Mitauische Zeitung.

No. 1. Montag, den 3. Januar 1844.

BIBLIOTH: AGADEM: DORPAT:

St. Petersburg, den 24sten December.

Allerhöchste Tagesbefehle. Vom 13ten December. Das Mitglied des Konseils des Ministeriums der Reichsdomainen, wirkl. Staatsrath Tutschkow, welcher vorher im Generalstabe als Generalmajor gedient hat, wird mit Umbenennung zu letzterem Range zum Direktor des militär-topographischen Depots ernannt. — Vom 14ten December. Der in der Armee stehende Generalmajor Wolodkowitsch wird zum Kommandeur der 1sten Brigade der 7ten Infanteriedivision ernannt.

Ordensverleihungen. Durch Allerhöchste Gnadenbriefe S. M. des Kaisers sind am 6ten December zu Rittern ernannt worden: Des St. Wladimir-Ordens 2ter Klasse, der Direktor des Pagenkorps, General-Major von der Suite S. M. des Kaisers, Ignatjew. — Des St. Annen-Ordens 1ster Klasse mit der Kaiserlichen Krone, der stellvertretende Hofmarschall, wirkl. Staatsrath Graf Schuwalow, und der Direktor des Departements der exekutiven Polizey, wirkl. Staatsrath Orshewßkij. — Des St. Annen-Ordens 1ster Klasse ohne Krone, der Chef der Bezirke der Ackerbausoldaten des Nowgorodschen Distrikts, Startschenkow, der Kommandeur der 1sten Lehr-Karabinierbrigade, Generalmajor Bibikow 3., und der Chef der Haupt-Ingenieurschule, General-Major Scharnhorst. (St. Petersb. Zeit.)

Dresden, den 4ten Januar.

Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Thronfolger von Rußland ist heute Vormittag hier eingetroffen und bey dem kaiserl. russischen Gesandten, Herrn von Schröder, abgetreten. Höchstderselbe hat heute Abend die Reise nach St. Petersburg fortgesetzt.

Berlin, den 31sten December.

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preussen ꝛc.

Allen, die Gegenwärtiges lesen, Unseren Gruß zuvor.

Von dem vielfach Erfreulichen, welches unsere Zeit, unter den Segnungen eines langen Friedens — den Gott uns erhalten wolle — hervorbringt, verdient kaum etwas größere Anerkennung und Beachtung, als die weitverbreiteten Bestrebungen, »auf dem Wege der Bildung von Vereinen physische und moralische Leiden zu lindern.« Dies Streben ist wesentlich eins mit dem, das Christenthum zu beweisen, — nicht durch Bekenntnißstreit oder nur in äusserlichen Gebährden — wohl aber in seinem Geist und seiner Wahrheit, nämlich durch Leben und That. — Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß viele jener achtungswürdigen Vereine zu der vollen Wirksamkeit, deren sie fähig sind, nur dann gelangen können, wenn sie ein gemeinsames Band um einen leitenden und anregenden Mittelpunkt vereinigt, haben Wir beschlossen, den ältesten Orden Unseres Hauses, die Gesellschaft des Schwanen-Ordens, welche gerade jetzt vor 400 Jahren von Unserem in Gott ruhenden Ahnherrn, dem Erz-Kämmerer und Churfürsten Friedrich II., gestiftet und nie förmlich aufgehoben worden, wieder zu beleben und, dem erwähnten Bedürfniß entsprechend, neu einzurichten. — Schon der Sinn der im Jahre 1443 verfaßten Statuten dieses Ordens ist kein anderer, als »Bekenntniß der christlichen Wahrheit durch die That«. — Wir haben die Anfertigung neuer Statuten und die Bildung eines leitenden Ordens-Rathes befohlen, dessen Gliederung in Abtheilungen zur Leitung der verschiedenen Thätigkeiten der Gesellschaft demnächst erfolgen soll. Unsere nächste Sorge für die praktische Wirksamkeit der Gesellschaft des Schwanen-Ordens soll die Stiftung eines evangelischen Mutterhauses in Berlin für die Krankenpflege in großen Spitälern seyn. — Den Ordenszeichen haben Wir diejenigen Veränderungen gegeben, welche Uns den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechend erscheinen. Die für die Zwecke des Ordens unmittelbar arbeitenden Mitglieder, nämlich die Pfleger und Pflegerinnen der Leidenden, der reuigen Gefallenen, der Bestraften u. s. f., so wie die Geistlichen, welchen etwa die unmittelbare Leitung von Stiftungen der Gesellschaft und die Seelsorge in denselben anvertraut wird, tragen kein Ordenszeichen. Die Insignien des Schwanen-Ordens sind nicht, gleich denen anderer Orden, bestimmt, als ein Schmuck des Verdienstes, als eine Auszeichnung, verliehen zu werden; nur die goldene Kette desselben wollen Wir in seltenen Fällen als königliches Ehrengeschenk an gekrönte Häupter und erlauchte Personen verleihen. Der Schwanen-Orden soll vielmehr »eine Gesellschaft« seyn, in die man freywillig eintritt, um sich thätig einem der Zwecke derselben zu weihen, aus welcher man aber auch ohne Unehre austreten kann, wenn man jener Thätigkeit sich zu widmen nicht ferner den Beruf fühlt oder im Stande

Est.

Kais. Universitäts-Bibliothek

1856

findet. Die Aemter und Würden des Ordens bezeichnen nur die Sphäre der Thätigkeit der damit Beliehenen und die Nähe oder Ferne, in der sie von seinem Mittelpunkte stehen. Männer und Frauen ohne Ansehen des Standes und Bekenntnisses können, wenn sie den Pflichten der Gesellschaft sich zu unterziehen bereit sind, in dieselbe aufgenommen werden. Wir selbst haben, wie solches allen Unseren Vorfahren an Chur und Krone zugestanden hat, mit Unserer vielgeliebten Gemahlin, der Königin Majestät, das Großmeisterthum des Ordens und damit die oberste Leitung seiner Thätigkeiten übernommen. — Nur solche Stiftungen und Vereine, die von dem Orden ausgehen, stehen von selbst unter Unserer und der Ordensbehörden Leitung. Alle anderen aber nur dann, wenn sie selbst die Aufnahme aus freyem Willen begehren und der Orden dieselbe seinem Zwecke entsprechend befindet. Wir würden die Tugend, welche neben der Tapferkeit und Treue Unser geliebtes Volk am schönsten ziert, tief verkennen, vermeinten Wir, mit dem Glanze und den Mühen eines Ordens Uns in das Heiligthum stiller Wohlthätigkeit lohnend und fördernd zu drängen. Unsere Absicht ist allein die: durch vereinte Kräfte auf dem bezeichneten fruchtbaren Felde Großes zu wirken. An Gottes Segen ist Alles gelegen. Ihn flehen Wir auf dieses Werk herab, damit die erneute Ordens-Gesellschaft zur Linderung und Heilung vielfacher Leiden erwachse und emporblühe, und damit Männer und Frauen aus allen Bekenntnissen, Ständen und Stämmen Unseres Volkes in zahlreichem Verein und im edelsten Wetteifer beweisen mögen, daß sie das Wort des Herrn beherzigen: »An ihren Früchten sollt Ihr sie erkennen.« — In dem Bewußtseyn, daß der Zweck, für welchen Wir den Schwanen-Orden wieder herstellen, ein guter, daß die Absicht dabey lediglich gerichtet ist auf Abhülfe fühlbarer Mängel, auf Förderung heilsamer Anstalten, befehlen Wir Unsere Stiftung getrost und freudig dem König der Könige. Unter Seinem Segen wird sich eine wahrhaft edle Schaar sammeln, welche das Große, Heilsame, Thatkräftige in den Richtungen dieser Zeit mächtig erfassen und fördern, allem Verderblichen darin aber ritterlich widerstehen wird, nicht durch Kampf und Streit, nicht durch heimliches Treiben, wohl aber durch das, worin allein alle christlichen Bekenntnisse sich vereinen können und sollen, durch thätiges Ueben des göttlichen Willens, in Siegesgewißheit der göttlichen Liebe. Der Ordens-Wahlspruch ist:

Gott mit uns!

Gegeben zu Berlin am Vorabend vor dem Christfest 1843.

Friedrich Wilhelm.

Königsberg, den 2ten Januar.

Se. Durchl. der Prinz Friedrich zu Hessen (Sohn Sr. Durchl. des Landgrafen Wilhelm) ist auf der Reise nach St. Petersburg hier eingetroffen und hat nach kurzem Aufenthalte seine Reise nach St. Petersburg fortgesetzt.

Se. Durchl. der regierende Herzog von Nassau ist unter dem Namen eines Grafen von Hohenstein hier angekommen und im Deutschen Hause abgestiegen.

Athen, den 19ten December.

Die Nationalversammlung hielt gestern eine Sitzung, um die von der betreffenden Kommission abgefaßte Antwort auf die Thronrede anzuhören. Die Antwort ist eine durchaus gute zu nennen; denn sie enthält in gemäßigter Sprache die besten Gesinnungen gegen den König, mit den reinsten Gefühlen von Patriotismus verbunden. Dies war aber für die Ultras nicht genug. Sie wollten etwas von dem »glorreichen dritten September« hinein haben, und waren unzufrieden, daß keine Erwähnung »der musterhaften Haltung der Garnison und des Volkes der Hauptstadt« darin zu finden war. Auch hätten sie gern etwas von »der früheren schlechten Regierung« gesagt, und ihre Zufriedenheit ausgedrückt, daß die »bayerische Tyranney« vorbey sey. Hierüber entspann sich eine lebhafte Debatte; die Nappisten, die einen so empfindlichen Stoß durch die Abberufung des russischen Gesandten erlitten, fochten wie die sterbenden Löwen; nicht weniger als sieben Amendements wurden vorgeschlagen. Da man indeß zu keiner Entscheidung kam, wurde die Debatte auf heute verschoben, wo man endlich darüber abstimmte, ob überhaupt die Antwort, wie sie von der betreffenden Kommission abgefaßt wurde, angenommen werden sollte oder nicht. Das Resultat der Abstimmung war: gegen die Annahme 185, für dieselbe 4 Stimmen. Sie wurde also verworfen, und man wollte zur Berathung der einzelnen Artikel übergehen, um damit die nöthige Aenderung vorzunehmen. Doch wurden zuvor noch zwey Beschlüsse ohne Abstimmung angenommen, nämlich: 1) Ein Dank-Votum der Nationalversammlung als Stellvertreter des Volkes an die Garnison und die Einwohner von Athen für ihr Benehmen am 3ten September; 2) als öffentlicher Beweis ihrer Erkenntlichkeit der Beschluß, daß der ganzen Garnison vom obersten Officier bis zum gemeinen Soldaten der volle Gehalt ihres Ranges am 3ten September als lebenslängliche Pension gesichert werde. Ein lebhafter Streit zwischen dem Palikarengeneral Griziottis und Herrn P. Klonaris, Präsident des Areopagus, unterbrach den Fortgang der Verhandlungen, so daß der Präsident die Sitzung für aufgehoben erklären mußte.

Den 20sten December. Der größte Theil des Tages verstrich in Debatten über die Antwort auf die Thronrede, die endlich zur Abstimmung kam und mit wenigen Modifikationen angenommen wurde.

Hierauf wurde eine Deputation von 12 Deputirten durchs Loos gewählt, um sie dem Könige zu überbringen, so wie eine andere, um Ihren Majestäten zum morgenden Geburtstage der Königin die Glückwünsche der Nationalversammlung auszusprechen.

Paris, den 29sten December.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde Herr Sauzet von 307 mit 170 Stimmen zum Präsidenten gewählt.

Heute wurden die Herren Bignon und Debelleyme zu Vicepräsidenten der Deputirtenkammer gewählt.

Das Journal des Débats berichtet, daß der Bey von Tunis die Vermittelung des französischen Konsuls, Herrn von Lagau, in seinen Differenzen mit dem sardinischen Hofe angenommen hat und sich geneigt zeigt, Konzessionen zu machen.

Der Generalgouverneur, Marschall Bugeaud, hat Algerien in drey Divisionen und elf Unter-Divisionen eingetheilt. Die Hauptstädte der drey Divisionen sind Algier, Oran und Konstantine.

Paris, den 30sten December.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurden nach einer zweyten Abstimmung noch die Herren Lepelletier d'Aulnay und v. Salvandy zum 3ten und 4ten Vicepräsidenten proklamirt. Alle vier gewählten Vicepräsidenten hatten auch in der vorigen Session dieselben Funktionen bekleidet; sie gehören sämmtlich der ministeriellen Partey an.

Zu Sekretären in der Deputirtenkammer wurden in der heutigen Sitzung die Herren de l'Espée, Locrosse, Lascases und Boissy d'Anglas gewählt, welche alle vier gleich bey der ersten Abstimmung die absolute Majorität erhielten.

Die Adreßkommission der Pairskammer ist bereits gebildet; sie hat Herrn von Pontecoulant zu ihrem Präsidenten und den Herzog von Broglie zu ihrem Berichterstatter ernannt.

Spanien.

Madrid, den 20sten December. Das Eco del Comercio enthielt gestern einen gegen die Königin Marie Christine gerichteten Artikel, der selbst die erbittertsten Feinde dieser Fürstin mit Unwillen erfüllen mußte. Um so erfreulicher ist eine Erklärung, welche der Infant Don Francisko und dessen Gemahlin durch ihren Sekretär heute im Heraldo veröffentlichen lassen. Sie geben darin zu erkennen, daß sie nie, weder mit dem Eco, noch mit irgend einem anderen Journal, etwas zu thun hatten, »daß sie ihre Pflichten als nahe Verwandte und treue Unterthanen der Königin Isabella II. zu wohl kennen, um nicht die Königin Christine als geliebte Schwester, als Wittwe des verstorbenen Monarchen Ferdinand's VII. und als Mutter ihrer gegenwärtigen Königin zu achten, und daß sie nicht schweigen können, wenn sie so schändlicherweise in einem Journal angegriffen wird, daß leider in den Augen einiger Personen, wenn auch nicht für das des Infanten, doch für das seiner Partey und seiner Familie gilt. Wenn Ihre Hoheiten (sagt der Sekretär) bis jetzt nicht für gut befunden haben, auf dergleichen Gerüchte irgend eine Antwort zu ertheilen, oder diese Erklärung gegen die Anschuldigungen, die man auf Veranlassung verschiedener Artikel des Eco gegen sie richtete, abzugeben, so geschah es nur, weil sie keine schickliche Gelegenheit fanden, um ihnen zu widersprechen. Da sie aber auf die in Bezug genommene Schändlichkeit stießen, so haben sie mir befohlen, es sogleich zu thun, weil ihr Ehrgefühl und ihr Anstand ihnen nicht zu schweigen erlauben, wenn man sie in der würdigen Person Ihrer Majestät der Königin Mutter, ihrer sehr theueren und geliebten Schwester gröblich beleidigt.« Unendlichen Verdruß hätte sich der Infant ersparen können, wenn er für gut befunden hätte, dieselben Gesinnungen bey früheren Gelegenheiten zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Jetzt muß man abwarten, was das Eco auf diese Erklärung erwiedern wird.

Madrid, den 21sten December. (Privatmittheilung.) Die Kommission des Kongresses, welche gestern die von der Kammer beschlossene Botschaft der Königin überreichte, richtete folgende Worte an Ihre Majestät:

»Madame, der Kongreß der Deputirten hat uns den ehrenvollen Auftrag ertheilt, Ew. Majestät seine ehrerbietigen und loyalen Gesinnungen auf Veranlassung der Mittheilung darzulegen, die der Minister der auswärtigen Angelegenheiten ihm auf höchsten Befehl von dem Dokument gemacht hat, in welchem die beklagenswerthen, im königlichen Pallast am Abend des 28sten Novembers stattgefundenen Ereignisse erzählt werden. Indem der Kongreß der Deputirten Ew. Majestät diese Gesinnungen darlegt, dient er nur zum getreuen Vertreter derjenigen, welche die ganze Nation beseelt, die von Tag zu Tag entschlossener ist, unablässig über die Vertheidigung des konstitutionellen Thrones und der geweihten Person Ew. Majestät zu wachen.«

Die Königin geruhte darauf Folgendes zu erwiedern:

»Ich nehme den Ausdruck der ehrerbietigen und loyalen Gesinnungen, die mir der Kongreß der Deputirten auf Veranlassung vor Kurzem stattgefundener beklagenswerther Ereignisse darlegt, mit Dank entgegen. Ich rechne auf seine patriotische Mitwirkung zur unverletzten Aufrechthaltung der Würde des Thrones in Gemäßheit der von uns beschworenen Konstitution, so wie die Kortes auf mich rechnen können, wenn es darauf ankömmt, das Unterpfand der Gesetze und der Institutionen des Landes unverletzt zu erhalten.«

Diese von der Königin an die Kommission gerichteten Worte berechtigen zu der Voraussetzung, daß die

Majorität des Kongresses beabsichtigt, den Exminister Olozaga als Majestätsverbrecher förmlich in Anklagezustand zu versetzen. Der Senat wird alsdann die richterliche Behörde bilden, und hat deshalb vermieden, an die Königin eine ähnliche Adresse zu richten, um nicht gleichfalls als Ankläger aufzutreten. Unterdessen ist Olozaga auf eine so schmähliche Weise von der Bühne verschwunden, daß selbst die wenigen Personen, die aus eingewurzelter Erbitterung gegen den Thron seine Partey nahmen, sich nun ihres Schützlinges schämen. Diesen seinen Parteygängern hatte er erklärt, er würde, mit den gehörigen Pässen versehen, am hellen Tage nach Frankreich abreisen, um den Beyfall der französischen Oppositionsmänner einzuärndten. Allein es unterliegt kaum noch einem Zweifel, daß er, verkleidet als Kontrebandist, nach Portugal entfloh. Während seines viertägigen Ministeriums hatte er Zeit gefunden, den portugiesischen Staatsministern Costa Cabral und Gomez de Castro das Großkreuz des Ordens Karl's III. zu überschicken.

Ich habe bereits gemeldet, daß das Eco del Comercio vorgestern einen schändlichen gegen die Königin Marie Christine gerichteten Artikel enthielt. Gestern fanden sich einige bewaffnete Personen zu wiederholten Malen in den Büreaus dieses Blattes ein, und verlangten, wiewohl vergeblich, die Redakteure zu sprechen. Abends drang ein Haufen Vermumter in die Druckerey des Eco, zertrümmerte einen Theil der Pressen und verjagte die Setzer, so daß das Blatt heute nicht erscheinen konnte. Die Redakteure des Espectador, von diesem Vorfalle in Kenntniß gesetzt, befürchteten, sich einer ähnlichen Mißhandlung ausgesetzt zu sehen, und wandten sich um Schutz an den Gefe politiko, der ihnen sogleich eine Wache zuschickte, und sich dann persönlich in die Büreaus des Eco verfügte, um ein Verhör anzustellen. Dieser Vorfall hat allgemeine Entrüstung erregt, und die moderirten Blätter bestehen auf die strengste Bestrafung der Schuldigen. Diese wären, der Behauptung des Espectador zufolge, Officiere gewesen. Da die Regierung dem Unfug der Presse nicht steuern kann oder will, so hat man endlich zu dem Faustrecht gegriffen. Espartero's Adjutanten drangen gerade vor drey Jahren in die Büreaus des Huracan ein, und mißhandelten die Redakteure, ohne bestraft zu werden. Im vergangenen Februar bezeichnete der damalige Regent den Nationalmilizen die Redakteure des Heraldo als Schurken und Verläumder, und ermächtigte jene zu Gewaltthaten gegen diese. Zu beklagen wäre es, wenn ein ähnlicher Unfug gegenwärtig unbestraft bliebe.

Rotterdam, den 30sten December.

Gestern um 6 Uhr Abends ist das Dampfboot »Curaçao« mit der Leiche des Grafen von Nassau hier angekommen, konnte aber, des niedrigen Wasserstandes wegen, erst um Mitternacht ausgeschifft werden.

Heute früh um 7 Uhr sind S. M. der König und Ihre Königl. Hoheiten die Prinzen hier eingetroffen und nach Besichtigung der sterblichen Ueberreste des Königs Wilhelm nach dem Haag zurückgekehrt.

Delft, den 2ten Januar.

Heute um 12 Uhr Mittags trafen die sterblichen Ueberreste des Königs Wilhelm Friedrich, Grafen von Nassau, von Rotterdam hier ein und wurden von S. M. dem Könige und den Königlichen Prinzen an der neuen Brücke ausserhalb der Stadt empfangen und in dem königlichen Familienbegräbnisse in der neuen Kirche beygesetzt.

London, den 30sten December.

Der Herzog von Bordeaux ist vorgestern von hier nach Bath gereist, von wo er Wales besuchen will.

London, den 2ten Januar.

S. K. H. der Herzog von Bordeaux ist am 30sten v. M. in Plymouth angekommen. (Allg. Pr. Zeit.)

Vermischte Nachrichten.

St. Petersburg. Am 16ten December um 4 Uhr Nachmittags starb allhier der General der Kavallerie, Generaladjutant und Mitglied des am 18ten August 1814 Allerhöchst errichteten Komité's, Nikolai Iwanowitsch Depreradowitsch.

* * *

In Oeregrund (Dänemark) hat der Sturm vom 15ten und 16ten December, der stärkste, welchen man dort seit Menschengedenken erlebte, bedeutenden Schaden angerichtet, auch Schiffe im Hafen losgerissen und eins derselben hoch auf das Land getrieben, ja selbst große Felssteine sind von den Wellen weit hinaufgespült worden.

* * *

Das Giornale delle due Sicilie vom 18ten December meldet: »In der Nacht vom 7ten zum 8ten d. M. gegen halb 8 Uhr, italienische Zeitrechnung, vernahm man in der Gemeinde Misilmeni, Provinz von Palermo, zwey sehr heftige Erderschütterungen, welche unter den Einwohnern großen Schrecken verbreiteten. Einige kleine Wohngebäude der oberen Gegenden der Gemeinde trugen Risse davon, und ein großer Kalkofen sammt einigen darunter liegenden Steinbrüchen stürzten dadurch zusammen. Uebrigens ist dabey weder ein Mensch verunglückt noch die Ruhe gestört worden.«

(Hierbey eine Beylage.)

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 2.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 1.

Montag, den 3. Januar 1844.

Vermischte Nachrichten.

St. Petersburg. In dem Kunstmagazin des Herrn Velten in der Newßkij Perspektive im Holländischen Kirchenhause ist das lebensgroße Bild J. M. der Kaiserin Katharina II., nach dem Originalgemälde von Lampi in Kupfer gestochen, zu haben. Es ist von gleicher Größe wie das bekannte Bild Kaisers Peter's des Großen, und kann als Seitenstück zu demselben dienen. Exemplare vor der Schrift kosten 16 R. S. und mit der Schrift 10 R. S.

* * *

Mohilew. Aus dem Dorfe Rudaki im Orschaschen Kreise ging am 22sten Oktober, Morgens, ein zweyundzwanzigjähriges Bauermädchen auf das Feld, um den daselbst arbeitenden das Mittagessen zu bringen. Ihr Weg führte durch einen Wald. Dort sprang sie ein Wolf an, zerkratzte ihr das Gesicht, zerriß ihre Kleider und verwundete sie an der Hand. Darauf machte er sich über das Essen her, welches das Mädchen trug, das diesen Umstand benutzte und sich ins Dorf flüchtete. An demselben Tage rannte eine ungeschwänzte Wölfin in das Dorf Rudaki, kam in den Gemüsegarten des Bauers Sacharow, und jagte hinter dessen sechsjährigem Sohne her. Sacharow eilte herbey um seinen Sohn zu retten. Die Wölfin sprang ihm an die Brust. Sacharow schleuderte sie zurück, packte sie an der Kehle und drückte sie zu Boden; allein die Wölfin riß sich los, fiel zuerst über einen herbeygelaufenen Hund her, und verwundete darauf Sacharow's Schwiegertochter an der Hand. Da packte Sacharow die Wölfin abermals, warf sie nieder, und schob ihr seine mit zwey Fausthandschuhen bedeckte Hand in den Rachen, drückte das Thier zu Boden, und befahl seiner Frau und seiner Schwiegertochter tüchtig los zu schlagen. — So ward die Wölfin erlegt.

(St. Petersb. Zeit.)

* * *

Frankfurt a. M. In dem eine Stunde von hier gelegenen nassauischen Dorfe Heddernheim sind schon wieder interessante römische Alterthümer, namentlich auch Inschriften aufgefunden worden. Heddernheim, in der fruchtbarsten Gegend gelegen — nirgend im Nassauischen, nicht einmal in der goldenen Grafschaft (Diez) und im goldenen Grund (Kamberg) ist besserer Fruchtboden — war in unseren Gegenden die Hauptniederlassung der Römer, von Maynz oder Kastel (castellum) aus die zweyte Station. Die gerade in der Mitte gelegene erste Station, in der Gegend von Hattersheim, ist erst im vorigen Jahre entdeckt und aufgegraben worden. Die Entdeckungen in Heddernheim verdankt man besonders der eifrigen Theilnahme des dort wohnenden Freyherrn von Breidbach-Bürresheim.

* * *

Berlin. Wir haben vor Kurzem erwähnt, daß die hiesige Maschinen-Bauanstalt von A. F. Neukrantz seit mehreren Monaten mit der Herstellung von Maschinen zur Anfertigung von Stiftstiefeln beschäftigt sey. — Diese Stiefel sind eine nordamerikanische Erfindung, welche der hier ansässige Schuhmachermeister, Herr Andresen (gebürtig aus Tönningen), mit sehr glücklichem Erfolge bey uns eingebürgert hat, und die im Wesentlichen darin besteht, daß bey der Sohle, statt des bisher üblichen Pechdraths, kleine Holzstifte in Anwendung kommen. Bey dem ersten Anscheine sollte man glauben, daß diese Art, die Stiefel herzustellen, viele Nachtheile im Vergleich mit der bisherigen Schuhmacherarbeit haben müßte; indeß hat sich bereits durch die Erfahrung ergeben, daß sie sehr viele Vortheile hat, weshalb denn auch die neue Fabrikation schon so in Aufnahme gekommen ist, daß Herr Andresen mehr als 30 Gesellen beschäftigt, und seine Stiefel und Schuhe durch ganz Deutschland, ja selbst nach Belgien und England, versendet. Auch haben bereits viele andere Schuhmacher, welche allmälig von dem Alten dem Neuen sich zuwenden, diese Art, zu arbeiten, angenommen, die leicht in 3 bis 4 Tagen zu erlernen ist, und die Herr Andresen mit der uneigennützigsten Bereitwilligkeit sogar mehrere verarmte Meister ganz unentgeltlich in seiner Werkstatt hat erlernen lassen. Wichtig für die Erfindung ist es, daß das königl. preußische Kriegsministerium im Begriff ist, diese Schuhmacherarbeit bey der ganzen Armee einzuführen, und daß die deshalb seit dem April v. J. unter allen möglichen Verhältnissen angestellten Versuche, wie in dem »Berliner Gewerbe-, Industrie- und Handelsblatt von Neukrantz« (9. Bd. No. 5, 6 und 7) des Weiteren zu lesen ist, das glücklichste Ergebniß geliefert haben. An 150 Paar, für das Kaiser Franz-Grenadier-Regiment von dessen eigenen Arbeitern gefertigten, Stiftstiefeln kamen von ult. May bis ult. Oktober nur 253 Reparaturen, darunter 81 Besohlungen, vor, während bey den genähten 338 Reparaturen mit 138 Besohlungen nöthig wurden. Auch hat sich ergeben, daß vier Arbeiter in Stiftstiefeln eben so viel verfertigen, als

fünf in genähten Stiefeln, und daß jeder Hammerarbeiter, Tischler, Büchsenmacher, Zimmermann und Schiffsarbeiter sehr wohl als Hülfsarbeiter dabey verwendet werden kann. Die Stiftstiefel erhalten eben so elegante Formen, als die übrigen, die Sohlen sind sogar dünner, da der sogenannte Rand nicht da ist, und das, nach dem Ablaufen des Pechdrahts so oft vorkommende, verdrüßliche Auseinandergehen und Abtrennen der Sohlen fällt hier fast ganz weg, da die Stifte im trockenen, wie im nassen Wetter viel besser binden. Die Stiftarbeit hat ausserdem vor der gewöhnlichen mancherley Vortheile, und jeder Schuhmacher kann sie sogleich beginnen, ohne etwas mehr als 9 bis 10 Thaler für die Stiftschneide-Apparate anzuwenden, welche Herr Andresen, nach der Empfehlung des königlichen Kriegsministeriums, in vorzüglicher Güte liefert. Da auch das gewöhnlich gearbeitete Schuhwerk in dieser Weise ausgebessert und das mit Stiften gearbeitete zu Reparaturen mit Pechdraht geeignet ist, so wird die schnelle Verbreitung der Stiftstiefeln, trotz allen Widerwillens, welche sie früher bey den alten Meistern fand, leicht erklärlich. Eine gewisse Akuratesse in der Arbeit ist übrigens auch bey den Stiftstiefeln Das, was ihre Vorzüge bedingt. (Berl. Spen. Zeit.)

* * *

Ein dicker Belgier.

Am 16ten September starb zu Moorslebe in einem Alter von 84 Jahren ein Pächter, dessen ungeheure Dicke jetzt der Gegenstand des allgemeinen Gesprächs am Ort ist. Der Umfang seines Bauchs maß 7 Fuß 9 Zoll; die Waden waren dicker, als der Körper eines gewöhnlich dicken Menschen. Der Sarg, den sein Körper völlig ausfüllte, hatte 3 Fuß Breite und ebensoviel Höhe. Wenn er auf dem Rücken lag, reichte seine Brust um mehrere Zoll über einen gewöhnlichen Eßtisch hervor. Diese Korpulenz übersteigt Alles, was man bis jetzt noch von Korpulenz in Belgien gesehn hat. Bey Lebzeiten war er aber auch noch berühmt durch die glückliche Art, mit der er Rheumatismen heilte. Im Jahre 1819 wurde er zu einer vornehmen Person in Lille berufen, und als er in der Stadt ankam, hielt man ihn seiner Dicke wegen für Ludwig XVIII. und das Volk rief Vivat, selbst die Truppen traten unter das Gewehr. (Voleur.)

* * *

Die gewonnene und doch verlorene Wette.

Die neuesten Zeitungen aus New-York erzählen von einer Wette, die ein dortiger, wegen seiner Wettsucht und seiner vortrefflichen Austern allgemein bekannter Wirth kürzlich gewonnen und doch verloren haben soll. Zwey sehr anständige Herren erschienen bey ihm, tranken und aßen viel, brachten bald das Gespräch auf das Wetten und einer erzählte namentlich, daß er am Tage vorher zweyhundert Dollars verloren, weil er gewettet habe, eine halbe Stunde vor einer Uhr zu stehen und, ohne zu fehlen, bey den Schwingungen des Pendels zu sagen: »Herüber! hinüber!« während die Anwesenden Alles aufboten, um die Aufmerksamkeit abzulenken. Er, der Erzähler, habe es kaum zehn Minuten ausgehalten. Der Wirth überlegte sich die Sache, glaubte gewiß zu seyn, die erwähnte Aufgabe, im Nothfalle eine Stunde lang, durchführen zu können, und erbot sich dann, die Wette auch zu halten. Die Herren sträubten sich, nahmen aber doch endlich die Wette um 25 Dollars an. Der Wirth stellte sich vor seine Uhr, fest entschlossen, sich durch nichts irre machen zu lassen, und fing an, bey dem Pendelschlage laut zu sagen: »Herüber! hinüber!« Die Herren versuchten mancherley vergebens, um ihn zu stören, und erwähnten auch, die Wette gelte nicht, weil das Geld nicht aufgezählt worden sey; der Wirth ließ sich nicht irre machen, nahm eine Brieftasche heraus, die mehre hundert Dollars in Papiergeld enthielt, reichte sie hin und murmelte: »Herüber! hinüber!« Die Fremden sagten nun, sie würden sich unterdeß zu der Frau Wirthin begeben, gingen hinaus und ließen die Thüre offen. Der Wirth war nicht eifersüchtig, vermuthete, daß die Herren ihn von der Thüre aus beobachten würden, und zählte laut: »Herüber! hinüber!« So waren wohl zwanzig Minuten vergangen, als der jüngste Sohn des Wirthes erschien und ihm zurief, er möge hinauskommen, es sey ein Mann da; der Vater antwortete nichts als: »Herüber! hinüber!« und als der Knabe nicht schweigen wollte, gab er ihm gelassen eine Ohrfeige, während er richtig fortzählte: »Herüber! hinüber!« Jetzt lief der Knabe weinend fort, die Frau Wirthin erschien selbst, überschüttete ihren Mann, der immer fort zählte, mit Vorwürfen, und sagte endlich, der Mann, der das Haus gekauft habe, sey da. »Herüber! hinüber!« lautete die Antwort, was auch die Frau sagen mochte. Endlich war die Stunde abgelaufen und der Wirth fragte sogleich: »Wo sind die Herren?« — »Welche Herren?« — »Die beyden, die Champagner tranken?« — »Die sind schon seit einer halben Stunde fort!« Der Wirth stand wie vom Blitze getroffen da und konnte nichts herausbringen als: »Und meine Brieftasche?« Die Brieftasche mit dem Papiergelde, welchem der Wirth die 25 Dollars hinzuzufügen gedacht hatte, war und blieb verschwunden und die gewonnene Wette demnach verloren. (Allg. Mod. Zeit.

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 3.

Mitauische Zeitung.

No. 2. Donnerstag, den 6. Januar 1844.

St. Petersburg, den 29sten December.

Allerhöchstes Manifest.

Durch die Gnade Gottes

Wir Nikolai der Erste,

Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen,

u. s. w. u. s. w. u. s. w.

Thun allen Unsern treuen Unterthanen kund.

Nach Anflehung des göttlichen Segens und mit der Genehmigung Unserer geliebtesten Gemahlin, der Kaiserin Alexandra Feodorowna, haben Wir in die Vermählung Unserer geliebten Tochter, der Großfürstin Alexandra Nikolajewna, mit Seiner Durchlaucht dem Prinzen Friedrich von Hessen-Kassel eingewilligt, und am 26sten dieses Monats Sie nach dem Ritus Unserer orthodoxen griechisch-russischen Kirche verlobt.

Wir sind überzeugt, daß alle Unsere getreuen Unterthanen Antheil nehmen an dieser freudigen Begebenheit für Unser Väterliches Herz und mit Uns um den Segen des Allerhöchsten für die Neuverlobten flehen werden.

Gegeben in St. Petersburg, am 26sten December des Jahres 1843, und Unserer Regierung im neunzehnten.

Das Original ist von Sr. Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

Nikolai.

St. Petersburg, den 26sten December 1843.

* * *

St. Petersburg, den 27sten December. Sonntag, am 26sten December, wurde nach dem Allerhöchst bestätigten Ceremonial, in der Hofkirche des Winterpallastes, die feyerliche Verlobung J. K. H. der Großfürstin Alexandra Nikolajewna mit Seiner Durchlaucht dem Prinzen Friedrich von Hessen-Kassel in Gegenwart Ihrer Kaiserlichen Majestäten, aller höchsten Personen der Kaiserlichen Familie, der Mitglieder des Synods und des Reichsraths und der auswärtigen Gesandten vollzogen.

An diesem Tage war im großen Marmorsaale Mittagstafel für die Personen beyderley Geschlechts der ersten drey Klassen. — Am Abend desselben Tages war Ball im Georgensaale, wozu alle angesehene Personen beyderley Geschlechts, die auswärtigen Minister und alle hoffähige Personen eingeladen waren. Vor dem Balle empfingen die hohen Neuverlobten im Konzertsaale die Glückwünsche der Mitglieder des diplomatischen Korps. Den ganzen Tag über ertönte das Glockengeläute in allen Kirchen. Abends waren die Festung und die Stadt erleuchtet.

Heute, am 27sten December, Morgens, versammelten sich im großen Marmorsaale die Mitglieder des Synods und die übrige angesehene Geistlichkeit, die vornehmen Personen beyderley Geschlechts, die Generalität, die Stabs- und Oberofficiere der Garde und alle Personen der ersten fünf Klassen, um den hohen Neuverlobten die Glückwünsche abzustatten.

St. Petersburg, den 24sten December. Vorgestern, Mittwoch den 22sten December, hatten der Herr Fürst von Hohenlohe-Kirchberg, ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister S. M. des Königs von Würtemberg, und der Herr Baron von Mollerus, ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister S. M. des Königs der Niederlande, die auf ihre Posten zurückgekehrt sind, die Ehre, von JJ. KK. HH. der Frau Großfürstin Maria Nikolajewna und dem Herzog von Leuchtenberg empfangen zu werden; darauf hatten der Baron von Wächter, königl. würtembergischer Legationsrath, und Herr Graf von Bylandt, königl. niederländischer Legationssekretär, die Ehre der Präsentation bey JJ. KK. HH.

Durch Allerhöchste Gnadenbriefe S. M. des Kaisers, vom 6ten December, sind Allergnädigst zu Rittern ernannt worden: des St. Andreas-Ordens, das Mitglied des Reichsrathes und Präsident des Generalauditoriats des Kriegsministeriums, General der Infanterie Fürst Schachowßkoi. — Des St. Alexander-Newßkij-Ordens in Brillanten, der Kommandeur des Reserve-Garde-Kavalleriekorps, Generaladjutant, General der Kavallerie Knorring 1. — Des St. Wladimir-Ordens 2ter Klasse, der Oberprokureur des heil. Synods, Generaladjutant Graf Protaßow, und der Kommandeur der 2ten Brigade der 2ten leichten Garde-Kavalleriedivision und des Leibg. Grodnoschen Husarenregiments, Generalmajor Fürst Bagration. Imeretinßkij. — Des St. Annen-Ordens 1ster Klasse, der Generalmajor vom Korps der Berg-Ingenieure Berg, und der Direktor des Departements der

allgemeinen Sachen des Ministeriums des Innern, wirkl. Staatsrath von Poll. — Des St. Stanislaus-Ordens 1ster Klasse, der Generalmajor Kir'jakow, für die Formirung der Reservebataillone aus den auf unbestimmte Zeit beurlaubten Militärs niederen Grades.

S. M. der Kaiser haben auf Beschluß des Ministerkomité's Allerhöchst zu befehlen geruht, den Kaufmann Bartelink als niederländischen Vicekonsul in St. Petersburg anzuerkennen.

Ernennungen, Entlassungen und Beförderungen von Beamten. Allergnädigst ernannt worden sind, am 5ten December, der Stallmeister Baron Fredericks — zum Oberstallmeister des Kaiserlichen Hofes und Präsidenten des Hof-Stallhof-Komptoirs, und der Kammerherr, Staatsrath Durnowo — zum stellvertretenden Stallmeister bey J. K. H. der Großfürstin Elisabeth Michailowna; am 6ten December, die im Ministerium des Innern dienenden: der wirkl. Staatsrath Fribes — zum stellvertretenden Archangelskischen Civil-Gouverneur, der Staatsrath Buldakow, mit Beförderung als Staatsrath — zum stellvertretenden Simbirskischen Civil-Gouverneur, an Stelle des wirkl. Staatsraths Gewlitsch, welcher auf seine Bitte Allergnädigst dieses Amtes entlassen wird; der Staatsrath Bulgakow — zum stellvertretenden Tambowschen Civil-Gouverneur, und der Staatsrath Ssereda — zum stellvertretenden Wiatkaschen Civil-Gouverneur. — Allergnädigst befördert worden sind, am 4ten December, der Kaiserlich-Russische bevollmächtigte Minister in Persien, Staatsrath Graf Medem — zum wirkl. Staatsrath; am 5ten December, die Geheimeräthe: der Senator Ssumarokow, der Kaiserlich-Russische ausserordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister beym dänischen Hofe, Baron Paul von Nikolai, der Leibmedikus Rühl, das Mitglied der Bittschriftenkommission Ssslobodskij, und die Senatoren Neidhardt, Fürst Gagarin und Graf Tiesenhausen — zu wirkl. Geheimeräthen.

* * *

Am 26sten December, Abends, sind Se. Durchlaucht der regierende Herzog von Nassau hier angekommen und in den für Hochdieselben eingerichteten Zimmern im Hause Sr. Durchlaucht des Prinzen Peter von Oldenburg abgestiegen.

St. Petersburg, den 30sten December.

Bey dem feyerlichen Banket am hohen Verlobungsfeste J. K. H. der Großfürstin Alexandra Nikolajewna mit Sr. Durchlaucht dem Prinzen Friedrich von Hessen-Kassel wurden folgende Toaste ausgebracht:

1) Auf das Wohl JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserin, S. M. des Königs von Dänemark, Sr. Königl. Hoheit des Churfürsten von Hessen und Sr. Durchlaucht des Landgrafen Wilhelm von Hessen, 51 Kanonenschüsse.

2) Auf das Wohl der hohen Neuverlobten, 31 Kanonenschüsse.

3) Auf das Wohl der gesammten Kaiserlichen Familie, 31 Kanonenschüsse.

4) Auf das Wohl der Geistlichkeit und aller getreuen Unterthanen S. M. des Kaisers, 31 Kanonenschüsse.

* * *

Am 25sten December, als dem Weihnachtfeste, ward, auf Allerhöchsten Befehl, zur Erinnerung an die Befreyung Rußlands vom Andrang des Feindes im Jahre 1812, während des Gebetes, in den Sälen des Pallastes und in der Porträtgallerie der Generale, die an den Kämpfen in den Jahren 1812, 1813, 1814 Theil genommen, eine Parade abgehalten.

Die sämmtlichen, in den verschiedenen Sälen des Pallastes aufgestellten Truppen befehligte S. K. H. der Kommandeur des abgesonderten Gardekorps. Die Infanterie befehligte der Generallieutenant Moller 1., die Kavallerie der Generaladjutant Knorring. Unter ihnen kommandirten: die Generaladjutanten Graf Apraxin und Ssumarokow, der Generallieutenant Rehbinder, und die Generalmajore Ofroßimow, Witowtow, Wedemeier und Engelhardt. — Um 11 Uhr begaben sich S. M. der Kaiser an den Truppen vorbey durch die Porträtgallerie in die große Kirche des Winterpallastes, zur Anhörung der heiligen Liturgie. Unmittelbar darauf begaben sich die Truppen aus den verschiedenen Sälen in den Georgensaal und in den Weissen Saal, wo feyerlicher Gottesdienst stattfand, dem, im Georgensaale, auch S. K. H. der Großfürst Michael Pawlowitsch beyzuwohnen geruhten.

Nach beendigter heiliger Liturgie geruhte die Kaiserliche Familie, unter dem Vortritt der gesammten Geistlichkeit, sich durch den Weissen Saal in die Porträtgallerie zu begeben, wobey die in diesem Saale aufgestellten Truppen die kriegerischen Ehren abgaben.

In der Porträtgallerie, wo alle diejenigen versammelt waren, die am vaterländischen Kriege, oder an der Einnahme von Paris Theil genommen, wurde von der Geistlichkeit, nach gehaltenem Dankgebete für die Befreyung Rußlands im Jahre 1812 vom feindlichen Angriff, ein Gebet gehalten für die Erhaltung der Kaiserlichen Familie und des Heeres, desgleichen ein Gebet für die Ruhe der Seele des in Gott ruhenden Kaisers Alexander's I. Hierauf geruhten S. M. der Kaiser, in Begleitung Sr. Eminenz des Metropoliten Antonius, der die Fahnen mit Weihwasser besprengte, die Reihen der Truppen entlang zu gehen. S. M. der Kaiser erklärten dann Ihren Dank den

Truppen für ihren Diensteifer, und befahlen, die Fahnen wieder an deren Plätze zu tragen. Um 1 Uhr Nachmittags war die Parade beendigt.

* * *

Zu Hoffräulein J. M. der Kaiserin sind Allergnädigst ernannt worden: Fräulein Maria Tutschkow, Fräulein Katharina Ssipiagin, Fräulein Maria Bulgakow, Gräfin Katharina Mussin-Puschkin, Fürstin Barbara Gagarin, Gräfin Alexandra Gudowitsch und die Fürstin Pelageja Guriel.

(St. Petersb. Zeit.)

Breslau, den 6ten Januar.

Am gestrigen Tage, Abends 9½ Uhr, trafen Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Thronfolger von Rußland, von Dresden kommend, hier ein und setzten nach erfolgtem Wechseln der Pferde Ihre Reise unverweilt über Trebnitz nach Kalisch und St. Petersburg weiter fort.

Berlin, den 10ten Januar.

Se. Majestät der König, Ihre Königl. Hoheiten der Prinz von Preussen und die Prinzen Karl und Adalbert sind nach dem Magdeburgischen abgereist.

Berlin, den 11ten Januar.

S. M. der König und die Königlichen Prinzen sind heute wieder aus dem Magdeburgischen, wo auf dem zur Domaine Wanzleben gehörigen Vorwerk Blumenberg eine Jagd abgehalten worden ist, hier eingetroffen.

Konstantinopel, den 20sten December.

Die zweyjährige Tochter des Sultans, Prinzessin Neire, ist am 18ten d. M. gestorben.

Der osmanische Botschafter am französischen Hofe, Reschid Pascha, hat sich am 17ten mit seinem Gefolge an Bord des französischen Dampfschiffes »Sesostris« eingeschifft, um sich über Malta, wo er Quarantäne halten will, nach Paris zu begeben.

Der Beilikdschi der Pforte, Schefket Bey, ist wegen einer Fahrlässigkeit, die er sich zu Schulden kommen ließ, und welcher die vor Kurzem in Biledschik unweit Brussa stattgehabte Hinrichtung eines zum Christenthum zurückgekehrten griechischen Renegaten zugeschrieben wird, seines Postens entsetzt, und an seine Stelle der ehemalige Staatsrath im Finanzministerium, Ismail Effendi, ernannt worden.

Am 16ten d. M. ist die Gemahlin des preussischen ausserordentlichen Gesandten bey der Pforte, Herrn von Lecoq, nach einer Krankheit von mehreren Wochen, gestorben.

Paris, den 6ten Januar.

Das Civiltribunal des Seinedepartements hat sich am 3ten d. M. in der neulich erwähnten Sache wegen einer Forderung Louis Napoleon's an den Staatsschatz, zum Belauf von 1,800,000 Fr., für inkompetent erklärt und den Kläger in die Kosten verurtheilt.

Spanien.

Madrid, den 28sten December. In beyden Kammern wurde gestern ein königliches Dekret verlesen, kraft dessen die Sitzungen der Kortes suspendirt werden. Diese Maßregel hat allgemeine Ueberraschung erregt und Niemand weiß sich von den Gründen Rechenschaft zu geben, welche die Regierung veranlaßten, sich der Mitwirkung der Nationalvertretung gerade zu einer Zeit zu berauben, da sie mehrere wichtige Gesetze, über welche die Entscheidung der Kortes noch nicht erfolgt ist, zur Anwendung zu bringen beabsichtigte. Auch die Frage, ob der nach Portugal entwichene Olozaga in Anklagestand versetzt werden solle, bleibt nun für jetzt unentschieden, und auf diese Weise sieht sich die Kommission des Kongresses, welche über diesen Gegenstand zu berichten hatte, aus einer großen Verlegenheit gezogen. Die Gaceta giebt heute das traurige Bild der Aufregung und Verwirrung, welches der Kongreß in seinen letzten Sitzungen dargeboten hätte, als Veranlassung der Suspendirung derselben an, indem die Regierung hoffe, daß mit der Zeit die erhitzten Gemüther sich abkühlen und zur Besinnung kommen würden. Erst vorgestern ernannten die Minister mehrere Senatoren für die Provinz Barcelona, unter ihnen den Marquis von Miraflores.

Madrid, den 29sten December. Die Deputirten vom Centrum und von der Rechten ernannten gestern eine aus den Herren Olivan, Rosada, Nocedal u. s. w. gebildete Kommission, welche sich direkt an die Regierung wenden sollte, um Aufklärungen über das Programm zu erhalten, welches dieselbe zu befolgen beabsichtige. Es verfügte sich diese Kommission zu dem Konseilspräsidenten. Dieser nahm sie sehr gut auf und erklärte zu wiederholten Malen, das Ministerium habe keine andere Absicht, als konstitutionell zu regieren; die Sitzungen der Kortes seyen nur suspendirt worden, um den Augenblick der Vorlage verschiedener dringender Gesetzentwürfe, namentlich in Bezug auf die Ayuntamientos und die Organisation der Nationalgarde zu beschleunigen; man werde kaum 20 bis 25 Tage bedürfen, um die betreffenden vorbereitenden Arbeiten zu vervollständigen, worauf die Kammern wieder zusammenberufen werden sollten, und das Ministerium werde sich dann beeilen, eine Indemnitätsbill zu verlangen, die es auch zu erhalten hoffe.

Paris, den 5ten Januar. Auf ausserordentlichem Wege ist heute aus Madrid die Nachricht vom 31sten

December eingetroffen, wonach an jenem Tage ein Dekret in der officiellen Gaceta erschienen ist, welches das im Jahre 1840 von den Kortes votirte und von der damaligen Königin-Regentin zu Barcelona sanktionirte Gesetz über die Ayuntamientos, das bekanntlich der Hauptanlaß zu der Revolution vom 1sten September jenes Jahres wurde, die mit der Abdankung der Königin Christine von der Regentschaft endete, in Kraft gesetzt wird. Nur diejenige Anordnung dieses Gesetzes, wodurch es der Regierung zustehen soll, die Alkalden der Ayuntamientos zu ernennen, deren Stellung etwa die der französischen Maires und der deutschen Bürgermeister ist, tritt nicht in Vollzug. Die spanische Regierung erläßt und ändert also Gesetze, ohne zuvor, wie die Verfassung von 1837 es vorschreibt, die Zustimmung der Kortes dazu eingeholt zu haben. Man fürchtet schlimme Folgen von solchem Verfahren. — Der Herzog von Rivas wurde zum spanischen Botschafter am Hofe zu Neapel ernannt; auch die Ernennung des Herrn Martinez de la Rosa zum Botschafter am hiesigen Hofe wird jetzt officiell angezeigt.

Paris, den 6ten Januar. Wir lesen in den heutigen Bayonner Blättern die folgenden Nachrichten aus Katalonien. Am Abende des 27sten Decembers schickte Amettler einen Parlamentär an den General de Meer ab, welcher denselben annahm, und eine Stunde lang mit ihm in Berathung blieb. Nach dem Abgange des Unterhändlers wurden die Feindseligkeiten eingestellt, es wurde jedoch Befehl gegeben, die Insurgenten nicht herankommen zu lassen, sondern auf sie zu feuern, wenn sie Miene machen sollten, sich zu nähern. Die Arbeiten an den Schanzwerken wurden inzwischen fortgesetzt und die Blokade blieb in voller Kraft bestehen. Am Morgen des folgenden Tages ging der Bataillonschef Moy, Adjutant des Generalkapitäns, auf das Schloß San Fernando, um die angeknüpften Unterhandlungen weiter zu führen. Bald darauf traf ein Kourier im Hauptquartier ein, welcher dem General de Meer den königl. Befehl überbrachte, den Rebellen keine Kapitulation zuzugestehen, sondern nur eine unbedingte Unterwerfung anzunehmen. Nichtsdestoweniger wurden die Unterhandlungen auch am 29sten fortgesetzt und der Waffenstillstand dauerte fort. Am Abend des letztgenannten Tages hatte der General de Meer eine Zusammenkunft mit Amettler, in welcher man über die Grundlagen einer Kapitulation einig wurde. Die Punkte, hinsichtlich deren man sich nicht sogleich verständigen konnte, sind nur von untergeordneter Bedeutung, und man hoffte, daß die Differenzen in Bezug auf dieselben sich ziemlich leicht ausgleichen lassen würden.

Im Hôtel der Königin Christine ist man bereits eifrigst mit den Anstalten und Vorbereitungen zur Abreise dieser Fürstin beschäftigt, die indeß wohl schwerlich vor Ende dieses Monats erfolgen dürfte.

Lissabon, den 23sten December.

Am 19ten d. M. ist Herr Olozaga, Expräsident des letzten spanischen Kabinets, in Kastello Branko angekommen.

Lissabon, den 25sten December.

Der spanische Exminister ist am 22sten hier angekommen. — Gestern soll Herr Olozaga dem Minister des Innern, Herrn Costa Cabral, einen Besuch gemacht haben. Als Zweck desselben wird angegeben, daß er sich versichern wollte, ob er in Portugal auf eine sichere Zufluchtsstätte rechnen könne. Wie vorauszusehen war, wurde ihm diese Gastfreundlichkeit zugesichert, wie dasselbe früher in Bezug auf die Generale Linage, Infante, Iriarte und andere Männer von politischer Bedeutung geschehen war, die durch die politischen Wechselfälle in Spanien sich gezwungen gesehen hatten, ihrem Vaterlande für den Augenblick Lebewohl zu sagen, und von besseren Umständen die Möglichkeit der Rückkehr dahin zu erwarten.

Rom, den 31sten December.

J. K. H. die Frau Prinzessin Albrecht von Preussen verliß unsere Stadt heute früh, um sich auf dem Landwege über Florenz ohne Zwischenaufenthalt nach Berlin zu begeben. (Allg. Pr. Zeit.)

In Mitau angekommene Fremde.

Den 1sten Januar. Frau v. Wolidkow aus Schönberg, log. im Hôtel de Moscou. — Die Hrn. Kaufl. Lober und Schutow aus Riga, log. b. Zehr.

Den 2ten Januar. Hr. Ingen. Oberstl. v. Wilde aus Janischeck, Hr. Disp. Maikowsky aus Szagarren, und Hr. Gutsverwalter Plater aus Riga, log. im Hôtel de St. Petersbourg.

Den 3ten Januar. Hr. v. Bordelius aus Ligutten, die Hrn. Kaufl. Helmsing und Seemann aus Riga, log. b. Zehr. — Hr. Graf v. Knuth aus Janischeck, und Hr. Dr. Diedrichsohn aus Riga, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. Gutsbes. Schmaltz aus Gumbinnen, log. b. Koll. Rath v. Trautvetter. — Hr. Ingen. Major v. Nolken, Hr. Ingen. Lieut. v. Lampe und Hr. Kaufm. Miln aus Riga, log. b. Zehr.

Den 4ten Januar. Hr. Hauslehrer Friedrichs aus Ruhenthal, die Hrn. Ingen. Oberstl. Gerhardt, Sytschewsky, Leschnowsky und Hr. Ingen. Kapitän Napiersky aus Riga, log. im Hôtel de St. Petersbourg.

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 6.

Mitauische Zeitung.

No. 3. Montag, den 10. Januar 1844.

St. Petersburg, den 30sten December.

Am Sonnabend, den 25sten December, hatten der Herr Chevalier do Amaral, Geschäftsträger S. M. des Kaisers von Brasilien, Herr Baron von Gagern, Kammerherr und Legationsrath Sr. Durchlaucht des regierenden Herzogs Adolph von Nassau, Herr Graf de Breteuil, von der Gesandtschaft S. M. des Königs der Franzosen, Herr Graf de Cardenas, königl. sardinischer Legationssekretär, Herr Borges de Castro, von der königlich-portugiesischen Gesandtschaft, und Herr von Morgenstjerna, Officier im Dienst S. M. des Königs von Schweden und Norwegen, die Ehre, S. M. dem Kaiser vorgestellt zu werden.

Eben diese Personen hatten auch die Ehre der Präsentation vor J. M. der Kaiserin, auf dem Balle, der am Sonntag, den 26sten December, im St. Georgensaale stattfand.

Vor diesem Balle hatten ebenfalls die Ehre der Präsentation bey J. K. H. der Großfürstin Alexandra Nikolajewna und Deren Hohem Verlobten, Sr. Durchlaucht dem Prinzen Friedrich von Hessen, Herr Graf Colobiano, ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister S. M. des Königs von Sardinien, Herr Graf de Bray, ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister S. M. des Königs von Bayern; Herr von Bloomfield, Legationssekretär J. M. der Königin von Großbritanien, Herr Ferreira Borges, Geschäftsträger J. M. der Königin von Portugal, Herr Chevalier do Amoral, Geschäftsträger S. M. des Kaisers von Brasilien, Herr Baron von Gagern, Kammerherr und Legationsrath Sr. Durchlaucht des regierenden Herzogs Adolph von Nassau, die Herren Edwards und Wombwell, von der königl. großbritanischen Gesandtschaft, Herr Graf de Breteuil, von der Gesandtschaft S. M. des Königs der Franzosen, Herr Baron von Schloisnigg, Legationssekretär S. K. K. Apostolischen Majestät, Herr von Morgenstjerna, von der Gesandtschaft S. M. des Königs von Schweden und Norwegen, Herr Baron Wächter, Legationsrath S. M. des Königs von Würtemberg, Herr Graf von Bylandt, Legationssekretär S. M. des Königs der Niederlande, Herr Graf de Cardenas, Legationssekretär S. M. des Königs von Sardinien, Herr Borges de Castro, von der Gesandtschaft J. M. der Königin von Portugal, und Herr von Morgenstjerna, Officier in Diensten S. M. des Königs von Schweden und Norwegen.

Die Frau Gräfin von Colobiano, Gemahlin des königlich-sardinischen Ministers, und die Frau Baronin von Seebach, Gemahlin des königl. sächsischen Ministerresidenten hatten ebenfalls die Ehre, J. K. H. der Großfürstin vorgestellt zu werden.

St. Petersburg, den 31sten December.

S. K. H. der Großfürst Thronfolger und Cäsarewitsch sind gestern Abend in vollkommenem Wohlseyn aus Darmstadt nach St. Petersburg zurückgekehrt.

St. Petersburg, den 2ten Januar.

Gestern, am 1sten Januar, wurde, nach dem Allerhöchst bestätigten Ceremonial, in der Hofkirche des Winterpallastes die feyerliche Verlobung J. K. H. der Großfürstin Elisabeth Michailowna mit Sr. Durchl. dem regierenden Herzoge Adolph von Nassau in Gegenwart Ihrer Kaiserlichen Majestäten, aller höchsten Personen der Kaiserlichen Familie, der Mitglieder des Synods und des Reichsrathes und der auswärtigen Gesandten vollzogen.

An diesem Tage war im großen Marmorsaale Mittagstafel für die Personen beyderley Geschlechts der ersten drey Klassen, wobey folgende Toaste ausgebracht wurden:

1) Auf das Wohl JJ. KK. MM., 51 Kanonenschüsse.

2) Auf das Wohl JJ. KK. HH. des Großfürsten Michael Pawlowitsch und der Frau Großfürstin Helena Pawlowna, 31 Kanonenschüsse.

3) Auf das Wohl der hohen Verlobten, 31 Kanonenschüsse.

4) Auf das Wohl der gesammten Kaiserlichen Familie, 31 Kanonenschüsse.

5) Auf das Wohl der Geistlichkeit und aller getreuen Unterthanen, 31 Kanonenschüsse.

Am Abend desselben Tages war Ball im Georgensaale, wozu alle angesehene Personen beyderley Geschlechts, die auswärtigen Minister und alle hoffähige Personen, so wie die Generale, Stabs- und Oberofficiere der Garde, Armee und Flotte eingeladen waren. Vor dem Balle empfingen die hohen Verlobten im Konzertsaale die Glückwünsche der Mitglieder des diplomatischen Korps. Den ganzen Tag über ertönte das

Glockengeläute von allen Kirchen. Abends waren die Festung und die Stadt erleuchtet.

Heute, am 2ten Januar Morgens, versammelten sich die Mitglieder des Synods und die übrige angesehene Geistlichkeit, die vornehmen Personen beyderley Geschlechts, die Generalität, die Stabs- und Oberofficiere der Garde und die Stabsofficiere der Armee, so wie alle Personen der ersten fünf Klassen, um den hohen Verlobten die Glückwünsche abzustatten.

* * *

Am 23sten November ist der bevollmächtigte Minister am Hofe S. M. des Kaisers von Brasilien, wirkl. Staatsrath Lomonoßow, zum Kaiserlich-Russischen ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister an demselben Hofe Allergnädigst ernannt worden.

Am 28sten November ist der Podolische Vicegouverneur, Kollegienrath Baron Korff, Allergnädigst, Krankheit halber, dieses Amtes entlassen worden.

Schifffahrt.

	Angekommen. Schiffe.	Abgegangen.
Riga bis zum 16ten Dec. . . .	1297	1303
Odessa bis zum 29sten Nov. . .	753	709
Libau bis zum 10ten Dec. . .	197	195
Pernau bis zum 4ten Dec. . .	83	85

(St. Petersb. Zeit.)

Konstantinopel, den 20sten December.

Dieser Tage hat der Sultan das Verbot, wonach Nichtunterthanen der Pforte keine unbeweglichen Güter in der Türkey besitzen dürfen, erneuert und wiederholt kund machen lassen.

Konstantinopel, den 21sten December.

Der ehemalige russische Gesandte in Athen, Herr von Katakazi, ist am Sonnabend auf dem russischen Dampfboote »Krim« von hier nach Odessa abgereist.

Am Dienstag fand die feyerliche Beysetzung der Leiche der am 16ten December verstorbenen Gemahlin des preussischen Gesandten, Herrn von Lecoq, statt. Das ganze diplomatische Korps wohnte dieser feyerlichen Handlung bey, und Sir Stratford Canning war eigends deshalb von Bujukdere nach Pera gekommen. Die Leiche ist einbalsamirt und in einem Keller des Pallastes beygesetzt worden, um im Frühjahr nach Preussen übergeführt zu werden.

Athen, den 24sten December.

Als die Deputation der Nationalversammlung am 21sten d. M. dem König die angenommene Adresse überreichte, drückten sich Se. Majestät in folgenden Worten aus:

»Ich empfange mit Vergnügen die Antwort der Nationalversammlung auf Meine Rede bey Eröffnung derselben; die darin ausgesprochene Harmonie der Gesinnungen zwischen Mir und Meinem Volke macht Mir große Freude. Durch diese Uebereinstimmung wird die große Aufgabe der Abfassung der griechischen Staatsverfassung glücklich gelöset werden. Auf diese Weise, wie Ich nicht zweifle, verstehen Wir Beyde den 3ten September.«

Paris, den 6ten Januar.

Der Univers meldet nach einem Schreiben von der Insel Bourbon vom 1sten September, daß die Engländer von Diego Suarez, einem vortrefflichen Hafen auf Madagaskar, Besitz genommen.

Von der Expedition nach Oceanien hat man Nachrichten bis zum 4ten September erhalten. Sie war damals zu Valparaiso. Die Einwohner der Marquesas-Inseln hatten sich in der letzten Zeit friedlich gegen die franzosen bezeigt und sie unbelästigt das Land durchforschen lassen. Der Tod des Kommandanten Halley und seines Lieutenants war nicht, wie es früher hieß, daß Werk heimlicher Ermordung, sondern das Ergebniß offener Feindseligkeiten gewesen. Später erfolgte eine Verständigung, welcher die Eingebornen vollkommen treu blieben.

Paris, den 7ten Januar.

Aus Marseille wird die Ankunft Reschid Pascha's, welcher wieder zum Botschafter der Türkey in Paris ernannt ist, gemeldet. Er ist von seinen vier Söhnen und einem zahlreichen Gefolge begleitet.

Die Prinzessin Adelaide, Schwester des Königs, soll neuerdings ernstlich erkrankt seyn.

Die verschiedenen Minister, welche bis jetzt in den Büreaus der Deputirtenkammer über das Durchsuchungsrecht gesprochen, haben einstimmig erklärt, daß die Verhandlungen noch obschwebten und sie deshalb nicht in der Fassung seyen, sich auf weitere Angaben einzulassen. Allein man will wissen, daß seit Monaten keine Note in dieser Beziehung gewechselt worden und die Sache seit der vorigen Sitzung keinen Schritt vorwärts gerückt sey; dem Vernehmen nach will die Opposition diesen Punkt in der Diskussion über die Adresse in jeder Beziehung ausbeuten.

Ein Officier der Nationalgarde von Lille, Herr Vogelsand, der in Belgrave-Square bey dem Herzog von Bordeaux gewesen war, ist auf zwey Monate seiner Funktionen entsetzt worden.

Paris, den 9ten Januar.

In der gestrigen Sitzung der Pairskammer wurde der Adreßentwurf auf die Thronrede diskutirt und mit 115 gegen 14 Stimmen angenommen.

Eine Deputation der Pairskammer, von ihrem Kanzler und Großreferendar angeführt, überreichte gestern Abends dem König die von der Pairskammer votirte Adresse. Man bemerkte, daß der König sich dabey längere Zeit mit dem Herzog von Broglie unterhielt, und

ihm für den dynastischen Eifer, welchen er bey dieser Gelegenheit bewährt hatte, auf das Herzlichste zu danken schien. Sämmtliche Pairs, welche dem Empfange beywohnten, waren in Uniform. Baron Pasquier trug seinen Galla-Schleppmantel aus violetfarbigem Sammet mit Hermelin verbrämt.

Spanien.

Madrid, den 31sten December. Dem Soldaten, welcher die Vergiftung des Generals Narvaez übernommen hatte, so wie zweyen der Mörder des Unglücklichen Baceti, ist es vor einigen Tagen gelungen, aus ihrem Gefängnisse zu entkommen, nachdem sie ihre Verbrechen vollständig bekannt hatten. Der Haupanstifter des Mordanschlages, ein gewisser Iglesias, Mitredakteur des Espectador, hat sich nach Frankreich gerettet.

Diesen Abend ist der englische Gesandte, Herr Bulwer, hier eingetroffen.

Madrid, den 1sten Januar. Der Kriegsminister hat allen Generalkapitänen in einem Cirkular angezeigt, daß die Königin alle Officiere, welche in die Konvention von Bergara mit einbegriffen oder ihr beygetreten sind, in ihren Rang und Stand wiedereinzusetzen beschlossen habe, sobald sie innerhalb zweyer Monate, von der Bekanntmachung dieses Beschlusses in der Gaceta an, in der gehörigen Form darum nachsuchen. Wer dies unterläßt, von dem wird angenommen, daß er auf seine Ansprüche verzichtet.

Die Gaceta enthält folgendes am 29sten December v. J. datirtes königliches Dekret: »Ich nehme die von Don José de Olozaga geforderte Entlassung von seinem Posten als Richter am Territorialgerichtshofe von Madrid an.«

Paris, den 8ten Januar. Die am 27sten v. M. zwischen dem Generalkapitän von Katalonien und dem Obersten Amettler angeknüpften Unterhandlungen sind dem Phare des Pyrenées zufolge zum glücklichen Ende geführt worden. Das genannte Blatt läßt sich unterm 2ten d. M. von der katalonischen Gränze schreiben, daß man am 30sten December über die Bedingungen der Kapitulation übereingekommen sey. Am Abend desselben Tages ging ein Adjutant des Barons de Meer nach Madrid ab, um der Regierung die Kapitulation zur Bestätigung vorzulegen. Dieser Kourier überbringt der Königin zugleich einen Brief Amettler's, welcher die dringende Bitte um Ratificirung der Kapitulation ausspricht, und ein in demselben Sinne gehaltenes Schreiben des Generals de Meer.

Aus Sicilien, vom 20sten December.

Der Aetna stößt ununterbrochen mit großem Getöse Wolken schwarzen dicken Rauches aus seinem obersten Krater.

Neapel, den 26sten December.

Am Weihnachtsabend kehrte die neapolitanische Flotte, welche die Kaiserin von Brasilien nach Rio Janeiro hinübergeführt hatte, wohlbehalten und von dem schönsten Wetter begünstigt, in den Golf von Neapel heim. Ihr Wiedererscheinen verursachte große Bewegung am Ufer bey Santa Lucia und am Molo unter den Frauen und Angehörigen der Seeleute, und vermehrte das Getöse der fröhlichen Weihnachtsfeyer. Der Graf von Aquila verfügte sich bald nach seiner Ankunft zu seinem Königlichen Bruder in Kaserta. Die Rückfahrt ward in 85, die Hinreise in 65 Tagen beendigt. Nur zwey Menschen sollen bey der ganzen Expedition ums Leben gekommen seyn.

Rom, den 24sten December.

Der allgemein beliebte Kardinal Bernetti, welcher seit seinem Rücktritt als Staatssekretär (1835) von allen öffentlichen Aemtern entfernt lebte, ist zum Vicekanzler der Kirche an die Stelle des verstorbenen Kardinals Pedicini ernannt worden.

Aus dem Haag, vom 9ten Januar.

Gestern Abend nach 5 Uhr brach im Marineministerium Feuer aus, wodurch der linke von dem Marineminister bewohnte Flügel ganz und das übrige Gebäude, welches die Büreaus enthält, theilweise zerstört sind. Das Archiv ist gerettet, aber der Minister hat Alles verloren.

Schwäbisch Hall, den 1sten Januar.

Eine eben so unnatürliche als schauderhafte Grausamkeit empört seit einigen Tagen die Gemüther in unserer sonst so ruhigen Stadt. Der hiesige Messerschmied Wurm, der im Begriff stand, zur dritten Ehe zu schreiten, und in seiner einzigen 17jährigen Tochter aus erster Ehe, deren mütterliches Vermögen er verwaltete, ein Hinderniß erblickt zu haben scheint, führte den gräßlichen Entschluß aus, das Mädchen in eine Art von »engem kurzen Kasten« zu sperren und diesen im sogenannten Spänekämmerchen versteckt zu halten. In diesem schauerlichen Kerker befand sich das unglückliche Geschöpf seit vier Wochen in dem Zustande eines Lebendigbegrabenen, und erhielt täglich von ihrem unmenschlichen Vater zwey bis drey Kartoffeln zur Nahrung, welche schmale Kost allerdings zur Erhaltung ihres Daseyns mehr beytrug, als der Rabenvater beabsichtigt haben mochte, da sie in diesem engen Gefängnisse bey einer nahrhafteren Kost unfehlbar das Leben eingebüßt haben würde. Endlich im Laufe der vorigen Woche faßten die Nachbarn Verdacht und die Behörde schritt ein. Man zog die Unglückliche, im wörtlichen Sinne, aus dem Unrath hervor, von Fäulniß und Ungeziefer angefressen, völlig zusammengekrümmt und unfähig, sich wieder aufzurichten. Wurm, so wie dessen Verlobte, wurden sofort verhaftet, und im ersten Verhör über seine schändliche That zur Rede gestellt, erklärte er: »Wenn er unrecht gehandelt habe, so werde

ihn Gott schon in der künftigen Welt bestrafen; die Sache gehe daher keine weltliche Behörde was an.' In gleichem Sinne äusserte er, vielleicht in der Absicht, für wahnsinnig gehalten zu werden, später: ‚Es geht Euch nichts an; vor dem ewigen Gerichte werde ich schon wissen, mich zu verantworten!' — Als physiologische Merkwürdigkeit habe ich noch hinzuzufügen, daß die Wurmsche Tochter in ihrer vierwöchentlichen Abgeschiedenheit die Sprache gänzlich verloren oder verlernt hat — wenigstens hat sie seit ihrer Befreyung bis zur Stunde noch keine artikulirten Worte zu vernehmen gegeben.

London, den 6ten Januar.

Die atmosphärische Eisenbahn bey Dublin ist seit vierzehn Tagen täglich von 11 Uhr Morgens bis 4 Uhr Abends in Thätigkeit, ohne daß bis jetzt der geringste Unfall stattgefunden hätte. Die Bahn ist jedoch bis jetzt noch nicht eigentlich eröffnet, indem die Verhandlungen zwischen der Gesellschaft und den Lords des Schatzes noch nicht beendet sind.

New-York, den 14ten December.

Der Kongreß hat sich bereits nach seinen ersten Arbeiten wieder vertagt.

Neu-Granada.

Paris, den 3ten Januar. Auf dem Wege über New-York hat man Nachrichten aus Kartagena (Republik Neu-Granada) vom 25sten November. Der Gouverneur von Santa Martha und zwey oder drey seiner politischen Freunde, waren am 14ten November ermordet worden zu la Cienaga, und zwar von einer Bande von Rebellen, die an jenem Orte am 10ten gelandet hatten. Die Bande bestand aus acht bis zehn Individuen, die nach der letzten Revolution aus Neu-Granada waren verbannt worden und sich nach Jamaika geflüchtet hatten, von wo sie nun herbeygekommen sind, ihre schändlichen Mordpläne zu vollführen.

Ostindien und China.

Paris, den 3ten Januar. Die monatliche Post aus Ostindien ist mit Nachrichten aus Bombay vom 1sten December und aus China vom Ende September eingetroffen. Im Pendschab war Alles noch in gleicher Verwirrung.

Mit China hatte Sir Henry Pottinger eine neue Uebereinkunft abgeschlossen, daß kein fremder Gesandte in Pecking residiren darf. (Allg. Pr. Zeit.)

In Mitau angekommene Fremde.

Den 5ten Januar. Hr. Lehrer v. Grumbkow aus Illurt, und Hr. Pharmaceut Grüning aus Riga, log. im Hôtel de Moscou. — Hr. Stabsrittm. Bar. v. Hahn aus Butnium, log. b. Göldner. — Demois. Kretschmer aus Riga, log. b. Regier. Rath v. Beitler. — Hr. Lieut. v. Denffer, vom Ulanenregiment S. K. H. des Großfürsten Thronfolgers, aus Grafenthal, und Hr. Kand. Walter aus Bauske, log. im Hôtel de Varsovie.

Den 6ten Januar. Hr. v. Finkenstein, nebst Gemahlin, aus Heyden, Hr. Major v. Lutkowsky vom Auslande, und Hr. Gutsbesitzer Billewitsch aus Schaulen, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. Kaufm. Krondorf aus Riga, Hr. Arrend. Baum aus Dubena, Hr. Arrend. Pekok aus Kautzmünde, Mad. Eschen, Hr. Hauslehrer Eschen und Hr. Kand. Eschen aus Zirohlen, log. im Hôtel de Varsovie. — Hr. Marschall Szuksta aus Woiniken, Hr. Apoth. Grundt aus Bauske, und Hr. Lieut. Borissow aus Riga, log. im Hôtel de Moscou.

Den 7ten Januar. Hr. Kaufm. Joh. Göbel aus Libau, log. b. Zehr.

Kours.

Riga, den 29. December.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. S. M.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cts. holl. Kour. p. 1 R. S. M.
Auf Amst. 90 T. n. D. — C. holl. Kour. p. 1 R. S. M.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. S. M.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. S. M.
Auf Hamb. 90 T. n. D — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. S. M.
Auf Lond. 3 Mon. 38 1/8 Pce. Sterl. p. 1 R. S. M.
Auf Paris 90 Tage — Cent. p. 1 R. S. M.
6 pCt. Inskriptionen in B. A. — R. — K. S. p. 100 R. B. A.

6 pCt.	dito	in Silber	—— pCt.
5 pCt.	dito	dito 1ste u. 2te Serie	110 1/2
5 pCt.	dito	dito 3te u. 4te Serie	103 3/4
4 pCt.	dito	dito Hope	—
4 pCt.	dito	dito Stieglitz	94

Livländische Pfandbriefe . . 101 3/4
dito Stieglitzische dito . . —
Kurländische dito kündbare —
dito dito auf Termin —
Ehstländische Pfandbriefe . . —
dito Stieglitzische dito . . —

Laut der St. Petersb. Hand.-Ztg. galten daselbst am 17. December

Poln. Partial-Obligationen zu 300 Gulden — Rbl. S.
dito dito „ 500 dito 89 —

(Hierbey eine Beylage.

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 9.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 3.

Montag, den 10. Januar 1844.

Dreyhundert und einunddreyzigste Sitzung der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst.

Am 5ten Januar 1844.

Der best. Sekretär eröffnete in gewöhnlicher Art die Sitzung und machte der Versammlung nachstehende Anzeige über die im verlaufenen Monat der Gesellschaft zugegangenen Geschenke. Die Bibliothek war vermehrt worden von Hrn. Oberhofgerichtsadvokaten Bormann mit Dewerdeck's Silesia numismatica. Jauer, 1711. 4. mit vielen Kupfern; — von Hrn. Dr. Stümpel mit seiner pro venia legendi geschriebenen und zu Dorpat vertheidigten Dissertation de summi boni notione, qualem proposuit Schleiermacherus; — von Hrn. Staatsrath Professor v. Eichwald mit seinen zwey Schriften: Fauna Caspio-Caucasia. St. Petersburg, 1841. gr. 4. mit 40 lithographirten und ausgemalten Tafeln, und: Die Urwelt Rußlands. 2tes Heft. Ebend., 1842. 4. mit 5 dergleichen Tafeln; — von der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen mit dem 1sten Heft des 3ten Bandes ihrer reichhaltigen Mittheilungen; — von Hrn. Buchholtz, Pensions-Inhaber zu Riga, mit einer Anzahl einheimischer kleiner Druckschriften. Derselbe, imgleichen Hr. Ritterschaftsaktuar Kapitän v. Behr, hatte auch für das Münzkabinet einige Beyträge dargebracht. — Dem Herrn Ritter Freyherrn v. Bistram auf Daudschogir wurde eine große Schildkrötenschaale verdankt, ferner, ein unter dem Gute Stockmannshof da, wo, nach Einigen, das alte Gerzike gestanden haben soll, gefundener steinerner Streithammer, von gewöhnlicher Form, und endlich auch eine höchst schätzbare musikalische Kuriosität: die Noten zu dem Andante, womit Emanuel Bach im Jahre 1781 sein Silbermannsches Lieblingsklavier aus Hamburg an Hrn. Dietrich Ewald v. Grothuß, den Vater des berühmten Chemikers Theodor, überschickte, so wie das von dem Empfänger bey Ankunft des Instruments komponirte Rondo vivace. — Beyde Musikstücke noch unedirt. (Vergl. Livl. Schriftsteller- und Gelehrten-Lexikon Bd. II S. 120 Note **).

Hr. Gymnasiallehrer Pfingsten verlas sodann eine von Herrn Oberlehrer Kästner aus St. Petersburg eingeschickte Abhandlung: Ueber den Verkehr der Russen mit andern Völkern, eine Vorarbeit zu einer Untersuchung, in welcher darüber historischer Nachweis gegeben werden soll, wann und mit welchen Völkern die Russen verkehrt haben, wie leicht oder wie schwer, wie anhaltend oder wie kurz, und, soweit es nach äusserlichen Gründen zu erkennen ist, wie lebhaft oder wie locker dieser Verkehr gewesen sey. In diesem ersten Theile seiner Arbeit beleuchtet der Hr. Verf. den Verkehr der Russen mit den Byzantinern, und zwar zuerst, bis zur Hälfte des XI. Jahrhunderts, den kriegerischen, und sodann von der Hälfte des XI. bis zur Hälfte des XV. den friedlichen Verkehr. Während des kriegerischen Verkehrs wird besonders die Regierung Wladimir's hervorgehoben und die Verbreitung des Christenthums in Rußland abgehandelt, wobey der Herr Verfasser bemerkt, daß sich in Rußland fast nichts von einem Widerstande des Heidenthums und von einem Kampfe findet, der bey andern Völkern meist erst in der dritten Generation entschieden wird. — Mit Jaroslaw's Regierung endigen die Kriege gegen Byzanz, seitdem findet nur ein friedlicher Verkehr statt. Dieser besteht theils in Handels-, theils in kirchlichen Verbindungen, und seine Spuren finden sich meist nur im religiös-politischen Leben. — In dem letzten Theile seiner Abhandlung weiset der Hr. Verf. das verschiedene Verhalten der Russen und der Völker des Westens zum klassischen Alterthume nach, eine Verschiedenheit, die noch in unsern Tagen sichtbar ist und einen wesentlich verschiedenen Entwickelungsgang der Nationen ausdrückt; diese Verschiedenheit beruht auf der Art des Verkehrs und auf der vorgefundenen Kultur. Während der Entwicklungsgang der abendländischen Völker und der lateinischen Kirche das Studium des klassischen Alterthums begünstigte, konnte die nach ganz andern Entwicklungsprincipien sich bildende griechische Kirche keine vorchristliche Bildung nach Rußland verpflanzen wollen. Sie verpflanzte nur das, was sie selbst als wahr und heilsam anerkannte, in einem solchen Maße, daß sich die russische Kirche mit Recht als die ununterbrochene Fortsetzung der griechischen ansehen kann.

Zum Schluß theilte Hr. Kollegienrath Dr. v. Trautvetter seine Ansicht von der vortheilhaftesten Einrichtung einer Bibliothek mit.

St. Petersburg, den 31sten December.

Am 29sten December fand die Jahresfeyer der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften im großen Saale der Akademie statt. Se. Excellenz der Herr Minister der Aufklärung, wirkl. Geheimerath von Uwarow, präsidirte. Eine glänzende und zahl-

reiche Versammlung hatte sich eingefunden. — Der Herr beständige Sekretär, wirkl. Staatsrath von Fuß, eröffnete die Sitzung mit einer Rede, welche, wie immer, eine gedrängte Uebersicht der Leistungen der Akademie in diesem Jahre enthielt. Der Redner begann mit einem kurzen Rückblick auf die denkwürdige Feyer der Akademie am 12ten Januar dieses Jahres zu Ehren des 25jährigen Dienstjubiläums des Herrn Präsidenten, schilderte hierauf die Veränderungen im Personal der Akademie und begann dann seinen Vortrag über die Thätigkeit der Herren Akademiker.

Hierauf berichtete der ordentliche Akademiker, wirkl. Staatsrath Pletnew, über die Leistungen der Abtheilung für russische Sprache und Literatur, unter denen die fortschreitenden Arbeiten zur Vervollständigung des großen russischen Wörterbuches von besonderem Interesse waren.

Am Schlusse der Sitzung proklamirte der Herr beständige Sekretär die neuerwählten Ehrenmitglieder und Korrespondenten.

In der historisch-philologischen Klasse sind zu Ehrenmitgliedern erwählt worden: die Kardinale: Angelo Mai und Mezzofanti; zu Korrespondenten, die Herren: Hofrath Dr. Napiersky in Riga und J. G. Hoffmann, Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, und in der Klasse für russische Sprache und Literatur, zum Korrespondenten Herr Hofrath Reswoi.

* * *

Chronometrische Expedition.

Im April dieses Jahres geruhten Se. Kaiserl. Majestät, auf die Vorstellung des Herrn Ministers der Aufklärung, die Allerhöchste Erlaubniß zur Anordnung einer chronometrischen Expedition zu ertheilen, um die Länge der Pulkowaer Sternwarte in Bezug auf den Meridian von Greenwich, durch das mit Greenwich verbundene Altonaer Observatorium zu bestimmen.

Die chronometrischen Reisen begannen am 7ten May und dauerten bis zum 20sten September. Die Expedition hatte zu ihrer Verfügung 86 Chronometer; 35 derselben waren russische, der Hauptsternwarte, dem militärisch-topographischen Depot, dem hydrographischen Departement und einigen Privaten gehörig, die 51 übrigen waren von der Altonaer Sternwarte und von den bekanntesten Künstlern Altonas, Londons, Berlins und Paris geliefert worden. In Zeit von mehr als 4 Monaten wurden die Chronometer 17 Male über das Baltische Meer transportirt. Ein Beobachter wurde von der dänischen Regierung nach Lübeck beordert, um auf der daselbst errichteten temporären Sternwarte die Zeitbestimmungen anzustellen; von unserer Seite wurden solche in Kronstadt vorgenommen, und der Haupthafen des Reichs wurde mit der Hauptsternwarte unmittelbar vereinigt.

Der Herr Minister der Aufklärung hat das Glück gehabt, Sr. Kaiserl. Majestät über die Beendigung dieser Expedition allerunterthänigst zu unterlegen. Das bereits sehr genäherte Resultat der bis jetzt gemachten Berechnungen, zeigt, daß das Centrum der Pulkowaer Sternwarte 1 St. 21′ 32″, 50 im Osten von dem Mittelpunkte des Altonaer Observatoriums belegen ist, und diese Angabe ist genauer, als jegliche bis jetzt bekannte Längenbestimmung.

Zu gleicher Zeit sind noch zwey wichtige Resultate gewonnen worden: 1) die Ueberzeugung, daß die Anwendung von Chronometern zu den genauesten geographischen Bestimmungen von nun an keinem Zweifel mehr unterliegt; und 2) eine genaue Ermittelung des relativen Werthes der einzelnen in dieser Expedition gebrauchten Chronometer. (St. Petersb. Zeit.)

Zürich, den 30sten December.

In der Nacht vom 21sten auf den 22sten December ist in einem großen Theil der westlichen Schweiz (namentlich in Bern, Freiburg, Delsberg) ein Meteor beobachtet worden. Die Helvetie schreibt aus Delsberg hierüber: »Ein leuchtendes Meteor der auffallendsten Art hat sich genau um 10 Uhr blicken lassen. Die Stadt, in dichte Nebel eingehüllt, wurde plötzlich erleuchtet, wie durch einen Sonnenstrahl im Monat August. Dieses lebhafte Licht ist zweymal in dem Zwischenraum von zwey oder drey Sekunden zurückgekehrt.« Aehnlich lautet die Beschreibung in dem Erzähler von Freiburg: »Leute, die das Meteor gegen 10 Uhr Abends von den Höhen aus sehen konnten, welche Freyburg beherrschen, sagen aus, daß die ganze Stadt in Feuer zu stehen geschienen habe.«

(Allg. Pr. Zeit.)

Vermischte Nachrichten.

Aus Lund in Schweden wird gemeldet, daß im dortigen akademischen Garten eine Musa paradisiaca am 1sten December vollkommen reife Früchte geliefert hat, deren Wohlgeschmack mehrere Leute bezeugen. Es ist wohl ein sehr seltener Fall, daß der Pisang auf skandinavischem Grund und Boden reife Früchte erzeugt.

* * *

Am 27sten December Morgens ist die romantische Hasenburg am Laurenzberge bey Prag abgebrannt.

(Berl. Spen. Zeit.)

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 10.

Mitauische Zeitung.

No. 4. Donnerstag, den 13. Januar 1844.

St. Petersburg, den 6ten Januar.

Allerhöchstes Manifest.

Durch die Gnade Gottes

Wir Nikolai der Erste,

Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen,

u. s. w. u. s. w. u. s. w.

Thun allen Unsern treuen Unterthanen kund.

Nach Anflehung des göttlichen Segens und mit der Genehmigung Unseres geliebtesten Bruders des Großfürsten Michael Pawlowitsch und Unserer geliebtesten Schwägerin der Frau Großfürstin Helena Pawlowna haben Wir in die Vermählung Unserer geliebten Nichte, der Großfürstin Elisabeth Michailowna mit Seiner Durchlaucht dem regierenden Herzoge Adolph von Nassau eingewilligt und am 1sten Tage dieses Monats Sie nach dem Ritus Unserer orthodoxen griechisch-russischen Kirche verlobt.

Wir sind überzeugt, daß alle Unsere getreue Unterthanen Antheil nehmen an dieser freudigen Begebenheit für Unser Kaiserliches Haus, und um den Segen des Allerhöchsten für die Neuverlobten flehen werden.

Gegeben zu St. Petersburg am 1sten Januar, im Jahre nach Christi Geburt 1844, und Unserer Regierung im neunzehnten.

Das Original ist von Sr. Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

Nikolai.

St. Petersburg, den 1sten Januar 1844.

* * *

Auf Allerhöchsten Befehl S. M. des Kaisers vom 16ten December wird der Ingenieur-Generalmajor Zöge von Laurenberg 1., vorgerückten Alters halber, mit Uniform und voller Pension des Dienstes entlassen.

Durch Allerhöchsten Ukas S. M. des Kaisers an das am 18ten August 1814 errichtete Komité, ist der Generaladjutant, Generalmajor Naryschkin zum Mitglied dieses Komité's ernannt worden.

Durch Allerhöchste Gnadenbriefe S. M. des Kaisers vom 6ten December v. J. sind zu Rittern ernannt worden: Des St. Annen-Ordens 1ster Klasse ohne Krone — der Kommandeur des Leibgarde-Regiments zu Pferde, Generalmajor von der Suite S. M. des Kaisers, Essen. Des St. Stanislaus-Ordens 1ster Klasse — der Kommandeur der 1sten Brigade der 5ten Flottedivision, Kontreadmiral Konotopzow, und der Kapitän des Sewastopol'schen Kriegshafens, Kontreadmiral Rasula 1.

St. Petersburg, den 8ten Januar.

Laut Allerhöchstem Tagesbefehl vom 1sten Januar ist S. K. H. der Großfürst Thronfolger und Cäsarewitsch zum Kommandirenden der gesammten Infanterie des abgetheilten Gardekorps ernannt.

Laut Ukas vom 31sten December an das Hofkomptoir haben S. M. der Kaiser Fräulein Zoe Ssumarokow zum Hoffräulein J. K. H. der Großfürstin Elisabeth Michailowna und die Baronesse Maria Seddeler zum Hoffräulein J. K. H. der Großfürstin Katharina Michailowna zu ernennen geruht.

Zu Rittern sind unter Anderen Allergnädigst ernannt worden: Des St. Annen-Ordens 2ter Klasse mit der Kaiserlichen Krone, am 12ten November, der Kommandeur des Bialystokschen Infanterieregiments Scalon 1., und der Stabsdoktor des 5ten Infanteriekorps, Staatsrath Hoffmann. — Des St. Annen-Ordens 2ter Klasse ohne Krone, am 12ten November, die Obersten: der Kommandeur des lithauischen Jägerregiments Artamonow 1., der Kommandeur der schweren Batterie No. 2 der 13ten Artilleriebrigade Maydell 2. und der Kommandeur der 15ten Artilleriebrigade Rehfeld. (St. Petersb. Zeit.)

* * *

S. M. der Kaiser haben durch Allerhöchsten Ukas an den dirigirenden Senat vom 3ten December v. J. wegen des Ablebens des Kanzlers des kurländischen Oberhofgerichts von der Howen den Oberburggrafen dieses Oberhofgerichts Friedrich von Stempel zu dessen Kanzler, den Landmarschall Gideon von Stempel zum Oberburggrafen, den ältern Rath Baron Medem zum Landmarschall, den jüngern Rath von Kleist zum älteren und den Tuckumschen Oberhauptmann von Lieven zum jüngeren Rath bey dem kurländischen Oberhofgericht, und zum Assessor des Windauschen Hauptmannsgerichts aus den für dieses Amt vom kurländischen Adel gewählten Kandidaten von Maydell Allergnädigst zu ernennen geruht. (Inland.)

Bucharest, den 7ten December. Der 6ten December, der hohe Namenstag Sr. Majestät des Kaisers wurde hier nicht minder feyerlich begangen, als in Rußland selbst. Um 9½ Uhr Morgens wohnte der neue Hospodar, Georg Bibesco, umgeben von den angesehensten Bojaren und einer Menge Volks, zugleich mit dem russischen Generalkonsul, Kammerherrn Daschkow, und allen hier anwesenden russischen Beamten, der heiligen Liturgie in der Kathedrale bey, worauf aus den vom Sultan neuerdings dem Hospodar geschenkten Kanonen eine Salve erfolgte. Abends waren die Hauptstraßen der Stadt und die Häuser erleuchtet. Zur Belustigung des Volkes waren an mehreren Orten Musikchöre mit National-Lautaren aufgestellt. Bey der glänzenden Erleuchtung fuhren eine Menge von Equipagen durch die Hauptstraße Podu-Maguschoi, theils um die Erleuchtung in Augenschein zu nehmen, theils zum Ball in den Pallast des Fürsten. Dort waren die vornehmsten Personen und alle Beamte versammelt. Die nach der neuesten Pariser Mode gekleideten Damen waren die Zierde des Balles. Die Tänze dauerten bis zum Abendessen, während desselben der Toast auf das Wohl des hohen Urhebers dieses Festes ausgebracht ward. Nach aufgehobener Tafel begannen die Tänze von Neuem. — Seit dem Adrianopoler Frieden blüht die Hauptstadt der Wallachey von Jahr zu Jahr mehr auf. Die Unordnungen haben überall aufgehört. Die Bojaren fangen jetzt an ruhig auf ihren Besitzungen zu wohnen. Die ungehinderte Schifffahrt auf der Donau für Schiffe aller Nationen hat sowohl der Wallachey wie der Moldau die Möglichkeit verschafft, ihre Produkte abzusetzen. Die Landeigenthümer sind jetzt im Stande sich zu bereichern und erhalten statt der frühern Hunderte, jetzt Tausende von Dukaten an Einnahmen. Ausser der Moldau wird allein aus dem Brailowschen Hafen in der Wallachey jährlich an Weizen und anderen Produkten 500,000 Kil verschifft, was, zum niedrigsten Preise zu zwey Dukaten berechnet, unstreitig für die Fürstenthümer einen reinen Vortheil von 100,000 Dukaten an Kapitalien abwirft, was die Wallachey vormals gar nicht hatte.

Ueberhaupt würde Jeder, der die Wallachey und Moldau seit einigen Jahren nicht gesehen hat, diese Länder jetzt nicht wieder erkennen; so sehr hat sich jetzt in diesen vormals unglücklichen Fürstenthümern Alles zum Besseren verändert. (St. Petersb. Zeit.)

Berlin, den 18ten Januar.

Nachdem J. M. die Königin seit mehreren Tagen an einem scheinbar ganz unbedeutenden katarrhalischen Uebel gelitten hatten, gesellten sich neuerlich Husten mit Fieber verbunden dazu; am vorgestrigen Vormittag gab sich die Natur der Krankheit durch einen reichlichen Ausbruch der Masern zu erkennen. Die Bülletins, welche seit drey Tagen über das Befinden Ihrer Majestät erschienen sind, lauten sämmtlich beruhigend.

Athen, den 25sten December.
(Privatmittheilung.)

Am Geburtstage unserer Königin, also an einem Tage, an welchen sich für uns Deutsche, die wir seit Jahren hier sind, noch sehr lange freundliche Erinnerungen knüpfen werden, hatten sich zur Feyer dieses Tages verschiedene einflußreiche Abgeordnete der zur Gratulation erwählten Deputation angeschlossen, und Alle drückten Ihrer Majestät ihre Ehrerbietung in Worten aus, die nicht nur geziemend lauten, sondern auch herzlich. Königin Amalie empfing alle Aufwartenden, auch die Gesandten und deren Frauen, im Nationalkostüm und mit all' der ihr eigenen, alle Herzen gewinnenden Grazie. Als Ihre Majestäten spät am Tage ausfuhren, wurden Höchstdieselben vom Volke mit lebhaftem Zuruf empfangen. Die Ruhe der Stadt ist seit dem 20sten durch nichts gestört worden, und man fängt an, sich den besten Hoffnungen um so lieber hinzugeben, als auch in der Umgegend und wo sonst her wir Nachrichten haben, sich wenigstens nichts verschlimmert hat.

Paris, den 9ten Januar.

Der Moniteur veröffentlicht die officiellen Noten, welche der französische Konsul in China, Graf Ratti-Menton, nach seiner Ankunft mit dem kaiserlichen Oberkommissär und Vicekönig, Kijing, gewechselt hat. Folgende Stellen werden die neuerdings angeregte Frage, inwiefern die Bedingungen des englischen Friedens- und Handelstraktats auch auf andere Nationen anwendbar seyen, näher beleuchten. Der Vicekönig schreibt: »Ich habe von meinem Kaiser die Befugniß erhalten, den Fremden den Handel in den fünf Häfen Kanton, Futscho, Amoy, Ning-Po und Schank-hai zu gestatten. Die mäßigen Zölle, die wir auferlegt haben, beweisen, daß wir gegen die Fremden, die aus fernen Landen kommen, so freysinnig und edelmüthig gewesen sind, als möglich. Da die französischen Kaufleute so gut Handel treiben, als die englischen, so bewilligen wir ihnen dieselben Vorrechte, welche diese und die anderen Nationen erlangt haben.« Ferner: »In Zukunft werden die Kaufleute aller Nationen die Güte des Kaisers von China im Ueberfluß genießen.« Die Ankunft des Gesandten zu Kanton hatte am 29sten August stattgefunden. Am 6ten September empfing der Vicekönig den Gesandten zu Wampoa und gab ihm mündlich dieselben Versicherungen, welche er später in einem vom 10ten September datirten Schreiben an Herrn Guizot wiederholte, daß die chinesische Regierung, da sie gegen England, trotz der alten und neueren Streitigkeiten, so großmüthig gehandelt, sich nicht minder freundschaftlich in Betreff Frankreichs zeigen zu müssen glaube.

Die Dampfkorvette »Kameleon« soll demnächst von Toulon nach dem Hafen von Tunis abgehen, wie man hört, um dort Alles zu überwachen und der Regierung zu berichten, was in der Regentschaft dieses Barbareskenstaates vorgehen sollte in Betreff der Verwickelungen, die sich zwischen derselben und der sardinischen Regierung erhoben haben. Gewiß ist, daß zu Tunis alle Maßregeln getroffen werden, um sich gegen einen allenfallsigen Angriff zu vertheidigen. Indeß scheint denn doch eine gütliche Beylegung des Streithandels durch die Vermittelung Frankreichs, welche der Bey anzunehmen sich bereit erklärt hat, noch wahrscheinlich.

Jedermann war überrascht, daß in der gestrigen Sitzung der Pairskammer der Bericht der Adreßkommission, welcher in ihr nur öffentlich vorgelesen werden sollte, zugleich diskutirt und angenommen worden ist. Die Sache scheint zwischen dem Kanzler der Pairskammer, dem Herzog von Broglie, und dem Kabinet so verabredet, um die Phrase gegen die Legitimisten durchzusetzen, ohne daß sich in die Diskussion persönliche Anspielungen auf die Herren Pasquier, Decazes, Guizot, Soult ꝛc. einschleichen könnten. Der Herzog von Richelieu benahm mit wenigen einfachen Worten seiner Reise nach London jede politische Bedeutung, so daß, ohne den Marquis de Boissy, die Diskussion über diesen Punkt gleich beendet worden wäre. Der Marquis de Boissy benutzte aber diese Gelegenheit, um dem Minister des Aeusseren die Reise nach Gent vorzuwerfen. Das wichtigste Resultat des parlamentarischen Kampfes zwischen Herrn Guizot und Herrn Boissy bleibt die officielle Erklärung des Herrn Guizot, daß das Kabinet der Tuillerien den Hof von St. James wirklich bedeutet hat, daß es Willens sey, seinen Botschafter in London abzurufen, wenn die Königin Viktoria den Herzog von Bordeaux empfangen würde, und daß ferner die französische Regierung den Lord Aberdeen fragen ließ, welche Mittel dem britischen Kabinet zu Gebote ständen, um den Umtrieben der Legitimisten in England Einhalt zu thun. Herr Guizot setzte hinzu, daß die französische Regierung ebenfalls in Wien, Dresden und Berlin Vorstellungen gegen die Gegenwart des Herzogs von Bordeaux an jenen Höfen gemacht hätte. Sonach scheint sich auch die Nachricht zu bestätigen, der zu Folge Herr Perrier, diesseitiger Gesandter in Hannover, von Herrn Guizot die Weisung erhalten hätte, seine Residenz nach Braunschweig zu verlegen, weil der Herzog von Bordeaux eingeladen worden sey, einen Besuch am Hofe von Hannover zu machen.

Paris, den 12ten Januar.

Man schreibt aus Kany bey St. Valery de Caux in der Normandie, daß an den dortigen Küsten die größte Wachsamkeit herrsche, alle Posten an den Landungspunkten verstärkt seyen und überall Waffen und Munition aufgehäuft worden, als ob man die Landung des Herzogs von Bordeaux vermuthete.

Spanien.

Madrid, den 3ten Januar. Gestern war eine große Versammlung spanischer Granden bey dem Marquis von Miraflores, die eigens veranstaltet war, um den Grafen Bresson dem ganzen kastilianischen Adel vorzustellen.

Der Gaceta zufolge soll das Municipalgesetz in den Provinzen überall günstige Aufnahme gefunden haben.

Aus Katalonien wird berichtet, daß die Kapitulation, zufolge welcher die Citadelle von Figueras übergeben werden soll, aus drey Artikeln bestehe: 1) Die Soldaten der Armee und der Freykorps sollen acht Jahre lang in der Armee dienen, die Nationalgardisten aber entwaffnet in ihre respektiven Wohnorte zurückkehren und unter Polizeyaufsicht gestellt werden. 2) Die Chefs kehren in die Bürgerklasse zurück. 3) Die Insurgenten, welche Vermögen besitzen, sollen mit demselben für jeden Privatpersonen zugefügten Schaden haftbar seyn. Es scheint, daß der Generalkapitän diese Kapitulation angenommen hat, ohne die Ermächtigung dazu von Madrid abzuwarten, weil er geglaubt habe, den günstigen Augenblick, in welchem sich Uneinigkeit in der Festung zeigte, nicht ungenützt vorübergehen lassen zu dürfen.

Von der spanischen Gränze, vom 8ten Januar. Die Barcelonaer Journale enthalten die Nachricht von einer am Abend des 3ten in dem Fort von Figueras stattgehabten Kollision zwischen den Insurgenten selbst. Ein Theil der Insurgenten lehnte sich gegen die Anführer auf; Amettler und Martell sollen verwundet seyn. Man hat noch keine Details über die Motive dieser Insurrektion, die bald wieder unterdrückt war. Man vermuthet, daß die Truppen, welche sich auflehnten, noch vor der Ratifikation des Kapitulationsvertrages durch die Königin sich ergeben wollten. Die Uebergabe des Forts San Fernando wird in Kurzem erwartet; die Kranken haben dasselbe bereits verlassen.

Italien.

Der Oesterreichische Beobachter enthält Folgendes: »Einem officiellen Berichte des Gouverneurs von Palermo zufolge beträgt die Zahl der in der glühenden Lava des Aetna verunglückten Personen 143. Unter ihnen befanden sich mehrere Fremde, größtentheils Engländer. Der Verlust an Vieh und Weinreben, Saaten und Fruchtbäumen ist auf 1½ Millionen Dukati angeschlagen.«

Ragusa, den 26sten December.

Die hiesige Bevölkerung, durch die fortwährenden Erderschütterungen in steter Angst erhalten, wurde am 24sten aufs Neue in Schrecken gesetzt. Gegen 10 Uhr

Abends, während Jeder im Schooße seiner Familie den Eintritt der Weihnachtsfeyertage beging, trat ein heftiges Erdbeben ein, welchem ein Brausen der Luft vorangegangen war. Die gesellige Heiterkeit des Abends wich augenblicklich der größten Bestürzung. Der Erdstoß, welcher über zwey Sekunden dauerte, war rüttelnder Art, der Himmel heiter und der Wind wehte aus Westen. Gestern aber um 6 Uhr 35 Minuten Morgens trat ein zweytes rüttelndes Erdbeben ein, dem eine Detonation voranging, welches jedoch fast 5 Sekunden dauerte und an Heftigkeit jenem vom 3ten Oktober, das bekanntlich die Besatzung zur Räumung ihrer Kasernen veranlaßt hatte, nicht viel nachgab.

Das Barometer steht fortwährend hoch, der Himmel heiter, die Temperatur zwischen + 7° und + 8° R. und der Meeresstand sehr niedrig; eine für die gegenwärtige Jahreszeit sehr auffallende Erscheinung. Die Dürre des Bodens ist den Saaten sehr nachtheilig.

Trier, den 9ten Januar.

Bey einem 9 Fuß hohen Wasserstande am Pegel scheiterte heute Morgen 8 Uhr das mit Steinkohlen beladene Schiff des Peter Ernsdorff aus Barbeln am zweyten Landpfeiler der Moselbrücke. Ein Glück beym Unglück war, daß der dem Schiffe entgegengefahrene Kahn in dem Augenblicke bey demselben anlangte, wo der Hintertheil versank und die darauf befindliche Mannschaft eben noch darin Rettung finden konnte.

Aachen, den 15ten Januar.

Vorgestern kamen J. K. H. die Herzogin von Kambridge nebst Familie und hohem Gefolge unter dem Namen einer Gräfin von Culloden hier an und nahmen ihr Absteigequartier im Großen Monarchen bey Herrn Dremel. In demselben Hôtel übernachtete heute der Herzog von Bordeaux, der unter dem Namen eines Grafen von Chambord mit hohem Gefolge hier ankam.

Köln, den 16ten Januar.

S. K. H. der Herzog von Bordeaux traf heute Morgens mit Gefolge, auf seiner Rückreise nach Wien, hier ein.

London, den 13ten Januar.

Der Herzog von Bordeaux hat gestern Abend England verlassen und sich nach Ostende eingeschifft (vergl. oben Aachen und Köln). Der Grund der plötzlichen Abreise des Prinzen, der vorgestern noch in Woolwich die Arsenale in Augenschein nahm und von dort seine Tour durch die Grafschaften Englands fortzusetzen beabsichtigte, ist die gestern hier eingetroffene Nachricht von dem schweren Erkranktseyn seines Onkels, des Herzogs von Angouleme, in Görz. Der Prinz entschloß sich zur sofortigen Abreise und nahm nur einen Theil seines Gefolges zur Begleitung mit. Die Morning Post, das bisherige treue Organ der französischen Legitimisten, stimmt heute Klagelieder über die Abreise des Prinzen an, und bezeichnet den Aufenthalt desselben in England als eine glückliche Zeit für alle Klassen der Gesellschaft. »Der Adel Englands« sagt die Post, »hat es für unwürdig gehalten, Heinrich von Frankreich wie einen exilirten Verbrecher zu behandeln, und der erlauchte Prinz hat seinerseits stets eine würdevolle Bescheidenheit blicken lassen. Es gab kein Komplott, keine Verschwörung auf dem Belgrave Square, sondern nur eine Darlegung moralischer Ueberzeugungen, einer großen Sache würdig.« (Allg. Pr. Zeit.)

In Mitau angekommene Fremde.

Den 8ten Januar. Hr. Ingen. Oberstl. v. Leschnewsky aus Riga, und Hr. Bezirksinsp. v. Vietinghoff aus Tuckum, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. Oberst Karakin, vom Mohilewschen Inf. Regim., aus Riga, log. im Hôtel de Varsovie. — Hr. Kaufmann Klatzo aus Riga, log. b. Zehr.

Den 9ten Januar. Hr. Generalm. Sawastjanow aus Riga, Hr. Gouv. Sekr. Krylow aus Arensburg, und Hr. Kronförster v. Brettschneider aus Bankaushoff, log. im Hôtel de Varsovie. — Der verabsch. Hr. Hus. Lieut. Aug. v. Kahlen aus Warschau, Hr. Ing. Stabskapitän v. Dittmar aus Riga, Hr. Kaufm. Günther und Hr. Kand. Günther aus Libau, log. im Hôtel de St. Petersbourg.

Den 10ten Januar. Hr. Bar. v. Hahn aus Schnepeln, Hr. Dr. Kupffer aus Riga, und Hr. Hof-Optikus Strauß aus Aachen, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. Pastor Bilterling aus Sahten, Hr. Oekonom Wagner aus Lesten, die Hrn. Kaufl. Götz, Müller, Lange und Scheluchin aus Riga, log. b. Zehr. — Hr. v. Rönne aus Neu-Sahten, Hr. Kand. Kupffer aus Dondangen, Hr. Kand. Grosset und Hr. Gem. Ger. Schr. Grosset aus Eckendorff, log. im Hôtel de Varsovie. — Hr. Kaufm. Skubig aus Wilna, log. im Hôtel de Moscou.

Den 11ten Januar. Hr. Oberhofger. Adv. Vierhoff aus Jakobstadt, log. b. Zehr. — Hr. v. Sellström aus Riga, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. v. Behr aus Deguhnen, Hr. Ing. Kapitän Napiersky aus Riga, und Hr. Kronförster v. d. Brincken aus der Mitauschen Forstey, log. im Hôtel de Moscou. — Hr. Fähnr. Lindemann, vom Förstercorps, aus St. Petersburg, log. b. Oberlehrer Lindemann.

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 12.

Mitausche Zeitung.

No. 5. Mondtag, den 17. Januar 1844.

St. Petersburg, den 7ten Januar.

Gestern, den 6ten Januar, als am Tage der Erscheinung Christi, an welchem zugleich das Geburtsfest J. M. der Königin der Niederlande, Anna Pawlowna, gefeyert wird, vollzog Se. Eminenz der Metropolit, in der großen Kapelle des Winterpallastes, in Gegenwart JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserin, der gesammten Kaiserlichen Familie und der erlauchten Prinzen, der Verlobten JJ. KK. HH. der Großfürstinnen Alexandra Nikolajewna und Elisabeth Michailowna, ein feyerliches Hochamt. Die Mitglieder des Reichsrathes, die Minister, die Senatoren, der Hof, die Generale und Officiere der Garde, Armee und Flotte, so wie alle hoffähige Personen, wohnten dem Gottesdienste bey, worauf, unter einer Artilleriesalve von der Festung die Wasserweihe auf der Newa und die Einsegnung der Fahnen der Pallastgrenadiere, der verschiedenen Kädettenkorps und der Garderegimenter stattfand. — Pelotons von jedem Kadettenkorps und von allen Garderegimentern waren, unter dem Befehle S. K. H. des Großfürsten Michael Pawlowitsch, in den Sälen des Pallastes aufgestellt.

Am 2ten Januar hatten die Ehre der Präsentation bey S. K. H. dem Großfürsten Michael Pawlowitsch, der Herr Chevalier do Amoral, Geschäftsträger S. M. des Kaisers von Brasilien, Herr Graf de Breteuil, von der Gesandtschaft S. M. des Königs der Franzosen, Herr Graf de Cardenas, königl. sardinischer Legationssekretär, Herr Borges de Castro, von der königl. portugiesischen Gesandtschaft, und Herr Morgenstjerna, Officier in Diensten S. M. des Königs von Schweden und Norwegen.

Allerhöchster Tagesbefehl. Vom 1sten Januar. Ernannt werden: der Kommandirende der gesammten Infanterie des abgesonderten Gardekorps, Generallieutenant Arbusow — zum Generaladjutanten S. M. des Kaisers, wobey derselbe bey S. K. H. dem Thronfolger Cäsarewitsch stehen soll, und der Oberst vom Leibg. Ssemenowskischen Regiment Dühamel — zum Adjutanten S. K. H. des Thronfolgers Cäsarewitsch; der Ssewastopol'sche Kommandant, Generalmajor Fürst Lieven 4. — zum stellvertretenden Taganrogschen Stadtbefehlshaber; der Oberquartiermeister der gesammten Infanterie des abgesonderten Gardekorps, Oberst Wolkow — zum Oberquartiermeister des abgesonderten Gardekorps, und der Oberquartiermeister des Garde-Reserve-Kavalleriekorps, Oberst Goremykin — zum Oberquartiermeister der gesammten Infanterie des abgesonderten Gardekorps.

S. M. der Kaiser haben durch Gnadenbrief vom 6ten December den Kommandeur der 3ten Garde-Infanteriebrigade und des Leibgarde-Grenadierregiments, Generalmajor Fürsten Wolkonskij 3., zum Ritter des St. Annen-Ordens 1ster Klasse mit der Krone zu ernennen geruht.

Der Edelmann Iwan Tessin und der sächsische Unterthan Zimmermann haben am 31sten Oktober d. J. ein zehnjähriges Privilegium zur Verfertigung von Stecknadeln und Nähnadeln auf einer von ihnen erfundenen Maschine erhalten. (St. Petersb. Zeit.

* * *

Provisorisch sind bis zur erfolgten Allerhöchsten Bestätigung angestellt und von der Gouvernementsobrigkeit bestätigt: der bisherige Mitausche Oberhauptmannsgerichts-Assessor von Seefeld (auch weltlicher Beysitzer des kurländischen Konsistoriums) als Talsenscher Hauptmann, der bisherige Doblensche Hauptmannsgerichts-Assessor Konrad von Bistram als Assessor des Mitauschen Oberhauptmannsgerichts, Adalbert von Stempel als Assessor des Doblenschen Hauptmannsgerichts, Wilhelm v. d. Recke als Assessor des Bauskeschen und Julius von Wigand als Assessor des Doblenschen Hauptmannsgerichts.

Dem Sekretär des kurländischen Kollegiums der allgemeinen Fürsorge, Titulärrath Georg Teichert, ist das Ehrenzeichen für zwanzigjährigen untadelhaften Dienst Allergnädigst verliehen worden. (Inland.)

Paris, den 10ten Januar.

General Bertrand, welcher vor Kurzem von seiner Reise nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika in Paris eingetroffen ist, wurde vorgestern vom Könige empfangen.

Die Quotidienne und die Gazette de France sind verurtheit worden, und zwar der Gérant der ersteren zu einjährigem Gefängniß und 8000 Fr. Strafe, der Gérant der letzteren, welcher sich nicht gestellt hatte, zu zweyjährigem Gefängniß und 6000 Fr. Strafe. Diese Urtheile sind strenge und niemals hat man unter der Restauration so übermäßige Strafen auf Preßvergehen

angewendet. Man ist in dieser Angelegenheit nicht ganz logisch verfahren. Anfangs stellte man sich, als verachte man die Wanderungen der Legitimisten; plötzlich wurde man anderen Sinnes und betrachtet nun jene Demonstrationen als schwere und die öffentliche Sicherheit gefährdende Vergehen. Dieser letzteren Meinung war die Jury.

Paris, den 12ten Januar.

Der Lieutenant Laity, der bekanntlich in den Straßburger Proceß wegen der Schilderhebung Louis Napoleon's verwickelt war, damals zwar freygesprochen, später aber wegen der Herausgabe einer Broschüre durch den Pairshof zu einer fünfjährigen Einsperrung verurtheilt wurde, hat, nachdem kürzlich seine Strafzeit abgelaufen, die Erlaubniß nachgesucht, die Gefangenschaft Louis Napoleon's zu theilen. Er befindet sich jetzt zu Ham, wo man ihm erlaubt hat, wöchentlich dreymal den Neffen Napoleon's zu besuchen.

Der von der Fürstin Czartoryska und anderen französischen und polnischen Damen zum Besten hülfsbedürftiger Polen veranstaltete Verkauf von Kunst- und Galanteriegegenständen hat über 50,000 Fr. eingetragen.

Der Minister des Innern hat bey dem Bildhauer David zwey kolossale Statüen zur Verzierung des Eingangs zu dem Grabe Napoleon's bestellt.

Paris, den 13ten Januar.

S. K. H. der Herzog Maximilian von Bayern ist gestern Abends gegen 6 Uhr mit Gefolge hier eingetroffen. Man glaubt, der Aufenthalt des Prinzen dahier werde sich bis gegen Pfingsten hin erstrecken. Sein Absteigequartier hat derselbe im Hôtel des Princes genommen.

Paris, den 14ten Januar.

Die Geschäftsführer der Quoditienne und der Gazette de France haben Beyde gegen das wider sie gefällte Urtheil des hiesigen Assisenhofes appellirt.

Paris, den 15ten Januar.

(Privatmittheilung.)

Wer heute gegen 10 Uhr Morgens nach dem Quartier des Palais Royal zum ersten Mal gekommen wäre, der hätte sich mitten in einer belagerten Stadt geglaubt. Selbst in den stürmischen Tagen der Emeute hatte die Polizey keine so großen Vorsichtsmaßregeln getroffen, als heute bey der Einweihung des Denkmals zu Ehren Molière's. Alle Straßen, welche mit dem Palais Royal und mit der Rue Richelieu in Verbindung stehen, waren mit starken Detaschements von Municipalgardisten zu Fuß und zu Pferde besetzt. Alle Häuser in dieser Richtung mußten geschlossen bleiben und vor jedem Hausthore stand ein Municipalgardist Schildwache, um Niemanden aus dem Flur treten zu lassen. Sämmtliche Gewölbe, Kaffeehäuser, Restaurationen mußten ebenfalls geschlossen werden.

Sie werden natürlich erstaunen ob aller dieser Polizey- und Militärvorkehrungen aus Gelegenheit der Einweihung Molière's Denkmal, da Molière, der im Jahre 1673 gestorben ist, mit der heutigen Politik nichts gemein hat. Aber die Polizey hatte guten Grund, zu glauben, daß die Einweihung des Denkmals zu Ehren des Verfassers des Tartüffe als ein Vorwand benutzt werden würde, um eine feindliche Demonstration zu unternehmen. Sie wissen, daß die Studenten, welche vor wenigen Tagen zum Herrn Laffitte sich begaben, um eine Dankrede zu halten, später unter den Fenstern des Ministers des Aeussern mit dem Rufe à bas Guizot vorbeydefilirten. Aus diesem Grunde hatte der Präfekt beschlossen, daß bey der heutigen Einweihung des Denkmals Molière's die Deputation der Studenten nicht zugelassen werden sollte. Die Studenten ihrerseits drohten, mit Gewalt sich einen Platz im feyerlichen Zuge der Deputation zu verschaffen. Wirklich sah man heute gegen 11 Uhr etwa 3000 Studenten aller Fakultäten über den Pontneuf in der Richtung des Palais Royal ziehen. Die dort aufgestellten Municipalgardisten erklärten, Gewalt anwenden zu müssen, wenn die Studenten wagen wollten, vorzudringen. Einige machten wirklich Miene dazu, aber sie wurden von ihren Kameraden abgehalten, welche sich bereits überzeugt hatten, daß an mehreren Orten Truppen in Bereitschaft gehalten wurden, um bey der geringsten Ruhestörung einzuschreiten. Die Hälfte der Garnison bleibt den ganzen Tag heute in ihren Kasernen konsignirt, um auf den ersten Wink bey der Hand zu seyn. Man befürchtet nämlich, daß die Studenten heute Abend sich einfallen lassen möchten, einen Pilgerzug nach dem Monumente Molière's zu unternehmen.

Die zur Einweihung des Monuments geladenen Deputationen versammelten sich um Mittag im Foyer des Théâtre français, von wo sie in folgender Ordnung sich in Bewegung setzten: Die Sappeurs der zweyten Legion der Nationalgarde von Paris eröffneten den Zug. Die Hälfte des ersten Bataillons der nämlichen Legion folgte darauf mit klingendem Spiel. Unmittelbar nach dem Fahnenträger des Bataillons erschien der Präfekt der Seine in Uniform, umgeben vom Municipalrathe der Hauptstadt. Die fünf Sektionen der Akademie der Künste und Wissenschaften waren in corpore zugegen und sämmtlich in Uniform. Hinter ihnen kamen 3 Deputationen: die Deputation der Gesellschaft, welche das Monument besorgt hatte, die Deputation der Société des hommes de lettres, und die Deputation aller Schauspieler von Paris. Den Zug schloß die andere Hälfte des ersten Bataillons der Nationalgarde. In dem Augenblicke, als der feyerliche Zug vor dem Monumente ankam, wurde die sitzende Statüe des Dichters unter einem allgemeinen Wirbel der Trommeln und dem Spiele des Mu-

sikkorps enthüllt. Die ganze Versammlung entblößte sich dabey das Haupt. Graf Rambuteau hielt die erste Inaugurationsrede, nach welcher zum Andenken der heutigen Feyer eine besondere Urkunde verfaßt und nebst einer Ehrenmedaille und einem Bande, die Werke Molière's enthaltend, unter dem Sockel der Säule eingemauert wurde. Der Präsident der Akademie, der Direktor der Société des hommes de lettres und der älteste Schauspieler des Théâtre français hielten jeder noch eine Rede, worauf der Zug in der nämlichen Ordnung nach dem Théâtre français zurückkehrte und sich dort trennte.

Das Monument Molière's wurde für die heutige Feyer mit Trophäen und dreyfarbigen Fahnen geziert, und vor demselben erhoben sich überdies acht riesenhafte weißseidene Standarten, worauf mit goldenen Lettern die berühmtesten Werke Molière's aufgezeichnet standen. Das Théâtre français und das Odéon werden die Feyer mit ausserordentlichen Vorstellungen des Tartuffe, Malade immaginaire und der Ceremonie sämmtlicher Stücke Molière's beenden. Ausserdem wird im Théâtre français die Preisschrift der Dichterin Louise Colet über Molière's Denkmal abgelesen werden. Wer hätte es im Jahre 1673 geglaubt, daß Molière, der bey seinem Tode wie ein Verbrecher des Nachts begraben werden mußte, 170 Jahre später solcher Ehren sich erfreuen würde.

Spanien.

Madrid, den 4ten Januar. Die Königin hat die zwischen dem Baron von Meer und dem Obersten Amettler abgeschlossene Kapitulation des Forts von Figueras ratificirt.

Herr Bulwer hat heute sein Beglaubigungsschreiben der Königin Isabella überreicht; es fand dabey die herkömmliche ceremonielle Anrede und Antwort statt.

Die aus den Provinzen eingehenden Nachrichten lauten befriedigend.

Madrid, den 6ten Januar. Die Königin hat so eben den General Narvaez zum Feldmarschall (Generalkapitän der Armee) ernannt. Gleiche Ehre ist dem 84jährigen Herzog von Castroterreño wiederfahren.

Paris, den 13ten Januar. Ein heute eingetroffener Kourier hat die Nachricht überbracht, daß die spanische Regierung das Dekret aufgehoben, durch welches Espartero nach dem Oktoberaufruhr von 1841 die fernere Zahlung der Pension der Königin Christine suspendirt hatte.

Lissabon, den 3ten Januar.

Die Kortes sind gestern von Ihrer Majestät der Königin Doña Maria in Person mit einer Thronrede eröffnet worden, in welcher Ihre Majestät unter Anderem erwähnt, daß sie fortwährend von allen verbündeten Nationen unzweydeutige Beweise von Freundschaft empfange und das volle Vertrauen hege, daß die Unterhandlungen mit dem heiligen Stuhle baldigst beendet, die Rechte der Krone erhalten und die Bedürfnisse der lusitanischen Kirche befriedigt seyn werden.

Rom, den 9ten Januar.

Der Kronprinz von Würtemberg ist heute Vormittag mit Gefolge, von Florenz kommend, im erwünschten Wohlseyn hier eingetroffen, wo Se. Königl. Hoheit die Zeit des Karnevals über zuzubringen gedenkt.

München, den 13ten Januar.

Ihre Königl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin haben diesen Morgen gegen 8 Uhr die Reise nach Bamberg angetreten, wo Höchstdieselben von jetzt an residiren werden. — Briefe, die in den letzten Tagen angekommen, melden die Ankunft S. K. H. des Prinzen Luitpold in Lissabon.

Bamberg, den 15ten Januar.

Ihre Königl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin hielten gestern Abend gegen 7 Uhr, unter dem feyerlichsten Empfange und unaufhörlichen Freudenruf der Einwohnerschaft und einer großen Menge Bewohner der Umgegend, Höchstihren Einzug in unsere Stadt.

Berlin, den 17ten Januar.

J. K. H. die Prinzessin Albrecht ist von Rom hier eingetroffen.

Berlin, den 21sten Januar.

Heute wurde, auf Allerhöchsten Befehl S. M. des Königs, die Feyer des Krönungs- und Ordens-Festes begangen und durch zahlreiche Ordensverleihungen verherrlicht, unter denen vorzüglich der General der Infanterie, Chef des Ingenieurkorps von Aster, und der Generallieutenant, kommandirender General des 7ten Armeekorps von Pfuel, den Schwarzen Adler-Orden, und der wirkliche Geheimerath von Humboldt den Rothen Adler-Orden erster Klasse (mit Eichenlaub) in Brillanten erhielten.

Frankfurt a. M., den 19ten Januar.

Der Herzog von Bordeaux traf gestern Nacht unter dem Namen eines Grafen von Chambord hier ein, logirte im Gasthause zum »Russischen Hofe« und setzte gestern Nachmittag seine Reise weiter fort.

London, den 10ten Januar.

Prinz Albrecht hat das Patronat des »britischen und ausländischen Instituts«, eines neuen literarischen Vereins, der binnen Kurzem eröffnet werden soll und schon eine große Anzahl von Mitgliedern, namentlich auch die angesehensten hier lebenden Ausländer, zählt, angenommen. Sogleich nach dem Eintreffen des Präsidenten des Instituts, Grafen Devon, soll die feyerliche Eröffnung desselben stattfinden.

London, den 11ten Januar.

Sir Hudson Lowe, der bekannte General, welchem

die Bewachung Napoleon's auf St. Helena anvertraut war, und dessen Handlungsweise gegen den gefallenen Kaiser vielfach angegriffen worden ist, obgleich derselbe damals nur die Befehle seiner Regierung vollzog, ist gestern an den Folgen des Schlagflusses, von dem er vor einigen Tagen betroffen wurde, gestorben. Unter seinem Nachlaß sollen sich sehr interessante Dokumente, so wie seine von ihm selbst geschriebenen Memoiren über Napoleon's Gefangenschaft, befinden, deren Veröffentlichung von Seiten eines Freundes des Generals zu erwarten steht. Lord Lathurst's Befehle über die Behandlung des Ex-Kaisers sollen mit darunter seyn.

London, den 13ten Januar.

Authentischen Nachrichten zufolge soll Oberst Stoddard wirklich noch in Bochara am Leben seyn. Er ist nicht im Gefängniß, wird aber streng bewacht. Es heißt, daß er des Chans Truppen einübe. Hauptmann Conolly ist todt, doch steht es dahin, ob er ermordet worden oder eines natürlichen Todes gestorben ist.

La Plata-Staaten.

Paris, den 12ten Januar. Wir erhalten heute über Havre die Nachricht, daß zwischen der Regierung von Buenos-Ayres und dem Kaiser von Brasilien ein Bruch entstanden ist. Die Veranlassung dazu wird vom Diario Mercantil y Politico von Buenos-Ayres in der Nummer vom 23sten Oktober einem Artikel zugeschrieben, welcher in der Gaceta official vom 27sten September auf Befehl Rosas eingerückt wurde. In diesem Artikel wurde das Benehmen des brasilianischen Gesandten in Buenos-Ayres scharf getadelt, weil derselbe den von Rosas angeordneten Blokadezustand des Hafens von Montevideo nicht anerkennen mochte.

(Allg. Pr. Zeit.)

In Mitau angekommene Fremde.

Den 12ten Januar. Hr. v. Köhler, nebst Gemahlin, aus Würzau, Hr. Pastor v. Voigt aus Sessau, Hr. Arrend. Krause aus Uckern, Hr. v. Landsberg aus Trischkau, und Hr. Ingen. Stabskapitän v. Aschemoor aus Riga, log. im Hôtel de Varsovie. — Hr. v. Behr aus Brandenburg, Hr. Boltho v. Hohenbach aus Mißhoff, Hr. v. Sabello aus Laischen, Hr. Kaufm. Gamper und Hr. Konstrukteur Slevogt aus Libau, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. Kaufm. Hironimuß aus Riga, und Hr. Fleischerm. Judowsky aus Bauske, log. b. Wittwe Michalowsky. — Hr. Kornet Graf Pahlen, vom Ordenschen Küraff. Reg., aus Krillow, log. b. Grafen Pahlen. — Hr. Lieut. v. Behr, vom Odessaschen Lanz. Reg., aus Versteln, Hr. Kand. Hill und Hr. Lieut. Assenjew, vom Polotzkischen Jäg. Reg., aus Riga, log. im Hôtel de Moscou.

Den 13ten Januar. Hr. v. Haaren aus Duhren, und Hr. Disp. Eckert aus Mesohten, log. im Hôtel de Moscou. — Hr. v. d. Ropp aus Pockroy, und Hr. v. Osinsky aus Riga, log. b. Zehr. — Fräul. v. Düsterloh aus Reschenhoff, log. b. Fr. Oberstin v. Düsterloh. — Hr. Agronom Rosenberger aus Pobuschen, log. b. Dr. Köber.

Den 14ten Januar. Fr. Ober-Lieutenantin Karoline v. Carlowitz-Maxen aus St. Petersburg, log. b. Präsidentin v. Derschau. — Der dimitt. Hr. Beamte Franz Pickel aus Wilna, log. b. Fr. Hofräthin Ellrich. — Hr. Arrend. Herzog aus Neusorgen, und Hr. Kaufm. Hensel aus Riga, log. b. Zehr. — Fr. Baronin v. Lieven aus Tuckum, Hr. v. Rahden aus Pommusch, und der dimitt. Hr. Lieut. v. Rahden aus Riga, log. im Hôtel de Moscou. — Hr. Bar. v. Hahn aus Wahnen, Hr. Bar. v. Mirbach aus Neuhoff, und Hr. Platzmajor v. Kotzebue aus Riga, log. im Hôtel de St. Petersbourg.

Kours.

Riga, den 7. Januar.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. S. M.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cts. holl. Kour. p. 1 R. S. M.
Auf Amst. 90 T. n. D. — C. holl. Kour. p. 1 R. S. M.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. S. M.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. S. M.
Auf Hamb. 90 T. n. D — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. S. M.
Auf Lond. 3 Mon. 38 $\frac{1}{8}$ Pce. Sterl. p. 1 R. S. M.
Auf Paris 90 Tage — Cent. p. 1 R. S. M.
6 pCt. Inskriptionen in B. A. — R. — K. S. p. 100 R. B. A.

6 pCt.	dito	in Silber	—— pCt.
5 pCt.	dito	dito 1ste u. 2te Serie	110 $\frac{1}{2}$
5 pCt.	dito	dito 3te u. 4te Serie	103 $\frac{3}{4}$
4 pCt.	dito	dito Hope	—
4 pCt.	dito	dito Stieglitz	94
Livländische Pfandbriefe . .			101 $\frac{3}{4}$
dito Stieglitzische dito . .			—
Kurländische dito kündbare			—
dito dito auf Termin			—
Ehstländische Pfandbriefe . .			—
dito Stieglitzische dito . .			—

Laut der St. Petersb. Hand.-Ztg. galten daselbst am 17. December

Poln. Partial-Obligationen zu 300 Gulden — Rbl. S.
dito dito „ 500 dito 89 —

(Hierbey eine Beylage.)

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 23.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 5.

Montag, den 17. Januar 1844.

Mayland, den 1sten Januar.

Die Certosa von Pavia, die wenige Meilen von unserer Hauptstadt entfernt liegt, ist unstreitig die schönste Kirche des Karthäuser-Ordens. Selbst die so hoch gerühmte Certosa von Neapel steht ihr in Architektur, Pracht und Menge der Kunstschätze weit nach. Der Reichthum des Karthäuserklosters von Pavia war so bedeutend, daß, als Kaiser Joseph die Abschaffung der Klöster verordnete, die Mönche der Certosa sich erboten, einen bedeckten Portikus von Pavia nach Mayland (18 italienische Meilen lang) auf eigene Kosten zu erbauen, wenn man ihnen die Erlaubniß gewähren wollte, fortzubestehen. Der Kaiser verwarf den Antrag und zog die der Certosa gehörenden Güter zu Gunsten des Schul- und Kirchenfonds ein. Die Kirche und das Kloster blieben unter der französischen Herrschaft öde und verlassen. Als Kaiser Franz im Jahre 1824 die Lombardey besuchte und die Certosa von Pavia in Augenschein nahm, gebot er die nothwendigen Reparaturen, um den Tempel in einem dem Gottesdienst angemessenen Zustand zu erhalten. Von jener Zeit an wurde jeden Sonntag Messe darin gelesen. Der jetzt regierende Monarch, durch die Schönheit dieses herrlichen Denkmals betroffen, befahl, als er zur Krönung nach Mayland kam, eine allgemeine Restauration der Kirche und des daranstoßenden Klosters, und um vollends der Certosa ihren früheren Glanz nach und nach zurückzugeben, erlaubte Se. Majestät den Karthäuser-Mönchen, davon wieder Besitz zu nehmen. Die feyerliche Installation des Ordens ist nun in den Weihnachtsfeyertagen unter einem allgemeinem Zudrang der Einwohner von Mayland und Pavia erfolgt. Der Generalvikar des Bischofs von Pavia leitete die religiöse und der Delegat von Pavia die weltliche Feyer. Diese Wiederherstellung der Certosa hat hier zu Lande einen sehr günstigen Eindruck gemacht, denn die Lombarden halten sehr viel auf dieses Meisterwerk des Mittelalters.

Mannheim, den 10ten Januar.

Nach der im vorigen Monate vorgenommenen Volkszählung beläuft sich die hiesige Einwohnerschaft im Ganzen auf 23,488 Seelen. Die Zählung vom vorigen Jahre ergab 23,213, also Vermehrung 275.

Frankfurt a. M., den 8ten Januar.

In diesen letzten Tagen hat Joh. Phil. Wagner dem Bundestage eine Eingabe überreicht, worin derselbe bittet, das Final-Ergebniß seiner Versuche, den Elektromagnetismus als Bewegkraft im Großen anzuwenden, der zu dessen Prüfung von Bundeswegen ernannten technischen Kommission vorzulegen. Hat er es mit diesen Versuchen auch nur dahin gebracht, ein Fuhrwerk von etwa 30 Centner Schwere, mit 30 bis 40 Personen besetzt, auf der Eisenbahn fortzuschaffen, so verdient doch die Beharrlichkeit, die er dabey entfaltete, ehrende Anerkennung. Man hofft daher, daß ihm solche, so wie einige Entschädigung für die auf die Versuche selbst verwendete Zeit, Mühe und Kosten möchte zu Theil werden.

Berlin, den 15ten Januar.

Dem Friedrich Bickelmann zu Saarbrücken ist unterm 11ten Jan. 1844 ein Patent auf eiserne Wagenräder in der durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Ausführung auf sechs Jahre, von jenem Tage an gerechnet und für den Umfang der Monarchie, ertheilt worden.

Elberfeld, den 8ten Januar.

Vom Herrn Kommerzienrath Grube sind Nachrichten aus Aden im südlichen Arabien, so wie aus Bombay, letztere bis zum 24sten November gehend, eingelaufen. Von Suez war derselbe auf einem Kriegsdampfboot, »Kleopatra«, welches der Gouverneur von Bombay zur Abholung der Depeschen und Passagiere dorthin gesandt hatte, den 5ten Oktober weiter gefahren; den 6ten Oktober Morgens fuhren sie auf einer Sandbank fest, woselbst sie 3½ Stunden bey heftigem Nordsturm und starkem Wellenschlag fest blieben und den Untergang des Schiffes gewärtigen mußten, als endlich die steigende Fluth und die Kraft der zurückschlagenden Maschine sie glücklich los brachten. So gelangten sie am 13ten Oktober Abends nach Aden, wo sie bis zum 4ten November bleiben mußten, was jedoch ein viel angenehmerer Aufenthalt als Suez ist, obgleich an keine weiten Exkursionen zu denken war, da dies die umherziehenden Araber nicht räthlich machen. In diesem fernen Winkel der Erde wurde am 15ten Oktober unseres Königs Geburtstag festlich gefeyert und demselben auch dort mit gutem deutschen Rheinwein ein Lebehoch gebracht. Am 4ten November endlich verließen sie Aden und erreichten am 15ten November Abends Bombay, wo sie bis Mitte December verweilen werden, ehe die Reise weiter geht. Bis hierher war die Gesellschaft, mit Ausnahme einzelner Unpäßlichkeiten, stets gesund gewesen und hatte die große Hitze gut ertragen. Bombay ist ein bedeutender Ort von 300,000 Seelen und mit großem Handel, der zur belebtesten Zeit wohl an 50 Schiffe täglich dorthin führt. Die Bevölkerung besteht meistens aus Hindus und Persern; dann finden

sich Engländer, Portugiesen, ein französisches und ein deutsches Haus. (Allg. Pr. Zeit.)

Vermischte Nachrichten.

Nach einem Briefe aus Kairo vom 13ten December ist die Gräfin Hahn-Hahn daselbst angekommen. Ende August verließ die Gräfin Wien und brachte den größten Theil des Septembers in Konstantinopel zu, von dort reiste sie über Rhodos und Cypern nach Beyrut (5ten Oktober); der Rest dieses Monats ward benutzt, um Balbek, Damaskus, die Küste von Syrien und den zugänglichsten Theil von Palästina zu besuchen. Am 1sten November traf die Gräfin in Jerusalem ein, wo sie reiches Material zu den interessantesten Mittheilungen sammelte. Am 15ten gelangte sie nach Gaza und mußte das gewohnte Pferd mit dem ungewohnten und unbequemen Kameel vertauschen. Nachdem der nicht erquickliche Zug durch die kleine Wüste vollendet war, traf die Reisende am 1sten December in Kairo ein, wo sie in einem ganz nach europäischer Art eingerichteten sehr guten Gasthof wohnt. Am 12ten bestieg sie die große Pyramide des Cheops. Dann wird sie den Nil, wo möglich bis zu den zweyten Katarakten, befahren, endlich im März oder April nach Griechenland gehen und im May nach Deutschland zurückkehren. (Berl. Spen. Zeit.)

* * *

Wunderbare Rettung.

James D. Forbes erzählt in seinen »Reisen durch die savoyischen Alpen ꝛc.«, er habe bey Gelegenheit eines Ausfluges nach dem Mer-de-glace das wilde und ganz vereinzelte Vorgebirge Trélaporte besucht. Sein Führer August, den er nach Wasser ausgeschickt, blieb lange aus und kehrte endlich mit zwey jungen Burschen zurück, sie alle drey einen völlig erschöpften Mann in ganz zerrissenen und zerfetzten Kleidern führend. »Dieser Mann war ein amerikanischer Reisender, welcher den vorigen Morgen allein ausgegangen und über den Charmoz zu den einsamen Abgründen des Trélaporte gelangt war, wohin sich nur selten ein Hirt und noch seltener ein Gemsjäger verirrt. Nachmittags, so erzählte er selbst, war er von einem Felsen abgeglitten und hinabgestürzt; ein Gebüsch aber hielt im Fallen seinen Rock fest und er gewann Fuß auf einer kleinen, rings von furchtbaren Abgründen umgebenen Klippe. Auf dieser brachte er die ganze Nacht zu, die zum Glück nicht kalt war, und am Morgen gelang es ihm, durch sein Geschrey einige junge Knaben von Chamouni, die zufällig tief, tief unter ihm über das Eisfeld gingen, aufmerksam zu machen. Die zwey Kühnsten erkletterten auf einem gewundenen Wege mit vieler Schwierigkeit die Bergwand und erreichten einen Punkt gerade über der Klippe, auf welcher sich der Verunglückte befand; allein ihre vereinigten Anstrengungen würden nicht ausgereicht haben, ihn zu retten, wenn ich nicht gerade an demselben Morgen mit meinem Führer in diese entlegene Gegend gekommen wäre. Bey seinem Suchen nach Wasser entdeckte August die beyden Knaben, welche sich vergebens anstrengten, den Fremden emporzuziehen. August gesellte sich zu ihnen, und durch Muth und Leibesstärke gelang es ihm, den Amerikaner beym Arme hinaufzureißen. August erzählte, daß er, während er selbst auf einer schlüpfrigen Klippe schwebend die ganze Last des Mannes zog, seinen Fuß gleiten fühlte und sich selbst einen Augenblick für verloren hielt. Ich gab dem Reisenden und den Uebrigen Wein und Essen und lobte besonders die Knaben für ihre Menschlichkeit und Kühnheit. Einer von ihnen führte den Reisenden, dessen Nervensystem so angegriffen war, daß ich ihn Anfangs für gestört hielt, nach Chamouni zurück. Ich besuchte noch mit August den Ort des Abentheuers; man kann sich kein schrecklicheres Gefängniß denken. Es war eine mit Gras und Wachholder bewachsene Felsbank, ein Paar Fuß lang und höchstens einen Fuß breit, welche sich auf der einen Seite, wo sie am breitesten war, an die steile Felswand lehnte, sich aber sogleich von dieser abwendete, so daß zwischen dem Ende der Bank und der Felswand ein Abgrund lag. Die überhängende Klippe, von welcher aus der Reisende gerettet wurde, befand sich gegen 10 Fuß oberhalb der Bank, es hätte sie daher kein Mensch ohne Hülfe ersteigen können. Den Ort seines Falles zeigten die an einigen Wachholderbüschen hängen gebliebenen Fetzen seiner Blouse an. Er war gerade an derjenigen Stelle gefallen, wo die Bank sich am weitesten von der Felswand entfernte, sein Fall muß also über den Abgrund hinweg durch ein wahres Wunder auf die Bank gelenkt worden seyn. Der Gipfel des Granitfelsens, an den sich die Bank lehnte, erhob sich wohl 20 Fuß über ihr, keine Katze hätte hinaufklimmen können und der Abgrund mochte eine Tiefe von 200 Fuß haben, sodaß, wenn er hineingestürzt wäre, die klaffenden Risse des Gletschers den zerschmetterten Körper aufgenommen hätten und jede Spur von ihm verloren gewesen wäre. Man kann sich keine in jeder Hinsicht wunderbarere Rettung denken. Wären nicht die Knaben im glücklichen Augenblick über den Gletscher gegangen, so würden wir, mein Führer und ich, auf unserm Wege, 50 Fuß über ihm, ruhig vorübergegangen seyn, ohne daß er von uns oder wir von ihm irgend etwas gesehen hätten. (Bl. f. lit. Unt.)

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Veitler.
No. 24.

Mitauische Zeitung.

No. 6. Donnerstag, den 20. Januar 1844.

St. Petersburg, den 10ten Januar.

Gestern, Sonntag den 9ten Januar, sind Se. Durchlaucht der Landgraf Wilhelm von Hessen in vollkommenem Wohlseyn angekommen und im Hause der französischen Gesandtschaft abgestiegen.

Gestern hatten Se. Durchl. der Fürst von Bentheim, General im Dienste S. M. des Königs von Dänemark, die Ehre, von S. K. H. dem Großfürsten Thronfolger und Cäsarewitsch und darauf von JJ. KK. HH. dem Großfürsten Michael Pawlowitsch und der Frau Großfürstin Helena Pawlowna empfangen zu werden.

Ausserdem hatten die Ehre von S. K. H. dem Großfürsten Thronfolger und Cäsarewitsch empfangen zu werden: Herr Baron von Mollerus, ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister S. M. des Königs der Niederlande; Herr Chevalier do Amaral, Geschäftsträger S. M. des Kaisers von Brasilien; Herr Baron von Gagern, Kammerherr und Legationsrath Sr. Durchlaucht des regierenden Herzogs von Nassau; Herr Baron von Schloisnigg, Legationssekretär von Oesterreich; Herr Graf von Breteuil, von der Gesandtschaft S. M. des Königs der Franzosen; Herr von Morgenstjerna, von der Gesandtschaft S. M. des Königs von Schweden und Norwegen; Herr Graf de Cardenas, königl. sardinischer Legationssekretär; Herr Borges de Castro, von der königl. portugiesischen Gesandtschaft; Herr von Morgenstjerna, Officier im Dienste S. M. des Königs von Schweden und Norwegen, und Herr von Getz, Geheimerath Sr. Durchlaucht des regierenden Herzogs von Nassau.

Allerhöchstes Reskript
an den Generaladjutanten Potapow.

Alexei Nikolajewitsch! Ihr vieljähriger nützlicher Dienst, im Laufe dessen Sie in der militärischen Laufbahn Ehre eingelegt, in dem Sie einen stets ausgezeichneten Eifer, eine unerschütterliche Treue und Ergebenheit für Thron und Vaterland in allen von Ihnen bekleideten Aemtern bewiesen haben, so wie auch der Mir persönlich bekannte ausgezeichnete Zustand des Ihnen anvertrauten 3ten Reserve-Kavalleriekorps, haben immer Meine besondere Aufmerksamkeit Ihnen zugewandt.

Da es jetzt zu Meiner Kenntniß gelangt ist, daß Sie Ihr funfzigjähriges Jubiläum im Officiersrange gefeyert haben, erneuere Ich Ihnen mit besonderem Vergnügen Meine Erkenntlichkeit und Mein Wohlwollen für Ihren ausgezeichneten und stets exemplarischen Dienst, indem Ich Ihnen wohlgewogen bleibe.

Das Original ist von S. M. dem Kaiser Allerhöchsteigenhändig also unterzeichnet:

Nikolai.

St. Petersburg, den 4ten Januar 1844.

* * *

S. M. der Kaiser haben durch Gnadenbriefe vom 6ten December den Kommandeur der 2ten Garde-Infanteriebrigade und des Leibg. Ismailowskischen Regiments, Generalmajor Stepanow 2., und den Kommandeur des Leibg. Finnländischen Regiments, Generalmajor Wiatkin, Allergnädigst zu Rittern des St. Annen-Ordens 1ster Klasse zu ernennen geruht.

Der im Ressort des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten stehende wirkl. Staatsrath Krüdener ist zum Kaiserlich-Russischen ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Hofe S. M. des Königs von Schweden und Norwegen Allergnädigst ernannt worden. (St. Petersb. Zeit.)

(Die St. Petersburgische Zeitung vom 14ten Januar enthält das Allerhöchst bestätigte Ceremonial der bereits am 16ten Januar vollzogenen hohen Vermählung Ihrer Kaiserl. Hoheit der Großfürstin Alexandra Nikolajewna mit Sr. Durchlaucht dem Prinzen Friedrich von Hessen.)

Konstantinopel, den 1sten Januar.

Der zweyte Sekretär der französischen Botschaft in Konstantinopel, Herr de Sartigues, hat so eben eine Mission nach Persien erhalten. Der bisherige Kanzler Frankreichs in Bagdad, Herr Vidal, welcher so eben aus Mossul hier angekommen war, wird in der Eigenschaft eines Dolmetschers Herrn de Sartigues dahin begleiten.

Die letzten Briefe aus Erzerum zeigen an, daß die Unterhandlungen in Betreff der türkisch-persischen Differenzen mit Thätigkeit fortbetrieben wurden, und daß die bisher einer Ausgleichung im Wege stehenden Schwierigkeiten nun geebnet zu seyn schienen.

Athen, den 6ten Januar.
(Privatmittheilung.)

In meinem letzten Briefe theilte ich Ihnen die Ernennung der neuen Staatsräthe mit, setzte aber hinzu,

daß die königliche Verordnung, obgleich unterschrieben, noch nicht expedirt war. Diese Maßregel hat eine so entschiedene Opposition hervorgerufen, daß das Ministerium bald einsah, daß sie nicht durchzuführen sey; es mußte der öffentlichen Meinung nachgeben. Die Ernennungen wurden also zurückgenommen oder vielmehr dahin umgeändert, daß Konst. Metaxas (der Vetter des Ministers) Staatsrath im ordentlichen und Spiliades Papalexopoulos und Glarakis im außerordentlichen Dienste wurden. Dieses brachte jedoch große Uneinigkeit und heftigen Wortwechsel im Ministerrathe hervor, in Folge dessen die Majorität am 30sten November den König bewog, dem Minister des Innern, Herrn Riga Palamides, seine Entlassung zuzuschicken, worin aber die Worte standen: seine nachgesuchte Entlassung. Den folgenden Tag begab sich der Exminister zum König, um ihm zu erklären, daß er keinesweges seine Entlassung gewünscht. Der König fand es indeß gerathener, sich gar nicht hineinzumischen, sondern überließ die weiteren Verfügungen dem Ministerium vom 3ten September. Der Kriegsminister, Anastas Londos, ist provisorisch mit dem Portefeuille des Ministeriums des Innern beauftragt.

Am 2ten Januar kam das gewöhnliche französische Postdampfschiff an und brachte zum Erstaunen Aller — den General Kolokotronis! Seine Erscheinung in Athen war eben so unerwartet als unangenehm, denn erstens glaubte man nicht, daß er es wagen würde, sich hier so bald wieder sehen zu lassen, und zweytens kam er sehr ungelegen, weil das Ministerium befürchten mußte, daß er wieder gefährliche Umtriebe anfangen würde. Indeß, da er einmal wieder da war, und man ihn nicht gut zum zweyten Mal exiliren konnte, so begnügte man sich damit, ihn vor der Hand unter Hausarrest zu setzen, um ihn so unschädlich zu machen.

Am 3ten Abends war die Kommission mit dem Entwurf der Konstitution fertig; er wird jetzt gedruckt und unter die Deputirten vertheilt, damit diese sich zum bevorstehenden Kampf rüsten können. Die Nationalversammlung wird aber erst nach dem griechischen Neujahrsfest (am 13ten) die Sitzung wieder anfangen. Die konstitutionelle Staatsgewalt besteht aus drey Theilen, dem König, dem Senat und der Deputirtenkammer. Der ganze Entwurf enthält über 130 Artikel, und die Haupt-Eintheilungen sind die folgenden: 1) Religion; 2) von den öffentlichen Rechten der Griechen; 3) von der Staatsverfassung; 4) der König; 5) die Thronfolge und Regentschaft; 6) der Senat; 7) die Deputirtenkammer; 8) Naturalisation; 9) die Minister ꝛc.

Die Thronfolge ist so festgestellt, daß die Krone auf die männlichen gesetzmäßigen Kinder des Königs übergehen wird, in deren Ermangelung aber auf den Prinzen Luitpold von Bayern und dessen Kinder. Ist indeß kein direkter Thronfolger da, so kann der König, mit Zustimmung der Kammern, die Krone an Jemand anders vererben. Der Artikel 34 sagt: »Kein König von Griechenland kann zugleich der Herrscher eines anderen Staates seyn.« Und Art. 38: »Jeder Nachfolger des griechischen Thrones muß sich zu der anatolischen orthodoxen christlichen Kirche bekennen.«

Der König Otto hat dem König von Dänemark das Großkreuz des Erlöser-Ordens übersandt.

Die bayerische Gesandtschaft in Athen hat eine Kommission, bestehend aus dem Hofkaplan Arnett, dem Hofprediger Jäger und Dr. Lindermayer, ernannt, um unter dem Vorsitz des Ministers, Herrn von Gasser, die nöthigen Vorkehrungen zur Unterstützung der nothleidenden Deutschen zu treffen, und sie nach Triest zurückzusenden. Zum letzteren Zweck hat der König Otto die griechische Kriegsbrigg »Minerva« angeboten, welche 130 Passagiere mitnehmen wird. Unter diesen sind 70 entlassene deutsche Soldaten; die übrigen sind aus dem Civilstande. Von den in Deutschland für diesen mildthätigen Zweck gesammelten Geldern sind der Gesandtschaft erst 8000 Gulden angewiesen worden. Eine nächstens zu erwartende österreichische Handelsbrigg ist von der Kommission gedungen worden, um noch Einhundert mehr nach Triest zu bringen.

Nachschrift. So eben erfahre ich, daß Kolokotronis Hausarrest aufgehoben ist.

Paris, den 18ten Januar.

Der Prinz Max von Bayern hat vorgestern beym Könige gespeist; unter den anderen zur Tafel geladenen Gästen befand sich auch der Marquis de Dalmatie, der vor einigen Tagen von seinem Gesandtschaftsposten in Berlin hier eingetroffen ist, um den Kammersitzungen beyzuwohnen.

Paris, den 19ten Januar.

Die legitimistischen Blätter haben vorgestern neuere Nachrichten aus Görz über das Befinden des Herzogs von Angouleme erhalten. Se. Königl. Hoheit ist danach in der Besserung, und die Aerzte sind mit dem jetzigen Zustande ihres erlauchten Patienten sehr zufrieden. Sie hoffen ihn bald ganz herzustellen und wollen ihm dann für den Sommer den Gebrauch eines südlichen Seebades empfehlen.

Paris, den 20sten Januar.

Herr Martinez de la Rosa, der neu ernannte spanische Gesandte bey dem Kabinet der Tuillerien, ist vorgestern hier angekommen und hat gestern schon eine lange Konferenz mit der Königin Christine gehabt.

Spanien.

Madrid, den 8ten Januar. Die Herren Donoso Cortes und Ros de Olano werden morgen von Paris zurückerwartet (vergl. unten Madrid den 12ten Januar). Es heißt, Ersterer würde zum Intendanten der Civil-

liste ernannt werden. In Folge eines von sämmtlichen Ministern unterzeichneten Antrages hat die Königin verfügt, daß das von dem Exregenten unter dem 26sten Oktober 1841 erlassene Dekret, kraft dessen die Auszahlung der der verwittweten Königin Marie Christine in dem Budget vom 1sten September 1841 ausgesetzten Summe suspendirt wurde, rückgängig gemacht werden solle. Jene Summe war von den Kortes bewilligt, und durch einen Gewaltstreich des damaligen Regenten eingezogen worden. Der französische Botschafter schickt obiges Dekret heute durch einen besonderen Kourier nach Paris.

Der General Narvaez hat die ihm übertragene Feldmarschallswürde ausgeschlagen, damit, wie er in seiner desfallsigen Eingabe sagt, er Niemand die geringste Veranlassung gebe, anzunehmen, daß Ehrgeiz oder andere weniger edle Beweggründe, als das Wohl seiner Königin und seines Landes, dazu beygetragen haben könnten, ihn anzufeuern, sein Leben beyden Gegenständen zu widmen. Ist diese Ablehnung der bezeichneten Würde ernstlich gemeint, so hat der General Narvaez sich als kluger Mann bewährt.

Madrid, den 12ten Januar. Die Appartements im königlichen Schlosse, welche der Königin Marie Christine zur Wohnung dienen sollen, werden gegenwärtig in Stand gesetzt. Die Herren Donoso Cortes und Ros de Olano haben ein eigenhändiges Schreiben der Königin Christine an ihre Schwester, die Gemahlin des Infanten Don Franciśko, von Paris mitgebracht. Der Inhalt desselben soll für Letztere sehr befriedigend seyn. Der älteste Sohn des Infanten ist gestern nach Pampelona abgegangen, um den Befehl des Kavallerieregiments, zu dessen Obersten er ernannt worden ist, zu übernehmen.

Die Königin hat nunmehr, bey Strafe ihrer Ungnade, dem General Narvaez befohlen, die Feldmarschallswürde anzunehmen.

Zürich, den 6ten Januar.

Die Neue Züricher Zeitung, so ziemlich das Organ der Mehrheit des Züricher Kantons, enthält einen Artikel: »Die Stellung der Schweiz zum Auslande und zu den Jesuiten«, welcher entschieden und kräftig auseinandersetzt, wie groß die Gefahr für Geistesfreyheit und Fortschritt in Helvetien jetzt sey, nachdem sich die Jesuiten, welche kein Vaterland kennen, nun endlich des Vororts der katholischen Schweiz bemächtigt haben, Luzerns, worin ihnen der überwiegende Einfluß nicht durch die Schnellkraft einer politischen Aristokratie bestritten werde. Die Regeneration, welche als eine schweizerische Nothwendigkeit für alle Eidgenossen anerkannt werden müsse, werde in kurzer Zeit ihre Wirksamkeit verlieren, da, wo die Jesuiten den Boden, auf dem sie stehen, durch wissenschaftliche Jugend- und religiöse Volksbildung (in ihrem Styl) unterhöhlen dürfen. Nicht der heilige Jesuiten-Orden sey es gewesen, welcher den Voraltern zur Freyheit verholfen habe, aber er werde es seyn, welcher dem schweizerischen Ur-Element, der Demokratie, den Todesstoß zu versetzen suche. »Gegen radikale Uebel helfen nur radikale Mittel!« heißt es am Schluß des Artikels, welcher alle Folgen einer solchen Kur auf die Urheber des Uebels, die Luzerner Großräthe, zum voraus zurückwirft.

Klagenfurt, den 14ten Januar.

Die hiesige Zeitung enthält Folgendes aus Bleiberg-kreuth in Ober-Kärnthen: »Eine Erderschütterung, welche nach Aussage der ältesten Leute in Bleiberg noch nie wahrgenommen wurde, hat sich den 5ten dieses Monats 15 Minuten vor 12 Uhr Nachts ereignet. Gruben-Arbeiter, welche in der Nähe der Stollensohle arbeiteten, gingen in das Anfahrtszimmer, dort ihr Stückchen Brod zu genießen, wurden aber durch einen plötzlichen Knall so in Angst versetzt, daß sie glaubten, die entfesselte Wuth des Feuers, Habe und Gut vernichtend, sey ausgebrochen, und hiervon habe der Wächter durch einen 24pfündigen Böller der Ortschaft das schreckliche Signal gegeben. Zwey Knappen arbeiteten 52 Saigerklafter unter der Thalsohle in der Nähe eines großen Pfeilers, welcher sich an der Nordseite an ein senkrecht stehendes Blatt anschloß. Dieser Pfeiler berstete ganz und mit solcher Gewalt entzwey, daß das dort befindliche Arbeitszeug 15 Fuß fortgeschleudert wurde, eben so Felsenstücke in der Schwere von 20 bis 200 Pfund, und die dort arbeitenden zwey Männer hätten wahrscheinlich den Tod gefunden, wenn sie nicht Gottes schützende Hand gerettet hätte; sie gingen nämlich, wenige Augenblicke vorher, 4 Klafter höher hinauf. Zwölf Arbeiter waren weiter hin gegen Osten versammelt; diese glaubten, die von ihnen an 300 Klafter entfernten zwey Männer hätten ihre Bohrlöcher abgeschossen. 77 Saigerklafter unter der Thalsohle westlich arbeiteten auch 14 Knappen, welche, so wie alle Anderen, diesen furchtbaren Knall gehört haben, die aber der Meinung waren, es sey in dem in ihrer Nähe befindlichen alten Verhaue ein großer Pfeiler geborsten. Nach Aussage Aller ist weder vorher noch darauf ein Sausen oder ein Rollen gehört worden.«

München, den 19ten Januar.

Nach den neuesten Briefen aus Wien werden wir zur Vermählung unserer Prinzessin Hildegarde mit dem Erzherzog Albrecht auch den erlauchten Vater des Bräutigams, Erzherzog Karl, hier sehen. Die Vermählung des Prinzen Luitpold mit der Prinzessin Auguste von Toskana soll gleichzeitig mit jener seiner erlauchten Schwester am 1sten May stattfinden. Erzherzog Albrecht wird bis Ende nächster Woche hier verweilen.

Augsburg, den 20sten Januar.

Der Herzog von Bordeaux ist heute in früher Morgenzeit hier eingetroffen. Se. Königl. Hoheit beabsichtigt, in den Vormittagsstunden über Innsbruck die Reise nach Görz ohne Aufenthalt fortzusetzen.

Oldenburg, den 23sten Januar.

Heute Nachmittag um 1 Uhr ist Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin von einem gesunden Prinzen leicht und glücklich entbunden worden. Beyde, die hohe Wöchnerin wie der Neugeborne, befinden sich den Umständen nach wohl. Dieses frohe Ereigniß wurde den Bewohnern Oldenburgs durch den Donner von 101 Kanonenschüssen verkündet. Schon seit mehreren Tagen waren Vorbereitungen getroffen, um den festlichen Abend durch eine Illumination zu feyern; diese ward aber gleich diesen Nachmittag von unserem Großherzog mit Dank verbeten.

London, den 17ten Januar.

Das Court Journal giebt zu verstehen, daß J. M. die Königin sich abermals in gesegneten Umständen befinde. »Die loyale Theilnahme für unsere Königin«, schreibt das Hofblatt, »wird sich noch erhöhen, wenn wir andeuten, daß es mehr als wahrscheinlich ist, daß die Unterpfänder Ihres häuslichen Glücks sich vermehren werden. Wenn wir nicht falsch berichtet sind, so wird im nächsten Jahre der Familienkreis in Klaremont zahlreicher seyn.

Der Tag, da die Verhandlungen in dem großen Staatsprocesse der Krone gegen O'Connell wieder aufgenommen werden sollten, ist mit dem 15ten d. M. erschienen, und die Eröffnung des Verhörs hat zur bestimmten Zeit in dem Gerichtshofe der Queens-Bench stattgefunden. Um 10 Uhr erschienen die Angeklagten, welchen der gesammte Stadtrath Dublins mit dem Lord-Major an der Spitze in feyerlicher Procession von der Wohnung O'Connell's an das Geleit gab. Die Staatskarosse des Lord-Mayors, welche diesen selbst und die beyden O'Connell's, Vater und Sohn, enthielt, eröffnete den Zug; es folgten derselben 23 Wagen mit den übrigen Angeklagten und ihrer Begleitung. Sämmtliche Würdenträger des Magistrats von Dublin erschienen in ihren Staatsroben. Das Erscheinen O'Connell's, der vom Lord-Mayor und seinem Sohne durch die Gerichtshalle geführt wurde, begleitete von allen Seiten vielfacher Beyfallsruf. — Wie zu erwarten stand, ist man in dieser Sitzung des Gerichts noch nicht weit vorgeschritten. Das Verhör sollte eröffnet werden, aber die bisher mit so gutem Erfolg angewandten Einsprüche der Angeklagten gegen Einzelheiten der gerichtlichen Procedur haben auch diesmal den Zweck der Sitzung vereitelt. Als nach langem Warten endlich die Richter die Sitzung für eröffnet erklärt hatten und die Jury hervorgerufen worden war, um vereidet zu werden, reichte der jüngere Anwalt O'Connell's ein Dokument ein, auf welches er den Antrag stützte, daß das Verhör vor den gegenwärtigen Geschworenen unzulässig sey, da dieselben aus einer falschen und ungesetzlich angefertigten Liste gezogen worden wären. (Allg. Pr. Z.)

In Mitau angekommene Fremde.

Den 15ten Januar. Hr. General Bar. v. Rönne aus Puhren, Hr. Oekonom Höltzermann aus Johannenhoff, Hr. v. Gorsky und Hr. v. Billewitz aus Schaulen, log. im Hôtel de Moscou. — Hr. Pastor Katterfeld aus Neuhausen, Hr. Koll. Sekr. Klein aus Puhren, Hr. Arrend. v. Schröter aus Rudaisch, Hr. Kammerjunker v. Waschinsky und Hr. Marschall v. Kownatzky aus Schaulen, die Hrn. Kaufl. Binger und Freyberg aus Libau, log. im Hôtel de Varsovie.

Den 16ten Januar. Hr. Bar. v. Rönne aus Neusahten, Hr. Bar. v. Korff aus Aswicken, Hr. Kaufm. Redelien und Hr. Maler Michelsohn aus Riga, log. im Hôtel de Moscou. — Hr. v. Koschkull aus Schrunden, Hr. v. Korff aus Ellern, Hr. v. Klopmann aus Lassen, und Hr. Geheimerath v. Wiegel vom Auslande, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. Stud. med. Alfred Köber aus Dorpat, log. b. Dr. Köber.

Den 17ten Januar. Fürst v. Lieven aus Senten, log. b. Hrn. v. Fircks. — Hr. Partikulier Sprenger aus Bauske, log. im Hôtel de Moscou. — Hr. Koll. Rath v. Harder aus Libau, log. im Hôtel de St. Petersbourg.

Den 18ten Januar. Hr. Rittm. v. Trompowsky, Adjutant des Hrn. Generaladjutanten v. Rüdiger, aus Wilna, Hr. Bar. v. Rönne aus Spahren, Hr. v. Kleist aus Zerxten, und Hr. Hofrath v. Keith aus Riga, log. b. Zehr. — Hr. Rathsherr Bruders aus Hasenpoth, log. b. Günter. — Hr. v. Korff aus Telsen, log. b. Fr. Baronin v. Campenhausen. — Hr. Flügeladjutant, Rittm. Ernst v. Mirbach, aus Odessa, log. b. Kreismarschall v. Mirbach. — Fr. Baronin v. Korff aus Daugegal, log. b. Göldner. — Hr. v. Heycking aus Spahren, Hr. Dr. med. Schemell aus Kalleten, Hr. Revisor Biermann aus Groß-Essern, und Hr. Arrend. Dietz aus Kensingshoff, log. im Hôtel de Varsovie. — Frau v. Monkowitz aus Monkaitzen, Frau v. Dörper aus Memelhoff, Hr. Graf v. Keyserling aus Malguschen, und Hr. Förster v. d. Brincken aus der Mitauschen Forstey, log. im Hôtel de Moscou.

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 26.

Mitauische Zeitung.

No. 7. Montag, den 24. Januar 1844.

St. Petersburg, den 14ten Januar.

Vom Hofe Sr. Kaiserlichen Majestät wird an alle hoffähige Personen die nachstehende Bekanntmachung erlassen. S. M. der Kaiser haben Allerhöchst zu befehlen geruht: daß am 16ten Januar, als am Tage der Vermählung J. K. H. der Großfürstin Alexandra Nikolajewna mit Sr. Durchlaucht dem Prinzen Friedrich von Hessen, sich um 12 Uhr im Winterpallaste zu versammeln haben: die Mitglieder des Synods, die angesehene Geistlichkeit und alle vornehme Personen beyderley Geschlechts, die Generalität, die Stabs- und Oberofficiere der Garde, die Stabsofficiere der Armee und Flotte, die ausländischen Herren Minister und alle hoffähigen Personen.

Nach vollzogener Vermählungsfeyer bleiben die Personen der ersten drey Klassen beyderley Geschlechts zur Mittagstafel, Abends um 8 Uhr versammeln sich alle obenangegebenen Personen zum Ball, desgleichen auch die Generale, Stabs- und Oberofficiere der Garde, und die Stabsofficiere der Armee und Flotte im Georgensaale, die Damen erscheinen im russischen Kleide, die Herren in Staatsuniformen.

Am dritten Tage nach der Vermählung, d. h. am 18ten, versammeln sich zu den Glückwünschen an Ihre Kaiserliche Hoheit und an Se. Durchlaucht, in der ersten Reservehälfte des Winterpallastes, Vormittags um 12 Uhr: die Mitglieder des Synods und die übrige angesehene Geistlichkeit, die Mitglieder des Reichsrathes, die Senatoren und alle Generale, Stabs- und Oberofficiere der Garde, so wie die Stabsofficiere der Armee und Flotte; Abends um 8 Uhr aber, auf derselben Hälfte: das diplomatische Korps, die Damen, die Hofkavaliere, und die übrigen Personen der ersten fünf Klassen. Die Damen erscheinen im russischen Kleide, die Herren in Staatsuniformen.

Die Vermählung J. K. H. der Großfürstin Elisabeth Michailowna mit Sr. Durchlaucht dem regierenden Herzog Adolph von Nassau wird, dem Allerhöchst bestätigten Ceremonial zufolge, am 19ten Januar feyerlich vollzogen werden.

Durch Allerhöchste Gnadenbriefe S. M. des Kaisers sind zu Rittern ernannt worden: des St. Alexander-Newskij-Ordens in Brillanten, am 27sten December, der wirkl. Geheimerath, Senator Mawrin; des Weissen Adler-Ordens, am 27sten December, der Geheimerath, Senator Borosdin, und der Dirigirende des Landmesserkorps, Geheimerath, Senator Muramjew, zur Belohnung seines ausgezeichnet eifrigen Dienstes, welcher oft die Aufmerksamkeit S. M. des Kaisers auf sich gezogen hat, und wegen seiner besonderen Leistungen als Dirigender des Landmesserkorps, welche einen erfolgreichen Fortgang der freywilligen Vermessung in diesem Jahre bewirkt haben. — Des St. Annen-Ordens 1ster Klasse, am 1sten Januar, die stellvertretenden Staatssekretäre: im Reichsraths-Departement der Gesetze, wirkl. Staatsrath Maßlow, und im Reichsraths-Departement der Civil- und geistlichen Angelegenheiten, wirkl. Staatsrath Illitschewßkij.

(St. Petersb. Zeit.)

Berlin, den 28sten Januar.

Ueber die Krankheit J. M. der Königin meldet das heutige Bülletin: „J. M. die Königin sind in der Nacht durch ruhigen Schlaf erquickt worden und in die Genesung eingetreten, deshalb keine Bülletins mehr ausgegeben werden.“

Pillau, den 24sten Januar.

Laut der Pillauer Schiffsliste ist der Schooner „Albertina Amalia“, Kapitän R. Jenssen, aus und nach Helsingborg, von Gothland mit Kalk, den 22sten d. M. um 7 Uhr Abends bey Palmnicken, 4 Meilen von hier, gestrandet und während der Nacht zertrümmert. Von der Schiffsbesatzung ist ein Matrose gerettet, dagegen fanden der Kapitän, Steuermann und noch 5 Mann den Tod in den Wellen. Bis gestern Nachmittag 3 Uhr waren bereits 6 Mann der Ertrunkenen von den Wellen ans Land gespült. Ein Bund Flachs, 2 Stück Segeltuch, eine Schiffskiste und etwas Inventarium von demselben ist geborgen.

Konstantinopel, den 3ten Januar.

(Privatmittheilung.)

Der als Ferik in der türkischen Marine dienende Engländer Walker (Yaver Pascha) und der Viceadmiral Achmed Pascha sind vor einigen Tagen ihres Postens entsetzt worden. Zwey türkische Officiere erschienen bey dem Erstgenannten, kündigten ihm seine Absetzung an und verlangten von ihm die Auslieferung des Dienst-Nischans, den er als Ferik trug. Yaver Pascha weigerte sich und behauptete, er könne das ihm verliehene Ehrenzeichen nur an den Stufen des großherrlichen Thrones niederlegen und werde es sicher in

keine anderen Hände geben, da dasselbe von dem Sultan ihm und seinen Erben verliehen worden sey. Wie sich auch die Sache verhalten mag, so ist gewiß, daß der englische Botschafter es sehr übel aufnahm und sich deshalb mit einer Note an die Pforte wandte, in welcher er ihr die bittersten Vorwürfe über ihre Undankbarkeit macht und alle Verdienste Walker's um die türkische Marine, namentlich die durch ihn allein bewirkte Reorganisirung derselben, aufzählt. Sir Stratford Canning schließt mit der Bemerkung, daß es der Pforte schlecht anstehe, den Mann, welcher die osmanische Flotte aus der Gefangenschaft von Alexandrien nach dem Bosporus zurückgebracht, jetzt zurückzustoßen und aus übelverstandenen Rücksichten einer schlecht angebrachten Oekonomie von seinem der Türkey so nützlichen Dienste zu entfernen. Risaat Pascha hatte sich nämlich wegen der Absetzung Walker's mündlich bey dem englischen Repräsentanten damit entschuldigt, daß die Pforte bey der Erschöpfung des öffentlichen Schatzes sich genöthigt sehe, in allen Zweigen des Dienstes durchgreifende Reduktionen zu machen. Yaver Pascha hatte, wenn ich nicht irre, einen jährlichen Sold von 240,000 Piastern oder 24,000 Gulden Konventionsmünze.

Athen, den 7ten Januar.

Oberst Kalergis läßt zum Andenken an den 3ten September goldene Ringe verfertigen, mit der Aufschrift »Kalergis 1843«, welche er an die Officiere und Unterofficiere der Garnison vertheilen wird. Uebrigens verdient sein fortwährender Eifer für die Aufrechthaltung der Ruhe und Sicherheit in der Hauptstadt Anerkennung. Auch in den Provinzen geht es bis jetzt ruhiger zu, als bey der Schwäche der Regierung zu erwarten war. Gleichwohl ist man nicht ganz ohne Besorgniß wegen der Zukunft.

Paris, den 21sten Januar.

Diesen Morgen wurde in allen Kirchen von Paris ein Todtenamt aus Anlaß des Jahrestages des Todes Ludwig's XVI. gehalten.

Die Königin Christine soll sich nun doch entschlossen haben, Paris zu verlassen, um nach Spanien zurückzukehren. Ihre Abreise wird, wie es heißt, in der nächsten Woche erfolgen.

Paris, den 22sten Januar.

Die große Expedition nach dem Osten von Algerien, welche dort seit einem Monat vorbereitet wird, soll, wenn es das Wetter erlaubt, in den ersten Tagen des künftigen Monats zur Ausführung kommen.

Nach dem Moniteur bildet sich in Paris eine Gesellschaft zur Kolonisation der Ebene von Metidscha und des Sahel mit einem Kapital von 20 Millionen Franken. Es sollen auf einmal 1500 bis 1800 Kolonisten nach Afrika übergeführt werden.

Paris, den 23sten Januar.

Bey allen Diskussionen, die seit der Eröffnung der Debatten über den Adreßentwurf in der Deputirtenkammer stattgefunden und wobey die ausgezeichnetsten Redner gegen Herrn Guizot in die Schranken traten, hat der Minister durch sein ausgezeichnetes Rednertalent, wie durch Klarheit der Darstellung in der Vertheidigung der angefochtenen Gegenstände, den Sieg davongetragen.

Nachdem, nach mehreren ernstlichen Debatten über ein Amendement des Herrn Billault zum vierten Paragraphen des Adreßentwurfs, worin das gute Vernehmen mit England erwähnt wird, in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer noch eine Diskussion zwischen Herrn Dupin, dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten und ein Paar anderen Mitgliedern der Kammer zu näherer Verständigung über den Sinn des Paragraphen und des dazu beantragten Billaultschen Amendements stattgefunden hatte, an deren Schluß Herr Guizot erklärte, daß, wenn die Kammer die Worte: »Wir freuen uns, zu hören« unterdrücke und sich weigere, ihre Freude über das gute Vernehmen mit England kundzugeben, die Arbeit des Kabinets vernichtet und unwiderbringlich verloren seyn würde (Bewegung), schritt die Kammer endlich zur Abstimmung über das Amendement, und es wurde dasselbe mit einer Majorität von 56 Stimmen (wozu noch 18 heute abwesende Mitglieder der konservativen Partey hinzuzufügen sind) verworfen. Dieser Sieg des Kabinets erregte eine sehr heitere Stimmung auf den Ministerbänken und im Centrum der Kammer. Die Abstimmung über den Paragraphen selbst mußte indeß noch vertagt werden, da noch ein anderes Amendement des Herrn David zu demselben zu diskutiren war.

Der türkische Botschafter Redschid Pascha ist zu Paris angekommen.

Herr Martinez de la Rosa, neuernannter Botschafter der Königin Isabella in Paris, hat heute um die Mittagsstunde die Ehre gehabt, sein Beglaubigungsschreiben dem Könige der Franzosen zu überreichen. Der Botschafter wurde in zwey achtspännigen reich vergoldeten Gallawagen des Königs aus seinem Hôtel zur Audienz abgeholt. Im ersten Wagen, welchem zwey königliche Vorreiter vorausgingen, saß Herr Martinez de la Rosa, und zu seiner Linken Graf Saint-Maurice, introducteur des ambassadeurs am Hof der Tuillerien. Der zweyte achtspännige Wagen blieb nach der Etikette leer. Im Staatswagen des Botschafters befanden sich Herr d'Aguilera, bisheriger Geschäftsträger und von nun an erster Botschaftssekretär, Herr Gonzalez Arago, zweyter Sekretär, und zwey Attachés. In einem vierten Wagen saßen noch vier andere Attachés. Zwey königliche Vorreiter schlossen den Zug. Als der-

selbe in den Hof der Tuillerien ankam, traten alle Hofwachen unter das Gewehr und erwiesen dem Botschafter die üblichen Militär-Ehrenbezeigungen. Sämmtliche Minister waren bey der Audienz anwesend, nach welcher Herr Martinez de la Rosa und dessen Suite den Mitgliedern der Königlichen Familie vorgestellt wurde. Man bemerkte, daß er bey der verwittweten Herzogin von Orleans am längsten verweilte, daß die Prinzessin sich sehr viel nach dem Befinden und nach dem Hofleben der jungen Königin von Spanien zu erkundigen schien. Herr Martinez de la Rosa wurde, wie bey der Herfahrt, in den königlichen Gallawagen nach dem Hôtel der spanischen Botschaft zurückgebracht. Er wird morgen die üblichen Besuche bey den übrigen fremden Gesandten in Paris beginnen.

Spanien.

Paris, den 19ten Januar. Madrider Nachrichten vom 13ten d. M. melden Folgendes: Der General Narvaez, welcher seine Ernennung zum Generalkapitän des spanischen Heeres bekanntlich abgelehnt hatte, und dem hierauf der Befehl des Kriegsministers zugegangen war, bey dem Unwillen der Königin von seiner Weigerung abzustehen, hat sich noch immer nicht dazu verstanden, die ihm ertheilte Beförderung anzunehmen. In einem vom 12ten datirten Schreiben an den Kriegsminister wiederholt er seine Bitte, die ihm zugedachte Gunstbezeugung ablehnen zu dürfen. Man sieht dem endlichen Ausgang dieses eigenthümlichen Kampfes zwischen der Regierung und dem General Narvaez mit gespannter Neugier entgegen.

Aus dem Haag, vom 19ten Januar.

Das Kabinet hat das von mehreren Journalen mitgetheilte Gerücht, daß der Herzog von Bordeaux eingeladen worden sey, einige Zeit am hiesigen Hofe zuzubringen, widerlegen lassen. Man versichert auf das Bestimmteste, daß auf eine in Bezug auf diesen Gegenstand aus Paris eingegangene Note von diesseits die Antwort ertheilt worden sey, daß der Herzog von Bordeaux keine Einladung dieser Art erhalten habe, und daß man zwar dem Herzoge, wenn er auf seiner Rückreise nach Deutschland den Haag passiren sollte, zwar alle dem Unglück schuldigen Rücksichten erweisen, ihn aber nicht officiell empfangen werde. Mit dieser Antwort zerfallen alle die falschen Gerüchte in Nichts, welche durch den Neid und das Uebelwollen derjenigen verbreitet werden, die mit wirklichem Mißfallen das gute Verständniß sehen, welches zwischen Holland und dem Könige Ludwig Philipp herrscht.

Luzern, den 20sten Januar.

Der französische Geschäftsträger, Graf Reinhard, welcher am 16ten d. M. hier eintraf, soll dem Bundespräsidenten eine Note des französischen Ministeriums überreicht haben, worin dasselbe verlangt, daß dem Herzoge von Bordeaux, der sich in der letzten Zeit wirklich als Kronprätendent betrage, bey einem etwaigen Besuche in der Schweiz, keine amtlichen Ehrenbezeigungen irgend einer Art erwiesen werden möchten.

Triest, den 17ten Januar.

Das Befinden S. K. H. des Herzogs von Angouleme hat sich laut Briefen aus Görz nicht wesentlich geändert. Es stellt sich täglich ein leichtes Fieber ein, welches die Aerzte die Anwesenheit einer schleichenden Entzündung besorgen läßt. Die Rückkunft des Herzogs von Bordeaux, welcher durch Kouriere von dem Zustande des hohen Kranken in Kenntniß gesetzt worden ist, wird bis auf den 24sten oder 25sten d. M. erwartet.

London, den 17ten Januar.

Die von deutschen Blättern verbreitete Nachricht, daß S. M. der König von Hannover den Herzog von Bordeaux zu einem Besuche an seinen Hof nach Hannover geladen habe, widerlegt der Standard in seinem gestrigen Blatte, wie er behauptet, aus zuverlässiger Quelle. »Hätte nicht«, schreibt dies Blatt, »die ernstliche und Besorgniß erregende Erkrankung des Herzogs von Angouleme den Herzog von Bordeaux plötzlich nach Görz abgerufen, so würde sicherlich Se. Königl. Hoheit Hannover, Braunschweig und Dresden noch besucht haben. In Bezug auf den Besuch des erlauchten Prinzen an dem ersten Hofe hat jedoch der König von Hannover mit jeder möglichen Rücksicht und Theilnahme für das Haupt des verbannten älteren Zweiges der Bourbons dem Herzoge durch Se. Excellenz den Grafen von Kielmansegge, den hannöverischen Minister in London, mittheilen lassen, daß Se. Majestät einen Besuch bey dem Könige von Preussen in Berlin beabsichtige und deshalb gehindert sey, Se. Königl. Hoheit in Hannover zu empfangen.« — »Wie wir hören«, fügt das Blatt noch hinzu, »wird der König von Hannover auch in diesem Jahre England besuchen und zwar schon Ende März hier eintreffen. Die Zeit des Aufenthalts Sr. Majestät wird wohl bis zum August ausgedehnt werden.«

London, den 20sten Januar.

Berichte aus Dublin vom 16ten, 17ten und 18ten melden die ordnungsmäßige Eröffnung des Verhörs im O'Connellschen Processe. Die Sitzungen der drey Tage wurden fast ausschließlich mit einer ausführlichen Relation des ganzen Processes von Seiten des Generalprokurators ausgefüllt, eine Rede, deren Hauptpunkte wir im Folgenden näher zeigen wollen, da sie aus dem Thatbestande die den Angeklagten schuldgegebenen Vergehen und Verbrechen erweist. Ehe der Generalprokurator das Wort nahm, wurde von dem Kronschreiber und einem Anwalt der Krone die gerichtliche Procedur eingeleitet. Der Kronschreiber sagte: »Herren von der

Jury! Die Angeklagten vor den Schranken, Daniel O'Connell, John O'Connell, Steele, Ray, Duffy, Gray, Barret und Tierney, sind beschuldigt, sich am 13ten Februar v. J. in dem St. Markus-Kirchspiel der Stadt Dublin auf die in der Anklageakte beschriebene Weise in eine Verschwörung eingelassen zu haben. Die Angeklagten haben sich sämmtlich für »nicht schuldig« erklärt.« Nach diesen Worten führte Herr Napier, der jüngste Anwalt der Krone, die den Angeklagten schuldgegebenen Verbrechen auf. Dieselben bestehen in 11 Punkten: 1) die Angeklagten haben sich mit anderen unbekannten Personen in gesetzwidriger und böswilliger Weise verschworen, Unzufriedenheit unter den Unterthanen Ihrer Majestät, Haß und Eifersucht unter den verschiedenen Klassen, Mißvergnügen in der Armee, so wie Verachtung der vom Staate autorisirten Gerichtshöfe zu erregen, ferner, auch Veränderungen in der Regierung und Verwaltung des Landes herbeyzuführen und beyde verächtlich zu machen; 2) (es werden dieselben Punkte des ersten Abschnitts wiederholt, nur die Beweise, welche dort angeführt sind, ausgelassen); 3) es sind Versammlungen zu aufrührerischen und gesetzwidrigen Zwecken gehalten worden; 4) man hat Mißvergnügen und Abneigung gegen die Regierung in der Armee zu wecken versucht; 5) man hat sich verschworen, die Regierung Ihrer Majestät in Verachtung und Mißachtung zu bringen; 6) man hat Einschüchterungen versucht, um Veränderungen in der Regierung und Verwaltung zu bewirken; 7) man hat gestrebt, die legislative Union zwischen England und Irland aufzuheben; 8), 9) und 10) man hat versucht, die Gerichtshöfe des Staats durch Einrichtung der Privatschiedsgerichte zu verunglimpfen; 11) es sind Versammlungen großer Massen von Menschen vermittelst Einschüchterungen zu Stande gebracht worden, wo man aufrührerische Reden und Schriften gehalten und verbreitet hat. — Nach der Verlesung dieser Anklage hielt der Generalprokurator seinen Vortrag an die Jury. Er interpretirte zuerst das Verschwörungsgesetz, da den Angeklagten hauptsächlich eine »conspiracy« Schuld gegeben sey, und da die Jury durch diese Interpretation zur Klarheit über die ganze Bedeutung des vorliegenden Rechtsfalles gelangen werde. — Nachdem der Generalprokurator seine Rede beendet hatte, die über zwey volle Sitzungen sich ausdehnte, wurden die Belastungszeugen verhört, namentlich der Schnellschreiber Hughes, und die Verhandlung bietet somit wenig Interessantes.

J. K. H. die Herzogin von Kambridge und deren Tochter, Prinzessin Marie, sind von ihrer Reise aus Deutschland wieder zurückgekehrt.

Die Ausstreichung der Katholiken aus der Geschwornenliste in Dublin hat in Glasgow, unter den dortigen zahlreichen Katholiken, große Aufregung verursacht. Am 15ten fand unter dem Vorsitze des Bischofs Murdah in der Stadthalle eine große Versammlung statt, welcher an 5000 Personen beywohnten, und auf welcher man in den angenommenen Resolutionen seinen Unwillen ausdrückte, »über die den Katholiken angethane Beschimpfung und die Verletzung der religiösen Freyheit.«

London, den 24sten Januar.

Gestern früh verstarb hier, neun Tage nach dem Tode seiner Gattin, das bekannte Parlamentsmitglied, Sir Francis Burdett, im 75sten Jahre seines Lebens. (Allg. Pr. Zeit.)

In Mitau angekommene Fremde.

Den 19ten Januar. Hr. Kaufm. Dorndorff aus Riga, log. b. Zehr. — Hr. Bar. v. Budberg, Hr. Ingen. Oberst de Witte, die Hrn. Gardelieut. v. Pilchau und v. Holstein aus Riga, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. v. Fircks aus Sturhoff, Hr. v. d. Brincken aus Springen, und Hr. Major v. Lutkowsky aus Riga, log. im Hôtel de Varsovie.

Den 20sten Januar. Die Hrn. Gardelieut. Bar. v. d. Pahlen und Müller aus Riga, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. Arrend. Johansohn aus Berghoff, Hr. v. Vietinghoff und Hr. Kand. Wange aus Riga, log. im Hôtel de Moscou. — Fr. Gräfin v. Lambsdorff, nebst Familie, aus Bresilgen, log. im Stavenhagenschen Hause. — Hr. Bar. v. d. Brincken aus Irmelau, Hr. v. Gerstenzweig aus Szagarren, Hr. v. Fock aus Grobin, Hr. Gastw. Hartmann aus Talsen, die Hrn. Kaufl. Funck, Schubert und Wäntig aus Riga, die Hrn. Kaufl. Tottien und Mellien aus Libau, log. b. Zehr.

Den 21sten Januar. Hr. Apoth. Beyer aus Zabeln, Fr. Oberstin v. Grote und Hr. Litograph Mühe aus Riga, log. b. Zehr. — Fräul. v. Grothuß aus Thalheim, Hr. v. Behr aus Versteln, und Hr. Tamoschnabeamte Schelika aus Libau, log. im Hôtel de Moscou. — Hr. Oberst v. Bär und Hr. Graf v. Koschkull aus Riga, Hr. Graf v. Knuth aus Janischeck, Hr. v. Lieven und Hr. v. Sacken aus Goldingen, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. Staatsrath Bar. v. Korff aus Hasenpoth, log. b. Kantor Meißner. — Hr. Kaufm. Tiede aus Windau, log. bey Günter.

(Hierbey eine Beylage.)

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 30.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 7.

Montag, den 24. Januar 1844.

Konstantinopel, den 3ten Januar.
(Privatmittheilung.)

Das größte mohammedanische Fest, der Kurban-Beiram, fiel diesmal mit unserem Neujahrstage zusammen, so daß die türkischen Großwürdenträger in denselben Stunden die zahllosen Glückwunsch-Besuche ihrer Kollegen und Untergebenen empfingen, wo auch bey den hohen Diplomaten Pera's große Aufwartung in Folge ähnlichen Etikettenzwangs war. Der feyerliche Auszug des Sultans zum Gebete fand diesmal nach der Aja-Sofia statt, in deren engen Umgebungen sich die Masse schaulustiger Türken und Türkinnen zusammendrängte. Letztere in ihren prächtigen vergoldeten Gitterwagen harrten schon vor Sonnenaufgang des oft gesehenen Schauspiels, das seit der Einführung des europäischen Kleiderschnitts bey den Türken an malerischem Reize so viel verloren hat. Vor Zeiten mag der lange Festzug aus dem Serail nach der Moschee wirklich imposant gewesen seyn, als noch der Turban die bärtigen Häupter zierte und das weite, bunte, flatternde Gewand den schlechten Körperbau, die dicken Bäuche der Paschas verhüllte. Heutiges Tages gewährt der Festzug am großen Beyram einen jämmerlich-grotesken Anblick: alte, fette, weißbärtige Großtürken in engen, boutonirten, europäischen Röcken steckend, mit dicken goldenen Epaulettes und engen Hosen, die ihre Krummbeine nicht mehr verbergen! Wer hätte vor 20 Jahren ein solches Schauspiel zu erleben geglaubt?

Die Annäherung des Großherrn, vor welchem die Leibgarde zu Fuß mit ungeheuren Federbüschen einherschritt, erregte die zweyte Bewegung der neugierigen Gaffer. Abdul-Medschid trug eine mit Gold und Diamanten schwer ausgestattete Uniform, die ihm eng auf den Leib paßte und bey seiner großen Magerkeit sehr übel stand. Der zweyundzwanzigjährige Herrscher mit der greisenhaften Haltung und den eingefallenen Wangen ließ unter dem Reiherbusche seine matten Augen über die gedrängten Massen schweifen. Ich konnte bey seinem Anblick eine Regung von Mitleid nicht unterdrücken und fürchte sehr, daß der Ruf: »Padischa tschokjascha!« (Lange lebe der Kaiser!) mit dem ihn Volk und Militär begrüßten, bey diesem so früh schon verwelkten Fürsten nicht in Erfüllung gehen wird.

(Allg. Pr. Zeit.)

Heidenheim (im Würtembergischen),
den 16ten Januar.

Gestern Nachmittags 2½ Uhr ereignete sich auf dem Zahnberg bey Königsbronn, wo seit einiger Zeit Töpferthon bergmännisch gegraben wird, das Unglück, daß ein Theil des senkrecht getriebenen Schachtes in einer Tiefe von ungefähr 70 Fuß einstürzte, während weiter unten der Hafner Andreas Kopp von Oberkochen, Vater von drey Kindern, und der ledige Bergmann Georg Lupp von Oberdorf bey der Arbeit beschäftigt waren. Natürlich wurde sogleich Alles zur Rettung der beyden Männer aufgeboten, und heute früh 7 Uhr war man denselben auch bereits auf ungefähr 30 Fuß nahe gekommen, wobey man sie auf ihre Schaufeln schlagen hörte, als weiter oben ein neuer Einsturz erfolgte und alle bisherigen Bemühungen vereitelte. Es war nun, um weiterer Gefahr für die Rettungsmannschaft vorzubeugen, kein anderes Mittel vorhanden, als den Schacht ganz von oben an mit einem neuen Gerüste auszubauen, womit auch bereits von Aalen und Wasseralfingen herbeygeeilte Bergleute mit den einheimischen und den sonst erforderlichen Handwerksleuten unter der Leitung der Hüttenbeamten von Königsbronn und Wasseralfingen aufs Eifrigste beschäftigt sind, worauf erst an das Heraufschaffen des eingestürzten Materials und die eigentliche Rettung der Unglücklichen geschritten werden kann. Aller Vermuthung nach sind dieselben in einem ungefähr 80 Fuß langen Seitengange des Schachts, einem sogenannten Stollen oder Ort, eingeschlossen, und wenn nicht dieser seitdem gleichfalls eingestürzt ist, noch am Leben, so daß noch immer Hoffnung vorhanden ist, sie dem schrecklichsten Tode entreißen zu können.

Heidenheim, den 19ten Januar.

Schon war man heute Mittag den unglücklichen Verschütteten auf dem Zahnberge so nahe gekommen, daß man hoffte, in einer Stunde sie zu retten; man hörte ihre Stimmen, da erscholl um 1 Uhr neuer Schreckensruf. Es war ein neuer Einsturz erfolgt, der einem wackeren Arbeiter den Tod brachte. Alle Hülfe vom Schacht aus ist jetzt verloren. Doch wird an einem seitwärts angelegten Schachte mit möglichster Anstrengung gearbeitet.

London, den 20sten Januar.

Der Standard versichert aus guter Quelle, daß Herr Davis, der eine Zeit lang nach dem Tode Lord Napier's in China als britischer Agent fungirte, von der Regierung bestimmt worden sey, Sir Henry Pottinger, der bekanntlich zur Herstellung seiner Gesundheit seine Stelle als Gouverneur von Hong-Kong aufgeben muß, abzulösen. Herr Davis wird binnen Kurzem auf seinen wichtigen Posten abgehen.

Der Marquis von Hastings ist am 13ten d. M. in Southampton im 36sten Jahre seines Alters gestorben. Er war ein Sohn des als Krieger und Staatsmann gleich ausgezeichneten, besonders durch seine Verwaltung als Generalgouverneur von Ostindien berühmten Marquis von Hastings (Grafen von Moira) und ein Bruder der Lady Flora Hastings, die vor ein paar Jahren als Ehrendame der Königin das Schicksal hatte, eine Zielscheibe der Verleumdung zu werden und bald darauf starb. (Allg. Pr. Zeit.)

Vermischte Nachrichten.

Die ganze Goldausbeute in Rußland im Jahre 1843 läßt sich auf 1342 Pud anschlagen, was über 16 Millionen R. S. beträgt.

* * *

In Symferopol war am 5ten December ein Gewitter, und zu gleicher Zeit tobte ein so heftiger Sturm, daß mehrere Fruchtbäume dadurch zerstört wurden. An der Südküste war es unmöglich zu reiten; man konnte nicht einmal zu Fuße gehen, denn man ward vom Winde niedergeworfen. Auch dort sind viele Bäume zerbrochen worden. Dieser Sturm war auch in Sewastopol fühlbar und in Eupatoria riß er einige Windmühlen fort. (St. Petersb. Zeit.)

* * *

Die Hauptstraße nach Rußland scheint sich jetzt über Gumbinnen zu bilden; in den letzten Monaten haben wenigstens nicht nur die hohen Reisenden, sondern auch sehr viele Privatpersonen und namentlich Kouriere die Straße über Gumbinnen, statt über Tilsit, gewählt und dadurch sehr belebt gemacht. Der Gränzverkehr mit Rußland scheint sich ebenfalls zu heben, denn die Zahl der erbetenen Legitimationskarten hat bedeutend zugenommen, während der Transitoverkehr, besonders nach Polen hin, nicht geringer geworden.

(Allg. Pr. Zeit.)

* * *

Am 12ten Januar Abends 10 Uhr ist in Dornstetten (Würtemberg) eine Erderschütterung gleich der am 11ten August v. J., bey einem Thermometerstand von 11° Kälte und ganz heiterem Himmel, wahrgenommen worden.

* * *

Eine in der Schweiz noch nie beobachtete Erscheinung wird von der »Gazetta Ticinese« berichtet. Bis zum 2ten Januar war der Gotthardspaß ganz frey von Schnee; der Neujahrstag selbst war ein eigentlicher Frühlingstag. Die Erde war so trocken, die Luft so mild, der Sonnenschein dabey so kräftig, daß einige der Bewohner des Hospitiums sich mit Kegelschieben belustigten und nach demselben ebenfalls im Freyen zu Ehren des schönen Wetters das Vesperbrod genossen. Am 3ten Januar war die Scene gänzlich verändert. Am Morgen stand das R. Thermometer auf 15° unter Null. (Berl. Spen. Zeit.)

* * *

Der mystische Sinn der Odyssee.

Cooper's eben erschienene englische Uebersetzung der »Odyssee« ist mit einem fortlaufenden Kommentar ausgestattet, in welchem der »mystic sense« des Gedichts dem gläubigen Leser aufgeschlossen wird. Man erfährt sehr merkwürdige Dinge. Homer schildert in seinen Irrfahrten des Helden von Ithaka im Grunde nichts Anderes als die Uebel der modernen Civilisation und sogar bis ins Detail hinein. Proteus ist nichts Geringeres als ein Schmuggler, der nach Bedürfniß die Flaggen aller Nationen aufhißt. Menelaus wird nicht uneigentlich als ein König und Heros vorgestellt, eigentlich ist er nichts weiter als der Kanzler der Universität Argos, der seinen Einfluß und sein Ansehen benutzt, um sich ein gemächliches und wohlhäbiges Leben in der Zurückgezogenheit auf seine alten Tage zu sichern. Die Scylla macht dem gelehrten Kommentator viel Noth, sie kann den Preßgang (das Matrosenpressen) bedeuten, sie kann auf Seelenverkäufer, Sklavenräuber u. dgl. zielen, sie kann sogar die Polizey eines Seehafens meinen; nur leider enthält die Schilderung in der »Odyssee« Züge, die auf alles das nicht recht passen wollen. Aber das Wort Crataiis (Κραταιής, die Uebergewaltige, so hieß die Mutter der Scylla) scheint unverkennbar auf die Pest anzuspielen, vor welcher dem Odysseus angerathen wird, seine Leute durch einen Schutz, eine Quarantäne zu wahren u. s. w. (Bl. f. lit. Unterh.)

* * *

Die Schnurrbärte.

Als die Mauren in Spanien herrschten, waren Christen und Muselmänner so vermischt, daß sie sich selbst nur mit großer Mühe zu erkennen wußten. Hierdurch schien ihre Gesammtheit in Gefahr gebracht zu seyn, und sie ersannen daher ein Zeichen, wonach sich die Christen auch äusserlich zusammenfinden konnten, um einander beyzustehen in Tagen der Gefahr. Sie ließen daher unter der Nase einen horizontalen Haarstreif stehen, welches der Schnurrbart war, und unter der Lippe einen kleinen senkrecht herabfallenden Busch von Haaren, wodurch ein Kreuz angedeutet wurde. So wurde der Schnurrbart das Symbol der Brüderlichkeit und alle Kriegsleute und Diener der Kirche trugen dasselbe in ihrem Antlitze zur Schau. (Europa.)

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Veitler.
No. 31.

Mitauische Zeitung.

No. 8. Donnerstag, den 27. Januar 1844.

St. Petersburg, den 17ten Januar.

Allerhöchstes Manifest.

Durch die Gnade Gottes

Wir Nikolai der Erste,

Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen,

u. s. w. u. s. w. u. s. w.

Thun allen Unsern getreuen Unterthanen kund.

Durch Unser Manifest vom 26sten December vorigen Jahres verkündigten Wir die Verlobung Unserer geliebten Tochter, der Großfürstin Alexandra Nikolajewna, mit Sr. Durchlaucht dem Prinzen Friedrich von Hessen. Heute, am 16ten Januar, ist, mit dem Segen Gottes, nach dem Ritus Unserer orthodoxen Kirche, auch Deren Vermählung feyerlich vollzogen worden.

Wir sind vollkommen überzeugt, daß alle Unsere getreuen Unterthanen, die Freude des Vaterherzens mit Uns theilend, auch ihre Gebete mit den Unsrigen zu dem König der Könige für die glückliche Ehe der Neuvermählten vereinigen werden.

Gegeben zu St. Petersburg am 16ten Tage des Januar, im Jahre nach Christi Geburt 1844 und Unserer Regierung im neunzehnten.

Das Original ist von Sr. Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

Nikolai.

St. Petersburg, den 16ten Januar 1844.

* * *

Vom Hofe Sr. Kaiserlichen Majestät wird an alle hoffähige Personen die nachstehende Bekanntmachung erlassen. S. M. der Kaiser haben Allerhöchst zu befehlen geruht: daß am 19ten Januar, als am Tage der Vermählung J. K. H. der Großfürstin Elisabeth Michailowna mit Sr. Durchlaucht dem regierenden Herzoge Adolph von Nassau, sich um 12 Uhr im Winterpallaste zu versammeln haben: die Mitglieder des Synods, die angesehene Geistlichkeit und alle vornehme Personen beyderley Geschlechts, die Generalität, die Stabs- und Oberofficiere der Garde, die Stabsofficiere der Armee und Flotte, die ausländischen Herren Minister und alle hoffähige Personen.

Nach vollzogener Vermählungsfeyer bleiben die Personen der ersten drey Klassen beyderley Geschlechts zur Mittagstafel. Abends um 8 Uhr versammeln sich alle obenangegebenen Personen zum Ball, desgleichen auch die Generale, Stabs- und Oberofficiere der Garde, und die Stabsofficiere der Armee und Flotte im Georgensaale, die Damen erscheinen im russischen Kleide, die Herren in Staatsuniformen.

Am vierten Tage nach der Vermählung, d. h. am 22sten, versammeln sich zu den Glückwünschen an Ihre Kaiserliche Hoheit und an Se. Durchlaucht den Herzog von Nassau in dem Pallaste S. K. H. des Großfürsten Michael Pawlowitsch, Vormittags um 12 Uhr: die Mitglieder des Synods und die übrige angesehene Geistlichkeit, die Mitglieder des Reichsrathes, die Senatoren und alle Generale, Stabs- und Oberofficiere der Garde, so wie die Stabsofficiere der Armee und Flotte; Abends um 8 Uhr aber, das diplomatische Korps, die Damen, die Hofkavaliere, und die übrigen Personen der ersten fünf Klassen. Die Damen erscheinen im russischen Kleide, die Herren in Staatsuniformen.

St. Petersburg, den 21sten Januar.

Allerhöchste Tagesbefehle. Vom 10ten Januar. Der Oberst vom Gendarmenkorps Wladopulow, wird zum Generalmajor befördert, mit Zuzählung zum Gendarmenkorps. Ernannt werden: das Mitglied des Reichsrathes, Generaladjutant, General der Kavallerie Graf Orlow — zum Mitglied des Konseils der Militär-Lehranstalten, mit Verbleibung als Generaladjutant und in seinen bisherigen Aemtern; der Chef der 2ten Infanteriedivision, Generallieutenant Karpenko — zum Kommandanten der Festung Zamosk; der Kommandeur der 2ten Brigade der 1sten Grenadierdivision, Generalmajor Schtscherbazkij 1. — zum Kommandirenden der 2ten Infanteriedivision, und der Kommandirende des Grenadierregiments S. M. des Königs von Preussen, Generalmajor Smitten — zum Kommandeur der 2ten Brigade der 1sten Grenadierdivision. — Vom 11ten Januar. Der Kommandeur der Leibg. reitenden Artillerie, Generalmajor Ganitschew, soll in der reitenden Feldartillerie stehen.

Durch Allerhöchste Gnadenbriefe S. M. des Kaisers sind zu Rittern ernannt worden: des Weissen Adler-Ordens, am 1sten Januar, der Kommandant der Festung Dünaburg, Generallieutenant Helwig. Des St. Stanislaus-Ordens 1ster Klasse, am 27sten De-

cember, das Mitglied der beym Justizministerium errichteten Konsultation, wirkl. Staatsrath, Kammerherr Dolgopolow.

S. M. der Kaiser haben Allergnädigst geruht, dem königl. preussischen Generallieutenant und Kommandeur des Kadettenkorps, von Below, den St. Annen-Orden 1ster Klasse zu verleihen.

Laut Allerhöchstem Ukas vom 15ten Januar an das Hofkomptoir sind Allergnädigst zu Fräulein J. M. der Kaiserin ernannt: das Fräulein J. K. H. der Frau Großfürstin Alexandra Nikolajewna Fräulein Wera Stalypin; ferner die Fräulein Natalie Besobrasow, Marianne Gurko, Liubow Mirkowitsch, Alexandra Chomutow, Fürstin Nadeshda Chilkow und Fürstin Dorothea Trubezkoi.

Durch einen andern Ukas von demselben Tage ist der stellvertretende Stallmeister J. K. H. der Frau Großfürstin Alexandra Nikolajewna, Staatsrath Graf Fersen, Allergnädigst zum stellvertretenden Stallmeister am Hofe S. K. M. ernannt worden.

(St. Petersb. Zeit.)

St. Petersburg, den 22sten Januar.

Allerhöchst bestätigt sind: zum Tuckumschen Oberhauptmann, der Tuckumsche Hauptmann von Koskull; zum Tuckumschen Hauptmann, der Tuckumsche Oberhauptmannsgerichts-Assessor Otto von Rosenberg; zum Tuckumschen Oberhauptmannsgerichts-Assessor, der Tuckumsche Hauptmannsgerichts-Assessor Graf Herrmann von Keyserling; zum Tuckumschen Hauptmannsgerichts-Assessor Theophil von der Ropp; zum Hasenpothschen Oberhauptmannsgerichts-Assessor, der Hasenpothsche Hauptmannsgerichts-Assessor Emil von Lieven; zum Hasenpothschen Hauptmannsgerichts-Assessor Friedrich von Ascheberg; zum Bauskeschen Hauptmannsgerichts-Assessor Johann von Rummel. (Invalid.)

Weimar, den 29sten Januar.

Nachrichten aus Gotha zufolge sind Se. Durchlaucht der regierende Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha heute früh 6½ Uhr sanft verschieden.

Seit einigen Wochen waren wir ängstlich besorgt um unsere geliebte und verehrte regierende Frau Großherzogin, welche wegen eines grippenhaft katarrhalischen Unwohlseyns das Bett hüten mußte. Nach dem heutigen Bülletin ist aber Besserung eingetreten, und wir hoffen, die hohe Frau bald wieder völlig hergestellt zu sehen.

Eine freudige Nachricht, die alle Bewohner des Großherzogthums mit den frohesten Hoffnungen erfüllt, ist die Gewißheit, daß Ihre Königl. Hoheit die Frau Erbgroßherzogin sich in gesegneten Umständen befindet.

Oldenburg, den 27sten Januar.

Heute Nachmittag um 4 Uhr wurde Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin, nach kurzer, aber heftiger Krankheit, in Folge des Wochenbettes, den Ihrigen durch den Tod entrissen. Der große schmerzliche Verlust, der hierdurch entsteht, wird von Allen tief empfunden, und die Bestürzung, die Trauer und die Klage sind allgemein. Schon hatte man der Hoffnung Raum gegeben, die Gefahr als überstanden betrachten zu dürfen, und um so zerschmetternder trifft nun dieser Schlag. Wer Gelegenheit gehabt hat, das häusliche Leben der Großherzoglichen Familie zu beobachten, der wird die ganze Größe der Wunde, die dieser Tod unserem theuren Großherzoge, unserem verehrten Regentenhause schlägt, ermessen können.

Wien, den 23sten Januar.

Unsere Kaiserfamilie ist durch das in verflossener Nacht erfolgte plötzliche Hinscheiden der Erzherzogin Marie Karoline, erstgebornen Tochter Sr. Kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Rainer, Vicekönigs des lombardisch-venetianischen Königreichs, in tiefe Trauer versetzt worden. Die verewigte Prinzessin war am 6ten Februar 1821 geboren und seit Kurzem die verlobte Braut des Prinzen Eugen von Savoyen-Carignan. Sie war schon seit längerer Zeit leidend, was auch die Ursache des mehrmaligen Aufschubs der Abreise der Erzherzoglichen Familie ist; allein, wenn das Uebel für eine späte Zukunft Besorgnisse bieten mochte, so war man doch fürs Erste keineswegs in Unruhe und auf eine so nahe Katastrophe durchaus nicht gefaßt. Natürlich ist den kaum erst begonnenen Lustbarkeiten des Faschings in den höchsten Cirkeln durch diesen Trauerfall schnell ein Ende gemacht worden, wie auch der auf heute angekündigte große Ball bey dem englischen Botschafter bereits abgesagt ist. Die beyden kaiserlichen Hoftheater bleiben heute geschlossen.

Athen, den 10ten Januar.

Heute sind die gedruckten Exemplare des Entwurfs der Konstitution unter die Deputirten vertheilt worden. Der Inhalt enthält unter andern folgende Bestimmungen: „Der König ernennt die Senatoren auf zehn Jahre. Der Senat besteht aus 27 bis 40 Mitgliedern, die in gewissen aufgeführten hohen Aemtern dem Staate gedient haben müssen. Die Deputirtenkammer besteht aus 80 Mitgliedern. Die Senatoren bekommen einen fixen Gehalt von 500 Drachmen pro Monat. Wenn sie eine sonstige Stelle im Staatsdienste bekleiden, die weniger einbringt, bekommen sie nur den Unterschied vergütet, um 500 Drachmen voll zu machen. Die Deputirten erhalten eine Entschädigung von 250 Drachmen pro Monat während der Dauer der Session. Das Wahlgesetz wird nächstens erscheinen. Die Kammern werden jährlich am 15ten (27sten) Januar zusammenkommen und wenigstens 2 Monate versammelt bleiben. Blos die gegenwärtigen halten 3 Mo-

nate lang nach definitiver Annahme der Konstitution ihre Sitzungen.“

Gestern war eine ausserordentliche Sitzung der Nationalversammlung, um zu diskutiren, ob der Entwurf der Konstitution erst dem Könige vorgelegt oder von der Versammlung diskutirt werden solle. Man entschied sich für letzteres.

Vorgestern verschied in Athen nach langer Krankheit, im hohen Alter von 96 Jahren, der Fürst Karadja, früher türkischer Hospodar der Wallachey. Er wurde heute beerdigt.

Paris, den 24sten Januar.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer erfolgte die Annahme des vierten Paragraphen des Adreßentwurfs. Der fünfte Paragraph wurde darauf fast einstimmig angenommen; nur 3 oder 4 Mitglieder erhoben sich dagegen.

Der König und die Königin der Belgier werden zum Karneval in Paris erwartet; der Hof wird dann glänzende Feste geben, die gleich nach Annahme der Adresse der Deputirtenkammer beginnen sollen. Gestern Abend war in den Salons des Herrn Guizot große Versammlung; der Minister empfing die Glückwünsche zu seinem Siege bey dem vierten und fünften Paragraphen des Adreßentwurfs. Die ministeriellen Deputirten sind jetzt überzeugt, daß die Existenz des Kabinets vom 29sten Oktober jedenfalls für die Dauer der gegenwärtigen Session gesichert sey. An demselben Abend hatte Graf Molé in den Tuillerien eine Unterredung mit dem Könige, welche über eine Stunde währte. Nach der gestrigen Kammersitzung schickten alle Gesandten der großen Mächte Kouriere an ihre Höfe ab.

Paris, den 26sten Januar.

Die Armee hat wieder einen ihrer alten berühmten Krieger verloren. Der Marschall Drouet, Graf von Erlon, Pair von Frankreich, ist gestern früh in Folge eines mehrjährigen katarrhalischen Leidens hier in Paris gestorben. Er hatte ein Alter von 78 Jahren erreicht.

Herr Brunet hat als Generalkonsul der texianischen Republik in Paris des Exequatur des Königs erhalten.

Paris, den 27sten Januar.

Die gestrige Sitzung der Deputirtenkammer bot eine aufgeregte und man kann wohl sagen auch im höchsten Grade aufregende Debatte über die Legitimisten-Frage dar, welche heute fortgesetzt wurde, und zwar über ein Amendement des Herrn von Courtais, welcher die Weglassung der ganzen Phrase, worin die Brandmarkung strafbarer Manifestationen ausgesprochen wird, beantragt. Wie vorauszusehen war, ist der Zudrang des Publikums zu den Gallerieen und Tribünen größer als je. Die Sitzung begann um 2 Uhr. Zuerst bestieg Herr Cordier die Tribüne, um sein Amendement zu entwickeln, das gleichfalls die Weglassung des die Legitimisten brandmarkenden Satzes bezweckt. Er findet den Ausdruck flétrit sogar ungesetzlich; wären die Vorgänge zu London wirklich ein Verbrechen, so dürfte man sich nicht mit einer bloßen Anspielung begnügen, sondern dann müßte die Regierung noch weiter gehen und gerichtliche Schritte thun gegen die Schuldigen. Nachdem unter Andern noch Herr Duchatel, Minister des Innern, und Herr Cremieux gesprochen, wurden endlich alle vorgebrachten Amendements verworfen und der Paragraph der Kommission mit Beybehaltung des Wortes flétrit mit bedeutender Majorität angenommen. Herr von Larochejacquelin gab unmittelbar darauf seine Entlassung ein; dessen Beyspiel werden wohl auch noch andere legitimistische Deputirte folgen. — Am Schlusse der heutigen Sitzung erfolgte durch Kugelwahl die Abstimmung über den ganzen, bis auf Einschaltung einer Stelle von der Nationalsouveränetät, unverändert gebliebenen Entwurf der Adreßkommission, welcher mit 220 gegen 190 Stimmen angenommen wurde.

Madrid, den 20sten Januar.

Die Königin hat mittelst einer Ordonnanz die seit dem Jahre 1836 exilirten Erzbischöfe von Sevilla und San Jago aus der Verbannung zurückberufen und von neuem an die Spitze ihrer Diöcese gestellt.

Luzern, den 17ten Januar.

Gestern Abend verschied in hohem Alter der Alt-Schultheiß Vincenz Rüttimann, eine jener wenigen ehrwürdigen Gestalten, die von Alt-Luzern noch übrig sind. Wenige Männer werden in der Eidgenossenschaft existiren, die einen in der neueren Geschichte der Schweiz so interessanten Lebenslauf vollbracht haben.

Leipzig, den 30sten Januar.

Gestern Nachmittag gegen 2 Uhr traf der König von Preussen in Begleitung des Generals von Neumann von Berlin hier ein und setzte gegen 3 Uhr seine Reise mittelst eines Extrazuges nach Riesa fort, von wo derselbe sich nach Jahnishausen zu einer daselbst vom Prinzen Johann veranstalteten Jagd begiebt.

Heidenheim, den 20sten Januar, Abends.

Die einzige, jedoch traurige Nachricht über den Stand der Verschüttung auf dem Zahnberge (siehe die letzte Beyl. zu dieser Zeit.), die man heute zu geben im Stande ist, ist die, daß man keine Hoffnung hat, mit dem neuen Schachte früher als bis Dienstag (den 23sten) zu Stande zu kommen.

Heidenheim, den 24sten Januar.

Die Arbeiten an dem neuen Schachte auf dem Zahnberge bey Königsbronn können leider nicht so schnell gefördert werden, daß noch Hoffnung vorhanden wäre, die Verschütteten am Leben zu treffen. Man ist auf schwer zu durchbohrendes Gestein (Feuerstein) gestoßen, nach welchem zwar wiederum lockere Schichten angetroffen wurden, doch war heute früh der Schacht, der,

um nicht neue Lebensgefahr zu erzeugen, regelmäßig eingebaut werden muß, erst in eine Tiefe von 84 Fuß hinabgetrieben. Zwischen dem alten und dem neuen Schachte, in der Richtung des Stollens, in welchem die Unglücklichen sich befinden, wurde heute auch ein Erdbohrer angesetzt, allein auch dieser wird wohl keine Hülfe mehr zu schaffen vermögen.

Bamberg, den 24sten Januar.

Dem Vernehmen nach wird in der nahen Stadt Forchheim, der ehemaligen Festung, ein Franciskanerkloster errichtet werden. Bereits sollen Einleitungen dazu getroffen worden seyn; früher war schon ein Kloster in Forchheim gewesen und dessen Gebäulichkeiten sind noch vorhanden.

London, den 27sten Januar.

Das Verhör der Kronzeugen gegen die angeklagten Repealer ist in der Sitzung der Dubliner Queens-Bench vom gestrigen Tage endlich beendet worden. Das Verhör der Kronzeugen hatte 11 Tage gedauert; das Verhör der Entlastungszeugen wird auf 10 Tage berechnet, da man 20 Zeugen täglich zu examiniren gedenkt und deren ganze Anzahl sich auf 200 belaufen soll.

(Allg. Pr. Zeit.)

In Mitau angekommene Fremde.

Den 22sten Januar. Fr. Oberstin Elisabeth v. Peressečkin und deren Nichte Nadeshda v. Syromätnikow vom Auslande, log. im Hôtel de Moscou. — Hr. Disp. J. Zinnius aus Kalkuhnen, log. b. Lakirer Michelsohn. — Hr. Förster Richter aus Eckau, Hr. Schausp. Direktor Hoffmann und der königl. würtembergische Hof-Musikdirektor, Hr. Molique, aus Riga, Hr. v. d. Recke aus Doben, und Hr. v. Bach aus Tingern, log. b. Zehr. — Hr. v. d. Recke aus Annenhoff, Hr. v. d. Recke aus Schmucken, und Hr. v. Rahden aus Gruschen, log. im Hôtel de Varsovie. — Hr. Graf Kutaitzow aus Alt-Rahden, log. im Hôtel de St. Petersbourg.

Den 23sten Januar. Hr. Kaufm. Joh. A. Lembke aus Riga, Hr. v. Sacken aus Kreutzburg, Hr. v. Haaren aus Duhren, Hr. Pastor Stender, nebst Tochter, aus Dubena, Baronesse Mathilde v. Behr aus Fircks hoff, und Hr. Tit. Rath Annissimow aus Nowogeorgiewsky, log. im Hôtel de Moscou.

Den 24sten Januar. Der Inspektor des Rigaschen Gymnasiums, Hr. Newerow, aus Riga, Hr. Graf Lambsdorff aus Suhrs, und Hr. Kand. Grossett aus Tuckum, log. b. Zehr. — Hr. Assessor v. Mirbach aus Tuckum, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. v. Oettel aus Schaulen, Hr. Rittm. v. Kleist aus Grösen, Hr. v. Haaren aus Riga, und Hr. v. Saß aus Talsen, log. im Hôtel de Moscou.

Den 25sten Januar. Hr. Arzt erster Abth. George Kühn aus Dorpat, log. im Sattl. Hausmannschen Hause. — Hr. v. Funck aus Kaiwen, Hr. v. d. Brincken aus Rönnen, Hr. Kaufm. Böncke und Hr. Oekonom Kleberg aus Riga, Hr. Kaufm. G. Müller aus Berlin, Hr. v. Klopmann aus Willgahlen, Hr. v. Buttler aus Kruthen, Hr. Tischvorst. Lehnert aus Tuckum, und Hr. Oekonom Schaur aus Sahtingen, log. b. Zehr. — Hr. Graf Lambsdorff aus Laiden, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. v. Bach aus Tingern, log. b. Rathsherrn Lindemann. — Hr. Dr. Hartmann aus Schaulen, Hr. Arrend. Malchau aus Eckhoff, Hr. Koll. Sekr. v. Krillow aus Schwitten, und Hr. Arrend. Szepanowsky aus Dobickin, log. im Hôtel de Varsovie. — Hr. Buchhalter Jarozewsky aus Dondangen, Hr. Graf Plater-Syberg und Hr. Mediciner Konopart aus Illurt, log. im Hôtel de Moscou.

Den 26sten Januar. Mad. Stengel aus Waddax, log. b. Tit. Rath Rauch.

Kours.

Riga, den 19. Januar.

Auf Amst. 36 T. n. D.	—	Cents. holl. Kour. p. 1	R. S. M.
Auf Amst. 65 T. n. D.	—	Cts. holl. Kour. p. 1	R. S. M.
Auf Amst. 90 T. n. D.	—	C. holl. Kour. p. 1	R. S. M.
Auf Hamb. 36 T. n. D.	—	Sch. Hb. Bko. p. 1	R. S. M.
Auf Hamb. 65 T. n. D.	—	Sch. Hb. Bko. p. 1	R. S. M.
Auf Hamb. 90 T. n. D	34¾	Sch. Hb. Bko. p. 1	R. S. M.
Auf Lond. 3 Mon.	—	Pce. Sterl. p. 1	R. S. M.
Auf Paris 90 Tage	—	Cent. p. 1	R. S. M.
6 pCt. Inskriptionen in	B. A.	— R. — K. S. p. 100	R. B. A.
6 pCt. dito	in Silber	——	pCt.
5 pCt. dito	dito 1ste u. 2te Serie	110½	
5 pCt. dito	dito 3te u. 4te Serie	103¾	
4 pCt. dito	dito Hope	—	
4 pCt. dito	dito Stieglitz	94	
Livländische Pfandbriefe . .		101¾	
dito Stieglitzische dito . .		—	
Kurländische dito kündbare		—	
dito dito auf Termin		—	
Ehstländische Pfandbriefe . .		—	
dito Stieglitzische dito . .		—	

Laut der St. Petersb. Hand.-Ztg. galten daselbst am 11. Januar

Poln. Partial-Obligationen zu 300 Gulden — Rbl. S.
dito dito „ 500 dito — —

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Veitler.
No. 35.

Mitauische Zeitung.

No. 9. Montag, den 31. Januar 1844.

St. Petersburg, den 22sten Januar.

Allerhöchstes Manifest.

Durch die Gnade Gottes

Wir Nikolai der Erste,

Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen,

u. s. w. u. s. w. u. s. w.

Thun allen Unsern getreuen Unterthanen kund.

Mit der Hülfe Gottes ist am 19ten dieses Januar, nach dem Ritus Unserer orthodoxen Kirche, die Vermählung Unserer geliebten Nichte, der Großfürstin Elisabeth Michailowna, mit Seiner Durchlaucht dem regierenden Herzoge Adolph von Nassau, vollzogen worden.

Wir fordern Unsere getreuen Unterthanen auf, vereint mit Uns dem Allerhöchsten den Dank darzubringen über dieses neue für Unser Kaiserliches Haus freudige Ereigniß, so wie ihre Gebete für das Glück der Vermählten.

Gegeben zu St. Petersburg, den 19ten Januar, im Jahre nach Christi Geburt 1844, und Unserer Regierung im neunzehnten.

Das Original ist von Sr. Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

Nikolai.

St. Petersburg, den 19ten Januar 1844.

St. Petersburg, den 23sten Januar.

Am vorigen Donnerstag, den 20sten Januar, geruhten JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin, mit den hohen Neuvermählten und der gesammten Kaiserlichen Familie, das große Theater zu besuchen. Der ganze Saal war glänzend erleuchtet; in den Lehnstühlen befanden sich die angesehensten Personen des Reichs in Staatsuniformen und die Logen waren besetzt mit Damen in eleganter Toilette und mit den Personen des diplomatischen Korps.

Um halb 8 Uhr geruhten in die große Kaiserliche Loge zu treten: J. M. die Kaiserin und J. K. H. die Frau Großfürstin Helena Pawlowna, zugleich mit den hohen Neuvermählten Großfürstinnen Alexandra Nikolajewna und Elisabeth Michailowna; Ihnen folgten S. M. der Kaiser, mit JJ. KK. HH. dem Großfürsten Thronfolger und Cäsarewitsch, dem Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch, dem Großfürsten Michael Pawlowitsch, und den hohen Neuvermählten, Ihren Durchlauchten dem Prinzen Friedrich von Hessen und dem regierenden Herzog Adolph von Nassau.

Alle Zuschauer erhoben sich von ihren Plätzen, und freudige Hurrahrufe ertönten im Saale. Das Orchester stimmte die Nationalhymne an, während welcher die Blicke aller Anwesenden auf die erhabenen Mitglieder des Kaiserhauses gerichtet waren, als Zeichen innigen Antheils an der in der hohen Kaiserlichen Familie stattgefundenen doppelten freudigen Vermählungsfeyer.

Vor dem Anfange des Schauspiels nahmen in der Mitte der Loge Platz: J. M. die Kaiserin, zu Ihrer Rechten das hohe neuvermählte Paar, J. K. H. die Frau Großfürstin Alexandra Nikolajewna und Se. Durchlaucht der Prinz Friedrich von Hessen; ferner die Frau Großfürstin Helena Pawlowna, und zu Ihrer Rechten das hohe neuvermählte Paar, J. K. H. die Frau Großfürstin Elisabeth Michailowna und Se. Durchlaucht der regierende Herzog Adolph von Nassau. S. M. der Kaiser geruhten mit JJ. KK. HH. dem Großfürsten Cäsarewitsch und Thronfolger, und den Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch und Michael Pawlowitsch in der zweyten Reihe Platz zu nehmen, weiterhin an den Seiten befanden sich JJ. KK. HH. die Frau Großfürstin Maria Nikolajewna und die Großfürstin Olga Nikolajewna; links die Großfürstinnen Maria Michailowna und Katharina Michailowna. Im Hintergrunde der Loge befanden sich S. K. H. der Herzog Maximilian von Leuchtenberg, Se. Durchlaucht der Prinz Peter von Oldenburg und Se. Durchlaucht der Landgraf Wilhelm von Hessen. Die Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch und Michael Nikolajewitsch befanden sich in der Kaiserlichen Seitenloge.

Nach beendigter Vorstellung, die aus dem ersten Akt der Oper: der Barbier von Sevilla, ausgeführt von dem italienischen Opernpersonal und aus dem neuen Ballet, die Pery, bestand, beglückten die Allerhöchsten

Personen das Publikum mit huldvollem Gruße und verließen den Saal unter jubelnden Hurrahrufen.

(St. Petersb. Zeit.)

* * *

Durch Allerhöchsten Ukas ist der kurländische Gouvernements-Schuldirektor, Herr Kollegienrath und Ritter Nikolai Tschaschnikof, zum Staatsrath befördert worden.

Türkey.

Das Journal de Constantinople meldet aus dieser Hauptstadt vom 6ten Januar: Se. Hoheit der Sultan hat, in Betracht der trefflichen Anordnungen, welche der Gouverneur von Erzerum, Halil Kiamil Pascha, in der Verwaltung jener Provinz entwickelte, demselben einen mit Diamanten gezierten Ehrensäbel bestimmt und den Brigadegeneral der kaiserlichen Garde mit der Ueberreichung desselben beauftragt. Letzterer hat bereits die Reise nach Erzerum angetreten.

Konstantinopel, den 11ten Januar.

Aus Tunis hat die Pforte die Nachricht von den ernsthaften Rüstungen des Beys gegen Sardinien erhalten. Er hat bereits einige Kommissare nach Malta geschickt, um dort Kriegsbedürfnisse einzukaufen. Wieder eine neue Verwickelung für die Pforte; denn entweder findet sie den Bey schuldig und muß ihn dann zum Nachgeben gegen Sardinien rathen; folgt er nicht, was dann mit dem widerspänstigen Vasallen anfangen? — oder die Pforte glaubt, daß er in seinem Rechte sey; dann müßte sie ihm aber im Falle eines Angriffs von Sardinien ihre Flotten und Heere zu Hülfe senden und was würde Frankreich dazu sagen. Die Pforte will deshalb einen höheren Beamten, als den schon ernannten und zur Reise bereiten Tefik Bey, nach Tunis senden, der dem Bey zum Nachgeben rathen soll. — Ein mächtiger Kurden-Bey ist hier eingetroffen und hat der Pforte das Erbieten gemacht, ganz Kurdistan ihrer Regierung zu unterwerfen, (?) einen jährlichen Tribut zu zahlen und alle Jahre 4000 Rekruten zu der Armee zu stellen. Er verlangt von der Pforte die hierzu nöthigen Vollmachten, so wie den Rang und die Dekoration eines Feriks (Divisionsgenerals); gleichzeitig hat er bedeutende Geschenke, namentlich ausgezeichnet schöne Pferde, für die hiesigen Großen mitgebracht.

(Berl. Spen. Zeit.)

Von der türkischen Gränze,
vom 18ten Januar.

In den letzten Tagen haben ein paar Tollköpfe in Serbien von der Partey Obrenowitsch im Semendriaer Bezirk neuerdings versucht, einen Aufstand zu erregen. Sie fanden nirgends Anklang, und flüchteten zuletzt in die türkische Citadelle von Semendria. Die serbische Regierung forderte deren Auslieferung, die auch gewährt wurde. Es befindet sich darunter ein ehemaliger Bezirkskapitän unter der Obrenowitschen Regierung, der mit dem Fürsten Michael sich nach Oesterreich geflüchtet hatte und später amnestirt zurückgekehrt war.

Von der türkischen Gränze,
vom 20sten Januar.

Berichten aus Montenegro zufolge hat der Vladika, nachdem er mit Umgehung seines Bruders einen seiner Neffen provisorisch an die Spitze der Landesverwaltung gestellt hatte, Cettinje ganz unerwartet verlassen, um eine Reise nach Wien zu unternehmen. Als Zweck dieser Reise wird unter Anderem angegeben, daß, nachdem alle Versuche, die verlornen Inseln Vranina und Lessandria mit Gewalt der Waffen wieder zu gewinnen, sich als fruchtlos erwiesen, er zu diesem Ende diplomatische Verwendung anzusprechen beabsichtige.

Alexandrien, den 6ten Januar.

Mehemed Aly ist am 24sten December in Kahira eingetroffen, wo er den Winter zu verbringen gedenkt.

Paris, den 27sten Januar.

Man hat bemerkt, daß Monsignore Fornari, der Repräsentant des römischen Hofes beym Tuillerienkabinet, sehr aufmerksam den Sitzungen der Deputirtenkammer, worin der die Freyheit des Unterrichts betreffende Paragraph diskutirt wurde, beygewohnt hat. Der Botschafter Englands hat seit der Eröffnung der Adreßdiskussion die Tribüne des diplomatischen Korps nicht einen Augenblick verlassen.

Paris, den 28sten Januar.

Graf Bastard, Vicepräsident der Pairskammer und Präsident des Kassationshofes, ist vor einigen Tagen, und der gelehrte und anmuthige Schriftsteller Charles Nodier vorgestern mit Tode abgegangen.

Herr Arago hat der Akademie der Wissenschaften angezeigt, daß Herr Daguerre eine neue Erfindung gemacht habe, wodurch derselbe im Stande sey, ein Lichtbild in dem tausendsten Theil einer Sekunde aufzunehmen.

Paris, den 30sten Januar.

Herr von Laroche-Jacquelin hat seine Entlassung eingereicht. Er that dies mit Humor und zeigte es der Kammer mit vier Worten an. Nach dieser Mittheilung ging ein von den Herren Berryer, von Valmy und von Larcy unterzeichnetes Schreiben ein, welches die Entlassung dieser Deputirten nebst einer Protestation enthielt. Dies Verfahren ist die Folge langer Berathungen der legitimistischen Deputirten, die bey Herrn Berryer stattfanden. In der Deputirtenkammer hat der Präsident nach Empfang des oben erwähnten Schreibens erklärt, daß die Entlassung zu Protokoll zu nehmen und dem Minister des Innern davon eine Abschrift zuzufertigen sey.

Paris, den 31sten Januar.

Gestern Abends empfing der König die große Depu-

tation der Deputirtenkammer, die beauftragt war, Sr. Majestät die Antwort auf die Thronrede zu überbringen. Rechts und links vom Thron standen der Herzog von Nemours, der Prinz von Joinville und der Herzog von Montpensier. Herr Sauzet, der Präsident der Deputirtenkammer, verlas die Adresse, welche bekanntlich mit dem Entwurf der Kommission, bis auf den letzten Paragraphen, in welchem später noch das Princip der Volkssouveränetät aufgenommen wurde, vollkommen gleichlautend geblieben ist. Die darauf erfolgte Antwort des Königs wurde von der Deputation, der sich eine große Anzahl von Mitgliedern der Kammer angeschlossen hatte, von dem wiederholten Rufe: »Es lebe der König!« begleitet.

Spanien.

Madrid, den 23sten Januar. Die Regierung hat die Errichtung verschiedener Operationskorps beschlossen, die so aufgestellt werden sollen, daß sie sich augenblicklich auf jeden von Ruhestörern bedrohten Punkt werfen können. In dem Bezirke von Neu-Kastilien ist eine solche aus 4 Bataillonen, 4 Schwadronen und einer Batterie bestehende Operationsbrigade bereits zusammengezogen und unter den Befehl des Brigadiers Cordova gestellt worden.

In Granada suchen die Progressisten sich durch Mordthaten an den Nationalmilizen zu rächen, welche sich der Regierung ergeben zeigen. Ein junger Mann, der im Begriff stand, den Chef des vierten Bataillons zu erdolchen, wurde auf der That ertappt und verhaftet.

Das hier in Madrid gegen die beyden Redakteure des Eco del Comercio, Don Francisko Mendialdua und Don Juan Antonio Meca, und den Deputirten Don Lorenzo Calvo y Mateo, als Anstifter des gegen den General Narvaez gerichteten Mordversuchs eingeleitete Verfahren hat zur Folge gehabt, daß der Staatsanwalt gegen Letzteren auf Todesstrafe, und gegen die beyden Ersteren auf achtjähriger, auf einer ausserhalb der Halbinsel belegenen Festung auszuhaltenden Einsperrung besteht.

Durch ein Dekret des Ministers des Innern ist Tolosa zur Hauptstadt der Provinz Guipuzkoa erhoben worden.

Paris, den 30sten Januar. Neue Unruhen, welche in Saragossa vorgefallen sind, haben nur mit ziemlich großem Blutvergießen unterdrückt werden können. Und nicht nur ist viel Blut in den Straßen von Saragossa geflossen, sondern auch das Schaffot ist, allem Anschein nach, in der aragonesischen Hauptstadt von neuem roth gefärbt worden. Dem Gerüchte nach ist nämlich eine Anzahl der Ruhestörer, welche den Truppen in die Hände gefallen waren, nach kriegsgerichtlichem Spruche hingerichtet worden. Gewiß ist es, daß der Generalkapitän in derselben Proklamation, in welcher er die Auflösung der Nationalgarde aussprach, die Anwendung eines kriegsrechtlichen Verfahrens gegen diejenigen androhte, welche sich der Vollziehung dieser Maßregel und der Ablieferung der Waffen widersetzen würden.

Lissabon, den 17ten Januar.

Die Königin und der König haben abermals einen Beweis ihrer hohen Theilnahme an der gedrückten finanziellen Lage des Landes gegeben, indem beyde Majestäten jede auf 40 Kontos ihrer Civilliste zu Gunsten des Staatsschatzes verzichteten.

Aarau, den 21sten Januar.

Am 13ten Januar wurde F. Ulrich, Pfarrer in Olsberg, eines nicht unbedeutenden Kirchendiebstahls wegen, gefänglich eingezogen. Der Verhaftete wird nämlich beschuldigt, mehrere dem Kirchendienste gewidmete und in seinem Gewahrsam befindliche Gegenstände, unter denen mehrere hundert Perlen von einem rothsammetnen mit Gold, Perlen und Granaten gestickten Meßgewande, entwendet und an Juden verkauft zu haben.

Wien, den 19ten Januar.

Berichten aus Görz zufolge ist ein daselbst privatisirender Graf Attems, von mehreren Dolchstichen durchbohrt, in seinem Bett ermordet gefunden worden.

Görz, den 24sten Januar.

Der Herzog von Bordeaux ist vorgestern hier eingetroffen; er hat also seine Rückreise von London in der kurzen Zeit von zwölf Tagen gemacht. Se. Königl. Hoheit erfreut sich der besten Gesundheit. An seinem Embonpoint hat er verloren. Von seinem Hinken ist fast jede Spur verschwunden. Das Befinden des Herzogs von Angouleme hat sich etwas gebessert, so daß derselbe einigemal an der gemeinschaftlichen Familientafel Theil nehmen konnte. Se. Königl. Hoheit der Herzog von Lukka hat bey seiner Durchreise durch Görz der Königlichen Familie einen Besuch abgestattet, ohne jedoch sich länger daselbst aufzuhalten.

Stuttgart, den 1sten Februar.

Gestern starb hier Prinz Ludwig Christian August von Hohenlohe-Langenburg, Generalmajor a. D., 70 Jahre alt.

Stockholm, den 26sten Januar.

S. M. der König sind heute an ihrem 81sten Geburtstage erkrankt, worüber die Staats-Tidning folgende von dem Grafen Er. af Edholm unterzeichnete ärztliche Bülletins mittheilt:

»Den 26sten Januar, 10 Uhr Vormittags. S. M. der König, welche gestern Abend, ohne daß sich ein Uebelbefinden gezeigt, zur gewöhnlichen Zeit zu Bette gingen und während der Nacht ruhig geschlafen, wurden um 6½ Uhr Morgens von Erbrechen und Zeichen gesteigerten Blutzudrangs zum Haupte befallen, was noch fortwährt, jedoch, wie es scheint, im Abnehmen ist.

2 Uhr Nachmittags. S. M. der König sind ruhiger, und der Zustand ist im Allgemeinen befriedigender, als bey der Ausgabe des vorigen Bülletins.

5 Uhr Nachmittags. S. M. des Königs Krankheitszustand hält unverändert seit 2 Uhr an.'

Gleich beym Anfange der Krankheit wurden der Leibmedikus des Kronprinzen, Dr. Thelning, der Generaldirektor Ekströmer und Professor Huß als konsultirende Aerzte hinzugerufen.

Das Aftonblad fügt dem zweyten der obigen Bülletins hinzu, daß das, was den Anschein zum Bessern hervorgebracht, eigentlich ein Aderlaß gewesen. Der König habe sich nie zuvor die Adern öffnen lassen wollen; da aber jetzt die Aerzte erklärt, daß nur dieses ihm das Leben retten könne, sey es auf des Kronprinzen Befehl geschehen. (Das Erbrechen war ein Blut-Erbrechen gewesen.) Das Blut vom Aderlaß sey geronnen, habe nicht ungünstig ausgesehen, und die Besinnung sey darnach wiedergekommen, doch so, daß der hohe Kranke zwischendurch in Betäubung gelegen. Zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags habe er Kaffee verlangt und davon getrunken, darauf wieder sich erbrochen und sey eingeschlafen. Zwischen 12 und 1 Uhr habe er ein Glas Wasser getrunken und dem Kammerdiener selbst aus der Hand genommen.

London, den 24sten Januar.

Ein Schreiben von den Sandwichs-Inseln vom 18ten May enthält die Schilderung eines gewaltigen Ausbruchs des Vulkans Mauna Loa in einer Höhe von 14,000 Fuß über dem Meeresspiegel. Der erste Ausbruch erfolgte schon am 10ten Januar und hat seitdem längere Zeit mit zunehmender Heftigkeit fortgedauert. Die flüssige Lava ergoß sich in glühenden Strömen mehrere Wochen hindurch über die Seiten des Berges und erstreckte sich bis auf 20 bis 30 Miles von ihrem Ursprunge.

London, den 26sten Januar.

In England geht man jetzt mit dem Plane um, an der Mündung der Themse und auch an anderen Punkten, wo die Ufer zur Anlegung von Befestigungsbauten ungeeignet oder zum Schutze gegen feindliche Angriffe nicht genügend sind, auf eisernen Pfeilern eiserne Inseln mit Geschützbatterieen zu errichten. Aehnliche Bauten zur Errichtung von Leuchtfeuern haben den Gedanken an die Hand gegeben und seine Ausführbarkeit bereits erwiesen.

London, den 27sten Januar.

Lord Eliot, der Staatssekretär für Irland, hat den Ausgang des Repealprocesses in Dublin nicht abgewartet und ist gestern hier eingetroffen. Derselbe hatte sogleich nach seiner Ankunft mehrere Unterredungen mit dem Minister des Innern und anderen Mitgliedern des Kabinets.

In der Georgskapelle des Windsor-Schlosses wurde vor einigen Tagen eine neue Komposition vom Prinzen Albrecht, ein vierstimmiges Te Deum, ausgeführt, das mit großem Beyfall aufgenommen wurde.

(Allg. Pr. Zeit.)

In Mitau angekommene Fremde.

Den 26sten Januar. Hr. v. Koschkull aus Adsirn, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. v. Kiewnarsky, nebst Familie, aus Rossian, log. b. Schablowsky. — Hr. Zahnarzt Richter und Hr. Fabrikant Vajen aus Riga, Hr. Kronförster Schätzke aus Pönau, Hr. Disp. Maikowsky aus Szagarren, Hr. v. Sadowsky aus Josephhoff, und Hr. v. Demffer aus Grafenthal, log. im Hôtel de Varsovie. — Hr. Kaufm. Gaspari Bley aus London, log. b. Zehr. — Hr. v. Lieven aus Merzendorff, Hr. Kronförster v. d. Brincken aus der Mitauschen Forstey, und Hr. v. Korff aus Baldohn, log. im Hôtel de Moscou.

Den 27sten Januar. Hr. v. Rönne aus Spahren, Hr. v. Buttler aus Kruthen, und Hr. Arzt 1ster Klasse Ludwig v. Werigo aus St. Petersburg, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. Rittm. Bohmann aus Nerfft, und Hr. v. Stempel aus Salven, log. b. Sattlermeister Monkewitz. — Hr. Gutsbes. Kretinewsky aus Ponnewesch, Fr. Majorin v. Breschinsky aus Raawen, Hr. Verwalter Kreutzer, die Hrn. Lieut. Fürst Schachowsky, Alexander und August v. Pistohlkors, vom Orenburgschen Ulanenregim., aus Riga, log. im Hôtel de Moscou. — Hr. Gem. Ger. Schr. Stobbe aus Rengenhoff, log. b. Kaufm. Günther.

Den 28sten Januar. Hr. Generalm. v. Reußner, Kommandeur der 2ten Brig. der 1sten Kürassierdiv., und Hr. Kirchspielsrichter v. Hübbenett aus Riga, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. Kaufm. Bespallow und die St. Petersburgischen Hrn. Kaufl. Leykin und Kisselnikow aus Riga, Hr. Generalm. v. Weiß aus Abgunst, Hr. v. Fock aus Hohenberg, Hr. Arrend. Steingötter aus Ober-Bartau, Hr. Bezirksinsp. Tabeau aus Libau, Hr. Oek. Insp. Hoffmann aus Groß-Autz, und der Försterssohn, Hr. Gottschalck, aus Rutzau, log. b. Zehr. — Hr. v. d. Recke aus Annenhoff, und Hr. v. Fircks aus Sturhoff, log. im Hôtel de Varsovie. — Hr. Fähnr. Rupeicko, vom Revalschen Jägerregiment, aus Saßlow, log. im Hôtel de Moscou.

(Hierbey eine Beylage.)

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 38.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 9.

Montag, den 31. Januar 1844.

Berlin, den 2ten Februar.

Se. Majestät der König sind von Jahnishausen zurückgekehrt.

London, den 24sten Januar.

Der Globe berichtet über ein neu erfundenes Pulver von ungeheurer Explosionskraft, welches der Erfinder dem Artilleriedepartement zur Benutzung zu Kriegszwecken anempfohlen haben soll. »Wir haben aus zuverlässiger Quelle Nachrichten über eine Entdeckung erhalten«, schreibt der Globe, »welche wahrscheinlich über die Schwierigkeiten siegen wird, die bisher denjenigen unüberwindlich schienen, welche früher auf dem Felde des Wissens, dem sie angehört, Versuche machten. Die Entdeckung betrifft eine Zusammensetzung von chemischen Substanzen, welche äusserst subtil, dennoch aber, in Wirksamkeit gesetzt, in ihren Explosionsresultaten so gewaltig sind, daß sie jeden Widerstand durch entgegenstehende Substanzen, wie stark dieser auch seyn mag, zu nichte machen, während zugleich die Zeit der Explosion so genau bestimmt werden kann, daß sie diejenigen, welche die Entdeckung anwenden, in den Stand setzt, den Augenblick der Explosion aufs Pünktlichste zu berechnen. Die Gestalt dieses furchtbaren Wurfgeschosses ist kugelförmig; die Größe richtet sich nach dem Zwecke, dem es dienen soll. Es kann aus einer Flinte, Kanone oder Bombe und mit derselben Genauigkeit und Sicherheit des Treffens abgeschossen werden, wie gewöhnliche Kugeln oder Bomben. Eine aus den gedachten Substanzen verfertigte Kugel zersplitterte, nachdem sie mehrere Minuten vollkommen still gelegen hatte, im Beyseyn unseres Berichterstatters, einen 12 Fuß entfernten großen Baum in tausend Stücken auseinander. Dieses ausserordentliche Geschütz ist, ausgenommen unter den Bedingungen, welche wesentlich sind, um seine verborgene Gewalt wirken zu machen, so vollkommen harmlos, daß die Kugeln in den Taschen getragen und in jeder beliebigen Zahl von Ort zu Ort in Schachteln oder Fässern fortgeschafft werden können, ohne daß die mindeste Gefahr dabey ist; man kann die Kugeln sogar mit größter Gewalt auf Eisen oder Stein niederwerfen, ohne daß die Wirkung eine andere ist, als ob die Kugel selbst eine feste Stein- oder Eisenmasse wäre. Die Aufmerksamkeit des Artilleriedepartements hat sich dieser neuen Anwendung chemischer Substanzen zu Kriegszwecken bereits zugewendet; mehrere Versuche, wobey stets das Folgende das Vorhergegangene an Stärke der Kräfte übertraf, welche der Explosionsgewalt entgegengesetzt wurden, sind im Beyseyn des Generalfeldzeugmeisters und der ausgezeichnetsten Ingenieur-Officiere, sowohl was die zerstörende Kraft der Explosionen, als die Genauigkeit in Bezug auf Zeit und Ort angeht, wann und wo die Wirkungen vollbracht werden sollten, mit dem entschiedensten Erfolge angestellt worden. Behufs einer definitiveren Probe der Beschaffenheit und des Stärkeumfanges dieser neuentdeckten Kraft hat das Artilleriedepartement angeordnet, daß auf den Wiesen bey Woolwich ein möglichst starkes Gebäude aufgeführt werden soll; die einzelnen Theile des Mauerwerks sollen durch Klammern und Stangen so befestigt werden, daß es jeder bisher bekannten Art des Bombardements Trotz bieten kann. Der uns mit Namen genannte Erfinder hat selbst beantragt, daß keine Anstrengung gespart werden möge, um das Gebäude unzerstörbar zu machen und er will den Werth seiner Entdeckung von dieser Probe abhängen lassen. Wir können natürlich die Elementar-Bestandtheile der Zusammensetzung dieses Geschosses und das Verfahren, wodurch die Wirksamkeit desselben hervorgerufen wird, nicht näher bezeichnen, weil wir selbst nichts davon wissen, aber wir können versichern, daß die obigen Angaben über seine ungeheure Kraft aus bestunterrichteter Quelle kommen. Wenn aber die bevorstehende Hauptprobe, über deren Ergebniß wir seiner Zeit berichten werden, die Behauptungen des Erfinders bewährt, so dürfen wir behaupten, daß keine Entdeckung in der Chemie seit Entdeckung des Pulvers in der Art und Weise, militärische Unternehmungen auszuführen, eine so gänzliche Veränderung hervorgebracht hat, als jene, welche dies neue Wurfgeschoß herbeyführen muß.«

Mexiko.

Paris, den 19ten Januar. Auf dem Wege über New-Orleans erhält man folgende Nachrichten: Es scheint, daß die Präsidentschaft Santana's unter eben nicht günstigen Auspicien beginnt. Man soll eine von Texianern angesponnene Verschwörung entdeckt haben, deren Anstifter eigens von Verakruz deshalb gekommen waren, um den General Santana zu ermorden. Die Verschwörer wurden festgenommen, sollen aber in Abrede stellen, daß sie dem General nach dem Leben getrachtet hätten; ihre Absicht sey vielmehr gewesen, sich eines reichen Schatzes zu bemächtigen, den er in seinen Gärten zu Manga Klava vergraben habe und von dessen Vorhandenseyn sie Kenntniß erhalten hätten. Der amerikanische Kapitän Place, der die Schuldigen nach Verakruz übergeführt hatte, soll gleich ihnen verhaftet und so mehrere Tage zurückgehalten worden seyn,

ungeachtet der amerikanische Konsul dagegen protestirte. Es scheint, daß man zu Verakruz noch immer die nahe Ankunft einer englischen Flotte erwartete, und Santana ließ daher mit großem Eifer die Rüstungen zur Vertheidigung fortsetzen. Er soll einem Hause von New-York den Auftrag gegeben haben, für Rechnung der mexikanischen Regierung fünf Goeletten von 50 Tonnen Gehalt und jede mit 12 Kanonen ausgerüstet, für die Vertheidigung der Rhede von Verakruz erbauen zu lassen. Die Lehre, welche Santana vor etwa 7 Jahren schon von den Franzosen unter Admiral Baudin erhielt, scheint demnach wenig gefruchtet zu haben, und die Engländer werden nicht verfehlen, nöthigenfalls dieselbe noch energischer zu wiederholen. Bereits spricht man von Bewegungen, welche das englische Geschwader unter Admiral Adams bey den Bermuden macht und die man gegen Mexiko gerichtet glaubt.

La Plata-Staaten.

Das am 30sten November von Rio Janeiro abgegangene Schiff »Achille« ist in Havre am 9ten Januar eingelaufen und bringt Briefe mit, wonach es scheint, daß die französische Korvette »Coquette«, welche zu Rio Janeiro eingetroffen ist, dahin einen Entwurf zu einer Intervention in dem Kriege zwischen der argentinischen und der orientalischen Republik des Uruguay überbracht hat, welche von England, Frankreich und Brasilien gemeinschaftlich stattfinden würde, um dem Kriege ein Ende zu machen. So viel von dem Plane verlautet, soll nach demselben an Brasilien die Gränzlinie zugestanden werden, die es im Süden der Provinz Rio Grande verlangt. Nachdem die »Coquette« ihre Depeschen der Regierung von Rio Janeiro zugestellt und die Antwort darauf erhalten hatte, ging sie sogleich wieder nach dem La Plata-Strome unter Segel.

(Allg. Pr. Zeit.)

Vermischte Nachrichten.

St. Petersburg. Das Hydrographische Depot vom Stabe der Flotte und Häfen des Schwarzen Meeres kündigt das Erscheinen eines Atlas des Schwarzen und Asowschen Meeres an. Der ganze Atlas besteht aus 26 großen Blättern, auf bestem Velinpapier, und kostet mit einem Titelkupfer eingebunden 40 R. S. Von den einzelnen Blättern kostet die Generalkarte des Schwarzen Meeres 2 R. 50 K. S., die Generalkarte des Asowschen Meeres mit der Rhede von Berdianßk in vergrößertem Maßstabe 2 R. S.; jede der übrigen Merkatorkarten 2 R. S., jede Karte der einzelnen Häfen 1 R. 50 K. S. (St. Petersb. Zeit.)

* * *

Breslau. Der Sekretär des schlesischen Kunstvereins hat seinen Bericht über die Etatszeit der abgewichenen Periode veröffentlicht und kann uns über das Gedeihen desselben nicht so günstige Resultate vorlegen, wie in der vorhergehenden Periode. Es sind zwar 114 neue Mitglieder hinzugetreten, und der Eifer ist nicht erkaltet, sondern hat eher zugenommen; aber der Verlust von 1003 Thlr. 13 sgr. 1 pf., welchen der Verein durch seinen Kassirer erlitten, konnte nicht ohne nachtheiligen Einfluß auf den Ankauf von Kunstsachen bleiben.

* * *

Dresden. Gutzkow, dessen »Zopf und Schwert« hier einen Erfolg gehabt, wie seit langen Jahren kein anderes Schauspiel, wird zu Ende Februar zu einem mehrwöchentlichen Aufenthalt hierherkommen und ein neues Schauspiel mitbringen, welches zur Zeit Katharina's II. von Rußland spielt und den bekannten Kasaken Pugatschew, den Pseudo-Peter, zum Helden hat.

* * *

Rom. Der am 22sten November entdeckte Fayesche Komet wird auf der hiesigen Sternwarte noch immer unter den Sternen des Orion gesehen und scheint eine ganz ungewöhnliche Bahn zu haben.

* * *

Im Marienburger Kreise hat eine Frau ein Kind mit zwey Köpfen geboren, welches gleich in der Geburt starb; der Leichnam ist in Spiritus gelegt und an das Berliner Museum befördert worden.

* * *

Am 21sten Januar wurde auf dem Revier des Kaufmanns G. Förster auf Klein-Zschocher (Sachsen), durch den dortigen Revierjäger Dietze, ein großer Steinadler, der von einer Flügelspitze zur andern 4 Ellen maß, geschossen. Er wird ausgestopft.

* * *

In den gräfl. v. d. Schulenburgschen Waldungen zu Lieberose und dem königl. Oberforst Tauer hauste seit 6 Monaten ein Wolf, der des Würgens unter Hochwildpret, Rehen und Schaafen zum Schrecken des Jägers und der dortigen Bewohner kein Ende fand, ja sogar ein im Holze weidendes Pferd gleichsam wie im Uebermuth zerfleischte; seine Fährte war daher auch immer mit zahlreichen Ueberresten häufiger und verschwenderischer Mahlzeiten bekundet. Nach mehreren Jagden auf das Thier wurde es am 21sten Januar bey einer durch eine neue begünstigte Jagd von dem königl. Revierförster Witte im Jagen 161 der Tauerschen Forst eingespürt und von dem gräfl. v. d. Schulenburgschen Förster Liepe erlegt. (Berl. Spen. Zeit.)

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 39.

Mitauische Zeitung.

No. 10. Donnerstag, den 3. Februar 1844.

St. Petersburg, den 25sten Januar.

Laut Allerhöchsten Reskripten vom 15ten und 18ten Januar haben S. M. der Kaiser nachstehende Ordensverleihungen ertheilt: Die brillantenen Insignien des St. Andreas-Ordens, dem Herrn General Grafen Blome, Generaladjutanten S. M. des Königs von Dänemark; den St. Alexander-Newßky-Orden, Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Bentheim, Generalmajor in königl. dänischen Diensten; den St. Annen-Orden 1ster Klasse, dem Herrn Grafen von Rantzau, ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister S. M. des Königs von Dänemark am Kaiserlichen Hofe. — Den St. Stanislaus-Orden 1ster Klasse: dem Herrn Baron von Gagern, Kammerherrn Sr. Durchlaucht des regierenden Herzogs von Nassau, und dem Herrn Generalmajor Baron von Preen, Generaladjutanten und Kammerherrn Sr. Durchlaucht. — Den St. Annen-Orden 2ter Klasse in Brillanten: dem Herrn von Oxholm, Kammerherrn S. M. des Königs von Dänemark, attachirt bey der Person Sr. Durchlaucht des Prinzen Friedrich von Hessen; den St. Annen-Orden 2ter Klasse, dem Herrn Grafen von Plessen, Legationssekretär der königl. dänischen Gesandtschaft am Kaiserlichen Hofe; dem Herrn Major Grafen von Boos-Waldeck und dem Herrn Hauptmann Grafen von Bismark, Adjutanten und Kammerherrn Sr. Durchlaucht des regierenden Herzogs Adolph von Nassau; den St. Stanislaus-Orden 2ter Klasse: dem Herrn von Bülow, Kammerherrn S. M. des Königs von Dänemark und Adjutanten Sr. Durchlaucht des Landgrafen Wilhelm von Hessen, und den St. Stanislaus-Orden 3ter Klasse: dem Herrn Meyer, Legationsrath der königl. dänischen Gesandtschaft am Kaiserlichen Hofe, dem Herrn von Lindholm, Gardelieutenant und Kammerherrn S. M. des Königs von Dänemark, attachirt bey der Person S. D. des Prinzen Friedrich von Hessen, dem Herrn Lieutenant von Lemberg und dem Herrn geheimen Kabinetsrath Goetz, beyde attachirt bey der Person S. D. des regierenden Herzogs Adolph von Nassau.

Bekanntmachung des am 18ten August 1814 Allerhöchst errichteten Komité's.

In den Band VI Kap. 7. des Kodex der Militärverordnungen enthaltenen Vorschriften für Aerzte bey der Besichtigung von verwundeten Militärs heißt es unter Anderem: wenn irgend Jemand, welcher eine Beschädigung 3ter Klasse hat, eine neue derselben Klasse angehörige Beschädigung erhält, oder ein Alter von 60 Jahren erreicht, so genießt derselbe die dem Verwundeten 2ter Klasse ertheilten Rechte und Vortheile.

Auf diesen Artikel sich stützend wenden sich einige der verwundeten Generale, Stabs- und Oberofficiere 3ter Klasse an das am 18ten August 1814 Allerhöchst errichtete Komité mit Bittschriften um Ueberführung in die 2te Klasse, ihres sechzigjährigen Alters halber, das sie entweder im Abschiede oder in ihrer Zuzählung zur Armee in den Civilämtern von Polizeymeistern oder Stadtvoigten, oder in den Korps der Berg-Ingenieure, der Förster- und Wege Kommunikationen, oder in der Zoll- und Quarantänenwache erreicht haben.

Auf Allerhöchst bestätigte Unterlegung des Komité's wird hiermit den verwundeten Generalen, Stabs- und Oberofficieren angezeigt, daß ihre Ueberführung aus der 3ten in die 2te Klasse, sechzigjährigen Alters wegen, nur alsdann stattfinden kann, wenn sie dieses Alter im aktiven Militärdienste erreicht haben.

St. Petersburg, den 26sten Januar.

Dienstag, den 25sten Januar, hat der Kaiserliche Hof in Folge des Ablebens J. K. K. H. der Erzherzogin Marie Karoline von Oesterreich und J. Königl. H. der Großherzogin Cäcilie von Oldenburg Trauer angelegt, und zwar für erstere auf 10 und für letztere auf 14 Tage. Beyde Trauer werden zu gleicher Zeit getragen, und wie gewöhnlich in die große und kleine Trauer getheilt.

Sonntag, den 23sten Januar, hatte Herr Graf de Paar, Legationssekretär der kaiserl. königl. Botschaft von Oesterreich die Ehre, JJ. KK. HH. dem Großfürsten Michael Pawlowitsch und der Großfürstin Helena Pawlowna vorgestellt zu werden.

S. M. der Kaiser haben durch Allerhöchste Gnadenbriefe vom 1sten Januar zu Rittern zu ernennen geruht: des Weissen Adler-Ordens, den Vicepräsidenten der finnländischen Direktion der Wegekommunikationen, Mitglied des Kaiserlichen finnländischen Senats, Generallieutenant Klinkowström, und den Senator, Geheimerath Grafen Apraxin, letzteren für seinen eifri-

gen Dienst und seine besonderen Leistungen in den Aemtern als Vicepräsident des Komité's zur Versorgung der Armen und als Kurator des Kinderhospitals. — Des St. Stanislaus-Ordens 1ster Klasse, den stellvertretenden Staatssekretär im Militär-Departement des Reichsrathes, wirkl. Staatsrath Popow.

S. M. der Kaiser haben auf Beschluß des Ministerkomité's Allerhöchst zu befehlen geruht, George Bunburi Clinton Vignard als großbritanischen Konsul in Riga und den übrigen Häfen des Gouvernements Livland anzuerkennen. (St. Petersb. Zeit.)

* * *

Durch Allerhöchsten Ukas vom 31sten December 1843 ist der Kollegienrath, Akkucheur der kurländischen Medicinalbehörde K. von Bursy, zum Staatsrath befördert worden.

Paris, den 31sten Januar.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 30sten Januar war auch ein Entlassungsschreiben von dem Vikomte Blin de Bourdon eingegangen, welches der Präsident bey Eröffnung der Sitzung verlas. Nachdem über dieses Schreiben gleicherweise wie über die der anderen legitimistischen Deputirten verfügt worden war, legte Marschall Soult einen Gesetzentwurf vor, durch welchen der Tochter des verstorbenen Marschalls Drouet, Grafen von Erlon, von dessen militärischem Leben und Verdiensten der Konseilspräsident bey dieser Gelegenheit eine rührende Schilderung gab, eine Pension von 3000 Fr. als Nationalbelohnung und für das Leichenbegängniß des Marschalls, so wie für die Abführung seiner Leiche nach Rheims, 12,000 Fr. bewilligt werden sollen.

Mehrere der heutigen Oppositionsblätter melden, daß Herr von Salvandy als Botschafter am Turiner Hofe seine Entlassung eingereicht habe, während die Organe des Ministeriums nichts davon erwähnen. Die Patrie berichtet die Sache in folgender Weise: »Herr von Salvandy hatte sich der großen Deputation angeschlossen, die dem Könige die Adresse überreichte. Er stand zwischen den beyden Deputirten Dilhan und Barada, und man bemerkte, daß diesen ein Gruß zu Theil wurde, der ihm absichtlich versagt zu werden schien. Bald darauf wurde Herr von Salvandy von einer erlauchten Person in eine Fensterbrüstung gezogen. Das Gespräch schien sehr lebhaft, mehrere Deputirte hörten Herrn von Salvandy sagen, es wäre seltsam, wenn ein Vicepräsident der Deputirtenkammer nicht eine persönliche Meinung sollte haben können. Auch soll Jemand, ohne Zweifel ein Minister, gestern Abend im Pallaste auf das vor Kurzem Herrn von Salvandy verliehene große Band der Ehrenlegion gezeigt, zu ihm gesagt haben, er habe dasselbe nicht erhalten, um gegen die Adresse zu stimmen. Als Herr von Salvandy den Pallast verließ, war er entschlossen, seine Entlassung einzusenden. Er that dies heute früh und erzählte es selbst in der Kammer mehreren Deputirten.«

Der spanische General Martin Zurbano ist in Begleitung seines Sohnes am 26sten Januar zu Bayonne angekommen.

Paris, den 2ten Februar.

In der Deputirtenkammer, deren Sitzung heute um 4 Uhr begann, wurde zuerst das Gesetz über den Rechnungsabschluß für 1841 mit 226 gegen 51 Stimmen angenommen. Der Oberst Briqueville erhob sich und kündete der Kammer den Tod des Generals Bertrand an; er verlangte zugleich, daß dessen Grabmal neben dem des Kaisers errichtet und daß er einen eigenen Antrag deshalb stellen werde. Die Sitzung schloß hiermit.

Spanien.

Schreiben aus Paris, vom 3ten Februar, ¾ auf 5 Uhr. Ich bringe so eben in Erfahrung, daß der Telegraph heute die Nachricht von dem Tode der Infantin Doña Carlota, der Gemahlin des Infanten Don Francisko de Paula, überbracht hat, ein Ereigniß, das um so größeren Eindruck macht, als man von gar keiner Krankheit der Infantin gehört hatte.

Wien, den 2ten Februar.

Der vor einigen Tagen hier angekommene Vladika von Montenegro ist bereits von dem Fürsten Metternich und von dem russischen Gesandten, Grafen Medem, empfangen worden.

Preßburg, den 26sten Januar.

In der gestrigen gemischten Sitzung der Magnaten und der Stände ist die königliche Resolution in Betreff der ungarischen Sprache verlesen worden, wonach Reskripte, Dekrete, königliche Propositionen und Resolutionen, die in der Folge an den Reichstag erlassen werden, so wie auch die Gesetze selbst, einzig und allein in ungarischer Sprache abgefaßt und sanktionirt, zugleich aber, durch Allerhöchste Fürsorge, allen Jurisdiktionen nebst den Gesetzartikeln amtlich authentische Uebersetzungen derselben in lateinischer und in den übrigen im Lande üblichen Sprachen durch die königliche Statthalterey zur Zeit zugemittelt werden sollen.

Ragusa, den 16ten Januar.

Am 13ten d. M., gegen 8 Uhr Abends, verspürte man hier eine leichte Erderschütterung, welcher ein helles, dem Wirbeln einer Trommel ähnliches Geräusch voranging. Gestern um 1 Uhr 15 Minuten Morgens wurden die hiesigen Einwohner durch eine Erderschütterung aus dem Schlafe gerüttelt, welche ziemlich heftig war und der ebenfalls ein starkes Geräusch vorausging; der Stoß war schwingender Art und dauerte etwa zwey Sekunden. Um halb 6 Uhr Morgens ver-

spürte man eine zweyte, an Dauer und Gewalt minder starke Erderschütterung, als die frühere, und um 7 Uhr 50 Minuten Abends trat, nach einem blendenden Blitze, eine heftige Erschütterung ein, welche fast zwey Sekunden währte.

Stockholm, den 30sten Januar.

Aus den seit dem 28sten Nachmittags erschienenen Bülletins geht hervor, daß die Krankheit S. M. des Königs einen beruhigenderen Charakter angenommen hat; das letztere vom 30sten, 5 Uhr Nachmittags, lautet folgendermaßen: »Se. Majestät waren beym Erwachen um 10 Uhr Vormittags fieberfrey und verzehrten mit Appetit einige Löffel Bouillon, klagen aber diesen Nachmittag über Mattigkeit und starken Schmerz im rechten Fuß.«

Der Generalmajor de Camps, des Königs Milchbruder, ist in voriger Woche auf dem Lande ernstlich erkrankt.

Das Aftonblad läßt auf Anlaß der Krankheit des Königs Abends spät Extrablätter erscheinen, die zu einigen tausend Abdrücken abgehen, und ein Gedränge auf der Straße in dem Grade veranlassen, daß Militär von der Schloßwache erforderlich gewesen, um die Ordnung zu erhalten.

Dem Vernehmen nach wird heute Abend eine Verordnung über die Regierungsverwaltung während der Krankheit des Königs erscheinen.

London, den 1sten Februar.

J. M. die Königin war gestern von Windsor im Buckingham-Pallast eingetroffen, wo sogleich in einer Geheimenrathssitzung die Thronrede definitiv festgestellt wurde. Heute hat sie in Person das Parlament eröffnet. Ein heiteres Wetter begünstigte den königlichen Zug auf dem Wege vom Buckingham-Pallaste nach dem Oberhause, woselbst die Königin wenige Minuten vor 2 Uhr Nachmittags, begrüßt von dem tausendstimmigen Lebehochrufen der versammelten Volksmenge und dem üblichen königlichen Salut von 21 Kanonenschüssen, anlangte. Ihre Majestät sah ausserordentlich wohl aus; sie betrat den Versammlungssaal, begleitet von den hohen Würdenträgern des Staats und des königlichen Haushalts, und las, nachdem die Gemeinen von dem Usher of the Black Rod citirt und mit ihrem Sprecher an der Spitze vor der Barre des Hauses erschienen waren, folgende Rede ab:

»Mylords und Gentlemen!

Es gewährt Mir eine große Befriedigung, Sie wiederum im Parlamente zu versammeln, um Ihres Beystandes und Rathes Mich zu versehen.

Ich hege die vertrauungsvolle Hoffnung, daß der allgemeine Friede, welcher so nothwendig für das Glück und die Wohlfahrt aller Nationen ist, ununterbrochen fortdauern wird.

Meine freundschaftlichen Beziehungen zu dem Könige von Frankreich und das gute Einverständniß, welches zwischen Meiner Regierung und der Regierung Sr. Majestät glücklich hergestellt worden ist, so wie die fortdauernden Zusicherungen friedlicher und freundschaftlicher Gesinnungen aller Fürsten und Staaten bestärken Mich in dieser Erwartung.

Ich habe angeordnet, daß der Vertrag, welchen Ich mit dem Kaiser von China abgeschlossen habe, Ihnen vorgelegt werden soll, und Ich freue Mich in dem Gedanken, daß derselbe sich in seinen Folgen als äusserst vortheilhaft für den Handel dieses Landes erweisen wird.

Im ganzen Laufe Meiner Unterhandlungen mit der Regierung von China habe Ich Mich gleichmäßig jedes Strebens nach ausschließlichen Vortheilen enthalten.

Es ist Mein Wunsch gewesen, daß eine gleiche Begünstigung der Industrie und den Handelsunternehmungen aller Nationen zu Theil werden möchte.

Die Feindseligkeiten, welche während des verflossenen Jahres in Sind stattfanden, haben dahin geführt, daß ein beträchtlicher Theil jenes Landes den britischen Besitzungen im Orient hinzugefügt worden ist.

In allen militärischen Operationen und besonders in den Schlachten von Mihni, von Hydrabad hat die Ausdauer und Tapferkeit der Truppen, der eingeborenen wie der europäischen, und die Geschicklichkeit und Tapferkeit ihres ausgezeichneten Befehlshabers sich aufs Glänzendste bewährt.

Ich habe angeordnet, daß Ihnen neue Aufklärung gebende Berichte über die Vorfälle in Sind alsbald mitgetheilt werden.

Herren vom Hause der Gemeinen!

Die Veranschlagungen für das folgende Jahr werden Ihnen sofort vorgelegt werden. Sie sind mit strenger Rücksicht auf Sparsamkeit und zugleich mit einer nöthigen Beachtung derjenigen Erfordernisse des öffentlichen Dienstes entworfen, welche mit der Aufrechthaltung unserer Seemacht und mit den vielfältigen Forderungen der Schiffahrts- und militärischen Institute aus den verschiedenen Theilen eines weit ausgedehnten Reiches in Verbindung stehen.

Mylords und Herren!

Ich wünsche Ihnen Glück zu dem verbesserten Zustande mehrerer wichtigen Zweige des Handels und der Fabriken des Landes.

Ich vertraue, daß der größere Begehr nach Arbeit in entsprechenden Verhältniß viele Klassen Meiner getreuen Unterthanen von den Leiden und Entbehrungen befreyt hat, welche Ich zu früheren Zeiten zu beklagen Gelegenheit gehabt habe.

Mehrere Jahre hinter einander hat die jährliche Einnahme des Staates nicht die Ausgabe erreicht.

Ich lebe der zuversichtlichen Hoffnung, daß in dem

gegenwärtigen Jahre die Staatseinnahme in vollem Maße die Ausgabe decken wird.

Ich bin überzeugt, daß Sie bey Betrachtung aller mit den finanziellen Interessen des Landes in Verbindung stehenden Angelegenheiten die üblen Folgen einer zu Zeiten des Friedens sich häufenden Staatsschuld bedenken und fest entschlossen seyn werden, jenen öffentlichen Kredit aufrecht zu erhalten, dessen Behauptung auf gleiche Weise die ewigen Interessen, so wie die Ehre und den Ruf eines großen Landes, angeht.

Im Laufe des gegenwärtigen Jahres wird die Gelegenheit sich darbieten, die Bank von England über den Gegenstand der Revision ihrer Charte zu bescheiden.

Es erscheint rathsam, daß während dieser Parlamentssession und vor dem Zeitpunkte, welcher für die Ertheilung eines solchen Bescheides bestimmt ist, der Zustand des Gesetzes hinsichtlich der Privilegien der Bank von England und anderer Bank-Institute Ihrer Berathung anheimgegeben werde.

Am Schlusse der letzten Parlamentssession erklärte Ich Ihnen Meinen festen Entschluß, die legislative Union zwischen Großbritanien und Irland unverletzt aufrecht zu erhalten.

Ich drückte zugleich Meinen ernstesten Willen aus, mit dem Parlamente gemeinschaftlich auf die Annahme aller solcher Maßregeln hinzuwirken, welche dahin zielen möchten, die sociale Lage Irlands zu verbessern und die natürlichen Hülfsquellen jenes Theiles des vereinigten Königreichs zu entwickeln.

Ich bin entschlossen, in strenger Uebereinstimmung mit dieser Erklärung zu handeln. Ich unterlasse Bemerkungen über Begebnisse in Irland, in Bezug auf welche vor dem geeigneten gesetzlichen Tribunal Verhandlungen schweben.

Meine Aufmerksamkeit ist auf den Zustand des Gesetzes und dessen Wirkung in Hinsicht des Landbesitzes in Irland gerichtet worden.

Ich habe es für rathsam erachtet, ausgedehnte Lokaluntersuchungen über einen Gegenstand von so großer Wichtigkeit anzuordnen, und habe eine Kommission mit umfassenden Vollmachten eingesetzt, die erforderliche Untersuchung zu leiten.

Ich empfehle Ihrer zeitigen Berathung die Gesetzesbestimmungen, welche gegenwärtig in Irland hinsichtlich der Registrirung der Wähler von Mitgliedern des Parlaments in Kraft sind.

Sie werden wahrscheinlich finden, daß eine Revision des Registrirungsgesetzes in Verbindung mit anderen gegenwärtig geltenden Ursachen eine wesentliche Verringerung der Anzahl von Grafschaftswählern hervorbringen würde, und daß es darum rathsam seyn möchte, den Zustand des Gesetzes in der Absicht, das Wahlrecht in den Grafschaften Irlands weiter auszudehnen, in Betracht zu ziehen.

Ich stelle Ihrer überlegten Betrachtung die mannichfachen wichtigen Fragen der Staatspolitik, welche nothwendigerweise in Ihren Bereich kommen werden, mit dem vollen Vertrauen auf Ihre Loyalität und Weisheit und mit dem aufrichtigsten Gebete zu dem allmächtigen Gott anheim, daß er Ihre Bemühungen, die Wohlfahrt aller Klassen Meines Volkes zu fördern, leiten und begünstigen möge." (Allg. Pr. Zeit.)

In Mitau angekommene Fremde.

Den 29sten Januar. Hr. Kaufm. Schröder aus Memel, Fräul. v. Richter, die Hrn. Kaufl. Jenny und Müller aus Riga, log. b. Zehr. — Hr. Handl. Kommis Schmölling aus Riga, log. b. Grudsinsky.

Den 30sten Januar. Hr. Dr. Robert Schumann, nebst Frau, aus Riga, und Hr. Oberhofger. Adv. Calezki aus Tuckum, log. b. Zehr. — Hr. v. Mannteuffel aus Katzdangen, log. im Hôtel de St. Petersbourg.

Den 31sten Januar. Hr. Dr. Maukewitz aus Krebsziy, Hr. Pastor Bahder aus Würzau, Hr. Kaufm. Leithan aus Riga, Hr. Pastor Kühn aus Eckau, Hr. v. Behr aus Degubnen, und Hr. v. Grothuß aus Leparn, log. im Hôtel de Moscou. — Hr. v. Heycking aus Wallgahlen, Hr. v. Heyckig aus Popraggen, die Hrn. Kaufl. Krondorff und Scheluchin aus Riga, Hr. Rathsherr Spinkler aus Tuckum, und Hr. Kaufm. Lewinsohn aus Goldingen, log. im Hôtel de Varsovie. — Hr. Bar. v. Behr, nebst Gemahlin, aus Edwahlen, log. im gräfl. Lambsdorffschen Hause. — Hr. Gouv. Sekr. Jazewitsch, Bevollmächtigter des Grafen Plater, aus Telsch, log. b. Köhler.

Den 1sten Februar. Hr. Kreismarschall v. d. Ropp aus Bevern, Hr. Pastor Raison aus Autz, und Fr. Rittmeisterin v. Walter aus Livland, log. im Hôtel de Varsovie. — Hr. Generalm. Bar. v. Lieven aus St. Petersburg, Hr. Bar. v. Lieven und Fr. Baronin v. Lieven aus Merzendorff, Hr. v. den Brincken aus Irmelau, Hr. Oberhofger. Adv. Bröderich aus Goldingen, Hr. Förster Harff aus Neuguth, Hr. Revisor Ekmann aus Rönnen, die Hrn. Kaufl. Frank und Müller aus Riga, log. b. Zehr. — Hr. v. Haaren aus Duhren, Hr. v. Haaren aus Poislitz, Hr. v. Medem aus Uckern, Fr. Majorin v. Dörper aus Memelhoff, Hr. Partikulier Woldmar aus Liga, die Hrn. Oekonomen Ekert und Graff aus Mesohten, log. im Hôtel de Moscou.

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 47.

Mitauische Zeitung.

No. 11. Montag, den 7. Februar 1844.

St. Petersburg, den 29sten Januar.

S. M. der Kaiser haben durch Allerhöchste Gnadenbriefe vom 13ten und 15ten Januar zu Rittern des St. Annen-Ordens 1ster Klasse zu ernennen geruht: den Chef der 5ten Bezirke der Militäransiedelung in den Gouvernements Kiew und Podolien, Generalmajor von Bradke, und das Mitglied des Kabinets, wirkl. Staatsrath Andrejew.

S. M. der Kaiser haben Allerhöchst zu befehlen geruht: die Aufführung von Privatgebäuden an allen bestehenden und noch zu erbauenden Chausséen unter der Bedingung zu gestatten, daß solche Gebäude wenigstens fünf Faden von der äusseren Böschung der Chausséegräben entfernt seyn, durchaus mit der Richtung der Chaussée parallel stehen, und daß die Façaden dieser Gebäude dem Oberdirigirenden der Wegekommunikationen und öffentlichen Bauten zur Bestätigung vorgelegt werden müssen, mit Ausnahme der Häuser der Kronbauern, für welche es schon Allerhöchst bestätigte Pläne giebt. Von den von Kronbauern unternommenen Bauten, welche das Ministerium der Reichsdomainen an den Chausséen gestattet, muß der Oberdirigirende der Wegekommunikationen und öffentlichen Bauten zur Kenntnißnahme und gehörigen Beaufsichtigung bloß benachrichtigt werden.

Allerhöchster Ukas. In Folge eines am 10ten May 1843 an den dirigirenden Senat erlassenen Ukas haben S. M. der Kaiser am 15ten December die Normal-Etats zum Unterhalt der römisch-katholischen Pfarrgeistlichkeit in den westlichen Gouvernements Allerhöchst zu bestätigen geruht und befohlen: 1) diese Etats vom 1sten May 1844 an in Wirksamkeit zu setzen, und 2) zur Ertheilung des Unterhaltes nach diesen Etats die aus dem Reichsschatze assignirte Geldsumme zu verwenden, welche den von der Geistlichkeit angegebenen Einkünften von den an das Ressort der Reichsdomainen gekommenen Landgüter mit Bauern und den Zinsen von den koncentrirten Kapitalien desselben entspricht, so wie auch die ganze, zum Unterhalt eines Theiles dieser Geistlichkeit aus dem Reichsschatze bisher verabfolgte Geldsumme. Bey der Eintheilung der Kirchsprengel in Klassen soll der etatmäßige Unterhalt ihrer Klerisey und die von der Geistlichkeit angegebenen Einkünfte von Häusern, Plätzen, Höfen, Einzäunungen und anderen unbeweglichen Gütern, welche in dem Besitze der Geistlichkeit verbleiben, in Betracht gezogen werden. — Nach den Normal-Etats zum Unterhalt der Pfarrklerisey, namentlich der Vorsteher, Vikare und Kirchendiener römisch-katholischer Konfession in den westlichen Gouvernements werden die Kirchsprengel 1ster Klasse 600 R. S., die 2ter Klasse 500 R. S., die 3ter Klasse 400 R. S., die 4ter Klasse 275 R. S., und die Kirchsprengel 5ter Klasse 230 R. S. erhalten.

* * *

Bestätigung im Fürstenstande. Der Stallmeister Fürst Tschetwertinßkij hat in einer an den Herrn Minister des Kaiserlichen Hofes eingereichten Bittschrift angeführt, daß bey Gelegenheit der Vorstellung seines als Junker im Husarenregiment S. M. des Königs von Würtemberg dienenden Sohnes zum Officiersrange die Sitzung der Heroldie auf die Anfrage des Inspektionsdepartements, ob dem bezeichneten Junker Tschetwertinßkij der Fürstentitel zuerkannt sey, geantwortet habe, daß wegen Nichtbeybringung von Beweisen, nach welchem dem Vater des Junkers Wladimir Tschetwertinßkij, Boriß Tschetwertinßkij, oder dessen Vorfahren in gerader aufsteigender Linie der Fürstentitel ertheilt sey, dieselbe keinen bestimmten Beschluß über die Rechte der Tschetwertinßkij's auf den Fürstentitel fassen könne. Nach Unterlegung des Angeführten haben S. M. der Kaiser, in Betracht daß der Fürst Boriß Tschetwertinßkij mit seinen Schwestern bereits als Minderjähriger im Jahre 1794 nach dem Tode seines Vaters in Warschau nach St. Petersburg gebracht worden ist, und nachdem er später in den Dienst getreten bis hierzu den Fürstentitel geführt hat, und daß der unruhigen Zeiten wegen, bey dem Tode seines Vaters und in der Folge er durchaus ganz ausser Stand gesetzt ist Dokumente sich zu verschaffen, welche die Ertheilung des Fürstentitels an ihn in gerader aufsteigender Linie beweisen könnten, — Allerhöchst zu befehlen geruht: den Stallmeister Fürsten Boriß Tschetwertinßkij mit seiner Nachkommenschaft in der Fürstenwürde anzuerkennen und Fürsten zu nennen.

S. M. der Kaiser haben Allergnädigst geruht, das von dem Kriegsminister überreichte Werk in russischer Sprache »Uebersicht der Geschichte der Kriegskunst« huldreich entgegen zu nehmen, und dem Verfasser dieses Werkes, Generalmajor Baron Seddeler, einen kostbaren Brillantring zu verleihen.

St. Petersburg, den 30sten Januar.

S. M. der Kaiser haben am 14ten December Allerhöchst zu befehlen geruht, dem russischen Konsul in Beyrut, Kollegienassessor Basili, den Rang und die Rechte eines Generalkonsuls in Syrien und Palästina zu ertheilen.

Allergnädigst ernannt worden sind, am 18ten December, der Kollege des Ministers der Volksaufklärung, Geheimerath Fürst Schirinßkij-Schichmatow, unter Beybehaltung seiner jetzigen Aemter, zum Senator, mit Sitz und Stimme in der allgemeinen Versammlung des 4ten, 5ten und Meßdepartements des dirigirenden Senats und ausserdem in der allgemeinen Versammlung der drey ersten Departements in denjenigen Fällen, wenn dort das Ministerium der Volksaufklärung betreffende Sachen verhandelt werden; der russische Generalkonsul in Orsowa, Hofrath Tschewkin, zum Generalkonsul in Norwegen; am 24sten December, der Oberst vom Korps der Berg-Ingenieure Schwan zum Moskauischen Berg-Inspektor, an Stelle des wirkl. Staatsraths Makerowßkij, welcher auf seine Bitte Allergnädigst des Dienstes gänzlich entlassen wird.

Am 29sten December haben S. M. der Kaiser dem Justizminister, Staatssekretär, Geheimerath Grafen Panin, gestattet, sich auf einige Zeit nach Moskau zu begeben, und Allerhöchst zu befehlen geruht, daß während seiner Abwesenheit der stellvertretende Kollege des Justizministers, wirkl. Staatsrath Scheremetew, alle Obliegenheiten seines Amtes als stellvertretender Justizminister auf Grundlage der bestehenden Verordnungen versehe, mit Sitz und Stimme im Reichsrathe und anderen Behörden.

* * *

Ministerielle Ernennungen und Entlassungen im Ressort des Ministeriums der Aufklärung im Monat November 1843.

Der ordentliche Akademiker, Se. Erlaucht der Geheimerath Fürst Schirinßkij-Schichmatow, ist abermals zum Vorstande der Abtheilung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften für russische Sprache und Literatur auf zwey Jahre ernannt worden (26sten November). — Der ordentliche Professor der arabischen und persischen Sprache an der Universität zu Kasan, Staatsrath Erdmann, ist als Professor emeritus noch auf fünf Jahre, mit Beybehaltung seines Lehrstuhls bestätigt worden (11ten November). — Der Lehrer der Mathematik am Rownoschen Gymnasium, Kandidat Poluchtowitsch, ist zum stellvertretenden Observator an der Universität zu Kiew ernannt (17ten November). — Der ordentliche Professor der allgemeinen Weltgeschichte an der Universität zu St. Petersburg, wirkl. Staatsrath Schulgin, ist auf seine Bitte von diesem Amte entlassen worden (25sten November). (St. Petersb. Zeit.)

Konstantinopel, den 10ten Januar.

Die Gesandten der fünf Mächte haben am 6ten und gestern Konferenzen über Syrien, bezüglich der Angelegenheiten des Libanons, abgehalten. Die Frage des Libanons ist nichts weniger als gelöst; mit der gegenwärtigen Verfassung wird das syrische Gebiet keiner Ruhe genießen; weder die Druſen noch die Maroniten werden sich je unter den Despotismus der türkischen Paschas beugen. Sir Stratford Canning scheint die Konferenzen veranlaßt zu haben, um durch Vermittelung aller Großmächte eine Angelegenheit, welche in Frankreichs Hände ausschließlich überzugehen droht, zur Entscheidung zu bringen.

Die Pforte geräth fortwährend mit den europäischen Mächten in Kollisionen. Der Pascha von Trapezunt hat, wie es heißt, im verflossenen Monat eine ganze Ladung tscherkessischer Sklaven, meistens aus Mädchen bestehend, zum Theil aber auch aus Männern und Kindern, heimlicherweise nach Konstantinopel expedirt. Man giebt die Zahl der verschifften Sklaven und Sklavinnen auf 230 an, von denen die meisten für den großherrlichen Harem bestimmt seyn sollen. Aber dieser durch den Pascha von Trapezunt getriebene Handel mit tscherkessischen Sklaven, unter denen einige aus Gegenden gebürtig sind, deren Gebiet sich anerkannt in dem Besitz der Russen befindet, widerspricht einer ausdrücklichen Stipulation des Adrianopeler Friedenstraktats.

Paris, den 2ten Februar.

Der Gesetzentwurf über den Sekundärunterricht, welchen Herr Villemain heute der Pairskammer vorlegte, proklamirt die Freyheit des Unterrichts, nach dem Versprechen der Charte, jedoch mit den Einschränkungen, welche die Vorsicht zu erheischen schien. Es wird den Familen das Recht zuerkannt, ihre Kinder nach ihrem freyen Willen unterrichten zu lassen, aber dabey ist das Recht des Staats, den Unterricht zu beaufsichtigen, durchaus aufrecht erhalten; der Einfluß und die Uebermachung von Seiten der öffentlichen Gewalt sollen durch Bedingungen, Formalitäten und Prüfungen, die man der Ausübung des freyen Unterrichts auferlegen will, gesichert werden.

Paris, den 3ten Februar.

Heute meldet das Journal des Débats die Entlassung Salvandy's nebst daran sich knüpfenden diplomatischen Ernennungen in folgender Weise: »Seit drey Tagen ging das Gerücht, daß Herr von Salvandy am Mondtag Abend, nachdem er den Pallast der Tuillerien verlassen, woselbst er eine Privatunterredung mit Sr. Majestät gehabt hatte, dem Könige seine Entlassung als Botschafter zu Turin einreichen zu müssen geglaubt. Die Sache ist richtig. Vorgestern versicherte man erstens, Herr von Salvandy sey bestimmt worden, seine Demission zurückzunehmen, und zweytens, er

sollte sich baldigst auf seinen Posten zurückbegeben. Da der zweyte Punkt nicht in Ordnung gebracht werden konnte, so wurde gestern früh ein Ministerrath beym Könige gehalten und darin die Annahme der Entlassung des Herrn von Salvandy beschlossen. Graf Mortier ist zum Botschafter in Turin ernannt und erhält auf dem Botschafterposten zu Bern den Grafen Pontois (jetzigen Botschafter bey der ottomanischen Pforte) zu seinem Nachfolger.' Der heutige Moniteur bringt auch bereits die von gestern datirte königliche Verordnung, wodurch diese neuen Ernennungen vorgenommen werden.

Rom, den 22sten Januar.

Heute Vormittag hielt der Papst ein geheimes Konsistorium im Vatikan, wo er den Kardinal Bernetti zum Vicekanzler der heiligen römischen Kirche, so wie zum Kompilator der apostolischen Briefe ernannte. Sodann präkonisirte der Papst 20 Bischöfe. Zum Schluß des Konsistoriums hielt der Papst eine kurze Allokution, worauf er drey neue Kardinalpriester kreirte, nämlich: Monsi. Pasquale Gizzi, Erzbischof von Theben, apostolischer Nuntius in Turin; Monsi. A. M. Cagiano de Azevedo, Uditore Generale della R. C. A.; Monsi. R. P. Clarelli, Sekretär der Sacra Consulta. Einen Kardinal hat der Papst in Petto erklärt. Die neuen Kardinäle fuhren Nachmittags nach St. Peter, wo sie ihr Dankgebet bey dem Grabe der Apostel hielten.

Ragusa, den 23sten Januar.

Vorgestern um 2 Uhr 10 Minuten Nachmittags haben wir wieder ein leichtes Erdbeben verspürt. Man berichtet uns, daß die Erderschütterungen vom 13ten und 14ten d. M. in der Herzegovina so heftig waren, daß die Türken zu einem dreytägigen Fasten, so wie zu mehreren Werken der Buße in den Moscheen ihre Zuflucht genommen hatten.

Gotha, den 3ten Februar.

Unter Kanonendonner und dem Trauergeläute aller Glocken fand diesen Morgen 8 Uhr die feyerliche Beysetzung unseres verewigten Herzogs Ernst in hiesiger Schloßkirche statt. Dem Vernehmen nach wird die herzogliche Leiche in einem auf dem Eckartsberge bey Koburg zu erbauenden Mausoleum, später, und zwar nach dem hinterlassenen Wunsche des hochseligen Fürsten, die letzte Ruhestätte finden.

Stockholm, den 2ten Februar.

Es sind fortwährend Bülletins über den Zustand des Königs erschienen, wovon das letztere heute 5 Uhr Nachmittags Folgendes meldet: »Das Befinden Sr. Majestät war den Tag über befriedigender, als an irgend einem der vorigen Tage, seit Se. Majestät erkrankt. Der Schmerz, die Röthe und Geschwulst des Beines (welche vorgestern eingetreten waren) haben merklich abgenommen.'

Es ist hier eine königliche Bekanntmachung erschienen, wodurch dem Kronprinzen während der Krankheit des Königs die Regentschaft, vorläufig jedoch nur auf einen Monat, übertragen wird.

Der König hat sowohl die Verordnung wegen der Regierungsverwaltung für Schweden, als die für Norwegen, mit eigener Hand unterzeichnet.

London, den 2ten Februar.

Die Debatte über die Antwortsadresse auf die Thronrede, welche bald, nachdem die Gemeinen sich zurückgezogen hatten, von dem Oberhause aufgenommen wurde, ging ohne bemerkenswerthe Momente vorüber. Die Adresse wurde nach einigen Bemerkungen einstimmig angenommen.

Nicht so ruhig, als im Hause der Lords, ging die Adreßdebatte bey den Gemeinen vorüber. Das Haus versammelte sich, wie es gewöhnlich am ersten Tage der Parlamentseröffnung geschieht, um 6 Uhr, und der Sprecher eröffnete die Sitzung mit Verlesung der Thronrede, wie er sie vor wenigen Stunden im Hause der Lords aus dem Munde der Königin vernommen. Zwey Amendements wurden in dieser Sitzung, das erste mit 235 gegen 49, das zweyte mit 285 gegen 29 Stimmen, verworfen.

Die Adreßdebatte wurde heute im Unterhause noch fortgesetzt. Man versuchte von Seiten der Opposition, das Haus in eine allgemeine Erörterung über innere und auswärtige Politik zu verwickeln, indeß scheiterten diese Versuche an der bisherigen Gewohnheit, dergleichen Debatten erst auf Grund bestimmter vorher angekündigter Motionen eintreten zu lassen. Herr Sharman Crawford, das radikale Mitglied, suchte namentlich die irländischen Angelegenheiten zur Sprache zu bringen und stellte ein Amendement, daß der ganze auf die entsprechende Stelle der Thronrede bezügliche Paragraph der Adresse, worin die Absicht Ihrer Majestät ausgedrückt wird, die Union zwischen England und Irland unverletzt aufrecht zu erhalten, gänzlich ausgelassen werde. Nach mannichfachen Hin- und Herreden weniger bedeutender Redner, welche Sir R. Peel und Sir James Graham beschieden, wurde das Amendement endlich mit 142 gegen 35 Stimmen verworfen, ein zweytes von Herrn Duncombe, wiederum ein radikales Mitglied, das sich auf die Ausdehnung der in der Thronrede in Aussicht gestellten Erweiterung des irländischen Wahlrechts über die Stadtgemeinden bezog, zurückgenommen, und die Adresse, so wie sie entworfen war, genehmigt. Es wurde sodann beschlossen, die Adresse durch solche Mitglieder des Hauses, welche zum geheimen Rath gehörten, am nächsten Tage der Königin überreichen zu lassen. Das Haus vertagte sich schon um 10 Uhr.

London, den 3ten Februar.

J. M. die Königin nahm gestern Nachmittag im

Buckingham-Pallaste die Adresse des Oberhauses auf die Thronrede vor dem versammelten Hofe feyerlich entgegen.

Zu gleicher Zeit überreichte eine Deputation der städtischen Korporation von Dublin Ihrer Majestät eine Adresse in Betreff der Beschwerden des Landes und der Einstellung des Proceßverfahrens gegen O'Connell. Die Antwort der Königin auf diese Adresse lautete: Ich empfange mit Vergnügen die Versicherung, daß Sie fortfahren, Gesinnungen von Loyalität und Anhänglichkeit an Meine Person und Meine Krone zu hegen. Das gesetzliche Verfahren, auf welches Sie sich beziehen, schwebt jetzt vor einem kompetenten Tribunal, und Ich bin nicht Willens, die Verwaltung des Rechts, wie das Gesetz sie vorschreibt, zu unterbrechen. Es ist jederzeit Mein dringender Wunsch gewesen, daß alle Uebelstände, über welche Mein Volk sich zu beklagen Grund hat, sofort abgestellt werden, und Ich vertraue auf die Weisheit des Parlaments des vereinigten Königreichs, daß es solche legislativen Maßregeln treffen wird, welche sich als nothwendig zur Erreichung dieses Zweckes erweisen. (Allg. Pr. Zeit.)

Vermischte Nachrichten.

St. Petersburg. Am 25sten Januar starb hier der älteste Admiral der russischen Flotte, Mitglied des Admiralitätskonseils und Ritter Robert Hall, im 84sten Lebensjahre, von denen 60 dem Dienste des Zars und des Vaterlandes ununterbrochen gewidmet waren. Er begleitete Billings auf dessen Expedition zum Eismeere im Jahre 1785 als Lieutenant, und hat sich seit der Zeit durch rastlose Thätigkeit im Dienste ausgezeichnet. Geschmückt mit den höchsten Ehrenzeichen für seine Kriegesthaten und Verdienste, genoß er die Achtung Aller die ihn kannten. Der Allgütige verlieh ihm den sanften Tod des Gerechten. Von einer Krankheit wiederhergestellt, eilte er am Sonntage in die englische Kirche, um dem Allmächtigen für seine Genesung zu danken, und kaum hatte der Gottesdienst begonnen, so hauchte er betend sein Leben aus. St. Petersb. Zeit.)

* * *

Nach den neuesten Nachrichten aus Mauritius (Ile de France) gedeiht dort der Anbau der Theepflanze ausserordentlich. Ein Privatmann, Herr Jaunet, hat den Plan gefaßt, einen Versuch damit zu machen und deshalb mehrere chinesische Theebauer nach der Insel kommen lassen. Die Kolonialregierung hat jetzt die Kosten übernommen und bezahlt ausserdem mehrere Chinesen, um auch in dem botanischen Garten der Insel Versuche anzustellen. (Berl. Spen. Zeit.)

In Mitau angekommene Fremde.

Den 2ten Februar. Demois. Pantzer, nebst Mutter, aus Frauenburg, log. b. Kaufm. Groote. — Hr. Dr. Schumann, nebst Gemahlin, aus Riga, log. im Hôtel de Moscou.

Den 3ten Februar. Hr. Hauslehrer Konstantin Friedrichs aus Riga, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. Theodor Friede aus Dowbicken, log. im Hôtel de Varsovie. — Hr. v. Stempel aus Grobin, log. b. Zehr.

Den 4ten Februar. Hr. v. Behr aus Brandenburg, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. Freyherr v. Finkenstein aus Hermanischeck, Hr. Bezirksinsp. Lutzau aus Mahlemuische, und Hr. Bar. v. Wolff aus Szagarren, log. b. Zehr. — Hr. v. Grumbkow aus Illurt, Hr. Kaufm. Meuschen aus Riga. die Hrn. Gutsbes. Vespasius und Eduard v. Gruszewsky aus Schaulen, log. im Hôtel de Moscou. — Hr. v. Fircks aus Sturhoff, Hr. Kand. Kupffer aus Dondangen, Hr. Arrend. v. Tarakowsky aus Dobikin, und Hr. Disp. Becker aus Martinischeck, log. im Hôtel de Varsovie.

Kours.

Riga, den 26. Januar.

Auf Amst. 36 T. n. D.	— Cents. holl. Kour. p. 1 R. S. M.		
Auf Amst. 65 T. n. D.	— Cts. holl. Kour. p. 1 R. S. M.		
Auf Amst. 90 T. n. D.	— C. holl. Kour. p. 1 R. S. M.		
Auf Hamb. 36 T. n. D.	— Sch. Hb. Bko. p. 1 R. S. M.		
Auf Hamb. 65 T. n. D.	— Sch. Hb. Bko. p. 1 R. S. M.		
Auf Hamb. 90 T. n. D	— Sch. Hb. Bko. p. 1 R. S. M.		
Auf Lond. 3 Mon. 38 $\frac{3}{16}$	Pce. Sterl. p. 1 R. S. M.		
Auf Paris 90 Tage	— Cent. p. 1 R. S. M.		
6 pCt. Inskriptionen in	B. A.	— R.	— K. S. p. 100 R. B. A.
6 pCt.	dito	in Silber	—— pCt.
5 pCt.	dito	dito 1ste u. 2te Serie	110 $\frac{1}{2}$
5 pCt.	dito	dito 3te u. 4te Serie	103 $\frac{3}{4}$
4 pCt.	dito	dito Hope	—
4 pCt.	dito	dito Stieglitz	94
Livländische Pfandbriefe . .			101 $\frac{3}{4}$
dito Stieglitzische dito . .			—
Kurländische dito kündbare			—
dito dito auf Termin			—
Ehstländische Pfandbriefe . .			—
dito Stieglitzische dito . .			—

Laut der St. Petersb. Hand.-Ztg. galten daselbst am 18. Januar

Poln. Partial-Obligationen zu 300 Gulden — Rbl. S.
dito dito „ 500 dito — —

(Hierbey eine Beylage.)

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Veitler.
No. 53.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 11.

Montag, den 7. Februar 1844.

Dreyhundert und zweyunddreyzigste Sitzung der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst.

Am 2ten Februar 1844.

Bey Eröffnung der Sitzung wurden die im Januar für die Bibliothek eingegangenen Geschenke angezeigt. Sie bestehen in den Fortsetzungen des Bulletin scientifique der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften; in der No. IV des Jahrganges 1843 vom Bulletin der naturforschenden Gesellschaft zu Moskau, und einem Pracht-Exemplar des Album der Tiedge-Stiftung. Bd. I. Dresden, 1843. gr. 8., vom Herrn Dr. Fr. Koeler verehrt.

Es verlas hierauf Herr wissenschaftlicher Gymnasiallehrer Pfingsten einen Aufsatz, welchen der Herr esthländische Gouvernementsprokureur, Hofrath v. Paucker, übersandt hatte: »Beseitigung des Irrthums, als hätte die Kuren im 13ten und 14ten Jahrhundert Seeräuberzüge gegen Finnland unternommen.« Mit Zugrundlegung einer Schrift des Herrn Professor Rein in Helsingfors, wird nachgewiesen, daß die vermeintlichen Kuren nichts anders waren, als Karelier, von denen historisch ausgemacht ist, daß sie, mit den Nowgorodern vereinigt, 1142 die Einfälle der Jemen und Tawaster in ihr Gebiet rächten, und 1191 einen Raubzug nach dem Wohnsitze der Jemen unternahmen. Am Schlusse verbreitet sich der gelehrte Hr. Verf. über die Abstammung der Kuren, die er, nach Watson's Vorgang, für Slaven erklärt.

Die zweyte Vorlesung hielt Herr Oberhofgerichtsadvokat Bormann »über die nothwendige Beaufsichtigung der Kirchhöfe, als befriedeter Orte, besonders in Hinsicht des Aufwühlens der Gräber der Verstorbenen und des damit unausbleiblich verbundenen Herauswerfens der Ueberreste derselben.« Der Hr. Verf. beleuchtet diese leider auf manchen Gottesäckern stattfindende Unsitte von ihrer das menschliche Gefühl empörenden, gegen Sittlichkeit, Gesetz, Religion und Glauben streitenden Seite, findet die Ursache theils in der zu engen Begränzung der Friedhöfe, theils in der Gefühllosigkeit der Todtengräber, und schlägt Mittel vor, wie dem zu begegnen sey; womit er ein Wort zu seiner Zeit gesprochen zu haben glaubt.

Zum Schluß trug Herr Dr. Friedrich Koeler drey Gedichte: »Dondangen«, »Der Schiffskapitän«, »Der Wald«, vor, die vom Herrn Kandidaten Rudolph Kulemann der Gesellschaft vorgelegt waren.

Prag, den 18ten Januar.

Das Komité für die Feyer des fünfhundertjährigen Jubiläums der Prager Universität hat 1) die Errichtung eines bronzenen Standbildes Karl's IV., 2) die Abfassung einer Geschichte der Prager Hochschule und 3) die Prägung einer Jubelmedaille beschlossen. Der nach Ausführung dieser drey Punkte etwa noch bleibende Ueberschuß soll zur Gründung von Stipendien für Kandidaten der drey weltlichen Fakultäten verwendet werden.

München, den 22sten Januar.

Ein lustiges Volksschauspiel, das sich alle sieben Jahre wiederholt, macht seit gestern unsere Straßen lebendig. Die rüstigen Genossen der Schäffler- (Böttcher-) Zunft führen nämlich in kleidsamem Kostüm ihre hergebrachten Tänze auf. Der Brauch stammt aus einem früheren Jahrhundert, wo, wie es heißt, die Gesellen jener Zunft nach den Verheerungen einer pestartigen Epidemie den Einwohnern, die nicht wagten, ihre Häuser zu verlassen, durch derley Tänze und Scherze Muth und Zuversicht einflößten.

Heidenheim, den 30sten Januar.

Heute Vormittags 9 Uhr war der neue Schacht auf dem Zahnberge bey Königsbronn in eine Tiefe von 116 Fuß gelangt; der Boden besteht, seitdem man durch das schwierige Gestein gedrungen, wieder aus Töpferthon, der aber bey seiner Dichtigkeit und Festigkeit auch nur langsam ausgegraben und heraufgeschafft werden kann, wobey man übrigens auch hin und wieder auf Schichten von Sand stößt, welche leichter zu bearbeiten sind. Die Hoffnung, daß man schon gestern werde zu den Verschütteten gelangt seyn, hat sich also leider nicht erfüllt, und schwerlich wird vor Donnerstag Abends das Grab der Unglücklichen geöffnet seyn.

Dresden, den 1sten Februar.

Die hier veranstaltete und nunmehr beendete Volkszählung hat folgende statistische Ergebnisse geliefert: 86,601 Seelen, Totalbetrag der Einwohnerschaft am 1sten December 1843, wovon 7613 Seelen dem Militär-Etat und 78,988 Seelen dem Civilstande angehörig. Unter den letzteren wurden 35,937 männliche und 43,051 weibliche Individuen gezählt. Seit der vorigen im December 1840 erfolgten Zählung hat sich die Bevölkerung um 5523 Individuen vermehrt. Während der Sommermonate mag übrigens die Zahl der allhier sich aufhaltenden Fremden wohl stets 5- bis 6000 betragen, woraus allenthalben erklärlich wird, daß die hiesige Residenz in der schöneren Jahreshälfte

eine an die größten Städte Deutschlands erinnernde Regsamkeit und Lebendigkeit zeigt.

Sigmaringen, den 28sten Januar.

Das fürstliche Haus- und Landeswappen erhält nach einer hochfürstlichen Bekanntmachung vom 28sten Januar folgende neue Form: Das Wappen ist quadrirt und mit einem von Silber und schwarz gevierteten Mittelschilde versehen, welcher das hohenzollernsche Stammwappen darstellt. Im ersten blauen Felde ist ein goldener Hirsch auf grünem Hügel wegen der Grafschaft Sigmaringen; im zweyten goldenen Felde ein schwarzer Löwe mit einer von roth und Silber gestickten Einfassung wegen des Burggrafthums Nürnberg; das dritte silberne Feld enthält drey übereinandergelegte blaue Hirschgeweihe wegen der Grafschaft Veringen; und das vierte von Silber und roth quergetheilte Feld ist wegen der Herrschaften Haigerloch und Wehrstein. Als Schildhalter erscheinen zwey Rüden, und das ganze Wappen umgiebt ein mit Hermelin ausgeschlagener Fürstenmantel, über welchem die Fürstenkrone schwebt.

Gotha, den 29sten Januar.

Der am 29sten Januar nach kurzer Krankheit verschiedene Herzog Ernst III. von Sachsen-Koburg und Gotha war am 2ten Januar 1784 zu Koburg geboren und folgte, im Alter von noch nicht 23 Jahren, seinem Vater, dem Herzoge Franz, am 9ten December 1806 in der Regierung des Herzogthums Sachsen-Koburg-Saalfeld. Dieses Land war damals von den Franzosen feindlich besetzt, während der junge Fürst sich bey dem preussischen Heere befand, und erst nach dem Frieden von Tilsit, im July 1807, konnte derselbe die Regierung persönlich antreten. Er war zunächst eifrig bemüht, die dem Lande durch die französische Besitznahme geschlagenen Wunden zu heilen, und als es nach wenigen Jahren die Sicherung eines freyen Zustandes der deutschen Staaten galt, schloß er sich muthig den verbündeten Befreyern an und führte den Oberbefehl über das fünfte deutsche Armeekorps. Nach dem Friedensschlusse erschien der Herzog persönlich auf dem Kongresse zu Wien, um dort das Interesse der sächsischen Regentenhäuser mit freymüthiger Offenheit zu vertreten. Ihm selbst wurde eine Landesvergrößerung zugesichert, die er im September 1816 in dem Fürstenthum Lichtenberg jenseits des Rheins erhielt, dessen entlegenen Besitz er jedoch im Jahre 1834 wieder an die Krone Preussen abtrat, um dafür günstiger gelegene Domainen zu erwerben.

Nach dem Tode des Herzogs Frichdrich's IV. von Sachsen-Gotha und Altenburg und dem Erlöschen des Mannsstammes dieser Fürstenlinie erhielt Herzog Ernst III. bey der Erbtheilung, durch den Staatsvertrag der herzoglich-sächsischen Häuser vom 12ten bis 15ten November 1826, gegen Abtretung des Herzogthums Saalfeld an den Herzog von Meiningen, das Herzogthum Gotha, mit Ausnahme des Amtes Kranichfeld, zu seinem Antheile, und ward so Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha.

Wie unter seiner Obhut der Länderbesitz seines Hauses sich mehr als verdoppelte, so stieg unter seiner umsichtigen Leitung auch der Glanz und die einflußreiche Stellung desselben auf eine seltene Höhe. Drey koburgische Prinzen gehören jetzt europäischen Königsthronen an, und die Herrscherfamilien von England, Frankreich, Portugal und Belgien sind durch Sachsen-Koburg-Gotha in enge verwandtschaftliche Verbindungen getreten.

Der bisherige Erbprinz, nunmehrige Herzog Ernst (geb. den 21sten Juny 1818), hat, von dem Tode seines Vaters schmerzlich ergriffen, durch ein Patent vom heutigen Tage, die Regierung bereits angetreten, und allen seinen Unterthanen die Zusicherung ausgesprochen, daß er es »treulich mit ihnen meinen und sich unablässig bestreben werde, ihrer Aller Bestes auf jede Weise zu befördern. (Allg. Pr. Zeit.)

Vermischte Nachrichten.

Haag. Herr J. P. Schoumberg hat zu Ehren des König Wilhelm I. eine Medaille prägen lassen, die das Bildniß des verstorbenen Monarchen, so wie seinen Namen und die Dauer seiner Regierung, enthält. Auf dem Revers befindet sich eine weinende Jungfrau, die in der linken Hand eine umgekehrte Fackel, in der rechten eine Krone von Immortellen hält, während ihr rechter Arm eine Todten-Urne umschlingt; auf dem Piedestal dieser Urne steht: XII. Dec. MDCCCXLIII.; am Fuße der Medaille: NATUS XXIV. AUG. MDCCLXXII. Die Umschrift ist aus dem Claudian entlehnt und lautet: Longaque perpetui ducent in saecula fasti.

* * *

Leipzig. Herr Dr. J. Petzholdt, Bibliothekar S. K. H. des Prinzen Johann, hat vor Kurzem von einer merkwürdigen alten Klosterbibliothek in Sachsen einen interessanten historisch-bibliographischen Bericht herausgegeben, welcher den Literator und Vaterlandsfreund zu Dank verpflichtet. Die kleine Schrift ist unter dem Titel: »Bibliotheca Oschatziensis. Geschichte und Katalog der Bibliothek des Franciskanerklosters zu Oschatz«, in Dresden 1843, 36 S. 8., erschienen. — Die berühmte Pergament-Handschrift des Sachsenspiegels vom Jahre 1382 gehört dem Rathe zu Oschatz. (Berl. Spen. Zeit.)

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Veitler.
No. 54.

Mitauische Zeitung.

No. 12. Donnerstag, den 10. Februar 1844.

St. Petersburg, den 31sten Januar.

Sonnabend, den 29sten Januar, hat der Kaiserliche Hof, in Folge des Ablebens Sr. Durchlaucht des regierenden Herzogs Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha eine vierzehntägige Trauer angelegt.

Heute hatten der Herr Chevalier do Amaral, Geschäftsträger S. M. des Kaisers von Brasilien, der Herr Graf de Cardenas, königl. sardinischer Legationssekretär, und Herr Borges de Castro, attachirt bey der Gesandtschaft J. M. der Königin von Portugal, die Ehre der Präsentation bey J. K. H. der Frau Großfürstin Helena Pawlowna.

Ernennungen und Beförderungen von Beamten. Allergnädigst ernannt worden sind: am 27sten December, der Oberprokureur des 4ten Departements des dirigirenden Senats, Geheimerath Mitußow, zum Senator, mit Sitz und Stimme in der 2ten Abtheilung des 3ten Departements; der Oberprokureur der 1sten Abtheilung des 3ten Departements, wirkl. Staatsrath Besak, zum Oberprokureur des 4ten Departements, und der am Oberprokureurstische angestellte wirkl. Staatsrath Zeumern, zum Oberprokureur der 1sten Abtheilung des 3ten Departements; der beym Departement des Ministeriums der Justiz stehende wirkliche Staatsrath Kutusow, zum Mitglied der beym Ministerium der Justiz errichteten Konsultation; am 29sten December, der Senator, Geheimerath Schicharew, zum Mitglied des Komité's der Reichs-Pferdezucht, mit Erlassung von der Verpflichtung, den Sitzungen der 1sten Abtheilung des 6ten Departements des Senats beyzuwohnen. — Allergnädigst befördert wurden: am 27sten December, der Senator, Geheimerath Fürst Meschtscherßkij, zum wirkl. Geheimerath; am 30sten December, der Landrath des Gouvernements Livland, Staatsrath Samson von Himmelstierna, wird zur Belohnung seiner besonderen Leistungen bey der Abfassung des Kodex der Lokalgesetze der Ostseegouvernements in dem Range eines wirkl. Staatsrathes bestätigt, in dessen Klasse er als Landrath steht.

S. M. der Kaiser haben durch Allerhöchste Gnadenbriefe zu Rittern zu ernennen geruht: des Weissen Adler-Ordens, am 9ten Januar, den Chef der 2ten leichten Kavallerie-Division, Generallieutenant Schabel'ßkij. — Des St. Annen-Ordens 1ster Klasse mit der Kaiserlichen Krone, am 9ten Januar, den Kommandanten der Festung Brest-Litowßk, Generallieutenant Piatkin, und den Chef vom 5ten Bezirk des Gendarmenkorps, Generallieutenant Grafen Nesselrode. — Des St. Annen-Ordens 1ster Klasse ohne Krone, am 9ten Januar, den Militär-Generalpolizeymeister der aktiven Armee und Oberpolizeymeister der Stadt Warschau, Generalmajor Ssobolew 2. — Des St. Stanislaus-Ordens 1ster Klasse, am 9ten Januar, den Militärchef des Gouvernements Plock, Generalmajor Gostomilow; am 5ten Januar, den Chef der 2ten Abtheilung der Kaiserlichen Eremitage, wirkl. Staatsrath Labenßkij, und den Kommandanten der Festung Pillau, Generalmajor in königl. preussischen Diensten Stickrath, letzteren zur Bezeugung des besonderen Wohlwollens S. M. des Kaisers.

St. Petersburg, den 1sten Februar.

Durch einen am 15ten November v. J. Allerhöchst bestätigten Beschluß des Ministerkomité's ist verordnet worden, daß die Karaïmen auf Grundlage der allgemeinen Gesetze, ohne die für Juden festgesetzten Beschränkungen, zu Ehrenbürgern erhoben werden sollen.

Zu Rittern sind unter Anderen Allergnädigst ernannt worden: des St. Annen-Ordens 2ter Klasse mit der Kaiserlichen Krone, am 6ten December, der gewesene Kommandirende des kombinirten Regiments der 2ten kombinirten Reservedivision, Oberst Vietinghoff, und der Dejour-Stabsofficier vom Stabe des abgesonderten Korps der innern Wache, Oberst Rosenmeier. — Des St. Annen-Ordens 2ter Klasse ohne Krone, am 6ten December, die Obersten: vom Leibg. Dragonerregiment Rennenkampff, vom Leibg. Grodnoschen Husarenregiment Berg, vom Leibg. Preobrashenßkischen Regiment Bachtin, vom Leibg. Pawlowßkischen Regiment Baron Saltza, und vom Leibg. Finnländischen Regiment Friedericks 1.; der Rittmeister vom Leibg. Kürassierregiment S. M. des Kaisers, Knorring 1.; der Kommandeur des St. Petersburgischen Ingenieurkommandos vom Marinebauwesen, Ingenieuroberstlieutenant von der Weide, und vom 1sten Kadettenkorps der Docent der Geometrie, Ingenieuroberstlieutenant Herrmann; am 9ten December, der Divisionsquartiermeister der 19ten Infanteriedivision, Oberstlieutenant vom Generalstabe Baron Rossillon, für seine im Jahre 1842 in den Gefechten gegen die Gebirgsvölker bewiesene Tapferkeit; am 10ten December,

der Schiedsrichter im Gorodischtscheschen Kreise, Generalmajor Wieck.

St. Petersburg, den 2ten Februar.

Allerhöchster Tagesbefehl. Vom 28sten Januar. Der Kommandeur des abgesonderten Gardekorps, S. K. H. der Großfürst Michael Pawlowitsch, wird zum Oberbefehlshaber des abgesonderten Gardekorps, und des abgesonderten Grenadierkorps, mit Beybehaltung seiner übrigen Funktionen und Aemter, ernannt.

Durch Allerhöchste Gnadenbriefe S. M. des Kaisers sind zu Rittern ernannt worden: des St. Wladimir-Ordens 2ter Klasse, am 9ten Januar, der beym Generalstabe der aktiven Armee stehende Generallieutenant Read. — Des St. Stanislaus-Ordens 1ster Klasse, am 15ten Januar, das Mitglied des Kabinets, wirkl. Staatsrath Petuchow, und am 16ten Januar, der Kommandeur der 2ten Lehr-Karabinierbrigade, Generalmajor Ssoimonow.

Allerhöchste Verordnung. Da S. M. der Kaiser aus dem allerunterthänigsten Berichte eines Gouvernementschefs ersehen haben, daß die Aufführung vieler Militärs niederen Grades, nach Verlauf einiger Zeit ihrer terminlosen Beurlaubung sich auf unvortheilhafte Weise verändert, so haben Allerhöchstdieselben durch eigenhändige Resolution zu befehlen geruht: »streng einzuschärfen, daß diejenigen, bey welchen eine schlechte Aufführung bemerkt wird, unfehlbar gleich in den Dienst abgeschickt werden sollen.«

* * *

Am 4ten Februar wird am Hofe S. M. des Kaisers ein großer Maskenball für den gesammten Adel, und für die russische und ausländische Kaufmannschaft stattfinden. Der Adel hat in Maskaradenkleidung zu erscheinen. Kinder unter 15 Jahren haben keinen Zutritt. Die Vertheilung der Billette im Hofkomptoir hat seit dem 30sten Januar begonnen.

Um den Fabrikanten derjenigen Gouvernements, wo man sich insbesondere mit Manufaktur-Industrie beschäftigt, Mittel zur Vervollkommnung an die Hand zu geben, haben S. M. der Kaiser Allerhöchst zu befehlen geruht, Mechaniker anzustellen, und zwar: 1) in den Gouvernements Wladimir, Jaroßlaw, Kaluga, Twer, Kostroma und Räsan, in jedem einen oder zwey Mechaniker, nach dem Ermessen des Finanzministers, und bey jedem Mechaniker einen Gehülfen; — 2) die Mechaniker beziehen aus dem Reichsschatze einen Gehalt von 400 bis 600 R. S., nebst 50 bis 80 Rub. für Wohnung, Papier und Farben; die Gehülfen erhalten 250 bis 400 R. Gehalt und 30 bis 50 R. für Wohnung, Papier und Farben, nach dem Gutachten des Finanzministers.

Se. Erlaucht der Herr Finanzminister, hat am 18ten Januar dem dirigirenden Senat angezeigt, daß er mit Allerhöchster Genehmigung S. M. des Kaisers, seiner Krankheit wegen, die Verwaltung des Finanzministeriums und des Berg-Ingenieurkorps dem Ministerkollegen, Herrn wirklichen Geheimerath Wrontschenko, übergeben hat. (St. Petersb. Zeit.)

Von der türkischen Gränze,
vom 23sten Januar.

So eben sind Berichte aus Jassy eingegangen, welche den Zustand dieser Stadt als äusserst beunruhigend schildern. Eine dumpfe Gährung, die zumeist unter den Bojaren herrschte und gegen den Hospodar und dessen Verwaltung gerichtet war, drohte jeden Augenblick in offene Empörung auszubrechen. Aufreizende Ankündigungen fand man an die Mauern angeschlagen, und gegen die Regierung gerichtete Schriften cirkulirten unter den Stadtbewohnern. Ein in revolutionärem Sinne abgefaßtes Pamphlet hatte Eingang gefunden in den Pallast des Fürsten Sturdza, in das Haus des russischen Konsuls, Herrn von Kotzebue, und in das Büreau des Ministers des Innern, Herrn Nikolas Soutzo. Letzterer ließ sich durch den Inhalt dieser Schrift so sehr einschüchtern, daß er sogleich seine Entlassung einreichte und sein Amt niederlegte, welches provisorisch dem Direktor des Departements übertragen worden ist. Die Bewegung scheint im ganzen Lande vorbereitet; überall versagt man den Gesetzen und den Anordnungen des Fürsten den Gehorsam, und man glaubt stündlich der Resignation des Hospodars entgegensehen zu müssen. Noch knüpft man einige Hoffnung auf Erhaltung der bestehenden Ordnung an die erwartete Ankunft des russischen Generalkonsuls, Herrn von Daschkoff, an welchen Kouriere mit der Bitte, schnell nach Jassy zu kommen, von Seiten des Hospodars abgegangen waren.

Auch aus Bucharest hat man Briefe, die dort ebenfalls einen nahen Ausbruch der allgemeinen Unzufriedenheit besorgen lassen. Mehrere Korrespondenzen aus der Wallachey geben fast zu dem Glauben Anlaß, daß Stirbey, Bruder des Fürsten Bibesco, mit den wallachischen Unzufriedenen in einiger Verbindung stehe.

Paris, den 4ten Februar.

Der bisherige Botschafter der ottomanischen Pforte, Nafy Effendi, hat gestern dem Könige in einer besonderen Audienz sein Abberufungsschreiben überreicht, worauf der neue Botschafter, Reschid Pascha, eingeführt wurde, der Sr. Majestät sein Beglaubigungsschreiben übergab. Nach dieser Ceremonie wurde letzterer auch der Königin und allen Mitgliedern der Königlichen Familie vorgestellt.

Das in der Deputirtenkammer vorgestern angezeigte Ableben des Generals Bertrand ist am 31sten Januar zu Chateauroux, der Geburtsstadt dieses treuen Ge-

fährten Napoleon's, erfolgt. Am 10ten August 1793 schloß sich Bertrand als Nationalgardist einem Bataillon an, welches freywillig nach den Tuillerien marschirte, um den König zu schützen. Später trat er in das Ingenieurkorps und diente mit Auszeichnung in Aegypten, wo er zum Generallieutenant ernannt wurde. Nach der Schlacht bey Austerlitz, wo er sich besonders auszeichnete, nahm ihn Napoleon unter seine Adjutanten auf. Nach Duroc's Tod ernannte ihn der Kaiser zum Großmarschall des Pallastes. Er focht bey Spandau, Friedland, Wagram, Lützen, Bautzen, Leipzig und Hanau. Im Jahre 1814 ging er mit Napoleon nach Elba. Nach der Schlacht bey Waterloo folgte er Napoleon in das Exil, in welchem er treu bey ihm ausharrte. Die Geschichte kennt nicht viele Beyspiele so reiner Hingebung.

Spanien.

Madrid, den 31sten Januar. Wegen des vorgestern Nachmittags 5 Uhr erfolgten Ablebens J. K. H. der Infantin Doña Maria Luisa Carlota legt der Hof heute Trauer auf zwey Monate an. Die hochselige Infantin war am 24sten Oktober 1804 in Neapel geboren und wurde am 15ten April 1819 durch Prokuration und am 12ten Juny persönlich mit dem Infanten Don Francisko de Paula vermählt, dem sie drey Söhne und vier Töchter hinterläßt.

Der General Sanjuanena ist zum Generalkapitän von Estremadura ernannt worden.

Madrid, den 1sten Februar. Die Regierung hat in vergangener Nacht die Nachricht erhalten, daß am 28sten Januar in Alikante ein Aufstand ausbrach. Dieser scheint ziemlich ernster Natur zu seyn. Die Regierung macht zwar nur bekannt, der dortige Generalkommandant, der Gefe politiko und der Chef eines Provinzialregiments hätten sich durch Zollsoldaten überrumpeln lassen, und eine sogenannte Junta wäre eingesetzt worden, allein aus den nachdrücklichen Maßregeln, welche die Minister ergreifen, läßt sich einigermaßen auf die drohende Gestalt des Aufstandes schließen. Um der Weiterverbreitung desselben vorzubeugen, hat der Kriegsminister allen Generalkapitänen befohlen, sich mit den Civilbehörden zu verständigen und im eintretenden Falle das Kriegsgesetz in ihren Bezirken zu verkünden. Dem Generalkapitän von Valencia, Roncali, zu dessen Distrikt Alikante gehört, ist befohlen worden, den ganzen ihm untergebenen Bezirk sogleich in Kriegszustand zu erklären, während auch von hier aus Truppen gegen Alikante abmarschiren. Der Kriegsminister hat zu gleicher Zeit verordnet, daß alle Chefs, Officiere und Unterofficiere, die zur Armee, den Provinzialmilizen, der Nationalmiliz, den Zollsoldaten oder der Marine gehören, und an dem Aufstande von Alikante theilgenommen haben, sobald man ihrer habhaft werde, erschossen werden sollen. Falls die aufrührerischen Soldaten sich nicht auf die erste von dem Generalkapitän an sie zu richtende Aufforderung unter dessen Fahne stellen, sollen sie, sobald man ihrer habhaft wird, decimirt werden. Die Privatpersonen, die als Häupter des Aufstandes auftraten, trifft Todesstrafe. Der Minister des Innern hat den Gefes politikos der Provinzen Alikante, Murcia, Albacete, Valencia, Almeria und Kastellon de la Plana anbefohlen, in ihren Bezirken augenblicklich das Kriegsgesetz vom 17ten April 1821 zu verkünden. Der Marineminister hat seinerseits verfügt, daß das Kriegsdampfschiff »Isabella II.«, die Brigg »Nervion« und ein kleineres Fahrzeug von der katalonischen Küste nach Alikante segeln und den dortigen Hafen streng blokiren sollen. Ausserdem hat der Minister des Innern dem hiesigen Gefe politiko heute folgenden Befehl zugeschickt: »In Betracht der in der Stadt Alikante vorgefallenen Ereignisse hat Ihre Majestät die Königin zu befehlen geruht, daß die Veröffentlichung der Proklamationen oder Mittheilungen der Aufrührer nicht zu erlauben sey, und daß keinerley Nachricht gegeben werde, die darauf abzielt, den Ungehorsam gegen die Gesetze zu vermehren, und daß die Uebertreter dieser Verfügung als Verschwörer, der Vorschrift des Gesetzes vom 17ten April 1821 gemäß, gerichtet werden sollen.«

In voriger Nacht fanden hier einige Verhaftungen statt, deren Veranlassung in den Ereignissen von Alikante zu suchen seyn soll. Unter den Verhafteten befinden sich die Deputirten Madoz, Cortina, Garnica, Benedicto, Verdu y Perez und Ors. Die Wachen waren heute verdoppelt.

Diesen Abend heißt es, die Regierung hätte unter den Papieren der Verhafteten höchst wichtige Dokumente vorgefunden und dadurch Kenntniß von den Plänen und den Namen der über ganz Spanien vertheilten Verschwörer erhalten. Kouriere wurden nach mehreren Gegenden abgefertigt.

Uebrigens soll der Aufstand von Alikante aus Karlistischen und republikanischen Elementen zusammengesetzt seyn.

Madrid, den 5ten Februar. Es erweist sich nun, daß die Rebellen in Alikante den Aufstand begonnen, weil sie darauf rechneten, daß der in Saragossa unternommene nicht unterdrückt worden wäre. Der Generalkapitän Roncali ist am 2ten mit 10,000 Mann von Valencia ausgerückt und wird am 4ten vor Alikante eingetroffen seyn.

Paris, den 4ten Februar. Die verstorbene Infantin Doña Luisa Carlota war eine neapolitanische Prinzessin, Schwester der Königin Marie Christine, Tante der Königin Isabella II. und Nichte der Königin der Franzosen, sie ist im 40sten Jahre ihres Alters nach

dreytägiger Krankheit an den Röthеln gestorben, nachdem sie die Sakramente empfangen und ihr Testament gemacht hatte.

Paris, den 11ten Februar. Telegraphische Depesche aus Spanien:

»Bayonne, den 8ten Februar. Karthagena hat am 2ten Februar die Bewegung von Alikante nachgeahmt. Der Gouverneur und mehrere Chefs sind von den Faktiosen verhaftet worden. Man versichert, die Truppen hätten sich für die Insurgenten erklärt. Diese Nachricht hat zu Murcia den größten Enthusiasmus für die Regierung erzeugt. Man hat eine Kommission ernannt, die Autoritäten zu unterstützen. Die Truppen der Provinz versammeln sich zu Orihuela. Die Nationalgarde von Burgos ist am 2ten Februar ohne Schwierigkeit entwaffnet worden.«

Rom, den 24sten Januar.

Gestern Abend gestattete der klare Himmel nach langer Unterbrechung zum ersten Male wieder astronomische Beobachtungen, aus denen sich ergiebt, daß der am 22sten November v. J. entdeckte Komet sich noch immer in der Nähe des Orion befindet.

Greiz, den 11ten Februar.

Heute Nacht ist Ihre Durchlaucht die regierende Frau Fürstin Reuß, geb. Prinzessin von Hessen-Homburg, von einem gesunden Prinzen schnell und glücklich entbunden worden. Der bey dieser Veranlassung sich allgemein und so laut aussprechende Jubel bezeugt die Freude und den Antheil des Landes an diesem für das Fürstliche Haus so freudigen Ereigniß.

Rheda, den 7ten Februar.

Heute wurde Ihre Durchlaucht die Prinzessin Anna von Bentheim-Tecklenburg, geb. Prinzessin von Reuß-Schleitz, von einer Prinzessin glücklich entbunden.

London, den 7ten Februar.

Nach Berichten aus Trapezunt vom 31sten December bestätigt sich die Nachricht, daß Oberstlieutenant Stoddart in Buchara noch am Leben ist. Er führt als Renegat den Namen Abde Semet Chan und ist Befehlshaber eines Forts. Ein junger Mann, der ihm zum Sekretär dient, ist nach der Beschreibung Hauptmann Conolly. (Allg. Pr. Zeit.)

In Mitau angekommene Fremde.

Den 5ten Februar. Die Hrn. Kaufl. W. Ruetz und München aus Riga, log. b. Zehr. — Hr. v. Oelsen aus Feldhoff, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. Friseur Arguillet, nebst Gattin, aus Riga, log. im Hôtel de Moscou.

Den 6ten Februar. Hr. v. Behr aus Berstеln, Hr. v. Finkenstein und Hr. Stabskapitän von Finkenstein aus Heiden, Hr. Kaufm. Karaus aus Riga, und Hr. Gem. Ger. Schr. Karaus aus Auermünde, log. im Hôtel de Moscou.

Den 7ten Februar. Hr. Oekonom Wagner aus Lesten, Hr. Koll. Rath Dr. Schmidt, die Hrn. Handl. Kommis Rump und Hansen aus Tuckum, log. b. Zehr. — Hr. v. Sacken aus Potkaisen, Hr. Gardelieut. Bar. v. d. Pahlen, Hr. Gardelieut. Bar. Staël v. Holstein, Hr. v. Sacken und Hr. Graf Koschkull aus Riga, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. Graveur und Blumenhändler Lesquilliez aus Riga, log. im Hôtel de Moscou.

Den 8ten Februar. Hr. Gastw. Günther aus Goldingen, log. b. Reinholz. — Hr. v. Dietrich aus Grösen, log. b. Ritterschaftsaktuar v. Rutenberg. — Hr. Tamoschnabeamte, Tit. Rath H. v. Korff, aus Odessa, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. v. Haaren aus Bauske, Demois. Kudriorow aus Alt-Rahden, Hr. Hauptm. v. Rönne und Hr. Gutsbes. v. Hertell aus Windau, log. im Hôtel de Moscou.

Kours.

Riga, den 4. Februar.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. S. M.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cts. holl. Kour. p. 1 R. S. M.
Auf Amst. 90 T. n. D. 193 C. holl. Kour. p. 1 R. S. M.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. S. M.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. S. M.
Auf Hamb. 90 T. n. D 34¾ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. S. M.
Auf Lond. 3 Mon. 38 1/16 Pce. Sterl. p. 1 R. S. M.
Auf Paris 90 Tage — Cent. p. 1 R. S. M.
6 pCt. Inskriptionen in B. A. — R. — K. S. p. 100 R. B. A.

6 pCt.	dito	in Silber	—— pCt.
5 pCt.	dito	dito 1ste u. 2te Serie	110½, 111
5 pCt.	dito	dito 3te u. 4te Serie	103¾
4 pCt.	dito	dito Hope	—
4 pCt.	dito	dito Stieglitz	94
Livländische Pfandbriefe . .			101¾, 102
dito Stieglitzische dito . .			—
Kurländische dito kündbare			—
dito dito auf Termin			—
Ehstländische Pfandbriefe . .			—
dito Stieglitzische dito . .			—

Laut der St. Petersb. Hand.-Ztg. galten daselbst am 18. Januar

Poln. Partial-Obligationen zu 300 Gulden — Rbl. S.
dito dito „ 500 dito — —

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Veitler.
No. 57.

Mitauische Zeitung.

No. 13. Montag, den 14. Februar 1844.

Mitau, den 13ten Februar.

Auf Grundlage Allerhöchsten Befehls sind der Prediger zu Doblen in Kurland, Julius Richter, und der Mohilewsche Divisionsprediger, Eduard Sacc, zur Belohnung für ihren eifrigen und ausgezeichneten Dienst, zu Konsistorialräthen ernannt worden.

St. Petersburg, den 8ten Februar.

Allerhöchste Verordnungen.

Durch einen am 29sten November v. J. Allerhöchst bestätigten Beschluß des Reichsrathes ist den Moskauischen Bürgern, als Ausnahme von den allgemeinen Verordnungen, das Recht ertheilt worden, Kleinhandel mit Ellen-Waaren zu treiben.

Nachdem S. M. der Kaiser das Gutachten des Reichsrathes in Betreff der Rangerhöhung von Beamten bey ihrer Entlassung aus dem Dienste durchgesehen, haben Allerhöchstdieselben am 20sten December zu befehlen geruht, in dieser Hinsicht folgende Regeln zu verordnen: 1) die Beförderung von Civilbeamten bey ihrer Entlassung aus dem Dienste zum Range eines Geheimerathes und höher hängt unmittelbar von dem Ermessen Kaiserlicher Majestät ab; deshalb sollen fortan keine Vorstellungen über solche Beförderungen gemacht werden. 2) Der Rang eines Staatsrathes wird beym Abschiede nur denjenigen Kollegienräthen ertheilt, welche, bey eifriger Erfüllung ihrer Dienstpflichten, in diesem Range wenigstens fünf Jahre gedient haben. 3) Der Rang eines wirklichen Staatsrathes wird beym Abschiede erst nach tadellosem und eifrigem fünfjährigem Dienste im Staatsrathsrange ertheilt. 4) In Betreff der Beförderung zu allen übrigen Rangklassen beym Abschiede bleiben die jetzt geltenden Verordnungen in voller Kraft. 5) Auf Grundlage dieser Verordnungen können Personen, welche nicht den erblichen Adel haben, beym Abschiede nicht zum Range der 8ten Klasse befördert werden. 6) Gleichermaßen können Personen, welche im Dienste keinen Klassenrang haben, beym Abschiede nicht zum Range eines Kollegienregistrators befördert werden. Anmerkung. Da die Klassen der Kanzellisten keine Rangklassen sind, so versteht sich von selbst, daß man ihnen letztere beym Abschiede nicht ertheilen kann.

S. M. der Kaiser haben Allerhöchst zu befehlen geruht, Soldatenwittwen, welche ansässig sind, das Recht zu ertheilen, um Ansiedlung eines ihnen, auf Grundlage der bestehenden Gesetze, zur Versorgung im Alter abgegebenen Sohnes zu bitten, und solche Soldatenkinder in die Kopfsteuerliste einzutragen.

* * *

Verfügung des Herrn Ministers des Innern. Es ist bemerkt worden, daß Fuhren auf den großen Heerstraßen sehr oft in Unordnung dahinziehen, durch die ihrer Willkühr überlassenen frey gehenden Pferde den ganzen Weg einnehmen und dadurch andere Reisende aufhalten. Die Fuhrleute schlafen größtentheils auf ihren Fuhren, oder gehen haufenweise in beträchtlicher Entfernung hinter denselben her, und antworten auf die Forderung der Reisenden, auf einer Seite des Weges zu halten, auf grobe und freche Weise, oder beachten diese Forderungen gar nicht. — Da der Herr Minister des Innern für nothwendig erkannt hat, solche Unordnungen und Zügellosigkeiten durch entschiedene Maßregeln abzustellen, so macht er bekannt: 1) daß alle auf großen und kleinen Straßen dahin ziehenden Fuhren durchaus rechts halten und die linke Seite und Mitte des Weges für andere Reisenden frey lassen müssen. 2) Das die Fuhrleute sich immer bey ihren Pferden befinden sollen. 3) Daß jedes Fuhrmannspferd gezäumt seyn muß. 4) Das die einem Fuhrmanne gehörigen Pferde an die erste Fuhre in einer Entfernung von höchstens einem Faden angebunden seyn müssen. 5) Daß die bisweilen unumgänglichen Ueberfahrten von einer Seite des Weges auf die andere ohne Aufenthalt und ohne die geringste Störung für andere Reisenden geschehen müssen. — Dazu fügt der Herr Minister des Innern hinzu, daß die Aufsicht über die Vollziehung dieser Vorschriften durch die Fuhrleute den Beamten der Landpolizey und allen Sotzki's (Hundertmännern) zur Pflicht gemacht wird. Ihnen wird das Recht ertheilt, alle Fuhrleute, welche sich Unordnungen auf dem Wege zu Schulden kommen lassen, und welche insbesondere den Befehlen nicht Folge leisten und grob sind, gleich auf der Stelle anzuhalten und strengen Korrektionsstrafen zu unterwerfen.

Heute, am 8ten Februar um 1 Uhr Nachmittags, wird die Kaiserliche St. Petersburger Universität ihre fünfundzwanzigjährige Stiftungsfeyer durch einen feyerlichen Akt begehen.

Der beständige Sekretär der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, wirkliche Staatsrath v. Fuß,

ist zum Ehrenmitgliede der Gesellschaft der Naturforscher in Basel, und die Herren Akademiker Wisniewsky, Heß und Lenz sind zu Mitgliedern der russischen Abtheilung der königlichen Gesellschaft der nordischen Antiquare in Rußland erwählt worden.

(St. Petersb. Zeit.)

Alexandrien, den 23sten Januar.

Boghos Bey ist todt! Seit Jahren leidend, hatte seine Krankheit bis zu den letzten Tagen seines Lebens keine ernstlichen Befürchtungen eingeflößt, aber die Symptome änderten sich plötzlich, und nach dreymal 24 Stunden erlag der fast 76jährige Greis der Gewalt der Krankheit. Am 9ten d. M. ist er verschieden. Daß der Pascha in ihm, der seit mehr als 35 Jahren seinem Sterne folgte, den treuesten und vielleicht den fähigsten Diener verlor, darüber ist kein Zweifel. Ein Cirkular des Saki-Effendi (Statthalter Mehemed Aly's darin genannt) und die Antwort darauf benachrichtigte am 9ten alle Konsuln von dem Trauerfalle, es enthielt die Bitte, dem Leichenbegängniß in Begleitung aller Unterthanen ihrer respektiven Nationen beyzuwohnen. Alle hier anwesenden Konsuln oder ihre Stellvertreter begaben sich, in voller Uniform und von allen Notabeln ihrer Nationen gefolgt, um die bestimmte Stunde ins Todtenhaus. Aber nicht einen Beamten der Regierung, nicht ein Zimmer zu ihrem Empfange fanden sie bereit. An 2000 Europäer haben den Leichnam von seinem Pallaste bis zur armenischen Kapelle, wo er beygesetzt wurde, begleitet, nicht ein Türke folgte dem Zuge, dagegen war eine Volksmenge von wenigstens 15,000 Arabern an dem Tage auf den Beinen, welche — hingerissen von ihrem Hasse gegen den Verstorbenen — die Europäer mit Schmähungen und Drohungen jeder Art umkreiste. Ein Stoß, ein Schlag hätte vielleicht zu fürchterlichen Scenen führen und das Leben der Konsuln wie der übrigen Europäer in Gefahr setzen können. Nicht ein Piket Soldaten, keine Musik, ja nicht einmal Polizeydiener, um den Andrang des Volkes abzuhalten. Mehrere Konsulate haben Klage nach Kahira gesandt; noch haben wir von dort keine Antwort.

Allgemein war der Glaube hier, daß Boghos Bey ungeheure Reichthümer zusammengescharrt habe; gewiß ist, daß er hier auf dem Platze bedeutende persönliche Schulden hinterläßt, während seine Lebensweise gewiß nicht verschwenderisch gewesen. Gehaßt von den Großen, von dem Volke, ja selbst von einem großen Theil der Europäer, weil er Alles aufs Spiel setzte, wo er glaubte, dem Pascha einen Vortheil bringen zu können, scheint selbst dieser Letztere die Aufopferung der Popularität, die sein Diener ihm brachte, nicht anerkennen zu wollen.

Der Vicekönig soll in großen Zorn gerathen seyn, als er durch die Berichte der Konsuln erfuhr, daß seine hiesigen Großen dem verstorbenen Boghos Bey alle Ehrenbezeigungen bey dem stattgehabten Leichenzuge verweigert haben; jetzt schiebt Einer die Schuld auf den Anderen, doch wäre es möglich, daß Einzelnen die Festung zum Aufenthalt angewiesen würde. Am 18ten ward der Sarg mit dem Leichnam Boghos Bey's in die für ihn bereitete Gruft gesenkt, und diesmal waren alle Türken bey der Ceremonie gegenwärtig, nebst einem Bataillon Garde mit Musik und Fahne.

Artim Bey ist zum Nachfolger des Verstorbenen als Minister des Handels und der auswärtigen Angelegenheiten ernannt; er wird Mühe haben, die Rechnungen der Regierung mit den verschiedenen Handlungshäusern in Ordnung zu bringen, denn zu vielen besaß der Verstorbene allein den Schlüssel.

Athen, den 26sten Januar.

(Privatmittheilung.)

Noch nie haben die griechischen Angelegenheiten seit dem 3ten September so schwarz ausgesehen, als in diesem Augenblick. Das Ministerium ist unter sich zertheilt, der König verhält sich in seiner Weisheit dabey möglichst neutral, die Kassen sind erschöpft, die Gesetze sind, wenn nicht gerade aufgelöst, doch nicht mehr in völliger Kraft, die Nation ist getheilt in Einheimische und Fremde, die sich feindlich gegenüberstehen, und es scheint nur eines Funkens zu bedürfen, um das Land in Feuer zu setzen. Zu allem diesen kommt noch der Zwiespalt unter den Militärhäuptlingen, hauptsächlich in Folge der Frage des Autochthonismus; die Hauptstadt ist in einem Zustande bedenklicher Gährung, Gewaltthätigkeiten werden fast straflos verübt und Jeder hat Verdacht auf seinen Nächsten.

In der Nationalversammlung ist gestern ein Palikar (angeblich ein Anhänger von Grivas) arretirt worden, weil die Schildwachen ein Paar scharfgeladene Pistolen bey ihm versteckt fanden. Kalergis hat vorgestern einen heftigen Streit mit Grivas und Grizziotis gehabt, der auch gestern erneuert wurde. In der verwichenen Nacht hat Kalergis über 20 von Grivas Palikaren als verdächtig arretiren lassen, und die Patrouillen in der Stadt sind heute verdoppelt. Diesen Morgen wurde Ministerrath gehalten, der bis 1 Uhr dauerte, weswegen die Nationalversammlung bis dahin nicht anfangen konnte. Jetzt (2 Uhr) komme ich so eben daher; die gestrigen Verhandlungen wurden verlesen; Tausende von Menschen umringen das Gebäude, weil man erwartet, daß über die Arrestationen der verwichenen Nacht Aufschluß gegeben werden soll. Der 3te Artikel der Konstitution ist noch nicht angenommen worden, und dieser hat zu bitteren Gefühlen und gereizter Stimmung Anlaß gegeben.

Nachschrift. 3½ Uhr. So eben komme ich wieder aus der Versammlung und hörte eine sehr gute

Rede des Herrn Kolettis, der auf seine eigenthümliche Weise mit Würde und Anstand die Rechte der Heterochthonen geltend machte, und obgleich viele Deputirte noch zu sprechen haben, kann man die Frage durch Kolettis moralisches Gewicht als entschieden betrachten.

Paris, den 15ten Februar.

Heute Mittag hat die Königin Christine, nachdem sie gestern Abend in den Tuillerien ihren Abschiedsbesuch abgestattet, die französische Hauptstadt verlassen, um nach Spanien zurückzukehren. Ihre Majestät begiebt sich zuerst nach Chalons, wo ein Dampfboot ihrer wartet, um sie nach Lyon zu bringen. Von dort wird sie sich zu Wasser nach Avignon begeben, um sich dann entweder zu Port-Vendres nach Spanien einzuschiffen oder sich zu Lande über Perpignan dorthin zu begeben. Vor zwey Tagen soll die Königin in ihrem Entschlusse noch geschwankt haben, aber bey einem am Montag in den Tuillerien gegebenen Diner durch den einstimmigen Rath des Marschalls Soult, des Herrn Guizot und des spanischen Botschafters zur Abreise bewogen worden seyn, obgleich alle andere dort anwesende Spanier nicht dafür gestimmt haben sollen.

In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer brachte der Kriegsminister, Marschall Soult, einen Gesetzentwurf ein, wodurch ein ausserordentlicher Supplementarkredit von 7 Millionen Fr. für Algerien bewilligt werden soll.

Spanien.

Madrid, den 2ten Februar. Heute erfahren wir Folgendes über die Ereignisse von Alikante. Ein gewisser Pantaleon Boné, der früherhin der Unterbefehlshaber Cabrera's gewesen, dann aber zu den Truppen der Königin übergegangen war, befehligte in der letzten Zeit die Zollsoldaten des Distriktes von Valencia. Von dieser Stadt rückte er am 21sten v. M. mit 80 berittenen und 250 zu Fuß dienenden Zollsoldaten aus, um, wie er vorgab, gegen den an der Küste geführten Schleichhandel einen entscheidenden Schlag auszuführen. Seine eigentliche Absicht bestand jedoch darin, die Wachsamkeit der Behörden zu täuschen, bis die in Alikante angezettelte Verschwörung, für die er gewonnen war, zum Ausbruche reif seyn würde. Am 28sten Abends rückte er plötzlich in Alikante ein, stellte seine Mannschaft auf dem Hauptplatze auf, und ließ, der Verabredung gemäß, einen Schuß abfeuern. Die in das Komplott eingeweihten Nationalmilizen eilten sogleich herbey, und verhafteten die Militär- und Civilbehörden. Boné selbst feuerte auf den Generalkommandanten einen Pistolenschuß ab, der jedoch nicht traf. Die Aufrührer überrumpelten darauf das Kastell, indem sie sich in Besitz der Parole gesetzt hatten, und errichteten, dem Herkommen gemäß, eine Junta, deren Präsident der von ihnen zum Generalkommandanten ernannte Boné ist. Zum Vicepräsidenten wurde ein Republikaner, Namens Carreras, gewählt, der an der Spitze der Schleichhändler der valencianischen Küste stand, und vor vier Jahren einen Richter ermordet hatte. Die Junta öffnete die Thore der Stadt der freyen Einfuhr verbotener oder hohem Zoll unterliegender Waaren, und erließ eine Proklamation, in der sie den Sturz des bestehenden Ministeriums verlangt. Die große Mehrzahl der Soldaten des Provinzialregiments von Valencia, welches im Kastell von Alikante überrumpelt wurde, weigerte sich, dem Aufruhr beyzutreten, und wurde deshalb entwaffnet. Diese Truppen marschirten darauf nach Valencia ab. Der Kriegsminister hat dem dortigen Generalkapitän anbefohlen, sie für die bewiesene Treue zu belohnen.

Hier in Madrid herrscht die vollkommenste Ruhe, und die Königin machte heute ihre gewöhnliche Spazierfahrt.

Paris, den 14ten Februar. Telegraphische Depesche aus Spanien:

»Madrid, den 8ten Februar. Eine Kolonne Rebellen, die unter dem Befehl des Chefs der Insurrektion, Bonet (Boné), Alikante verlassen hatte, ist am 5ten Februar zu Eda von dem Generalkommandanten in Murcia angegriffen und zerstreut worden. Man hat dem Feind 200 Gefangene abgenommen; die Rebellen haben ihre Gewehre und zwey Kanonen zurückgelassen. Madrid ist ruhig; die Nachrichten aus den Provinzen lauten günstig; die Entwaffnung der Nationalmiliz wird überall ohne Widerstand bewirkt.«

Von der Reiß, vom 5ten Februar.

Der Winter fordert viele Opfer und richtet in den Gebirgsgegenden große Verheerungen an. Bereits am letzten Tage des Monats Januar und dann wieder am 1sten d. M. wälzten sich Schneelawinen im Glarnerwald; Kirche, Schulhaus und andere Gebäude der Gemeinde Nettstall wurden beschädigt. Am 28sten Januar riß sich im Gästerland (Kanton St. Gallen) eine Lawine von den Gebirgen los, überwälzte in der Schwendi zwey Wohnungen und tödtete einige Kinder. Am gleichen Tage, Nachts 9 Uhr, löste sich eine Grundlawine in der Niederalschenalp ab und rollte in gerader Linie auf das hintere Dörfli, wurde aber in ihrem Laufe 100 Schritte ob dem Dorfe gespalten und zerstörte dann mehrere nebenbeystehende Häuser und Ställe im Rustel und Unterbach, Menschen und Vieh wurden mit in den Tobel gerissen. Einige Häuser wurden — was bey großen Lawinen oft der Fall ist — durch den Luftdruck beschädigt. Wie die Berichte lauten, wurden 10 Scheunen, 5 Häuser, 1 Mühle und 1 Schmiede zerstört. Auch aus den Gebirgspässen des Bünderlandes vernimmt man das Niedergehen von Lawinen, welche einige Menschenleben forderten. Dagegen blieb bis jetzt der Gotthardspaß verschont.

In Wiken bey Göschenen, Pfarrey Wasen, im Kanton Uri, hat eine Schneelawine ein ganzes Haus sammt seinen Bewohnern (zwey Familien) fortgerissen und in die Tiefe des Thales hinuntergewälzt. Die guten Leute waren einige Augenblicke zuvor aus dem kirchlichen Gottesdienst von Göschenen her an ihren heimathlichen Heerd zurückgekehrt, als sie auf unvermuthete Weise von einem in der Höhe losgebrochenen Lawinenstrom überrascht wurden und binnen wenig Augenblicken rettungslos unter der berghoch über ihnen aufgethürmten Schneemasse ihr eiskaltes Grab fanden. Bereits sind 4 Leichname, Vater, Mutter und 2 Kinder (die sämmtlichen Glieder der einen Familie), aufgefunden worden, die in sehr geringer Entfernung von einander lagen, die Uebrigen werden noch vermißt. Ueberhaupt hatten wir diesen Winter schon einige sehr bedauernswerthe Unglücke, mögen nur keine weiteren nachfolgen.

Oldenburg, den 8ten Februar.

Seit mehreren Tagen war die Leiche der verewigten Großherzogin im rothen Saale des Schlosses im Paradesarge aufgestellt, und das Publikum hatte in den Abendstunden die Erlaubniß, dort einzutreten, die von Tausenden aus der Stadt oder Umgegend benutzt wurde. Nachts vom 7ten zum 8ten Februar wurde der Sarg, nur begleitet von den Marstallsbeamten zu Pferde und einigen Hofkutschen nach der auf dem Friedhofe vor der Stadt belegenen Begräbnißkapelle der Fürstlichen Familie gebracht. Die feyerliche Beysetzung fand heute gegen 9 Uhr Morgens statt. Der Großherzog, die Herzogin Friederike und der Erbgroßherzog begaben sich im Wagen bis an den Eingang des Friedhofs, von wo aus Bürger der Stadt bis zur Kapelle Spalier gebildet hatten. In der Tiefe der Gruft war die Sängergesellschaft »Singverein« aufgestellt, die sich zum Dienste der Liebe erboten hatte und sang einen kurzen Choral. Der Oberhofprediger Dr. Böckel hielt eine Grabrede, die bereits im Druck erschienen ist.

Stockholm, den 9ten Februar.

Die neuesten Bülletins über das Befinden des Königs lauten wieder beunruhigender. Das Aftonblad macht zu dem letzten Bülletin folgende Bemerkung: »Der Zustand Sr. Majestät erweckt nach dem letzten Bülletin dadurch mehr Besorgnisse, daß der König nicht mit Appetit etwas genießen kann, was die abnehmenden Kräfte stärken könnte, und seit gestern nicht mehr als kaum 2 Stunden Schlaf genossen hat, so daß die schwache Hoffnung, die man vor einigen Tagen hegte, nun wieder verschwindet.« (Allg. Pr. Zeit.)

Vermischte Nachrichten.

Die Stadt Hannover hat nach der Zählung von 1842 26,206 Einwohner in 1834 Gebäuden, und nebst den Vorstädten und mit Linden überhaupt 38,781 Einwohner in 3084 Gebäuden; unter jener Gesammtzahl befinden sich 1550 Mann Militär.

(Allg. Pr. Zeit.)

* * *

In der Stadt Danzig hat sich ein Fall ereignet, von dem es gewiß nicht viele Beyspiele giebt. Der Exekutor des Magistrats ist nämlich mit dem Gesuch um Gehaltszulage eingekommen, weil, wie er sagt, die städtischen Abgaben seit einigen Jahren so pünktlich eingehen, daß er durch Exekutionsgebühren fast gar keine Einnahme mehr habe.

* * *

Der Name »Napisten«, welcher in Griechenland einer politischen Partey gegeben wird, hat einen eigenthümlichen Ursprung. Als Augustin Capodistrias die Regierung in Griechenland führte, gab es in Nauplia einen Narren, Napas, welcher oft von der Gassenjugend mit Lärm und Spott verfolgt wurde. Dieser Name ging spottweise auf Augustin Capodistrias, und von ihm auf seine Anhänger und die politische Richtung über, welche Augustin Capodistrias verfolgte, indem er sich vorzugsweise als Anhänger einer auswärtigen Macht zu erkennen gab. (Berl. Spen. Zeit.)

In Mitau angekommene Fremde.

Den 9ten Februar. Hr. Rathsherr Bruders aus Hasenpoth, log. b. Kaufm. C. Günther. — Hr. v. d. Brincken aus Springen, Hr. Kand. Klassohn aus Grünhoff, und Partikulier Harmsen aus Libau, log. im Hôtel de Varsovie. — Hr. Dr. Schnobel, Hr. Oekonom Kleberg, die Hr. Kaufl. Große und Lange aus Riga, log. b. Zehr.

Den 10ten Februar. Hr. Gardestabsrittm. v. Behr vom Auslande, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. Pastor Eichwald aus Grösen, log. b. Fr. Räthin Eichwald. — Hr. Kaufm. Sandersohn und Hr. Kandidat Wange aus Riga, Hr. v. Bolschwing und Hr. A. v. Korff aus Dondangen, log. im Hôtel de Moscou.

Den 11ten Februar. Hr. Kammerjunker v. Saß aus Scheden, und Hr. Boltho v. Hohenbach aus Mißhoff, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Frau v. d. Brincken aus Pedwahlen, Hr. Hofrath v. Keith und Hr. Provisor Radzibor aus Riga, Hr. Pastor Bilterling aus Sahten, Hr. v. Koschkull aus Kerklingen, Hr. v. Witte aus Alt-Schwarden, und Hr. Violinist F. Lund aus Memel, log. b. Zehr. — Hr. v. Kulikowsky aus Szagarren, log. b. Bruschewitz.

(Hierbey eine Beylage.)

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 60.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 13.

Montag, den 14. Februar 1844.

Konstantinopel, den 21sten Januar.

Der Gouverneur von Brussa, Dilaver Pascha, einer der besten Generale der türkischen Armee, ist kürzlich gestorben.

Die Verausgabung der neuen Münzen wird morgen beginnen. Sie bestehen aus Stücken von 100, 50 und 25 Piastern in Gold, und von 20, 10 und 5 in Silber. Sämmtliche Minister der Pforte hatten sich am gestrigen Tage im Münzamte eingefunden, um die neuen Prägstöcke arbeiten zu sehen und das neue Geld vor seiner Emittirung nochmals zu besichtigen.

Von der türkischen Gränze,
vom 27sten Januar.

Ueber die letzte Verschwörung in Serbien, die, wie es ausser Zweifel ist, die Ermordung des Fürsten und den Umsturz der Regierung zum Zwecke hatte, enthält der serbische Kourier vom 20sten Januar Folgendes: »Es entging dem wachsamen Auge der Polizey nicht, daß Mehrere der Amnestirten mit den am linken Ufer der Donau Zurückgebliebenen einen eifrigen Briefwechsel unterhielten. Es war der Plan entworfen worden, die gegenwärtige Regierung zu vernichten. Kaum war diese böse Absicht beschworen, so ging man auch schon an das Werk der Volksaufwiegelung durch allerley Vorspiegelungen. So begab sich der Mönch Melentie in den Kraina-Kreis an der bulgarischen Gränze, dann in jenen von Semendria, wurde aber in beyden von denselben Leuten verrathen, die er zu gewinnen suchte. Die Regierung mußte zu seiner Verhaftung schreiten. Im Verhör gab er einen gewissen Stanischa an, und dieser nannte den Ex-Kreishauptmann Milia, welcher als Häupter der Verschworenen folgende Personen bezeichnete: Zwetko Rajewitsch, Minister des Innern unter Fürst Michael, Lazar Brka, Ex-Kreishauptmann von Belgrad, Pera Popovitsch, Ex-Kreishauptmann von Semendria, Adschi Mijo, Handelsmann in Semendria, ein bekannter Konspirant, Milko Markovitsch, Ex-Adjunkt des Schabaczer Kreises, und Matea Simitsch, Ex-Kreishauptmann von Schabacz. Alle befinden sich bereits in gerichtlicher, nicht polizeylicher Haft. Unter den Mitverschworenen befand sich auch der ehemalige Bischof von Schabacz, Maxim; er verdankte seine Ernennung dem Fürsten Milosch. Sein Versprechen, im priesterlichen Gewand den Aufruhr zu predigen, konnte er nicht halten, da er schon verrathen war, ehe er sich noch der Ueberredung bedienen konnte. Wahrscheinlich war es Verzweiflung, die ihn zu dem für einen Priester entsetzlichen Entschluß führte, sich selbst zu tödten: er sprang in der ersten Nacht seiner Verhaftung aus dem Fenster und starb augenblicklich. Das Leichenbegängniß war seiner ehemaligen Würde angemessen.«

Das Amtsblatt nennt die Mitglieder der zur gerichtlichen Untersuchung dieser Verschwörung bestimmten Kommission, welche zu Kragujewatz ihren einstweiligen Sitz hat. Präsident ist der Senator Ressawatz. Diese Kommission hat aber nur die Untersuchung zu Ende zu führen und kein Urtheil abzugeben; dieses wird in erster Instanz durch einen aus 5 Gerichtspräsidenten zusammengesetzten Gerichtshof gefällt werden; in zweyter Instanz spricht das Belgrader Appellationsgericht. Fürst Alexander hat befohlen, daß man die Verhafteten mild und menschlich behandle und keine größere Strenge walten lasse, als die öffentliche Sicherheit erheischt. Als man zur Verhaftung schritt, lief das Volk an mehreren Orten zusammen und rief: »Wozu führt ihr sie erst weg, gebt sie uns, damit wir sie mit Steinen erschlagen.« So viel ich in Erfahrung gebracht, gestehen sämmliche Verschworene ihr Verbrechen. Alle sind als Anhänger der abgetretenen Fürsten bekannt. Nicht gut bezahlte Spione haben das Meiste bey der Entdeckung gethan; Bürger und Landleute kamen aus eigenem Antrieb, um die Regierung zu warnen.

Oesterreichische Monarchie.

Die Wiener Zeitung enthält ein vom 30sten Januar datirtes Schreiben eines Arztes über einen Lawinensturz in der Nähe von Maria-Zell in Steyermark, worin es unter Anderem heißt:

»Schon seit geraumer Zeit hatte in unserer Gegend bedeutender Schneefall stattgefunden. Ueber die frühere Winterdecke, welche an der Oberfläche schon festgefroren und glatt war, fiel vom 19ten v. M. an neuerdings eine übergroße Menge lockeren Schnees. Am 21sten zuckten zweymal unheimliche Blitze am Horizonte hin; allein den Schall des Donners, der wahrscheinlich darauf folgte, verschlang der Ungestüm des Sturmes, welcher ohne Nachlaß tobte und wüthete. Bey Terz in Nieder-Oesterreich, an der steyermärkischen Gränze, löste der Sturm einen Theil des Schnees unter der Spitze des 5568 Wr. F. hohen Göllers ab. In der Nacht des 22sten, ungefähr um 11 Uhr, stürzte die Masse, zu einer Lawine von seltener Größe geballt, westwärts nach dem sogenannten Lahnsattel gegen die Gränze Steyermarks zu, und riß zwey Bauerhöfe mit 14 Menschen, sammt den Stallungen, mit sich fort.

Bey dem Tosen des Nachtsturmes konnte man den Donner der Lawine nicht unterscheiden. Erst am nächsten Morgen, als die Männer aus jenen Gehöften zur bestimmten Stunde, wo sie ihren Nachbar zum Tagewerke abzuholen pflegten, ausblieben, fiel es diesem auf; er machte sich auf den Weg, um ihnen entgegenzugehen, kam bis zur Stelle, wo gestern noch ihre friedlichen Wohnungen standen, blickte angsterfüllt umher und suchte, fand aber nichts, als von dem einen Hause die Dielen des Fußbodens; von dem andern war keine Spur zu entdecken. Als er aber ahnend in die Tiefe hinabstarrte, da lag unten die riesenhafte, furchtbar verworrene Masse der Lawine. In verzweifelter Hast holte er Hülfe herbey. Bald ward es auf der Stätte der Zerstörung laut und lebendig. An 200 Männer, Weiber und Kinder machten sich ans Werk der Rettung und arbeiteten, umheult vom eisigen Winterstarme, mit rührender Aufopferung und übermenschlicher Anstrengung, um den Verunglückten wo möglich Rettung zu bringen; allein ohnmächtig scheiterte die Kraft des Menschen an dem mächtigen Zerstörungswerke der Natur.

Die Lawine hatte sich von den höchstgelegenen kahlen Felsen durch einen finsteren Urwald in einen flachen Bergkessel hinabgewälzt. Dort trieb ihr jäher Schwung sie rasch aufwärts über den Rand einer nicht unbedeutenden gegenüberliegenden Anhöhe, und erst von dieser stürzte sie einen breiten, mit sechzigjähriger Tannenwaldung bewachsenen Abhang entlang, über die Häuser weg, in die tiefste Stelle des Thales hinunter.

Vielen Muthes wahrlich bedurfte es, um nicht schon beym Beginne der Arbeit zu verzagen. Die Lawine, im Durchmessen von etwa 60 Klaftern, war aus Schnee, Steinen und mächtigen Baumstämmen (nach der Schätzung des Revierjägers an 200 Wr. Klafter), welche sich zersplittert mit ihren Wurzeln und Zweigen filzartig durchkreuzten, zu einer so festen Masse zusammengebacken, daß man sie nicht nur durchgraben, sondern theilweise zerhacken und durchsägen mußte. Endlich hatte man einige Stellen offen gelegt. Fünf Leichname waren schon hervorgezogen. Indeß war es bereits halb 11 Uhr Mittags geworden, und die Hoffnung, ein Menschenleben zu retten, schwand immer mehr. Da ertönte plötzlich unter den Suchenden, tief aus dem Schnee, das Hülfegewimmer einer weiblichen Stimme. Nun ging es mit erneueter Hast ans Werk, und siehe da! — es gelang. Das Wesen, das man lebend hervorzog, war ein siebzehnjähriges Mädchen, welches in seinem Eisgrabe, wo es 11½ Stunden hoffnungslos geschmachtet, schon zu vergehen meinte, als es über sich das Geräusche der Aexte und Schaufeln vernahm. Die Arme war in der Nacht kaum durch ein dumpfes Getöse aus ihrem ruhigen Schlafe geweckt worden, als sie schon beynahe in demselben Augenblicke von unerklärbarer Gewalt erfaßt und mit dem Stroh ihres Bettes unter die Wurzeln und Stämme zweyer Tannen geschleudert wurde, die ein schirmendes Dach über ihren Leib wölbten, so daß nur ihre Beine in den Schnee eingepreßt wurden. Als man sie aus ihrer kalten Gruft emporhob, und sie nach den ewigen Stunden qualvoller Verzweiflung wieder das Licht des Tages begrüßte, umarmte sie weinend ihre Retter, und erholte sich auch schnell und vollkommen. Nur über Schmerz in den Füßen klagt sie noch. An demselben Tage wurden noch 8 Leichen, im Ganzen also 13, aufgefunden. Es waren zwey Hausväter mit ihren Familien.«

Nachschrift. »So eben erfahren wir, daß in der Nieder-Alpe neuerdings 7 Menschen und 2 Pferde verschüttet wurden.«

Heidenheim, den 7ten Februar.

Gestern Nachmittag fand auf dem Zahnberge bey Königsbronn die Leichenfeyer für die Verunglückten statt. Die daran Theilnehmenden versammelten sich zuerst in und neben der Kirche des Orts, von wo man nach kurzer Anrede des Geistlichen nach der Unglücksstätte sich in Bewegung setzte; voran die Berg- und Hüttenmannschaft und der Liederkranz von Königsbronn, sodann die Rettungsmannschaft, die Träger des Kreuzes, das auf der Stätte errichtet werden sollte, die Hinterbliebenen der Verschütteten, die beyden Hüttenbeamten von Königsbronn mit den Geistlichen von da und von Oberkochen, hierauf die übrigen Beamten sämmtlicher Werke des Kocher- und Brenzthales und der Bezirksbeamte von Heidenheim, die Bergmusik von Wasseralfingen, die Berg- und Hüttenleute von Königsbronn, Deputationen derselben von Unterkochen und Wasseralfingen, zuletzt der übrige Zug, im Ganzen mehrere Tausend Personen. Auf dem Zahnberge angekommen, stellte sich Alles an die angewiesenen Plätze; der Liederkranz begann mit einem feyerlichen Gesang, worauf Pfarrer Schumann die ergreifende Leichenrede hielt, und nach einem Zwischenspiel der Trauermusik in der Mitte der Hinterbliebenen die Setzung des Kreuzes mit einigen Worten einleitete, worauf die ganze Versammlung mehrere Verse des Liedes: »Ich weiß an wen ich glaube ꝛc.«, unter Musikbegleitung anstimmte.

Stettin, den 11ten Februar.

Die Anzahl der Einwohner hiesiger Stadt betrug am Schlusse des vorigen Jahres 38,398 und hatte sich gegen den Schluß des Jahres 1842 um 747 vermehrt.

(Allg. Pr. Zeit.)

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 61.

Mitauische Zeitung.

No. 14. Donnerstag, den 17. Februar 1844.

St. Petersburg, den 10ten Februar.

Durch Allerhöchsten Gnadenbrief S. M. des Kaisers vom 3ten Januar ist der in der Regierungskommission der Justiz des Königreichs Polen präsidirende Oberdirektor, Senator, Geheimerath Wytschechowßki, zum Ritter des Weissen Adler-Ordens ernannt worden.

St. Petersburg, den 11ten Februar.

Allerhöchste Tagesbefehle. Vom 1sten Februar. Der Kommandeur des Grenadierkorps, General der Infanterie Nabokow 1., wird zum Generaladjutanten S. M. des Kaisers ernannt, mit Verbleibung in seinem jetzigen Amte. — Auf Allerhöchsten Befehl S. M. des Kaisers vom 27sten Januar wird der Oberst vom Korps der Ingenieure der Wegekommunikationen Baron Spengler, als Generalmajor, mit Uniform und voller Pension des Dienstes entlassen.

Durch Allerhöchste Gnadenbriefe S. M. des Kaisers vom 27sten Januar sind zu Rittern des St. Annen-Ordens 1st. Klasse ernannt worden: der Chef der Artilleriegarnisonen des Moskauischen Bezirks, Generalmajor Filipow 1., und der Chef der Artilleriegarnisonen des finnländischen Bezirks, Generalmajor Wolshenßkij.

Ukas an den dirigirenden Senat. Vom 18ten December 1843. Nach Vollziehung der von Uns bestätigten Vorschläge in Betreff der Ertheilung von Gehalten an die Klerisey der Landkirchen in den Eparchien Kiew, Nowgorod, St. Petersburg, Pßkow, Podolien, Wolhynien und einigen Kreisen der Gouvernements Tschernigow und Poltawa auf Rechnung der in das Budget der Staatsausgaben für das Jahr 1843 eingetragenen Million Rubel Silber, befehlen Wir: 1) Die disponiblen Reste der obenerwähnten Summe zu Gehalten für die Stadt- und Land-Geistlichkeit in den Gouvernements Livland und Kurland zu verwenden, und solche derselben nach den von Uns bestätigten besonderen Etats vom 1sten May d. J. an zu ertheilen; 2) von denselben Resten, so wie auch von den einzustellenden Hülfsgehalten und Naturalunterhalte für einige Kirchen, auch der Stadt-Geistlichkeit in den westlichen Eparchien Gehalte jetzt und fortan in demjenigen Maße zu ertheilen, wie der heil. Synod es nach den Lokalverhältnissen für nöthig erachtet; und 3) wenn hierauf noch irgend ein Rest aus allen oben bezeichneten Quellen vorhanden seyn sollte, so sollen dieselben für die Klerisey der inneren Eparchien verwendet und ihnen ebenfalls nach Ermessen des heil. Synods Gehalte ertheilt werden.

Aus den Allerhöchst bestätigten Etats für die Stadt- und Land-Geistlichkeit orthodoxer Konfession in den Gouvernements Livland und Kurland geht hervor, daß die Zahl der Kirchen dieser Konfession daselbst beträgt: 1) In Livland: a) Stadtkirchen: 5 in Riga, 1 in Dorpat, 1 in Pernau, 1 in Arensburg, 1 in Werro, 1 in Lemsal; b) Landkirchen: 2 im Dörptschen Kreise und 1 im Werroschen Kreise. 2) In Kurland: a) Stadtkirchen: 1 in Mitau, 1 in Libau und 1 in Jakobstadt; b) Landkirchen: 1 im Jakobstädtschen Kreise. — Der Klerisey dieser Kirchen sind überhaupt 11,562 R. S. an Gehalten ausgesetzt. Ausserdem soll die Geistlichkeit alle bisher von den Eingepfarrten ihr ertheilten Unterstützungen behalten. (St. Petersb. Zeit.)

Königsberg, den 19ten Februar.

Am 17ten Morgens um $\frac{3}{4}$ auf 3 Uhr entstand hier Feuerlärm. Die Veranlassung hierzu gab der Brand der Treppe in einem in der Kneiphöfischen Schuhgasse gelegenen Hause, welches zwey Fenster breit und drey Etagen hoch ist. In dem Hause wohnten acht Familien, vertheilt in fünf Zimmern und einem Bodenraum. Das Feuer war in der Parterre-Etage ausgekommen, hatte die bis zum Bodenraum führenden Treppen erfaßt und nur diese standen in Brand, als die Feuerlöschmannschaften auf dem Platze erschienen. Ehe noch diese mit der Löschung der brennenden Treppen vorgehen konnten, hatten sich die meisten Bewohner des Hauses theils dadurch, daß sie den an der Hinterfronte des brennenden Hauses bis über die zweyte Etage desselben hinausreichenden Balkon des benachbarten Hauses erstiegen, und theils dadurch gerettet, daß sie aus den Fenstern des zweyten und dritten Stockwerks auf die Straße hinaus sprangen. Der erste von den Herausspringenden war der Schuhmacher Karg, und dieser ist in Folge der dabey erhaltenen Verletzungen um 5 Uhr Morgens im städtischen Kranken-Hause gestorben, während die Uebrigen, welche sich durch Herausspringen retteten, ohne Schaden davongekommen sind. Einige von den Bewohnern des Hauses wurden aber noch nach der Löschung der brennenden Treppen, die sehr schnell bewirkt wurde, und während die Versuche mit dem Rettungsapparate von Seiten der Schornsteinfeger noch

im Gange waren, in ihren Zimmern gefunden. Zu diesen gehört: 1) die Ehefrau des Schuhmachers Karg; dieselbe wurde noch lebend aus dem Hause herausgebracht, ist aber schon am 17ten Vormittags im königl. chirurgischen Klinikum an ihren schweren Brandwunden verstorben. 2) Das Pflegekind der Schuhmacher Kargschen Eheleute, welches unbeschädigt gerettet wurde. 3) Der Hanfkratzer Geschinski, welcher mit seiner Ehefrau und vier Kindern auf dem Bodenraum des brennenden Hauses wohnte. Auch dieser, obwohl ebenfalls mit starken Brandwunden behaftet, ist über das Dach des Nachbarhauses gerettet worden und wird in dem städtischen Krankenhause behandelt. 4) Die Ehefrau des Geschinski. Diese wurde zwar noch lebend aus dem brennenden Hause gebracht, starb aber sehr bald in Folge der erhaltenen Brandwunden. 5) Die vier Kinder der Geschinskischen Eheleute. Das jüngste derselben, noch nicht zwey Jahre alt, war fast ganz verbrannt und wurde als Leiche aus dem brennenden Hause gebracht. Das älteste Kind, ein vierzehnjähriges Mädchen, lebte noch, als es aus dem brennenden Hause über das Dach des Nachbarhauses herausgebracht wurde, starb aber sehr bald. Die andern beyden Kinder sind gerettet und haben keine wesentlichen Verletzungen erhalten. (Auch der ad 3 gedachte Hanfkratzer Geschinski ist am Sonntag, den 18ten d. M. Vormittags, im städtischen Krankenhause verstorben.)

Spanien.

Madrid, den 7ten Februar. Die Rebellen von Alikante erhielten zur See von Gibraltar aus Waffen und Geld durch die Vermittelung eines Engländers, M'Culloch, der zugleich bedeutende Vorräthe verbotener Waaren ans Land setzte. Vicepräsident der rebellischen Junta ist derselbe Carsi, der bey dem Aufstande Barcelona's 1842 eine Hauptrolle spielte, und damals von den Esparteristen für einen Agenten der Moderirten und Franzosen ausgegeben wurde. 250 Soldaten der Besatzung und 6 ausser Aktivität stehende Officiere sollen sich den Rebellen angeschlossen haben. Das in ihrer Gewalt befindliche Kastell ist mit 12 bis 14 Kanonen versehen. Die Regierung hat nunmehr die Küste von dem kleinen Hafen Benidorme exklusive an bis zum Fluß Almanzara bey Vera in Blokadezustand erklärt. Die fremden Schiffe, die sich jetzt dort befinden, dürfen jedoch frey auslaufen. Eine Abtheilung der Rebellen von Alikante langte am 1sten vor der wichtigen, der Regierung treu ergebenen Fabrikstadt Alcoy an und richtete einige Kanonenschüsse, so wie ein heftiges Flintenfeuer gegen die von den Einwohnern vertheidigten Thore, zogen jedoch am folgenden Tage wieder ab. Am 3ten waren die Bürger auf einen neuen Angriff gefaßt und entschlossen, sich aufs äusserste zu vertheidigen. Ein Bote des Generals Roncal, der ihnen Hülfe zusagte, wurde von den Rebellen aufgefangen und erschossen. Dagegen haben letztere die Stadt Murcia besetzt. Eine von Karthagena ausgerückte Kolonne aufrührerischer Nationalmiliz erschien am 3ten vor dieser Stadt und forderte sie zur Uebergabe auf. Die dortigen Behörden ließen den Generalkommandanten der Provinz, der mit sämmtlichen Truppen auf Alikante marschirt war, einladen, ihnen zu Hülfe zu eilen, allein der General hielt es für gerathener, seinen Marsch fortzusetzen. Unter diesen Umständen sahen die Behörden und 5 Kompagnieen Nationalmiliz von Murcia sich genöthigt, die Stadt zu verlassen und sich nach Yekla, Cieza und der Umgegend zurückzuziehen. Darauf rückten die Rebellen unter dem Geschrey: »Es lebe Espartero! Es lebe der Regent! Nieder mit den Tyrannen!« in Murcia ein.

Der Generalkapitän Roncali verkündete am 1sten in Valencia das Aufruhrgesetz vom 17ten April 1821, erklärte die Nationalmiliz für aufgelöst und ließ sie vollständig entwaffnen. Die mit der Post von Alikante eintreffenden Briefe wurden untersucht und darauf mehrere Personen verhaftet. Am 3ten marschirte Roncali mit Truppen und Artillerie nach Alikante ab.

Unterdessen sind am 3ten auf Befehl der Regierung die Nationalmilizen von Burgos, Valladolid, Cuenka, Albacete, Avila, Guadalajara, Alkala de Henares aufgelöst worden, ohne daß irgendwo der geringste Widerstand stattgefunden hätte. Gestern aber hat der Minister des Innern den Gefes politikos sämmtlicher Provinzen den Befehl zugehen lassen, die ihnen untergebenen Bezirke gemeinschaftlich mit den Militärbehörden für so lange, als der Aufstand von Karthagena und Alikante fortdauere, in exceptionellen Zustand zu erklären, alle Ruhestörer nach Vorschrift des Aufruhrgesetzes vom 17ten April 1821 vor Gericht zu stellen und die Militärbeamten als die alleinige höchste Behörde der Provinz anzuerkennen.

Paris, den 12ten Februar. Aus Barcelona ist die telegraphische Nachricht von einem Soldatenaufruhre eingetroffen, welcher durch den Generalkapitän gedämpft, und in dessen Folge eine Anzahl von Militärpersonen verschiedener Grade erschossen ist. Auch in Valencia ist es gelungen, den daselbst gemachten Versuch des Pronunciamiento zu vereiteln, und der General Roncali hat daselbst einige zwanzig gefangen genommene Theilnehmer an der Empörung hinrichten lassen. Der General Ruiz, welcher Murcia im Namen der Junta von Karthagena in Besitz genommen, soll auf der Stelle Repressalien gegen jenes Verfahren des Generalkapitäns von Valencia geübt haben. Man versichert, daß auf seinen Befehl mehrere als Anhänger der gemäßigten Partey bekannte Einwohner von Murcia erschossen worden sind. Ruiz, welcher bisher in der Citadelle von

Alikante befehligte, und der seine militärische Pflicht für eine Summe von 2000 Piastern verkauft haben soll, hat sich Murcia's am 3ten ohne allen Widerstand bemächtigt.

Paris, den 17ten Februar. Telegraphische Depeschen aus Spanien:

»Bayonne, den 12ten Februar. Am 7ten Februar haben die Insurgenten Murcia geräumt; die Autoritäten und die Nationalmilizen, welche sich zurückgezogen hatten, beeilten sich, dahin zurückzukehren. Die Entwaffnung der Bürgergarde zu Mallaga hat Unruhen veranlaßt, die aber rasch unterdrückt wurden. In allen anderen Städten Andalusiens ist die Entwaffnung ohne Schwierigkeit von Statten gegangen. Galicien ist ruhig. Man wußte am 4ten Februar zu Koruña um die Ereignisse von Alikante.«

»Bayonne, den 14ten Februar. Die Truppen der Königin sind am 8ten Februar unter dem Beyfallsruf der Einwohner in Murcia eingezogen. Die Autoritäten haben ihre Funktionen wieder aufgenommen. General Roncali war mit einem Theil seiner Division am 7ten Februar Abends zu St. Jean d'Alikante; der Rest der Truppen war zu Aspe.«

Lissabon, den 7ten Februar.

Die ganze pyrenäische Halbinsel scheint aufs Neue in Feuer und Flammen versetzt werden zu sollen. In dem Augenblicke, wo uns aus Spanien die Nachricht von einem neuen Aufstande zu Alikante zukommt, dem eine über das ganze Land verbreitete Verschwörung zu Grunde liegen soll, deren Zweck die abermalige Vertreibung der jetzt herrschenden Partey der Moderados von der Gewalt zu seyn scheint, lodert die Flamme des Aufruhrs von neuem auch in Portugal auf, hier aber vorzugsweise vom Militär ausgehend, von welchem ein Theil durch die Partey der Septembristen, welche längst im Geheimen ihre Plane des Umsturzes der jetzigen Ordnung der Dinge unabläßig verfolgte und zu der Verwirklichung derselben die Truppen zu verführen suchte, wirklich sich hat gewinnen lassen. Der Anstoß ist diesmal weder von der Hauptstadt selbst, noch von Porto, welches bis jetzt der Hauptheerd aller Revolutionen gewesen war, ausgegangen, sondern von den Garnisonen einiger kleineren Städte, zuerst von jener von Torres Novas, einer etwas über 20 Stunden von hier liegenden kleinen Stadt. Das dort liegende 4te Dragonerregiment mit einem von früher her schon bekannten eifrigen Septembristen, Don Cesar de Vasconcellos, an der Spitze, hat sich empört; aber das von demselben erhobene Feldgeschrey scheint bis jetzt lediglich gegen das Ministerium Costa Cabral, wenigstens scheinbar; gerichtet zu seyn, obgleich ich es nicht für wahrscheinlich halte, daß die Rebellen, wenn es ihnen gelingt, weiteren Anklang und Anhang im Lande und bey den übrigen Truppen zu finden, dabey stehen bleiben werden. Wie man vernimmt, ist dieses Regiment bereits von dort ausgerückt, um den Aufstand weiter zu verbreiten. Die von demselben erhobenen Rufe sind: »Es lebe die Königin! Es lebe die Charte! Nieder mit dem Ministerium!« Diese Truppen legen sich den pomphaften Namen »Armee der Halbinsel« bey, und man schließt daraus, daß sie im gemeinschaftlichen Einverständnisse mit den Mißvergnügten in Spanien handeln, und der Umstand, daß viele der in Portugal befindlichen spanischen Flüchtlinge in der That bereits thätigen Antheil an dem diesseitigen Aufstande genommen haben sollen, spricht allerdings für die Wahrscheinlichkeit dieser Annahme.

Nachschrift. Nach Faro und mehreren anderen Städten sind Befehle zur Verhaftung einer großen Anzahl von Officieren, man sagt, fast der Hälfte Aller, abgegangen. Die Spannung der Gemüther und die Gährung ist auch hier unverkennbar im Wachsen. Die Königin hatte am Sonntag bereits ihren Wagen vorfahren lassen, um in die Oper zu fahren, blieb aber dann auf die Bitten der Minister, welche solches nicht gerathen fanden, zu Hause.

Reutte (Bayern), den 3ten Februar.

Es steht zu besorgen, daß uns der in den letzten Tagen im nördlichen Tyrol stattgehabte ausserordentliche Schneefall mancherley Unglück bringen werde. Am 28sten Januar ereignete sich der erste Unfall am Fernstein. Eine ungeheure Lawine stürzte sich gerade vor dem Weiler Fernstein über die Landstraße und bedeckte in einer Höhe von 75 Fuß die darunter liegende Mühle. Ein Mann hatte darin gewohnt und wurde durch die Lawine begraben. Sobald sich die Nachricht davon verbreitete, wurde an der Ausgrabung gearbeitet. Nachdem man 60 Fuß tief gegraben, fand man den Mann noch beym Leben und zog ihn herauf. Auf der Straße selbst erhöhte die Lawine den Schnee auf 50 Fuß, so daß man mehrere Tage Arbeit benöthigen wird, um die Kommunikation mit Reutte herzustellen. Ein zweytes Unglück ereignete sich gestern in unserer Nähe. Eine Lawine überschüttete eine Mühle mit 11 Personen, wovon nur noch vier gefunden wurden; wo die Mühle gestanden, fand man nichts mehr, als den Ofen. Es ist leider noch Vieles der Art zu befürchten.

Heute ist seit zwey Wochen der erste Tag, an welchem es nicht schneit. Hier im Orte haben wir vier Schuh hohen Schnee; auf der Straße nach Innsbruck liegt er gewöhnlich 6, an manchen Stellen 15 bis 30 Schuh hoch.

Stockholm, den 13ten Februar.

Die letzten Bülletins über den Gesundheitszustand des Königs deuten leider auf keine Besserung. Das Aftonblad fügt diesen Berichten hinzu, die Kräfte des

Königs hätten in solchem Grade abgenommen, daß Se. Majestät seit gestern Vormittag sich nicht mehr im Bette selbst umwenden können. Dabey dauerten seine Klagen über heftige Schmerzen im Beine fort.

London, den 14ten Februar.

In der vorgestrigen Sitzung der Dubliner Queens-Bench ist nunmehr die vollständige definitive Entscheidung der Jury über die Anklage gegen O'Connell erfolgt. Das Verdikt erklärt über alle 11 Punkte der Anklage »Schuldig« gegen sämmtliche Angeklagte bis auf den Geistlichen Tierney (der vor Kurzem gestorben ist) und mit einigen Modifikationen der Anklagebestimmungen in Bezug auf mehrere der Angeklagten. Daniel O'Connell, die Redakteure der Repealblätter, Barrett und Duffy sind indeß, auf Grund der ursprünglichen unverkürzten Anklagepunkte für schuldig befunden worden. Merkwürdig bleibt es, daß die Jury in ihrem Verdikt die Bezeichnungen »gesetzwidrig und aufrührerisch«, welche für die großen Repealversammlungen in der Anklage gebraucht worden sind, ausgelassen und somit die Illegalität derselben in Zweifel gestellt hat. Nachdem das Verdikt von dem Kronschreiber vorgelesen war, wurde die Jury, nach einer kurzen Anrede des Oberrichters an sie, worin er bedauerte, daß sie während eines Monats fast von ihren Geschäften durch den Proceß abgezogen worden wäre und er für diese Mühewaltung nichts weiter als seinen Dank ihr ausdrücken könnte, indem die Statute keine Entschädigungszahlungen für dergleichen Zeitverluste bewilligten, entlassen und die Sitzung vertagt. Das Straferkenntniß wird erst mit dem Anfange des neuen Gerichtstermins, d. i. am 15ten April, publicirt werden, bis zu welcher Zeit die Inkulpaten auf Grund ihrer Bürgschaftsreverse noch in Freyheit bleiben.

Die Stadt Dublin ist fortwährend ruhig, doch fürchtet man in anderen Theilen des Landes Unruhen, sobald dort das Verdikt bekannt geworden seyn wird. Um denselben zu seinem eingenen Vortheile vorzubeugen, hat O'Connell bereits am 11ten an das irländische Volk eine Proklamation erlassen, worin er zur Ruhe und zum Frieden mahnt. (Allg. Pr. Zeit.)

In Mitau angekommene Fremde.

Den 12ten Februar. Hr. Kornet v. Denffer aus Plönen, log. im Hôtel de Moscou. — Hr. Stud. Kramer aus Hasenpoth, und Hr. Arrendebes. Gedovius aus Kloster Hasenpoth, log. b. Zehr.

Den 13ten Februar. Hr. Lieut. v. Witten, vom Hus. Regim. König der Niederlande, aus Slonim, log. b. Kreismarschall v. Witten. — Hr. Kreismarschall v. Saß aus Scheden, log. b. Hrn. v. Korff. — Hr. Oek. Buchhalter Gräwing aus Pokroy, log. b. Grudsinsky. — Hr. Dr. med. Stern aus Dorpat, log. b. Samuel Stern. — Hr. Bar. v. Maltzahn aus Stettin, log. b. Assessor v. Mirbach.

Den 14ten Februar. Fr. Gräfin v. Plater aus Schwabischeck, log. im Hôtel de Moscou. — Hr. v. Goes aus Warriben, und Hr. Oekonom Pekock aus Kautzminde, log. b. Zehr. — Hr. v. Klopmann aus Blau-Pommusch, und Hr. Kreisfiskal v. Hahn aus Hasenpoth, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. Prem. Lieut. v. Diston aus Doblen, log. b. Dr. v. Hübschmann.

Den 15ten Februar. Hr. Generalm. Bar. v. Lieven aus Tuckum, und Hr. v. Simolin aus Degahlen, log. b. Zehr. — Hr. v. Behr aus Brandenburg, Hr. v. Korff aus Warriben, Hr. v. Korff aus Schorstädt, Hr. Rathsherr Gamper und Hr. Konstrukteur Slevogt aus Libau, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. v. Finkenstein, nebst Gemahlin, aus Hermanischeck, log. im Hôtel de Moscou.

Kours.

Riga, den 9. Februar.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. S. M.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cts. holl. Kour. p. 1 R. S. M.
Auf Amst. 90 T. n. D. — C. holl. Kour. p. 1 R. S. M.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. S. M.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. S. M.
Auf Hamb. 90 T. n. D — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. S. M.
Auf Lond. 3 Mon. 38 1/8 Pce. Sterl. p. 1 R. S. M.
Auf Paris 90 Tage — Cent. p. 1 R. S. M.
6 pCt. Inskriptionen in B. A. — R. — K. S. p. 100 R. B. A.

6 pCt.	dito	in Silber	—— pCt.
5 pCt.	dito	dito 1ste u. 2te Serie	110 1/2, 111
5 pCt.	dito	dito 3te u. 4te Serie	103 3/4
4 pCt.	dito	dito Hope	—
4 pCt.	dito	dito Stieglitz	94

Livländische Pfandbriefe . . 101 3/4, 102
dito Stieglitzische dito . . —
Kurländische dito kündbare —
dito dito auf Termin —
Ehstländische Pfandbriefe . . —
dito Stieglitzische dito . . —

Laut der St. Petersb. Hand.-Ztg. galten daselbst am 18. Januar

Poln. Partial-Obligationen zu 300 Gulden — Rbl. S.
dito dito „ 500 dito — —

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 65.

Mitauische Zeitung.

No. 15. Montag, den 21. Februar 1844.

St. Petersburg, den 12ten Februar.

Allerhöchster Tagesbefehl. Vom 2ten Februar. Ernannt werden: der Kommandirende der ganzen Infanterie des gewesenen abgesonderten Gardekorps, S. K. H. der Thronfolger Cäsarewitsch, zum Kommandeur der Garde-Infanterie; der Chef vom Stabe des gewesenen abgesonderten Gardekorps, von der Suite S. M. des Kaisers, Generalmajor Weymarn 2., zum Chef des Stabes S. K. H. des Oberbefehlshabers des Garde- und Grenadierkorps, mit Verbleibung in der Suite Sr. Majestät, und der Chef der Ingenieure des gewesenen abgesonderten Gardekorps, Generalmajor Witowtow, zum Chef der Ingenieure des Garde- und Grenadierkorps. Der Chef der Artillerie des gewesenen abgesonderten Gardekorps, Generaladjutant Ssumarokow 1., wird zum Chef der Garde-Artillerie, mit Verbleibung als Generaladjutant, umbenannt.

Durch Allerhöchsten Gnadenbrief vom 25sten Januar haben S. M. der Kaiser den bey S. K. H. dem Generalinspektor des Ingenieurwesens stehenden Generaladjutanten, Ingenieurgenerallieutenant Schilder, Allergnädigst zum Ritter des Weissen Adler-Ordens zu ernennen geruht.

Allerhöchste Verordnungen. In Folge eines Berichts des Troizkoßawßkischen Gränzchefs, daß die chinesische Regierung in Maimatschin (chinesische Handelsstadt unweit Kiachta) einige Chinesen entdeckt hat, welche des Opiumrauchens überführt worden sind und ausgesagt haben, daß sie dieses Opium von russischen Unterthanen über Kiachta erhalten haben, und daß der Dsargutschey von Maimatschen deshalb mit unserer Gränzobrigkeit in Korrespondenz getreten ist, — haben S. M. der Kaiser Allerhöchst zu befehlen geruht: die Befolgung des Allerhöchsten Ukas vom Jahre 1841, welcher jeden Verkauf von Opium an Chinesen verbietet, auf das Strengste einzuschärfen; wenn aber Jemand in Zukunft dieses widergesetzlichen Handels sich schuldig macht und dessen überführt wird, so soll ein solcher dem Kriegsgerichte übergeben werden.

Auf allerunterthänigste Unterlegung der Frage, wie mit Ausländern verfahren werden soll, welche von den örtlichen Gouvernements-Obrigkeiten Aufenthaltsscheine zu ihrem Verbleib in Rußland erbitten, nachdem der Termin ihrer ausländischen Pässe abgelaufen ist, haben S. M. der Kaiser Allerhöchst zu befehlen geruht, den nach Rußland mit auf Termine ausgestellten Pässen kommenden Ausländern die unbeschränkte Freyheit zu ertheilen, in Rußland zu wohnen, ohne Berücksichtigung der von ihren Regierungen auf den Pässen angegebenen Termine, wenn zur Entfernung derselben aus dem Reiche nicht andere triftige Gründe vorhanden sind. Dieser Allerhöchste Befehl wird jedoch nicht auf preussische Unterthanen ausgedehnt, da in Betreff des Aufenthaltes derselben im Reiche besondere Vorschriften verordnet sind.

St. Petersburg, den 15ten Februar.

Allerhöchste Tagesbefehle. Vom 2ten Februar. Befördert werden, die Kapitäne 1sten Ranges: der Chef der Flotte des Nowgorodschen Bezirks der Ackerbausoldaten Ismailow 1., — zum Generalmajor, mit Verbleibung in seinem bisherigen Amte, und der Kommandeur der 23sten Flotte-Equipage Karpow 1., — zum Kontreadmiral, mit Ernennung zum Kommandeur der 1sten Brigade der 1sten Flotte-Division. — Ernannt werden: der Direktor des Marine-Korps, von der Suite S. M. des Kaisers, Kontre-Admiral Rimßkij-Korßakow, zum Mitglied des Admiralitätskonseils, mit Verbleibung in seinen bisherigen Aemtern; der Kommandeur der 1sten Brigade der 1sten Flotte-Division, Kontreadmiral Tschernikow, zum Mitglied der allgemeinen Sitzung der Intendantur des Marineministeriums.

Durch Allerhöchste Gnadenbriefe S. M. des Kaisers sind zu Rittern ernannt worden: des St. Alexander-Newßkij-Ordens mit brillantenen Insignien, am 27sten Januar, der Inspektor der Pulverfabriken, General der Artillerie Schulmann 1. — Des Weissen Adler-Ordens, am 27sten Januar, die Generallieutenants: der Dirigirende der Raketenanstalt Kosen und der Chef der Artilleriegarnisonen des südlichen Bezirks Bracker. — Des St. Stanislaus-Ordens 1ster Klasse, am 23sten Januar, die Generalmajore: der Chef vom Stabe der Ingenieure der aktiven Armee Kappel und der Kommandeur der 2ten Sappeur-Brigade Buchmeier 1. (St. Petersb. Zeit.)

Athen, den 6ten Februar.

Endlich fängt die Nationalversammlung an, Lebenszeichen von sich zu geben und die verlorene Zeit wie-

der gut zu machen. Der Artikel 3, der zu so endlosen Diskussionen Anlaß gab, ist angenommen, und zwar wie folgt: »Alle Griechen sind vor dem Gesetze gleich und tragen ohne Unterschied die Lasten des Staats im Verhältniß zu ihren Umständen. Nur griechische Bürger können Staatsämter bekleiden. Bürger sind diejenigen, welche erworben haben oder erwerben die Eigenschaften des Bürgers nach den Gesetzen des Reichs.«

Vorgestern wurden die Denkzeichen zur Erinnerung an den 3ten September von dem Obersten Kalergis an die Truppen der Garnison vertheilt. Der König war nicht zugegen.

Ein anderes Denkzeichen wird für die Provinzen gemacht, das aber der großen Anzahl wegen noch nicht fertig ist. Von diesen werden 60,000 Stück vertheilt; 20,000 sind für die Hauptstadt bestimmt.

Tunis.

Paris, den 17ten Februar. Binnen Kurzem werden wir wahrscheinlich Nachrichten von Bedeutung von Tunis her bekommen. Nach Briefen aus Genua hatte die Flottille, welche bestimmt ist, im Nothfalle gegen den Bey zu operiren, diesen Hafen verlassen; sie besteht aus den Fregatten »Angelo« und »Tripoli« und 12 Kanonierschaluppen. Der Kapitän Courtois führt den Oberbefehl über die Flottille. Vor dem Beginn der Feindseligkeiten soll der sardinische Konsul zu Marseille dem Bey das Ultimatum seiner Regierung überreichen, und noch einen Versuch zu gütlicher Beylegung der Differenz machen. Andererseits heißt es, die Pforte ermuntere den Bey zum Widerstande, zu dem wohl ersichtlichen Zwecke, die Suprematie über die Regentschaft wieder zu erlangen. Ein Abgesandter des Sultans sollte an den Bey, von Konstantinopel aus, abgesandt werden. Unter diesen Umständen wird Frankreich, das gegenwärtig nur ein Dampfschiff zu Tunis hat, wohl einige Kriegsschiffe dahin schicken müssen, um seine Landsleute daselbst für den Fall zu schützen, daß es wirklich zu Feindseligkeiten zwischen dem Bey und Sardinien käme. Denn es ist vorauszusehen, daß es mit der Sicherheit der Christen ohne Unterschied der Nation zu Tunis zu Ende ist, wenn wirklich ein Krieg ausbricht.

Paris, den 17ten Februar.

Der Wallfischfänger »Elizabeth«, der die weite Fahrt von Tahiti bis Havre in 90 Tagen zurückgelegt hat, bringt wichtige Nachrichten von dieser Insel mit. Die Königin Pomare ist förmlich ihrer Regierung entsetzt worden wegen angeblicher Verletzungen des Vertrags, wodurch das französische Protektorat über sie festgestellt wurde. Der Kontreadmiral Dupetit-Thouars hatte im Namen Frankreichs von Tahiti Besitz genommen, und die französische Flagge wehte allein noch auf der Insel, als Zeichen der Souveränität Frankreichs. Aus dieser Besitznahme könnten leicht neue Verwickelungen zwischen Frankreich und England entstehen.

Paris, den 18ten Februar.

Der Marineminister hat nach Brest den Befehl gesandt, daß sofort mehrere Kriegsschiffe nach den Gesellschafts-Inseln abgehen sollen, um dem Kontreadmiral Dupetit-Thouars Beystand zu leisten, falls die Einwohner jener Inseln einen Versuch unternehmen sollten, sich wieder unabhängig zu machen.

Paris, den 19ten Februar.

Der officielle Moniteur und der ministerielle Messager enthalten noch keine Nachrichten über die Vorgänge auf Otaheiti. Den Oppositionsblättern scheinen diese Ereignisse nicht ungelegen zu kommen, denn sie erwarten, daß das französische Ministerium dadurch in eine peinliche Lage gerathen werde, und daß, wenn England gegen die Schritte Frankreichs remonstriren sollte, entweder die französische Regierung das Verfahren des Admirals Dupetit-Thouars desavouiren und sich auf diese Weise in große Ungunst bey der Nation bringen, oder, wollte sie es rechtfertigen, die beyden Kabinette in Streit verwickeln und so ihre früheren Erklärungen hinsichtlich des herzlichen Einverständnisses Lügen strafen müßte.

Der Herzog von Montpensier ist am 15ten ganz incognito in Marseille angekommen, wohin er von Lyon aus die Reise auf einem Dampfschiffe der Kompagnie des Aigles bis Avignon und dann zu Lande gemacht hatte. Er stieg in Marseille im Hôtel de l'Orient ab, wo er die Besuche einiger Behörden empfing, um sich am 16ten Morgens auf dem Dampfschiffe »Meteore« nach Philippeville einzuschiffen, von wo er sich dann nach Konstantine begiebt, um als Artillerie-Officier den demnächst zu eröffnenden Feldzug unter seinem Bruder, dem Herzog von Aumale, mitzumachen.

Spanien.

Madrid, den 12ten Februar. Der General Roncali hat Anstand genommen, den ihm zugekommenen Befehl, die gefangenen Officiere, welche sich der Empörung anschlossen, erschießen zu lassen, Folge zu leisten. Die Rebellen von Alikante hielten nämlich die dortigen Behörden, unter denen sich ein naher Verwandter des Generals Roncali befindet, und einige der reichsten Einwohner gefangen und drohten, Repressalien an ihnen zu vollziehen, falls Roncali die gefangenen Officiere erschießen lassen würde. Die Regierung sah sich nun, da sie den dem General Rancali zugeschickten Befehl in der Gaceta veröffentlicht hatte, in die Nothwendigkeit versetzt, ihm die ungesäumte Vollziehung desselben aufs Neue einzuschärfen. Man behauptet sogar, die Minister wären entschlossen, den General Roncali des Kommando's zu entsetzen. Auch wird ihm zur Last gelegt, daß er einer ihm vor dem Ausbruche des Auf-

standes zugekommenen Verfügung, kraft deren er den Pantaleon Bonet verhaften sollte, nicht Folge leistete.

In allen Städten Galiciens ist die Nationalmiliz, ohne Widerstand zu leisten, entwaffnet worden. Auch die von Sevilla lieferte am 7ten ihre Waffen aus. Einige Verhaftungen fanden statt.

Der General Prim, Graf von Reus, ist vorgestern hier angekommen.

Madrid, den 13ten Februar. Vorgestern überreichte eine Deputation des Senats eine von sämmtlichen hier anwesenden Senatoren unterzeichnete Adresse in die Hände der Königin, um ihr das Leidwesen des Senates in Bezug auf die Vorfälle von Alikante und Kartagena auszudrücken, und jede Art von Unterstützung zuzusagen. Eine Kommission des Kongresses der Deputirten hatte die Ehre, eine in demselben Sinne abgefaßte, von 72 Deputirten unterzeichnete Adresse zu überreichen. Beyde wurden auf das Huldreichste entgegengenommen.

Gegen hundert Galeerensklaven, welche von den Rebellen in Alikante bewaffnet wurden und an dem Gefecht bey Elda Theil nahmen, sind zu den Räuberbanden gestoßen, die als angebliche Verfechter des Don Karlos in der Provinz Kastellon de la Plana hausen.

Paris, den 20sten Februar. Telegraphische Depeschen aus Spanien:

»Bayonne, den 16ten Februar. General Roncali schreibt am 9ten aus Villa-Franqueza, daß er mit dem General Pardo Alikante blokirt; mehrere Insurgenten haben sich bereits bey ihm gestellt.«

»Bayonne, den 17ten Februar. Man meldet aus Orihuela vom 9ten, daß die Insurgenten diese Stadt verlassen und sich in Kartagena eingeschlossen hatten.

Graf Bomfim, den man für den Chef der neuen portugiesischen Bewegung hält, ist zu Yelves verhaftet worden.«

Portugal.

London, den 19ten Februar. Man hat heute hier Nachrichten aus Lissabon vom 13ten d. M. erhalten. Die Insurgenten von Torres Novas waren nach Kastello Branko, dem Hauptorte der Provinz Unter-Beira, ungefähr 17 Meilen von Lissabon, gegangen, wo ein anderes Detaschement desselben Dragonerregiments, welches in Torres Novas zuerst rebellirt hatte, mit 400 Mann des dort garnisonirenden 12ten Infanterieregiments zu ihnen übergegangen war. Die ganze Streitmacht der Rebellen betrug hier sonach 500 Mann; doch hatte die Revolte bis dahin durchaus ihren ursprünglichen rein militärischen Charakter beybehalten, und in keinem anderen Theile des Königreichs Anklang gefunden. Obschon die Insurrektion bereits 10 Tage dauerte, so hatte doch noch keine Stadt, noch kein Dorf in ganz Portugal sich gegen die Regierung pronuncirt, und das Volk behandelte die Insurgenten an allen Orten mit stummer Gleichgültigkeit.

Baron Leiria war mit einer Kolonne von allen Truppengattungen in Abrantes, wenige Meilen von Kastello Branko entfernt, eingetroffen, und von Estremoz und Chaves bewegten sich gleichfalls gegen die Insurgenten einzelne Militärabtheilungen. Man erwartete stündlich ein entscheidendes Gefecht, das die Insurgenten zum Rückzuge über die spanische Gränze zwingen würde. Dem Grafen Bomfim ist sein Versuch, die Garnison von Elvas zum Aufstande zu verführen, fehlgeschlagen.

In Lissabon haben weitere Verhaftungen einzelner Deputirten, welche zu den Führern der Opposition gehörten, stattgefunden.

Selbst in Kastello Branko nahm das Volk keinen Antheil an dem Aufstande, und der Telegraph berichtete über keinen Fall der Friedensstörung im ganzen Königreiche.

Lissabon, den 13ten Februar. (Privatmitth.) Der beste Beweis, welches freundliche Einverständniß zwischen den beyden Regierungen von Lissabon und Madrid herrscht, liegt wohl darin, daß, wie mir versichert wird, die spanische Regierung der diesseitigen zwey Kolonnen Truppen angeboten haben soll, um zur Erstickung des ausgebrochenen Aufstandes mitzuwirken. Viele glauben wohl, daß das Anerbieten mehr im eigenen Interesse der spanischen Regierung gemacht worden sey.

Sebenико (Oesterreich), den 8ten Februar.

Gestern, genau um 10 Uhr Vormittags, ist hier ein rüttelndes Erdbeben verspürt worden. Ein kurzer Windstoß, begleitet von unterirdischem Getöse, ging demselben voran. Nach der Behauptung Einiger wären noch verschiedene andere in der Nacht gefolgt.

In der Nacht vom 29sten zum 30sten Januar ist an der südlichen Spitze der Insel Lissa die preussische Handelsbrigg »Arminius«, Kapitän Daniel Neische aus Stettin, gescheitert. Das Schiff, welches sank, befand sich auf der Rückfahrt von New-York und segelte eben mit einer Ladung von Eisen nach Venedig. Die aus 11 Personen bestehende Schiffsmannschaft hat sich sammt dem Kapitän bey Komisa (auf benannter Insel) gerettet. Die näheren Umstände des Schiffbruches sind uns noch unbekannt.

Straubing (Bayern), den 13ten Februar.

Nachdem seit der Restaurirung der Klöster in unserem Vaterlande nur ein einziger Konvent des Ordens der Barmherzigen, nämlich zu Neuburg a. d. Donau, bestand, so haben S. M. der König genehmigt, daß auch in unserer Stadt dieser segenbringende Orden zur Pflege männlicher Kranken eingeführt werde. Die feyerliche Eröffnung desselben soll deshalb schon dieser Tage, wie man hört, den 20sten d. M., stattfinden.

Weimar, den 18ten Februar.

Der Geburtstag Ihrer Kaiserl. Hoh. der Frau Großherzogin ist ohne öffentliche Festlichkeiten vorübergegangen, da die allverehrte Fürstin, zwar in der Rekonvalescenz von der Grippe-Krankheit begriffen, sich doch noch nicht erstarkt genug fühlte, die gebräuchliche Gratulation annehmen und an den darauf folgenden Festlichkeiten Theil nehmen zu können. Indeß ist nach den Bülletins der Aerzte die gefährliche Krisis gänzlich gehoben.

Stockholm, den 16ten Februar.

Das Aftonblad bemerkt über das Befinden Sr. Majestät: »Die Besorgniß im königlichen Schlosse hat seit gestern zugenommen. Alles fängt an, ein stilleres und heimlicheres Ansehen zu gewinnen, und das diensthuende Personal hat keinen rechten Muth mehr, sich seine Gedanken unter einander mitzutheilen. Dies giebt sich auch in dem letzten Bülletin zu erkennen.«

In einem von der Hamburger Neuen Zeitung mitgetheilten Privatschreiben aus Stockholm vom 16ten Februar heißt es dagegen: »Das letzte Bülletin ist um 1 Uhr Mittags erschienen; aus zuverlässiger Quelle können wir aber mittheilen, daß das Befinden des Königs am Nachmittage desselben Tages viel besser gewesen ist; derselbe hatte wieder etwas genossen und sich danach gut befunden. Der König hatte den Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten, Baron Ihre, und den Oberstatthalter der Hauptstadt, Grafen Lewenhaupt, zu sich berufen und sich mit diesen Herren unterhalten. Die großen Besorgnisse der letzten Tage haben sich abermals in die schönsten Hoffnungen umgewandelt.«

Der Beichtvater des Königs, Dr. Hedrén, Bischof von Linköping, ist, wie es heißt, auf ausdrückliches Verlangen Sr. Majestät, am Mittwoch hier angekommen.

London, den 16ten Februar.

Die Ruhe in Irland ist bis jetzt noch nicht gestört worden; auch deuten keine Anzeichen darauf hin. Es herrscht im Lande dieselbe Stimmung wie nach dem Verbot des Klontarf Meetings, und O'Connell hält diese Ruhe für gesichert genug, Irland zu verlassen, um seinen Sitz im Parlament einzunehmen. Lord Russell's Antrag hat ihn zu diesem Schritt bewogen, wie er in einem öffentlichen Aufruf an seine Landsleute, vom 13ten datirt, selbst erklärt.

Der Agitator ist bereits gestern Abend hier eingetroffen und hat sich sogleich ins Unterhaus begeben, wo er mit lautem Zuruf von seinen Anhängern empfangen wurde. Der Morning Herald spricht sich über einen solchen Beyfall, der einem des höchsten Staatsverbrechens (mit Ausnahme des Hochverraths) überwiesenen Verbrecher von Personen gezollt wurde, welche Gesetze dem Volke geben und ein gutes Beyspiel demselben seyn sollten, sehr mißbilligend aus.

Wie verlautet, soll der Lord-Lieutenant von Irland, Graf de Grey, durch Lord Wharncliffe ersetzt werden.

London, den 17ten Februar.

J. M. die Königin und S. K. H. Prinz Albrecht werden wegen der Trauer über den Tod Sr. Durchl. des regierenden Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha erst nach den Osterfeyertagen sich hierher nach dem Buckingham-Pallast begeben.

New-York, den 24sten Januar.

Der Senat hat den Vertrag ratificirt, der neuerlich zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten behufs gegenseitiger Auslieferung der ihrer Justiz entsprungenen Verbrecher abgeschlossen worden ist. Dieser Vertrag ist gleichlautend mit demjenigen, der zu gleichem Zwecke bereits zwischen den Vereinigten Staaten und England besteht. (Allg. Pr. Zeit.)

In Mitau angekommene Fremde.

Den 16ten Februar. Hr. C. Hasselkuß aus Schönberg, log. b. Haletzky. — Fr. Majorin v. Dörper aus Memelhoff, Hr. Förster v. d. Brincken, aus der Mitauschen Forstey, Hr. v. Haaren aus Salaten, und Hr. v. Haaren aus Duhren, log. im Hôtel de Moscou.

Den 17ten Februar. Hr. Dr. Busch aus Alt-Autz, und Hr. Porträtmaler Theodor Willnow aus Berlin, log. b. Zehr. — Hr. Kapitän v. Schilling aus Bauske, log. b. Bäckerm. Meyer. — Der Direktor der Libauschen Tamoschna, Hr. Koll. Rath v. Harder, aus St. Petersburg, log. im Hôtel de St. Petersbourg.

Den 18ten Februar. Hr. Oberst v. Anders und Hr. Oberstl. v. Prezmann aus Riga, log. b. Zehr. — Hr. Major v. Exe, nebst Gemahlin, aus Neu-Pommusch, und Hr. v. Haaren aus Bauske, log. im Hôtel de Moscou. — Hr. v. Vietinghoff aus Tuckum, Hr. Ingen. Oberstl. Leschnowsky und Hr. Ingen. Stabskapitän v. Dittmer aus Riga, log. im Hôtel de St. Petersbourg.

Den 19ten Februar. Hr. v. Finkenstein, nebst Fräulein Tochter, aus Heyden, Hr. Major v. Dörper aus Memelhoff, und Hr. v. Haaren aus Poislitz, log. im Hôtel de Moscou. — Hr. Handl. Kommis Wiegand aus Riga, und Hr. Arrend. Antonius aus Granteln, log. b. Zehr.

(Hierbey eine Beylage.)

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 69.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 15.

Montag, den 21. Februar 1844.

Beyrut, den 8ten Januar.

Ein Vorfall von ernster Bedeutung hat sich in dem Bezirk Kadmus bey Latakia zugetragen. Diese Landschaft ward von dem Emir Ismail regiert. Nun hatte schon der frühere türkische Statthalter von Latakia, Yussef Pascha, durch Einkerkerung desselben 15,000 Piaster und ein Nachfolger von ihm 7000 erpreßt. Später als Kindschi Ahmet Aga Harun Pascha von Latakia seinem Bruder Mohammed Aga die Stelle eines Befehlshabers von Kadmus verschafft, ihm indeß den abgesetzten Emir als Rath beygegeben hatte, verlangte dieser Türke eine neue Zahlung von 20,000 Piastern, und da sie verweigert wurde, ließ er ihn ins Gefängniß werfen. Jetzt vereinigten sich die Freunde Ismail's zu seiner Befreyung, drangen bey Nacht in Mohammed Aga's Pallast ein und erschlugen ihn. Harun schwur Rache. Er bediente sich des Emir Meschem, eines Verwandten Ismail's, um diesen, den Emir Tamer und zwey andere Häuptlinge nach dem Dorfe Kadmus, dem Hauptort der Provinz, zu locken. Dort wurden sie festgenommen, doch nicht ohne einen Kampf, in welchem Tamer mehrere schwere Säbelwunden erhielt. Die Gefangenen wurden alsbald nach dem Schlosse Markal abgeführt, wo sie Harun erwartete, die drey Anderen furchtbar mißhandeln, den sterbenden Emir aber, als denjenigen, der seinem Bruder, Mohammed Aga, den tödtlichen Streich versetzt haben sollte, an den Mauern des Schlosses ans Kreuz schlagen ließ. In den ersten Tagen des December wurden sie mit Ketten belastet und kreuzweise auf zwey Kameele gebunden nach Latakia abgeführt. Das dem gekreuzigten Tamer abgeschlagene Haupt war einem der Thiere am Hals befestigt. Harun selbst begleitete mit glänzendem Gefolge den Transport, der unter ungeheurem Zulauf in Latakia einzog. In Erwartung der Befehle des Paschas von Beyrut wurden Ismail und seine beyden Gefährten ins Gefängniß gesetzt, man glaubte aber, daß sie, ehe diese eintreffen könnten, an den erlittenen Verstümmelungen gestorben seyn würden.

Athen, den 26sten Januar.

Morgen gehen etwa 30 Deutsche mit nach Triest. Bey der Ungunst des Wetters werden sie die am 23sten abgegangene »Athene« wohl bald überholen, mit welcher über 150 Landsleute eingeschifft worden sind. Aus dem ganzen Archipel gehen Nachrichten von Unfällen zur See ein, zu denen sich wieder allerley Sagen von begangenem Seeraub gesellen. Auch von großen Stürmen und von vielem durch sie angestifteten Schaden auf dem Schwarzen Meere melden unsere Briefe aus Smyrna und aus Konstantinopel.

Paris, den 2ten Februar.

Der Moniteur veröffentlicht die vergleichende Uebersicht der während der Jahre 1843, 1842 und 1841 in Frankreich eingeführten Waaren. Der Gesammtbetrag des erhobenen Einfuhrzolles beläuft sich für 1841 auf 129,679,125 Fr., für 1842 auf 137,434,595 Fr., für 1843 auf 143,054,703 Fr.

Paris, den 11ten Februar.

Nach der Gazette des Tribunaux ist beym Staatsrath eine neue gegen den Erzbischof von Paris gerichtete Klage wegen Mißbrauchs anhängig gemacht. Diese Klage ist durch den Baron Freteau de Peny, Rath beym Kassationshofe, und durch die übrigen Mitglieder des Konseils für die Verwaltung des Eigenthums der Kirche St. Ludwig d'Antin gegen einen Beschluß des Erzbischofs vom 2ten Oktober 1842 eingereicht, welcher die Mitglieder jenes Konseils ihrer Funktionen entsetzt und ihnen Nachfolger ernennt.

In Algier ist am 28sten Januar ein Exercitium französischer Truppen auf Kameelen vorgenommen worden, um die Soldaten auch im Gebrauch dieser Thiere für den Kriegsdienst zu üben. Es waren 100 Mann vom 33sten Linienregiment und vom 6ten Bataillon der Orleansschen Jäger auf diese afrikanische Art beritten gemacht, und sie führten vor dem Generalgouverneur alle erforderlichen Manöver mit großer Gewandtheit aus.

Paris, den 12ten Februar.

Der Erzbischof von Toulouse hat am 7ten d. M. eine an den König, den Ministerrath und die Kammern gerichtete Denkschrift zu Gunsten der Freyheit des Unterrichts veröffentlicht.

Rom, den 1sten Februar.

Während man hier alle Vorbereitungen zum Karneval trifft, und die üblichen Verordnungen so wie die Preis-Austheilungen beym Pferderennen veröffentlicht, meldet man aus den Provinzen Vorfälle, die, wenn sie auch nicht geradezu politischer Natur sind, doch einen Geist zeigen, der Besorgnisse erregen kann. So ward der Direktor der Polizey in Ravenna beym Nachhausegehen aus dem Theater durch einen Schuß getödtet. In Kastel Bolognese (bey Imola) sind mehrere Gendarmen umgekommen, und in Cesena war das Theater durch eine Pulvermine in die Luft gesprengt; zum Glück war es in dem Augenblicke leer.

Florenz, den 6ten Februar.

Am 3ten d. M. starb hier nach langer und schmerz-

hafter Krankheit, in dem Alter von 75 Jahren, der Historienmaler und Direktor der hiesigen Akademie der bildenden Künste, Professor Pietro Benvenuti, aus Arezzo gebürtig. Unter den größeren und umfangreichen Arbeiten dieses Meisters sind insbesondere nachstehende zwey hier in Fresko ausgeführte Werke zu nennen: Ein Cyklus von Darstellungen aus dem alten und neuen Testament in der Kuppel der Begräbnißkapelle der Mediceer, und die Mythe des Herkules in einer Reihe von Bildern in einem der Säle des Pallastes Pitti.

Aus dem Haag, vom 10ten Februar.

Man spricht hier viel von einem Schatze, der in den großen Speichern des Stadthauses von Leyden gefunden worden ist; es besteht derselbe in Gemälden unserer großen Meister, in Glasmalereyen des berühmten Crabets und Hauteliſſe-Tapeten. Auf der anderen Seite versichert man, daß ein Professor der genannten Universitätsstadt in den dortigen Archiven Dokumente aus dem 15ten Jahrhundert aufgefunden habe, wonach die Stadt Leiden das Recht habe, mehr als 16,000 Hektare mit Wasser bedeckten Landes im Harlemer Meere als Eigenthum zurückzufordern. Der Stadtrath von Leyden hat sich durch sorgfältige Prüfung des Dokuments von der Gültigkeit der Ansprüche überzeugt und denkt, nach Trockenlegung des Sees, die Ländereyen zu verkaufen und den Erlös zur Tilgung der Schulden der Stadt zu verwenden und dadurch die drückenden Steuern auf die nothwendigsten Lebensbedürfnisse aufheben zu können.

London, den 10ten Februar.

Die Gazette publicirt heute die Ernennung des Herrn Franz Davis zum Gouverneur von Hong-Kong an der Stelle Sir Henry Pottinger's, der zur Herstellung seiner Gesundheit nach England zurückzukehren gezwungen ist.

Vermischte Nachrichten.

Weißenfels. Ein neuer Unglücksfall in unserer an Braunkohlen-Schachten so reichen Gegend liefert leider wiederum den Beweis, wie höchst wünschenswerth und für das Allgemeinwohl erforderlich es ist, daß die Allerhöchste Kabinetsordre vom 13ten November v. J. baldigst und zwar mit möglichster Strenge gehandhabt werden möge. In der Nähe des Dorfes Pirra (Kreis Weißenfels) wurde ein Versuchsschacht von circa 15 Lachter abgeteuft. Mit den schwächsten Brettumgängen ausgebaut, war derselbe bey vorerwähnter Teufe in größtentheils sehr losen Sandschichten nur in den Ecken verwandruthet. Zur Ueberzeugung gekommen, daß der fernere Bau vergeblich sey, fing man an, das Holz wieder herauszureißen, als in Folge der dadurch entstandenen Erschütterung und des zu fahrlässigen Einbaues in dem losen Sande der Schacht ungefähr 3 Lachter von oben zusammenging und den unten beschäftigten Arbeiter verschüttete. Während das traurige Ereigniß am 6ten Februar sich zugetragen, ist man heute, als den 12ten, erst so weit mit einem neuen Schachte vorgerückt, daß man hoffte, den Unglücklichen in 5 bis 6 Tagen zu erreichen. Es ist dieser Unglücksfall um so bedauernswerther, als jener Mann eine Frau mit 6 unerzogenen Kindern hinterläßt.

* * *

Deßau (17ten Februar). Das hiesige Land- und Stadtgericht erläßt in dem heutigen Wochenblatte folgende Bekanntmachung: »Auf Befehl Herzogl. Hochlöblicher Kammer soll, bey der übergroßen Vermehrung der Sperlinge, und um den durch selbige entstehenden Schaden möglichst zu vermindern, die Einlieferung von Sperlingsköpfen wieder stattfinden, und es hat daher jeder Hausbesitzer hiesiger herzoglicher Residenz, früheren Anordnungen zufolge, bis Ostern d. J. fünf Sperlingsköpfe, und, wenn er mehr als drey Morgen Acker- oder Gartenland besitzt, ausserdem noch fünf Stück, bey Vermeidung von 6 Pfennigen Strafe für jeden fehlenden Kopf, an den Rathsherrn seines Bezirks abzuliefern. Wer statt der Sperlingsköpfe die Köpfe anderer unschädlicher Vögel, namentlich von Singvögeln, abliefert, zahlt für jeden dergleichen Kopf 2 Groschen Strafe, und hat ausserdem noch die gesetzliche, auf das Wegfangen unschädlicher Vögel gesetzte Strafe zu gewärtigen.«

* * *

London. Der Sohn des letzthin verstorbenen Sir Hudson Lowe widerspricht öffentlich der Angabe einiger Zeitungen, daß sein Vater Memoiren über seinen Aufenthalt in St. Helene hinterlassen habe; wohl aber habe derselbe von allen einschlägigen Korrespondenzen und Dokumenten sorgfältige Abschriften aufbewahrt.

* * *

Breslau. Nach der im December v. J. geschehenen Ausnahme der statistischen Tabellen hat sich hier, einschließlich des hier garnisonirenden Militärs und der zu den Familien desselben gehörenden Personen und Dienstboten, eine Einwohnerzahl von 103,282 Seelen ergeben. Sie hat demnach seit dem Jahre 1841, wo die Gesammtzahl 97,921 betrug, um 5361 Personen zugenommen.

* * *

Nach der letzten Zählung beläuft sich die Bevölkerung des Königreichs der Niederlande auf 2,957,473 Seelen.

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 70.

Mitauische Zeitung.

No. 16. Donnerstag, den 24. Februar 1844.

St. Petersburg, den 16ten Februar.

Allerhöchste Verordnungen. Durch einen am 18ten December v. J. Allerhöchst bestätigten Beschluß des heil. Synods ist das Marakowische gleichgläubige Nonnenkloster in Tschernigow zur zweyten Klasse erhoben, das aufgehobene alte Gustinßkische Dreyfaltigkeits-Mönchskloster wiederhergestellt und das Zarewokonstantinowsche Mönchskloster im Gouvernement Wladimir aufgehoben worden.

S. M. der Kaiser haben Allerhöchst zu befehlen geruht, in das Institut des Korps der Wegekommunikationen nur Edelleute, und zwar in keinem Falle über 13 Jahre alt, aufzunehmen.

Auf Grundlage eines am 17ten Januar d. J. Allerhöchst bestätigten Gutachtens des Reichsrathes hat der Herr Minister des Innern den verabschiedeten Staatsrath Trikot ermächtigt, in St. Petersburg eine Omnibusanstalt, nach der von ihm eingereichten Zeichnung, zum Transport von Passagieren nach verschiedenen Punkten der Residenz und ihrer Umgegend bis Zarßkoje-Sselo und Pawlowßk, unter folgenden Bedingungen zu errichten: 1) daß die Preise für Plätze in den Omnibus zu Fahrten in der Residenz 7 Kop. und durchaus nicht über 10 K., in die nächste Umgegend 10 K. und nicht über 15 K., nach Pargolowo aber und andern gleich weit entfernten Orten nicht über 50 Kop. Silb. betragen dürfen. 2) Daß ohne Erlaubniß der Polizey nirgends Standplätze für diese Omnibus errichtet werden, daß sie auf Promenaden nicht mit 3 oder 4 Pferden neben einander fahren, daß die Wagen zur Aussetzung und Aufnahme von Passagieren nicht auf Kreuzwegen oder in engen Gassen anhalten dürfen und die Kondukteure zu Signalen Hörner, durchaus aber keine Pfeifen gebrauchen sollen. 3) Tricot wird das Recht ertheilt, sogenannte Abfahrtszimmer mit der Bedingung zu eröffnen, daß dieselben ausser Stühlen nichts anderes enthalten dürfen; wenn es aber nöthig seyn sollte, in diesen Zimmern irgend etwas auf Traiteurs, Restaurationen und dergleichen Anstalten Bezügliches zu halten, so ist der Gründer verpflichtet, dazu um besondere Erlaubniß in der festgesetzten Ordnung nachzusuchen. 4) Die vom Staatsrath Tricot errichtete Anstalt wird zum Besten der Stadt mit einer Accise von 3 Rub. Silb. für jedes in derselben verwendete Pferd belegt. 5) Ein ausschließliches Privilegium zur Eröffnung der bezeichneten Anstalt wird Herrn Tricot nicht ertheilt.

Ernennung. Der jüngere Sekretär bey der Gesandtschaft zu Konstantinopel, Kollegienrath Fedorow, ist Allerhöchst zum russischen Konsul in Orsowa ernannt worden.

Privilegien. Dem Ausländer Tilier ist am 29sten November 1843 ein Privilegium bis zum 15ten Juny 1848, auf die Einführung eines Strumpfwirkerstuhls in Rußland ertheilt worden. Es ist der Stuhl, für welchen Gauthier, Lemar und Boulé in Frankreich, am 15ten Juny 1838, ein zehnjähriges Privilegium erhalten haben. — Der Instrumentenmacher Wittmann hat am 8ten December 1843 ein sechsjähriges Privilegium, auf einen das Stimmen der Fortepianos erleichternden Mechanismus, genommen.

St. Petersburg, den 19ten Februar.

Allerhöchster Tagesbefehl. Vom 9ten Februar. Der Erbauer der Festung Brest-Litowßk, Ingenieuroberst Hansen, wird beym Chef der Ingenieure der aktiven Armee, an Stelle des Obersten Gerstfeldt, für besondere Aufträge angestellt.

Durch Allerhöchsten Gnadenbrief S. M. des Kaisers vom 27sten Januar, ist der Inspektor der Arsenale, Generalmajor Jeßaulow, zum Ritter des St. Wladimir-Ordens 2ter Klasse ernannt worden.

Am 14ten Januar sind Allergnädigst des Dienstes entlassen worden: der am Oberprokureurstische im dirigirenden Senate angestellte Staatsrath Polowzow, der Bergchef der Bogoßlowßkischen Hüttenwerke, Oberst Ostermeier, und am 4ten Januar der Expeditor der Reichskanzelley, Kollegienrath Kriworotow, alle drey auf ihre Bitte.

Allergnädigst ernannt worden sind, am 15ten Januar, der bey J. K. H. der Großfürstin Alexandra Nikolajewna in dem Amte eines Stallmeisters stehende Staatsrath Graf Fersen, zum stellvertretenden Stallmeister des Kaiserlichen Hofes; am 16ten Januar, der Direktor des Departements des Reichsschatzes, Geheimerath Graf Kuschelew-Besborodko, und der Direktor des 3ten Departements der Reichsdomainen, Geheimerath von Bradke, zu Senatoren, ersterer mit Sitz und Stimme im 2ten Departement und letzterer in der 2ten Abtheilung vom 3ten Departement des dirigirenden Senats.

Am 9ten Februar starb allhier der vormalige portugiesische ausserordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Komthur Guerreiro.

* * *

Erleichterung des Looses von Verwiesenen. S. M. der Kaiser haben auf Beschluß des Ministerkomité's Allergnädigst geruht, daß Loos von 14 nach Sibirien auf Ansiedlung verwiesenen Personen zu erleichtern, indem 4 von diesen gestattet worden ist, nach den inneren Gouvernements zurückzukehren, 7 die Erlaubniß erhalten haben in Sibirien in Civil- oder Militärdienste einzutreten, 3 in die Klasse der Kronbauern in Sibirien versetzt worden sind und 1 zu Strafarbeit Verurtheilter von der Strafarbeit befreyt worden ist. Die Familien-Namen, der frühere Stand dieser Personen und die Zeit ihrer Verweisung sind in der Senatszeitung angegeben. (St. Petersb. Zeit.)

Serbien.

Die Ofener Zeitung stellt die letzten Ereignisse in Serbien folgendermaßen dar: »Die Verhaftungen nehmen gar kein Ende, und das frühere harte Verfahren in Serbien scheint wieder ins Leben zurückgerufen zu werden. Unter der Zahl der Eingezogenen ist auch Czewetko Rajewitsch, welcher bekanntlich vor der September-Revolution beynahe ein Jahr lang in Fesseln geschmachtet hatte. Der Schabaczer Bischof ist am 19ten d. M. in dem Schabacz nahe gelegenen Kloster, wohin er erst kürzlich versetzt worden, nächtlicherweise ermordet, und nachdem man ihn vom 1sten Stock des Klostergebäudes hinabgestürzt, todt gefunden worden. Bis zur Stunde hat man noch nicht erfahren, durch wessen Hände der bedauernswürdige allgemein geliebte Oberhirt sein Leben auf eine so grausame Weise verloren. Es ist leicht zu ermessen, welchen Eindruck diese Gräuelthat auf alle serbischen Gemüther hervorbrachte.«

Galacz, den 5ten Februar.

Es wird allem Vermuthen nach ein Gerücht zur Kenntniß des europäischen Publikums gekommen seyn, welches sich besonders von Jassy aus verbreitet hat, als ob hier in Galacz ein Komplott von politischer Bedeutung entdeckt wäre, ja selbst ein revolutionärer Auflauf stattgefunden hätte. Dies Gerücht entbehrt aller Wahrheit. Die Stadt Galacz erfreut sich schon seit einigen Jahren der vollkommensten Ruhe.

Von der türkischen Gränze,

vom 14ten Februar.

Nachrichten aus Konstantinopel, die auf ausserordentlichem Wege eingegangen sind, melden, daß die sardinisch-tunesische Angelegenheit, besonders in Folge der Theilnahme Sir Stratford Canning's und Bourqueney's, auf dem Punkte stehe, friedlich gelöst zu werden. Die Pforte verspricht der sardinischen Regierung volle Genugthuung für die durch den Bey begangenen Verletzungen der bestehenden Traktate, verwahrt sich jedoch gegen jeden Schritt der sardinischen Regierung, welcher, sey es durch eigens mit dem Bey geführte Negociationen, sey es durch Eröffnung von Feindseligkeiten gegen das von ihm verwaltete Paschalik, der osmanischen Statthalterey von Tunis die Eigenschaft eines selbstständigen Staates beylegen könnte. Sardinien scheint mit Offenheit und Aufrichtigkeit sich in die Verhandlungen mit der Pforte einzulassen.

Tunis.

Paris, den 22sten Februar. Die Lage der Europäer zu Tunis wird, nach einem Schreiben von dort vom 23sten Januar, mit jedem Tage schwieriger, seit die Differenzen des Beys mit Sardinien ausgebrochen sind. Alles, was den christlichen Namen trägt, ist der Gegenstand des glühendsten Hasses und der leidenschaftlichsten Verfolgung von Seiten der Mauren geworden. Bereits ist es zu Thätlichkeiten gekommen, und wenn der Bey nicht schnell die strengsten Vorkehrungsmaßregeln für die Sicherheit der Christen aller Nationen trifft, wofür die sämmtlichen auswärtigen Agenten gemeinsame Schritte thun wollten, so ist bey dem geringsten Anlasse ein furchtbarer Ausbruch zu befürchten. Schon hat ein solcher einmal gedroht. Ein neapolitanischer Unterthan hatte mit mehreren Mauren einen Streit bekommen und schleuderte einen Stein gegen einen derselben. Da sammelte sich augenblicklich eine große Masse von Eingeborenen um ihn, fiel über ihn her, mißhandelte ihn furchtbar und ließ ihn für todt auf dem Platze liegen. Der neapolitanische Vicekonsul, schnell von dem Vorgange unterrichtet, eilte augenblicklich mit seinen Leuten herbey, um seinen Landsmann den Händen der rasenden Masse zu entreißen. Allein nun wendete sich die ganze Wuth des wilden Haufens gegen ihn, ein Hagel von Steinen wurde gegen ihn und seine Leute abgeschleudert, und sie sahen sich gezwungen, ihr Heil selbst in der Flucht zu suchen. Die Masse war inzwischen bis auf 3000 Köpfe angewachsen, die furchtbares Mordgeschrey ertönen ließen. Glücklicherweise kamen aber noch zeitig genug auch die übrigen Konsuln mit ihren Agenten herbey und sperrten das Marinethor ab. Ohne dies weiß der Himmel, welches Unheil noch vorgefallen wäre. Alle Europäer hatten sogleich ihre Häuser und Läden gesperrt. Am 22sten trug sich noch ein Ereigniß zu, welches zeigt, welche gefährliche Stimmung unter den Mauren gegen die Christen herrscht. Ein Maure mit einer elenden Trommel durchzog die Straßen der Stadt und schrie aus vollem Halse unaufhörlich, der Tag sey jetzt gekommen, wo die Mauren an den Christen Rache nehmen könnten. Alle Europäer fürchten, daß ein Aufstand gegen sie ausbrechen möchte, wenn es den Konsuln nicht gelingt, durch energische Schritte den Bey zu Sicher-

heitsmaßregeln für die Bedrohten zu vermögen. Besonders fürchtet man für den Augenblick, wo die sardinische Flotte vor Tunis erscheinen wird. Die Befestigungs- und Vertheidigungs-Arbeiten wurden daselbst noch immer mit gleichem Eifer fortgesetzt.

Athen, den 9ten Februar.

Der neulich in der Nationalversammlung durchgegangene Gesetzentwurf, welcher die nach Beendigung des Freyheitskampfes ins Land gekommenen Griechen für eine gewisse Reihe von Jahren, je nach der Zeit ihrer Einwanderung, vom Staatsdienste ausschließt, und die Absetzung aller zu dieser Klasse gehörenden Angestellten befiehlt, läßt sich als eine Ausdehnung der Reaktion des 3ten Septembers gegen die fremden Angestellten auf alle die Griechen charakterisiren, die weder Eingeborene sind, noch mitgekämpft haben.

Athen, den 10ten Februar.
(Privatmittheilung.)

Gegenwärtig sind es vornehmlich zwey Fragen, welche die Gemüther in Bewegung setzen und in Spannung erhalten, nämlich die Verhandlungen der Nationalversammlung 1) über die Religion des Thronfolgers und 2) die Regentschaft. Im Uebrigen geht es jetzt mit der Konstitution schnell vorwärts. Seit dem Abgang der letzten Post (am 6ten) hat man 29 Artikel angenommen, und zwar von Artikel 14 bis 42 inklusive. Die Veränderungen sind sehr unbedeutend und im Ganzen hielt man sich an den Entwurf der Kommission. Das ganze vierte Kapitel von dem König ist mit folgenden einzigen Veränderungen angenommen:

»Art. 34. Die jährliche Civilliste des Königs wird jedesmal beym Antritt seiner Regierung für die Dauer derselben festgesetzt. Eine Ausnahme wird aber bey dem König Otto gemacht, dessen Civilliste vorläufig auf 10 Jahre festgestellt wird.«

Gestern wurden noch Art. 43 und 44 vorgelesen und zwey Amendements vorgeschlagen; das eine, von Rigas Palamides, geht darauf hin, zu bestimmen, daß auch die Königinnen von Griechenland der orientalischen Kirche angehören müssen. Um diesem Ansinnen jedoch ein Ende zu machen, wurde die Sitzung von dem Präsidirenden (Herrn Metaxas) auf heute vertagt.

3 Uhr Nachmittags. So eben komme ich aus der Nationalversammlung, deren heutige Sitzung eben beendet ist.

Im 43sten Artikel hat man das Wort »Regent« ganz gestrichen und am Ende die Worte hinzugesetzt: »ein besonderes Gesetz wird das die Regentschaft Betreffende festsetzen.«

Art. 44 ist ganz gestrichen und folgender Beschluß der Nationalversammlung an seine Stelle gesetzt worden: »Die verwittwete Königin Amalia wird, im Falle der Minderjährigkeit des Thronfolgers, von Rechtswegen zur Regentschaft berufen.«

Art. 45 ist nach dem Worte »Regent« hinzugefügt worden: »Griechischer Bürger vom orientalischen Ritus.«

Die Verfassung ist übrigens heute bis Art. 58 inklusive angenommen worden.

Die Kommission für das Wahlgesetz besteht aus Palamides, A. Londos, D. Londos, Karamogdati und Meletopoulkos für Morea, Trikoupis und Kalliphronas für das Kontinent, und Paximadi und Damianos für die Inseln.

Maurokordatos hat seinen Abschied als Gesandter in Konstantinopel verlangt, in Folge einiger Veränderungen im Personal der Gesandtschaft durch das jetzige Ministerium.

Paris, den 26sten Februar.
(Privatmittheilung.)

Ich habe schon vor mehreren Tagen Ihnen als Gerücht mitgetheilt, daß der französische Kontreadmiral Dupetit-Thouars desavouirt, und dessen Besitznahme von den Gesellschafts-Inseln, so wie die von ihm vorgenommene Absetzung der Königin Pomareh, von der französischen Regierung nicht werde anerkannt werden. Der officielle Moniteur giebt Ihnen heute den Beweis, daß ich gut unterrichtet war. Heute erklärte derselbe, der genannte Admiral habe nach seiner Ankunft in der Bay von Papeïti am 1sten November, wo er den Vertrag vom 9ten September 1842, den der König ratificirt hatte, vollziehen sollte, geglaubt, sich nicht an den Stipulationen dieses Vertrages halten, sondern in gänzlicher Souveränität von dieser Insel Besitz nehmen zu müssen. Die Königin Pomareh habe nun an den König geschrieben, um die Verfügungen des Vertrags in Anspruch zu nehmen, welche ihr die innere Souveränität ihres Landes zusichern, und ihn zu bitten, sie in ihren Rechten aufrecht zu halten. »Der König hat (heißt es nun weiter) nach dem Gutachten seines Rathes, in den berichteten Thatsachen keine hinreichenden Motive gefunden, den Vertrag vom 9ten September 1842 abzuschaffen und den bloßen und einfachen Vollzug dieses Vertrags und die Feststellung des französischen Protektorats auf der Insel Tahiti befohlen.«

Spanien.

Madrid, den 17ten Februar. Der General Roncali hat den Befehlen der Regierung Folge geleistet und am 14ten die in dem Treffen von Elda gefangen genommenen Officiere, die an der Rebellion theilgenommen hatten, sieben an der Zahl, in seinem Hauptquartier zu Villafranqueza vor den aufgestellten Truppen erschießen lassen.

Sicilien, den 5ten Februar.

Wir hatten an unseren Küsten wieder heftige Stür-

me. In Trapani gingen 6 Schiffe auf den Strand und 3 gänzlich zu Grund. In Palermo verdankten ebenfalls 4 Schiffe, welche unter La Bagheria auf den Strand zu gerathen in Gefahr waren, dem ernsthaften Einschreiten des königlichen Statthalters, Herzog von S. Pietro, ihre Rettung, indem derselbe dem hier anwesenden Postdampfboote den Befehl ertheilte, denselben zur Hülfe zu eilen. Der Januar hat aber bereits ausgewüthet und wir haben nun schon das herrlichste Frühlingswetter.

Zara (Oesterreich), den 12ten Februar.

Den 10ten d. M., etwa 3 Uhr Morgens, ist hier bey ruhiger Luft und umwölktem Himmel ein Erdbeben verspürt worden, welches 2 Sekunden anhielt. Es war schwingender Art in der Richtung von Norden nach Süden. An dem nämlichen Tage gegen halb 10 Uhr Abends wurde hier von Vielen eine leichte Erderschütterung wahrgenommen. Der Zustand der Atmosphäre war der nämliche, das Barometer stand auf 28'' 3''', die Temperatur der Luft, wie gewöhnlich bey herrschendem Scirokkowinde, sehr mild.

Berichte aus den Provinzen melden, daß die Erderschütterung zur nämlichen Stunde auch in Skardona, in sehr empfindlicher Art aber zu Spalato verspürt worden sey. Zu Dernis, wo das Erdbeben von 4 bis 5 Sekunden dauerte, und eine Schwingung von Osten nach Westen äusserte, war demselben ein langes und anhaltendes Brausen vorangegangen.

London, den 21sten Februar.

Sir Stratford Canning, unser Gesandter in Konstantinopel, hat von der Regierung Instruktionen erhalten, welche ihn beauftragen, der Pforte mitzutheilen, daß sie im Falle eines Angriffs auf das türkische Territorium von Seiten Griechenlands auf Englands Hülfe und Unterstützung mit Zuversicht rechnen könne, indem England stets dahin trachten werde, die Integrität des osmanischen Reichs aufrecht zu erhalten. Die hierauf erfolgten Mittheilungen des Gesandten sollen der Pforte große Freude verursacht haben.

Hayti.

Paris, den 20sten Februar. Die Sendung des Herrn Adolphe Barrot nach Hayti fängt an ihre Früchte zu tragen. Bereits kündet man an, daß die am 1sten July vorigen Jahres verfallenen Zinsen der Staatsschuld von Hayti bezahlt werden sollen. Auch sonst lauten die neuesten Nachrichten vom 8ten aus Port-Republikain günstig. Auf der ganzen Insel herrschte vollkommene Ruhe. Am 4ten Januar war der neue Präsident, Charles Herard der Aeltere, feyerlich installirt worden im Beyseyn des ausserordentlichen Gesandten Frankreichs, des Herrn Adolphe Barrot, des französischen Admirals de Moges, Kommandanten der französischen Eskadre in den Gewässern der Antillen, des ganzen Stabes dieser Eskadre, und des übrigen diplomatischen Korps. Man hatte die Ceremonie mit allem möglichen Pomp zu umgeben gesucht; am Abend fand großes Feuerwerk statt, und die ganze Stadt war beleuchtet. Am 6ten kam das neue Ministerium zu Stande. (Allg. Pr. Zeit.)

In Mitau angekommene Fremde.

Den 19ten Februar. Hr. v. Tarakowsky, nebst Familie, aus Dobickin, und Hr. Oekonom Kern aus Groß-Essern, log. im Hôtel de Varsovie.

Den 20sten Februar. Hr. v. Grotthuß aus Welekahn, Hr. v. Grotthuß, nebst Sohn, aus Weggen, Hr. v. d. Brüggen aus Stenden, Hr. v. Rönne aus Abaushoff, und Hr. v. Wildemann aus Blau-Pommusch, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. Dr. v. Korff aus Grendsen, Hr. Disp. Bluhm aus Glebau, Fr. v. d. Brüggen aus Stenden, Hr. v. Rahden aus Pommusch, Hr. Probst Kühn aus Eckau, Hr. Pastor Böttcher aus Bauske, Hr. Revisor Hoffmann aus Nedern, und Hr. Revisor Hoffmann aus Bewert-Swehthoff, log. im Hôtel de Moscou. — Hr. Flottelieut. v. Reibnitz aus St. Petersburg, log. b. Schloß-Oberaufseher v. Reibnitz. — Hr. v. d. Brincken aus Irmelau, Hr. v. d. Recke aus Doben, Hr. Disp. Schön aus Popen, Hr. Kaufm. Becker aus Riga, Hr. Oberlehrer Sadowsky aus Grendsen, und Hr. v. Derschau aus Autzenbach, log. b. Zehr.

Den 21sten Februar. Hr. Gutsbes. v. Suczewicz aus Graschun, log. im Linellschen Hause. — Hr. Oberst Zeibich, Kommandeur der kurl. Halbbrig. der Gränzwache, aus Libau, Hr. Gouv. Sekr. v. Reichardt aus Riga, Hr. Rittm. Biallozor aus Poiczjory, und Hr. Partikulier Rosenberg aus Pobuschen, log. im Hôtel de Varsovie. — Hr. v. Behr aus Deguhnen, und Hr. Pastor Conradi aus Mesohten, log. im Hôtel de Moscou.

Den 22sten Februar. Hr. Koll. Assessor v. Lassenius aus Riga, und Hr. v. Manteuffel aus Katzdangen, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. Tit. Rath Kräpitsch und Hr. Arrend. Becker aus Riga, log. b. Zehr. — Hr. Arrend. Birckendorff aus Marggrafen, Hr. Disp. Eckert aus Mesohten, und Hr. Steinhauerm. Haacke aus Riga, log. im Hôtel de Moscou.

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 72.

Mitauische Zeitung.

No. 17. Montag, den 28. Februar 1844.

St. Petersburg, den 20sten Februar.

Gestern, am 19ten, haben J. K. H. die Frau Großfürstin Elisabeth Michailowna und Ihr Durchlauchtiger Gemahl der Herzog Adolph von Nassau Ihre Reise ins Ausland angetreten.

Allerhöchste Tagesbefehle. Vom 10ten Februar. Der Feld-Ingenieur-Oberstlieutenant Dehn wird als Oberst, mit Uniform und zwey Dritteln seines Gehaltes als Pension, des Dienstes entlassen. — Vom 12ten Februar. Der Oberst des Jelezschen Infanterieregiments Budberg 3., wird zum Kommandeur des Sewßkischen Infanterieregiments ernannt.

Durch Allerhöchsten Gnadenbrief vom 1sten Februar ist der in der reitenden Artillerie stehende Generalmajor Tschadin zum Ritter des St. Stanislaus-Ordens 1ster Klasse ernannt worden.

S. M. der Kaiser haben Allergnädigst geruht, dem Herrn Grafen von Rewentlow-Criminil, königl. dänischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, den St. Alexander-Newßkij-Orden, und Herrn Dankwarth, königl. dänischem Direktor des Departements der auswärtigen Angelegenheiten, den St. Annen-Orden 1ster Klasse zu verleihen.

Auf Allerhöchsten Befehl S. M. des Kaisers ist im charkowschen Gouvernement eine neue Poststation zwischen den Städten Liubotin und Walki, unter dem Namen »Steinerne Herberge« errichtet worden, welche von ersterer 12 Werste und von letzterer 16½ Werste entfernt liegt.

Der Direktor der allgemeinen Kanzelley des Finanzministers, Geheimerath Kniashewitsch ist am 18ten Januar Allergnädigst zum Direktor des Departements des Reichsschatzes ernannt worden.

S. M. der Kaiser haben am 21sten November vorigen Jahres die Leibmedici, wirkl. Staatsräthe Arendt und Reinhold, Allergnädigst zu beständigen Mitgliedern des gelehrten Militär-Medicinalkomité's zu ernennen geruht.

So eben erhalten wir die interessante Nachricht über die baldige Ankunft ausgezeichneter Künstler in unserer Residenz: und zwar Herrn August Pott, großherzoglich-oldenburgischen Kapellmeister, nebst seiner Frau, einer ausgezeichneten Klavierspielerin, und Demoiselle Schloß, Konzertsängerin aus Leipzig.

(St. Petersb. Zeit.)

An Stelle des Südharrischen Hakenrichters, verabschiedeten Rittmeisters und Ritters Julius von Hagemeister ist der Assessor Alexander von Brevern zu Orrenhof zum Hakenrichter des Südharrischen Distrikts erwählt und als solcher in Funktion getreten.

Die Erkenntlichkeit der höheren Obrigkeit ist eröffnet worden dem Grobinschen Kreisarzt, Kollegienassessor Dr. med. Harmsen, und dem älteren Arzte bey den Anstalten des kurländischen Kollegiums allgemeiner Fürsorge Gramkau.

Das Ehrenzeichen für untadelhaften Dienst ist verliehen worden: für 25jährigen, dem Assessor des Hasenpothschen Oberhauptmannsgerichts Karl v. Seefeld, für 20jährigen, dem Rath im kurländischen Oberhofgerichte (gegenwärtig zum Landmarschall ernannten) Baron v. Medem, für 15jährigen, dem Doblenschen Kreisrichter Albert v. Schlippenbach, dem Assessor des Mitauschen Oberhauptmannsgerichts (gegenwärtig Hauptmann des Talsenschen Bezirks) Julius v. Seefeld, dem Archivar des kurländischen Oberhofgerichts, Titulärrath Magnus Burk, und dem Protokollisten des Mitauschen Oberhauptmannsgerichts Hermann Wiedersperger. (Inland.)

Von der türkischen Gränze,
vom 16ten Februar.

Das serbische Gouvernement hat sich, wie es heißt, an die österreichische Regierung gewendet, damit sich diese gegen die Umtriebe der Miloschisten, die bis jetzt alle ihre Pläne gegen Serbien auf österreichischem Boden geschmiedet haben, ins Mittel lege, um die Erneuerung der das Land beunruhigenden Empörungen zu hindern oder zu erschweren.

Berichte über die Eröffnung der wallachischen Generalversammlung in Bucharest melden, daß sich eine gewaltige Opposition gegen die Verwaltung des Fürsten Bibesco vorbereite. Man wirft dem Hospodar unter Anderem despotisches Benehmen und tyrannische Willkühr gegen geachtete Männer, besonders gegen Beamte vor, die er, auf den leisesten Argwohn, oft mit den empfindlichsten Strafen, selbst mit Kerker- und Galeerenstrafe, belege. Vorzüglich scheint es, daß die Finanzverwaltung des Landes heftige Angriffe veranlassen wird.

Paris, den 24sten Februar.

Aus Brest vom 18ten Februar wird geschrieben:

»Die Dampfkorvette »Archimède« von 220 Pferdekraft wird morgen von der hiesigen Rhede auslaufen. An ihrem Bord befindet sich die nach China bestimmte französische Handelsmission.«

Nach der Gazette du Midi haben die spanischen Ausgewanderten, die sich zu Avignon, Nismes und Montpellier befinden, den Befehl erhalten, diese Städte bey Strafe, mit Gewalt ins Innere gebracht zu werden, in vierundzwanzig Stunden zu verlassen.

Paris, den 25sten Februar.

Die Marseiller Journale vom 22sten d. M. berichten, daß der Kaiser von Marokko den spanischen Konsul zu Tanger, der auf einer Jagdpartie mit marokkanischen Soldaten in Streit gerathen war und einen derselben verwundet hatte, ohne allen Proceß habe enthaupten lassen.

Die Häupter der Finanzwelt bereiten in diesem Augenblick einen Ball vor, der im Kasino stattfinden soll; das Billet kostet 100 Fr. und hat eine Nummer, weil der Ball mit einer Verlosung verbunden ist, wobey ein Raphael vorkömmt, der zu 10,000 Fr. geschätzt wird.

Paris, den 26sten Februar.

Zu Louviers ist der ministerielle Kandidat, Herr Charles Lassitte, der wegen angeblicher Unregelmäßigkeit seiner Wahl aus der Kammer entfernt worden war, gleich bey der ersten Abstimmung mit 340 gegen 141 Stimmen wiedergewählt worden.

Das Kabinet der Tuillerien hat es, sicherem Vernehmen nach, nicht bey der Desavouirung des Admirals Dupetit-Thouars bewenden lassen, sondern es hat diesen Seemann auch von der Station in der Südsee abberufen. Diese zweyte Maßregel ist in der That nur die nothwendige Ergänzung der ersten. Die heutige Erklärung im Moniteur sagt mit ziemlich deutlichen Worten, daß der Admiral Dupetit-Thouars durch die Besitznahme von Tahiti über seine Vollmachten und Befugnisse hinausgegangen sey, und der Agent einer Regierung kann in keinem Falle auf dem Posten bleiben, auf welchem er sich einen solchen Fehler zu Schulden kommen lassen, nachdem derselbe öffentlich zur Sprache gebracht und gerügt worden ist.

Spanien.

Madrid, den 15ten Februar. Die Einzelheiten, die man nach und nach über die Rebellion von Alikante und Kartagena erfährt, thun zur Genüge dar, daß die Agenten Espartero's die Anstifter waren. An der Spitze der Rebellen, die von Kartagena ausrückten und Murcia besetzten, befanden sich ein Marechal de Kamp und ein ehemaliger Gefe politiko, die Beyde von Espartero besonders begünstigt worden waren. Diese »Patrioten« setzten in Murcia 251 Galeerensklaven in Freyheit und verbrannten alle Akten des dortigen Gerichtshofes. Als sie auf dem Hauptplatze von Murcia ihre Mannschaft musterten, rief der Marechal de Kamp aus: »Es lebe die Konstitution, es lebe die Unabhängigkeit, es lebe der unbesiegbare Herzog de la Victoria, nieder mit den Karlisten!« Das Gesindel, welches sie mit sich führten, sang folgende Verse:

Si Isabel quiere corona,
Que la haga de su pelo,
Que la corona de Espanna
La cinne solo Espartero.

(Wenn Isabella eine Krone will, so möge sie sie aus ihrem Haar machen, denn die Krone Spaniens trägt Espartero allein.)

Madrid, den 17ten Februar. Vier der auf Befehl des Generals Roncali erschossenen Officiere gehörten zu dem Korps der Zollsoldaten, die drey anderen zu den ausser Aktivität stehenden, auf Wartegeld gestellten Militärs. Diese Klasse von Officieren besteht meistens aus Sergeanten und Lieutenants, die in der letzten Zeit durch einen Federstrich Espartero's um mehrere Grade befördert, während der provisorischen Regierung aber aus dem aktiven Dienste entlassen wurden, da es dem Staat unmöglich fällt, ihnen den Gehalt, auf welchen sie in ihrer neuen Eigenschaft Anspruch machten, zu bewilligen. Da nun diese Militärs weder Vermögen noch auch Lust oder die nöthigen Eigenschaften besitzen, um auf andere Weise sich ihren Unterhalt zu erwerben, so überlassen sie sich dem Müßiggange und suchen den Umsturz der dermaligen Ordnung der Dinge herbeyzuführen. Hier in Madrid befinden sich gegen achthundert solcher Officiere, und da sie hier nicht leicht zu bewachen sind, so hat der Kriegsminister ihnen bey Strafe der Verhaftung und Verabschiedung anbefohlen, die benachbarte Stadt Alkala de Henares zum Aufenthaltsorte zu nehmen, wo sie unter der Aufsicht eines besonderen Generals stehen werden. Diese Maßregel hat natürlich ihre Unzufriedenheit noch vermehrt.

Die Rebellen von Kartagena setzten in der Nacht vom 11ten in Torrevieja einige Mannschaft ans Land, welche die dortigen Salzmagazine ausplünderte, Lebensmittel eintrieb und sich wieder einschiffte. Der General Roncali marschirte in aller Eile mit 10 Kompagnieen und einiger Kavallerie nach jener Gegend, traf jedoch zu spät ein. Am 13ten hielt er Alikante vollständig zu Lande blokirt, während einige Kriegsschiffe den Hafen sperrten. Der Rebellenchef Bonet hatte schon zuvor einen Theil der Bevölkerung aus der Stadt getrieben, weil Mangel an Lebensmitteln sich fühlbar machte.

Die Truppen und Artillerie des Generals Don José de la Concha kamen am 12ten in Murcia an und sollten sogleich, erstere auf Wagen, gegen Kartagena abgehen.

Rom, den 16ten Februar.

S. K. H. der Großherzog von Mecklenburg-Schwe-

rin ist mit zahlreichem Gefolge hier eingetroffen. Derselbe wird, dem Vernehmen nach, bis nach den Osterfeyerlichkeiten in Rom verbleiben und dann über Neapel einige Theile des Orients besuchen.

Gestern erfolgte die officielle Bestätigung der neulichen Ernennung des dermaligen Nuncius in Neapel, Mons. Camillo di Pietro, zum Internuntius und apostolischen Delegaten für Lissabon, und des Mons. Antonio Garibaldi zum Nuncius für Neapel. Beyde Prälaten erhielten zugleich Befehl, sich ohne Verzug auf ihre neuen Posten zu begeben.

Ragusa, den 9ten Februar.

Den 7ten d. M. um 10 Uhr 16 Minuten Abends, während der Wind von Süd-Süd-Ost nach Nord-West plötzlich umschlug, wurde hier ein anhaltendes Brausen vernommen, worauf ein rüttelndes Erdbeben folgte, welches etwa 5 bis 6 Sekunden dauerte und jenem vom 25sten December letztverflossenen Jahres nicht viel an Heftigkeit nachstand. Zur Zeit dieses Ereignisses war der Himmel umwölkt; das Barometer stand auf 27″ 19‴, das Thermometer + 5° R. Auch um 11 Uhr des nämlichen Abends, dann um 4 Uhr des gestrigen Morgens sollen sich neue Erdstöße ergeben haben, die übrigens nur von Wenigen wahrgenommen wurden.

In der fernen Landgegend war das Erdbeben vom 7ten d. M. sehr fühlbar, und man behauptet, daß zu Slano dasselbe nicht minder heftig als jenes vom 14ten September 1843 gewesen ist. Wir haben übrigens noch keine zuverlässigen Details darüber erhalten.

Heute weht der Scirokko mit allen Anzeichen von Regen, welches den hiesigen Einwohnern zur Beruhigung dient, indem sie nach fünfmonatlichen Beobachtungen die Gewißheit erlangt, daß, so lange die Luft feucht ist und Südwinde wehen, auch die furchtbare Erscheinung des Erdbebens ausbleibt.

Tryberg (Baden), den 26sten Februar.

Die gewaltigen Schneemassen, welche dieser Winter auf unserem Schwarzwalde angehäuft hat, haben schon zu manchen Unglücksfällen geführt, der Schwierigkeiten und Hemmungen im Verkehre bey den vereinzelten Wohnungen gar nicht zu gedenken. Das gräßlichste Unglück aber hat sich vorgestern Nacht ganz in unserer Nähe zugetragen. In der Nacht vom 24sten auf den 25sten nämlich, etwa um 11 Uhr, wälzte sich eine furchtbare Schneelawine den Steinenberg bey Neukirch herab, eine Bergkuppe von mehr als 3500 Fuß Höhe. Hier stand am Fuße dieses Berges, im sogenannten Wagenthälchen, ein vereinzelter großer Bauernhof von einer Familie wohlhabender fleißiger Landleute mit ihrem Gesinde bewohnt. Dieses Gebäude ward von der Schneelawine völlig bedeckt und zertrümmert. Die Bewohner der nächsten Häuser, die immerhin in ziemlicher Entfernung sich befinden, wurden das Unglück nicht sogleich gewahr, bis sie am zweyten Morgen endlich den nachbarlichen Hof nicht mehr zu erblicken glaubten, und sich sofort durch Nachforschung von der Wahrheit überzeugten. Die braven Landleute machten nun alsbald Lärm, riefen das ganze Thal und die Bewohner der umliegenden Orte Furtwangen, Vöhrenbach ꝛc. zur Hülfe zusammen, wo auf das Schleunigste in angestrengter Arbeit an Ausgrabung der Verschütteten Hand gelegt wurde. So viel bis jetzt hier bekannt geworden ist, sind 8 Personen, meist Kinder, noch am Leben gefunden, dagegen 16 Erwachsene zum Theil gräßlich verstümmelt aus den Trümmern des Hauses hervorgezogen worden; auch ein großer Theil des Viehs ward erschlagen gefunden. Eine amtliche Untersuchungskommission ist sogleich von hier aus an Ort und Stelle abgegangen, und man sieht mit Spannung weiteren Nachrichten entgegen.

Düsseldorf, den 29sten Februar.

Unser sonst so ruhiger Vater Rhein hat plötzlich seine Gränzen überschritten und braust in wildem Ungestüm über Land und Flur und theilweise durch unsere Stadt. Heute Morgen 9 Uhr fehlten nur noch 4 Zoll an dem Wasserstand von 1824, wo der Pegel am 17ten November 25 Fuß 8 Zoll zeigte. Die Rhein-, Zoll-, Flinger-, Mühlen-, Neubrückstraße, Kapuziner- und Liefergasse stehen unter Wasser, und ist dasselbe noch fortwährend im Steigen. Die Kommunikation mit der linken Rheinseite ist ganz gehemmt. (In Köln war das Wasser bereits am 27sten an mehreren Stellen eingedrungen.)

Kreuznach, den 28sten Februar.

Das Nahe-Flüßchen ist plötzlich zu einem reißenden Strome geworden. Alle an seinen Ufern liegenden Ortschaften sind seit 2 Tagen so bedeutend unter Wasser gesetzt, daß sich in vielen derselben die Bewohner in die obersten Theile ihrer Häuser flüchten mußten. Die Chaussée zwischen hier und Bingen auf hessischem Gebiete ist nicht mehr zu passiren. In dem Orte Dietersheim, eine halbe Stunde von Bingen, auf dem rechten Nahe-Ufer gelegen, brach in der Nacht vom 26sten zum 27sten die Fluth so plötzlich ein, daß dessen Bewohner nur mit der größten Noth ihre Habe, Nahrungsmittel und selbst ihr Leben retten konnten. Auf Speicher und Dächer mußten sie sich flüchten, und Viele derselben konnten nur vermittelst herbeygebrachter Nachen von gefährlichen Stellen weggebracht werden. Doch sind mehrere Häuser dort völlig eingestürzt, und eine alte Frau verlor darunter ihr Leben. Die Behörden von Bingen sandten den verunglückten Bewohnern jenes Ortes schleunige Hülfe durch Zusendung von Lebensmitteln.

Stuttgart, den 25sten Februar.

Gestern Abend ist J. K. H. die Prinzessin von Oranien mit ihrem Sohne, dem Erbprinzen, auf einige

Wochen zum Besuche der Königlichen Familie hier angekommen.

London, den 24sten Februar.

Gestern wurde im Unterhause die irländische Debatte endlich zu Ende geführt, nachdem sie neun Sitzungen des Hauses fast ausschließlich ausgefüllt hatte. Der Antrag Lord Russell's »einen Ausschuß des ganzen Hauses zu beantragen, welcher den gegenwärtigen Zustand Irlands untersuchen sollte« wurde mit 324 gegen 225 Stimmen, also mit einer Majorität von 99 Stimmen, verworfen. Der Generalprokurator leitete die Debatte ein, um noch einmal gegen Herrn Shiel das processualische Verfahren der Krone zu vertheidigen; Herr Roebuck rekapitulirte die Geschichte Irlands unter den verschiedenen Verwaltungen und tadelte, seinen radikalen Grundsätzen treu, jede Regierung, mochte sie aus Whigs oder Tories bestehen, fand also auch das Verfahren gegen O'Connell ungerecht, worauf der Agitator selbst sich erhob und seine lang erwartete Rede hielt, welche die Diskussion von Seiten der Opposition beschloß. Sir R. Peel antwortete und bewirkte durch seine meisterhafte Darstellung der irländischen Angelegenheiten das obige günstige Resultat der Abstimmung. Die Times sagt über den Charakter der Debatte: »Es würde lächerlich seyn, wollte man den Reden Lord Russell's, der Herren Macaulay und Shiel Talent und Kunst absprechen. Der Staatsmann, der Theoretiker, der Rhetoriker der Partey, thaten ihr gewöhnliches Werk und verrichteten es gut. Herr O'Connell, obschon nicht in seinem Elemente in einem englischen Unterhause that auch das Seinige. Aber die ganze Debatte auf Seiten der Whigs trägt den Charakter eines falschen, d. i. nicht aufrichtigen Antrags.«

Hayti.

Paris, den 23sten Februar. Für die Staatsgläubiger von Hayti, deren Zahl in Frankreich bekanntlich sehr groß ist, ist die Nachricht erfreulich, daß Herr Adolphe Barrot am 18ten Januar bereits auf der Korvette »Aube« zu Port Republikain sich wieder eingeschifft hat, um nach Frankreich zurückzukehren, wohin er die zur Zahlung der am 1sten July v. J. fällig gewesenen Zinsen der Schuld von Hayti nöthige Summe mitnimmt. (Allg. Pr. Zeit.)

In Mitau angekommene Fremde.

Den 23sten Februar. Hr. v. d. Recke aus Neuenburg, und Hr. Pastor Bielenstein aus Neu-Autz, log. im Hôtel de Varsovie. — Hr. Pastor Feldmann aus Kursieten, Hr. Arrend. Grosewsky aus Alt-Schwarden, die Hrn. Kaufleute Lober und Nikolay aus Riga, log. b. Zehr. — Hr. Gutsbes. Wolmer aus Postwitzin, und Hr. Gem. Ger. Schr. Engelbrecht aus Wallhoff, log. im Hôtel de Moscou.

Den 24sten Februar. Hr. v. Koschkull aus Schrunden, und Hr. Kammerjunker v. Kettler aus Libau, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. Kreisfiskal Lundberg aus Jakobstadt, und Hr. Provis. Stein aus Riga, log. b. Zehr. — Hr. Tischlerm. Arloff aus Riga, log. b. Wittwe Michalowsky. — Hr. Elementarlehrer, Tit. Rath Meyer, aus Libau, log. b. Lehrer Kuhlberg. — Hr. v. Korff aus Aiswicken, Hr. v. Holsten und Hr. Blumenfabrikant Lesguillez aus Riga, log. im Hôtel de Moscou.

Den 25sten Februar. Hr. Kaufm. Caspar vom Berg aus Riga, log. b. Zehr. — Hr. Lieut. v. Witten aus Riga, log. b. Kreismarschall v. Witten. — Hr. Stabskapitän v. Finkenstein, vom Leibg. Grenad. Reg. zu Pferde, aus Heiden, Hr. v. Haaren aus Poislitz, Hr. v. d. Ropp aus Roth-Pommusch, und Hr. Bäckerm. Thau, nebst Sohn, aus Riga, log. im Hôtel de Moscou.

Kours.

Riga, den 23. Februar.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. S. M.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cts. holl. Kour. p. 1 R. S. M.
Auf Amst. 90 T. n. D. — C. holl. Kour. p. 1 R. S. M.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. S. M.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. S. M.
Auf Hamb. 90 T. n. D — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. S. M.
Auf Lond. 3 Mon. 38 1/16 Pce. Sterl. p. 1 R. S. M.
Auf Paris 90 Tage — Cent. p. 1 R. S. M.
6 pCt. Inskriptionen in B. A. — R. — K. S. p. 100 R. B. A.
6 pCt. dito in Silber ..... —— pCt.
5 pCt. dito dito 1ste u. 2te Serie 110 1/2, 111
5 pCt. dito dito 3te u. 4te Serie 103 3/4
4 pCt. dito dito Hope ..... —
4 pCt. dito dito Stieglitz 94
Livländische Pfandbriefe . . 101 3/4, 102
dito Stieglitzische dito . . —
Kurländische dito kündbare —
dito dito auf Termin —
Ehstländische Pfandbriefe . . —
dito Stieglitzische dito . . —

Laut der St. Petersb. Hand.-Ztg. galten daselbst am 12. Februar

Poln. Partial-Obligationen zu 300 Gulden 92 3/4 Rbl. S.
dito dito „ 500 dito 93 —

(Hierbey eine Beylage.)

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 75.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 17.

Montag, den 28. Februar 1844.

Konstantinopel, den 9ten Februar.

Am 5ten d. M. sind die Zöglinge der aufgelösten türkischen Militärschule in Wien, über Triest in Konstantinopel eingetroffen. Tags zuvor war der Pforten-Kommissar, Omer Dschemal Effendi, am Bord eines ottomanischen Kriegsschiffes nach Tunis abgegangen. Das ottomanische Kabinet beschäftigt sich ernstlich mit der Abfassung des neuen Polizey-Reglements für In- und Ausländer, welche sich in Betreff des letztern den Repräsentanten der verbündeten Mächte zur Sanktionirung vorlegen wird.

Bey dem letzten Erscheinen des Sultans im Pfortenpallast hielt derselbe eine Rede an sämmtliche Pfortenminister, worin er sie zum Erstaunen Aller ermahnte, fest auf den Grundsätzen des Hatti-Scheriffs von Gülhane, der in den Provinzen des Reichs in der letzten Zeit so schreyend verletzt wurde, zu verharren. Dies ist das vierte Mal, daß der Sultan seit der Promulgation dieses Hatti-Scheriffs in der Reichsversammlung erschien. (Berl. Spen. Zeit.)

Paris, den 18ten Februar.

Da seit dem unglücklichen Ende des Herzogs von Orleans gestern der erste Hofball stattfand, so wurde dabey die größtmögliche Pracht entwickelt. Schon um 8 Uhr Abends waren alle Zugänge zu den Tuillerien mit eleganten und reichen Equipagen angefüllt und eine Stunde später reichte der Wagenzug bis zur Place de la Concorde. Die großen und kleinen Appartements der Tuillerien schwammen in einem Lichtmeer und konnten kaum die eingeladene Menge fassen, welche über 4000 Personen betragen haben mag. Um 9 Uhr trat der König, die Königin, Madame Adelaide, der Herzog von Nemours und der Prinz von Joinville in den Thronsaal, wo sich die Minister, das diplomatische Korps und die höchsten Würdenträger befanden. Die Herzogin von Nemours, die Prinzessin von Joinville und die Prinzessin Klementine erschienen nicht bey dem Feste. Eben so die Herzogin von Orleans, die ohnehin ihrer Trauer wegen an den Hoffesten nie Theil nimmt. Die Kosten dieses Balles werden auf 50,000 Franken angeschlagen.

Heute, als am Faschings-Sonntag, beginnt der feyerliche Zug des Boeuf gras. Der Metzger, welcher diesen Ochsen kauft, hat das Recht, am Fasching-Sonntag und am Faschings-Dienstag den Boeuf gras im feyerlichen Zuge durch die Straßen von Paris zu führen und dabey den Ministern, dem Präsidenten der Deputirtenkammer, dem Polizeypräfekten und dem Präfekten der Seine aufzuwarten, welche den Burschen des Metzgers ein Geschenk an Geld zu machen pflegen. Der Metzger selbst wird am Faschings-Dienstag, wenn der Zug des Boeuf gras in den Hof der Tuillerien anlangt, vom König und von der Königlichen Familie empfangen, eine Ehre, um die sehr gebuhlt wird, und worauf die Fleischerzunft sehr stolz ist, weil sie sonst keiner anderen Pariser Profession zu Theil wird. Seit acht Jahren ist es dem Metzger Rolland in der Straße St. Honoré gelungen, im Genusse dieser Ehre zu bleiben, die er nur mit großen Geldopfern sich zu erhalten weiß, weil die übrigen Metzger ihm jedes Jahr den Boeuf gras streitig zu machen suchen. — Seit 10 Uhr Morgens ist der Zug des Boeuf gras heute in Bewegung. Es eröffnen ihn 12 Tambours und das Musikkorps eines Garnisonregiments. Tambours und Musikanten sind als alt-römische Krieger verkleidet. Der Regimentstambour trägt in der Hand einen gigantischen Momusstab, woran statt des silbernen Knopfes eine Narrenmütze angebracht ist. Hinter dem Musikkorps erscheint der Metzger Rolland zu Pferde in Civilkleidung, aber von etwa hundert Metzgern und Gesellen begleitet, welche sämmtlich zu Pferde sind und die glänzendsten Trachten als Ritter, Spanier, Türken, Indianer u. s. w. tragen. Ihr Aussehen ist sehr stattlich, ihr Anzug eben so frisch als reich. Ein Theil davon eskortirt einen mit vier weissen Pferden bespannten Triumphwagen, worin die Götter des Olymp sitzen. Der geflügelte Amor, Venus umarmend, und von Mars beschützt, bildet die oberste Gruppe dieser Götter-Maskerade. Hinter dem Wagen erscheint endlich der Held des Tages, le Boeuf gras. Seine Hörner sind vergoldet, sein Haupt mit Lorbeer bekränzt, eine karmoisinrothe goldverbrämte Sammetdecke umgiebt dessen gigantischen Körper. Zwey Metzgergesellen, als wilde Indianer verkleidet, führen ihn an einem starken seidenen Bande, während vier andere Indianer, mit Keulen bewaffnet, dessen Ehrengarde bilden.

Gießen, den 15ten Februar.

Vorgestern starb Dr. L. Schleyermacher, Direktor des Ober-Baukollegiums und des großherzoglichen Museums in Darmstadt, an einer Lungen-Entzündung. In diesem Manne verliert das Land eine seiner edelsten Zierden. (Allg. Pr. Zeit.)

Vermischte Nachrichten.

Hannover. Am 20sten Februar, Mittags um 12 Uhr 20 Minuten, hatten wir hier bey heftigem Schloßen- und Schneewetter das Phänomen einer Feuer-

kugel. Die Richtung derselben war von Nordwest nach Ost, in welcher Himmelsgegend sie zersprang. Trotz des starken Windes konnte man deutlich ein Sausen und einen Knall, dem dann ein kurzer Donner folgte, vernehmen. (Berl. Spen. Zeit.)

* * *

Elbing. Eine merkwürdige Erscheinung zeigt sich in diesem Jahre an der diesseitigen Ostseeküste, welche zugleich für die Bewohner eine sehr erfreuliche und ersprießliche ist. Die Bernsteinfischerey hat nämlich an der frischen Nehrung und an der samländischen Küste während der letzten Monate einen so reichen Ertrag gewährt, wie man sich dessen kaum je zuvor zu erinnern weiß. So soll allein die Dorfschaft Kahlberg an der Strecke des Seestrandes, welche sie für die Bernsteinfischerey in Pacht genommen, während der letzten Wochen ein Quantum Bernstein von nahe an 20,000 Rthlr. im Werth gefangen haben. Wahrscheinlich haben die heftigen Stürme, welche in diesem Winter und namentlich im December wehten, diese reichen Bernsteinschätze aus dem Meeresgrunde aufgewühlt und der Küste zugeführt.

* * *

Karlsruhe. Ein Akt der schändlichsten Barbarey hat in der Nacht vom 14ten zum 15ten Februar dahier stattgefunden: es wurden 10 Gräber auf dem hiesigen Kirchhofe geöffnet, um die Leichen zu berauben, unter anderen jene der Generale Götz und v. Geusau ꝛc. Die Leichen wurden ihres theilweise werthlosen Schmuckes, der Epauletts, Sporen, Ringe ꝛc. beraubt, sogar die Beschläge der Särge mitgenommen. Daß der Thäter mehrere und zwar solche waren, die wußten, wo allenfalls etwas zu finden sey, geht daraus hervor, daß sie theilweise sehr schwere Steine erheben und Gewölbe einsprengen mußten, um zu ihrem Raube zu gelangen; dem Vernehmen nach sind mehrere dahier wohnende bereits entdeckt und gefänglich eingezogen.

* * *

Berichte aus Batavia vom 14ten Oktober melden, daß der Vulkan auf der Insel Ternate vom 11ten April bis zum 27sten May fünfundzwanzig, mit furchtbarem unterirdischen Getöse und heftigen Detonationen begleitete Ausbrüche gehabt hat. (Allg. Pr. Zeit.)

* * *

Unfug durch Wölfe.

Zu Anfange dieses Jahres ist das Gouvernement Mohilew durch tolle Wölfe heimgesucht worden. Einer dieser Raufbolde erschien 7 Werste von der Stadt Mohilew, im Dorfe Polykowitsche, dem Gutsbesitzer Lodomirßkij gehörig, am 17ten Januar um 5 Uhr Morgens, und hatte 19 Landleute, theils Männer, theils Frauen, und 5 Mann der in diesem Dorfe stehenden ersten Karabinerkompagnie des Ochotßkischen Jägerregiments gebissen. Von diesen geben 5 Bauern und 1 Soldat keine Hoffnung zur Genesung. Das wüthende Thier skalpirte einem den Schädel, zerriß einem Anderen Gesicht und Hände, schlug einem Dritten einen Zahn aus der obern Kinnlade, und durchbiß einem Vierten die Stirn bis zum Gehirn. Der Wolf sprengte die Thür eines Bauerhauses, und verwundete alle in demselben befindliche Personen. Auf einem andern Hofe biß er ein Pferd und drey Hunde. Alles dies geschah als es noch dunkel war. Der Schrecken brachte jedoch das ganze Dorf auf die Beine. Ein Soldat stürzte dem Ungethüm mit einem Beile entgegen, und spaltete ihm die Kinnlade, zwey andere feuerten ihre Flinten auf ihn ab. Der Wolf entfloh. Als es hell geworden war, beschloß der in dem Dorfe wohnende auf unbestimmten Urlaub entlassene Gemeine der reitenden Artilleriebrigade No. 10 vom kombinirten Kavalleriekorps Semen Larionow, den ungebetenen Gast aufzusuchen, damit er nicht, bey erneuertem Besuche, neues Unglück anstifte. Mit einem Beile bewaffnet ging Larionow in den Wald, die Spur des Wolfes verfolgend. Er fand ihn bald, unweit des Dorfes. So wie der Wolf seinen Gegner gewahrte, sprang er ihm entgegen und stellte sich aufrecht um ihm ins Gesicht zu fahren. Allein der tapfere Krieger spaltete mit einem Schlage seiner Axt den Schädel seines Gegners in zwey Hälften.

Am Abend vor diesem unglücklichen Ereigniß überfiel, am 16ten Januar gegen 5 Uhr Morgens, im Kronvollwerke Zerkowischtscha, 19 Werste von Mohilew, ein toller Wolf den dortigen Woit, Nikifor Lawrenow, der zur Branntweinbrennerey ging, und packte ihn an der linken Hand. Lawrenow verlor die Geistesgegenwart nicht, er riß seine Hand los, packte den grauen Waldbewohner bey beyden Ohren, und fing an zu rufen. Auf sein Geschrey kamen Leute herbey, die den Wolf auf der Stelle tödteten.

Die örtlichen Behörden haben nicht nur den Verwundeten schleunige Hülfe geleistet, sondern auch Maßregeln zur Vertilgung der Wölfe ergriffen. Ausserdem sind alle Bauern angewiesen worden, nicht ohne Schußwaffen aus dem Hause zu gehen und man hat eine Prämie von 7 R. S. für jeden erlegten Wolf bestimmt.

Fast zu derselben Zeit biß im Dorfe Alexina (im Subzowschen Kreise des Gouvernements Twer) am 4ten Januar ein Wolf eine Bäuerin, und rannte dann in das Dorf, aus dem er jedoch nicht mehr zurückkehrte. (St. Petersb. Zeit.)

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 76.

Mitauische Zeitung.

No. 18. Donnerstag, den 2. März 1844.

St. Petersburg, den 23sten Februar.

Allerhöchster Tagesbefehl. Vom 13ten Februar. Ernannt werden: der beym abgesonderten kaukasischen Korps stehende Generallieutenant Fürst Bebutow, zum Kommandirenden der Truppen im nördlichen und gebirgigen Dagestan, an Stelle des Generalmajors Klucki von Klugenau; der Oberstlieutenant Graf von der Osten-Sacken zum älteren Adjutanten beym Generalstabe der aktiven Armee, für das Fach des Generalstabes, an Stelle des Obersten Pribytkow; der Divisions-Quartiermeister der 10ten Infanteriedivision, Oberstlieutenant Grotenfeld, zum stellvertretenden Oberquartiermeister des zweyten Infanteriekorps, an Stelle des Obersten Nowizkij.

(St. Petersb. Zeit.)

Konstantinopel, den 7ten Februar.

Die Verhandlungen zwischen der Pforte und Sardinien wegen der tunesischen Differenz sind durch eine von der Pforte an den sardinischen Gesandten, Marquis von Pareto, erlassene officielle Note zu einem einstweiligen, wie es scheint, minder freundlichen Resultate gekommen. In dieser Note erklärt die türkische Regierung, das Erscheinen einer sardinischen Flotte vor Tunis würde als eine Kriegserklärung Sardiniens angesehen, und von der Pforte in diesem Fall ein Geschwader nach den Gewässern von Tunis abgesendet werden, um Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Bald darauf gab Herr von Bourqueney an die Pforte die officielle Erklärung, daß, im Fall eine türkische Flotte daselbst erscheinen sollte, Frankreich dies als eine indirekte Bedrohung der französisch-afrikanischen Küste betrachten und sich genöthigt sehen würde, zur Bewahrung der Sicherheit Algerins die nöthigen Vorkehrungen zu treffen; worauf Sir Stratford Canning sich verlauten ließ, daß, wenn die Sachen bis zu diesem Grade sich verwickeln sollten, England nicht würde umhin können, Linienschiffe nach Tunis abzuordnen, um die dortigen Ereignisse zu beobachten und die nöthigen Maßregeln im englischen Interesse anzuordnen. Mithin haben wir jetzt die Aussicht, aus Anlaß eines elenden Streites wegen Getreideausfuhr, die Flotten der halben Welt sich vor Tunis begegnen zu sehen. Uebrigens hat die Pforte, wie es heißt, dem Repräsentanten einer anderen Großmacht die Versicherung gegeben, daß der für Tunis ernannte großherrliche Kommissär die bündigsten Instruktionen erhalten habe, zu verhindern, daß der Bey durch zu weit getriebenen Widerstand die Erhaltung des Friedens auf muthwillige Art bloßstelle. Omer Dschemal Effendi soll bereits seine Mission angetreten haben; die Pforte behauptet jedoch, derselbe habe, durch widrigen Wind abgehalten, den Kanal noch nicht verlassen. Gewiß ist, daß die Pforte, sey es, daß sie auf die an den Bey gerichteten Befehle und des Letzteren Folgsamkeit baut, oder daß sie zugleich auf einige Nachgiebigkeit von Seiten des sardinischen Hofes rechnet, keine Besorgniß über das Endresultat dieser Händel zeigt.

Ein furchtbarer Streit zwischen Türken und Joniern, der sich in einer Schenke von Galata ergab, führte zu blutigen Excessen, wobey mehrere Verwundungen und ein Todtschlag stattfanden. Das Einschreiten der türkischen Polizey vermochte nicht, die Ruhe herzustellen, und man mußte zu dem Beystand der Garden die Zuflucht nehmen, welchen es endlich gelang, die Kämpfenden zu trennen. Die den folgenden Tag geschehene Ausstellung des wahrscheinlich unbekannten Türken, der im Handgemenge geblieben war, verursachte eine große Aufregung unter dem türkischen Pöbel, der allen Franken Tod und Rache schwört.

Am 3ten d. M. hat Baron Testa, Ministerresident von Holland, in einer feyerlichen Audienz seine Beglaubigungsschreiben dem Sultan überreicht.

Die in der türkischen Münze geprägten neuen Goldstücke zu 100 Piaster haben den Beyfall des handelnden Publikums; man hofft, daß die bevorstehenden Lieferungen von Silbermünze den gehegten Erwartungen auch entsprechen werden.

Paris, den 27sten Februar.

Die Fregatte »Aube«, mit Herrn Barrot am Bord, ist am 24sten Februar, aus Hayti kommend, zu Brest eingelaufen.

Herr Guizot hat bereits die Aktenstücke über Otaheiti in der Kammer niedergelegt, und eine Menge Deputirte haben sich gemeldet, um davon Einsicht zu nehmen. In den ministeriellen Blättern wird eine Erklärung erscheinen, daß die Regierung bey ihrer Entscheidung über diese Angelegenheit durchaus keinem Einflusse Englands gefolgt sey und nur deshalb so lange mit der Entscheidung gewartet habe, bis die Thatsache reiflich nach allen Seiten geprüft und namentlich das

Schreiben der Königin Pomareh in Betracht gezogen war.

Paris, den 28sten Februar.
(Privatmittheilung.)

Die gestern erwähnte Erklärung der Regierung in Betreff der Widerlegung der Angaben einiger Journale in Betreff des Beschlusses über die Angelegenheiten von Otaheiti ist zwar erschienen, aber weit allgemeiner gehalten, als anfänglich beschlossen war. Erst nach Postschluß wurde die jetzige Abfassung derselben im Ministerrathe festgestellt. Die Dokumente, welche Herr Guizot über die Sache vorgelegt hat, sind bereits von einer großen Zahl von Deputirten eingesehen worden, und selbst solche von der Opposition haben erklärt, daß die Regierung nach den vorliegenden Akten nicht anders handeln konnte, als sie gethan. Dessenungeachtet werden einige hochtrabende Phrasen bey der morgenden Debatte gegen das Ministerium nicht ausbleiben.

Ich bin im Stande, Ihnen den Brief der Königin Pomareh an den König Ludwig Philipp mitzutheilen. Er lautet:

Paofai Otaheiti, den 9ten November 1843.

O König! Ich bin dieser Tage meiner Regierung beraubt worden, meine Souveränität ist verletzt worden, Ihr Admiral hat sich, mit den Waffen in der Hand, meines Gebiets bemeistert, weil ich beschuldigt worden bin, den am 9ten September 1842 abgeschlossenen Vertrag nicht beobachtet zu haben. Ich habe nie die Absicht gehabt, indem ich die geschlossene Krone in meine Flagge aufnahm, den besagten Traktat zu verletzen und Sie, o König, zu beleidigen. Ich glaube, daß Sie die Thatsache, die Krone in meine Flagge aufgenommen zu haben, nicht als ein Verbrechen ansehen werden. Ihr Admiral verlangte nur die Ueberung eines kleinen Theils, allein wenn ich darein gewilligt hätte, so wäre meine Souveränität von den Oberhäuptern mißkannt worden. Mir war auch kein Theil des Vertrags bekannt, welcher die Art meiner Flagge festsetzte. Ich lege förmlich Verwahrung ein gegen die harte Maßregel, die der Admiral getroffen. Allein ich setze mein Vertrauen in Sie und ich erwarte meine Befreyung von Ihrer Theilnahme, von Ihrer Gerechtigkeit und Güte für eine Herrscherin ohne Gewalt. Dahin geht meine Bitte, möge der Allmächtige Ihr Herz erweichen, möchten Sie die Gerechtigkeit meines Begehrens erkennen und mir die Souveränität und die Regierung meiner Vorfahren zurückgeben. Gott segne Sie, o König, möge Ihre Regierung lange und blühend seyn, das ist meine Bitte.

(gez.) Pomareh.

Der Bericht des Admirals Dupetit-Thouars vom 3ten November 1843 ist ebenfalls in den Archiven der Kammer niedergelegt worden. Noch selten wurden dergleichen verlangte Dokumente mit gleicher Vollständigkeit und Bereitwilligkeit einer Kammer von der Verwaltung mitgetheilt.

Paris, den 29sten Februar.

In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer entwickelte der Deputirte Carne die angekündigte Interpellation, den Vorgang auf Otaheiti und den desfallsigen Beschluß der Regierung betreffend. Der Marineminister, Herr von Mackau, und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Guizot, antworteten ausführlich. Der Brief der Königin Pomareh an den König der Franzosen wurde verlesen. Herr Guizot protestirt aufs Lebhafteste gegen die »niedrige Verleumdung«, als habe er sich bey seinem Entschluß, das Verfahren des Admirals Dupetit-Thouars, als dem Traktat vom 9ten September 1842 zuwider, nicht gutzuheißen, vom englischen Kabinet influenziren lassen.

Die heutige Sitzung der Deputirtenkammer hatte schon im Voraus allgemeine Spannung erregt, da man wußte, daß die Angelegenheit von Otahaiti zur Sprache kommen sollte. Alle Tribünen und Gallerieen waren daher überfüllt, alle Deputirten an ihrem Posten, und auch die Tribüne des diplomatischen Korps war ungewöhnlich gefüllt. Am Schlusse dieser sehr aufgeregten Sitzung zeigte der Präsident an, Herr Ducos habe ihm, um dieser Diskussion ein Ende zu machen, einen folgendermaßen abgefaßten Vorschlag überreicht: »Die Kammer geht zur Tagesordnung über, ohne das Verfahren des Kabinets zu billigen.« Die linke Seite verlangte in Masse, daß über diesen Vorschlag sogleich abgestimmt werde, Herr Guizot aber bestand auf Vertagung der Debatte, weil er noch mehreres zur Beleuchtung der vorliegenden Frage zu sagen habe. Man rief Nein! Nein! die Frage sey erschöpft. Herr Guizot bestritt dies und drang von neuem auf Vertagung. Da die linke Seite sich diesem Verlangen hartnäckig widersetzte, so ließ der Präsident über dasselbe abstimmen, und es ergab sich eine bedeutende Majorität für die Vertagung der Debatte auf nächsten Abend.

Paris, den 1sten März.

Eine ungeheure Menge von Neugierigen hatte heute schon seit früher Morgenstunde alle Zugänge zu der Deputirtenkammer förmlich belagert, und als die Thüren endlich geöffnet wurden, waren in wenigen Augenblicken die Gallerien und Tribünen buchstäblich überfüllt. Auch die diplomatischen Tribünen waren wieder ausserordentlich zahlreich besetzt und die Deputirten in selten gesehener Vollzähligkeit anwesend. Beyde Theile, Ministerielle und Opposition, begriffen, daß es heute einen ernsten, entscheidenden Kampf galt, in welchem ihre beyderseitigen Kräfte miteinander sich messen sollten. Die Sitzung wurde um 1½ Uhr eröffnet. Nach

wiederholten heftigen Diskussionen wurde endlich der Ducos'sche Antrag durch Kugelwahl mit einer Majorität von 46 Stimmen verworfen.

Paris, den 2ten März.

Alle Gesandten der fremden Mächte haben Kouriere mit dem Bericht über das gestrige Votum der Kammer an ihre Höfe abgefertigt; auch der Telegraph war heute nach allen Richtungen hin in Bewegung, um Guizot's neuen Sieg den Departements zu verkünden. Das Resultat der Abstimmung über den Ducos'schen Antrag scheint die Oppositionsblätter etwas überrascht zu haben; sie lassen nun ihren Aerger zum Theil an der Kammer selbst aus, welcher sie Unterthänigkeit gegen Herrn Guizot und Gleichgültigkeit gegen die Ehre der Nation vorwerfen. National und Commerce schlagen vor, eine Subskription zu veranstalten, um dem Admiral Dupetit-Thuars einen Ehrendegen zu überreichen, und zwar wollen sie den Beytrag nur auf einen halben Franken für jeden Subskribenten festgestellt sehen, um die Sache ganz populär zu machen.

Madrid, den 21sten Februar.

Die Division des Generals Cordova, bestehend aus drey Bataillonen, vier Kanonen und drey Schwadronen, rückte am 15ten in Murcia ein, von wo der General Don José de la Concha am 16ten mit dem Vortrab und 2- bis 3000 Nationalmilizen gegen Kartagena zu abmarschirte. Am 17ten folgte ihm Cordova mit den übrigen Truppen. Aus Kartagena selbst flüchteten viele Einwohner, unter denen sich auch einige Konsuln befanden. Die Rebellen hatten, wie es heißt, nur 17 dienstfähige Artilleristen. Die in der Stadt befindlichen Marineofficiere nahmen, wie man jetzt erfährt, keineswegs Theil an dem Aufstande, sondern hielten sich meistens in den Wohnungen der fremden Konsuln verborgen.

In Malaga nahmen die Behörden 10 Kisten mit Geld in Beschlag, die sich am Bord eines von Gibraltar nach Kartagena bestimmten Dampfschiffes befanden.

In Teruel hat man die Frau des Rebellenchefs Boné in Verhaft genommen, weil sie einen verdächtigen Briefwechsel führte.

Aus dem Haag, vom 29sten Februar.

Der Gesetzentwurf in Betreff der ausserordentlichen Besteuerung und freywilligen Anleihe ist in der heutigen Sitzung der zweyten Kammer mit 32 gegen 25 Stimmen angenommen worden.

Florenz, den 20sten Februar.

Die Abreise S. K. H. des Prinzen Luitpold von Bayern nach Deutschland ist auf diesen Abend festgesetzt. Wie man vernimmt, wird der Prinz um die Osterzeit hierher zurückkehren und bald darauf die Vermählung desselben vollzogen werden. Seit der Rückkehr Sr. Königl. Hoheit von der Reise nach Spanien und Portugal wurden zu Ehren des hohen Brautpaares sehr häufig glänzende Festlichkeiten hier veranstaltet, inzwischen mußten dieselben in der letzten Zeit wegen der durch die kürzlich, namentlich in Wien und Madrid, eingetretenen, unseren Hof so nahe berührenden Todesfälle verursachten Trauer eingestellt werden.

Turin, den 16ten Februar.

Nachrichten aus Genua zufolge ist der Versuch, den Bey von Tunis hinsichtlich des Getreide-Ausfuhrverbots zur Nachgiebigkeit zu stimmen, wiederholt gescheitert. Inzwischen ist den Schiffen unserer Flotte Kagliari als Versammlungsort bestimmt worden; sie dürfte von dort Anfangs März nach Afrika unter Segel gehen, wenn mittlerweile nicht Gegenbefehl erfolgt. Im Kommando der Flotte hat eine Aenderung stattgehabt. An die Stelle des Herrn Courtois ist nun durch königliche Ordonnanz der Chevalier Mamelli getreten. Uebrigens sollen die zur Expedition bestimmten Kriegsschiffe meist in ziemlich schlechtem Zustande sich befinden.

Wien, den 23sten Februar.

Der Generaladjutant Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, Graf von Orloff, wird in 8 Tagen nach St. Petersburg zurückkehren. Der Graf und mit ihm der russische Gesandte, Herr von Medem, erschienen auf dem am letzten Faschingstage bey Hofe gegebenen Kammerball, zu welchem sonst Niemand von dem diplomatischen Korps eine Einladung erhielt.

Preßburg, den 28sten Februar.

Die Reichsstände haben sich in der Sitzung vom 23sten mit 27 gegen 19 Stimmen für jährliche Abhaltung des Reichstags entschieden.

Görz, Ausgangs Februar.

Der dornenvolle Lebenspfad eines vielgeprüften Fürsten scheint dem Ende nahe. Im Laufe der verflossenen Woche erlitt der Herzog von Angouleme wiederum einen so heftigen als schmerzlichen Krankheitsanfall, nach dessen Beschwichtigung Se. Königl. Hoheit die Sterbesakramente verlangte, mit dem Beyfügen, man möge lediglich den gerade in der Kathedrale anwesenden Vikar darum ersuchen. Dieser erachtete für Pflicht, den Erzbischof zu benachrichtigen, welcher an der Spitze des Kapitels und der übrigen Geistlichkeit herbeyeilend, die heilige Handlung verrichtete. Alle Anwesende fühlten sich durch die Ergebung und fromme Ruhe eines Gemüthes erbaut, das freylich nicht erst die Tage der Widerwärtigkeit abgewartet hat, um sich dem Höheren und Unvergänglichen zuzuwenden. Eine von dem Herzog von Bordeaux beabsichtigte Reise nach Venedig zum Besuche bey seiner erlauchten Mutter mußte aus diesem Grunde aufgeschoben werden.

München, den 27sten Februar.

Vergangenen Sonntag wurde, wie vor Kurzem der erste, auch der zweytgeborene Prinz Sr. Durchl. des Prinzen

Eduard von Sachsen-Altenburg seinen tieftrauernden erlauchten Aeltern durch den Tod entrissen.

Stuttgart, den 2ten März.

S. M. der König wurde nach vorausgegangenem mehrwöchentlichen Schnupfen vor einigen Tagen von einem Katarrhfieber befallen, welches Se. Majestät nöthigt, das Bett zu hüten.

Kannstatt, den 28sten Februar.

Der Neckar ist bis gestern Abend um 7 Uhr fortwährend gewachsen und hat das ganze Thal überschwemmt. Wäre er um weitere 1 bis 2 Schuh gestiegen, so wäre die ganze untere Stadt in Wasser gesetzt worden. Heute früh ist er bereits wieder um 2 Schuh gefallen.

Stockholm, den 23sten Februar.

Der Graf Brahe, welcher seit dem Anfange der Krankheit des Königs die Person Sr. Majestät nicht verlassen und seine Kleider nicht abgelegt hat, ist erkrankt.

Stockholm, den 27sten Februar.

Die ärztlichen Bülletins über das Befinden des Königs lauten nicht beruhigender, als die früheren.

Der Erbprinz Karl, Herzog von Schonen, ältester Sohn des Kronprinzen, ist von einem rheumatisch-katarrhalischen Fieber befallen, und es werden seit Sonnabend von dem Leibarzte des Kronprinzen, Dr. Thelning, Bülletins ausgegeben. Inzwischen scheint sich in dem Befinden des Prinzen einige Besserung zu zeigen. Er hatte sich beym Schlittschuhlaufen erkältet.

S. M. der König hat durch ein Dekret die Fortdauer der Regentschaft des Kronprinzen verordnet.

Der König hat, dem Vernehmen nach, gestern nur mit Mühe einzelne Worte sprechen können.

(Allg. Pr. Zeit.)

In Mitau angekommene Fremde.

Den 26sten Februar. Hr. v. Sacken aus Potkaisen, und Hr. Stud. jur. Seraphim aus Hasenpoth, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. v. Korff aus Limbuschen, und Hr. Oekonom Friedrichsohn aus Nodaggen, log. im Hôtel de Varsovie. — Hr. Lieut. Diston, vom Inf. Reg. Prinz Karl von Preussen, aus Doblen, log. b. Dr. v. Hübschmann. — Hr. v. Finkenstein aus Heyden, und Hr. Artill. Sek. Lieut. Lohmann aus Riga, log. im Hôtel de Moscou.

Den 27sten Februar. Hr. v. Simolin aus Perbohnen, Hr. v. Simolin aus Degahlen, Hr. Kreisarzt Horlacher aus Windau, Hr. Violinist Lundt, die Hrn. Kaufl. Burmeister und Schepeler aus Riga, log. b. Zehr. — Hr. v. Hahn aus Theodorenhoff, log. b. Musiklehrer Bartelsen. — Hr. v. Sacken aus Wangen, und Hr. v. Hahn aus Wahnen, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. v. Fircks aus Pedwahlen, log. im Hôtel de Moscou.

Den 28sten Februar. Die Hrn. Kaufl. Schwolkowsky, Langer, Niemann und Wilde aus Riga, Hr. Oekonom Odien aus Wittwenhoff, und Hr. Rittm. v. Franzkewitsch, vom Hus. Reg. S. K. H. des Thronfolgers Cäsarewitsch, aus St. Petersburg, log. im Hôtel de Varsovie. — Hr. Gem. Ger. Schr. Karaus aus Auermünde, log. im Hôtel de Moscou. — Hr. Kirchspielsrichter v. Hübbenet und Hr. Bar. v. Stackelberg aus Riga, log. b. Zehr.

Den 29sten Februar. Hr. Kronsrevis. Pignan aus Arensburg, Hr. Landmesser Wentzel aus Werro, und Hr. v. Kleist aus Kaulitzen, log. b. Zehr. — Der Rossianische Kreisadelsmarschall, Hr. A. v. Prscheczitschewsky, aus Schaulen, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Der Gehülfe des Kurators des Dorpatschen Lehrbezirks, Hr. Oberst v. Schöning, aus Dorpat, Hr. Probst Kühn aus Eckau, und Hr. Pastor Böttcher aus Bauske, log. im Hôtel de Moscou.

Kours.

Riga, den 25. Februar.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. S. M.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cts. holl. Kour. p. 1 R. S. M.
Auf Amst. 90 T. n. D. — C. holl. Kour. p. 1 R. S. M.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. S. M.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. S. M.
Auf Hamb. 90 T. n. D — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. S. M.
Auf Lond. 3 Mon. 38 $\frac{1}{8}$ Pce. Sterl. p. 1 R. S. M.
Auf Paris 90 Tage — Cent. p. 1 R. S. M.
6 pCt. Inskriptionen in B. A. — R. — K. S. p. 100 R. B. A.

6 pCt.	dito	in Silber	—— pCt.
5 pCt.	dito	dito 1ste u. 2te Serie	110 $\frac{1}{2}$, 111
5 pCt.	dito	dito 3te u. 4te Serie	103 $\frac{3}{4}$
4 pCt.	dito	dito Hope	94 $\frac{1}{2}$
4 pCt.	dito	dito Stieglitz	94

Livländische Pfandbriefe . . 101 $\frac{3}{4}$, 102
dito Stieglitzische dito . . —
Kurländische dito kündbare —
dito dito auf Termin —
Ehstländische Pfandbriefe . . —
dito Stieglitzische dito . . —

Laut der St. Petersb. Hand.-Ztg. galten daselbst am 12. Februar

Poln. Partial-Obligationen zu 300 Gulden 92 $\frac{3}{4}$ Rbl. S.
dito dito „ 500 dito 93 —

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 81.

Mitauische Zeitung.

No. 19. Montag, den 6. März 1844.

St. Petersburg, den 29sten Februar.

S. M. der Kaiser haben laut Reskript vom 15ten Februar Allergnädigst geruht, dem Geheimerath von Dungern im Dienste Sr. Durchlaucht des regierenden Herzogs von Nassau den Annen-Orden 1ster Klasse zu verleihen. (St. Petersb. Zeit.)

* * *

Das Ehrenzeichen für untadelhaften Dienst ist verliehen: für 40jährigen, dem Mitgliede des Zollamtes zu Libau, Kollegienrath Iwan Beyer; für 20jährigen, dem Dirigirenden des Libauschen Zollamtes, Kollegienrath Alexander Harder, und dem früheren Dirigirenden des Petropawlowskischen, gegenwärtigen Dirigirenden des Polangenschen Zollamtes, Kollegienrath Daniel Lessenko; für 15jährigen, dem Wagestempelmeister des Windauschen Zollamtes von der 9ten Klasse Pawel Kerin. (Inland.)

Bucharest, den 18ten Februar.

Die Generalversammlung hat begonnen und man wundert sich, so viele Anhänger des Fürsten Ghika unter den Deputirten zu finden. Das Hauptaugenmerk des Fürsten ist gegenwärtig auf das Militär gerichtet, welches von 3000 auf 6000 Mann erhöht wird. Es ist sogar ein Gesetz im Vorschlage, nach dem, wie in Preussen, alle Unterthanen aus allen Klassen militärpflichtig seyn sollen. Ebenso eifrig bemüht sich der Fürst, den schleppenden Proceßgang zu beschleunigen. — Dem hiesigen Aga Janko Mano ist es gelungen, einen von der österreichischen Behörde verfolgten Juden, der falsche Banknoten im Werthe von 1000 Gulden verfertigt hatte, zu verhaften und nach Wien abzuliefern.

Von der türkischen Gränze,
vom 24sten Februar.

Die Sendschreiben des päpstlichen Bevollmächtigten, Bischofs Barissitsch, der noch in der Herzegowina verweilt, an die abtrünnigen Franciskaner in Bosnien, haben nicht den erwünschten Erfolg gehabt, vielmehr den Bruch zwischen beyden erweitert. An allen Orten wurden die bekannten Aktenstücke des päpstlichen Nuntius in Wien für falsch erklärt und an einigen Orten sogar in der Kirche zerrissen. — Berichte aus Kattaro melden, daß der Vladika von Montenegro, bevor er seine Reise nach Wien antrat, bey einem dortigen Schiffsbaumeister fünf Schiffe, jedes zu 50 bis 60 Mann nebst einigen Geschützen Tragkraft, für den See von Skutari bestellt hat. Wahrscheinlich sind diese Schiffe zur Wiedereroberung der Inseln Vranina und Lessandria bestimmt.

Konstantinopel, den 14ten Februar.

Am 10ten d. M. wurde hier ein polnischer Jude, welcher eine Summe von ungefähr 600 Piastern bey sich führte, von zweyen seiner Landsleute angefallen, beraubt und mit drey Messerstichen so bedeutend verwundet, daß er nach einigen Stunden verschied. Die Mörder sind verhaftet worden.

In der letzten Karnevalsnacht schossen mehrere jonische Schiffskapitäne mitten im Hafen aus ihren Schiffen und ließen Raketen steigen, welche auf die benachbarten Schiffe und in die Stadt fielen. Die Pforte hat deshalb ein Cirkular an alle fremde Gesandtschaften erlassen, in welchem sie denselben anzeigt, daß sie von jetzt an gegen alle Ruhestörer mit der größten Strenge verfahren werde.

Albanien wird von vielen Banden unruhigen Volks, zumeist Christen, mit zahllosem Gesindel durchzogen, und die türkischen Milizen haben vollauf zu thun, um diese beutegierigen Horden von den Städten, die sie bereits ernstlich bedrohen, abzuhalten. Auf dem flachen Lande hausen sie fast ungestört, schlagen mit Leichtigkeit die vereinzelten, schwachen, türkischen Posten in die Flucht, brandschatzen ohne Unterschied den Halbmond und das Kreuz und begehen die ärgsten Excesse, ohne daß die dortigen Paschas ihnen das Handwerk zu legen vermöchten.

Athen, den 20sten Februar.

Gestern, als am letzten Tage des griechischen Karnevals, wurde von den Officieren der Garnison von Athen ein militärisches Fest unter den Säulen des ehrwürdigen Tempels Jupiter Olympius gegeben, welches Ihre Majestäten mit ihrer Gegenwart verherrlichten. Als neulich bey dem Landungsfest der König unwohl war und die Parade der Truppen abbestellte, verbreitete sich das Gerücht, der König wolle die Soldaten mit der Dekoration vom 3ten September nicht sehen. Um diesem falschen Gerüchte die nachdrücklichste Widerlegung zu geben, nahmen Ihre Majestäten die Einladung an und gingen von Tisch zu Tisch unter die Soldaten, wo sie überall auf das Herzlichste mit Vivatrufen begrüßt wurden. Die Officiere beschenkten den König

mit zwey vergoldeten Trinkbechern, welche Se. Majestät annahmen. Dieses ist der beste Beweis, daß zwischen dem Monarchen und den Truppen die beste Harmonie und ein gutes Einverständniß besteht.

Den 21sten Februar. Nach einigen Tagen Unterbrechung fingen die Sitzungen der Nationalversammlung gestern wieder an. Bey Art. 70 entstanden zwey verschiedene Fragen: 1) Ob die Senatoren von dem König ernannt werden sollen? und 2) ob auf 10 Jahre oder auf Lebenszeit? Die erstere Frage wurde mit großer Stimmenmehrheit (149 gegen 47) angenommen. Ueber die zweyte Frage hatten sich viele Redner gemeldet, und es kam zu keinem Resultat. Heute ward die Debatte fortgesetzt, aber bis jetzt (3 Uhr Nachmittags) nicht beendet.

Paris, den 4ten März.

Vorgestern ist der Fürst von Oettingen-Wallerstein, der vor Kurzem von Athen nach München zurückgekehrt war, in Begleitung des Legationssekretärs, Grafen von Montgelas, wieder in Paris eingetroffen.

Paris, den 5ten März.

Zwölf bis funfzehn Soldaten sind kürzlich, auf die Beschuldigung, daß sie zu einem politischen Verein gehörten, verhaftet worden. Es ist eine amtliche Untersuchung der Sache eingeleitet worden.

Die Regierung hat gestern die Nachricht erhalten, daß die Herren von Larcy, Berryer, Herzog von Valmy und Blin de Bourdon zu Cette, Marseille, Toulouse und Doullens wieder zu Deputirten gewählt worden sind.

Gestern Abends hat bey dem Deputirten Fulchiron eine Versammlung von 120 Deputirten aller Nüancen stattgefunden, um auf die schnelle Fürsorge der Regierung gegen die jährlich sich wiederholenden Ueberschwemmungen der Saone, Loire und Rhone zu dringen. Die anhaltenden Regengüsse, wovon wir während des jetzigen Winters heimgesucht sind, haben in den mittleren und südlichen Departements die größten Verheerungen angestiftet. Die Saone ist so angeschwollen, daß die Schifffahrt darauf ganz unterbrochen werden mußte, weil die Wogen über die Brücken schlagen. Die Seine ist seit vorgestern so hoch gestiegen, daß in der unterirdischen Gallerie des Palais Royal das Wasser aus der Erde hervordringend einen wahren See bildet. An dem Wassermesser des Pont-Royal markirt die Seine 7½ Metres, während sie im Jahre 1740, wo die größten Ueberschwemmungen seit Menschengedenken herrschten, nur die Höhe von 8 Metres erreichte. Alle Weinkeller von Bercy, wo die großen Weinhändler ihr Depot haben, stehen unter Wasser.

Spanien.

Madrid, den 23sten Februar. Der General Roncali wollte am 21sten die Beschießung Alikante's beginnen. Ein Fahrzeug, an dessen Bord sich sein Gepäck befand, war den dortigen Rebellen in die Hände gefallen. Bone schrieb ihm, er würde es ihm nach jedem beliebigen Punkt abliefern. Allein Roncali ertheilte keine Antwort, sondern befahl seinen Soldaten, Alles, was aus der Stadt geschickt würde, als ihr Eigenthum in Beschlag zu nehmen, auch wenn es sein Gepäck wäre. Den Hafen von Alikante blokiren fünf Kriegsschiffe und sechs Küstenbewahrer.

Kartagena wird von 4000 Mann Soldaten unter den Befehlen des Generals Cordova und von 6000 Nationalmilizen unter denen des jüngeren Generals Concha blokirt. Der General Cotoner wird diese Mannschaft noch mit einer Division verstärken. Am 19ten kamen die Konsuln Frankreichs und Englands von Kartagena nach Murcia, um ihre Briefschaften von der Post abzuholen. Bey dieser Gelegenheit scheinen sie einige Anträge wegen Kapitulation des Platzes gemacht zu haben, die jedoch zurückgewiesen wurden. Ein einziges Bataillon Soldaten befindet sich in Kartagena. Diese und die vielen bewaffneten Galeerensklaven sind Meister der Stadt.

Der zum Gouverneur von Madrid ernannte General Shelly hat gestern diesen Posten angetreten.

Madrid, den 25sten Februar. Ein ministerielles Blatt versicherte gestern Abend, die spanischen Unterthanen in den marokkanischen Staaten wären den grausamsten Verfolgungen ausgesetzt, und ein diesseitiger Konsular-Agent wäre sogar enthauptet worden. »Dergleichen Verletzungen des Völkerrechtes«, fügt das Blatt hinzu, »erheischen die schleunigste und ernsthafteste Abstellung, und wir haben Grund, zu glauben, daß die Regierung sich anschickt, sie mit dem größten Nachdruck zu verlangen.« In der That schließe ich aus einigen Aeusserungen des Generals Prim, daß dieser rastlose Mann den Plan gefaßt hat, aus den vielen ausser Aktivität stehenden spanischen Militärs ein Korps zu bilden, um die Staaten des Kaisers von Marokko mit Krieg zu überziehen und Niederlassungen an der afrikanischen Küste zu gründen.

Der Aufstand in Portugal nimmt einen bedenklichen Charakter an. Der Gouverneur von Almeida flüchtete nach Ciudad Rodrigo, weil er es nicht wagte, mit einer Besatzung von 28 Mann der Uebermacht des Grafen Bomfim, der mit einer Armee von 70 Mann heranrückte, Widerstand zu leisten. (Vergl. unt. Lissabon.)

Seit gestern Abend liegt der englische Gesandte, Herr Bulwer, bedenklich krank darnieder. Graf Bresson, der französische Gesandte, welcher bereits seit mehreren Tagen unwohlt ist, befindet sich etwas besser.

Paris, den 4ten März. Die Empfangsfeyerlichkeiten, mit denen die Spanier die Rückkehr der Königin Christine begehen, haben schon in Narbonne ih-

ren Anfang genommen. Bis zu dieser Stadt waren die beyden Abgeordneten von Madrid, die Herren Carriquiri und Vilches, und der Generalkapitän von Katalonien der Wittwe Ferdinand's VII. entgegengegangen, um dieselbe im Namen des Vaterlandes zu begrüßen. Die Herren Carriquiri und Vilches wurden von der Königin Christine beauftragt, von Narbonne aus sogleich mit Briefen an ihre Tochter nach Madrid zurückzukehren. Am 26sten Februar kam die Königin Christine in Perpignan an, wo sie von den Abgeordneten der Provinzialdeputation und des Ayuntamiento's von Barcelona empfangen wurde. Am 28sten endlich überschritt sie die spanische Gränze und hielt ihren Einzug in Figueras, dessen Bevölkerung ihre Ankunft wie ein großes Nationalfest feyerte. Am folgenden Tage wollte die Königin nach Gerona abreisen, und von hier wird sie sich vermuthlich auf geradem Wege nach Barcelona begeben. Ihr Aufenthalt in der katalonischen Hauptstadt wird jedenfalls mehrere Tage dauern.

Lissabon, den 16ten Februar.

Die Regierung scheint nun bestimmt davon unterrichtet zu seyn, das der General Graf Bomfim wirklich thätigen Antheil an dem Aufstandsversuche nimmt. Er soll mit einer etwa hundert Mann starken Abtheilung vor dem ganz in der Nähe der spanischen Gränze gelegenen festen Platze Almeida, der ausser einer geringen Zahl von Kanonieren, kaum an vierzig Mann, gar keine Besatzung gehabt zu haben scheint, erschienen und wirklich desselben Meister geworden seyn. Der Gouverneur hat sich, dem Vernehmen nach, über die Gränze nach der spanischen Festung Ciudad Rodrigo geflüchtet und dort die freundlichste Aufnahme gefunden. Indeß macht der Aufstand durchaus keine ernstlichen Fortschritte. Man berichtet zwar, daß in La Guardia etwa hundert Mann des ersten Jägerregiments den Aufrührern sich angeschlossen haben. Dagegen sind die von Kastello Branko ausgezogenen Truppen der Rebellen zu Alkanis von einem Theil des 12ten Linienregiments, das sich fast gänzlich Anfangs ihnen angeschlossen hatte, wieder verlassen worden, und die zu ihrer Pflicht zurückkehrenden Soldaten haben sich dem treu gebliebenen Obersten Caldeira von diesem Regimente wieder angeschlossen.

Lissabon, den 21sten Februar.

Der spanische Exminister Olozaga, den man in dem neuen Militäraufstande verwickelt glaubte, hatte von der Regierung den Befehl erhalten, Madrid binnen 24 Stunden zu verlassen; er konnte aber Krankheit halber dem Befehl nicht nachkommen und sollte arretirt werden. Herr Olozaga, zeitig davon benachrichtigt, hat sich in die Wohnung des englischen Gesandtschaftssekretärs, Herrn Southern, geflüchtet, wo er sich bis jetzt noch befindet und mit dem nächsten englischen Paketboote abzureisen gedenkt. Man hat bey Untersuchung seiner Papiere nichts Verdächtiges gefunden.

Am 16ten d. M. erschien ein Befehl des neuen Polizeydirektors, wodurch denjenigen ehemaligen Nationalgardisten, die ihre Waffen noch nicht, wie schon vor 2 Jahren vorgeschrieben war, abgeliefert hatten, Befehl ertheilt wurde, binnen 24 Stunden solche einzuliefern, bey Strafe, in Haft genommen und gerichtlich verfolgt zu werden. Bey dem Schrecken, der gegenwärtig unter der Septembristen-Partey herrscht, fand der Befehl unverweigerten Vollzug, und es mögen wohl nur noch sehr wenige Gewehre zurückbehalten worden seyn.

Rom, den 21sten Februar.

S. K. H. der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und Se. Durchl. der Erbprinz von Lippe wurden nebst ihrem Gefolge heute Vormittag durch den königl. preussischen Ministerresidenten am römischen Hofe, Herrn von Buch, im Vatikan vorgestellt und vom Papste in einer feyerlichen Audienz empfangen. Wie Personen, die bey dem Empfange zugegen waren, versichern, hat der Papst in einer fast einstündigen Unterhaltung die beyden erlauchten deutschen Fürsten durch die seltensten Beweise von Leutseligkeit, Aufmerksamkeit und Freundlichkeit ausgezeichnet.

Heute Vormittag reiste S. K. H. der Kronprinz von Würtemberg nebst Gefolge nach einem Aufenthalt von sechs Wochen von hier nach Neapel ab. Gestern stattete derselbe S. K. H. dem Prinzen Heinrich von Preussen seinen Abschiedsbesuch ab.

Stuttgart, den 5ten März.

S. M. der König hat den gestrigen Tag und die heutige Nacht unter häufigen Anfällen von krampfhaftem Husten unruhig zugebracht; das Fieber hält sich noch auf derselben Stufe wie vorher.

München, den 28sten Feburar.

S. K. H. der Prinz Luitpold von Bayern ist diesen Mittag in erfreulichem Wohlseyn aus Florenz hier wieder eingetroffen. Die Reise durch Tyrol, namentlich von Innsbruck aus, war des vielen Schnees wegen sehr beschwerlich. — Se. Kais. Hoh. Erzherzog Karl von Oesterreich und dessen Sohn, Erzherzog Albrecht, Verlobter Ihrer Kön. Hoh. der Prinzessin Hildegarde, werden am 1sten April in München erwartet. — Briefe aus Speyer melden, daß S. M. der König 156,000 Fl. zur Wiederherstellung und Verschönerung des Innern des dortigen Doms ausgeworfen habe; im nächsten Monat schon sollen die Gerüste aufgestellt werden; H. Heß wird die Fresken malen.

Kreuznach, den 29sten Februar.

Der schöne Nahefluß hat dieser Stadt am 26sten d. M. unermeßlichen Schaden gebracht. Regen und

Schnee bey warmer Luft schwellten die Wassermassen zu verheerenden Fluthen, welche am Abend 5 Uhr eine nie erlebte Höhe erreicht hatten. Unsere Anlagen um das Kurhaus sind innerhalb einer Stunde gänzlich zerstört worden und nur mit den größten Kosten wieder herzustellen. Die Elisabeth-Quelle mit den Bade-Einrichtungen blieben unversehrt, dagegen brach das verheerende Element sich neue Bahnen durch viele Straßen der Stadt, tödtete und verwundete Menschen, zertrümmerte Häuser und vernichtete das Glück vieler bisher nur wenig begüterter, aber zufriedener Menschen. Das Jammergeschrey der vielen um Hülfe Flehenden war grausenerregend; das Jahr 1844 hat die noch in Sagen lebenden Schrecken von 1784 in Vergessenheit gebracht; die Wasserhöhe vom 26sten überstieg jene des letztgenannten Jahres um 2 Fuß. Wir vertrauen auf Gott und den König.

Maynz, den 1sten März.

Seit gestern Nachmittag fängt der Rhein an zu fallen; er hatte bereits eine solche Höhe erreicht, daß einzelne Straßen der Stadt unter Wasser standen. Von bedeutendem Schaden, den die Höhe des Wassers am Rhein angerichtet, vernimmt man nichts.

Stockholm, den 1sten März.

Die letzten ärztlichen Bülletins über das Befinden des Königs melden, daß der Zustand der Krankheit im Allgemeinen derselbe geblieben ist.

S. K. H. der Erbprinz, Herzog von Schonen, befindet sich bereits so weit in der Besserung, daß keine Bülletins mehr ausgegeben werden.

Die Stats-Tidning enthält einen zwischen Schweden und Belgien abgeschlossenen Vertrag zur Auslieferung von Verbrechern.

London, den 2ten März.

Die Times veröffentlicht ein Dokument über den ersten Angriff der französischen Flotte auf Otaheiti, welches unter den der französischen Deputirtenkammer vorgelegten Aktenstücken sich nicht findet. Es ist ein Schreiben des britischen Kommodore Trup Nicolas an den französischen Admiral Dupetit-Thouars vom 4ten Juny v. J., als der Vertrag, welcher Frankreich das Protektorat überträgt, zwar schon abgeschlossen, aber noch nicht ratificirt und von England anerkannt worden war. Der Kommodore erklärt in derber seemännischer Weise das ganze Verfahren der Franzosen für völkerrechtswidrig, indem dieselben unter Leitung ihres Konsuls Moorenhout, eines von tiefem Haß gegen England beseelten Mannes, die Königin zur Einwilligung in den Vertrag genöthigt und die Unterzeichnung der Proklamation, durch welche den Otaheitiern der Abschluß des Vertrags verkündet wurde, durch Androhung eines Bombardements und durch persönliche Drohungen zu einer Zeit, da die Königin stündlich ihre Niederkunft erwartete, erzwungen hätten. Ein solches Verfahren erweist der alte Kommodore durch eine Menge von Citaten aus Puffendorf, Grotius, Vattel und anderen berühmten Publicisten als völkerrechtswidrig und das Resultat als ungültig. Als die Ursache der Handlungsweise der Franzosen wird allein der Haß des französischen Konsuls angegeben, welcher gesagt haben soll, daß es nicht seine Schuld sey, wenn Frankreich und England nicht in einen Krieg verwickelt werden sollten.

(Allg. Pr. Zeit.)

In Mitau angekommene Fremde.

Den 1sten März. Hr. v. Sacken aus Planetzen, log. b. Glockenläuter Jordan. — Hr. Musikus Johann Steinberg, nebst Frau, und Demois. Maria Steinberg aus Riga, Hr. Theodor v. Hahn aus Grenzthal, Hr. v. Offenberg und Hr. Rittm. v. Kleist, a. D., aus Grösen, Hr. v. Saß aus Zunzen, Hr. Kronförster Fabian und Hr. Wildnißbereiter Jägermann aus Kandau, log. im Hôtel de Moscou. — Hr. v. Sacken aus Alt-Rahden, Hr. v. Flemming aus Krussen, Hr. Pastor Günther aus Libau, Hr. Oberst v. Koschkull aus Kruschkaln, und Hr. Graf Knuth aus Riga, log. im Hôtel de St. Petersbourg.

Den 2ten März. Hr. Peter Graf Komorowsky aus Kurmen, Hr. Joh. v. Korabiewicz aus Juschkan, Hr. Disp. Pekock aus Kautzemünde, Hr. Handl. Kommis Linde aus Riga, log. im Hôtel de Varsovie. — Hr. Oekonom Kleberg aus Riga, Hr. Arrend. Antonius aus Granteln, und Hr. Kaufm. Mellin aus Libau, log. b. Zehr. — Der verabsch. Hr. Stabskapitän Michail Tschaplinsky aus Kirnaitschach, log. b. Wulffsohn. — Hr. v. Budberg aus Garsen, Hr. Kronförster v. d. Brincken aus der Mitauschen Forstey, Hr. Disp. Eckert aus Mesohten, Hr. Kaufm. Sandersohn und Hr. Fabrikant Rällinghoff aus Riga, log. im Hôtel de Moscou.

Den 3ten März. Hr. Bankrath v. Sacken aus Zirohlen, log. b. Rathsherrn Gramkau. — Hr. Gutsbes. v. Mickschewitsch aus Schwabischek, Hr. Arrend. Stegmann aus Mattkuln, und Hr. Arrend. Herzog aus Neusorgen, log. b. Zehr. — Hr. Probst Guilbert aus Szeimen, Hr. Forstkadett Schön und Hr. Partikulier Sternberg aus Riga, log. im Hôtel de Varsovie.

(Hierbey eine Beylage.)

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 86.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 19.

Montag, den 6. März 1844.

Von der türkischen Gränze, vom 21sten Februar.

Die Untersuchung gegen die Theilnehmer der letzten Bewegung hat bereits Resultate geliefert, welche deutlich beweisen, daß man von Seiten der Miloschisten bedeutende Summen aufgewendet hatte, um das Volk gegen die Regierung des Alexander Georgiewitsch aufzuwiegeln. Doch die Sache war vor ihrem Ausbruche bereits der Regierung verrathen und die nöthigen Maßregeln dagegen zu rechter Zeit noch getroffen. Nach dem Plane der Empörer, unter denen sich auch Jephrem und Johann Obrenowitsch, die beyden Oheime des Exfürsten Michael, befanden, sollte, wie aus den Ergebnissen der bisherigen Untersuchung erhellt, der Erstere, Jephrem, von Schabacz aus, der Zweyte, Johann, von Tschatschak, und der ehemalige Prestawnik Protitsch von Semendria aus den Zug gegen Belgrad antreten und alle Unzufriedenen des Landes an sich ziehen, so wie das Landvolk durch Geld und Versprechungen zur Ergreifung der Waffen gegen die Regierung bewegen. Simitsch war angewiesen, sich in Ttschatschak oder auf dem Wege nach der Hauptstadt mit dem Fürsten Johann zu vereinigen. Es läßt sich kaum zweifeln, daß die Unruhestifter, wenn die Regierung nicht früh genug von ihrem Vorhaben unterrichtet worden wäre, ihren Plan zur Ausführung gebracht hätten, da die Unternehmung mit hinlänglichen Mitteln und zu einer Zeit begonnen wurde, wo im Lande wirklich Erbitterung herrschte.

Adrianopel, den 8ten Februar.

Ein sehr großes Unglück hat die Bewohner von Adrianopel betroffen. Am 5ten d. M. schwollen in Folge eines heftigen Platzregens und starken Südwindes, der plötzlich allen Schnee, von dem die Gebirge bedeckt waren, schmolz, die drey Flüsse bey dieser Stadt, die Marizza, die Arda und der Tunga, zu gleicher Zeit an, traten aus ihrem Bett und setzten alle niederen Stadtviertel unter Wasser. Die Ueberschwemmung war furchtbar; sehr viele Personen, welche nicht mehr Zeit hatten, zu fliehen, mußten sich auf die Dächer ihrer Häuser flüchten, von wo sie um Hülfe schrieen, die ihnen wegen Mangels an disponiblen Fahrzeugen und der kleinen Dimensionen derselben nicht in gehörigem Maße gewährt werden konnte. Keine Anstrengung wurde jedoch gespart; allein die Unzulänglichkeit der Transportmittel erlaubte nur einem Theile der in Gefahr Schwebenden Hülfe zu bringen. Viele dieser Unglücklichen müssen beym Einsturz der Häuser, welcher die Schrecknisse dieser Katastrophe nur noch vermehrte, umgekommen seyn. Erst seit wenigen Stunden hat das Wasser langsam zu fallen angefangen; wir werden demnach erst später den vollen Umfang unseres Unglücks erfahren; dann erst wird man die Zahl der Umgekommenen, und die der eingestürzten Häuser kennen lernen, den Werth der weggeschwemmten oder zu Grunde gerichteten Waaren und andere Effekten beyläufig schätzen und sich einen richtigen Begriff von dem durch diese schreckliche Katastrophe angerichteten Unglück machen können. Sämmtliche am Ufer der Marizza gelegene Magazine, größtentheils voll von Waaren, sind überschwemmt worden. Man erinnert sich nicht, eine ähnliche Ueberschwemmung in Adrianopel erlebt zu haben; alle umliegenden Ebenen sind mit Wasser bedeckt, und bieten den Anblick von ungeheuren Seen dar. Auch die an der Marizza gelegenen Dörfer müssen beträchtlich gelitten haben; es steht zu befürchten, daß manche derselben völlig zerstört oder zu Grunde gerichtet worden sind.

Rom, den 24sten Februar.

Aus Ankona sollen, wie man vernimmt, alle dort in Untersuchung befindlichen politischen Gefangenen hierher gebracht und hier ihr Proceß eingeleitet werden. Man schreibt diese Maßregel der dort stattgehabten Ermordung des Kriminalrichters bey, welche Stelle seitdem kein anderer Jurist übernehmen will.

In Bologna, wo die Inquisiten der letzten Vorfälle in drey Kategorien abgetheilt sind, ist das Urtheil über die weniger gravirten Verhafteten gesprochen; sie wurden mit ein- oder mehrjähriger Gefängnißstrafe belegt. Man glaubt, daß von ihnen Mehrere, die bloß als Verführte erscheinen, begnadigt werden dürften. Schwerere Strafe droht den beyden anderen Abtheilungen, wenn nicht die Milde des Papstes ins Mittel tritt.

Neapel, den 10ten Februar.

Die große Sterblichkeit erregt fortdauernd ernste Besorgnisse. Es starben in diesem Jahre bereits acht Generale. Der letzte derselben, der Marschall Lucchesi-Palli, wurde vorgestern Abend mit allen militärischen Ehren, und von der ganzen Garnison begleitet, beerdigt.

Tryberg, den 29sten Februar.

Ueber das große Unglück, welches den Bauer Martin Tritschler und seine Familie am 24sten d. M. betroffen, sind durch amtliche Untersuchung die näheren Umstände bekannt geworden. Am Abend jenes Tages stürzte ein Theil der steilen Bergwand hinter dem Hause herab und fiel auf die Hauswiese. Die weiblichen Be-

wohner des Hauses wurden dadurch erschreckt, die Männer fürchteten jedoch nichts von einem Schneesturz, weil das Haus groß und stark war. Es befanden sich darin 24 Personen, worunter zwey erwachsene Söhne eines Nachbars. Um 11 Uhr Nachts stürzte die Lawine von einer hohen steilen Bergwand mit solcher Gewalt auf das Haus herab, daß es 16 Schritte weit fortgeschoben und ganz zusammengedrückt wurde. Auch seitwärts der Lawine häufte sich der Schnee 25 bis 30 Fuß hoch an. Der zweyte Stock des Hauses, worin die Schlafkammern waren, wurde in den darunter befindlichen Stall hinabgedrückt. Durch dieses Unglück verloren 17 Personen das Leben, nämlich der Bauer, seine Frau und Schwiegermutter, sechs Kinder desselben, ein Tagelöhner nebst seiner hochschwangeren Frau und zwey kleinen Kindern, dessen Schwägerin und ihr Kind und die zwey erwachsenen Söhne des Nachbars. Bey der Masse des Schnees und der Entfernung anderer Wohnungen wurde die Herausschaffung der Verschütteten nur mit der größten Anstrengung bewerkstelligt. Es gelang, noch 5 Kinder des Bauers und 2 des Tagelöhners zu retten. Eine 16 Jahre alte Tochter des Bauers wurde zwar noch lebendig hervorgeholt, starb aber den 27sten d. M. in Folge der Verletzungen. Einen schmerzlichen Tod fand der eine Sohn des Nachbars; man konnte ihn erst am 25sten d. M. Nachmittags herausbringen. Er war zwischen Holz, Brettern und dem Tische so eingezwängt, daß der Unterleib und die Füße zerschlagen und gelähmt waren und er eine halbe Stunde darauf starb. An Vieh gingen zu Grunde 34 Stück an Pferden, Rindvieh und Schweinen und 10 Stück Hühner. Manches davon lebte noch, mußte aber der Verletzungen wegen gleich geschlachtet werden, 14 Stücke wurden gerettet. Fahrnisse, nämlich Hausrath, Heu, Stroh und Früchte, wurden durch Schnee und Schutt verdorben. Wäre die steile Bergwand oberhalb des Hauses nicht ganz von Wald entblößt, so wäre der Sturz wohl nicht so heftig geworden. Auch in Neukirch wurde am 27sten d. M. ein Bauernhaus durch die Schneemassen so zusammengedrückt, daß ein großer Theil des Daches, die Kammern der Dienstboten, Futter, Strohlager und Stallungen ruinirt sind.

Koblenz, den 28sten Februar.

Unsere Ströme sind so hoch gestiegen, wie schon seit einer langen Reihe von Jahren nicht. Dieselben Ursachen, welche den übrigen Strömen des südlichen und westlichen Deutschlands jetzt eben starkes Anschwellen bringen, wirkten auch hier und hemmen theilweise bereits die Kommunikationen. In Trier stießen drey Kohlenschiffe gegen die Brücke und gingen unter. Die Post von Trier mußte über »die Quint« fahren, um wieder auf die Chaussée zu kommen. Jenseit Wittlich fand sie eine Brücke fortgerissen und lenkte quer über die Felder nach einem anderen Uebergangspunkte. In Wittlich fuhr man mit Kähnen. Doch trat auf den Höhen Frost ein, so daß der fernere Zufluß des Frühlingswassers für den Augenblick dort wohl aufhören wird. Ein Theil von Neuwied steht im Wasser; in Kreuznach stand es am 26sten Februar um einen Fuß höher als im Jahre 1784. Viele Gebäude drohen den Einsturz. — Hier in Koblenz wurden einige Kohlenschiffe unterhalb der Moselbrücke losgerissen und trieben in den Rhein. Dicht an der St. Kastorkirche hielt heute früh das Dampfboot »John Eockerill« und setzte über die Stadtmauer weg einen mitgebrachten Wagen aus, was wohl bisher weder der Mauer noch dem Wagen jemals begegnet seyn mag, auch nicht wieder begegnen möge. Unterhalb der Moselbrücke spült die Mosel über die Mauer des Kostschen Gartens, Alles ist dort ein See. Oberhalb der Brücke sind sämmtliche Gärten an der großen Bleiche vorbey mit Wasser angefüllt; der Fluß steht hart an der Moselfläche. Die Mosel suchte sich ihr Urbette auf, brach unterhalb Moselweiß durch und durchschwemmt das so gut angebaute Rauhenthal. Der Rohrer Hof steht wie eine Insel da. In der Stadt spült die Mosel in die Thore des Bassenheimer Hofes; in der Kornpforte steht sie bis an die städtische Mehlhalle, und dringt zu den Fenstern des schönen Helfschen Ladens ein. In der Kastorstraße wandern die Bewohner durch die Fenster der Bel-Etage aus und ein. So drang der Fluß auch bey dem Generalkommando vorbey bis in die Nagelsgasse; er führt Holz und Geräthschaften mit sich.

Würzburg, den 28sten Februar.

Von allen Seiten treffen Nachrichten über Verheerungen und Verkehrshemmungen ein, die durch Ueberschwemmungen stattfanden. Zwischen Waldürn und Hardheim brach eine Brücke, als gerade der Heidelberg-Würzburger Eilwagen darüber fuhr, und Wagen und Pferde sanken in die Fluth. Glücklicherweise gingen nur zwey Pferde zu Grunde. Bey Amorbach wurde eine Brücke und in Kreußenheim ein ganzes Haus von den Fluthen weggerissen.

Solothurn, den 24sten Februar.

Unser Mitbürger K. L. von Haller hat vor einigen Tagen wegen der Uebersetzung seiner Restaurationslehre ins Italienische von dem Papste das Ritterkreuz des uralten Ordens vom heil. Sylvester erhalten.

(Allg. Pr. Zeit.)

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 87.

Mitauische Zeitung.

No. 20. Donnerstag, den 9. März 1844.

St. Petersburg, den 28sten Februar.

Herr von Specht, Oberst in hessen-kasselschen Diensten, hatte am 19ten Februar die Ehre der Präsentation bey JJ. MM. dem Kaiser und der Kaiserin und bey S. K. H. dem Großfürsten Thronfolger und Cäsarewitsch, am 23sten bey S. K. H. dem Großfürsten Michael Pawlowitsch und gestern, am 27sten Februar, bey J. K. H. der Frau Großfürstin Helena Pawlowna.

St. Petersburg, den 2ten März.

Mittwoch, den 1sten März um Mittag, haben Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Thronfolger und Cäsarewitsch Alexander Nikolajewitsch geruht, die Reise über Kowno, Gumbinnen und Berlin nach Darmstadt anzutreten.

Ernennungen, Entlassungen und Beförderungen von Beamten. Der jüngere Gehülfe des Geschäftsführers der Kanzelley des Staatssekretärs zur Annahme von Bittschriften, Kollegienassessor Friedberg, ist am 3ten Februar Allergnädigst zum Kammerjunker des Kaiserlichen Hofes ernannt. Der ausser Diensten befindliche wirkl. Staatsrath Lewschin ist am 24sten Januar im Ministerium der Reichsdomainen angestellt und demselben die Verwaltung des 3ten Departements der Reichsdomainen übertragen. S. M. der Kaiser haben Allerhöchst zu befehlen geruht, den Gehülfen des Präsidenten vom gewesenen Komité der Stadtbauten in St. Petersburg, Geheimerath Böttiger, welcher nach Aufhebung dieses Komité's ausser dem Etat geblieben ist, reglementsmäßig des Dienstes zu entlassen.

St. Petersburg, den en März.

S. M. der Kaiser haben geruht, S. K. H. dem Herzoge Maximilian von Leuchtenberg die Oberverwaltung des Instituts der Berg-Ingenieure anzuvertrauen, und zugleich zu verordnen: daß Alles, was seither in Betreff des Instituts dem Chef des Korpsstabes anheimgestellt war, hinfüro auf die Person Sr. Kaiserl. Hoheit des Herzogs von Leuchtenberg übergehe.

Mit einem Ukas des dirigiren Senats vom 8ten Februar 1844 sind die zwischen Sr. Kaiserl. Majestät und S. M. dem Könige von Preussen abgeschlossene Bedingungen über eine Postverbindung zwischen St. Petersburg und Stettin bekannt gemacht worden, die in 14 Artikeln enthalten sind. Die Bedingungen sind von Sr. Kaiserlichen Majestät am 19ten August 1843 ratificirt worden.

* * *

Lobenswerthes Benehmen des Bauers Trifonow.

Der Kronbauer des Dorfes Korenewo im Gouvernement Wologda, Kirila Trifonow, stellte, da zur Rekrutirung im Jahre 1841 an seiner Familie die Reihe war, dem Rekrutirungstribunal, alle seine vier Söhne vor, die jedoch nicht angenommen wurden, und zwar drey wegen körperlicher Mängel und einer (Leontij, 28 Jahre alt), wegen seines kleinen Wuchses, denn er hält nur 2 Arschin 3½ Werschok. Da Trifonow aber durchaus einen seiner Söhne im Dienste Sr. Kaiserl. Majestät zu sehen wünschte, so bat er um die Auswirkung eines Allerhöchsten Befehls, seinen Sohn Leontij für die Rekrutirung 1843 unter die Rekruten aufzunehmen. — In Folge der allerunterthänigsten Unterlegung des Herrn Ministers der Reichsdomainen hierüber, haben S. M. der Kaiser am 29sten November 1843 Allerhöchst zu befehlen geruht, den genannten Leontij als Rekruten anzunehmen und in die Garde einzureihen; zugleich auf seinen Namen in eine Kreditanstalt des Reichs 50 R. S. niederzulegen, um ihm selbige bey seiner Entlassung aus dem Dienste mit Procenten auszuzahlen, den Vater aber mit einer Medaille zu belohnen, und dessen Benehmen zur allgemeinen Kunde zu veröffentlichen. (St. Petersb. Zeit.)

Von der türkischen Gränze, vom 26sten Februar.

Briefe aus Bucharest melden, daß die Erbitterung der Bojaren gegen den Hospodar, die sich bereits in den ersten Sitzungen der Generalversammlung geäussert hatte, immer zunehme, und daß Fürst Bibesco, eingeschüchtert durch das Benehmen der Opposition, es nicht einmal wage, den schon vorbereiteten Vorschlag, daß ihm aus dem Staatsschatz die Auslagen vergütet werden, die ihm seine Reise nach Konstantinopel verursacht, der Versammlung vorzulegen. Die erwähnten Auslagen betragen die namhafte Summe von drey Millionen Piastern, welche die Kasse des Fürsten, falls sie ihr zur Last fallen sollten, wirklich in Verlegenheit bringen müßten.

Paris, den 5ten März.

In Folge mehrerer diplomatischer Noten, welche Herrn Guizot von Seiten des neapolitanischen Botschafters und des päpstlichen Nuntius zugestellt worden, soll dem Präfekten von Korsika der Befehl zugeschickt worden seyn, die in seinem Departement befindlichen italienischen Flüchtlinge nach Marseille zu schicken; sie werden in den inneren Departements ihre Aufenthaltsorte angewiesen erhalten. In den besagten Noten wurde als Grund für die Nothwendigkeit einer solchen Maßregel angeführt, daß diese Flüchtlinge fortwährend ein Einverständniß mit den Unzufriedenen Siciliens und der Romagna unterhielten und eine neue Erhebung vorzubereiten suchten.

Paris, den 6ten März.

Bey dem gestrigen Abendempfange des Herrn Guizot bemerkte man den Fürsten Oettingen-Wallerstein, welcher seit drey Tagen aus München hier eingetroffen ist, um mit dem Hof der Tuillerien in Betreff der Regulirung der Finanzverhältnisse Griechenlands Rücksprache zu nehmen. Es darf nicht befremden, daß Fürst Oettingen-Wallerstein schon zum zweyten Mal nach Paris gesendet wurde, denn hier, wo das junge griechische Reich die wohlwollendste Unterstützung jederzeit erfuhr, befindet sich dermalen kein griechischer Gesandter; sondern die Angelegenheiten Griechenlands werden durch den jungen Fürsten Stourdza, der als Geschäftsträger ad interim fungirt, besorgt. Auch in London hat Griechenland dermalen nur einen Geschäftsträger.

Der Graf von Eu, zweytgeborener Sohn des verstorbenen Herzogs von Orleans ist wieder bedenklich erkrankt. Der Prinz scheint von der Lungenschwindsucht befallen zu seyn, die in seinem zarten Alter immer gefährlich ist. Man hat gestern versucht, ihn ein wenig die frische Luft des Gartens im Elysée Bourbon einathmen zu lassen, aber man war genöthigt, ihn gar bald nach den Tuillerien zurückzuführen, weil ihn sogleich ein heftiges Fieber mit doppelter Gewalt befiel. Heute ist dessen Zustand noch bedenklicher. Die tiefgeprüfte Herzogin von Orleans weicht nicht von dessen Seite. Die hochbegabte Prinzessin erregt eben so viel Theilnahme als Bewunderung, überall wird deren Name mit Achtung und Liebe ausgesprochen.

Paris, den 7ten März.

Der National giebt jetzt die Namensliste der Deputirten, welche am 1sten März für den Ducosschen Antrag, also für einen indirekten Tadel der Minister, gestimmt haben, und zugleich eine zweyte Namensliste von Subskribenten zu 5o Centimen für den Mann, behufs der Bestellung eines Ehrendegens für den Admiral Dupetit-Thouars. Diese sogenannte »National-Subskription« liefert bis jetzt 5o3 Fr. Unter den Unterzeichnern bemerkt man auch die Namen von 25o Zöglingen der polytechnischen Schule, also von fast sämmtlichen Eleven dieser Anstalt. Der Kriegsminister, Marschall Soult, soll über diese Manifestation der polytechnischen Schule seinen Unwillen ausgesprochen haben, und man versichert, es sey die Rede von einer strengen Bestrafung, welche über die Unterzeichner aus dieser Schule verhängt werden solle.

Fortwährend verbreiten sich Gerüchte, nach welchen die unter dem hiesigen Militär entdeckten Umtriebe keinesweges so unbedeutend wären, wie das Ministerium sie in seinen Blättern darstellen läßt. In dem Fort Vincennes soll große Bewegung herrschen; es wären, heißt es, gestern wieder eine große Anzahl Soldaten und Unterofficiere unter starker Eskorte dorthin in Verwahrsam gebracht worden; ein Kriegsgericht soll daselbst versammelt seyn, um die Untersuchung des Komplotts zu leiten und über die Schuldigen das Urtheil zu fällen.

Spanien.

Madrid, den 28sten Februar. Ein Dekret der Königin verfügt, daß das Regiment der Jäger »Isabella's II.« seinen früheren Namen, Jäger der »Königin-Regentin«, wieder annehme. Dasselbe Dekret überträgt auf die Königin Mutter neuerdings die Oberstenwürde dieses Regiments.

Ein heute veröffentlichtes Cirkular des Ministers des Innern befiehlt die Errichtung von Gendarmeriekorps in sämmtlichen Provinzen des Reichs. Die Regierung Ihrer Majestät hat die Bildung solcher Korps für dienlich erachtet zur Aufrechthaltung der Ordnung und Sicherheit des spanischen Volks und zur Verhinderung jeder Rebellion von Seiten der Feinde der Nation. Das nämliche Cirkular verfügt, daß jedes Individuum, welches bey einer Verletzung der öffentlichen Ordnung auf frischer That ergriffen werde, mit seinen Mitschuldigen von einer Militärkommission abgeurtheilt werden solle.

Man spricht von demnächstiger Veröffentlichung eines Dekretes für Zurückberufung der Mönche aller Orden nach Spanien. Zum ersten Male seit Aufhebung der Klöster ist jetzt wieder durch einen Erlaß der Königin die Entrichtung des Zehnten für die kirchlichen Kosten während der heiligen Woche angeordnet worden. Es heißt sogar, es würden den im Jahre 1834 vertriebenen Mönchen ihre Güter wieder zurückgegeben werden. Ein Dekret des politischen Chefs von Madrid befiehlt, ebenfalls wieder zum ersten Mal seit 1834, den Theatern und anderen Belustigungsorten, an jedem Freytage in der Fastenzeit geschlossen zu bleiben. Eine Ordonnanz des Ministers des Innern bestimmt, daß auf Befehl der Königin in allen Diöcesen die Zahl der Priester sofort vermehrt werden solle. Die Provinzialjournale sind angefüllt mit Berichten der freygebigen

Handlungen der Königin und der Regierung gegen die Nonnen.

Zu Kartagena und Alikante ist Alles noch in derselben Lage. Vor Alikante ist ein französisches Kriegsdampfboot angekommen.

Madrid, den 29sten Februar. Am 25sten langten bey Alikante 14 Barken von Valencia an, welche den Belagerern 3 24pfündige und 9 16pfündige Kanonen, 8 Mörser und 4 Haubitzen, 2400 Bomben, 6000 Kanonenkugeln und 212 Artilleristen überbrachten. Im Ganzen sind 36 schwere Geschütze gegen den Platz aufgestellt. Boné hat sich mit den Lebensmitteln in das Kastell eingeschlossen.

Präsident der rebellischen Junta von Kartagena ist der Brigadier Santa Cruz, ein Vetter der Gemahlin Espartero's. 12,000 Mann, von denen die Mehrzahl Nationalmilizen, blokiren den Platz, gegen den schweres Geschütz unwirksam seyn dürfte. Am 23sten erschienen eine englische Fregatte und eine französische Kriegsbrigg auf der dortigen Rhede. Am selben Tage machten 400 Rebellen einen Ausfall, wurden jedoch durch den General Concha zurückgetrieben.

Die Regierung hat die Nachricht erhalten, daß man in Biskaya und Navarra eine Verschwörung entdeckte, welche einen Aufstand zu Gunsten des Don Karlos bezielte. Zwey Geistliche, bey denen man Waffen vorfand, und ein Major, der unter Don Karlos gedient hatte, wurden in Bilbao verhaftet. Die Absicht war, die Truppen der Königin auf jenen Punkt zu ziehen, während der eigentliche Schlag in anderen Gegenden ausgeführt werden sollte. Der Generalkapitän der baskischen Provinzen, General Amor, ging am 26sten mit einiger Kavallerie von Vitoria nach Bilbao ab.

Die Karlistische Faktion im Maestrazgo (Provinz Kastellon de la Plana) unter Cova, Groc, Espin und Santa Maria, beläuft sich jetzt auf 250 bis 300 Mann, die jedoch gegenwärtig von den Truppen der Königin hart verfolgt werden.

Die Rebellen von Alikante tragen einen Strick von Esparto im Knopfloch, um ihre Anhänglichkeit an Espartero zu erkennen zu geben.

Der französische Botschafter, Graf Bresson, ist von seiner schweren Krankheit, die in einem gastrischen Fieber bestand, an das sich Brustbeschwerden knüpften, vollkommen wieder hergestellt. Auch Herr Bulwer befindet sich besser.

Madrid, den 1sten März. Die Königin Mutter wird morgen in Barcelona anlangen, dort bis zum 5ten verweilen und sich dann an diesem Tage nach Valencia einschiffen, wo sie etwa eine Woche verweilen und sich hierauf in Begleitung eines großen Gefolges von Granden, Senatoren und Deputirten nach Madrid verfügen wird. Der Erzbischof von Toledo wird sich einer Einladung des Ministeriums gemäß zum Empfange der Königin Mutter nach Aranjuez begeben und sie bey ihrem Einzuge in Madrid begleiten.

Lissabon, den 25sten Februar.

Vorgestern verlasen die Präsidenten beyder Kammern ein königliches Dekret, wodurch die allgemeinen Kortes der portugiesischen Nation bis zum nächsten 22sten April prorogirt werden.

Neapel, den 27sten Februar.

Am 22sten ist S. K. H. der Graf von Aquila, Bruder S. M. des Königs, am Bord der Fregatte »Amalia« aus hiesigem Hafen nach Brasilien abgesegelt, um sich dort mit der Prinzessin Januaria, Schwester des Kaisers Don Pedro II. von Brasilien zu vermählen.

Aus dem Haag, vom 7ten März.

Die erste Kammer hat in ihrer gestrigen Sitzung die Gesetzentwürfe über die Besteuerung des Vermögens und die freywillige Anleihe, so wie diejenigen zur Deckung der Rückstände von 1841, 1842 und 1843 nach langen Debatten angenommen.

Stuttgart, den 10ten März.

Se. Majestät haben diese Nacht mehrere Stunden ruhig geschlafen, wenngleich noch zu Zeiten gestört durch den Husten. Fieber und Brustbeschwerden haben sich noch weiter vermindert. Se. Majestät sind in der Besserung begriffen.

Berlin, den 10ten März.

Ihre Königl. Hoheiten die Frau Großherzogin, der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Strelitz sind aus Strelitz hier eingetroffen und in den für Höchstdieselben im königlichen Schlosse bereit gehaltenen Appartements abgetreten.

S. M. der König haben dem Landgrafen Wilhelm zu Hessen Durchlaucht den Schwarzen Adler-Orden zu verleihen geruht.

Bonn, den 4ten März.

Unsere nächsten Nachbarn auf der rechten Rheinseite, die Bewohner von Beuel, Kombahn, Geislar, Vilich ꝛc., haben durch die bedeutende Ueberschwemmung sehr gelitten. Sie verloren meist ihre Lebensmittel und Vorräthe jeder Art; nicht allein waren großentheils ihre Wohnungen dem zerstörenden Elemente Preis gegeben, sondern sie gehen auch jetzt einer um so traurigeren Zukunft entgegen, als die Ueberschwemmung auch die Saaten, die Hoffnungen für die Zukunft, vernichtet hat. Für sie bildete sich hier ein Unterstützungs-Ausschuß, welcher Gaben der Wohlthätigkeit, namentlich zur Beschaffung von Lebensmitteln, einsammelt.

München, den 3ten März.

Der Kürassier-Oberlieutenant Graf von Rechberg, der am 10ten Januar als Kourier nach Athen abgereist war, ist diesen Morgen von da wieder hier eingetroffen. — Johann Stiglmayer, Inspektor der königl.

lichen Erzgießerey, Mitglied der Akademie der Künste, Ritter ꝛc., ist gestern Abend 9 Uhr, im Alter von 53 Jahren, nach langen Leiden gestorben.

Stockholm, den 5ten März.

Die neuesten Bülletins über das Befinden des Königs geben noch keine Hoffnung zur Genesung.

London, den 2ten März.

J. M. die Königin und die Königliche Familie sind heute Nachmittag im Buckingham-Pallaste von Windsor eingetroffen. Die Britannia berichtet aus zuverlässiger Quelle, daß die Niederkunft Ihrer Majestät Ende des Monats Juny oder Anfang July erwartet wird, und daß jetzt alle nöthigen Vorkehrungen dazu bereits getroffen worden sind. In der ersten oder zweyten Woche des August wird die Königin in Begleitung ihres Gemahls ihre Seefahrten auf dem Kanal antreten.

Aus amtlichen Berichten erhellt, daß die Truppenzahl in Irland seit einem Jahre von 14,476 auf 21,251 gestiegen ist. Die Whigs hatten indessen in den Jahren 1833 und 34 eine Macht von 23,000 Mann in Irland koncentrirt. Man glaubt, daß die Regierung nach Beendigung des Staatsprocesses sich veranlaßt finden wird, einen Theil der Truppen wieder zurückzuziehen.

Das neue Linienschiff »Albion« von 90 Kanonen hat Befehl erhalten, nach Lissabon abzusegeln und zum Schutze der britischen Interessen während des jetzigen unruhigen Zustandes von Portugal im Tajo zu bleiben.

Ostindien und China.

Paris, den 6ten März. Telegraphische Depesche. Malta, den 28sten Februar. (Ueber Marseille.) Die Ueberlandspost aus Bombay vom 1sten Februar meldet die Wegnahme von Gwalior, nach zwey Gefechten, in welchem über 1000 Mann anglo-indischer Truppen verwundet oder getödtet worden sind; der Verlust auf Seiten des Feindes wird zu 6000 Mann angegeben. Es ist mit dieser Post nichts Neues von Bedeutung aus dem Pendschab, aus Sind und aus China einberichtet worden. (Allg. Pr. Zeit.)

In Mitau angekommene Fremde.

Den 4ten März. Hr. Koll. Assessor v. Kupffer und Hr. Paulowitz aus Riga, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. v. Köhler, nebst Gemahlin, aus Würzau, Hr. Bar. v. Buchholz aus Gargeln, und Hr. Bar. v. Franck aus Libau, log. im Hôtel de Varsovie.

Den 5ten März. Hr. v. Haaren aus Duhren, Hr. Lehrer v. Grumbkow aus Illurt, Hr. Ingen. Lieut. Bar. v. Behr, die Hrn. Koll. Sekr. Napiersky und Stoffregen, Hr. Kand. Fabricius, Hr. Artill. Fähnr. Hohenbach, Hr. Ingen. Kapitän Napiersky und Hr. Kaufm. Hafferberg, nebst Gemahlin, aus Riga, log. im Hôtel de Moscou. — Hr. Apoth. Walter aus Grobin, Hr. Arrend. Eck aus Pussen, die Hrn. Kaufl. Hellenbold, Diewel, Frey, Götz, Werner und Böhme aus Riga, log. b. Zehr.

Den 6ten März. Hr. Lieut. v. Behr, vom Regim. des Herzogs v. Nassau, aus Bersteln, log. im Hôtel de Moscou. — Hr. v. Kleist aus Dondangen, Hr. Pastor Kraus aus Neuguth, und Hr. Kaufm. Winter aus Riga, log. b. Zehr. — Hr. v. Bach aus Tingern und Hr. Kaufm. Keates aus Riga, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Der Porchowsche Postmeister, Hr. Michalowsky, aus Windau, log. b. Gärtner Tusch. — Hr. Koll. Sekr. Schwainsky von Polangen, und Hr. Tamoschnabeamte v. Braun aus Riga, log. im Hôtel de Varsovie.

Den 7ten März. Hr. Bar. v. Rönne aus Neu-Sahten, Hr. Graf v. Knuth aus Janischeck, Hr. General v. Weiß aus Alt-Abgunst, und Hr. Bar. v. Korff aus Schorstädt, log. im Hôtel de St. Petersbourg.

Kours.

Riga, den 1. März.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. S. M.
Auf Amst. 65 T. n. D. 193 1/8 Cts. holl. Kour. p. 1 R. S. M.
Auf Amst. 90 T. n. D. — C. holl. Kour. p. 1 R. S. M.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. S. M.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. S. M.
Auf Hamb. 90 T. n. D — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. S. M.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. S. M.
Auf Paris 90 Tage — Cent. p. 1 R. S. M.
6 pCt. Inskriptionen in B. A. — R. — K. S. p. 100 R. B. A.

6 pCt.	dito	in Silber	—— pCt.
5 pCt.	dito	dito 1ste u. 2te Serie	110 1/2, 111
5 pCt.	dito	dito 3te u. 4te Serie	103 3/4
4 pCt.	dito	dito Hope	94 1/2
4 pCt.	dito	dito Stieglitz	94

Livländische Pfandbriefe . . 101 3/4
dito Stieglitzische dito . . —
Kurländische dito kündbare —
dito dito auf Termin —
Ehstländische Pfandbriefe . . —
dito Stieglitzische dito . . —

Laut der St. Petersb. Hand.-Ztg. galten daselbst am 12. Februar

Poln. Partial-Obligationen zu 300 Gulden 92 3/4 Rbl. S.
dito dito „ 500 dito 93 —

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 90.

Mitauische Zeitung.

No. 21. Montag, den 13. März 1844.

St. Petersburg, den 3ten März.

Heute, Freytag den 3ten März, hat der Kaiserliche Hof in Folge des Ablebens S. M. des Königs von Schweden und Norwegen Karl Johann (siehe unten Stockholm) eine 24tägige Trauer angelegt, die mit der üblichen Eintheilung in große und kleine Trauer getragen werden wird.

Allerhöchste Verordnung. Durch ein am 17ten Januar Allerhöchst bestätigtes Gutachten des Reichsrathes ist, in Folge der Vorstellung des Herrn Finanzministers über Bewerkstelligung einer jährlichen Revision der Bauern in den Ostseegouvernements, verordnet worden, die betreffenden Artikel des Steuerreglements (Kodex der Gesetze, 5ter Band, Ausg. 1842) folgendermaßen abzuändern: Art. 440. Die Ueberzählung der Bauern in den Ostseegouvernements von einer Gemeinde zur andern wird jährlich bewerkstelligt. Art. 441. Wenn demnach ein Bauer seine Gemeinde vor dem Jahrestermin zu verlassen wünscht, so ist er verpflichtet, eine Bürgschaft für die pünktliche Entrichtung der Abgaben und Leistung der Gemeinde-Obliegenheiten bis zum Eintritt des Termins zum Uebergange, beyzubringen. Art. 442. Diejenigen Glieder von Bauerngemeinden, welche in andere Gemeinden übergehen wollen, müssen im July-Monat ihre Gemeinde von ihrem beabsichtigten Uebergange in Kenntniß setzen und ein Zeugniß über die Einwilligung zu ihrer Aufnahme in der Gemeinde, in welche sie überzugehen wünschen, beybringen. Art. 444. Diese Behörden müssen aus den eingelieferten Listen allgemeine, ihren Bezirk umfassende namentliche Verzeichnisse anfertigen und im Laufe des September-Monats die Listen in doppelten Exemplaren: in Livland — dem Landrathskollegium, in Kurland und Esthland aber — direkt den Kameralhöfen dieser Gouvernements übersenden. Art. 445. Das Landrathskollegium ist verpflichtet, diese Verzeichnisse nach den Revisionslisten zu verificiren, die Verifikation mit seiner Unterschrift zu versehen und im Laufe des Oktober-Monats ein Exemplar dem Kameralhof einzuliefern, das andere aber dem Polizeyamte, von wo es dasselbe erhalten hat, zurück zu senden. — Hierauf sollen die Artikel 443 und 446 des erwähnten Reglements, da sie keiner Abänderung bedürfen, in ihrer vollen Kraft verbleiben.

S. M. der Kaiser haben am 25sten Januar auf Beschluß des Ministerkomité's, in Folge der Vorstellung des Herrn Ministers der Volksaufklärung, den Rektor der St. Petersburgischen Universität, ordentlichen Professor, wirkl. Staatsrath Pletnew, wiederum auf 4 Jahre als Rektor zu bestätigen geruht.

St. Petersburg, den 7ten März.

Allerhöchstes Reskript
an den wirklichen Geheimerath Tutschkow.

Paul Alexejewitsch! Der Mir vom Staatssekretär Fürsten Golizin vorgelegte Rechenschaftsbericht über die im Jahre 1843 in die Bittschriftenkommission eingereichten Sachen zeugt von deren erfolgreicher Entscheidung. Indem Ich Ihnen und Ihren Mitarbeitern, den Mitgliedern der Kommission, für einen solchen Eifer und solche Leistungen Meine vollkommene Erkenntlichkeit und Mein Wohlwollen bezeuge, verbleibe Ich Ihnen wohlgewogen.

Das Original ist von S. M. dem Kaiser Allerhöchsteigenhändig unterzeichnet:

Nikolai.

St. Petersburg, den 8ten Febr. 1844. (St. Petersb. Z.)

Stockholm, den 8ten März.

Die Stats-Tidning zeigt das am heutigen Tage erfolgte Ableben Sr. Majestät des Königs Karl Johann mit folgenden Worten an:

„Der Großmächtigste König von Schweden, Norwegen, der Gothen und Wenden, Karl XIV. Johann, entschlummerte nach einer langwierigen Krankheit ruhig und still heute, Freytag, den 8ten März, um 3½ Uhr Nachmittags, zur größten Betrübniß unseres jetzt regierenden Allergnädigsten Königs, Ihrer Majestät der Königin, Ihrer Majestät der verwittweten Königin, Ihrer Königlichen Hoheiten des Kronprinzen, der Erbprinzen und der Königlichen Prinzessin und aller treuen Unterthanen. Unser jetzt regierender König, Oskar, König von Schweden, Norwegen, der Gothen und Wenden, ertheilte und unterzeichnete sogleich im Staatsrathe seine königliche Versicherung (Konunga-försäkran), worauf der Staatsrath, die Generalität, der Hof, die gegenwärtigen Regimentschefs und Stäbe, der Justizrath, Präsidenten und Landeshauptleute und mehrere Beamten vor Sr. Majestät ihren Treu- und Huldigungseid leisteten."

Das letzte Bülletin über den Zustand des verstorbenen Königs lautet folgendermaßen:

»3¾ Uhr Nachmittags. Der König befand sich, wie es schien, ohne Schmerzen, in einem stillen Todesschlaf von 2 Uhr heute Morgen bis 3½ Uhr Nachmittags, da sein theures Leben erlosch.«

S. M. der König Oskar I. hat nachstehende Bekanntmachung in Bezug auf seinen Regierungsantritt erlassen:

»Wir Oskar I., von Gottes Gnaden König von Schweden, Norwegen, der Gothen und Wenden, entbieten euch Sämmtlichen, Unseren treuen Unterthanen, welche in Schweden angesessen sind und wohnen, Unsere besondere Gewogenheit, gnädige Geneigtheit und günstigen Willen mit Gott dem Allmächtigen. Mit diesem Unseren ersten Königlichen Gruß an euch ergeht eine Botschaft der Trauer über das Land Schweden. Unser Höchstgeliebter Herr Vater, König von Schweden, Norwegen, der Gothen und Wenden, Karl XIV. Johann, hat Seine irdische Laufbahn vollendet. Von dem ehrenvollen Platze, wo Er als König während mehr als einem Viertel-Jahrhundert mit unverminderter Kraft eure Freyheit und Rechte vertheidigte und unaufhörlich über das Wohl des Landes wachte, ist Er durch den Tod in eine bessere Welt versetzt, um dort die ewige Belohnung zu genießen, während die Annalen aller Zeiten die denkwürdigen Thaten und die großen Eigenschaften verkünden werden, welche Ihn auf zwey Throne erhoben und Ihm die Liebe und Dankbarkeit zweyer durch Ihn vereinigten Völker erwarben.

Wir haben jetzt die vereinigten Throne von Schweden und Norwegen bestiegen und werden die beyden Reiche nach den Grundgesetzen und den im Jahre 1815 von den Reichsständen Schwedens und dem Storthing Norwegens festgestellten Reichsakten regieren; und haben Wir hierdurch die Königliche Versicherung, welche nach dem Reichstagsbeschlusse von 1810 festgesetzt ist, abgegeben.

Den Beschluß der Vorsehung ehrend und Ihren mächtigen Beystand anflehend, fühlen Wir in Unserem bitteren Schmerz den beruhigenden Trost, daß, indem Wir stets Uns bemühen werden, Unsere Königlichen Pflichten zu erfüllen, eure treue Liebe von eurem jetzt geschiedenen König auf Uns übergegangen, Unsere Regierung stark und glücklich machen wird. Wir verbleiben euch Allen mit Königlicher Gunst und Gnaden zugethan und befehlen euch Gott dem Allmächtigen! Gegeben auf dem Schlosse in Stockholm, den 8ten März 1844.

Oskar.«

Morgen, Sonnabend um 11 Uhr, wird in der Königlichen Schloßkapelle Trauergottesdienst wegen des Hinscheidens des Königs Karl XIV. Johann stattfinden.

Paris, den 9ten März.

Die Subskription zu Gunsten des Ehrendegens, welcher dem Kontreadmiral Duperit-Thouars verehrt werden soll, schreitet weit rascher vorwärts, als man geglaubt hätte. Da die Beyträge für eine Person die Summe von 50 Centimen nicht überschreiten darf, vergeht kein Tag, wo der National nicht an tausend Subskribenten einregistrirt. Eine ähnliche Subskription hat bereits unter der Nationalgarde von Paris begonnen und wird in allen Departements nachgeahmt. In wenigen Wochen dürfte man so eine Summe von wenigstens 100,000 Franken auftreiben.

Spanien.

Madrid, den 1sten März. Die Königin Isabella hat der Stadt Alkoy zur Belohnung der Treue, die sie für den Thron bewährt hat, den Titel »die getreue Stadt« verliehen.

Madrid, den 6ten März. Vor wenigen Tagen entdeckten die hiesigen Behörden eine Verschwörung, welche die Errichtung verschiedener bewaffneter Banden in der Umgegend von Madrid, die Verbreitung des Aufstandes in den Provinzen und ähnliche Maßregeln bezweckte. Das an der Puerta del Sol belegene Haus, in welchem die Hauptverschworenen sich versammelten, wurde Abends mit Soldaten umstellt und durchsucht, worauf man die Schuldigen, mit Waffen versehen und in der Anfertigung von Patronen begriffen, vorfand. In Folge der durch die Verhafteten gemachten Aussagen schickte die Behörde eine Abtheilung Kavallerie auf dem Wege nach Guadalajara ab, um einen auf Wartegeld stehenden Obersten, der in Angelegenheiten der Verschworenen dorthin abgegangen war, einzuholen. In der That wurde man seiner habhaft, und aus den Papieren, die er bey sich führte, gingen wichtige Umstände hervor. Vorgestern erhielten die Behörden Kenntniß von einem anderen strafbaren Unternehmen. Einige Soldaten wurden ertappt, als sie eben mit Anfertigung einer Art von Höllenmaschine beschäftigt waren, die, ihrer Aussage zufolge, bey dem Einzuge der Königin Christine und deren erlauchten Töchter in Anwendung gebracht werden sollte, um die Pferde scheu zu machen und in der dann entstehenden Verwirrung den beabsichtigten Streich auszuführen. Die Militärkommission soll den Anstiftern dieses höllischen Planes auf der Spur seyn.

Diesen Vormittag ist die Königin, begleitet von der Infantin, ihrer erlauchten Schwester, und ihrem Hofstaate nach Aranjuez abgegangen. Eben dahin haben sich die Minister und der Generalkapitän Narvaez begeben. Die Anzahl der in Madrid und der nächsten Umgegend befindlichen Truppen beläuft sich auf 15,000 Mann.

Paris, den 9ten März. Aus Valencia wird gemeldet, daß dort bereits Rüstungen zu der beabsichtigten Expedition gegen Marokko getroffen werden. Das Expeditionsheer, dessen Befehl dem Grafen von Reus, General Prim, bestimmt ist, wird, allem Anschein nach,

besonders stark an Reiterey seyn. Man schmeichelt sich mit der Hoffnung, daß Frankreich den spanischen Kriegszug von Algerien aus wenigstens durch eine Demonstration gegen die marokkanische Gränze hin unterstützen werde, zu welcher das Treiben Abd el Kader's in jenen Gegenden allerdings einen ziemlich gültigen Vorwand darbieten mag, und die der französischen Regierung jedenfalls großen Vorschub in der öffentlichen Meinung in Spanien leisten würde.

Paris, den 12ten März. Telegraphische Depesche aus Spanien:

„Bayonne, den 11ten März. Alikante und die dortige Garnison haben sich gegen den Rebellenchef Bonet erhoben; er hat die Flucht ergriffen. Stadt und Fort Alikante sind in den Händen der königlichen Truppen."

Aus dem Haag, vom 8ten März.

Die erste Kammer der Generalstaaten hat in der vorgestrigen Sitzung auch den Gesetzentwurf zur Regulirung der Forderung des verstorbenen Königs und den, welcher die Regierung ermächtigt, einen Theil der Summe zurückzuzahlen, die der Staat der Handels-Maatschappy schuldet, angenommen.

Stuttgart, den 14ten März.

S. M. der König haben die beyden letztvergangenen Nächte unter dem Genusse mehrstündigen Schlafes ruhig zugebracht. Sämmtliche Krankheitszufälle nehmen immer mehr ab und sind theilweise ganz verschwunden. Se. Majestät befinden sich übrigens von dem vorübergegangenen Fieber noch ziemlich ermüdet und angegriffen.

London, den 5ten März.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses entspann sich eine längere Depatte über einen Antrag des Herrn Williams, daß das Haus nach Mitternacht keine Diskussion über einen bekämpften Antrag mehr zulassen solle. Er habe oft gesehen, wie in dieser Zeit ganze Bänke, namentlich die der anderen Seite (der ministeriellen) fest eingeschlafen wären, und daß zuweilen zu so später Zeit Mitglieder sich eingefunden hätten, die nicht in der gehörigen Geistes-Verfassung gewesen wären, an einer ernsten Berathung Theil zu nehmen. Der Redner beklagte dann noch die Verschwendung der Zeit mit unnützem Gerede und wollte der Regierung daraus einen Vorwurf machen; seine desfallsigen Bemerkungen wurden indeß durch wiederholtes ironisches Gelächter hinlänglich widerlegt. Nach einigen Bemerkungen des Herrn Goulburn, des Schatzkanzlers, wurde der Antrag mit 146 gegen 16 Stimmen verworfen. Das Haus vertagte sich bald darauf.

Die Regierung Englands ist gegenwärtig eifrig bemüht, ihre Land- und Seemacht zu verstärken, vielleicht in der Absicht, stets die Mittel in Händen zu haben, das allerdings Besorgniß erregende, stillglimmende Feuer in Irland bey seinem Aufflackern sofort zu unterdrücken. Das diesjährige Budget für die Landmacht ergiebt, daß die Anzahl der regelmäßigen Truppen bis über 102,000 vermehrt worden ist, so daß mit Einschluß der militärisch organisirten Polizey und der in den Dienst zurückberufenen Veteranen an 170,000 Mann entweder wirklich unter den Waffen sich befinden oder jeden Augenblick gestellt werden können; — für England ein sehr starkes Heer.

Der Morning Herald meldet, daß die früher schon mehrfach erwähnten Streitigkeiten über die Entschädigungsansprüche britischer Unterthanen wegen der bey der Blokade von Portendik an der afrikanischen Küste durch Maßregeln der französischen Regierung erlittenen Verluste von einer gemischten Kommission in Berlin unter dem Schiedsspruche S. M. des Königs von Preussen erledigt werden sollen. Die beyden Kommissarien, Herr Ward von Seiten Englands und Herr Engelhardt von Seiten Frankreichs, wären bereits auf dem Wege nach der preussischen Hauptstadt.

Zur schleunigen Feststellung der Gränze des Oregongebiets hat die Regierung eine Anzahl Ingenieure nach Amerika zu senden angeordnet, welche die dort bereits befindliche Mannschaft unter dem Gränzkommissarius Obersten Estcourt verstärken sollen. Unter den Befehlen desselben werden hiernach fortan 20 Unterofficiere und 3 Officiere vom Ingenieurkorps stehen.

Herr Olozaga ist heute von Lissabon hier eingetroffen.

London, den 8ten März.

O'Connell ist vorgestern in Birmingham das bereits angekündigte Fest gegeben worden, zu dem der Versammlungssaal im Stadthause eingeräumt war. Die Demonstration ging ausschließlich von der radikalen Partey aus. O'Connell hielt eine längere Rede, in welcher er seine Dankbarkeit für die Aufnahme, welche er seit seiner Verurtheilung in England gefunden hat, äusserte und sich besonders gegen die Beschuldigung verwahrte, als beabsichtige er eine Trennung Irlands von England.

Tunis.

Paris, den 8ten März. Der Bey von Tunis scheint nach Briefen von dort vom 24sten Januar sehr bedeutende Vertheidigungsanstalten getroffen zu haben, um sich vor einem allenfallsigen Angriff der sardinischen Flottille sicher zu stellen. Nach der Ansicht der französischen Officiere, die sich im Dienste des Beys befinden, sind das Fort der Goulette und der Platz Tunis selbst von der See her unangreifbar, und können der stärksten Flotte mit Erfolg Widerstand leisten. Von Strecke zu Strecke sind längs der Küste bis zu den Gestaden der Ruinen Karthago's hin Batterieen errichtet worden, welche das Land vor einer Truppenausschiffung sicher stellen. Die Goulette, wo der Bey seine Schätze eingeschlossen hat, ist in einen derartigen Vertheidi-

gungszustand gesetzt worden, daß es, um sie zu nehmen, einer mit zahlreicher Belagerungsartillerie versehenen Armee und förmlicher regelmäßiger Belagerungsarbeiten, Anlegung von Laufgräben u. s. w. bedürfte. Würde eine Landung versucht, so würde sich der Bey mit seinen Frauen, seiner Familie und den Mitgliedern der Regierung in die Goulette oder in seinen Sommerpallast zurückziehen. Dort befinden sich ausgedehnte Kasernen, die bis an 15,000 Mann aufnehmen können. Die Kanonen, die zur Vertheidigung der Goulette bestimmt sind, wurden unter der Leitung des französischen Kommandanten Lecorbeiller gegossen. Die im Dienste des Beys stehenden französischen Officiere Lecorbeiller, Greff, Collin, Lavelaine-Maubeuge, Gillard u. s. w., wurden sehr oft zu dem Bey gerufen, der ein großes Vertrauen auf ihre militärischen Kenntnisse setzt. Mehr und mehr stellt sich der Glaube fest, daß der Bey durchaus keine Zugeständnisse an Sardinien machen werde, und daß er ganz sicher auf die Mitwirkung der französischen Officiere zur Vertheidigung gegen den befürchteten Angriff rechnet. (Allg. Pr. Zeit.)

Vermischte Nachrichten.

Der Ertrag der Privat-Goldwäschen in Ostsibirien beträgt im Jahre 1843 785 Pud 26 Pfd. 53 Sol. 78 Theile.

* * *

Hamburg. Schumacher's »astronomische Nachrichten« geben fortgesetzte Berichte über den von Faye in Paris entdeckten Kometen. Dr. Goldschmidt und andere Astronomen haben seine Bahn bestimmt, und finden nach Maßgabe dessen, was bisher beobachtet werden konnte, daß er eine Umlaufszeit von ungefähr 2660 Tagen, oder von 7 Jahren $3\frac{1}{2}$ Monaten, habe; seine Bahn liegt zwischen denen des Jupiters. Der Prof. Argelander in Bonn erklärt diese merkwürdige Bahn aus der Einwirkung des Jupiters auf dieselbe. Im Jahre 1839 muß der Komet dem Jupiter sehr nahe gekommen seyn; wenn er aber das nächste Mal wieder in den Knoten seiner Bahn, oder auf den die Ekliptik schneidenden Punkt kommt, so wird Jupiter sich in einer ganz entgegengesetzten Stellung befinden. Man wird den Kometen 1850 wohl wieder sehen; früher oder später aber wird ihn Jupiter wieder von uns entführen.

* * *

Königsberg (23sten Februar). Auf dem Kirchhofe der hiesigen Domkirche ward gestern ein 108 Jahre alter Veteran des siebenjährigen Krieges, Christian Gottlieb Siehring, begraben. Er war im Jahre 1736 in Meißen geboren; nach der Schlacht bey Torgau im Jahre 1760 zu den Fahnen Friedrich's des Großen gerufen, focht er bis zu dem Schlusse des siebenjährigen Krieges tapfer und von zahlreichen Wunden bedeckt unter seinem Heldenkönige, bis er endlich, vielfach als Soldat hin- und hergeworfen, seit einer langen Reihe von Jahren in Königsberg seinen Wohnsitz nahm und dort sein in der letzten Zeit durch die Gnade des Königs verdoppeltes Gnadengehalt verzehrte.

* * *

Kahira (4ten Februar). Professor Lepsius ist nach den neuesten Nachrichten schon seit fast zwey Monaten in Koroskо durch Mangel an Kameelen aufgehalten, und Gott weiß, wann er im Stande seyn wird, die interessante Reise nach Meroe fortzusetzen. Theils das Schreckenssystem des verstorbenen Gouverneurs Achmet Pascha, theils die willkürliche Herabsetzung des Miethspreises der Kameele auf Befehl des Vicekönigs sind Schuld, daß die Beduinen jener Gegenden von den Karavanenstraßen mit ihren Thieren sich zurückgezogen haben. Dieser Umstand nöthigte selbst den Achmet Pascha Menikli, der als Inspektor jener Länder im Monat November abging, sich mit Gewalt der Kameele von zwey Karavanen zu bemächtigen, um seine Reise durch die große Wüste nach Berber machen zu können.

In Mitau angekommene Fremde.

Den 8ten März. Hr. Oberst v. Rahden aus Ohrenburg, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. erbl. Ehrenbürger Hartmann aus Kandau, log. im Hôtel de Varsovie. — Hr. v. Wittenheim aus Sussey, und Hr. Gem. Ger. Schr. Karaus aus Auermünde, log. im Hôtel de Moscou. — Frau v. Klopmann aus Eichen-Pommusch, Hr. Kaufm. Müller aus Riga, und Hr. Schreiber v. Lachowitz aus Neustadt, log. b. Zehr.

Den 9ten März. Hr. Major v. Dörper aus Memelhoff, Hr. Disp. Ekert aus Mesohten, Hr. Kreisrichter v. Klopmann aus Talsen, Frau v. Piller aus Jostau, und Hr. Buchhalter Bauer aus Glebau, log. im Hôtel de Moscou. — Hr. Kaufm. Lottermaser aus Tilsit, log. b. Zehr. — Hr. Oberst v. Böttcher aus Grünhoff, Hr. Rittm. v. Voigt und Hr. Kaufm. Ede aus Riga, log. im Hôtel de Varsovie.

Den 10ten März. Hr. Aktuar Amenda aus Hasenpoth, der großbrit. Vicekonsul, Hr. Koch, aus Riga, Hr. Kammerherr Bar. v. Simolin aus Groß-Oselden, Hr. Revisor Hill aus Dehseln, und Hr. Kaufm. Wessel aus Windau, log. b. Zehr. — Hr. Graf v. Kutaisoff aus Riga, log. im Hôtel de St. Petersbourg.

(Hierbey eine Beylage.)

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 93.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 21.

Mondtag, den 13. März 1844.

Oesterreichische Monarchie.

Ragusa, den 20sten Februar. Vom 7ten d. M. an waren in Ragusa nur wenige und leichte Erderschütterungen vorgefallen, welche nur von kranken Bettlägerigen wahrgenommen wurden, und der viele Regen, so wie die herrschende Scirokkoluft, unterhielten die Hoffnung, daß das schreckliche Phänomen bald gänzlich aufhören würde. Nachdem jedoch die Luft elastischer geworden, die West- und Südwestwinde zurückgekehrt waren, fing der Erdboden abermals zu zittern an, und damit erneuerte sich die Gemüthsunruhe unter den hiesigen Einwohnern.

Den 18ten Februar um 4 Uhr 35 Minuten Nachmittags ward eine zwar nicht sehr heftige wellenförmige Erderschütterung, die aber 5 Sekunden lang anhielt, hier verspürt. Der Himmel war mit Wolken bedeckt, der Südwestwind hatte aufgehört, das Thermometer stand auf + 8 Reaum. und das Barometer niedrig. Im Laufe der Nacht sollen mehrere Detonationen mit einigen Stößen wahrgenommen worden seyn; letztere waren jedoch schwächerer Art, da sie nicht allgemein verspürt wurden. Gestern um 10 Uhr 37 Minuten Vormittags, während Barometer und Thermometer die Höhe des vorigen Tages unverändert zeigte, und in dem Augenblicke, als der Südwestwind sich in den Scirokko verwandelte, hörte man in der Luft ein langes und dumpfes Brausen, worauf unmittelbar die Erde 3 Sekunden lang oscillirte und fast augenblicklich danach durch 2 Sekunden in eine so heftige Schwingung rüttelnder Art gerieth, daß, wofern die Erschütterung nur etwas länger gedauert hätte, gewiß die verhängnißvollsten Ergebnisse daraus entstanden wären.

Durch diese Erschütterung haben die durch die früheren Erdstöße bereits geborstenen und noch nicht restaurirten Gebäude noch größere Beschädigungen erlitten, während diejenigen, an welchen bereits die nöthigen Reparaturen ausgeführt werden konnten, diesmal glücklicherweise keinen Schaden erfuhren.

Der Scirokkowind, welcher heute mit einiger Heftigkeit weht, und der eingetretene hohe Meeresstand, dienen für den Augenblick dazu, die öffentliche Aufregung zu beschwichtigen.

Aus Galizien. Der kaiserliche Kämmerer, galizische Gutsbesitzer Graf Stanislaw Skarbek, hat sein ganzes, sehr bedeutendes Vermögen, im Gesammtbetrage von beyläufig anderthalb Millionen Gulden Konventionsmünze, zur Errichtung eines Armen- und Waisen-Instituts in Galizien gewidmet. Nach der Stiftungsurkunde, 1sten August 1843, geht der Zweck des gedachten Instituts dahin: a) armen, erwerbsunfähigen Personen beyderley Geschlechts, bis zur Zahl von 400, Unterkunft, Nahrung, Bekleidung und eine ihren Kräften angemessene Beschäftigung, dann b) Waisen oder sonst unversorgten Kindern beyderley Geschlechts bis zur Zahl von 600, die erforderliche Erhaltung, eine entsprechende Erziehung und die Ausbildung zu Handwerken oder anderen nützlichen häuslichen Beschäftigungen zu geben. Die großartigen, zu diesem Zwecke bestimmten Gebäude werden, nach den bereits geprüften Plänen, in Drohowyze, vier Meilen von der Provinzial-Hauptstadt Lemberg, aufgeführt. Unter dem 27sten Januar l. J. hat S. M. der Kaiser den von dem edlen Stifter verfaßten und vorgelegten Entwurf der Stiftungsurkunde, so wie die für die Anstalt vorgeschlagenen Statuten, mit besonderem Wohlgefallen genehmigt und zugleich dem Grafen Skarbek das Kommandeurkreuz des königl. ungarischen St. Stephan-Ordens taxfrey verliehen.

Venedig, den 28sten Februar.

(Privatmittheilung.)

Die Stürme, welche auf dem adriatischen Meere sonst erst um die Zeit des Aequinoktiums sich einzufinden pflegen, fangen in diesem Jahre früh an, die Handelswelt mit Besorgniß zu erfüllen. Auf der Höhe von Ankona sind dieser Tage zwey Segelschiffe, mit Eisen beladen, zu Grunde gegangen. Die Mannschaft und die wenigen Passagiere sind mit dem nackten Leben davon gekommen. Indem ich dieses schreibe, wüthet der Libeccio (Südwestwind) in und ausserhalb der Lagunen auf eine Weise, die Alles vor weiteren bösen Berichten zittern macht.

Genf, den 20sten Februar.

Während im Osten und Südosten der Schweiz alle Schrecken der Natur losgelassen sind, furchtbare Lawinen gehen und viele Leben begraben, anderwärts locker gewordene Berge und Felsen ganzen Dörfern mit Verschüttung und Graus drohen, leben wir an unserem See in Frühlings-Anmuth, und keine Klage wird über die Strenge des Himmels vernommen.

München, den 4ten März.

Der Guß des nach Frankfurt bestimmten Göthe-Monumentes, welcher vorgestern in Stiglmayer's Atelier vorgenommen wurde, ist sehr gelungen. Ein paar Stunden darauf starb der Meister! Sobald in einigen Tagen die Form abgenommen werden kann, wird mit dem Ciseliren begonnen werden und schon in einigen Mo-

naten die Statüe des Dichters vollendet seyn. Ein Schwager des verblichenen Stiglmayer, Ar. Müller, wird nunmehr die Leitung der großartigen Gießerey erhalten.

Berlin, den 6ten März.

Dem Instrumentenmacher Anton Pfeiffer zu Glogau ist unter dem 28sten Februar 1844 ein Patent »auf die durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesene in ihrer ganzen Zusammensetzung für neu und eigenthümlich erachtete Konstruktion eines Doppel-Pianofortes« auf 6 Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang der Monarchie ertheilt worden.

London, den 4ten März.

In Manchester ist am 4ten März ein großes siebenstöckiges Magazin von 60 Ellen Länge und 20 Ellen Tiefe niedergebrannt. Man schätzt den Schaden auf mindestens 100,000 Pfd. Sterl. (Allg. Pr. Zeit.)

Vermischte Nachrichten.

St. Petersburg (1sten März). Am gestrigen Tage, den 29sten Februar, starb hierselbst nach vieljährigem Krankenlager, der Staatsrath und Ritter Dr. Karl Bernhard von Trinius, ordentliches Mitglied der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, rühmlichst bekannt in der gelehrten Welt durch seine gründlichen Untersuchungen über die Gräser, und im zahlreichen Freundeskreise beliebt und geehrt als einer der geistreichsten, begabtesten Männer, die die Wissenschaft je unter ihre Jünger zählte. Geboren zu Eisleben am 7ten März 1778, studirte er von 1796 bis 1802 Medicin zu Jena, Halle, Leipzig und Göttingen, nahm die medicinische Doktorwürde an, kam 1804 nach Kurland, wo er bis 1807 zu Hasenpoth prakticirte; wurde dann Arzt der Herzogin Antonie von Würtemberg (Gemahlin des hierselbst verstorbenen Herzogs Alexander), 1823 ordentlicher Akademiker und 1824 Leibarzt am Kaiserlichen Hofe. Später wurde er Instruktor Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Thronfolgers. Ausser einer bedeutenden Anzahl besonders gedruckter Werke, die seinen Ruf als Gelehrter begründeten, enthalten die Denkschriften der Akademie mehrere Abhandlungen von ihm. Das jetzt so reiche botanische Museum der Akademie ist zum Theil eine Schöpfung seines Fleißes und seiner vielfachen Verbindungen mit den Botanikern aller Länder. Kurze Zeit vor seinem Tode gab er dieser, von ihm einst mit so großer Vorliebe gepflegten Anstalt, einen rührenden Beweis seiner Anhänglichkeit für dieselbe, indem er seine eigene sehr reiche Gräsersammlung, die er durch 40jährigen Fleiß zusammengebracht, der Akademie verehrte, um sie ungetheilt in deren botanischem Museum aufbewahrt zu wissen. Mehr aber noch, als dies werthvolle Geschenk, sichern unserem Trinius seine gelehrten Arbeiten ein bleibendes Andenken in den Jahrbüchern der Akademie nicht allein, sondern auch überhaupt in denen der Wissenschaft.

* * *

Odessa (11ten Februar). Das Treibeis aus dem Dnepr, welches sich zwischen unsern Häfen angesammelt hatte, ist am vorigen Freytag ganz ins Meer getrieben worden, und unsere Rhede so wie unsere Häfen sind nun ganz frey vom Eise. — Wir haben die officielle Nachricht erhalten, daß am 24sten Januar die Donau von ihrer Mündung bis zur Sfulinaschen Quarantäne, und noch weiter herauf, ganz vom Eise frey ist.

* * *

Theodosia (31sten Januar). Seit dem 16ten haben wir anhaltend schönes Wetter bey Südost- und Westwind. Die vor einigen Jahren in den Umgegenden unserer Stadt gepflanzten Bäume schlagen schon aus.

* * *

Kertsch (31sten Januar). Unsere Witterung ist warm, und wir haben eigentlich gar keinen Winter gehabt; seit einigen Tagen verkauft man auf unserem Markte schon Salat und Spinat.

* * *

Göttliche Strafe des falschen Eides. In Kargopel (Gouvernement Olonez) kaufte am 13ten December 1843 der Bauer des Sfurmaschen Amtes, Andrejan Uljanow, acht Pud Fische und verließ die Stadt ohne die gekaufte Waare bezahlt zu haben. Der Verkäufer mußte ihn jedoch aufzufinden und wurde klagbar. Uljanow leugnete die Schuld, und erklärte endlich in Folge der Ermahnungen des Aeltesten, daß er bereit sey zum zweyten Male zu bezahlen, wenn der Verkäufer vor den Heiligenbildern schwören wolle, »daß er erblinden möge, wenn er das Geld mit Unrecht nehme.« Der Verkäufer leistete natürlich ohne Schwierigkeit den geforderten Eid, worauf Uljanow, indem er ihm das Geld gab, ebenfalls vor den Heiligenbildern schwur, daß er das Geld doppelt bezahle. Darauf begab er sich in das Uchtasche Amt, um dort seine Fische zu verkaufen, erblindete aber unterweges auf beyden Augen, so daß er nicht weiter konnte. — In dieser Lage fand ihn der vorüberfahrende Bauer Andrejew, und brachte ihn in das Amt, wo Uljanow vor dem Geistlichen und dem versammelten Volke gestand, daß er einen falschen Eid geleistet, und daß der Fischverkäufer vollkommen Recht gehabt habe. (St. Petersb. Zeit.)

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 94.

Mitauische Zeitung.

No. 22. Donnerstag, den 16. März 1844.

St. Petersburg, den 3ten März.

Gestern, den 2ten März, hatte Herr von Specht, Oberst in hessen-kasselschen Diensten, vor seiner Abreise die Ehre, sich bey JJ. KK. MM. dem Kaiser und der Kaiserin, bey S. K. H. dem Großfürsten Michael Pawlowitsch, bey JJ. KK. HH. der Frau Großfürstin Maria Nikolajewna und dem Herzoge Maximilian von Leuchtenberg, bey J. K. H. der Großfürstin Olga Nikolajewna, bey J. K. H. der Frau Großfürstin Alexandra Nikolajewna und Ihrem Durchlauchtigen Gemahl dem Prinzen Friedrich von Hessen zu beurlauben.

Erhebung zur Grafenwürde. S. M. der Kaiser haben durch einen am 24sten December an den dirigirenden Senat erlassenen Ukas, den podolischen Gouvernements-Adelsmarschall, Geheimerath Konstantin Prschesdsezki, in Berücksichtigung seines langjährigen, nützlichen und stets eifrigen Dienstes und seiner allerunterthänigsten Bitte um Bestätigung in der gräflichen Würde, ohne Beybringung der dazu erforderlichen Originaldokumente wegen der Schwierigkeit dieselben aufzufinden, Allergnädigst für seine Person in den Grafenstand des russischen Reichs zu erheben geruht.

Neueröffnete Kinderbewahranstalt. Diese zur Erinnerung an die Vermählung J. K. H. der Frau Großfürstin Alexandra Nikolajewna gegründete Anstalt, der J. K. M. die Kaiserin den Namen Kinderbewahranstalt vom 16ten Januar beyzulegen geruht haben (befindlich im 2ten Quartal des Narwaschen Stadttheils Haus Atryganjew) ward am 1sten März d. J. eröffnet. J. K. H. die Frau Großfürstin Alexandra Nikolajewna und Ihr Durchlauchtiger Gemahl geruhten dieser rührenden Ceremonie beyzuwohnen.

St. Petersburg, den 9ten März.

Allerhöchste Gnadenbriefe.

1) An den Kommandirenden der Truppen an der kaukasischen Linie und in Tschernomorien, Generallieutenant Gurko 2.

Ihre verständigen Anordnungen während der Operationen im vergangenen Herbst in den Gefechten gegen die Gebirgsvölker, insbesondere bey der Blokirung der Befestigung Temir-Chan-Schura von zahlreichen Haufen derselben, wo sie durch eigenes Beyspiel der Tapferkeit und Kaltblütigkeit, in den Reihen der Ihnen untergeordneten Truppen den Geist des Muthes und der Selbstverleugnung einflößend, mit unerschütterlicher Festigkeit alle Angriffe jener Gebirgsvölker auf die erwähnte Befestigung vernichtet haben, und es Ihnen hierauf, über die gemeinschaftlichen Operationen der vereinigten Dagestanschen und Kumykischen Detaschements verfügend, gelungen ist, nach der Niederlage der Gebirgsvölker beym Orte Kasanischtschy, sich einen Weg zum Avarischen Detaschement beym Orte Sariany zu bahnen, wo dasselbe gleichfalls blokirt war, wobey Sie den Gebirgsvölkern einen bedeutenden Verlust zugefügt haben, — alle diese lobenswerthen Operationen haben Unsere besondere Aufmerksamkeit und Erkenntlichkeit auf Sie gelenkt, zur Bezeichnung welcher Wir Sie Allergnädigst zum Ritter Unseres Kaiserlichen und Königlichen Weissen Adler-Ordens ernennen, dessen Insignien Wir Ihnen hierbey übersenden und Ihnen mit Unserer Kaiserlichen Gnade wohlgewogen verbleiben.

2) An den Kommandeur der 2ten Brigade der 20sten Infanteriedivision und Chef der linken Flanke der kaukasischen Linie, Generalmajor Freytag.

Indem Wir Ihren eifrigen Dienst, Ihre Leistungen und ausgezeichneten Anordnungen während der Kriegsoperationen im Verlaufe des vergangenen Herbstes an der linken Flanke der kaukasischen Linie, insbesondere bey der Nisowschen Befestigung, wo Sie durch rasche Vorrückung des Ihnen anvertrauten Detaschements zahlreiche Haufen feindlicher Gebirgsvölker zurückgeschlagen und auch in den darauf folgenden Operationen Beweise von Tapferkeit gegeben haben, zu belohnen wünschen, ernennen Wir Sie Allergnädigst zum Ritter Unseres Kaiserlichen und Königlichen St. Stanislaus-Ordens 1ster Klasse, dessen Insignien Wir Ihnen hierbey übersenden und Ihnen mit Unserer Kaiserlichen Gnade wohlgewogen verbleiben.

Die Originale sind von S. M. dem Kaiser Allerhöchsteigenhändig unterzeichnet:

Nikolai.

St. Petersburg, den 26sten Februar 1844.

Durch Allerhöchste Gnadenbriefe vom 21sten Februar haben S. M. der Kaiser, zur Bezeugung Allerhöchstdero Wohlwollens, den Obercerемonienmeister vom Hofe

Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Hessen-Darmstadt, Türkheim, zum Ritter des Weissen Adler-Ordens, den Generaladjutanten S. K. H. des Großherzogs von Hessen-Darmstadt, Grafen Ysemburg, und den Oberstallmeister S. K. H. des Großherzogs von Hessen-Darmstadt, Granci, zu Rittern des St. Stanislaus-Ordens 1ster Klasse ernannt.

(St. Petersb. Zeit.)

* * *

An Stelle des mit Tode abgegangenen Bauskeschen Kreisrichters, Titulärraths George von Stempel ist nach stattgehabter Wahl und geschehener Präsentation durch die kurländische Ritterschaftskommittée der Miterbherr auf Groß-Sussey Rudolph von Düsterloh von der Civil-Oberverwaltung der Ostsee-Provinzen in der Funktion als Bauskescher Kreisrichter bestätigt worden.

Das Ehrenzeichen für untadelhaften Dienst ist verliehen worden: für 40jährigen, dem Kanzelleydirektor Sr. Excellenz des kurländischen Herrn Civilgouverneurs, Hofrath Iwan de la Croix; für 25jährigen, dem Rath der kurländischen Gouvernementsregierung, Staatsrath August Beitler, dem Expeditor der kurländischen Gouvernementsregierung, Titulärrath Ludwig Wischnewsky; für 20jährigen, dem Hauptmann zu Windau Baron Eduard Rönne; für 15jährigen, dem Buchhalter der Libauschen Quartierkommission, Titulärrath Joachim Buß, dem Quartieraufseher der Mitauschen Polizey, Titulärrath Joachim Wojakowsky, dem Hauptmann zu Tuckum Adam v. Koschkull. (Inland.)

Berlin, den 19ten März.

Se. Durchlaucht der regierende Herzog von Nassau nebst Gemahlin Kaiserliche Hoheit sind von St. Petersburg hier eingetroffen und im königlichen Schlosse in den für Höchstdieselben bereit gehaltenen Appartements abgestiegen.

Berlin, den 20sten März.

Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Thronfolger von Rußland ist von St. Petersburg hier eingetroffen.

Berlin, den 21sten März.

Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Thronfolger von Rußland und Se. Durchlaucht der regierende Herzog von Nassau nebst Gemahlin Kaiserl. Hoheit sind nach Weimar abgereist.

Konstantinopel, den 28sten Februar.

Am 24sten Februar wurde auf Befehl des Großherrn im Scheich-Islam-Kapusu (Ministerium des Kultus und Justiz) eine große Versammlung der Ulemas, der bewandertsten Rechtsgelehrten und Ausleger der heiligen Schriften, unter dem Vorsitze des Scheich-ul-Islam, gehalten, welche bis spät in die Nacht dauerte. Ihre Aufgabe war, die religiöse Seite der englisch-französischen Differenz genau zu untersuchen, indem von dem englischen Gesandten einige Zweifel erhoben worden waren, ob das Gesetz, welches die Hinrichtung der wieder zum Christenthum übergetretenen Renegaten befiehlt, auf den Koran basirt sey. Die Entscheidung der Versammlung fiel einstimmig dahin aus, daß dieses Gesetz wirklich auf den Koran, den Hadiss und Kommentar des Koran von Hanisa gegründet sey und zu den Fundamentalgesetzen der muselmännischen Religion gehöre.

Am 27sten Februar fand an der Pforte eine Divanssitzung statt, an welcher alle hiesigen Großwürdenträger, die Minister und höheren Ulemas Theil nahmen und in der diese Differenz von der religiösen und politischen Seite zugleich berathen wurde. Die Pforte legte der Versammlung alle auf diese Frage Bezug habenden Papiere, Unterhandlungen, Konferenzprotokolle ꝛc. vor. Die Mehrzahl der Versammlung soll sich dahin ausgesprochen haben, daß eine Aufhebung dieses Gesetzes nicht möglich sey. Der Scheich-ul-Islam soll dabey geäussert haben, daß er als höchster Ulema zwar nie für die Umstürzung eines auf die heiligen Schriften basirten Gesetzes stimmen werde, daß er jedoch auf die Gefahren aufmerksam machen müsse, welche ein Zerwürfniß mit den beyden Großmächten für die Sicherheit des Reichs herbeyführen könne, und daß er es für rathsam halte, auf irgend eine Weise, ohne direkt die Aufhebung dieses Gesetzes auszusprechen, eine Zufriedenstellung beyder Mächte zu bewirken und so diese Sache auf eine friedliche und versöhnliche Weise beyzulegen. Seiner Meinung soll auch der Kaziasker (Oberrichter) Essad-Effendi beygetreten seyn, aber selbst dieser Vorschlag den heftigsten Widerspruch erlitten haben. Da man sich nicht vereinigen konnte, so ging die Versammlung, ohne einen Beschluß gefaßt zu haben, aus einander. Die Pforte hat unterdessen durch den Grafen Stürmer das österreichische Kabinet um seine Vermittelung und seine Rathschläge bitten lassen. Man glaubt deshalb, daß sie nicht eher, als bis sie Nachrichten aus Wien erhalten, eine entscheidende Antwort geben und die Gesandten Frankreichs und Englands darauf vertrösten werde.

Die Aufregung unter den Moslemin wird immer größer. Das Volk, welches sich in der Regel nie mit Politik beschäftigt und oft von den wichtigsten Fragen gar keine Kenntniß hatte, nimmt diesmal lebhaften Antheil. Allenthalben wird diese Sache besprochen, namentlich von den Soldaten, welche von einem heiligen Kriege mit England und Frankreich zur Vertheidigung der Religion träumen.

Athen, den 26sten Februar.

Am 23sten Februar wurde in der Nationalversammlung die Frage, ob die Senatoren auf 10 Jahre oder auf Lebenszeit ernannt werden sollten, zur Abstimmung

gebracht, welche folgendes Resultat lieferte: Für die Lebenszeit 112 Stimmen, für 10 Jahre 92, folglich eine Majorität für die lebenslängliche Ernennung der Senatoren von 20 Stimmen. Gleich darauf wurde der betreffende Artikel noch in sofern geändert, als die Worte des Entwurfs: »Auf Vorschlag der Minister« ganz weggelassen wurden, und nun der ganze 70ste Artikel der Konstitution folgendermaßen lautet: »Der König ernennt die Senatoren auf Lebenszeit durch ein Dekret, welches von dem Ministerkonseil unterschrieben werden muß.

In Folge des obigen Beschlusses der Nationalversammlung überreichte dem König vorgestern E. A. Metaxas seine Entlassung als Minister des Aeussern und Präsident des Ministerraths, und sein Anhänger Schinas, Minister des Kultus folgte seinem Beyspiel. Der König nahm beyde Entlassungen an. Das Dekret ist vom Admiral Kanaris, dem Marineminister, kontrasignirt, der zum provisorischen Präsidenten des Ministerraths ernannt worden ist. Das Portefeuille des Aeussern ist vorläufig dem Finanzminister, D. Mansolas, und das des Kultusministers dem Justizminister, Leon Melas, anvertraut.

Paris, den 10ten März.

In Folge einer von den Bischöfen der Pariser Diöcese an den König gerichteten Denkschrift hat der Justiz- und Kultusminister, Herr Martin du Nord, ein zurechtweisendes Schreiben an den Erzbischof von Paris ergehen lassen, welches der heutige Moniteur mittheilt.

Die Bittschrift des Erzbischofs von Paris und seiner Suffragan-Bischöfe hat, wie vorauszusehen war, Nachahmer gefunden. Der Kardinal-Erzbischof von Lyon ist sogleich dem Beyspiele gefolgt, und die meisten Bischöfe schicken sich an, dasselbe zu thun. Dem vorzubeugen, wurde in dem gestrigen Kabinetsrathe beschlossen, daß der Kultusminister den Erzbischof von Paris ermahnen solle, sich für die Zukunft so beleidigender Ausdrücke und Insinuationen gegen die Universität und gegen den Minister des öffentlichen Unterrichts zu enthalten, um so mehr, als die fragliche Bittschrift gegen den Geist des Gesetzes vom 18ten Germinal Jahr X der Republik verstößt. Nach diesem Gesetze ist es den Bischöfen verboten, gemeinschaftliche Beschlüsse zu fassen, ausser in einer von der Regierung gebilligten Versammlung. Auf ausdrückliches Verlangen des Herrn Villemain wurde das Schreiben des Kultusministers an den Erzbischof von Paris in den heutigen Moniteur universel eingerückt, um den anderen Bischöfen als Warnung zu dienen.

Madrid, den 11ten März.

Der von Alikante entflohene Rebellenchef Boné wurde am 7ten mit seinen sämmtlichen Begleitern durch die ihm nachsetzende Kavallerie Roncali's in Sella eingeholt und nach Alikante abgeführt. Nach einem kurzen Verhör wurden sie und die übrigen Haupttheilnehmer des Aufstandes am 8ten Morgens vor den aufgestellten Truppen rücklings als Verräther erschossen. Dieses Schicksal traf im Ganzen 24 Personen, die theils der Armee, theils den Zollsoldaten und der Nationalmiliz angehört hatten. Nach Erfüllung dieser harten Pflicht richtete der General Roncali folgenden Tagesbefehl an die Truppen:

»Soldaten! Furchtbar ist das Schauspiel, dem ihr beygewohnt habt. Möge der Allmächtige zugeben, daß es das letzte in unserem unglücklichen Vaterlande sey! Mögen die Gewaltsüchtigen sich hüten, die Verleiteten sich enttäuschen! Wehe dem, der sich nicht überzeugen will, daß die Zeit der Revolution vorüber ist! Ihr habt sie in Spanien mit den Schlüsseln dieses durch eure Treue, eure Ausdauer und eure Manneszucht eroberten Platzes verschlossen. Bleibt stets wie bis jetzt, und ihr rettet den Thron eurer Königin.«

In Alikante finden Haussuchungen statt, um die übrigen Schuldigen aufzufinden. Die Truppen marschirten am 8ten unter den Befehlen des Generals Cotoner gegen Kartagena.

Amsterdam, den 8ten März.

Die Publicirung der Gesetze über die ausserordentliche Vermögenssteuer und die freywillige Anleihe ist mit einem Erlasse des Finanzministers begleitet, wonach die Einzeichnung für die Anleihe nur vom 18ten bis zum 26sten März offen bleibt.

Wien, den 10ten März.

Briefen aus Görz zufolge ist in dem Befinden des Herzogs von Angouleme eine merkliche Besserung eingetreten.

Koblenz, den 11ten März.

Von unserer Rheinbrücke fehlen, in Folge des Zusammenstoßens mit einem Dampfboote, seit gestern Abend 8 Uhr 5 Joche, wovon zwey Schiffe versunken sind; eines liegt halb unter Wasser, die anderen sind bey Urbar gelandet. Auf der Mosel wirkten hier um jene Zeit Sturm und Wellen noch unglücklicher als auf dem Rheine und haben dort leider auch noch viel größere Verluste in unserer unmittelbarsten Nähe hervorgebracht. Vier Schiffe liegen auf dem Grunde theils der Mosel, theils des Rheines.

London, den 8ten März.

Am letzten Sonnabende fand in der London Tavern das alljährliche Fest zur Feyer des Stiftungstages der »russischen Handels-Gesellschaft« statt, welchem ausser den zur Gesellschaft gehörigen ansehnlichen Kaufleuten Londons noch viele andere Notabilitäten beywohnten, und das namentlich durch die Gegenwart Sir Robert Peel's und des russischen Gesandten am hiesigen Hofe,

Baron Brunnow, auch eine politische Bedeutung erhielt. Die Reden, welche Baron Brunnow und der englische Premierminister bey dieser Gelegenheit hielten, zeigen nämlich, wie fest und innig die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beyden Ländern sich gestaltet haben, und wie die Förderung der beyderseitigen Interessen diese Beziehungen noch immer freundlicher zu gestalten vermögen.

London, den 16ten März.

O'Connell hat gestern eine Art von Repeal-Versammlung im Koventgarden-Theater gehalten, welche die sogenannten »Freunde Irlands« zu Stande brachten. Diese Demonstration hat das Gute gehabt, daß Viele, welche früher glaubten, es wäre am besten, den Agitator nicht zur Strafe zu ziehen, jetzt der Ansicht sind, ein solcher Trotz müsse nothwendig bestraft werden. (Allg. Pr. Zeit.)

Vermischte Nachrichten.

Astrachan. Am 19ten December erfolgte in unserer Stadt die feyerliche Einweihung einer neuen armenisch-gregorianischen Kirche. Sie ist auf Kosten des Kaufmanns 1ster Gilde D. G. Sfergejew erbaut worden. Der ganze Kostenbetrag mit der inneren Ausschmückung hat sich auf 30,000 R. S. belaufen.

* * *

China. Dem Journal des Débats wird aus Makao vom 15ten December geschrieben, daß das Erscheinen der französischen Flotte in den chinesischen Gewässern der Chinesen, Japanesen und allen Völkerschaften Indiens, die mit den Häfen des Reiches der Mitte in Handelsverkehr stehen, eine hohe Meinung von der Macht Frankreichs beygebracht habe. »Die Spuren des Krieges mit England«, heißt es in diesem Schreiben, »sind bereits verwischt. Das große Handels-Emporium Kanton, diese unermeßliche Stadt, erfreut sich vollkommener Ruhe; die Beziehungen zwischen den Europäern und den Chinesen lassen jetzt nichts zu wünschen übrig; die Franzosen, Amerikaner und Holländer werden von den chinesischen Mandarinen und Kaufleuten eben so gut behandelt, wie die Engländer. Vor einigen Tagen hatten wir zu Kanton ein zugleich furchtbares und großartiges Schauspiel, einen Brand, welcher 15- bis 1600 Häuser in Trümmer verwandelte. Zwey Tage nachher flog eine kochin-chinesische Korvette mit ihrer ganzen Mannschaft in die Luft; über hundert Matrosen kamen in den Fluthen oder durch das Feuer um; es war ein entsetzlicher Anblick. Es wurde dieser Unfall sowohl, wie der Brand zu Kanton, durch Brandstifter veranlaßt, die solche Gelegenheiten zum Plündern der Magazine benutzen. Sechs dieser Elenden wurden von der Polizey auf frischer That ertappt und zum Hungertode verurtheilt, den sie in öffentlicher Schaustellung zu erleiden hatten. Ihre Leiden waren fürchterlich. Eine zahlreiche Volksmasse drängte sich um die Verbrecher her und weidete sich an deren langsamen Todeskampf. Sollte man es aber glauben? Sogar Wetten wurden von einigen der gaffenden Zuschauer darüber abgeschlossen, wie viel Zeit diese Unglücklichen bis zu ihrem letzten Athemzuge noch hätten. Die Sterblichkeit ist sehr groß zu Hong-Kong; die Besatzung befindet sich in einer bedauernswerthen Lage. Sir Henry Pottinger bleibt zu Kanton.

In Mitau angekommene Fremde.

Den 11ten März. Hr. v. Renngarten aus Riga, log. im Hôtel de Moscou. — Hr. Schreiber Treuguth aus Diensdorff, log. b. Friedrichsen. — Hr. Rittm. v. Frantzkewitz aus Libau, und Hr. v. Sander aus Irtrum, log. im Hôtel de Varsovie.

Den 12ten März. Hr. Jngen. Kapitän v. Behr und Hr. Kaufm. Redelien aus Riga, Hr. Partikulier Friede aus Dobischeck, Hr. Bar. v. Lieven aus Merzendorff, Hr. Lieut. Petchin aus Libau, und Hr. Verwalter Bogdonowitz aus Gedrutz, log. im Hôtel de Moscou. — Hr. Arrend. Felsenberg aus Usmaiten, Hr. Jnsp. Hoffmann aus Groß-Autz, Hr. Kaufm. Burmeister aus Riga, und Hr. Kaufm. Klopmann aus Libau, log. b. Zehr. — Hr. v. Mannteuffel aus Zierau, Hr. Bar. v. Fircks aus Hasenpoth, Hr. Kreisfiskal v. Bach aus Goldingen, und Hr. Platzadjut. Kapitän Bar. v. Klebek aus Riga, log. im Hôtel de St. Petersbourg.

Den 13ten März. Hr. Bar. v. Haaren aus Duhren, und Hr. Glasfabrikant Wiegandt aus Riga, log. b. Zehr. — Hr. v. Behr aus Brandenburg, Hr. v. Grothuß aus Rothhoff, und Hr. Handl. Kommis Böhmer aus Libau, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. Gouv. Sekr. v. Staeker aus Riga, log. b. Zerrentz. — Hr. v. Tiedewitz aus Feegen, log. b. Hirsching. — Hr. Amtm. Hasselkus aus Schönberg, log. b. Haletzky.

Den 14ten März. Fr. Jnspektorin Hoffmann, die Demoisl. Ottilie Hoffmann und Emma Stöckerhoff aus Groß-Autz, log. b. Zehr. — Hr. Rathsherr Schau aus Windau, und Mad. Köhn aus Riga, log. b. Kiesling. — Hr. Kaufm. Sandersohn, die Hrn. Arrend. Feldmann und Groß aus Riga, log. im Hôtel de Moscou. — Hr. Partikulier Steinberg aus Riga, log. b. Borchert. — Hr. v. Grothuß aus Leparn, Hr. Kantor Springer aus Durben, und Hr. Arrend. Vielhaber aus Wahrenhoff, log. im Hôtel de Varsovie.

Jst zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 96.

Mitauische Zeitung.

No. 23. Montag, den 20. März 1844.

St. Petersburg, den 12ten März.

Allerhöchste Verordnungen. Durch ein am 24sten Januar Allerhöchst bestätigtes Gutachten des Reichsrathes ist verordnet worden: den Art. 281 des Reglements über Pässe und Läuflinge (Kodex der Gesetze Band XIV. Ausg. 1842) als allgemeines Gesetz in Kraft zu lassen und ausnahmsweise in Betreff der Juden, welche aus den benachbarten Staaten auf Grundlage besonderer Uebereinkünfte, ähnlich der im 2ten Artikel in Wien am $\frac{14}{26}$. July 1822 abgeschlossenen ergänzenden Konvention zum Traktate unserer Regierung mit Oesterreich über die gegenseitige Auslieferung von Läuflingen und Paßlosen, aus dem Auslande zurückgeschickt worden, folgende Regel festzusetzen: »Juden, die sich ohne gesetzliche Erlaubniß und vorgeschriebene Scheine, oder mit abgelaufenen Scheinen und mit Pässen ins Ausland entfernt haben, werden, im Falle ihrer Zurücksendung aus dem Auslande, nach vorläufiger Vergewisserung, daß sie wirklich russische Unterthanen sind, ohne Hinderniß von unseren Gränzobrigkeiten angenommen. Nach der Annahme werden diese Juden an die örtlichen Gouvernementsregierungen geschickt, auf daß mit ihnen nach den Gesetzen, wie mit Landstreichern, verfahren werde, wenn auch ihr früherer Wohnort und die Gemeinde, der sie angehören, bekannt sind. Auf dieser Grundlage werden die bezeichneten Juden zum Militärdienst abgegeben, ohne Anrechnung als Rekruten. Wenn sie aber dazu nicht taugen, so werden sie in die Arrestantenkompagnien geschickt, ohne das Recht zu haben, in ihre Gemeinden, auf Forderung der letzteren, zurückzukehren; die zu Arbeiten unfähigen, so wie auch Weiber, werden nach Sibirien auf Ansiedlung geschickt.« Zugleich soll der Vicekanzler ermächtigt werden, wenn er es möglich und zweckmäßig findet, mit der österreichischen Regierung und den Regierungen anderer Staaten, mit welchen bey uns ähnliche Uebereinkünfte wie die obige mit Oesterreich, abgeschlossen worden sind, in Betreff der Festsetzung eines Termins in Unterhandlung zu treten, nach welchem die ohne gesetzliche Scheine und Erlaubniß sich ins Ausland entfernt habenden Juden, nicht nach Rußland zurückgeschickt werden sollen.

S. M. der Kaiser haben Allerhöchst zu befehlen geruht, die nach dem Tarif für Ausfuhr von Pferden aus Rußland ins Ausland durch alle Zollämter an der europäischen Gränze festgesetzte Steuer abzuschaffen; die steuerfreye Einfuhr von Pferden aus dem Auslande nach Rußland durch die erwähnten Zollämter aber fortan auf 4 Jahre, d. h. bis zum 1sten Januar 1848 mit der Bedingung zu gestatten, daß in Betreff der Fortdauer dieser Maßregel, wenn sie sich als nützlich erweisen sollte, der Finanzminister seiner Zeit mit einer gehörigen Vorstellung einkommen soll.

Allerhöchste Tagesbefehle. Vom 4ten März. Des Dienstes werden entlassen: die beym St. Petersburgischen Arsenale stehenden: der Oberst Erdmann als Generalmajor, und der Oberstlieutenant Albedyll als Oberst, beyde mit Uniform und voller Pension; der Adjutant des Chefs der Artillerie vom Ressort des Inspektors der Reservekavallerie, Generallieutenants Arnoldi, Kapitän von der Leibg. Artillerie zu Pferde von Harder als Oberst, mit Uniform und einem Drittel seines Gehaltes als Pension, und der gewesene Kommandeur der schweren Batterie No. 2 der 1sten Grenadier-Artilleriebrigade, Oberstlieutenant Markow, als Oberst, mit Uniform und einem Drittel seines Gehaltes als Pension. — Vom 5ten März. Der Kommandeur der schweren Batterie No. 2 der 13ten Artilleriebrigade, Oberst Maydell 2., wird zum Kommandeur der 7ten Artilleriebrigade ernannt, an Stelle des Obersten Brümmer.

Durch Allerhöchsten Gnadenbrief vom 22sten Februar ist der stellvertretende Vicedirektor vom Artilleriedepartement des Kriegsministeriums, Generalmajor Wrangell, zum Ritter des St. Stanislaus-Ordens 1ster Klasse ernannt worden.

Der Lampenfabrikant Gajewßkij hat am 22sten Januar ein sechsjähriges Privilegium für die Einführung von Lampen von besonderer Konstruktion, unter dem Namen »Sonnen-Lampen«, erhalten.

Der Herr Justizminister, Staatssekretär, Geheimerath Graf Panin, hat dem dirigirenden Senate angezeigt, daß er am 1sten März das ihm übertragene Amt wiederum angetreten habe. (St. Petersb. Zeit.)

Weimar, den 20sten März.

Heute Mittag 12 Uhr sind Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Thronfolger von Rußland hier eingetroffen und im großherzoglichen Residenzschlosse abgestiegen.

Weimar, den 23sten März.

Gestern Abend 9 Uhr sind Se. Durchlaucht der Her-

zog von Nassau nebst Höchstdessen Gemahlin der Großfürstin Kaiserl. Hoheit hier eingetroffen und im großherzoglichen Residenzschlosse abgestiegen. Morgen werden diese höchsten Herrschaften die Weiterreise nach Wiesbaden antreten.

Darmstadt, den 22sten März.

Se. Kaiserl. Hoheit der Cäsarewitsch Großfürst Thronfolger von Rußland sind gestern Abend nach 6 Uhr in erwünschtem Wohlseyn unerwartet hier eingetroffen und haben dadurch Höchstihre Durchlauchtigste Frau Gemahlin Kaiserl. Hoheit, so wie Se. Königl. Hoheit den Großherzog und die ganze Großherzogliche Familie aufs Freudigste überrascht. Man hatte Se. Kaiserl. Hoheit erst am 24sten d. M. erwartet. — Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Thronfolger haben St. Petersburg am 14ten d. M. verlassen, also die Reise in sieben Tagen mit einer in dieser Jahreszeit und bey dem bisher stattgehabten Wetter ganz ausserordentlichen Schnelligkeit gemacht.

Stockholm, den 12ten März.

Sonnabend, um 9 Uhr Vormittags, wurde von den Reichsherolden, begleitet von der berittenen Garde, auf dem Hauptmarkte der Residenz folgende Bekanntmachung abgelesen:

»Wir Oskar, von Gottes Gnaden, König von Schweden, Norwegen, der Gothen und Wenden, thun kund: Da es dem Allmächtigen gefallen hat, gestern um 3½ Uhr Nachmittags durch einen stillen und seligen Tod den Großmächtigsten König Karl XIV. Johann, König von Schweden und Norwegen, der Gothen und Wenden, abzurufen, so haben Wir kraft der in Geltung stehenden Grundgesetze die Regierung des Reichs als König von Schweden, Norwegen, der Gothen und Wenden angetreten, und sind versichert, daß sämmtliche Einwohner des Reiches mit Treue, Eifer und Gehorsam Uns als ihren gesetzmäßigen Herrn und König annehmen und alle Pflichten als Unterthanen erfüllen werden.«

Am Schlusse der Verlesung stimmten alle Anwesenden in den Ruf: »Es lebe der König!« lebhaft mit ein.

Um 2 Uhr Nachmittags wurde die Garnison im Schloßhofe und auf dem Schloßplatze versammelt, wo Se. Majestät sich nebst dem Herzoge von Upland zu Pferde einfanden. Der König nahm von jedem Regimente den Eid der Treue entgegen. Er redete die Truppen an, was mit enthusiastischem Hurrahruf beantwortet wurde. Ueberall, wo Se. Majestät sich zeigten, empfingen Sie von der zahlreich versammelten Volksmenge unverkennbare Beweise der Liebe und Hingebung. Auch die Marine hat den Eid der Treue abgelegt.

Die vom Könige im schwedischen Staatsrath abgelegte Königliche Zusicherung lautet folgendermaßen:

»Wir Oskar u. s. w. thun kund: Da es dem Allerhöchsten gefallen, den vormals Großmächtigsten, hochgebornen Fürsten und Herrn, Karl XIV. Johann, König von Schweden und Norwegen, der Gothen und Wenden u. s. w, heimzurufen, und Wir, gemäß und in Kraft der von den Ständen des schwedischen Reiches unterm 18ten December 1810 errichteten und festgesetzten Successionsordnung nach höchsterwähntem Herrn den Königlich schwedischen Thron bestiegen, so versichern Wir hiermit feyerlich und auf das Kräftigste, daß Wir das Reich nach der buchstäblichen Vorschrift der von den Ständen des Reichs unter dem 6ten Juny 1809 festgesetzten und von dem Könige und den Ständen des Reichs zur Nachlebung angenommenen Regierungsform, so wie der übrigen bestehenden Grundgesetze des Reichs, dem allgemeinen Rechte und gesetzlichen Bestimmungen regieren wollen. Wir werden auch, in Uebereinstimmung mit der ebengenannten Regierungsform und den Gesetzen, als ein gerechter König und milder Vater des schwedischen Volkes, durch gesetzliche, gerechte und milde Regierung, und so, daß Wir es vor Gott dem Allerhöchsten mit reinem Gewissen verantworten können, nach Unserem äussersten Vermögen des Reichs und jedes Einwohners wahren Nutzen und Bestes zu befördern suchen; welches Alles, so wie Wir es aus freyem Willen und nach reifer Erwägung beschlossen, Wir also mit Unseres Namens eigenhändiger Unterschrift und mit körperlichem Eide bekräftigen, daß Wir Solchem nachkommen und es erfüllen werden: So wahr Mir Gott helfe an Leib und Seele!«

Se. Majestät waren natürlich etwas angegriffen. Das Gedränge im Saale war ausserordentlich stark, da sich auch Privatpersonen eingefunden.

Am 9ten leisteten der Kronprinz, der Herzog von Upland, der norwegische Staatsminister Due, die hier anwesenden norwegischen Staatsräthe Holst und Petersen, so wie die übrigen norwegischen Beamten und Officiere, den Eid, worauf noch am Abend die betreffenden Dokumente durch einen Kourier nach Christiania abgesandt wurden.

Die Landestrauer ist auf sechs Monate, und zwar drey Monate tiefe Trauer und drey Monate Halbtrauer, angeordnet.

Die Leiche des verstorbenen Königs ist heute in Gegenwart der Reichsherren, des Staatsrathes und der Präsidenten geöffnet worden. Die Einbalsamirung ist dem Professor Mosander übertragen.

Christiania, den 12ten März.

Heute ist hier die Nachricht von dem Hintritt des Königs Karl Johann eingetroffen. In der von Sr. Majestät dem Könige Oskar I. ausgestellten norwegi-

schen Proklamation hinsichtlicht seiner Thronbesteigung hat derselbe sich des Titels: »König zu Norwegen und Schweden« (statt Schweden und Norwegen), »der Gothen und Wenden« bedient, und dabey zu erkennen gegeben, daß, da die Gründe, welche Se. Hochselige Majestät König Karl Johann abgehalten hätten, diese Veränderung vorzunehmen, nicht für dessen Nachfolger gültig seyen, der sie auch als mit der Stellung Norwegens in der Union übereinstimmend ansähe, der Königliche Titel in Zukunft in allen norwegischen Dokumenten übereinstimmend mit dem in der Proklamation gebrauchten seyn solle.

Athen, den 4ten März.

Die Verhandlungen der Nationalversammlung über die Konstitution sind bereits am 2ten März glücklich zum Ziele gediehen. Am Ende ward noch ein neuer Artikel eingeschaltet, des Inhalts: »daß die Konstitution nach der definitiven Unterzeichnung und Beschwörung durch das Regierungsblatt veröffentlicht und binnen 24 Stunden vertheilt werde.« Um 4 Uhr Nachmittags ward der 107te und Schluß-Artikel verlesen. Derselbe lautet: »Die Beobachtung der gegenwärtigen Konstitution wird dem Patriotismus der Griechen anheimgestellt.« Hierauf erhoben sich sämmtliche Anwesenden, Deputirte und Zuhörer, und brachten, indem sie ihre Fesse schwenkten, dem Könige und der Konstitution ein Lebehoch.

In der heutigen Sitzung ward die Konstitution vollständig verlesen, worauf man eine Deputation erwählte, um dieselbe dem Könige zu überreichen.

Den 5ten März. Die oben erwähnte Deputation hatte ihre Audienz noch gestern Abend bey dem Könige, um ihm eine Abschrift der Konstitution zu überreichen. Maurokordatos war der Sprecher. Der König empfing sie aufs Huldvollste, und sagte, er werde seine Antwort und seine Bemerkungen der Nationalversammlung mittheilen, sobald er sich mit der Königin benommen hätte über die Artikel der Konstitution, welche sie beträfen.

Paris, den 15ten März.

Der Marineminister hat den Befehl nach Toulon geschickt, die Levanteflotte zu verstärktn. Eine gleiche Maßnahme soll, wie es heißt, auch von Seiten Englands beabsichtigt seyn.

Spanien.

Paris, den 19ten März. Telegraphische Depesche aus Spanien:

»Perpignan, den 17ten März. Die Königin Christine landete am 12ten, Nachmittags 4 Uhr, zu Grao de Valencia (dem Hafen von Valencia). Zweymalhunderttausend Menschen bedeckten den Weg bis Valencia; Ihre Majestät konnte deshalb erst um 7 Uhr Abends ihren Einzug in diese Stadt selbst halten. Der Empfang war bewundernswerth (la réception a été admirable). Ihre Majestät beabsichtigte, am 18ten von Valencia abzureisen.«

Ragusa, den 27sten Februar.

Heute um 10 Uhr 30 Minuten Morgens verbreitete ein Erdbeben, das stärkste und längste, das seit dem 14ten September hier verspürt wurde, Schrecken und Bestürzung unter den hiesigen Einwohnern. Auch die Furchtlosesten sind bereits entmuthigt. Dieses Erdbeben, welches rüttelnder Art war und 6 bis 7 Sekunden dauerte, ereignete sich in dem Augenblicke, als das erste Mondviertel eintrat. Die Witterung war regnerisch, die See war hoch und es wehte der Scirokkowind. Das Barometer stand auf 27" 9"' und das Thermometer auf + 12° R. Auch gestern um 10 Uhr 3 Minuten Abends wurde eine leichte und momentane Erderschütterung hier wahrgenommen.

Den 21sten d. M., während eines heftigen Scirokkosturmes, wurde in der Nähe dieses Hafenortes ein Hundskopf aus vergoldetem Holze aufgefangen, welcher zur Vordertheilfigur eines verunglückten Schiffes gehört zu haben scheint; eben so ward auch der Theil eines Dampfboot-Rades ans Ufer gespült. Ein hier eingelaufenes Fahrzeug berichtet, daß am 21sten Februar bey den Hafenschluchten von Kattaro ein furchtbarer Seesturm wüthete, und daß man bey Kastelnuovo eine Menge Schiffstrümmer, zerbrochene Kisten, Schreibfedern und andere Waaren einsammelte, woraus auf einen unweit davon erfolgten Schiffbruch geschlossen wurde.

Von einem zweyten von Sicilien hier eingelaufenen Kauffahrteyschiffe erfahren wir, daß auf der Rhede von Trapani 5 mit Waaren beladene Schiffe an den Strand liefen und gänzlich zerschellten.

Stuttgart, den 18ten März.

Die erfreulichen Fortschritte in der Besserung, welche S. M. der König auch in den letzten Tagen gemacht hat, lassen nicht zweifeln, daß Höchstderselbe in die Periode der Genesung eingetreten sey. (Nach einem Bericht vom 19ten haben Se. Majestät eine ganz gute Nacht gehabt.)

Vermischte Nachrichten.

Königsberg (15ten März). Brüsteort, Samlands Nordwestspitze, erhält, wie aus guter Quelle versichert werden kann, einen der schönsten Leuchtthürme Preussens. Se. Majestät haben 10,000 Rthlr. zum Bau des Thurmes und andere 6000 Rthlr. zur Beschaffung des Erleuchtungsapparats angewiesen. Auf der 116 Fuß betragenden Uferhöhe wird der eben so hohe Thurm sein Licht bey heiterer Luft nahe an 5 deutsche Meilen in die See werfen.

* * *

München (9ten März). Die nächsten großen Güsse,

welche in der königlichen Erzgießerey vorgenommen werden sollen, sind die der Statüen der Feldherren Wrede und Tilly, welche bekanntlich für unsere Feldherrenhalle (Loggia) bestimmt sind. Beyde Feldherren, von Schwanthaler modellirt, tragen die Uniformen ihrer Zeit; Wrede den reichgestickten Frack, dessen hinterer Theil jedoch durch den über die Schultern hängenden Mantel bedeckt wird.

* * *

Würzburg (15ten März). Reisende, welche am 13ten d. M. die hohe Rhöne passirten, erzählen von ausserordentlichen dort angehäuften Schneemassen. Die Passage zwischen Bischofsheim und Hillers wird als lebensgefährlich geschildert, indem der dort aufgeschichtete Schnee eine Höhe von 10 bis 18 Schuhen erreicht hat, und kaum noch die Gipfel der an den Straßen befindlichen Bäume hervorragen. Desselben unerfreulichen Inhalts sind auch die aus dem Spessart und Steigerwald eingetroffenen Berichte.

* * *

Weimar (12ten März). Die Berichte über die großen Schneemassen im Oberlande lauten immer betrübender. Das Dorf Frankenheim ist z. B. so verschneyt, daß nur noch die Firsten von den Dächern zu sehen und mehrere von den Bewohnern dem Hungertode nahe gekommen sind. Dieser Ort, in der Nähe des Ellenbogens, eines Berges von 2534 Fuß Höhe, ist der am höchsten gelegene im Großherzogthum, hat Mangel an Feldfrüchten und baut im günstigsten Falle nur etwas Gerste, Hafer und Kartoffeln. Seiner ungünstigen Lage wegen hat er oft das Unglück, verschneyt zu werden, so daß die Bewohner nicht selten durch die Dächer sich Bahn machen und neugeborne Kinder oft Monate lang ungetauft und Verstorbene eben so lange unbegraben liegen bleiben müssen. Der Großherzog, von dem unglücklichen Zustande der Bedrängten in Kenntniß gesetzt, hat denselben augenblicklich Hülfe und Unterstützung gewährt.

In Mitau angekommene Fremde.

Den 15ten März. Hr. Lieut. v. Mannteuffel, vom Sumschen Hus. Regim., aus Elisawetgrad, und Hr. Gem. Ger. Schr. Karaus aus Auermünde, log. im Hôtel de Moscou. — Hr. Schiffskapitän Markussen und Hr. Kaufm. Alroe aus Libau, Hr. Arrend. Harff aus Neuguth, die Hrn. Kommis Lange und Griesenberg aus Riga, log. b. Zehr. — Hr. Boltho v. Hohenbach aus Mishoff, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. Gutsbes., Koll. Sekr. Maßlowsky, aus Rossein, Hr. Tit. Rath Bar. v. Korff und Hr. Arrendebes. Sander aus Ellern, log. im Hôtel de Varsovie.

Den 16ten März. Hr. v. Hülsen aus Zabeln, Hr. v. Heycking aus Riga, Hr. Schäfereyinsp. Puhlmann und Hr. Schreiber Gulbe aus Ruhenthal, log. im Hôtel de Moscou. — Hr. Bar. v. d. Brincken aus Rönnen, Hr. Bar. v. Wolff aus Szagarren, Hr. Konsul Rottermund aus Libau, Hr. Kand. Kelch aus Gaiken, und Hr. Arrend. Grosewsky aus Alt-Schwarden, log. b. Zehr. — Hr. v. Walter aus Assern, log. im Hôtel de St. Petersbourg.

Den 17ten März. Hr. Assessor v. Korff aus Grobin, und Hr. Rittm. v. Kleist aus Gawesen, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. Cand. jur. Grossett aus Tuckum, log. im Hôtel de Varsovie. — Hr. Handl. Kommis Görges aus Libau, Hr. Oberhofger. Adv. Bröderich aus Goldingen, und Hr. Pastor Krauß aus Neuguth, log. b. Zehr. — Hr. Garde-Stabskapitän v. Finkenstein aus Heiden, Hr. Arrend. Helmsing aus Dorothenhoff, Hr. Förster Naprowsky aus Tauerkaln, und Hr. Unterförster Neppert aus Selburg, log. im Hôtel de Moscou.

Kours.

Riga, den 15. März.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. S. M.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cts. holl. Kour. p. 1 R. S. M.
Auf Amst. 90 T. n. D. — C. holl. Kour. p. 1 R. S. M.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. S. M.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. S. M.
Auf Hamb. 90 T. n. D — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. S. M.
Auf Lond. 3 Mon. 38⅜ Pce. Sterl. p. 1 R. S. M.
Auf Paris 90 Tage — Cent. p. 1 R. S. M.
6 pCt. Inskriptionen in B. A. — R. — K. S. p. 100 R. B. A.

6 pCt.	dito	in Silber	—— pCt.
5 pCt.	dito	dito 1ste u. 2te Serie	111
5 pCt.	dito	dito 3te u. 4te Serie	103¾
4 pCt.	dito	dito Hope	94½
4 pCt.	dito	dito Stieglitz	—

Livländische Pfandbriefe . . 101¾
dito Stieglitzische dito . . —
Kurländische dito kündbare —
dito dito auf Termin —
Ehstländische Pfandbriefe . . —
dito Stieglitzische dito . . —

Laut der St. Petersb. Hand.-Ztg. galten daselbst am 7. März

Poln. Partial-Obligationen zu 300 Gulden 88 Rbl. S.
dito dito „ 500 dito 93 —

(Hierbey eine Beylage.)

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 101.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 23.

Montag, den 20. März 1844.

Dreyhundert und dreyunddreyzigste Sitzung der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst.

Mitau, den 20sten März 1844.

Die Gesellschaft war am 24sten Februar zu einer ausserordentlichen, auch mehren Fremden und besonders Damen eröffnete Sitzung versammlet, welche, da der dazu bestimmte Hauptvortrag an einem Abende nicht beendigt werden konnte, noch am 26sten Februar, 1sten, 4ten, 8ten, 13ten und 18ten März fortgesetzt wurde. Von vielen Mitgliedern darum ersucht, hielt nämlich Herr Baron Roman von Budberg-Benninghausen, selbst rühmlich als Dichter bekannt, eine umfassende Vorlesung über die neuere lyrische Literatur der Deutschen. Der Hr. Verfasser begann mit Ludwig Uhland; er zeigte, wie die Weltanschauung dieses Dichters auf das Genaueste mit dem Charakter des schwäbischen Volkes zusammenhängt, und wie er daher vorzugsweise ein lyrischer Dichter sey, ein Dichter, der auf der Gesinnung und dem Charakter seines Stammes ruht und ihn auszusprechen sich begnügt. Die Gestalt Uhland's wurde als eine romantische bezeichnet, hauptsächlich wegen seiner Vorliebe für das Mittelalter. Hier nahm der Hr. Verfasser die Gelegenheit wahr, näher auf die Bestrebungen der Romantiker einzugehen, und, indem er uns bewies, bis zu welcher Unnatur diese in der Ueberschwänglichkeit ihrer Empfindung gelangten, zeigte er zugleich, welche große Vorzüge Uhland in seiner einfachen, fast volksthümlichen Ausdrucks- und Empfindungsweise vor ihnen voraus habe. Nachdem der Hr. Verfasser die rein lyrischen Gedichte besprochen, kam er auf die größern Dichtungen Uhland's, wo dieser den engern Kreis der Gemüthswelt verläßt und uns Gestalten zuführt, welche sich auf dem Boden freyer, selbstbewußter Sittlichkeit bewegen. Zuvörderst suchte er nun die Ballade, das Mährchen und die Romanze zu unterscheiden und nannte in der letztern Uhland unbedingt einen Meister, besonders hob er den Waller, Bertran de Born, und des Sängers Fluch hervor, Dichtungen, die überall den tiefsten sittlichen Gehalt und die Herrschaft des selbstbewußten Geistes offenbaren. Am Schlusse der Vorlesung bestimmte der Hr. Verfasser sein Urtheil dahin, daß er Uhland wohl einen unserer besten aber doch keinen großen Dichter nennen möchte, weil seine Weltanschauung eine zu beschränkte und einseitige sey; er habe zu wenig an den geistigen Bewegungen der Zeit, namentlich an der Philosophie, Theil genommen, als daß er den Gesichtspunkt seiner poetischen Anschauung hätte erweitern können; besonders sey dies in seinen dramatischen Versuchen bemerkbar; daher möge es wohl rühren, daß manche, von der süßen Schwärmerey Uhland's ermattet, sich Dichtern zuwenden, die, wie Schiller und Shakespeare, die höchste Idee reiner Menschlichkeit erstrebten, und das sey vielleicht auch der Grund, warum Göthe an den Uhlandschen Gedichten keinen Geschmack fand, und die Bemerkung machte, daß aus dieser Region der Poesie nichts Tüchtiges, Aufregendes, das Menschengeschlecht bezwingendes hervorgehen würde.

Justinus Kerner. Auch Kerner nannte der Hr. Verfasser einen Romantiker, aber unterschied ihn von Uhland darin, daß der letztere sich in bestimmte menschliche Zustände hinein, Kerner aber sich über sie hinaus empfinde. Hierauf wurden Kerner's Reiseschatten einer nähern Betrachtung unterworfen, und nachgewiesen, wie in diesem Werke ein willkührlicher Mysticismus herrsche, der die Wahrheit des Gemüthes durch die Wunder des Gemüthes zu verdrängen sucht. Jener Mysticismus, wie er ein charakteristischer Zug der Poesie und Religion Kerner's bildet, besteht in der Unendlichkeit des Gemüthes, welches sich in seine innere Wunderwelt verliert, und sich als die tiefste, rücksichtsloseste Empfindung zeigt, welche überall nur den Selbstgenuß fordert und daher die Zustände und Zeiten am meisten liebt, die nichts Störendes und Hinderndes entgegensetzen. Daher sucht Kerner die Befreyung von allen Beschwerden des Lebens nicht in der Freyheit des, sich seiner Herrschaft selbstbewußten Geistes, sondern in der widerstandlosen Natur und ihren Geheimnissen und zuletzt im Tode. Gegen eine solche Richtung sprach sich der Hr. Verfasser entschieden aus; er nannte sie eine Krankheit, eine Selbsttäuschung und führte gegen die sentimentale Naturbetrachtung Kerner's die in dieser Beziehung klassischen Urtheile und Bemerkungen Schiller's an über naive und sentimentale Dichtung. Zum Schluß verließ der Hr. Verfasser die dunkeln Regionen des Wunders, in denen sich Kerner so gerne bewegt, und wandte sich Gedichten zu, die wirkliche Charaktere verherrlichen oder in der Helle des Tages wohnen; als solche Gedichte hob er hervor: der reichste Fürst; Denkmale; Wanderlied, und an das Trinkglas eines verstorbenen Freundes.

Nikolaus Lenau. Die günstige Aufnahme die Lenau gleich bey seinem ersten Auftreten zu Theil wurde, verdankt er unter Anderem den lokalen Verhältnissen des Landes, dem er angehört. Lenau ist ein Magyare, und besitzt das herrlichste Talent, die Eigenthümlichkeit seines

Volkes in Charakter, Sitte und Natur darzustellen; aber eben so wie er die poetischen Gestalten seiner Landsleute uns lebensvoll und energisch vorzuführen weiß, so entwickelt er auch denselben Reichthum der Phantasie in Rücksicht auf die Natur. Doch bedarf es nur eines flüchtigen Blickes in seine Gedichte, um daraus wahrzunehmen, daß in vielen derselben sich eine schwermüthige Stimmung, ein klagender Schmerz ausspricht; der Grund dieser tiefen Melancholie liegt aber nicht in den äussern Umständen, wie uns der Dichter oft glauben machen will, sondern in dem Zwiespalte überhaupt, welcher noch unüberwunden in dem Geiste Lenau's vorhanden ist. Dieser Zwiespalt geht aus dem Umstande hervor, daß der Dichter, durch die Bewegung des wissenschaftlichen Geistes der Gegenwart mit fortgerissen, die Unmittelbarkeit des Glaubens einbüßte, ohne die Kraft zu besitzen, sich der Erkenntniß in ihrer beruhigenden, die tiefsten Zweifel lösenden Totalität zu bemächtigen. Ein so tiefes Gemüth, ein so reicher Geist wie Lenau's, konnte aber von jenen großen Fragen über Gott und Welt, über Glauben und Wissen, nicht unberührt bleiben, daher interessirten ihn auch vorzugsweise die Sage vom ewigen Juden und vom Faust. Auf die beyden letztgenannten Produktionen ging der Hr. Verfasser näher ein und erklärte den Faust für gänzlich verfehlt, schon aus dem Grunde, weil Lenau von dem Gedanken ausgeht, der Trieb nach Erkenntniß sey ein sündhafter. Die Vorzüge des Götheschen Faust in seiner allgewaltigen geistigen Hoheit traten hier in das glänzendste Licht und boten die mannichfaltigsten Anknüpfungen. Zum Schluß trug der Hr. Verfasser das titanenhaft gewaltige, und doch nirgends das Maß der Schönheit überschreitende Gedicht vor: Ziska.

Heinrich Heine. Das Wesen Heine's nannte der Hr. Verfasser die Ungenirtheit des genialen Beliebens. Diese tritt am liebenswürdigsten in der Harzreise auf, weil er hier noch nicht das substantielle Leben angreift, sondern bloß die Pedanten, die Narren, die Reifröcke verspottet und dabey liebevoll auf die Situationen des Alltaglebens einzugehen weiß. Aber an der Sucht, interessant zu seyn, scheitert Heine. Anstatt sich dem unmittelbaren Zuge des Gemüths und der Phantasie zu überlassen und sein eigenes Ich dabey zu vergessen, macht Heine vielmehr immer geltend, wie er über allem stehe, was er empfindet und darstellt, wie er von keiner Macht des Geistes so ergriffen würde, daß er die Besinnung darüber verlöre; und so zerstört er muthwillig durch eine prosaische Pointe manchen tiefen Eindruck seiner Lieder. Der Charakter dieses Dichters ist, wie man überall wahrnehmen kann, die Koketterie, die Eitelkeit und Gesinnungslosigkeit. Der Hr. Verfasser ging nun näher darauf ein und entwickelte, wie Heine überall diese Gesinnungslosigkeit in seinen Meinungen über Literatur, Religion, Christenthum, Staat und Freyheit offenbart, und nennt ihn zuletzt als den Mann ohne den Geist der Wahrheit, als den Politiker ohne Charakter, als den Philosophen ohne System und Durchbildung; trotz dem aber kann er Heine ein seltenes Talent nicht absprechen und macht nur noch die Bemerkung, wie es, ungeachtet selbst des Genies, einen wahrhaft großen Dichter nie ohne große Gesinnung, ohne tiefe Begeisterung für das Wahre geben kann. Zum Schluß führte er noch einige der schönsten Lieder Heine's an.

Ferdinand Freiligrath. Der Hr. Verfasser bezeichnet Freiligrath als eine höchst eigenthümliche Erscheinung, dessen poetische Begeisterung nicht entzündet ist für die Darstellung des Geistes unserer Zeit, sondern dem es vielmehr nur wohl ist unter den Palmen der bunten Tropenländer, unter dem Volke der Araber und Neger. Es ist natürlich, daß in seiner Poesie, die so gern das Ferne, das Seltsame sucht, auch die Natur mit ihren Erscheinungen eine vorzügliche Berücksichtigung erfahren hat; man darf sogar sagen, daß die beschreibende, malende Natur seine eigentliche Stärke ist; aber immer haben doch diejenigen Gedichte, wo die Naturschilderungen vorwalten oder den einzigen Inhalt bilden, einen geringeren Werth; denn immer bleibt es der Poesie würdiger, Gestalten des Menschenlebens, Charaktere, Handlungen, Bewegungen des Geistes darzustellen. Doch wendet sich auch Freiligrath der innern Gemüthswelt zu und leistet dann Vortreffliches, wie z. B. in dem herrlichen Gedichte: der ausgewanderte Dichter; aber leider ist dies nicht seine hervorragende Seite, und auch der andere Vorwurf, sich immer mehr den Interessen seiner Zeit, die jeder wahrhafte Dichter in sich aufnehmen sollte, abzuwenden, trifft ihn schwer. Ausserdem verwechselt er manchmal Rohheit mit Kraft und seine Stoffe sind nicht immer poetisch, indem er oft durch die Darstellung des Individuellen und Zufälligen die Gesetze der Schönheit übertritt; daher ist er auch, weil er sich nicht immer im Kreise der Nothwendigkeit bewegt, am meisten der Gefahr ausgesetzt, sein eigener Nachahmer zu werden.

Ausserdem wurden auch noch vorgelesen von Hrn. Staatsrath v. Mirbach: ein Aufsatz »über die Duelle bey den verschiedenen Völkern«, und: »Reminiscenzen von einer Reise in Italien«; von Hrn. Assessor Theodor v. Heicking: »Skizzen aus seinem Tagebuch auf einer Reise in Schweden«, und von Hrn. Gymnasiallehrer Pfingsten: ein Aufsatz »über berühmte Frauen in der Geschichte«.

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 102.

Mitauische Zeitung.

No. 24. Donnerstag, den 23. März 1844.

St. Petersburg, den 15ten März.

Allerhöchster Tagesbefehl. Vom 7ten März. Der in der Kavallerie stehende Oberst Baron Korff 5. wird zum Dirigirenden der Nowogeorgiewßkischen Kommissariatskommission ernannt.

S. M. der Kaiser haben am 2ten Februar Grundregeln zur Errichtung einer freyen Matrosen-Innung oder Zunft in Kronstadt Allerhöchst zu bestätigen geruht. Diese Innung wird zu dem Zwecke in Kronstadt errichtet, um der Handelsschifffahrt in Rußland die Mittel zu größerer Entwickelung zu geben und für die Zukunft die russischen Kauffahrer mit erfahrenen Matrosen zu versorgen. Fürs Erste wird die Innung ausschließlich aus Zöglingen des St. Petersburgischen Erziehungshauses gebildet. Die dazu erwählten jungen Leute treten zuerst in die Baltische Flotte in Diensten, wo sie wenigstens fünf Jahre bleiben, um sich die nöthigen Kenntnisse zu erwerben. Nach ihrer Entlassung aus der Flotte werden sie dem Bestande der freyen Matrosen-Innung in Kronstadt zugezählt. So lange sie in dieser Innung bleiben, werden sie von der Entrichtung der Kopfsteuer, von Militär-Einquartierung, ausserordentliche Fälle ausgenommen, von allen Landschaftsleistungen und von der Rekrutenpflichtigkeit befreyt, unterliegen jedoch gleich den übrigen Einwohnern der Stadt nach den allgemeinen Verordnungen den Steuern von unbeweglichem Vermögen. Sie müssen wenigstens 15 Jahre in der Innung bleiben und können erst nach Ablauf derselben in einen andern Stand übertreten. (St. Petersb. Zeit.)

Wiesbaden, den 26sten März.

Schon in aller Frühe herrschte heute eine ungewöhnliche Bewegung in den Hauptstraßen der Stadt. Das Wetter, die ganze Nacht hindurch stürmisch und regnerisch, klärte sich auf, und die Sonne beschien freundlich das muntere Treiben. Große Massen bewegten sich nach der am Eingange der Stadt an der frankfurter Chaussée, im Styl eines römischen Triumphbogens erbauten Ehrenpforte. Als Aufschriften derselben liest man: »Nassau's schöner Zukunft« und »Willkommen im Kreise der Deinen, hohes Paar«. An den inneren Seitenwänden befinden sich die Inschriften: »Die Liebe des Volkes ist der edelste Stein in der Fürstenkrone« und »Des Fürsten Freudentag wird zum Jubelfest dem Volke«. Im Laufe des Vormittags erschien eine polizeyliche Bekanntmachung, wonach die Ankunft der höchsten Herrschaften an dem Weichbilde der Stadt zwischen 2 und 3 Uhr erfolgen würde, daher sich die Zünfte, Deputationen, Vereine ꝛc., so wie die Festordner, um 1 Uhr am Schulplatze, die Töchter der hiesigen Bürger im Rathhauslokale und die Schulkinder im Schulgebäude zu versammeln hätten. Dieser Aufforderung wurde, trotz des um diese Zeit fallenden Regens, der über eine Stunde währte, entsprochen. Um $\frac{3}{4}$ auf 3 Uhr verkündete eine Salve von 101 Kanonenschüssen die Ankunft am Weichbilde, worauf die höchsten Herrschaften eine halbe Stunde später ihren Einzug hielten. Dem herzoglichen Reisewagen voraus ritten in schöner Haltung die Postmeister mit dem Oberpostmeister, an dessen Seite sich der Postmeister zu Wiesbaden befand, ferner das gesammte Forstpersonal, die Justiz- und Recepturbeamten, worauf eine Abtheilung der Ehrengarde in weisser Uniform mit zierlichen Helmen folgte. Eine zweyte Abtheilung dieser Garde ritt hinter dem Wagen. Innerhalb der Ehrenpforte fand der vorgeschriebene Empfang statt, worauf sich die höchsten Herrschaften unter dem Vivatrufen der Menge nach dem Palais begaben. Ihre Kaiserl. Hoheit die junge Herzogin schien sehr zufrieden und grüßte freundlich nach allen Seiten. Nachdem die höchsten Herrschaften auf dem Balkon erschienen waren, begann das Defiliren der Züge. Besondere Heiterkeit erzeugte der Vorbeymarsch der die 28 Aemter des Herzogthums repräsentirenden Landleute in den verschiedenen Landestrachten, welche man zum Theil richtiger Fantasietrachten nennen könnte. Abends nach 8 Uhr fand ein solenner Fackelzug von Seiten der Bürgerschaft und der Mitglieder der Gewerbe-Innungen vor dem herzoglichen Palais statt, und die Musikkorps der beyden Regimenter brachten mit den vereinigten Sing-Vereinen, welche über sechshundert Mitglieder zählen, den höchsten Herrschaften eine Serenade.

Türkey.

Ueber die Verheerungen, welche die letzte Ueberschwemmung in Adrianopel angerichtet hat, meldet das Journal de Constantinople aus jener Stadt vom 15ten Februar Folgendes: »Erst nachdem die Gewässer der drey ausgetretenen Flüsse am 9ten d. M. in ihr Bett zurückgetreten waren, hat man den unermeßlichen Scha den, der durch die Ueberschwemmung angerichtet wor

den, ermitteln können. Man zählt über zweytausend Häuser, welche in der Stadt zusammengestürzt sind, die vielen mehr oder weniger beschädigten ungerechnet. Obgleich man die Anzahl der dabey ertrunkenen Personen nicht kennt, so weiß man dennoch, daß ihre Anzahl nicht so groß ist, als man anfänglich vermuthete. Sämmtliche in den Niederungen gelegenen Dörfer haben ihr Vieh eingebüßt, und die Zerstörung an den Gründen ist so groß, als sie nur geschehen konnte. Die in Adrianopel ansässigen Europäer haben sehr gelitten. die meisten davon haben in Folge der Vernichtung des Dorfes Karagatz, worin sie Besitzungen hatten, große Verluste erfahren. Am meisten litten die Vicekonsuln von Oesterreich, Frankreich und England. Die katholische Kirche, welche auf Kosten eines edlen Wohlthäters erst vor einem Jahre erbaut worden war, ist vollständig in Trümmern, welches ein wahres Unglück für die Katholiken in Adrianopel ist. Auch die schöne steinerne Brücke, welche unter der Regierung des Sultans Mahmud angefangen und erst kürzlich beendigt wurde, hat große Beschädigungen erlitten. Die Bestürzung und das Elend der Einwohner hat ihren Gipfel erreicht, und Alles erwartet Hülfe von der Regierung.'

Der Gouverneur von Adrianopel, Chosrew Pascha, der am 10ten hier angelangt war, ist am 12ten auf Befehl der Regierung wieder nach Konstantinopel zurückgekehrt.

Konstantinopel, den 26sten Februar.

Die türkische Flotte besteht gegenwärtig aus 25 Linienschiffen, 30 Fregatten und 130 anderen Schiffen. Die Türkey, welche im Jahre 1838 das erste Dampfboot in England bestellte, zählt deren gegenwärtig 8, wovon 5 der Regierung und 3 der »Gesellschaft der Paschas' gehörig.

Von der türkischen Gränze,
vom 4ten März.

Aus Bucharest erfährt man, daß in Braila wieder Symptome einer bevorstehenden Bewegung sich zeigen. Der Hospodar beabsichtigt, zur Handhabung der Polizey eine Kanonierschaluppe auf der Donau bey Braila aufzustellen, um so das unruhige Gesindel, das vorzüglich aus Bulgarien herbeyzuströmen pflegt, von der Stadt abzuhalten.

In der Nacht vom 29sten Februar auf den 1sten März sollte in Kragujewatz von den Anhängern der vertriebenen fürstlichen Familie der Versuch gemacht werden, die wegen der letzten Verschwörung eingekerkerten Personen durch Ueberrumpelung der Wachen aus ihrem Gefängniß zu befreyen. Es hatten sich zu diesem Zweck von dem diesseitigen Ufer der Donau mehrere Miloschisten nach Serbien begeben, wo jedoch die meisten von den serbischen Behörden, die von dem Anschlag unterrichtet waren, verhaftet worden sind.

Paris, den 18ten März.

Seit einiger Zeit verbreiteten sich in den Quartieren des Faubourg St. Jacques und St. Marceau schauderhafte Gerüchte. Man sprach von einer geheimnißvollen Gesellschaft, deren Aufenthalt unbekannt sey und deren Mitglieder Nachts in der Nähe der Barrieren ihr Wesen trieben, die jungen Mädchen, deren sie habhaft werden könnten, entführten und erst, nachdem dieselben unerhörte Qualen erduldet, wieder in Freyheit setzten. Vor 8 oder 10 Tagen brachten mehrere Familienväter ihre Klagen bey dem Polizeykommissar Blavier vor. Sie erzählten demselben, ihre Töchter, Mädchen von 12 bis 14 Jahren, seyen, die eine an der Barriere von Fontainebleau, die andere an der Barriere St. Jacques, von jungen, gut gekleideten Männern angeredet und zu einem Ball eingeladen, dann von diesen Leuten gewissermaßen gezwungen worden, ein Souper anzunehmen, und nach dem Essen alsbald in einen lethargischen Schlaf verfallen. Als sie wieder zu sich gekommen, hätten sie in einer der einsamen Straßen der genannten Quartiere auf dem Pflaster gelegen, und sechs von ihnen seyen innerhalb acht Tagen erkrankt. Der Polizeykommissar gab sich sogleich alle Mühe, um die Urheber dieser abscheulichen Verbrechen zu entdecken, und er führte seine Nachforschungen mit so viel Eifer und Thätigkeit aus, daß er den Schuldigen binnen wenigen Tagen auf der Spur war. Er erfuhr, daß zwölf junge Leute eine Association gebildet hatten, um die ausschweifendsten und niederträchtigsten Verbrechen zu verüben. Sie hatten zu dem Ende in der Straße de l'Oureme ein Haus gemiethet, dem sie den Namen »Tour de Nesle' gaben. Jeder von Ihnen führte den Namen einer der Personen des gleichnamigen Schauspiels, und das Zimmer, in welchem sie so zahlreiche Schandthaten verübten, hieß »Chambre Orsini'. In dieses Zimmer wurden die Mädchen unter dem Einflusse eines starken Schlaftrunkes gebracht und von da, nachdem sie aufs Abscheulichste gemißhandelt worden, in eine der benachbarten Straßen geschleppt. Der Polizeykommissar ging mit so viel Behutsamkeit zu Werke, daß es ihm gelang, die Schuldigen nach und nach sämmtlich zu verhaften, und die gerichtliche Untersuchung ist, wie die Gazette des Tribunaux meldet, bereits eingeleitet.

Paris, den 20sten März.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde die Debatte über die geheimen Fonds geschlossen und der geforderte Kredit von 1 Mill. Fr. mit einer relativen Majorität von 56 Stimmen genehmigt.

J. K. H. die Frau Herzogin von Nemours sieht gegen Mitte Juny ihrer Entbindung entgegen.

Ein Kabinetskourier aus Turin hat gestern dem hiesigen Botschafter von Sardinien die Nachricht überbracht, daß die Herzogin von Savoyen (Kronprinzessin), Tochter des Vicekönigs der Lombarden, von einem Prinzen am 14ten l. M. genesen ist, welcher bey der Taufe die Namen Umbert Rainer Karl Albert erhielt. Aus Gelegenheit dieses freudigen Ereignisses wurde am nämlichen Abend die Stadt Turin und deren Vorstädte auf das Glänzendste beleuchtet. Der Marquis de Brignolle, sardinischer Botschafter in Paris, wurde heute in besonderer Privataudienz vom König der Franzosen empfangen, welchem er im Namen seines Monarchen die Geburt des oben angeführten Prinzen amtlich anzeigte. Der neugeborne Prinz ist ein Urneffe der Königin der Franzosen.

Spanien.

Madrid, den 14ten März. Die hier entdeckte Verschwörung, welche bey dem Einzuge der beyden Königinnen ausbrechen sollte, hatte Verzweigungen in Valencia. Ein Theil der dortigen Kavallerie, welche der Königin Christine zur Bedeckung dienen sollte, war von hier abgeschickten Agenten für den Plan gewonnen, sich der Citadelle und jener Fürstin zu bemächtigen, um alsdann von ihrer Tochter Zugeständnisse zu erpressen. Aus den Papieren, die man bey dem von hier entwichenen, aber auf der Landstraße von Guadalajara eingeholten Obersten Ladron de Guevara vorfand, soll sich ergeben, daß der Deputirte Madoz einer der Leiter des Unternehmens war. Seine Haft ist seitdem verschärft worden, und auch in Valencia hat man mehrere Personen eingezogen.

Lissabon, den 9ten März.

Von Almeida nichts Neues, was auf eine Veränderung der Lage der Dinge daselbst schließen ließe; Graf Bomfim hält sich mit den Seinigen, die man jetzt auf 1300 Mann angiebt, in dem Platze, die Generale der Königin halten denselben eingeschlossen, ohne etwas Ernstliches dagegen unternehmen zu können, bis die von hier und Porto für sie abgeschickte Artillerie bey ihnen eingetroffen seyn wird. Dies kann aber bey dem Zustande, in dem sich die Straßen befinden, noch an vierzehn Tage dauern. Unterdessen sind der Regierung durch den Telegraphen Nachrichten über neue zu Koimbra ausgebrochene Unordnungen zugekommen. Bekanntlich war von Koimbra schon vor Ausbruch der aufrührerischen Bewegung unter dem 4ten Dragonerregimente zu Torres novas eine etwa 450 Unterschriften tragende Adresse an die Königin eingelaufen, worin die Entlassung des Ministeriums Costa Cabral verlangt wurde. Daß die Unterzeichner jener Adresse bereitwillig zu Unterstützung des jetzigen offenen Aufstandes die Hand bieten würden, sobald sie dies ohne allzu offenbare Gefahr könnten, unterliegt keinem Zweifel, da sie denselben Zweck verfolgen, wie der Aufstand unter Graf Bomfim. Indeß haben sie bis jetzt nicht gewagt, offen hervorzutreten, sondern sie scheinen die Studenten der Universität daselbst bearbeitet zu haben, daß diese sich an die Spitze der Bewegung stellten, was ihnen aber auch nur theilweise gelungen zu seyn scheint. Das Diario do Governo von heute bringt zwey telegraphische Depeschen, nämlich:

„1) Der Gouverneur von Koimbra an Se. Excellenz den Minister des Innern.

Ein kleiner Theil der Studenten hat sich diesen Morgen (am 8ten) um halb 4 Uhr empört. Die Abtheilung des 14ten Infanterieregiments und die Kavallerie-Eskadron der Sicherheitswache haben sich unverzüglich vereinigt, und nach einem Gefechte, das einige Zeit dauerte, haben die Rebellen in verschiedenen Richtungen sich zerstreut, mehrere Waffen in der Gewalt der Truppen zurücklassend. Elf Uhr Vormittags; die Stadt ist jetzt ruhig.“

„2) Joseph Pereira, Kommandant der Telegraphenlinie zu Koimbra, an den Herrn Generaldirektor der Telegraphen.

Dieser Telegraph ist diesen Morgen (am 8ten) von einigen Rebellen angegriffen worden. Sie haben alle Geräthe mitgenommen, und dann sich geflüchtet, nur mit Zurücklassung der Augengläser, Wörterbücher und der Papiere.“

Es fragt sich nun, ob diesem ersten Versuch nicht noch andere gefährlichere folgen werden, und ob die Behörde dort die nöthige Wachsamkeit und Energie entwickeln wird, denselben vorzubeugen.

Wien, den 15ten März.

Der Erzherzog Karl ist heute in Begleitung seiner Tochter, der Erzherzogin Maria (geboren am 10ten September 1825), nach Prag abgereist, um der Einkleidung derselben als Aebtissin des Damenstiftes am Hradschin beyzuwohnen. Die Erzherzogin wird einige Wochen in Prag verbleiben und dann wieder direkt hierher zurückkehren, während der Prinz, ihr Vater, nach zehntägigem Aufenthalte in Prag nach München abreisen und dort bis nach erfolgter Vermählung seines ältesten Sohnes, des Erzherzogs Albrecht, mit der Prinzessin Hildegarde, verweilen wird.

Ragusa, den 2ten März.

Heute um 1 Uhr 34 Minuten Morgens hat ein heftiges Erdbeben schwingender Art die hiesigen Einwohner vom Schlafe geweckt und Viele zum Flüchten aus ihren Wohnungen bewogen. Dasselbe dauerte 3 Sekunden. Um 2 Uhr 10 Minuten Morgens ward ein kurzer und gelinder Erdstoß verspürt, auf welchen dann um 4 Uhr nach vorherigem langen unterirdischen Donner in Zwischenräumen ein rüttelndes Erdbeben erfolgte.

Ragusa, den 4ten März.

Gestern um 6 Uhr 30 Minuten Morgens verspürte man eine kurze und leichte Schwingung, und um 6 Uhr 25 Minuten Nachmittags erzitterte der Boden durch 2 Sekunden, jedoch mit geringerer Heftigkeit als am vorhergegangenen Tage.

München, den 16ten März.

Auf Allerhöchsten Befehl wird in der Saline Kissingen ein Soolen-Dampfbad nach dem Muster der besten derartigen Bäder errichtet werden, wodurch unser berühmtes Kissingen abermals einen Zuwachs seiner sanitätischen Anstalten erhält.

Bad Homburg bey Frankfurt am Mayn, den 17ten März.

Die Saison unseres frequenten Bades wird nun bald beginnen, und schon werden alle Vorbereitungen für die nahende schöne Jahreszeit getroffen. Wenngleich unsere Salons im Winter ebenfalls geöffnet waren, und zahlreiche Fremde unsere Kasino's und socialen Vereinigungspunkte frequentirten, wo alle gesellschaftlichen Vergnügungen wie im Sommer ihren Fortgang hatten, so bemerkt man doch jetzt, wo schon die ersten Frühlingssonnenstrahlen ihre belebende Kraft über unser Thal werfen, lebhafteren Zufluß von Fremden, und viele vornehme Russen und Franzosen, die in Paris und in Deutschland wohnen, haben bereits Wohnungen für die bevorstehende Saison genommen. Die neuen Brunnen sind jetzt gefaßt, und die günstigsten Resultate, die sie in Vereinigung mit den bereits rühmlichst bekannten Quellen liefern, werden dazu beytragen, Homburgs Flor immer mehr zu heben.

Oldenburg, den 11ten März.

Gestern hat auf dem Schlosse hierselbst die Taufe des am 23sten Januar gebornen Prinzen stattgefunden, und sind demselben die Namen Anton Günther Friedrich Elimar beygelegt worden.

Stockholm, den 19ten März.

Dem Vernehmen nach wird die feyerliche Bestattung der irdischen Reste des verstorbenen Königs am 27sten April in der Riddarholmskirche stattfinden, und die Leiche, ohne vorherige Beysetzung, bis dahin im königlichen Schlosse verbleiben.

Jeden Abend ist Trauerkour bey Hofe, wobey die beyden Königinnen nicht in Person erscheinen, sondern durch ihre Oberhofmeisterinnen, die Gräfinnen Gyldenstolpe und Skjöldebrand, respräsentirt werden.

Die Königin Wittwe wird wahrscheinlich gleich nach der Beerdigung eine Reise nach Italien antreten, um dort ihre Schwester, die Gemahlin des Königs Joseph Bonaparte, zu besuchen.

London, den 12ten März.

S. K. H. Prinz Albrecht wird, einer Angabe der Times zufolge, zu Ostern eine Reise nach Koburg unternehmen.

Die durch den Tod des Herzogs von Sussex erledigte Stelle eines Großmeisters der vereinigten Freymaurerlogen ist durch die Wahl des Grafen von Zetland wieder besetzt worden.

London, den 19ten März.

S. K. H. Prinz Albrecht ist gestern von Klaremont nach der Insel Wight abgereist, um die See-Residenz der Königin in Augenschein zu nehmen.

Auf eine Frage des Kapitäns Rous in der heutigen Sitzung des Unterhauses an den Premierminister, ob die Königin Viktoria im Laufe des Monats May nach Berlin gehen werde, erklärte Sir Robert Peel, daß er es für durchaus unbegründet halte, daß Ihre Majestät im Monat May Berlin zu besuchen gedenke.

(Allg. Pr. Zeit.)

In Mitau angekommene Fremde.

Den 18ten März. Hr. Arrend. Wilde aus Alt-Sehren, und Hr. Arrend. Wilde aus Friedrichstadt, log. b. Zehr. — Hr. Gutsbes. v. Wolmer aus Postwitzin, Hr. v. Heycking, Hr. Partikulier Stahl, die Hrn. Kaufl. Lunin und Fimian aus Riga, log. im Hôtel de Moscou. — Hr. Kreismarschall v. d. Ropp aus Bewern, und Hr. Lieut. v. Kohl aus Baldohn, log. im Hôtel de Varsovie. — Hr. Gem. Ger. Schr. Dettloff aus Neu-Wacken, log. b. Kaufm. Günther. — Hr. Kaufm. Fr. Schlickum aus St. Petersburg, log. im Hôtel de St. Petersbourg.

Den 19ten März. Der Willmanstrandtsche Kaufm., Hr. P. Hähne, aus Moskau, Hr. v. Grotthuß und Hr. Sek. Lieut. v. Hüne, vom Forstwesen, aus Riga, log. im Hôtel de St. Petersbourg.

Den 20sten März. Hr. Kaufm. Jacques Ott aus Moskau, Hr. Oberst v. Bär und Hr. v. Voigt aus Riga, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. v. Tornauw aus Podlinkau, und Hr. Kaufm. Mittelstädt aus Riga, log. b. Zehr. — Hr. Oberst v. Böttcher aus Grünhoff, Hr. Stabsrittm. v. Schilling aus Thomsdorff, Hr. Forstkand. Voß aus Poperwahlen, und Hr. Arrend. Schöl aus Tummen, log. im Hôtel de Varsovie.

Den 21sten März. Hr. v. Tiesenhausen aus Riga, und Hr. Graf Lautrec aus Martinischeck, log. im Hôtel de St. Petersbourg.

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Veitler.
No. 105.

Mitauische Zeitung.

No. 25. Montag, den 27. März 1844.

St. Petersburg, den 15ten März.

Heute, Mittwoch den 15ten März, hatte der Herr Baron Wedel-Jarlsberg, General in Diensten S. M. des Königs von Schweden und Norwegen, die Ehre, von S. M. dem Kaiser und darauf von J. M. der Kaiserin in besonderer Audienz empfangen zu werden.

Herr Hauptmann von Rehbinder, Adjutant S. M. des Königs von Schweden und Norwegen, hatte zu gleicher Zeit die Ehre der Präsentation bey JJ. KK. MM.

Herr Baron von Palmstjerna, ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister S. M. des Königs von Schweden und Norwegen, ist gleichfalls von S. M. dem Kaiser in einer besondern Audienz empfangen worden, und hatte die Ehre, S. K. M. die neuen Kreditive zu überreichen, die ihn in gleicher Eigenschaft bey dem Kaiserlichen Hofe bestätigen.

Allerhöchster Ukas an den dirigirenden Senat. Vom 2ten Februar. Indem Wir unaufhörlich Mittel zur Erleichterung der steuerpflichtigen Stände in der Leistung der wichtigsten Obliegenheiten aufsuchen, haben Wir für nützlich erachtet, zu den jetzt bestehenden Ausnahmen von dem Gesetze über das Längenmaß der Rekruten, namentlich zum Art. 194 des Rekrutenreglements, folgende zwey Ausnahmen hinzuzufügen: 1) Es wird gestattet, Leute, welche nicht über 21 Jahre alt und allen Eigenschaften nach, ausser ihrer Länge, zum Kriegsdienste tauglich sind, bey einer Länge von 2 Arschin $3\frac{1}{2}$ Werschok, versteht sich ohne Fußbekleidung, als Rekruten anzunehmen. 2) Es wird gestattet, die Bewohner des Archangelßkischen, Cholmogorysehen, Schenkurßkischen und Onegaschen Kreises im Gouvernement Archangelßk, des Ustiugschen, Nikolßkischen und Sol'wytschegodßkischen Kreises des Gouvernements Wologda, des Loïnßkischen Distrikts im Sslobodßkischen Kreise des Gouvernements Wiatka, des Solikamßkischen Kreises im Gouvernement Perm, und überhaupt alle Wotiaken, Tscheremissen, Tschuwaschen und Syrianen, die nicht zu den Art. 194 genannten Kreisen gehören, bey einer Länge von 2 Arschin und $3\frac{1}{2}$ Werschok als Rekruten anzunehmen, wenn sie auch über 21 Jahre alt sind.

St. Petersburg, den 17ten März.

Gestern, Donnerstag den 16ten März, hatte der Herr Baron von Wedel-Jarlsberg, General der Kavallerie in Diensten S. M. des Königs von Schweden und Norwegen, die Ehre, von JJ. KK. HH. der Frau Großfürstin Maria Nikolajewna und dem Herzoge Maximilian von Leuchtenberg, von J. K. H. der Großfürstin Olga Nikolajewna und von J. K. H. der Frau Großfürstin Alexandra Nikolajewna und Sr. Durchlaucht dem Prinzen Friedrich von Hessen empfangen zu werden. — Desgleichen hatten auch der Herr Hauptmann von Rehbinder, Adjutant S. M. des Königs von Schweden und Norwegen, die Ehre der Präsentation bey JJ. KK. HH. und bey Sr. Durchlaucht.

Der Direktor der Kanzelley des Reichskontrolleurs, wirkl. Staatsrath Aprelew, ist am 5ten Februar Allergnädigst zum Geheimerath befördert worden.

St. Petersburg, den 21sten März.

Allerhöchster Tagesbefehl. Vom 12ten März Ernannt werden: der beym abgesonderten kaukasischen Korps befindliche Oberst Leschtschenko, zum Kommandanten von Stawropol und zum dortigen Bezirkschef, und der im Gendarmenkorps stehende Generalmajor Abramowitsch zum Oberpolizeymeister der Stadt Warschau, mit Zuzählung zur Kavallerie.

Am 25sten Februar ist das Fräulein Katharina Rodsianko, Allergnädigst zum Hoffräulein J. M. der Kaiserin ernannt worden.

Auf Allerhöchsten Befehl S. M. des Kaisers, ist Herr James Thal, Kaufmann 1ster Gilde, als kaiserl. österreichischer Generalkonsul in St. Petersburg anerkannt worden. (St. Petersb. Zeit.)

Paris, den 15ten März.

Auch die Erzbischöfe und Bischöfe der Diöcesen Rheims und Kambry haben eine Denkschrift, die Frage der Freyheit des Unterrichts betreffend, an den Justiz- und Kultusminister gerichtet.

Der Constitutionel wurde heute für die Summe von 432,500 Fr. verkauft; die Herren Merruau und Veron erhielten das Blatt zugeschlagen; es soll reorganisirt werden, aber Organ der Opposition bleiben.

Paris, den 18ten März.

Es ist dem König wieder eine neue bischöfliche Denkschrift über die Freyheit des Unterrichts eingereicht worden, unterzeichnet von dem Erzbischof und den Bischöfen der Diöcese von Tours. Der Erzbischof von

Tours und die Bischöfe von Mans, Angers, Nantes, St. Brieuc, Vannes, Rennes und Quimper schließen sich den Protestationen der früher eingesandten ähnlichen Denkschriften an. Gleichzeitig hat der Erzbischof von Sens der Geistlichkeit seiner Diöcese eine Reihe von Statuten zugefertigt, worin sich folgende Stellen befinden: »Wir empfehlen den Geistlichen, wir bitten sie, sich nicht vor den Laien, selbst nicht unter sich, mit Politik zu beschäftigen. Wir verbieten ihnen ausdrücklich, irgend einen Artikel in die Zeitungen einrücken zu lassen oder auf die Angriffe zu antworten, die man gegen sie richten würde. Sollten die Ehre unseres Charakters und die Interessen der Religion eine Antwort nöthig zu machen scheinen, so soll man uns stets zu Rathe ziehen und uns die Antwort mittheilen.«

Vor dem Assisenhof der Seine ist der Typograph Toussaint Michel wegen einer Druckschrift, betitelt: »Von der Gebrechlichkeit der vorgeblich geoffenbarten Religion« zu 6 Monat Gefängniß und 2000 Fr. Geldbuße verurtheilt worden.

Paris, den 20sten März.

Vorgestern sind mehrere junge Leute im botanischen Viertel verhaftet und durch starke Infanteriepikets nach der Conciergerie gebracht worden.

Der Deputirte, Graf von Briqueville, ist mit Tode abgegangen, und der Finanzminister, Herr Lacave-Laplagne, soll gefährlich erkrankt seyn.

Paris, den 22sten März.

Der Erzbischof von Paris, Herr Affre, hat das vom Kultusminister an ihn gerichtete Schreiben nicht ohne Antwort lassen zu dürfen geglaubt; er bedauert darin am Schlusse die Lage, welche gegenwärtig zwischen dem Episkopat und den Ministern der Kulte und des öffentlichen Unterrichts obwalte. »Die Worte der Denkschrift«, sagt er, »welche Ihren ehrenwerthen Kollegen (Herrn Villemain) betreffen, hatten mich schon seine Veröffentlichung lebhaft bedauern lassen. Mein Bedauern war nicht weniger groß, als diese Schrift die Ursache einer ernsten Meinungsverschiedenheit zwischen uns wurde.«

Herr von Pradt, gewesener Erzbischof von Mecheln, und 1812, als Napoleon von der Beresina nach Paris eilte, Botschafter zu Warschau, ist, 87 Jahre alt, auf seinem Schloß zu Bedrine gestorben.

General Pajol ist vorgestern in einem Alter von 72 Jahren hier gestorben.

Die Patrie berichtet: »In Folge einer offenen Widersetzlichkeit, welche heute im Stanislas-Kollege stattgefunden hat, sind 60 Zöglinge ausgestoßen worden. Während der Nacht sollen einige Schüler einen der Professoren verfolgt haben, um ihn zum Fenster hinaus zu werfen.« Auch in dem Institut St. Barbe, einer Privatanstalt, sind gestern Nacht Störungen vorgefallen. Die Entfernung eines Schülers gab die Veranlassung dazu.

Paris, den 25sten März.

Eine telegraphische Depesche meldet der Regierung, daß J. M. die Königin Marie Christine von Spanien am 21sten März mit ihren Königlichen Töchtern zu Aranjuez zusammengetroffen und mit großem Jubel empfangen worden ist.

Spanien.

Madrid, den 12ten März. Der bereits erschossene Rebellenchef Boné wurde auf seiner Flucht durch einen im Felde arbeitenden Bauer angehalten, der ihm auf seine Weigerung, sich zu ergeben, einen solchen Schlag mit seinem Spaten versetzte, daß er vom Pferde stürzte. In demselben Augenblick langte die nachsetzende Kavallerie an und bemächtigte sich Boné's. Dieser führte 850 Piaster in Gold bey sich, die der General Roncali dem Landmanne zustellte, der ihn gefangen genommen hatte. Boné machte vor seinem Tode äusserst wichtige Aussagen, durch welche mehrere hiesige Personen, die sich bisher für wackere »Patrioten« ausgaben, sehr kompromittirt seyn sollen.

Der französische und englische Konsul verließen Kartagena, sobald sie erfuhren, daß Alikante sich ergeben hatte.

Madrid, den 14ten März. Die Kommission, welche von der Regierung den Auftrag erhielt, den Gesetzentwurf zum Behuf der Errichtung eines Staatsrathes auszuarbeiten, hat ihr Geschäft vollendet, und die Regierung hat den Entwurf im Ganzen genehmigt. Ihm zufolge wird der Staatsrath aus 30 Mitgliedern bestehen, unter denen sich zwey in den spanischen Kolonieen geborene Personen befinden müssen. Die Krone ernennt die Staatsräthe auf den Vorschlag des Gesammt-Ministeriums. Niemand, der irgend ein wirkliches Civil- oder Militäramt bekleidet, kann zu gleicher Zeit Staatsrath seyn. Dagegen sind alle Minister, so lange sie im Amte bleiben, zugleich Mitglieder des Staatsraths. Der 11te Artikel des Entwurfs bezeichnet die Gegenstände, über welche der Staatsrath befragt werden muß und sein Gutachten abzugeben hat. Dahin gehören namentlich Friedens-, Allianz-, Handels- und Subsidienverträge und die Auslegung dieser Verträge. Den Präsidenten (Dekan) des Staatsraths ernennt die Krone. Ausserdem hat der Staatsrath einen Generalsekretär und eine Kanzley. Als Besoldung bezieht der Präsident jährlich 70,000 und jeder Staatsrath 60,000 Realen (3000 Piaster). Der Staatsrath zerfällt in fünf Sektionen, nämlich 1) für auswärtige Angelegenheiten, Justiz und Verhältnisse der Kirche, 2) für Kriegs- und Seewesen, 3) für Finanzen und innere Verwaltung, 4) für Handel und Kolonieen, und 5) für Streitsachen. Die Regierung weist jedem Staats-

rathe die Sektion an, in die er einzutreten hat. Ein besonderer Abschnitt des Entwurfs schreibt den Geschäftsgang vor.

Der Kriegsminister arbeitet thätig daran, der spanischen Armee eine feste Gestalt zu geben. Seiner Absicht zufolge soll das stehende Heer aus 95,000 Mann bestehen, die vermittelst einer wohleingerichteten Reserve binnen drey Monaten auf 200,000 Mann gebracht werden können. Die Kosten der Armee sollen sich in Friedenszeiten nicht über 14 Millionen Piaster belaufen.

Der älteste der spanischen Diplomaten unserer Zeit, Don Eusebio Bardaji y Azara, ist am 7ten in der Stadt Huete (Provinz Cuenca), wo er 1765 geboren wurde, mit Tode abgegangen. Er war ein Neffe des berühmten Ritters Azara, stand während der Regentschaft von Kadix (1811) eine Zeit lang dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten vor und ging 1812 als Gesandter nach Rußland, wo er den Vertrag von Weliki Luki abschloß. Von 1816 bis 1821 war er Gesandter in Turin und nach dem Tode Ferdinand's VII., vom 10ten August bis zum 17ten December 1837 Ministerpräsident.

Madrid, den 15ten März. Der Handelsstand zu Alikante ist in der größten Bestürzung, da der General Roncali verlangt, er solle alle Kosten der Blokade tragen; wer sich weigert, seinen Antheil zu zahlen, wird als Mitschuldiger der Revolte betrachtet und vor das Kriegsgericht gestellt. Andererseits hat General Breton zu Saragossa ein Bando publicirt, wonach die Handelsleute in der ganzen Provinz die seit drey Jahren nicht eingeforderte Steuer »Subsidio de Comercio«, bey Todesstrafe innerhalb drey Tagen zu erlegen haben.

Aus dem Haag, vom 26sten März.

Wir erfahren hier so eben, daß der Gouverneur von Limburg fünf Bürgermeister des Herzogthums, die der Provinzialbehörde den Gehorsam verweigerten, von ihrem Amte suspendirt hat. Dies sind die ersten Opfer der aufrührerischen Umtriebe der Separatisten.

Brüssel, den 20sten März.

Der Senat hat in seiner gestrigen Sitzung den Gesetzentwurf über die Konvertirung der Anleihe von 1831 einstimmig angenommen. Dann schritt er zur Diskussion über die Anleihen von 84 Millionen und genehmigte diese ebenfalls mit Hinzufügung des Amendements, daß die Zinsen auch in Paris sollten ausgezahlt werden können.

Brüssel, den 26sten März.

Ihre Majestäten haben sich gestern früh auf der Eisenbahn nach Ostende begeben, wo die Königin sich nach London einschiffen will. Der König aber wird Nachmittags in Brüssel wieder zurück erwartet. Se. Majestät will der Königin erst zu Anfang Aprils nach London folgen. Am 28sten d. M. wird zu Ostende der Prinz Albrecht, Gemahl der Königin Viktoria, erwartet, der, wie man vernimmt, ohne sich in Brüssel aufzuhalten, eine Reise nach Deutschland zu machen beabsichtigt.

Prag, den 21sten März.

Gestern Vormittags fand in der Stiftskirche des Theresianischen Damenstiftes am Hradschin die feyerliche Installirung J. K. H. der Erzherzogin Marie Karoline, als Aebtissin dieses Stiftes, statt. Zur Vornahme derselben war als kaiserlicher Bevollmächtigter S. K. H., unser Landeschef, der Erzherzog Stephan, erschienen, der Feyerlichkeit selbst wohnten die hier anwesenden Erzherzöge, Vater und Bruder der Frau Aebtissin, bey, begleitet von den zahlreichen Gliedern des hiesigen Adels, dem Fürst-Erzbischof mit dem Klerus an der Spitze, und den höheren Staats- und Landschaftsbeamten. Nach der üblichen Anrede, welche der Oberstburggrafen-Amtsverweser Graf Salm hielt, empfing die Frau Aebtissin aus den Händen des Erzherzogs Stephan das Ordenszeichen und von den beyden Stifts-Dechantinnen den Ordensmantel. Die hierauf folgenden kirchlichen Ceremonieen wurden von dem Fürst-Erzbischofe vollzogen. Gleichwie ihre Schwester, die jetzige Königin von Neapel, als frühere Aebtissin des hiesigen Damenstiftes, nur kurze Zeit in demselben verweilte, wird dieses auch mit J. K. H. der Erzherzogin Marie Karoline der Fall seyn.

Stuttgart, den 21sten März.

Seit mehreren Tagen sind auch die letzten Reste der Krankheit S. M. des Königs vollends verschwunden. Unter dem Genuß ruhiger Nächte und bey wiederkehrender Eßlust nehmen die Kräfte Sr. Majestät so schnell wieder zu, als es ungeachtet der bedeutenden Erkrankung die kräftige Konstitution Höchstdesselben erwarten ließ. Se. Majestät ist den größten Theil des Tages ausser dem Bette und in voller Genesung begriffen.

München, den 16ten März.

Nachdem auf den letzten Getreidemärkten in Erding und Landshut die Fruchtpreise in etwas gesunken waren, ist auch hier an heutiger Schranne, die mit allen Fruchtgattungen überfüllt war, der Preis des Weizens nicht unbedeutend (1 Fl. 2 Kr.) gefallen.

München, den 20sten März.

Se. Durchl. der Fürst von Wallerstein hat, wie versichert wird, Paris bereits verlassen und sich nach London begeben.

Rödelheim (Großh. Hessen), den 19ten März.

Man hat heute hier mit Bestürzung die Nachricht erhalten, daß der regierende Graf Karl zu Solms-Rödelheim gestern Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr zu Assenheim in frischer Kraft und Thätigkeit an einem Lungenschlage plötzlich gestorben ist. Die Beyspiele sind selten, wo hoher Adel der Gesinnung sich mit dem der

Geburt so schön vereinigt, wie es bey dem Verklärten der Fall war, und so folgt ihm denn auch von Allen, die ihm nahe standen, das Gefühl inniger, liebevoller Verehrung in das Grab. Er war den 15ten May 1790 geboren.

Hannover, den 21sten März.

Die allgemeinen Stände des Königreichs, welche am 14ten July 1842 vertagt worden waren, haben sich, in Gemäßheit des königlichen Kabinetsausschreibens vom 27sten Februar d. J., am heutigen Tage hier versammelt und ihre Sitzungen wieder begonnen.

Stockholm, den 15ten März.

Zur Notificirung des Thronwechsels an fremden Höfen sind abgesandt: Graf Stedingk nach Kopenhagen und München; der norwegische General-Befehlshaber Freyherr Wedel-Jarlsberg nach St. Petersburg (vergl. oben St. Petersburg); General Freyherr Hjerta nach Wien; Landeshauptmann Graf Löwenhjelm nach Paris; General Freyherr Stjernerona nach London; der norwegische General Mansbach nach Berlin.

Stockholm, den 22sten März.

Der Milchbruder des verstorbenen Königs, Generalmajor de Camps, ist am 20sten März gestorben. Er war, wie Karl Johann, in Pau geboren und hat ein Alter von 79 Jahren erreicht. Im Jahre 1828 war er von der katholischen zur lutherischen Kirche übergetreten.

Kopenhagen, den 25sten März.

Den gestern Abend plötzlich erfolgten Tod Thorwaldsen's zeigt die Berlingische Zeitung heute auf folgende Weise an: »Albert Thorwaldsen, der König der Künstler, ist gestorben. Wie eine Botschaft der Trauer geht die Kunde von seinem Tode im Lande um. Aber er lebt in seinen Werken; in diesen, seine und Dänemarks Ruhm und Größe, wird er immerwährend leben: in dem Heiligthum, welches für seine Kunstwerke errichtet ist und wo sein Staub auch ruhen soll, wird er unter uns leben! Er erkrankte plötzlich gestern Abend im Schauspielhause, kurz vor dem Anfange des Stücks, ward aus dem Parquet getragen und starb unverzüglich. Thorwaldsen war am 19ten November 1770 geboren und erreichte also ein Alter von 73 Jahren 4 Monaten; er war rasch und rührig und mit seinen Arbeiten bis zu seiner letzten Stunde beschäftigt.« Diese Anzeige ist mit einem schwarzen Rande eingefaßt.

London, den 16ten März.

Der verstorbene Herzog von Sussex hat in seinem Testamente den öffentlichen Verkauf seiner kostbaren Bibliothek ein Jahr nach seinem Tode angeordnet, wenn bis dahin die englische Regierung dieselbe nicht ankaufen würde. S. M. der König von Preussen ist nunmehr, wie die Times sagt, über den Ankauf dieser herrlichen Büchersammlung, welche aus 45,000 Bänden besteht, in Unterhandlung getreten. Herr Pettigrew, der Bibliothekar des Herzogs, hat Sr. Majestät den von ihm angefertigten Katalog zugestellt. Ueber den Preis verlautet noch nichts.

Am 9ten März starb in London, 78 Jahre alt, der ausgezeichnete Arzt Sir H. Halford (vordem Vaughan geheißen), Präsident des Royal Kollege of Physicians und einer von den ordentlichen Leibärzten der Königin, was er auch schon bey Georg III. und Georg IV. gewesen.

London, den 18ten März.

Gestern Abend wurde O'Connell in der Virginien-Kapelle in den katholischen Orden des St. Joseph und Maria aufgenommen. Es waren etwa 300 Mitglieder des Ordens bey der Ceremonie zugegen, welche der Pater Moore vollzog, indem er dem neuen Mitgliede vor den Stufen des Altars die Ordenskleidung, einen grünseidenen Mantel und eine Genueser-Sammetmütze anlegte. Nach der Einweihung versammelte sich in dem katholischen Schulgebäude eine große Anzahl Katholiken, angeblich 5- bis 6000, welche O'Connell durch eine seiner jetzigen Stellung in England geschickt angepaßte Rede unterhielt. England, sagte er auch unter Anderem, werde wieder katholisch und so mit Irland vollständig wieder ausgesöhnt werden. Die Versammlung ließ die Repeal hoch leben und zerstreute sich hierauf.

(Allg. Pr. Zeit.)

In Mitau angekommene Fremde.

Den 22sten März. Hr. Kaufm. Tiese, nebst Gemahlin, aus Riga, log. im Hôtel de Moscou. — Der verabsch. Hr. Stabskapitän Wattmann aus Janischeck, log. b. Borchert. — Hr. v. d. Ropp, nebst Gemahlin, aus Tuckum, Hr. v. Haudring aus Dondangen, Hr. Agronom Lankowsky aus Pobuschen, und Hr. Agronom Rosenberg aus Kandau, log. im Hôtel de Varsovie. — Hr. Handl. Reisender M. Hörner, vom Auslande, log. b. Zehr.

Den 23sten März. Hr. Lieut. v. Witten aus Riga, log. b. Kreismarschall v. Witten. — Die Hrn. Kaufl. Brockhaus und Schabert aus Riga, log. b. Zehr. — Hr. Goldarbeiter Willhelmsen aus Riga, log. b. Zimmerm. Grünfeld.

Den 24sten März. Hr. Ingen. Kapitän v. Laue aus Riga, log. b. Fr. Baronin v. Campenhausen.

(Hierbey eine Beylage.)

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 108.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 25.

Mondtag, den 27. März 1844.

Paris, den 20sten März.

Durch königliche Verordnung vom 17ten März sind 16,000 Mann von dem disponiblen Ueberrest des Kontingents der Klasse von 1842 zum aktiven Dienst berufen worden.

Nach dem Commerce hat die Verwaltung der Bank von Frankreich den Beschluß gefaßt, das Minimum der umlaufenden Bankbillets von 500 auf 250 Fr. herabzusetzen.

Rom, den 12ten März.

Nach allen Mittheilungen aus den nördlichen Legationen zeigen die Unzufriedenen dort bey jeder Gelegenheit ihre Widersetzlichkeit gegen die Behörde, die ihrerseits mit der größtmöglichen Nachsicht verfährt, um keinen Anlaß zu Excessen zu geben. Vereinzelte Vorfälle tragen gar sehr den Charakter von Raubanfällen.

Nach Ankona sind bedeutende Pulversendungen abgegangen, und Civitavecchia, dessen Festungswerke ganz hergestellt und vergrößert sind, hat auf seinen Basteyen ausser Bombenkanonen nun von hier aus mehrere Geschützstücke vom schwersten Kaliber erhalten, so daß beyde Punkte, wenn die Besatzung ihre Pflicht thut, gegen jeden möglichen Ueberfall gesichert sind.

Sitten, den 17ten März.

Heute angekommene Briefe sprechen die Befürchtung aus, die Parteyen bald neuen Kollisionen anheimgefallen zu sehen. Am 11ten und 12ten d. M. haben zu Ardon, wo Chorherr de Rivaz Pfarrer ist, Unordnungen stattgefunden, welche einen ernsten Charakter anzunehmen drohten. Der Staatsrath hatte schon Truppen einberufen, um sie in Bewegung zu setzen. Die liberale Partey hat die Oberhand behalten. Der Pfarrer, welcher die ganze Schuld an der Rauferey trägt, hat die Flucht ergriffen; man hat bey ihm eine Menge Waffen und Munition gefunden. Hier befindet sich seit einiger Zeit ein Agent des Vorortes, der mit den Lenkern der Reaktion häufige Zusammenkünfte hat. Vielleicht ist es hiermit in Verbindung zu bringen, wenn die Schweizer-Zeitung aus Korrespondenzen wissen will, daß der Anschluß des Wallis an das Manifest der Klosterkonferenz nahe bevorstehe.

New-York, den 2ten März.

Durch eine Proklamation des Präsidenten erfährt man die Ratifikation eines mit der Republik Peru abgeschlossenen Vertrages, wodurch die Ansprüche einer Anzahl Bürger der Vereinigten Staaten an die dortige Regierung geregelt werden. 300,000 Dollars sollen von Peru an die Regierung der Union in zehn gleichen Raten zu 30,000 Dollars jede, und deren erste mit dem 1sten Januar 1844 verfallen war, bezahlt werden.

Im Senate ist die Diskussion der Oregonfrage im vollen Gange, und die Hoffnung, daß der Kongreß diese Angelegenheit ruhen lassen werde, bis man das Resultat der eben wieder begonnenen Unterhandlungen zur Beylegung derselben kennen würde, ist also getäuscht worden. Zuerst wurde die Frage angeregt durch einen Antrag, wonach von einer Schrift des Herrn Greenhow über dieselbe 1500 Abdrücke gemacht werden sollten. Dieser Antrag wurde zwar beseitigt, doch äusserten schon da mehrere Redner sich ziemlich bitter gegen England. So sagte unter Anderen Herr Benton, wenn England meine, den besten Theil des Oregongebietes für sich wegnehmen zu können, so müsse es sich denselben erkämpfen, denn auch nicht ein Fuß breit Landes dürfe demselben zugestanden werden.

Am vorigen Donnerstag nun kam die Motion des Herrn Semple zur Erörterung, wonach England kurzweg die Aufhebung des Theils des Vertrags von 1818 angezeigt werden sollte, der die gemeinschaftliche Besetzung des Oregongebietes ausspricht, und wofür die Aufkündigung ein Jahr voraus geschehen muß. Herr Atcheson unterstützte aufs Wärmste diese Motion und sprach sich in einem ziemlich kriegerischen Sinne aus, obgleich er wiederholt seine Friedensliebe betheuerte.

Seitdem wurde die Debatte täglich im Senate fortgesetzt, und im Allgemeinen ist aus den Verhandlungen noch die Bemerkung beyzufügen, daß die Motion wahrscheinlich durchfallen wird. Die Whigpartey insgesammt ist für Friede und Unterhandlung, und selbst einige der Senatoren, die sonst Freunde sehr energischer Maßregeln sind, werden gegen die Motion stimmen. Der Antragsteller weiß dies auch. Indeß ist gewiß, daß Herr Packenham nicht hoffen darf, so leicht und schnell zu einer Ausgleichung zu gelangen.

(Allg. Pr. Zeit.)

Vermischte Nachrichten.

St. Petersburg. Porträt des Herrn Akademikers v. Struve. Den zahlreichen Verehrern unseres als Mensch und als Gelehrter gleich hochachtbaren berühmten Astronomen, muß und wird diese Anzeige unfehlbar willkommen seyn. Wie viele seiner ehemaligen Schüler fern und nah, werden dieses Bildniß freudig willkommen heißen, und es ist ein schönes, lebenwarmes Bild. In diesen Zügen ist mehr als Aehn-

lichkeit, aus denselben strahlt die Seele des Mannes. Diese Lithographie ist von Herrn Professor Jensen herausgegeben nach einem Original-Oelgemälde von ihm und unter dessen Aufsicht auf Stein gezeichnet von Herrn Mitreuter und in der Lithographie des Herrn Pohl gedruckt. Herr Mitreuter hat sein Geschäft mit Liebe besorgt, und sich als ausgezeichneter Steinzeichner bewährt. Zu haben ist dieses treffliche Bild — vielleicht das Vorzüglichste, das seither in der Lithographie bey uns erschienen — in der Kunsthandlung des Herrn Velten. Preis 2 Rub. Silber.

* * *

Zahl der Fabriken und Manufakturen in Rußland im Jahre 1839.

Im diesjährigen Januar- und Februarhefte des Journals des Ministeriums des Innern befindet sich ein interessanter Aufsatz des Herrn Iwanow, unter dem Titel: »Geschichte der Verwaltung der Manufaktur-Industrie in Rußland«, aus dem wir die nachstehenden Angaben über die Zahl der Fabriken und Manufakturen in Rußland im Jahre 1839 entlehnen. Die Gesammtzahl der Fabriken und Manufakturen belief sich damals auf 6585 mit 129,431 Arbeitern. Unter der obigen Gesammtzahl befanden sich: 606 Manufakturen für wollene und haarene Zeuge; 227 Seidenmanufakturen, 35 Baumwollenspinnereyen, 446 Seidenwebereyen, 216 Manufakturen für flachsene und hanfene Zeuge, 117 Reperbahnen, 260 Färbereyen und Zitz- und Kattundruckereyen, 21 Posumentfabriken, 7 Wachstuchfabriken, 142 Schreibpapierfabriken, 70 Hutfabriken, 1918 Ledergärbereyen, 554 Talgschmelzereyen, 85 Wachsschmelzereyen, 270 Seifensiedereyen, 444 Talglichtgießereyen, 109 Fabriken für chemische Fabrikate und Farben, 184 Pottaschsiedereyen, 115 Salpetersiedereyen, 8 Lacksiedereyen, 15 Essigfabriken, 9 Siegellackfabriken, 486 Fabriken für Metallarbeiten, 200 Fabriken für Kristall- und Glaswaaren, 50 Porcellan- und Fayencefabriken, 131 Zuckersiedereyen, 5 Pommadefabriken, 117 Tabacksfabriken, 7 Tabacksdosenfabriken und 1 Fabrik für Arbeiten aus Gummi elasticum.

* * *

Der weisse See.

An der Gränze des Kusnezkischen und Chwalynßkischen Kreises im Gouvernement Saratow befindet sich ein merkwürdiger See, welcher der weisse See heißt. Er verdankt diesen Namen seinem reinen, durchsichtigen Wasser. Wenn man eine Kupfermünze in den See wirft, so kann man sie auf dem Grunde deutlich sehen; desgleichen gewahrt man die Bewegungen der sich im See tummelnden Fische. — Dieser See gehört zum Gebiete des Mordwinischen Krondorfes Kanadei auf einem hohen Bergplateau, mitten in einem Walde, der in alter Zeit sehr dicht war. Dieses hohe Plateau erstreckt sich von dem 10 Werste davon strömenden Flusse Kalada, auf einem Raume von 200 Faden. — Der See ist drey Werste lang und eben so breit, hat also gegen 12 Werste im Umfange, und bildet eine Art von Krater, denn seine Tiefe ist unermeßlich. Die benachbarten Edelleute haben mitten auf dem See ein Pudgewicht an einem 200 Faden langen Tau herabgelassen, konnten aber keinen Grund erreichen. Die Bewegung des Wassers geht ununterbrochen kreisförmig von Ost nach West. An den Ufern besteht der Boden aus feinem schneeweissen Sande. Hier und da, jedoch selten, sieht man am Ufer Schilfrohr, eine Arschin hoch. Das Wasser des Sees ist kalt und süß, wie das reinste Quellwasser, es trübt sich nie und ist zur Zubereitung von Speisen tauglich.

In diesem See finden sich nur zweyerley Arten von Fischen: Barsche und Hechte. Erstere haben zuweilen 2 bis 4 Pfund, letztere 1 bis 3 Pud an Gewicht.

Eine Volkssage meldet, daß im grauen Alterthume die Anwohner dieses Sees Mordwinen waren, die sich in das Dickicht der Wälder zurückzogen, als man sie überreden wollte, dem Heidenthume zu entsagen und das Christenthum anzunehmen.

Der See mit seiner ganzen Umgegend bildet ein schönes Gemälde. Im spiegelglatten See erblickt man den Himmelsbogen mit allen seinen Lichtern und den angränzenden Wald, und in blendenden Strahlen spiegelt sich die Sonne auf der glatten Fläche des Sees. Wenn sich aber ein Sturm erhebt, und aus dem benachbarten Walde hervorbricht, dann bildet der See mit seinen gewaltigen schäumenden Wellen ein Meer im Kleinen. Dann eilen die erschreckten Vögel dem Walde zu und die Fischerböte verlassen eilig die Oberfläche des Sees. Im Sommer und Herbst erheben sich aus dem See riesige Nebelwolken in phantastischen Gestalten von Bergen, Ruinen, Burgen u. s. w., bis sie vom Winde in die Umgegend getrieben, dort als Regen oder als Morgenthau niederfallen und die Vegetation erfrischen.

Von dem Bergplateau, auf dem der weisse See liegt, entspringen unweit des letztern mehrere Flüsse, und zwar der Kanadei oder Bujengul, der Apkaschkur, Kelenbul, Kentschelei, Tschewerlei, die donnernde Quelle u. m. a. (Die Namen der sich auf ul endigenden Flüsse sind tatarischen, die auf lei mordwinischen Ursprungs. An den Ufern dieser Flüsse leben noch heut zu Tage diese beyden Völkerstämme. Lei bedeutet auf Mordwinisch: Flüßchen.) (St. Petersb. Zeit.)

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civildberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Veitler.
No. 109.

Mitauische Zeitung.

No. 26. Donnerstag, den 30. März 1844.

St. Petersburg, den 20sten März.

Vorgestern hatte der Herr Baron von Wedel-Jarlsberg, General der Kavallerie im Dienste S. M. des Königs von Schweden und Norwegen, die Ehre, von JJ. KK. HH. dem Großfürsten Michael Pawlowitsch und der Frau Großfürstin Helena Pawlowna empfangen zu werden. — Desgleichen hatte auch der Herr Hauptmann von Rehbinder, Adjutant S. M. des Königs von Schweden und Norwegen, die Ehre der Präsentation bey JJ. KK. HH.

Gestern hatte Herr Bloomfield, neu akkreditirter ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Ihrer Großbritanischen Majestät am Kaiserlichen Hofe, die Ehre, von S. M. dem Kaiser in einer besonderen Audienz empfangen zu werden und Sr. Kaiserlichen Majestät seine Kreditive zu überreichen.

(St. Petersb. Zeit.)

Dirschau, den 1sten April, Abends 6 Uhr.

Heute Nachmittag rückte die Eisdecke mehrere Male, blieb aber wieder stehen und bildete unterhalb des Pontonhafens eine Blänke von circa 40 Fuß Breite, in welcher mit Kähnen übergesetzt wird. Abends 6¼ Uhr. So eben setzt sich das Eis wieder in Bewegung und die Passage ist gänzlich gehemmt. Bey Danzig dagegen liegt in der Weichsel das Eis nicht nur noch fest, sondern ist noch so stark, daß gestern noch einige Landleute mit beladenen Schlitten dasselbe passirten.

Paris, den 24sten März.

So eben ist auch schon wieder eine neue Protestation gegen das Universitätsmonopol erschienen; der Bischof von Chalons, von welchem sie ausgeht, hat diesmal die France zu seinem Organe gewählt.

Dem Univers zufolge hat der Kultusminister, eben so wie an den Erzbischof von Paris, auch an den Erzbischof von Rheims und seine Suffragan-Bischöfe einen Verweis wegen der Denkschrift gerichtet, welche diese Prälaten ihrerseits dem Könige in Gemeinschaft übersandt haben. »Indeß«, bemerkt jenes Blatt, »hat der Minister diesmal seine Klage nicht öffentlich vorgebracht, wie in dem Falle mit dem Erzbischof von Paris. Die Antwort wird wahrscheinlich nicht lange ausbleiben. Wir wissen nicht, ob Herr Martin du Nord die Erzbischöfe von Lyon und Tours mit demselben ministeriellen Tadel behelligt hat; aber das ist gewiß, daß ihm mehrere Bischöfe ihren Beytritt zu der Denkschrift der Bischöfe der Pariser Diöcese erklärt haben. So viel wir wissen, haben bis jetzt alle Metropolitane, bis auf drey, entweder eigene Vorstellungen an die Regierung eingesandt oder ihre Uebereinstimmung mit der Erklärung ihrer Amtsbrüder ausgesprochen.«

Briefe aus Tunis vom 1sten März sprechen die bestimmte Ueberzeugung aus, daß die Differenzen zwischen Sardinien und dem Bey von Tunis in Folge des vermittelnden Dazwischentretens der Kabinette Europa's, namentlich der von England und Frankreich, werden beygelegt werden, ohne daß es zu einem feindlichen Zusammenstoße kommen wird. Man sah damals jeden Augenblick der Ankunft des türkischen Kommissärs entgegen. Eine sardinische Fregatte, eine Korvette und eine Brigg derselben Nation hatten vor wenigen Tagen vor der Goulette Anker geworfen. Sie hatten unmittelbar darnach die ganze Küste sondirt und die Meerestiefe untersucht, vom Kap Bon an bis nach Sidi Beseid. Nach Vollendung dieser Operationen lichteten sie die Anker und segelten wieder ab. Der Bey seinerseits inspicirte jeden Tag die Truppen seines Beobachtungslagers zu Mahmoudia. Man sieht hieraus, daß Sardinien, trotz seines ernstlichen Wunsches einer friedlichen Ausgleichung mit dem Bey, alle Maßnahmen trifft, um im Nothfalle, sobald die Umstände es erfordern sollten, auch mit Kraft und Energie auftreten und seinem guten Rechte Achtung erzwingen zu können.

Paris, den 25sten März.

Der Moniteur theilt heute in einer telegraphischen Depesche aus Marseille vom 23sten März folgende Nachrichten aus Algier vom 20sten mit: »Der Herzog von Aumale zog am 4ten ohne Schwertstreich in Biskara ein, wo er gut empfangen wurde. Die übrigen Dorfschaften des Ziban folgten dem Beyspiele dieser kleinen Hauptstadt. Der Prinz war am 8ten zu Sidi-Okba (eine Tagereise südlich von Biskara). Die Häuptlinge der Nomadenstämme hatten sich bey ihm eingefunden. Se. Königl. Hoheit beabsichtigte Biskara am 13ten zu verlassen, um sich nach den Auresgebirgen zu begeben. Ben-Achmet-Ben-Hadscha, ein Unterbefehlshaber Abd el Kader's, von allen seinen Leuten im Stich gelassen, hat sich nach den Auresgebirgen geflüchtet. Der Gesundheitszustand der Truppen ist vortrefflich. Die Prinzen befinden sich wohl.«

Auch der Erzbischof von Albi und der Bischof von Metz haben Reklamationen zu Gunsten der Universitätsfreyheit an den Kultusminister eingesandt.

Nachdem der König von Schweden gestorben, ist jetzt der Marschall Soult der einzige noch lebende der ersten 18 Marschälle des Kaiserreichs, welche im Jahre 1804 im Lager von Boulogne ernannt wurden.

Paris, den 29sten März.

Der Moniteur meldet die gestern, am 28sten, um $5\frac{1}{4}$ Uhr Morgens erfolgte glückliche Entbindung der Prinzessin von Sachsen-Koburg-Gotha von einem Prinzen, welcher auf Befehl des Königs die Vornamen Philipp Ferdinand Maria August Raphael erhielt. Um 5 Uhr Abends wurde der neugeborne Prinz in der Kapelle der Tuillerien von dem Erzbischofe von Paris getauft. Der König und die Königin hielten ihren Enkel über die Taufe.

Spanien.

Madrid, den 17ten März. Seit dem 11ten befindet sich der General Roncali in der Blokadelinie vor Kartagena. Den rechten Flügel befehligt der General Cordova, den linken Don José de la Concha und das Centrum der Brigadier la Rocha. Sämmtliche Truppen stehen unter den Befehlen des Generals Cotoner. Am 12ten rekognoscirte Roncali den Platz und wurde von den Belagerten mit einigen Kanonenkugeln und Bomben begrüßt. Am 13ten wurde die Blokadelinie bis unter Bereich der Kanonen des Platzes vorgeschoben.

Man berichtet aus Salamanka, daß die Anzahl der in der Festung Almeida befindlichen portugiesischen Rebellen sich bis auf 2000 Mann belaufe. Sie werden von Bomfim, Lemus und Cezar Vasconcellos befehligt und beschäftigen sich mit Ausbesserung der Festungswerke und Herbeyschaffung einiger Kanonen. Die gegen den Platz bestimmten Truppen zählen noch nicht 2000 Mann und sind zu weit entfernt, um den Rebellen die Zufuhr von Lebensmitteln abschneiden zu können.

Unter den bey Bonè und anderen Rebellen vorgefundenen Papieren hat man mehrere Briefe des Deputirten Madoz entdeckt, aus denen nach und nach der ganze Plan der Verschworenen hervorgeht. Unter Anderem beabsichtigten sie, das Haus, welches der General Narvaez hier bewohnt, in die Luft zu sprengen. Die Behörden haben so eben die unter diesem Hause und den anliegenden Gebäuden befindlichen Abzugskanäle durchsuchen lassen, jedoch nichts Verdächtiges vorgefunden.

Aus allen Provinzen treffen Deputationen hier ein, um der Königin Christine bey deren Ankunft ihre Huldigungen darzubringen.

Paris, den 28sten März. Auf telegraphischem Wege ist die Nachricht von dem am 23sten März erfolgten Tode des Don Augustin Arguelles hier eingegangen.

Aarau, den 22sten März.

Der Große Rath hat so eben das Kloster-Liquidationsdekret, welches die Angehörigen des katholischen Bekenntnisses im Gegensatz des Staates sehr begünstigt, mit 125 gegen 26 Stimmen angenommen.

Brüssel, den 30sten März.

Gestern Mittag hat der König den von England kommenden Prinzen Albrecht auf der Central-Eisenbahnstation in Mecheln empfangen. Der Prinz reiste dann sogleich weiter nach Deutschland, und Se. Majestät kehrte nach Laeken zurück.

Gotha, den 1sten April.

Prinz Albrecht ist, von London kommend, gestern Nachmittag 3 Uhr hier eingetroffen, um einige Tage im Kreise der Herzoglichen Familie zuzubringen. Der Aufenthalt des Prinzen in Deutschland wird nur von kurzer Dauer seyn, und schon übermorgen soll in Begleitung des Herzogs die Rückreise über Koburg angetreten werden.

Christiania, den 19ten März.

Dem Vernehmen nach hat S. M. der König befohlen, daß das Unionskomité mit seinem mehrere Jahre alten Vorschlage in Betreff der Unionsflagge einkommen solle. Als der König dem Vorsitzenden des Komité's von schwedischer Seite, Herrn von Hartmansdorf, seinen Willen in dieser Beziehung eröffnete und dieser die Einwendung machte, daß erst von dem Storthing Norwegens eine größere Bewilligung zu den gemeinschaftlichen Ausgaben beyder Königreiche erfolgen müsse, soll Se. Majestät sich sehr unwillig darüber geäussert haben, daß man solche Theorien vorzubringen wage, da Norwegens Forderungen so billig seyen, daß sie längst hätten befriedigt seyn sollen; Se. Majestät wolle dafür einstehen, daß Norwegens Storthing, wenn die Rechte des Volkes geachtet würden, nie einen verhältnißmäßigen Beytrag zu den nothwendigen gemeinschaftlichen Ausgaben verweigern werde.

London, den 23sten März.

Graf Lonsdale, einer der reichsten Pairs des Reichs, und nächst dem Herzoge von Rutland der älteste Ritter des Hosenband-Ordens, ist am 19ten gestorben.

New-York, den 2ten März.

Ein fürchterliches Unglück hat sich auf dem Dampfschiffe »Princeton« ereignet. Dieses Dampfschiff, von der Marine der Vereinigten Staaten, war erst ganz neu erbaut worden, und wird durch die archimedische Schraube in Bewegung gesetzt. Ein Fest, welches der Kapitän Stockton darauf an dem Unglückstage gab, war das zweyte seit kurzer Zeit und sollte das erste noch an Glanz und Pracht übertreffen. Die Zahl der dazu

Geladenen, die sämmtlich aus den ersten Kreisen der Gesellschaft waren, betrug über 500. Unter den Anwesenden befanden sich ausser dem Präsidenten Tyler, sein Sohn John Tyler, Mistres Robert Tyler, Miß Cooper, alle Mitglieder des Kabinets, mit Ausnahme des Herrn Spencer, und eine Menge von Repräsentanten und Senatoren; unter den Damen die Tochter des Herrn Upshur, die Gattin des eben zum Staatssekretär der Marine ernannten Herrn Gilmer u. A. m. Es befanden sich 2 Pairhans-Kanonen am Bord, die eine Ladung von 40 bis 50 Pfd. Pulver erheischen und eine Kugel von 255 Pfd. abzufeuern im Stande sind. Eine davon war »Oregon«, die andere »Peacemaker (Friedensstifter)« genannt worden. Die letztere stand auf dem Vordertheile des Schiffes, und die Masse der Anwesenden drängte sich auf das Verdeck, das Manöver mit anzusehen. Zweymal gelang es, worauf man ans Diner ging. Auf das Verlangen des Herrn Gilmer wurde der »Peacemaker« noch einmal, aber nur mit Pulver, geladen und ihm die Richtung unter den Wind gegeben, um abgefeuert zu werden. Hinter der Kanone befanden sich der Kapitän Stockton, Herr Washington Tyson, Assistent des General-Postdirektors, und Herr Strickland von New-York. Unter dem Wind der Kanone befanden sich die zwey Minister, Herren Upshur und Gilmer, etwas hinter ihnen die Herren Marci, Gardiner und Kennon; Miß Woodbury und Miß Cooper standen in Gesellschaft des Kapitäns Steed und des Herrn Wells von Philadelphia etwas ferner bey einer Kanone. Als der Kriegsminister, Richter Wilkins, der neben Herrn Gilmer, seinem Kollegen, stand, lachend äusserte: »Obgleich ich Kriegsminister bin, so liebe ich doch dieses Feuer da nicht sehr und will daher weiter gehen!« entstand allgemeine Heiterkeit; aber er rettete dadurch sein Leben. Der Präsident Tyler stand auch in dieser Gruppe, als ihn eine der Töchter des Herrn Gardiner bat, sie nach dem Salon der Damen zu führen, was der Präsident zu thun sich beeilte. Dies rettete auch ihn. Das Losgehen der Kanone versetzte dem Schiffe einen fürchterlichen Stoß. Eine dichte Rauchwolke verhüllte Anfangs dem Blicke die schreckliche Scene, die aber bald sichtbar wurde. Der ganze Lauf der Kanone bis zu den beyden Handhaben hin war zersprungen, die Hälfte der ungeheuren Erzmasse auf die Seite geschleudert. Eine ungeheure Masse der Seitenwand des Schiffes war fortgerissen. Die Herren Upshur, Gilmer, Gardiner, Marcy, Kommodore Kennon, Oberst Benton, Richter Phelps, Strickland und an zwanzig andere Personen und Matrosen lagen auf das Verdeck hingestreckt. Die Dame, welche Herr Benton am Arme gehabt hatte, war eine Strecke weit fortgeschleudert worden, nur Herr Tyson von Philadelphia war stehen geblieben, obgleich ein etwa 2 Pfund schweres Stück der Kanone seinen Hut ihm vom Kopfe riß und nur 2 Zoll von diesem vorüberfuhr. Richter Phelps, dem gleichfalls der Hut weggerissen und die Knöpfe an seinem Frack waren zerstört worden, so wie Herr Strickland, erhoben sich zuerst, sie waren ohne Verwundung. Die Fräuleins Cooper und Woodbury blieben unverletzt, aber die Letztere hatte das ganze Gesicht von dem Blute der Opfer bedeckt. Diese waren: 1) Herr Upshur, dem Arme und Beine weggerissen, der Unterleib offen, die Stirn zerschmettert, die Kleider buchstäblich fortgerissen und der Körper ganz verstümmelt war; er starb nach 3 Minuten; 2) Herr Gilmer, der rücklings am Nacken und an den Hüften getroffen worden war, während er mit Mistreß Wetherel von Baltimore sprach, die gerade durch den Wall geschützt wurde, den Herrn Gilmer's Körper für sie bildete; Herr Gilmer verschied gleich Herrn Upshur, ohne auch nur ein Wort gesprochen zu haben; 3) Herr Gardiner, dem die beyden Arme und Beine weggerissen wurden; 4) Kommodore Kennon, der einen Arm und ein Bein verlor; 5) Herr Marcy, eben so; 6) ein Mulatte, Namens Armistead, Diener des Präsidenten; ausserdem noch zwey oder drey Matrosen. Von diesen Letzteren wurden mehrere mehr oder minder schwer verwundet. Herr Stockton hat zwar eine Verwundung erhalten, die aber nicht lebensgefährlich ist. Seine Freunde hatten ihn nach dem Salon getragen, wo er ohnmächtig wurde. Es scheint, daß zwey Bruchstücke der Kanone rechts und links vor ihm vorbeyflogen, ohne ihn zu berühren, aber das Feuer der Explosion verbrannte ihm das ganze Gesicht; jetzt soll er, nach Briefen aus Washington, fast vollkommen hergestellt seyn, aber moralisch noch sehr leiden. Es waren nur zwey Aerzte am Bord, welche sich in die Pflege der Verwundeten theilten. Um sich zu vergewissern, ob die Herren Upshur und Gilmer noch lebten, mußte man mit Hülfe mehrerer Arme zwey ungeheure Stücke Metalls wegziehen, die auf ihnen lagen, und deren Gewicht von einem Augenzeugen auf nahe an 1000 Pfund geschätzt wurde.

In dem Augenblicke, als ein patriotischer Gesang zu Ehren Washington's in dem Salon an der Tafel ertönte, und der Präsident drey Hurrahs zu Ehren desselben vorschlug, stürzte ein Schiffsjunge mit vom Pulver ganz geschwärztem Gesichte herein, und meldete dem Präsidenten das Vorgefallene. Der Präsident, der von dem Tode zweyer Mitglieder seines Kabinets sprechen hörte, schien nicht zu begreifen, und rief: »Was sagt ihr da!« Aber zugleich stürzte er auf das Verdeck; beym Anblick des grausenvollen Schauspiels, das sich da seinen Augen bot, brach er in Thränen aus; auch Herr Spencer konnte sich derselben nicht enthalten, als er den Tod seiner beyden Kollegen vernahm.

Die herzzerreißendste Scene aber auf dem »Princeton« boten die beyden Töchter des Herrn Gardiner und Mistreß Gilmer, die mit einem Schlage, die einen ihren Vater, die andere ihren Gatten verloren hatten. Die beyden ersteren hatten noch Muth genug, der Mistreß Gilmer den ihr beschiedenen Theil an dem allgemeinen Unglück zu verhehlen. Man fürchtete sie ihrem Schmerze erliegen zu sehen. Herr Gilmer hinterläßt neun Kinder, Herr Upshur eine Tochter von 16 Jahren und eine Gattin von 35 Jahren; er selbst war etwa 55 Jahre alt.

Die Explosion des »Peacemaker« wird dadurch erklärt, daß sein Lauf nicht ganz von geschmiedetem Metall, sondern zum Theil von Gußeisen war, und die verschiedenen Metalltheile nur an einander geschweißt waren.

Herr Upshur hatte dem Vernehmen nach eben Unterhandlungen in Betreff des Oregongebietes mit Herrn Packenham, dem englischen Gesandten, eröffnet, der gleichfalls zu dem Feste auf dem »Princeton« war eingeladen gewesen. Hätte ein Zufall diesen nicht abgehalten, sich dahin zu begeben, so hätte man vielleicht jetzt den Tod beyder Unterhändler zu beklagen, und die Unterhandlungen selbst wären wohl ebenfalls auf geraume Zeit wieder vertagt worden.

New-York, den 6ten März.

Am 2ten fand zu Washington die feyerliche Bestattung der Leichname der Opfer der Katastrophe auf dem Dampfschiffe »Princeton« statt. Alle Geschäfte waren für diesen Tag der allgemeinen Trauer suspendirt, alle Läden geschlossen, viele Häuser in ein schwarzes Trauergewand gehüllt. Beynahe wäre dem Präsidenten, Herrn Tyler, bey der Rückkehr von der Trauerceremonie ein neues Unglück begegnet. Die Pferde an seinem Wagen und die an dem Wagen des französischen Gesandten wurden scheu und waren nahe daran, durchzugehen; nur mit großer Mühe gelang es, sie noch zusammenzuhalten.

Einstweilen hat der Präsident den Generalprokurator der Vereinigten Staaten, Herrn Nelsen, an die Stelle des Herrn Upshur zum Staatssekretär des Auswärtigen, und den Kommodore Warrington, bisherigen Chef des Büreaus der Marinebauten, zum Marineminister ernannt. Bey Mittheilung dieser Ernennungen an das Repräsentantenhaus drückt der Präsident seinen tiefen Schmerz über die Nothwendigkeit dieser Ernennungen durch das vorgefallene Unglück aus und spricht Officiere und Mannschaft des Schiffes von aller Schuld daran gänzlich frey.

Nachrichten aus Matanzas auf der Insel Kuba sprechen von wiederholtem Ausbruche eines Sklaven-Aufstandes dort und in der Gegend, in Folge dessen die Pflanzer auf dem platten Lande zur Flucht in die Städte sich gezwungen sahen. Truppen eilten von allen Seiten nach den vorzugsweise bedrohten Punkten hin, um die Bewegung zu ersticken. (Allg. Pr. Zeit.)

In Mitau angekommene Fremde.

Den 26sten März. Hr. Akademiker Michelsohn aus Riga, log. im Hôtel de Moscou.

Den 27sten März. Hr. Kaufm. Henko aus Riga, log. b. Zehr. — Hr. Privatsekr. Schmidt aus Friedrichsstadt, log. im Hôtel de Moscou.

Den 28sten März. Die Hrn. Kaufl. Rauch und Holst aus Riga, log. b. Zehr. — Hr. Sekr. v. Schwebs aus Riga, log. im Hôtel de St. Petersbourg.

Den 29sten März. Hr. Stabskapitän v. Finkenstein, vom Garde-Grenad. Reg., aus Heyden, log. im Hôtel de Moscou. — Hr. Kaufmann Mitschke und Hr. Handl. Kommis Procop aus Riga, log. b. Kappeller. — Die Hrn. Kaufl. Aleis und Bartels aus Riga, log. b. Zehr.

Kours.

Riga, den 25. März.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. S. M.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cts. holl. Kour. p. 1 R. S. M.
Auf Amst. 90 T. n. D. — C. holl. Kour. p. 1 R. S. M.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. S. M.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. S. M.
Auf Hamb. 90 T. n. D $34\frac{3}{4}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. S. M.
Auf Lond. 3 Mon. $38\frac{5}{16}$ Pce. Sterl. p. 1 R. S. M.
Auf Paris 90 Tage — Cent. p. 1 R. S. M.
6 pCt. Inskriptionen in B. A. — R. — K. S. p. 100 R. B. A.
6 pCt. dito in Silber ..... —— pCt.
5 pCt. dito dito 1ste u. 2te Serie 111
5 pCt. dito dito 3te u. 4te Serie $103\frac{3}{4}$
4 pCt. dito dito Hope ..... $94\frac{1}{2}$
4 pCt. dito dito Stieglitz ..... —
Livländische Pfandbriefe . . $101\frac{3}{4}$
dito Stieglitzische dito . . —
Kurländische dito kündbare —
dito dito auf Termin —
Ehstländische Pfandbriefe . . —
dito Stieglitzische dito . . —

Laut der St. Petersb. Hand.-Ztg. galten daselbst am 17. März

Poln. Partial-Obligationen zu 300 Gulden $90\frac{3}{4}$ Rbl. S.
dito dito „ 500 dito $93\frac{1}{2}$ —

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 111.

Mitauische Zeitung.

No. 27. Montag, den 3. April 1844.

St. Petersburg, den 22sten März.

Der Civilgouverneur des Gouvernements Grusien-Imereti, Generalmajor Ssotnikow, ist durch Allerhöchsten Gnadenbrief vom 5ten März zum Ritter des St. Annen-Ordens 1ster Klasse ernannt worden.

Allerhöchstes Reskript
an den Generallieutenant Schubert.

Herr Generallieutenant Schubert! Beym Besuch des Departements des Generalstabes und des militär-topographischen Depots am 15ten März habe Ich die Mir vorgelegten Aufnahmen und übrigen im Jahre 1842 ausgeführten Arbeiten vollkommen befriedigend gefunden und aus dem Rechenschaftsberichte über den Gang der geodätischen Arbeiten im Laufe der letzten 18 Jahre Mich mit besonderem Vergnügen überzeugt, daß im Verlaufe dieser Zeit alle so zahlreichen und verschiedenartigen geodätischen Unternehmungen von ausgezeichnetem und schnellem Erfolge begleitet gewesen sind.

In Betracht, daß der größte Theil der bezeichneten Arbeiten während Ihrer stellvertretenden Verwaltung des Amtes eines Generalquartiermeisters Meines Generalstabes und eines Direktors des militär-topographischen Depots ausgeführt worden ist, und indem Ich der Gerechtigkeit gemäß die erwähnten Erfolge Ihrem unermüdlichen Eifer und verständigen Anordnungen beymesse, ist es Mir sehr angenehm, Ihnen Meine vollkommene Erkenntlichkeit zu bezeugen. Ich verbleibe Ihnen wohlgewogen.

Das Original ist von S. M. dem Kaiser Allerhöchsteigenhändig unterzeichnet:

Nikolai.

St. Petersburg, den 17ten März 1844.

S. M. der Kaiser haben folgenden Personen Ländereyen erb- und eigenthümlich zu verleihen geruht: am 14ten Februar, dem Senator, Geheimerath Fürsten Meschtscherßkij — 3000 Deßiatinen im Gouvernement Wiatka, und dem Kommandeur der 1sten Brigade der 12ten Infanteriedivision, Generalmajor Fokizyn — 2000 Deß. im Gouv. Olonez; am 21sten Februar, dem Senator, Geheimerath Ssucharew — 3000 Deß. im Gouv. Wiatka, und dem Vicedirektor vom Departement des auswärtigen Handels, wirklichen Staatsrath Fürsten Wiasemßkij — 2000 Deß. im Gouv. Wiatka. (St. Petersb. Zeit.)

Stettin, den 8ten April.

Gestern sind die ersten Schiffe aus der See in diesem Jahre hier an die Stadt gekommen, und ist sonach unsere Verbindung seewärts, wie überhaupt unsere Schifffahrt, von heute an völlig wieder hergestellt.

Swinemünde, den 6ten April.

Seit dem 4ten haben wir ziemlich starken Eisgang gehabt, und da heute der Wind sich nordöstlich wandte, gingen drey bisher hier zurückgehaltene Schiffe nach Stettin ab.

Dirschau, den 5ten April, Abends 6 Uhr.

Der Strom ist bis zur See vom Eise frey, und in der Elbinger Weichsel ist das Eis bis hinter Kuckuckskrug ebenfalls gebrochen und in Gang gekommen.

Elbing, den 4ten April.

Gemäß Nachrichten von Graudenz war am 1sten April dort das Eis der Weichsel in vollem Gange, eben so bey Neuenburg, bey nicht sehr hohem Wasserstande, da die Weichsel bey und hinter Thorn bis zur Gränze vom Eise frey seyn soll.

Von der türkischen Gränze,
vom 20sten März.

So eben ist die Nachricht aus Belgrad eingegangen, daß daselbst eine mysteriöse Person verhaftet worden sey, bey der man Depeschen gefunden habe, welche den Verdacht erregen, daß man in London mit dem Plan umgehe, die jetzige serbische Regierung zu stürzen, um einen Prinzen aus einem deutschen Hause (?) auf den Thron Serbiens und wahrscheinlich auch der beyden anderen Fürstenthümer zu erheben. So abenteuerlich die Sache auch klingen mag, findet sie hier doch Glauben, indem die Meinung, daß die beyden Seemächte die Ausführung großer Entwürfe hinsichtlich der europäischen Türkey im Schilde führen, ziemlich verbreitet ist.

Von der türkischen Gränze,
vom 26sten März.

Berichte aus Bucharest melden, daß Fürst Bibesko, in der Ueberzeugung, daß bey der ungünstigen Stimmung der Generalversammlung jede Vereinbarung zu einem, die Interessen des Landes fördernden Beschlusse unmöglich geworden, die dermalige Versammlung plötzlich aufgelöst habe.

Paris, den 26sten März.

Der König hat durch Verordnung vom vorgestrigen

Tage den Polizeypräfekten von Paris, Herrn Gabriel Delessert, zur Würde eines Pairs von Frankreich erhoben.

Der Geschäftsführer des Journals La Nation wurde gestern in einem Preßproceß von der Jury schuldig erkannt und vom Assisenhof der Seine zu sechs Monate Gefängniß und 6000 Fr. Geldbuße verurtheilt. Gegenwärtig befinden sich in Frankreich nicht weniger als 27 Geschäftsführer und Redakteure von Journalen im Gefängniß. Seit 1830 sind über die Zeitungen Geldbußen in Betrag von 7,500,500 Fr. und Gefängnißstrafen im Gesammtbelaufe von 184 Jahren und 10 Monaten ergangen.

Generallieutenant Ambrugeac, Pair von Frankreich, ist gestern, 71 Jahre alt, mit Tode abgegangen.

Der Moniteur veröffentlicht endlich heute die königliche Ordonnanz, der zufolge der Kontreadmiral Dupetit-Thouars vom Kommando der französischen Station in Oceanien abgerufen und der Kontreadmiral Hamelin an dessen Stelle ernannt ist.

Paris, den 27sten März.

Auch der Bischof von Straßburg hat dem Könige eine Denkschrift gegen den Gesetzentwurf hinsichtlich des Sekundärunterrichts übersandt. Die Reklamationen dieses Bischofs zeichnen sich, wie der Univers versichert, durch wahrhaft bischöflichen Adel und durch Festigkeit aus.

Paris, den 28sten März.

Der Univers, Haupt-Organ des Episkopats, veröffentlicht abermals ein Schreiben gegen den Gesetzentwurf über den Sekundärunterricht, welches von dem Bischof von Perpignan herrührt.

Der Bischof von Marseille hat gleichfalls eine Reklamation an die Regierung gerichtet in Betreff der Freyheit des Unterrichts, die an Schärfe der Polemik denen der anderen Bischöfe nichts nachgiebt, an Länge sie aber alle weit übertrifft.

Ueber die unruhigen Bewegungen im Kirchenstaate und Süd-Italien und die Besorgnisse, welche namentlich zu Rom darüber rege geworden sind, sagt ein Schreiben aus Rom vom 16ten März, nachdem es vorausgeschickt, daß man aus den ergriffenen Maßregeln wenigstens sehen könne, daß etwas sehr Ernstliches vorgehen müsse, Folgendes:

»Die Garnisonen aller der kleinen Forts an der Küste der päpstlichen Staaten sind verstärkt und Artillerie dahingeschickt worden. Es soll nämlich der Regierung Nachricht aus Malta zugegangen seyn, daß drey mit italienischen Flüchtlingen angefüllte Schiffe eine Landung an irgend einem Punkte der italienischen Halbinsel versuchen würden. Seit längerer Zeit schon sollen den sämmtlichen italienischen Regierungen von den europäischen Kabinetten, und besonders von Frankreich, Warnungen desfalls zugegangen seyn, damit sie auf ihrer Hut seyn sollten, weil die italienischen Flüchtlinge einen umfassenden Plan gefaßt hätten, um im nächsten Frühjahr einen Schlag zu wagen. Was die Sache noch wahrscheinlicher macht, ist die Gewißheit, daß sich in diesem Augenblicke die größte Zahl der italienischen Flüchtlinge nach Malta begeben hat. Die allgemeine Besorgniß zu Rom wurde aber noch erhöht durch ein am 15ten an allen Straßenecken daselbst angeschlagenes und sonst auch zahlreich verbreitetes Edikt, welches in klagenden Ausdrücken ankündigt, daß neue Gefahren drohen. Es werden deshalb öffentliche Gebete anbefohlen, das Volk ermahnt, in die Tempel zu eilen, um den Schutz der heiligen Jungfrau, der besonderen Schutzpatronin Roms, anzurufen, endlich ein Triduo (dreytägige Andacht) ihr zu Ehren angeordnet, um sie um Beschwörung des Gewitters anzuflehen. Man spricht von einem seit vierzehn Tagen stattfindenden äusserst lebhaften Kouriermechsel zwischen hier (Rom) und Wien, der Auditor oder erste Sekretär der päpstlichen Nunciatur zu Wien kam selbst als Kourier hier an und soll die ganze Reise in sechs Tagen zurückgelegt haben; ja es wäre ihm sogar bey seinem Abgange von Wien ausdrücklich anbefohlen worden, am zehnten Tage zurück zu seyn, weil das Wiener Kabinet auf eine Antwort bis dahin von Seiten des päpstlichen Nuncius gedrungen habe.«

Paris, den 29sten März.

Der neapolitanische Botschafter hat durch eine officielle Note bey der französischen Regierung nachgesucht, sie möge die auf Korsika weilenden italienischen Flüchtlinge von der Insel wegweisen und sie anhalten, ihren Aufenthalt im Innern von Frankreich zu nehmen.

Spanien.

Madrid, den 21sten März. Unsere Nachrichten aus dem Lager vor Kartagena gehen bis zum 17ten. An diesem Tage machten die Belagerten einen Ausfall, um die Truppen des Generals Roncali zu verhindern, an verschiedenen Punkten sich festzusetzen. Es entspann sich ein hartnäckiges Gefecht, während dessen die Kastelle des Platzes ein anhaltendes Kanonenfeuer auf die Belagerer eröffneten. Diese erlitten einigen Verlust, trieben aber die Rebellen in die Festung zurück.

Der Graf Bomfim hielt sich noch am 13ten mit den durch einige Studenten von Koimbra verstärkten portugiesischen Rebellen in Almeida. Er war mit Geld in Ueberfluß versehen. Die Belagerer, 2000 Mann an der Zahl, jedoch ohne Artillerie, hielten sich eine Meile vom Platze entfernt und wollten, trotz der bey ihnen befindlichen spanischen Officiere, nicht bis unter die Kanonen der Festung vorrücken. Der Generalkapitän von Alt-Kastilien hatte 4 Bataillone, einige Kavallerie und 4 Kanonen bis hart an die portugiesische Gränze vorgeschoben.

Madrid, den 22sten März. Aus Aranjuez erfahren wir heute Folgendes: Die von dort nach Okaña führende Landstraße war gestern von Tagesanbruch an von einer kaum zählbaren Volksmenge und Hunderten von Equipagen angefüllt. In der Ebene von Ontigola, eine halbe Meile von Aranjuez, war das prachtvolle Zelt aufgeschlagen, unter welchem die Königin Isabella und ihre Schwester der Ankunft ihrer erlauchten Mutter entgegensahen. Auch die Minister, der französische Botschafter und dessen Gemahlin, der englische und der portugiesische Gesandte, die Präsidenten des Senats und des Kongresses, viele Senatoren und Deputirte, die Generale Serrano, Graf von Reus, Don Manuel de la Concha, Aspiroz, Pezuela, der Herzog von Medinaceli, der Graf von Altamira, viele andere spanische Granden, der Gefe politiko und die Provinzialdeputation von Madrid harrten dort der Ankunft der Königin Christine. Die junge Königin, von Ungeduld getrieben, verließ mehrere Male das Zelt, um ihre Blicke nach Okaña hin zu richten. Um 5 Uhr Nachmittags trafen die Töchter des Infanten Don Francisko ein, und setzten, nachdem sie die Königin begrüßt hatten, ihre Reise fort. Eine halbe Stunde später langte die Königin Christine an und schloß ihre Töchter in ihre Arme. Dieses Schauspiel hatte allen Anwesenden Thränen entlockt. Die junge Königin, deren ernste Züge selten eine Empfindung zu erkennen geben, unterlag fast ihren Gefühlen und wurde von ihrer Mutter in das Zelt getragen. Die Königin Christine nahm die Huldigungen der Minister mit dem größten Wohlwollen auf und empfing nach ihrer Ankunft in Aranjuez gestern Abend um 9 Uhr das diplomatische Korps, welches der Ministerpräsident ihr vorstellte.

Madrid, den 23sten März. Gestern Abend trafen fast sämmtliche Personen, die sich von hier nach Aranjuez begeben hatten, unter ihnen das diplomatische Korps, der General Narvaez, viele andere Generale, wieder hier ein, um dem feyerlichen Einzuge der Königinnen beyzuwohnen.

Diesen Nachmittag um 3 Uhr traf die Königin Christine an der Seite ihrer erlauchten Tochter, der Königin Isabella, hier in Madrid ein, begab sich zuvörderst in die Kirche von Atocha, um vor der Schutzheiligen von Madrid ihre Andacht zu verrichten, und fuhr dann, von der ganzen Bevölkerung begleitet, nach dem königlichen Pallast.

Madrid, den 24sten März. Es hat der Vorsehung gefallen, den Mann, welcher die Vormundschaft über die erlauchten Töchter Marie Christinens an sich riß, gerade an dem Tage aus der Reihe der Lebenden abzurufen, an welchem die Wittwe Ferdinand's VII. an der Seite ihrer Töchter in die Hauptstadt Spaniens wieder einzog. Augustin Arguelles ist gestern Vormittags plötzlich gestorben, ein Ereigniß, das natürlich zu mannichfachen Betrachtungen Veranlassung giebt und der revolutionären Partey eine ihrer unerschütterlichsten Stützen entreißt. Der Verdruß, den sie empfinden muß, dürfte der einzige seyn, durch welchen die Freude des gestrigen Tages gestört wurde.

Madrid, den 28sten März. Ein Adjutant des Generals Roncali hat die Nachricht überbracht, daß Kartagena sich auf Gnade und Ungnade ergeben hat. Der Sieger scheint keine besondere Gnade üben zu wollen; er ist erbittert über den hartnäckigen Widerstand, den ihm die Insurgenten geleistet hatten; zweymal brachten sie durch ein sehr mörderisches Feuer die Batterieen der königlichen Truppen zum Schweigen. Die Belagerer hatten viele Leute eingebüßt; die Insurgenten kapitulirten erst nach einem mörderischen Gefecht. Man spricht noch immer von einer allgemeinen Amnestie, von welcher nur Don Karlos, Espartero, Cabrera, Olozaga und der Bischof von Leon ausgeschlossen seyn würden.

Aus dem Haag, vom 31sten März.

Heute früh ist Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Albrecht von Preussen hier angekommen und hat sogleich nach ihrer Ankunft die Besuche Sr. Majestät des Königs und der Königlichen Prinzen empfangen.

Sitten, den 16ten März.

Auf die fürchterlichen Lawinen im Februar, die besonders im Konchesthal große Verwüstungen angestellt haben, folgten gewaltige Regengüsse. Straßen und Wege wurden zerstört, Brücken weggerissen, mehrere Bergstürze gingen und andere drohen. Die Abtey St. Maurice entging der Wiederholung des Unglücks, das sie vor mehreren Jahrhunderten traf. Am 26sten Februar, Abends gegen 9 Uhr, löste sich einiges Erdreich oben vom Berge und riß, im Fallen immer mächtiger werdend, große durch den anhaltenden Regen locker gewordene Felsblöcke los, die sich glücklicherweise durch ihr Stürzen zerbröckelten, ehe sie auf die Dächer des Klosters fielen. Doch ist ein Theil derselben zerstört worden, und nur durch ein seltenes Glück verlor Niemand dabey das Leben. Jetzt haben wir schönes Frühlingswetter, und Veilchen zeigen sich dicht neben dem alten schmutzigen Schnee.

Wien, den 25sten März.

Berichte aus Görz melden eine abermalige Verschlimmerung in dem Zustande des Herzogs von Angouleme.

Triest, den 20sten März.

Der Vladika von Montenegro ist gestern von Wien zurückgekehrt und gedenkt einige Wochen hier zu verweilen. Er hat in Wien ein illyrisches Gedicht: »Drey Tage in Triest« drucken lassen, das sich sowohl durch Diktion als echt poetische Gedanken vortheilhaft aus-

zeichnet. Er besingt darin die Civilisation, das Meer, den Handel, die Schifffahrt, das gesellige Leben und widmet am Schlusse auch einige Verse der Tänzerin Fabri-Bretin, die, wie er sich ausdrückt, die Hölle in ein Paradies zu verwandeln vermag.

Stuttgart, den 27sten März.

S. M. der König ist heute zum ersten Male wieder ausgegangen.

In allen Theilen des Landes wird die Genesung des Königs unter allgemeiner Theilnahme durch kirchliche Feyer, wohlthätige Handlungen und Freudenfeste gefeyert.

London, den 27sten März.

J. M. die Königin der Belgier ist gestern in Woolwich gelandet, woselbst die Herzogin von Kent den hohen Gast empfing. Die Königin so wie die Herzogin waren in tiefe Trauer gekleidet und begaben sich unmittelbar nach der Landung hierher nach dem Buckingham-Pallast.

London, den 3ten April.

S. M. der König der Belgier, welcher sich am 1sten April in Ostende eingeschifft hatte, ist gestern Abend in Woolwich gelandet und hat sich sogleich mit seinem Gefolge in den für ihn in Bereitschaft gehaltenen königlichen Wagen nach dem Buckingham-Pallast begeben.

New-York, den 7ten März.

Die Gefahr, in welcher das Leben des Präsidenten von neuem schwebte, war weit ernstlicher, als man Anfangs berichtete. Privatbriefe aus Washington sagen darüber folgendes Nähere. Als der Präsident von dem Leichenbegängnisse der Opfer des Unglücksfalles auf dem Dampfschiffe »Princeton« aus dem etwa drey Meilen von seiner Wohnung entfernten Friedhofe des Kongresses zurückkehrte, wurden die Pferde an seinem Wagen plötzlich scheu und stürzten in wildem Laufe auf der großen Straße, die mit Menschen und Wagen ganz angefüllt war, fort, ohne daß es dem Kutscher möglich war, sie einzuhalten. Dieser hatte dazu verzweifelte Anstrengungen gemacht, aber indem er mit aller ihm zu Gebote stehenden Körperkraft die Zügel anzog, waren ihm diese gerissen, und an ein Aufhalten war nun nicht mehr zu denken. Als die wüthenden Thiere so mit dem Wagen, in welchem sich der Präsident fortwährend befand, an dem Ende der Allee ankamen, wo die Straße nach dem Präsidentenplatze einbeugt, wurden sie aufs Neue noch scheuer durch einen rechts an der Straße befindlichen Gegenstand und stürzten nun links gegen den Hemmstein an der anderen Seite; an diesem anstoßend, prallten sie etwas zurück, und diesen Augenblick benutzte ein entschlossener Mulatte, sie vorn am Gebiß mit den Zügeln fest zu packen und zum Stillstehen zu bringen. Nun konnte der Präsident unverletzt aus seinem Wagen steigen und seinen Rückweg nach Hause zu Fuß vollenden.

Das Leichenbegängniß der Verunglückten war mit aller der hohen Stellung derselben entsprechenden Pracht und Würde vor sich gegangen. Starke Abtheilungen Reiterey, Fußvolk und Artillerie begleiteten den Zug und feuerten am Grabe Ehrensalven ab. Unter den vielen Tausenden von Anwesenden bey dem Zuge herrschte die tiefste Stille und Sammlung, und auf allen Gesichtern war der allgemeine Schmerz, die innigste Theilnahme zu lesen. Das Scheuwerden auch der Pferde des französischen Gesandten war, wie es scheint, durch das Abfeuern einer Kanone veranlaßt worden, doch kam dieser nicht in so ernstliche Gefahr, als der Präsident, Herr Tyler. (Allg. Pr. Zeit.)

Vermischte Nachrichten.

Der ehemalige Professor der Dorpater Universität, Kollegienrath Dr. Alfred Wilhelm Volkmann, ist von S. M. dem Könige von Preussen zum ordentlichen Professor in der medicinischen Fakultät der Universität zu Halle ernannt.

* * *

Paris. Nach einem Bericht des Kriegsministers, Marschall Soult, an den König, war der Effektivbestand der Armee im Jahre 1842 auf 433,000 Mann beschränkt worden; für 1843 wurde er, weil die Kammer auf Ersparnisse im Militär-Etat gedrungen, um 73,360 Mann herabgesetzt; in Folge der verkürzten Bewilligungen des Budgets wurde die stehende Truppenmacht auf 359,640 Mann reducirt; 75,000 davon stehen in Algerien.

In Mitau angekommene Fremde.

Den 30sten März. Hr. v. Bulmering und Hr. Pastor Ellis aus Riga, log. b. Zehr. — Hr. Lootsenkommandeur Girard aus Riga, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Die Hrn. Handl. Kommis Justus und Herrmann Jürgenssen aus Riga, log. b. Ad. Heinr. Jürgenssen. — Hr. Dr. med. v. Korff aus Grendsen, log. im Hôtel de Moscou.

Den 31sten März. Die Hrn. Robert Gordon und Theodor Reuny aus Riga, log. b. Zehr.

Den 1sten April. Der ausserordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister in der Schweiz, Hr. Geheimerath Baron v. Krüdener, nebst Fräulein Tochter, aus St. Petersburg, log. b. Zehr.

(Hierbey eine Beylage.)

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 120.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 27.

Montag, den 3. April 1844.

Paris, den 30sten März.

Die Barcelonaer Blätter vom 23sten erstatten Bericht über eine kirchliche Handlung, welche am Tage zuvor auf Veranlassung des Königs der Franzosen in der katalonischen Hauptstadt vorgenommen worden ist. Der Prinz von Bourbon-Conti nämlich, ein Oheim Ludwig Philipp's, war 1814 in Barcelona gestorben und in der dortigen Kirche des heiligen Michael beygesetzt worden. Nachdem die Gebeine des Prinzen 30 Jahre lang in fremder Erde geruht hatten, wurde in Ludwig Philipp der Wunsch rege, dieselben nach Frankreich holen zu lassen, um sie mit den irdischen Resten der übrigen Mitglieder des Hauses Orleans im Familienbegräbniß von Dreux zu vereinigen. Dieser Wunsch des Königs der Franzosen fand natürlich in Madrid die bereitwilligste Aufnahme, und es wurde demnach der Kaplan von Dreux nach Barcelona geschickt, um die Ausgrabung und den Transport der Gebeine des Prinzen von Bourbon-Conti zu leiten. Es kostete einige Mühe, das Grab des Prinzen in der Kirche des heiligen Michael aufzufinden, welche gegenwärtig zum Magazine dient. Man entdeckte dasselbe zuletzt unter dem Altar einer Seitenkapelle. Der Kaplan von Dreux ließ am 21sten, im Beyseyn des französischen Konsuls, Herrn Lesseps, zur Oeffnung des Grabes schreiten. Man fand einen Sarg von ganz gewöhnlichem Holze, und in diesem den halb in Staub zerfallenen Körper des Prinzen, an dessen Uniform die verschiedenen Farben recht gut erhalten waren. Die Gebeine des Prinzen wurden hierauf in einen bleyernen und mit diesem in einen Sarg von Mahagoniholz eingeschlossen, um am folgenden Tage feyerlich auf einem französischen Kriegsfahrzeuge eingeschifft zu werden. Zu dieser Ceremonie hatte Herr Lesseps die sämmtlichen Behörden von Barcelona eingeladen. Der Generalkapitän Baron de Meer, der General Pavia, der hochbetagte Bischof, der politische Chef, eine Deputation des Stadtrathes 2c. fanden sich auf die Einladung des französischen Konsuls ein. Nächst ihnen versammelten sich die Officiere der französischen Station vor Barcelona und eine Anzahl französischer Einwohner im Konsulatsgebäude, von wo aus sich der Zug um 10 Uhr nach der Kirche des heiligen Michael in Bewegung setzte, um den Sarg von hier aus nach dem Kriegsdampfboote »Lavoisier« zu geleiten. Dieses Schiff feuerte während der Dauer der feyerlichen Handlung von Viertelstunde zu Viertelstunde einen Kononenschuß ab, den das Fort Atarazanas beantwortete. Als der Sarg an Bord des »Lavoisier« anlangte, feuerte derselbe funfzehn Schüsse, die von den übrigen Kriegsfahrzeugen wiederholt wurden. Der »Lavoisier« ist am 26sten in Port Vendres angekommen. Es scheint, daß der französische Konsul, Herr Lesseps, auf demselben Barcelona für immer verlassen hat, wo er bey Spaniern und Franzosen viele dankbare Erinnerungen zurücklassen wird.

Stockholm, den 26sten März.

Man sagt, der König habe sich nach alter Sitte einen Wahlspruch gewählt, welcher auf Siegel und Münzen 2c. gesetzt wird, und zwar die bedeutungsvollen, aus dem §. 16 der Konstitution entlehnten Worte: »Recht und Wahrheit!«

Kopenhagen, den 30sten März.

Die Leichenfeyer Thorwaldsen's ist heute in der Frauenkirche in Gegenwart Ihrer Majestäten des Königs und der Königin, so wie der übrigen Mitglieder des Königlichen Hauses, vor sich gegangen. Zu keiner Zeit sah man wohl in Kopenhagen eine Leichenfeyer, wie diese, und nie zeigte sich wohl eine allgemeinere Theilnahme, als für den heimgegangenen Meister. Auch das Wetter begünstigte die Leichenfeyer. Im Antikensaal, wo die Leiche stand, wurden von Künstlern einige Strophen gesungen, in welchen zweifelnd gefragt ward, wer es wagen würde, sich um den Kranz des Verewigten zu bewerben und der Erbe seines Ruhmes zu seyn. Diese Strophen, welche dreymal mit Unterbrechung wiederholt wurden, reihte sich eine Trauerrede des Professors Clausen an. Nachdem die Leiche nach dem Ausgange gebracht worden war, sang das Personal der italienischen Oper eine italienische Kantate und beym Hinaustragen wurden wieder vom Balkon die obenerwähnten Strophen gesungen.

Der Trauerzug begann um 1½ Uhr und ward von zwey Künstlern an der Spitze von 1) einigen Seeleuten eröffnet. Hierauf folgten 2) die Studenten, ungefähr 7- bis 800 an der Zahl; 3) die gegenwärtig sich hier aufhaltenden Isländer; 4) Künstler aus allen Klassen; 5) dann die Leiche, mit deren Tragen gewechselt ward. Der Sarg ist von Eichenholz, schön und einfach gearbeitet; auf der einen Seite treten die Parzen, auf der anderen Viktoria auf dem schwarzgemalten Grunde, mit der natürlichen Farbe des Eichenholzes, hervor. Auf dem Sargdeckel sind ein Palmenzweig und eine Cypresse auf dieselbe Weise angebracht. Ueber dem Kopfende des Sarges erhebt sich seine eigene, von dem Verewigten selbst verfertigte Porträtstatüe, sich auf den Anker der Hoffnung stützend. Unmittelbar nach dem

Sarge folgten 6) die Mitglieder der Akademie, an deren Spitze deren Präses, S. K. H. der Kronprinz und die übrigen Prinzen, an welche sich ein zahlreiches Gefolge anschloß; 7) die Repräsentanten beyder Militär-Etats, der Civil- und Militär-Beamten, so wie aller bürgerlichen Klassen. Endlich schlossen sich 8) die von Charlottenburg bis zur Heiligengeistkirche in Spalier aufgestellt gewesenen Zünfte mit ihren trauerbeflorten Fahnen nach und nach dem vorbeygehenden Zuge an. An beyden Seiten des Eingangs der Frauenkirche stellten die Studenten, welche nicht in die Kirche kommen konnten, sich in Reihen auf.

In der Kirche nahmen S. M. der König die Leiche in Empfang, während die Orgel präludirte, worauf von der königlichen Kapelle und dem Sing-Personal eine von Oehlenschläger gedichtete und von Glaeser komponirte Kantate ausgeführt ward. In dieser Kantate ist vornehmlich der Gedanke ausgedrückt, daß Thorwaldsen nicht nur ein vom Geiste der griechischen Antike durchdrungener Künstler gewesen, sondern daß er auch, von Christus begeistert, ihn und seine Jünger in den Statüen dargestellt habe, die jetzt (in der Frauenkirche) seinen Sarg umringten. Der Stiftsprobst Tryde hielt die Rede, und nachdem Erde auf den Sarg geworfen worden, sang der Studentenverein einige von H. C. Andersen gedichtete Abschiedsstrophen, welche besagten, daß Thorwaldsen im unbegüterten Stande geboren sey. J. M. die Königin, so wie die übrige Königliche Familie, wohnten der Feyer in der Kirche bey. Die Straßen, durch welche sich der Zug bewegte, waren mit weissem Sand bestreut und mit Grün belegt. An mehreren Stellen wurden aus den Fenstern Blumen auf den Sarg gestreut. Von 11½ Uhr an ward mit den Stadtglocken geläutet, und als der Zug sich in Bewegung setzte, ertönte Trauermusik von den Thürmen, bis er um 2¾ Uhr an der Kirche angekommen war.

Nicht nur die Frauenkirche, sondern auch mehrere Gemächer auf Charlottenburg, waren schwarz ausgeschlagen.

In seinem jetzt eröffneten, am 5ten December 1838 errichteten Testamente schenkt Thorwaldsen seiner Geburtsstadt Kopenhagen alle ihm zugehörenden Kunstgegenstände, sowohl diejenigen, die sich schon dort befinden, als den größten Theil derjenigen, die noch bey Errichtung des Testaments in Rom waren, nebst dem Zuwachs, den sie bis zu seinem Tode noch erhalten dürften, unter der Bedingung, daß die Stadt ein Museum zu ihrer Aufnahme einrichten läßt (welches bekanntlich geschehen). In einem Kodicill vom 25sten Januar 1843 setzt der Testator dieses Museum zum Erben seines Nachlasses ein, in sofern darüber nicht speciell verfügt worden. Auch hat der Verewigte im Kodicill verfügt, daß die Ausführung seiner unvollendeten Werke, gegen Vergütung aus dem Fonds des Museums, dem Professor Bissen anvertraut werden solle, dem überhaupt die specielle künstlerische Aufsicht des Museums übertragen worden ist.

(Allg. Pr. Zeit.)

Vermischte Nachrichten.

Man erzählt sich eine artige Anekdote über einen Vorfall während der Krankheit S. M. des Königs von Würtemberg. Als der »Schwäbische Merkur« die so gefährlich lautenden Bülletins über die Krankheit Sr. Majestät auch auf den Schwarzwald brachte, beschloß eine Dorfgemeinde, in ihrer Besorgniß um den König, eine eigene Deputation nach Stuttgart zu schicken, um Gewißheit zu erhalten, wie es »unserm Wilhelm« gehe. Drey Bauern mit ihren Dreyspitzern (den dreyeckigen Hüten) gehen »auf« Stuttgart, gerade auf das Schloß los, und der Portier weist sie in das Zimmer, wo das neueste Bülletin auflag. In der Vorhalle begegneten sie der Prinzessin von Oranien, welche sich zum Besuche bey ihren erhabenen Aeltern in Stuttgart aufhielt, und während der Krankheit des Königlichen Vaters nicht wegreisen wollte. Die Prinzessin fragte die alten Bauern, was ihr Begehren sey? »Mir kommet vom Schwarzwald her, Junferle, um zu erfahren, wie's nu unserm liebe König geht.« Die Prinzessin versicherte, dem Könige gehe es viel besser, und sie könnten getrost zu Hause erzählen, der »liebe König« sey ausser Gefahr. »Weiß Sie es au gewiß, Junferle?« fragte darauf der älteste Bauer ganz treuherzig. Freylich, erwiederte die Kronprinzessin der Niederlande, ich bin ja seine Tochter. »Ha nu, jitz isch's reacht«, riefen die guten Landleute aus. »Des wird à Freud im Ort sey! Näcks für ungut, Junferle, und Gott behüt uns nu de liebe König.« Die Prinzessin, welche nur mit Mühe ihre Thränen über diese ungeheuchelte Treue und Liebe zu ihrem Königlichen Vater unterdrücken konnte, reichte den Bauern die Hand, die sich sämmtlich mit kräftigem Händedrucke von ihr verabschiedeten, und fröhlichen Muthes wieder nach ihrem Dorfe eilten.

* * *

Aus Amerika wird in französischen Blätter berichtet, daß man dort bewegliche Kirchen habe, welche auf der Eisenbahn von einem Ort zum andern gefahren werden. Wenn die Kirche angekommen ist, wird die Glocke geläutet, die Einwohner versammeln sich zum Gebet und nach beendetem Gottesdienst wird die Kirche weiter gefahren. (Berl. Spen. Zeit.)

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 121.

Mitauische Zeitung.

No. 28. Donnerstag, den 6. April 1844.

St. Petersburg, den 29sten März.

JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin, JJ. KK. HH. die Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch, Nikolai Nikolajewitsch, Michael Nikolajewitsch und Michael Pawlowitsch, die Großfürstin Olga Nikolajewna und Ihre Durchlauchten der Prinz Friedrich von Hessen und der Prinz Peter von Oldenburg, wohnten in der Osternacht dem feyerlichen Hochamte in der großen Kapelle des Winterpallastes bey. Zwischen dem Hochamte und der Messe empfingen JJ. KK. MM. die Glückwünsche der Mitglieder des Reichsrathes, der Minister, der Senatoren, der Generale, der Officiere der Garde, Armee und Flotte und der hoffähigen Personen.

Um halb 6 Uhr Nachmittags waren JJ. KK. MM., so wie JJ. KK. HH. und JJ. DD., in der Vesper, worauf J. M. die Kaiserin die Glückwünsche der Damen und sämmtlicher Officiere Höchstihres Chevalier-Garderegiments entgegennahmen.

Allerhöchster Gnadenbrief
an den Herrn Minister der Volksaufklärung, wirklichen Geheimerath von Uwarow.

Ssergij Ssemenowitsch! Indem Wir Unsere stete Aufmerksamkeit auf die Wirksamkeit des Ihnen anvertrauten Ministeriums richten, haben Wir zu wiederholten Malen die Ueberzeugung gewonnen, daß durch Ihre rastlosen Bemühungen die geistige Kultur in allen ihren Zweigen sich Unseren Absichten gemäß entfaltet. Zur Bezeichnung Unseres unwandelbaren Wohlwollens verleihen Wir Ihnen Allergnädigst die diamantenen Insignien des St. Alexander-Newskij-Ordens und verbleiben Ihnen für immer wohlgewogen.

Das Original ist von Sr. Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

Nikolai.

St. Petersburg, den 25sten März 1844.

(St. Petersb. Zeit.)

Darmstadt, den 9ten April.

Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Thronfolger von Rußland ist heute Vormittag gegen 10 Uhr nach dem Haag abgereist, von wo Höchstderselbe gegen den 15ten d. M. wieder hier zurückerwartet wird.

Wiesbaden, den 9ten April.

Die seit den Heimführungsfeyerlichkeiten eingetretene Stille wurde heute durch die Ankunft Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Thronfolgers von Rußland nebst Höchstdessen Gemahlin auf einige Stunden unterbrochen. Se. Kaiserl. Hoheit, von Darmstadt kommend, trafen diesen Mittag gleich nach 12 Uhr zum Besuche des Herzoglichen Hofes hier ein, nachdem kurz vorher der Erbgroßherzog von Hessen nebst Gemahlin und der Prinz Alexander von Hessen gleichfalls angelangt waren. Nach aufgehobener Mittagstafel im Herzoglichen Palais begaben sich Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Thronfolger gegen 4 Uhr von hier nach Biebrich, um auf dem seit gestern in Bereitschaft gehaltenen Dampfboot der Kölner Gesellschaft »der König« die Reise nach Rotterdam und von da nach dem Haag anzutreten. Gleichzeitig kehrten auch die übrigen fremden Herrschaften nach Darmstadt zurück.

Von der türkischen Gränze,
vom 25sten März.

Ueber die Rädelsführer des aufrührerischen Versuchs, der die Befreyung der Gefangenen in Kragujewatz zum Zweck hatte, ist der Spruch des Gerichts bereits erfolgt und derselbe soll an Zweyen davon, welche zum Tode verurtheilt wurden, heute schon vollzogen werden. Die Untersuchung in Kragujewatz ist noch immer nicht geschlossen; sie soll wichtige Enthüllungen liefern.

Athen, den 20sten März.

Am 16ten März hat der König die von der Nationalversammlung beschlossene Reichsverfassung angenommen. Zur Kundmachung dieser erfreulichen Nachricht verfaßte der Ministerrath noch an demselben Abend eine Proklamation, welche am anderen Morgen früh in der Hauptstadt überall angeschlagen und in vielen Exemplaren mittelst ausserordentlicher Kouriere durch das ganze Land verbreitet wurde.

Paris, den 30sten März.

Die Minister des Kultus und des öffentlichen Unterrichts, die Herren Martin du Nord und Villemain, haben täglich mehrstündige Konferenzen mit dem Könige. Jeden Tag verfügen sich auch mehrere einflußreiche Prälaten nach den Tuillerien. Man folgert daraus, daß in diesem Augenblicke eine Ausgleichung des Streits gegen die Universität versucht werde.

Einer der öffentlichen Plätze in Paris soll den Namen »Guizot-Platz« erhalten.

In der englischen Botschafts-Kanzley werden gegen

wärtig an 500 Pässe täglich visirt; noch nie waren so viele Engländer in Paris.

Die Pariser Blätter füllen seit einigen Tagen ihre Spalten mit langen Korrespondenzen aus Neapel und Livorno, um die Existenz eines allgemeinen Aufruhrs in Italien zu begründen. Um so willkommener erscheint daher nachfolgende amtliche Schilderung der neuesten Unruhen im Königreich Neapel, welche am 15ten d. M. in Kosenza stattgefunden haben: »Ein Haufe von Ruhestörern und verworfenem Gesindel, worüber von jeher das Auge der übrigen Bevölkerung wachte, zeigte sich plötzlich beym Anbruch des Tages am 15ten März in Kosenza, die Einwohner zum Aufruhr und zur Störung der öffentlichen Ordnung auffordernd. Die Leute, welche, aus ihren Häusern hervortretend, solche aufrührerische Worte vernahmen, schienen Anfangs nicht wenig davon bestürzt zu seyn. Doch glücklicherweise griff die immer wachsam bleibende Königliche Gendarmerie, welche bey jeder Gelegenheit gleich bey der Hand ist, unter Anführung ihres tapferen Hauptmannes Galluppi, welchem der Bataillonskommandant Scolese sich sogleich zugesellte, unverweilt die Ruhestörer an, tödtete nach einem kurzen Gefechte vier davon, und verwundete eine Menge von ihnen; die Uebrigen retteten sich durch schnelle Flucht. Bey dem ersten Lärm eilten die Behörden auf ihren Posten, und der von allen Einwohnern laut wiederholte Ruf: Es lebe der König! verfolgte die flüchtigen Rebellen bis in ihre innersten Schlupfwinkel. Leider ist die Freude ob der schnell hergestellten öffentlichen Ruhe und Ordnung durch den Verlust des tapferen Hauptmanns Galluppi getrübt worden, welcher während des Scharmützels getötet wurde.

Paris, den 31sten März.

Der Erzbischof von Aix hat sich nun ebenfalls den Protestationen des hohen Klerus gegen die Stellung der Universität zu dem öffentlichen Unterricht angeschlossen.

Paris, den 1sten April.

Das Droit enthält Details über die lasterhafte geheimnißvolle Verbindung, welche unlängst entdeckt worden ist. »Es scheint,« sagt dieses Blatt, »daß die fragliche Verbindung auch Verzweigungen im Innern der Hauptstadt hatte, und daß die Individuen, welche derselben angehörten, nach Klassen geordnet waren und einem Oberhaupte gehorchten. Die Namen, welche sie ihren Sektionen beylegten, waren sämmtlich dem modernen Drama entnommen, dessen Excentricität vielleicht zur Entwickelung dieser abscheulichen Excesse das Meiste beygetragen hat. So gab es in verschiedenen Quartieren eine Tour de Nesle, eine Taverne d'Orsini, eine Bastille und eine Chambre Ardente. Das Haupt der Verbindung hieß Buridan, seine Gefährtin Margarete von Burgund. Unter den Mitgliedern befanden sich nämlich auch Weiber, und diese waren nicht die letzten, wenn es galt, die Opfer, welche die Verbindung durch Ueberraschung oder List in ihre Kreise zog, den empörendsten Attentaten zu unterwerfen. Die Frau, welche in einer Sektion die Orgie leitete, hieß Marquise von Brinvilliers. Um nicht erkannt zu werden, zogen die Mitglieder derselben Sektion abwechselnd von einem Orte zum anderen. Ueberraschungen vorzubeugen, wurden gewisse Eingeweihte, die sie Nachtwächter nannten, ausgesandt. Diese Nachtwächter machten um die Schauplätze jener gräulichen Misterien die Runde und gaben bey der geringsten Gefahr verabredete Zeichen. Gewöhnlich mußten die Neophyten, die sich um die Aufnahme in die Gesellschaft bewarben, den Wächterdienst versehen. Wie man versichert, wurden nicht bloß Weiber aus niederen Ständen in die Schlupfwinkel der Verbindung gelockt. Mehrere Opfer derselben nahmen in der Gesellschaft eine gewisse Stellung ein. Doch scheint es, daß diese Unglücklichen, aus Furcht, vor Gericht erscheinen und eben so kompromittirende als schimpfliche Geständnisse machen zu müssen, standhaft Alles leugnen und so den Arm der Gerechtigkeit lähmen.«

Paris, den 6ten April.

Ueber die Verhaftung eines Individuums, welches sich eines gegen die Herzogin von Orleans beabsichtigten Attentats verdächtig gemacht hat, enthält ein Privatschreiben Folgendes: »Unter den vielen Gerüchten, welche über das angebliche Attentat gegen die verwittwete Herzogin von Orleans, in Umlauf sind, habe ich von einer Person, die in den Hofregionen lebt, Folgendes als zuverlässig erfahren. Seitdem die neue protestantische Kapelle in der Rue Chauchat (unweit der großen Oper neben der Mairie des ersten Arrondissements) eingeweiht wurde, pflegt die Herzogin von Orleans dort dem Gottesdienste beyzuwohnen. Als sie gestern, am Charfreytage, sich in der Kirche befand, bemerkte sie plötzlich auf der ihr gegenüber befindlichen Tribüne einen Mann von 30 bis 35 Jahren, der mit drohender Geberde sie anzureden schien. Schon bevor die Herzogin dies gewahr wurde, hatte die sie begleitende Hofdame mehrere Stadtsergeanten, welche während des Gottesdienstes in allen Kirchen Wache halten, davon in Kenntniß setzen lassen. Der Polizey-Agent, welcher die Stadtsergeanten befehligte, begab sich sogleich auf die Tribüne, um den Ruhestörer zu verhaften, der mit steigender Hitze sprach, und einen kleinen Dolch, womit er auf die Herzogin von Orleans wies, in den Händen hielt. Als er den Polizey-Agenten und die Stadtsergeanten auf sich zukommen sah, wurde er wüthend und verwundete den Ersteren, als er ihm den Dolch zu entreißen suchte. Mehrere Personen verließen die Kirche. In wenigen Minuten war

die Rue Chauchat mit Neugierigen erfüllt, da der Ruhestörer unterdessen nach dem daranstoßenden Wachtposten abgeführt wurde, von wo der herbeygeeilte Polizeykommissar des Stadtviertels ihn nach der Polizeypräfektur transportiren ließ. Herr Gabriel Delessert beorderte zwey Aerzte, um den geistigen Zustand des Individuums zu untersuchen. Ihr Urtheil lautete auf das Bestimmteste, daß derselbe nur in der Hitze eines Paroxismus gehandelt hatte, indem er erweislich vom Wahnsinne ergriffen wäre. Dies veranlaßte den Polizeypräfekten, denselben sogleich in die Irren-Anstalt von Charenton zu schicken. Spätere Erkundigungen, welche die Polizey über ihn einzog, haben ergeben, daß er von Geburt ein Deutscher ist, welcher seit längerer Zeit hier lebt. Aus Gründen, die man nicht kennt, verfiel er vor ein Paar Jahren in eine tiefe Schwermuth, die dann in eine wahre Geisteszerrüttung ausartete. Dadurch zur Arbeit unfähig gemacht, lebte er von milden Spenden seiner hiesigen Landsleute. Er soll vor Kurzem an die Herzogin von Orleans mit der Bitte sich gewendet haben, um die nöthigen Reisemittel zur Rückkehr nach Deutschland zu erlangen. Sey es, daß der Sekretär der Herzogin die Bittschrift bey Seite legte, sey es, daß die Prinzessin gegen ihren Willen sich genöthigt fand, dem Begehren des Bittstellers nicht zu willfahren, unser Mann faßte einen tiefen Groll gegen die Prinzessin, und begab sich gestern in einem Anfalle bitteren Unwillens nach der Kapelle Chauchat, wo er die Herzogin von Orleans anzutreffen hoffte."

Herr Lesseps, diesseitiger Generalkonsul in Barcelona, ist gestern in Paris eingetroffen.

Paris, den 8ten April.

Heute Nachmittag sollte in dem Tivoli ein Ballon, unter der Leitung eines Herrn Hirsch, aufsteigen; 10,000 Personen hatten sich gegen Bezahlung des angesetzten Eingangspreises in den abgesperrten Räumen eingefunden; über 50,000 bedeckten die Boulevards. Als der Ballon aufstieg, stieß er unglücklicherweise an einen Balken und zerriß. Das ausserhalb ungeduldig harrende Publikum wurde unruhig, drang zuletzt, trotz allen Widerstandes der anwesenden Municipalgardisten, in die abgesperrten Räume, und es entstand ein fürchterlicher Tumult. Ein Haufen soll sich der Kasse, in der sich wohl an 20,000 Fr. befanden, bemächtigt haben; der Ballon wurde in Stücke zerrissen und Alles, was dem wüthenden Haufen in die Hände fiel, zertrümmert. Um 5 Uhr rückten Truppen nach dem Schauplatz dieser Unordnungen.

Spanien.

Paris, den 6ten April. Trotz alles des Lärmes, welchen die spanischen Zeitungen von dem angeblichen Vorhaben eines spanischen Kriegszuges gegen Marokko gemacht haben, sind in den Hafenplätzen am mittelländischen Meere bis jetzt durchaus keine Anstalten getroffen worden, welche auf die baldige Vollziehung jenes dem Madrider Kabinete unterstellten Planes hindeuten.

Nach den letzten Nachrichten aus Kartagena hat der General Roncali es noch immer nicht dahin gebracht, auch nur einen einzigen der Häuptlinge des dortigen Aufruhrs zur Haft zu bringen. Die sämmtlichen Mitglieder der weiland Junta von Kartagena und die übrigen vorzugsweise kompromittirten Theilnehmer an der Empörung sind theils auf englischen oder französischen Schiffen entflohen, theils in der Stadt selbst versteckt, und zwar der Mehrzahl nach, wie es scheint, in den Häusern der dortigen Konsuln Englands und Frankreichs.

Neapel, den 10ten März.

Seit einiger Zeit regt sich die liberale Partey wieder. Ihre Führer fordern von dem König eine Verfassung und Repräsentativ-Regierung, wie diejenige, welche Spanien genießt. Die vornehmsten Salonsgespräche drehen sich um diesen Gegenstand, und man sagt laut, das Königreich Neapel sey, um dieser Wohlthat theilhaft zu werden, nicht schlechter als Spanien. Hegte man keine Furcht vor den Oesterreichern, die, Gewehr im Arm, auf das geringste Zeichen zum Einmarsch bereit sind, schon hätten vielleicht Bewegungen in diesem Sinne stattgehabt.

Rom, den 22sten März.

Heute beginnt das vom Kardinalvikar angeordnete kirchliche Triduum, über dessen Veranlassung, da in dem auf dasselbe bezüglichen Edikt von ernstlicher Bedrängniß der Kirche gesprochen wird, natürlich die mannigfachsten Gerüchte umlaufen.

Aus dem Haag, vom 27sten März.

Die holländische Marine zählte am Schlusse des vergangenen Jahres 72 Kriegsschiffe mit 2087 Kanonen, wovon das größte 84 und das kleinste 4 Kanonen hat. Ausserdem gehörten noch zur Marine: 1 Uebungsschiff, 9 Kriegsdampfböte, 4 Transportschiffe, 10 Kanonenböte, 1 Bombardierschaluppe, 35 grand modèle, 30 petit modèle und 2 Galeeren. Das Marinekorps besteht aus 1 Admiral, 2 Viceadmiralen, 3 Kontreadmiralen, 21 Schiffskapitäns, 31 Kapitän-Lieutenants, 272 Lieutenants und 66 Fähnrichen.

Luzern, den 25sten März.

Aus den Gebirgskantonen gehen wieder Nachrichten über Schnee-Lawinen ein. Diesmal ist es besonders der Kanton Uri, der von diesen Stürmen heimgesucht wird. In ungewöhnlicher Größe riß sich die Bristen-Lawine von hoher Firne in das Thal ab, beschädigte 16 Gebäude und schwellte längere Zeit die Reuß. So viel bis jetzt bekannt, ging kein Menschenleben verloren, doch war die Gefahr groß; an einem Hause wurde der

ganze obere Theil um die Hälfte vorgeschoben, während der untere Theil, wo die Leute schliefen, unverrückt blieb. In einem anderen Hause wurde der Hausvater mit einem Kinde auf einem Bettsacke liegend gefunden, während die Bettstelle zertrümmert und die Frau so wie die übrigen Hausgenossen weit vom Hause weggeschleudert gefunden wurden. Möge Gott das Vaterland vor ähnlichen Unglücksfällen behüten.

Prag, den 30sten März.

Das kürzlich ausgegebene neue Provinzial-Handbuch für das Königreich Böhmen hat mit dem geänderten Titel auch manche Verbesserungen erhalten. Nach demselben beträgt der Flächeninhalt des Königreichs 953 Quadratmeilen, und die Volkszählung von 1843 zeigt insgesammt 4,320,488 Seelen, während sie im Jahre 1834 nur 4,001,852 Seelen betrug.

München, den 29sten März.

S. M. der König haben sich unterm 12ten März aus selbsteigener Bewegung entschlossen, Allerhöchstihrem Minister des Innern, Staatsrath im ordentlichen Dienste 2c., Karl von Abel, in Rücksicht seiner erprobten ausgezeichneten Dienstleistung und treuen Anhänglichkeit an Ihre Allerhöchste Person, den erblichen Adelstand des Königreichs tax- und siegelfrey und zugleich die ehemalige gräflich Hollnsteinsche Hofmark Stamsried in der Oberpfalz bey Cham als Mannslehen Allergnädigst zu verleihen.

Stockholm, den 2ten April.

Wie man vernimmt, hat der König die Berufung des Kronprinzen zum Kanzler an seine Stelle, von Seiten der Universität Upsala, genehmigt, jedoch erklärt, daß er vorerst noch selbst vorkommende Funktionen in dieser Hinsicht ausüben werde.

London, den 30sten März.

Der bekannte General Sale ist zum Generalquartiermeister der britischen Truppen in Ostindien ernannt worden, an die Stelle des in Gwalior gebliebenen General Ghurchill.

London, den 6ten April.

Die officielle Gazette veröffentlicht heute die Ernennung des ehrenwerthen John Arthur Douglas Bloomfield, bisherigen ersten Botschaftssekretärs am St. Petersburger Hofe, »zu Ihrer Majestät ausserordentlichem Gesandten und bevollmächtigtem Minister bey Sr. Majestät dem Kaiser aller Reussen«, so wie des bisherigen Sekretärs bey der Gesandtschaft in Florenz, Andrew Buchanan Esq., zum Sekretär Ihrer Majestät Gesandtschaft am russischen Hofe. Der bisherige Botschafter, Lord Stuart de Rothsay, wird zu Ende k. M. hier erwartet und sich in Ruhestand setzen. Der Lord steht im 65sten Jahre seines Lebens und im 48sten seiner diplomatischen Laufbahn. (Allg. Pr. Zeit.)

In Mitau angekommene Fremde.

Den 1sten April. Hr. Kaufm. Ernst Krull aus Moskau, der Beamte von der Dünaburgschen Kommissariatskommission, Hr. Koll. Assessor Timen, die Hrn. Kaufl. Jacobi und Cohn aus Riga, log. b. Zehr. — Hr. Lieut. v. Düsterloh aus Dauzischeck, und Hr. Dr. Hertel aus Dorpat, log. b. Borchert.

Den 2ten April. Hr. v. Renngarten aus Dahlen, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. Oberhofger. Adv. v. Behr aus Deguhnen, Hr. Sekr. Kupfer aus Friedrichstadt, und Hr. Marschall v. Przeczizewsky aus Pluszcza, log. im Hôtel de Moscou.

Den 3ten April. Hr. Kaufm. M. Hogé aus Riga, log. im Hôtel de Moscou. — Hr. Kaufm. Batzel aus Riga, log. b. Zehr.

Den 4ten April. Hr. v. d. Recke aus Annenhoff, und Hr. Disp. Grundt aus Amt Bauske, log. im Hôtel de Varsovie. — Hr. Gem. Ger. Schr. Karaus aus Auermünde, log. im Hôtel de Moscou.

Kours.

Riga, den 31. März.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. S. M.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cts. holl. Kour. p. 1 R. S. M.
Auf Amst. 90 T. n. D. — C. holl. Kour. p. 1 R. S. M.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. S. M.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. S. M.
Auf Hamb. 90 T. n. D — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. S. M.
Auf Lond. 3 Mon. 38 $\frac{1}{8}$ Pce. Sterl. p. 1 R. S. M.
Auf Paris 90 Tage — Cent. p. 1 R. S. M.
6 pCt. Inskriptionen in B. A. — R. — K. S. p. 100 R. B. A.
6 pCt. dito in Silber ..... —— pCt.
5 pCt. dito dito 1ste u. 2te Serie 111
5 pCt. dito dito 3te u. 4te Serie 103 $\frac{3}{4}$
4 pCt. dito dito Hope ..... 94 $\frac{1}{2}$
4 pCt. dito dito Stieglitz ..... —
Livländische Pfandbriefe . . 101 $\frac{3}{4}$
dito Stieglitzische dito . . —
Kurländische dito kündbare —
dito dito auf Termin —
Ehstländische Pfandbriefe . . —
dito Stieglitzische dito . . —

Laut der St. Petersb. Hand.-Ztg. galten daselbst am 23. März

Poln. Partial-Obligationen zu 300 Gulden 90 Rbl. S.
dito dito „ 500 dito 93 —

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 125.

Mitauische Zeitung.

No. 29. Montag, den 10. April 1844.

St. Petersburg, den 1sten April.

Allerhöchstes Reskript
an den Herrn Kriegsminister.

Fürst Alexander Iwanowitsch! Indem Ich den Gang der Verwaltung der Landtruppen rastlos beobachte, sehe Ich mit besonderem Vergnügen, daß alle Obliegenheiten und Verfügungen des Ministeriums in Betreff des persönlichen Bestandes und der Versorgung der Truppen die befriedigendsten Folgen erweisen. Unter Ihrer Verwaltung hat das Kriegsministerium durch eigene Mittel und ohne alle Unterstützung des Reichsschatzes, einzig und allein durch wohlüberlegte Sparsamkeit und Sachkenntniß, sehr bedeutende Kapitalien an Geld und Gegenständen, und Vorräthe gebildet; die vollendete Einrichtung der Administration, auf festen und deutlichen Grundlagen beruhend, sichert deren Erhaltung und regelmäßige Benutzung. So sind durch Ihre rastlose Thätigkeit, sorgfältige Aufsicht und wohlgemeinte Anstrengungen, im Laufe von 17 Jahren, alle Theile dieser ausgedehnten und mannichfachen Verwaltung zu der hohen Stufe von Ordnung gelangt, auf der Ich sie zu sehen wünschte. Indem Ich Ihren wichtigen Verdiensten um den Staat stets Gerechtigkeit widerfahren lasse, erneuere Ich Ihnen auch jetzt mit aufrichtigem Gefühl für Ihren lobenswerthen Dienst gegen Thron und Vaterland Meine gänzliche und vollkommene Erkenntlichkeit und habe zur Anerkennung derselben hiermit zugleich befohlen, daß das St. Petersburgische Ulanen- und das Kabardasche Jägerregiment, deren Chef Sie sind, hinfüro Ihren Namen führen sollen. Ich verbleibe Ihnen für immer unwandelbar wohlgewogen.

Das Original ist von Sr. Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet worden:

Nikolai.

St. Petersburg, den 25sten März 1844.

S. M. der Kaiser haben auf Vorstellung des Herrn Ministers der Reichsdomainen am 21sten Februar Allerhöchst zu befehlen geruht, zur Aufmunterung der Gutsbesitzer und korrespondirenden Mitglieder des gelehrten Komité's vom Ministerium der Reichsdomainen für Leistungen und Fortschritte in der Landwirthschaft: 1) Die Ertheilung von Medaillen in drey Klassen einzuführen: von der 1sten Klasse eine große goldene Medaille zu 300 R., von der 2ten Klasse eine goldene Medaille zu 150 R. und von der 3ten Klasse eine silberne Medaille zu 20 R. S. 2) Diese Medaillen auf Vorstellung der Gouvernementschefs, der Inspektoren und Vereine für Landwirthschaft, oder auf Ermessen des Ministeriums der Reichsdomainen selbst und nach Beprüfung der Verdienste der zur Belohnung vorgestellten Person im gelehrten Komité des Ministeriums auszutheilen. 3) Diese Medaille für Erfindungen und Verbesserungen in der Landwirthschaft, welche durch die Erfahrung bewährt sind, für exemplarische Einrichtungen von Gütern durch die Gutsbesitzer, so wie auch den korrespondirenden Mitgliedern des gelehrten Komité's des Ministeriums für ausgezeichnete Ausrichtung der ihnen ertheilten Aufträge in der Begutachtung von Abhandlungen, im Einsammeln nöthiger Notizen und in der Lösung der ihnen vorgelegten Fragen in Betreff der Landwirthschaft zu ertheilen. 4) Die Namen der Personen, welche Medaillen erhalten haben, zur Allerhöchsten Kenntniß S. M. des Kaisers zu bringen und in den Zeitungen zu publiciren; die Medaillen selbst aber mit Zeugnissen zu versenden, welche vom Minister der Reichsdomainen unterschrieben sind. 5) Die Kosten zur Anfertigung der Medaillen aus den Geldsummen des Ministeriums der Reichsdomainen zu bestreiten.

Ernennungen. S. M. der Kaiser haben auf Beschluß des Ministerkomité's Allerhöchst zu befehlen geruht, den hessen-darmstädtschen Konsul Gottlieb Ludwig Hauff als hessen-darmstädtschen Generalkonsul in St. Petersburg anzuerkennen.

S. M. der Kaiser haben auf Beschluß des Ministerkomité's, in Folge der Vorstellung des Herrn Ministers der Volksaufklärung, am 29sten Februar den Rektor der Moskauischen Universität, wirkl. Staatsrath Alfonßkij, wiederum als Rektor auf vier Jahre Allerhöchst zu bestätigen geruht.

S. M. der Kaiser haben am $\frac{1}{13}$ten März den Gouverneur von Wyborg, von der 4ten Klasse Steven, zum Kollegen des Minister-Staatssekretärs des Großfürstenthums Finnland Allerhöchst zu ernennen geruht.

St. Petersburg, den 4ten April.

Allerhöchste Verordnung. Die russische und ausländische Kaufmannschaft, welche am Hafen von St. Petersburg den Ausfuhrhandel mit Hanf, Flachs und Heede betreibt, ist mehrmals beym Finanzministerium mit der Bitte eingekommen, den Verkäufern und

Käufern dieser Produkte freyzustellen, selbige in gesetzlicher Ordnung zu braken oder solches zu unterlassen, wenn Letzteres beyden Theilen annehmbar ist. — Diese, von der Kaufmannschaft als zur Beförderung der Ausfuhr der genannten Waaren nothwendig dargestellte Maßregel ist demnach im Kommerzkonseil in Berathung gezogen und für nützlich erkannt worden. — In Folge dessen hat der Kollege des Finanzministers darüber einen Antrag im Ministerkomité gemacht, dessen Beschluß S. M. der Kaiser am 29sten Februar d. J. bestätigt und demnächst Allerhöchst zu befehlen geruht haben: 1) Es soll der Kaufmannschaft am Hafen von St. Petersburg, zum Versuch auf drey Jahre, von der Navigation des Jahres 1844 an gerechnet, frey gestellt werden, Hanf, Flachs und Heede zu verkaufen, zu kaufen und zu verschiffen, ohne sie der gesetzlichen Brake zu unterwerfen, wenn Verkäufer und Käufer darüber einstimmig sind, oder jene Waaren nach den bestehenden Regeln zu braken. 2) Verkäufer und Lieferanten dieser zu verschiffenden Waaren sind verpflichtet, den auszuführenden Hanf, Flachs und Heede mit den Stempeln der Verkäufer zu versehen und für die Erhaltung und Deutlichkeit dieser Stempel zu sorgen. 3) Im Laufe der drey Jahre sollen, bey sich eröffnenden Vakanzen, weder Braker noch Deßätniks und Binder für diese Produkte ernannt werden, es sey denn, daß die mit Hanf, Flachs und Heede Handel treibende Kaufmannschaft, die Nothwendigkeit der Besetzung jener Vakanzen für nöthig erachtend, selbst darum bittet. Was die Vergütung der Braker, Deßätniks und Binder für den auszuführenden ungebrakten Hanf, Flachs und Heede betrifft, so ist selbige, dem Ermessen der damit handelnden Kaufmannschaft selbst zu überlassen. 4) Der Kollege des Finanzministers wird ermächtigt, jetzt gleich bey den Lokalbehörden unserer übrigen Häfen anzufragen, ob es für nützlich erkannt werde, die für den hiesigen Ort angenommene Maßregel auch auf jene auszudehnen, und, wenn die dortige Kaufmannschaft darum bittet, soll es dem Finanzministerium erlaubt seyn, die genannte einstweilige Vorkehrung auch in den übrigen Häfen, in derselben Weise wie im Hafen von St. Petersburg, einzuführen, ohne deshalb um eine besondere Ermächtigung einzukommen.

(St. Petersb. Zeit.)

Türkey.

Paris, den 9ten April. Die Regierung hat folgende telegraphische Depesche erhalten: Der Baron von Bourqueney schreibt aus Konstantinopel vom 24sten März dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, daß der Reis-Effendi, Rifaat Pascha, in die Hände der beyden ersten Dolmetscher der Gesandten Frankreichs und Englands nachstehende officielle Note vom 21sten März niedergelegt hat: »Se. Hoheit der Sultan hegt den unwiderruflichen Entschluß, die freundschaftlichen Beziehungen aufrecht zu erhalten und die Bande vollständiger Sympathie immer enger zu knüpfen, welche ihn mit den Großmächten vereinigen. Die hohe Pforte verpflichtet sich, durch wirksame Mittel zu verhindern, daß in Zukunft ein Christ, wenn er den Islam wieder abschwört, hingerichtet werde.«

Beyrut, den 8ten März. Said Abdellal-Bey, Ex-Civilgouverneur von Akri, befindet sich gegenwärtig in Haft zu Beyrut, wo ihm der Proceß wegen der Erpressungen in den Dörfern unweit Akri gemacht wird. Er hat daselbst über 350,000 Piaster unter dem Vorwande eines für das nächste Jahr zu zahlenden »Miu« (Pachtgeld) an sich gebracht.

Paris, den 1sten April.

Die Mission des Fürsten Wallerstein zu Paris soll bereits das erwünschte Resultat erreicht haben. Die Botschafter Englands und Frankreichs zu Athen, werden, wie man sagt, Befehle erhalten, Bemerkungen in Bezug auf den die Religion des Thronfolgers in Griechenland betreffenden Artikel 39 des Konstitutionsentwurfs zu machen.

Heute ist das Eigenthum des Journals le Commerce für 317,000 Fr. an eine Gesellschaft, bestehend aus den Herren Tamisier und Martin Didie-Delamarre, Banquiers, verkauft worden.

Paris, den 4ten April.

Neunundzwanzig Erzbischöfe oder Bischöfe haben bereits ihre Zustimmung zu den durch den Erzbischof von Paris in seiner Antwort an den Kultusminister vertheidigten Grundsätzen eingesandt. Die Suffragane der Provinz Paris stehen in erster Linie.

Paris, den 10ten April.

Nach der Gazette de France hat die Budgetskommission den Finanzminister aufgefordert, die Unterhandlung für die Anleihe von 300 Mill. Fr. zum Schlusse zu bringen.

Fürst Galyzin, Gouverneur von Moskau, ist am 8ten April hier gestorben; er war nach Paris gekommen, um sich von einer schweren Krankheit heilen zu lassen, mußte ihr aber unterliegen.

Spanien.

Madrid, den 26sten März. England hat sich der Absendung spanischer Hülfstruppen nach Portugal förmlich widersetzt. Der engliche Botschafter hat im Namen seiner Regierung ein diesfälliges Ultimatum dem Herrn Gonzales Bravo zugestellt, dem es gar nicht unlieb war, einen Vorwand zu erhalten, um dem Hofe von Lissabon seine Mitwirkung zu verweigern. Dem General Roncali soll der Befehl ertheilt worden seyn, mit Milde gegen Kartagena zu verfahren.

Paris, den 8ten April. Der Befehlshaber des »Tigre«, welcher Havana am 3ten März verlassen hat und

vorgestern in Havre eingelaufen ist, berichtet, daß einige Tage vor seiner Abreise eine weitverzweigte Negerverschwörung auf Kuba entdeckt worden sey. Zahlreiche Verhaftungen hatten stattgehabt und dauerten noch immer fort. Unter den Verhafteten befanden sich auch einige französische Pflanzer, welche ein Neger der Theilnahme an der Verschwörung beschuldigt hatte.

Lissabon, den 27sten März.

Im Distrikte von Vizeu ist neulich ein Ausbruch unterirdischen Wassers erfolgt. Der Boden erhielt einen Riß, und Erde, Steine und Wasser flogen mit ausserordentlicher Gewalt und auf weite Entfernung hin durch die Luft. Das Natur-Phänomen hat weithin große Verheerungen an den Feldern angerichtet. Auch 9 Menschen, worunter eine ganze Familie, wurden die Opfer. Man schätzt den Verlust der anwohnenden Landleute auf nicht weniger als 60 Kontos de Reis. An dem nämlichen Tage erfolgte ein ganz gleicher Ausbruch am Berge Marcelim in demselben Distrikte. Diese merkwürdigen Naturerscheinungen kommen sonst in der Regel nur unter den Tropen und in den den Wendekreisen nahe gelegenen Ländern vor, wenn in der Regenzeit durch das in Masse fallende Regenwasser ein allzu großer Druck auf das in der Erde eingeschlossene Wasser ausgeübt wird. Im vorigen Jahre und vor zwey Jahren kamen hier und auf Madeira ähnliche Fälle vor.

Aus dem Haag, vom 11ten April.

Gestern Abend ist Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Thronfolger von Rußland hier angekommen.

Von der italienischen Gränze, vom 6ten April.

Die zum Zwecke der Vermählung des Herzogs von Bordeaux mit der Prinzessin Marie Karoline von Sicilien (geboren am 29sten Februar 1820) eingeleiteten Schritte sind, sicherem Vernehmen nach, so weit gediehen, daß dadurch jeder Zweifel hinsichtlich der Verwirklichung dieses Projekts beseitigt ist. Nur die Krankheit des Herzogs von Angouleme, worüber die ärztlichen Gutachten fortwährend schwankend lauten, könnte eine Verzögerung veranlassen.

Wien, den 6ten April.

Am Gründonnerstage verrichteten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, der althergebrachten frommen Sitte gemäß, die Fußwaschung an zwölf hochbetagten armen Männern und eben so vielen Weibern, die neu gekleidet, nach der Feyerlichkeit bewirthet und ausserdem beschenkt wurden. Von den Männern zählt der älteste 110, der wenigst betagte 83 Jahre; von den Weibern die älteste 106, die mindest alte 84 Jahre. Der Zudrang des Publikums war wie gewöhnlich sehr groß.

Wieder hat der Tod einen Veteranen der kaiserlichen Armee dahingerafft; heute früh ist Se. Durchlauch der kaiserliche Feldmarschall Prinz Franz Xaver von Hohenzollen-Hechingen ꝛc., kaiserliche Geheimerath, Kapitän der ersten Arcieren-Leibgarde und Inhaber des 2ten Chevauxlegersregiments, in dem hohen Alter von 87 Jahren gestorben.

Berlin, den 14ten April.

S. M. der König haben dem regierenden Herzoge zu Sachsen-Koburg und Gotha Durchlaucht den Schwarzen Adler-Orden verliehen.

Berlin, den 15ten April.

Se. Hoheit der Prinz Alexander zu Hessen und bey Rhein ist von Darmstadt hier eingetroffen.

Berlin, den 17ten April.

Se. Hoheit der Prinz Alexander zu Hessen und bey Rhein ist nach St. Petersburg abgereist.

Nieder-Ingelheim (Großherz. Hessen), den 5ten April.

Vor einigen Tagen fanden zwey hiesige Tagelöhner in der Nähe des Orts, beym Roden eines Weinbergs, einen irdenen Topf mit beynahe 3000 Stück römischer Münzen.

Karlsruhe, den 1sten April.

Nach der letzten Volkszählung vom December 1843 hatte das Großherzogthum Baden 1,335,200, nach der Zählung vom December 1840 1,296,400 Einwohner.

Stockholm, den 5ten April.

Se. Kaiserl. Hoheit der Herzog von Leuchtenberg ist gestern früh um $3\frac{1}{2}$ Uhr hier angekommen. Er hatte das Meer zu Schlitten von Finnland her passirt. Sein Gefolge dürfte viel später eintreffen.

Der Baron Krüdener hat, wie man vernimmt, dem Könige von Seiten Sr. Majestät des Kaisers von Rußland die brillantenen Insignien des Andreas-Ordens und ein die lebhafte Theilnahme an des Königs Trauer bezeugendes eigenhändiges Schreiben Sr. Majestät des Kaisers überreicht.

Mit strenger Anwendung der bestehenden schwedischen Gesetze hat das Swea-Hofgericht den Maler Nilson wegen seines Uebertrittes zum katholischen Glauben zur Landesverweisung aus Schweden und Verlust aller Erb- und Bürgerrechte in seinem Vaterlande verurtheilt.

London, den 5ten April.

J. M. die Königin hat sich mit ihren hohen Gästen, dem Könige und der Königin der Belgier, am Mittwoch nach Windsor begeben, woselbst der Hof vierzehn Tage verweilen wird.

New-York, den 7ten März.

Ein Blatt bringt die Angabe, der Präsident werde sich demnächst mit der ältesten Tochter des gleichfalls auf dem »Princeton« getödteten Obersten Gardiner ver-

wählen, der nämlichen, der er eigentlich die Rettung seines Lebens zu verdanken hatte, da sie es war, die ihn gebeten hatte, sie in den Salon zurückzuführen, was er denn auch gethan, und wodurch er sich und ihr das Leben rettete.

Hayti.

Paris, den 8ten April. Bey einem neuerlichen Konflikte zwischen den Civil- und Militärbehörden zu Petit-Riviere (nach einer anderen Angabe hieße der Ort Petit-Haverer) sind ein General und sechs Officiere der Regierung auf dem Platze geblieben. Im Norden der Insel herrschte Mißvergnügen über die zu Port au Prince abgefaßte neue Konstitution; die Partey des Präsidenten aber wollte die Annahme derselben vom Volke erzwingen und daher die Unordnungen. Zu St. Mark waren die Schwarzen so erbittert gegen die Mulatten, daß der dort befehligende General es für nöthig erachtete, den Letzteren Weisung zu geben, daß sie den Ort verlassen sollten. Demzufolge waren einige hundert derselben zu Port au Prince angekommen, nachdem sie Alles daheim im Stiche gelassen hatten. Das alte Erbübel, die Trägheit und Arbeitsscheu der Neger und Mulatten, ist viel mit an dem elenden Zustande von Hayti Schuld, Alle wollen Officiere werden, um mehr oder minder befehlen und der Arbeit entgehen zu können. Geht man auch in Lumpen und baarfuß, so hat man doch eine Epaulette auf der Sulter und hält sich für einen großen wichtigen Mann.

Ostindien.

Paris, den 2ten April. Gestern ist folgende Nachricht aus Indien hier eingetroffen:

»Malta, den 28sten März. Die indische Post vom 1sten März fügt zu den Ereignissen von Gwalior nur die Nachricht, daß die Armee mit der Artillerie und den, jenem Staate abgenommenen, Kontributionen auf das britische Gebiet zurückgekehrt und das von englischen Officieren kommandirte Hülfskorps gebildet worden ist.« (Allg. Pr. Zeit.)

Vermischte Nachrichten.

Dorpat. Die Zahl der gegenwärtig auf der Dorpater Universität Studirenden beträgt 535, — 18 mehr als im Anfange des vorigen Semesters. Davon gehören zur theologischen Fakultät 73, zur juristischen 104, zur medicinischen 190 (darunter 47 Pharmaceuten) und zur philosophischen 168. Aus den Ostseeprovinzen sind von diesen 535 Studirenden 397, und zwar aus Livland 229, aus Esthland 63, aus Kurland 105; aus den übrigen Gouvernements des russischen Reichs 111, aus dem Königreich Polen 20, aus dem Großfürstenthum Finnland 1, aus Preussen 3, aus Sachsen 1, aus Oesterreich 1, aus Italien 1. — Unter den 66 in diesem Semester Immatrikulirten befanden sich 8 Apothekergehülfen, 1 bisheriger Student der St. Petersburger und 1 der Moskauer Universität, 2 vom Rigischen, 4 vom Dorpater, 3 vom Mitauschen Gymnasium, 4 von der Revalschen Ritter- und Domschule mit Zeugnissen der Reife für die Universität Entlassene und 10 bereits früher immatrikulirt Gewesene. Von den bey der Universität Geprüften konnten 19 wegen ungenügender Kenntnisse nicht in die Zahl der Studirenden aufgenommen werden.

* * *

Man erzählt sich in Hamburg folgende ergötzliche Historie: Vor einigen Tagen wurde am Millernthor eine Frau mit zwey Pfund Fleisch angehalten, welches sie einzuschmuggeln beabsichtigte. Sie bat dringend um Rückgabe desselben, und versprach, der Accise einen Gegendienst zu erweisen. Man gab ihr das Fleisch in der That zurück, und sie machte nun den Beamten die Anzeige, daß am Abend desselben Tages um 8 Uhr eine Droschke, in der sich ein Mädchen befinden würde, mit zehn Hasen einpassiren werde. Um die erwähnte Zeit kam wirklich eine Droschke angefahren. Sie wurde angehalten, ein Dienstmädchen mit einem verschlossenen Korbe saß darin. Man forderte sie auf, den Korb zu öffnen; sie behauptete aber, den Schlüssel nicht bey sich zu haben, und versprach, ihn aus dem Hause ihrer Herrschaft zu holen, kam aber nicht zurück. Jetzt hörte man aus dem Korbe das Wimmern eines Kindes. Derselbe wurde sofort geöffnet, und darin lag ein Kind, welches einen Zettel in der Hand hielt, worauf folgende Worte standen: »Ich heiße Elise, und mein Vater ist an der Accise.«

In Mitau angekommene Fremde.

Den 5ten April. Hr. Oberhofger. Rath v. Lieven aus Tuckum, und Hr. Mühlenbaumeister Keller aus Riga, log. im Hôtel de Moscou.

Den 6ten April. Hr. Bar. v. Rönne aus Wensau, Hr. Schiffskapitän H. Meyer aus Riga, Hr. v. Finkenstein und Hr. Gardekapitän v. Finkenstein aus Heyden, log. im Hôtel de Moscou. — Hr. Kaufm. D. Nonnenprediger aus St. Petersburg, log. b. Jannson.

Den 7ten April. Hr. Hofrath v. Keith, Hr. Buchhändler Otto Model und Hr. Handl. Kommis Kahn aus Riga, log. b. Zehr. — Hr. Pastor v. Voigt aus Groß-Sessau, log. im Hôtel de Varsovie. — Hr. Disp. Maikowsky aus Szagarren, log. im Hôtel de St. Petersbourg.

(Hierbey eine Beylage.)

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 129.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 29.

Mondtag, den 10. April 1844.

Dreyhundert und vierunddreyzigste Sitzung der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst.

Am 5ten April 1844.

Die Geschenke, deren sich die Sammlungen der Gesellschaft im abgewichenen Monat zu erfreuen gehabt hatten, bestanden, nach Anzeige des Sekretärs, in verschiedenen Druckschriften, welche der Bibliothek, theils von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschenschaften, theils von der Kaiserlichen Universität zu Dorpat, theils von Hrn. wirkl. Staatsrath v. Goetze in St. Petersburg geneigt verehrt waren, und in dem schönen in Weingeist aufbewahrten Exemplar einer südamerikanischen Scolopendra morsitans von ungewöhnlicher Größe, das der Korrespondent der Gesellschaft, Hr. Hofrath Ernst v. Taube in St. Petersburg, durch Hrn. Dr. Lichtenstein hatte übergeben lassen; so wie in vier Pasten von antiken Cameen, im feinsten Muschelgyps abgeformt und mit vergoldeter Einfassung versehen, die Hr. Karl v. Veichtner dargebracht hatte.

Von Hrn. Dr. Friedr. Koeler wurde aus dem literarisch-poetischen Nachlaß seines verstorbenen Freundes, des Dr. A. W. Riemschneider's (vormaligen Mitgliedes der Gesellschaft) eine poetische Erzählung, die freye Uebertragung des bekannten Gedichts von Lorenzo Pignotti: il belletto (die Schminke), vorgelesen, der er zuvörderst einen kurzen Lebensabriß des erst neuerlich verstorbenen, aus Arezzo in Toskana gebürtigen, Dichters vorausschickte. Er theilte sodann eine gedrängte Biographie des 1667 mit Tode abgegangenen englischen Dichters Abraham Cowley, der in der Westminster-Abtey, neben Chaucer und Spenser, begraben wurde und auf seinem Denkmale die ehrenvollen Beynamen: Anglorum Pindarus, Flaccus et Maro, erhielt, mit, und schloß mit dem Vortrage seiner eigenen Uebersetzung von Cowley's launigem Gedicht: the chronicle (das Register).

Hr. Dr. Koch, aus Würzau, las eine Abhandlung über die Zeugung der Thiere und Pflanzen, von ihm, nach den neuesten Ansichten der Physiologen und Naturforscher, zusammengestellt. Der Hr. Verf. entwickelte darin eine gewisse Stufenreihe von den niedrigsten bis zu den höchsten organischen Wesen, und erläuterte die einzelnen Stufen theils durch eigene, theils durch Versuche Anderer. Er glaubt noch immer eine Urzeugung (generatio originaria) annehmen zu müssen, wenn gleich in neuerer Zeit Professor Ehrenberg in Berlin sich gegen diese Ansicht erklärt hat; indem man eine bedeutende Anzahl Thiere und Pflanzen in verschiedenen Theilen des menschlichen und thierischen Körpers antrifft, die bis jetzt keine andere Erklärung zulassen. Unter den Acephalen wurden mehre Fälle angeführt, die darthaten, daß diese Thiere nicht mehr als bloß weibliche zu betrachten sind, sondern daß unter ihnen sowohl Zwitter, als Thiere mit getrennten Geschlechtern vorkommen. Der Hr. Verf. besprach hierauf noch die verschiedenen Fortpflanzungsweisen und belegte die Sonderbarkeiten mancher derselben mit Beyspielen. Am Schluß wurden von ihm einige Beyspiele geliefert, aus denen hervorging, daß die Entwickelung vieler Thiere von besonderen Einflüssen abhängig ist, und daß, wenn diese Einflüsse den Thieren entzogen werden, sie auf der begriffenen Entwickelungsstufe stehen bleiben und als selbstständige Thiere fortleben; oder es gestalten sich nur einzelne Organe um, wodurch diese Thiere fähig werden, sich in einem andern medium, welches ihnen von der Natur nicht ursprünglich angewiesen war, zu bewegen.

Hr. Gymnasiallehrer Pfingsten trug hierauf vor, die vom Hrn. Kollegienassessor und Oberlehrer v. Alexandrow verfaßte deutsche Uebersetzung eines in der Kasanischen russischen Gouvernements-Zeitung erschienenen Bruchstücks aus der noch ungedruckten Schrift des dortigen Hrn. Professors Fuchs: »Kasanische Tataren, in statistischer und ethnographischer Beziehung«, in welchem ein Theil einer tatarischen Hochzeit umständlich geschildert wird. Bey der Verlobung wird von dem Bräutigam der Kalym (eine Art von Abkaufungssumme), gezahlt, von dem die Braut die eine Hälfte zu ihrem Putz verwendet, die andere für den Fall der Scheidung zurücklegt. Acht Tage vor der eigentlichen Hochzeit beginnen die Schmausereyen. Die Frauen, welche denselben im Hause der Braut beywohnen, erscheinen äusserst geputzt, bringen Geschenke, trinken entsetzlich viel Thee und essen durchaus von allen Gerichten, die aufgetragen werden (die 8 verschiedenen Kuchengattungen mitgerechnet, 26 an der Zahl), und von denen das erste immer aus Butter und Honig besteht. Bemerkenswerth ist die schöne Sitte, daß auch arme Frauen eingeladen werden, denen die Hausfrau, als letztes Gericht, Geld zutheilt.

Vermischte Nachrichten.

Die vielen Hunderte von wilden Schweinen und Hirschen, welche am Fuße des Harzes die Feldmarken der

Bewohner des Landes auf eine seit vielen Jahren unerhörte Weise verwüsteten: diese großen Heerden von Roth- und Schwarzwildprett hat, wie der dasige Bauer sagt, der Fluch, der Zorn des Herrn getroffen. Der furchtbare Schnee hatte sie gezwungen, von den Bergen in die Thäler herabzusteigen. Da aber erst fiel der Schnee in Masse, und die Heufütterungen der Jäger konnten nur unzureichend seyn. Täglich fand man 10 bis 15 Stück gefallenes Wildprett, und man kann annehmen, daß mehr als vier Fünftel des Wildbestandes umgekommen sind. Die Leute berechnen schon, daß, wenn auch der Wildstand noch mehr geschont wird, als bisher, die Feldmarken doch wenigstens auf drey Jahre vor diesen unerbittlichen Feinden sicher seyn werden.

* * *

Paris. Berlioz, der strengste der hiesigen musikalischen Kritiker spricht sein Lob über Auber's neueste Oper: die Sirene, in dem Feuilleton des Journal des Débats sehr offen aus. Scribe hat die Scene, wie in vielen seiner älteren Operngedichten, nach Italien verlegt. Die Sirene ist eine Eingeborene aus den Abruzzen, die durch den Zauber ihrer Stimme die Reisenden in die Gewalt der Räuber- oder Kontrebandiersbande bringt, welche von ihrem Bruder angeführt wird. Hierzu gehört auch ein Herzog von Popoli, der von dem König von Neapel den Auftrag erhalten hat, die Bande zu zersprengen, aber selbst in die Schlingen der Zauberin fällt, von ihrem Bruder, durch eine von seinen Räubern aufgeführte Oper mystificirt wird, und am Ende nichts Besseres zu thun hat, als seinen Neffen mit der schönen Sängerin und Räuberin zu vermählen. »Die Musik, welche Herr Auber zu diesem hübschen Stücke geschrieben hat,« sagt Berlioz, »zeichnet sich im Ganzen durch eine große Frische der Gedanken aus: man findet darin eine seltene Zierlichkeit der Melodien, schöne harmonische Effekte, und mehrere Stücke haben einen großartigen Charakter und eine Fülle der Formen, wie sie der Komponist in seinen früheren Werken selten so glücklich zu erfinden gewußt hat.« Die Ouvertüre, ein Chor mit dem Solo der Sirene, der Gesang der Kontrebandiers (o dieu des flibustiers! dieu de la contrebande) und ein schönes Quartett, dessen Motiv auch in der Ouvertüre angebracht ist, haben am meisten gefallen.

* * *

Berlin (6ten April). Die heutige Spen. Zeit. theilt »über Auffindung wendischer Münzen bey Finsterwalde« Folgendes mit:

»Schon längst hat man Brakteaten aus der Zeit Albrecht's des Bären und aus späterer Zeit in hiesiger Gegend aufgefunden, bis jetzt aber noch nicht Münzen, welche vor Albrecht dem Bären im Wendenlande, der Lausitz, geschlagen worden sind. Durch einen merkwürdigen Zufall fand ein Landmann in einer Kartoffelgrube einen Topf voll wendischer Münzen, deren größter Theil vor Einführung des Christenthums geprägt worden ist. In historischen Schriften finden wir zwar die Nachricht von solchen alten wendischen Münzen, aber diese in Natur und Wirklichkeit aufzufinden, war die Sache eines glücklichen Ohngefährs. Die meisten dieser Münzen sind ohne alle Unter- und Ueberschrift; sie enthalten theilweise den Stierkopf, oder die beyden Reben des Wodan (Odin), das Bildniß des Donnergottes (Thor), oder der Göttin Sieva u. s. w. Einige Münzen sind bloß mit dem Kreuz des deutschen Ordens ausgeprägt, folglich stammen sie aus der Zeit, wo das Christenthum in hiesiger Gegend durch den deutschen Orden verbreitet wurde. Der Grund, warum die genannten Münzen in die Erde vergraben wurden, liegt nahe auf der Hand; es ist nämlich bekannt, daß die heidnischen Wenden bey dem Vertilgungskriege ihre Schätze und Kostbarkeiten der Erde anvertrauten. Für Geschichts- und Alterthumsforscher, insbesondere für alle Diejenigen, welche sich für die, noch so sehr im Dunkeln liegende, älteste Geschichte des Wendenlandes interessiren, möge diese kurze Notiz genügen, mit der Bemerkung, daß nächstens ein ausführlicher Katalog über diesen so höchst wichtigen Fund in andern Blättern, welche speciell die Geschichte und Alterthumskunde betreffen, den Gelehrten das Nähere berichten wird. Angenehm wäre es, wenn Sachkenner diese kurze Notiz, durch geschichtliche und archäologische Ergänzungen und Nachweisungen bereichern würden. Der Besitzer dieser Münzen ist nicht abgeneigt, diesen historischen Schatz theilweise, oder ganz, an Münzkabinette, Geschichtsvereine oder vermögende Geschichts- und Alterthumsliebhaber zu veräussern. Diese Sammlung ist von einem sachverständigen Geschichtsforscher hiesigen Ortes inspicirt und es kann kein Zweifel darüber obwalten, daß dieselben echt sind. Die Sammlung besteht aus etwa 400 wohlerhaltenen Brakteaten aus der angegebenen Zeit, wobey zu bedauern ist, daß eine große Menge derselben durch rohe bäuerische Hände zerbrochen ist; sonst würde die ganze Sammlung gegen 800 Münzen betragen. Sollte auf diese kurze Notiz näherer Nachweis gewünscht werden, so ist der Herr Bürgermeister Rehme in Finsterwalde sehr gern bereit, auf portofreye Briefe jeden gewünschten Aufschluß zu geben.«

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 130.

Mitauische Zeitung.

No. 30. Donnerstag, den 13. April 1844.

St. Petersburg, den 2ten April.

Allerhöchster Tagesbefehl. Vom 26sten März. Das St. Petersburgische Ulanenregiment und das Kabardasche Jägerregiment sollen fortan genannt werden: ersteres — Ulanenregiment des Generaladjutanten Fürsten Tschernyschew', und letzteres — »Jägerregiment des Generaladjutanten Fürsten Tschernyschew.' — Befördert werden: von Obersten zu Generalmajors: der Kommandeur der reitenden Artilleriebrigade des Orenburgischen Kasakenheeres Kusminßkij, der Kommandant der Festung Dünamünde Manderstierna 4., und der Chef vom 1sten Bezirke des Korps der Ingenieure der Militäransiedlungen Lawrow 1., alle drey mit Verbleibung in ihren jetzigen Aemtern. — Als Brigadekommandeurs werden bestätigt: der Kommandirende der 1sten Brigade der Garde-Kürassirdivision, Kommandeur des Leibgarderegiments zu Pferde, von der Suite S. M. des Kaisers, Generalmajor Essen 1., und der Kommandirende der 2ten Brigade der 1sten leichten Garde-Kavalleriedivision, Kommandeur des Leibgarde-Husarenregiments, Generalmajor Engelhardt 1. — Der beym Kriegsminister für besondere Aufträge angestellte Oberst Glinka, wird zum Mitglied des gelehrten Militärkomité's für die Abtheilung des Generalstabes ernannt.

Allerhöchstes Reskript
an den wirklichen Staatsrath Zierlein.

Herr wirklicher Staatsrath Zierlein! In Beachtung Ihres langjährigen, stets eifrigen, von dem Oberdirigirenden des Postdepartements bezeugten Dienstes verleihe Ich Ihnen die hierbeyfolgende Tabatiere mit Meinem Namenszuge und verbleibe Ihnen wohlgewogen.

Das Original ist von Sr. Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

Nikolai.

St. Petersburg, den 23sten März 1844.

Durch Allerhöchste Reskripte vom 25sten März sind Allergnädigst zu Rittern ernannt worden: des St. Alexander-Newßki-Ordens in Brillanten, der Oberhofmeister des Kaiserlichen Hofes Opotschinin; des St. Annen-Ordens der 1sten Klasse mit der Kaiserlichen Krone, der wirkl. Staatsrath Panajew, Direktor der Kanzelley des Ministeriums des Kaiserlichen Hofes; und des St. Stanislaus-Ordens 1ster Klasse, die wirkl. Staatsräthe: Gustav von Struve, vom Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Fürst Gortschakow, ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am Hofe S. M. des Königs von Würtemberg, X. Labenßkij, vom Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, und L. Sseniawin, Direktor des asiatischen Departements des genannten Ministeriums.

St. Petersburg, den 3ten April.

Am vorigen Freytag, den 31sten März, hatte der Herr General der Kavallerie Baron von Wedel-Jarlsberg, ausserordentlicher Gesandter S. M. des Königs von Schweden und Norwegen, vor seiner Abreise die Ehre, sich bey JJ. MM. dem Kaiser und der Kaiserin, so wie bey JJ. KK. HH. den Großfürstinnen Maria Nikolajewna, Olga Nikolajewna und Alexandra Nikojajewna und deren erlauchtem Gemahl, Sr. Durchlaucht dem Prinzen Friedrich von Hessen, zu beurlauben.

Gestern, Sonntag den 2ten April, hatte der Herr Baron von Wedel-Jarlsberg die Ehre, sich bey JJ. KK. HH. dem Großfürsten Michael Pawlowitsch und der Frau Großfürstin Helena Pawlowna zu beurlauben.

Durch einen Allerhöchsten Ukas wird bekannt gemacht, daß von Personen, die auf Anordnung der Regierung auf Kosten von Akademien und Universitäten zu ihrer Ausbildung in Wissenschaften und Künsten ins Ausland geschickt werden, um nach ihrer Rückkehr von dort in Lehrämtern angestellt zu werden, — keine Steuern für Päße ins Ausland erhoben werden sollen, auf Grundlage des Artikels 1045, Bd. III, des Art. 668 in Bd. V der Reglements über Steuern und des Art. 443 in Bd. XIV der Reglements über Päße und Läuflinge des Kodex der Gesetze (Ausgabe 1842), durch welche die unentgeltliche Ertheilung von Päßen an Personen, die auf Anordnung der Regierung in Dienstangelegenheiten ins Ausland reisen, verordnet ist.

St. Petersburg, den 5ten April.

Allerhöchste Verordnung. Durch einen am 15ten Januar Allerhöchst bestätigten Beschluß des heil. Synods ist befohlen worden, das im Isiumschen Kreise der Charkowschen Eparchie bestandene alte Sswiatogorßkische Mönchskloster unter dem Namen Ußpenßkische Sswia-

togorßkische Einsiedeley für gemeinsames Zusammenleben wieder herzustellen.

S. M. der Kaiser haben auf den Beschluß des Ministerkomité's den Kaufmann Alexander Amburger als dänischen Konsul in Archangelßk anzuerkennen befohlen.

Zu Rittern sind Allergnädigst ernannt worden: des St. Georgen-Ordens 4ter Klasse, am 25sten Februar, der Kommandeur des Apscheronschen Inf. Reg., Oberst Passek, welcher das Awarische Detaschement bey der Befestigung Schriany befehligt hat, für die ausgezeichneten Kriegsthaten, exemplarische Tapferkeit und Selbstverleugnung, welche er vom 16ten November bis zum 19ten December 1843 bewiesen hat, während welcher Zeit er sich fortwährend und heroisch gegen den an Zahl überlegenen Feind vertheidigend, alle Anfälle der Gebirgsvölker mit Erfolg zurückgeworfen hat. — Des St. Annen-Ordens 2ter Klasse, am 1sten März, der hessen-kasselsche Oberst Specht, zur Bezeugung des Wohlwollens S. M. des Kaisers.

(St. Petersb. Zeit.)

Darmstadt, den 14ten April.

Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Thronfolger von Rußland ist gestern Abend 10 Uhr aus dem Haag wieder hier eingetroffen.

Darmstadt, den 15ten April.

Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Thronfolger von Rußland, welche, wie gestern berichtet, vorgestern Abend um 10 Uhr aus dem Haag wieder hier eintrafen, würden Ihre Reise noch schneller zurückgelegt haben und schon um 4 Uhr Nachmittags hier angelangt seyn, wenn nicht ein Zufall, der übrigens nicht die mindesten Folgen weiter hatte, die Reise etwas aufgehalten hätte. Oberhalb Koblenz zersprang eine Röhre des Dampfschiffes, wodurch die Maschine theilweise unbrauchbar wurde und Se. Kaiserl. Hoheit sich veranlaßt sahen, zu landen und die Reise zu Wagen fortzusetzen.

Stockholm, den 9ten April.

Se. Kaiserliche Hoheit der Herzog von Leuchtenberg wohnten am Oster-Sonntag nebst Höchstdessen Königl. Schwester dem Gottesdienst in der katholischen Kapelle bey. Se. Kaiserliche Hoheit scheinen sich sehr wohl zu befinden und werden sich in acht Tagen über Schonen nach Berlin begeben. Die Reise von St. Petersburg hierher haben Se. Kaiserl. Hoheit in fünf Tagen, und die Ueberfahrt von Finnland in fünf Stunden gemacht.

Konstantinopel, den 20sten März.

Alles ist voll von den Unordnungen, die in den europäischen Provinzen der Türkey durch die von den unregelmäßigen albanesischen Milizen ausgehende Verfolgung und Mißhandlung der Rajahs hervorgerufen worden. Letzten Sonntag (17ten) hat der griechische Patriach bey dem Divan ein Gesuch überreicht, worin die Hülfe der hohen Pforte gegen die Ausschweifungen der Albanesen angerufen und unter Anderem angeführt wird, daß eine bedeutende Anzahl griechischer Geistlicher von den Unruhestiftern niedergemetzelt worden seyen. Es sind bereits die nöthigen Befehle an diese Milizen zu Abstellung dieser Ausschweifungen abgegangen. Der Sultan selbst, von den eingehenden Berichten betroffen, soll ausgerufen haben, daß die Rajahs eben so gut seine Kinder wie die Moslimen seyen, und daß er um jeden Preis dem Uebel steuern werde. Dabey soll Se. Hoheit gegen Riza Pascha eine Aeusserung haben fallen lassen, die auf seine Absicht hindeuten würde, die Christen in Allem den Moslimen gleichzustellen.

Mehemed Aly Pascha, dem Gouverneur von Tophana, ist durch die Gunst des Sultans die Schwester Sr. Hoheit, Adileh Sultana, zur Frau bestimmt worden. Die junge Frau ist 13 Jahre alt — geboren am 30sten Januar 1831.

So eben gehen Nachrichten von Unruhen ein, die in Jerusalem, in Haleb und in Diarbekir unter den Moslimen ausgebrochen sind. Sie sollen gegen die dortigen Christen gerichtet, und ebenfalls durch die Nachrichten über die Renegaten-Frage veranlaßt seyn.

Syrien.

Der Univers enthält Folgendes: »Am 29sten Februar ließ der Pascha von Beyrut die Konsuln der fünf Großmächte zu sich kommen und erklärte ihnen, er habe von Konstantinopel Befehle des Inhalts erhalten, daß die Christen fortan in allen Theilen des Libanons, wo die Druſen und Christen unter einander lebten, den Druſen-Häuptlingen unterworfen seyn sollten. (Zu bemerken ist, daß die Christen in den Dörfern zahlreicher sind, als die Druſen.) Der französische und österreichische Konsul forderten den Pascha auf, jene Befehle vorzuzeigen, worauf er entgegnete, daß er Niemanden für sein Verhalten verantwortlich sey, daß er handeln könne, wie er wolle, und daß er sie nur habe von seinen nunmehrigen Akten in Kenntniß setzen wollen. Sodann befahl er allen Christen, die Autorität des Kaimakan und der anderen Druſen-Häuptlinge unmittelbar anzuerkennen. Allein diese konnten dem Befehle keine Folge leisten, und unter allen denjenigen, welche mit den syrischen Verhältnissen genau bekannt sind, herrscht in diesem Punkt nur eine Ansicht. Kann es der Pforte Ernst darum seyn, die Beschützung der Bischöfe, Kirchen, Klöster ꝛc. den natürlichen und erbitterten Feinden der christlichen Religion anzuvertrauen? Können sich die Maroniten in die Abhängigkeit von jenen Leuten fügen, welche ihre Häuser, Kirchen und Klöster geplündert und in Asche gelegt, ihre Brüder, Kinder und Weiber ermordet haben? Hieße dies nicht, die Heerde der Obhut des Wolfes anvertrauen? —

Der Pascha blieb jedoch taub gegen alle Vorstellungen. Er erklärte, daß Jeder, der nicht sogleich gehorchte, auf die Galeere geschickt werden solle und führte seine Drohung alsbald aus, indem er zwey Christen, welche als Dolmetscher der allgemeinen Beschwerde aufzutreten wagten, in das Gefängniß werfen ließ.«

Paris, den 5ten April.

Die Gazette de Flandres meldet: »Der Bischof von Arras hat dieser Tage von dem Kultusminister einen Brief erhalten, worin ihm die Unterzeichnung der Denkschrift der Provinzen Kambrai und Rheims hinsichtlich der Freyheit des Unterrichts zum Vorwurf gemacht und desfalls strenger Tadel ausgesprochen wird.«

Paris, den 7ten April.

Der Moniteur enthält mehrere officielle Berichte über die Expedition, welche der Herzog von Aumale nach dem Ziban-Gebirge unternommen, und über die ersten Operationen des Prinzen auf der Kette der Aures-Gebirge. In diesen letzteren Distrikten traf der Prinz auf einigen Widerstand; zwey Angriffe, welche die von Achmet Bey unter die Waffen gerufenen Gebirgsbewohner, wenn auch ohne allen Erfolg, wagten, lassen den Generalgouverneur Bugeaud annehmen, daß der Herzog von Aumale in den westlichen Distrikten noch mehrere Gefechte zu bestehen haben werde. Der Bericht des Herzogs von Aumale meldet, daß der Hauptzweck seiner Expedition, die Vernichtung der Macht Abd el Kader's auf dem Ziban-Gebirge, vollständig erreicht sey. Der Herzog von Montpensier, welcher zum ersten Male auf dem Schlachtfelde erschien, benahm sich mit großem Muthe und seltenem Scharfblicke; er leitete am 15ten März, an welchem Tage die Araber einen ihrer beyden mißlungenen Angriffe unternahmen, den ganzen Tag über das Feuer der Artillerie; am Abend unternahm er mit mehreren seiner Officiere an der Spitze einer Infanterieabtheilung unter einem heftigen Kugelregen des Feindes, einen erfolgreichen Angriff und wurde bey dieser Gelegenheit am Kopfe, über dem linken Auge, verwundet. Diese Wunde war übrigens so leicht, daß sie, wie es in dem Berichte des Oberstlieutenants Thiery heißt, kaum die Ehren einer Narbe hinterlassen wird.

Der Assisenhof der Seine hat gestern die Geschäftsführer der beyden Blätter: La Nation und Gazette de France, die Herren Durand und Aubry-Foucault, welche sich beyde nicht gestellt hatten, jeden zu ein Jahr Gefängniß und 12,000 Fr. Geldbuße verurtheilt. Anlaß zur gerichtlichen Verfolgung gab ein zuerst in der Gazette vom 13ten März erschienenes, in dem Journal La Nation reproducirtes Schreiben, unterzeichnet: »Larochefoucauld, Herzog von Doudeauville«, welches die Ansichten dieses Legitimisten über die jetzige Bedeutung des der Regierung geschworenen Eides enthielt.

Paris, den 15ten April.

Der Prinz von Joinville ist vorigen Sonnabend in Begleitung seines Adjutanten Touchard zu Havre angekommen. Er schiffte sich daselbst noch am nämlichen Tage an Bord des »Morlaisun« nach Brest ein.

Madrid, den 1sten April.

Die von der gegenwärtigen Regierung vor zwey Monaten beschlossene Errichtung einer Gendarmerie (unter dem Namen Guardias Civiles) wird nunmehr zur Ausführung gebracht. Dieses Korps wird aus 20 Schwadronen und 103 Kompagnien bestehen, welche in die verschiedenen Militärbezirke vertheilt werden sollen. Nur ausgedienten Soldaten und Officieren von der Armee ist der Eintritt in dieses Korps gestattet.

Wir erfahren aus London, daß Olozaga sich dort bey Espartero melden ließ. Dieser ließ ihn abweisen, so wie auch seyn Adjutant Gurrea Olozaga'n den Rath ertheilte, sich nicht wieder sehen zu lassen.

Lissabon, den 23sten März.

Von Koimbra, wo wieder vollständige Ruhe herrscht, vernimmt man, daß gegen 16 Studenten, die an den letzten unruhigen Vorfällen daselbst Theil genommen hätten, der Verlust der Matrikel ausgesprochen worden ist. Das Diario giebt die Namen derselben, und sonderbar genug figurirt darunter auch ein Cabral. Man weiß nun ganz bestimmt, daß nicht über 30 Studenten im Ganzen an jenem tollkühnen Versuche Theil genommen hatten. Von Guerillas in jener Gegend nirgends eine Spur. Von Almeida her vernimmt man noch, daß der spanische Generalkapitän Manso von Alt-Kastilien wirklich vier spanische Schmuggler, welche Lebensmittel nach dem belagerten Platze zu bringen versucht hatten, aber von den Truppen, die den Gränzkordon bilden, aufgegriffen worden waren, hatte erschießen lassen. Was das Bombardement von Almeida betrifft, das nun wirklich begonnen hat, so behaupten Viele, die mit dem Zustande der Festungswerke des Platzes genau bekannt sind, daß dies eine unnöthige Maßregel sey, da man den Platz bey der Ueberzahl der Belagerungstruppen ohne viel Mühe und Blutvergießen durch gleichzeitigen Sturm gegen mehrere Punkte zugleich hätte nehmen können.

Brüssel, den 31sten März.

Vor zwey Monaten fiel ein gewisser Ris von Mouskron, der Einschwärzung verdächtig, in einen Hinterhalt von französischen Mauthsoldaten. Zugleich durch diese Bewaffneten und eine ungeheure Dogge angegriffen, zog Ris sich dadurch aus der Sache, daß er das wüthende Thier, das ihm seinen Arm zerbiß, auf die Schultern lud und entfloh. Er konnte sich von den Zähnen des Thiers erst bey seiner Ankunft an einem Sicherheitsorte befreyen, indem er ihm das Knie auf den Leib setzte. Der Sieger weigerte sich seitdem be-

ständig, den Hund seinem alten Herrn zurückzustellen. Am vorigen Sonntag Abends verließ Ris die Schenke von Mouskron, wo er mit anderen Landleuten Karten gespielt hatte, als 5 bis 6 Menschen ihn unversehens angriffen, ihm einen Strick um Leib und Arme schlangen, ihn zu Boden warfen und so ungefähr 300 Schritte weit bis über die Gränze zogen, wo französische Gendarmen aufgestellt waren, welche sich seiner gleich bemächtigten. Man sagt übrigens, Ris sey früher in Frankreich in contumaciam zum Tode verurtheilt worden. In der Repräsentantenkammer hat Herr Dumortier den Justizminister bereits gefragt, wie es sich mit dieser in der Chronique de Courtrai erzählten Gebietsverletzung verhalte, und was von Seiten der belgischen Regierung in der Sache geschehen sey, worauf der Minister antwortete, er habe, sobald er von dem Vorfalle benachrichtigt worden, die nöthigen Schritte gethan, um von der französischen Regierung die Genugthuung zu verlangen, welche diese Gewaltthat fordere.

Aus dem Haag, vom 3ten April.

Das Ministerium hat den Sieg errungen: gestern zeigte die niederländische Staats-Zeitung an, daß die Anleihe gedeckt sey! Die Unterzeichnungen hatten 126 Millionen Gulden betragen, und der König hat das noch Fehlende hergegeben. Ehre dem Minister, der vor den unübersteiglich scheinenden Hindernissen nicht zurückschreckte! Herr van Hall hat die Angriffe der Opposition aller Farben erfahren; er ist ihnen mit Festigkeit entgegengetreten, er hat den stürmischen Ocean der Parteyen mit Unerschrockenheit beschifft und mit Recht auf den Patriotismus der Niederländer, den man für erstorben ausgab, so wie auf den guten Willen der Nation gerechnet! Der große Sturm hat sich gelegt; die Ruhe, welche jetzt an die Ufer der Niederlande zurückkehrt, wird nicht nur dem ganzen Lande nützen, sondern auch die benachbarten Völker werden die Wirkungen dieses wohlthätigen Zustandes empfinden.

Sobald die Deckung der Anleihe officiell bekannt war, erließ Se. Majestät eine vom 2ten April datirte Proklamation, um Allen zu danken, die an dieser großen und wichtigen Finanzmaßregel Theil genommen haben. Um Herrn van Hall zu belohnen, hat S. M. der König ihn zum Großkreuz vom Orden des niederländischen Löwen ernannt. Die Zukunft, diese große Richterin der Gegenwart, wird dereinst berichten, wie bey einem Volke, das in einen finanziellen Abgrund gestürzt war, ein Minister plötzlich aus den Reihen der Beamten hervor- und an die Spitze zweyer Departements, der Justiz und der Finanzen, trat, als Niemand das letztere Portefeuille übernehmen wollte, und wie eben dieser Mann den einzigen Plan entwarf, der das Land aus der Krisis, worin es die Umstände versetzt hatten, retten konnte!

Stuttgart, den 12ten April.

J. K. H. die Prinzessin von Oranien, welche mit Ihrem Sohne, dem Erbprinzen, seit einiger Zeit zum Besuche der Königlichen Familie hier war, hat diesen Morgen die Rückreise nach dem Haag angetreten. S. M. der König und die Prinzessin Marie begleiten Höchstdieselbe bis Maynz.

Stuttgart, den 15ten April.

Se. Königl. Majestät sind gestern Abend von Maynz in vollkommenem Wohlbefinden wieder hier eingetroffen.

München, den 15ten April.

JJ. KK. HH. der Erbprinz und die Erbprinzessin von Modena sind diesen Mittag nach 12 Uhr mit Gefolge in hiesiger Residenz eingetroffen.

London, den 12ten April.

Se. Königl. Hoheit Prinz Albrecht ist gestern Nachmittag, von seiner Reise nach Deutschland zurückkehrend, in Dover gelandet, hat sich von dort sogleich mit dem in Bereitschaft gehaltenen Eisenbahnzuge nach London und von hier nach Schloß Windsor begeben.

(Allg. Pr. Zeit.)

In Mitau angekommene Fremde.

Den 8ten April. Hr. Revisor Vignan und Hr. Kaufm. Wenzell aus Riga, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. Tit. Rath Kräpitsch aus Tauerkaln, log. b. Zehr. — Hr. Gutsbes. v. Hahn aus Grenzthal, und Hr. Kronförster v. d. Brincken aus der Mitauschen Forstey, log. im Hôtel de Moscou. — Hr. Landw. Meincke aus Windau, Hr. Handl. Kommis Freyberg aus Riga, und Hr. Förster Jacobsohn aus Herbergen, log. im Hôtel de Varsovie.

Den 9ten April. Hr. Bar. v. d. Brincken aus Irmelau, und Hr. Arrend. Harff aus Neuguth, log. b. Zehr. — Hr. Bar. v. Rönne aus Neu-Sahten, und Hr. v. Kleist aus Zerxten, log. im Hôtel de St. Petersbourg.

Den 10ten April. Hr. Handl. Kommis Beker aus Memel, log. b. Zehr. — Hr. Kand. Eschen aus Zirohlen, log. im Hôtel de Varsovie. — Hr. B. v. Horst aus Essern, und Hr. T. Friede aus Dobischeck, log. im Hôtel de Moscou.

Den 11ten April. Fr. Koll. Räthin Maria v. Oztrowsna aus Libau, log. im Hôtel de Varsovie. — Hr. Probst Diston aus Doblen, log. b. Dr. v. Hübschmann. — Hr. Disp. Eckert aus Mesohten, log. im Hôtel de Moscou.

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 132.

Mitauische Zeitung.

No. 31. Montag, den 17. April 1844.

St. Petersburg, den 7ten April.

Am vorigen Dienstag, den 4ten April, hatte der Herr Graf von Rantzau, ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister S. M. des Königs von Dänemark, für eine Zeitlang seinen Posten verlassend, die Ehre, sich bey S. M. dem Kaiser zu beurlauben. Vorgestern, am 5ten April, hatte der Herr Graf von Rantzau die Ehre, sich auch bey J. M. der Kaiserin, bey J. K. H. der Großfürstin Olga Nikolajewna, und darauf bey S. K. H. dem Großfürsten Michael Pawlowitsch zu beurlauben.

Allerhöchste Tagesbefehle. Vom 26sten März. Zu Kontreadmiralen werden befördert, die Kapitäne ersten Ranges: der Kommandirende des Astrachanschen Kriegshafens und der Kaspischen Flottille, Baßargin, mit Bestätigung als Kommandeur jenes Kriegshafens und der Flotte, und der Kommandeur der 4ten Flotte-Equipage und des Linienschiffes »Père Champenoise«, Anjou, mit Ernennung zum Kapitän des Kronstädtschen Kriegshafens. — Vom 28sten März. Des Dienstes werden entlassen: der Oberstlieutenant vom Küraſſierregiment des Prinzen Wilhelm von Preussen, Mesaroſch 2., als Oberst, mit Uniform und zwey Dritteln seines Gehaltes als Pension, und der Oberst vom Tschugujewschen Ulanenregiment, Staël von Holstein 2., als Generalmajor, mit Uniform und einem Drittel seines Gehaltes als Pension. — Vom 30sten März. Der Obrest des Generalstabes, von Rüdiger, wird zum Oberquartiermeister des Grenadierkorps, an Stelle des Obersten Lewschin 2., letzterer aber zum Chef der topographischen Aufnahme des Gouvernements Pßkow ernannt.

Durch Allerhöchste Gnadenbriefe S. M. des Kaisers vom 26sten März sind zu Rittern ernannt worden: Des St. Wladimir-Ordens 2ter Klasse — das Mitglied des am 18ten August 1814 errichteten Komité's, Geheimerath Pesarovius. — Des St. Annen-Ordens 1ster Klasse — der Vicedirektor vom Inspektionsdepartement des Kriegsministeriums, Generalmajor Kriwopischin. — Des St. Stanislaus-Ordens 1ster Klasse — der Dirigirende der Militär-Typographie, wirkl. Staatsrath Oldenborger.

Allerhöchste Verordnung. S. M. der Kaiser haben in Folge der bey den ausländischen Gesandtschaften vorgekommenen Schwierigkeiten wegen der auf Grundlage der bestehenden Verordnungen geschehenen Abnahme der Nationalpässe von den nach Rußland anreisenden Ausländern, und in Betracht, daß diese Maßregel gegenwärtig nutzlos ist, Allerhöchst zu befehlen geruht: 1) Von den aus dem Auslande anreisenden Ausländern wie bisher nur diejenigen Pässe, welche ihnen von unseren Gesandtschaften und Konsulaten ertheilt worden sind, abzunehmen und der 3ten Abtheilung der eigenen Kanzelley S. M. des Kaisers zuzustellen. 2) Von Ausländern, welche mit Pässen ihrer Regierungen und Wanderbüchern, die von unseren Gesandtschaften und Konsulaten bescheinigt sind, herkommen, sollen diese Pässe und Wanderbücher nicht abgenommen werden. Aber bey der in der ersten auf ihrem Wege gelegenen Gouvernementsstadt erfolgten Ertheilung von Billeten zur Weiterreise oder zum Aufenthalt im Gouvernement, soll dem Gouvernementschef zur Pflicht gemacht werden, auf solchen Pässen und Wanderbüchern folgende Aufschrift zu bemerken: »ungültig in Rußland und auf Grundlage dieses Passes ist ein besonderer russischer Schein ertheilt worden«, und dieser Aufschrift ein Siegel beyzudrücken. 3) Diese Vorschrift auf alle Ausländer auszudehnen, welche aus dem Auslande mit Nationalpässen und Wanderbüchern in verschiedene russische Häfen ankommen, und die Obliegenheit, auf ihren Pässen die oben erwähnte Aufschrift zu machen, den obersten Chefs der Häfen zu übertragen. 4) Die in Betreff der Reisen von Ausländern aus einem Gouvernement in das andere, in Betreff der aus Taurogen in Postwagen und Britschken direkt nach St. Petersburg Reisenden, und derjenigen, welche in dem Kronstädtschen Hafen ankommen, bestehenden Vorschriften sollen in ihrer vollen Kraft gelassen werden. Die Aufschriften auf den Pässen der Ausländer, welche in Postwagen und Britschken und auf Dampfschiffen ankommen, müssen von derjenigen Behörde vollzogen werden, welche ihnen Scheine zum Aufenthalte in der Residenz oder zur Weiterreise ertheilt. 5) Auch soll die Abnahme von Pässen der aus dem Auslande anreisenden ausländischen Kouriere an den Barrieren und die Zustellung derselben an die 3te Abtheilung der eigenen Kanzelley S. M. des Kaisers, um in das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten befördert zu werden, in der früheren Weise verbleiben.

St. Petersburg, den 8ten April.

Allerhöchste Verordnungen. Durch zwey am 21sten Februar Allerhöchst bestätigte Gutachten des Reichsrathes ist verordnet worden:

1) Ueber das Zählen des Alters von Familiengliedern bey der Bestimmung ihrer Reihe zur Stellung eines Rekruten, zur Erläuterung des Artikels 92 vom Rekrutirungsreglement (Kodex der Gesetze Band IV Ausgabe 1842) festzusetzen: »Bey der Bestimmung des Vortritts in der Reihe zur Stellung eines Rekruten nach dem ersten Punkte dieses Artikels wird das Alter nicht aller Arbeiter der Familie, sondern nur der ihrem Alter noch zum Dienste tauglichen, namentlich der Arbeiter von 20 bis 35 Jahren, in Betracht gezogen.«

2) Ueber die Ordnung des Umtausches untauglicher Rekruten nach ihrer Abfertigung von dem Orte der Aushebung in die Regimenter, zur Ergänzung der gehörigen Artikel des Kodex der Gesetze Folgendes festzusetzen: »Diejenigen Rekruten, über welche die Militärbeamten in der festgesetzten Ordnung im Laufe von 10 Tagen mit einem Protest einkommen, daß ein Rekrut gegen alle Vorschriften über die Tauglichkeit angenommen worden ist, sollen nicht in die Regimenter der Kommandos abgefertigt werden, sondern bis zur Entscheidung der Sache, auf Grundlage der Artikel 324 und 325 des Rekrutirungsreglements (Kodex der Gesetze Band IV Ausg. 1842) in den von dem Orte der Aushebung nächsten Garnisonbataillon verbleiben. Wenn hierauf der bezeichnete Protest sich als gegründet erweist, so wird der unrechtmäßig angenommene Rekrut gebührenderweise dem Gutsbesitzer oder der Gemeinde zurückgeschickt, welche kraft des erwähnten Artikels 325 verpflichtet ist, ungesäumt und unfehlbar einen anderen Rekruten zu stellen, welcher bis zu einer besonderen Verfügung der Militärobrigkeit über denselben in das örtliche Garnisonbataillon eintritt.

(St. Petersb. Zeit.)

Darmstadt, den 18ten April.

Heute Morgen um 9 Uhr haben Ihre Kaiserl. Hoheiten der Cäsarewitsch Großfürst Thronfolger und die Großfürstin Maria Alexandrowna von Rußland, nach einem längeren Aufenthalte im Großherzoglichen Familienkreise, die hiesige Residenz verlassen und die Rückreise nach St. Petersburg angetreten.

Berlin, den 22sten April.

Der kaiserl. russische Geheimerath, ausserordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister in der Schweiz, Freyherr von Krüdener, ist von St. Petersburg hier angekommen.

Athen, den 6ten April.

S. M. der König hat am 30sten März die neue Verfassung unterschrieben und beschworen. Griechen aus allen Provinzen waren herbeygeströmt, um der Feyerlichkeit beyzuwohnen. Man sah auch viele Damen auf einer besonderen Gallerie, und auf der diplomatischen Tribüne die Vertreter und Gesandten. Der Präsident der Nationalversammlung Panutzo Notaras, jetzt 107 Jahre alt, erhielt vor dem Eintritt des Königs durch den Präsidenten des Ministerraths, Admiral Canaris, das Großkreuz des Erlöser-Ordens. Ihre Majestäten der König und die Königin erschienen Nachmittags um 3 Uhr, begleitet von dem jubelnden Volke, und eine Salve von 101 Kanonenschüssen verkündete die Feyerlichkeit. Abends waren die Mauern des Akropolis erleuchtet, und die ganze Garnison brachte dem Könige einen Fackelzug. Zur Feyer des Tages wurden 16 Obersten, darunter auch Kalergis, Nota Botzaris und Makrojannis zu Generalmajors ernannt. Das neue Ministerium ist noch nicht gebildet.

Die Gräfin Hahn-Hahn, welche am 7ten März von Alexandrien abgereist war, ist am 22sten März in Athen eingetroffen.

Beyrut, den 8ten März.

In Damaskus ist an einem der bedeutendsten Bey's die Todesstrafe vollzogen worden, was unter den Einwohnern große Sensation erregte, indem, wiewohl in diesem Falle in Folge billigen Spruchs erfolgt, sie laut des Hatti-Scheriffs nur nach vorgängiger großherrlicher Bestätigung hätte vollzogen werden sollen.

Paris, den 11ten April.

Gestern und heute ist von verschiedenen Seiten her eine Anzahl überseeischer Nachrichten eingetroffen, durch welche das öffentliche Interesse wieder gebieterisch auf die französischen Kolonialverhältnisse in der Südsee hingewiesen wird. Zuerst hat die vorgestern erfolgte Ankunft eines Adjutanten des Admirals Dupetit-Thouars, welcher ohne Zweifel Depeschen von großer Wichtigkeit für die otaheitische Frage mitgebracht haben wird, die lebhaftere Theilnahme des Publikums an jenen Verhältnissen von neuem angeregt. Die Ungeduld, mit welcher man der Bekanntmachung der von Herrn Reine mitgebrachten Nachrichten und amtlichen Berichte entgegensieht, wird durch das heute in Umlauf gesetzte Gerücht verdoppelt, daß der Marineminister den genannten Mann von dem Augenblicke seiner Ankunft an bis jetzt in seinem Hôtel zurückgehalten und ihm jeden persönlichen Verkehr, sogar mit seinen nächsten Verwandten, unmöglich gemacht habe; Grund genug zur höchsten Steigerung der ohnehin gespannten Neugier und zu den ausschweifendsten Vermuthungen.

Im Laufe der heutigen Sitzung der Pairskammer wurde dem Fürsten von der Moskwa, auf dessen Wunsch, erlaubt, eine Interpellation an den Marineminister zu richten. »Ich wünsche zu wissen«, sagte der Interpellant, »ob der Officier, welcher so eben von Otahaiti angekommen ist, neue Dokumente mitgebracht

hat, und ob die Regierung in diesem Falle glaubt, daß dieselben von der Art sind, um denen hinzugefügt werden zu können, welche sie bereits zur Verfügung der Kammer gestellt hat.' Hierauf gab der Marineminister, Baron von Mackau, unter Anderem zur Antwort: »Die Regierung hat durch den Officier, der gestern früh angekommen ist, einen Bericht des Admirals Dupetit-Thouars erhalten. Dieser Bericht ist ganz derselbe, welchen mehrere Mitglieder schon vor sechs Wochen angelangt glaubten; es ist nur eine Wiederholung des ersteren, und man erfährt dadurch nichts Neues; es ist die Kopie des vielbesprochenen Berichts, der mit dem Schiffe »Elisabeth' anlangte.' Der Fürst von der Moskwa: Also wird die Regierung dieses neue Dokument nicht mittheilen. Der Marineminister: Die Regierung wird die Sache in Ueberlegung nehmen.

Paris, den 12ten April.

Gestern Abend um 8½ Uhr verfügte sich Herr Guizot, der im Laufe des Tages mehrere Kouriere erhalten und mit dem Marineminister eine lange Konferenz gehabt hatte, in das englische Botschaftshôtel, wo er bis 11 Uhr mit Lord Cowley in Konferenz blieb.

Als die Minister der auswärtigen Angelegenheiten und der Marine heute in der Deputirtenkammer erschienen, legten sie das auf die otahaitischen Ereignisse bezügliche Aktenstück, dessen Mittheilung die Kammer gewünscht hatte, nämlich den von Herrn Reine überbrachten und vom 15ten November datirten Bericht des Kontreadmirals Dupetit-Thouars, auf das Büreau nieder, und der Präsident forderte die Deputirten auf, davon Kenntniß zu nehmen. Nachdem mehrere Redner über diesen Gegenstand ihre Meinung ausgesprochen hatten, wurde die Sitzung unter lebhafter Bewegung aufgehoben, ohne daß die Debatte ein bestimmtes Resultat gehabt hätte.

Die Gazette und die Nation haben ihren Proceß nochmals verloren; der Geschäftsführer des ersteren Blattes wurde gestern zu 6 Monate Gefängniß und 8000 Fr. Geldbuße, der des letzteren zu 4 Monate Gefängniß und 6000 Fr. Geldbuße verurtheilt.

Paris, den 13ten April.

Am 28sten März ist das sardinische Dampfschiff »Inchiusa' mit wichtigen Depeschen für den Admiral Owen zu Malta eingelaufen. Unmittelbar danach schickte dieser das Dampfschiff »Polyphemus' nach Tunis ab, wo bereits die englischen Dampffregatten »Belvidera' und »Devastacion', dann das Dampfschiff »Geyser', sich befanden. Man schloß zu Malta aus dieser Bewegung, daß der Bey von Tunis, so wie Sardinien, die Vermittelung Frankreichs und Englands angenommen haben, und daß man sonach einer Ausgleichung des Streites zwischen den beyden ersteren mit Sicherheit entgegensehen dürfe.

Paris, den 15ten April.

Die Angelegenheiten von Otaheiti haben plötzlich die Kampflust der Opposition mit neuem Eifer belebt, und wir sind, ohne es zu erwarten, zu einer sehr lebhaft sich ankündenden Phase im parlamentarischen Leben gekommen, welche mit einer Kabinets-Krisis enden soll, wenn der Kreuzzug der Opposition gegen Herrn Guizot gelingt. Die Opposition wird damit beginnen, zu behaupten, daß die Regierung den letzten Bericht des Herrn Dupetit-Thouars nicht seinem ganzen Inhalte nach veröffentlicht, sondern gerade die Stellen davon unterdrückt habe, welche die Vorgänge von Otaheiti in ihr wahres Licht stellen könnten. Es fragt sich nun, ob das Kabinet sich wird herbeylassen wollen, die Lücken auszufüllen.

Herr Reine, Adjutant des Kontreadmirals Dupetit-Thouars, erhielt gestern vom Seeminister die Erlaubniß, ungestört mit seinen hiesigen Freunden verkehren zu dürfen, nachdem er sechs Tage im Hôtel seines Ministers konsignirt blieb und Niemanden sprechen konnte. Er erschien gestern Abend im politischen Salon eines einflußreichen Deputirten, und war, wie natürlich, le lion de la soirée. Er wurde von allen Seiten mit Fragen bestürmt, welche er, seiner delikaten Stellung wegen, nicht beantworten zu dürfen glaubte, in sofern sie die Politik zum Gegenstande hatten.

Madrid, den 6ten April.

Das Gerücht, daß die Regierung mit dem Plan umgehe, eine Expedition gegen Marokko auszurüsten, erneuert sich, zumal seitdem auf eine spanische Fischerbarke, die sich der afrikanischen Küste bey dem Kap Negrete näherte, angeblich von den Marokkanern gefeuert und ein darin befindlicher Spanier erschossen wurde, ein Vorfall, den die amtliche Gaceta von vorgestern berichtet. Indessen wird die Regierung vermuthlich die ihr zu Gebote stehenden Kräfte abwägen, bevor sie sich in ein so gewagtes Unternehmen einläßt.

Wien, den 9ten April.

Die auch hier jetzt in einem unerhörten Grade herrschende Duellwuth hat leider wieder ein neues Opfer gefordert. Eines im Anfang unbedeutenden Anlasses wegen hatten sich nämlich Graf Franz von Schönborn-Wiesentheid, erster Agnat des älteren Zweiges dieser gräflichen Familie, und der kaiserliche Hauptmann ausser Dienst, Baron Arnstein, auf Pistolen gefordert, und das Duell fand gestern in der Umgebung von Preßburg statt. Nachdem beyderseits ein paar Schüsse gewechselt waren, streckte die dritte Kugel Arnstein's, welche dem Grafen Schönborn bey der Hüfte eingedrungen war, diesen im Alter von kaum 31 Jahren todt nieder. Er hatte schon einer großen Zahl früherer Zweikämpfe theils als Zeuge, theils als Kämpfer beygewohnt.

New-York, den 22sten März.

Herr Calhoun hat den Posten eines Staatssekretärs des Auswärtigen angenommen. Wenn wirklich ein Vertrag in Betreff der Einverleibung von Texas in die Union abgeschlossen ist und dem Kongresse vorgelegt wird, so glaubt man, er werde jedenfalls im Senate, wenn auch nicht im Repräsentantenhause, auf ernstlichen Widerstand stoßen.

New-York, den 24sten März.

Die Debatte über die Oregonfrage im Senate ist beendet; Herrn Semple's Antrag, den Präsidenten zu ermächtigen, daß er die Uebereinkunft, wonach das Oregongebiet von Unterthanen Englands und Nordamerika's gemeinschaftlich besetzt wird, für erloschen erkläre, ist mit 28 Stimmen gegen 18 verworfen worden, und man erwartet in dem Repräsentantenhause ein gleiches Resultat, wenn auch erst nach vielem Hin- und Herreden. (Allg. Pr. Zeit.)

Vermischte Nachrichten.

St. Petersburg. Am 30sten Januar wurden viele Einwohner der Stadt Ustiug durch das plötzliche Vorüberziehen eines glänzenden Meteors in Schrecken gesetzt. Es zeigte sich um drey Viertel auf 7 Uhr Abends bey 8° Reaumür und fast gänzlicher Windstille. Der Anfang desselben bestand in einer ungewöhnlichen Menge einander sich nähernder heller Sterne, die sich von dem mit Schneewolken bedeckten Horizont, gleich Sternschnuppen, herabzusenken schienen, dann flog das Meteor über die Stadt hin, wie eine runde Masse in hellgelbem Feuer mit eben solchem Schweife, der gegen 4 Faden lang schien, und dessen oberer und unterer Rand ein stärkeres und helleres Licht hatten, als die Mitte; dieser Schweif bewegte sich etwas wellenförmig und ließ hinter sich einen langen grünlichen und leuchtenden Schweif zurück. — Die Richtung des Meteors war horizontal gerade von SO. nach NW. — Diese Erscheinung wurde an demselben Abend auch im Sol-Wytschegodßkischen Kreise bemerkt.

* * *

Vicenza. Zum Schlusse dieser Saison wurde die Oper »Beatrice di Tenda« gegeben; der Erfolg übertraf alle Erwartungen. Die ältere Sängerin De Merie sang mit Kraft, Gefühl und leidenschaftlichem Ausdrucke den Eingang des Stückes, unter dem ungetheilten Beyfall ihrer Bewunderer. Zum glänzenden Erfolge dieser Vorstellung trug sowohl die Geschicklichkeit im Gesange, als die scenische Kenntniß der anmuthigen Alexandrine Damier nicht wenig bey. Diese junge Sängerin lieferte in der Rolle der Agnese einen neuen Beweis, wie viel die Kultur des Geistes und des Herzens, womit dieselbe reichlich begabt ist, vermag; und obgleich sie noch keine große, praktische Erfahrung der Darstellung erlangt hat, so wurde ihr doch, wegen ihres ausgezeichneten Gesanges und dramatischen Gefühls der ehrenvollste und schmeichelhafteste Beyfall gezollt.

* * *

Wirthschaftliche Frauen.

Obwohl man sich heut zu Tage über nichts recht vereinigen kann, entsteht doch ein Verein nach dem andern. So haben denn unverheirathete Männer Northumberlands (England) einen »Hemden- und Pudding-Verein« gestiftet, um die Wirthschaftlichkeit der Frauen zu fördern. Jedes Mitglied verpflichtet sich, 50 Pfd. St. Strafgeld zu zahlen, wenn er nicht eine Gattin wählt, die, nach dem Zeugniß zweyer achtbaren Zeugen, einen Pudding zu machen versteht, Hemden zuschneiden und Strümpfe stopfen kann. Der Neuverheirathete hat sechs Monate nach seiner Hochzeit zu beweisen, daß seine Frau in dieser Zeit mindestens zwölf Hemden eigenhändig nähte, zwölf Paar Strümpfe stopfte und zwölf Puddings zubereitete; kann er's nicht, muß er nachträglich die Vereinskasse mit 50 Pfd. vermehren. Ob nun der Begriff von einer wirthschaftlichen Engländerin erschöpft ist mit diesen drey Aufgaben, wissen wir nicht, meinen aber, daß eine Frau, welche sie gelöst hat, noch immer eine sehr unwirthschaftliche seyn kann. (Gesellschafter.)

In Mitau angekommene Fremde.

Den 12ten April. Hr. Pastor v. Raison aus Groß-Autz, Hr. Kronförster, Tit. Rath Witte, aus Alt-Schwarden, und Hr. Oekonom Hübner aus Abaushoff, log. im Hôtel de Varsovie. — Hr. Pastor Feldmann aus Kursiten, und Hr. Oberhofger. Adv. Bröderich aus Goldingen, log. b. Zehr. — Hr. Adjutant, Rittm. Schipiloff, aus St. Petersburg, log. im Hôtel de St. Petersbourg.

Den 13ten April. Hr. v. Sacken aus Kreuzburg, und Hr. Kaufm. Schmidt aus Riga, log. im Hôtel de St. Petersbourg.

Den 14ten April. Hr. Bar. v. Ludinghausen-Wolff, nebst Gemahlin, aus Ponjemon, Fräul. v. Grothuß aus Thalheim, und Hr. Dr. Borewitz aus Pokroy, log. im Hôtel de Moscou. — Hr. Bar. v. d. Brincken aus Rönnen, Hr. Kaufm. Reps aus Riga, und Hr. v. Schleyer aus Dubena, log. b. Zehr. — Hr. Arrend. Malchau aus Eckhoff, und Hr. Kunstgärtner Steinbach aus Alt-Autz, log. im Hôtel de Varsovie. — Hr. General v. Weiß, nebst Gemahlin, aus Alt-Abgunst, log. im Hôtel de St. Petersbourg.

(Hierbey eine Beylage.)

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 135.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 31.

Montag, den 17. April 1844.

Paris, den 9ten April.

Die Lyoner Blätter berichten über Ruhestörungen von Seiten der Kohlen-Arbeiter des Rive de Gier, welche am 1sten April, etwa 20,000 an der Zahl, die Arbeit verließen, weil die Grubenherren ihren Lohn von 4 auf 3¾ Fr. verkürzten. Sie verhielten sich Anfangs ruhig, beschimpften aber am 4ten, durch die Tages zuvor erfolgte Ankunft eines Bataillons Soldaten von St. Etienne gereizt, den Polizeykommissar, welcher sie zum ruhigen Nachhausegehen aufforderte, als sie mit Weib und Kind massenweise auf einem öffentlichen Platze versammelt waren. Auf Befehl der Gerichtsbehörde wurden jetzt mehrere Arbeiter verhaftet und eingesperrt, worauf sich die Menge unter Verhöhnung und Auszischung der Behörden verlief. Am folgenden Tage, als die Gefangenen unter Truppenbedeckung nach St. Etienne abgeführt werden sollten, sammelte sich ein großer Volkshaufen zu ihrer Befreyung, griff die Soldaten mit einem Steinhagel an und verfuhr so gewaltthätig, daß das Militär nothgedrungen feuern mußte. Sechs der Angreifer wurden verwundet, worauf die Menge sich zerstreute und der Transport der Gefangenen fortgesetzt werden konnte. (Bis zum 9ten April waren die Arbeiten in den Minen von Rive de Gier noch nicht wieder aufgenommen worden.)

Aus Tunis wird vom 9ten März geschrieben, daß der Bey eine aus dem Befehlshaber der Kavallerie und einem glänzenden Gefolge von Officieren bestehende Botschaft abgeschickt hat, um den Herzog von Aumale in Konstantine zu begrüßen und demselben mehrere Geschenke zu überbringen.

Rom, den 2ten April.

In der Nacht vom Freytag zum Sonnabend (29sten zum 30sten März) sind zwey Wagen der Diligence auf dem Wege von Neapel nach Rom kurz hinter Terracina angefallen worden. Die Passagiere, aus Deutschen, Franzosen, Holländern und Italienern bestehend, mußten sämmtlich faccia a terra machen. Man nahm ihnen ihre Baarschaft ab. Die Koffer und das Gepäck wurde nur vom 2ten Wagen ausgepackt, gerade von dem, welcher allein in Terracina auf der Mauth untersucht worden war. Es enthielten dieselben einige Geldsummen und Depeschen für die französische Botschaft. Im Ganzen soll sich der Schaden an 9000 Fr. belaufen. Sonst ist Niemand ein Leid widerfahren. Unser Landsmann, Dr. Horkel, ist am besten weggekommen, da er, vorsichtiger als die Anderen, sich nicht mit unnützen Geldsummen beladen hatte.

Oesterreichische Monarchie.

Zara, den 27sten März. Heute um 4 Uhr 10 Minuten Morgens haben sich hier zwey leichte Erderschütterungen schwingender Art ereignet, welche in kurzen Zwischenräumen auf einander folgten und etwa 3 Sekunden währten. Sie wurden übrigens nur von wenigen Personen wahrgenommen.

In Betreff des am 22sten d. M. hier verspürten Erdbebens, welches gleichzeitig und in ziemlich heftiger Art auch zu Spalato gefühlt worden, sind von verschiedenen Punkten des Küstenlandes nachstehende Berichte zugekommen:

Vrana, den 22sten März. Nach einem Tags vorher stattgehabten heftigen Regen, vermischt mit Schneegestöber und Sturmwind, ereignete sich heute um 10 Uhr 15 Minuten Morgens ein Erdbeben schwingender Art, welches die Richtung von Süden nach Norden hatte und etwa 12 Sekunden dauerte. In den ersten 7 Sekunden war die Erschütterung leicht, in den letzten drey dagegen so heftig, daß einige Mauern des in den Niederungen des Dorfes liegenden alten Kastells zusammenstürzten, im Orte selbst aber mehrere Häuser, darunter eines von sehr solider und gewölbter Bauart, Risse bekamen. Merkwürdigerweise sind die auf den Anhöhen liegenden Häuser ganz unbeschädigt geblieben. Dieses Phänomen, welchem ein unterirdisches Brausen vorangegangen, wiederholte sich um halb 3 und um 4 Uhr Nachmittags, doch war dessen Dauer und Gewalt geringer. In Zaravecchia und auf der nahegelegenen Küste sind die Erderschütterungen nicht im Mindesten verspürt worden.

Pago, den 22sten März. Es waren seit einigen Wochen hier und da Erdbeben verspürt worden, die wir nicht beachteten, als heute um 10 Uhr 10 Minuten Vormittags ein starkes Erdbeben von schwingender Art in vier schnell auf einander folgenden Stößen in der Richtung von Westen nach Osten erfolgte, welches etwa 8 Sekunden dauerte. Die hellscheinende Sonne war nur zeitweise von einzelnen großen Wolken, die der starke (noch wehende) Nordwind vor sich hertrieb, verdunkelt worden. Letzterer erhob sich gestern Abends, nachdem im Nordwesten dieser Insel ein furchtbares Regen- und Hagelwetter unter Blitz und Donner geherrscht hatte. Das Hausgeräth schwankte, und die unter Fenstervertiefungen am Plafond hängenden Vogelkäfige bewegten sich in der Art von Uhrenpendeln.

Almissa, den 23sten März. Gestern gegen 10 Uhr 10 Minuten Vormittags schneyte es hier stark, als ein

donnerähnliches Getöse, von einem Sturmwinde begleitet, sich vernehmen ließ, auf welches ein Erdstoß folgte, der auch die Muthigsten mit Schrecken erfüllte. Almissa, welches am südlichen Abhange des Dinaraberges liegt, sah einen vorhängenden großen Felsen herabrollen, welcher in der Nähe der Domkirche und des Thurmes die das Pfarr- und Kirchenbauhaus einschließende Mauer niederriß. Auf den ersten großen Felsen folgten dann mehrere andere, welche sämmtlich in die Stadt rollten, ohne jedoch Schaden zu verursachen. Leider waren die Schwingungen der Erde so gewaltig, daß die meisten Häuser von Almissa breite Risse erhielten. Noch größer waren die Beschädigungen, welche der naheliegende Marktflecken erlitt, wo Häuser und Gärten durch das Herabrollen von Felsenmassen arg mitgenommen wurden. In der Franciskaner-Kirche von Skalizze, etwa einen halben Miglio von der Stadt, zerriß eine dicke eiserne Spannkette, und ein Theil des Dachanwurfes fiel herab. In dem zwey Miglien von Almissa entfernten Dorf Dubrave ist die Vorderseite eines Bauernhauses zusammengestürzt, wodurch ein vierjähriges Mädchen zerquetscht, ein dreyzehnjähriger Knabe gefährlich, und zwey Weiber leichter verwundet wurden.

Makaraska, den 22sten März. Heute um 10 Uhr 20 Minuten Vormittags wurde hier ein rüttelndes Erdbeben verspürt, welches in zwey sehr schnell auf einanderfolgenden Zwischenräumen etwa 6 bis 7 Sekunden dauerte. Zwey Stunden lang vor diesem Ereignisse schneyte es unter einem heftigen Nordwinde sehr stark. Mitten unter dem Gestöber vernahm man in der Luft ein, einem nahen Donnerschlage ähnliches Gekrache, auf welches dann das Erdbeben folgte. Von mehreren Erderschütterungen, die seit dem September vorigen Jahres hier wahrgenommen wurden, ist dies die heftigste, daher auch der Schrecken der Einwohner fast unbeschreiblich gewesen. Die nicht verriegelten Thüren gingen von selbst auf, Gefäße wurden auf Tischen umgeworfen, Bilder stürzten herab, und in mehreren Gebäuden fielen Stuckanwürfe ab, ja, selbst Mauern zerborsten.

Frankfurt a. M., den 12ten April.

In diesen Tagen hat die letzte Abtheilung der aus den standesherrlichen Gebieten in Oberhessen nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika übersiedelnden Separatisten die Reise dorthin angetreten. Es mögen ihrer etwa 45 seyn, die über Maynz und Rotterdam die Reise nach Philadelphia machen.

München, den 7ten April.

Eine Allerhöchste Entschließung vom 28sten v. M. verordnet, daß von nun an nirgend mehr im Königreich und bey keinem Anlaß Soldaten der protestantischen Konfession in Kirchen zu Anhörung katholischen Gottesdienstes, und eben so nicht mehr Soldaten katholischen Glaubensbekenntnisses in Kirchen zur Anhörung protestantischen Gottesdienstes, noch zu solcher unter freyem Himmel geführt werden sollen. Das gilt jedoch nicht für jene Fälle, wo bey gottesdienstlichen Begängnissen oder sonstigen kirchlichen Feyerlichkeiten, sey es in Kirchen oder in Straßen, oder sonst unter freyem Himmel Spaliere ꝛc. zu bilden, die Ausrückungen daher dienstlicher Natur sind und nicht zum Zweck der Gottesdienst-Anhörung stattfinden, für welche Fälle es bey den bestehenden Vorschriften verbleiben soll. Im Verfolg dieser Anordnung haben Se. Königl. Majestät unterm 2ten d. M. bezüglich der an den Allerhöchsten Namens- und Geburtsfesten dienstvorschriftlich abzuhaltenden, oder sonst eintretenden großen Kirchenparaden weiter zu befehlen geruht, daß, so lange nicht anders verfügt wird, die Kirchenparaden erst dann stattfinden dürfen, wenn die Katholiken und Protestanten ihrem feyerlichen Gottesdienst beygewohnt haben. Am 13ten Oktober aber, als an dem Tage des Seelengottesdienstes für die verstorbenen Mitglieder des Militär-Max-Joseph-Ordens, welcher Gottesdienst der Natur der Sache nach nur katholisch seyn kann, sollen, so lange Allerhöchstdieselben nicht anders verfügen, keine Protestanten zum Anhören desselben geführt werden.

Aurich (Hannover), den 5ten April.

S. M. der König haben Allergnädigst geruht, den ostfriesischen Ständen die Gemälde der Könige von Hannover seit der Vereinigung des Fürstenthums Ostfriesland mit dem Königreiche Hannover, als der hochseligen Könige Georg III., Georg IV., Wilhelm IV., so wie Allerhöchstihr Bildniß übersenden zu lassen. Die schnell verbreitete Kunde von diesem glänzenden Zeugnisse der königlichen Huld hat allgemein die lebhafteste Freude erregt. Die schönen Oelgemälde werden unverzüglich in dem ständischen Versammlungssaale, dessen kostbarster Schmuck sie bleiben, aufgestellt werden, ein stetes, hochbeglückendes Andenken an die gnädigen Gesinnungen des geliebten Landesherrn, eine neue Bürgschaft der Allerhöchstihm und Seinem Hause für immer gewidmeten treuen Anhänglichkeit der Ostfriesen.

Kopenhagen, den 9ten April.

J. K. H. die Kronprinzessin ist einige Tage nach ihrer Ankunft in Kopenhagen an der Grippe erkrankt und befindet sich fortwährend in einem leidenden Zustande; in Folge hiervon haben mehrere aus Anlaß der Anwesenheit des Kronprinzen und der Kronprinzessin beabsichtigte Hoffestlichkeiten bisher nicht stattgefunden.

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Veitler.
No. 136.

Mitauische Zeitung.

No. 32. Donnerstag, den 20. April 1844.

St. Petersburg, den 10ten April.

Sonntag, den 9ten April, hatte Herr Bloomfield, der bey dem Kaiserlichen Hofe neu akkreditirte ausserordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Ihrer Großbritanischen Majestät, die Ehre, von J. M. der Kaiserin und darauf von J. K. H. der Großfürstin Olga Nikolajewna empfangen zu werden.

S. M. der Kaiser haben Se. Königl. Hoheit, dem Prinzen Friedrich Wilhelm, Mitregenten von Churhessen, den St. Andreas-Orden verliehen.

S. M. der Kaiser haben als Beweis Seines hohen Wohlwollens dem Herrn Baron v. Wedel-Jarlsberg, General der Kavallerie in Diensten S. M. des Königs von Schweden und Norwegen, eine Tabatiere mit Seinem in Diamanten eingefaßten Porträt verliehen. Zugleich haben S. M. der Kaiser dem Hauptmann v. Rehbinder, Adjutanten S. M. des Königs von Schweden und Norwegen, der den Herrn General Baron von Wedel-Jarlsberg auf seiner besondern Mission bey dem Kaiserlichen Hofe, mit der er von seinem Monarchen beauftragt worden, begleitet hatte, den St. Stanislaus-Orden 2ter Klasse zu verleihen geruht.

St. Petersburg, den 12ten April.

Gestern, den 11ten April um 9 Uhr Morgens, sind S. K. H. der Herzog Maximilian von Leuchtenberg aus dem Auslande wieder hier angekommen.

Se. Hoheit, der bey der ersten leichten Gardekavalleriedivision stehende Generalmajor Prinz Alexander von Hessen-Darmstadt, sind am 10ten April um 4 Uhr Nachmittags angekommen und im Winterpallaste abgestiegen.

Auf Allerhöchsten Befehl S. M. des Kaisers vom 26sten März wird das Mitglied der Oberverwaltung der Wegekommunikationen und öffentlichen Bauten, Ingenieur-Generalmajor Zwilling, zum Generallieutenant befördert, mit Verbleibung in seinem jetzigen Amte.

Allerhöchste Verordnung. S. M. der Kaiser haben Allerhöchst zu befehlen geruht, zur Entwerfung eines Planes für eine höhere Veterinär-Lehranstalt, welche den jetzigen Bedürfnissen des Staats in ihrem ganzen Umfange zu entsprechen vermag, und zur Abfassung von Vorschlägen überhaupt zur Organisation des Veterinärfaches, eine besondere temporäre Kommission zu errichten, und zu Mitgliedern derselben zu ernennen: von Seiten der Verwaltung der Reichspferdezucht — den Direktor der Kanzelley derselben, Präsidenten des Komité's für Reichspferdezucht Kalaschnikow, und den bey ihm für besondere Aufträge stehenden Beamten Baron Vietinghoff, von Seiten des Medicinalfaches aber den Ehren-Leibmedikus, Konsultanten, wirkl. Staatsrath Mandt, und den Vicedirektor vom Medicinaldepartement des Ministeriums des Innern, Staatsrath Otsolig. Bey der Vollziehung dieses Auftrages ist dieser Kommission Allerhöchst übertragen worden, genaue Nachrichten über die jetzigen Mittel der Veterinär-Lehrressorts einzuziehen und Vorschläge einzureichen, welche Ergänzungen dazu zu machen erforderlich seyn werden.

St. Petersburg, den 15ten April.

Ernennungen und Beförderungen von Beamten. Der stellvertretende Wladimirsche Civilgouverneur, Kammerherr, wirkl. Staatsrath Danaurow, ist am 26sten März in diesem Amte Allergnädigst bestätigt worden. — Allergnädigst befördert worden sind, am 25sten März, die wirklichen Staatsräthe: der Staatssekretär für die Angelegenheiten der Kaiserin Maria, Hoffmann, der beym österreichischen Hofe stehende Graf Paul Medem und der Dirigirende der 5ten Abtheilung der eigenen Kanzelley S. M. des Kaisers, Staatssekretär Karnejew — zu Geheimeräthen, mit Beybehaltung ihrer jetzigen Titel und Aemter. — Die Staatsräthe: am 24sten März, der Inspektor der Landwirthschaft der südlichen Gouvernements Steven, der beständige Sekretär und Geschäftsführer der Kaiserlichen Moskauischen landwirthschaftlichen Gesellschaft Maßlow und der Dirigirende des kurländischen Domainenhofes Baron Offenberg — zu wirkl. Staatsräthen.

Am 29sten Januar d. J. haben Privilegien erhalten: der Graf August Belinßkij, für eine von ihm erfundene neue, ausserordentlich vortheilhafte Erwärmungsart, mit Hülfe von Wasserstoffgas — auf zehn Jahre, und der preussische Ingenieur Dorn, für eine von ihm erfundene Maschine zum Pressen von Ziegeln.

Zu Rittern sind Allergnädigst ernannt worden: Des St. Wladimir-Ordens 4ter Klasse, am 28sten Januar,

der Kammerjunker, Kollegienassessor Graf Keyserling, und der Flotte-Kapitänlieutenant Krusenstern.

(St. Petersb. Zeit.)

Breslau, den 24sten April.

Gestern Abend nach 9 Uhr trafen Ihre Kaiserl. Hoheiten der Großfürst Thronfolger von Rußland und Gemahlin, von Liegnitz kommend, hier ein und setzten nach erfolgtem Umspannen Höchstihre Reise ohne Aufenthalt fort.

Von der türkischen Gränze,
vom 10ten April.

In Serbien sieht es immer noch sehr trübe aus und man darf noch manchen Ereignissen entgegensehen, da nichts geschieht, um die Parteyen auszusöhnen. Von den 6- bis 700 politischen Gefangenen hat das Standgericht 60 zum Tode verurtheilt, und das Gerücht spricht von abscheulichen Grausamkeiten, welche man sich bey der Untersuchung erlaubt, nächtlichen Stockstreichen, Eisenstrafen ꝛc. — In Belgrad hat vor Kurzem ein Türke am hellen Tage und auf offener Straße einen Serben niedergestochen; auf desfallsige Klage ist entgegnet worden: der Serbe hätte dem Türken aus dem Wege gehen sollen. — Der Fürst Alexander hat beschlossen, aus der Stadt nach einem in der äussersten Vorstadt liegenden und mit Mauern umgebenen Hause zu ziehen, welches er von den Gebrüdern Simitsch um 13,500 Dukaten gekauft hat. — Die Entschädigungs-Ansprüche Oesterreichs für die im Jahre 1842 aus Serbien schuldlos verstoßenen Unterthanen sind bis jetzt noch fruchtlos geblieben. (Berl. Sp. Zeit.)

* * *

Die serbische Regierung hat beschlossen, die zahlreichen Todesurtheile nicht vollziehen zu lassen, was nächst dem milden Sinne des Fürsten Alexander hauptsächlich den Bemühungen des russischen Konsuls von Danilewsky zu danken ist, der sich dagegen verbindlich gemacht haben soll, für den erneuerten Wunsch der serbischen Regierung in Betreff der Rückkehr der verbannten Primaten Wutsitsch und Petroniewitsch sich aufs Eifrigste zu verwenden. Man glaubt, sie würden schon gegen Ende May's zurückkehren dürfen. (Allg. Pr. Zeit.)

Konstantinopel, den 3ten April.

Am 27sten März erschien ein Firman, welcher allen Moslims männlichen Geschlechts befahl, am 28sten in den Moscheen zu erscheinen. Man war gespannt, was geschehen würde, und Alles strömte nach den Moscheen, wo der Versammlung verkündet wurde, daß die Volkszählung beendigt sey und nun die Aufenthaltskarten ausgegeben würden, was auch sogleich begann. Wer eine Karte erhielt, wurde entlassen und wer als Soldat bezeichnet ward, sogleich von Soldaten in Empfang genommen, auf die Schiffe gebracht und nach Chalcis übergesetzt. So wurden bis zum Abend 300,000 Karten ausgetheilt und 20,000 Menschen zum Militär ausgehoben. Die ganze Operation erfolgte ohne Störung, und nachdem die Rekruten von den Schwächlichen und Gebrechlichen gesäubert worden, blieben noch 15,000 Mann, sehr schöne Leute, die sogleich zu den Regimentern abgesandt wurden. Riza Pascha, der diesen Plan ausgeführt hat, zeigt sich öffentlich und hat, ausser einem Skandal von Weibern auf der Straße, bis jetzt keine Unbill erfahren. Im Ganzen hat übrigens die Volkszählung in Konstantinopel und allen seinen Vorstädten im Bosporus und Skutari nur 900,000 Seelen ergeben, nämlich 550,000 Moslims, darunter 120,000 Gewerbstreibende, 260,000 Griechen und Armenier, 100,000 Juden, 40,000 Katholiken, 30,000 Mann Truppen ohne die Rekruten und 8000 Mann Flotte.

Von den Brailaer Unruhestiftern sind mehrere zu 5- und 15jähriger Strafe in den Salzwerken verurtheilt worden, darunter auch der reiche Bojar V. Deschu, man glaubt aber, daß der Hospodar der Wallachey den letzteren begnadigen werde.

Alexandrien, den 19ten März.

Ein bedeutender Diebstahl ist kürzlich hier begangen worden. Als Thäter wird der Hausnarr des Vicekönigs angegeben, der mit seinen Diamanten unsichtbar geworden.

Paris, den 19ten April.

Die heutige Sitzung der Deputirtenkammer begann ohne weitere Einleitung sogleich mit der Interpellation des Herrn Billault in Betreff des Verfahrens der Regierung in der otaheitischen Angelegenheit, namentlich mit Hinsicht auf die Mittheilungen, welche der Kammer darüber gemacht worden. Hierauf bestieg Herr Guizot die Rednerbühne und sagte bey Vertheidigung der Politik des Kabinets unter Anderem: »Man hat zu verstehen geben wollen, daß die Regierung zu einer gewissen Zeit den Empfang von Depeschen, die wirklich eingelaufen, in Abrede gestellt habe. Diese Insinuation zurückzuweisen, brauche ich nur die Worte anzuführen, die der Marineminister in der Sitzung vom 1sten März gesprochen, und die ich buchstäblich anführen will. »»Ich versichere auf meine Ehre«« sagte der Marineminister, »»daß wir mit dem Schiffe »Elisabeth« keine anderen Berichte von dem Admiral Dupetit-Thouars erhalten haben, als die, welche vorgelegt worden sind.«« Herr Ledru-Rollin hat bey Anführung dieser Stelle die Worte: »mit dem Schiffe Elisabeth« ausgelassen, so daß es den Anschein erhielt, als ob der Marineminister erklärt hätte, er habe nie einen anderen Bericht weiter erhalten, als die beyden mitgetheilten Pièces. Dies schien in der That Herr Billault selbst vorigen Sonnabend zu glauben. Ich mußte diese Thatsache genau feststellen, damit Jeder-

mann wisse, daß das Kabinet weder am 1sten März noch vorigen Sonnabend bestritten hat, ausführliche Berichte über das erhalten zu haben, was in den 14 Monaten zwischen dem Protektorat und der Absetzung der Königin Pomareh vorgefallen, und daß es niemals vor der Kammer ein Geheimniß daraus machen wollte. Das Kabinet glaubte allerdings vor sechs Wochen, diese Berichte nicht mittheilen zu dürfen, aber es hat ihren Empfang niemals abgeleugnet. Was nun die Gründe betrifft, warum es dieselben nicht mittheilen zu dürfen glaubte, so war das Kabinet erstens der Meinung, und es glaubt dies noch, daß in diesen Berichten keine wichtige Thatsache enthalten sey, die der Kammer nicht schon bekannt wäre, und die deren Ueberzeugung in Bezug auf das Wesentliche hätten verändern können. Vor sechs Wochen war die Frage noch nicht auf den Punkt gelangt, wo sie sich jetzt befindet. Man hat gefragt, wie es sich mit der Abberufung des Konsuls Pritchard verhalte. Er ist in der That abberufen und auf einen anderen, 2- bis 300 Meilen von Otaheiti entfernten Posten versetzt worden. (Sehr gut. Stimme zur Linken: Ist der Posten vielleicht besser? Ist es eine Belohnung oder eine Ungnade?) Wir wünschten, daß dies geschehen möchte. Wir verlangten es nicht, wir eröffneten keine Unterhandlungen darüber, haben also auch keine Aktenstücke darüber vorzulegen. Ich müßte erstaunen, wenn man uns daraus einen Vorwurf machen wollte. Vor sechs Wochen gerieth man ausser sich bey der bloßen Voraussetzung, daß die englische Regierung von uns die Desavouirung des Admirals Dupetit-Thouars hätte fordern, daß wir auf eine solche Forderung, auf eine bloße Bemerkung in dieser Hinsicht hätten hören können; und man hatte Recht. Aber man thue auch Anderen nicht, was man will, daß diese uns nicht thun. (Sehr gut.) Wir haben nichts gefordert, weil wir kein Recht dazu hatten, weil es eine Unschicklichkeit von Uns gewesen wäre, wir ließen die Sachen sich selbst entwickeln, wie sie so weisen, einsichtsvollen und wohlgesinnten Männern, als die Mitglieder des englischen Kabinets es sind, sich darstellen mußten; und Herr Pritchard wurde zurückberufen, ohne daß wir uns darum bemühten. Dazu war aber nöthig, daß wir zu keiner unzeitigen, unvorsichtigen Veröffentlichung schritten, daß wir unseren Wünschen nicht die Miene der Forderung und Drohung gaben, genug, daß wir uns gegen das englische Kabinet so benahmen, wie es sich im Beginn dieser Sache gegen uns benommen hatte. Dies, meine Herren, waren die ernsten, wirklichen und rechtmäßigen Gründe unserer Zurückhaltung vor 6 Wochen. Auch jetzt giebt es noch Gründe zu solcher Zurückhaltung. Die Frage ist zwar weiter vorgerückt, aber noch nicht beendigt. Der von uns gefaßte Beschluß ist im stillen Ocean noch nicht vollzogen. Der Admiral Hamelin ist noch nicht unter Segel gegangen. Es können noch vielerley Zwischenfälle eintreten. Unzeitige Aeusserungen und Veröffentlichungen können üble Folgen haben. Hierauf haben wir bey den neuen Mittheilungen, welche wir heute der Kammer vorlegen, die nöthige Rücksicht genommen. Man handelt in England nicht anders; auch dem Parlament theilt das englische Kabinet nur die ihm zur Publikation geeignet scheinenden Auszüge aus den Aktenstücken mit. Es liegt dies in den Principien der Repräsentativ-Regierung; sie fordert vom Lande dieses Vertrauen zu den Depositaren der Gewalt; man möge diese stürzen, wenn jenes Vertrauen nicht vorhanden ist.“ (Beyfall im Centrum.)

Nachdem hierauf Herr Ledru-Rollin den Marineminister nochmals wegen seiner schon von Herrn Guizot berichtigten Aeusserung zur Rede gestellt und Admiral Mackau die Angabe seines Kollegen für vollkommen genau und richtig erklärt hatte, wollte zwar die Opposition sich noch immer nicht beruhigen; man sprach von berechneter Verschweigung, absichtlich verursachter Verwirrung, um die Kammer irre zu führen u. dgl. m.; der Eine verlangte Fortsetzung der Diskussion am nächsten Tage, der Andere am Mondtag oder an einem anderen Tage der nächsten Woche; ein Mitglied warf die Frage auf, ob nicht eine völlige Untersuchung einzuleiten, ein anderes, ob nicht wenigstens die Mittheilung eines speciellen Berichts zu fordern sey; die Kammer trennte sich aber am Ende, ohne irgend einen Beschluß zu fassen, ob die Duskussion fortgesetzt werden solle oder nicht; nachdem Herr Guizot 40 verschiedene auf die otaheitische Angelegenheit bezügliche Pièces vorgelegt hatte.

Paris, den 21sten April.

Telegraphische Depesche aus Marseille vom 19ten April: Die Königin beyder Sicilien ist in der Nacht vom 14ten von einer Prinzessin entbunden, die von der Prinzessin von Salerno über die Taufe gehalten worden und die Namen Marie Klementine Immakulee erhalten hat.

Spanien.

Madrid, den 6ten April. Der französische Botschafter, Graf von Bresson, hat im Namen seines Monarchen dem Ministerpräsidenten, Herrn Gonzalez Bravo, dem Herzoge von Bailen (Castaños) und dem General Narvaez das große Band der Ehrenlegion eingehändigt.

Paris, den 13ten April. Das in Algier erscheinende Blatt Akhbar enthält in seiner Nummer vom 4ten d. M. die Nachricht von der Ankunft von 195 spanischen Flüchtlingen aus Kartagena, unter denen sich zwey Generale, neun andere Officiere der höheren Grade, der Präsident der Junta von Murcia, Mar-

schall del Campo Ruiz, der Präsident der Junta von Kartagena, Artilleriebrigadier Santa Cruz, der Vicepräsident derselben Junta, Kommandant Gavari, und andere Männer von Bedeutung befinden. Diese Flüchtlinge hatten sich kurz vor dem Einrücken der Truppen des Generals Roncali mit einer großen Anzahl anderer Theilnehmer am Aufruhre unter den Schutz der fremden Konsuln, und hauptsächlich der Konsuln von Frankreich und England in Kartagena, begeben. Mit Besiegung großer Schwierigkeiten brachten die Konsuln es dahin, die am meisten kompromittirten Personen an Bord des auf der Rhede vor Kartagena liegenden französischen Schiffs »Cassard« einzuschiffen und sie dadurch der augenscheinlichsten Lebensgefahr zu entziehen. Der »Cassard« brachte die Flüchtlinge nach Oran, von wo sie indessen sogleich auf die »Sphinx« gebracht und nach Algier geführt wurden, wo sie bleiben werden, bis die französische Regierung irgend eine Verfügung über sie getroffen haben wird. In den Häusern des englischen und des französischen Konsuls in Kartagena soll noch immer eine Anzahl von von Leuten versteckt seyn, welche die Rache des Gesetzes zu fürchten haben.

Florenz, den 13ten April.

Gestern Nachmittag nach 5 Uhr traf Se. Kön. Hoh. der Prinz Luitpold von Bayern und dessen zahlreiches Gefolge in 6 Wagen hier ein. Se. Kais. Hoh. der Großherzog war seinem zukünftigen Eidam eine bedeutende Strecke entgegengefahren. Beyde verfügten sich unmittelbar nach dem Pallast Pitti, wo die Großherzogliche Familie und in deren Mitte die hohe Braut zum Empfang des Prinzen harrten. Später bezog Se. Kön. Hoh. die in Bereitschaft gehaltenen Gemächer im Pallast della Krocetta.

Florenz, den 16ten April.

Die Vermählungsfeyer Ihrer Kaiserl. Hoheit der Erzherzogin Auguste mit Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Luitpold von Bayern fand gestern auf glänzende Weise statt.

Darmstadt, den 21sten April.

Gestern ist der großherzogliche wirkliche Geheimerath Ernst Christian Friedrich Adam Schleiermacher im 90sten Lebensjahre gestorben.

Stockholm, den 16ten April.

Gestern wurden die sterblichen Reste des Königs Karl Johann von seinem, während der Lebenszeit bewohnten Zimmer auf das Paradebett in den sogenannten Seraphinensaal gebracht. Der Sarg wurde von Generalen getragen, und an der Spitze des Zuges, welcher aus den Reichsherren, den Staatsräthen, den Seraphinenrittern, den höheren Beamten u. s. w. bestand, ging der Reichsmarschall, Graf Brahe, in tiefer Trauertracht. Der König, der Kronprinz, die Prinzen und Se. Kaiserl. Hoheit der Herzog von Leuchtenberg wohnten dieser Ceremonie bey. Nachdem der Sarg an Ort und Stelle angekommen und niedergesetzt war, näherte sich der König demselben und küßte die rechte Hand seines Vaters, welches auch von den übrigen fürstlichen Personen befolgt wurde. Das Aussehen des verstorbenen Königs ist, die Todesblässe abgerechnet, unverändert. — Die schwedischen und norwegischen Regalien sind auf kleine, mit schwarzem Sammet überzogene Tische niedergelegt, eben so die Orden, welche der König getragen. Die Reichsbanner von Schweden und Norwegen, so wie das Seraphinenbanner, sind an dem oberen Ende des Katafalks aufgestellt.

Se. Kaiserl. Hoheit der Herzog von Leuchtenberg ist heute von hier wieder nach St. Petersburg abgereist (siehe oben St. Petersburg). Se. Kaiserl. Hoheit wurden von Oberst von Peyron bis nach Gristehamn begleitet. (Allg. Pr. Zeit.)

In Mitau angekommene Fremde.

Den 15ten April. Hr. Pastor Katterfeld aus Preckuln, und Demois. Brutzer aus Tuckum, log. im Hôtel de Varsovie. — Fr. Gräfin v. Elmpt aus Schwitten, Hr. Oberhofger. Adv. Calezki aus Tuckum, Hr. Oekonom Hölzermann aus Duhren, die Hrn. Kaufl. Frey, Schmidt, Rothberg und Vogt aus Riga, log. b. Zehr.

Den 16ten April. Hr. v. Vietinghoff aus Tuckum, und Hr. v. Grothuß aus Welikau, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. Fedor v. Dörper aus Memelhoff, log. im Hôtel de Moscou.

Den 17ten April. Hr. Probst Kühn aus Eckau, log. im Hôtel de Moscou. — Hr. v. Brasche aus Plönen, Hr. Konsul Sörensen und Hr. Rathsherr Wirkau aus Libau, log. b. Zehr.

Den 18ten April. Hr. Boltho v. Hohenbach aus Mißhoff, Hr. Oberst v. Bär und Hr. Koll. Assessor v. Mayer aus Riga, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Der dimitt. Hr. Major v. Lutkowsky aus St. Petersburg, log. b. Göldner. — Hr. Gouv. Sekr. D. Steer aus Riga, und Hr. Dr. Grabbe, nebst Gemahlin, aus Mesohten, log. im Hôtel de Moscou. — Hr. Oberst v. Böttticher aus Tuckum, Hr. v. Fircks aus Neu-Mocken, und Hr. Kand. Kupffer aus Dondangen, log. im Hôtel de Varsovie. — Hr. v. Funck aus Kaiwen, Hr. Arrend. Herzog aus Neusorgen, und verabsch. Hr. Ingen. Oberstl. Lenin vom Auslande, log. b. Zehr.

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Veitler.
No. 139.

Mitauische Zeitung.

No. 33. Montag, den 24. April 1844.

St. Petersburg, den 18ten April.

Ukasen an den dirigirenden Senat.

1) In Erwägung der Bitte des Ministergehülfen der Volksaufklärung, Senator, Geheimerath Fürsten Schitinßkij-Schichmatow und in Beachtung seiner zugenommenen Dienstobliegenheiten, befehlen Wir Allergnädigst ihn der Verwaltung des Departements der Volksaufklärung zu entheben.

2) Den Vicedirektor des Departements der Volksaufklärung, wirkl. Staatsrath Gajewßkij, ernennen Wir Allergnädigst zum Direktor, und den Sektionschef, Kollegienrath Berte zum Vicedirektor dieses Departements.

Die Originale sind von Sr. Kaiserl. Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

Nikolai.

St. Petersburg, den 13ten April 1844.

Durch Allerhöchste Gnadenbriefe S. M. des Kaisers sind zu Rittern ernannt worden: Des St. Alexander-Newßkij-Ordens in Brillanten, der Oberhofmeister des Kaiserlichen Hofes Opotschinin (25sten März), und das Mitglied des Kriegsrathes, General der Artillerie Euler (26sten März); des St. Wladimir-Ordens 2ter Klasse, am 26sten März, der Erzbischof von Finnland Melartin, und der Kommandant von St. Petersburg, Generallieutenant Sacharshewßkij; des St. Annen-Ordens 1ster Klasse, am 26sten März, der Vicedirektor des Departements der Militäransiedlungen, Generalmajor Baron Prittwitz.

Allerhöchster Ukas. Durch ein am 23sten Februar Allerhöchst bestätigtes Gutachten des Reichsrathes über die Umbildung der beym Meßdepartement des dirigirenden Senats bestehenden Zeichnenkammer und über die Schließung der bey derselben befindlichen Klassen, ist verordnet worden: 1) den Bestand der bezeichneten Zeichnenkammer auf Grundlage des beygelegten Etats umzubilden, so daß von den in derselben dienenden Landmessern die besten zu etatmäßigen Aemtern von Landmessern bey dieser Zeichnenkammer verwendet oder in solche Aemter im Meßkorps oder im Gouvernementsressort angestellt werden sollen, die übrigen aber, so wie auch den Direktor der Zeichnenkammer ausser dem Etat zu lassen, und denselben nach den allgemeinen Gesetzen das Recht auf Jahresgehalt zu ertheilen. Hierauf die überflüssigen Schreiber in den Senat zu vertheilen, und die Direktion der Zeichnenkammer dem älteren Landmesser zu übertragen. 2) Die Obliegenheiten der Zeichnenkammer nur auf Planarbeiten zu beschränken und die Beorderung von Landmessern auf Ukasen des Senats zu Messungen gegen Erstattung der Kosten einzustellen, die Atlasse bey der Zeichnenkammer zu lassen, die Pläne, Meßbücher und andere Akten über einige Kreise des Gouvernements St. Petersburg, die sich jetzt bey der Zeichnenkammer befinden, nach Moskau zu transportiren und auf allgemeiner Grundlage im Charten-Archiv der Meßkanzelley zu deponiren, die dazu erforderlichen Ausgaben aus den Geldsummen zu bestreiten, welche bey der jetzigen Umbildung der Zeichnenkammer erspart werden; die Messungen im Gouvernement St. Petersburg aber, auf allgemeiner Grundlage über die Generalmessung, der Meßkanzelley und deren Landmessern zu überlassen. 3) Die bey der Zeichnenkammer bestehenden Klassen zu schließen, die in denselben befindlichen Schüler aber zur Verfügung des Dirigirenden vom Meßkorps mit der Bedingung zu stellen, daß die besten derselben, ihren Kenntnissen entsprechend in vakante Aemter im erwähnten Korps oder im Gouvernementsressort angestellt, die übrigen aber, die entweder nicht im Meßfache zu dienen wünschen oder dazu für untüchtig erkannt worden sind, als Schreiber im Senat und Meßkorps vertheilt, oder, wenn sie es wünschen, gänzlich des Dienstes entlassen werden sollen, in letzterem Falle jedoch ohne diejenigen Rechte, welche den ausser dem Etat bleibenden Beamten ertheilt sind. 4) Das bey der Zeichnenkammer befindliche Militärkommando gehörigen Orts zurück zu schicken. 5) Alle Geldsummen, welche bey der Umbildung der Zeichnenkammer und der Schließung ihrer Klassen übrig bleiben, den allgemeinen Oekonomiesummen des Meßkorps zuzuzählen.

Dem Präsidenten der Moskauischen Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer Rußlands, A. Tschertkow, und dem ausserordentlichen Professor der Universität zu Moskau Bodianßkij, ist für ihre S. M. dem Kaiser unterlegten Werke in russischer Sprache: »Beschreibung des Krieges des Großfürsten Swätoßlaw Igorewitsch gegen die Bolgaren und Griechen«, und des letzteren, für die Uebersetzung von Schaferiks Werk: »Beschreibung der Sslawischen Völker«, das Allerhöchste Wohlwollen zu erkennen gegeben worden.

Dem Sekretär der Kaiserlichen mineralogischen Gesellschaft, verabschiedeten Obersten von Pott, ist erlaubt worden, den ihm von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzoge von Hessen-Darmstadt verliehenen Ludwigs-Orden 2ter Klasse zu tragen.

(St. Petersb. Zeit.)

* * *

Se. Excellenz der Herr Kurator des Dorpater Lehrbezirks hat den Lehrer der russischen Sprache an der Windauschen Kreisschule, Kollegienassessor Neumann, nach ausgedienten 25 Jahren aufs Neue auf 5 Jahre im Amte bestätigt.

Der Oberlehrer der Mathematik und Naturwissenschaften an den Forstklassen des Mitauschen Gymnasiums, Kollegienassessor Engelmann, ist auf seine Bitte vom Amte entlassen, und der Kandidat der philosophischen Wissenschaften Bläse als Oberlehrer der Mathematik und Naturwissenschaften an den gedachten Forstklassen stellvertretend angestellt worden. (Inland.)

Warschau, den 25sten April.

JJ. KK. HH. der Großfürst Thronfolger und Höchstdessen Gemahlin sind heute früh aus Deutschland hier eingetroffen und haben Ihren Aufenthalt im Pallast Lazienski genommen. (Allg. Pr. Zeit.)

Paris, den 18ten April.

Der Moniteur Algerien berichtet: „Während die französischen Kolonnen im Westen und Süden von Tlemzen standen, hat Abd el Kader plötzlich die Beni-Soliman, einen befreundeten Stamm, mit 600 Reitern überfallen, ihre Heerden entführt und zahlreiche Männer, Weiber und Kinder, die in seine Gewalt fielen, tödten lassen.“

Paris, den 19ten April.

Die Ehrendegen-Subskription des National für Admiral Dupetit-Thouars ist, einschließlich der Beyträge, welche von 44 Provinzialzeitungen angekündigt worden, auf 20,382 Fr. gestiegen.

Madrid, den 10ten April.

Gestern bewirthete der General Narvaez die Minister und sämmtliche Officiere der Besatzung an einer Tafel von 1500 Gedecken. Abends begaben sich Letztere, begleitet von 500 Musikanten und 900 Trommelschlägern, Fackeln tragend, vor das königliche Schloß, um der zurückgekehrten Königin Mutter durch Aufführung einer besonders eingeübten Musik zu huldigen. Eine große Menschenmenge begleitete diesen Zug.

Madrid, den 11ten April.

Die Regierung hat endlich einen neuen Schritt zur Vervollständigung ihres Systems gethan. Die Gaceta von heute veröffentlicht ein königliches Dekret, durch welches das bisher geltende Gesetz über Preßfreyheit den allgemein gefühlten Bedürfnissen gemäß umgeändert wird. In der ausgedehnten, dem Dekrete vorangehenden Einleitung geben die Minister die Gründe an, welche sie zu dieser gesetzgebenden Maßregel veranlassen. „Die Freyheit der Presse“, sagen sie, „ist in Zügellosigkeit ausgeartet. Die achtungswerthesten Gegenstände sind zur Zielscheibe der unbesonnensten Angriffe geworden; den Glauben, die Ueberlieferungen, die Institutionen des Landes hat man in Frage gestellt, den Aufruhr täglich in den Journalen gepredigt; die Verleumdung ist in das Heiligthum der häuslichen Zurückgezogenheit eingedrungen, und als Folge so großen Mißbrauchs hat sich das Mißtrauen und der Mangel an Glaubwürdigkeit mit der Preßfreyheit verknüpft.“ Die diesen Mißbräuchen bisher entgegengestellten Gesetze hätten sich als unzulänglich erwiesen und den Schuldigen nur Straflosigkeit zugesichert. Da mit der Unterdrückung des Aufstandes von Alikante und Kartagena sich für die Regierung die Möglichkeit ergäbe, den regelmäßigen Zustand der bürgerlichen Gesellschaf wiederherzustellen, so müsse dieser Uebergang auf eine solche Weise bewerkstelligt werden, daß die gesetzwidrigen Parteyen keine Gelegenheit mehr finden könnten, den Staat durch neue Empörungen zu erschüttern. Die Minister fühlten allerdings, daß die Aufstellung eines neuen Gesetzes ausserhalb des Kreises ihrer Befugnisse läge, allein sie übernähmen eine ausserordentliche Verantwortlichkeit, überzeugt, daß sie sich vor den einzuberufenden Kortes würden rechtfertigen können.

Der Kabinetssekretär der Königin Christine, Herr Castillo y Ayensa, ist gestern mit wichtigen Aufträgen der diesseitigen Regierung nach Rom abgegangen.

Madrid, den 14ten April.

Almeida wurde noch am 7ten beschossen, während die Belagerten das Feuer nur schwach erwiederten. Am 5ten zwang der Baron Bomfim die weibliche Bevölkerung, die Festung zu verlassen. Die Belagerer hielten in ihrem kriegerischen Eifer die aus der Stadt ziehenden Frauen für feindliche Soldaten, und machten sich zum Angriff gefaßt, der, als man sich wechselseitig erkannte, eine friedliche Wendung nahm.

(Nach Berichten aus Portugal vom 13ten April behauptete sich Bomfim noch immer in Almeida. In Koimbra wurde am 1sten April die Ruhe neuerdings von einigen Soldaten des 12ten Linien-Infanterieregiments gestört, diesem meuterischen Versuche jedoch durch Gefangennahme von 20 Aufrührern ein Ende gemacht, die am 5ten nach Figueira abgeführt worden sind, um von dort, nebst 8 gefangenen Guerillas von Vizeu, nach Lissabon gebracht zu werden.)

Rom, den 9ten April.

In den Vormittagsstunden des letzten Freytags fuhren der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und der Erbprinz von Lippe, welche am 2ten von Neapel wieder hier eingetroffen waren, nach dem Vatikan und

verabschiedeten sich in einer feyerlichen Zusammenkunft bey dem Papste. Sie verweilten indeß hier bis zum Ende der geistlichen und weltlichen Osterfeyer, welche letztere in zarter Rücksicht auf die anwesenden Fürsten in der Girandola der Engelsburg mit ungewöhnlicher Pracht und seltenem Glanze vollzogen ward. Dieselben begaben sich diesen Morgen nach Neapel zurück, um sich für ihre Reise nach dem Osten ohne Aufschub einzuschiffen.

Aus dem Haag, vom 13ten April.

Das unüberlegte Betragen der limburger Separatisten und ihr ganzes, den Umsturz der bestehenden Ordnung beabsichtigendes Treiben fangen bereits an, herbe Früchte für diejenigen Bewohner des Herzogthums zu tragen, die sich zur Theilnahme an dem thörigten Unternehmen, dies Land von dem Königreiche Holland zu trennen, haben verleiten lassen. Es ist nämlich ein Bewohner der Gemeinde Heerlen wegen Schmähung des Königs und der Regierung vor das Korrektionstribunal zu Mastricht geladen und zu dem in dem Gesetze vom Juny 1830 bestimmten Maximum der Strafe von fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Die Richter haben den höchsten Grad der Strafe angewendet, um ein strenges Beyspiel zu geben; allein der Verurtheilte ist nur das Opfer derer, die ihn nebst so vielen Anderen vorgeschoben haben, denn er gehört nicht zur großen Association, und er hat keinen Namen, der Aufsehen macht. Die eigentlichen Anstifter, durch das Zustandekommen der Anleihe ein wenig erschreckt, werden sich nach und nach von denen, die sie kompromittirt haben, zurückziehen, die Schwachen werden für die Starken zahlen müssen, und das arme Volk wird abermals durch Schaden klug werden.

Wien, den 15ten April.

Seit ein paar Tagen ist der erstgeborene Sohn des Erzherzogs Franz Karl, der im 14ten Jahre stehende Erzherzog Franz, der präsumtive einstige Erbe des Kaiserthrons, am Scharlach erkrankt, der Verlauf der Krankheit ist aber so regelmäßig, daß sie zu keinerley Besorgniß Anlaß giebt.

Triest, den 10ten April.

In dem Zustande S. K. H. des Herzogs von Angouleme ist, Nachrichten aus Görz zufolge, einige Besserung eingetreten, so daß die Aerzte die Hoffnung aussprechen, den erlauchten Kranken am Leben zu erhalten. Eine in den letzten Tagen glücklich überstandene Krisis scheint allerdings zu dieser Hoffnung zu berechtigen.

Frankfurt a. M., den 12ten April.

Eine Kommission, bestehend aus dem preussischen, bayerischen und sächsischen Gesandten, hat, dem Vernehmen nach, die elektro-magnetische Maschine von Wagner einer Untersuchung unterworfen und auf deren Grund einen günstigen Vortrag an die Bundesversammlung erstattet. In Folge dessen soll die bereits vor längerer Zeit ernannte technische Kommission (die Professoren Ettinghausen, Steinheil und Schubart) ersucht worden seyn, im Monat May nach Frankfurt zu kommen, um die Wagnersche Maschine in allen ihren Einzelheiten und Leistungen genau zu prüfen.

Dresden, den 18ten April.

Als ein Zeichen königlichen huldvollen Andenkens überreichte heute der königl. schwedische und norwegische Konsul im Königreich Sachsen, C. Kaskel, dem Konsistorialrath und Vorstand des Gustav-Adolph-Vereins allhier, Dr. Käuffer, die königl. schwedische große goldene Medaille (mit dem Bildniß Sr. Majestät Oskar's I., als Kronprinz, und der Inschrift: »Memoriae Pignus«, auf dem Rande die Worte: »Consistorialrath Dr. Käuffer«) im Namen Sr. Königl. Majestät von Schweden und Norwegen und unter Versicherung der besonderen Theilnahme Sr. Majestät an dem segensreichen Wirken des gedachten Vereins.

London, den 23sten April.

Ihre Majestäten der König und die Königin der Belgier, so wie die Herzogin von Kent nebst ihrem Sohne, dem Fürsten von Leiningen, haben sich heute nach Belgien eingeschifft. Es heißt, daß sie sich zusammen nach Paris begeben wollen, und bis nach der Feyer des Namensfestes des Königs Ludwig Philipp (am 1sten May) dort verweilen werden.

Die bereits wieder begonnenen gerichtlichen Verhandlungen in dem Processe O'Connell's und seiner Genossen sind in der Sitzung des Gerichtshofes der Dubliner Queens Bench am 20sten d. M. ganz unerwarteter Weise auf einen Antrag des Generalprokurators bis auf unbestimmte Zeit ausgesetzt worden. Als Grund seines Antrages gab Herr Smith die ihm nöthig scheinende Untersuchung der Ursachen an, welche die Verstümmelung der General-Geschworenenliste herbeygeführt hätten, denn bekanntlich ist die Unvollständigkeit dieser Liste, in welcher mehrere Blätter fehlten, das Hauptmotiv, auf welches die Angeklagten ihr Gesuch um Annullirung des Jury-Ausspruchs und Einleitung eines neuen Processes gründen. Aber der Antrag des Generalprokurators muß dennoch auffallend erscheinen, wenn man bedenkt, daß derselbe während der früheren Verhandlungen sich durchaus jeder Untersuchung über die Ursachen der Verstümmelung jener Liste widersetzte, und die verschiedenen Gerüchte, daß die Regierung es nicht ernstlich mit der weiteren Verfolgung meine, müssen durch das Verfahren des Herrn Smith nothwendig neue Haltbarkeit bekommen. So viel scheint jetzt gewiß, daß die gegenwärtige Gerichtssession vergehen wird, ohne daß der Proceß ein Ende genommen hat.

Hayti.

Paris, den 18ten April. Die neuesten Nachrich-

ten von Kap Hayti vom 14ten März, die auf dem Wege über New-York hier angekommen sind, sagen, die auf der Insel Hayti ausgebrochenen Unruhen hätten den ernstlichsten Charakter angenommen. Die ganze Armee und die Nationalgarden waren aufgeboten, um gegen die Insurgenten zu marschiren. Der Präsident selbst sammelte alle Truppen um sich, die sich auf jenem Theile der Insel zerstreut fanden, und man sah einem entscheidenden Kampfe entgegen; man hoffte jedoch, dessen Ausgang werde zu Gunsten der Regierung ausfallen. (Allg. Pr. Zeit.)

Vermischte Nachrichten.

St. Petersburg. Am 14ten April, um 4 Uhr Morgens, wurde die bereits abgelassene Isaaksbrücke, die an dem Ufer von Waßilij-Ostrow lag, durch den starken Andrang des Eises von ihren Befestigungen losgerissen und stromabwärts bis zu den Oel-Niederlagen getrieben, wo es gelang, sie am Ufer aufzuhalten. Ausserdem wurden im 1sten Admiralitäts-Stadttheil die vor dem Marmorpallaste stehenden Flösse, ein Wasch- und ein Anfahrtsfloß fortgetrieben. Der große Fischbehälter des Kaufmanns Kraßilow, worin sich, nach Angabe desselben, für 3500 Rub. Fische befanden, wurde vom Eise zerquetscht. Bey der Samiatnin-Anfahrt, und vor der englischen Kirche wurden ebenfalls zu einem Anfahrts- und einem Waschflosse abgerissen, desgleichen die ganze Anfahrt für Dampfschiffe vor dem Hause der adelichen Fräulein im Roshdenstwenßkaja-Stadttheil. — Am 15ten, um 1 Uhr Morgens, wurden 28 Heubarken durch den Andrang des Eises stromabwärts getrieben. Einige derselben sind bey der Gagarin-Anfahrt und bey Tschekuschi aufgefangen, andere aber in See getrieben worden. — Auf Waßilij-Ostrow, vor der runden Börsen-Anfahrt sind 40 Quadersteine ausgebrochen und ans Ufer geschoben worden; 22 andere sind zerstückelt, und die eisernen Hemmhaken theils beschädigt, theils abgebrochen worden. Das der Kunstkammer gegenüber stehende Badehaus ist bey der Isaaksbrücke auf eine Sandbank gesetzt und zertrümmert.

(St. Petersb. Zeit.)

* * *

Die Leipziger Messe gestaltet sich diesmal günstig. Die Gebote der Käufer sind überall etwas ansehnlicher und die Verkäufer bedenken sich nicht lange, annehmliche Gebote anzunehmen. Wiederum sind, wie es schon früher der Fall war, die meisten Verkäufer und Käufer aus Preussen, und der Verkehr der Leipziger Messe steigt auf Kosten der anderen deutschen Messen. Tuch, Leder, Linnen, des In- und Auslandes, denn auch irländisches fehlt nicht, die Fabrikate des Luxus in Seide und Porzellan und alle Mode-Artikel gingen stark ab. Ein in älterer Zeit von den Meßfremden stark besuchter, sogenannter Rudolfischer Garten ist ganz eingegangen, weil seine jetzige Beschaffenheit der Bau-Erweiterung durch neue Straßen am Reichelschen Garten in einer neuen Vorstadt bis zur Lindenauer Chaussée im Wege war, dagegen scheint der im vorigen Jahrhundert so berühmte Auerbachshof unter den Meßfremden allmählig wiederum zu seinem alten Glanze zu gelangen.

* * *

Abermals ist Breslau von einer heftigen Feuersbrunst heimgesucht worden, und diesmal leider mehrere Menschenleben Opfer derselben geworden. Am 20sten April, nach 7 Uhr Abends, brach die Flamme in einer ungemein engen, mit größtentheils hölzernen Häusern besetzten Gasse, in der Nähe der Universität aus. Die Spritzen konnten nur sehr schwer postirt werden; nach den größten Anstrengungen gelang es endlich, des Elementes Herr zu werden. Ein einstürzender Schornstein zerschmetterte jedoch die hart an der Brandstätte aufgestellte Tischler-Spritze und von den dabey Beschäftigten blieben zwey auf der Stelle todt, viele andere wurden mehr und weniger gefährlich verwundet. Es sind bereits vier wackere junge Tischlergesellen in Folge der Verletzung gestorben. Drey Verwundete befinden sich im Hospital. Einige Häuser sind eingeäschert.

(Hamb. Korresp.)

* * *

In Nördlingen (Bayern) wurde am Osterfesttage eine schauderhafte That verübt. Man fand nämlich die Tochter eines Schuhmachermeisters mit Spuren weiterer Verbrechen, die an ihr begangen worden, aufgeknüpft. Ihr Vater ist verhaftet worden. (Berl. Spen. Zeit.)

In Mitau angekommene Fremde.

Den 19ten April. Hr. Bar. v. Hahn aus Wahnen, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. v. Finkenstein aus Heyden, log. im Hôtel de Moscou.

Den 20sten April. Hr. Oberst v. Koschkull aus Kruschkaln, Hr. Oberst de Witt, Hr. Hofrath Andrejew und Hr. Koll. Assessor Lassenius aus Riga, log. im Hôtel de St. Petersbourg.

Den 21sten April. Die Hrn. Förster Hilken und Richter aus Eckau, log. b. Zehr. — Hr. C. Hasselkuß aus Schönberg, log. b. Haletzky. — Hr. v. d. Recke aus Annenhoff, und Hr. Kand. Grosset aus Tuckum, log. im Hôtel de Varsovie.

(Hierbey eine Beylage.)

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Veitler.
No. 142.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 33.

Montag, den 24. April 1844.

Paris, den 19ten April.

Seit mehreren Jahren beschäftigt sich die Regierung mit dem Plan, die Meeresküste längs des atlantischen Oceans in Vertheidigungszustand zu setzen, wozu nach einem allgemeinen Projekte nicht weniger als 3000 Feuerschlünde verwendet werden sollen, wovon bereits 600 gegossen und auf den am meisten ausgesetzten Landungspunkten des atlantischen Meeres aufgestellt sind. Da die Festungswerke von Paris ihrer Vollendung nahe sind, hat die Regierung begriffen, daß die Hauptstadt doch eigentlich vor einem feindlichen Eingriffe so lange nicht gesichert seyn kann, so lange die Mündung der Seine einer feindlichen Flottille nicht unzugänglich gemacht wird. Im Falle eines Krieges könnten leichte Kriegsdampfböte, aus Eisen gebaut, ins Herz der Hauptstadt dringen und dem Feind die Einnahme von Paris erleichtern. Dem vorzubeugen, hat die Regierung beschlossen, die Mündung der Seine durch starke Festungswerke zu decken, wozu vorläufig der Kriegsminister eine Kreditbewilligung von 5,180,000 Fr. verlangt. Dabey sind nicht die übrigen ausserordentlichen Arbeiten einbegriffen, wozu Herr Dumont in der Sitzung vom 29sten Februar eine Kreditforderung von 20 Millionen Franken einbrachte.

Die vorzüglichsten Arbeiten, deren Ausführung als dringend dargestellt wird, sollen bestehen: 1) In der Ausdehnung der heutigen westlichen Fronten, um den Eingang des Hafens feindlichen Schiffen zu verwehren; 2) Errichtung neuer Festungsfronten am südlichen Hafendamm; 3) Entwickelung der östlichen Festungsfronten und Errichtung einer starken Redoute, um zu verhindern, daß der Feind, welcher, sey es mit Gewalt, sey es durch einen gewagten Schlag, in die Stadt dringen würde, die Schleusen des Hafens zerstören könnte, so lange er nicht der Redoute sich bemächtigt hätte, zu welcher Operation längere Zeit erfordert wird, so daß inzwischen durch Anrücken frischer Kräfte die Stadt entsetzt werden könnte.

Die zweyte Kategorie der projektirten Arbeiten soll dazu dienen, den Hafen vor einem feindlichen Bombardement von der Seeseite zu schützen und die Mündung der Seine zu beherrschen, so wie auch die Stadt vor dem Eindringen feindlicher Truppen, die längs der Meeresküste ausgeschifft worden wären, zu decken. Die dazu nothwendigen Festungswerke werden bestehen: 1) in drey Forts, die aus dem Meere sich erheben werden, nämlich ein Fort vor dem Eingange der kleinen Rhede, ein zweytes, die ganze Rhede beherrschend, und ein drittes auf der Felsenbank von Oxford; 2) in drey Forts längs der Meeresküste, das erste auf der Landspitze von Hoo, das zweyte vor dem Dorfe l'Heure und das dritte vor der sogenannten Pfütze der Hugenotten, an der nordwestlichen Seite von Havre.

Das Fort Mont-Joly an der östlichen Extremität, verbunden mit dem Fort Vauban und dem Fort l'Heure, würden die befestigte Linie ergänzen, welche dazu dienen soll, den Hafen und die Stadt vor einem feindlichen Bombardement von der Landseite her zu beschützen.

Nicht alle diese Festungswerke sind gleich dringend; mehrere müssen wegen der bedrängten Lage unserer Finanzen auf unbestimmte Zeit vertagt werden.

Italien.

Rom, den 9ten April. Durch das von der Regierung eingesetzte ausserordentliche Gericht in Bologna ist nun das Urtheil über einige vierzig der letzten Ruhestörer bekannt gemacht. Sie gehören zu der zweyten Klasse und werden meist zu 5- bis 25jähriger Galeerenstrafe, einige auf lebenslang dazu verurtheilt. Ueber die dritte Klasse, die am stärksten Kompromittirten, wird wohl nächstens die Todesstrafe und Vermögenskonfiskation verhängt werden. Hiervon sind die meisten flüchtig im Auslande, und was sie an Eigenthum zu verlieren haben, wird ihren Familien als Erbschaft zuerkannt werden.

Die Nachricht von der Entweichung der beyden Söhne des allgemein geachteten Admirals Bandiera nach Korfu hat hier große Sensation gemacht, da man daraus sieht, daß die Verlockungen des jungen Italiens sich theilweise selbst in den Schoß der angesehensten Familien erstrecken.

Aus Sicilien, vom 22sten März. Sicilien ist ruhig. In den königlichen Zeughäusern und Werften von Neapel herrscht fortwährend große Thätigkeit. Es werden Schiffe erbaut und ausgerüstet, als wäre es auf die Eroberung einer neuen Welt abgesehen. Dampf- und andere Maschinen kommen an, aus England verschrieben und mit großen Kosten dort angekauft, um die Schiffe auszustatten und die Waggons der Eisenbahnen in Bewegung zu setzen. Man arbeitet bereits auch schon an der neuen Eisenbahn, welche die glänzende und lärmende Hauptstadt am paradiesischen Golfe, am Fuße des Vesuvs mit der Hauptstadt der katholischen Christenheit verbinden soll. Wer Neapel vor sechs Jahren zum letzten Male sah, erkennt es heute nicht mehr. Der Zusammenfluß der Fremden, dort Gesund-

heit, Zerstreuung, Genuß nicht umsonst suchend, ist ungeheuer.

Central-Amerika.

Paris, den 18ten April. Ueber Kartagena und New-York sind uns wieder einige Nachrichten über die verschiedenen Republiken von Central- und Südamerika zugekommen, die, wie gewöhnlich, schlimm lauten. Am bedeutendsten sind die Nachrichten aus Peru. Der Bürgerkrieg, der seit der Gelangung des General Vivanco zur Präsidentschaft einen Augenblick geruht hatte, war seit der Rückkehr des Expresidenten, Generals Santa Cruz, auf das peruvianische Gebiet mit neuer Heftigkeit ausgebrochen. Am 28sten Oktober war die revolutionäre Armee unter Befehl des Generals Guarda von den Truppen Vivanco's geschlagen worden; aber es scheint, daß in einem späteren Gefechte diesem Letzteren das Kriegsglück untreu wurde, denn ein Blatt von Lima kündet an, daß der Präsident Vivanco sich in Marsch gesetzt hatte, um seinen zu Mogequa geschlagenen Truppen zu Hülfe zu kommen. Santa Cruz war nach seiner Ankunft von Guayaquil ins Innere vorgerückt, um sich mit Guarda zu vereinigen, und eine Korrespondenz hält sogar seinen Triumph für sehr wahrscheinlich. Andererseits versichert aber der Peruano, ein zu Lima erscheinendes Blatt, die früher von anderer Seite bereits gegebene Nachricht bestätigend, er sey zum Gefangenen gemacht und nach Taknas geführt worden.

La Plata-Staaten.

Paris, den 19ten April. Nach Berichten aus Montevideo vom 22sten Januar und Buenos Ayres vom 28sten soll die Lage der Dinge in letzterer Stadt, wenn auch aus anderen Gründen, nicht minder kläglich seyn, als jene von Montevideo. Weder Leben noch Eigenthum genossen unter Rosas Herrschaft Sicherheit, nach wie vor waren Mord und Todschlag auf offener Straße an der Tagesordnung. Am 15ten Januar hatten die Belagerten von Montevideo einen Ausfall gemacht, waren aber mit Verlust von 28 Todten und 50 Verwundeten zurückgetrieben worden. Zu Buenos Ayres beklagte man sich bitter über die Parteylichkeit des englischen Kommodore Purvis zu Gunsten von Montevideo, auch gegen andere englische Beamten wurden dieselben Beschuldigungen erhoben und lediglich der Einmischung und Theilnahme der Ausländer die lange Fortdauer des Widerstandes von Montevideo beygemessen. Der Krieg wurde von beyden Seiten fortwährend mit einer wahrhaft barbarischen Grausamkeit geführt, indem die Einen wie die Anderen die Gefangenen kaltblütig und unter den furchtbarsten Martern hinmordeten. Und noch ließ sich nicht absehen, wann dieser Zustand der Dinge ein Ende nehmen werde. (Allg. Pr. Zeit.)

Vermischte Nachrichten.

St. Petersburg. Dienstag, am 11sten April, entschlummerte hier zum besseren Leben Peter Alexandrowitsch Korßakow, einer der thätigsten Literatoren unserer Zeit, der unter Anderem auch das Verdienst hat, seine Landsleute mit der holländischen Literatur bekannt gemacht zu haben.

* * *

Nebenmonde in Kadnikow (Gouvernement Wologda). Am 9ten März um 8 Uhr Abends hatten wir die Erscheinung von zwey Nebenmonden am Himmel, welche zuerst als zwey Sterne von ungewöhnlicher Größe und Farbe erschienen. Beyde waren von dunkler Zinnfarbe. Beyde Nebenmonde waren etwa 10 Grade von einander entfernt; der größere hatte 15, der kleinere 11 Minuten im Durchmesser. Gegen 9 Uhr wurde der große Nebenmond immer dunkler und verfinsterte sich um 9 Uhr gänzlich; der kleinere Nebenmond hielt sich bis halb 10 Uhr, wo der Mond unterging.

(St. Petersb. Zeit.)

* * *

Christiania. Die Tidning for Skandinavien will nach Briefen aus Stockholm wissen, daß der verstorbene König über sein nachgelassenes Privatvermögen in der Art verfügt habe, daß die Königin Wittwe 4 Millionen, die fünf Königlichen Kinder jedes eine Million, Graf Brahe das Gut Skarhult und eine halbe Million, verschiedene Personen vom Hofstaat 200,000 Rthlr., und Se. Majestät den Rest von wenigstens 4 Millionen erhalten werde; alles in Rthlrn. Reichs-Schuldzettel (ein solcher Rthlr. ungefähr = 12 Sgr.). Sind diese Angaben richtig, so würde das ganze Vermögen circa 14 Millionen betragen.

* * *

Aus Pelaka auf Majorka wird ein sehr unglückliches Ereigniß gemeldet, welches sich in der kleinen Stadt Felanitz auf jener Insel zugetragen hat. Eine große Procession war am Sonntage vor Ostern im Begriffe, in die Kirche zurückzukehren, als ganz unvorhergesehenerweise eine lange Strecke der Kirchhofsmauer einstürzte. Ueber dreyhundert Personen von der Procession wurden von den Steinen der hohen Mauer theils auf der Stelle erdrückt, theils gefährlich verwundet. Die Behörden von Majorka haben sogleich Maßregeln getroffen, um den Familien der Verunglückten durch Geldunterstützungen unter die Arme zu greifen.

(Allg. Pr. Zeit.)

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Veitler.
No. 143.

Mitauische Zeitung.

No. 34. Donnerstag, den 27. April 1844.

St. Petersburg, den 17ten April.

Heute um 3 Uhr Nachmittags sind JJ. KK. HH. der Großfürst Thronfolger und Cäsarewitsch Alexander Nikolajewitsch und die Frau Großfürstin und Cäsarewna Maria Alexandrowna in vollkommenem Wohlseyn aus Darmstadt hier angekommen.

Gestern, Sonntag den 16ten April, hatte der Herr Baron d'André, Geschäftsträger von Frankreich, der seinen Posten verläßt, die Ehre, von S. M. dem Kaiser empfangen zu werden, und sich bey Sr. Kaiserlichen Majestät zu beurlauben. Darauf hatte der Herr Graf von Rayneval, neu akkreditirter Geschäftsträger S. M. des Königs der Franzosen, die Ehre der Repräsentation bey S. M. dem Kaiser. — An demselben Tage hatte Herr Bloomfield, ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Ihrer Großbritanischen Majestät, die Ehre, von JJ. KK. HH. dem Großfürsten Michael Pawlowitsch und der Frau Großfürstin Helena Pawlowna, von der Frau Großfürstin Maria Nikolajewna und dem Herzoge Maximilian von Leuchtenberg und von der Großfürstin Maria Michailowna empfangen zu werden.

Allerhöchster Tagesbefehl. Vom 13ten April. Der stellvertretende Chef der tschernomorischen Küstenlinie, Generalmajor von der Suite S. M. des Kaisers, Budberg 1., wird als Chef dieser Linie bestätigt, mit Verbleibung in der Suite S. M. des Kaisers.

Durch Allerhöchste Gnadenbriefe S. M. des Kaisers sind zu Rittern ernannt worden: Des Weissen Adler-Ordens, am 26sten März, der St. Petersburgische Oberpolizeymeister, Generaladjutant, Generallieutenant Kokoschkin, und das Mitglied vom Generalauditoriat des Kriegs-Ministeriums, Generallieutenant Eichen 2. — Des St. Annen-Ordens 1ster Klasse mit der Kaiserlichen Krone, am 25sten März, das Mitglied des Admiralitätskonseils, Viceadmiral Sulima, der Chef der 1sten Flottedivision, Viceadmiral Lasarew 2., und der Vicedirektor vom Inspektionsdepartement des Marine-Ministeriums, Kontreadmiral Lermantow. — Des St. Stanislaus-Ordens 1ster Klasse, am 17ten März, der beym Generaladjutanten Grafen Benckendorff für besondere Aufträge stehende wirkl. Staatsrath, Kammerherr Lasarew; am 24sten März, das Mitglied des Kuratelkonseils der Anstalten der allgemeinen Fürsorge in Moskau, Dirigirender der Kanzelley des Moskauischen Militär-Generalgouverneurs, wirkl. Staatsrath Stepanow, das Mitglied vom Konseil des Ministeriums der Reichsdomainen, wirkl. Staatsrath Raißkij, und am 26sten März, der stellvertretende Chef der 3ten Abtheilung der tschernomorischen Küstenlinie, Generalmajor Muraw'jew, letzterer zur Belohnung seiner ausgezeichneten Tapferkeit und seiner verständigen Anordnungen gegen die Gebirgsvölker bey der Expedition nach Pßcha im December 1843.

Allerhöchste Verordnung. S. M. der Kaiser haben am 16ten Februar ein Reglement über die Pferdegestüte des donischen Kasakenheeres Allerhöchst zu bestätigen geruht. Um die Pferdezucht im donischen Kasakenheere zu verbessern, werden Heeres-Pferdegestüte angelegt, welche als Pflanzschule ansehnlicher, leichter, starker und in jeder Beziehung für den Kasakendienst tüchtiger Pferde dienen sollen. Es werden vier solcher Gestüte, eins in jedem der vier Bezirke des Kasakenheeres, angelegt. Diese Gestüte gehören dem donischen Kasakenheere. Die Heeresgestüte müssen: 1) die Stanizen-Pferdeheerden durch Versorgung derselben mit Hengsten aus dem Anwuchs der Gestüte verbessern, und 2) die Kasakenpferde selbst veredeln, indem sie den Kasaken die Mittel zu einer geregelten und unentgeltlichen Belegung der Stuten durch Gestüte-Hengste in den bey den Heeresgestüten anzulegenden Belegungsställen gewähren. — Der Grundbestand eines jeden Heeresgestütes wird auf 20 Hengste und 250 Stuten festgesetzt. Diese Hengste und Stuten müssen sowohl durch ihren Bau, als auch durch ihre Eigenschaften ausgezeichnet seyn. Zu dem Zwecke muß jedes Gestüte haben: 3 asiatische Hengste, 3 Hengste von der besten russischen Race leichter Renner, und 14 Hengste aus den besten donischen Gestüten, 65 reine kabardinische und kaukasische Stuten aus dem Gebirge und 185 Stuten aus den besten donischen Gestüten. Die Zahl der asiatischen Hengste kann auch größer seyn, jedoch darf der Preis eines jeden solchen Hengstes nicht 600 R. S. übersteigen. Von den 20 Gestütehengsten werden 17 für das Gestüte und 3 für die Belegungsställe verwendet.

Auf die Verwendung des Herrn Präsidenten der Kaiserlichen freyen ökonomischen Gesellschaft, Sr. Durchlaucht des Prinzen Peter von Oldenburg, sind die von dem Mitgliede der genannten Gesellschaft, Staatsrath Grum, herausgegebenen beyden Werke in russ. Sprache: »Anleitung zum Einimpfen der Schutzpocken« und »Anleitung zur Erziehung, Bildung und Erhaltung der Gesundheit der Kinder«, durch den Herrn Minister der Volksaufklärung S. M. dem Kaiser unterlegt worden, und Se. Kaiserl. Majestät haben am 28sten März Allerhöchst zu befehlen geruht, dem Verfasser dieser Werke, Grum, zu erklären, daß diese beyden nützlichen Schriften von Sr. Majestät huldreichst entgegengenommen worden.

St. Petersburg, den 21sten April.

Der Chef des Libauschen Zollbezirks, Kollegienrath Krook, ist am 26sten Februar Allergnädigst zum Staatsrath befördert worden.

In Folge der allerunterthänigsten Unterlegung des Herrn Kollegen des Finanzministers über den besonderen Eifer des Barons Alexander Stieglitz, in Bewahrung des Kronsinteresse bey der Realisation der dritten vierprocentigen Anleihe, und des zum Erfolge dieser Operation mitwirkenden Berliner Banquiers Mendelsohn, haben S. M. der Kaiser Allergnädigst geruht, dem Baron Stieglitz eine mit Brillanten besetzte und mit dem Allerhöchsten Namenszuge geschmückte Tabatiere, und dem Banquier Joseph Mendelsohn einen Brillantring mit eben solcher Chiffre zu verleihen.

S. M. der Kaiser haben das von dem Herrn Kriegsminister Fürsten Tschernyschew unterlegte Werk in russischer Sprache: »Schilderung des Türkenkrieges in den Jahren 1828 und 1829« huldreichst entgegenzunehmen geruht und dem Verfasser dieses Werkes, Kollegienrath Lukjanowitsch, einen kostbaren Brillantring verliehen.

Se. Durchl. der Oberbefehlshaber der aktiven Armee, Generalfeldmarschall Fürst von Warschau Graf Paßkewitsch von Eriwan, ist am 18ten April aus Warschau hier angekommen.

St. Petersburg, den 22sten April.

Allerhöchster Tagesbefehl. Vom 14ten April. Der stellvertretende Moskauische Militär-Generalgouverneur, Mitglied des Reichsrathes, General der Infanterie Fürst Schtscherbatow, wird als Moskauischer Militär-Generalgouverneur bestätigt, mit Verbleibung in den übrigen von ihm bekleideten Aemtern.

Durch Allerhöchste Gnadenbriefe S. M. des Kaisers, vom 25sten März, sind Allergnädigst zu Rittern ernannt worden: des St. Annen-Ordens 1ster Klasse mit der Kaiserlichen Krone, der Direktor der Kanzelley des Ministeriums des Kaiserlichen Hofes, wirkl. Staatsrath Panajew. — Des St. Annen-Ordens 1ster Klasse ohne Krone, das Mitglied des Marine-Generalauditoriats, Generallieutenant Bytschenßkij, und der Dirigirende des Baudepartements des Marineministeriums, Generalmajor Butkowßkij.

Durch Allerhöchsten Ukas S. M. des Kaisers vom 15ten April an das am 18ten August 1814 errichtete Komité, ist das Mitglied des Kriegsrathes, General der Infanterie, Generaladjutant Chrapowizkij, Allergnädigst zum Präsidenten jenes Komité's ernannt worden.

Der Oberdirigirende der 2ten Abtheilung der eigenen Kanzelley S. M. des Kaisers, Staatssekretär Graf Bludow, hat dem Herrn Justizminister ein Exemplar der neu herausgegebenen zweyten Fortsetzung des Kodex der Gesetze (Ausg. 1842) zur Publikation durch den dirigirenden Senat übersandt.

Postverordnung. Mit Genehmigung des Herrn Oberdirigirenden des Post-Departements werden vom May-Monat an, zum Transport der Post und der Passagiere, Post-Equipagen in der Form von Tarantaßen von Nowgorod nach Staraja-Rußa abgehen. — Im Innern dieser Wagen zahlt man 4 R. und von aussen 3 R. S. für jeden Platz auf einer Fahrt. Diese Equipagen werden sowohl aus Nowgorod als aus Staraja-Rußa sechsmal wöchentlich abgehen. (St. Petersb. Zeit.)

Paris, den 22sten April.

Eine Zeitung von Douai meldet, daß bey dem dortigen königlichen Gerichtshofe der Befehl angekommen sey, den bekannten Schleichhändler Rys auf das belgische Gebiet, und zwar bis zu dem Orte, wo er durch die französische Polizey verhaftet wurde, zurückzubringen.

Das aus 4 Linienschiffen, 1 Fregatte und der Dampffregatte »Asmodée« bestehende Evolutions-Geschwader des mittelländischen Meeres, unter dem Kommando des Kontreadmirals Parseval Deschenes, wird am 16ten April von Toulon nach den hyerischen Inseln unter Segel gehen.

Paris, den 23sten April.

Der Herzog von Nemours begiebt sich in einigen Tagen nach Metz; auf der Reise dorthin wird er auch Rheims besuchen, welches, wie Lyon und Paris, mit ausgedehnten Festungswerken umgeben werden soll. Der Prinz von Joinville ist mit Besichtigung der westlichen Kriegshäfen beschäftigt.

Heute Abend ist großes Diner bey Herrn Guizot; alle Diplomaten und die politischen Freunde des Ministers sind eingeladen.

Am 1sten May wird die große Industrieausstellung eröffnet; man versichert, die eingesandten Gegenstände hätten einen Werth von mehr als 1 Milliarde Fr.

Man glaubt, der Gesetzentwurf über den Sekundärunterricht, sollte er auch in der Pairskammer durchge-

hen, werde doch während der laufenden Session nicht mehr an die Deputirtenkammer gelangen.

Herr Lesseps, der ehemalige Konsul zu Barcelona, wird als französischer Generalkonsul nach Alexandrien abgehen.

Paris, den 25sten April.

Die Herzogin von Kent ist heute Nachmittags in den Tuillerien eingetroffen; die Königliche Familie ging der erlauchten Fürstin entgegen; Herr Guizot und Lord Cowley waren bey dem Empfange zugegen. Die Herzogin wird den Festlichkeiten am Namenstage des Königs und der Eröffnung der Industrieausstellung beywohnen.

Man versichert, die Königin Christine von Spanien unterhalte seit ihrer Abreise von Paris eine sehr lebhafte Korrespondenz mit dem Hofe der Tuillerien. Jede Woche sollen Depeschen von derselben eintreffen.

Mehrere Mitglieder des hohen Klerus, die sich in diesem Augenblicke in Paris befinden, halten jeden Tag Zusammenkünfte in dem Hôtel des Erzbischofs von Paris. Sie sollen in lebhafter Korrespondenz mit dem Kultusminister stehen.

Spanien.

Madrid, den 14ten April. Vor Kurzem ist es zu neuen blutigen Händeln zwischen Spaniern und Marokkanern gekommen. Ein Unterofficier und drey Soldaten der Besatzung von Melilla (an der afrikanischen Küste), die auf Vorposten standen, wurden, Briefen aus Malaga zufolge, von Marokkanern gefangen fortgeführt und ermordet. Auf der anderen Seite griff ein spanischer, zur Besatzung von Melilla gehörender Lieutenant, der mit einigen Soldaten in einer Barke abgeschickt war, um ein vor dem Platze kreuzendes kleines Fahrzeug anzuhalten, dieses nachdrücklichst an, weil die darin befindlichen 14 bis 16 Marokkaner sich weigerten, beyzulegen und ein lebhaftes Flinten- und Pistolenfeuer auf seine Mannschaft eröffneten. Die Spanier erwiederten das Feuer, stiegen, den Säbel in der Hand, an Bord des marokkanischen Fahrzeuges, dessen Besatzung sich nach einem Verluste von 6 Todten und 6 Verwundeten ergab. Nur zwey der Spanier wurden verwundet.

Paris, den 22sten April. Die bürgerliche Ruhe Spaniens ist, allem Anscheine nach, sehr ernstlich durch eine neue Erhebung der Karlistischen Partey bedroht. Die Bewegung der Karlistischen Flüchtlinge in Frankreich läßt kaum mehr einen Zweifel darüber, daß die den Anhängern des Prätendenten schon seit längerer Zeit zugeschriebenen Pläne gegenwärtig ziemlich reif zur Ausführung sind. In Bayonne ist eine Anzahl jener Flüchtlinge verhaftet worden, welche die ihnen angewiesenen Aufenthaltsorte im Innern Frankreichs heimlich verlassen hatten und im Begriff waren, in Spanien einzudringen. Der bekannte General Forcadell, einer der bedeutendsten Officiere, welche ehemals unter Cabrera befehligten, ist von der französischen Polizey am 13ten in Amélie-les-Bains betroffen worden, von wo er im günstigen Augenblicke über die Gränze zu schlüpfen beabsichtigte. Auf anderen Punkten der Pyrenäengränze sind zahlreiche Haufen bewaffneter Karlisten mit Gewalt durchgebrochen. Schon haben sich auch in Katalonien mehrere starke Guerillas gebildet. Am 11ten zeigte sich in der Nachbarschaft von Ripoll eine Karlistische Bande, bey deren Annäherung die Sturmglocke gezogen wurde und die Einwohner zu den Waffen griffen. Die Karlisten wurden nachdrücklich verfolgt, und einer ihrer Häuptlinge, Francisko Oliveras, fiel den Verfolgern in die Hände, die ihn nach Gerona brachten, wo man ihm vermuthlich kurzen Proceß machen wird. In der Gegend von Vich haust eine andere Bande, welche sich vorzüglich durch Räubereyen und Erpressungen hervorthut. Auch in den baskischen Provinzen hat die Karlistische Propaganda ihre Wirksamkeit wieder angefangen, wiewohl bis jetzt ohne sichtbaren Erfolg. In Galicien dagegen ist ein Esparteristischer Parteygänger mit etwa 30 Mann aufgetreten, welcher im Namen der verletzten Verfassung und des beleidigten Gesetzes gegen die Regierung zu Felde zieht. Ob dies Unternehmen mit den Karlistischen Bewegungen im Zusammenhange steht, wie dies nach den Gerüchten von einer Allianz zwischen den Ayakuchos und den Absolutisten zu erwarten ist, läßt sich nach den bis jetzt vorliegenden Thatsachen nicht beurtheilen.

Neapel, den 13ten April.

Der König hat mehrere Truppenkolonnen in die Provinzen abgeschickt, welche einen beruhigenden Einfluß auf die Bewohner ausüben und zugleich militärische Uebungen vornehmen sollen. Die Schweizer Garnison ist jedoch in Neapel zurückgeblieben. Von Unruhen hört man gar wenig mehr.

Altorf (Schweiz), den 20sten April.

Der hohe Landrath hat den in Luzern erscheinenden Eidgenossen und die Neue Züricher Zeitung verboten.

München, den 25sten April.

Heute Vormittag nach 11 Uhr sind Se. Kais. Hoh. der Erzherzog Karl von Oesterreich mit dem Erzherzog Albrecht hier eingetroffen und wurden in Gemäßheit Allerhöchsten Befehls von den Herren des großen Kortège in der königlichen Residenz am Fuße der breiten Treppe empfangen und in die für Höchstdieselben in Bereitschaft gestellten Appartements geführt. Eine Schwadron Küraſſiere geleitete den Wagen Ihrer Kais. Hoheiten, in welchem rückwärts Se. Erlaucht der königliche Feldzeugmeister Graf zu Pappenheim und der Generalmajor Freyherr von Zandt saßen, welche dem durch-

lauchtigsten Gaste während dessen Aufenthalts am hiesigen Hofe zugeordnet sind. Man rühmt das gesunde Aussehen des berühmten Feldherrn, dessen noch immer rüstige Kraft sein vorgerücktes Alter wenig bemerkbar macht.

München, den 25sten April.

Unmittelbar nach den Vermählungs-Feyerlichkeiten wird sich die Königliche Familie mit ihren erhabenen Gästen zur Walhalla begeben. Der zur Feyer der Walhalla-Eröffnung von unserem Kapellmeister Stuntz komponirte treffliche Bardenchor wird mit unterlegtem Text den Empfangsgruß für den greisen Erzherzog bilden. Das Lied ist von S. M. dem Könige selbst gedichtet.

Stuttgart, den 24sten April.

S. K. H. der Kronprinz ist von der nach Italien unternommenen Reise heute Nachmittag in erwünschtem Wohlseyn wieder hier eingetroffen.

Gotha, den 24sten April.

Die Sammlung der landesherrlichen Verordnungen des Herzogthums Sachsen-Meiningen enthält folgende Verfügung vom 20sten April:

»Wir Bernhard, von Gottes Gnaden Herzog zu Sachsen-Meiningen ꝛc., fügen hiermit zu wissen, daß wir in Gemeinschaft mit unseren Herren Vettern, den Herzogen zu Sachsen-Altenburg und Sachsen-Koburg-Gotha, Liebden, Liebden, den Rang und die Würde unserer Herzoglichen Häuser durch Abänderung des Prädikates »Durchlaucht« hervorzuheben für angemessen und nöthig erachtet und uns demzufolge mittelst eines von uns unterm 3ten d. M. unterzeichneten Hausbeschlusses dahin vereinigt haben, daß von heute an die regierenden Herzoge zu Sachsen, ihre direkten Nachkommen in erster Generation und präsumtiven Regierungsnachfolger statt des bisherigen Prädikates »Herzogliche Durchlaucht«, das Prädikat: »Hoheit« führen werden. Wonach alle unsere Behörden und Unterthanen sich zu achten haben.«

Eine gleichlautende Verfügung ist von den Herzogen zu Sachsen-Koburg und Gotha und Sachsen-Altenburg erlassen worden.

(Auch der regierende Herzog zu Anhalt, Leopold Friedrich, hat für sich und seine ganze Familie das Prädikat »Hoheit« angenommen.)

Stockholm, den 17ten April.

In voriger Woche sind Konseils gehalten, in welchen, übereinstimmend mit den auf mehreren Reichstagen erneuerten ständischen Wünschen die Aufhebung der bisherigen Schloßgerichte, Burggerichte, so wie der exekutiven Richtergewalt des Reichsmarschall-Amtes, beschlossen wurde. (Allg. Pr. Zeit.)

In Mitau angekommene Fremde.

Den 22sten April. Hr. erbl. Ehrenbürger Poresch aus Riga, log. im Hôtel de St. Petersbourg.

Den 23sten April. Hr. Kronförster v. Medem aus Windau, und Hr. Oberverwalter Peckkock aus Bornsmünde, log. b. Zehr.

Den 24sten April. Hr. Graf v. Lautrec aus Martiniscek, Hr. Bar. Richard v. Rönne aus Spahren, Hr. Bar. v. d. Brüggen aus Stenden, und Hr. wirkl. Staatsrath v. Hesse aus Riga, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Demois. Juliane Jacobsohn aus Riga, log. b. Zehr. — Hr. v. Finkenstein und Hr. Garde-Stabskapitän v. Finkenstein aus Heiden, log. im Hôtel de Moscou.

Den 25sten April. Hr. Koll. Sekr. Klein aus Puhren, und Artill. Junker Grothuß aus Riga, log. im Hôtel de Varsovie. — Hr. Kaufm. Günter aus St. Petersburg, log. im Hôtel de St. Petersbourg.

Kours.

Riga, den 21. April.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. S. M.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cts. holl. Kour. p. 1 R. S. M.
Auf Amst. 90 T. n. D. — C. holl. Kour. p. 1 R. S. M.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. S. M.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. S. M.
Auf Hamb. 90 T. n. D — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. S. M.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. S. M.
Auf Paris 90 Tage — Cent. p. 1 R. S. M.
6 pCt. Inskriptionen in B. A. — R. — K. S. p. 100 R. B. A.
6 pCt. dito in Silber ..... —— pCt.
5 pCt. dito dito 1ste u. 2te Serie 111
5 pCt. dito dito 3te u. 4te Serie 103¾, 104
4 pCt. dito dito Hope 94½
4 pCt. dito dito Stieglitz ..... —
Livländische Pfandbriefe . . 102
dito Stieglitzische dito . . —
Kurländische dito kündbare —
dito dito auf Termin —
Ehstländische Pfandbriefe . . —
dito Stieglitzische dito . . —

Laut der St. Petersb. Hand.-Ztg. galten daselbst am 14. April

Poln. Partial-Obligationen zu 300 Gulden — Rbl. S.
dito dito „ 500 dito 94 —

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Veitler.
No. 145.

Mitauische Zeitung.

No. 35. Montag, den 1. May 1844.

St. Petersburg, den 25sten April.

Der ordentliche Professor der Dorpatschen Universität, Hofrath Keil, ist am 26sten Februar Allergnädigst zum Kollegienrath befördert worden.

(St. Petersb. Zeit.)

Paris, den 24sten April.

Der Commerce will aus guter Quelle erfahren haben, daß Herr Guizot an die verschiedenen italienischen Regierungen, mit Ausnahme des Herzogs von Modena, eine Note folgenden Inhalts habe richten lassen: »Die französische Regierung ist entschlossen, ein politisches System zu befolgen, welches den Aufwieglern in Italien jede Hoffnung nehmen muß, jemals von Frankreich die materielle oder auch nur die moralische Unterstützung, welche ihnen vielleicht noch Täuschungen macht, zu erlangen. Alle Flüchtlinge, alle Häuptlinge der Bewegungen in Italien müssen sich für gewarnt halten.«

Paris, den 26sten April.

Der Prinz von Joinville langte diese Nacht in den Tuillerien an.

Paris, den 27sten April.

Nach einem Beschlusse des Königs wird der Kontreadmiral Hamelin, der an die Stelle des Kontreadmirals Dupetit-Thouars ernannte Befehlshaber der französischen Marinestation in Ocanien, seine Flagge auf der Fregatte »Virginie« aufpflanzen.

Die Gazette du Languedoc berichtet von Verhaftungen, die zu Toulouse stattgefunden, und die mit der Entdeckung einer Militärverschwörung im Zusammenhange ständen.

Aus Rive-de-Gier wird gemeldet, daß die Grubenleute allmählig wieder an die Arbeit gehen.

Paris, den 28sten April.

Der Herzog von Montpensier ist von Algier in Marseille angekommen und dort mit Auszeichnung empfangen worden; die Feste drängten sich; 400 junge Leute aus den ersten Familien haben ihm im Hôtel de l'Orient ihre Aufwartung gemacht; mit besonderer Zufriedenheit wurde eine Aeusserung des jungen Prinzen vernommen; er sagte nämlich: der Krieg in Afrika werde bald zu Ende gehen; Marseille möge sich bereiten, Handelsunternehmungen und industrielle Pläne an seine Stelle treten zu lassen.

Paris, den 29sten April.

Der Herzog von Montpensier ist beynahe gleichzeitig gestern Abend mit dem Könige und der Königin der Belgier in den Tuillerien eingetroffen, so daß, mit Ausnahme des Herzogs von Aumale, der König alle seine Kinder, Schwiegertöchter und Schwiegersöhne, zu seinem Namensfeste um sich versammelt sehen wird. Die fremden Gesandten haben heute um Mittag dem König und der Königin der Belgier ihre Aufwartung gemacht, wie dies bey der Ankunft regierender Fürsten gewöhnlich der Fall ist.

Spanien.

Madrid, den 20sten April. Seitdem die Truppen der Königin in das Maestrazgo eingedrungen sind, weist sich aus, daß die Bande des Groc nur aus etwa 200 Mann besteht. Am 13ten fand zwischen diesen und einer Abtheilung Truppen ein heftiges Gefecht bey la Iglesuela statt, in Folge dessen die Rebellen sich zerstreuten. Der Anführer der Truppen der Königin, ein Oberstlieutenant, verlor bey dieser Gelegenheit das Leben.

Von der portugiesischen Gränze erfahren wir, daß die Beschießung von Almeida noch am 13ten fortdauerte. In dem Platze herrschte Mangel an Lebensmitteln.

Paris, den 26sten April. Der Generalkommandant von Gerona hat sieben aus Frankreich gekommene Karlistische Flüchtlinge erschießen lassen, die von der Gränzbevölkerung in dem Augenblick verhaftet waren, wo sie den spanischen Boden betreten hatten.

Ein Adjutant des Barons de Meer ist aus Barcelona abgereist, um den General Castellane, Kommandanten der 5ten französischen Militärdivision, das Großkreuz des Ordens des heil. Ferdinand zu überbringen. Man weiß, daß der General Castellane sich von jeher so lebhaft für die Sache der Königin Christine interessirte, daß man seinen Antheil an derselben sogar den von ihm abgefaßten telegraphischen Depeschen ansah.

Die Bewohner zweyer französischen Gränzdörfer, Angoustine und Darres, haben auf der Rückkehr von einer Kirchweih auf spanischem Boden einen Strauß mit einander ausgefochten, bey welchem 1 Person getödtet und 10 andere schwer verwundet sind. Die Raufereyen auf der Pyrenäengränze nehmen überhaupt seit einiger Zeit gar kein Ende mehr, und sie kommen besonders den französischen Douaniers theuer zu stehen, die das Durchbrechen der Karlistischen Flüchtlinge zu verhindern haben.

Paris, den 27sten April. Das Mémorial Borde-

lais will nach Briefen aus Bayonne wissen, daß in Navarra ein Karlistischer Aufruhr zum Ausbruche gekommen sey, da indessen die direkten Nachrichten aus Bayonne über dies Ereigniß völlig schweigen, so erscheint die Angabe des Mémorial Bordelais sehr zweifelhaft. Gewiß ist nichtsdestoweniger, daß die Karlisten mit neuen Aufstandsentwürfen umgehen, denen der Prätendent selbst nicht fremd zu seyn scheint, wie namentlich aus den Urkunden hervorgehen soll, die man im Besitze Forcadell's gefunden hat, der bekanntlich von der französischen Polizey in dem Augenblicke verhaftet wurde, wo er über die spanische Gränze zu gehen im Begriffe war.

Lissabon, den 13ten April.

Heute Morgen um 7 Uhr ist hier eine Guerillasbande von 8 Mann eingebracht worden, welche von den hiesigen Lanzenreitern in Loures, einem anderthalb Stunden von hier entlegenen Ort, gefangen genommen wurden. Ihr Anführer, ein ehemaliger Miguelistischer Kapitän, Namens Oliveiras, ist dabey tödtlich verwundet worden.

Lissabon, den 17ten April.

Auch der 23ste April scheint herankommen zu sollen, ohne daß der Rebellion in Almeida ein Ende gemacht ist, und gleichsam in der Ueberzeugung davon, ist vom Ministerium bereits ein neues königliches Dekret veröffentlicht worden, wodurch die Wiederversammlung der Kammern abermals um einen Monat, bis zum 23sten May, vertagt wird. Den die Belagerungstruppen vor Almeida befehligenden Generalen soll Befehl gegeben worden seyn, unverzüglich zur Erstürmung des Platzes zu schreiten, an deren Gelingen man von Seiten der Regierung nicht zu zweifeln scheint. Das Diario do Governo selbst erkennt nun die unbegreifliche Langsamkeit und Zögerung in dem Benehmen der Generale der Königin an, und klagt, daß Schatz und Volk dadurch zu Schaden kommen.

Von den zu Loures Gefangenen, so wie von den Theilnehmern an den Aufstandsversuchen zu Koimbra sind bereits eine Anzahl gestern auf dem Schiffe »Santa Isabel« nach der Insel des grünen Vorgebirges abgeführt worden, von wo sie dann auf einem anderen Schiffe nach der afrikanischen Küste abgeführt werden sollen. Bereits schickt sich ein zweytes Schiff zum Transport weiterer Staatsgefangenen dahin an, worunter auch diejenigen begriffen sind, die, 40 an der Zahl, meist Theilnehmer an den Guerillasbanden von Midoes und Vizeu, von Porto hierhergebracht worden sind.

Die Regierung hat auch drey frühere Minister verfolgen und sogar das Haus eines englischen Kaufmanns, in welchem man sie versteckt glaubte, durchsuchen lassen, aber vergeblich. Es sind dies die Herren Aguiar, welcher bekanntlich Kabinetspräsident des Ministeriums gewesen war, in welchem Herr Costa Cabral bis zu den Ereignissen von Porto vor zwey Jahren Justizminister gewesen war; J. A. de Magelhaes, ebenfalls früher Minister und Gesandter in Brasilien, und endlich Silva Sanches, Minister im Jahre 1836. Bis jetzt ist es diesen Männern gelungen, den gegen sie gerichteten Verfolgungen sich zu entziehen.

Herr Costa Cabral soll einen neuen Beweis der königlichen Gnade durch Verleihung des Titels eines Grafen von Thomar erhalten haben.

Palermo, den 12ten April.

So eben treffen mit dem Staats-Postdampfschiffe »Maria Theresia«, gestern von Neapel abgegangen, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und der Erbprinz von der Lippe in unserer Hauptstadt ein, wo sie im Hôtel d'Albion die ihnen bereitete Wohnung beziehen.

Rom, den 20sten April.

Gestern Abend starb hier der Kardinal-Bischof Bartholomäus Pakka, Dekan des heiligen Kollegiums, in einem Alter von 88 Jahren. Er war der Leidensgefährte des Papstes Pius VII. in der französischen Gefangenschaft. Man erwartet eine Schilderung seines thatenreichen Lebens aus der Feder eines bekannten Schriftstellers, dem sich in den Schriften und Memorabilien des Verstorbenen reicher Stoff darbietet.

Rom, den 22sten April.

General Bustamente, bekanntlich zweymal Präsident der Republik Mexiko, ist von Neapel hierher zurückgekehrt; er lebt bereits seit zwey Jahren abwechselnd in Rom und anderen italienischen Hauptstädten.

Turin, den 19ten April.

Die neuesten Berichte aus Tunis melden, daß der zwischen dem Bey von Tunis und unserer Regierung wegen des vom Ersteren bekanntlich erlassenen Getreide-Ausfuhrverbots entstandene Streit unter Vermittelung Englands endlich ausgeglichen worden ist. Zwar sind die betreffenden Urkunden noch nicht unterzeichnet und ausgewechselt, mithin jenes Uebereinkommen noch nicht formell und definitiv getroffen, doch besteht kein Zweifel, daß dies in der kürzesten Frist geschehen werde. Vermöge der vorläufig geschehenen Stipulation wird man beyderseits zu den Bestimmungen des Vertrags von 1832 zurückkehren, und der Bey verspricht 1) die unverzügliche Ausfuhr von 3000 Scheffeln (Emines) Getreide für die sardinische Regierung und 2) 60,000 Piaster als Entschädigung für die Unterthanen derselben Regierung, welche durch das unerwartete Ausfuhrverbot des Beys Verlust erlitten haben.

Brüssel, den 29sten April.

Die Regierung hat beschlossen, daß jeder Handlungsreisende aus Deutschland, der in Belgien Geschäfte macht, ein Patent zu 250 bis 300 Fr. lösen müsse.

Wien, den 21sten April.

Die vielgewanderte Touristin, Gräfin Ida Hahn-Hahn, ist gestern aus dem Orient über Triest hier angekommen.

Prag, den 23sten April.

Eine an das hiesige Gouvernium gelangte kaiserliche Entschließung enthält die Anordnung, daß die nächste allgemeine Industrieausstellung für den ganzen Umfang der Monarchie in Wien vom 15ten May bis Ende Juny 1845 stattzufinden habe, und daß in Zukunft derley Industrieausstellungen von 5 zu 5 Jahren fortzusetzen seyen.

München, den 27sten April.

Diesen Nachmittag wurde das hiesige diplomatische Korps Sr. Kais. Hoh. dem Erzherzog Karl und dessen Durchlauchtigsten Söhnen vorgestellt. Eine vorzugsweise interessante Erscheinung ist unserem Publikum auch der Erzherzog Friedrich, dessen Waffenthaten in Syrien, namentlich bey St. Jean d'Akre, ihm den Ruf eines eben so einsichtsvollen als tapferen Officiers erwarben. Er ist bekanntlich das jüngste Mitglied des Marien-Theresien-Ordens, wie sein durchlauchtigster Vater das älteste.

München, den 29sten April.

Se. Kön. Hoh. der Prinz Luitpold von Bayern und dessen Durchlauchtigste Gemahlin, Ihre Kais. Hoh. Auguste, Erzherzogin von Oesterreich, Prinzessin von Toskana, trafen diesen Mittag nach 1 Uhr aus Florenz an der Gränze unseres Burgfriedens ein, wo sie von einer Deputation des Magistrats ehrfurchtsvoll empfangen wurden. Ehrenpforten und Musikchöre, Blumenkränze, Fahnen und Gedichte 2c. waren auch heute die Dolmetscher der Gefühle treuer Liebe und Anhänglichkeit, die bey jedem freudigen Ereigniß in unserem Königshause zum Ausdruck eilen.

München, den 1sten May.

Der feyerliche Akt der Vermählung Sr. Kais. Hoh. des Erzherzogs Albrecht von Oesterreich mit Ihrer Kön. Hoh. der Prinzessin Hildegarde von Bayern wurde diesen Nachmittag um 4 Uhr in der Allerheiligen-Hofkirche vollzogen.

Regensburg, den 26sten April.

Noch in keinem Jahre hat die Donau-Dampfschifffahrt unter so günstigen Auspicien begonnen, wie in diesem. Namentlich ist es der Waaren-Transport, welcher gegenwärtig im regsten Betriebe ist.

König Ludwig's großartige Schöpfung, die Walhalla, führt Besucher von nah und fern herbey, und man kann ohne Uebertreibung annehmen, daß seit Eröffnung dieses Prachtbaues mindestens 50,000 Personen sich in seinen Hallen eingefunden haben.

Dresden, den 1sten May.

Glaubwürdigem Vernehmen nach beabsichtigen S. M. der König einen Besuch am Hofe Englands abzustatten und die Reise dahin zu Ende dieses Monats anzutreten.

Hechingen, im April.

Die Verordnungsblätter für beyde Fürstenthümer enthalten ein ergänzendes Statut in Beziehung auf die Statuten des im December 1841 gegründeten Haus-Ordens, wonach diese Ehrenstiftung durch Gründung einer ferneren Klasse, welche zwischen das Ehrenkreuz 2ter Klasse und die goldene Ehrenmedaille eingeschoben werden soll, auf eine angemessene, dem fühlbarsten Bedürfniß entsprechende Weise erweitert, und durch Anordnung eines silbernen Ehrenkreuzes 3ter Klasse bezeichnet wird. Die Ordensstiftung besteht sonach aus 5 Klassen: dem Ehrenkreuz 1ster Klasse mit der Krone, 2ter Klasse ohne Krone, dem silbernen Ehrenkreuz 3ter Klasse, der goldenen Ehrenmedaille und der silbernen Verdienstmedaille 2c.

Bremen, den 30sten April.

Eine Feuersbrunst, welche in vergangener Nacht in einem an der Wachtstraße belegenen Hause ausbrach, war leider von den traurigsten Folgen begleitet. Das Feuer entstand in dem unteren Raume des Hauses, welches von einem Schenkwirth bewohnt wurde, und ergriff sofort die Treppe, noch ehe die im ersten Stockwerk wohnenden Miethsleute sich retten konnten. Glücklicherweise war eine große Leiter, welche den Tag zuvor von Malern gebraucht war, in der Nähe. Mittelst dieser retteten sich sieben Personen aus den Fenstern, unter ihnen eine Mutter mit ihrem Kinde in den Armen; aber der Vater, der Schauspieler Herr Pfeifer, hatte in der Bestürzung den Sprung aus dem Fenster gewagt und wurde mit zerschmetterter Kinnlade und doppelt zerbrochenem Beine ins Krankenhaus gebracht. Zwey Mädchen und ein Kind der Pfeiferschen Familie werden bis jetzt vermißt, die Leiche des Letzteren, heißt es, sey unter den Trümmern aufgefunden. Uebrigens blieb das Feuer auf das eine Haus beschränkt.

Bremen, den 1sten May.

Die Zeugenverhöre über das gestrige Brand-Unglück haben leider konstatirt, was sich gestern noch nicht übersehen ließ, daß das Feuer acht Menschen das Leben gekostet hat, fünf Dienstboten, zwey Maurergesellen und dem Kinde des Herrn Pfeifer, welcher selbst noch fortwährend in Lebensgefahr schwebt. Bis jetzt ist erst eine menschliche Leiche, ganz verstümmelt und unkenntlich, unter dem Schutte gefunden.

Stockholm, den 26sten April.

Die Beysetzung der Leiche des verewigten Königs in der Ritterholmskirche hat heute nach dem vorgeschriebenen Ceremoniell stattgefunden. Nachdem in Folge ergangener Einladungen an alle hohen Staatsbeamten und Kollegen sich diese um 11 Uhr im königlichen

Schlosse eingefunden hatten, setzte sich von da um 11¾ Uhr der Leichenzug nach der vorgeschriebenen Ordnung in Bewegung, wobey die königliche Garde, die Bürgergarde und die nach der Hauptstadt kommandirten Regimenter an beyden Seiten der Straßen Spalier bildeten. Erst um 1 Uhr war der Zug in der Kirche angekommen und um 4 Uhr kündigten Kanonensalven und Kleingewehrfeuer an, daß die Bestattung vor sich gegangen sey. Erst nach 5 Uhr endete die Ceremonie.

Die Denkmünze, welche bey dieser Gelegenheit geschlagen ist, zeigt auf der einen Seite das Brustbild des Königs Johann, und auf der anderen den Sarg des Königs Gustav II. Adolph, mit der Unterschrift: »Im Leben durch Thaten, im Tode durch die Ruhestelle einander genähert.« — Den 8ten März 1844.

Der General Baron Wedel-Jarlsberg ist von seiner Mission nach St. Petersburg hierher zurückgekehrt.

Christiania, den 23sten April.

Unterm 13ten d. M. hat der König verordnet, daß das am 10ten April 1819 gestiftete Ehrenzeichen eine größere Ausdehnung erhalten und, ausser der bisherigen Bestimmung, auch zur Belohnung eifriger Amtsführung und einzelner ausgezeichneter Handlungen verwendet werden soll. Das Ehrenzeichen wird in Zukunft in einer Medaille bestehen, wovon die erste Klasse von Gold und die andere von Silber verfertigt werden soll. Auf der rechten Seite der Medaille soll das Bild des hochseligen Königs angebracht werden.

London, den 26sten April.

Die Proceßverhandlungen in der Sache O'Connell's, welche den letzten Nachrichten zufolge von dem Generalprokurator auf unbestimmte Zeit ausgesetzt worden waren, haben am 25sten wieder ihren Anfang genommen. Die Verzögerung geschah bekanntlich wegen der Herbeyschaffung der nöthigen Zeugnisse für das zufällige Verschwinden einiger Blätter der Geschwornenliste, welches die Angeklagten als ein absichtliches, in betrügerischer Absicht veranlaßtes bezeichnet und darauf ihr Gesuch um Annullirung des Juryausspruchs begründet hatten. Die Beamten des Friedensgerichts, welchen die Besorgung der Liste oblag, haben nunmehr die nöthigen eidlichen Erklärungen, daß die Behauptungen der Angeklagten falsch wären, sämmtlich abgegeben, und Herr Smith, der Generalprokurator, säumte darum keinen Augenblick, die Angeklagten auf den 25sten dieses Monats, also auf den gestrigen Tag, den Termin zur Begründung ihres Gesuchs um Einleitung eines neuen Processes festzustellen. Die Verhandlungen haben demnach gestern begonnen, und auf ausserordentlichem Wege erfährt man bereits, daß Herr Whiteside, ein Anwalt der Angeklagten, seine Deduktion zu Gunsten derselben an diesem Tage eröffnet hat.

Die Hamburger Börsenhalle bringt vom 26sten Abends aus London die Nachricht, daß an demselben Tage in der Sitzung des Oberhauses Lord Ripon und im Unterhause Sir R. Peel angezeigt hätten, Lord Ellenborough sey von seinem Posten als Generalgouverneur von Ostindien abberufen worden, was aber nicht auf Veranlassung der Regierung, sondern der ostindischen Kompagnie, welcher diese Befugniß zusteht, ausgegangen sey.

Dieser Tage sind die letzten aus der Gefangenschaft der Afghanen erlösten Reste des bekanntlich in den Päßen von Kabul vor zwey Jahren fast gänzlich vernichteten 44sten Infanterieregiments nach England zurückgekehrt. Es sind 2 Unterofficiere und 18 Soldaten, lauter gediente Leute und Alle verwundet; sie sollen jetzt pensionirt werden.

Hayti.

Paris, den 26sten April. Nach direkten Berichten aus St. Domingo vom 4ten März ist das Losungswort der Insurgenten des spanischen Theils der Republik Hayti folgendes: »Lostrennung — Gott — Vaterland und Freyheit.« Die neue Regierungsjunta dieser dominikanischen Republik hatte bereits ihre Thätigkeit begonnen und in spanischer Sprache ein Manifest erlassen, worin die Beweggründe zur Lostrennung von der Republik Hayti auseinandergesetzt werden. Einer der ersten Akte der Regierungsjunta war ein Dekret vom 1sten März, wodurch die Sklaverey in der dominikanischen Republik als abgeschafft erklärt wird.

(Allg. Pr. Zeit.)

In Mitau angekommene Fremde.

Den 26sten April. Hr. v. Haaren aus Duhren, und Hr. Kaufm. Herzog aus Riga, log. im Hôtel de Moscou. — Fräul. v. Düsterloh aus Reschenhoff, log. b. Obersten v. Düsterloh.

Den 27sten April. Hr. Förster v. d. Brincken aus der Mitauschen Forstey, Hr. Disp. Eckert und Hr. Partikulier Hill aus Mesohten, log. im Hôtel de Moscou. — Hr. Pastor Ellis und Hr. Inspektor Ohmann aus Riga, log. b. Zehr. — Hr. Reserveforstm., Lieut. v. Kohl, aus Riga, und Hr. Kreisrevisor Grüner aus Doblen, log. im Hôtel de Varsovie. — Hr. Forstkand. Kreutzburg aus Libau, log. im Hôtel de St. Petersbourg.

Den 28sten April. Hr. Hofrath v. Wolfeldt und Hr. Kaufm. Nebe aus Riga, log. b. Zehr. — Hr. Kaufm. Schutow aus Riga, log. im Hôtel de St. Petersbourg.

(Hierbey eine Beylage.)

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 154.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 35.

Montag, den 1. May 1844.

Athen, den 21sten April.

Das neue Ministerium ist in folgender Weise gebildet: Alexander Maurokordatos, Präsident des Ministerrathes, Minister der Finanzen und der Marine; Andreas Londos, Minister des Innern; Spyridion Trikupis, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, des Kultus und des Unterrichts; Panagiotis Rhodius, Minister des Krieges; Andreas Christo Londos, Minister der Justiz.

Man sieht mit Spannung den Handlungen dieses Ministeriums entgegen. Sein erstes Lebenszeichen gab es durch ein Cirkular an sämmtliche Behörden des Königreichs und an die Demarchen der verschiedenen Gemeinden zur genauen Befolgung des Wahlgesetzes. Dann folgten Cirkulare an die Angestellten, um unverzüglich ihre Verhältnisse genau anzugeben, um die zum Staatsdienst nicht qualificirten entlassen zu können. In Folge dieser Maßregel wurden 11 Gouverneure und eine große Zahl Civil-Unterbeamten aus dem Staatsdienste entlassen.

Die Deputirten sind fast alle von hier abgereist, um in ihren Provinzen Maßregeln zu ihrer Wiedererwählung zu treffen. Nur einige sind hier geblieben, um die Senatorenwürde oder andere Aemter zu suchen.

Paris, den 17ten April.

Die Toulouser Emancipation bringt Nachrichten von Otaheiti bis zum 1sten December. »An der Befestigung des Hafens von Papeiti«, schreibt dieses Blatt, »wird ohne Unterlaß gearbeitet. Bereits sind 5 Batterieen aufgefahren, welche die Einfahrt des Hafens beschützen. Ein Fort, in welchem 200 Mann untergebracht werden können, ist im Bau begriffen. — Der instinktmäßige Nationalhaß der Franzosen und Engländer verleugnet sich nur schwer. Die Officiere suchen ihre Antipathie durch wechselseitige Artigkeit zu bemänteln und machen sich häufig officielle Besuche; die Soldaten und Matrosen dagegen, boxen sich wacker. Indeß ist seit dem 8ten November nichts Ernstliches vorgefallen. Am 12ten November empfing L. Bruat 50 fremde Kaufleute in dem Pallaste der Exkönigin, dem jetzigen Regierungsgebäude. An demselben Tage wurde Papeiti zu einem Freyhafen erklärt. Am 22sten November machte eine Deputation der Häuptlinge aller Gesellschaftsinseln, die Otaheiti unterworfen sind, in Begleitung aller Häuptlinge von Otaheiti, dem Gouverneur ihre Aufwartung und erkannte die französische Okkupation an. Die Königin Pomareh ist wieder nach Otaheiti gekommen, welches sie für einige Zeit verlassen hatte, ohne das ihr Erscheinen die geringste Sensation gemacht hätte. Sie wohnt bey dem englischen Konsul. Die Stadt Papeiti zählt 6300 Einwohner, darunter 800 Europäer. Die Civilisation ist daselbst ziemlich vorgeschritten; alle Eingebornen tragen Kleidung und $\frac{1}{8}$ können lesen und schreiben.«

Paris, den 21sten April.

Jede Post aus Spanien bringt irgend ein neues Vorzeichen eines heranziehenden politischen Gewitters. Die Spannung, die Ungewißheit, die Unruhe haben jenseits der Pyrenäen schon jetzt einen höchst bedenklichen Grad erreicht, und sie werden durch mehr oder weniger beglaubigte Gerüchte von den Vorbereitungen zu gewaltsamen Unternehmungen gegen Regierung und Verfassung fortwährend gesteigert. So heißt es jetzt, daß sich die Ayakuchos mit den Anhängern des Don Karlos über einen Revolutionsplan verständigt haben, welcher zu der Ausgleichung der Ansprüche der beyden Hauptparteyen in Spanien, der Konstitutionellen und der Absolutisten, führen solle, und zwar vermittelst der Vermählung der Königin Isabella mit dem Sohne des Don Karlos. Die Banden, welche in verschiedenen Provinzen Spaniens für die Sache der Legitimität das Feld behaupten, haben bereits angefangen, Karl VI. zum Könige auszurufen, ein Schritt, welcher mit dem Abschlusse jenes Bündnisses im Zusammenhange stehen dürfte. Nächst dem Maestrazgo ist es hauptsächlich Katalonien, wo sich allerley Bewegungen der Karlistischen Partey bemerklich machen. — Der militärische Befehlshaber des Maestrazgo, General Villalonga, hat eine letzte zwölftägige Frist ausgeschrieben, binnen welcher sich die Mitglieder der Karlistischen Banden straflos stellen können. Sechs oder acht der Guerilleros des Groc haben sich auf den desfalls erlassenen Bando hin unterworfen.

Paris, den 30sten April.

Morgen wird die alle fünf Jahre stattfindende große Industrieausstellung eröffnet; unter den interessantesten neuen Erfindungen, welche zu derselben eingesandt sind, nennt man einen Mohn-Extrakt, der die beruhigende Eigenschaft des Opiums besitzt, ohne dessen aufregende Wirkung zu theilen, und feste Milchkugeln, die in ähnlicher Weise wie die Tafelbouillon in kochendem Wasser aufgelöst die kräftigste und reinste Milch geben.

Neapel, den 9ten April.

Der Fürst von Canino, Karl Buonaparte, ist vom Könige sehr freundlich und ehrenvoll empfangen worden. Er besuchte hier alle Kunstschätze der öffentlichen und

Privatsammlungen mit dem wärmsten Interesse und wohnte auch einer akademischen Sitzung der jungen, unter Leitung des Professors Costa zusammengetretenen, Naturforscher bey.

In diesen Tagen ward in Kaserta ein Sergeant verhaftet, welcher mit geladenen Pistolen Audienz beym Könige verlangte. Der König hatte demselben schon bey einer früheren Gelegenheit, wo die verstörten Züge einen unangenehmen Eindruck auf ihn gemacht, jede Annäherung verboten. Ausser den geladenen Pistolen soll man noch Gift und Dolch bey ihm gefunden haben, jedoch nicht um den König, sondern um sich selbst den Tod zu geben. Eine unglückliche Liebschaft hatte ihm schon seit längerer Zeit das Gehirn verwirrt. Der Form wegen soll er vor ein Kriegsgericht gestellt werden, um später in Aversa, der bekannten großen Iren-Anstalt, zu leben. Jedenfalls wird dies Thema von ausländischen Journalen vielfach ausgebeutet und ausgeschmückt werden.

Hamburg, den 3ten May.

In der gestern Nachmittag um 2 Uhr auf dem Börsensaale abgehaltenen Versammlung der hiesigen Kaufmannschaft ist der Vorschlag, den hiesigen Kaufleuten jüdischen Glaubens künftig den Zutritt zu den Versammlungen derselben zu gestatten, mit einer Majorität von 62 (133 gegen 195) Stimmen abgelehnt worden.

London, den 19ten April.

Abermals ist die Nachricht eingegangen, daß die Mannschaft eines britischen Kauffahrteyschiffes, eines Wallfischfängers, auf einer der Inseln der Südsee der Mordlust der Eingebornen zur Beute geworden ist. Das Schiff war die im Jahre 1839 von London abgegangene und seit anderthalb Jahren verschollene »Harriet«, die Insel, an welcher dasselbe seinen Untergang fand, heißt Quollen oder Strong's Island (162° OL. 6° NB.), und aus den erhobenen Nachforschungen scheint sich zu ergeben, daß die etwa 30 Mann starke Mannschaft von den Eingebornen überfallen worden ist, als sie sich bis auf 5 Mann am Lande befand, daß diese Fünf, von denen man nichts weiter gehört hat, sich in einem Boote auf die See geflüchtet haben, und daß das Schiff selbst von den Eingebornen in Brand gesteckt und versenkt worden ist. Einzelne Theile des Schiffes und der Ladung sind aus dem Meeresgrunde wieder hervorgeholt worden. Ueber die Veranlassung zu der Ermordung der Mannschaft hat man keine Auskunft erhalten.

London, den 24sten April.

Der Viceadmiral Sir Jahleel Brenton ist vorgestern im 74sten Jahre in Leamington Spa gestorben. Er war einer der tapfersten See-Officiere der britischen Flotte und hatte sich während des letzten Krieges besonders im Mittelländischen Meere als Kapitän vielfach ausgezeichnet. (Allg. Pr. Zeit.)

Vermischte Nachrichten.

St. Petersburg. Der Kirchenrath der hiesigen evangelisch-lutherischen St. Petri-Gemeinde hat durch besondere Bekanntmachungen angezeigt, daß mit dem 15ten April d. J. bey der genannten Kirche eine Rettungsanstalt für Scheintodte, nach dem Muster ähnlicher Anstalten des Auslandes, eröffnet worden ist. Das Lokal ist auf zwey Betten, nebst Wecker-Apparaten, eingerichtet und mit allen zur ersten Hülfeleistung nöthigen Geräthschaften, Medikamenten, auch mit einer zum Transport von Scheintodten eingerichteten Sänfte versehen.

* * *

Strenge des letztverflossenen Winters 1843 — 44. Als Beweis hierzu kann dienen, daß man allein im Gouvernement Tula an verschiedenen Orten, am 7ten und 8ten Februar 46 Personen erfroren gefunden hat. Sie hatten sämmtlich am 6ten Februar in ihren Geschäften ihre Wohnungen verlassen und waren am Abend bey der Heimkehr die Beute eines heftigen Schneesturmes geworden. Der 6te und 7te Februar sind in gleicher Beziehung auch für das Gouvernement Moskau verderblich gewesen. In verschiedenen Kreisen dieses Gouvernements fand man an den genannten Tagen 11 erfrorene Personen. Eine derselben, eine Bäuerin aus dem Dorfe Baraschki, Namens Praßkowja Prochorow, die man unter dem Schnee hervorzog, hatte einen Sack mit Mehl neben sich liegen, der ganz von Mäusen zerfressen war. Als man den Leichnam hervorzog, fand man in demselben noch 4 lebendige Mäuse, die den Körper ganz verzehrt hatten. (St. Petersb. Zeit.)

* * *

Die Dorfzeitung sagt, daß den Tagesblättern in Bayern verboten worden sey, Unglücksfälle und Vergehen zu melden, damit die Menschen nicht an dergleichen Schreckensscenen und Verbrechen gewöhnt würden. Die Censur soll kein Unglück mehr passiren lassen.

* * *

Nach einer Bemerkung eines Hauswirths im Frankfurter Journal soll das leinene Maschinengarn zwar ein schönes Gewebe geben, so lange es neu ist, aber schon nach der dritten und vierten Wäsche weich und wollig wie Baumwollengarn werden, während das Handgespinnst dann erst recht fest wird. (Berl. Spen. Zeit.)

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 155.

Mitauische Zeitung.

No. 36. Donnerstag, den 4. May 1844.

St. Petersburg, den 24sten April.

Gestern, Sonntag den 23sten April, hatte der Herr Graf von Rayneval, Geschäftsträger S. M. des Königs der Franzosen, die Ehre der Präsentation bey J. M. der Kaiserin, vor dem Hofballe, der an diesem Tage zu Ehren des Namensfestes Ihrer Majestät stattfand; zugleich hatte sein Vorgänger, Herr Baron d'André, die Ehre, sich bey J. M. der Kaiserin zu beurlauben. — Während des Balles hatte die Frau Gräfin von Rayneval die Ehre, J. M. der Kaiserin, J. K. H. der Frau Cäsarewna und Großfürstin Maria Alexandrowna und JJ. KK. HH. der Frau Großfürstin Maria Nikolajewna und der Großfürstin Olga Nikolajewna vorgestellt zu werden.

Herr Bloomfieldt, ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Ihrer Großbritanischen Majestät, der Herr Chevalier do Amoral, Geschäftsträger S. M. des Kaisers von Brasilien, so wie die Frau Gräfin Colobiano, Gemahlin des ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers S. M. des Königs von Sardinien, hatten vor dem Balle die Ehre der Präsentation bey J. K. H. der Frau Cäsarewna und Großfürstin Maria Alexandrowna.

Der Herr Baron d'André hatte die Ehre, sich bey J. K. H. der Frau Cäsarewna und Großfürstin Maria Alexandrowna, so wie bey JJ. KK. HH. dem Großfürsten Michael Pawlowitsch und der Frau Großfürstin Helena Pawlowna zu beurlauben.

Am Morgen desselben Tages hatten Herr Bloomfieldt und der Herr Graf von Rayneval die Ehre der Präsentation bey S. K. H. dem Großfürsten Cäsarewitsch und Thronfolger; desgleichen hatte auch Herr Baron d'André die Ehre, sich bey S. K. H. zu beurlauben.

Durch Allerhöchste Gnadenbriefe S. M. des Kaisers sind zu Rittern ernannt worden: des St. Annen-Ordens 1ster Klasse mit der Kaiserlichen Krone, am 26sten März, der Militärgouverneur der Stadt Tula und Tulasche Civilgouverneur, Generallieutenant Fürst Golizyn 2., und der Kollege des Oberdirigirenden der Wegekommunikationen und öffentlichen Bauten, Generallieutenant Rokaßowßkij. — Des St. Annen-Ordens 1ster Klasse ohne Krone, am 24sten März, der Chef der 1sten Artilleriedivision, Generalmajor Stachowitsch 1. — Des St. Stanislaus-Ordens 1ster Klasse, am 24sten März, der Dirigirende des St. Petersburgischen Domainenhofes, wirkl. Staatsrath Ballin; am 25sten März, der Kommandeur der 1sten Steuermanns-Halbequipage und Inspektor vom Steuermannskorps der baltischen Flotte, Generalmajor Dawydow 1., und der Kommandeur der 2ten Brigade der 2ten Flottedivision, Kontreadmiral Balk 1.

St. Petersburg, den 26sten April.

Am vorigen Sonntag, auf dem Hofballe, hatte der Herr Graf von Rayneval, Geschäftsträger S. M. des Königs der Franzosen, die Ehre der Präsentation vor JJ. KK. HH. der Frau Großfürstin Maria Nikolajewna und dem Herzog Maximilian von Leuchtenberg, so wie vor J. K. H. der Großfürstin Olga Nikolajewna.

Allerhöchster Tagesbefehl. Vom 18ten April. Das Mitglied des Reichsrathes, Generaladjutant, General der Kavallerie Graf Orlow, wird für die Zeit der Abwesenheit des Generaladjutanten Grafen Benkendorff zum Kommandirenden des Gendarmenkorps und des Kaiserlichen Hauptquartiers ernannt.

Durch Allerhöchste Gnadenbriefe S. M. des Kaisers sind am 26sten März zu Rittern des St. Annen-Ordens 1ster Klasse mit der Kaiserlichen Krone ernannt worden: der Pensasche Civilgouverneur, Geheimerath Pantschulidsew, der stellvertretende Direktor vom Artilleriedepartement des Kriegsministeriums, Generalmajor Graf Kuschelew, und der Vicedirektor des Ingenieurdepartements, Generalmajor von der Suite S. M. des Kaisers, Feldmann.

(St. Petersb. Zeit.)

Konstantinopel, den 17ten April.

(Privatmittheilung.)

Leider sind die neuesten hier eingegangenen Nachrichten aus Bucharest ebenfalls nicht beruhigend. Der vor einem Jahre mit so großem Beyfall erwählte Fürst Bibesko wird plötzlich von einer furchtbaren Opposition der Bojaren bedroht und es ist schon so weit gekommen, daß er die Landesversammlung auflöste und der Pforte seine Besorgnisse mittheilen ließ. Man fürchtet nun für die Ruhe in allen drey Donaufürstenthümern, und so verdrängt bey der Pforte eine Verlegenheit die andere. (Berl. Spen. Zeit.)

Paris, den 1sten May.

Der Kriegsminister hat, nach dem Beyspiele der englischen Admiralität, die Verordnungen wieder in Kraft gesetzt und ergänzt, welche den Zweck haben, die Zweykämpfe unter den Militärs zu verhüten. Nicht nur den Parteyen, sondern auch ihren Freunden, den Sekundanten und den Oberen sind Versöhnungsmittel vorgeschrieben. Falls alle vereinten Bemühungen keine Versöhnung herbeyführen, sollen Duellanten und Zeugen vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Dem Courier français zufolge werden an verschiedenen Orten Unterofficiere verhaftet und gewinnen die Gerüchte einer weitverzweigten militärischen Verschwörung an Konsistenz. Angeblich hätte die Regierung auch mehrere Officiere, und selbst Stabsofficiere, in Verdacht.

Es heißt, die Polizey zu London und die zu Paris hätten neue Spuren von Verschwörungsplänen unter den italienischen Flüchtlingen entdeckt.

Der heutige Namenstag des Königs ist vom schönsten Maywetter begünstigt. Vom frühen Morgen begann die wogende Menge nach den elyseischen Feldern zu wandeln, wo die gewöhnlichen Volksbelustigungen stattfinden. Der Municipalrath von Paris votirt jährlich zum Namenstage des Königs eine Summe von 100,000 Fr., wovon 30,000 Fr. bestimmt sind, den armen Familien der 12 Stadtviertel Nahrungmittel zu verabreichen.

P. S. Die heutige Namensfeyer des Königs ist leider durch eine schreckliche Feuersbrunst gestört worden, welche während der verflossenen Nacht in der Rue Coquenard ausbrach, und so gewaltig um sich griff, daß mehrere Einwohner des Hauses durch die Fenster herausspringen mußten, um ihr Leben zu retten. Einige Kinder, die nahe daran waren, vom Feuer erstickt zu werden, wurden glücklich dadurch gerettet, daß die Pompiers sie aus dem Fenster in den sogenannten sacs de sauvetage mehrere Stockwerke herab auf die Straße warfen.

Paris, den 2ten May.

Die allgemeine Diskussion des Gesetzentwurfs über den Sekundär-Unterricht kam in der Sitzung der Pairskammer vom 30sten April zum Schluß. Herr Vivien hielt noch eine eifrige Rede gegen die Wiederherstellung der Mönchskorporationen. Er drückte sein höchstes Erstaunen darüber aus, daß in der Pairskammer vierzehn Jahre nach einer gegen die Tendenzen der Jesuiten gerichteten Revolution sich wieder Stimmen dafür erhöben, daß man dieser Gesellschaft doch aufs Neue ihren ehemaligen Einfluß einräume. Der Redner sprach sich auf das Entschiedenste dafür aus, daß der Unterricht unter strenge Ueberwachung von Seiten des Staats gestellt werde. Nachdem noch einige Mitglieder das Wort ergriffen hatten, um Beschuldigungen und Vorwürfe, welche gegen sie und ihre Aeusserungen vorgebracht worden waren, abzulehnen, wurde die allgemeine Diskussion geschlossen und die Debatte über die einzelnen Artikel des Entwurfs eröffnet.

Der Moniteur veröffentlicht heute einen Theil der Glückwunsch-Reden, welche zum Namensfeste des Königs an Se. Majestät gerichtet worden, und die darauf ertheilten Antworten. Der apostolische Nuncius sprach im Namen des diplomatischen Korps und pries besonders die glückliche Fortdauer des Friedens. Aufsehen haben die Anrede des Erzbischofs von Paris und die Antwort des Königs auf dieselbe gemacht. Der Erzbischof flocht nämlich Bemerkungen über die Freyheit der Kirche in seine Rede, die den König zu einer sehr entschiedenen, zurechtweisenden Entgegnung veranlaßten. Die Anrede des Erzbischofs lautet folgendermaßen:

„Sire! Wir bringen Ewr. Majestät mit unseren ehrerbietigen Huldigungen die Gefühle dar, welche unserer jetzigen Lage am gemäßesten sind. Wir werden niemals uns davon überzeugen können, daß der Staat um des Friedens und der Freyheit der Kirche willen oder die Kirche um der Größe nnd Wohlfahrt des Staates willen leiden dürfe. (Non veniet anima in consilium eorum, qui dicunt, vel imperio pacem et libertatem ecclesiarum, vel ecclesiis prosperitatem et exaltationem imperii nocituram. S. Bernard. Epist. 244.) Diese Ueberzeugung, welche vor sechshundert Jahren ein heiliger Gelehrter Frankreichs aussprach, der durch seinen Geist die Ehre seines Jahrhunderts und durch den Heldenmuth seiner Tugenden die Ehre des Priesterstandes war, sie ist auch die des Klerus und des Erzbischofs von Paris. Sire, als unzweydeutiges Zeichen von der Geradheit ihrer Gesinnungen und als das sicherste Unterpfand ihrer Hoffnungen sprechen sie dieselbe gern vor Ihnen aus. Sie sagen Ihnen gern, daß Frankreich ihnen zu theuer ist, als daß sie irgend Jemanden den Ruhm einräumen sollten, seinen Gesetzen unterwürfig, für sein Glück hingebender zu seyn. Gott verhüte, daß Wohlthaten keine Erkenntlichkeit bey Männern fänden, die gewöhnt sind, in einer Handlung der Gerechtigkeit einen Grund zur Dankbarkeit und in der Freyheit ihres Amtes ein neues Mittel zu erblicken, die Regierungsgewalt selbst geachteter zu machen! Diese Hingebung wird von der hohen Weisheit des Königs begriffen und vorgezogen werden. Er wird sie unserer friedlichen Aufgabe und der Loyalität unseres Charakters würdig und der Religion wie dem Vaterlande nützlich erachten. Erlauben Sie, Sire, die aufrichtigen Wünsche hinzuzufügen, welche wir hegen, daß Gott auch ferner seine reichsten Segnungen über Ew. Majestät und über Ihre erhabene Familie ausbreiten möge.“

Der König antwortete:

»Ich danke Ihnen, Herr Erzbischof, für die Wünsche, welche Sie Mir persönlich und im Namen des Klerus von Paris darbringen. Ich glaubte hinreichende Unterpfänder dafür gegeben zu haben, daß es Mein Wille ist, die Freyheit der Religion aufrecht zu erhalten und die Geistlichkeit mit aller ihr gebührenden Achtung und Verehrung zu umgeben, so daß es wohl unnütz war, Mich auf die Art und Weise, wie Ich es eben vernommen, daran zu erinnern. Ich kann Ihnen sagen, Herr Erzbischof, und Sie wissen es bereits, daß die Geistlichkeit auf Mein ganzes Wohlwollen, auf Mein ganzes Interesse und auch auf die Beharrlichkeit Meiner Bemühungen rechnen darf, Frankreich die Wohlthaten der Religion zu sichern, damit diese auch fernerhin einerseits die beste Gewähr gegen die Laster sey, aus denen die gesellschaftlichen Zerrüttungen entsprießen, und andererseits der Quell aller Tugenden, die das Heil der Menschen begründen.«

Spanien.

Madrid, den 25sten April. Jetzt wollen hiesige Blätter gar die Nachricht erhalten haben, daß in den marokkanischen Staaten eine weitverbreitete Verschwörung bestände, deren Zweck die Verdrängung des regierenden Kaisers und die Einsetzung Abd el Kader's an dessen Stelle seyn solle. Dieselben Blätter rathen der Regierung an, Abd el Kader bey diesem angeblichen Vorhaben mit Waffen und einem Hülfskorps zu unterstützen und sich dagegen Vortheile auszubedingen.

In Navarra sind mehrere vormalige Karlistische Chefs plötzlich verhaftet und auf die Citadelle von Pampelona abgeführt worden. Andere wurden, als sie kaum Frankreich verlassen und den Boden Kataloniens betreten hatten, mit den Waffen in der Hand gefangen genommen und in Gerona erschossen. Schwere Verantwortlichkeit fällt auf die Personen, durch deren Vorspiegelungen diese Unglücklichen ins Verderben gestürzt wurden. Dergleichen thörichte Unternehmungen, weit entfernt, die Interessen der Familie des Don Karlos zu befördern, thun ihnen den größten Abbruch.

Paris, den 5ten May. Telegraphische Depesche aus Spanien:

»Madrid, den 2ten May. Das ganze Ministerium zieht sich zurück. Die Königin hat die Demission der Minister angenommen und dem General Narvaez aufgetragen, ein anderes Kabinet zu bilden, zu welchem Herr Miraflores gehören wird. Herr Gonzalez Bravo und seine Kollegen haben der Königin angezeigt, sie würden ihren Nachfolgern im Ministerium ihre Unterstützung gewähren. Madrid ist ruhig.«

Lissabon, den 23sten April.
(Privatmittheilung.)

Die Lage der Dinge hier, so wie im ganzen Lande, hat sich seit meinem letzten Schreiben nicht verbessert, Almeida hält sich noch immer, Guerillasbanden bestehen jetzt offenbar in mehreren Provinzen und haben sogar in der Nähe von Gouves eine Abtheilung von über 100 Mann der königlichen Truppen gefangen genommen, die allerdings nachher durch eine Reiter-Abtheilung wieder befreyt wurden; hier dauern die Haussuchungen und Verhaftungen fort bey Tag und Nachtzeit, noch immer werden alle aus den Provinzen ankommenden Briefe auf der Post geöffnet. Gestern sind abermals eine Anzahl politischer Gefangenen auf dem Kutter »Andorinha« nach Madeira abgeführt worden, wo sie in dem Kastell von Funchal eingesperrt werden. Es sind dies diejenigen, welche bisher auf der Fregatte »Diana«, die im Tajo liegt, in Haft gehalten wurden, im Ganzen acht, worunter der Deputirte Castello Branco, der Herausgeber des eingegangenen Patriota, Herr Lionel Tavares Cabral, der ehemalige Generaladministrator von Lissabon, Herr Griajo, und der Herausgeber des Oppositionsblattes Revoluçao de Setembro. Gegen keinen dieser Deputirten liegt ein gerichtliches Urtheil vor, wodurch ihre Schuld erwiesen worden wäre, die Deportation wie ihre anfängliche Verhaftung erfolgte allein und einzig auf den Verdacht hin, daß sie Theilnehmer und zum Theil Leiter der über das ganze Land verbreiteten Verschwörung seyen.

Paris, den 6ten May. Telegraphische Depesche:

»Bayonne, den 4ten May. Almeida hat am 29sten April kapitulirt. Graf Bomfim und eine ziemlich große Anzahl Officiere haben sich nach Spanien begeben.«

Von der italienischen Gränze,
vom 23sten April.

In Kosenza haben sich etwa 20 in die letzten Unruhen verwickelte Personen freywillig vor den Behörden gestellt. In Messina ist der Sardinier Antonini verhaftet worden. Er soll als Agent Mazzini's unter einem angenommenen Namen und als Maler sich daselbst aufgehalten haben.

Von den italienischen Küsten aus will man, sowohl im mittelländischen als im adriatischen Meere (bey Ankona) verdächtige Fahrzeuge ohne Flagge gesehen haben, die man als zu einer Expedition der Revolutionäre gehörig angesehen und gegen die man auch einige Schiffe ausgeschickt hatte. In Rom selbst sollen neue Umtriebe entdeckt worden seyn, in Folge deren einige Verhaftungen stattfanden.

Brüssel, den 2ten May.

Ihre Majestäten der König und die Königin der Belgier trafen gestern Mittag im Schlosse von Laeken ein.

Schweiz.

Luzern. Das Traktanden-Cirkular für die ordentliche Tagsatzung des Jahres 1844 ist am 24sten April erlassen und bereits an sämmtliche Stände versendet worden. §. 25 enthält die Angelegenheiten des Kantons Aargau und lautet: A. »In einem am 1sten Hornung 1844 durch ihre Abgeordneten unterzeichneten und in den folgenden Tagen durch die zuständigen Behörden genehmigten Manifeste an sämmtliche eidgenössischen Stände haben die Kantone Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Freyburg das Begehren gestellt: „es wollen die eidgenössischen Stände ihre Gesandtschaften an die ordentliche Tagsatzung des Jahres 1844 dahin instruiren: es sollen, in Wahrung der konfessionellen Rechte und in Erfüllung der durch Artikel XII des Bundesvertrages obliegenden Pflichten, sämmtliche durch das Dekret des großen Rathes von Aargau am 13ten Jänner 1841 aufgehobenen Klöster wieder in ihre bundesgemäßen Rechte eingesetzt werden.“ Die Stände werden eingeladen, über diesen Gegenstand ihre Gesandtschaften mit Instruktionen zu versehen, welche den in dieser Angelegenheit maßgebenden Vorschriften des Artikels XII des Bundesvertrags entsprechen.«

München, den 2ten May.

Gestern Abend ist die Ruhe unserer Stadt leider in bedauerlicher Weise gestört worden. In Folge des mit dem gestrigen Tage eingetretenen, um zwey Pfennige für die Maß höheren Preises für das Sommerbier hat sich eine Masse von Arbeitern und überhaupt von Individuen aus den untersten Klassen der Bevölkerung gestern Abends zusammengerottet, um ihren Unmuth durch Fenstereinwerfen bey einzelnen größeren Brauereyen auszulassen. Mit jeder Minute vergrößerten sich die unruhigen Haufen, und so mußte endlich die Militärmacht aufgeboten werden, um den bereits verübten Excessen ein Ende zu machen und größeren Gewaltthätigkeiten noch in Zeiten vorzubeugen. Daß es bey dieser Gelegenheit nicht ganz ohne Verletzungen abging, die zum Theil auch wohl Unschuldige trafen, war natürlich nicht zu vermeiden. Schon bald nach 10 Uhr war übrigens die Ruhe in allen Straßen wieder hergestellt und es konnten die Truppen bis auf eine geringe Mannschaft an Kavallerie in die Kasernen zurückkehren.

London, den 1sten May.

J. M. die Königin ertheilte gestern dem vor einigen Tagen hier eingetroffenen Fürsten von Oettingen-Wallerstein eine Privataudienz, um ein Schreiben S. M. des Königs von Bayern entgegenzunehmen.

Der O'Connellsche Proceß vor dem Queens Bench in Dublin geht seinen langsamen Gang weiter. Herr Whiteside hat am 25sten und 26sten April gesprochen, ihm folgten am 27sten drey andere Defensoren; worauf das Gericht seine Sitzung auf den 29sten vertagte. Der Verabredung gemäß, sprechen demnächst der Generalanwald und der Generalprokurator und dann die vier übrigen Defensoren, und es ist mehr als zweifelhaft, ob alle diese Reden bis zum 8ten May, dem Schlusse des Termins, beendet seyn werden.

Admiral Seymour ist jetzt definitiv zum Kommando der Südseestation ernannt worden und wird binnen Kurzem auf dem Linienschiffe »Collingwood« dorthin abgehen. Die Abberufung seines Vorgängers, des Admirals Thomas, hat keinen anderen Grund, als daß dessen Dienstzeit abgelaufen ist. (Allg. Pr. Zeit.)

In Mitau angekommene Fremde.

Den 29sten April. Hr. Stadtsekr. Stoff, nebst Gemahlin, aus Tuckum, und Frau v. Koreithowicz, nebst Fräul. Schwester, aus Poszyle, log. im Hôtel de Varsovie. — Hr. Pharmaceut G. Mey aus Riga, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. Kaufm. Schulz aus Riga, log. im Hôtel de Moscou. — Hr. Kaufm. S. Tobias aus Moskau, die Hrn. Kaufl. Bespalow, Pawel Iwannow und Fr. Stein aus Riga, log. b. Zehr.

Den 30sten April. Hr. Beamte Nikolai Soimonow, von der 6ten Klasse, aus Riga, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Fr. Oberstin v. Hahn aus Grenzthal, log. im Haleckyschen Hause. — Hr. Kammerherr Bar. v. Simolin aus Groß-Dselden, log. b. Zehr. — Hr. v. Finkenstein aus Hermanischeck, Hr. v. Seck und Hr. Kaufm. Lett aus Riga, log. im Hôtel de Moscou.

Den 1sten May. Hr. Bar. v. Rönne aus Wensau, Hr. Probst Kühn aus Eckau, und Mad. Wilh. Föge aus Libau, log. im Hôtel de Moscou.

Den 2ten May. Hr. v. d. Recke aus Neuenburg, Hr. v. Heycking aus Sallgaln, Hr. v. Buchholz aus Gargeln, Hr. Arrend. Malchau aus Eckhoff, und Hr. Kaufm. Löwensohn aus Goldingen, log. im Hôtel de Varsovie. — Hr. Oberstl. v. Rehbinder, Gehülfe des Kommandeurs des 1sten Bezirks vom abgetheilten Korps der innern Wache, und Hr. Kaufm. Haberland aus Riga, Hr. v. Haaren aus Johannenhoff, und Hr. Unterförster-Adjunkt, Koll. Registr. Otto, aus Friedrichstadt, log. im Hôtel de Moscou. — Hr. Oberhofger. Adv. Calezki aus Tuckum, Hr. Arrend. Harff aus Neuguth, und Hr. Arrend. Wilde aus Friedrichstadt, log. b. Zehr. — Hr. v. Hahn aus Theodorenhoff, log. b. Bartelsen.

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 160.

Mitauische Zeitung.

No. 37. Montag, den 8. May 1844.

St. Petersburg, den 30sten April.

Allerhöchster Tagesbefehl vom 20sten April. Der Kommandeur vom Infanterieregiment des Prinzen von Preussen, Generalmajor Meier, wird zum Kommandeur der 2ten Brigade der 5ten Infanteriedivision, und der in der Armee stehende Oberst Kartamyschew zum Kommandeur jenes Infanterieregiments ernannt. Der Kommandeur der 2ten Brigade der 5ten Infanteriedivision, Generalmajor Jermolow 2, wird auf ein Jahr auf Urlaub entlassen und der Armee aggregirt.

Zu Rittern sind Allergnädigst ernannt worden: Des St. Stanislaus-Ordens 2ter Klasse mit der Kaiserlichen Krone, am 27sten Februar, der Oberst vom Tschernomorischen Kasakenheere Orel 1., der für besondere Aufträge beym Kommandeur des abgesonderten Kaukasischen Korps, Generaladjutanten Neidhardt, stehende Major Graf Devière, der ältere Adjutant vom Stabe des abgesonderten Kaukasischen Korps für das Fach der Militäransiedlungen im Kaukasus, Major Rudnew 4. und der Gewaltiger desselben Korps Fürst Tarchanow. — Des St. Stanislaus-Ordes 2ter Klasse ohne Krone, am 27sten Februar, der Oberstlieutenant vom Generalstabe Bibikow.

St. Petersburg, den 2ten May.

Durch Allerhöchste Gnadenbriefe S. M. des Kaisers, am 26sten März, sind zu Rittern des St. Annen-Ordens 1ster Klasse mit der Kaiserlichen Krone ernannt worden: der Direktor des Alexander-Kadettenkorps, Generalmajor Chatow, und der Militärgouverneur der Stadt Woronesh und Woronesh'sche Civilgouverneur, Generalmajor Baron v. d. Hoven.

Allerhöchste Verordnung. In Folge Allerhöchster Verordnungen geht die Gießerey zu Alexandrowßk aus dem Ressort des Finanzministeriums an das der Wegekommunikationen und öffentlichen Bauten über, unter dem Namen Hauptmaschinenfabrik von Alexandrowßk für die Eisenbahn von St. Petersburg nach Moskau. Zwey Mechaniker aus den Vereinigten Staaten Nordamerika's, die Herren Harrison und Wynance, werden dieselbe sechs Jahre lang dirigiren, die zur St. Petersburg-Moskauschen Eisenbahn nöthigen Lokomotiven und Waggons erbauen, sie mit allen zu diesem Behuf nöthigen Maschinen und Apparaten versehen, die Arbeiter in der Kunst des Maschinenbaues überweisen, Maschinisten und Konduktoren bilden, kurz das ganze Etablissement so einrichten, daß es seinem Zwecke entspreche. (St. Petersb. Zeit.)

Von der serbischen Gränze,
vom 2ten May. (Privatmitth.)

Die neuesten Nachrichten aus Bulgarien lauten hinsichtlich der Albanesen noch immer sehr beunruhigend. Nachdem sie Uskup und die Umgegend gänzlich verwüstet und viele Christen hinweggeschleppt hatten, umzingelten 6000 Mann das reiche Nissa; da aber der dortige Pascha Maßregeln ergriffen hatte, die diese wichtige Stadt gegen einen Handstreich sicherten, so plünderten und verbrannten die Albanesen alle Dörfer, durch die sie zogen, so daß jetzt 8000 Flüchtlinge ohne Obdach umherirren. Diese schrecklichen Ereignisse haben von Seite des Fürsten von Serbien Vorsichtsmaßregeln zur Folge gehabt. Es sind gegen 1200 Mann serbischer Truppen von der Gränze nach Alexinitze aufgebrochen.

Von der türkischen Gränze,
vom 30sten April.

Der Hospodar der Wallachay hat den vormaligen Minister Ghika zum Premierminister ernannt. — Den Forderungen Oesterreichs ist jetzt Gehör gegeben und den durch die letzte Revolution aus den serbischen Diensten vertriebenen österreichischen Unterthanen eine Entschädigung zuerkannt worden. In Bulgarien hausen noch immer die Albanesen auf furchtbare Weise.

Konstantinopel, den 24sten April.
(Privatmittheilung.)

Es sind genaue Verhaltungsbefehle an den, gegen Albanien operirenden, Reschid Pascha abgegangen. Nach denselben soll er mit den Paschas von Bitoglia, Monastir, Philippopolis und seinen eignen aus Salonichi und Janina gekommenen Streitkräften unverzüglich nach der Gegend von Nissa aufbrechen, und nach Unterwerfung der Rebellen Albanien militärisch besetzen und nach dem Reformsystem neu organisiren. Nur auf diese Art, hat die Pforte versichert, sey die Ruhe herzustellen und dem Uebel zu steuern. (Berl. Spen. Zeit.)

* * *

Am 19ten d. M. hat sich der Sultan mit dem gewöhnlichen Pomp aus seiner Winterresidenz von Topkapu nach dem am asiatischen Ufer gelegenen Pallast von Beilerbey, in welchem er die schöne Jahreszeit zubringen wird, begeben.

Nasi Effendi, bisheriger Botschafter am französischen Hofe, ist am 19ten d. M. in dieser Hauptstadt eingetroffen.

Der englische Linienschiffskapitän, Sir Baldwin Wake Walker, welcher mehrere Jahre hindurch unter dem Namen Yawer Pascha den Rang eines Admirals in der türkischen Marine bekleidet, und namentlich bey der Einnahme von Saint-Jean-d'Akre die ottomanische Eskadre befehligt hat, stand im Begriff, heute von hier, über Triest, nach England abzureisen; die plötzliche Erkrankung eines seiner Kinder nöthigte ihn jedoch, seine Abreise aufzuschieben.

Athen, den 26sten April.

Es sind heute beunruhigende Nachrichten aus den Provinzen eingelaufen und man fürchtet ernstliche Unruhen. Truppenverstärkungen sind wieder sowohl nach Rumelien als der Morea geschickt worden. Heute sind 2 Kompagnieen Infanterie und ein halbes Bataillon Palikaren nach Lamia von Athen abmarschirt. Die Nappisten fangen an, ihr Haupt wieder zu erheben. Zographos hat Nachrichten von Kalavryta erhalten, daß 18,000 Wähler sich erklärt haben, ihm ihre Stimmen zu geben. Auch in der Hauptstadt ist die Opposition nicht müßig. Das neue Ministerium ist auf eine große Schwierigkeit gestoßen, auf die es nicht vorbereitet war. Bey der jetzt überall vorgenommenen neuen Eidesleistung von »Treue gegen den König und die Konstitution« weigerte sich die heilige Synode, dieses zu schwören, indem sie behauptet, es sey gegen die Kanons der Kirche. Indeß nach vieler Zurede und mit großer Mühe gelang es dem Minister, die geistlichen Herren zu überreden, und sie haben den Eid geleistet.

Paris, den 3ten May.

Der Moniteur widerspricht aufs Bestimmteste den von Oppositionsblättern seit einigen Tagen in Umlauf gebrachten Gerüchten von Militärverschwörungen; alle derartige Angaben seyen grundlos.

Die Herzoge von Nemours und Montpensier werden die Herzogin von Kent bis an die Gränze geleiten.

Der Erzbischof von Paris hat nun auch in der Unterrichtsfrage das Wort ergriffen und der Pairskammer eine Denkschrift über den philosophischen Unterricht übersandt. Herr Cousin, der bedeutendste Repräsentant der Universitäts-Philosophie, wird darin mit Heftigkeit angegriffen.

Paris, den 5ten May.

Gestern Mittag haben der König und der ganze Hof die Gallerieen der Industrieausstellung in allen ihren Theilen besichtigt. Von 11 Uhr an waren Sicherheitsmaßregen im Innern und ausserhalb des Industriepallastes getroffen. Das 17te leichte Regiment war um das Museum aufgestellt, um das sich eine ausserordentliche Menschenmasse drängte. Der königliche Zug verließ erst nach zwey Stunden wieder das Museum. Der König, in bürgerlicher Kleidung, hatte ein kräftiges Aussehen; er ging sehr rasch und schien sehr heiter. (Der König kam in Begleitung der Königin, der Herzogin von Kent und der Prinzen Nemours, Joinville und Montpensier.)

Spanien.

Madrid, den 27sten April. Die Regierung hat so eben eine Aushebung von 50,000 Mann für das laufende Jahr verfügt, um die Lücken, welche namentlich durch die vielen in Folge der Begebenheiten des vorigen Jahres bewilligten Verabschiedungen in der Armee eingetreten sind, auszufüllen. Die Soldaten von der Aushebung von 1839, denen man ebenfalls ihre Verabschiedung zusagte, warten mit Ungeduld auf Bewilligung derselben, und werden sie erhalten, sobald 35,000 Mann von der so eben verfügten Aushebung gestellt seyn werden. Diese soll einen Monat nach Veröffentlichung des Dekrets beginnen und während 30 Tagen beendigt seyn. Von den 50,000 Mann fallen 36,000 der stehenden Armee und 14,000 der Reserve (Provinzialmilizen) zu. Die Regierung zeigt dabey an, daß sie dieses Dekret zu seiner Zeit den Kortes zur Genehmigung vorlegen, jedoch ohne Aufschub zur Ausführung desselben schreiten werde.

Vor einiger Zeit machte man auf eine handschriftliche Geschichte des Lebens und Absterbens Kaiser Karl's V. im Kloster Yuste aufmerksam, die von dem verstorbenen Archivar von Simankas, Don Tomas Gonzalez, mit Benutzung der dort vorhandenen Papiere, verfaßt war. Der bisherige Besitzer derselben, Don Manuel Gonzalez, Archivar des Herzogs von Frias, hat die Handschrift so eben für 4000 Franken an die französische Regierung verkauft. Es ist sehr zu wünschen, daß dieser historische Schatz nunmehr nicht länger verschlossen, sondern ein Gemeingut aller Nationen werde.

Madrid, den 2ten May. Die Vorliebe der Spanier für deutsche Sprache, Literatur und Bildung hat in der letzten Zeit sehr zugenommen. Die Regierung will einige Officiere nach Deutschland senden, damit sie die dortigen militärischen Einrichtungen kennen lernen; sie hat sogar einem in dem Uebersetzungsbüreau angestellten Preussen den Auftrag ertheilt, eine deutsche Sprachlehre für Spanier auszuarbeiten, die auf Kosten der Regierung gedruckt werden soll.

Die Rüstungen zu der Expedition gegen Marokko werden jetzt mit großem Eifer betrieben.

Auch in der Seu d'Urgel und in der Gegend von Lerida sollen wieder Karlistische Banden herumstreifen.

Paris, den 7ten May. Telegraphische Depesche aus Spanien:

»Madrid, den 4ten May. Durch Dekret von gestern sind ernannt worden: General Narvaez zum Konseilspräsidenten und Kriegsminister; Marquis Villuma

zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Mon zum Finanzminister; Pidal zum Minister des Innern; Mayons zum Justizminister; General Armero zum Marineminister.«

Katania, den 12ten April.

Die hiesigen Einwohner wurden in der Nacht vom 6ten zum 7ten April durch einen sehr heftigen, vom Aetna herrührenden Donner und eine darauf folgende leichte Erderschütterung aus dem Schlafe geweckt. Am 10ten April Abends hatte man in Katania das bis dahin noch ganz unschädliche Schauspiel einer ungeheuren Feuersäule, die aus dem Hauptkrater des Aetna emporstieg.

München, den 4ten May.

Diesen Mittag 1 Uhr haben Se. Kais. Hoheit der Erzherzog Karl und dessen Durchlauchtigster Sohn Friedrich unsere Stadt verlassen. Höchstdieselben übernachten heute in Landshut und werden morgen die »Walhalla« besuchen, wo, wie wir hören, ein überraschender Empfang vorbereitet ist.

Leider ist die Ruhe noch immer nicht gänzlich hergestellt und noch einige Male wiederholten sich die strafbarsten Excesse gegen Bier- und Brauhäuser. Auch gestern Abend ward wieder Generalmarsch geschlagen. Eine Rotte Tumultuanten verübte diesmal an einigen Bäckerhäusern Unfug und Frevel. In allen Straßen begegnet man Patrouillen und viele Strafbare und Verdächtige werden verhaftet; eine Bekanntmachung, an den Straßen-Ecken angeschlagen, macht auf das Strafgesetz Theil I Art. 319 (wegen Zusammenrottungen) aufmerksam; auch diesen Abend rückt die Landwehr aus und leistet Beyhülfe. (Die öffentliche Ruhe ist von gestern Abend bis heute Nacht nicht weiter gestört worden.)

Hamburg, den 7ten May.

Von sehr schönem Wetter begünstigt fand heute, am zweyten Jahrestage der Zerstörung unserer St. Petri-Kirche, die Grundsteinlegung zu einem neuen Gotteshause statt, welches mit Benutzung der stehen gebliebenen Mauern und Pfeiler des früheren Gebäudes errichtet werden wird.

Kopenhagen, den 6ten May.

Gestern Nachmittag reisten der Kronprinz und die Kronprinzessin von hier auf dem königlichen eisernen Dampfschiffe »Aegir« nach Rostock ab. Der König und die Königin fuhren bis Dragöe mit, wo sie die Stadt mit ihrem Besuch beehrten und zu Wagen hierher zurückkehrten.

Stockholm, den 3ten May.

Der Kronprinz, Karl Ludwig Eugen, vollendet heute sein achtzehntes Lebensjahr, und ist mithin sowohl nach dem schwedischen als dem norwegischen Grundgesetze mündig geworden.

London, den 3ten May.

Der Hof wird übermorgen seine Residenz nach Klaremont verlegen.

Vorgestern feyerte der Herzog von Wellington seinen 76sten Geburtstag.

London, den 4ten May.

Als Nachfolger des Lords Ellenborough in dem Generalgouvernement von Indien wird von den heutigen Times in einem halb amtlichen Artikel der jetzige Kriegsminister, Sir H. Hardinge bezeichnet, dessen Wahl die Zustimmung der Krone wie die der Direktoren der ostindischen Kompagnie erhalten hat.

La Plata-Staaten.

Paris, den 2ten May. Die neuesten Nachrichten aus Buenos-Ayres vom 6ten Februar lauten schlimm für die Herrschaft des Diktators Rosas. Ein im December begonnener Aufstand scheint seitdem sich immer weiter ausgebreitet und auch ein beträchtlicher Theil der Truppen daran Theil genommen zu haben. Mehrere Provinzen des Innern der argentinischen Republik sollen bereits in offener Empörung seyn. Das Signal zum Losbruche des Aufstandes gab die Provinz Salta am 12ten December v. J., die Nationalmiliz der Hauptstadt dieser Provinz und eine Truppenabtheilung, unter Führung eines Obersten Pecchi, schlossen sich sogleich an. Am 16ten December ergriffen alle von Rosas dort eingesetzten Behörden die Flucht, auf welcher aber einige noch erreicht und nach der in jenen Ländern üblichen grausamen Sitte ohne Erbarmen niedergemacht wurden. Die Insurgenten zogen dann gegen Sujuy, von wo gleichfalls nicht nur die Behörden dieser Stadt selbst, sondern auch die von Salta, welche sich dahin geflüchtet hatten, entflohen, als sie von der Annäherung der Aufgestandenen hörten. Der Platzkommandant Don Rufino Valle aber fand es mit der Garnison gerathen, sich denselben anzuschließen. Don Andreas Zenarruza wurde zum Gouverneur von Sujuy, Don Toribio Tedia zum Gouverneur von Salta ernannt. Der Brigadier Rudesindo Alvorado, der lange Zeit als Flüchtling in Bolivia gelebt hatte, übernahm den Oberbefehl über die vereinigten Streitkräfte. Darauf wurde ein Manifest erlassen, worin die Beweggründe dargelegt wurden, warum diese Provinzen von der Konföderation sich lostrennen wollen, »so lange sie unter der Leitung des Tyrannen von Buenos-Ayres stehen würde, und erklärten, von diesem Augenblicke an Rosas jede Vollmacht zu verweigern, sie in irgend einem Akte bey den auswärtigen Mächten zu vertreten.« Im Januar zählten die Streitkräfte des Aufstandes, die Anfangs nur 500 Mann stark gewesen waren, schon 2000 Mann, und hatten bereits zwey Punkte an der Gränze der Provinz Tukuman inne, welche geneigt schien, die begonnene Bewegung zu unterstützen. Auf dem

Wege dahin waren zehn Soldaten von dem ehemaligen Korps des unglücklichen Generals Lavalle, die bisher unter Führung eines längst todt geglaubten jungen Mannes Namens Alvarez in den Wäldern umhergeirrt waren, zu den Aufgestandenen gestoßen, welche durch diese erfuhren, daß auch die Provinz Mendoya im vollen Aufruhr gegen den Diktator Rosas sey. Der Anschluß des Gouverneurs Lopez von Cordova an den Aufstand wurde erwartet. Rosas selbst schien über diese Vorgänge lebhaft beunruhigt, lebte übrigens noch immer ganz zurückgezogen mit seiner Tochter und suchte seine Besorgnisse möglichst zu verhehlen.

Ostindien und China.

Die Londoner Blätter vom 3ten May theilen folgende aus Marseille vom 1sten May datirte in Paris eingegangene telegraphische Depesche mit:

„Der »Great Liverpool« ist (in Malta) angekommen und bringt Nachrichten aus Bombay vom 1sten April und aus China vom 27sten Februar. Vollkommene Ruhe herrschte sowohl in Ostindien als in China und die Post bringt nicht eine einzige Neuigkeit von Bedeutung.“ (Allg. Pr. Zeit.)

Vermischte Nachrichten.

Unfug durch Wölfe. Im Mohilewschen Kreise des gleichnamigen Gouvernements, im Dorfe Shukowo, hörte der auf unbestimmten Urlaub entlassene Soldat Iwanow auf dem Hofe einen Hund bellen, eilte heraus und sah daß der Hund von einem Wolfe verfolgt wurde. Iwanow hatte nur einen Stock in der Hand, mit dem er auf den Isegrimm losschlug, der sogleich die Hand seines Gegners packte. Auf Iwanow's Geschrey eilten Bauern mit Aexten herbey und tödteten den Wolf. — Im Subzowschen Kreise des Gouv. Twer kam am 8ten Februar Abends ein Wolf in das Dorf Bubnowo, biß dort drey Personen und entlief; man verfolgte und tödtete ihn im Dorfe Schumkowo. — Im Gouv. Podolien kam am 2ten März eine tolle Wölfin in die Kreisstadt Proßkurow, biß dort vier Personen und rannte in das nahgelegene Dorf Gretschany. Dort biß sie zwey Personen, stürzte sich dann auf den im Hofe arbeitenden Bauer Grigorij Schapowalow und warf ihn zu Boden. Grigorij verlor aber die Geistesgegenwart nicht, packte das wüthende Thier bey beyden Ohren, und rief seinen Bruder Maxim zu Hülfe, der unweit davon in einer Tenne Korn drosch. Maxim eilte herbey, allein die Schläge mit dem Dreschflegel blieben wirkungslos. Da schickte ihn Grigorij nach einem Beil und hielt unterdessen das wüthende Thier, welches auf jegliche Weise sich loszureißen suchte. Maxim eilte mit einem Beile herbey und spaltete dem Unthiere den Kopf. — Diese Nachrichten giebt uns das Journal des Ministeriums des Innern in seinem Aprilhefte. — Aus der Moskauischen Gouvernementszeitung fügen wir noch Folgendes hinzu: In einem Dorfe des Podolskischen Kreises erschienen drey Wölfe. Auf das Geschrey der versammelten Landleute entliefen zwey; der dritte verwundete zwey Frauen und entfloh, wurde jedoch von einem Bauer verfolgt und erlegt. (St. Petersb. Zeit.)

* * *

In Neustadt a. d. H. hatte man am 27sten April Nachmittags ein heftiges Gewitter. Nicht weit von Waldmannsburg suchten 10 bis 11 Menschen, welche in einem Weinberg arbeiteten, Schutz unter einem bereits belaubten Apfelbaum, der Blitz schlug in denselben und 5 Männer wurden getroffen, von denen zwey todt blieben.

* * *

Aus Lisko in Gallizien meldet man, daß, trotz aller Verkäufe, noch sehr viel Schlachtvieh in dem Lande sey, für welches die Käufer auch bey billigen Preisen fehlten. Man hoffte, bey einem bessern Zustande der Straßen auch wieder den Absatz vermehrt zu sehen.

(Berl. Spen. Zeit.)

In Mitau angekommene Fremde.

Den 3ten May. Hr. v. Behr aus Bersteln, Hr. Major v. Dörper aus Memelhoff, und Hr. Kronsförster Naprowsky aus Tauerkaln, log. im Hôtel de Moscou. — Hr. Kaufm. Munck aus Riga, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. Gutsbes. Jakob v. Römer aus Seban, log. im von Tiesenhausenschen Hause.

Den 4ten May. Hr. Graf Kutaißow aus Alt-Rahden, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. v. Bordelius aus Ligutten, Hr. Arrend. Krause aus Luttringen, Hr. Kronförster Harff und Hr. Gem. Ger. Schr. Freymann aus Neuguth, der dimitt. Gardelieut., Hr. v. Gersdorff, und Hr. v. Hübbenet aus Riga, Hr. v. Schröder aus Ordangen, und Hr. Kronförster Kade aus Saucken, log. b. Zehr. — Hr. Sek. Lieut. v. Lindemann, vom Förstercorps, aus St. Petersburg, log. b. Hofrath v. Lindemann. — Hr. Kapitän Alexander v. Dehn aus Karlshoff, Hr. Oekonom Gertner aus Bathen, Hr. Förster Schön aus Aswicken, und Hr. Gem. Ger. Schr. Karaus aus Auermünde, log. im Hôtel de Moscou.

Den 5ten May. Hr. v. Vietinghoff aus Tuckum, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. Stud. E. Stocke aus Herbergen, log. b. Jannsohn.

(Hierbey eine Beylage.)

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Veitler.
No. 163.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 37.

Montag, den 8. May 1844.

Dreyhundert und fünfunddreyzigste Sitzung der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst.

Am 3ten May 1844.

Nach der vom best. Sekretär darüber gemachten Anzeige, was im abgewichenen Monat für die Bibliothek und das Mineralienkabinet an Geschenken eingegangen war, wurde ein Danksagungsschreiben des Hrn. Dr. Possart für das erhaltene Aufnahme-Diplom als auswärtiges Mitglied der Gesellschaft, dem er, auf deshalb an ihn erlassene Bitte, eine Beschreibung seines auffallend bewegten Lebens beygelegt hatte, vorgelesen. Wenn man darauf hinsieht, was Hr. Possart in seiner Statistik Kurlands und in mehren seiner Schriften geleistet hat, so sollte man, wie auch von Vielen geschehen ist, glauben, er müßte sich längere Zeit in unserer Nähe aufgehalten haben; das ist aber keinesweges der Fall: sein Fuß hat den Boden des russischen Reichs nie betreten. Zu Züllichau in der Neumark am 31sten März 18.. (das Jahr hat er anzugeben vergessen) geboren, erhielt er auf dem dortigen Pädagogium seine erste wissenschaftliche Bildung, wurde von seinem Vater, der kein Freund der Gelehrten war, 1825 nach Leipzig geschickt, um die Buchdruckerey zu erlernen, kehrte aber, da ihm das Geschäft nicht behagte, nach wenigen Monaten zurück, besuchte von Neuem das Pädagogium, mußte es Kränklichkeits halber bald wieder verlassen und suchte sich nun durch einigen Privatunterricht des Dr. Gramberg fortzuhelfen. Einem Anerbieten des Predigers Rosenmüller in Belgersheim, ihn bey sich aufnehmen zu wollen, folgend, zog er zu diesem und machte, von ihm geleitet, bedeutende Fortschritte in seinen Kenntnissen, ging dann 1827 nach Leipzig, widmete sich der Theologie, und studirte mit solcher Anstrengung, daß er in eine schwere Krankheit verfiel, wurde jedoch »durch homoeopatische Heilmittel« so hergestellt, daß er seit 1832 sich der besten Gesundheit erfreut. Nach verflossener Studienzeit übernahm er in Leipzig das Amt »einer Art« (?) von Hülfsprediger an der Nikolaikirche, hielt später exegetische Examinatorien und Vorlesungen über hebräische und persische Sprache, gab auch Privatstunden im Italienischen, Französischen und Englischen. Dann ging er 1832 nach Halberstadt, arbeitete an dem Brüggemannschen Konversationslexikon mit, kehrte im August wieder nach Leipzig zurück, und beschloß, im folgenden Jahre nach Griechenland zu gehen und dort als Lehrer zu wirken, trat die Reise über München an, beschäftigte sich hier zuförderst mit Erlernung des Neugriechischen und war im Begriff seine Reise fortzusetzen, als er 1834 unerwartet von der Schweiz aus einen Ruf an die Kantonschule zu Trogen im Kanton Appenzell erhielt. Er nahm ihn an, war jedoch auch hier, wenn gleich sehr zufrieden lebend, wieder nur kurze Zeit; denn schon im Herbst desselben Jahres wurde er als Professor an das katholische Gymnasium nach St. Gallen berufen. Die Liebe, die er sich bey seinen Schülern erwarb, war mehren dortigen Dämagogen, Kollegen von ihm, nicht genehm, und manche von diesen zu seinem Nachtheil geschmiedete Ränke bewogen ihn, auf seine Stelle zu resigniren. Der Pfarrer Steiger übergab ihm nun seine dortige Erziehungsanstalt, die er aber in dem traurigsten Zustand fand und, als er dies laut werden ließ, es dulden mußte, daß Steiger, da noch kein förmlicher Kontrakt geschlossen war, ihm das Institut wieder abnahm. In sehr unangenehmer Lage und mit wenigem Gelde versehen, aber im festen Vertrauen auf die Vorsehung, reiste er jetzt nach Tübingen, wurde hier vom Professor Steudel, mit dem er schon früher befreundet war, an Albert Knapp zu Kirchheim unter Teck gewiesen und von letzterem nach Stuttgart empfohlen, wo er sich die Bekanntschaft und Gewogenheit vieler ausgezeichneten Gelehrten erwarb. Nach Verlauf einiger Zeit wurde ihm der Unterricht in der italienischen Sprache an der dortigen polytechnischen Schule und am Gymnasium provisorisch übertragen; manche Zurücksetzung, die er durch den Einfluß eines bedeutenden Mannes, der ihm nicht wohlwollte, erlitt, bewogen ihn aber, nachdem er auch in verschiedenen Kirchen gepredigt hatte, eine Stelle an der wissenschaftlichen Bildungsanstalt der Gebrüder Paulus im Salon bey Ludwigslust anzunehmen, die er jedoch, wegen überhäufter schriftstellerischer Arbeiten, bald wieder aufzugeben genöthigt war. Er lebte hier vom December 1838 bis zum November 1841, und hatte die Absicht, nunmehr nach St. Petersburg zu gehen; da sich dies aber nicht ausführen ließ, begab er sich nach Crossen in der Neumark, wo er seit dem mit Vollendung seiner literarischen Arbeiten und dem fortwährenden Studium der Statistik und Geographie beschäftigt ist, und die Absicht hat, von hier nach Rawicz im Großherzogthum Posen zu gehen. Ausser einer beträchtlichen Anzahl Aufsätze in Journalen und Sammlungen, hat Hr. Possart gegen zwanzig selbstständige Schriften, unter diesen auch eine persische, eine neugriechi-

sche, eine spanische und eine italienische Grammatik herausgegeben. —

Herr Gymnasiallehrer Pfingsten las, da die Zeit keinen weiteren Vortrag erlaubte, nun noch den Schluß der vom Herrn Oberlehrer v. Alexandrow verfaßten Uebersetzung von des Hrn. Professor Fuchs zu Kasan gelieferten Schilderung einer tatarischen Hochzeit, deren erste Abtheilung bereits in der Aprilsitzung gelesen war. Hier wird die eigentliche Hochzeit beschrieben. Als die Gäste sich versammelt hatten, erschien der Mulla, grüßte die Anwesenden, indem er jedem die Hand gab, welche der Gegrüßte zwischen seine beyden Hände legte. Dann setzte man sich zum Thee und zum Essen, bey welchem wieder zahllose Gerichte aufgetragen wurden. Nach der Mahlzeit wurde Meth getrunken und die Versammelten, nachdem sich jeder den Bart gewischt und gehustet hatte, dankten in einem mißtonenden Konzerte von Gurgellauten für die Bewirthung. Dem Konzerte folgten die Geldspenden für die Braut, welche ihr der Vater überbrachte. Waren sie angenommen, so bestimmte der Mulla den Kalym und schritt alsdann zum Trauungsgebete, nach dessen Beendigung der Mulla und die Gäste auseinander gingen, der Neuvermählte aber von der Freywerberin in das Zimmer der jungen Frau geführt wurde, wo er vier Tage eingeschlossen blieb und ausser der Freywerberin Niemand Zutritt hatte.

Die oben erwähnten für die Gesellschaft eingegangenen Geschenke bestanden in Folgendem: für die Bibliothek von Hrn. wirklichen Staatsrath Fischer v. Waldheim zu Moskau: dessen Zoognosia, tabulis synopticis illustrata. Mosquae, 1813 . 1814. Drey Bände; — von Hrn. Baron v. Kleist auf Lengen: Album der Tiedge Stiftung. 1 Bd. 1843; — von Hrn. Pastor Kienitz zu Libau: die Rotermundsche Ausgabe der Epistolae obscurorum virorum. Hanov., 1827. Erasmus Lob der Narrheit, übersetzt von G. W. Becker. Berlin, 1781. und ein Oktavband, sechs alchymistische Schriften enthaltend; — für das Mineralienkabinet von Hrn. Dr. Koch: ein 3 Pfund schweres Krystallglomerat von schwefelsauerm Kupfer.

Verbesserung.

In No. 29 dieses Blattes Sp. 2 Z. 21 ist zwischen »war« und »zu« das Wort sich einzuschalten.

Vermischte Nachrichten.

Pskow. Am 18ten März ging der Wächter der Kirche zur Himmelfahrt Mariä in Opotschka, ein verabschiedeter Soldat vom Grenadierregiment Kaiser Franz I., Namens Philipp Fedotow, 50 Jahre alt, am Morgen um 5 Uhr, auf den ziemlich hohen Glockenthurm, um zur Frühmesse zu läuten. Oben angekommen, glitt er aus und stürzte durch das Geländer auf das vom Schnee ganz gereinigte Straßenpflaster herab. Er hatte sich zwar beschädigt und erschrocken, dennoch aber stand er auf und ging fort. Man ließ ihm sogleich zur Ader, leistete ihm ärzliche Hülfe, und schon am dritten Tage nach seinem Sturze versah er wieder sein Amt als Wächter der Kirche, und fühlt nur noch, wie er sagt, einigen Schmerz in den Schulkern und in der Brust.

* * *

Die Todesfälle aus Fahrlässigkeit in ganz Rußland beliefen sich im Jahre 1842 auf 6486, nämlich 3380 Ertrunkenen, 767 Erschlagenen, 791 Erdrückten, 208 Erfrorenen, 304 Erstickten, 97 Erschossenen und 939 Berauschten. — Kurland ist in dieser Liste mit 36 Ertrunkenen, 3 Erschlagenen, 5 Erdrückten, 5 Erfrorenen, 1 Erstickten, 2 Erschossenen und 11 Berauschten angeführt. (St. Petersb. Zeit.)

* * *

Ein Reisender, der so eben aus Ostende kommt, erzählt uns, in Bezug auf die Schnelligkeit, womit die eisernen Dampfboote fahren, Folgendes: Auf der Fahrt von Dover nach Ostende wurde das Dampfboot, auf dem er sich befand, von dem englischen Kompagniedampfboote Waterman No. 10 angerufen, um zu erfahren, ob das Dampfboot Alice bereits in See sey, weil man es einholen wolle. Der Kapitän erwiederte hierauf, daß dies unmöglich seyn würde, weil die Alice um 2 Uhr von Kalais nach Dover abginge. »Nicht möglich?« antwortete der Kapitän, »ich will euch das Gegentheil beweisen!« und hiermit fuhr er, während das Dampfboot, auf dem sich der Reisende befand, in voller Fahrt blieb, zwey Male mit seinem Boot um dasselbe herum, und dann weiter, um die Alice einzuholen, so daß er auch in einem Nu aus dem Gesichte war.

* * *

Aus Flatow in Westpreussen. Vor Kurzem fand hier ein merkwürdiger Verlobungsfall statt. Der Bräutigam ist nämlich 95 und die Braut 90 Jahre alt, beyde jüdischer Konfession. Sie beharren so fest auf ihrem Vorsatz, daß selbst die Gegenvorstellungen des Rabbiners sie nicht davon zurückzubringen vermochten. (Berl. Spen. Zeit.)

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 164.

Mitauische Zeitung.

No. 38. Donnerstag, den 11. May 1844.

St. Petersburg, den 1sten May.

Gestern, Sonntag den 30sten April, hatte Lady Stuart de Rothesay, Gemahlin des ausserordentlichen und bevollmächtigten Botschafters Ihrer Großbritanischen Majestät, vor ihrer Abreise aus St. Petersburg, die Ehre, von J. M. der Kaiserin empfangen zu werden und sich bey J. K. M. zu beurlauben, so wie auch bey JJ. KK. HH. der Frau Großfürstin Cäsarewna Maria Alexandrowna, der Frau Großfürstin Maria Nikolajewna und der Großfürstin Olga Nikolajewna.

Am Abend desselben Tages hatte Lady Stuart de Rothesay auch die Ehre, von J. K. H. der Frau Großfürstin Helena Pawlowna empfangen zu werden und sich bey J. K. H. zu beurlauben, desgleichen auch bey JJ. KK. HH. den Großfürstinnen Maria Michailowna und Katharina Michailowna.

An demselben Tage hatte der Herr Graf de Rayneval, Geschäftsträger S. M. des Königs der Franzosen, die Ehre, JJ. KK. HH. dem Großfürsten Michael Pawlowitch und der Frau Großfürstin Helena Pawlowna, so wie auch JJ. KK. HH. den Großfürstinnen Maria Michailowna und Katharina Michailowna vorgestellt zu werden.

Die Frau Gräfin de Rayneval hatte ebenfalls die Ehre der Präsentation bey J. K. H. der Frau Großfürstin Helena Pawlowna und bey JJ. KK. HH. den Großfürstinnen Maria Michailowna und Katharina Michailowna.

S. M. der Kaiser haben am 6ten März folgenden Personen Allergnädigst Ländereyen im Gouv. Nowgorod erb- und eigenthümlich zu verleihen geruht: dem bey der Person S. K. H. des Generalfeldzeugmeisters stehenden Artillerie-Generallieutenant Bibikow — 3000 Deßiatinen, und dem Adjutanten S. K. H. des Kommandeurs vom abgesonderten Gardekorps, Obersten von der reitenden Leibgarde-Artillerie Ogarew — 1500 Deßiatinen.

St. Petersburg, den 4ten May.

Durch Allerhöchste Gnadenbriefe S. M. des Kaivom 26sten März sind zu Rittern ernannt worden: Des St. Annen-Ordens 1ster Klasse mit der Kaiserlichen Krone: der Moskauische Civilgouverneur, Kammerherr, wirkl. Staatsrath Sseniawin. — Des St. Annen-Ordens 1ster Klasse, der stellvertretende Wologdasche Civilgouverneur, wirkl. Staatsrath Wolchowßkij, und der Civil-Generalstabsdoktor, Direktor vom Medicinaldepartement des Ministeriums des Innern, wirkl. Staatsrath Richter.

Allerhöchst bestätigtes Gutachten des Reichsrathes über den neuen Etat des Mitauschen Gymnasiums.

S. M. der Kaiser haben auf Gutachten des Reichsrathes in Folge der Vorstellung des Herrn Ministers der Volksaufklärung, am 15ten März, einen neuen Etat des Mitauschen Gymnasiums Allerhöchst zu bestätigen geruht. Nach diesem Etat wird das Personal des Gymnasiums, nebst der vorbereitenden Abtheilung für Forstwissenschaften, aus 25 Lehrern und Beamten bestehen, deren Gehalte mit den übrigen Ausgaben für das Gymnasium 17,055 R. 95 K. S. jährlich betragen. Diese Gehalte und Ausgaben sind folgendermaßen bestimmt: dem Direktor 1100 R. 73 Kop. Gehalt und 343 R. 5. K. Quartiergeld, 171 R. 60 K. für Reisen zur Revision der Schulen im Gouvernement, seinem Schreibführer 228 R. 68 K. Gehalt und 85 R. 80 K. Quartiergeld, dem Kanzelleydiener 114 R. 39 K., für Kanzelleyausgaben 85 R. 70 K., dem Inspektor 743 R. 43 K. Gehalt und 214 R. 50 K. Quartiergeld, dem Religionslehrer rechtgläubiger Konfession 171 R. 60 K., jedem der 8 Oberlehrer (darunter 2 der russischen Sprache) 686 R. 20 K. Gehalt und 214 R. 50 K. Quartiergeld, jedem der beyden wissenschaftlichen Lehrer 428 R. 88 K. Gehalt und 142 R. 95 K. Quartiergeld, dem jüngeren Lehrer der russischen Sprache, dem Lehrer der französischen, dem der englischen, dem des Zeichnens und Schreibens je 286 R. Gehalt und 114 R. Quartiergeld, dem Lehrer der Musik und des Gesanges, dem der Gymnastik und dem der Tanzkunst je 171 R. 40 K. Gehalt, dem Oberlehrer der Mathematik für die Abfassung des Kalenders 142 R. 95 K., einem Lehrer für die Aufsicht über die Bibliothek 85 R. 80 K., für die Bibliothek 142 R. 85 K., für Lehrhülfsmittel beym Vortrage der russischen Sprache 85 R., für mathematische und physikalische Instrumente 85 R. 70 K., für die naturhistorische Sammlung 57 R. 10 K., zu Lehrbüchern für dürftige Schüler 85 R. 70 K., zu Stipendien für solche 857 R. 10 K., jedem der beyden Diener 85 R. 80 K., für den Unterhalt des Hauses und verschiedene ökonomische Ausgaben 429 R.

21 K.; bey der vorbereitenden Klasse für die Forstwissenschaften dem Oberlehrer 686 R. 20 K. Gehalt und 214 R. 50 K. Quartiergeld, für Ausgaben bey dieser Klasse 289 R. 30 K. Der Etat wird allmählich, nach Maßgabe des Ausscheidens der bisherigen Lehrer, in Wirksamkeit gesetzt, so daß die Lehrer, deren Stellen entweder ganz eingehen oder deren Gehalte verringert worden, ihr früheres Gehalt fortbeziehen. Das Gymnasium wird zu seinem Unterhalt alle diejenigen Summen fortbeziehen, welche für dasselbe verabfolgt werden. Die Reste derselben kommen zu der Oekonomiesumme des Gymnasiums und werden den Gesetzen gemäß zum Besten desselben verwendet; in der Folge aber, wenn diese Reste bedeutend genug geworden, so werden sie zur Einrichtung und Verstärkung der Mittel zum Unterhalt einer adelichen Pension bey dem Gymnasium benutzt, auf Grundlage der im Reglement vom 8ten December 1838 verordneten Vorschriften. Die Stellen der Lehrer für die englische Sprache, für die Gymnastik und für die Tanzkunst werden bis zur Errichtung der bezeichneten Pension nicht besetzt. Die Lehrer der Künste, ausser den Lehrern der Zeichnenkunst und Kalligraphie, werden, obgleich sie das in dem Etat bestimmte Gehalt beziehen, nicht im Staatsdienste stehend gerechnet. Nach Errichtung der Pension und im Falle die Geschäfte des Religionslehrers orthodoxer Konfession, und der Lehrer der französischen Sprache und der Künste sich vermehren sollten, so ist es dem Minister der Volksaufklärung freygestellt, auf Vorstellung des Kurators, ihre etatmäßigen Gehalte aus den zur Verfügung des Gymnasiums bleibenden Geldsummen zu erhöhen. Dem Gymnasium wird Holz, dem Direktor aber und den Lehrern desselben Getreidevorräthe in der bisherigen Weise verabfolgt; nach Maßgabe des Ausscheidens der jetzigen Beamten aber werden diese Vorräthe durch Verkauf zum Besten des Gymnasiums verwendet. Die Summe von 1390 R. S., welche für die vorbereitende Abtheilung der Forstwissenschaften bestimmt ist, wird gemäß dem am 6ten July 1843 Allerhöchst bestätigten Beschluß des Ministerkomité's verwendet.

(St. Petersb. Zeit.)

* * *

S. M. der Kaiser haben am 12ten März d. J. Allergnädigst zu befehlen geruht: dem Kurator des Dorpater Lehrbezirks, Generallieutenant Crafftström, für die erfolgreiche Erfüllung eines ihm besonders ertheilten Auftrags das Allerhöchste Wohlwollen Sr. Majestät zu eröffnen. (Inland.)

Warschau, den 11ten April.

Bey uns wird in den ersten Tagen des July im künftigen Jahre 1845 abermals eine Industrieausstellung stattfinden. (St. Petersb. Zeit.)

Von der türkischen Gränze,
vom 2ten May.

Die serbische Regierung hat in Jassy und Bucharest zu einer näheren Verständigung und Verbindung der drey Donau-Fürstenthümer Anträge gemacht, welche in Konstantinopel Besorgnisse erregen. Unter den Familien in Konstantinopel macht der Fall Aufsehen, daß eine dort eben angekommene preussische Familie (Vater, Mutter und Tochter) zum muhammedanischen Glauben übertreten will. Die Sache wird indeß weniger wunderbar, wenn man erfährt, daß die Tochter in Berlin einen der zur Ausbildung im Militärfach dorthin gesandten jungen türkischen Officiere (Mehemed Effendi) kennen lernte, sich in ihn verliebte und ihm nach der Türkey folgte. Die Aeltern wollen dem Uebertritt folgen, um nicht von ihrer Tochter im Glauben getrennt zu seyn. Herr von le Coq sucht diesem Entschluß entgegenzuwirken, ohne bisher einen befriedigenden Erfolg erlangt zu haben. — Der Vicekönig von Aegypten hat, um Ersparungen zu machen, 2000 hohe und andere Verwaltungsbeamte entlassen. — Auch zwischen den Albanesen und Montenegrinern hat der Kampf wieder begonnen. Die Albanesen von Hotti waren am 28sten April in die montenegrinischen Gebirge eingefallen, wogegen die Montenegriner 3 Tage darauf eine Karavane aus Spux überfielen und 14 Mann tödteten.

(Berl. Spen. Zeit.)

Paris, den 5ten May.

Heute, als am Jahrestage des Todes Napoleon's, wurden die Säule auf dem Vendomeplatz und das Grab des Kaisers im Invaliden-Dom wieder mit zahlreichen Immortellenkränzen geschmückt.

Aus Algier schreibt man unterm 24sten April: »Es bereiten sich große Ereignisse vor. Uebermorgen wird sich die Expedition nach dem Süden auf den Weg machen. An demselben Tage wird auch eine Kolonne nach Medeah marschiren. Am 27sten wird die Expedition nach dem Osten von Maison-Carrée aufbrechen.

Paris, den 7ten May.

Der Bischof von Chalons hat neuerdings ein sehr lebhaftes Schreiben in Sachen des freyen Unterrichts in einem neukatholischen Blatt erscheinen lassen, und die Bewegung unter dem Klerus ist noch immer im Wachsen.

Paris, den 8ten May.

Sämmtliche Minister werden nach der gegenwärtigen Session der Kammern große Rundreisen durch die Departements machen. Der Minister der öffentlichen Arbeiten wird alle großen Eisenbahnlinien und die Dammarbeiten an der Rhone besichtigen. Der Marineminister will zuerst die Häfen am atlantischen Ocean und dann die am mittelländische Meer in Augenschein neh-

men. Herr Duchatel, der Minister des Innern, wird sich nach Le Mans, Angers und Toulouse begeben.

Der Graf von Syrakus, Bruder des König von Neapel, ist am 3ten l. M. am Bord eines neapolitanischen Dampfbootes in Marseille angekommen und befindet sich gegenwärtig auf dem Wege nach unserer Residenz.

Paris, den 12ten May.

Don Karlos hat unterm 24sten April aus Bourges eine Proklamation an seine Anhänger erlassen und sie darin aufgefordert, ihre Schwerter nicht zu ziehen.

Die Korvette »Ariane« ist am 5ten May von Brest aus nach Otaheiti unter Segel gegangen.

Spanien.

Madrid, den 30sten April. Dem Heraldo wird aus Algesiras unter dem 24sten geschrieben, daß am selben Tage die Fregatte »Cristina« mit einem kleineren Kriegsschiffe von dort nach Tanger abgegangen wäre, um genugthuung für die Hinrichtung eines spanischen Konsular-Agenten zu verlangen. Man glaubte, daß diese verweigert werden würde, und für diesen Fall ist die Fregatte nicht nur mit dem erforderlichen Geschütz für ein Bombardement versehen worden, sondern es werden ihr einige Schiffe folgen, die die spanischen Unterthanen und Konsuln an Bord nehmen sollen. Am 23sten war ein englisches Linienschiff von Gibraltar nach Tanger unter Segel gegangen, vermuthlich um die Bewegungen der spanischen Flottille zu beobachten.

Der älteste Sohn des Infanten Don Francisko hat Befehl erhalten, sich zu seinem Regimente nach Pamplona zurückzubegeben.

Die Deputirten Cortina, Verdu, Garnica und Benedicto, die in Folge des Aufstandes von Alikante verhaftet worden waren, sind in Freyheit gesetzt worden. Auch in Pamplona hat man die früheren Parteygänger des Don Karlos, die vor Kurzem als verdächtig eingezogen wurden, ihrer Haft entlassen.

Die Regierung hat dem Bischof von Plasencia, der unter der Regentschaft Espartero's aus seinem Sprengel verbannt worden war, gestattet, in denselben zurückzukehren.

Madrid, den 2ten May. Heute wurde das Jahresfest der Schild-Erhebung der spanischen Nation gegen die französische Gewaltherrschaft mit dem hergebrachten Gepränge gefeyert.

Nachrichten aus der Havana vom 20sten März melden, daß der dortige Generalkapitän den Negeraufstand vollkommen unterdrückt und die Ruhe überall hergestellt hat.

Paris, den 4ten May. die neuentdeckte Verschwörung in den Nordprovinzen scheint sehr weite Verzweigungen und sehr zahlreiche Mitglieder gehabt zu haben. Die Verhaftungen dauern ununterbrochen fort. In Pamplona zumal sind die Gefängnisse vollgestopft mit politischen Gefangenen, von denen eine gewisse Anzahl auf der Citadelle untergebracht ist. Ueber die Untersuchung, deren Gang und deren Ergebnisse, herrscht noch immer das vollständigste Schweigen.

Aus Barcelona klagt man über ein plötzlich eingetretenes und sehr bedenkliches Stocken der Geschäfte.

Paris, den 9ten May. Telegraphische Depesche aus Spanien:

»Madrid, den 4ten May. Heute ist der Belagerungszustand aufgehoben worden. Durch Dekrete vom heutigen Tage sind Herr Mazaredo zum Generalkapitän von Madrid und der General Shelly zum Generalkapitän von Sevilla ernannt.«

Frankfurt a. M., den 6ten May.

(Privatmittheilung.)

So eben wird mir die interessante Nachricht mitgetheilt, daß eine in den nächsten Tagen stattfindende Bundestagsversammlung, zu welcher auch der kaiserliche Präsidialgesandte von Wien hier eintreffen wird, die Bestimmung hat, sich mit den Ansprüchen zu beschäftigen, welche einige Bundesglieder hinsichtlich einer Aenderung ihres Titels und Ranges erhoben haben.

Die Herzoge zu Sachsen und von Anhalt haben nämlich, dem Vernehmen nach, wegen Anerkennung des von ihnen angenommenen Titels Hoheit, sich jetzt nachträglich an den deutschen Bund gewandt. Dieser Schritt kam hier keineswegs unerwartet, denn es war vorherzusehen, daß, nach genauerer Erwägung, man von Seiten jener Höfe suchen werde, in denjenigen Weg wieder einzulenken, welcher, nach der Verfassung und den Verhältnissen des deutschen Bundes, als der einzig gesetzliche betrachtet werden darf. Ob die Bundesversammlung, auf den Wunsch der sächsischen und anhaltischen Herzoge einzugehen, gerathen finden wird, ist freylich eine andere Frage, welche man vielleicht berechtigt seyn dürfte, verneinend zu beantworten, wenn man weiß, daß schon früher die bedeutendsten Mächte des Bundes jede Aenderung der bestehenden Rang- und Titel-Verhältnisse bedenklich gefunden haben. Wollte die Bundesversammlung den obigen Antrag genehmigen, so würde sie dadurch theils das gefährliche Beyspiel nachträglicher Anerkennung einer Handlung, wodurch ihr eigenes Ansehen mißkannt worden ist, geben; anderentheils würde sie sich in die mißliche Lage setzen, von anderen Seiten mit Anträgen ähnlicher Art angegangen zu werden, die mindestens eine legale Form für sich hätten, welche man bey dem Verfahren der sächsischen und anhaltischen Herzoge vermißt.

München, den 6ten May.

Die Ruhe der Stadt hat vorgestern und gestern nicht die mindeste Störung mehr erlitten, und durch das

energische Zusammenwirken der Civil- und Militärgewalt ist die einige Tage hinangesetzte Achtung vor dem Gesetze wieder hergestellt worden.

München, den 8ten May.

S. M. der König hat diesen Morgen die hiesige Residenz verlassen, um sich vorerst nach Hohenschwangau, dann über Bregenz, den Splügen ꝛc. nach Italien und Sicilien zu verfügen. Diesen Morgen hat auch Se. Kais. Hoh. der Erzherzog Karl Ferdinand die Rückreise nach Mayland, und Nachmittags Se. Kais. Hoh. der Erzherzog Albrecht mit seiner durchlauchtigsten Gemahlin die Reise über Wien nach Brünn angetreten, wo er als Militärgouverneur von Mähren residirt.

Regensburg, den 12ten May.

Die Fürstin von Thurn und Taxis ist heute in dem Schlosse zu Donaustauf von einer Tochter glücklich entbunden worden.

Berlin, den 13ten May.

Heute früh um 8 Uhr wurde der am 9ten d. M. verstorbene General der Kavallerie von Borstell mit allen seinem Range gebührenden Ehrenbezeigungen auf dem hiesigen Garnison-Kirchhofe beerdigt.

Neu-Strelitz, den 11ten May.

Seit dem 6ten d. M. haben wir das Glück, unsere geliebte Fürstentochter, die Kronprinzessin von Dänemark, hier zu besitzen. Mit ihrem Gemahle, dem Kronprinzen, und Gefolge kam sie nach einer überaus glücklich und schnell, während 26 Stunden, zurückgelegten Reise von Kopenhagen hier an und wird im älterlichen Hause einige Monate verweilen. S. K. H. der Kronprinz wollen uns heute schon wieder verlassen und die Rückreise nach Kopenhagen antreten.

London, den 7ten May.

Sir Henry Hardinge wird sobald wie möglich auf seinen Posten als Generalgouverneur von Ostindien abgehen und, wie verlautet, wahrscheinlich schon in der zweyten Woche des folgenden Monats England verlassen.

London, den 10ten May.

Das Urtheil des Gerichtshofes der Queens-Bench in Dublin gegen O'Connell und seine Genossen ist, wie man richtig vermuthet hatte, bis zum nächsten Termin der Assisen ausgesetzt worden. (Allg. Pr. Zeit.)

In Mitau angekommene Fremde.

Den 6ten May. Hr. Oberst v. Böttticher aus Grünhoff, Hr. v. Januschewsky aus Sutkan, und Hr. Disp. Knaut aus Ruhenthal, log. im Hôtel de Varsovie. — Hr. Gutsbes. Oskar Gruzewsky aus Werpen, und Frau v. Huhn, nebst Sohn, aus Setzen, log. im Hôtel de Moscou. — Hr. v. Fircks und Hr. Balletm. Sälke aus Riga, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. Revisor Berg aus Kreutzburg, log. b. Jansohn. — Hr. Kaufm. Burmeister aus Riga, log. b. Zehr.

Den 7ten May. Hr. Pastor Berg aus Riga, Hr. Bar. v. Grothuß und Hr. Lehrer Medowisch aus Weggen, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Frau v. Miskewitz aus Schwabischeck, und Hr. Gem. Ger. Schr. Engelbrecht aus Walhoff, log. im Hôtel de Moscou.

Den 8ten May. Hr. Kaufm. Altroe aus Libau, log. b. Zehr.

Den 9ten May. Hr. Pastor Bahder aus Würzau, log. b. Borchert. — Hr. v. Rosenberg aus Riga, log. b. Zehr. — Hr. Lieut. Bar. v. Hüne aus Alt-Autz, Hr. Graf v. Borch und Hr. Graf v. Keller aus Riga, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. Kapitän v. Schilling aus Bauske, log. b. Bäckerm. Meyer. — Hr. Bar. v. Hüne aus Zabeln, Hr. Forstkand. Voß aus Poperwahlen, und Hr. Gutsbes. Wißgierd aus Schaulen, log. im Hôtel de Varsovie.

Kours.

Riga, den 5. May.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. S. M.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cts. holl. Kour. p. 1 R. S. M.
Auf Amst. 90 T. n. D. — C. holl. Kour. p. 1 R. S. M.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. S. M.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. S. M.
Auf Hamb. 90 T. n. D 34 7/8 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. S. M.
Auf Lond. 3 Mon. 38 1/2 Pce. Sterl. p. 1 R. S. M.
Auf Paris 90 Tage — Cent. p. 1 R. S. M.
6 pCt. Inskriptionen in B. A. — R. — K. S. p. 100 R. B. A.
6 pCt. dito in Silber ..... —— pCt.
5 pCt. dito dito 1ste u. 2te Serie 111
5 pCt. dito dito 3te u. 4te Serie 103 3/4, 104
4 pCt. dito dito Hope 94 1/2
4 pCt. dito dito Stieglitz ..... —
Livländische Pfandbriefe . . 102
dito Stieglitzische dito . . —
Kurländische dito kündbare —
dito dito auf Termin —
Ehstländische Pfandbriefe . . —
dito Stieglitzische dito . . —

Laut der St. Petersb. Hand.-Ztg. galten daselbst am 28. April

Poln. Partial-Obligationen zu 300 Gulden 90 Rbl. S.
dito dito „ 500 dito 94 —

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 167.

Mitauische Zeitung.

No. 39. Montag, den 15. May 1844.

St. Petersburg, den 7ten May.

Allerhöchste Tagesbefehle. Vom 25sten April. Der beym Kriegsminister für besondere Aufträge angestellte Oberst Demidow, wird mit Uniform und voller Pension des Dienstes entlassen.

Nachdem S. M. der Kaiser die allerbefriedigendsten Berichte über den Zustand der 13ten und 15ten Infanteriedivision und der 14ten Artilleriebrigade, welche jetzt im Kaukasus angelangt sind, erhalten und mit besonderem Vergnügen ersehen haben, daß unter diesen Truppen, ungeachtet des langwierigen Marsches während einer rauhen und regnigten Jahreszeit, in allen Beziehungen Ordnung, unter den Leuten unveränderte Munterkeit erhalten und eine sehr unbedeutende Anzahl von Kranken auf dem Wege zurückgelassen worden sind, haben Allerhöchstdieselben geruht, diesen ausgezeichneten Zustand der Truppen den besonderen verständigen Anordnungen des Kommandeurs vom 5ten Infanteriekorps, Generals der Infanterie Lüders, bey der Vorbereitung derselben zum weiten Marsche, so wie auch der Fürsorge der Divisions-, Brigade-, Regiments- und Batterie-Kommandeurs beyzumessen, indem die Früchte ihres Eifers sich durch die That erwiesen haben; deshalb bezeugen S. M. der Kaiser für diesen so ausgezeichneten Zustand der erwähnten Divisionen und Brigaden die besondere Kaiserliche Erkenntlichkeit dem General der Infanterie Lüders und das besondere Allerhöchste Wohlwollen den Divisionschefs, Generallieutenants Ssobolewßkij und Hasfort, so wie auch den Brigade-, Regiments- und Batterie-Kommandeurs. — S. M. der Kaiser geruhen hierbey zu hoffen, daß die Truppen des 5ten Infanteriekorps, die in exemplarischer Ordnung im Kaukasus angekommen sind, sich auch auf dem Felde der Ehre den Erwartungen Sr. Majestät würdig zeigen, und sich, sowohl durch Tapferkeit als auch durch kriegerische Ordnung, bemühen werden, die vollkommene Aufmerksamkeit S. M. des Kaisers auf sich zu ziehen.

Vom 26sten April. Der beym abgesonderten Kaukasischen Korps befindliche Oberstlieutenant Nikulin wird als Oberst, mit Uniform und voller Pension, des Dienstes entlassen. (St. Petersb. Zeit.)

* * *

Der Titulärrath Guilbert ist für die Vakanz als Aufseher der Anstalten des kurländischen Kollegiums der allgemeinen Fürsorge vom Herrn Minister des Inneren bestätigt. Der Obersekretär des kurländischen Oberhofgerichts, Kollegiensekretär Maczewsky, ist unter dem 20sten März vom Amte entlassen und statt seiner der bisher in Goldingen domicilirende kurländische Oberhofgerichtsadvokat, Kollegiensekretär Heinrich Broederich, als Obersekretär des kurländischen Oberhofgerichts bestätigt. (Inland.)

Von der türkischen Gränze, vom 3ten May.

Aus Konstantinopel erfährt man, daß die Pforte auf die Nachricht, daß sich an vielen Orten die Türken mit den Albanesen zu gemeinschaftlichen Raubzügen verbinden und aus den türkischen Truppenkorps zu den Aufrührern übertreten, — beschlossen habe, Truppenkorps von Christen zu bilden und diese zur Beschwichtigung der Unordnungen zu verwenden. Dieser Beschluß soll auf die Anfrage der fremden Mächte gefaßt worden seyn: Ob die Pforte sich auch stark genug fühle, die Unruhen in Albanien zu unterdrücken? — Aus Albanien erhält man die traurigsten Nachrichten. In den letzten Tagen des April stürmten die Albanesen die Stadt Vrania, der Pascha flüchtete nach Bitoglia, die Christen aber mußten die ganze Wuth der Empörer aushalten und viele wurden zusammengehauen. Von dort zogen sie nach Leskowacz, wo ihnen der Pascha, um eine Plünderung zu verhindern, nach Begehren Mund- und Kriegsbedarf gab. Augenzeugen schätzen die Zahl dieser Empörer auf viele Tausende, und es ist leicht, daß sie ein förmliches Kriegsheer organisiren, besonders da man hört, daß die Türken, namentlich in Bulgarien, zu ihnen übertreten. In Golak war ein gewisser Scidimentza mit vier Albanesen erschienen und hatte die Türken aufgefordert, ihnen zu folgen. Andere Haufen haben serbische Gränzorte, z. B. Batitsewzi, überfallen und morden, plündern und schänden. Am 19ten und 20sten April besetzten die Albanesen das Toplitza-Thal, angeblich weil Serben in dem Dorfe Gogur einen albanesischen Spahi ermordet hätten. Hier kann es zu wichtigen Ereignissen kommen. Die Dorfbewohner des Thales sind geflüchtet, die Albanesen stehen auf der Mündung dreyer Straßen in das Innere Serbiens und die Serben haben bereits mit bedeutender Mannschaft die Gränze besetzt. An der Spitze der Al-

banesen stehen die Häuptlinge Seidimentza und Baba Veko.

Konstantinopel, den 4ten May.

Der ottomanische Gesandte am königl. spanischen Hofe, Fuad Effendi, ist am 27sten April von hier abgereist, um sich auf seinen Posten zu begeben.

Athen, den 2ten May.

Sämmtliche Seeofficiere haben die Aufforderung erhalten, auf ihre Stationen zurückzukehren. — Aus Larissa meldet man, daß in Albanien Alles in Aufruhr und Verwirrung ist und Macedonien wenigstens Besorgnisse erregt. Die türkischen Gränztruppen desertiren, trotz aller Strenge, in großer Zahl über die griechische Gränze.

Paris, den 9ten May.

Der Constitutionel bemerkt, der Erzbischof von Paris habe sonst gewöhnlich dem Diner beygewohnt, welches der Kultusminister jährlich zum Geburtstage des Königs zu geben pflege, dieses Jahr aber habe dieser Prälat der Einladung keine Folge geleistet.

Der Ami de la Religion berichtet: »Zu der Replik, die der Erzbischof von Paris am 13ten März dem Kultusminister übersandte, haben bereits 60 Prälaten ihren Beytritt erklärt.«

Paris, den 10ten May.

Aus Konstantine wird dem Toulonnais unterm 24sten v. M. geschrieben: »Unsere Soldaten sollen eine nicht unbedeutende Niederlage erlitten haben. Die Kolonne war eben im Begriff, den Uled-Sultan anzugreifen, als der Vortrab, der sich zu weit vorgewagt, mit Verlust angegriffen wurde.«

Paris, den 11ten May.

Die Herzogin von Kent ist gestern mit ihrem Sohne, dem Fürsten Karl von Leiningen, von Fontainebleau nach Deutschland abgereist.

Die neuesten Nachrichten aus Hayti machen ebenfalls die Absendung einer französischen Eskadre in jenen Gewässern unerläßlich. Frankreich hat gegen die Regierung von Hayti zu bedeutende Geldforderungen geltend zu machen, um den daselbst neu ausgebrochenen Unruhen müßig zusehen zu dürfen.

Bey dem gestrigen Damencirkel in den Tuillerien bemerkte man den Grafen von Syrakus, Bruder des Königs beyder Sicilien, und mithin Neffe der Königin der Franzosen. Es bestätigt sich immer mehr, daß die Sendung des Prinzen, weit entfernt, das Heirathsprojekt zwischen der Königin Isabella und dem Grafen von Trapani zum Gegenstande zu haben, vielmehr darauf zielt, die kaum angeknüpften Verhältnisse zwischen Neapel und Madrid wieder abzubrechen, wenn das Loos des Don Karlos nicht eine baldige und würdige Lösung erhält, wie es zwischen dem Kabinet der Tuillerien und dem König beyder Sicilien ausbedungen worden war, als Letzterer sich dazu verstand, die Regierung der Königin Isabella anzuerkennen.

Paris, den 13ten May.

Bey Gelegenheit des königlichen Namensfestes sind 2500 neue Ritter der Ehrenlegion ernannt worden.

Der Courier français sagt, man versichere in den gewöhnlich gut unterrichteten politischen Salons, daß der Graf von Reuß (Prim), der häufige Konferenzen mit der Königin Christine hat, nächstens mit sehr ausgedehnten Vollmachten nach Frankreich kommen werde, um hier über eine sehr wichtige Angelegenheit zu unterhandeln. Die Unterhandlung, womit er beauftragt ist, soll die Verzichtleistung des Don Karlos auf den Thron von Spanien und die Abschließung der Heirath der Königin Isabella mit dem Prinzen von Asturien betreffen.

Aus einer durch die Seinepräfektur angefertigten Uebersicht ergiebt sich, daß die Zahl der seit Anfang dieses Monats visirten Pässe sich auf mehr als 300,000 beläuft. Die Industrieausstellung hat diese Masse von Fremden herbeygezogen.

Spanien.

Madrid, den 4ten May. Es heißt, die Minister würden nach einigen Tagen die Kortes auflösen, die neuen, den Vorschriften der Konstitution gemäß, zum August einberufen und unterdessen die Königliche Familie auf ihrer Badereise begleiten. Das angeborene Hautübel, mit welchem die junge Königin behaftet ist, hat leider in der letzten Zeit so sehr um sich gegriffen, daß die schleunige Anwendung geeigneter Bäder nicht länger zu verschieben ist.

Madrid, den 7ten May. Die Gaceta enthält in ihrem heutigen Blatte folgendes königliche Dekret: »Um Don Luis Gonzalez Bravo einen Beweis Meiner königlichen Achtung und Erkenntlichkeit für die wichtigen Dienste zu geben, die er dem Throne und der Nation leistete, während er die Funktionen als Konseilspräsident und als Minister der auswärtigen Angelegenheiten versah, so ernenne Ich ihn zum ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bey der Königin von Portugal und Algarvien. Gegeben im Pallaste, am 4ten May 1844.

Ich die Königin.«

Herr Carrasco ist zum königlichen Kommissär der Bank Isabella's II. ernannt worden.

Der Graf Bomfim, 3 Obersten, 6 Majors, 70 Officiere, 40 Soldaten, von denen die Mehrzahl Unterofficiere, und 20 Privatpersonen, die zu den in Almeida eingeschlossenen portugiesischen Rebellen gehörten, überschritten am 28sten April die spanische Gränze und kamen am 29sten in Ciudad Rodrigo an. Von dort

sollen sie, wie es heißt, nach Soria geschickt werden. Die spanischen Behörden haben ihnen 1000 Piaster zu ihrem Unterhalt auszahlen lassen.

In Algeciras traf am 30sten eine von Barcelona und Kartagena kommende Batterie schwerer Artillerie ein, die nach Puerto de Santa Maria bestimmt seyn soll, wo die Expedition gegen Tanger ausgerüstet wird.

Paris, den 9ten May. In Barcelona beschäftigt man sich fortwährend sehr angelegentlich mit dem Entwurfe des Baues einer Eisenbahn nach der französischen Gränze.

Der früher häufig genannte französische Kaufmann Lefèbvre in Gerona hat endlich von der spanischen Regierung die Entschädigung zugesichert erhalten, welche er für seine Beeinträchtigung durch den General Zurbano in Anspruch nahm, und deren Verweigerung einen Augenblick die Ursache eines Bruchs zwischen Frankreich und Spanien werden zu können schien. Die Entschädigungssumme soll ihm laut Verordnung des Finanzministers in drey Terminen gezahlt werden, deren erster auf den 1sten d. M. gefallen ist, ohne daß indessen gesagt wird, ob er eingehalten worden oder nicht.

Die Räuberbanden treiben ihr herkömmliches Unwesen auf verschiedenen Punkten Kataloniens fort. Von der im Maestrazgo hausenden Bande des Groc sind den Truppen der Königin 20 Mann in die Hände gefallen und ohne große Umstände erschossen worden.

Bologna, den 8ten May.

Von den wegen Theilnahme an den vorjährigen Insurrektionsversuchen durch das Kriegsgericht zum Tode verurtheilten Personen, ist für vierzehn derselben die Todesstrafe in lebenslängliche oder mehrjährige Galeerenstrafe verwandelt worden und die übrigen wurden gestern auf dem Platze bey St. Agnese von hinten erschossen. Die Hinrichtung fand ohne die mindeste Störung statt; es hatten sich nur wenige Zuschauer eingefunden und diese zeigten nicht die mindeste Theilnahme für die Verurtheilten, die ihre Strafe mehr der vorsätzlichen Ermordung eines Hauptmannes, einiger Gendarmen und zweyer Freywilligen, als der Theilnahme an politischen Umtrieben zuzuschreiben haben.

Bern, den 10ten May.

Gestern früh starb hier Karl Friedrich Tscharner, Schultheiß des Kantons Bern, in einem Alter von 72 Jahren.

Wien, den 12ten May.

Ihre Kaiserl. Hoheiten der Erzherzog und die Erzherzogin Albrecht sind gestern auf dem festlich geschmückten Dampfboote »Stephan« aus München hier angekommen und unter dem Jubel des zahlreich versammelten Publikums bey Nußdorf ans Land gestiegen, wo die erlauchten Neuvermählten von dem Prälaten von Klosterneuburg an der Spitze seiner Konventualen empfangen und von dem Erzherzog Karl, nebst seinen hier anwesenden Söhnen, in Hofequipagen nach der Residenz begleitet wurden.

Se. Kais. Hoh. der Erzherzog Johann, welcher bekanntlich mit der Freyfrau von Brandhof in morganatischer Ehe verbunden ist, hat für seinen Sohn ein Besitzthum in der Nähe von Meran in Tyrol angekauft, und von S. M. dem Kaiser ist demselben die gräfliche Würde mit dem Prädikate »von Meran« verliehen worden.

München, den 9ten May.

Nach langen und schweren Körperleiden verschied diesen Mittag vor 12 Uhr der Fürst Konstantin von Löwenstein-Wertheim, königl. Generallieutenant und Generaladjutant S. M. des Königs, geboren den 26sten März 1786.

Dresden, den 13ten May.

Gestern Nachmittags zog am östlichen Horizonte ein Gewitter vorüber mit Hagelschlag. Eine Stunde später gab uns das Anschwellen der Elbe die erste Kunde, daß auch ein Wolkenbruch niedergegangen sey; der Strom war mit Holz und Trümmern bedeckt. Alle vorhandenen Kähne und Gondeln wurden sogleich in Bewegung gesetzt, um so viel als möglich zu bergen und zu retten. Der Niederschlag hat zwischen hier und Pillnitz in der Nähe des königlichen Weinbergs stattgefunden. Leider sind dabey auch mehrere Menschen umgekommen.

Dresden, den 17ten May.

Laut einem von der Magdeburger Zeitung mitgetheilten Privatschreiben aus Dresden vom 15ten dieses Monats ist den königl. sächsischen Behörden mittelst Ministerialreskript eröffnet worden, daß sie in ihren Schreiben die Herzöge von Sachsen und Anhalt auch fernerhin »Durchlaucht« zu tituliren haben.

Potsdam, den 14ten May.

Gestern Abend verkündeten Kanonenschüsse das, im stolzen, rauschenden Fluge herannahende, mit Kränzen und Blumen geschmückte neue eiserne Dampfschiff der königlichen Seehandlung, »Adler« benannt, welches künftigen Donnerstag seine Fahrten zwischen hier und Hamburg, den anderen zur Personenbeförderung schon im Gang befindlichen Dampfschiffen sich anreihend, beginnen soll.

Stettin, den 17ten May.

Wie man vernimmt, wird die jetzt völlig ausgerüstete und segelfertig hier liegende Korvette »Amazone« von 14 Kanonen, das erste Marineschiff Preussens und des Zollvereins, uns heute oder morgen verlassen, um fürs Erste nach dem englischen Kanale abzugehen, und dort die weitere Bestimmung erhalten, ob nach dem Mittelmeere oder den amerikanischen Gewässern zu segeln. Die ganze Besatzung, mit Einschluß der Freywilligen, deren

sich nicht wenige gefunden haben, soll etwa 120 Köpfe betragen.

Paderborn, den 10ten May.

In unserer Nachbarstadt Gesecke (heißt es in einem durch den Westphälischen Merkur veröffentlichten Privatschreiben) haben gestern Abend beklagenswerthe Auftritte stattgefunden. Zwischen 8 und 9 Uhr rotteten sich Volkshaufen zusammen und überfielen die Wohnungen der dortigen Juden, die sämmtlich, eine ausgenommen, in welcher eine Wöchnerin lag, mehr oder weniger demolirt wurden. Mißhandlungen an Personen scheinen nicht stattgefunden zu haben. Als nächste Veranlassung zu diesem Akt des Vandalismus erzählt man sich hier, ein sehr ehrwürdiger Priester zu Gesecke habe ein mit dem Poststempel Paderborn versehenes anonymes Schreiben erhalten, welches nicht bloß die gröbsten Beleidigungen für ihn, sondern auch arge Schmähungen gegen die katholische Kirche und alles den Katholiken Heilige enthielt. Der Inhalt wurde alsbald in Gesecke bekannt und angeblich ermittelt, daß dieser Droh- und Schmähbrief von den Gesecker Juden herrühre. Es erzeugte sich dadurch eine Erbitterung gegen die Juden, und so kam es zu jenen bedauernswerthen Excessen.

Kopenhagen, den 8ten May.

Gestern verließen die beyden Linienschiffe, die nach Italien bestimmt sind, um Thorwaldsen's Kunstschätze zu holen, die hiesige Rhede.

Kopenhagen, den 13ten May.

S. K. H. der Kronprinz ist gestern Nachmittag auf dem Dampfboote »Aegir« von Rostock wieder hier eingetroffen.

Gothenburg, den 26sten April.

Die hiesigen Stadtbehörden haben beschlossen, ein neues Börsengebäude errichten zu lassen, wovon die Kosten zu 200,000 Rthlr. Bko. angeschlagen sind.

London, den 11ten May.

Der Leeds Mercury berichtet, daß der Konsul Pritchard jetzt wirklich von Otaheiti abberufen und nach den sogenannten Navigators-Inseln versetzt worden sey, und bemerkt dabey, daß, wenn auch die Regierung ausdrücklich erklärt habe, daß die Versetzung einen Tadel nicht involviren solle, der Schritt doch für das Kabinet erniedrigend und von den Directoren der Londoner Missionsgesellschaft in einem Schreiben an Lord Aberdeen auf eine freylich verdeckte Weise als ein des britischen Charakters unwürdiger bezeichnet worden sey.

Brasilien.

Paris, den 9ten May. Eine für die brasilianische Regierung wichtige Nachricht ist, daß der Führer der Rebellen in der Provinz Rio Grande, Bento Gonsalves, der seit mehreren Jahren schon den Truppen der Regierung so viel zu schaffen gemacht hatte, sich dem Befehlshaber der kaiserlichen Truppen, Baron v. Caxias, ergeben hat und bereits in dessen Hauptquartier eingetroffen war. Man erwartete zu Rio Janeiro, nach den Berichten des Barons Caxias, daß auch die Unterbefehlshaber der Rebellen, Neto und Canavarro, dem Beyspiele Bento Gonsalves folgen würden, wodurch dann endlich dem seit Jahren schon mit so großem Aufwande an Geld und Leuten, aber bisher immer vergeblich bekämpften Aufstande jener wichtigen Provinz ein Ende gemacht würde.

La Plata-Staaten.

Paris, den 8ten May. Die neuesten Nachrichten aus Buenos Ayres vom 19ten und aus Montevideo vom 21sten Februar lauten entschieden günstig für die Sache der orientalischen Republik; es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß das letzte Gefecht zwischen Rivera und dem argentinischen General Urquiza, worin die Argentiner den Sieg errungen zu haben vorgaben, in der That eine bedeutende Niederlage für sie gewesen war. Rivera blieb Meister des Schlachtfeldes, und es gelang einer Abtheilung seiner Reiterey unter Flores, die 500 Mann stark war, die Reihen der Belagerer von Montevideo selbst zu durchbrechen und in die Hauptstadt einzurücken, wo sie natürlich mit dem größten Jubel empfangen wurden. (Allg. Pr. Zeit.)

In Mitau angekommene Fremde.

Den 10ten May. Fr. Landräthin Louise v. Raczkowska aus Lithauen, Frau v. Behr aus Berstelln, Hr. Lieut. v. Düsterloh aus Daudzischeck, Hr. v. Behr aus Degubnen, und Hr. Förster v. d. Brincken aus der Mitauschen Forstey, log. im Hôtel de Moscou. — Hr. v. Kleist aus Zerxten, Hr. Koll. Registr. Sehrwald aus Grendsen, und Fr. Rathsherrin Reimers aus Riga, log. b. Zehr. — Hr. Disp. Maikowsky aus Szagarren, log. im Hôtel de St. Petersbourg.

Den 11ten May. Hr. v. Voigt und Hr. Kaufm. Horn aus Riga, Hr. v. Seelstörm aus Weißgutz und Hr. Schiffskapitän Röhrs aus Riga, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. Arrend. Fährm. aus Amt Kandau, und Hr. Arrend. Wilde aus Oserwenhoff, log. b. Zehr.

Den 12ten May. Hr. General Bar. v. Rönne aus Puhren, und Hr. Oberstl. v. Rosenberg, nebst Gemahlin, aus Riga, log. im Hôtel de Moscou.

(Hierbey eine Beylage.)

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Veitler.
No. 173.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 39.

Montag, den 15. May 1844.

Darmstadt, den 5ten May.

Es ist hier eine (aus 28 angesehenen Männern bestehende) Gesellschaft zusammengetreten, die einen »Aufruf an die Christen aller Bekenntnisse, aller Länder und aller Stände« erlassen hat, um zur Bildung von Hülfsvereinen für die armen bedrängten Christen im Oriente aufzufordern.

München, den 2ten May.

Aus den zwey kolossalen bronzenen Brunnen, die sich am Schlusse der Ludwigsstraße auf dem Platze vor der Universität und dem weiblichen Erziehungsinstitut für höhere Stände erheben, ergießt sich seit gestern eine reiche Wassersäule von oben in die tiefer stehende Schaale und aus dieser in ein großes von Granit erbautes Becken. Die Form der Fontainen ist kräftig und ernst und steht mit den sie umgebenden Bauten in voller Harmonie. Werden wir durch so Vieles, was König Ludwig geschaffen, an Italiens Blüthezeit der Kunst erinnert, so sind es auch diese Brunnen, die uns jene auf dem Platze vor St. Peters mächtigem Dom zu Rom vergegenwärtigen.

Speyer, den 5ten May.

Dem Vernehmen nach haben S. M. der König die binnen Jahresfrist auszuführende Errichtung eines Franciskaner- (Minoriten-) Kolsters zu Oggersheim befohlen und zu diesem Behufe eine Summe von 80,000 Fl. aus der Kabinetskasse bestimmt.

Leipzig, den 5ten May.

In der heutigen Generalversammlung des Vereins der deutschen Buchhändler wurde auf den Antrag von Heinrich Brockhaus unter allgemeiner Zustimmung beschlossen, in Anerkennung der ausgezeichneten und hervorragenden Verdienste, die sich die in den Jahren 1842 und 1843 verstorbenen Mitglieder des Vereins, Georg Reimer in Berlin und Friedrich Perthes in Gotha, um die deutsche Literatur und den deutschen Buchhandel erworben haben, Büsten oder Bildnisse dieser Männer in der deutschen Buchhändlerbörse aufzustellen.

Großenhain, den 9ten May.

Gestern trat auch hier ein Zweigverein der Gustav-Adolph-Stiftung mit einer großen Zahl von Mitgliedern (bis jetzt 460 wirkliche) aus Stadt und Ephorie Hain ins Leben. In der von dem hiesigen Superintendenten bey der ersten Haupt- und Organisationsversammlung gehaltenen Eröffnungsrede legte derselbe besonders an der Geschichte der Begründung evangelischer Gemeinden in den österreichischen Staaten seit Kaiser Joseph's Toleranzedikt vom 15ten Oktober 1781 anschaulich dar, warum die Mehrzahl dieser Gemeinden der Unterstützung zur Erhaltung ihres kirchlichen Wesens so bedürftig sey, und wie es eben jetzt, wo die betreffenden Regierungen ihren protestantischen Unterthanen freye Religionsübung nicht mehr versagten, nur der Unterstützung derselben mit Geldmitteln bedürfe, während unsere Voráltern so oft den mit finsterem Hasse verfolgten und verjagten Brüdern eine Freystatt brüderlich eröffnet hätten. Der Redner wies ferner nach, wie der Gustav-Adolph-Verein seinem ganzen Wesen nach nicht entfernt eine Demonstration gegen die katholische Kirche sey, mit deren an christlicher Erleuchtung, vor allen in den deutschen Landen, täglich wachsenden Gliedern sich das Band der gegenseitigen Achtung und Liebe, trotz einzelnen gehässigen Geschreyes, immer fester knüpfe, wohl aber in des Wortes edelstem Sinne eine thatsächliche Demonstration gegen den allen Lebensnerv der Völker und Staatsverfassungen zerstörenden religiösen Indifferentismus, wie gegen den der protestantischen Kirche gemachten Vorwurf einer inneren Zerrissenheit sey, und deshalb gewiß immer mehr auch bey den katholischen Regierungen wohlwollende Beachtung finden werde.

Altenburg, den 8ten May.

Die Zahl der Einwohner des Herzogthums Altenburg betrug am Schlusse des Jahres 1843: 125,342. Gegen das Jahr 1842 ist sie um 101 gesunken, wahrscheinlich weil mit dem Fortrücken des Baues der sächsisch-bayerischen Eisenbahn über die Gränze des Landes sich zugleich viele ausländische Arbeiter aus demselben entfernt haben.

Mayland, den 30sten April.

Nach einer in der Gazzetta di Milano so eben erschienenen officiellen Uebersicht belief sich am Schlusse des Jahres 1843 die Gesammtbevölkerung der lombardischen Provinzen auf 2,588,526 Seelen, wovon 1,297,314 männlichen und 1,291,212 weiblichen Geschlechts; aus der Vergleichung obiger Zahlen mit jenen des nächst vorangegangenen Jahresschlusses geht hervor, daß sich innerhalb des Jahres 1843 die Bevölkerung der Lombardey abermals, und zwar um 21,676 Personen, vermehrt hat. Die Stadt Mayland ist in obiger Totalsumme mit 151,438 und die unter der Gerichtsbarkeit derselben stehenden Gemeinden mit 405,145 Einwohnern begriffen.

Stockholm, den 3ten May.

Mehrere Personen aus allen Ständen haben sich vereinigt, um Sr. Excellenz dem Reichsmarschall Gra-

sen Brahe eine goldene Medaille zum Andenken an die Hingebung zu überreichen, die er am Krankenlager Karl Johann's bewiesen, und dem edlen und treuen Freunde des großen Königs, den er, nächst der erhabenen Familie des Verewigten, mit wahrhafter Selbstverleugnung und kindlicher Zärtlichkeit gepflegt hat, einen Tribut der Dankbarkeit darzubringen. Auf der Denkmünze erblickt man die Büste des Reichsmarschalls mit der Umschrift: Magnus Brahe; auf der Rückseite einen Sarkophag, zur Seite ein Ritter in tiefbetrübter Stellung, mit der Umschrift: Stetit ad finem longe tenaxque fides. Am Rande liest man: Tantae fidei monumentum D. D. D. Cives MDCCCXLIV.

(Allg. Pr. Zeit.)

Vermischte Nachrichten.

Ein Engländer fuhr am 2ten May Nachmittags 3 Uhr von Paris nach Rouen auf der Eisenbahn, von da auf dem Dampfboot nach dem Havre, von da zur See nach Dieppe, von Dieppe über den Kanal nach Brighton, und langte auf der Eisenbahn am 3ten May 11 Uhr Vormittags in London an, so daß er die ganze Reise in 20 Stunden zurückgelegt hat. Unterweges hatte er sich noch 3 Stunden aufgehalten und das französische Dampfboot mit widrigem Winde zu kämpfen gehabt.

* * *

Dresden. Unter der leitenden Fürsorge J. K. H. der Prinzessin Maria Augusta von Sachsen besteht hier seit einigen Jahren ein Verein für sittliche Verbesserung der Dienenden, welcher seinen Zweck durch alljährliche Ertheilung von Ehrenzeugnissen, Geldprämien und öffentlichen Belobungen zu erreichen sucht. Ehrenzeugnisse erhalten solche Dienende, welche eine funfzehn- und mehrjährige unbescholtene Dienstzeit für sich haben; Geldprämien werden denen zugesprochen, welche wenigstens zehn Jahre rühmlich, und bey jeder Herrschaft drey Jahre lang dienten; öffentliche Belobungen aber werden denen bewilligt, die mindestens sechs oder sieben Jahre bey nicht mehr als zwey Herrschaften, oder acht und neun Jahre bey nicht mehr als drey Herrschaften rühmlich gedient haben. Die Geldpreise sind vorzugsweise für weibliche Dienende bestimmt und dürfen nur den Dienenden der Vereins-Theilnehmer zuerkannt werden, hinsichtlich der Ehrenzeugnisse und öffentlichen Belobung hingegen bleiben die Ansprüche der männlichen und weiblichen Dienenden sich gleich, ohne Unterschied, ob deren Herrschaften dem Vereine angehören oder nicht. Das letztere wird durch einen jährlichen Beytrag von mindestens 10 Ngr. bedingt. Die edle Absicht dieses Vereins verdient eben so wie die Zweckmäßigkeit jener angewendeten Mittel volle Anerkennung.

* * *

Berlin. Es sind Berichte des Professors Dr. Lepsius aus Aegypten eingegangen. Sie sind aus Ed. Dahmer auf der großen Nil-Insel Meroe vom 27sten Januar und schildern umständlicher die Reise durch die Wüste, über welche von der Expedition bereits Mittheilungen eingegangen sind. Das Schreiben entwirft ein lebendiges Bild der traurigen unfruchtbaren Gegend, durch welche die Reisenden zogen. Sand, Hitze, schlechtes Wasser, oft gar keins, Kameelgerippe, ein Ameisenhaufen mitten in der Wüste, Sandsteinfelsen, Dumpalmen, Geier, zwey Rebhühner und einige schlecht in die Felsenwände eingekritzelte Gestalten von Pferden und Kameelen. So gelangte man endlich, zu großer Freude, nach der fruchtbaren Insel Meroe. Von Alterthümern war auch dort noch nichts gefunden worden; man hatte widersprechende Gerüchte über Ruinen in Mandera und schien entschlossen, denselben nicht zu folgen, sondern nach Assur und Schendi weiter zu reisen.

(Berl. Spen. Zeit.)

* * *

Schneelavine in Transkaukasien.

Am 23sten März um 1 Uhr Nachmittags wurden auf der Militärstraße in Grusien, jenseit des Kaukasus, unmittelbar hinter dem Kasbek, von der Station Kobi zur Station Koischaur, acht Postwagen, jeder mit drey Pferden bespannt, abgefertigt, unter diesen befanden sich: eine Extrapost, vier mit der schweren Post und drey rückkehrende. Auf der vierten Werst von Kobi wurden sie alle von einer Schneelavine ereilt, welche die Straße auf einem Raume von 150 Faden bedeckte, und das Dreygespann mit der Extrapost, und den drey rückkehrenden, mit den bey selbigen befindlichen Leuten, einem Postillon, einem konvoyirenden Kasaken, vier Postbauern und einem Führer, gänzlich verschüttete. Gleiches Schicksal theilte auch das dort befindliche Kommando zur Reinigung des Weges, bestehend aus zwey Soldaten der Militär-Arbeiterkompagnie No. 33 und neun Einwohnern. Auf solche Weise büßten bey diesem unglücklichen Vorfalle achtzehn Menschen das Leben ein. Die übrigen vier Dreygespanne mit der schweren Post retteten sich und kehrten nach Kobi zurück. Der Schneesturz war so groß, daß 150 Menschen, die sich mit dem Ausgraben der Personen und Führer beschäftigten, erst nach mehr als 24stündiger Arbeit bis zur Extrapost gelangen konnten, die darauf unversehrt nach Tiflis befördert ward.

(St. Petersb. Zeit.)

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Veitler.
No. 171.

Mitauische Zeitung.

No. 40. Donnerstag, den 18. May 1844.

St. Petersburg, den 12ten May.

S. M. der Kaiser haben geruht, in Begleitung des Generaladjutanten Grafen Orlow, auf der Straße nach Berlin abzureisen.

Allerhöchster Tagesbefehl vom 29sten April. Der Kommandeur des 4ten Infanteriekorps, Generaladjutant, General der Infanterie Uschakow 1., wird zerrütteter Gesundheit halber, seiner Bitte gemäß, des Kommandos über dieses Korps enthoben, mit Verbleibung als Generaladjutant. Der Chef der 10ten Infanteriedivision, Generallieutenant Tscheodajew, wird zum Kommandirenden des 4ten Infanteriekorps ernannt.

Zu Rittern sind am 26sten März Allergnädigst ernannt worden: des weissen Adler-Ordens — das Mitglied vom Generalauditoriat des Kriegsministeriums, Generallieutenant Belogradßkij, und des St. Stanislaus-Ordens 1ster Klasse — das Mitglied der allgemeinen Sitzung des Departements der Militäransiedlungen, Generalmajor Ammoßow.

Allerhöchstes Reskript
an den General der Infanterie Grafen Cancrin.

Graf Jegor Franzowitsch! Indem Ich von Herzen bedauere, daß Sie von so lange anhaltenden Krankheiten gequält werden, sehe Ich Mich genöthigt Ihren Wunsch zu genehmigen, die Verwaltung des Finanzministeriums aufzugeben, dem Sie 21 Jahre zur vollkommenen Zufriedenheit sowohl des verstorbenen Kaisers Alexander Pawlowitsch, als auch der Meinigen vorgestanden haben. Ich wiederhole Ihnen nochmals Meine innige Erkenntlichkeit für Ihren so nützlichen Dienst, und hoffe, daß Sie nach Wiedererlangung Ihrer Kräfte nicht unterlassen werden, wiederum sich zum Dienste im Reichsrathe und bey Meiner Person, mit dem früher Sie auszeichnenden Eifer für das Wohl des Staates einzufinden. Ich verbleibe Ihnen auf immer wohlgewogen.

Das Original ist von S. M. dem Kaiser Allerhöchsteigenhändig unterzeichnet:

Nikolai.

St. Petersburg, den 1sten May 1844.

S. M. der Kaiser haben auf Beschluß des Ministerkomité's Allerhöchst zu befehlen geruht, den Kaufmann Depré als belgischen Konsul in Moskau anzuerkennen.

Allerhöchste Ukasen an den dirigirenden Senat vom 1sten May.

In Berücksichtigung des gegen Uns mehrmals ausgesprochenen Wunsches des Finanzministers, Generals der Infanterie Grafen Cancrin, und wegen seiner gänzlich zerrütteten Gesundheit, entlassen Wir ihn Allergnädigst der Verwaltung des Finanzministeriums, mit Belassung als Mitglied des Reichsrathes.

Dem Kollegen des Finanzministers, wirklichen Geheimerath Wrontschenko, befehlen Wir Allergnädigst die Verwaltung des Finanzministeriums, als Staatssekretär, Dirigirender des Finanzministeriums, anzutreten.

* * *

Der Ausländer Rowald hat am 18ten März ein zehnjähriges Privilegium für einen Reinigungsapparat von Daunen und Federn erhalten.

Schifffahrt.

	Angekommen.	Abgegangen.
Kronstadt bis zum 1sten May . .	67	2
Riga bis zum 27sten April . . .	245	17
Reval und Baltischport bis zum 16ten April	23	2
Libau bis zum 25sten April . . .	41	45

(St. Petersb. Zeit.)

Von der türkischen Gränze, vom 6ten May.

Berichten aus Kruschewatz zufolge haben sich die albanesischen Aufrührer auf die Nachricht, daß ein türkisches Operationskorps, mit dem aus Vrania verjagten Pascha an der Spitze, heranrücke, schnell von der serbischen Gränze zurückgezogen, indem sie zwischen zwey Feuer zu kommen fürchteten. Etwa 8000 dieser Rebellen haben sich nunmehr in der Gegend von Skopia (Uskup) aufgestellt und scheinen den Regierungstruppen den Weg versperren zu wollen.

Der Pruth ist schiffbar gemacht worden. Ein Herr Alexander hat darauf ein Privilegium genommen und in dem Monat April gingen bereits 19 Flußschiffe den Pruth hinauf bis 2 Stunden von Jassy.

Athen, den 6ten May.

Große Sensation hat hier die Entdeckung einer geheimen Gesellschaft zum Umsturz der bestehenden Ordnung der Dinge erregt. Die Gesellschaft scheint durch das ganze Land verbreitet und hat auch Zweige in den türkischen Provinzen; sie heißt „Die große Brü-

derschaft". Zuerst hielt man das Ganze für eine Mystifikation, doch hat sich jetzt die Existenz der Verschwörung bestätigt, nur weiß man nicht recht, von wem sie ausgeht. Die Meisten halten sie für eine napistische Fortsetzung der Philorthodoxen-Gesellschaft, die vor 4 Jahren entdeckt und unterdrückt wurde. Bemerkenswerth ist die Begründung dieser Hetärie am Kreuz-Erhöhungstage, welcher nach dem griechischen Kalender am 14ten September a. St. fällt, also 11 Tage nach der September-Revolution, gegen welche sie gerichtet zu seyn schien, nachdem die betreffende Partey den für sie ungünstigen Ausgang der Sachen wahrgenommen. Es ist noch nicht bekannt, welche Ausdehnung die Verzweigungen der Brüderschaft erlangt, doch glaubt man allgemein, daß sie besonders stark in den türkischen Provinzen Wurzel gefaßt hat.

Die Opposition gegen das Ministerium gewinnt täglich an Bedeutung und zeigt sich deutlicher. Die Aufregung in den Provinzen nimmt täglich zu, und wird wohl fortdauern bis die Wahlen beendigt sind.

Der Oberst Soutzo ist seines Dienstes als Adjutant des Königs enthoben. Dagegen sind zwey rumeliotische Palikarenhäuptlinge, Tzami Karatasso und Aristides Anagnostaras zu königlichen Adjutanten, und Herr Themistokles Trikoupis (ein Bruder des Ministers des Aeussern) zum Ordonnanzofficier des Königs ernannt worden.

Paris, den 14ten May.

Der Baron von Bourqueney, der als bevollmächtigter Minister an die Stelle des französischen Botschafters bey der Pforte, des Grafen von Pontois, trat, ist jetzt, wie der heutige Moniteur meldet, ebenfalls zum Botschafter ernannt worden. Graf Pontois war schon früher als Botschafter bey der Eidgenossenschaft an die Stelle des zum Botschafter am sardinischen Hofe ernannten Grafen Mortier getreten.

Vorgestern Abend wurden unter anderen ausgezeichneten Personen der Fürst von Oettingen-Wallerstein und der Fürst Suzzo vom Könige empfangen.

Der Bericht über die Kredite von Algier wird in den ersten Tagen dieser Wache auf das Büreau der Deputirtenkammer niedergelegt werden. Der Marschall Bugeaud hat eine Vermehrung von 15,000 Mann im Effektivbestande der Okkupationsarmee gefordert, und diese Vermehrung ist von der Kommission bewilligt worden. Die Kommission hat sich dagegen für die Forts, welche der Marschall an der südlichen Gränze, in der Nähe der kleinen Wüste, hat errichten lassen, und für das vom Staatsbudget unterschiedene Kolonialbudget minder günstig gezeigt.

Am Sonnabend erschienen die Herren Veuillot, Hauptredakteur des Univers, und Barrier, Geschäftsführer dieses Blattes, vor dem Assisenhofe des Seinedepartements. Beyde waren des Ungehorsams gegen die Gesetze, des Angriffs gegen die den Gesetzen gebührende Achtung und der Vertheidigung von Handlungen, welche das Gesetz als Vergehen bezeichnet, angeklagt. Herr Veuillot hatte sich, nach der Behauptung des öffentlichen Ministeriums, dieser Vergehen in verschiedenen Stellen eines Berichts über den Proceß des Abbé Combalot schuldig gemacht. Herrn Barrier warf man die Anklage vor, in seinem Blatte zwey durch die Bischöfe von Chalons und Valence an den Abbé Combalot gerichtete Briefe veröffentlicht zu haben. Der Generaladvokat entwickelte die den Beschuldigten zur Last gelegten Vergehen. Die Veröffentlichung der Briefe der beyden Prälaten schien ihm den Charakter einer Spekulation im Interesse einer Partey zu haben. Er machte dem Gerichtshofe bemerklich, daß er Erklärungen der beyden Bischöfe in Händen habe, worin diese versicherten, daß ihre Briefe nicht für die Veröffentlichung bestimmt gewesen und daß sie tief betrübt seyen, ihre Absichten so verkannt zu sehen. Die Geschwornen erklärten die Beschuldigten hinsichtlich aller Anklagepunkte für schuldig, und der Gerichtshof verurtheilte jeden in eine Gefängnißstrafe von einem Monat und in eine Geldbuße von 3000 Franken.

Vorgestern wurde mit großer Feyerlichkeit auf dem Friedhofe des Père Lachaise ein Denkmal eingeweiht, welches die zu Paris anwesenden polnischen Flüchtlinge dem vor 3 Monaten hier gestorbenen Franz Wolowski, Deputirten von Warschau, haben errichten lassen.

Die Nachrichten von Rive de Gier lauten jetzt beruhigender; in mehreren Kohlengruben hat die Arbeit wieder begonnen, und man hofft, daß wenigstens alle Gruben, welche der Koalition fremd sind, bald ihre Arbeiten wieder aufnehmen werden; aber in den Gruben der Kompagnie générale gab sich immer noch keine Bewegung kund. Die wegen Vergehens der Koalition in contumaciam verurtheilten Kohlenarbeiter haben gegen das Urtheil appellirt.

Morgen wird der König nebst der ganzen Königlichen Familie die Tuillerien verlassen, um, wie alljährlich etwa um dieselbe Zeit, das Schloß zu Neuilly, den Lieblingsaufenthalt des Monarchen, zu beziehen. Dort werden auch die Herzogin von Nemours und die Prinzessin von Joinville ihre Niederkunft abwarten, deren Erstere im Monat July, Letztere im Monat August stattfinden wird. Später bezieht der Hof das königliche Schloß zu St. Kloud.

Die Nachricht, daß die Königin Isabella dem Friedensfürsten (principe de la paz) seine sequestrirten Güter zurückgiebt, hat ihre Richtigkeit. Mit der letzten Botschaftsstaffette erhielt Herr Martinez de la Rosa den Auftrag, dem greisen Staatsmann diese frohe Botschaft mitzutheilen, denn der berühmte und einst so mächtige

Friedensfürst lebte seit dem Tode der Königin Marie Louise von Spanien, die er nach Rom begleitet hatte, in größter Zurückgezogenheit und in mehr als bescheidenen Vermögensumständen in Paris, wo er selten von seinen Landsleuten Besuche empfing. Die Liberalen mieden ihn gleich viel wie die Christinos, nach dem alten Spruche: Tempora si fuerint etc. Man schreibt es dem Einflusse der Königin Marie Christine zu, daß die Königin Isabella diesen schon verloschenen Glanzstern wieder an den politischen Horizont Spaniens heraufruft. Sein hohes Alter, durch viele harte Lebens-Erfahrungen geprüft, macht ihm natürlich unmöglich, einen thätigen Antheil an den Geschäften seines Vaterlandes zu nehmen, denn, obwohl er erst 80 Jahre zählt, so sieht er dennoch wie ein hundertjähriger Greis aus. Selten hat ein Mann den höchsten Gipfel des irdischen Glücks rascher erklimmt, als er, aber auch Niemand den Wechsel irdischer Dinge mehr erfahren. Von einer adelichen aber armen Familie herstammend, sah sich Don Manuel Godoy (so lautet sein wahrer Name) genöthigt, als achtzehnjähriger Jüngling gemeine Dienste in der Leibgarde Karl's IV. zu versehen, wußte sich aber durch seine edlen Manieren und durch seinen Geist so sehr hervorzuthun, daß er bald der Günstling des Königs wurde, der ihn zu den höchsten Ehrenstellen erhob, und ihm sogar seine eigene Nichte, die Prinzessin Therese von Bourbon, zur Gattin gab. So sehr Don Manuel Godoy bey dem König Karl und der Königin Marie Louise beliebt war, so sehr wurde er vom Kronprinzen gehaßt, welcher, als er den Thron bestieg, den Friedensfürsten verbannte und dessen Güter konfiscirte. Die Tochter Ferdinand's VII. will nun die Härte ihres Vaters wieder gut machen, und beruft den Friedensfürsten nach Madrid, wo er wieder in den Besitz aller seiner Ehrentitel und Güter gesetzt werden soll, darunter befindet sich der Titel eines Herzogs von Alkudia mit den dazu gehörigen Ländereyen, die ihm bey Gelegenheit seiner Vermählung mit der Prinzessin Therese von Bourbon verliehen wurden. Ihm gehört auch das Palais von Buenavista, welches Espartero als Regent von Spanien sich angeeignet hatte.

Die Unruhen, welche in dem benachbarten Schweizerlande sich zu zeigen anfangen, bewogen unser Kabinet, die Absendung des Grafen Pontois auf dessen Gesandtschaftsposten in Bern zu beschleunigen. Graf Pontois wurde vorgestern vom Könige in besonderer Audienz empfangen, und schickt sich an, unverzüglich Paris zu verlassen. Er soll die Instruktion mitnehmen, dem Vorort den Rath zu ertheilen, Alles aufzubieten, damit die Unruhen im Kanton Waadt nicht weiter um sich greifen möchten. Die schweizer Radikalen sollen mit den französischen geheimen Gesellschaften in Verbindung stehen. Die Pariser Polizey hat die Entdeckung gemacht, daß die bekannte Schriftstellerin Flora Tristan, welche vorgeblich aus socialistischen Zwecken unsere Departements bereist, eine der thätigsten und gefährlichsten Agenten der politischen Kommunisten ist, und deren geheime Verbindungen überall, wo sie sich befindet, zu organisiren bemüht ist. Ihre Gegenwart in Lyon in dem Augenblick, wo die Unruhen im Kanton Waadt ausbrachen, hat die besondere Aufmerksamkeit der französischen Polizey auf sich gezogen. Ein Polizeykommissär von Lyon erhielt den Auftrag, Madame Flora Tristan mit einem Besuche zu überraschen, und alle deren Papiere genau zu durchsuchen. Die Regierung hoffte dabey auf wichtige Entdeckungen zu stoßen, wurde jedoch in ihren Erwartungen betrogen, weil die geheimen Gesellschaften in Frankreich gegenwärtig beynahe nicht mehr schriftlich korrespondiren, sondern nur durch vertraute Emissäre mündlich mit einander verkehren.

Paris, den 15ten May.

Die von Algier nach dem Osten der Provinz abgegangene Expedition findet, nach Berichten vom 6ten May, ernsten Widerstand. Die Stämme der Ben Salem erklärten nach einigem Schwanken, sie seyen nicht gesonnen, sich zu unterwerfen, und Marschall Bugeaud hat sich genöthigt gesehen, Verstärkungen aus Algier nachkommen zu lassen. Der Kriegsminister soll darauf hin den Befehl nach Toulon abgefertigt haben, einen Truppentheil nach Algier einzuschiffen.

Alle Minister waren vorgestern, nach Eingang von Depeschen aus Spanien, in den Tuillerien zur Berathung versammelt. Man hat auch bemerkt, daß der Hof eine sehr lebhafte Korrespondenz mit der Königin Marie Christine unterhält.

General Boyer, vormaliger Präsident von Hayti, ist am 14ten d. M. zu Havre eingetroffen und will sich zu Southampton nach Jamaika einschiffen.

Paris, den 16ten May.

Der König und die Königliche Familie, mit Ausnahme des Herzogs von Nemours, der noch in Paris zurückgeblieben ist, haben gestern die Tuillerien verlassen und das Schloß von Neuilly bezogen. Der Graf von Syrakus, obgleich er sich schon seit acht Tagen zu Paris befindet, ist noch nicht bey Hofe empfangen worden und wohnt in einem Hôtel garni. Als er vor sieben oder acht Jahren das erste Mal nach Paris kam, hatte man für ihn ein Zimmer im Palais Royal eingerichtet.

Herr Thiers hat seine Geschichte des Kaiserreichs beendigt und wird in den nächsten Tagen dem Verleger das Manuskript einhändigen, wofür eine Summe von 500,000 Fr. ausbedungen ist.

Madrid, den 9ten May.

Die spanische Fregatte »Cristina« und die Golette »Cartagenera« haben sich vor Tanger vor Anker gelegt, um das Ultimatum der marokkanischen Regierung abzuwarten. Die dortigen Einwohner zeigen friedliche Gesinnungen und suchen den spanischen Konsul zu bewegen, in ihrer Mitte zu bleiben.

Am 2ten wurde in der Provinz Almeria eine große Ladung Kontrebande ans Land gesetzt. Eine Abtheilung Truppen griff die Schleichhändler, deren Anzahl man auf 300 angiebt, an und tödtete ihrer 16; die Uebrigen entkamen, ließen aber die Waaren im Stiche.

Einige der ausser Thätigkeit gesetzten Officiere, die sich in dem Depot zu Alkala de Henares befinden, sind verhaftet und es ist von hier ein Kavallerieregiment dorthin geschickt worden.

Rom, den 5ten May.

Man fürchtet, die Epidemie, die bereits seit längerer Zeit in verschiedenen Orten des Kirchenstaats wüthet, auch hier ausbrechen zu sehen. Sie hat bisher vorzugsweise die Gebirgsbewohner heimgesucht; in Tivoli sind in der Woche etwa 90 Menschen gestorben. Die Krankheit ist durchaus nicht kontagiös und bey den Leichen-Sektionen zeigte sich besonders das Gehirn angegriffen, wie bey und vor Apoplexie. Hiernach scheint es dieselbe Krankheit, die vor Kurzem im Neapolitanischen und auf Sicilien herrschte und dort »Torcicollo« genannt wurde. Sie währt nur 12 Stunden und ist offenbar eine Folge des raschen Temperaturwechsels, denn nach einem sehr warmen April mit wenigem Regen trat mit dem 1sten May eine Kälte ein, wie man sie seit Neujahr hier nicht gehabt hat; der Temperaturwechsel beträgt in einem Tage oft 20° und Jedermann hat die Winterkleidung wieder hervorgesucht.

Sitten, den 14ten May.

Der große Rath hat sich heute ausserordentlich versammelt. Die Eröffnungsbotschaft, welche die Gründe der ausserordentlichen Einberufung enthalten mußte, und auf welche Jedermann gespannt war, schildert die Lage des Landes als sehr ernst und beunruhigend.

Dresden, den 21sten May.

S. M. der König hat für die Dauer der Reise nach England, welche Allerhöchstderselbe morgen antritt, das Gesammt-Ministerium zu Besorgung der inmittelst vorkommenden Regierungsangelegenheiten und zur gemeinschaftlichen Vollziehung aller nöthigen Verfügungen mit Allerhöchstem Auftrag versehen. (Der König traf am 22sten May Nachmittags in Magdeburg ein und setzte nach eingenommenem Diner die Reise nach England zunächst über Braunschweig fort.)

Breslau, den 16ten May.

Am heutigen Himmelfahrtstage vollendete unser hochwürdigster Fürstbischof, Herr Dr. Joseph Knauer, seine irdische Laufbahn im fast erreichten 80sten Lebensjahre. Er war geboren zu Rothflössel bey Mittelwalde in der Grafschaft Glatz am 1sten December 1764.

London, den 14ten May.

An die Stelle des nach der Südsee bestimmten Admirals Seymour wird der an der irländischen Küste kommandirende Admiral Bowles in das Admiralitäts-kollegium eintreten.

O'Connell wird heute Abend hier erwartet. Irland ist ruhig; und die Regierung braucht nur den Proceß dieses Mannes fallen zu lassen, um ohne Sorge einige tausend Mann von dort herüberziehen zu können.

London, den 15ten May.

Der ausserordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister der Königin Isabella II. von Spanien, Marquis von Viluma, ist vor einigen Tagen hier eingetroffen und hatte am 11ten die Ehre, Ihrer Majestät der Königin in einer Audienz seine Kreditive zu überreichen.

Neu-York, den 17ten April.

Alle Zweifel über den wirklichen Abschluß eines Vertrages, die Einverleibung von Texas in die Union der Vereinigten Staaten betreffend, sind jetzt verschwunden. Die Unterzeichnung desselben durch den Präsidenten, Herrn Tyler, und den Staatssekretär auf der einen, die beyden texianischen Bavollmächtigten, Herrn von Zandt und General Henderson, auf der anderen Seite, erfolgte vorgestern zu Washington. (Allg. Pr. Zeit.)

In Mitau angekommene Fremde.

Den 13ten May. Hr. Graf v. Borch aus Riga, Hr. Graf Kutaisow aus Alt-Rahden, und Hr. v. d. Brüggen aus Stenden, log. im Hôtel de St. Petersbourg.

Den 14ten May. Hr. Major v. Ere, nebst Gemahlin, aus Neu-Pommusch, Hr. v. Roth und Hr. Kaufm. Steffannow aus Riga, log. im Hôtel de Moscou. — Hr. v. Heycking und der Kaufmannssohn, Hr. Schulz, aus Riga, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. Handl. Kommis Mitschke aus Riga, log. b. Kappeller.

Den 15ten May. Fr. Generalin Stella Trousson geb. Mönch, nebst Fräul. Tochter, aus St. Petersburg, log. b. Oberhofger. Adv. Tiling.

Den 16ten May. Hr. v. Haaren aus Duhren, log. im Hôtel de Moscou.

Den 17ten May. Fr. Gastwirthin Danilowsky aus Riga, log. im Hôtel de St. Petersbourg.

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 176.

Mitauische Zeitung.

No. 41. Montag, den 22. May 1844.

St. Petersburg, den 11ten May.

Allerhöchster Tagesbefehl vom 28sten April. Der Generalinspektor der gesammten Kavallerie, Generaladjutant Fürst Waßil'tschikow, wird zum Chef des Ordens-Kürassierregiments, mit Verbleibung in seinen übrigen Aemtern und Titeln, ernannt.

Zu Rittern sind am 26sten März Allergnädigst ernannt worden: des Weissen Adler-Ordens — das Mitglied vom Generalauditoriat des Kriegsministeriums, Generallieutenant Bergmann, und des St. Stanislaus-Ordens 1ster Klasse — der der Artillerie aggregirte Generallieutenant Winspier.

St. Petersburg, den 13ten May.

Zu Rittern sind Allergnädigst ernannt worden: des St. Annen-Ordens 1ster Klasse am 24sten März, der Dirigirende der Kanzelley des Generalgouverneurs von Neu-Rußland und Bessarabien, Mitglied des Ministeriums des Innern, wirkl. Staatsrath Fabre, und am 26sten März, der Vicedirektor vom Departement des Generalstabes, Generalmajor Riesenkampf. — Des St. Stanislaus-Ordens 1ster Klasse, am 26sten März, der Kommandant von Abo, Generalmajor Derschau.

Der Twersche Kaufmann 3ter Gilde Ssutugin hat am 18ten März 1844 ein zehnjähriges Privilegium für ein von ihm erfundenes horizontales Wasserrad erhalten, welches durch die Strömung des Wassers in Bewegung gesetzt wird.

St. Petersburg, den 14ten May.

Allerhöchster Tagesbefehl vom 2ten May. Der Astrachansche Militärgouverneur und Dirigirende des Civilwesens, Generallieutenant Temiriasew, wird dieses Amtes entlassen und der Kavallerie zugezählt.

Zu Rittern des St. Annen-Ordens 1ster Klasse sind am 26sten März Allergnädigst ernannt worden: der Inspektor der Militär-Kantonistenbataillone, Generalmajor Baron Seddeler und der Generalproviantmeister des Kriegsministeriums, Generalmajor Rokaßowskij. (St. Petersb. Zeit.)

Berlin, den 27sten May.

S. M. der Kaiser von Rußland sind gestern von St. Petersburg hier angekommen und heute nach Braunschweig wieder abgereist.

Stettin, den 22sten May.

Heute Morgen traf in Swinemünde das erste der Dampfschiffe ein, welche die für dieses Jahr zwischen St. Petersburg und Stettin errichtete Verbindung zu unterhalten bestimmt sind. Es war die »Alexandra«, welche Kronstadt am 19ten d. M. gegen 4 Uhr früh verlassen und sonach die Reise bis Swinemünde in 77 Stunden zurückgelegt hat. Die Zahl der mit diesem Dampfschiff angekommenen Passagiere beträgt 56. Wie man hört, wird das nächst zu erwartende St. Petersburger Dampfschiff eine noch weit größere Zahl von Passagieren bringen.

Breslau, den 22sten May.

Heute wurde von dem hiesigen Domkapitel der Herr Dom-Dechant und Weihbischof Latussek zum Bisthums-Adminisrator erwählt. (Allg. Pr. Zeit.)

Von der türkischen Gränze,
vom 8ten May.

Die türkische regelmäßige Infanterie ist bey Kitschewo von den Albanesen geschlagen worden. Die albanesischen Städte Prisren, Prischtina und Skutari sind mit albanesischen Kriegern erfüllt. Die Christen werden überall von ihnen verschont, nur der griechische Vladike (Bischof) von Veles ist von ihnen aufgeknüpft worden.

Von der serbischen Gränze,
vom 14ten May. (Privatm.)

Nach den neuesten Nachrichten aus Alexenitze war die Stadt Nissa zwar nicht unmittelbar von den Albanesen bedroht, allein der Schrecken und die Excesse derselben dauerten auf eine erschreckende Weise fort. Es ist aber das Auffallende bey diesem Drama, daß die türkischen Pascha's bis jetzt nur mit kleinen Detaschements gegen die Albanesen im Felde erschienen und daß die türkischen Truppen nach gewechselten Schüssen meistens zu den Albanesen übergingen. So ziehen sie sodann vereint gegen wehrlose Städte und Dörfer und die Pascha's gehen in ihre Residenzen zurück, im Geheimen vielleicht die Beute theilend. In Serbien ist man auf einen Angriff dieser Wüthenden gefaßt und in diesem Falle kein Zweifel, daß der Fürst Kara Georgiewitsch alsdann sogleich auswärtige Hülfe und Intervention ansprechen wird. Es ist nun nach solcher Sachlage zu hoffen, daß sämmtliche Mächte bey der Pforte Alles aufbieten werden, um sie zu energischen Maßregeln zu veranlassen; Kiamil Pascha in Belgrad versichert, daß von Salonichi über Monastir, ferner aus Janina nächstens 20,000 Mann Kerntruppen in die

gänzlich verwüsteten Provinzen einrücken und die Albanesen vertilgen werden.

Konstantinopel, den 1sten May.

Der Kurdenhäuptling Peter-Khan-Bey fährt mit seiner Verfolgung gegen die Christen fort. Einer seiner Neffen hat den stellvertretenden Patriarchen der jakobitischen Christen getödtet. (Berl. Spen. Zeit.)

Konstantinopel, den 8ten May.

Se. Königl. Hoheit der regierende Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und Se. Durchlaucht der Erbprinz von Lippe sind am 4ten d. M. hier eingetroffen und Tages darauf von dem Präsidenten des Reichsraths und Schwager des Sultans, Ahmed Fethi Pascha, und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Rifaat Pascha, im Namen Sr. Hoheit bewillkommnet worden. Vorgestern wurden Höchstdieselben vom Sultan empfangen. Sie bringen ihre Zeit mit der Besichtigung der Merkwürdigkeiten der Hauptstadt und ihrer Umgebungen zu und gedenken morgen einen Ausflug nach Brussa zu unternehmen.

Paris, den 17ten May.

Aus London kommt uns heute die bestimmte Nachricht zu, daß der Marquis von Viluma, der eben erst sein Beglaubigungsschreiben als spanischer Botschafter Ihrer Majestät der Königin Viktoria überreicht hatte, den ihm gewordenen Ruf zur Uebernahme des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten angenommen hat und sich unverzüglich zur Rückreise nach Madrid anschickte. Man sieht hier seiner unverzüglichen Ankunft entgegen.

Zahlreiche Berichte über das Gefecht, welches der Herzog von Aumale am 24sten April gegen die Kabylen in der Provinz Konstantine bestanden, stimmen darin überein, daß der Prinz in der augenscheinlichsten Gefahr sich befand, getödtet, oder, was gewissermaßen noch weit schlimmer gewesen wäre, gar gefangen zu werden. Blos der eigenen Tapferkeit und den ihn unmittelbar umgebenden Officieren hatte er seine glückliche Rettung zu danken. Sein Pferd erhielt zwey oder, nach Andern, gar drey Kugeln. Der Moniteur algerien giebt die Zahl der auf dem Platz Gebliebenen offenbar zu gering auf nur 21 Mann an, worunter der Kommandant Gallias; andere Berichte sprechen von 13 Officieren und über 100 Soldaten, die theils getödtet, theils verwundet wurden; zwey Geschütze wären von den Arabern einen Augenblick erobert, aber schnell ihnen wieder abgenommen worden, alle Officiere des 1sten, 2ten und 3ten Jägerbataillons sollen ihr Gepäck und mehrere unter ihnen auch ihre Pferde verloren haben. Desgleichen sollen den Arabern alle der Kolonne folgenden Mundvorräthe in die Hände gefallen seyn, weshalb sogleich auf die Kunde davon 3800 Rationen Lebensmittel aller Art unter Bedeckung von 100 Mann Infanterie und einem Peloton Jäger zu Pferde der Kolonne nachgeschickt wurden. Der ganze Unfall wird übereinstimmend einem panischen Schrecken beygemessen, welcher den Goum (das Kontingent) der verbündeten Araber, die in der Flanke der Kolonne marschirten, bey einem dichten Nebel plötzlich ergriff, und von denen dann die Unordnung auch der Kolonne selbst sich mittheilte. Aus dem Verluste von Geschütz und Gepäck schon geht hervor, daß der französische Verlust sehr bedeutend gewesen seyn muß, denn es ist nicht anzunehmen, daß solche von den Soldaten ohne Vertheidigung im Stiche gelassen wurden. Dieser Vorfall hat besonders das Schlimme, daß er den Kabylen das Selbstvertrauen wiedergeben und fast gewiß neue Schilderhebungen derselben hervorrufen wird. Allem Anschein nach wird sonach ein neuer vermehrter Kraftaufwand für Frankreich nothwendig werden. Aber insbesondere wird von vielen Seiten wieder aus diesem Anlasse das nicht ungegründete Bedenken laut über die Zweckmäßigkeit, bey so kleinen und doch mit so großen Gefahren verbundenen Expeditionen die Söhne des Königs an die Spitze zu stellen.

Paris, den 18ten May.

Die spanischen Karlistischen Flüchtlinge, welche sich in großer Anzahl in den Städten zunächst der Pyrenäengränze eingefunden hatten, sollen nun auf Befehl der Regierung sämmtlich nach den nördlichen Departements übergeführt werden.

Von Toulon sind wieder mehrere Schiffe nach der Station von Tunis beordert worden.

Paris, den 19ten May.

General Boyer, der frühere Präsident der Republik Hayti, ist von Havre nach Jamaika abgereist. Der Siècle meint, daß er durch seinen noch immer sehr großen Einfluß auf Hayti und in Betracht seiner Abstammung von französischen Aeltern, wohl den Willen und die Macht haben würde, jene Republik dahin zu vermögen, daß sie sich dem Protektorate Frankreichs unterwürfe.

Madrid, den 11ten May.

Wir haben Nachrichten aus der Havana bis zum 1sten April erhalten. Die dortigen Behörden waren mit Untersuchung der furchtbaren Negerverschwörung beschäftigt, die man in Matanzas entdeckt hatte. Sie bezweckte die Ermordung der weissen Bevölkerung, und sollte am 4ten April zum Ausbruche kommen. Gedruckte Proklamationen, Waffen- und Pulvervorräthe wurden bey den Negern vorgefunden. In Matanzas allein fanden über 500 Verhaftungen statt; dennoch herrschte fortwährend große Besorgniß und die Negersklaven hatten sich auf einigen Pflanzungen der Umgegend empört.

Der Gouverneur von Ceuta hatte die Anzeige erhalten, daß am 5ten ein zahlreiches marokkanisches Trup-

penkorps in der Nähe jener Festung erscheinen werde, um angeblich von dem Statthalter der Provinz gemustert zu werden. Obgleich nun dieser dem Gouverneur von Ceuta sagen ließ, daß diese Aufstellung von Truppen keine feindlichen Zwecke beabsichtige, so traf Letzterer doch ungewöhnliche Vorsichtsmaßregeln.

Die Königliche Familie wird von hier nach Valencia gehen und sich dort nach Barcelona einschiffen.

Der Herzog von Osuña ist vorgestern von Neapel hier eingetroffen.

Der Herzog von Glücksberg, erster Sekretär der hiesigen französischen Botschaft, der sich auf Urlaub in Paris befand, ist heute wieder hier angelangt.

Schweiz.

Sitten, den 20sten May. Die Pläne entfalten sich; die Unterdrückung des Unterwallis hat begonnen; der Bürgerkrieg ist ausgebrochen. Am 17ten trat der Große Rath nach eintägiger Unterbrechung wieder zusammen; die Kommission erstattete Bericht über die vom Staatsrath vorgeschlagenen Maßregeln zur Wiederherstellung des Landfriedens. Sie beantragte militärische Besetzung von St. Moriz, Zugabe einer Großraths-Kommission dem Staatsrathe, Aufstellung eines Truppen-Kommandanten u. s. w. In einem Konventikel waren diese Anträge vorberathen worden; gleichzeitig vernahm man den Anmarsch der Oberwalliser. Die Sitzung des Großen Rathes war furchtbar stürmisch und aufgeregt, nach Unterbrechungen trat er um 6 Uhr Abends nochmals zusammen. Die Liberalen verließen den Saal, auch einige Mitglieder der Mehrheit. Nun beschloß der Große Rath, Nachts 10 Uhr, 1) die militärische Besetzung der aufrührerischen Gemeinden, 2) ausserordentliche Vollmachten dem Staatsrathe und Zugabe einer Großraths-Kommission von drey Mitgliedern, 3) Aufstellung eines Kommandanten der Landwehr. Der Beschluß kam mit 42 Stimmen zu Stande.

Am 18ten, Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr, rückten etwa 1000 Oberwalliser in Sitten ein. Im Oberwallis war jeder Waffenfähige vom 15ten bis zum 60sten Jahre aufgeboten worden. Die Geistlichen an ihrer Spitze, zogen sie abwärts, wohlversehen mit Waffen, Lebensmitteln und Geräthschaften, im vollen Enthusiasmus. Aber an demselben Tage hatten sich die Liberaren des Unterwallis in Martinach gesammelt und in Bewegung gesetzt. Eine ihrer Kolonnen war schon nahe an Sitten, als die Oberwalliser einzogen. Ueber die Haltung des in Sitten aufgestellten Bataillons schweigen die Berichte. Herr Moriz Barmann steht an der Spitze der vordersten Kolonne der Unterwalliser, die übrigen eilen, sich mit derselben zu verbinden. Am 19ten erwartete man ein blutiges Zusammentreffen. So weit gehen die Berichte in den waadtländer Blättern.

Bex, den 19ten May. Die Verbindung zwischen St. Moriz und Martinach ist durch eine Abtheilung Bewaffneter unterbrochen. Das ganze Korps der Unterwalliser befindet sich zwischen Riddes und Ardon; man organisirt eine Abtheilung links von Riddes, um dem Feinde, welcher von der Seite kommen könnte, Widerstand zu leisten; der übrige Theil der Unterwalliser wird zum Angriff gegen Ardon verwendet werden.

Lausanne, den 20sten May. Ein Privatbericht aus Vivis vom 20sten May, dessen Genauigkeit wir jedoch nicht verbürgen können, meldet Folgendes: »Es ist halb 2 Uhr, eben ist die Diligence angelangt. Es soll zwischen Ardon und Sitten bey einer Brücke zu einem Gefecht gekommen seyn. Man spricht von circa 30 Todten auf beyden Seiten. Weiter heißt es, daß die Oberwalliser bis Martinach gezogen seyen, allwo eine Viertelstunde hierher heute ein Gefecht stattgefunden haben werde. Viele Waadtländer gehen einzeln mit Stutzen zu den Unterwallisern. Das Trauerspiel ist noch nicht aus. Alles ist in Bestürzung und in gespannter Erwartung.«

Florenz, den 15ten May.

Gestern Abend traf S. M. der König von Bayern mit Gefolge, von Bologna kommend, hier ein und bezog die in Bereitschaft gehaltenen Gemächer im Pallast Pitti. Se. Kais. Hoh. der Großherzog war dem König eine Strecke Weges entgegengefahren. So viel verlautet, wird Se. Majestät bereits morgen die Reise nach Rom fortsetzen.

Augsburg, den 19ten May.

Heute traf Fürst Ludwig von Oettingen-Wallerstein von der Mission nach Paris und London in Begleitung des Grafen Motzelas wieder hier ein. Se. Durchlaucht setzte Nachmittags die Reise auf der Eisenbahn nach München fort.

Kassel, den 18ten May.

Die churhessische Regierung hat sich veranlaßt gesehen, den von mehreren deutschen herzoglichen Häusern angenommenen Titel »Hoheit« nicht anzuerkennen, und es ist an die churhessischen Behörden die Weisung ergangen, bey Kommunikationen mit den betreffenden Regierungen und Behörden diese neue Titulatur nicht in Anwendung zu bringen, ja auch Schreiben und Requisitionen derselben, worin diese Titulatur gebraucht wird, zurückzuweisen.

Stockholm, den 14ten May.

S. M. der König hat die königliche Ordonnanz vom Jahre 1812, wonach allen schwedischen Unterthanen jede Verbindung mit dem Könige Gustav IV. Adolph und dessen Familie bey strenger Strafe verboten wurde, durch eine vom 7ten May datirte Bekanntmachung aufgehoben.

Stockholm, den 17ten May.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Oskar Friedrich wurde

vorgestern in der Kapelle des Königlichen Schlosses, in Gegenwart des Königs, der Königin, der Prinzen, der Reichsherren, des schwedischen und norwegischen Staatsraths ꝛc. vom Erzbischof konfirmirt.

Aus Wisby wird gemeldet, daß man in dortiger Gegend in einem Bauerngarten eine arabische Goldmünze aus der ersten Hälfte des 9ten Jahrhunderts, geprägt in Bagdad unter dem Sohne Harun al Raschid's, Muhamed al Amin, gefunden habe. Sie war vollkommen wohlerhalten.

London, den 18ten May.

Die heutige Gazette meldet die Ernennung des Sir Thomas Francis Fremantle zum Kriegssekretär an die Stelle des Sir Henry Hardinge.

New-York, den 29sten April.

Der zu Washington erscheinende Madisonian, bekanntlich das Organ des Präsidenten, Herrn Tyler, der also sicherlich gut unterrichtet ist, kündigt an, »daß der zwischen den Vereinigten Staaten und dem deutschen Zollverein abgeschlossene Handelsvertrag unverzüglich von dem Präsidenten dem Senate zur Gutheißung vorgelegt werden soll«. An dessen Genehmigung zweifelt Niemand, da die öffentliche Simme sich durchaus zu Gunsten des Vertrages ausspricht, der in den Handelsverkehr zwischen beyden Ländern noch größeres Leben, eine erhöhte Thätigkeit zu bringen verheißt.

Hayti.

Paris, den 17ten May. Berichte aus St. Thomas vom 14ten April über New-York stellen die Lage der Dinge auf Hayti noch schlimmer dar, als alle bisherigen. Die in Aux Kayes in Folge einer den Truppen der Regierung beygebrachten Niederlage eingebrochenen Neger sollen Weiße und Farbige ohne Unterschied niedergemetzelt haben, auch der Präsident Herard selbst getödtet worden seyn. Die letztere Nachricht bedarf wohl noch sehr der Bestätigung. Auch in Port au Prince selbst hätte man den Ausbruch ähnlicher Vorgänge befürchtet. Die Mordscenen von Aux Kayes aber werden demnach schon jetzt bestätigt. (Allg. Pr. Zeit.)

In Mitau angekommene Fremde.

Den 17ten May. Hr. v. Rönne und der Libausche Kaufm., Hr. Horn, aus Riga, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. v. Dörper, nebst Sohn, aus Memelhoff, der Kurator des Dorpatschen Lehrbezirks, Hr. Generall. v. Krafftström, und der Inspektor der Kreisschulen des Dorpatschen Lehrbezirks, Hr. Staatsrath v. Witte, aus Dorpat, log. im Hôtel de Moscou.

Den 18ten May. Hr. Oberst v. Bär aus Riga, Hr. v. Korff, nebst Gemahlin, aus Schorstädt, und Hr. Bezirksforstmeister v. Korff aus Baldohn, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. Sekr. Minkowitsch aus Riga, und Hr. Ock. Schr. Besing aus Ropp, log. b. Wittwe Michalowsky. — Frau v. Lawrynowiecz, nebst Familie, aus Bojesoren, und Hr. Kommissionär v. Schwacinsky von Polangen, log. im Hôtel de Varsovie. — Hr. Lehrer Karl W. Stern aus St. Petersburg, log. b. M. S. Stern. — Hr. Sek. Lieut. Zippin, vom Witepskyschen Jäg. Regim., aus St. Petersburg, log. b. Kahn. — Hr. v. Nolde aus Scharken, und Hr. Arrend. Grosewsky aus Schwarden, log. b. Zehr.

Den 19ten May. Hr. v. Rönne aus Abaushoff, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Fr. Baronin v. d. Brüggen, nebst Fräul. Tochter, aus Stenden, Hr. Reserveforstmeister, Lieut. v. Kohl, aus Baldohn, und Hr. Kaufm. Friedrigie aus Riga, log. im Hôtel de Varsovie. — Hr. Bijoutier E. Liß aus St. Petersburg, log. b. Bäckerm. Liß. — Der königl. sächsische Hofmarschall, Hr. Graf Aug. Bose, vom Auslande, log. b. Zehr.

Kours.

Riga, den 12. May.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. S. M.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cts. holl. Kour. p. 1 R. S. M.
Auf Amst. 90 T. n. D. 194¾, 195 C. holl. Kour. p. 1 R. S. M.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. S. M.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. S. M.
Auf Hamb. 90 T. n. D 34 2/3 2 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. S. M.
Auf Lond. 3 Mon. 38 1/16 Pce. Sterl. p. 1 R. S. M.
Auf Paris 90 Tage — Cent. p. 1 R. S. M.
6 pCt. Inskriptionen in B. A. — R. — K. S. p. 100 R. B. A.

6 pCt.	dito	in Silber	—— pCt.
5 pCt.	dito	dito 1ste u. 2te Serie	111
5 pCt.	dito	dito 3te u. 4te Serie	103¾, 104
4 pCt.	dito	dito Hope	94½
4 pCt.	dito	dito Stieglitz	—
Livländische Pfandbriefe . .			102
dito Stieglitzische dito . .			—
Kurländische dito kündbare			—
dito dito auf Termin			—
Ehstländische Pfandbriefe . .			—
dito Stieglitzische dito . .			—

Laut der St. Petersb. Hand.-Ztg. galten daselbst am 6. May

Poln. Partial-Obligationen zu 300 Gulden 90 Rbl. S.
dito dito „ 500 dito 94 —

(Hierbey eine Beylage.)

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Veitler.
No. 178.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 41.

Montag, den 22. May 1844.

Bremen, den 15ten May.

Die Geschäftsführer der 22sten Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte, welche vom 18ten bis 26sten September in Bremen stattfindet, haben heute eine Einladung an alle Gelehrte und Freunde der Wissenschaft ergehen lassen, derselben beyzuwohnen. Specielle Einladungen werden nicht erfolgen; diejenigen, welche die Stadt zu besuchen beabsichtigen, werden aufgefordert, diese ihre Absicht, so wie die Vorträge, welche sie zu halten wünschen, vor dem 1sten September den Geschäftsführern, Bürgermeister Smidt und Med. Dr. Focke, anzuzeigen. Ueber nähere Bestimmungen und die getroffenen Einrichtungen wird im August ein Programm veröffentlicht.

Gesecke, den 12ten May.

Ueber die (bereits erwähnten) Auftritte zu Gesecke (Reg. Bez. Arnsberg) giebt ein Privatschreiben von dort in der Kölnischen Zeitung folgende nähere Nachrichten: »Höchst beklagenswerthe Excesse haben sich am Abend des 9ten d. M. hier zugetragen, um so beklagenswerther, als religiöser Fanatismus dieselben hervorgerufen. Die entferntere Ursache dieses traurigen Ereignisses ist der im vorigen Jahre stattgefundene Uebertritt eines Judenknaben zur katholischen Religion. Schon seit Jahren besuchen die meisten Knaben der hiesigen Israeliten, sobald sie den Elementarunterricht bey ihrem Lehrer erhalten, die hiesige höhere Bürgerschule, deren Lehrer ein katholischer Geistlicher ist, selbst dem katholischen Religionsunterrichte in dieser Schule haben dieselben mitunter beygewohnt. Durch welche Einflüsse und Einwirkungen nun dieser junge Israelit sich zum Uebertritt entschloß, mag hier unerörtert bleiben, genug, derselbe wurde im vorigen Sommer gegen den ausdrücklichen Willen seiner Aeltern in Werl getauft. Nachdem derselbe sich dort noch einige Zeit aufgehalten, besuchte er später, wie es heißt, auf Kosten einiger Geistlichen, das Gymnasium zu Paderborn. Auf inzwischen erfolgte Reklamationen des Vaters wurde demselben vor ungefähr drey Wochen der junge Proselyt wieder zugeführt, vom Vater aber, nach einem Aufenthalte von wenigen Tagen, wieder fortgebracht; wohin, wußte jedoch Niemand, was denn zur Entstehung der unsinnigsten und widersprechendsten Gerüchte Veranlassung gab. Waren die Gemüther Vieler schon hierdurch wieder aufgereizt, so wurden sie es um so mehr, als der frühere Lehrer des jungen Proselyten vor einigen Tagen einen zu Paderborn zur Post gegebenen anonymen Schmähbrief erhielt, worin sowohl der Geistliche selbst, als auch die christliche Religion, auf eine höchst niedrige und unkluge Art angegriffen wurde. Statt den Brief völlig zu ignoriren und zu vernichten, war jener Geistliche unvorsichtig genug, den Inhalt bekannt werden zu lassen, wodurch denn die durch die früheren Vorfälle schon gereizte Stimmung der niederen Klasse zu leidenschaftlicher Wuth angefacht wurde. Ohne hinreichenden Grund bezeichnete ein Jeder die Israeliten als die Verfasser dieses Briefes. Am Abend des 8ten May begannen die traurigen Excesse mit dem Einwerfen einiger Fensterscheiben bey zwey Israeliten. Am 9ten jedoch, als der Inhalt des Briefes sich durchgesprochen, konnte man leicht aus der den ganzen Tag über sich kund gebenden Stimmung auf ernstliche Ruhestörungen schließen. Schon vor Beginn der Dämmerung waren die sonst so öden und leeren Gassen mit Menschen gefüllt, und vor einigen Judenhäusern ertönte aus den Kehlen von mehr denn 50 Schulkindern der Ruf: »Hepp Hepp, Jude, verreck' (stirb)!« Als wenn mit dem Läuten der Betglocke um 9 Uhr das Signal zum Angriff gegeben sey, begann jetzt an dem Hause des Vaters des jungen Proselyten das Einschlagen der Fensterläden und Zertrümmern der Fenster. Von Minute zu Minute wuchs der Eifer der Zerstörer, welche nun, mit Einem Opfer ihrer Rohheit noch nicht zufrieden, auch die übrigen israelitischen Einwohner heimsuchten. Thüren und Fensterläden wurden mit Beilen eingehauen, Fenster zertrümmert, Waarenvorräthe und Möbel verwüstet. Betten aufgeschnitten und ausgestreut. Das wilde Freudengeschrey der zerstörenden Rotte wurde noch übertönt durch das Jammern der bedrängten Israeliten, welche, in ihren Stuben des Lebens nicht mehr sicher, sich auf die Böden geflüchtet hatten. Gegen zwanzig Pfund schwere Steine wurden am folgenden Morgen bey vielen Israliten in den Stuben vorgefunden. In Folge dieser Excesse haben viele Israeliten ihre Frauen und Kinder zu benachbarten Verwandten gesandt, theils weil viele Häuser für einige Tage gänzlich unbewohnbar sind, theils, weil sie noch fernere Unruhen befürchteten. Am auffallendsten und unerklärlichsten ist bey diesen Excessen der Umstand, daß während des Tumults, welcher ungefähr anderthalb Stunden währte, ausser einem Gendarmen und zwey Sergeanten kein Polizeybeamter zu erblicken war, welcher den Pöbel zur Ruhe aufgefordert hätte; erst als nichts mehr zu zerstören war, erschienen zwey Mitglieder des Magistrats, bey deren Ankunft der Pöbel sich auch gleich zurückzog. Worin dieses späte Erschei-

nen der Polizeybehörde seinen Grund hat, das zu untersuchen ist nicht unsere Sache. Angeregt durch den hier stattgefundenen Vorgang, hat in der Nacht vom 10ten auf den 11ten May in dem eine halbe Stunde von hier gelegenen Dorfe Störmede ein roher Haufen, einen Trommler an der Spitze, die dortigen Judenhäuser demolirt, jedoch damit nicht zufrieden, bey einem Israeliten sämmtliche Eisenwaaren in Stücke zerschlagen, einem anderen den ganzen Vorrath von Manufakturwaaren theils zerrissen, theils gestohlen. Sollte man glauben, daß derartige Auftritte, welche nur in der rohen und finsteren Zeit des Mittelalters zu suchen sind, noch im neunzehnten Jahrhunderte, im Jahre 1844, vorkommen könnten?"

Münster, den 21sten May.

Der heutige Merkur meldet aus Gesecke, das dortige Unwesen habe bey den soliden Bürgern entschiedene Mißbilligung gefunden; Bürgerwachen suchten die Ruhe aufrecht zu erhalten; in der Stadt sey bekannt geworden, der Knabe (siehe oben) solle in vierzehn Tagen wieder da seyn; von der Zeit an sey Alles ruhig gewesen; die Seelsorger hätten die Einwohner von der Kanzel herab zur Ruhe und Ordnung ermahnt.

Düsseldorf, den 13ten May.

Heute warf sich ein bis jetzt Unbekannter, als der Eisenbahnzug zwischen hier und der Kölner Chaussee heraneilte, auf die Schienen, und zwar so dicht vor das Konvoy hin, daß es trotz aller Anstrengungen des Zugführers, den Zug zum Stillstande zu bringen, unmöglich war, den Unglücklichen zu retten, dessen Körper, wie man hört, gräßlich verstümmelt ist.

(Allg. Pr. Zeit.)

Vermischte Nachrichten.

Nach officiellen Angaben war die Einwohnerzahl der Stadt Reval am 1sten Januar d. J. 28,049, nämlich 16,364 männl. und 11,685 weibl. Geschlechts; darunter: Militär- und Civilbeamte 536, Lehrer 52, Lehrerinnen 41, Aerzte 39, Apotheker 6, Hebammen 11, Geistliche 23.

* * *

Ssimbirßk. Im Jahre 1843 wurden in den Städten und Kreisen unserer Eparchie 57,665 Kinder (29,719 Knaben und 27,946 Mädchen) geboren; es starben 45,330 Personen beyderley Geschl. (22,747 männl. und 22,583 weibl. Geschl.); die Mehrzahl der Geborenen betrug folglich 12,335. — Ehen schlossen 12,838 Paare. — Unter den Gestorbenen befanden sich 1 von 103, 2 von 104, 2 von 105, 1 von 106, 3 von 107 Jahren.

* * *

Moskau. Im Jahre 1843 wurden in den Städten und Kreisen unseres Gouvernements 62,345 Kinder (31,868 Kn. und 30,077 M.) geboren; es starben 49,221 Pers. beyderl. Geschl. (24,973 m. und 24,248 w. Geschl.); die Mehrzahl der Geborenen betrug folglich 13,124. — Ehen schlossen 12,342 Paare. — Unter den Gestorbenen befanden sich 28,423 Kinder, die das fünfte Lebensjahr noch nicht erreicht hatten; die Zahl derer, die über 100 Jahre alt geworden, betrug 11, und zwar eine Soldatenwittwe von 101, zwey Bauern von 103, eine Sergeantenfrau, eine Soldatenfrau, eine Bürgersfrau und ein Bauer von 105, ein verabschiedeter Unterofficier von 107, ein Moskauischer Handwerker von 110, und ein Bauer und eine Bäuerin von 115 Jahren.

* * *

Ungewöhnliche Geburten. Im Gouvernement Moskau sind drey Frauen von Drillingen glücklich entbunden worden, und zwar: 1) im Pfarrdorfe Wosdwishenßkoje des Serpuchowschen Kreises die Bauersfrau Awdotja Waßiljew mit 2 Knaben und 1 Mädchen. Die Kinder leben, die Mutter ist gestorben. — 2) Im Pfarrdorfe Jaßenki des Podolßkischen Kreises die Bauersfrau Nastaßja Iwanow, 52 Jahre alt, mit 2 Knaben und 1 Mädchen. Mutter und Kinder befinden sich wohl. — 3) Im Pfarrdorfe Bartenewo des Werejaschen Kreises die Bauersfrau Irina Fedorow mit 3 Mädchen, welche nebst der Mutter am Leben sind. (St. Petersb. Zeit.)

* * *

Würtemberg ist bekanntlich das klassische Land der Geister und des Besessenseyns. Der »Beobachter« erzählt wiederum von einem Schäfer, welcher es versucht, den bösen Geist von einem Mädchen auszutreiben. Derselbe Schäfer verpflichtete sich kürzlich, den Geist eines verstorbenen reichen Bauern fortzuschaffen, welchen die Hinterbliebenen öfter im Heu und Korn wühlend wahrgenommen haben wollten. Nach einem fingirten Kaufvertrage, welcher dem Schäfer ein schönes Bauergut im Werthe von 600 Gulden als Belohnung sicherte, lud er den unruhigen Geist zu einer bestimmten Stunde Nachts auf den Rücken, um ihn unbeschrieen über Land zu tragen. Daß dies kein leichtes Geschäft gewesen, beweist die Aussage des Schäfers: drey Mal stürzte er mit seiner Bürde zu Boden, raffte sich indeß immer wieder auf, um ihn weiter zu schaffen, bis er, auf einem Klee-Acker anlangend, eine Legion von Geistern gewahr wurde, die sich dem fernern Transport widersetzten. Er setzte nun den Geist dort ab und kehrte nach Hause zurück. Ob der Geist nun nicht wiederkehrt, muß der Zeit überlassen bleiben.

(Berl. Spen. Zeit.)

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 179.

Mitauische Zeitung.

No. 42. Donnerstag, den 25. May 1844.

St. Petersburg, den 17ten May.

Allerhöchste Tagesbefehle. Vom 3ten May. Der stellvertretende Tobolskische Civilgouverneur, Staatsrath Ladyshenßkij, welcher früher in der Armee als Oberst gedient hat, wird zum Generalmajor befördert und zum Präsidenten der Orenburgischen Gränzkommission ernannt. Der Oberst vom Revalschen Jägerregiment Ssentuchow, wird in das Dneprowßkische Infanterieregiment übergeführt. Der Präsident der Orenburgischen Gränzkommission, Generalmajor Gens, wird Krankheit halber mit dem Range als Geheimerath des Militärdienstes entlassen, mit Verbleibung im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. — Vom 5ten May. Der aus dem Gendarmenkorps des Dienstes entlassene Generalmajor Marin, wird der Kavallerie zugezählt und zum Mitglied des Komité's für die Reichspferdezucht ernannt.

Ernennungen. Der stellvertretende Oberprokureur der 1sten Abtheilung des 6ten Departements des dirigirenden Senats, Kammerherr, wirkl. Staatsrath Graf Tolstoi, ist am 19ten April Allergnädigst in diesem Amte bestätigt worden. — S. M. der Kaiser haben Allerhöchst zu befehlen geruht, nach Ernennung des Ceremonienmeisters vom Hofe Sr. Kaiserlichen Majestät Fürsten Wolkonßkij zum Kurator der Stadt-Armenhäuser, an seiner Stelle als Kurator des Peter-Paul-Krankenhauses den der 4ten Abtheilung der eigenen Kanzelley S. M. des Kaisers zugezählten Hofrath Fürsten Michael Kotschubei anzustellen, mit Belassung desselben im Dienste bey jener Abtheilung.

S. M. der Kaiser haben folgenden Personen Allergnädigst Ländereyen erb- und eigenthümlich zu verleihen geruht: dem Direktor der Bauschule der Oberverwaltung der Wegekommunikationen und öffentlichen Bauten, Ingenieur-Generalmajor Baron Prittwitz, (10ten April) 2000 Deßiatinen im Gouvernement Wiatka, dem Kommandirenden der Reservebrigade der 20sten Infanteriedivision, Obersten von der Nonne, (10ten April) 1500 Deßiat. im Gouvernement Wologda, dem Obersten vom Gendarmenkorps Grösser (10ten April) 1500 Deßiat. im Gouvernement Nowgorod und dem Chef vom 5ten Bezirke des Gendarmenkorps, Generalmajor Schnell, (17ten April) 2000 Deßiat. im Gouvernement Nowgorod.

Dreyzehnte Zuerkennung der Demidowschen Prämien.

Am Freytag, den 12ten May, verlas in der öffentlichen Sitzung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, in Gegenwart des Herrn Vicepräsidenten der Akademie, der Herren Akademiker und mehrerer Freunde der Wissenschaften, der Herr beständige Sekretär der Akademie, wirkliche Staatsrath von Fuß, den Bericht über die dreyzehnte Zuerkennung der Demidowschen Prämien für das Jahr 1843. Aus den zur Bewerbung eingereichten Werken wurden gewürdigt:

Der vollen Prämien:

Herr Wostokow, für die Ausgabe von Ostromir's Evangelium.

Herr Pawßkij, für dessen Werk in russ. Sprache: »Beobachtungen über den Bestand der russischen Sprache«.

Herr Pirogow, für dessen Werk in russ. Sprache: »Vollständiger Kursus der angewandten Anatomie des menschlichen Körpers«, so daß jetzt die eine Hälfte der Prämie, und nach Beendigung des ganzen Werkes die andere Hälfte, ausbezahlt wird.

Der halben Prämie:

Herr Usatis, für dessen »Kursus der Minenkunst«, in russ. Sprache.

Herr Castrén, für dessen Handschrift: »Elementa Grammatices Syrjanicae«, nebst 1000 R. Ass. für den Druck des Werkes.

Herr Sernow, für dessen Werk in russ. Sprache: »Differential-Rechnung mit Anwendung auf die Geometrie«.

St. Petersburg, den 19ten May.

Se. Durchl. der Oberbefehlshaber der aktiven Armee, Generalfeldmarschall Fürst von Warschau Graf Paßkewitsch von Eriwan, ist am 18ten May von hier nach Warschau abgereist. (St. Petersb. Zeit.)

* * *

Wegen Abreise des Ministers des Kaiserlichen Hofes ins Ausland, verwaltet, auf Allerhöchsten Befehl für die Zeit seiner Abwesenheit, das Kabinet Sr. Kaiserl. Majestät, der Minister der innern Angelegenheiten, wirkliche Geheimerath Perowski.

Der Moskausche Civilgouverneur, wirkl. Staatsrath Ssenäwin, ist Allergnädigst zum Gehülfen des Ministers der innern Angelegenheiten ernannt.

Der Minskische Civilgouverneur, wirkl. Staatsrath von Doppelmaier, ist Allergnädigst seines Dienstes entlassen und an seine Stelle der Wilnasche Civilgouverneur, wirkl. Staatsrath Ssemenow, bestätigt.

(Invalid.)

Berlin, den 29sten May.

S. M. der König sind nach der Lausitz gereist.

S. M. der König haben Allergnädigst geruht, dem königl. dänischen Etatsrath Oehlenschläger in Kopenhagen und dem Grafen Alessandro Manzoni in Mayland die Friedens-Klasse des Ordens pour le mérite für die Wissenschaften und Künste zu verleihen.

Berlin, den 31sten May.

Ueber die bereits gemeldete Ankunft und den Aufenthalt Sr. Majestät des Kaisers von Rußland hierselbst sind wir im Stande, nachträglich noch Folgendes mitzutheilen: Se. Majestät trafen nebst Gefolge am 26sten, früh um 8 Uhr, hier ein und stiegen in dem russischen Gesandtschaftshôtel unter den Linden ab, woselbst Sie sofort nach Ihrer Ankunft dem Gottesdienste in der griechisch-katholischen Kapelle beywohnten. Hierauf statteten Allerhöchstdieselben den Prinzessinnen von Preussen und Karl Königl. Hoheiten Besuche ab und begaben Sich sodann mit dem nächsten Eisenbahnzuge nach Potsdam, woselbst Sie Mittags gegen 12 Uhr anlangten und von Sr. Majestät dem Könige empfangen wurden. Nach daselbst eingenommenem Diner brachten Se. Kaiserl. Majestät den Nachmittag meist im Gespräche mit des Königs Majestät zu; Abends 9 Uhr trafen beyde Monarchen wieder in Berlin ein. Am 27sten kurz nach 7 Uhr reisten Se. Majestät der Kaiser mit der Anhaltischen Eisenbahn von hier wieder ab, nachdem Allerhöchstdieselben von des Königs Majestät und den gegenwärtig hier anwesenden Königlichen Prinzen, welche ihren erlauchten Verwandten auf dem Bahnhofe erwarteten, Abschied genommen hatten.

So eben empfangen wir folgende telegraphische Depesche:

„Haag, den 30sten May. Se. Majestät der Kaiser von Rußland ist heute früh um 10 Uhr hier angekommen.“

Hildesheim, den 28sten May.

Durch einen Kourier ist die Nachricht eingegangen, daß die Begleitung Sr. Majestät des Kaisers von Rußland heute auf dem Wege nach dem Haag in zwölf Wagen hier durchkommen wird. Einem Gerüchte zufolge befinden Se. Kaiserl. Majestät sich Allerhöchstselbst inkognito bey diesem Reisezuge, welcher bereits gestern Abend auf der Eisenbahn zu Braunschweig angekommen seyn soll.

Provinz Westphalen.

Aus Münster geht uns ein Privatschreiben vom 30sten May zu, worin es heißt: Gestern Morgen um 3½ Uhr passirten Se. Majestät der Kaiser von Rußland nebst einem Theil Höchstihres Gefolges unsere Stadt und setzten ohne Aufenthalt die Reise nach Wesel fort. Vier Kaiserliche Wagen folgten Mittags in derselben Richtung. Eine große Volksmenge, welche auf die erste Nachricht von der bevorstehenden Ankunft Sr. Majestät sich vor der Posthalterey versammelt hatte, wartete vergeblich bis zum späten Abend.

Am 25sten May ist die Stadt Medebach (Regierungsbezirk Arnsberg, mit 335 Häusern und 2400 Einwohnern; vor dem s. g. schwedischen Kriege die reichste Stadt im Herzogthum Westphalen) von einem schrecklichen Brande heimgesucht und weit über die Hälfte eingeäschert worden. Alle öffentlichen Gebäude, die alte ehrwürdige Kirche, das Pfarrhaus, die Schulen, das Rathhaus sind Trümmer. Die Zerstörung war ein Werk von nur zwey Stunden. Ueber 400 Familien sind obdachlos. Nichts konnte gerettet werden.

Provinz Schlesien.

Die Oder stand am 29sten May am Ober-Pegel zu Breslau 20 Fuß 10 Zoll, ist mithin bedeutend im Wachsen. Die Biele ist noch mehr als im Jahre 1829 angeschwollen. Alle niedrig liegenden Dörfer sind nach acht Tage lang anhaltenden Regengüssen unter Wasser gesetzt.

Gesecke, den 22sten May.

Der hiesige Magistrat hat durch die Kölnische Zeitung einen Bericht über die bekannten Excesse veröffentlicht, welcher zugleich eine theilweise Widerlegung der durch das genannte Blatt gegebenen Mittheilungen über die Juden-Verfolgungen zu Gesecke und Störmede seyn soll. In dieser amtlichen Erzählung werden die Vorgänge weit gemäßigter geschildert. (Von den Ruhestörern sind 24 verhaftet, und die gerichtliche Untersuchung ist im Gange.)

Paris, den 22sten May.

Eine Broschüre des Prinzen von Joinville „über den gegenwärtigen Zustand der französischen Seemacht“ hätte fast eine Minister-Krisis hervorgerufen. Der Admiral Mackau findet durch die Veröffentlichung jener Broschüre seine Stellung in der Kammer so erschwert, daß er dringend den König ersuchte, ihm zu erlauben, aus dem Ministerium sich zurückzuziehen. Der Seeminister beschwert sich am meisten darüber, daß der Prinz von Joinville die Archive des Admiralitätsrathes, dessen Mitglied er ist, dazu benutzte, um die bisherige Verwaltung und Organisation der Marine anzugreifen und der öffentlichen Kritik preiszugeben. Dem vereinten Einflusse des Königs und des Herrn Guizot ist es endlich gelungen, den Baron Mackau zum Verbleiben im Kabinet zu bewegen, denn sein Austritt hätte in dem Augenblick, wo die Angelegenheiten von Otaheiti (in wenigen Tagen) wieder zur Sprache kommen werden,

die Auflösung des ganzen Kabinets nach sich ziehen können, um so mehr, als Herr Martin du Nord nur auf eine solche günstige Gelegenheit wartet, um ebenfalls auf sein Portefeuille zu verzichten.

Paris, den 23sten May.

(Privatmittheilung.)

Das Kabinet der Tuillerien, war auf den Ausbruch der neuesten Unruhen in Wallis nicht unvorbereitet, denn in der Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, erhielt Graf Pontois die Weisung, sich unverzüglich auf seinen Posten in der Schweiz zu begeben. Graf Pontois hat die nöthigen Instruktionen mitgenommen, um zur Unterdrückung jener Unruhen dem Vorort die moralische Mitwirkung Frankreichs zuzusichern. Man erwartet daher in Paris, daß der Vorort mit der größten Energie jetzt auftreten wird, und um nöthigenfalls der Sprache desselben mehr Nachdruck zu verleihen, wird die französische Regierung sich den Schein geben, längs der Schweizer-Gränze ein Observationskorps aufstellen zu wollen. Ich mache Sie darauf aufmerksam, im Fall Sie in der nächsten Zeit von Truppenbewegungen in den Departements, welche an die Schweiz gränzen, sprechen hören sollten.

Spanien.

Paris, den 24sten May. Telegraphische Depesche aus Spanien:

„Bayonne, den 23sten May. Die beyden Königinnen und die Infantin sind am 20sten May Morgens von Madrid nach Barcelona abgereist. Der General Narvaez begleitet sie.“

Turin, den 18ten May.

Es wird aus Neapel berichtet, daß der von der älteren Linie der Bourbonen zur Bewerbung um die Hand einer sicilianischen Prinzessin für den Herzog von Bordeaux abgesandte Graf von Montbel jene Stadt unverrichteter Dinge verlassen hat. Es ward von Herrn von Montebello dem sicilianische Hofe die Alternative dieser definitiven Ablehnung oder die Aufhebung der diplomatischen Verhältnisse mit Frankreich gestellt, und man konnte natürlich in der Wahl zwischen diesen zwey Uebeln nicht lange schwankend bleiben, obwohl die Vorunterhandlungen wegen der Vermählung des Prinzen mit der Schwester des Königs bereits abgeschlossen waren.

Schweiz.

Martinach, den 20sten May. Die Unterwalliser ziehen sich zurück. Ardon ist diesen Morgen um 8 Uhr durch die an Zahl überlegenen und gut bewaffneten Oberwalliser genommen worden, deren Hauptkolonne in der Ebene vorgeht, während andere sich in gewisser Höhe an dem Gebirge hinziehen. Die Kolonne Joris und Barmann hat sich auf Riddes zurückgeworfen und hat die Rhonebrücke nahe bey diesem Orte abgebrochen. Der Rückzug geschieht in Ordnung; es ist möglich, daß die Oberwalliser diesen Abend in Martinach ankommen, obgleich die Brücken abgebrochen sind. Man hat eine große Feuersbrunst in Ardon gesehen und man sagt, die Eisenwerke des Herrn Kohler ständen in Flammen. Es hat auf beyden Seiten mehrere Todte gegeben. Diese Berichte wurden dem waadtländischen Großen Rathe während seiner Berathung über die walliser Sache vorgelesen.

Bern, den 21sten May. Heute versammelte sich der Regierungsrath ausserordentlich um 10 Uhr; das Resultat seiner mehr als zweystündigen Berathung war, daß das 1ste, 3te, 4te und 10te Bataillon, die 3te und 4te Scharfschützenkompagnie und die 1ste Kompagnie Artillerie aufs Piket gestellt werden sollen.

Freyburg, den 22sten May. Der ganze westliche Theil des Kantons Waadt ist in Bewegung; unsere Scharfschützen aus diesem Theile sind ohne Befehl der Regierung vorgestern und gestern den Unterwallisern zu Hülfe geeilt. Vivis ist beauftragt, Unterwallis mit Lebensmitteln zu versorgen; 2000 Laib Brod sind gestern Abend, das Doppelte heute, geschickt worden. Das junge Volk von Vivis eilt den Liberalen zu Hülfe.

St. Moritz, den 21sten May. Die Unterwalliser, welche die Nacht in Martinach zubrachten und heute früh ihren Rückzug fortsetzten, wurden bald darauf von etwa 400 Salvaniern (ebenfalls Unterwalliser, aber Anhänger von Oberwallis) angegriffen, geschlagen und zersprengt. Man schätzt die Zahl der auf beyden Seiten Getödteten auf 25 bis 30. Ein Theil der geschlagenen Kolonne hat sich nach Martigny und der Rest hierher zurückgezogen.

Lavey, den 21sten May. Das (oben gemeldete) Gefecht, welches heute früh beym Passe von Trient stattgehabt, entstand dadurch, daß die ganze Kolonne der Unterwalliser sich nach St. Moritz zurückziehen wollte. Der Kampf dauerte lange. Etwa 400 Mann gelang es, unter einem lebhaften Feuer das Wasser, das ihnen bis an die Hüfte ging, zu durchwaten, die übrigen, etwa 200, gingen nach Martinach zurück. Als sie sich hier von allen Seiten umringt sahen, zerstreuten sie sich und suchten, jedoch ohne große Hoffnung, einzeln zu entkommen. Barmann und Joris gehörten zu dieser Truppe, der Letztere hatte eine leichte Wunde an der Stirn. Man weiß noch nicht, was aus ihnen geworden ist. Die Sache des Unterwallis ist gänzlich entschieden und der Kampf selbst zu Ende. Der nach dem Posten von Trient gesandte Parlamentär, welcher für den waadtländischen Abgeordneten, Herrn Ruchet, den Durchpaß verlangen sollte, ist abgewiesen worden. Ein zweyter Versuch wurde gemacht, dessen Erfolg man noch gewärtigt.

Die waadtländischen Freywilligen, welche vor St. Moritz standen, sind auf die an sie ergangenen dringen-

den Vorstellungen zurückgekehrt; der Präfekt hat Befehl gegeben, keinen bewaffneten Mann über die Gränze zu lassen. Man bringt die Verwundeten beyder Parteyen in das Spital; ihre Zahl ist 16, die der Todten soll etwa 20 betragen. Zwey waadtländer Aerzte sind nach Trient abgegangen, um die Verwundeten der Oberwalliser zu besorgen. Diese glauben, daß sie morgen St. Moritz besetzen werden, und es dürfte sich die Okkupation über ganz Unterwallis ausdehnen.

9 Uhr Abends. Der Posten-Kommandant bey Trient hat geantwortet, er werde Herrn Ruchet ohne höhere Befehle nicht durchlassen. Morgen wird noch einmal der Versuch wiederholt werden. Es scheint, daß die Truppen des oberen Wallis sich mit dem Posten von Trient vereinigt haben, um nach St. Moritz vorzurücken. Die Eisenwerke von Ardon sind beym Abzuge der Unterwalliser nicht angezündet worden, überhaupt hat sich, mit Ausnahme des Anzündens der Rhonebrücken und einiger Häuser von Verneyres durch die junge Schweiz, keiner der früher gemeldeten Brände bestätigt.

Der Abt von St. Moritz begab sich zu den Siegern von Trient, um ferneres Blutvergießen zu verhindern und den Frieden zu vermitteln. — Die einberufene Reserve ist heute wieder entlassen worden.

Zürich, den 24sten May. Am vorigen Dienstag ist, dem Republikaner zufolge, Weitling aus dem Gefängnisse nach Schaffhausen und von da über die badische Gränze transportirt worden.

Bern hat bis jetzt noch nicht die Einberufung einer ausserordentlichen Tagsatzung verlangt.

Basel, den 25sten May. Ein Beyblatt zum Schweizer Beobachter vom gestrigen Tage meldet, daß der waadtländische Abgeordnete, Herr Staatsrath Ruchet, endlich vom Kommandanten Jost die Erlaubniß erhalten habe, Trient zu passiren, worauf er mit dem Obersten Bontems nach dem Wallis abgereist sey.

Die Regierung von Wallis protestirt in einem neueren Schreiben an die Regierung von Waadt aufs Feyerlichste gegen jede Intervention; es ist daher sehr zu bezweifeln, daß die waadtländer Bataillone ins Wallis einrücken werden.

London, den 23sten May.

J. M. die Königin hielt heute im Buckingham-Pallast eine Geheimerathssitzung, in welcher Sir Henry Hardinge den Eid als Generalgouverneur von Indien ablegte.

Die Trinitätssession des Gerichtshofes der Queens-Bench in Dublin hat gestern begonnen, indeß erwartet man erst an dem heutigen Tage die Wiederaufnahme des O'Connellschen Processes und die Entscheidung des Gerichts, ob ein neues Verhör, das bekanntlich beantragt ist, zulässig sey.

London, den 25sten May.

Der Hof ist vorgestern nach Klaremont abgereist, woselbst die Königliche Familie gestern den 25sten Geburtstag J. M. der Königin ziemlich still beging.

(Allg. Pr. Zeit.)

Berichtigung.

Die aus dem »Inlande No. 19« entnommene, in die Mitausche Zeitung No. 39 übergegangene Anzeige: »daß der Obersekretär des kurländischen Oberhofgerichts, Kollegiensekretär Maczewski unter dem 20sten März vom Amte entlassen worden« wird hierdurch dahin berichtiget: daß der Obersekretär, Kollegiensekretär Maczewski, auf seine Bitte vom Amte entlassen worden.

In Mitau angekommene Fremde.

Den 20sten May. Hr. Generalm. Lingren aus Tschugnieff, und Hr. Graf v. Borch aus Riga, log. im Hôtel de St. Petersbourg.

Den 21sten May. Mad. Michel und Demois. Jeanette Eggert von Polangen, log. b. Quart. Aufs. Meyer. — Hr. v. Richter aus Rauden, Mad. Natalie Gadith, nebst Kindern, und Mad. Haken aus Riga, log. b. Zehr. — Hr. Gem. Ger. Schr. Karaus aus Auermünde, log. im Hôtel de Moscou.

Den 22sten März. Hr. wirkl. Staatsrath Graf v. Manteuffel aus Riga, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. Insp. Hoffmann aus Groß-Autz, log. b. Zehr. — Hr. v. Sacken aus Dondangen, log. b. Rathsherrn Gramkau. — Hr. Stud. v. Bistram aus Dorpat, log. b. Hrn. v. Bistram. — Hr. General v. Rehbinder aus Dsirgen, Hr. Arrend. Schönberg aus Szagarren, die Hrn. Stud. Kupffer, Karl und Adolph Tiling aus Dorpat, log. im Hôtel de Varsovie. — Hr. Stadtältern. Klenzendorff aus Tuckum, log. b. Gerber Strohl. — Hr. v. Haaren aus Poislitz, log. im Hôtel de Moscou.

Den 23sten May. Hr. General Bar. v. Friederiks aus Kowno, Hr. Graf v. Subow aus St. Petersburg, Hr. Kaufm. Schepeller aus Riga, die Hrn. Handl. Kommis Wirkau, Meyer und Breßler aus Libau, log. b. Zehr. — Hr. Litograph Hauswald aus Riga, log. b. Michalowsky. — Hr. Rathsherr Baumgarten aus Riga, log. b. Fuhrm. Belinsky. — Hr. Bar. v. Hahn aus Wahnen, log. im Hôtel de St. Petersbourg.

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 182.

Mitauische Zeitung.

No. 43. Montag, den 29. May 1844.

St. Petersburg, den 18ten May.

Allerhöchstes Reskript
an die Fürstin S. P. Golizyn.

Fürstin Sophia Petrowna! Die Berichte Ihres Gemahls, des Militärgouverneurs der Stadt Tula und Tulaschen Civilgouverneurs, über die erfolgte Einweihung der bey dem Tulaschen Hause zur Verpflegung hochbejahrter Armen und Verstümmelten eingerichteten Kirche, haben Mir wahres Vergnügen gewährt. Da Ich nun ersehe, daß Mein Wunsch, den zu Verpflegenden den Trost des Gottesdienstes und des Gebetes zu gewähren, durch Ihre thätige Sorgfalt und rastlose Mühwaltung in Erfüllung gegangen, so erachte Ich es für eine angenehme Pflicht, Ihnen für den bey dieser Gelegenheit und bey der Gründung der Tulaschen Kinderbewahranstalt bewiesenen Eifer Meine aufrichtige Erkenntlichkeit zu bezeugen, da diese Anstalten Ihrem Eifer das Daseyn und ausserdem noch bedeutende Darbringungen verdanken, die deren künftige Wohlfahrt sichern. Das eigene Bewußtseyn des vollbrachten Guten wird für Sie stets die schönste Belohnung seyn, Ich aber kann nicht umhin, Ihnen, so wie dem Hochwürdigen Bischof Damascenus und den übrigen Personen, die an Ihrem christlichen Werke thätigen und eifrigen Antheil genommen, Mein vollkommenes Wohlgefallen zu bezeugen und verbleibe Ihnen wohlgewogen.

Das Original ist von Ihrer Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

Alexandra.

St. Petersburg, den 19ten Februar 1844.

S. M. der Kaiser haben durch Gnadenbriefe vom 24sten März den Bischof von Tomßk und Jenißeißk Athanasius, den Vikar der St. Petersburgischen Eparchie, Bischof von Reval Justinus, und den Bischof von Winnizy, Rektor der St. Petersburgischen geistlichen Akademie Athanasius, dem St. Annen-Orden 1ster Klasse zuzuzählen geruht.

St. Petersburg, den 19ten May.

Allerhöchster Tagesbefehl. Vom 6ten May. Der Chef der 5ten leichten Kavalleriedivision, Generallieutenant Baron von Tornau wird zur Kavallerie gerechnet. Ernannt werden: der Chef der 2ten Ulanendivision, von der Suite S. M. des Kaisers, Generalmajor Fürst Bagration-Imeretinßkij 1., zum Chef der 5ten leichten Kavalleriedivision, mit Verbleibung in der Suite S. M. des Kaisers, der Kommandeur der 1sten Brigade der 1sten Kürassierdivision, Generalmajor Langell, zum Kommandirenden der 2ten Ulanendivision; der Kommandeur der 2ten Brigade der 1sten Ulanendivision, Generalmajor Puschtschin 3. — zum Kommandeur der 1sten Brigade der 2ten Kürassierdivision; der Kommandeur des Ssumyschen Husarenregiments, Generalmajor Osnobischin, zum Kommandeur der 2ten Brigade der 1sten Ulanendivision; die der Armee aggregirten Obersten: Roshewßkij — zum Kommandirenden der 1sten Brigade der 1sten zusammengesetzten Reservedivision der Reservetruppen; Uschakow — zum Kommandirenden der 2ten Brigade derselben Division; Geraßimow — zum Kommandirenden der 1sten Brigade der 2ten zusammengesetzten Reservedivision; Annenkow 4. — zum Kommandirenden der 2ten Brigade derselben Division; der Generalmajor Ssemitschew zum Kommandirenden der 1sten Brigade der 3ten zusammengesetzten Reservedivision, und der Oberst Vietinghoff zum Kommandirenden der 2ten Brigade derselben Division.

St. Petersburg, den 23sten May.

S. M. der Kaiser haben auf die allerunterthänigste Unterlegung des Herrn Vicekanzlers am 22sten April Allerhöchst zu befehlen geruht, den Sekretär der russischen Gesandtschaft in Griechenland, Kollegienrath von Fock, zum Generalkonsul in Aegypten, an Stelle des Kollegienraths Crämer, der auf seine Bitte zurückberufen worden, zu ernennen. (St. Petersb. Zeit.)

Haag, den 31sten May.

Se. Majestät der Kaiser von Rußland ist heute früh halb 9 Uhr von hier abgereist. Se. Majestät der König der Niederlande begleitet des Kaisers Majestät bis Helvoetsluys.

Jassy, den 11ten May.

Die Fürstin Soutzo starb gestern an den auch hier herrschenden Blattern.

Von der türkischen Gränze,
vom 18ten May.

In Beyrut wollte der Seriasker, Namik Pascha, eine ähnliche Rekrutenaushebung, wie in Konstantinopel, beginnen, die Einwohner in die Moscheen berufen und dann ohne Weiteres rekrutiren, der Pascha Essaad rieth ihm indeß, die Maßregel erst irgend wo anders, z. B. in Aleppo, zu versuchen. Aleppo hat nun beschlossen, vor

dem Minister die Thore zu schließen. Essaad Pascha hat die Verkäuflichkeit der Stellen wieder eingeführt, der Gouverneur von Ghasa und der Muhassil von Akre haben ihm z. B. jeder 300,000 Piaster gezahlt, und wer das Meiste bieten kann, erhält die Stelle. — In Tripolis in Syrien hat zwischen den türkischen Zollsoldaten und den Einwohnern, die sich über deren Bedrückung beklagten, ein blutiger Kampf stattgefunden, der so arg wurde, daß man den türkischen Gouverneur in seiner Wohnung belagerte, ja daß dieser zuletzt zu dem britischen Konsul flüchten mußte, wo er sich am 3ten May noch verborgen hielt.

Konstantinopel, den 15ten May.

Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und Se. Durchl. der Erbprinz von Lippe sind am 11ten d. M. von ihrem Ausfluge nach Brussa, wohin sie der russische und der preussische Gesandte begleiteten, zurückgekehrt. Vorgestern beehrte der Großherzog mit seiner Gegenwart eine Abendgesellschaft bey dem kaiserl. österreichischen Internuntius, Grafen von Stürmer, zu der auch das ganze diplomatische Korps, so wie mehrere Minister und Großwürdenträger der Pforte, eingeladen waren.

Heute gab der Sultan dem Großherzoge in dem an der asiatischen Küste gelegenen Sommerpallaste von Beilerbey ein glänzendes Gastmahl von 36 Gedecken, zu dem auch die Repräsentanten der fünf Großmächte eingeladen waren. Gegen Ende des Gastmahls erschien der Sultan und unterhielt sich längere Zeit mit den anwesenden hohen Gästen und Repräsentanten. Während der Tafel spielte ein Musikchor die beliebtesten Stücke aus den neuesten Opern.

Der bisherige französische bevollmächtigte Minister bey der Pforte, Baron Bourqueney, hat gestern seine Ernennung zum Botschafter erhalten.

Nach Berichten aus Kleinasien sind zwölf im Distrikte von Kiangari, in der Nähe von Angora, gelegene Ortschaften von einem Erdbeben heimgesucht worden; mehrere Häuser stürzten ein und begruben 167 Personen unter den Trümmern; die Zahl der Verwundeten ist weit beträchtlicher.

Damaskus, den 4ten May.

Seit einiger Zeit erhält sich hier das Gerücht, daß zwey verschiedene Kurdenstämme im Bailan- und Bajas-Gebirge, nordwestlich von Aleppo und in der Nähe von Mardin in Mesopotamien, sich von der Herrschaft der Pforte losgesagt und unabhängig erklärt haben.

Der Gouverneur von Hasbeija, wo neulich wieder zehn Griechen zum Protestantismus übergegangen sind, soll abgesetzt und durch Mohamed Aga Bosir vertreten werden, welcher, wie man weiß, dem Gouverneur das Versprechen ertheilt hat, der Kasse der Regierung 120,000 Piaster mehr als sein Vorgänger zufließen zu lassen. Es versteht sich, daß er die arme ihm untergeordnete Bevölkerung noch mehr aussaugen werde, um sein Versprechen halten zu können. Auf diese Weise wissen die Beamten hier zu Lande auf Kosten der unglücklichen Einwohner die höchsten Stellen und Würden zu erhalten. Der europäischen Diplomatie kann nicht entgehen, daß diese Mißbräuche nur den bereits glimmenden Zunder der Empörung früh oder spät zur hellen Flamme anfachen müssen.

Alexandrien, den 6ten May.

Mehemed Aly ist endlich heute hier eingetroffen. Er hat nun die Finanzreform vorgenommen und in Folge derselben über 600 Beamte entlassen, die übrigen auf zwey Drittel ihres früheren Soldes gesetzt.

Paris, den 23sten May.

Die Regierung hat folgende telegraphische Depeschen erhalten:

„Tanger, den 9ten May. Man hat Grund, die Ankunft der Kabylen des Innern zu befürchten. Das Konsularkorps schreibt dem Pascha, um im Voraus gegen diese Verletzung der allgemeinen Befehle des Kaisers zu protestiren. Der britische Agent hat ein Gesuch an die zu Malta stationirenden See-Streitkräfte gerichtet. Ich (der französische Konsul) habe den „Cygne“ aufgefordert, hierher zurückzukehren.

Man erwartet eine verneinende Antwort auf das spanische Ultimatum; in diesem Falle wird der spanische Generalkonsul seine Flagge einziehen und sich einschiffen, wenn er es nämlich kann.“

„Tanger, den 12ten May. Tanger ist vollkommen ruhig. Es sind Maßregeln getroffen, um die Stämme des Innern von hier entfernt zu halten.“

Die telegraphischen Depeschen, welche unsere Regierung gestern aus Tanger erhielt, haben derselben die Idee eingeflößt, zur Verhütung eines Krieges zwischen Marokko und Spanien, dem Kaiser von Marokko die Vermittelung Frankreichs anzubieten. Doch wünscht das Kabinet der Tuillerien vorläufig hierüber mit England Rücksprache zu nehmen, um dann im gemeinschaftlichen Einverständnisse mit demselben den Streit zwischen dem Kaiser von Marokko und der Königin von Spanien desto leichter friedlich auszugleichen. Ein Kourier ist zu diesem Ende gestern Abends von hier nach London abgegangen. Man erwartet in einigen Tagen die Antwort des Hofes von St. James. Unterdessen ist mit dem Telegraphen der Befehl nach Toulon abgefertigt worden, eine Fregatte und einen Kriegsdampfer nach Tanger abzusenden, um die dortige französische Station zu vermehren.

Paris, den 24sten May.

Nach fünfwöchentlichen Debatten hat die Pairskammer endlich heute das Gesetz über den Sekundärunterricht angenommen.

Nach dreytägigen Debatten in der Deputirtenkammer ist der Gesetzentwurf, wonach der Betrieb der bereits gebauten Eisenbahn zwischen Montpellier und Nismes durch Licitation an eine Privatgesellschaft in Pacht gegeben werden soll, heute mit 190 gegen 60 Stimmen angenommen worden.

Paris, den 25sten May.

Die Minister der auswärtigen Angelegenheiten und der Marine waren gestern zu Neuilly mit dem Könige in Berathung. Man glaubt, daß es sich um die Broschüre des Prinzen von Joinville und um die in Folge derselben in der Deputirtenkammer zu erwartenden Debatten gehandelt habe. Herr Thiers hatte gestern eine lange Konferenz mit dem Grafen Molé. Daß Herr Thiers bey der Schrift des Prinzen von Joinville seine Hand mit im Spiel gehabt, indem er zur Publikation derselben gerathen, wie bereits das Journal des Débats indirekt andeutete, da es von einer Intrigue gegen das Ministerium sprach, zu deren Werkzeug der Prinz gemacht worden, will man noch mehr aus der Art und Weise entnehmen, wie sich der Constitutionel, das Organ des Herrn Thiers, über die Broschüre ausspricht. Dieses Blatt nennt den Artikel des ministeriellen Organs eine impertinente Zurechtweisung und legt das vorhergegangene mehrtägige Schweigen desselben so aus, als habe man erst abwarten wollen, was England zu einer in der Broschüre enthaltenen Note des Prinzen sagen werde. »Wird denn nicht«, fragt dann das Thiersche Blatt mit emphatischer Entrüstung, »das Nationalgefühl sich zuletzt doch noch erheben? Der Prinz ist jung, hitzig, empfindlich, wo es die Ehre des Landes gilt; sein patriotischer Sinn reißt ihn fort; bildet man sich etwa ein, Frankreich habe keinen Jugendmuth mehr und sey nicht wie sonst durchglüht von edlem Stolze? Wenn ein Sohn des Königs die Geduld verliert, wie lange wird Frankreich noch gelassen zusehen? Der Constitutionel schein hierbey nur übersehen zu haben, daß der Prinz von Joinville sich in seiner Schrift wiederholentlich dagegen verwahrt, als ob er etwa feindselige Gedanken gegen England hege, indem er mit besonderer Betonung stets darauf zurückkömmt, daß er nur hypothetisch spreche, wenn er einen Krieg mit England setze, und die für einen solchen Fall herzustellende Organisation der französischen Seemacht zu empfehlen und zu vertheidigen.

Paris, den 27sten May.

Gestern Abend um 7 Uhr ist Jacques Laffitte mit Tode abgegangen.

Herr Charles Laffitte, dessen Wahl zu Louviers die Deputirtenkammer schon dreymal für ungültig erklärt hat, ist so eben zum vierten Male dort gewählt worden.

Man fürchtet eine Demonstration der Radikalen bey Laffitte's Leichenbegängniß, und hat Versammlungen von Arbeitern auf den Boulevards bemerkt, die sich nach Laffitte's Haus begaben.

Brüssel, den 31sten May.

Die Prinzessin Klementine und ihr Gemahl, der Prinz August von Sachsen-Koburg, sind vorgestern Abends von Paris in Laeken eingetroffen.

Rom, den 24sten May.

Gestern Abend ist Se. Maj. der König von Bayern unter dem Namen eines Conte d'Augusta hier eingetroffen und von dem bayerischen Gesandten, Grafen Spaur, und von den hier anwesenden bayerischen und anderen deutschen Künstlern ehrfurchtsvoll empfangen worden.

Schweiz.

Zürich, den 26sten May. Unterm 24sten hat der Vorort ein Kreisschreiben erlassen, worin er das Begehren der Stände Waadt, Zürich, Basel-Land und Tessin für eine ausserordentliche Tagsatzung den Kantonen zur Kenntniß bringt, um ihre Ansichten darüber zu vernehmen, obwohl er erklärt, von der Nothwendigkeit einer solchen Einberufung nicht überzeugt zu seyn.

Sitten, den 23sten May. Die Oberwalliser, etwa 2400 Mann stark, unter Anführung des Herrn von Kalbermatten, sind erst am 22sten Nachmittags in Martinach eingezogen. Eine Proklamation versprach den Einwohnern Schutz der Person und des Eigenthums. Heute um 10 Uhr Morgens erreichten sie St. Moritz und setzten bald darauf, 1200 Mann stark, ihren Marsch nach Monthey fort, um die Okkupation des Unterwallis bis St. Gingolph zu vollenden. Ueberall nimmt Herr von Kalbermatten eine allgemeine Entwaffnung vor.

Sitten, den 24sten May. Die Verbindung mit Oberwallis ist seit dem 22sten wieder hergestellt und der Kourier vom Simplon bereits gestern angekommen.

Der Vorort hat auf die Berichte von Bern und Waadt dem eidgenössischen Kommissariat die Weisung ertheilt, die aufgebotenen eidgenössischen Truppen sogleich zu entlassen und bey der Regierung von Wallis anzufragen, ob sie noch ferner die Piketstellung der Truppen verlange.

Die Lausanner Zeitung giebt die Zahl der getödteten Unterwalliser auf 50 bis 60 an.

Wien, den 23sten May.

Nachrichten aus Görz zufolge hat sich der Zustand des Herzogs von Angouleme bedeutend verschlimmert und sich endlich als die allgemeine Wassersucht dargestellt, so daß man keine Hoffnung mehr zur Wiederherstellung des hohen Kranken hegt.

Darmstadt, den 20sten May.

Heute Vormittag ist auf einem mit Fahnen in den hessischen und bayerischen Farben geschmückten, mit 6 Pferden bespannten Wagen die in dem Atelier von Stiglmaier zu München gegossene Statüe Sr. Königl.

Hoheit des hochseligen Großherzogs Ludewig's I. an der Ludewig's-Monumentsäule auf dem Louisenplatz hier eingetroffen und von dem großherzoglichen Hofbaumeister Arnold in Empfang genommen worden.

Dresden, den 22sten May.

J. M. die Königin ist nach Possenhofen in Bayern abgereist.

Bonn, den 21sten May.

Der Privatdocent in der hiesigen medicinischen Fakultät, Dr. Fr. Birnbaum, hat einen Ruf nach St. Petersburg zu Leitung des unter dem Protektorate Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Helene stehenden Hebammen-Instituts und Polyklinikums für kranke Frauen und besonders zu Ertheilung des deutschen Unterrichts an demselben erhalten und auf zwey Jahre provisorisch angenommen.

Stockholm, den 21sten May.

Die erwarteten Veränderungen im Ministerium haben bereits ihren Anfang genommen. Der Staatsrath Samuel Grubbe, der Staatsrath, Chef des geistlichen Departements, Bischof Dr. Heurlin, der Chef des Kriegsdepartements, Freyherr C. A. Lovisin, erhielten die nachgesuchte Entlassung; dagegen wurden ernannt: der bisherige interimistische Präsident des königlichen Kriegskollegiums, Generallieutenant Freyherr G. A. Peyron zum Staatsrath und Chef des Kriegsdepartements, der Sekretär des Ritterhauses und Bevollmächtigter im Reichsschuld-Komptoir, F. O. Silfverstolpe, zum Staatsrath und Chef des geistlichen Departements, und der vormalige Staatssekretär Freyherr J. Nordensalk und der Bergwerksbesitzer J. Waern zu Staatsräthen. Ferner wurde die Verwaltung des Kriegskollegiums dem Chef des Ingenieurkorps, Generallieutenant J. P. Lefrén, die des Oberpost-Direktoriums dem ersten Post-Expeditions-Sekretär A. W. Grundelstjerna einstweilen übertragen.

London, den 26sten May.

J. M. die Königin Witte tritt Montag oder Dienstag ihre Reise nach Deutschland an, die, wie verlautet, nicht über sechs Wochen sich ausdehnen wird.

London, den 29sten May.

S. M. der König von Sachsen ist gestern Mittag um 12 Uhr in Dover gelandet und ohne Aufenthalt von da nach Buckhurst, dem Sitze des Grafen von Delawarr, abgegangen. Allg. Pr. Zeit.)

In Mitau angekommene Fremde.

Den 24sten May. Hr. Lieut. Krock, vom 4ten Scharfschützenbataillon, aus Warschau, Hr. Kornet v. Mikskewitz, vom Regim. Herzog von Nassau, und Hr. v. Mikskewitz aus Schwabischeck, log. im Hôtel de Moscou. — Hr. Rathsherr Böttticher aus Riga, und Hr. Arrend. Antonius aus Granteln, log. b. Zehr. — Hr. Kand. Georg Büttner aus Riga, log. b. Regier. Archiv. Brandt. — Hr. v. d. Recke aus Neuenburg, Hr. Dr. med. v. Dieterich aus Frauenburg, Hr. Major v. Prehm, nebst Gemahlin, aus Zezern, Hr. Probst Guilbert, nebst Familie, aus Zaimen, Demois. Michelsohn aus Tuckum, Hr. v. Sadowsky aus Josephhoff, und Hr. Stud. Blaese aus Dorpat, log. im Hôtel de Varsovie. — Hr. v. Drachenfels aus Arischhoff, log. b. Rathsherrn Gramkau.

Den 25sten May. Hr. Cand. theol. Elverfeld aus St. Petersburg, log. b. Buchhändler Lucas. — Hr. Bar. v. Rönne aus Sahten, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Mad. Rubenstein aus Riga, log. b. Zehr.

Den 26sten May. Fr. Gräfin v. Plater-Sieberg aus Schwabischeck, und Frau v. Waschensky aus Wekśne, log. im Hôtel de Moscou. — Hr. Stud. Ullmann aus Dorpat, log. b. Wittwe Ullmann.

Kours.

Riga, den 24. May.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. S. M.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cts. holl. Kour. p. 1 R. S. M.
Auf Amst. 90 T. n. D. 195 1/8, 1/4, 195, 195 1/8 C. h. K. p. 1 R. S. M.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. S. M.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. S. M.
Auf Hamb. 90 T. n. D 35 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. S. M.
Auf Lond. 3 Mon. 38 1/16 Pce. Sterl. p. 1 R. S. M.
Auf Paris 90 Tage 412 Cent. p. 1 R. S. M.
6 pCt. Inskriptionen in B. A. — R. — K. S. p. 100 R. B. A.

6 pCt.	dito	in Silber	—— pCt.
5 pCt.	dito	dito 1ste u. 2te Serie	111
5 pCt.	dito	dito 3te u. 4te Serie	103 3/4, 104
4 pCt.	dito	dito Hope	94 1/2
4 pCt.	dito	dito Stieglitz	—

Livländische Pfandbriefe . . 102
dito Stieglitzische dito . . —
Kurländische dito kündbare —
dito dito auf Termin —
Ehstländische Pfandbriefe . . —
dito Stieglitzische dito . . —

Laut der St. Petersb. Hand.-Ztg. galten daselbst am 19. May

Poln. Partial-Obligationen zu 300 Gulden 89 Rbl. S.
dito dito „ 500 dito 93 —

(Hierbey eine Beylage.)

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 186.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 43.

Montag, den 29. May 1844.

Von der türkischen Gränze,
vom 13ten May.

Aus Bulgarien haben wir noch keineswegs tröstliche Mittheilungen. Während ein Theil der arnautischen Soldateska eine Stellung eingenommen hat, um dem anrückenden großherrlichen Armeekorps die Stirn zu bieten, hat sich der andere in Banden von 100 bis 200 Mann aufgelöst, die in Ausübung des Raub- und Mord-Handwerks wetteifern. Ein solcher Haufen von etwa 150 Köpfen ist seit Kurzem besonders thätig, die Ortschaften im Bezirk von Nissa zu brandschatzen, indem sie unter der Drohung, die Dörfer in Asche zu legen, unerschwingliche Summen fordern und so den unglücklichen Bewohnern dieser Gegenden vollends das Letzte ihrer Habe rauben. Man spricht zwar immer, es sey türkische Hülfe im Anzuge; allein diese Versicherung, seit Monaten schon so oft wiederholt, gewährt keinen Trost mehr, und die Verzweiflung wird allgemein. Jeder Verkehr stockt; die sonst so belebte Straße von Nissa nach Alexintze ist verödet; keine Spur mehr von den Reisenden und Waaren, die einst auf dieser Handelsstraße sich folgten.

Prag, den 20sten May.

Fürst Milosch Obrenowitsch, von Wien kommend, hat einige Tage in unserer Stadt verweilt, und ist gestern nach Teplitz abgereist, von wo er später nach Norddeutschland sich begeben wird.

Paris, den 22sten May.

Die französische Marine hat einen bedeutenden Verlust erlitten; der Viceadmiral Lalande, Deputirter von Finistère, ist am Sonntag in Paris an einer langen und schmerzhaften Krankheit im Alter von 57 Jahren gestorben.

Göttingen, den 20sten May.

Der Munificenz unseres Königs verdankt unsere Universität abermals ein sehr kostbares Geschenk. Dasselbe besteht in einer großen Sammlung ostindischer Thiere, welche von dem niederländischen Residenten in Bandong, Herrn Nagel, veranstaltet worden, in 6 großen Kisten hier eingetroffen und in die zoologische Abtheilung des akademischen Museums aufgenommen ist. Die Thiere gehören fast allen Klassen an. Die Zahl der Säugethiere, zum Theil mit Skeletten, beläuft sich auf 32 Arten mit 49 Exemplaren, von denen der Nasen-Affe, die fliegende Katze, der fliegende Hund, der malayische Bär, der wilde Hund, der schwarze Leopard, das große fliegende Eichhorn, das javanische Nashorn von besonderem Interesse sind. Von Vögeln sind etwa 300 Exemplare, darunter 54 mit Nestern, auch Schwalben mit eßbaren Nestern, vorhanden. Unter den Amphibien zeichnet sich eine Riesenschlange durch ihre Größe aus. Besonders zahlreich sind die Insekten, besonders Käfer und Schmetterlinge.

Frankfurt a. M., den 22sten May.

Die Mitglieder der von der hohen Bundesversammlung mit der Prüfung der elektro-magnetischen Erfindung Herrn Philipp Wagner's beauftragten technischen Kommission sind zu dem angegebenen Zwecke hier eingetroffen. Es sind dies die Herren Professoren Eltinghausen (von Wien), Schubart (von Berlin) und Steinheil (von München).

Vermischte Nachrichten.

St. Petersburg (12ten May). Der Zögling der Garde-Junkerschule Woldemar v. Hübenthal, ein Knabe von 16 Jahren, hat die Erfindung gemacht, Schöpfbrunnen als Feuerspritzen zu benutzen, eine Erfindung, die in unsern Zeiten, wo das Abbrennen ganzer Städte leider zu keiner der seltenen Erscheinungen gehört, von großer, wichtiger Bedeutung ist. Ein Brunnen dieser Art muß, wo möglich, eine runde Form haben, die ihm leicht dadurch gegeben wird, daß man, anstatt der beym gewöhnlichen Brunnenbau horizontal gelegten Balken, das Holz vertikal stellt, und so die Brunnenwand einen glatten Hohlcilinder bilden läßt. Dieser Cilinder wird in seinem Durchmesser von einem der Tiefe des Brunnens entsprechenden Pumpenkolben (welcher der Leichtigkeit halber aus einer leeren Trommel von starkem Eisenblech oder auch aus einem der Oeffnung des Brunnens genau entsprechenden und hermetisch verschlossenen hölzernen Fasse bestehen kann) ausgefüllt, und vermittelst einer an dem obern Ende des Pumpenstocks angebrachten Schraube, oder durch einen andern bekannten Mechanismus, auf und ab bewegt. Durch diese Bewegung nach der Tiefe wird die in dem Brunnen befindliche Wassermasse mit aller Kraft in die vom Grunde des Brunnens ausgehende und bis zur Oberfläche der Erde reichende Wasserröhre getrieben. Ein auf die hervorragende Oeffnung dieser Röhre gesetzter Wasserschlauch einer gewöhnlichen Feuerspritze liefert demnach bey fortgesetztem Druck einen anhaltenden Wasserstrom, der als Löschungsapparat nichts zu wünschen übrig läßt. — Daß dieser einfache Apparat aber auch in der Haus- und Landwirthschaft, so wie bey allen technischen Arbeiten, die einer fördernden Hebung des Wassers bedürfen, mit Vortheil benutzt werden kann, bedarf keines Beweises.

Morgenstern's funfzigjähriges Doktor-Jubiläum.

Am 3ten May beging Dorpat ein Fest von so seltener Art, daß es wohl kaum ein solches zuvor gefeyert hat. Vor einem halben Jahrhundert erhielt nämlich an diesem Tage der Professor emeritus, Staatsrath, Ritter des St. Wladimir-Ordens 4ter Klasse und des St. Stanislaus-Ordens 2ter Klasse, Inhaber des Ehrenzeichens für 35jährigen tadellosen Dienst, Karl Morgenstern, geboren in Magdeburg 1770, zu Halle die Würde eines Doktors der Philosophie nach ausgezeichnet bestandener Prüfung und öffentlicher Vertheidigung seiner Dissertatio inauguralis de Platonis republica Comm. I. de proposito atque argumento operis, cum epimetro de tempore, quo illud scriptum videatur. Halis Sax. 1794 X und 87 S. Der Jubilar hatte diesen Gedächtnißtag in Halle selbst zu erleben gehofft, allein verschiedene Behinderungen und die Trauerbotschaft von dem ganz unerwarteten Tode seines geliebten Bruders in Magdeburg hielten ihn in Dorpat zurück, und so wurde denn dieser Ehrentag des um die Wissenschaften und insbesondere noch um unsere Hochschule vielfach verdienten Gelehrten allhier gefeyert. Schon am Vorabende begrüßte ihn dazu aus der Ferne sein vieljähriger Kollege und Freund, der Prof. emer. ꝛc. Dr. J. Fr. Erdmann mit einer deutschen Gedächtnißtafel. Am Morgen weckten den Jubelgreis Liebe und Dankbarkeit, seine Gattin, eine geb. v. Lefedow, mit sinnreichen Geschenken von eigener kunstgeübter Hand und sein ältester Schüler mit Musik. Später beglückwünschten ihn Namens der gesammten Universität Se. Magnificenz der Rektor Neue mit dem Dekan der theologischen Fakultät Busch und der medicinischen Sahmen, und eine Deputation der Studirenden. Die Decane der philosophischen Fakultät Goebel und Mädler überreichten Namens derselben als Festgabe eine von dem sie begleitenden Professor Kruse verfaßte Druckschrift, betitelt: Russische Alterthümer. Erster Bericht über die Hauptresultate der im Jahre 1843 gestifteten Centralsammlung vaterländischer Alterthümer an der Universität zu Dorpat. Dorpat und Leipzig bey Otto Model (Fr. Severins Buchhandlung). 1844. 62 S., mit einer Widmung in lateinischer Sprache VIII S., und einem Vorwort IV S., die juridische Fakultät durch ihren Dekan v. Bröcker eine dem „Philologo, Philosopho, Poetae, Oratori“ geweihte Votivtafel (eine solche, gleichfalls in lateinischer Sprache, ging nach dem Feste auch von der Universität Halle ein) und Prof. juris Osenbrüggen für sich noch sein neuestes, dem Gefeyerten dedicirtes Werk: Cicero's Rede für Sextus Roscius aus Ameria, mit historisch-juristischer Einleitung und Kommentar (Braunschweig, Verlag von Vieweg und S.). Se. Exc. der Herr Kurator des Dorpater Lehrbezirks, Generallieutenant, hoher Orden Ritter v. Krafftström, obwohl selbst unpäßlich, erfreuten dennoch den Jubilar mit ihrer in Person bezeugten Theilnahme. Unter vielseitigen Glückwünschen verlief der Vormittag. Die ehemaligen Kollegen und Zuhörer, die Verehrer und Freunde des Gefeyerten hatten sich zu einem Festmahle von 64 Gedecken in dem von der Ressource gefälligst bewilligten Lokale vereinigt. Um 4 Uhr holten die Professoren v. Bröcker und Adelmann als Festordner im Staatswagen der Universität den Ehrengast ab. Beym Eintritt in den glänzend erleuchteten Saal empfing ihn unter einem Tusch die Versammlung mit dem Rector magnificus an der Spitze. Hinter seinem Ehrenplatz an der Tafel ragte unter grünenden Stauden sein von Kügelgen meisterhaft gemaltes Brustbild hervor; vor ihm lag ein gedruckter Abriß seines verdienstlichen Lebens mit einem Lorbeerkranz geziert. Gegen das Ende des feyerlichen Mahles bezeichnete der Rektor Neue in einer ausführlichen Anrede die mannigfachen Leistungen und den hohen literärischen Werth des Jubilars und endete mit einem Trinkspruche auf sein Wohl, in den die Anwesenden mit freudigem Zuruf und einem vom Oberlehrer Mohr lateinisch verfaßten Festgesang einstimmten. Darauf sprach Prof. v. Bröcker als ältester seiner anwesenden ehemaligen Zuhörer Namens Aller deren Dankgefühle aus und ließ ihren würdigen Lehrer nochmals hochleben, woran sich die Gesellschaft mit einem vom Prof. Blum deutsch gedichteten Feyerliede anschloß. Nun erhob sich der Jubelsenior, für sein Alter noch kräftig und lebensfrisch, blickte zuerst auf seine Jugendzeit, auf sein Streben für Wissenschaft und Kunst, trug drey Briefe von Kant, Schiller und Göthe vor, in denen sein erstes literarisches Werk über Plato's Republik die ehrenvollste Anerkennung gefunden und schloß begeistert mit Segenswünschen für Dorpats Fortgedeihen, für die Prof. Otto in einer lateinischen Rede dankte. Prof. Osenbrüggen brachte noch der Philologie in ihrer heutigen Richtung einen Toast, und Prof. Adelmann zum Schluß einen der mit unserer Hochschule verschwisterten Universität Halle. So endete der nach 50 Jahren wiederholte Doktorschmaus, dessen hochgefeyerter Jubilar den ehrenvoll errungenen Doktorhut mit wohlverdientem Lorbeer und Eichenlaub geschmückt sieht. Möge er sich seiner noch lange, lange erfreuen!

(St. Petersb. Zeit.)

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 185.

Mitauische Zeitung.

No. 44. Donnerstag, den 1. Juny 1844.

St. Petersburg, den 21sten May.

Allerhöchster Tagesbefehl. Vom 9ten May. Der Chef der Garde-Küraſſierdiviſion, Generaladjutant, General der Kavallerie Graf Apraxin 1., wird auf ſeine Bitte, Krankheit halber, vom Kommando über dieſe Diviſion entlaſſen, mit Verbleibung als Generaladjutant und Anſtellung bey der Perſon J. M. der Kaiſerin. Der Chef der 2ten leichten Kavalleriediviſion, Generallieutenant Strandtmann, wird auf ſeine Bitte, Krankheit halber, vom Kommando über dieſe Diviſion entlaſſen und bey der Perſon S. K. H. des Oberbefehlshabers vom Garde- und Grenadierkorps angeſtellt. — Ernannt werden: der Chef der 2ten Küraſſierdiviſion von der Suite S. M. des Kaiſers, Generalmajor Grünwaldt, zum Kommandirenden der Garde-Küraſſierdiviſion, mit Verbleibung in der Suite S. M. des Kaiſers; der Kommandeur der 2ten Brigade der Garde-Küraſſierdiviſion, Generallieutenant Plautin 1., zum Chef der 2ten leichten Garde-Kavalleriediviſion; der Kommandeur der 1ſten Brigade der Garde-Küraſſierdiviſion und des Leibg. Reg. zu Pferde, von der Suite S. M. des Kaiſers, Generalmajor Eſſen 1., zum Kommandirenden der 2ten Küraſſierdiviſion, mit Verbleibung in der Suite S. M. des Kaiſers; der Kommandeur der 2ten Brigade der 1ſten Ulanendiviſion, Generalmajor Puſchtſchin 3., zum Kommandeur der 1ſten Brigade der 2ten Küraſſierdiviſion; der Kommandeur der 1ſten Brigade der 2ten Küraſſierdiviſion, Generalmajor Mühlen, zum Kommandeur der 1ſten Brigade der 1ſten Küraſſierdiviſion; der Kommandeur des Sſumyſchen Huſarenregiments, Generalmajor Oſnobiſchin, zum Kommandeur der 2ten Brigade der 1ſten Ulanendiviſion; der bey der Garde-Küraſſierdiviſion ſtehende Generalmajor Lanßkoi 4., zum Kommandirenden des Leibgarderegiments zu Pferde; der Oberſt des Leibg. Grodnoſchen Huſarenregiments Aderkas, zum Kommandeur des Sſumyſchen Huſarenregiments.

St. Petersburg, den 22ſten May.

Geſtern, Sonntag den 21ſten May, hatte der Herr Baron von Palmſtjerna, auſſerordentlicher Geſandter und bevollmächtigter Miniſter S. M. des Königs von Schweden und Norwegen, der für eine Zeitlang ſeinen Poſten verläßt, die Ehre, von S. K. H. dem Großfürſten Michael Pawlowitſch empfangen zu werden und ſich bey S. K. H. zu beurlauben.

Am Sonnabend, den 20ſten May, hatte Herr Ferreira Borges, Geſchäftsträger J. M. der Königin von Portugal, der ſeinen Poſten verläßt, die Ehre der Präſentation bey S. K. H. dem Großfürſten Cäſarewitſch und Thronfolger, um ſich bey S. K. H. zu beurlauben.

Herr Baron von Barnekow, Adjutant S. M. des hochſeligen Königs von Schweden und Norwegen, mit einer auſſerordentlichen Sendung beauftragt, hatte am Sonnabend die Ehre der Präſentation bey S. K. H. dem Großfürſten Cäſarewitſch und Thronfolger, und geſtern am Sonntage bey S. K. H. dem Großfürſten Michael Pawlowitſch.

Allerhöchſtes Reſkript
an den hochwürdigen Nikanor, Erzbiſchof von Warſchau.

Ihr Dienſt im Hirtenamte, der ſich immer durch ſorgſame Thätigkeit für das Wohl der heiligen Kirche ausgezeichnet hat, rechtfertigt jetzt wiederum das Ihnen geſchenkte Vertrauen durch Ihre verſtändige, eifrige und ſanftmüthige Fürſorge, welche vollkommen dem Geiſte und dem Beſten des orthodoxen Glaubens angemeſſen iſt, in der Verwaltung der Ihnen anvertrauten Eparchien. Zur Bezeugung des Kaiſerlichen Wohlwollens hierfür verleihe Ich Ihnen Allergnädigſt das brillantene Kreuz zum Tragen auf dem Klobuk. Mich Ihren Gebeten empfehlend, verbleibe Ich Ihnen ſtets wohlgewogen.

Das Original iſt von Sr. Kaiſerlichen Majeſtät Allerhöchſteigenhändig unterzeichnet:

Nikolai.

St. Petersburg, den 24ſten März 1844.

Am 21ſten May um 5 Uhr Nachmittags iſt die Gemahlin Sr. Durchlaucht des Prinzen von Oldenburg von einem Sohne glücklich entbunden worden. Ihre Durchlaucht und der neugeborene Prinz befinden ſich in erwünſchtem Wohlſeyn. (St. Petersb. Zeit.)

Warſchau, den 1ſten Juny.

Se. Durchl. der Oberbefehlshaber der aktiven Armee, Generalfeldmarſchall Fürſt von Warſchau Graf Paßkewitſch von Eriwan, iſt geſtern von St. Petersburg wieder hier eingetroffen.

London, den 4ten Juny.

Se. Majeſtät der Kaiſer von Rußland, begleitet von dem Generallieutenant Grafen Orloff und einem zahl-

reichen Gefolge, sind am Sonnabend (15ten), Abends 10 Uhr, nach 19stündiger Fahrt von Helvoetsluys in Woolwich gelandet. Sobald man dort des Kaiserlichen Geschwaders ansichtig wurde, setzte Sir Francis Collier, der Ober-Intendant der Docks, sogleich in seiner Barke aus, um den Baron Brunnow und den russischen Generalkonsul, Herrn Benkhausen, an Bord des »Cyklops« zu führen, von wo selbige nach wenigen Minuten mit Sr. Majestät dem Kaiser und dem Grafen Orloff zurückkehrten und an der Treppe des Hafendammes landeten. Nach kurzer Unterredung mit dem Kommandanten von Woolwich, Lord Bloomfield, welchem Se. Majestät der Kaiser Seinen Dank für die Ihm bey der Landung erwiesene Aufmerksamkeit ausdrückte, begaben Se. Majestät sich mit dem Grafen Orloff unverzüglich in der bereitgehaltenen Equipage des Barons Brunnow nach der Stadt, wo Allerhöchstdieselben um 11¼ Uhr in dem Hôtel Ihrer Gesandtschaft anlangten. Auf den ausdrücklichen Wunsch Sr. Majestät waren alle Empfangsfeyerlichkeiten in Woolwich unterblieben; selbst die Ehrenwache und die üblichen Salutschüsse waren verbeten worden. In dem unmittelbaren Gefolge Sr. Majestät des Kaisers befinden sich: der General Graf Orloff, General Adlerberg, Fürst Radziwill, Fürst Wasiltschikoff, Kapitän Adlerberg und Dr. Reinolds, Leibarzt Sr. Majestät. — Am folgenden Morgen (Sonntag) um 10 Uhr empfingen Se. Kaiserl. Majestät schon einen Besuch von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Albrecht, welchen Se. Majestät der Kaiser auf der Treppe des Hôtels empfing und nach deutscher Sitte in herzlicher Umarmung begrüßte. Der Prinz lud den hohen Gast seiner Königlichen Gemahlin ein, die für denselben in Bereitschaft gesetzten Zimmer des Buckingham-Pallastes zu beziehen, und kehrte, nachdem er sich verabschiedet und Se. Kaiserl. Majestät dem Gottesdienst in der Kapelle der russischen Gesandtschaft inzwischen beygewohnt hatten, in Begleitung Sir R. Peel's nach dem Gesandtschaftshôtel zurück, um Se. Majestät selbst nach dem Buckingham-Pallast zu geleiten und bey der Königin einzuführen. Die hohen Herrschaften begaben sich um 2 Uhr, Se. Majestät der Kaiser mit dem Prinzen in dem ersten, Sir R. Peel mit dem Grafen Orloff und General Adlerberg in einem zweyten Wagen, nach dem Buckingham-Pallast, woselbst Ihre Majestät die Königin, nach erfolgter Begrüßung Ihres Kaiserlichen Gastes, Allerhöchstdenselben zu einem glänzenden Dejeuner einlud, nach dessen Beendigung Se. Majestät der Kaiser in Begleitung des Prinzen Albrecht die verschiedenen Mitglieder der Königlichen Familie, Se. Majestät den König von Sachsen und den Herzog von Wellington in dessen Wohnung, Apsleyhouse, mit Ihrem Besuche beehrten. Eine zahlreiche Menschenmenge hatte die Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers im Buckingham-Pallast, im Park und in der Umgegend versammelt, welche durch ehrerbietige Verbeugungen, während der Zug vorüberfuhr, ihre Achtung vor der Person des Kaisers und ihre Freude über die Ehre Seines Besuches an den Tag legte. Abends war große Tafel bey Ihrer Majestät der Königin.

Gestern hat sich der Hof nach Windsor-Schloß begeben, woselbst auch Se. Majestät der Kaiser von Rußland Vormittags eintraf und mit Sr. Majestät dem Könige von Sachsen und einer zahlreichen Gesellschaft hoher Nobilitäten bey der Königin zur Tafel war. Morgen findet dort in dem großen Park glänzende Parade statt. (Allg. Pr. Zeit.

Paris, den 26sten May.

Aus Otaheiti sollen Nachrichten eingegangen seyn, die angeblich das Kabinet in einige Verlegenheit gesetzt und in Folge deren der Seeminister, Admiral Mackau, erklärt haben soll, er würde lieber seine Entlassung nehmen, als den Admiral Dupetit-Thouars noch länger desavouiren. So berichten Oppositionsblätter. Die wahre Sachlage werden wohl die Interpellationen an den Tag bringen, welche man in den nächsten Tagen über die otaheitischen Angelegenheiten in der Deputirtenkammer erwartet. Die Subskription für den dem Admiral Dupetit-Thouars bestimmten Ehrendegen beläuft sich bis jetzt auf etwas über 26,000 Franken.

Der Kriegsminister hat eine vom 13ten d. M. datirte Depesche des Generalgouverneurs von Algier erhalten über das Gefecht am 12ten, von dem bereits Nachricht auf telegraphischem Wege eingegangen. Der Marschall berichtet, daß die Zahl der Kabylen nicht weniger als 8- bis 10,000 Mann betragen habe, welche von 5 Bataillonen französischer Infanterie, 80 französischen und 600 arabischen Reitern in die Flucht geschlagen worden. Den Verlust der Kabylen schätzt der Marschall auf 2- bis 300 Mann, während die Franzosen nur 3 Todte und 20 Verwundete zählten.

Paris, den 30sten May, 10 Uhr.
(Privatmittheilung.)

Selten hat wohl das Leichenbegängniß eines einzelnen Mannes einen so durchgreifenden Einfluß auf das ganze Leben und Treiben einer Stadt, wie Paris, geübt, wie das heute stattfindende Laffitte's. Die Kammern halten keine Sitzungen, die Lehrkurse an den verschiedenen Fakultäten der Universität bleiben geschlossen, die meisten Werkstätten aller Art stehen still; aber um so größere Bewegung, um so lebhafteres Treiben macht vom frühen Morgen an in den Straßen sich überall bemerkbar. Alles drängt sich nach der Rue St. Honoré und der Kirche St. Roche oder nach dem Boulevard des Italiens und der Rue Laffitte welche der Verewigte bewohnt und der er den Namen gegeben hatte.

12 Uhr Vormittags. Der Haupt-Eingang der Kir-

che St. Roche ist mit einer großen schwarzen Draperie in Form eines Zeltes mit reichem Faltenwurfe und Silbereinfassung an den Enden verziert, oben über dem eigentlichen Eingang erblickt man gleichfalls in Silber ein einfaches römisches L (Laffitte). Das Innere der Kirche ist durchaus schwarz ausgeschlagen und reich beleuchtet. Im Chore des Kirchenschiffes erhebt sich ein Katafalk, auf welchem der Sarg zu stehen kommen wird, darüber bis zur Decke hinaufreichend eine Art Himmel. Die Kirche bleibt geschlossen bis zur Ankunft des Trauerzuges. Als ich auf dem Boulevard des Italiens anlange, bemerkt man einen Hofwagen des Königs dem Sterbehause zufahren, ein Adjutant Sr. Majestät befindet sich darin. Auch die Pairs und Deputirten sieht man meist zu Wagen durch die Chaussée d'Antin nach der Rue de Provence sich wenden, von welcher aus sie in das Hôtel Laffitte eintreten. Eben dahin verfügte sich von dem Büreau des National aus die Deputation der Wähler des Arrondissements der Stadt Rouen, welche Herrn Laffitte zum Deputirten ernannt hatten. Auf den Boulevards bieten zahlreiche Individuen eine messingene Medaille mit Laffitte's Bildniß unter unermüdlichem Geschrey zum Verkauf aus. Alle Balkone und Fenster aller Etagen füllen sich immer mehr mit Schaulustigen.

1½ Uhr. Eben hat der Trauerzug die Kirche St. Roche erreicht. Zwey Bataillone der Nationalgarde eröffneten denselben; dann kam der Generallieutenant Tiburce Sebastiani, Kommandant der 1sten Militärdivision, ein Piquet Dragoner ihm voran, fast unmittelbar dahinter der Trauerwagen, zu beyden Seiten von einer dreyfachen Linie zweyer Bataillone des 71sten und 23sten Linienregiments umgeben, zwischen welchen auch die Pairs und Deputirten, vor Allen aber die Mitglieder der Familie Laffitte, welche, als erste Leidtragende, den Zug führten, dann die übrigen Notabilitäten, die Mitglieder des Handelsstandes und der Banquierhäuser, mehrere Hunderte von Nationalgardisten ausser Dienst in Uniform u. s. w. folgten. Die Arbeiter und Studenten haben sich noch nicht angeschlossen und werden erst nach der Rückkehr des Zuges von St. Roche in denselben eintreten. Die Trauerceremonie dort dürfte wohl eine Stunde in Anspruch nehmen, so daß der Zug erst gegen 3 Uhr nach dem Friedhofe des Père Lachaise aufbrechen kann, wo er schwerlich vor 4½ Uhr anlangen dürfte. Ueberall herrscht Ordnung und Ruhe.

4½ Uhr. Erst nach 3 Uhr setzte sich der Trauerzug von St. Roche aus in Bewegung. Um sich einen Begriff von dessen enormer Länge zu machen, genügt es, zu sagen, daß derselbe die ganze Länge der Boulevards, der Rue Richelieu und der Rue St. Honoré bis zur genannten Kirche einnahm. Er wurde eröffnet durch zwey Eskadrons Municipalgardisten zu Pferde, hinter diesen kamen zwey Eskadrons Dragoner, dann zwey starke Bataillone des 2ten leichten und 23sten Linienregiments, darauf ein Bataillon der 2ten Legion der Nationalgarde, welchem in vier Wagen die Geistlichkeit folgte mit dem Trauerwagen selbst, der jetzt auf jeder Seite von drey Reihen Linien-Infanterie und einem Ehrenpiquet von Grenadieren der Nationalgarde eingeschlossen war. Zwischen diesen Truppenreihen folgten in mehreren Wagen die nächsten Verwandten und Familienglieder, dann die Pairs und Deputirten, deren wohl einige Hunderte seyn mochten, die Wählerdeputation von Rouen, nicht im Dienste befindliche Nationalgardisten, etwa einige Tausende, dann die Studenten und Arbeiter mit einer dreyfarbigen Fahne mit Florschleife. Diesen schlossen sich die Wagen der Leidtragenden an, im Ganzen zwanzig, an deren Spitze sich drey des Königs, mit den Lakayen in der Hof-Livrée und Trauerflöre tragend, befanden, denen dann einer der Herzogin von Orleans, im Namen des Grafen von Paris, und vierzehn andere folgten. Dann kamen abermals ein Bataillon der zweyten Legion der Nationalgarde, ein Bataillon Municipalgarde zu Fuß, ein Bataillon des 70sten und eins des 71sten Linienregiments, eine Batterie Artillerie, zwey Eskadrons Municipalgarde zu Pferde, und zwey Eskadrons Husaren endlich schlossen den Zug. Alle Fahnen, der Linie sowohl als der Nationalgarde, trugen die Trauerschleife, und auch die Officiere aller Waffengattungen hatten die Degengriffe mit schwarzem Flor umhüllt. Unter den anwesenden Deputirten bemerkte man Männer aller Meinungen, die Herren Thiers, Dupin, Sauzet, Salvandy, Liadières, Arago, Gustave de Beaumont, Odilon Barrot, Berryer und, wenn ich nicht irre, auch mehrere Minister. Die Masse der auf den Trottoirs der Boulevards zusammengedrängten Zuschauer betrug sicherlich mehrere Hunderttausende. Das Wetter, das seit einigen Wochen schon kalt, regnerisch oder trübe gewesen war, klärte sich gegen 1 Uhr Nachmittags auf. Der Zug wird schwerlich vor halb 6 Uhr ganz auf dem am äussersten Nordost-Ende der Stadt liegenden Friedhofe angelangt seyn, so daß fast die Nacht hereinbrechen wird, ehe man mit den Begräbnißceremonieen, den zahlreichen Reden u. s. w. zu Ende gekommen seyn wird. Die Organe der Radikalen und Legitimisten werden nicht verfehlen, die Entwickelung einer solchen Truppenmacht bey diesem Anlasse, trotz der Anwesenheit der Hofwagen und der Deputirten, weniger als eine Ehrenbezeigung, welche die Regierung den Manen des Verstorbenen gewähren wollte, denn als ein Zeichen der Furcht vor einer Volksbewegung zu erklären. Wie wenig mit einer solchen jetzt zu erzielen wäre, hat die Haltung der Pariser Bevölkerung heute aufs Schlagendste gezeigt.

Potsdam, den 4ten Juny.

S. M. der König sind von der Reise nach der Lausitz auf Schloß Sanssouci wieder eingetroffen.

Churfürstenthum Hessen.

Am 2ten Juny wird zu Fulda das Bonifaciusfest und zugleich die tausendeinhundertjährige Jubelfeyer der Bekehrung der Buchenländer und Entstehung von Fulda und dessen Abtey gefeyert. Zur Begehung dieses Festes hat der Bischof eine achttägige kirchliche Feyer in allen katholischen Gemeinden des Landes angeordnet.

Freye Stadt Lübeck.

Unsere Dampfschifffahrt nach St. Petersburg hat eine unangenehme Unterbrechung erlitten. Dem »Nasledniek« (Großfürst Thronfolger), welcher am 1sten Juny von Travemünde abgegangen, sind auf der Höhe von Bornholm die Kessel gesprungen; die Maschine stockte und die Ingenieurs erklärten, die Reise nicht fortsetzen zu können. Am 3ten Juny ist das Boot nach Travemünde zurückgekehrt, ohne weiteren Unfall erlitten zu haben; am Bord befanden sich 11 Passagiere. (Laut der Hamburger Börsenhalle vom 5ten Juny ist der Schaden bald zu repariren, und das Schiff wird schon in ein paar Tagen seine Reise wieder antreten können.)

London, den 31sten May.

Der Dubliner Gerichtshof der Queens-Bench hat das Straf-Urtheil gegen O'Connell und die übrigen angeklagten Repealer in seiner gestrigen Sitzung ausgesprochen, nachdem in der Sitzung am Mittwoch das Gesuch der Angeklagten, den Ausspruch des Urtheils für unzulässig zu erklären, von den Richtern einstimmig verworfen worden war. Um 11 Uhr waren alle Angeklagte und das sämmtliche Richterpersonal gegenwärtig. Der Richter Burton sprach Namens seiner Kollegen das Urtheil, das er in längerer Rede motivirte. Es lautet:

»Daniel O'Connell soll auf 12 Kalender-Monate gefangen gesetzt werden und eine Geldbuße von 2000 Pfd. zahlen; er soll ferner für sich 5000 Pfd. Kaution erlegen und zwey Bürgen zu 2500 Pfd. stellen dafür, daß er sieben Jahre lang den Frieden erhalten werde.«

»John O'Connell, John Gray, T. Steele, R. Barratt, C. G. Duffy und T. M. Ray sollen auf 9 Kalender-Monate gefangen gesetzt werden, eine Geldbuße von 50 Pfd. zahlen und für die Aufrechthaltung des Friedens auf 7 Jahre eine Kaution von respektive 1000 Pfd. erlegen und zwey Bürgen von 500 Pfd. Jeder stellen.«

Nachdem dies Urtheil verlesen worden war, erhob sich sogleich O'Connell, um den Gerichtshof daran zu erinnern, daß er ein feyerliches Affidavit (beschworene Erklärung) abgegeben habe, worin er erkläre, daß er niemals eine Verschwörung mit den anderen Angeklagten eingegangen sey, oder das ihm schuld gegebene Verbrechen begangen habe. Er wolle für jetzt nur sagen, daß, nach seiner Ueberzeugung, Gerechtigkeit in dieser Sache nicht gewaltet habe. Ein plötzliches und stürmisches Beyfallsrufen erhob sich nunmehr auf allen Seiten des Saales, das die Richter, obschon sie sehr ungehalten darüber waren, nicht zu beschwichtigen versuchten. Die Verurtheilten wurden unter die Bewachung des Sheriffs der City von Dublin gegeben, der sie nach dem Richmond-Strafgefängniß abführte, über dessen Eingang die Worte zu lesen sind: »Höre auf Schlechtes und lerne Gutes zu thun.«

An demselben Abend, an welchem das Urtheil gesprochen wurde, veröffentlichte O'Connell in dem Dublin Freemans Journal eine Adresse an das irländische Volk, worin er zur Ruhe und Ordnung ermahnt und seine Hoffnung auf die Entscheidung des Oberhauses gründet, welche er vermittelst eines writ of error nachsuchen werde.

London, den 4ten Juny.

Aus Irland sind beunruhigende Nachrichten eingetroffen. Das ganze Land scheint in Folge der Gefangensetzung O'Connels in Aufregung zu seyn, und in allen Gegenden bereitet man große Versammlungen vor, um seine Sympathieen mit dem »Libertator« auszudrücken. (Allg. Pr. Zeit.)

In Mitau angekommene Fremde.

Den 27sten May. Hr. Assessor v. d. Ropp aus Tuckum, und Hr. Bar. v. Selström aus Riga, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Die Hrn. Kaufl. Herzog und R. Brenner aus Riga, log. b. Zehr.

Den 28sten May. Die Hrn. Kaufl. Joh. Ferd. Skubich und S. Merlinsky aus Riga, log. im Hôtel de Moscou.

Den 29sten May. Hr. Dr. Lieven aus Hasenpoth, log. b. Bergholz. — Hr. Kaufm. Lembke aus Riga, log. im Hôtel de Moscou.

Den 30sten May. Fräul. v. d. Brincken aus Gargeln, log. b. Rathsherrn Lindemann. — Hr. Kaufm. Eduard Forest aus Riga, und Hr. Gem. Ger. Schr. Karaus aus Auermünde, log. im Hôtel de Moscou. — Hr. Oberst v. Baer aus Riga, das Mitglied des römisch-katholischen geistl. Kollegii, Hr. Gintill, und der Superior der Rigaschen kathol. Kirche, Hr. Kann, aus Riga, log. im Hôtel de St. Petersbourg.

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 195.

Mitauische Zeitung.

No. 45. Mondtag, den 5. Juny 1844.

St. Petersburg, den 27sten May.

Tagesbefehle des Kriegsministers.

I. S. M. der Kaiser haben Allerhöchst zu befehlen geruht, daß alle Truppen, mit Ausnahme der Husaren, statt der jetzt gebräuchlichen Tschako's, von Sr. Majestät neu bestätigte Helme haben sollen.

Mit Haarbüschen: Das Garde- und Grenadierkorps, nebst deren Artillerie zu Pferde und zu Fuß; das Lehr-Karabinier- und das Lehr-Dragonerregiment, das Lehr-Sappeurbataillon, die Lehr-Kavallerie-Eskadron, die reitenden Pionier-Eskadronen und die reitende Artillerie der Armee, so wie auch alle Kadettenkorps und das adeliche Regiment.

Ohne Haarbüsche: Die Truppen der Armee, nebst der Fuß-Artillerie die Sappeur- und Schützenbataillone, die Linien- und inneren Garnisonbataillone, nebst den Kreis-, Invaliden- und Etappen-Kommando's die Militär-Arbeiter-Bataillone und Kompagnien, die Artillerie-Garnison und Laboranten-Kompagnien, der Fuhr-Etat und alle Kommandos überhaupt, welche Tschako's tragen.

Die Linienbataillone sollen zu den Helmen beschuppte Kinnriemen und Adler aus weissem Blech mit kleinen darauf befindlichen Metallplatten und messingenen Nummern auf denselben erhalten.

Die inneren Garnisonbataillone erhalten dreyfach geflammte Granaten mit den durch das Blech geschnittenen Nummern zu den Helmen.

Der Termin für die Helme und Haarbüsche wird für Garde und Armee auf sechs Jahre, für alle übrige Truppen aber und alle Kommandos überhaupt auf acht Jahre festgesetzt.

Indem ich einen solchen Allerhöchsten Befehl im ganzen Ressort des Kriegsministeriums bekannt mache, füge ich hinzu, daß die Versorgung der Truppen mit Helmen nach den Korps und Divisionen durch Anordnung des Kommissariatsdepartements nach Maßgabe der Anfertigung der Helme geschehen wird. — Die Muster derselben für die Truppen der Armee und der Linienbataillone werden mit den Leuten aus den Mustertruppen geliefert werden, den übrigen Truppentheilen aber werden sie aus den Kommissariatsdepartements zugeschickt werden.

II. Allen Herren Generalen, Stabs- und Oberofficieren, welche zu ihrer Uniform einen Tschako tragen, ausser den Husaren, wird gestattet, jetzt ausser der Fronte Helme zu tragen, in der Fronte dieselben aber nur alsdann aufzusetzen, wenn alle Stabs- und Oberofficiere eines Regiments oder eines Bataillons diese Helme haben, wenn auch die Militärs niederen Grades solche nicht haben sollten. — 2) Die Herren Generale, Stabs- und Oberofficiere sollen ausser dem Dienste geschuppte Kinnriemen nach dem Muster der Ulanenmützen tragen, und dieselben über dem Schirm zuhaken, und sowohl Stabs- und Oberofficiere, als auch die Militärs niederen Grades in der Feldform, Helme ohne Haarbüsche tragen. — 3) Die Stabs- und Oberofficiere derjenigen Truppen, bey denen zu den Helmen Haarbüsche gehören, sollen die Helme ausser dem Dienste, statt der (dreyeckigen) Hüte tragen, in voller Uniform mit dem Haarbusch, in Ueberröcken aber ohne Haarbusch. — Die Truppen müssen die Helme ohne Haarbüsche in allen denjenigen Fällen tragen, wenn die Tschako's ohne Verzierungen getragen werden, d. h. bey häuslichen Exercitien und Repetitionen von Wacht- und anderen Paraden. — 5) In dem Leibgarde-Dragonerregiment, in der reitenden Leibg. Artillerie, so wie auch in der Leibg. Pionnier-Eskadron, sollen die Stabs- und Oberofficiere, die zum Linienbestand dieser Truppen gehören, nachdem sie Helme erhalten, keine Vice-Uniform mehr tragen; die Herren Generale dieser Truppen aber, so wie auch die Stabs- und Oberofficiere, die sich zu denselben zählen, jedoch nicht zur Fronte gehören, sollen nach wie vor die Vice-Uniform und die Hüte beybehalten.

Einen solchen Allerhöchsten Befehl mache ich im Ressort des Kriegsministeriums zur gehörigen Vollziehung bekannt.

Unterz. Generaladjutant Fürst Tschernyschew.

Durch Allerhöchste Gnadenbriefe sind zu Rittern ernannt worden: des Weissen Adler-Ordens, am 25sten April, der Kommandeur des Donau-Ingenieurbezirks, Generallieutenant Lechner. — Des St. Annen-Ordens 1ster Klasse, am 2ten April, der Chef der Zeichnenkammer vom Ingenieurdepartement des Kriegsministeriums, Generalmajor Sorokin 1. — Des St. Stanislaus-Ordens 1ster Klasse, am 7ten April, das Mitglied der Artillerieabtheilung des gelehrten Militärkomité's, Artillerie-Generalmajor Diadin.

St. Petersburg, den 30sten May.

Laut Allerhöchstem Ukas vom 8ten May ist für die Zeit der Abwesenheit des Vicekanzlers, wirkl. Geheimerathes Grafen Nesselrode, aus St. Petersburg, dem Obercerémonienmeister des Kaiserlichen Hofes, wirkl. Geheimerath Grafen Woronzow-Daschkow, die Verwaltung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten übertragen worden. (St. Petersb. Zeit.)

London, den 4ten Juny.

Bevor Se. Majestät der Kaiser von Rußland sich gestern nach Schloß Windsor begaben, besuchten Allerhöchstdieselben den prächtigen Gold- und Silberladen von Mortimer und Hunts und den königlichen zoologischen Garten, und beehrten hierauf mehrere Familien des hohen Adels mit Ihrem Besuche, namentlich Lady Heytesbury, die Gemahlin des vor 15 Jahren in St. Petersburg akkreditirten englischen Gesandten Lord Heytesbury, Lady Pembroke, die Tochter des früheren russischen Gesandten am hiesigen Hofe, Grafen Woronzow, Sir R. Peel und den Marquis von Anglesea. Beym Ein- und Aussteigen begrüßte jedes Mal den Kaiser ein lauter Jubel des Volkes. Heute hat Se. Majestät der Kaiser, in Begleitung des Königs von Sachsen und des Prinzen Albrecht, die Rennen von Askot besucht. Wie es heißt, wird Se. Majestät der Kaiser bis zum 11ten d. M. hier verweilen, und in der Zwischenzeit den Herzog von Devonshire in Chatsworth noch mit einem Besuche beehren. — Der Hof wird mit seinen hohen Gästen bis Freytag oder Sonnabend in Windsor bleiben.

Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Dänemark ist am Freytage auf einer dänischen Fregatte vor Leith angekommen und hat seinen Aufenthalt in einem Gasthofe von Edinburg genommen, woselbst ihn Graf von Reventlow, der diesseitige dänische Gesandte, schon seit mehreren Tagen erwartete. Der Prinz wird, wie es heißt, nach einer Tour durch die schottischen Hochlande, ohne Aufenthalt nach Kopenhagen zurückkehren.

Se. Majestät der König von Sachsen langte hier am Sonnabende, 6 Uhr Abends, mit einem Extrazuge der South-Western Eisenbahn in Begleitung ihres diesseitigen Gesandten, Baron Gersdorf, des Herrn von Minkwitz, Grafen von Vitzthum, nebst Gefolge von Portsmouth an. Prinz Albrecht empfing auf dem Bahnhofe den hohen Gast der Königin und geleitete denselben nach dem Buckingham-Pallast.

Mehrere Blätter, auch der Standard, enthalten die Nachricht, daß der Kreis der hohen Gäste des Hofes vielleicht noch um ein gekröntes Haupt werde vergrößert werden. Am Freytage nämlich, heißt es, sey von der Admiralität dem Schiffe »Camperdown« in den Docks von Sheerneß der Befehl zugegangen, sofort nach Portsmouth abzugehen und sich dort dem königlichen Geschwader anzuschließen, welches dazu bestimmt sey, den König der Franzosen bey seinem England zugedachten Besuche aufzunehmen. Man bezweifelt mit Recht den Zweck der Bestimmung des Schiffes.

Die Aufregung in Irland ist keineswegs so groß, daß sie ernstliche Ruhestörungen befürchten läßt. Die Times berichtet vom 1sten aus Dublin: »Wie vorauszusehen war, hat sich alle ungewöhnliche Aufregung, welche die Verurtheilung der Repealer veranlaßte, binnen 24 Stunden gelegt, und Herr O'Connell ist so rasch und mit so geringer Sensation in das Gefängniß abgeführt worden, wie jeder andere Gefangene.«

Die Appellation O'Connell's und seiner Genossen in Gestalt eines writ of error ist am 1sten bey dem Gerichtshofe in Dublin eingelegt worden. Man glaubt, daß das Oberhaus nicht vor drey Wochen zur Entscheidung darüber gelangen werde. — O'Connell ist wirklich im Gefängniß. Zwar nur in der schön gelegenen, geräumigen, mit einem großen Garten versehenen Wohnung des Gouverneurs des Gefängnisses, wo er seine ganze Familie bey sich hat, täglich von seinen Freunden und Genossen besucht wird und es sich durchaus wohl seyn läßt — aber doch immer im Gefängniß. Der Dubliner Gerichtshof, bey dem er anhielt, ihm die Einkerkerung bis zur endlichen Entscheidung seiner Sache durch das Oberhaus zu erlassen, erklärte, hierzu keine Macht zu haben.

Sir Henry Hardinge, der von den Direktoren der ostindischen Kompagnie auch noch zum eventuellen Nachfolger Sir Hugh Gough's im Oberbefehl des ostindischen Heeres ernannt worden ist, wird am nächsten Freytage (7ten) nach Kalkutta abgehen. Von der Königin hat derselbe das Großkreuz des Bath-Ordens erhalten.

Eine Feuersbrunst in Gravesend hat am 1sten 25 Häuser zerstört und 15 stark beschädigt.

London, den 6ten Juny, Morgens.

Gestern fand zu Ehren der hohen Gäste Ihrer Majestät der Königin in Windsor große Parade von Garde und Linientruppen statt, welche zu diesem Zwecke aus verschiedenen Garnisonen zusammengezogen waren. Die Zahl der Truppen war nicht sehr bedeutend, denn sie bestanden nur aus drey Gardebataillonen, einem Linien-Infanterieregiment, zwey Garde-Kavallerieregimentern, einem Ulanenregiment und einiger reitenden und Fußartillerie; indessen gehörten die Truppen zu den ausgezeichneten des britischen Heeres und wurden von einem der tüchtigsten Reiter-Generale, Viskount Combermere, befehligt. Se. Majestät der Kaiser von Rußland erschien bey der Musterung zu Pferde, in Begleitung des Königs von Sachsen, des Prinzen Albrecht, der Herzoge von Kambridge, von Wellington, des Marquis von Anglesey, Sir Robert Peel's u. A. Se. Majestät

der Kaiser erwiederte das ihn empfangende laute Hurrah der Zuschauer mit ernstem militärischen Gruße, und schien sich dann sehr eifrig mit der Musterung der Truppen im Detail zu beschäftigen, während die Musik die russische Nationalhymne spielte. Nach der Musterung folgten einige Evolutionen und dann der Vorbeymarsch vor dem Kaiser, welchem der Prinz Albrecht, die Herzoge von Kambridge und von Wellington und der Marquis von Anglesey die bey der Parade gegenwärtigen Regimenter, deren Inhaber sie sind, in Person vorführten. Se. Majestät der Kaiser schien mit dem Gesehenen zufrieden zu seyn und sprach dem General Combermere Seinen Dank aus, als Allerhöchstderselbe den Schauplatz verließ. Die Königin wohnte einem Theil der Parade zu Wagen bey. Der Kaiser und der König von Sachsen waren mit dem Hosenband-Orden geschmückt, während die britischen Prinzen und der Herzog von Wellington das große Band des St. Andreas-Ordens trugen. — Die Königin wird dem Kaiser morgen im Buckingham-Pallaste eine große Soirée geben, zu der die Kabinetsminister, das diplomatische Korps ꝛc. eingeladen ist. Uebermorgen will sie in Begleitung Sr. Majestät des Kaisers die Oper besuchen.

Von der serbischen Gränze,
vom 29sten May. (Privatm.)

Noch ist, nach den neuesten Berichten aus Bulgarien, kein entscheidender Schlag von Seite der Pforte gegen die Räubereyen und Gräuel der Albanesen geschehen, und die ganze Gegend von Uskup bis gegen die serbische Gränze bietet einen jämmerlichen Schauplatz der Verwüstung dar. Die aus Adrianopel gekommenen türkischen Truppen haben sich größtentheils den Albanesen angeschlossen und ihre Anführer in Stich gelassen, und die über Salonichi und Janina heranziehenden regelmäßigen Truppen versammelten sich erst bey Bitoglia. Reisende, welche mit Tataren aus Konstantinopel vom 15ten in Belgrad eintrafen, sagen, daß alle Dörfer an der Straße in Bulgarien verwüstet, und die Einwohner theils im Gebirge, theils in die Städte geflüchtet seyen.

Paris, den 5ten Juny.

In der heutigen Debatte in der Deputirtenkammer über die für das laufende Jahr verlangte Zuschußbewilligung von 7 Millionen, um die afrikanische Armee noch um 15,000 Mann zu verstärken, handelte es sich hauptsächlich um die Frage, ob in Algier das unbegränzte Okkupationssystem, in welches man sich dort eingelassen hat, fortgesetzt werden oder ob man der Regierung und den Militärchefs der Kolonie eine Gränze bezeichnen solle, die sie nur in Ausnahmefällen überschreiten dürften. Ausser dem Kriegsminister, Marschall Soult, zeigte sich unter allen Rednern, die heute das Wort nahmen, nur Herr von Corcelles als entschiedener Vertheidiger der Eroberung. Der Kriegsminister machte im Verlaufe dieser Debatte unter Anderem die officielle Anzeige, daß der Kaiser von Marokko mit Abd el Kader einen Bund geschlossen und den heiligen Krieg erklärt habe. (Die französische Armee in Afrika besteht gegenwärtig aus 73,386 Mann französischer, 10,151 Mann eingeborener Truppen und 6478 Mann der Fremden-Legion, und sie kostet 84,638,000 Franken.)

Paris, den 6ten Juny.

Die Wahl des Herrn Ch. Laffitte ist in der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer abermals für nichtig erklärt.

Nachdem gestern, heißt es in einem Privatbericht, der Kabinetspräsident, Marschall Soult, officiell in der Deputirtenkammer bestätigt hat, daß der Sultan von Marokko, mit Abd el Kader im Bündniß stehend, den heiligen Krieg gegen die Franzosen predigen läßt, gehen heute Nachrichten der ernstesten Art sowohl aus dem Westen als dem Osten der französischen Besitzungen in Afrika ein, die zwar noch nicht officiell sind, aber doch von allen Seiten und so gleichförmig lautend kommen, daß wohl an ihrer Richtigkeit schwerlich zu zweifeln ist. Durch das zu Marseille eingelaufene Paketboot »Charlemagne« sind nämlich zahlreiche Briefe aus Algier vom 30sten May eingelaufen, welche übereinstimmend melden, die ganze Garnison, welche der Herzog von Aumale bey seinem neuerlichen Zuge in die Gebirge zu Biskara gelassen hatte, sey während der Nacht unversehens von dem Kalifa Abd el Kader's überfallen und gänzlich niedergemacht worden; nur ein einziger Sergeant-Major sey in einem Burnous verhüllt, und dadurch den Arabern unkenntlich, entkommen, um die Unglückspost nach Konstantine zu bringen. Die Kasse der Garnison, vier Stücke Geschütz, 750 Gewehre, 60,000 Patronen und alle zur Organisirung der Bataillone der Eingebornen dahin geschickten Effekten sollen den Arabern in die Hände gefallen seyn.

Spanien.

Madrid, den 22sten May. Der spanische Konsul in Tanger hat sich nach Larrache begeben und dem dortigen Pascha das Ultimatum der Regierung eingehändigt. Man vermuthet, daß die diesseitigen Anforderungen nicht übertrieben seyen. Indessen soll der Kaiser von Marokko sämmtlichen Konsuln den Bescheid ertheilt haben, daß die europäischen Agenten mosaischer Religion (und zu dieser bekannte sich der hingerichtete spanische Konsular-Agent) den moslemischen Gesetzen unterworfen wären, und daher keine Genugthuung gewährt werden könne. Der gegenwärtige Marineminister Armero hat so eben beschlossen, der von seinem Vorgänger ausgerüsteten Expedition, die nach den Inseln Fernando Po und Annobon bestimmt war, eine andere Richtung zu geben, und man glaubt, daß diese

Schiffe an der marokkanischen Küste kreuzen, oder nach dem Rio de la Plata abgehen sollen. Die Marokkaner zogen, den letzten Nachrichten zufolge, ihre Streitkräfte in Larroche zusammen.

Die Karlistischen Banden im Maestrazgo haben einen harten Schlag erlitten. Die beyden Anführer, la Cova und el Serrador, und einige Andere, wurden von den Truppen der Königin gefangen genommen und erschossen.

Paris, den 4ten Juny. Eine heute eingetroffene telegraphische Depesche aus Perpignan vom 3ten Juny 4½ Uhr Abends sagt, daß Ihre Majestäten die Königinnen von Spanien zu Barcelona am 1sten Juny, Nachts 10 Uhr, eingetroffen sind und sich unmittelbar in die Kathedrale begeben haben.

Brüssel, den 5ten Juny.

In der Kohlengrube zu Horloz hat sich vor einigen Tagen wieder ein trauriger Unglücksfall zugetragen. Es sind 26 Arbeiter durch eine Gasexplosion in einer Tiefe von 285 Meter ums Leben gekommen und 4 verletzt worden.

Berlin, den 9ten Juny.

Aus Schlesien eingetroffene Berichte melden, daß am 4ten d. M. ein Tumult der Baumwollenweberey-Arbeiter in den Dörfern Peterswaldau und Langenbielau stattgefunden hat, bey welchem mehrere Fabrikgebäude demolirt worden sind. Es wurde sofort Militär aus Schweidnitz requirirt, welches, nachdem jede gütliche Aufforderung zur Ruhe vergeblich gewesen war, von seinen Waffen Gebrauch machen mußte, in Folge dessen mehrere Tumultuanten todt auf dem Platze blieben. Nach den getroffenen energischen Maßregeln durfte man beym Abgang der Berichte erwarten, daß fernere Excesse nicht vorkommen würden.

J. M. die verwittwete Königin von England (welche sich am 3ten in Dover nach dem Kontinent eingeschifft hatte) ist am 5ten Juny zu Aachen eingetroffen und sogleich über Köln weitergereist. (Allg. Pr. Zeit.)

In Mitau angekommene Fremde.

Den 31sten May. Hr. v. d. Brincken, nebst Gemahlin, aus Springen, Hr. Arrend. Bluhm aus Bojern, Hr. Kand. Schulz aus Friedrichstadt, Hr. v. Grosewsky aus Goldingen, Hr. Kaufm. Hopffenhauß aus Riga, Hr. Stationsh. Müller aus Doblen, und Fr. Sophia v. Ignatjew, nebst Töchter, aus Rossian, log. im Hôtel de Varsovie. — Fr. Generalin v. Tornauw aus Geddusch, log. b. Rathsherrn Gramkau. — Mad. Gerhardt aus Libau, Hr. Dr. Henko aus Schlock, Hr. Artist Ed. v. Gruhl, Hr. Agent Jean Schneider, die Hrn. Kaufl. Hauffe und Wrublewsky aus Riga, log. b. Zehr. — Hr. v. Finkenstein aus Heyden, log. im Hôtel de Moscou.

Den 1sten Juny. Hr. Bankrath v. Sacken aus Planetzen, log. b. Glockenl. Jordan. — Hr. Arrend. Fischer aus Rönnen, und der Kaufmannssohn, Hr. Schutoff, aus Riga, log. b. Zehr. — Hr. v. Seefeld aus Paplacken, Hr. v. Berg aus Schwitten, Hr. Arrend. Groß aus Uggenzehm, Hr. Fähnrich Seidler, vom Förstercorps, und Hr. Veterinärgehülfe Altschwager aus St. Petersburg, log. im Hôtel de Varsovie. — Hr. Prof. Dr. Grube, nebst Familie, aus Königsberg, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Frau v. Urbanowitsch aus Sungolischeck, log. im Hôtel de Moscou.

Den 2ten Juny. Die Hrn. Kaufl. Neuland und Moriau aus Moskau, log. b. Wittwe Neuland. — Hr. Dr. S. Kappeller aus Wiegandshoff, log. b. Hermuth. — Hr. Kreisrichter v. Klopmann aus Talsen, Hr. Assessor v. Lieven aus Goldingen, Hr. Gutsbes. v. Lieven aus Oxeln, und Hr. Disp. Eckert aus Mesohten, log. im Hôtel de Moscou.

Kours.

Riga, den 31. May.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. S. M.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cts. holl. Kour. p. 1 R. S. M.
Auf Amst. 90 T. n. D. 195¼ C. holl. Kour. p. 1 R. S. M.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. S. M.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. S. M.
Auf Hamb. 90 T. n. D 35 1/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. S. M.
Auf Lond. 3 Mon. 38 5/8 Pce. Sterl. p. 1 R. S. M.
Auf Paris 90 Tage — Cent. p. 1 R. S. M.
6 pCt. Inskriptionen in B. A. — R. — K. S. p. 100 R. B. A.

6 pCt.	dito	in Silber	—— pCt.
5 pCt.	dito	dito 1ste u. 2te Serie	111
5 pCt.	dito	dito 3te u. 4te Serie	103¾, 104
4 pCt.	dito	dito Hope	94½
4 pCt.	dito	dito Stieglitz	—

Livländische Pfandbriefe . . 102, 102¼
dito Stieglitzische dito . . —
Kurländische dito kündbare —
dito dito auf Termin —
Ehstländische Pfandbriefe . . —
dito Stieglitzische dito . . —

Laut der St. Petersb. Hand.-Ztg. galten daselbst am 19. May

Poln. Partial-Obligationen zu 300 Gulden 89 Rbl. S.
dito dito „ 500 dito 93 —

(Hierbey eine Beylage.)

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 201.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 45.

Montag, den 5. Juny 1844.

Skutari, den 19ten May.

Zur Feststellung der Verhältnisse der Montenegriner zu den angränzenden türkischen Provinzen wird hier nächstens eine aus dem Pascha von Skutari, einem türkischen, einem österreichischen und einem russischen Kommissär bestehende Kommission zusammentreten. Nachrichten aus Konstantinopel zufolge wünscht die Pforte aufrichtig die Herstellung bleibender und gesicherter Beziehungen zu dem Wladika von Montenegro. Die erwähnte Kommission wird sich namentlich mit der Untersuchung beschäftigen, ob die Inseln Lessandria und Vranina in früheren Zeiten einen Theil des montenegrinischen Gebiets bildeten oder nicht, wonach die Ansprüche auf den Besitz dieser beyden Inseln und zugleich über das Recht der Fischerey auf dem See von Skutari entschieden werden soll. (Allg. Pr. Zeit.)

Paris, den 26sten May.

Die letzte orientalische Post hat uns ein Dokument überbracht, welches bis jetzt in den Archiven der Maroniten am Libanon aufbewahrt worden seyn soll und, wenn es wirklich authentisch wäre, allerdings Beachtung verdienen würde. Es ist dies die Uebersetzung eines Schreibens Ludwig's des Heiligen an den Emir, den Patriarchen und an die Bischöfe der Maroniten ins Arabische, wodurch den Maroniten alle Rechte der eingeborenen Franzosen verliehen werden. Auf dieses königliche Schreiben, welches aus St. Jean d'Akre unter dem 21sten May 1250 datirt ist, stützen vorzüglich die Maroniten ihre Ansprüche auf das Protektorat Frankreichs. Unter den obwaltenden Umständen, wo die traurige Lage der Maroniten den Gegenstand lebhafter Unterhandlungen bildet, gewinnt dieses Dokument ein besonderes Interesse.

Prag, den 27sten May.

Nach der vorgenommenen amtlichen Zusammenstellung betrug die Bevölkerung Böhmens im Jahre 1843 auf dem Flächen-Inhalte von 953 Quadratmeilen 4,320,488 Seelen. Von den in diesem Jahre vorgekommenen 163,869 Geburten, nämlich 84,212 männliche und 79,657 weibliche, waren 25,593 uneheliche, wovon 2822 auf die Hauptstadt Prag kommen.

Großherzogthum Baden.

Das Frankfurter Journal meldet aus Mannheim vom 29sten May: »Seit einigen Tagen ist die Ruhe unserer Stadt durch Zwistigkeiten unter Bürgern und Soldaten auf höchst bedauerliche Weise, wenn auch nicht ernstlich, bedroht worden. Was an den ersten zwey Tagen nur einzelne in Häusern ausgebrochene Streithändel und Excesse waren, führte gestern zu einem Straßen-Auflauf.«

New-York, den 14ten May.

Zu Philadelphia haben Unruhen stattgefunden, über welche unter Anderem Folgendes gemeldet wird: Die »Native-Amerikan-Partey«, welche gewisse Privilegien für sich in Anspruch nimmt, von denen sie die fremden Einwanderer ausschließen will, war Anfangs als unbedeutend wenig beachtet worden, und man hatte geglaubt, ihre heterogenen Elemente würden sich bey der ersten Gelegenheit wieder von einander scheiden. Diese Ansicht hat sich bis jetzt nicht als stichhaltig erwiesen, und die neuerlichen Municipalwahlen, bey denen diese Partey einen merklichen Sieg über alle ihre Gegner errang, haben schon gezeigt, daß sie bereits eine Macht geworden ist, welche sich selbst Geltung zu verschaffen weiß, und mit der die anderen wohl oder übel abrechnen müssen. — Die »gebornen Amerikaner« haben es in diesem Augenblicke vorzugsweise auf die in der Union so zahlreichen Irländer abgesehen, die sich in den großen Städten der Union bey allen Parteykämpfen eine wichtige, fast entscheidende Stellung zu geben gewußt haben. Unter der Masse der Irländer in der Union herrscht fast durchaus ein hoher Grad von Gemeinsinn, wo sie auftreten, geschieht es in Masse, ohne Zersplitterung ihrer Kräfte, und wem es daher gelingt, sich ihre Stimmen zu sichern, der hat ein sehr bedeutendes Gewicht zu seinen Gunsten in die Wagschale gelegt. Dieser ihrer gewichtigen Stellung sind die Irländer auch vollkommen sich bewußt, und benutzen dieselbe in vollem Maße, indem sie, freylich oft auf eine nicht sehr lobenswerthe Weise und weniger von Gründen der Ueberzeugung als eines am Ende doch mißverstandenen und schlecht berechneten Eigennutzes geleitet, den Bewerbern um ihre Stimmen ihre nicht selten harten Bedingungen vorschreiben. Beyde Parteyen, Whigs wie Demokraten, sieht man bald da, bald dort den Irländern buchstäblich den Hof machen, um ihre Gunst zu gewinnen, und es giebt Lokalitäten, wo das Schicksal aller Wahlen, aller angeregten politischen Fragen ganz oder großentheils davon abhängt, auf welche Seite die Irländer treten. Vorzugsweise diese Stellung der Irländer war es, welche endlich eine Anzahl Whigs und Demokraten bewogen, die erwähnte Partey der »Native-Amerikans« zu bilden. Daß die Irländer den gegen sie vorzugsweise und zuerst gerichteten Haß mit Zinsen zurückgeben, kann bey der bekannten Reizbarkeit ihres National-Charakters nicht Wun-

der nehmen, und hier wie anderwärts haben sie schon mehrmals den »Native-Amerikans« buchstäblich »schlagende Proben davon gegeben. So ging es auch zu Philadelphia bey einem Meeting, welches diese am 6ten May hielten, und wobey es zu einem blutigen Konflikte kam, Schüsse gewechselt, 14 Personen getödtet, 39 verwundet, eine große Anzahl von Häusern niedergebrannt und andere mehr oder weniger verheert, auch zwey römisch-katholische Kirchen den Flammen zum Raub wurden, und die Ordnung nur durch das endliche energische Einschreiten der Militärmacht wieder hergestellt werden konnte, die sogar Kanonen auffahren lassen mußte. Bemerkt wird am Schlusse noch, daß zwar am Ende die Irländer in dem Kampfe gegen die »Native-Amerikans die Oberhand behielten, aber dessenungeachtet doch vorzugsweise schweren Schaden an zerstörtem Eigenthum erlitten haben. Die Zahl der niedergebrannten Häuser beläuft sich auf 50, und man fürchtet, daß viele Inwohner, die sich nicht schnell genug flüchten konnten, in den Flammen umgekommen sind.

Hayti.

Die neuesten Blätter aus Jamaika bis zum 24sten April entwerfen ein trauriges Gemälde von dem Zustande der Dinge auf Hayti. Die Zahl der bis dahin angekommenen Flüchtlinge jedes Alters, Standes und Geschlechtes von Aux Kayes betrug ungefähr 800, die sämmtlich in dem gräßlichsten Elende, in absoluter Entblößung sich befanden. Alle waren nach Jamaika geflohen, weil die Häfen dieser Insel die einzigen sind, wo man den freyen Farbigen von Hayti den Zutritt gestattet, der ihnen in den französischen wie in den spanischen Kolonieen, wo bekanntlich die Sklaverey noch fortbesteht, verschlossen ist.

Die Zahl der Truppen des Präsidenten Herard des Aelteren, die Anfangs 25,000 Mann betragen, war fast auf die Hälfte zusammengeschmolzen, da über 10,000 davon zu den Insurgenten des spanischen Theils der Insel übergegangen seyn sollen. Man fürchtete sehr, daß der Aufstand von Aux Kayes sich noch über den übrigen westlichen Theil der Insel ausdehnen werde. An der Spitze der Streitkräfte der dominikanischen Republik stand ein gewisser J. J. Acaau zu Aux Kayes, und legte sich den Titel eines »Generals und Chefs der Reklamationen seiner Mitbürger« bey. Ausser Aux Kayes sind die Städte St. Domingo, Porto Plate, St. Yago und mehrere andere von geringerer Bedeutung in die Gewalt der Insurgenten gefallen. Vor dem Hafen von Aux Kayes lagen vier französische Kriegsschiffe, welche die Bewegungen der Insurgenten überwachten; auch vor Kap Hayti lagen drey französische Kriegsschiffe, und der Admiral de Moges mit zwey Fregatten und einem Dampfschiffe wurde täglich dort erwartet. Eben so befanden sich mehrere englische Kriegsschiffe und Dampfer vor den Häfen von Hayti.

Afghanistan.

Nach Berichten im Journal des Debats erschien am 24sten December 1843 zu Kabul ein Gesandter Yar Mohammed's mit Geschenken aller Art für Dost Mohammed und seinen Sohn Akbar Chan; er machte die Anzeige, sein Herr habe die Souveränität des Schachs von Persien anerkannt und sey von diesem als Haupt über die Nomadenstämme an den Gränzen von Chorassan ernannt worden; dem Verlangen Persiens nachgebend, habe er einen Theil seiner Truppen abgesandt, um dem Chan von Buchara zur Eroberung von Chiwa behülflich zu seyn. Die Emire von Kandahar haben sich dem Bunde angeschlossen, den Yar Mohammed dem Herrscher zu Kabul, Dost Mohammed, vorgeschlagen. Dieser Bund soll Persien, Afghanistan und ganz Central-Asien gegen die anglo-indische Macht vereinen. Der Gesandte des Häuptlings zu Herat hat auch, um dem Bunde ein Symbol zu geben, den Vorschlag gemacht, Dost Mohammed solle seinen Sohn Akbar Chan mit der Tochter Yar Mohammed's vermählen. Der Antrag fand Beyfall, und die Präliminar-Ceremonieen der Heirath wurden am letzten Tage des Jahres 1843 feyerlich begangen. Dost Mohammed hat darauf einen Gesandten mit Gegengeschenken nach Herat abgeschickt, der die junge Prinzessin nach Kabul abholen soll.

(Allg. Pr. Zeit.)

Vermischte Nachrichten.

Frankfurt a. M. Der Frankfurter Literat, Dr. Zirndorfer, ist, wie die deutsche Allg. Zeitung aus Frankfurt unterm 28sten May meldet, wegen seines Romans »Hermine, oder der Aprilabend zu Frankfurt 1833« verhaftet, jener Roman mit Beschlag belegt und gegen ihn selbst ein Preßproceß wegen »Irreligiösität« und »Unsittlichkeit« seines Buches eingeleitet worden.

* * *

München. Am 20sten May wurden die lebensgroßen Statüen der vier Evangelisten, von Schwanthalers Meisterhand aus Stein gehauen, in die prachtvolle Pfarrkirche der Vorstadt Au gebracht, um über den beyden Neben-Eingängen, wozu die Blenden gleich bey Erbauung der Kirche an der Aussenseite angebracht wurden, aufgestellt zu werden. Das Hauptportal wird eine ebenfalls aus der Werkstätte des Herrn Professor v. Schwanthaler hervorgehende Madonna (Maria-Hilf) zieren.

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 202.

Mitauische Zeitung.

No. 46. Donnerstag, den 8. Juny 1844.

St. Petersburg, den 26sten May.

J. M. die Kaiserin haben geruht, ein Exemplar des Werkes: »Grundlinien einer Theorie der Zeichnenkunst«, huldreichst entgegenzunehmen, und dem Verfasser desselben, Herrn Gustav Adolph Hippius, Allergnädigst eine goldene Tabatiere zu verleihen.

J. M. die Kaiserin haben geruht, ein Exemplar des Werkes: Молодикъ, dessen Ertrag zum Besten der unter der Sorgfalt der Fürstin S. A. Golizyn stehenden Charkowschen Kinderbewahranstalt über zweytausend R. S. eingebracht hat, huldreichst entgegenzunehmen, und dem Verfasser dieses Buches, Gouvernementssekretär Bezkij, Allergnädigst eine goldene Tabatiere zu verleihen.

St. Petersburg, den 31sten May.

Allerhöchster Ukas. S. M. der Kaiser haben am 12ten März Allerhöchst zu befehlen geruht, die bisher aus dem Kabinet Sr. Majestät verliehenen goldenen Degen, Säbel und Halbsäbel mit der Inschrift »für Tapferkeit«, so wie auch alle goldene und silberne Medaillen, die zur Belohnung von Verdiensten verschiedener Art bestimmt sind, vom 1sten May d. J. an aus dem Kapitel der russischen Kaiserlichen und Königlichen Orden zu ertheilen und deren Anfertigung von den Summen der einmaligen Ordenssteuern zu bestreiten, hingegen die mit Brillanten geschmückten goldenen Degen, Säbel, Halbsäbel und Medaillen nach wie vor aus dem Kabinet zu verabfolgen.

Allerhöchste Verordnungen. S. M. der Kaiser haben am 1sten April Allerhöchst zu befehlen geruht in Guriel wiederum einen Bischofssitz herzustellen und den Vorsteher des Gajenatschen Klosters, Archimandriten Euthymius zum dortigen Bischof zu ernennen.

S. M. der Kaiser haben am 26sten Februar den Beschluß des heil. Synods, über die im Jahre 1841 Allerhöchst bestätigte Verordnung in Betreff der Aufnahme in den russisch-amerikanischen Kolonien, zur Ergänzung der Klerisenen mit dortigen Landeseingebornen und aus dem steuerpflichtigen Stande, ohne desfallsige Vorstellung an den dirigirenden Senat, auch auf die Provinzen Kamtschatka und Ochotßk auszudehnen, Allerhöchst zu bestätigen geruht.

Ernennungen. Die im heil. Synod Sitz habenden Bischöfe: von Kurßk — Heliodor, und von Poltawa — Gideon, sind am 24sten März Allergnädigst zur erzbischöflichen Würde erhoben worden.

Se. M. der Kaiser haben den auf Antrag des Herrn Dirigirenden des Finanzministeriums gefaßten Beschluß des Ministerkomité's, vom 25sten April d. J., Allerhöchst bestätigt und befohlen: 1) Es soll der Kaufmannschaft am Hafen von St. Petersburg, zum Versuch auf 3 Jahre, von der Navigation des Jahres 1844 an gerechnet, freygestellt werden, Talg zu verkaufen und zu verschiffen, ohne ihn der gesetzlichen Brake zu unterwerfen, wenn Verkäufer und Käufer darüber einstimmig sind, wobey Erstere für die Deutlichkeit ihrer Stempel und Marken und für die von ihnen angegebene Talgsorte verantwortlich sind. 2) Während der Versuchsjahre sollen, bey sich eröffnenden Vakanzen, keine Braker für diese Waare ernannt werden, es sey denn, daß die mit Talg handelnde Kaufmannschaft selbst darum bitten wird; desgleichen soll es auch dieser Kaufmannschaft überlassen werden, den Betrag der Vergütung zu bestimmen, welche die Braker für den ohne Brake zu verschiffenden Talg erhalten sollen.

(St. Petersb. Zeit.)

London, den 7ten Juny.

Ihre Mejestät die Königin ist heute Morgen mit ihren erlauchten Gästen, Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland und dem Könige von Sachsen, von Windsor-Schloß nach dem Buckingham-Pallaste zurückgekehrt. Ein lauter Volksjubel begrüßte die hohen Herrschaften bey der Einfahrt in das Portal des Schlosses. Se. Majestät der Kaiser wird in Begleitung des Königs von Sachsen heute noch die Mitglieder des United-Service-Klub mit einem Besuch beehren und alsdann den Themse-Tunnel in Augenschein nehmen. Morgen wird der ganze Hof die italienische Oper besuchen, wo »der Barbier von Sevilla« und das Ballet »Undine« aufgeführt werden wird. Im Laufe des Tages wird Se. Majestät der Kaiser einem Ihm zu Ehren veranstalteten Feste beym Herzoge von Devonshire in Chadwick beywohnen. — Der vorgestrige Tag wurde in Windsor, wie schon erwähnt, durch eine glänzende Parade gefeyert, welcher ein großes Bankett in der Waterloo-Gallerie des Schlosses folgte. Während desselben wurden von der anwesenden Militärmusik die Regimentsmärsche der am Morgen zugegen gewesenen Regimenter und am Schlusse der Tafel auf Begehren des Kaisers die National-Hymne

Rule Britannia gespielt. Gestern besuchten die hohen Herrschaften zum zweyten Male die Rennen von Askot, wo ein unbeschreiblicher Volksjubel die Ankunft und Abfahrt derselben begrüßte. Am Morgen hatte Se. Majestät der Kaiser in Begleitung des Prinzen Albrecht die St. George-Kapelle und die königlichen Marställe in Augenschein genommen; in der ersteren fesselte die Aufmerksamkeit des Kaisers besonders das Chor, wo über Seinem eigenen Sitze, welchen Allerhöchstderselbe als Ritter des Hosenband-Ordens einnimmt, das Kaiserliche Wappen und Banner sich befindet. — Se. Majestät der Kaiser wird am 10ten Morgens London verlassen und sich an Bord des in Bereitschaft gesetzten »Black Eagle« in Woolwich nach dem Kontinent einschiffen. Man ist jetzt damit beschäftigt, auf dem Verdecke dieses Dampfschiffes ein besonderes Zimmer für den Kaiser einzurichten, wie es auch auf dem holländischen Dampfschiffe »Cyclops« sich fand, welches Se. Majestät hierherführte.

London, den 8ten Juny.

Se. Majestät der Kaiser von Rußland war gestern durch anderweitige Besuche und Geschäfte gehindert, einer Einladung der Mitglieder des älteren United-Service-Klub Folge zu geben. Das Interesse aller Klassen unserer Gesellschaft, Se. Kaiserl. Majestät zu sehen, trat in Folge dieser Behinderung recht deutlich hervor. Von 12 Uhr Mittags bis 4 Uhr war die Nachbarschaft des Klubs in Pall Mall wegen der dichtgedrängten Volksmasse, welche den Monarchen erwartete, und der vom Opernhause bis über den Waterlooplatz sich hinziehenden Wagenreihe fast unzugänglich. Die kurze Zeit indeß, welche Sr. Majestät für die Besuche übrig war, gestattete Allerhöchstdemselben nicht, das Institut mit Seiner Gegenwart zu beehren, was um so weniger Wunder nehmen kann, als der Herzog von Northumberland, der Marquis von Londonderry und mehrere andere Mitglieder des hohen Adels bisher noch immer vergebens den Baron Brunnow um die Bestimmung eines Tages ersucht haben, an welchem sie die Ehre des Kaiserlichen Besuchs genießen könnten.

Se. Majestät der Kaiser verließ gestern in Begleitung des Barons Brunnow um 3 Uhr Nachmittag den Buckingham-Pallast und beehrte die Marquise von Londonderry, Lady Graham, die Gemahlin des Ministers, Lady Canning, Gemahlin des Viskount Canning und Tochter des Lord Stuart de Rothesay, zuletzt die Fürstin Radziwill, mit kurzen Besuchen. Se. Majestät besorgte hierauf mit Baron Brunnow in Seinem Gesandtschaftshôtel einige Staatsgeschäfte und kehrte um 6 Uhr nach dem Buckingham-Pallast zurück, wo nach der Tafel ein großes Konzert stattfandt. Abends ging ein Kourier mit Depeschen nach St. Petersburg ab. (Se. Majestät der Kaiser haben am 9ten Juny den Buckingham-Pallast verlassen und die Rückreise nach dem Kontinente angetreten.)

Berlin, den 13ten Juny.

Se. Majestät der Kaiser von Rußland ist von London hier eingetroffen.

Der Fürst Leonid Golitzin ist von St. Petersburg, und Ihre Excellenzen die Generaladjutanten Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, General der Kavallerie Graf Orloff und Generallieutenant von Adlerberg, sind von London hier angekommen.

Se. Majestät der König haben dem Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin Hoheit den Schwarzen Adler-Orden zu verleihen geruht.

Berlin, den 15ten Juny.

Se. Majestät der Kaiser von Rußland sind über Stettin nach St. Petersburg von hier abgereist.

Se. Majestät der König und Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preussen sind nach Stettin abgereist.

Ihre Königl. Hoheit die verwittwete Frau Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin und Höchstderen Tochter, die Herzogin Louise, Hoheit, sind nach St. Petersburg gereist.

Ihre Excellenzen die Generaladjutanten Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, General der Kavallerie Graf Orloff und Generallieutenant von Adlerberg, sind über Stettin nach St. Petersburg abgereist.

Görz, den 3ten Juny.

Heute Vormittag um 11 Uhr verschied ohne Todeskampf, im Beyseyn aller hier anwesenden Mitglieder der Königlichen Familie, der Herzog von Angouleme im noch nicht vollendeten 69sten Jahre. (Der Herzog ist am 6ten August 1775 geb.) Während seiner langen Krankheit bewies der Verblichene wahrhaft religiöse Fassung und ertrug die Leiden der schlaflosen Nächte mit Ergebung. Aufrichtige Trauer und dankbare Erinnerung an seine edlen Eigenschaften herrschen nicht nur im Kreise seiner Familie, sondern auch in den Herzen aller Einwohner unserer Stadt. (Allg. Pr. Zeit.)

Kunst- und Theaterbericht.

Liegt auch Mitau an der großen Weltstraße, die von Lissabon, Madrid, London, Paris, Berlin nach St. Petersburg führt, müssen auch alle bedeutenden Künstler, die zur Verherrlichung des Winters und zu den Konzerten in der Fastenzeit nach St. Petersburg und Moskau strömen, ihren Weg durch unsere Stadt nehmen, und sollte man daher annehmen, daß es bey uns jede Woche etwas Neues zu sehen gäbe, so würde ein solcher Glaube uns doch durchaus in die Irre führen. Theils ist unsere Stadt zu unbedeutend, um ausgezeichnete Künstler auf längere Zeit zu fesseln, theils ist im

Winter die Gesellschaft in unserer Stadt in zu viele einzelne Koterien getheilt, die sich schon deshalb nicht gern in ihrem gleichmäßigen und gewohnten, freylich oft sehr langweiligen und keinen Wechsel darbietenden Treiben stören lassen, weil die Gewohnheit unsere Amme ist, theils finden die Künstler auch in den hiesigen sparsam gesäeten Dilettanten so gut wie gar keine Unterstützung, so daß ausreichende Hülfe stets von Riga herbeygeholt werden muß. So ist es denn ganz natürlich, daß wir über die Leistungen mancher Künstler erst durch nördlichere Nachrichten Kunde erlangen, während sie kurz vorher bey uns waren.

Selten war aber in künstlerischer Hinsicht ein Winter so unfruchtbar wie der vergangene, trotz seiner langen Dauer, für uns; denn wenn wir auch im Anfange desselben hier die de Bach-Soulliersche Reitergesellschaft, die sich sogar aus Paris und Wien rekrutirte, besaßen, so hatten ihre halsbrechenden Leistungen, so plastisch schön auch manche derselben waren, doch mit der eigentlichen höhern Kunst Nichts zu schaffen, und auch die Gebrüder Schier, deren Stellungen und Gruppen noch am meisten den Anforderungen der höhern Kunst entsprachen, ermüdeten doch bey öftern Schaustellungen, da sich ihre Gruppen stets wiederholten. Die Gesellschaft that freylich alles Mögliche, um das Publikum und sein Geld an sich zu ziehen, aber am Ende war das Publikum doch nicht hinreichend und, bey aller Liebhaberey für Pferde, doch nicht zahlreich genug, um eine Gesellschaft, die vielleicht aus vierzig Personen und eben so vielen Pferden bestand, ein ganzes Semester hindurch in Kost und Pflege zu nehmen. Dergleichen ist nur größern Städten möglich und so war es denn ganz natürlich, daß Herr Saullier, nachdem er mehrere ihm überflüssige Equipagen und Effekten verkauft hatte, doch Mitau nicht verlassen konnte, ohne noch bedeutende Schulden zurückzulassen.

Den einzigen wahrhaft erquickenden Moment im vergangenen Winter bot das Konzert des Violinspielers Molique uns dar, welches auf sinnige Weise von Herrn und Mad. Hoffmann, auch von Dem. Fricke, unterstützt, zu einem Glanzpunkte für Alle wurde, die sich für Musik bey uns interessiren. Es brachte doch eine angenehme Abwechselung in die ewigen Konzerte der Pianisten, die, mag auch der Eine etwas mehr als der Andere leisten, doch stets eine gewisse eintönige Einförmigkeit bewahren werden. Dennoch waren die zwey Konzerte der berühmten Klavierspielerin Klara Schumann geb. Wieck ziemlich besetzt und die berühmte Künstlerin ärndtete verdienten Beyfall, wenn er auch nicht so stürmisch und rauschend war wie der, den sie später in Dorpat errang.

Nun trat aber bey uns wenigstens ein ganzes Vierteljahr eine völlige Dürre ein und wir waren schon ganz darauf gefaßt, bis zum Juny, zu welcher Zeit sich die Rigasche Schauspielergesellschaft gewöhnlich einzustellen pflegt, in künstlerischer Hinsicht darben und fasten zu müssen, als diese unerfreuliche Oede noch einmal dur zwey Darstellungen moderner und antiker Bildhauerkunst unterbrochen wurde, welche der plastische Künstler Louis Wlach unter Mitwirkung seiner Frau und nur eines Gehülfen, im Kostüm veranstaltete. Wer diesen äusserst gelungenen und nicht genug zu rühmenden Darstellungen beywohnte, konnte den Genuß haben, sich an einem Abende die schönsten Denkmäler plastischer Kunst, der antiken wie der modernen, in der gewähltesten Beleuchtung vorführen zu lassen. Kaum ist es möglich, eine oder die andere dieser plastischen Darstellungen als die vorzüglichste zu bezeichnen. Referenten ergriffen am meisten: Menelaus den Leichnam des Patroklus wegtragend (Ilias 17, v. 717 — 19, wo freylich Menelaus und Meriones den Leichnam tragen, die bey den Ajas aber die stürmenden Troer abwehren), Neptun, wie er den empörten Winden das: »quos ego« zuruft, Hermann's Sieg nach Schwanthaler und: Moses vernichtet die Gesetztafeln, Gruppe von drey Personen nach Parmegianino. Einzelnes zu beschreiben und kritisch zu würdigen, würde uns zu weit führen. Leider waren die Darstellungen sehr wenig besucht, was wir um des Künstlers Willen eben so bedauern, wie für diejenigen Kunstliebhaber, die durch ihre Abwesenheit sich einen großen Genuß entzogen hatten.

Am 3ten Juny hatte sich endlich die Rigasche Schauspielergesellschaft nach Mitau übergesiedelt und begann an diesem Tage ihre Vorstellungen. Sodann folgte: der Verschwender, Original-Zaubermährchen mit Gesang in 3 Aufzügen, von Ferdinand Raimund; Musik von Conradin Kreutzer. Herrn v. Lehmann, vom Stadttheater in Hamburg, war als erste Gastrolle die dankbare Rolle des Valentin, in der wir ihn früher schon so gern sahen, zu Theil geworden. Gleich bey seinem Auftreten wurde er mit einem Beyfall empfangen, der fast nicht enden wollte, ein Beyfall wie er hier zu den seltenen gehört. Dieser Beyfall steigerte sich fast zur Begeisterung, als Herr v. Lehmann im 3ten Akt, innig von dem glänzenden Empfange ergriffen, das Hobellied mit tiefer Rührung vortrug und in einigen neuen Versen auf den Wandersinn der Künstler deutend, erzählte, wie er, selbst aus Hamburgs Brande, zwey Blümchen gerettet und stets treu bewahrt habe, nämlich Erinnerung und Dankbarkeit. Am Schluß des Stücks wurde Herr v. Lehmann stürmisch gerufen und dankte mit einigen herzlichen Worten. Ohne Zweifel gehört auch der Valentin zu seinen besten Rollen und besonders gelingen ihm Scenen wie im dritten Akte, in denen sich tiefes

und inniges Gefühl ausspricht. Auch die übrigen Darstellenden füllten ihre Plätze gehörig aus und so ging denn Alles in diesem wunderlich-zusammengewürfelten Stück, das oft recht lebhaft an Kotzebue's Rothmantel erinnert, bis auf mehrere Unordnungen in den Verwandlungen, recht gut.

Am 4ten Juny. Der schwarze Domino, komische Oper in 3 Akten, nach Scribe von Lichtenstein; Musik von Auber. Diese neue Oper war hier noch ganz unbekannt und sie wurde mit vielem Beyfall gegeben, den die Ausführung auch verdiente. Es ist freylich wunderlich, daß zwey spanische Stiftsfräulen, die als Novizen doch unter strenger Aufsicht stehen, sich ganze Nächte hindurch, um einen Mann, der die eine interessirt, aufzufinden, auf Bällen und Straßen umhertreiben; dergleichen muß man aber bey Opern übersehen. Sonst spannt die Fabel des Stücks fast bis zum letzten Augenblick, da man gar nicht erfährt, wer eigentlich der schwarze Domino (Angela) ist und ihn bald für die Königin von Spanien, bald für andere Personen halten muß. Mad. Hoffmann (Angela), mit Beyfall empfangen, löste ihre schwierige Aufgabe mit gewohnter Meisterschaft. Die leichte, gefällige Musik der Oper enthält viele sehr ansprechende Nummern. So hebt Referent gleich das erste Terzett zwischen Angela, Brigitte (Dem. Fricke) und Massarena (Hrn. Bährdt) hervor mit der darauf folgenden Romanze, ferner im zweyten Akte Angela's aragonisches Lied, welches ihr allgemeinen Beyfall erwarb, so wie im dritten Akte das Recitativ mit der großen Arie und Kavatine. — Herrn Bahrdt und Dem. Fricke sehen wir zum ersten Male. Herr Bahrdt hat eine angenehme Stimme und ein gutes, lebhaftes Spiel, auch Dem. Fricke genügte ihrer Rolle vollkommen, und so darf man die Darstellung wohl als eine gelungene bezeichnen.

Am 5ten Juny. Die Einfalt vom Lande, Lustspiel in 4 Aufzügen, von Dr. Karl Töpfer. Herr v. Lehmann den Dr. Murr als zweyte Gastrolle. In dieser Rolle haben wir uns an Hrn. v. Lehmann's Spiel schon früher ergötzt und auch heute ärndtete er vollen Beyfall. Entzückte uns früher Frau von Holtei als Sabine, so hätten wir geglaubt, Dem. Baumeister, von der wir jetzt diese Rolle sahen, würde ihre Vorgängerin mehr vermissen lassen, als dieß der Fall war. Sie war vielmehr sehr brav. Zwischen dem ersten und zweyten Akte des Lustspiels gaben Mad. Hoffmann und Hr. Herger eine Alpenscene in steyrischer Mundart, gedichtet von Seidl, Musik von Ott, nach der Beyde gerufen wurden. Herr Herger hat einen angenehmen, vollen Bariton und scheint ein guter Erwerb für die Rigasche Bühne. — Auch Hr. Lehmann und Dem. Baumeister wurden gerufen.

In Mitau angekommene Fremde.

Den 3ten Juny. Hr. Konsulent Bienemann aus Riga, log. b. Kant. — Hr. Kand. Otto Baumann aus Riga, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. Schausp. Direktor Hoffmann, nebst Familie, aus Riga, log. b. Bezirksinspektor Beise.

Den 4ten Juny. Hr. Graf v. Koschkull, nebst Gemahlin, Hr. v. d. Ropp und Hr. Oberstl. Winúkoff aus Riga, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. v. Sacken aus Wormen, und Hr. v. d. Ropp aus Pokroy, log. im Hôtel de Moscou.

Den 5ten Juny. Hr. Koll. Rath Dr. Blumenthal aus Riga, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. Oberst v. Böttticher aus Tuckum, Hr. Arrend. Malchau aus Eckhoff, Hr. Arrend. Grosewsky aus Annenburg, Hr. Oekonom Johannsen aus Riga, Hr. v. Ertzdorff und Hr. Gem. Schr. Henko aus Grünwald, log. im Hôtel de Varsovie. — Hr. Disp. Szonn aus Blieden, log. im Hôtel de Moscou.

Den 6ten Juny. Hr. Arrend. Harff aus Neuguth, Hr. Arrend. Hertzog aus Neusorgen, Mad. Rubenstein und Handl. Kommis Lange aus Riga, log. b. Zehr. — Hr. Kaufm. 1ster Gilde, Konsul und Aeltester der großen Gilde Schepeler, aus Riga, log. b. Hrn. v. Stromberg.

Anzeige.

Auf die Mitauische Zeitung werden auswärtige Bestellungen nur bey den respektiven Postkomptoirs, die für Mitau aber bey Unterzeichneten gemacht. Die halbjährige Pränumeration vom 1sten July bis zum 31sten December 1844 beträgt für die Zeitung, so wie für das Allgemeine Kurländische Amts- und Intelligenz-Blatt, für jedes 2 Rubel S. M. Zugleich bitten wir, alle im Laufe des halben Jahres in der Versendung gewünschte Abänderungen oder Gesuche um Abstellung etwaniger Irrungen nicht uns, sondern der Zeitungsexpedition beym hiesigen Gouvernementspostkomptoir anzuzeigen.

Mitau, den 8ten Juny 1844.

J. F. Steffenhagen und Sohn.

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 204.

Mitauische Zeitung.

No. 47. Montag, den 12. Juny 1844.

St. Petersburg, den 3ten Juny.

Zu Rittern sind Allergnädigst ernannt worden: Des St. Annen-Ordens 2ter Klasse mit der Kaiserlichen Krone, am 24sten März, die Dirigirenden der Domainenhöfe: des Bessarabischen — verabschiedete Oberst Behr und des Smolenßkischen — Kollegienrath Günzel; am 26sten März, der Kommandeur des Orenburgischen Kasakenregiments No. 2, Oberst Roop, und der Kommandeur des Orenburgischen Kasakenregiments No. 8, Oberst Berg. — Des St. Annen-Ordens 2ter Klasse ohne Krone, am 24sten März, das ältere Mitglied des Kuratelkomité's für ausländische Ansiedler im Süden Rußlands, Staatsrath Hahn; am 26sten März, die Obersten: vom Generalstabe Wolff und der beym Kriegsminister für besondere Aufträge angestellte, von der Leibg. reitenden Artillerie, Graf Stackelberg.

(St. Petersb. Zeit.)

* * *

Belohnungen. Se. Kaiserl. Majestät haben auf die alleruntherthänigste Unterlegung des Herrn Ministers der Volksaufklärung über das funfzigjährige Doktor-Jubiläum des emeritirten Professors der Dorpater Universität, Staatsraths Morgenstern, demselben zur Bezeugung des besondern Wohlwollens für seine langjährige gelehrte Thätigkeit den St. Annen-Orden 2ter Klasse mit der Kaiserlichen Krone Allergnädigst zu verleihen geruht.

Das Ehrenzeichen für zwanzigjährigen untadelhaften Dienst ist verliehen dem beym kurländischen Herrn Civilgouverneur zu besondern Aufträgen im Dienst stehenden Kollegienassessor und Ritter v. Rosenberg.

(Inland.)

London, den 11ten Juny.

Se. Majestät der Kaiser von Rußland hat vorgestern, am Sonntag, Abends 5 Uhr, also um einen Tag früher, als die ersten Berichte lauteten, den Buckingham-Pallast verlassen und ist nach Woolwich abgegangen, um sich nach dem Kontinent einzuschiffen. Am Morgen des Tages der Abreise wohnten Se. Majestät noch dem Gottesdienste in der Kapelle der russischen Gesandtschaft bey und beehrte hierauf nach kurzem Aufenthalt in dem Gesandtschaftshôtel den Premierminister Sir R. Peel und Lady Pembroke mit einem Abschiedsbesuche. Mittags nahm Se. Majestät der Kaiser in Gesellschaft Ihrer Majestät der Königin und des Prinzen Albrecht ein kleines Dejeuner ein, und verließ hierauf, begleitet von dem Prinzen, dem Grafen von Aberdeen und Seinem Gefolge, geleitet von Ihrer Majestät der Königin bis in die äussere Halle, in sechs königlichen Wagen den Pallast. Kurz vor 6 Uhr langte der Zug in Woolwich an, woselbst die üblichen Salutschüsse der Garnisonbatterieen die Ankunft des Monarchen verkündeten, welchen die versammelte Admiralität mit dem Grafen von Haddington an der Spitze an dem Hafendamm empfing. Se. Majestät der Kaiser verweilte noch beynahe zwey Stunden in Woolwich, und nahm während dieser Zeit die Schiffswerfte in Augenschein. Ein Viertel vor 7 Uhr bestieg Se. Majestät mit dem Prinzen Albrecht, dem Grafen von Haddington, Sir George Cockburn und Baron Brunnow das in Bereitschaft gehaltene Boot, welches Kommodore Sir Francis Collier nach dem »Black Eagle« steuerte. An Bord des »Black Eagle« nahm Se. Königliche Hoheit der Prinz Albrecht von Sr. Majestät dem Kaiser einen herzlichen Abschied. Während das Boot vom Lande stieß, spielte die Militärmusik die russische Nationalhymne und die zahlreich am Ufer versammelte Volksmenge brachte Sr. Kaiserl. Majestät ein dreymaliges Lebehoch. Der Monarch dankte mit unbedecktem Haupte. Um 7 Uhr ging der »Black Eagle« in See, alsbald vom »Lightning« gefolgt.

Der vorletzte Tag der Anwesenheit Se. Majestät des Kaisers von Rußland in London wurde durch das bereits angekündigte Fest des Herzogs von Devonshire in Chiswick, einer prächtigen Villa in der Vorstadt, und durch den Besuch der hohen Herrschaften in der italienischen Oper ausgezeichnet. Am Morgen des Tages beehrte Se. Majestät noch den Herzog und die Herzogin von Buccleugh und die Mitglieder des United-Service-Klub, welche am Freytage den Monarchen vergebens erwartet hatten, mit einem Besuche. Se. Majestät der Kaiser, vom Baron Brunnow und Ritter Benkhausen begleitet, verweilte hier mit sichtlichem Vergnügen vor den Bildern der englischen Königsfamilien, der Königs- und Seehelden und unterhielt sich lange Zeit mit den anwesenden Mitgliedern des Klubs in sehr herablassender Weise. Nachdem der Monarch hierauf die im Bau begriffenen neuen Parlamentshäuser in Augenschein genommen und noch einige Besuche gemacht hatte, begab Allerhöchstderselbe sich nach Chis-

wick. Achthundert Personen, die Elite unserer Gesellschaft, das ganze diplomatische Korps und die Mitglieder der Königlichen Familie mit inbegriffen, waren zu dem hier zu Ehren Sr. Majestät des Kaisers von Rußland veranstalteten Feste geladen worden. Die Anzahl der Anwesenden überstieg 700. Von fürstlichen Personen befanden sich dort: der Kaiser von Rußand, der König von Sachsen, Prinz Albrecht, die Herzogin von Gloucester, der Herzog und die Herzogin von Kambridge. Die russische Flagge wehte von dem Dache des Hauses während der Anwesenheit des russischen Monarchen. Ihre Majestät die Königin war durch die vortägigen Festlichkeiten zu sehr angegriffen, um der Einladung des Herzogs von Devonshire heute eine Folge zu geben. Nach der Tafel, an welcher fürstliche Pracht herrschte, besuchte Se. Majestät der Kaiser die prächtigen Park- und Gartenanlagen der Villa und nahm nach länger als zweystündigem Aufenthalte, sichtlich gerührt durch die Gastfreundschaft des Herzogs, von demselben Abschied.

Berlin, den 15sten Juny.

Se. Majestät der Kaiser von Rußland sind, auf der Rückreise von London begriffen, vorgestern Nachmittag um $5\frac{3}{4}$ Uhr mit einem Extrazuge auf der Anhaltischen Eisenbahn wieder hier angelangt und im Hôtel der russischen Gesandtschaft abgestiegen, wo Allerhöchstdieselben von dem Kaiserlichen Gesandten, so wie von dem durch des Königs Majestät besonders hierzu befehligten Generalmajor von Rauch erwartet wurden. Der Prinz von Preussen und Prinz Friedrich der Niederlande Königliche Hoheiten bekomplimentirten Se. Kaiserl. Majestät zuerst; bald nachher trafen auch des Königs Majestät von Charlottenburg ein, worauf beyde Monarchen sich zu Ihrer Majestät der Königin nach dem Schlosse begaben und daselbst bis $9\frac{1}{2}$ Uhr verweilten. Se. Majestät der Kaiser haben heute morgen mit einem Extrazuge der Stettiner Eisenbahn die Reise nach Stettin fortgesetzt.

Berlin, den 17ten Juny.

Der Generalmajor und Generaladjutant Sr. Majestät des Königs, von Rauch, ist nach St. Petersburg, und der Kaiserl. russische Geheimerath und Civilgouverneur von Kurland, v. Brevern, nach Kissingen von hier abgereist.

Stettin, den 15ten Juny.

Se. Majestät der König sind mit Allerhöchstdero Gästen, Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland und der verwittweten Frau Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin nebst Prinzessin Tochter, Königl. Hoheiten, und in Begleitung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preussen, Statthalters von Pommern, gleich nach 12 Uhr mit einem Extrazuge auf der Eisenbahn von Berlin hier eingetroffen. Unmittelbar vom Bahnhofe verfügten die Allerhöchsten und Hohen Herrschaften sich sofort nach der Anlegestelle der Dampfschiffe, wo Se. Kaiserliche Majestät und die Frau Großherzogin von Mecklenburg, nebst Prinzessin Tochter, das Schleppschiff »Borussia« bestiegen und nach herzlichem Abschiede von Sr. Majestät und dem Prinzen von Preussen die Rückreise über Swinemünde, wo ein Kaiserl. russisches Dampfschiff zur Weiterfahrt bereit liegt, antraten. Se. Majestät der König haben mit des Prinzen von Preussen Königl. Hoheit Allerhöchstihre Appartements im hiesigen Schlosse bezogen, werden dem Vernehmen nach die Nacht hier verweilen und erst morgen Nachmittag um 2 Uhr, abermals mit einem Extrazuge, auf der Eisenbahn nach Berlin zurückkehren.

Provinz Pommern.

Se. Majestät der Kaiser von Rußland und Ihre Königliche Hoheit die verwittwete Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin nebst Prinzessin Tochter sind am 15ten Juny gegen 6 Uhr Nachmittags, nach einer etwas stürmischen, doch sonst sehr glücklichen und raschen Fahrt, auf dem Passagierschiffe »Borussia«, bugsirt vom Dampfschiff »Regenbogen«, zu Swinemünde angekommen. 8 Uhr Abends gingen die hohen Herrschaften mit dem Kaiserlichen Marinedampfschiffe »Bogatir« in See; der Wind blieb am 15ten stürmisch, war aber, weil westlich, der Fahrt nach St. Petersburg günstig.

Weimar, den 13ten Juny.

Heute Morgen ist Se. Excellenz der Kaiserl. russische Vicekanzler, Graf von Nesselrode, hier angekommen, im »Fürstenhause« abgestiegen und sogleich nach der Sommerresidenz Belvedere gefahren, wo unsere Höchsten Herrschaften jetzt weilen. Dem Vernehmen nach begiebt sich der Herr Graf morgen nach Kissingen.

Fürstenthum Reuß-Greiz.

Das fürstliche Haus ist durch den am 14ten Juny zu Greiz erfolgten Tod des (nur vier Monate alt gewordenen) Erbprinzen in die tiefste Trauer versetzt.

Von der türkischen Gränze,
vom 1sten Juny.

Aus Konstantinopel meldet man, daß der französische Botschafter und der österreichische Internuntius der türkischen Regierung die Wiedereinsetzung der Familie Schahab (des Emir Beschir) in die Herrschaft des Libanon angerathen haben.

In Albanien soll es gräßlich hergehen; die Leichname der hingeschlachteten Christen liegen drey bis vier Tage auf der Straße, dann, wenn sie in Verwesung übergehen, werden die Leidensgefährten der Unglücklichen gezwungen, die Leichen herumzutragen, und, wenn sie es nicht wollen, so müssen sie sich durch hohe Summen davon loskaufen. Eben so schleppt man solche Leichen den Christen in die Häuser, um von ihnen Geld

zu erpressen. Müttern, die ihre Töchter festhalten wollten, damit sie nicht hinweggeschleppt würden, schnitt man die Hände ab, und der Pascha jagte die Beschwerdeführenden fort.

Konstantinopel, den 21sten May.

Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und Se. Durchlaucht der Erbprinz von Lippe haben am 17ten d. M. an Bord des französischen Paketbootes »Dante« Konstantinopel verlassen, um sich über Malta nach Sicilien zu begeben.

Kattaro, den 30sten May.

Die Paschaliks Vrania, Totova, Pristina und Skopia in Albanien sind in diesem Augenblicke in vollem Aufstand. Der Pascha von Vrania wurde aller seiner Habseligkeiten beraubt und mußte sich nach Kiuperlin flüchten, wo er sich jetzt befindet. Der Pascha von Pristina ward ebenfalls vertrieben und zog sich nach Prisrend zurück. Der Kommandant dieses letzteren Paschaliks sendete 6000 Mann nach Pristina ab, um Abdoraman Pascha wieder in seine Würde einzusetzen, allein die Truppen konnten nichts ausrichten und mußten endlich weichen. Die Anführer des Paschaliks Totova weigerten sich, den ihnen zum Gouverneur bestimmten Dalo-Bey anzuerkennen und schlugen auch Flaki Pascha von Dibra zurück, welcher dem Dalo-Bey zu Hülfe geeilt war. Hairadin Pascha befindet sich mit 4000 Mann Infanterie in der Nähe von Skopia, mit welcher Stadt er in Unterhandlung ist, um ohne Blutvergießen einzurücken. Bis jetzt zogen die Kämpfer für die Sache der Pforte noch immer den Kürzeren. Reschid Pascha, Seriasker von Rumelien, hat den Befehl erhalten, mit den Truppen, welche sich in Kiuperlin zusammengezogen haben und eine Armee von 10,000 Mann bilden, die Rebellen anzugreifen. Uebrigens haben die Rebellen Abgeordnete an den Generalgouverneur von Rumelien, Said Pascha, abgesendet, um ihren Aufstand zu rechtfertigen. Sie erklären, in die Aushebung und andere ihren herkömmlichen Rechten entgegenstrebende Neuerungen sich nicht fügen zu können. In Vrania war die Erbauung einer griechischen Kirche die Hauptveranlassung der Unruhen. Die Aufrührer erlauben sich die unmenschlichsten Gräuelthaten; sie spießen wehrlose Kinder und binden Christen an Bäume, die sie dann anzünden, so daß ihre Opfer den martervollsten Feuertod sterben.

Paris, den 4ten Juny.

Der König und alle anwesenden Mitglieder der Königlichen Familie sind gestern um Mittag aus Neuilly in den Tuillerien eingetroffen, wo der Gesandte von Brasilien in besonderer Audienz, welcher die Herzoge von Nemours und Montpensier beywohnten, dem Könige drey Großkreuze des brasilianischen Ordens vom südlichen Kreuz überreichte, welche der Kaiser Don Pedro als einen Beweis des Wohlwollens seinen Schwägern, den Herzogen von Nemours, Aumale und Montpensier, überschickte. Der Prinz von Joinville erhielt die nämliche Auszeichnung in Rio Janeiro bey Gelegenheit seiner Vermählung mit der Schwester des Kaisers Don Pedro. Ludwig Philipp legte in Gegenwart des brasilianischen Gesandten die von diesem ihm überreichten Ordens-Insignien den Herzogen von Nemours und Montpensier sogleich um. Das dem Herzog von Aumale, der in Afrika sich befindet, zugedachte Großkreuz wird vom Marschall Bugeaud dem Prinzen überreicht werden. Der Kaiser von Brasilien hat auch sämmtlichen Prinzen von Neapel, mit denen er auf dem Punkte steht, doppelt sich zu verschwägern, das Großkreuz des Ordens vom südlichen Kreuze überschickt.

Paris, den 10ten Juny.

Unsere Industrieausstellung, welche noch gestern Morgens einen so herrlichen und majestätischen Anblick gewährte, bietet heute das traurigste Schauspiel dar. Gegen 4 Uhr Nachmittags stürzte gestern ein wahrer Wolkenbruch über unsere Hauptstadt herab. Der Hagel fiel so dicht und stark, daß er die leichte Dachbedeckung des Ausstellungsgebäudes zertrümmerte und so der Regen nun auf die ausgestellten Erzeugnisse so heftig herabströmte, daß in wenigen Minuten der Fußboden des Gebäudes zwey Fuß hoch mit Wasser bedeckt wurde. Da eine halbe Stunde früher das schönste Wetter zum Spazierengehen einlud, so waren die Champs-Elysées mit Menschen angefüllt, welche, als der Sturm losbrach, sich in größter Unordnung in den Ausstellungspallast flüchteten, in welchem ein solches Gedränge entstand, daß mehrere Damen in Ohnmacht fielen. Glücklicherweise legte sich der Sturm in weniger als einer halben Stunde, sonst wären mehrere Menschen in der wilden Unordnung zerquetscht und erstickt worden. — Der Schaden, den die Ausstellenden erlitten haben, wird auf mehrere Millionen angeschlagen. Alle Mode- und Putzwaaren, Seidenzeuge, Shawls (einer im Werth von 25,000 Fr.), Tücher, Porzellan ꝛc., sind vom Regen oder vom Hagel mehr oder weniger beschädigt worden.

Krakau, den 3ten Juny.

Die Repräsentantenkammer unserer freyen Stadt versammelt sich heute zu einer gesetzgebenden Session, nachdem sie schon seit einer Reihe von Jahren nicht einberufen gewesen.

Stockholm, den 24sten May.

S. M. der König hat dem Reichsmarschall Grafen Brahe das Bildniß des verstorbenen Monarchen in einem mit Diamanten besetzten Medaillon, um es als Ehrenzeichen für die treue, zärtliche und selbstverleugnende Sorgfalt, die er dem Könige Karl XII. Johann, während dessen letzter langwieriger Krankheit gewidmet, an einer Kette am Halse zu tragen, übersendet.

Durch ein königliches Schreiben wird dem Erzbischof und dem Bischof von Lund angezeigt, daß die Wahl des Kronprinzen zum Kanzler der Universität Lund genehmigt worden sey, doch soll der Prinz, so wie sein Bruder, erst seine Studien in Upsala beendigen, ehe er jenes Amt antritt. Auch für die Universität Upsala hat S. M. der König in gleicher Weise wie für Lund die Wahl des Kronprinzen zum Kanzler bestätigt.

Gothenburg, den 1sten Juny.

Gestern Nachmittag um 2 Uhr verkündigten Kanonensalven die Ankunft S. M. des Königs. Alle Fenster in den Straßen, durch welche der König kam, waren mit Menschen besetzt und es gewährte einen schönen Anblick, wie sein Wagen, von Tausenden umgeben, unter allgemeinem Jubel und unter einem Blumenregen dahinfuhr. Am Zoll, durch welchen der Einzug geschah, waren zwey geschmückte Säulen errichtet, auf deren Spitzen die Buchstaben O (Oskar) und J (Josephine) und an deren Fußgestell der Wahlspruch des Königs: »Recht und Wahrheit« sich befanden. Obwohl der König sich alle große Empfangsfeyerlichkeiten verbeten hatte, und der Einzug so einfach war, wie man es wohl selten zuvor bey einem Besuche des Königs in der zweyten Residenz des Reichs erlebt hat, so kann man doch kühn behaupten, daß der Empfang zu den schönsten und enthusiastischsten gehörte, die jemals einem schwedischen Könige zu Theil geworden.

Heute wird seine Majestät den Grundstein zur neuen Börse legen, das neue Werft in Augenschein nehmen und den Artillerieübungen beywohnen.

Christiania, den 28sten May.

Zuverlässigen Nachrichten aus Stockholm zufolge wird das zu einer Uebungsfahrt für die See-Kadetten bestimmte Geschwader, aus den Fregatten »Josephine« und »Freya« und der Korvette »Nordstjernen« bestehend, sich unter dem Befehl des Kommandeur-Kapitäns Ostermann auch nach Tanger begeben, wo Unterhandlungen mit dem Kaiser von Marokko gepflogen werden.

Tunis.

Paris, den 5ten Juny. Der Schlußstein zur Wiederherstellung der eine Zeit lang gestörten freundlichen Verhältnisse zwischen Sardinien und dem Bey von Tunis ist nun eingesetzt. Ein Bericht aus Tunis vom 17ten May meldet, daß der neue sardinische Konsul daselbst angekommen und mit allen seinem Range gebührenden Ehrenbezeugungen empfangen worden war. Der bisherige Vicekonsul daselbst, Herr Henri, war zu der Stelle eines Konsuls zu Tanger befördert worden.

(Allg. Pr. Zeit.)

In Mitau angekommene Fremde.

Den 7ten Juny. Die Hrn. Stud. Beck, Saremba, Riemschneider, Sonne und Waldmann aus Dorpat, Hr. v. Dorthesen aus Meldsern, Hr. Bar. v. Grothuß aus Pogranitz, Hr. Reserveforstm., Lieut. v. Kohl, aus Riga, und Hr. Disp. Tarté aus Groß-Bersen, log. im Hôtel de Varsovie. — Hr. Förster v. d. Brincken aus der Mitauschen Forstey, log. im Hôtel de Moscou. — Hr. Pastor Hesselberg aus Setzen, und Hr. St. Hesselberg aus Dorpat, log. b. Borchert. — Hr. v. Grothuß aus Rothhoff, und Hr. Graf v. Kutaisoff aus Alt-Rahden, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. Konsul Klevesal aus Windau, Hr. Arrend. Groswsky aus Alt-Schwarden, und Hr. Kaufm. Berents aus Riga, log. b. Zehr.

Den 8ten Juny. Hr. Bar. v. Rönne aus Schloß Hasenpoth, und Hr. Bar. v. Rönne aus Planetzen, log. b. Hellmann. — Hr. Lieut. v. Witten aus Riga, log. b. Kreismarschall v. Witten. — Demois. Pauline Kundt aus Tula, Mad. Schabert aus Moskau, und Mad. Kahl aus Riga, log. b. Kundt. — Hr. Konsul Hagedorn aus Libau, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. v. Böttticher aus Kuckschen, Hr. Arrend. Kreutzer, Hr. Kaufm. Kaul und Hr. Musiklehrer Gelinsky aus Riga, log. b. Zehr. — Hr. v. Korewa aus Rossein, log. b. Koll. Rath v. Paucker. — Hr. v. Holst aus Riga, log. b. Jürgensen. — Hr. wirkl. Staatsrath v. Doppelmair, nebst Familie, aus Minsk, und Hr. v. Landsberg aus Wirseln, log. im Hôtel de Moscou.

Den 9ten Juny. Hr. Gardekapit. Lebrecht v. Fircks aus Nogallen, log. b. Hrn. v. Fircks aus Wandsen. — Hr. Graf v. Koschkull und Hr. Koll. Assessor Dr. v. Etzdorff aus Riga, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. Rathsherr Schau, nebst Gemahlin, aus Windau, log. b. Georgy. — Hr. Oberhauptm. v. Kleist aus Jakobstadt, und Hr. Kand. Eschen aus Zirohlen, log. b. Gramkau. — Der Kaiserl. Hofschausp., Hr. Heinrich Heitmüller, aus Riga, log. b. Hoppe. — Hr. Staatsrath Bar. v. Korff aus Hasenpoth, log. b. Meißner. — Frau v. Fircks und Hr. v. d. Brüggen aus Dondangen, log. b. Kaufm. Busch. — Hr. v. Gohr aus Ostbach, und Hr. Pastor Bockhorn aus Edsen, log. b. Mehlberg. — Hr. Koll. Registr. Schön aus Aswicken, log. b. Kammerherrn v. Mannteuffel. — Hr. Bar. v. Rönne, nebst Sohn, aus Wensau, Hr. v. Saß aus Saßmacken, Hr. Stabskapitän v. Saß aus Zunzen, und Hr. Major v. Dörper aus Memelhof, log. im Hôtel de Moscou. — Hr. Inst. Sekr. Grégoire aus Jakobstadt, log. b. Weidemann.

(Hierbey eine Beylage.)

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 209.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 47.

Montag, den 12. Juny 1844.

Dreyhundert und sechsunddreyßigste Sitzung der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst.

Am 7ten Juny 1844.

Nach Eröffnung der Sitzung theilte der best. Sekretär einen von Hrn. Staatsrath v. Morgenstern erhaltenen Brief mit, dem die bey Gelegenheit der in Dorpat würdig begangenen Feyer des funfzigjährigen Doktor-Jubiläums dieses hochverdienten, auch unserer Gesellschaft seit ihrer Stiftung angehörenden, Veterans erschienenen Gratulationsschriften angeschlossen waren.

Hr. Staatsrath v. Erdmann zu Kasan hatte die zweyte Ausgabe seiner Schrift: Behram-Gur und die russische Fürstentochter. Muhammed Nizamiu-D-Din, dem Gendscher, nachgebildet und durch kritisch-philologische Anmerkungen erläutert. Kasan u. Berlin, 1844, gr. 8.; — und Hr. Dr. jur. Tobien, ausserordentlicher Professor des russischen Rechts an der Universität zu Dorpat, seine Abhandlung: Die Pravda Russkaja, das älteste Rechtsbuch Rußlands, nach allen bisher entdeckten und herausgegebenen Handschriften verglichen, verdeutscht und erläutert. St. Petersburg, 1844. gr. 4., als Geschenke, geneigt eingesandt.

Ein ihm von dem Herrn Verleger verehrtes auf Velin gedrucktes und elegant gebundenes Prachtexemplar des 4ten eben erschienenen Bandes der Monumenta Livoniae antiquae übergab der Staatsrath v. Recke, wie auch bereits mit den früheren Bänden geschehen, dem Provinzial-Museum, gegen Zurücknahme eines gewöhnlichen Exemplars.

Von zwey Gönnern war dem Museum eine ungemein dankenswerthe Bereicherung der Sammlung vaterländischer Alterthümer zugegangen, nämlich von Hrn. Joh. v. Bordelius auf Ligutten ꝛc. ein nahe an 13 Zoll im Durchmesser weiter aus einem schlangenförmig gewundenem Messingreif bestehender, vollkommen erhaltener Weibergürtel, und eine ¾ Zoll im Durchmesser haltende Glasmosaikperle; beyde Stücke beym Fischen im Durbenschen See, unweit des zum Gute Ligutten gehörenden Beyhofes Alt-Okten, aus der Tiefe heraufgezogen; — und von dem Herrn Oberstlieutenant Axel von der Brüggen zwey schön erhaltene Perone (Nadeln, Fibeln, Hafte, zum Befestigen von Kleidungsstücken), von der zierlichen Form, wie man sie, unter andern, in den Necrolivonicis des Hrn. Staatsrath v. Kruse Tab. 12 Fig. 1 u. 3 abgebildet findet, imgleichen ansehnliche Fragmente eines großen Kettengehänges, alles auf dem Gute Laidsen in einem Grabmale bey dem dortigen Laugal-Gesinde gefunden.

Ein in unsern Tagen gewiß höchst seltenes Geschenk verdankte die Gesellschaft, nach Anzeige des Sekretärs, dem Herrn Hofbanquier Baron Alexander von Stieglitz in St. Petersburg. Es besteht in 100 Rubel S. M., die der hochherzige Gönner zur Unterstützung des Druckes der »Sendungen« verehrt hat.

Hr. Dr. Friedr. Koeler las einen Brief des bey der Kaiserl. russischen Gesandtschaft in Teheran als Arzt angestellten (aus Kurland gebürtigen) Dr. Kade, worin derselbe seine eben so interessante als beschwerliche Reise von Tiflis nach Teheran vom 16ten Nov. bis 28sten Dec. n. St. ausführlich beschreibt. Er machte die Reise bis Tauris in der Gesellschaft eines persischen Chans, der früher Statthalter der Provinz Schachsevan gewesen, sich gegen seinen Herrn den Schach vergangen, jetzt aber durch russische Verwendung Verzeihung erhalten hatte. Schon auf der 5ten Station von Tiflis wurde die russische Teläge verlassen, obwohl man zu Wagen bis an den Araxes hätte kommen können, und nun die Reise zu Pferde gemacht. Der Verfasser schildert sehr genau die von ihm durchzogenen Gegenden, lobt die freundliche Aufnahme, welche ihm der Kommandant von Eriwan, Oberst v. Kiel, zu Theil werden ließ, und besucht mit ihm das berühmte Kloster Etschmiadsin, dessen Name so viel bedeutet als: »der Eingeborne ist herabgestiegen«, weil hier Christus dem heil. Georg erschienen seyn soll. Das Kloster stammt aus dem Jahre 618, steht also schon 1226 Jahre. Unter den Manuskripten und in der Bibliothek desselben soll eine große Unordnung herrschen. Das Kreuz, welches Parrot bey seiner 2ten Ersteigung des Ararat 15,000 Fuß über der Meeresfläche aufgerichtet haben will, ist nicht mehr sichtbar. Der Verfasser spricht sodann über das träge Leben der Perser, die er für sehr verweichlicht erklärt, und schildert Tauris, eine Stadt von 70,000 Einwohnern. Hier erhielt er die Nachricht, daß der erste Sekretär der Gesandtschaft schwer erkrankt sey, und setzte deshalb nunmehr allein die Reise so eilig zu Pferde fort, daß er 90 Meilen in 6 Mal 24 Stunden zurücklegte und endlich am 28sten December in Teheran eintraf. Er beschreibt nun Teheran, die Wohnung der Gesandtschaft, deren Personal er aufführt, bemerkt dabey, daß der Gesandte, wirkl. Staatsrath Graf Alexander Medem, von allen seinen Untergebenen innigst verehrt und geliebt werde, und

theilt schließlich interessante Notizen über persisches Leben und persische Sitten mit.

Hr. Baron Otto v. Grothuß, aus dem Hause Pogranitz, verlas sodann, unter der Ueberschrift: »Christus, der Herr und Meister«, den dritten Abschnitt seiner theologisch-philosophischen Abhandlung, von der er die beyden ersten Abschnitte bereits in der Sitzung am 3ten Juny 1843 vorgetragen hatte.

Vom Hrn. Ritterschaftsaktuar v. Rutenberg wurde die heutige Versammlung mit einem von ihm verfaßten, allgemein beyfällig aufgenommenen Gedichte: Kurische Herbstgedanken, beschlossen.

Paris, den 7ten Juny.

Aus einem officiellen Bericht des Herzogs von Aumale, welcher ganz mit den Nachrichten übereinstimmt, welche das Journal des Débats nach einem Schreiben aus Toulon über die Niedermetzelung der Franzosen in Biskara mittheilt, geht hervor, daß zu Biskara gar keine französische Garnison sich befand. Der Herzog von Aumale hatte daselbst, an frühere Beyspiele in dem afrikanischen Kriege sich haltend, ein Bataillon arabischer Hülfstruppen zurückgelassen, welches aus der Expeditionskolonne genommen, und dem einige Deserteure von den Truppen des Kalifa Abd el Kader's einverleibt waren. Diese nun empörten sich gegen ihre französischen Oberen und ermordeten sie. Der Kalifa Abd el Kader's, der die Empörung angestiftet, war, als der Herzog von Aumale in Biskara anlangte, aus der von ihm besetzten Kasbah schon entflohen.

Von der italienischen Gränze,
vom 23sten May.

Die Untersuchungen wegen der stattgehabten Ruhestörungen führen noch immer neue Verhaftungen herbey, und zwar nicht nur in Rom und Bologna, so wie in der Romagna überhaupt, sondern auch in weniger bedeutenden Städten anderer Delegationen. In Bologna befinden sich unter den Verhafteten drey Mönche, die durch eine Korrespondenz, welche sie aus ihren Klöstern geführt haben, stark kompromittirt seyn sollen.

Kunst- und Theaterbericht.

Am 6ten Juny. Die Puritaner, ernste Oper in 4 (gewöhnlich in 3) Akten, nach dem Italienischen des Grafen Pepoli von Friederike Elmenreich. Musik von Vincenzo Bellini. Da wenigstens den auswärtigen Lesern dieser Blätter das Programm der Oper, welches mit den Zetteln ausgegeben wurde, unbekannt geblieben ist, so wird es hier eine passende Stelle finden. »Die Handlung dieser Oper ist eine Episode aus der Epoche Cromwell's. Lord Walton, Gouverneur einer Festung in der Nähe von Plymouth, besitzt eine Tochter, Elvira, welche der Puritaner, Obrist Richard Forth, leidenschaftlich liebt. Elvira liebt aber Lord Arthur Talbot, einen heimlichen Anhänger der Stuarts, jedoch ohne Hoffnung, des Vaters Einwilligung zu erhalten, da derselbe ihre Hand bereits dem Obristen Richard versprochen hat. Dem Bruder des Gouverneurs, Sir Georges, gelingt es indessen, den Vater zu überreden, Elvira durch Arthur's Hand glücklich zu machen, worauf Lord Arthur zur Vermählung in der Festung erscheint. Lord Walton hat in der Person der Wittwe Karl des Ersten eine Staatsgefangene zu bewachen, und so eben den Befehl erhalten, die Königin sogleich vor das Parlament zu bringen. Die Eile des Aufbruchs erlaubt ihm nicht, der Verbindung seiner Tochter beyzuwohnen, er überreicht also Arthur eine Schrift, welche diesem die streng bewachten Pforten der Festung auf dem Wege nach der Kirche öffnen soll. Während der kurzen Vorbereitung zur Abreise Lord Walton's und für die Trauung seiner Tochter, gelingt es der Gefangenen, sich Arthur zu entdecken und ihn um Rettung anzuflehen. Arthur schwört der Königin, sie zu retten oder zu sterben. Er überredet diese, sogleich mit ihm zu fliehen, der Augenblick sey günstig, indem sie an seiner Seite der Wache als seine Braut gelten würde. Beide fliehen. Elvira sucht den längst vermißten Bräutigam, den sie endlich durch ein Fenster mit der Königin bereits außerhalb der Festungswerke erblickt. Alles ist über Arthur's scheinbaren Verrath und Treubruch empört, die Puritaner schwören dem Anhänger der Stuarts Rache, und Elvira beweint die Treulosigkeit des Geliebten mit allen Zeichen der Geistesverwirrung. Arthur, für seinen Verrath vom Parlamente zum Henkerbeile verdammt, gelangt endlich, flüchtig und verfolgt, wieder in die Nähe der Geliebten. Er kommt zu jenem Theile des Garten-Pavillons, den Elvira bewohnt, und singt, um sie zu rufen, eine ihr bekannte Romanze. Elvira erscheint, noch immer vom Wahnsinn umfangen, und ruft Arthur. Dieser sinkt zu ihren Füßen und fleht um ihre Verzeihung, indem er ihr den Beweggrund seiner Flucht mittheilt. Da erschallen Trommeln, Abtheilungen von Soldaten durchstreifen den Garten und Arthur will fliehen. Doch im neuen Ausbruch des Wahnsinns umklammert ihn Elvira, und vernichtet bemerkt Arthur erst jetzt die Geistesabwesenheit der Geliebten. Sir Georges und Richard nebst andern Puritanern stürmen in den Garten, erblicken Arthur, den Staatsverräther, und rufen Tod und Fluch über ihn. Elvira erlangt ihre Besinnung mehr und mehr wieder und schwört, Arthur nicht zu verlassen. Indem die Puritaner auf Arthur eindringen wollen, erscheint ein Bote aus dem Lager mit der Nachricht, daß die Stuarts überwunden sind und das Parlament die Gefangenen begnadigt hat.« — Was die

Darstellung betrifft, so überstieg sie bei Weitem des Referenten Erwartung, der diese herrliche, an den ansprechendsten Melodien so reiche Oper, auf größeren Theatern sah. Man wird selten ein solches Ensemble für diese Oper finden, wie Mad. Hoffmann (Elvire), Herr Günther (Sir Georges), Herr Herger (Richard Forth) und Herr Bahrdt (Arthur Talbot) darboten. Gleich im ersten Akt in dem Recitativ: »Wohin soll ich entfliehen« und in der Cavatine: »Ach auf ewig muß ich entsagen,« zeigte sich Herr Herger als gewandten Sänger und tüchtigen Baritonisten, fand aber bey dem etwas flauen Publikum nicht so viel Beyfall, als er verdiente. Mehr Aufmerksamkeit erregte das schöne Duett zwischen Elvira und Sir Georges. Im zweyten Akt hatte auch Herr Bahrdt Gelegenheit sich sowohl durch gewandtes Spiel als durch trefflichen Vortrag seiner nicht leichten Gesangspartie zu bewähren und er übertraf die Erwartungen durchweg. Vorzüglich gelang Herrn Günther im dritten Akte die Arie, in der er den trostlosen Zustand der wahnsinnigen Elvira schildert und in dem nun folgenden Terzett, welches trefflich vorgetragen wurde, hatte Mad. Hoffmann tieftragische, rührende Momente, die ihr durch Spiel wie Gesang den verdientesten Beyfall erwarben. Denselben Beyfall errangen Herr Günther und Herr Herger in dem berühmten Schlußduett des dritten Akts, welches damit schließt, daß sie sich unter dem Rufe: »Wenn die Trompeten erschallen,« zum Kampf gegen die Feinde des Vaterlandes vereinigen. Auch im vierten Akte blieben Mad. Hoffmann und Herr Bahrdt ganz ihrer schweren Aufgabe gewachsen, nur änderte letzterer Einiges in der sehr hoch liegenden Romanze: »An der Quelle einsam weinend,« auch schien es nicht passend, daß er, der wie ein wildes Thier von seinen Feinden gehetzt und verfolgt wird, sich, um ihnen zu entgehen, in einen schneeweißen Mantel gehüllt hatte. Am Schluß wurden Mad. Hoffmann, Herr Günther, Herr Herger und Herr Bahrdt gerufen.

Am 7ten Juny. Zopf und Schwert, historisches Lustspiel in 5 Akten von Carl Gutzkow. So sollten wir den auch die Freude haben, dieses dem innersten deutschen Leben, wie es sich im Jahre 1730 etwa zeigte, entnommene Lustspiel, welches so viel Lärm in allen Tagesblättern gemacht hat, zu sehen, und Ref. gesteht, daß er wenige Lustspiele kennt, in denen es so Schlag auf Schlag geht und die so geeignet wären, einen Abend auf die angenehmste Weise auszufüllen, als dieses. Mag auch Scribes Glas Wasser dem Verfasser vorgeschwebt und ihm die nächste Veranlassung gegeben haben, so hat er auch seinen Vorgänger übertroffen; denn das Gutzkowsche Stück ist reicher an Handlung und reicher an den trefflichsten Einfällen und Witzworten. Der aufbrausende Friedrich Wilhelm der Erste ist in diesem Stücke mit seinen Fehlern und Schwächen wie mit seinen überwiegenden großen Eigenschaften dargestellt worden. Das Leben an seinem sehr sparsam, streng und militairisch eingerichteten Hofe und die an demselben sich in den feinsten Verschlingungen durchkreuzenden Intriguen, in Folge deren Friedrich des Großen Schwester an den Erbprinzen von Baireuth verheirathet wurde, bilden den Gegenstand. König (Herr Laddey) und Königin (Mad. Schuncke) machen den Erbprinzen (Herr Breuer) zum Vertrauten der Pläne, die sie mit ihrer Tochter Wilhelmine [eigentlich Friederike Sophie Wilhelmine] (Mad. Hysel) haben und diese Pläne, von dem Erbprinzen und seinem Freunde, dem englischen Gesandten Hotham (Herr Arnsburg) geschickt benutzt, führen zur Entwickelung des Stücks, in welchem am Ende der Erbprinz als Grenadier mit Zopf und Schwert erscheint und so auch den König für sich gewinnt, der ihm die Tochter gewährt. Die Darstellung war sehr gelungen, besonders müssen Herr Laddey, Herr Breuer und Mad. Hysel hervorgehoben werden. Auch Mad. Schuncke als Königin hatte ihre Rolle gehörig erkannt, doch ist ihr schnarrendes r besonders im Anfange sehr störend. Herr Arnsburg als Hotham und Dem. Baumeister als Fräulein Sonnsfeld sind gleichfalls rühmend zu nennen. — Sehr geschickt hat der Verfasser, um die Schauspieler zu ehren, auch das Leben des berühmten Conrad Eckhof (Herr Günther), der 1774 in Gotha starb, geschichtlich ziemlich treu in das Stück verflochten, obwohl er nie preußischer Grenadier war. — Weshalb übrigens das Stück in Berlin verboten worden, ist daraus erklärlich, daß es die Schwächen des sonst wirklich ausgezeichneten Königs nicht verschleiert. Trommeln wecken die Prinzessin. Man hört den König hinter der Scene Lärm machen. Er läßt sich von seinem Kammerdiener Eversmann auf der Bühne entkleiden, wird vom Erbprinzen von Baireuth für einen Kammerhusaren gehalten und als solcher behandelt. Ein Kommando bringt der Prinzessin, die den Zorn des Vaters auf sich geladen hat, die Bibel, damit sie einige Sprüche Salomonis auswendig lerne, eine grobe Erbsensuppe und Baumwolle, um Strümpfe zu stricken. Auch das Tabakskollegium kommt aufs Theater und der König geht als weiße Frau im Schlosse um, damit die Wachen ihn durchlassen; doch wird auch seinen großen Verdiensten eben so reichliches als verdientes Lob gespendet. Leider erfüllte die Ehe mit dem nachherigen Markgrafen von Baireuth nicht die gehoffte Erwartung; denn selbst Friedrich der Große feindete seine sonst so geliebte Schwester an, als politische Verhältnisse den Markgrafen zwangen, ein Regiment für den östreichischen Dienst zu werben.

Am 8ten Juny. Hans Heiling, romantische Oper in 3 Akten, nebst einem Vorspiel, von Ed. Devrient.

Musik von Dr. Heinrich Marschner. Obwohl der Name des Dr. Marschner, dem wir die herrlichen Tonwerke: der Templer und die Jüdin, der Vampyr verdanken, sonst bei allen Liebhabern der Musik einen guten Klang hat, obwohl die deutscher Komponisten hier in der Regel vorgezogen wird, so war das Haus doch ungewöhnlich leer. Die Fabel dieser phantastischen Oper ist folgende. Heiling, der König der Erdgeister (Herr Hoffmann), hat auf der Oberwelt Anna (Mad. Hoffmann) kennen gelernt und sie sich zur Braut erkoren. Vergebens warnt ihn die Mutter (Dem. Fricke), da er, der Sohn der Geisterkönigin und eines Menschen, wenn er sich mit einer Sterblichen verbände, als ein Doppelwesen, stets unglücklich seyn werde. Vergebens; er verläßt das unterirdische Reich der Geister und wirft sich in Annas Arme, die aber eigentlich nur durch Heilings Geschenke verblendet, versprochen hatte, die Seine zu werden, heimlich aber den Jäger Conrad (Herr Bahrdt) liebt. Heilings Eifersucht führt Zank herbey und als Anna erst von Heilings Mutter erfährt, er sey ein Fürst der Geister und gehöre zum Stamm der Gnomen, fällt sie in Ohnmacht, wird aber von Conrad zu Hause geleitet. Heiling erscheint, Anna sagt ihm, er sey ein Erdgeist, er eilt fort, stößt aber Conrad mit einem raschen Dolchstoße nieder. Nachdem Heiling im dritten Akt erfahren, daß Conrad nur verwundet worden und am nächsten Tage heirathen werde, macht er, voll Verzweiflung darüber, daß das Geisterreich ihn zurückstoße und auch sein Erdenglück dahin sey, noch einen Versuch, Annen zu gewinnen, wird aber daran von seiner Mutter, die im Glanz der letzten Dekoration erscheint, verhindert. Sie verleiht ihm wieder die Krone des Geisterreichs und zieht ihn an ihr treues Mutterherz. — Die tiefgedachte und eben so harmonische als reich und passend instrumentirte Musik, ist ergreifend und wird mehr gefallen, je mehr man sie kennen lernt. Im ersten Akte zeichnen wir Heilings Arie: ‚An jenem Tag,' nebst dem darauf folgenden Terzett, im zweyten Akte Annas große und trefflich vorgetragene Arie: ‚Einst war so tiefer Friede' und Conrads Cavatine: ‚Gönne mir ein Wort der Liebe' aus. Am Schluß wurden Herr und Mad. Hoffmann, Dem. Fricke und Herr Bahrdt gerufen.

Am 9ten Juny sollten wir eigentlich die Schleichhändler und: hohe Brücke und tiefer Graben sehen, da aber Herr von Lehmann krank geworden war, so wurde statt deren: die Tochter Figaro's oder Weiberlist und Weibermacht, Lustspiel in 5 Akten, nach dem Französischen, gegeben. Waren auch die innern Räume des Theaters sehr leer, so war dagegen der einzige enge Eingang, der in seine dunklen Hallen führt, wie gewöhnlich so stark besetzt, daß selbst Damen sich nur mit Mühe durchdrängen konnten. Wäre es denn gar nicht möglich, noch eine Thüre zu öffnen, damit diejenigen, welche sich bereits mit Billets versehen haben, auch auf anderm Wege und ohne lästiges Gedränge zu ihren Plätzen gelangen können?

In dem an den unglaublichsten Theatercoups, die nie im Leben vorkommen können, so reichen Stücke, findet sich das französische Sprichwort:

ce que femme veut, Dieu le veut

personificirt. Aspasie (Mad. Hysel) die einen Putzladen in Paris hat, regiert mit ihren Modeartikeln die vornehmsten Frauen in Paris und diese regieren wieder ihre Männer, so daß durch die von ihr durchgeführten Intriguen das unmöglich Scheinende möglich wird, der Zustand der Gesellschaft, mit allen seinen Fehlern und Schwächen, sich aber auch in der tiefsten Verderbtheit zeigt. Sonst mag das Stück in seiner raschen Beweglichkeit einen Abend recht angenehm ausfüllen, auch ging die Darstellung rasch und gut, besonders zeichneten sich Mad. Hysel und Hr. Breuer (Victor v. Herigny) aus.

Aus Riga.

Wir haben gegenwärtig einen seltenen Kunstgenuß gehabt, wie wir ihn nur vor Jahrzehenden und in ganz anderer Art von der Händel-Schütz hatten. Es sind dies die Darstellungen des Herrn Wlach von Statüen und Gruppen nach den Antiken und nach modernen Bildnern, wie Thorwaldsen, Canova, Ender, Schwanthaler u. s. w. Waren jene Gebilde der Händel-Schütz theils als aus dem Steine in das wirkliche Leben übergehend, wie ihr Pygmalion, so waren mehre andre nach Gemälden, also farbig. — Hier aber wird die Marmorstatüe, oder Gruppen nach Basreliefs dargestellt und erhalten Leben, auch ohne Bewegung; selbst der Marmor und die Drappirung in Stein ist mit täuschender Wahrheit nachgebildet. Und sollte man nun Zeugniß geben, welches dieser Gebilde das vorzüglichste, man würde nicht leicht sich entscheiden können, ob die einzeln Theile aus der Gruppe der Niobe, oder Ender's Apoll, dem sterbenden Fechter, oder beyden Diskuswerfern, oder dem Bachus der Preis gebühre. Dem kunstliebenden Publikum wird Herr Wlach gewiß einen Hochgenuß gewähren, der zugleich nicht auf das männliche Publikum allein beschränkt bleibt.

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 210.

Mitauische Zeitung.

No. 48. Donnerstag, den 15. Juny 1844.

St. Petersburg, den 8ten Juny.

Gestern, Mittwoch den 7ten Juny, um 2 Uhr Morgens, sind S. M. der Kaiser in vollkommenem Wohlseyn auf dem Dampfschiff »Bogatir« in Peterhof angekommen und haben von dort sogleich sich nach Zarßkoje-Sselo zu begeben geruht.

S. K. H. der Großfürst Konstantin Nikolajewitsch haben sich aus St. Petersburg nach Archangelßk begeben. Auf dem Wege durch die Gouvernements St. Petersburg, Olonez und Archangelßk, der durch die Reisen Peter's des Großen verherrlicht worden, der hier, im hohen Norden, neue Quellen des Nationalreichthums erforschte, und einen der Hauptverbindungspunkte des Reiches vorhersah, beehrte der erhabene Reisende alle durch gegenwärtige Thätigkeit oder vormalige Erinnerungen merkwürdige Orte, und besiegelte überall seine Gegenwart durch huldvolle Aufmerksamkeit und freygebige Wohlthätigkeit. Se. Kaiserl. Hoheit verließen Zarßkoje-Sselo am 13ten May und langten am 23sten May um 11½ Uhr Abends in vollkommenem Wohlseyn in Archangelßk an.

S. M. der Kaiser haben Allerhöchst zu befehlen geruht, das Ordens-Küraßierregiment fortan in allen Akten und officiellen Schreiben »Küraßierregiment des Militär-Ordens« zu nennen.

Durch Gnadenbriefe vom 8ten May haben S. M. der Kaiser, zur Bezeigung Allerhöchstihres besonderen Wohlwollens, dem Direktor des königl. preußischen Bergwerksdepartements, Grafen Beist, und dem königl. neapolitanischen Generalmajor Sabatelli, den St. Stanislaus-Orden 1ster Klasse zu verleihen geruht.

Schifffahrt.

	Angekommen.	Abgegangen.
Kronstadt bis zum 1sten Juny . .	249	65
Riga bis zum 29sten May . . .	499	353
Libau bis zum 18ten May . . .	57	59
Reval und Baltischport bis zum 14ten May	28	10
Pernau bis zum 19ten May . .	22	10

(St. Petersb. Zeit.)

Konstantinopel, den 26sten May.

Gestern um 9 Uhr verließ der Sultan am Bord der Dampffregatte »Esseri Dschedid« die Hauptstadt unter dem Donner der Kanonen der Flotte und der Landbatterieen. Die im Bosporus vor Anker liegenden türkischen Schiffe, so wie die englischen, österreichischen und russischen Kriegsdampfböte, hatten alle Flaggen aufgezogen und die Mannschaften auf die Rhaaen postirt. Der Großadmiral kommandirte in eigener Person die Dampffregatte. In dem Gefolge des Sultans befinden sich sein Bruder Abdul Azi, der Groß-Seriasker und Pallast-Marschall Riza Pascha, der Groß-Admiral Halil Pascha, der Gouverneur von Topchana, Mehemed Aly Pascha, und mehrere Generale und andere hohe Beamte. Ein Theil des Gefolges und der Dinerschaft befindet sich auf dem die Fregatte begleitenden Dampfbote »Eregli«. — Zunächst begiebt sich der Sultan nach Ismid, von da nach Brussa, wo er einige Tage zu verweilen denkt, und sodann nach den Dardanellen.

Paris, den 7ten Juny.

In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde das Gesetz wegen der Supplementar- und ausserordentlichen Kredite für Algerien mit 190 gegen 53 Stimmen angenommen.

Paris, den 8ten Juny.

Zu dem Fest, welches der König heute Abend im Schloß von Versailles den Repräsentanten der französischen Industrie giebt, ist auch die Mehrzahl der Mitglieder beyder Kammern eingeladen; nur die Vertreter der legitimistischen Partey und der radikalen Opposition haben keine Einladungen erhalten.

Die Insel Bourbon ist von einem neuen Unglück betroffen worden. Briefe, die über Suez angelangt sind, melden von einem furchbaren Orkan, der am 20sten Februar den ganzen, windwärts gelegenen Theil der Insel verwüstete, mehrere Schiffe auf den Grund trieb und eine Menge Häuser umstürzte, wobey auch einige Menschen ums Leben kamen. Vier Schiffe sind ganz verloren und drey andere haben starke Haverieen erlitten. Die Maispflanzungen sind völlig zerstört und vieles Zuckerrohr entwurzelt.

Paris, den 11ten Juny.

Der König hat auf Vorschlag des Seeministers beschlossen, daß der Prinz von Joinville seine Kontre-Admiralsflagge auf einem der Linienschiffe des Evolutionsgeschwaders aufpflanzen und sich von einer Dampffregatte, zwey minder starken Dampfschiffen und mehreren leichten Fahrzeugen begleitet, nach den Küsten von Marokko begeben soll, um dort zu kreuzen.

Die Nachricht vom Ableben des Herzogs von An-

gouleme wurde gestern mit der Post aus Triest vom diesseitigen Konsul in jener Stadt unserem Hofe gemeldet. Die ganze Königliche Familie wird wegen der nahen Verwandtschaft mit dem Verstorbenen morgen auf sechs Wochen Trauer anlegen. In den legitimistischen Kreisen erfuhr man diese traurige Nachricht erst heute früh durch das Journal des Débats und die Presse, welche sie vom Kabinet mitgetheilt erhielten. In politischer Beziehung ist das Ableben des Herzogs von Angouleme in sofern ein wichtiges Ereigniß, als unter den Legitimisten noch eine bedeutende Partey sich befindet, welche die Abdankung Karl's X. in Rambouillet zu Gunsten des Herzogs von Bordeaux nicht anerkennen mochte und bis zur Stunde den Herzog von Angouleme als den legitimen Nachfolger Karl's X. und als einzig berechtigten Thronfolger in Frankreich ansah. In Folge seines Todes wird in deren Augen nun der Herzog von Bordeaux als legitimer Thronfolger erscheinen. Der Unterschied zwischen alten und jungen Legitimisten, wie man die Anhänger des Herzogs von Angouleme und die des Herzogs von Bordeaux zu bezeichnen pflegte, fällt jetzt hinweg, und die Legitimisten bilden nur noch eine einzige Partey.

Wie verlautet, ist der Ausbruch offener Feindseligkeiten zwischen Spanien und Marokko unvermeidlich geworden, und da der Kaiser von Marokko sich von Abd el Kader verleiten ließ, die französischen Besitzungen in Algerien mit einem feindlichen Einfall zu bedrohen, so hat das Kabinet der Tuillerien beschlossen, die Demonstration Spaniens gegen Marokko zu unterstützen und gegen letzteres Land als gegen einen gemeinsamen Feind zu agiren.

Paris, den 12ten Juny.

Aus Algier sind Depeschen eingegangen, welche von einem blutigen Vorfalle zwischen den marokkanischen und den französischen Truppen melden, der dem jugendlichen Eifer eines Verwandten des Kaisers von Marokko zuzuschreiben ist. Sidi el Mamun, der, wie man heute in der Kammer versicherte, ein Sohn des Kaisers von Marokko ist, wurde von seinem Vater beauftragt, die Beobachtungstruppen längs der Gränze von Algerien zu inspiciren. Der Anblick des französischen Lagers regte in dem kampflustigen Prinzen den Wunsch auf, sein Schwert im Blute der Christen zu baden. Vergeblich stellte ihm El-Genaoui, Befehlshaber der marokkanischen Truppen, vor, er hätte vom Kaiser keinen Befehl, die Franzosen anzugreifen, sondern es würden im Gegentheil gegenwärtig zwischen dem französischen Konsul in Tanger und dem Kaiser Unterhandlungen gepflogen, um die obschwebenden Gränzstreitigkeiten zu schlichten. Der junge Krieger wollte davon nichts hören, sondern gab Befehl zum Angriff. Bey dem blinden Fanatismus, welcher unter den Moslemin von Marokko gegen die Christen herrscht, wurde der Befehl des Prinzen mit dem lautesten Jubel von den Soldaten des El-Genaoui aufgenommen; so kam es am 30sten May bey Lalla Magrnia zu einem Treffen. Die Lektion, welche Generallieutenant Lamoricière dem marokkanischen Prinzen gab, dürfte die Kriegslust der Marokkaner ziemlich abkühlen, um so mehr, als diese nicht für die besten Soldaten gelten. Sie gerathen schnell in Feuer, aber ihr Muth hat keine Ausdauer, und sie halten keinen Vergleich aus mit den Truppen Abd el Kader's. (Die Zahl der marokkanischen Truppen wird auf 15- bis 20,000, die der Franzosen auf 8- bis 10,000 Mann angegeben.)

Paris, den 13ten Juny.

Man wundert sich, daß unser Hof noch nicht im Moniteur die Anzeige hat einrücken lassen, daß er wegen des Ablebens des Herzogs von Angouleme Trauer anlegen wolle. Dies ist aber ganz natürlich; der Herzog von Angouleme war kein gekröntes Haupt, um welches amtlich die Trauer getragen wird. Die Trauer der Königlichen Familie von Frankreich beruht nur auf der engen Verwandtschaft mit dem Verstorbenen, ist also eine einfache Privatangelegenheit, welche nicht den Hofstaat, sondern nur die Mitglieder der Königlichen Familie berührt. Unter solchen Umständen wird es überflüssig, durch den Moniteur anzuzeigen, daß Trauer anzulegen ist. Bey dem gestrigen Abendcirkel in Neuilly erschienen sowohl die Königin als die Prinzessinnen in Trauerkleidern. Die Notabilitäten des Faubourg St. Germain haben sich wechselseitig verpflichtet, in Folge des Ablebens des Herzogs von Angouleme, drey Monate lang, vom gestrigen Tage an gerechnet, keine Einladung zu Bällen und anderen Belustigungen anzunehmen.

Wien, den 8ten Juny.

Berichten aus Görz zufolge wird die Herzogin von Angouleme, gleich nach der Beysetzung ihres verstorbenen Gemahls, mit ihrem Neffen, dem Herzoge von Bordeaux, und dessen Schwester, Mademoiselle, Görz verlassen und fürs Erste ihren Aufenthalt in Kirchberg am Walde nehmen.

Wien, den 9ten Juny.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin haben sich gestern nach Schönbrunn begeben, um dort ihren diesjährigen Sommeraufenthalt zu nehmen.

Triest, den 4ten Juny.

Sicheren Nachrichten zufolge sollen binnen Kurzem in Wien Unterhandlungen wegen eines neuen Handels- und Schifffahrtstraktats zwischen Oesterreich und Rußland eröffnet werden.

Berlin, den 16ten Juny.

S. M. der König sind von Stettin zurückgekehrt.

S. K. H. der Prinz von Preussen ist von Stettin,

und S. K. H. der Prinz Adalbert von Schweidnitz hier eingetroffen.

Herzogthum Sachsen-Meiningen.

Die verwittwete Königin von England ist am 9ten Juny mit glänzendem Gefolge in Liebenstein angekommen. Se. Durchl. der Herzog von Meiningen war Allerhöchstderselben bis Frankfurt entgegengereist.

Herzogthum Sachsen-Koburg-Gotha.

Ihre Königl. Hoheit die Frau Herzogin von Kent, welche mit dem Fürsten von Leiningen am 12ten Juny zu Koburg eintraf, hat sich sogleich nach dem Sommerschloß Rosenau begeben, wo sie während der Dauer ihres Aufenthaltes wohnen wird.

Frankfurt a. M., den 9ten Juny.

Die von der Bundesversammlung zur Prüfung der elektro-magnetischen Maschine Wagner's ernannte wissenschaftliche Kommission hat in den letzteren Tagen ihre Arbeit beendigt und der hohen Behörde ihren Bericht eingeliefert. Darauf sind die Herren von Ettinghausen, Schubarth und Steinheil von hier abgereist. Es wäre voreilig, ein bestimmtes Urtheil über die Wagnersche Erfindung abzugeben, wahrscheinlich hat er aber sein Ziel noch nicht ganz erreicht.

Stockholm, den 4ten Juny.

Der König wird auf seiner Reise überall mit enthusiastischem Jubel empfangen. Er fährt ohne den geringsten Aufwand, ganz wie ein Privatmann. Bekanntlich werden in Schweden die Postpferde von den Bauern geliefert und die Poststationen sind im Allgemeinen gewöhnliche Bauerhöfe. Auf solchen hat der König mehrere Nächte zugebracht und sich mit der gewöhnlichen Kost begnügt. Die königlichen Service sind gar nicht zum Vorschein gekommen, sondern der hohe Reisende hat die eisernen Gabeln des Bauern bey seinen Mahlzeiten benutzt. Ueberall hat der König sich, ohne Ansehen der Person, mit dem zahlreich versammelten Volke auf das Freundlichste unterhalten und über die Bedürfnisse desselben unterrichtet. Im ganzen Lande jubelt die dankbare Stimme des Volks: »Wir haben einen König, der die Worte: »»Recht und Wahrheit««, nicht nur in seinem Schilde, sondern auch in seinem Herzen führt!«

Gothenburg, den 5ten Juny.

Gestern früh um 10 Uhr ist S. M. der König, begleitet von den herzlichsten Segenswünschen des Volkes, am Bord des Dampfbootes »Götaelf« nach Ström abgereist. Bey der Abschiedskour äusserte der Monarch: »Nicht durch Worte, sondern durch die That werde ich meine Dankbarkeit für die mir zu Theil gewordene herzliche und freundliche Aufnahme bezeugen.«

London, den 15ten Juny.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde ein Regierungsvorschlag über die Herabsetzung der Zuckerzölle mit einer Mehrheit von 20 Stimmen verworfen. Die weiteren Verhandlungen wurden auf den Antrag Sir Robert Peel's bis auf Mondtag vertagt.

La Plata-Staaten.

Paris, den 7ten Juny. Man hatte in den letzten Berichten aus Montevideo und Buenos-Ayres gerüchtweise von Rivera's Einrücken in Montevideo gesprochen. Diese Angabe erweist sich entschieden als falsch. (Allg. Pr Z.)

Kunst- und Theaterbericht.

Am 10ten Juny. Die Schleichhändler, Lustspiel in 4 Akten, von E. Raupach. Dieses feine Lustspiel, voll Satyre und munterer Laune, muß stets gefallen, wenn die Darstellung, besonders die Rolle des Baders Schelle (Hr. v. Lehmann), in den Gränzen des Anstandes und der guten Sitte bleibt. Streift die Darstellung an das Burleske und Gemeine, werden die Zweydeutigkeiten nicht verschleyert, sondern hervorgehoben, werden gar neue, eigner Erfindung, zugesetzt, dann darf der Darsteller nicht auf den Beyfall des gebildeten Publikums rechnen, sondern er muß sich mit dem Klatschen, mit dem Jauchzen, mit dem Gewieher der Gallerie begnügen. Mehr errang Hr. v. Lehmann auch dieses Mal nicht. Schon seine persönliche Erscheinung, sein entstelltes Gesicht, waren abschreckend, das Schlenkern mit der Hand, das Reiben der Rechten in der Linken übertrieben und zu oft wiederholt und das Einknicken mit den Beinen höchst unanständig. Wozu will der Komiker aus jeder Rolle ein Zerrbild machen? Für fast alle Komiker ist das die Klippe, daß sie das wahrhaft Komische, nicht von dem Burlesken, von dem Gemeinen zu unterscheiden wissen. Leider bestärkt der größere Theil des Publikums, der am Platten und Gemeinen Gefallen findet und durch sein Klatschen den Tadel der Minderzahl übertönt, die Künstler in ihrem Irrthume, und in diesem Irrthume geht manches tüchtige Talent unter. — Auch an Börnstein's dem Französischen entnommener Posse: »Hohe Brücke und tiefer Graben, oder: Ein Stockwerk zu tief«, konnte ein geläuterter Geschmack keinen Gefallen finden. In den Schleichhändlern giebt es doch viel Witz, herrliche Einfälle, gute Anlage und Durchführung der Intrigue, deren Fäden Till mit sicherer Hand leitet. Dieses Stück ist aber fast eine fortgesetzte Zote zu nennen. Unserer Meinung nach gelingen Rollen wie »Valentin« in dem Verschwender, Rollen in denen das Gefühl sich Luft machen kann, Hrn. v. Lehmann am Besten, und möge er daher Schiller's Ausspruch:

Den lauten Markt mag Momus unterhalten,
Ein hoher Sinn liebt edlere Gestalten,

sich stets zur Richtschnur nehmen.

Am 11ten Juny zum Benefiz des Hrn. v. Lehmann:

Die Blutrache, oder: Schelle in Corsica, Posse in 1 Akt, nach dem Französischen bearbeitet von R. v. Lehmann. Der Gegenstand ist dem französischen Roman Colomba entnommen, aber obwohl Schelle nicht so übertrieb wie gestern, fand diese Posse doch wenig Anklang. — Hierauf der Mönch, Musik von Meyerbeer, gesungen von Hrn. Günther, eine sehr schöne und ergreifende Scene, in der der furchtbare Kampf zwischen Beruf und Ueberzeugung geschildert wird. Herrn Günther's Vortrag dieser ergreifenden Scene hätte mehr Beyfall verdient als ihm gezollt wurde. — Hierauf T. F., oder: Der Enthusiast, Originalposse in 1 Akt von Erich. Ein Enthusiast Hippolyt Hyper (Hr. v. Lehmann), der für Fanny und Therese Elsler brennt, nur von ihnen träumt und sich sogar die Anfangsbuchstaben ihrer Namen auf den Arm tätowirt hat, geräth, weil die Anfangsbuchstaben T F (travail forcé) den französischen Galeerensträflingen eingebrannt werden und er daher für einen solchen gehalten wird, in die traurigsten Verwickelungen, aus denen ihn seine Frau rettet. Herr v. Lehmann spielte mit vieler Lebendigkeit und guter Laune und hatte sogar die Cachucha sammt Castagnetten-Begleitung recht gut eingeübt; höchst langweilig waren aber die gedehnten Scenen zwischen Herrn und Mad. Sammt. Zum Beschluß: Der Sänger und der Schneider. So oft wir auch schon dies Stück hier gesehen haben, so weiß Hr. v. Lehmann in seiner elastischen, aalartigen Beweglichkeit doch der Rolle des Meister Stracks stets neue Seiten abzugewinnen und wurde dafür mit reichlichem Beyfall belohnt. — Für den trefflichen Vortrag von Beethoven's Adelaide müssen wir Hrn. Bahrdt noch besonders danken. Das Haus war drückend voll und der traurige Eingang so von Zuschauern und Neugierigen besetzt, daß manche Dame nur mit beschädigter Garderobe ihren Platz gewinnen konnte. Wie lange sollen solche Mißbräuche dauern?

Am 12ten Juny. Vormittags: Zopf und Schwert, Abends: Der schwarze Domino wiederholt. Das erste Stück hatte das Theater leer gelassen, wahrscheinlich weil der Drang der Geschäfte und die unbequeme Zeit manchen abhielt; denn sonst ist das Stück wohl geeignet, ein gebildetes Publikum herbeyzuziehen. Die Bestrebungen der Direktion und der Gesellschaft, das Neueste uns vorzuführen und damit Mannichfaltigkeit und Wechsel zu vereinigen, werden wohl nicht so anerkannt, wie sie es verdienten.

Am 13ten Juny. Vormittags die Puritaner wiederholt, Abends: Die schöne Athenienserin, Lustspiel in 4 Akten von Feldmann. Ein Baron Falken (Hr. Breuer), der zu den sogenannten Zerrissenen gehört, die mit allem Vaterländischen schmollen und aus langer Weile mit Allem im Vaterlande unzufrieden sind, glaubt nur in der Ehe mit einer Griechin sein Glück zu finden. Er reist, von einem Freunde, der nur deutsche Mädchen liebt, und einem Diener, der, als treuer Sancho Pansa seines Herrn, sich einbildet, nur eine Mohrin heirathen zu können, begleitet, nach Athen, wohin die wunderlichen Launen der Ankömmlinge bereits gemeldet waren. Um sie zu mystificiren wechseln Emilie (Mad. Hysel) und Zacharulla, ein griechisches Mädchen (Dem. Baumeister) die Kleider und die Rollen, und ein drittes Mädchen, Baija, wird für Johann (Hr. Sammt) zur Mohrin umgeschaffen. Baron Falken verliebt sich natürlich in die griechisch gekleidete Deutsche und sein Freund v. Wellnau (Hr. Arnsburg) in die deutsch gekleidete Griechin, welches denn zu den anmuthigsten Verwickelungen und bey der Rückkehr zur Beschämung der Irrenden Veranlassung giebt. Das Stück ging gut und es war ein Jeder an seinem Platze; recht brav wurde die komische Figur des Dieners von Hrn. Sammt dargestellt. Herr Scheibler spiel aber gar zu steif! Seine Hauptbewegung ist, daß er die Hände hinter dem Rücken über einander legt! — Hierauf der Vater der Debütantin, in 5 Akten. An einem Tage also 13 Aufzüge! Dergleichen hat vielleicht noch kein Theater erlebt!! So oft wir diese anmuthige Posse auch hier schon sahen, fand sie doch recht vielen Beyfall. Herr v. Lehmann hatte als Windmüller viele gute Laune, treffliche Einfälle, und in den Gränzen des Anstandes bleibend, gelang ihm die Rolle vorzüglich gut, besser als dem sonst trefflichen Herrn Jost, der die Absicht, durch die Gunstbezeigungen seiner Tochter Hrn. Strenge und Hrn. Adler zu gewinnen, auf unschöne Weise durchblicken ließ. Weshalb aber Herr v. Lehmann seine Tochter: das Wurm nennt, vermochten wir nicht zu ergründen. Auf jeden Fall war der Ausdruck nicht an seinem Platze. Herr v. Lehmann und Dem. Baumeister, die seit einem Jahre eine gute Schule gemacht und sich sehr verbessert hat, wurden am Schlusse gerufen. — Dafür daß der eine Eingang zum Theater sich verdreyfacht hatte, müssen wir noch besonders danken. Ein öffentliches Wort findet doch eine gute Stelle!

Anzeige.

Die Portraits der Gebrüder Rubinstein, so wie auch ihre Kompositionen, sind in den Buchhandlungen der Herren Reyher und Lucas zu haben.

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Veitler.
No. 213.

Mitauische Zeitung.

No. 49. Montag, den 19. Juny 1844.

St. Petersburg, den 11ten Juny.

Allerhöchste Verordnung. Durch ein am 6ten März d. J. Allerhöchst bestätigtes Gutachten des Reichsrathes ist verordnet worden, daß den im Königreiche Polen einheimischen Juden gestattet ist, auf den Universitäten und Akademien des Kaiserthums zu studiren und Examina zu gelehrten und medicinischen Graden zu bestehen, jedoch nur unter der Bedingung, daß das bestehende Verbot sie zur Uebersiedlung in das Kaiserthum zuzulassen, in seiner Kraft verbleibe. Zu dem Zwecke soll darauf gesehen werden, daß auf den, den Juden bey ihrer Entlassung aus dem Königreiche zu den bezeichneten Studien und Prüfungen zu ertheilenden Zeugnissen und Pässen, so wie auch in den Diplomen und Patenten über Gelehrten-Grade, namentlich angegeben werde, daß sie jüdischer Herkunft und im Königreiche Polen einheimisch sind.

Zu Rittern sind Allergnädigst ernannt worden: Des St. Wladimir-Ordens 3ter Klasse, am 19ten April, der Kommandeur des kaukasischen Sappeur-Bataillons Völkner. — Des St. Stanislaus-Ordens 2ter Klasse mit der Kaiserlichen Krone, am 26sten März, der Akademiker, ordentliche Professor der Kaiserlichen St. Petersburgischen mediko-chirurgischen Akademie, Staatsrath v. Baer; der Bezirks-Stabsofficier vom 2ten Militärbezirke des Orenburgischen Kasakenheeres, Oberst v. Rahden, und der Sektionschef vom Departement der Militär-Ansiedlungen, Ingenieur-Oberstlieutenant v. Enden. (St. Petersb. Zeit.)

* * *

Anstellungen, Versetzungen und Entlassungen. Der Sekretär der esthländischen Rittenschaft Magister juris, Titulärrath v. Brevern, ist in der 2ten Abtheilung der Allerhöchsteigenen Kanzelley Sr. Kaiserl. Majestät angestellt. Der ältere Sortirer des Mitauschen Gouvernements-Postkomptoirs, Kollegiensekretär Darowsky-Weriga, ist als Postmeistersgehülfe nach Schrunden versetzt. Der Mitausche Gouvernements-Postmeistersgehülfe, Hofrath Grünberg, ist auf sein Ansuchen aus dem Dienste entlassen worden.

Beförderungen. Zum Kollegienassessor ist der Windausche Postmeister, Titulärrath Heintze, befördert worden, und im Range eines Kollegiensekretärs ist der Rigasche Ordnungsgerichts-Adjunkt, Kandidat der Rechte Karl v. Tiesenhausen, bestätigt worden.

(Inland.)

Türkey.

Paris, den 15ten Juny. Frankreich und Oesterreich haben die Herstellung der Familie Schehab in der Verwaltung des Berges Libanon förmlich von der Pforte begehrt. Rifaat Pascha, Minister der auswärtigen Angelegenheiten der Pforte, hat darauf eine ausweichende Antwort gegeben und behauptet, der Divan müßte vorläufig untersuchen lassen, in wiefern das Begehren der Maroniten wegen der Herstellung der Herrschaft des Emir Beschir gegründet erscheinen könne. Die heutige Post aus dem Orient bringt uns die Nachricht, daß der Divan, der seit längerer Zeit dem oben angeführten Schritte von Seiten Oesterreichs und Frankreichs entgegensah, dem Gouverneur von Syrien die Weisung zugetheilt hatte, eine genaue Volkszählung der Einwohner des Libanon nach Verschiedenheit ihres Glaubens vornehmen zu lassen, damit man danach beurtheilen könnte, welcher Nation, als der überwiegenden, das Recht zustände, aus ihrer Mitte das Haupt der Verwaltung des Berges Libanon zu erwählen. Die angeordnete Volkszählung ist in einem Kongreß aller Häupter der Druſen und Maroniten bereits erfolgt, und sie hat nachstehendes Resultat ergeben: Die Nation der Maroniten, welche in früherer Zeit eine Bevölkerung von mehr als einer Million Seelen hatte, zählt gegenwärtig nur 525,000 Individuen, wovon 82,000 Seelen am Libanon leben. Der übrige Rest lebt in Aleppo, Damaskus, Kahira, auf der Insel Cypern und in Konstantinopel vertheilt. Sie erkennen sämmtlich als ihr geistliches Oberhaupt den Patriarchen des Berges Libanon an, der drey verschiedene Residenzen hat, und welchem Erzbischöfe und Bischöfe untergeordnet sind. Sechs andere Prälaten haben keinen bischöflichen Sitz, sondern zwey davon, Erzbischöfe in partibus, versehen bey dem Patriarchen die Stelle von Generalvikaren. Ein dritter maronitischer Erzbischof residirt in Rom als Repräsentant der maronitischen Nation bey dem heiligen Stuhle. Die Maroniten haben 82 Klöster mit 1400 Mönchen und 330 Nonnen. Man darf nicht übersehen, daß die Mönche und Nonnen in Syrien ausschließend mit der Erziehung der Jugend und mit der Pflege der Kranken sich beschäftigen. Sie

sind darum eben so nothwendig als einflußreich. Zur Bildung ihres Klerus unterhalten die Maroniten vier Seminarien und eine besondere Missionar-Anstalt. Die Gesammtzahl ihrer Priester beläuft sich auf 1205 Individuen. Die Maroniten können 50- bis 60,000 Mann unter die Waffen stellen, weit mehr, als die ganze Bevölkerungszahl der Druſen, Weiber und Kinder mitgezählt, beträgt. Dies ist wohl ein hinreichender Beweis, wie gerecht das Begehren der Maroniten ist, wenn sie verlangen, von einem christlichen Oberhaupte ihrer eigenen Nation regiert zu werden, und warum Oesterreich und Frankreich hierin der Familie Schehab den Vorzug zuerkennen.

Paris, den 14ten Juny.

Sir Henry Hardinge, der neue Generalgouverneur von Ostindien, ist auf seinem Wege dahin, den er über Marseille und Aegypten nimmt, hier eingetroffen und dem Könige durch Lord Cowley und Herrn Guizot vorgestellt worden.

Paris, den 15ten Juny.

Die vor das Zuchtpolizeygericht gestellten acht Individuen, welche der Mißhandlung junger Mädchen und öffentlicher Verletzung der Schamhaftigkeit angeklagt waren, ihrem Gewerbe nach Stuben- und Dekorationsmaler, Gerber und Gazeweber, im Alter von 20 bis 30 Jahren, sind sämmtlich schuldig befunden und zu ein- bis dreymonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Fünf oder sechs von ihnen werden indeß noch wegen schwererer Vergehen vor die Assisen gestellt werden.

Paris, den 17ten Juny.

Die Differenzen zwischen dem Prinzen von Joinville und dem Minister der Marine sind durch die Vermittelung des Königs glücklich beygelegt worden, und der Prinz hat sich endlich herbeygelassen, heute früh nach Marokko abzugehen.

In allen Pfarrkirchen von Paris wurden heute um Mittag für die Ruhe des Herzogs von Angouleme Todtenmessen gelesen. Dasselbe wird noch morgen und übermorgen wiederholt werden. Die Kosten werden von den Legitimisten getragen, welchen zwar die Regierung die Erlaubniß versagte, ein großes feyerliches Todtenamt zu veranstalten, sie jedoch nicht hindern wollte, für den hohen Verblichenen so viel stille Messen als sie wollten, lesen zu lassen.

Paris, den 18ten Juny.

Der Kriegsminister hat eine Depesche vom General Morey aus Algier vom 10ten Juny erhalten, wonach wider Erwarten der Kaiser von Marokko auf seinen Feindseligkeiten gegen Frankreich zu beharren schiene. »Man sagt hier«, heißt es in dieser Depesche, »daß Marokko den Abd el Kader zu unterstützen fortfährt, und daß dieser den heiligen Krieg proklamiren werde.« Man glaubt, er werde seine Richtung nach dem Teil von Oran nehmen.

Der Herzog von Aumale war, nach den neuesten Berichten aus Algier, am 4ten Juny von Biskara wieder in Konstantine eingetroffen, nachdem er an ersterem Orte eine Abtheilung leichter Infanterie zurückgelassen und die Zustände der unterworfenen Stämme des Auresgebirges geordnet hatte. Generalmajor Delarue war von dem Prinzen nach Konstantine berufen und sollte angeblich ein Kommando in der östlichen Provinz erhalten. Dieser General ist schon öfter zu wichtigen Aufträgen in Afrika verwendet worden.

Briefe aus Oran vom 8ten Juny melden, daß in der Nacht vom 5ten auf den 6ten das Dampfschiff »le Vautour« von dort nach Tanger abgesegelt ist, mit dringenden Depeschen für den französischen Konsul daselbst und einer Art von Ultimatum an den Sultan Muley Abderrhaman, von welchem Genugthuung für die von seinen Truppen begangenen Feindseligkeiten verlangt wird. Bis zur Rückkehr dieses Schiffes wird man sich darauf beschränken, jeden weiteren Versuch von Seiten der Marokkaner kräftig zurückzuweisen, ohne jedoch die Offensive zu ergreifen. Indeß hatte der Marschall Bugeaud unmittelbar nach seiner Ankunft zu Oran, die nach einer sehr stürmischen Ueberfahrt erst am 5ten erfolgte, sogleich alle nöthigen Vorsichtsmaßregeln für alle möglichen Fälle getroffen. Eine Reservebrigade, bestehend aus dem 48sten Linien- und dem 3ten leichten Infanterieregiment mit den dazu gehörigen Geschützen, wurde organisirt und ist am 7ten unter Anführung des Obersten Pelissier nach der Gränze von Marokko aufgebrochen. Am 8ten ging auch der Marschall selbst von Oran ab, um sich an die Spitze seiner Truppen zu stellen, mit denen er zu Miserghin zusammentreffen sollte, wo sie das erste Nachtlager hatten.

Palermo, den 27sten May.

Der in Malta erscheinende Mediterraneo vom 27sten May meldet, daß die Insurgenten in Kalabrien wieder die Offensive ergriffen und bey Paola ein Jägerbataillon der königlichen Truppen angegriffen und in die Flucht geschlagen haben.

Freye Stadt Hamburg.

In der Nacht zum 16ten Juny ist zu Hamburg der hochverdiente Bürgermeister Dr. Schlüter gestorben.

Stockholm, den 11ten Juny.

Gestern Abend sind S. M. der König und S. K. H. der Kronprinz von ihrer Reise in den westlichen Provinzen des Reiches in die Hauptstadt zurückgekehrt.

London, den 14ten Juny.

S. K. H. der Prinz Heinrich der Niederlande ist am 11ten mit dem von ihm befehligten, nach dem Mittelmeere bestimmten Geschwader von drey Fregatten und

einem Schooner in Devonport angekommen und am folgenden Tage ans Land gestiegen.

Der bisherige Botschafter in St. Petersburg, Lord Stuart de Rothesay, ist vorgestern nach England zurückgekehrt.

London, den 18ten Juny.

Der Hof ist am Sonnabend mit seinem erlauchten Gaste, dem Könige von Sachsen, von Klaremont nach der Stadt zurückgekehrt. Abends gab Sir R. Peel zu Ehren des Königs eine große Assemblée, bey welcher ausser den Mitgliedern des diplomatischen Korps vorzugsweise Gelehrte und literarische Notabilitäten anwesend waren.

In Folge der letzten Abstimmung des Unterhauses über den Regierungsvorschlag in der Zuckerfrage hat das Kabinet vom Freytag Abend bis heute Morgen eine gefährliche Krisis zu bestehen gehabt. Ein Amendement des Herrn Miles und die weitere Debatte darüber war die Ursache, daß jener Vorschlag verworfen wurde, und da die Minister nicht undeutlich zu verstehen gegeben hatten, daß sie unter keinen Umständen von ihrem Plane abweichen würden, so war die allgemeine Erwartung von einer Resignation derselben wohl begründet. Die Minister haben in der gestrigen Sitzung des Unterhauses ihre letzte Erklärung zuerst abgeben wollen, ehe sie abtraten, und der überaus eindringlichen, beynahe drohenden Sprache Sir Robert Peel's und Lord Stanley's ist es gelungen, die widersetzlichen Elemente ihrer Partey zur Besinnung und zum Gehorsam zurückzuführen. Von Seiten des »jungen Englands«, und namentlich dessen Führer, Herrn d'Israeli, aber blieben sie dennoch heftigen Angriffen ausgesetzt. Die Minister beharrten auf ihren ersten Plan; die Abstimmung des Hauses erfolgte über das am Freytag gestellte Amendement des Herrn Miles, welches mit 255 gegen 233 Stimmen verworfen wurde. Diese Majorität von 22 Stimmen kann indeß dem Ministerium wenig Hoffnung auf die Zukunft geben, nachdem der Zwiespalt, man möchte fast sagen, die Auflösung der großen konservativen Partey durch so widersprechende Vota nunmehr schon zum zweyten Male sich fühlbar gemacht hat. (Allg. Pr. Zeit.)

Vermischte Nachrichten.

Die hohe Pforte hat ein geschärftes Verbot gegen die Anwendung der Tortur erlassen und in dieser Beziehung eine Instruktion an die Muschire und Gouverneure in den Provinzen gerichtet.

* * *

Vor Kurzem wurde in Ober-Aegypten von einem Europäer ein sehr reichhaltiges Lager von Alabaster entdeckt, der an Schönheit und Reinheit den bey Beniseef bey weitem übertreffen soll.

Kunst- und Theaterbericht.

Am 14ten Juny. Vormittags: Das Portrait der Geliebten, Lustspiel in 3 Akten, von L. Feldmann. Sodann: Köck und Juste, Vaudeville-Posse in einem Akt, frey nach dem Französischen. In dem ersten Stücke gab Herr v. Lehmann den Nothnagel, im zweyten den Köck. Mehr kann Referent nicht sagen, da er das Theater zu besuchen verhindert war. — Abends: Bramante, große romantische Zauber-Oper in 5 Akten, mit Pantomimen und Tanz von Drobitsch, Musik von Tauwitz. Die neue Dekoration des ersten Akts, der Schloßgarten mit Fontainen und Wasserfällen von Herrn Kollberg, so wie die Einrichtungen zur Illumination. Die Einrichtungen zu den natürlichen Wasserfällen und Springbrunnen von Herrn Gerstitz. Die Maschinerieen von Herrn Spieß. Referent, persönlich zu erscheinen verhindert, kann nur sagen, daß die äussere Ausstattung der Oper Alles übertroffen haben soll, was bisher hier gesehen worden, daß Herr Hoffmann an Mühe und Kosten, um diese Oper glänzend in Scene zu setzen, Nichts gespart, die Darstellung gelungen gewesen, die Musik zwar anpassend, aber sehr reich an — Reminiscenzen gewesen seyn soll.

Am 15ten Juny. Ein weißes Blatt, Schauspiel in 5 Aufzügen, von Gutzkow. Man muß es der Direktion wirklich Dank wissen, daß sie uns mit dieser genialen Schöpfung des geistreichen Verfassers auf so würdige Art bekannt gemacht hat, da alle Rollen so gut besetzt und so ausgezeichnet dargestellt wurden. Hr. Breuer gab den Dr. Holm, Mad. Hysel die aufopfernde Beate, Dem. Baumeister die Eveline, Hr. Laddey den Seeburg, Mad. Sammt die Tony und Hr. Arnsburg den Maler Steiner. Wir sahen Dem. Baumeister heute zum ersten Male in dieser ernsten, fast tragischen Rolle, und wir hätten nicht geglaubt, daß ihr Talent sich auch diesem Fache mit solchem Glück zuwenden würde. Auch Mad. Sammt war als Tony ganz an ihrem Platze und in dieser Rolle eine erfreuliche Erscheinung. Die Darsteller der Hauptrollen: Hr. Breuer, Hr. Laddey, Mad. Hysel, Dem. Baumeister wurden am Schlusse gerufen. Das Stück ist schon so viel besprochen und analysirt worden, daß man uns billig vorwerfen könnte, Eulen nach Athen oder Töpfe nach Samos zu tragen, wenn wir es versuchten, eine neue Analyse und Entwickelung desselben zu geben. Man sage auch was man wolle, so ist doch so viel gewiß, daß die Dichter der neuern Richtung: Gutzkow, Laube, Mosen, Prutz u. s. w. die deutsche Bühne durch ihre Leistungen gehoben und den alten Adern der deutschen dramatischen Literatur, die schier zu vertrocknen schienen, junges frisches Blut eingezapft haben. Sollen wir dem Dichter einen Vorwurf machen, so kann er nur darin bestehen, daß er

den tiefen, herrlichen, entsagenden Charakter Beatens, wie er sich in den letzten Akten entwickelt, in den ersten dem Zuschauer in gar zu trübem Lichte ökonomischer Aengstlichkeit und wirthschaftlicher Thätigkeit dargestellt hat, so daß man gar nicht ahnet, welch einen reichen Schatz das Innere ihrer Seele birgt.

Am 16ten Juny. Der Rattenfänger von Hameln, romantisch-komische Oper in 3 Akten, nach einer deutschen Volkssage von Berger; Musik von Gläser. Hr. v. Lehmann gab den Stenecken und Mad. Hoffmann den Rattenfänger. In dem ersten Akte entwickelte Hr. v. Lehmann recht viel Laune, die sich aber später gänzlich verlor. Mad. Hoffmann, am Schlusse gerufen, blieb sich in Spiel und Gesang durchweg gleich und sie gefiel sehr. Die Musik von Gläser, dem wir schon des Adlers Horst verdanken, ist im Ganzen arm an schönen, ansprechenden Melodieen, jedoch von tiefen Harmonieen durchzogen. Im ersten Akte zeichnen wir ausser den Chören das Recitativ und das Duett, von Meta und Wasmot (Dem. Fricke und Hr. Bahrdt) gesungen, aus, so wie im zweyten Akt das Lied der Mad. Hoffmann. Manches Schöne entging der Aufmerksamkeit des Publikums oder blieb doch wenigstens unbeklatscht, namentlich ging das schöne Violinsolo spurlos vorüber.

In Mitau angekommene Fremde.

Den 15ten Juny. Hr. Dr. Busch aus Alt-Autz, log. b. Grafen v. Medem aus Remten. — Hr. Arrend. Bauer aus Grücken, log. b. Obersekr. Bröderich. — Hr. Dr. Friederichs aus Kreutzburg, log. b. Bürgerm. Zucalmaglio. — Hr. v. Flemming aus Krussen, und Hr. Disp. Maikowsky aus Szagarren, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. Gardekapitän v. Fircks aus Waldegahlen, und Hr. Stabsrittm. v. Sacken aus Talsen, log. b. Hrn. v. Fircks aus Wandsen. — Hr. Kaufm. Kumoroff aus Riga, log. b. Wittwe Micholowsky. — Frau Generalm. Baronesse v. Rönne, nebst Tochter, aus St. Petersburg, log. b. Schuhm. Schweissing. — Hr. v. Schilling aus Thomsdorff, log. b. Victorsohn.

Den 16ten Juny. Frau Gräfin v. Bray, Pallastdame der Königin von Bayern, und Frau Gräfin v. Bray, Gemahlin des Kön. bayerischen Gesandten am Kaiserl. russischen Hofe, vom Auslande, log. b. Baron Löwenstern. — Hr. Staatsrath v. Doppelmaier, nebst Gemahlin, aus Riga, Hr. Generalm. Bar. v. Rönne aus Puhren, Hr. v. Haaren aus Duhren, und Frau Pastorin Guilbert aus Szeimen, log. im Hôtel de Moscou.

Kours.

Riga, den 9. Juny.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. S. M.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cts. holl. Kour. p. 1 R. S. M.
Auf Amst. 90 T. n. D. 195½ C. holl. Kour. p. 1 R. S. M.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. S. M.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. S. M.
Auf Hamb. 90 T. n. D 38¾ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. S. M.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. S. M.
Auf Paris 90 Tage — Cent. p. 1 R. S. M.
6 pCt. Inskriptionen in B. A. — R. — K. S. p. 100 R. B. A.

6 pCt.	dito	in Silber	—— pCt.
5 pCt.	dito	dito 1ste u. 2te Serie	111
5 pCt.	dito	dito 3te u. 4te Serie	103¾, 104
4 pCt.	dito	dito Hope	94½
4 pCt.	dito	dito Stieglitz	—

Livländische Pfandbriefe . . 102¼
dito Stieglitzische dito . . —
Kurländische dito kündbare —
dito dito auf Termin —
Ehstländische Pfandbriefe . . —
dito Stieglitzische dito . . —

Laut der St. Petersb. Hand.-Ztg. galten daselbst am 9. Juny

Poln. Partial-Obligationen zu 300 Gulden 89 Rbl. S.
dito dito „ 500 dito 88½ —

Anzeige.

Auf die Mitauische Zeitung werden auswärtige Bestellungen nur bey den respektiven Postkomptoirs, die für Mitau aber bey Unterzeichneten gemacht. Die halbjährige Pränumeration vom 1sten July bis zum 31sten December 1844 beträgt für die Zeitung, so wie für das Allgemeine Kurländische Amts- und Intelligenz-Blatt, für jedes 2 Rubel S. M. Zugleich bitten wir, alle im Laufe des halben Jahres in der Versendung gewünschte Abänderungen oder Gesuche um Abstellung etwaniger Irrungen nicht uns, sondern der Zeitungsexpedition beym hiesigen Gouvernementspostkomptoir anzuzeigen.

Mitau, den 8ten Juny 1844.

J. F. Steffenhagen und Sohn.

(Hierbey eine Beylage.)

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 217.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 49.

Montag, den 19. Juny 1844.

Von der türkischen Gränze,
vom 3ten Juny.

Die Montenegriner haben wieder eine von Ragusa zurückkehrende Karavane türkischer Handelsleute aus der Herzegowina überfallen, einen Theil derselben ermordet und sämmtliche Waaren und Pferde fortgeschleppt. Die abgeschnittenen Köpfe der Ermordeten sandten sie als Siegeszeichen an den Vladika, der jedoch augenblicklich die Köpfe zurückschickte und die Zurückgabe des Raubes befahl. Das Geraubte war zwar bereits nach allen Gegenden verschleppt, indessen wurden die Nachsuchungen fortgesetzt, und der Vladika versprach dem betreffenden türkischen Pascha volle Genugthuung.

Die von den Albanesen in der europäischen Türkey erregten Unruhen scheinen ihrem Ende nahe zu seyn, da die Truppen der Regierung in der letzten Zeit bey jedem Zusammentreffen die Oberhand behalten haben. Einem Gerüchte zufolge, sollen die Führer der Rebellen dem gegen sie anrückenden Pascha die Niederlegung der Waffen unter der Bedingung angeboten haben, daß die Pforte ihnen eine Konstitution, nach Art der serbischen, bewillige.

Madrid, den 7ten Juny.

Der Ex-Marineminister Portillo, gegen den sich mit jedem Tage neue Anklagen erheben, ist unsichtbar geworden. Seinen früheren Amtsgenossen fällt dabey nichts zur Last, und der Heraldo, das Hauptorgan der moderirten Partey, richtete bekanntlich seine Angriffe vorzugsweise gegen jene Minister.

Livorno, den 29sten May.

Es sind hier so eben zwey maronitische Priester aus Beyrut angekommen, von den Häuptern der Maroniten mit einer Sendung nach Wien beauftragt, um den Schutz Oesterreichs zu Gunsten ihrer Nation anzuflehen, weil ihr Vertrauen auf Frankreich durch dessen Zusammenhalten mit England geschwächt sey. Die Behandlung, welche die Christen des Libanon erfahren, ist so empörend, daß der französische Konsul Herr Bourée, nachdem er Alles aufgeboten hat, um von seiner Regierung eine energischere Intervention zu erwirken, zuletzt sich bewogen sah, seine Abberufung zu verlangen, und bereits die Rückreise nach Frankreich angetreten hat. In ihrer peinlichen Lage erinnerten sich die Maroniten des Schutzes, welchen Oesterreich ihnen mehrmals angedeihen ließ, und beschlossen, sich direkt an das Kabinet von Wien zu wenden.

Schweiz.

Chur, den 5ten Juny. Gestern ist der große Rath vom Bundespräsidenten Gonzani mit einem Ueberblicke über die vaterländischen und kantonalen Interessen eröffnet worden. Die Nothwendigkeit einer Bundesrevision wurde lebhafter als jemals gefühlt und einstimmig beschlossen, zu derselben kräftig die Hand zu bieten, jedenfalls aber, da man eine Totalrevision nicht leicht erlangen werde, darauf hinzuwirken, daß die Vororte abgeschafft würden und die Bundesleitung einem schweizerischen Bundes-Rathe übertragen werde. Es gab sich bey dieser Gelegenheit großer Unwille über die jetzige vorörtliche Bundesleitung und namentlich über den Bundespräsidenten Siegwart Müller zu erkennen.

Sitten, den 10ten Juny. Die Verhaftungen dauern fort und diejenigen, welche sie betreffen, kennen nicht einmal den Grund derselben. Alt-Staatsrath Torrent ist zurückgekehrt, unter der einfachen Versicherung, daß er vor der Hand nicht werde verhaftet werden. Alle Fremden, welche im Unterwallis die Waffen ergriffen, haben Befehl erhalten, sich aus dem Kanton zu entfernen. Die angestellten und Beamten, welche abwesend sind, sollen in 8 Tagen zurückkehren, widrigenfalls ihre Stellen besetzt werden.

London, den 11ten Juny.

Der Kronprinz von Dänemark ist von seiner Reise durch die westlichen Hochlande Schottlands am 7ten in Glasgow angekommen, woselbst derselbe am 8ten noch verweilte, um die Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein zu nehmen.

Der am gestrigen Abend zum Besten der hiesigen Polen veranstaltete Ball war überaus glänzend, wie noch niemals; 1100 Billets wurden verkauft.

London, den 14ten Juny.

Das Unterhaus hat vorgestern den Antrag des Herrn Ward über die Regulirung der irländischen Kirchenverhältnisse mit 274 gegen 179 Stimmen verworfen. Gestern beschäftigte das Haus eine lange Diskussion über einen Antrag des Herrn Hawes gegen die Bank-Reform der Regierung, welcher indeß mit 185 gegen 30 Stimmen verworfen wurde.

New-York, den 21sten May.

Die Frage wegen Einverleibung der Republik Texas in die vereinigten Staaten nimmt eine immer drohendere Gestalt an; sie läßt nach den letzten Vorgängen, als nothwendige Folge der Bestrebungen des Präsidenten Tyler, den Krieg mit Mexiko für gewiß erscheinen, wenn nicht die Hoffnung der Friedensparten, oder der Partey des Herrn van Buren, sich bestätigt, daß der

Senat die ganze Angelegenheit mißbilligen werde. Der Präsident zeigte dem Senate in einer vom 15ten May datirten neuen Botschaft an, daß er eine Flotte nach dem mexikanischen Meerbusen beordert habe und eben so eine bedeutende Truppenabtheilung an der Gränze von Texas aufstellen lasse. Es scheint hieraus hervorzugehen, daß Herr Tyler die Einverleibung von Texas als den Anfang eines Krieges mit Mexiko betrachtet.

Vermischte Nachrichten.

St. Petersburg. Am Sonntage, den 4ten Juny um 1 Uhr 10 Minuten Morgens, starb nach kurzer Krankheit, zum Leidwesen Aller, die ihn kannten und achteten, und zum allgemeinen Bedauern aller Freunde der Wissenschaften — der Akademiker der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, wirkl. Staatsrath Philipp Krug, im 81sten Jahre seines sanften, gelehrten Forschungen geweihten Lebens. Am Montage, den 5ten Juny, wurden seine irdischen Ueberreste in die evangelische St. Katharinenkirche auf Waßilij-Ostrow gebracht, und heute am Donnerstage erfolgt seine Bestattung auf dem Smolenßkischen Gottesacker.

* * *

Großherzogthum Hessen. Se. Königl. Hoheit der Großherzog und sämmtliche Mitglieder der Großherzoglichen Familie nahmen am 11ten Juny die am Fuße der Ludwigssäule zum Versetzen auf dieselbe aufgestellte kolossale Bronzestatüe des hochseligen Großherzogs Ludwig's I. in Augenschein. Sämmtliche Herrschaften sprachen sich auf das Günstigste und Zufriedenste über das gelungene Kunstwerk aus. Es war ein rührender Anblick, das gesammte geliebte Fürstenhaus, von den Söhnen bis zu den Urenkeln, um das sprechend ähnliche Bild eines unvergeßlichen Fürsten versammelt zu sehen, welches die Dankbarkeit eines treuen Volkes den nachkommenden Geschlechtern zu ewigem Andenken errichten läßt. — Diese Statüe stellt den Großherzog Ludwig I. aufrecht stehend dar in Generals-Uniform, mit umgeworfenem Mantel, in der rechten Hand die Verfassungsurkunde, die der weise Fürst seinem Volke verlieh, die Linke an den Griff des Degens gelehnt, ganz in der Stellung, wie man Se. Königl. Hoheit so oft im Leben sah.

* * *

Königreich Bayern. In der Nacht vom 2ten zum 3ten Juny hat ein verheerendes Feuer die ganze Stadt Teuschnitz (in Oberfranken) bis auf fünf Häuser, Kirche und Schule, in Asche gelegt.

* * *

Königreich Sachsen. Der Sohn Karl Maria von Weber's begiebt sich in Kurzem nach England, um die irdischen Ueberreste seines Vaters zu empfangen, die er nach Dresden begleiten wird. Die katholische Geistlichkeit von Moerfield-Chapel hat sich erboten, auf ihre Kosten die Asche Weber's in sein Vaterland schaffen zu lassen, und die Wittwe des großen Tonmeisters endlich ihre Einwilligung dazu gegeben. In Dresden bildete sich, zur feyerlichen Empfangnahme und Bestattung der Ueberreste Weber's, ein Komité, das später einen Aufruf ergehen lassen wird, dem großen Meister ein Denkmal zu setzen.

* * *

Nach dem nunmehr veröffentlichten Bericht der Hamburger Rath- und Bürger-Deputation wird der ganze Belauf des großen Brandschadens auf 37,910,000 Mark berechnet.

* * *

Auf der Strecke zwischen Madrid und Kordova ist die Diligence wieder mit aller Höflichkeit ausgeraubt worden; nur ein edler Sevillaner, Don Garcia, welcher eine moralische Anrede an die Räuber halten und sie zur Ordnung ermahnen wollte, erhielt von dem Anführer einen flachen Säbelhieb mit der Bemerkung: »Zigeuner, willst du meine Bande demoralisiren?« Der Ertrag dieser Plünderung belief sich auf etwa 1500 Piaster.

* * *

Seit einigen Monaten treibt in Böhmen eine Räuberbande ihr Unwesen. Sie überfiel neulich einen Weinberg kaum eine Viertelstunde von Prag und unterhielt dabey ein so regelmäßiges Feuer, daß die Hülfe, welche herbeyeilte, spornstreichs wieder umkehrte. Die Bande soll sehr groß seyn, und unter einem verwegenen Anführer bereits die tollkühnsten Anschläge ausgeführt haben.

* * *

In Ungarn, namentlich im Zipser und Weißenburger Komitat, haben am zweyten Pfingsttage Gewitter und Wolkenbrüche großen Schaden angerichtet. Bey Répas wurde die ganze Gegend unter Wasser gesetzt, 26 Häuser wurden ein Raub des wüthenden Elements und 48 Menschen fanden ihren Tod in den Fluthen. Bey Kalaß-Szempéter fielen Schlossen in der Größe eines Hühnereyes fußhoch und zerstörten die ganze Aerndte. Das Obst, der Wein, die schönen Saaten, Alles ist verloren.

* * *

Am 27sten April hatte man zu Mexiko selbst ein ziemlich starkes Erdbeben verspürt, wodurch mehrere Kirchen und andere Gebäude Beschädigungen erlitten hatten.

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 218.

Mitauische Zeitung.

No. 50. Donnerstag, den 22. Juny 1844.

St. Petersburg, den 12ten Juny.

JJ. KK. Hoheiten die verwittwete Frau Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin und Höchstdero Tochter, die Herzogin Louise, sind aus Berlin hier eingetroffen.

Privilegium. Der Oberst Ogarew und der schwedische Unterthan Nobel haben am 6ten April d. J. ein zehnjähriges Privilegium für eine Maschine zur mechanischen Bereitung von Rädern erhalten.

S. M. der Kaiser haben am 11ten April dem Oberprokureur des heil. Synods, Generaladjutanten Grafen Prataßow, gestattet, nach Ausrichtung des ihm ertheilten besonderen Auftrages im geistlichen Ressort in verschiedenen Eparchien, sich auf Urlaub ins Ausland zu begeben, und Allerhöchst zu befehlen geruht, daß von der Zeit der Abreise desselben an bis zu seiner Rückkehr nach St. Petersburg der Direktor der Verwaltung der geistlichen Lehranstalten beym heil. Synod, wirkl. Staatsrath Karaßewßkij, seine Stelle vertreten soll.

Auf Allerhöchsten Befehl S. M. des Kaisers, hat der Kaufmann Konstantin Thal das Exequatur als königlich-hannöverischer Konsul in Moskau erhalten.

Auf Vorstellung des Herrn Dirigirenden des Finanzministeriums, haben S. M. der Kaiser die Errichtung einer von mehreren Odessaer Kaufleuten projektirten Aktiengesellschaft für Seeassekuranz, unter dem Namen »Nadeshda«, Allerhöchst zu genehmigen geruht.

(St. Petersb. Zeit.)

Paris, den 16ten Juny.

Es ist thatsächlich, daß England sich alle mögliche Mühe giebt, das gute Einverständniß zwischen Spanien und Marokko auf friedlichem Wege wieder herzustellen. Daß England allerdings das größte Interesse hat, jeden Krieg zu verhindern, der die Selbstständigkeit des marokkanischen Staates gefährden könnte, versteht sich übrigens von selbst, und daher sind die Verdächtigungen gewisser französischer Blätter im höchsten Grade lächerlich, welche den Bruch zwischen Frankreich und der Regierung Muley Abderrhaman's britischen Umtrieben zuschreiben.

Paris, den 19ten Juny.

Heute kam in der Pairskammer das Gesetz wegen Einberufung von 80,000 Mann an die Reihe. Nachdem alle Artikel ohne Debatte votirt waren, wurde das ganze Gesetz mit 89 gegen 4 Stimmen genehmigt.

Herr Double, Ordonnanzofficier des Kriegsministers, Marschall Soult, ist gestern Abend mit einer Mission nach der marokkanischen Gränze von hier abgereist.

Wir erhalten heute über Gibraltar Nachrichten aus Marokko bis zum 29sten May. Die spanische Eskadre, bestehend aus der Fregatte »Christine« von 44, aus der Korvette »Venus« von 24 Kanonen, aus der Kriegsbrigg »Manzanares«, aus einem Dampfboote und fünf Handelsschiffen, lag im Hafen von Tanger vor Anker. Am Bord derselben befindet sich der Infant Henrique, Herzog von Sevilla, welcher die Kriegsbrigg »Manzanares« befehligt. Ausserdem befanden sich daselbst ein britisches Dampfboot »Locust« und eine französische Kriegsbrigg. Doch erwartete man daselbst, ausser der Flotte des Prinzen von Joinville, bald auch den Prinzen Friedrich von Dänemark mit zwey Fregatten und den Prinzen Heinrich der Niederlande mit einer Eskadre, so daß vier europäische Prinzen dort die Marine ihrer respektiven Nation befehligen werden. Der britische Gouverneur von Gibraltar hatte sich nach Tanger begeben, um die doppelten Streitigkeiten zwischen Marokko und Spanien einerseits und Frankreich andererseits, nach dem Wunsche des Hofes von St. James, durch eine friedliche Ausgleichung zu beenden.

General Prim befindet sich seit einigen Tagen in Paris.

Spanien.

Madrid, den 11ten Juny. Unsere Nachrichten aus Barcelona gehen bis zum 7ten. Tages zuvor übernahm Marquis von Viluma das ihm übertragene Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, und machte allen Zweifeln, die in dieser Beziehung noch obwalteten, ein Ende. Es ist wohl kaum anzunehmen, daß er während seines kurzen Aufenthaltes in London die Gelegenheit versäumt haben sollte, dem englischen Kabinet eine getreue Schilderung der hiesigen Lage der Dinge zu machen und sich über die Gesinnungen desselben zu Unterrichten. Ob es dem Marquis aber gelungen sey, beyde Zwecke, so wie die Wohlfahrt Spaniens es erheischt, zu erreichen, läßt sich, wenigstens bis zu seiner Rückkehr nach Madrid, nicht mit Bestimmtheit angeben.

Paris, den 15ten Juny. Es ist jetzt eine ausge-

machte Sache, daß die Abwesenheit der Königlichen Familie aus Madrid wenigstens bis in den Oktober dauern wird. Der Gesundheitszustand der Königin Isabella, die bekanntlich seit ihrer frühesten Kindheit an Hautkrankheiten leidet, scheint sich so gestaltet zu haben, daß er eine lange fortgesetzte Behandlung durch verschiedene Arten der äussern Anwendung des Wassers erfordert. Die junge Königin hat angefangen, in Barcelona selbst einfache warme Bäder zu nehmen, um sich durch dieselben auf eine Seebadekur vorzubereiten und im Herbste mit der Benutzung der Heilquellen von Kaldas zu enden.

Die in Vigo eingelaufene spanische Brigg »Union« hat Nachrichten aus Kuba gebracht, die bis zum 2ten v. M. reichen. Die Ruhe war an diesem Tage auf der ganzen Insel wieder hergestellt, und die Untersuchung wegen der großen Sklaven-Verschwörung wurde mit großer Thätigkeit fortgesetzt.

Rom, den 12ten Juny.

S. K. H. der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und Se. Durchlaucht der Erbprinz von Lippe sind mit ihrem Gefolge im besten Wohlseyn von Konstantinopel hier eingetroffen und werden morgen früh die Weiterreise in die Heimath antreten. (Vor seiner Abreise von Konstantinopel erhielt der Großherzog vom Sultan einen kostbaren, reich mit Diamanten besetzten Ehrensäbel.)

Schweiz.

Luzern. Der neue französische Gesandte, Graf Pontois, hat dem Bundestags-Präsidenten in Luzern sein Beglaubigungsschreiben überreicht und ist darauf nach Bern zurückgekehrt.

Die Eröffnung der ausserordentlichen Tagsatzung ist auf den 25sten Juny festgesetzt.

Brüssel, den 17ten Juny.

Es wird heute schon wieder von zwey Unglücksfällen gemeldet, die durch Gas-Explosionen in belgischen Kohlengruben stattgefunden haben, und wobey in der einen 7 Arbeiter getödtet und 18 bis 20 verletzt, in der anderen 2 getödtet und 5 verwundet worden sind.

Görz, den 14ten Juny.

Der Herzog von Angouleme hat in seinem Testamente der verwittweten Herzogin den Nießbrauch seines Vermögens, das Eigenthum desselben zu zwey Drittheilen dem Herzoge von Bordeaux und zu einem Drittheile der Schwester des Letzteren vermacht.

Die Exequien des hohen Verblichenen sind hier mit wahrhaft königlichem Pompe gefeyert worden; die ganze Bevölkerung schloß sich dem Leichenzuge nach Castagnavizza an und erhöhte durch ihre Theilnahme die Bedeutung der Feyer, da sie den sprechendsten Beweis von den hohen Tugenden des Hingeschiedenen — ungeheuchelter Religiosität und unerschöpflicher Wohlthätigkeit — gegeben hat.

Die verwittwete Herzogin von Angouleme hat der Stadt Görz eine namhafte Summe zur Gründung eines Hospitals für Wahnsinnige geschenkt.

Prag, den 19ten Juny.

Seit gestern herrscht in unserer Stadt eine große, durch Auflehnung der Drucker in den Kattun-Fabriken herbeygeführte Besorgniß, die durch einige Vorgänge des heutigen Tages nur noch mehr gesteigert werden mußte. Vor einigen Tagen waren, wie früher schon sehr häufig, so auch diesmal, zuerst in der Kattunfabrik der Brüder Ponges Streitigkeiten zwischen den Fabrikbesitzern und den Druckern über das Lohnausmaß entstanden, die auf Requisition der Ersteren zur gefänglichen Einziehung einiger der Wortführer führten. Dadurch noch mehr erbittert, legten die Drucker gestern Vormittags die Arbeit nieder, versammelten sich jedoch bald darauf zur Ausübung von Excessen in der Fabrik, welche mit persönlichen Mißhandlungen und endlich sogar gänzlicher Zerstörung der Perrotinen endeten; weiteres Unheil wurde durch das Eintreffen der angerufenen militärischen Hülfe in dieser Fabrik verhindert. Von hier begaben sich die Drucker aber nach anderen Fabriken, wo ihre Genossen die Arbeit ebenfalls einstellten und in gemeinsamer Vereinigung heute Morgens auch in anderen Fabriken der Stadt und Umgegend Mißhandlungen an einigen der Besitzer ausübten und Maschinen zerstörten, ehe es durch das einschreitende Militär verhindert werden konnte. Gegen weitere Ausdehnung dieses verbrecherischen Treibens ist durch gehörige Vertheilung des Militärs in der Stadt sowohl als in deren Umgebung gesorgt. Indessen ist man doch nicht ganz ohne Besorgniß wegen des ferneren Verlaufes dieser bedauerlichen Angelegenheit.

Königreich Bayern.

Der Bayerische Volksfreund berichtet aus München vom 18ten Juny: »Gestern cirkulirten hier Nachrichten über tumultuarische Auftritte, welche die Festungsarbeiter in Ingolstadt veranlaßt. Da es an Uebertreibung dieser Gerüchte nicht fehlte, so halten wir uns verpflichtet, die durch Augenzeugen uns mitgetheilten Ereignisse hiermit zu veröffentlichen. Am Sonntag (16ten Juny) Abends 5 Uhr waren Haufen Festungsarbeiter in die Stadt gekommen, und nachdem sich andere Pöbelmassen zu ihnen gesellt, zogen sie vor die Häuser der Bäcker und Bierbrauer, verheerten dieselben, indem sie die Fenster einwarfen, Thüren zerstörten u. s. w. Es wurde Generalmarsch geschlagen, die Bürgermiliz war schleunigst unter den Waffen und sah sich durch Linienmannschaft der Garnison verstärkt. Ihrem gemeinschaftlichen Eifer und ihrer guten Haltung gelang es, die zusammengerotteten Haufen zu zerstreuen. Die ganze Nacht bivouakirte das Militär auf den Straßen, ohne daß die Ruhe weiter gestört wurde. Ei-

nen Hauptanlaß zu dem Tumult gab der Streit eines Arbeiters mit einem Polizeydiener, der jenen verhaften sollte, und, als er sich zur Wehre setzte, den Säbel gegen ihn gebrauchte, wobey der Arbeiter den Tod fand. Die Erbitterung darüber unter den Arbeitern führte zu den Excessen.' — Die Aachener Zeitung vom 20sten Juny enthält einen Privatbericht »Aus Mittelfranken vom 15ten Juny«, wonach sich auch in dem Städtchen Feuchtwangen ein Akt der Auflehnung wider die obrigkeitliche Gewalt ereignet hat.

Herzogthum Sachsen-Meiningen-Hildburghausen.

Die Gemahlin des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar und die Prinzessin Karoline von Hessen, so wie der Prinz Ernst von Barchfeld und die Fürstin von Hohenzollern sind in Liebenstein angelangt, um die verwittwete Königin von England, die 6 bis 8 Wochen dort verweilen wird, zu begrüßen. Noch viele andere höchste und hohe Herrschaften haben sich bey Ihrer Majestät zum Besuch anmelden lassen: der König von Hannover, der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar, der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha in Begleitung der Herzogin von Kent und des Fürsten Leiningen u. A. m.

Berlin, den 26sten Juny.

Der Fürst Michel Miloch Obrenovich ist von Wien hier angekommen.

Provinz Preussen.

Laut der Staats-, Kriegs- und Friedens-Zeitung sammelten sich am Abend des 21sten Juny die Dienstmädchen zu Wehlau auf dem Markte, in der Absicht, ein im Gefängniß sitzendes Dienstmädchen zu befreyen, was ihnen jedoch nicht gelang. Am 22sten Abends wiederholten sie den Versuch, unterstützt von einigen Arbeitsleuten, von denen einer verhaftet ward. Seine Kameraden wollten ihn ausgeliefert haben, und das Volk verlief sich erst, als die Kürassiere auf und ab durch die Menge ritten. So endete der Straßenauflauf und zog einige Verhaftungen nach sich.

Freye Stadt Hamburg.

Die Direktion der hanseatischen Dampfschifffahrtsgesellschaf hat in den Wöchentlichen Nachrichten vom 21sten Juny eine Aufforderung zur Unterstützung von 12 Wittwen und 30 Kindern ergehen lassen, welche durch den Untergang des Dampfschiffs »Manchester« ihrer Ernährer beraubt sind. Die Besatzung des Schiffs bestand aus 22 Mann. Das Dampfschiff »Hamburg« hat die Nachricht gebracht, daß der »Manchester« vor der Eider bey der Sand-Insel Riesen geblieben ist, woselbst das Wrack noch liegt.

Kopenhagen, den 20sten Juny.

Nachrichten aus Helsingör zufolge war die nach dem Mittelmeere bestimmte schwedische Fregatte »Josephine«, an deren Bord sich S. K. H. der Prinz Oskar befindet, am 19ten früh dort vor Anker gegangen.

London, den 19ten Juny.

Der Dichter Thomas Campbell ist zu Boulogne 63 Jahre alt gestorben.

Brasilien.

Paris, den 22sten Juny. Nach den neuesten Nachrichten aus Rio Janeiro vom 29sten April war die neapolitanische Fregatte »Amalia« am 17ten April mit dem Grafen von Aquila, Verlobten der präsumtiven Thronerbin Brasiliens, der Prinzessin Januaria, daselbst eingetroffen. Am 28sten April wurde die Vermählung selbst unter großer Feyerlichkeit und allgemeinen Freudenbezeugungen der Einwohner begangen. Das fürstliche Paar muß vorläufig seinen Wohnsitz in Brasilien nehmen, da die Prinzessin Januaria, eben in ihrer Eigenschaft als präsumtive Thronerbin, das Land nach der Konstitution nicht eher verlassen darf, bis der Kaiser selbst einen direkten Nachkommen hat und sie dadurch die Eigenschaft als Thronerbin verliert.

(Allg. Pr. Zeit.)

Kunst- und Theaterbericht.

Am 17ten Juny. Die Fremde, Schauspiel in 5 Akten, von Frau v. Weissenthurn. Dies Stück ist wohl eines der schwächsten Produkte dieser fruchtbaren Schriftstellerin. Es spielt in den glücklichen Zeiten, in denen verlorene, hülflose Kinder von sentimentalen Schusterfrauen auf den Straßen aufgelesen wurden. Wann es aber diese Zeiten wirklich gegeben habe, in denen sich so viel Edelmuth, so viel Aufopferung, so viel Entsagung, wie hier zur Schau getragen wird, entwickelte, davon schweigt die Geschichte von Adam bis auf Frau von Weissenthurn. Höchstens finden wir einige fab haste Spuren in der heidnischen Götterlehre, wo gleich Philemon und Baucis in den Vordergrund treten. Auch ist es Referenten unerforschlich geblieben, wo das Land ist, in dem auch die Schuhmacher und ihre Gesellen Schnurrbärte tragen. So weit ist doch diese Wuth auf die Bärte bey uns noch nicht herabgestiegen. Vielmehr erhält sie sich hier noch immer auf den Höhen des Lebens, da einige Bönhasen nicht zu rechnen sind. Doch, Scherz bey Seite, das Stück wurde wirklich sehr brav gegeben, und besonders zeichneten sich der Schuhmacher Falkner (Hr. Ladden), seine Frau (Dem. Baumeister) und Marie (Mad. Hysel) aus. Daß sie, nachdem es ihr gelungen, durch einige Floskeln und Redensarten, die stolze Gräfin dahin zu bringen, ihren Sohn mit der armen, verlassenen Marie vermählen zu wollen, zur Belohnung für diese Aufopferung, sofort ihre Lebensgeschichte erzählt und sich auch in eine Gräfin verwandelt, versteht sich von selbst!

Hierauf: Sieben Mädchen in Uniform, Liederposse in einem Akte, von Angely. Herr v. Lehmann war in der Rolle des Sansquartier heute von der rosenfarbensten Laune! Er trieb eine Menge Possen und hatte wirklich die besten Einfälle, von denen sich manche recht passend auf die hiesige Oertlichkeit und die hiesigen Verhältnisse bezogen. Ein knickbeiniger Invalide, an dem eine Reihe von Jahren vorübergegangen ist, ohne daß er mit Krieg und Kriegsgeschrey zu thun gehabt, ohne daß er einen andern Soldaten gesehen hätte, ist von Haus aus ein Zerrbild. Man konnte daher auch nicht sagen, daß Hr. v. Lehmann zu stark aufgetragen habe, da hier Vieles in der Rolle liegt. Er wurde mit reichlichem Beyfall belohnt. Auch sind Herr Günther und Herr Paulmann als Briquet und Bataille rühmend zu erwähnen. — Auf dem Zettel stand heute: Ende 9 Uhr, und die Vorstellung endigte erst um 10¼ Uhr! Kutscher, Diener und Pferde hatten nicht nur anderthalb Stunden warten müssen, sondern es hatte sich dadurch auch der Uebelstand ergeben, daß die Mitglieder der Rigaschen Liedertafel, die von Riga herübergekommen waren, um mit den hiesigen Musikliebhabern zu kateriniſiren und auf dem hiesigen Klubb eine Liedertafel zu halten, diese erst um 11 Uhr beginnen konnten, daher denn Manches nicht so war, wie es wohl hätte seyn können. Indeß war das Fest sehr heiter und belebt, so daß sich der allgemeine Wunsch, ein solches Fest bald zu wiederholen, lebhaft aussprach.

Am 18ten Juny. Jakob und seine Söhne oder Joseph in Aegypten, von Dûval; Musik von Mehûl. Diese alte Oper, welche das Haus ziemlich gefüllt hatte, wurde uns als: »neu einstudirt« vorgeführt, und das mochte denn auch allerdings der Fall seyn. Bey dieser Gelegenheit war sie aber auch stark beschnitten worden, da z. B. die Scene, in der Joseph's Brüder beschuldigt werden, die silbernen Gefäße entwendet zu haben, ganz wegblieb. Die Musik ist lieblich und spricht noch immer an. Die Rollen waren sehr gut besetzt. Herr Herger gab den Jakob, Hr. Bahrdt den Joseph, Hr. Hoffmann den Simeon und Dem. Fricke den Benjamin. Alle ärndteten verdienten Beyfall und die drey ersten wurden gerufen. Als vorzüglich heben wir Benjamin's erste Arie mit dem darauf folgenden Terzett zwischen Jakob, Joseph und Benjamin und im 3ten Akt das Duett zwischen Jakob und Benjamin mit obligatem Violoncell hervor.

Am 19ten Juny. Das Käthchen von Heilbronn, Ritterschauspiel in 5 Akten, nebst einem Vorspiel: das Vehmgericht, von Kleist. Referent wurde verhindert, der Vorstellung beyzuwohnen. Er kann daher auch nur sagen, daß, den eingezogenen Nachrichten zufolge, das Stück zwar sehr beschnitten gewesen, die Rollen des Wetter vom Strahl und des Käthchen von Hrn. Breuer und Dem. Baumeister vortrefflich dargestellt worden seyn sollen.

Am 20sten Juny. Die Nachwandlerin, Oper in 3 Akten; Musik von Bellini. Mad. Hoffmann sang die Rolle der Amine heute mit wahrer Meisterschaft, so daß wir ihre Leistungen in dieser Partie weit höher als die der Pixis und Gentiluomo stellen. Tritt sie aber als Nachtwandlerin auf, so muß sie sich vor vielen Bewegungen hüten; sie sey starr, steif, fast regungslos und mache nur die Bewegungen, welche durchaus nothwendig sind. Beweglichkeit ist nicht der Charakter der Nachtwandlerinnen. Auch Hr. Günther und Hr. Bahrdt als Graf Rudolph und Elvin waren sehr brav.

In Mitau angekommene Fremde.

Den 17ten Juny. Frau Oberstl. v. Korff und Frau v. Ankerfeldt aus Illurt, log. b. Kreisrevisor v. Grabbe. — Hr. Lieut. v. Mannteuffel, vom Sumschen Hus. Reg., aus Dorpat, Hr. v. d. Brincken, nebst Gewahlin, aus Springen, und Frau v. Hryszkiewicz aus Schaulen, log. im Hôtel de Varsovie. — Hr. Arrend. Bluhm aus Swallegal, log. im Hôtel de Moscou.

Den 18ten Juny. Hr. Graf v. Knuth aus Martiniſcheck, die Hrn. Kaufl. Schukow und Raschoha aus Riga, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. Pastor Bürger aus Nurmhusen, Hr. Arrend. Fehrmann aus Amt Kandau, die Hrn. Kaufl. Holländer und Poorten aus Riga, log. b. Zehr.

Den 19ten Juny. Frau v. Böttticher aus Kuckſchen, log. im v. Bidderschen Hause. — Hr. Kaufm. Blumberg aus Riga, log. im Hôtel de Moscou. — Hr. Exemt Perlmann aus Dondangen, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. v. Borewitz aus Kossak, Hr. Kapit. v. Gondselewicz von Polangen, Hr. v. Tarakowsky und Hr. Arrend. Sczepanowsky aus Dobicken, log. im Hôtel de Varsovie. — Hr. Lehrer Pauly aus Frankfurt a. M., log. b. Hrn. v. Fircks auf Lesten.

Den 20sten Juny. Frau Kreislehrerin Milanowsky aus Bauske, log. b. Bürgerm. Mehlberg. — Hr. Oberst Fürst v. Golitzin aus Moskau, Hr. v. Grothuß, Hr. Oberst v. d. Ropp, Hr. Oberst v. d. Recke und Hr. v. Klopmann aus Riga, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. Alexander v. Grabbe aus Illurt, log. b. Kreisrevisor v. Grabbe.

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Veitler.
No. 221.

Mitauische Zeitung.

No. 51. Montag, den 26. Juny 1844.

St. Petersburg, den 15ten Juny.

Allerhöchste Verordnung.

S. M. der Kaiser haben zur Entscheidung einiger Fragen, die bey der Vollziehung des Allerhöchsten Ukas vom 15ten März d. J. in Betreff der Ertheilung von Pässen ins Ausland vorgekommen sind, am 8ten May Allerhöchst zu befehlen geruht: 1) Die Familie und die Dienerschaft der Krankheit halber ins Ausland reisenden Personen derselben Steuer zu unterwerfen, welcher die Kranken selbst unterliegen, d. h. 25 R. S. von jeder Person; von minderjährigen Mitgliedern der Familie aber bis zu einem Alter von 10 Jahren gar keine Steuer zu fordern, hierbey aber gemäß Art. 8 Bd. III des Gesetzkoder über den Dienst auf Anstellung von Seiten der Regierung, darauf zu sehen, daß Kinder männlichen Geschlechts von 10 bis 18 Jahren, gar nicht ins Ausland entlassen werden, ausser wegen wichtiger Ursachen und auf besondere Allerhöchste Resolution. — 2) Die Familien und die Dienerschaft verwundeter Officiere, die zur Heilung ihrer Wunden mit oder ohne Unterstützung von Seiten der Krone ins Ausland reisen, unterliegen gar keiner Steuer für Pässe; hierbey soll aber, wie im vorhergehenden Punkte gesagt ist, darauf gesehen werden, daß ihre Kinder männlichen Geschlechts von 10 bis 18 Jahren nicht anders ins Ausland entlassen werden sollen, als wegen wichtiger Ursachen und auf besondere Allerhöchste Resolution. — 3) Von den Familien und der Dienerschaft der ins Ausland in Dienstangelegenheiten geschickten Beamten sollen nur in denjenigen Fällen keine Steuer verlangt werden, wenn sie dorthin zum beständigen Dienst abgehen; von den übrigen aber soll die Steuer, wie von Reisenden, erhoben werden. — 4) Civilbeamte, die zur Herstellung von Krankheiten mit Unterstützung von der Krone oder mit Beybehaltung ihres Gehalts und anderer Emolumente, die sie im Dienste beziehen, ins Ausland reisen, desgleichen ihre Familien und Dienerschaft sollen einer Steuer von 25 R. S. von jeder Person unterliegen. — 5) Unter der allgemeinen Benennung von Personen, die in Handelsangelegenheiten ins Ausland reisen, von welchem im 3ten Punkte des Ukas vom 15ten März 1844 die Rede ist, müssen Gutsbesitzer, Edelleute, Beamte u. s. w. verstanden werden, von welchen die volle Steuer von 100 R. S. zu erheben ist, wenn sie nicht in eine Gilde oder Zunft eingeschrieben sind; nicht aber Kaufleute und überhaupt Personen aus dem Handelsstande, denn im 4ten Punkte desselben Ukas sind alle Kaufleute unter der allgemeinen Benennung und andere Personen des Handelsstandes gänzlich von der Zahlung der Steuer befreyt. — 6) Gutsbesitzer, Edelleute und Beamte, die in Handelsangelegenheiten ins Ausland reisen, sollen, wenn sie in Gilden eingeschrieben sind und deshalb für das Recht, Handel zu treiben, besondere Steuern erlegen, der Steuer für Pässe ins Ausland in derselben Weise, wie Kaufleute von denselben befreyt sind, nicht unterworfen werden. — 7) Die Familien und die Dienerschaft: a) von Gutsbesitzern, Edelleuten, Beamten u. s. w., die in Handelsangelegenheiten ins Ausland reisen und in keine Gilde eingeschrieben sind; b) von Gutsbesitzern, Edelleuten, Beamten ꝛc., die in solchen Angelegenheiten reisen, in einer Gilde eingeschrieben sind und für das Recht Handel zu treiben zahlen, und c) Kaufleute und andere Personen des Handelsstandes, müssen in Betreff der Steuerzahlung denselben Regeln wie ihre Familienhäuptern unterliegen, d. h. Personen, die der 1sten Klasse zugezählt sind, zahlen jede 100 R. S., die den beyden letzten Klassen zugezählten aber zahlen gar nichts. — 8) Ueber die Ertheilung von Pässen an diejenigen, welche zu ihrer Vervollkommnung in Instituten für Landwirthschaft, mit herabgesetzter Steuer oder ganz ohne Steuerzahlung ins Ausland entlassen zu werden bitten, soll die Lokalobrigkeit jedes Mal mit besondern Vorstellungen beym Minister des Innern einkommen, dem es freysteht, unter beachtungswerthen Umständen die gehörige Resolution zu ertheilen. — 9) Die im 1sten Punkte des Allerhöchsten Ukas vom 15ten März 1844 festgesetzte Regel über das Alter der ins Ausland zu reisen Ansuchenden wird nicht auf die im 4ten Punkte desselben Ukas bezeichneten Personen, d. h. auf beyderseitige Gutsbesitzer, Kaufleute, Kommis und Fuhrleute, so wie auch auf Schiffer, freye Matrosen, Kolonisten u. s. w. ausgedehnt. — 10) Die Vorschriften über Steuern für Pässe von Familien und von der Dienerschaft von Personen, die im 1sten, 2ten, 3ten, 4ten und 7ten Punkte genannt sind, soll auf die Familien und die Dienerschaft ausgedehnt werden, welche sowohl zugleich mit den bezeichneten Personen abreisen, als auch auf diejenigen, welche solches in der Folge nöthig finden. (St. Petersb. Zeit.)

Belohnungen. Eine goldene Medaille 2ter Klasse (zum Werth von 400 R. S.) hat der gelehrte Förster, Kollegienregistrator Wewell v. Krüger für die ausser seinen Dienstarbeiten bewerkstelligte regelmäßige Einrichtung des Waldes in Bilderlingshof und Schlock von 3236 Deßiatinen, und der gelehrte Förster, Lieutenant Baron v. Funk, für die ausser seinem Dienst bewerkstelligte Einrichtung des Pönauschen Waldes in der Doblenschen Hauptmannschaft von 6285 Deßiatinen, erhalten. (Inland.)

Konstantinopel, den 11ten Juny.

Die Insurrektion in Albanien ist gänzlich unterdrückt, und einzelne noch hier und da ohne Führer umherirrende Banden der Irregeleiteten treffen stündlich in den Hauptorten ein, um die Gnade der großherrlichen Behörden anzuflehen. Die meisten Anführer des Aufstandes wurden mit den Waffen in der Hand gefangen genommen.

Die Regierung beabsichtigt die Errichtung einer großen Eisengießerey in einem Dorfe des Bosporus; es sind bereits Befehle zur Ausführung dieses wichtigen Planes erlassen.

Am 21sten und 22sten May hat man in Erzerum starke Erdstöße verspürt.

Paris, den 24sten Juny.

Die Voraussetzung der ministeriellen Blätter, daß mit dem ersten Gefecht zwischen den Marokkanern und Franzosen der Krieg abgethan seyn werde, hat sich nicht bestätigt, es ist bereits zu einem zweyten Treffen gekommen, welches vom Marschall Bugeaud selbst geleitet wurde. Die von ihm befehligte Kolonne, aus vier Bataillonen, einer Abtheilung Reiterey und einer halben Batterie bestehend, war am 7ten Juny von Oran abgegangen und unbehindert an den Isser gelangt. Am 10ten verließ sie ihr Bivouak am Isser und nahm ihren Marsch geradesweges nach dem Lager zu Lalla Magrina, wo bekanntlich die Division des Generallieutenants Lamoricière stand; auch die aktiven Kolonnen, welche von den Generalmajoren Tempourre und Bedeau kommandirt werden, befanden sich an der Gränze von Marokko und hatten sich mit jenem in Verbindung gesetzt. Folgende aus dem Lager von Lalla Magrina datirte Depesche des Marschalls Bugeaud vom 16ten Juny an den Kriegsminister enthält Nachstehendes: »Gestern, inmitten einer Konferenz mit dem Befehlshaber der marokkanischen Armee, feuerten dessen Truppen, aus 5000 Reitern bestehend, auf uns und verwundeten einen Officier und zwey Soldaten, ohne daß wir es erwiederten. Die Konferenz wurde abgebrochen, und es erfolgte ein Angriff der marokkanischen Truppen auf die Generale Lamoricière und Bedeau. Ich langte an, ergriff die Offensive und tödtete dem Feinde 3- bis 400 Mann, die in unserer Gewalt blieben. Ich nahm ihm Pferde und 3- bis 400 Stück Waffen ab. Nie war eine Züchtigung so verdient. Wir hatten 6 Todte und etwa 20 Verwundete.« Es scheint fast, als ob diese Depesche eine Niederlage der Generale Lamoricière und Bedeau verberge, da über das Resultat des Angriffs der marokkanischen Truppen auf dieselben, vor Ankunft des Generalgouverneurs mit seiner Kolonne, nichts gesagt ist. Doch könnte auch der Marschall gerade noch zur rechten Zeit auf dem Kampfplatze eingetroffen seyn, um die Defensive von französischer Seite in die Offensive zu verwandeln und den verrätherischen Feind, dessen Benehmen an das der Afghanen erinnert, zurückzuschlagen. Jedenfalls dürften nach diesem Ereigniß die Rüstungen gegen Marokko noch ernstlicher und rascher als bisher betrieben und die Abfahrt der Expedition von Toulon möglichst beschleunigt werden.

London, den 24sten Juny.

Der Hof wird vor dem 1sten July, wahrscheinlich schon am Freytag, auf Anrathen der Aerzte J. M. der Königin, seine Residenz nach Windsor Schloß verlegen.

Graf de Grey, dessen Resignation als Lord-Lieutenant von Irland die Königin angenommen hat, wird in den nächsten Tagen schon Dublin verlassen, um sich zur Herstellung seiner Gesundheit zunächst nach dem Badeort Burton zu begeben. Den Winter wird der Graf im südlichen Italien zubrigen. (Allg. Pr. Zeit.)

Kunst- und Theaterbericht.

Am 21sten Juny. Don Gutiere, der Arzt seiner Ehre, Trauerspiel in 5 Akten, nach dem Spanischen des Calderon, von C. A. West. Dieses Stück, in dessen erstem Akte sich drey Intriguen sehr rasch entwickeln und auf eine sehr kombinirte Verwickelung des Ganzen hoffen lassen, leistet in den folgenden Akten weit weniger als es in dem ersten verspricht. Zwey der Intriguen verlieren sich ganz und die dritte beschränkt sich am Ende auf die Eifersucht des Don Gutiere (Hr. Ladden) gegen seine Gattin (Mad. Hysel), die ihm übrigens treu ist und gegen die nur der Schein spricht. Wollte Don Gutiere nach bloßem Schein und nach der Stimme seiner Eifersucht handeln, so mußte er die Gattin schon im ersten Akte verurtheilen und nicht durch viele abentheuerliche Proben noch vier Akte verbrauchen. Der König (Hr. Scheibler) spielt etwas Vorsehung, aber das gelingt ihm nicht besser als seine Rolle; denn obwohl ein König von Kastilien sich sogar in einen Araber oder Mauren verkleidet, kann er doch einen Mord nicht hindern, sondern Don Gutiere läßt richtig seiner Gattin durch einen Wundarzt die Adern öffnen, und als der Mord entdeckt wird und der König ihm Adel und Vermögen nimmt, wird er selbst der Arzt seiner Ehre und stößt sich den Dolch

ins Herz, wobey Donna Leonore, Don Enrique, der Halbbruder des Königs, und Don Arias, deren Rollen im ersten Akte so viel versprachen, die Augen niederschlagen. So mundgerecht uns auch Herr West und Andere die Calderonschen Stücke zu machen gesucht haben, so sagt der Pomp und die Pracht seiner Worte, mit denen er oft an Schwulst und Bombast streift und sich in weit hergeholten Vergleichen abmüht, doch dem deutschen Gemüthe nicht zu. Calderonsche und Shakespearesche Trauerspiele können wohl machen, daß sich unser Blut zum Herzen krampft, aber sie können uns keine Thränen entlocken. Uebrigens enthält das Stück herrliche dichterische Ausbrüche einer glühenden Einbildungskraft und schöne Denksprüche. Herr Ladbey und auch Mad. Hysel hatten es wohl verdient, daß sie am Ende gerufen wurden, doch hätte ersterer bey manchen Stellen sein starkes Organ mäßigen, bey andern wieder deutlicher reden müssen. — Hierauf: Die Wiener in Berlin, Liederposse in einem Akt, von C. v. Holtey. Durch dieses und viele andere kleine Stücke hat Holtey sich das große Verdienst erworben, zuerst ein deutsches Vaudeville geschaffen zu haben. Das Stück hält sich schon so lange auf den Brettern und wird noch immer gern gesehen, besonders wenn es so dargestellt wird wie heute von Hrn. und Mad. Hoffmann (Franz und Louise von Schlingen) und Hrn. v. Lehmann (Joseph Hubert). Herr Hoffmann hatte allerliebste Verse, die sich auf sein Scheiden von Riga und Mitau bezogen, eingelegt und Mad. Hoffmann erfreute uns durch den Gesang der Pixisschen Variationen über das Thema: ‚steh nur auf, steh nur auf, Du schöner Schweizerbub.‘ —

Am 22sten Juny. Zum Abschieds-Benefiz für Madame Hoffmann: Der Wildschütz oder die Stimme der Natur, komische Oper in 3 Akten, nach Kotzebue's Rehbock frey bearbeitet; Musik von Albert Lortzing. Dieser fruchtbare Komponist, dem wir schon die Musik zu ‚den beyden Schützen‘, zu ‚dem Fischerstechen in Neapel‘, zu ‚Casanova‘ und zu ‚Czaar und Zimmermann‘ verdanken, hat uns wieder mit der leichten und gefälligen, an unwillkürlich auftauchenden Reminiscenzen nicht armen Musik zu dieser neuen Oper beschenkt, die durch das Verdienst der Direktion recht schnell auf hiesigen Boden verpflanzt worden ist. Der Gegenstand, abgesehen von der Zweydeutigkeit des Ganzen, ist durchweg dazu geeignet, den Vorwurf zu einer komischen Oper abzugeben. Die komische Figur des Pachter Grauschimmel ist hier sehr passend in den Schulmeister ‚Baculus‘ verwandelt, den Hr. v. Lehmann mit vieler Laune und Gewandtheit darstellte. Auch Mad. Hoffmann als Baronin Freimann, Hr. Günther als Graf Eberbach und Hr. Bahrdt als Baron Kronthal zeichneten sich durch Gesang wie durch leichtes Zusammenspiel aus, nur muß sich Hr. Günther vor dem zu raschen Reden in Acht nehmen, weil er dann so undeutlich wird, daß man ihn nicht versteht, und so sehr auch Hr. Bahrdt im Piano, in sanften, getragenen Tönen Herr seiner Stimme ist, muß er sich doch sehr hüten, sich nicht beym Forte zu überschreyen. Mad. Hoffmann, am Schlusse stürmisch gerufen, wurde bey ihrem Erscheinen mit Blumen und Kränzen überschüttet. Auch Gedichte, von welchen eins verlesen wurde und von welchen wir zwey am Schlusse mittheilen, waren mit auf die Bühne geworfen. Das vorgelesene Gedicht enthielt einige herzliche Worte bey dem so nahe bevorstehenden Abschiede von der ausgezeichneten Künstlerin und das Bedauern, daß das, was so mühsam zusammengebracht worden, nun plötzlich zersplittert und nach allen Gegenden auseinander gestäubt werde!

Ob Referent den drey Vorstellungen, die wir noch zu erwarten haben, wird beywohnen können, weiß er nicht. Er zeigt daher, um seinen Beurtheilungen und Berichten einige Vollständigkeit zu geben, an, daß am 23sten Juny ‚Pfeffer-Rösel oder die Frankfurter Messe im Jahre 1297, romantisches Schauspiel in 5 Akten, von Charlotte Birch-Pfeiffer‘, gegeben wird, daß wir am 24sten Juny ‚den ersten und sechsten Akt der Oper Bramante‘, sodann ‚die gefährliche Tante, von Albini (Emerling vorletzte Gastrolle des Hrn. von Lehmann)‘, endlich aber ‚einen Schweizer-National-Tanz‘, am 25sten aber, wie es heißt, ‚ein Quodlibet aus Robert dem Teufel, aus Hamlet u. s. w.‘, zu erwarten haben.

Beym Schlusse dieser Berichte und Beurtheilungen über die Leistungen der Rigaschen Bühne in Mitau, kann Referent nicht umhin, das Anerkenntniß öffentlich auszusprechen, daß Herr v. Holtei und Herr Hoffmann, den Anforderungen der Zeit folgend, sie auf eine Stufe erhoben haben, die sie früher nie erreicht hat, auch nach den vorwaltenden Verhältnissen nie erreichen konnte. Möge sie sich doch auch in Zukunft auf dieser Höhe erhalten!

Dr. Friedrich Koeler.

Vergangenheit und Zukunft in Beziehung auf die Rigasche Bühne.

Nachdem die Liebhaberey fürs Theater eine Zeit lang bey uns ganz geruht hatte, trat sie unter der Direktion des Herrn v. Holtei wieder plötzlich hervor, und hat sich unter der Direktion des Herrn Hoffmann nicht nur erhalten, sondern ist vielmehr mit regerer Theilnahme im Wachsen geblieben. Hr. v. Holtei hatte sein Theaterpersonal besonders für dramatische Kunst und fürs höhere Schauspiel engagirt und fand Zuspruch, weil es wieder etwas ganz Neues war, Shakespearesche, Schiller- und Göthesche Tragödien, auch mitunter Schau-

und Lustspiele edleren Geschmacks, und wahrlich ganz vortrefflich aufführen zu sehen. Allein für die Dauer hätte sich die Bühne mit dem vorherrschenden Charakter dieser Darstellungen nicht erhalten, weil das höher gebildete Publikum, welches vorzüglich daran nur Geschmack finden kann, in beyden Städten zu klein ist, um allein die Mittel dazu herzugeben, und weil das Personal solcher Schauspieler, die in der Tragödie und im höhern Lustspiel Vorzügliches leisten, nicht nur sehr zahlreich, sondern auch sehr gut besoldet seyn muß; mithin Einnahme und Kosten sehr grell gegen einander stehen.

Der seit Herrn Hoffmann's Direktion vorherrschende Charakter der Operndarstellung hat die Rigasche Bühne fortwährend in der Gunst unseres Publikums erhalten, und das Schauspielhaus ist wenigstens in Mitau stets gefüllt gewesen. — Die Musik vereinigt durch Gefühl und Geschmack den hochgebildeten wie den Naturmenschen, und giebt Erholung und Vergnügen, nach geistiger so wie nach körperlicher Berufsanstrengung für alle Klassen, während der hohe Kothurn und das feinere Lustspiel nur Auserwählte zu seinen Anhängern zählt. Plattheit und niedere Komik oft in der Schoar von neuen und ältern Schau- und Lustspielen belustigt die Menge, wendet den Gebildeten aber von sich ab. In der komischen Oper wird sie wenigstens von letztern überhört und thut dem Zuspruch keinen Schaden.

Wenn man bedenkt, daß die so gefällige Individualität, der Hoffmannschen Direktion und insbesondere des so vollendet ausgebildeten Talents seiner einnehmenden Gattin, die Hauptträger dieser Gunst des Publikums für die stets am zahlreichsten besuchten Opern waren, und daß also wenige allein eigenthümlich hervorragende Talente dazu gehören, um diese Gunst zu gewinnen und zu erhalten: so sollte die Erfahrung der Vergangenheit, beym Scheiden der zeitherigen Direktion, wohl eine Mahnung für die neu eintretende seyn, die Zukunft in diesen Beziehungen, wo möglich auch für die andern Fächer, zu berücksichtigen. In unserm Publikum ist wenig Laune, sondern von den gebildeten Klassen ausgehender, wirklich guter Kunstgeschmack vorherrschend, und wahres Talent und Verdienst wird auch künftig gewiß vollkommene Anerkennung finden.

Indessen schmeichelhaft muß es für die Hoffmannsche Direktion seyn, ein so freundliches Andenken aus allen Familien persönlich bekannten und unbekannten, wie sich solches auch am 22sten Juny zum Benefiz der Direktrice durch überreichte Gedichte und lautem Beyfall herzlich aussprach, aus unserer Stadt mitzunehmen.

E. v. R.

Zum 22sten Juny 1844.

Flieg' hin, flieg' hin, du flatterndes Band,
Auf Blumen getragen flieg' zu ihr hin!
Und sage der holden Künstlerin,
Daß dich die Liebe zu ihr gesandt.

Dann hebt sie dich auf und drückt dich ans Herz,
Weil Liebe auch Liebe finden muß,
Und bringst du ihr dann unsern Abschiedsgruß,
So fühlt sie mit uns der Trennung Schmerz.

Und lächelnd in Thränen fällt ihr Blick
Herab auf dies letzte Abschiedswort, —
Dann ziehet sie hin, auf immer fort
Und läßt uns ihr freundliches Bild zurück!

* * *

So oft uns hier Dein Auge lachte
Begrüßte Dich der Freude Ruf,
Wie wenn der Frühling neu erwachte
Und neues Leben rings erschuf.

Und war die schöne Zeit vergangen,
So gingst Du freundlich fort wie er,
Und gabst uns Trost in unserm Bangen
Durch Hoffnung bald'ger Wiederkehr.

Doch heute, da wir Dich hier sehen,
Heut' lächelt uns kein Frühlingslicht,
Denn ach! für immer willst Du gehen
Und einen Trost giebst Du uns nicht.

Ein Sturmwind riß die Blüthen nieder
Zerstörte sie und unser Glück, —
Du gehst — und nimmer kehrst Du wieder —
Und einsam bleiben wir zurück.

Und in der Wehmuth tiefsten Schmerzen
Sagt uns're Liebe Dir: leb' wohl!
Es bleibt Dein Bild in unsern Herzen,
Zum letzten Mal leb' wohl, leb' wohl!

In Mitau angekommene Fremde.

Den 22sten Juny. Hr. Konsul Rottermund aus Libau, log. b. Zehr. — Frau v. Mankowsky aus Trock, log. im Hôtel de Varsovie. — Hr. Sekr. Grischkewitz aus Schaulen, log. im Hôtel de Moscou. — Hr. Koll. Registr. Sabielsky aus Laysew, log. im Hôtel de St. Petersbourg.

Den 23sten Juny. Hr. Koll. Sekr. v. Grothuß aus Georgenburg, und Hr. Stany-Pristav, Tit. Rath Jelonsky, aus Janischeck, log. im Hôtel de St. Petersbourg.

(Hierbey eine Beylage.)

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Veitler.
No. 224.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 51.

Montag, den 26. Juny 1844.

Türkey.

Metelino, den 9ten Juny. Am 4ten kam der Sultan hier an und setzte gestern seine Reise fort. Aus allen benachbarten Ortschaften waren die Bewohner herbeygeströmt, um ihren Padischah zu sehen. Das schlechte Wetter verhinderte eine Festlichkeit, die zu Ehren des Sultans in einem Garten stattfinden sollte. (Der Sultan ist am 10ten Juny wieder in dem großherrlichen Pallaste Beilerbey angekommen, wo er den Sommer zuzubringen pflegt.

Griechenland.

München, den 25sten Juny. Die griechische Post vom 10ten Juny ist erst gestern früh hier eingetroffen. Nach Briefen aus Athen herrschte in Morea fast durchschnittlich Ruhe, und die neuen Gouverneure fanden sich von den Truppen genug unterstützt, um sich den unter den gegenwärtigen Umständen so dringend nothwendigen öffentlichen Gehorsam zu verschaffen. Desto lockerer wurden mit jeder Stunde die Bande der Ordnung im Norden. In Rumelien hat Theodor Grivas das Panier öffentlicher Empörung aufgepflanz, und um ihn sind Valenzas, Pharmakidis, Patimezas und andere Officiere und Häuptlinge, deren kecker Unternehmungsgeist bekannt ist und von deren Charakter man allenfalls auch das Aeusserste befürchten darf. Gleichwohl weisen Briefe von sehr guter Hand mit Bestimmtheit darauf hin, daß es, wohl durch den vermittelnden Einfluß der Gesandten Englands und Frankreichs, noch jetzt gelingen werde, Grivas wie Grisiottis in die Schranken der Ordnung und Unterwürfigkeit zurückzuführen. Nur muß man sich natürlich diese Schranken ziemlich weit gezogen und an die vielleicht ohnehin nie sehr ernstlich gemeinte gerichtliche Belangung beyder Meuterer gar nicht mehr denken.

Athen, den 10ten Juny. Es ist ein Kriegsgericht niedergesetzt worden, um die Umtriebe mehrerer Militärpersonen zu untersuchen und die Schuldigen zu bestrafen. Der General Stankos ist verhaftet und nach der Festung Vonitza abgeführt worden.

Königreich Bayern.

Die Nachrichten aus Ingolstadt reichen bis zum 19ten Juny. An diesem Tage waren die Unruhen so gut wie gedämpft. »Die Landwehr-Kavallerie hat«, wie es im Fränkischen Merkur heißt, »am 17ten dem entarteten Pöbel eine eindringliche Lektion gegeben.« Am 18ten wurden abermals drey Individuen verhaftet; der Haupt-Rädelsführer, welcher sich selbst den Namen »Schinderhannes« beylegte, sitzt im Stadtgefängniß. Bereits sind Mehrere, die sich leichterer Excesse schuldig gemacht, theils auf der Hauptwache, theils vor dem Gefängnißthurm, mit Stockstreichen »abgewandelt« und unter militärischer Aufsicht aus der Stadt transportirt worden. Rottmeister Krisak, welcher den Arbeiter tödtete, ward nach Pfaffenhofen abgeführt. Bey der Leichenbeschau des Letzteren ergab sich, daß der Stich von hinten nach vorn durch die ganze Brust ging.

Die Augsburger Allg. Zeitung giebt interessante Details über die Thätigkeit, welche gegenwärtig in der königlichen Erzgießerey zu München herrscht. Die Lokalitäten mußten wegen des Gusses der Bavaria, einer Riesenbildsäule, erweitert werden. Gelingt dieser Guß, so gebührt unserer Zeit, insonderheit der durch den König von Bayern gegründeten Kunst-Epoche, der Ruhm, den kolossalsten Erzguß, von dem die Geschichte weiß, gewagt und in Ausführung gebracht zu haben. Von der Größe dieses Unternehmens kann man sich eine ungefähre Vorstellung machen, wenn man erwägt, daß nach vierjährigen Vorarbeiten und bey einer Winter und Sommer hindurch unausgesetzten vielhändigen Thätigkeit doch mindestens noch sechs Jahre bis zur Vollendung des Ganzen verfließen werden. Ausser der Bavaria ist noch eine große Anzahl monumentaler Werke in der königlichen Erzgießerey theils vollendet, theils in Arbeit begriffen, namentlich die 11 Fuß hohe Bildsäule des Großherzogs Karl Friedrich von Baden, das Göthe-Denkmal, eine Statüe des zu München verstorbenen Herrn von Keßling und die kolossalen Bildsäulen des regierenden Königs von Neapel und Bolivar's. Interessant ist die Notiz, daß die wichtigsten der aus der Münchener Erzgießerey hervorgehenden Güsse mit Benutzung türkischer Kanonen und Mörser bewerkstelligt werden, die von untergegangenen Schiffen aus dem Hafen von Navarin herrühren und deren Metall von einer so trefflichen Legirung ist, wie man sie sich zur Ausführung von Kunstgüssen nur wünschen kann.

Die oben erwähnte »Bavaria« verdient jedenfalls die Bezeichnung »kolossal«; 54 Fuß hoch, wird sie noch einen 30 Fuß hohen Sockel bekommen, und der Löwe an ihrer Seite 26 Fuß messen. Die Bavaria soll in 5, der Löwe in 3 Theile gegossen werden. Bis 1850 muß dieses Monument, das einzige seiner Art in der ganzen Welt, so wie die bayerische Ruhmeshalle, vor welche dasselbe zu stehen kommt, auf der Anhöhe bey der Theresienwiese, vollendet seyn.

Herzogthum Nassau.

Aus Wiesbaden (21sten Juny) wird gemeldet, eine Deputation der Judenschaft des Herzogthums habe die Ehre gehabt, Ihren Durchlauchten dem Herzoge und der Herzogin ein in Hanau aus massivem Silber prachtvoll gearbeitetes Schachspiel, als Erinnerungsgeschenk der Judenschaft an die Vermählung des hohen Paares, zu überreichen und sich der wohlwollendsten Aufnahme zu erfreuen. Das seltene Kunstwerk ward einige Tage ausgestellt und allgemein bewundert.

Berlin, den 27sten Juny.

Die Gesetz-Sammlung (No. 17) enthält die Uebersetzung des zwischen S. M. dem Könige von Preussen und J. M. der Königin von Portugal und Algarvien unterm 20sten Februar 1844 abgeschlossenen und unterm 6ten Juny desselben Jahres ratificirten Handels- und Schifffahrtsvertrages.

London, den 21sten Juny.

Zu Anfang der Sitzung des Unterhauses vom 19ten Juny erschien der Lord-Mayor von Dublin an der Spitze einer Deputation der Dubliner Municipalität vor der Barre des Hauses, um eine Petition zu Gunsten O'Connell's zu überreichen. Der Dubliner Stadtrath erklärt in derselben die Verurtheilung O'Connell's für gesetz- und verfassungswidrig und ersucht das Haus, das in der Person desselben gefährdete Recht der freyen Meinungsäusserung zu schützen. Die Petition wurde unter lautem Beyfall der Opposition ihrer ganzen Länge nach vorgelesen.

J. M. die Königin nahm vorgestern im Buckingham-Pallaste in einer feyerlichen Geheimenrathsversammlung eine Adresse des Mayors von Dublin und der Dubliner Municipalität zu Gunsten O'Connell's entgegen. Die Adresse ist in demselben Sinne abgefaßt, wie die Petition an das Parlament. Die von der Königin darauf ertheilte Antwort ist folgende: »Ich danke Ihnen für Ihre erneuerte Versicherung loyaler Anhänglichkeit an Meine Person und Krone. Ich habe Ihnen Meinen festen Entschluß bekannt gemacht, das Gesetz aufrecht zu erhalten und die Entscheidungen Meiner Gerichtshöfe, denen die Ausübung der Justiz anvertraut ist, zu achten. Wenn in dem Verfahren der Gerichtshöfe Irrthümer vorgekommen sind, so steht eine Revision offen und die oberste Appellationsinstanz wird diese Irrthümer berichtigen. Die getreue Ausführung des Gesetzes betrachte Ich als die sicherste Bürgschaft der Rechte und Freyheiten Meines Volkes.«

Prinz Heinrich der Niederlande ist vorgestern mit dem unter seinem Befehl stehenden Geschwader von zwey Fregatten, einer Brigg und einem Schooner von Plymouth nach dem Mittelländischen Meere abgesegelt.

Die Sloop »Wanderer« ist vorgestern von China in Portsmouth eingetroffen, mit einer Million Dollars der chinesischen Kriegskontribution am Bord.

Luther-Christfest.

Stahlstich von Schwerdgeburth.

Habt ihr das schöne Bild geschaut,
Wie Luther im Familienkreis
Am Weihnachtsbaume sich erbaut,
Die Weihnachtszeit zu feyern weiß!
O kommt und seht wie er am Fest
Bescheert und sich bescheeren läßt!

Da sitzt er unterm Weihnachtsbaum,
Von Lieb' und Freundschaft rings umstellt,
Ein jeglich Antlitz in dem Raum
Von Licht und Lust ist's aufgehellt,
Laut jauchzen seine Kinderlein,
Und Luther selbst muß kindlich seyn.

Und Alles, was ihm werth und lieb,
Hat er zum Feste sich gesellt,
Das Freundespaar nicht draußen blieb;
Der Humpen auf den Tisch gestellt,
Voll edlen Weins so hochverehrt,
Ihn hat die Käthe ihm bescheert.

Sie selber ihm zur Rechten sitzt
Als Mutter mit dem jüngsten Kind,
Das schaut, wie's vor ihm glänzt und blitzt,
Und Luther mit der Zither sinnt:
Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Lebelang!

Der ält'ste Sohn am Tische dort,
Aus seiner deutschen Heil'gen Schrift
Liest er das hehre Engelswort,
Das aller Hörer Herzen trifft;
Ich künde Euch den Heil'gen Christ,
Der aller Welt geboren ist!

Und oben schwebt ein Engelein,
Hoch über diesen Menschenkreis,
Das trug den Frieden hier herein,
Wer's sieht, der fühlt's und sagt sich leis:
Wenn irgendwo, so weilte gern
In diesem Haus der Geist des Herrn!

Die Buchhandlung von G. A. Reiher in Mitau nimmt auf obigen Stahlstich Subskription entgegen.

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 225.

Mitauische Zeitung.

No. 52. Donnerstag, den 29. Juny 1844.

St. Petersburg, den 18ten Juny.

Allerhöchstes Reskript
an den patriotischen Frauenverein.

Meine geliebteste Schwiegertochter die Frau Cäsarewna Maria Alexandrowna hat Mir Ihren Wunsch zu erkennen gegeben, an den Arbeiten des patriotischen Vereines Theil zu nehmen. Dieser für Mich so freudigen Aeusserung Ihrer Kaiserlichen Hoheit mit innigem Vergnügen entsprechend, mache Ich, mit der Genehmigung S. M. des Kaisers und mit der Einwilligung S. K. H. des Thronfolgers und Cäsarewitsch, dem Konseil den Vorschlag, Ihre Hoheit unter die Zahl der aktiven Mitglieder aufzunehmen, und Ihrer Leitung dieselbe Privatschule zu übergeben, welche sich seither unter der wohlthätigen Fürsorge Meiner geliebtesten Tochter der Frau Großfürstin Alexandra Nikolajewna befand, die aus bekannten Ursachen den Verein als aktives Mitglied verläßt, aber den Wunsch geäussert hat, stets ein Ehrenmitglied desselben zu bleiben. Die von der Cäsarewna geäusserte Bereitwilligkeit, an den Werken der Mildthätigkeit Theil zu nehmen, wird dem patriotischen Verein ein neues Unterpfand seiner wohlthuenden Fortschritte und Meiner steten Sorgfalt für dessen Bestes seyn.

Das Original ist von Ihrer Kaiserlichen Majestät Allerhöchsteigenhändig unterzeichnet:

Alexandra.

Zarßkoje-Sselo, den 13ten May 1844.

St. Petersburg, den 19ten Juny.

Mittwoch, den 14ten Juny, hat der Kaiserliche Hof, in Folge des Ablebens Sr. Königl. Hoheit des Herzogs Ludwig Anton von Angouleme, Sohnes Sr. Majestät des hochseligen Königs Karl X., eine zwölftägige Trauer angelegt, die dem Herkommen gemäß, in die große und kleine Trauer getheilt wird.

Allerhöchste Verordnung. S. M. der Kaiser haben am 15ten April, auf Unterlegung des Oberprokureurs vom heil. Synod, Allerhöchst zu befehlen geruht, zur Befestigung und Verbreitung der christlichen Religion in der Provinz Jakutßk zwey Feldkirchen zu errichten, und bey jeder derselben zwey Geistliche mit zwey Kirchendienern anzustellen. Die Geistlichen werden abwechselnd, während einer von ihnen seinen temporären Aufenthalt in der Stadt Jakutßk hat, die Provinz bereisen und die Grundsätze des Glaubens und der christlichen Moral unter den in der Provinz lebenden Russen und getauften Jakuten befestigen, so wie auch das Licht des Christenthums unter den dortigen Heiden verbreiten. Diese Geistlichen sind verpflichtet, jährlich ihrem Bischofe über ihre Wirksamkeit zu berichten.

Der Herr und Kaiser haben die Sr. Majestät überreichten zwey Exemplare einer Geschichte Polens huldreichst entgegenzunehmen geruht, und dem Verfasser derselben, Mitglied des Konseils der Volksaufklärung im Königreich Polen, Staatsrath Pawlischtschew, Allergnädigst einen Brillantring verliehen.

J. M. die Kaiserin haben das von dem Herrn Minister der Volksaufklärung überreichte Exemplar des Werkes: Gedichte von Treumund Brandt von Norden, huldreichst entgegenzunehmen geruht, und dem Verfasser desselben, Kollegienassessor Franz v. Schleicher, Lehrer der deutschen Sprache und Literatur am adelichen Regiment und am 1sten und 2ten Kadettenkorps, Allergnädigst einen Brillantring verliehen.

(St. Petersb. Zeit.)

Türkey.

Paris, den 27sten Juny. Mit der letzten türkischen Post erhalten wir aus Beyrut unter dem 7ten d. M. die Nachricht, daß in Naplusa ein blutiger Bürgerkrieg zwischen den verschiedenen türkischen Stammhäuptern ausgebrochen ist, welche Jeder für sich nach der Herrschaft ringen. Die beyden Häupter Beit-Gerard und Beit-El-Hadi sind in den letzten Tagen des verflossenen Monats handgemein geworden. Bey diesem Gefechte sind auf beyden Seiten mehrere hundert Streiter auf dem Schlachtfelde geblieben, ohne daß der eine Theil über den anderen die Oberhand behauptet hätte. Im Gegentheil, der Bürgerkrieg hat sich über die ganze Provinz ausgebreitet und droht sehr lange dauern zu wollen, weil der Pascha von Beyrut, welcher über die Provinz von Naplousa befiehlt, heimlich von beyden streitenden Parteyen Geschenke annimmt, um sich für die eine gegen die andere auszusprechen. Der Pascha, welcher bey diesem Streite nur gewinnt, schmeichelt heute dem Einen und morgen dem Anderen.

Dagegen lauten jetzt die Nachrichten aus dem Berge Libanon weit tröstender als früher. Die Häupter der Druſen, welche nun begreifen, daß sie gegenwärtig eben

so sehr als die Maroniten der Willkür der Türken ausgesetzt sind, haben sich zu dem Patriarchen der Maroniten begeben, um ihm zu erklären, daß sie bereit wären, mit den Maroniten Frieden zu schließen und mit ihnen für die Zukunft in Eintracht zu leben, daß sie mithin wünschen, die Verwaltung der Familie Chehab wieder hergestellt zu sehen. Der Patriarch der Maroniten antwortete ihnen, daß die Herstellung der Herrschaft des Emir Beschir nicht von den Maroniten, sondern von der Pforte abhänge, daß sie mithin an Essaad Pascha von Beyrut sich wenden müßten, um die Aufrichtigkeit ihres Wunsches zu offenbaren. Die Häupter der Druſen begaben sich hierauf wirklich zum Pascha von Beyrut und wiederholten, was sie schon dem Patriarchen der Maroniten erklärt hatten. Auf diese Versicherung gestützt, hat Essaad Pascha einen Tataren nach Konstantinopel abgefertigt, um den Divan davon zu benachrichtigen, daß die Herstellung der Familie Chehab wesentlich zur Herstellung der Ruhe in Syrien erforderlich sey, nachdem die Druſen selbst freywillig der Herrschaft des Emir Beschir sich unterwerfen wollen.

Man erwartet um so eher, daß der Divan diesem Wunsche der Druſen und Maroniten willfahren wird, als die türkischen Unterthanen in Syrien, mit der Verwaltung des Paschas von Damaskus wenig zufrieden, kürzlich mit den Waffen in der Hand sich der Einführung einer neuen Steuer widersetzt haben. Namentlich in der Gegend von Damaskus flüchteten sich alle türkischen Einwohner nach den Bergen und lebten dort im offenen Aufstande gegen die Pforte. Der Aufruhr war so allgemein, daß der Pascha sich genöthigt sah, die angeordnete Steuer wieder abzuschaffen. Nichtsdestoweniger ist die ganze Provinz, besonders bey Soria und am Fuße des Libanon, in Gährung, weil die fürchterlichen Albanesen wieder dort erschienen sind. Wahr ist es, daß die Pforte die Albanesen aus Beyrut entfernt und nach Konstantinopel gerufen hat. Dagegen sind die Albanesen, welche kürzlich in Latakia die bekannten Gräuelthaten verübten, aus Aleppo nach Soria versetzt worden, wo ihr Erscheinen bey Türken und Christen gleich großes Entsetzen erregt. Es sind zwar deren in Soria nur 250 Mann, aber sie reichen hin, um die ganze Provinz mit Schrecken zu erfüllen.

Paris, den 23sten Juny.

Das Institut und die Universität haben eines ihrer ausgezeichnetsten Mitglieder im Fach der Naturwissenschaften verloren; Herr Geoffroy St. Hilaire ist in diesen Tagen im Alter von 72 Jahren gestorben.

Paris, den 25sten Juny.

Am 23sten d. M. ist der Prinz von Joinville, als Befehlshaber einer Flottendivision des Mittelländischen Meeres, an Bord des Linienschiffs »Suffren«, auf welchem seine Flagge weht, und das von dem Kapitän Lapierre befehligt wird, von Toulon nach Oran, nicht direkt nach Tanger, abgegangen. Zwey Schiffe seiner Division hatten Toulon am 22sten Juny verlassen, um sich ebenfalls nach Oran zu begeben. Die anderen Segel- und Dampfschiffe, welche sich noch unter die Befehle des Prinzen stellen sollen, werden sich unverzüglich seiner Flagge anschließen. Die gesammte Division besteht aus den Linienschiffen »Suffren«, »Jemappes« und »Triton«, der Fregatte »Belle Poule« von 60 Kanonen, der Dampffregatte »Asmodée«, der Dampfkorvette »Pluto« und den Dampfböten »Phare« und »Rubis«. Die Befehle zur Einschiffung der Expeditionstruppen waren am 21sten in Toulon angelangt, und am 22sten Morgens fand diese Einschiffung statt. Der Effektivbestand dieser Truppen beträgt 1200 Mann und besteht aus einer Ingenieurkompagnie der Land-Armee, zwey Marine-Artilleriekompagnieen und einem Marine-Infanteriebataillon.

In der Pairskammer war heute lebhafte Bewegung in Folge der Nachricht, daß bey den Herzogen von Montmorency und von Escars Haussuchungen gehalten worden. Die Patrie theilt hierüber Folgendes als Resultat der von ihr eingezogenen Erkundigungen mit: »Vorgestern um 6 Uhr Morgens drang ein Schwarm (une nuée) von Polizeyagenten in das Hôtel des Herzogs von Montmorency im Faubourg St. Germain. Herr von Montmorency war nicht zu Hause. Da also die Agenten die Schlüssel zu den Möbeln nicht erhalten konnten, so sprengten sie die Schlösser und stellten eine bis ins Kleinste gehende Durchsuchung an, die acht Stunden dauerte und in deren Folge sie ausser den Papieren auch Büsten und Porträts der Mitglieder des älteren Zweiges der Bourbonen fortnahmen, und damit, wie verlautet, zwey Wagen (!) befrachteten, die nach der Polizeypräfektur gebracht wurden. Heute von 6 Uhr Morgens bis Mittags ist eine ähnliche Haussuchung beym Herzoge von Escars gehalten worden.«

Ungeachtet des wiederholten feindlichen Einbruchs der marokkanischen Truppen am 15ten d. M. in Algerien, wurde im Konseil der Minister bestimmt, daß die Expedition unter dem Befehle des Prinzen von Joinville nicht früher nach Tanger abgehen solle, als bis unsere Regierung das Resultat der angebotenen und angenommenen Intervention Großbritaniens erfahren haben würde. Das Kabinet von St. James hat vor wenigen Tagen unserem Hofe die Versicherung gegeben, daß die zwischen Frankreich und dem Kaiser von Marokko obwaltenden Differenzen bis zum Anfang des nächsten Monats geschlichtet seyn würden. Denn Herr Drummond, britischer Generalkonsul in Tanger, erhielt unter Anderem von Lord Aberdeen die Weisung, nach Fez, der gewöhnlichen Residenz des Kaisers von Marokko,

sich zu begeben, von Letzterem eine besondere Audienz zu begehren und ihm zu erklären, daß, wenn Marokko der französischen Regierung nicht die verlangte Genugthuung gewähre und in der Gränzfrage nachgebe, England den Kaiser dem gerechten Zorne Frankreichs überlassen werde. Da bisher der Kaiser von Marokko einigermaßen auf den Schutz Englands zu rechnen schien, so erwartet man, daß die peremtorische Erklärung des Herrn Drummond den Schlußstein zur friedlichen Ausgleichung der obschwebenden Streitigkeiten zwischen Frankreich und Marokko legen wird.

Paris, den 29sten Juny.

Der Kriegsminister hat einen Tagesbefehl erlassen, worin er die Armee mit Hinsicht auf die so eben entdeckten Versuche der legitimistischen Partey, Soldaten zur Untreue zu verleiten, an den dem Könige und der Nationalfahne geschworenen Eid der Treue erinnert.

Auch ein sardinisches Geschwader soll Befehl erhalten haben, sich vor Tanger zu begeben. Einem Gerücht zufolge wäre Abd el Kader zum Kalifa des östlichen Theils von Marokko ernannt worden.

Spanien.

Paris, den 22sten Juny. Der vorige Marineminister, Herr Portillo, der bekanntlich von den Zeitungen vielfach der gröbsten Unterschleife bezüchtigt ist, und dessen Versetzung in Anklagezustand mehrere Kongreßmitglieder zu beantragen beabsichtigten, hat es gerathen gefunden, Madrid in aller Stille zu verlassen. Herr Portillo ist am 17ten d. M. in Bayonne angekommen, von wo er einige Tage später seine Reise nach Paris fortgesetzt hat.

Paris, den 25sten Juny. Mit Bezugnahme auf die vor Kurzem im britischen Parlamente zur Sprache gekommenen Schritte, wodurch Don Karlos seine Bereitwilligkeit, auf seine Thronansprüche zu verzichten, an den Tag gelegt hat, veröffentlicht ein französisches legitimistisches Blatt die Bedingungen, an welche der Prätendent in Bourges sein Anerbieten knüpft. Diese Bedingungen sind die folgenden: Vor allen Dingen Wiederherstellung des salischen Gesetzes zu Gunsten der älteren Linie der spanischen Bourbons. Dem zufolge verlangt Don Karlos, daß er als König anerkannt werde, er verzichtet jedoch auf die Ausübung seiner königlichen Rechte, die er mit seinem Sohne so theilen will, daß dieser die alleinige Ausübung derselben erhält. Der junge König Mitregent soll sich dann mit der ältesten Tochter Ferdinand's VII. vermählen, welcher Don Karlos den königlichen Titel »aus Höflichkeit« auch schon vor Abschluß der Ehe zuzugestehen geneigt ist. Sollte dieselbe sterben, so bleiben natürlich, kraft der Wiedereinführung des salischen Gesetzes, alle Thronrechte im Besitz des Don Karlos und seines Sohnes. Die Heirath zwischen Isabella II. und dem Prinzen von Asturien soll durch Prokuration abgeschlossen werden, und der Prinz macht sich anheischig, den spanischen Boden nicht vor Ablauf dieses Jahres zu betreten. Zur Wiederherstellung der alten spanischen Verfassung soll in kürzester Frist die Einberufung der Kortes por estamentos stattfinden, und zu gleicher Zeit sollen die einzelnen Städte und Provinzen ihre alten Privilegien zurückerhalten. Don Karlos verlangt ferner die Bestätigung aller von ihm ertheilten Grade, Würden und Titel und eine allgemeine Amnestie für alle politischen Verbrecher seit dem Tode Ferdinand's VII., von welchen er nur den General Maroto und zwölf andere Personen ausgenommen wissen will, die auf Lebenszeit aus dem Reiche verbannt werden sollen. Für seine eigene Person endlich bedingt sich der Prätendent die Zurückgabe aller seiner Güter und ein angemessenes Jahrgeld aus, wogegen er sich anheischig macht, zehn Jahre lang im Auslande zu leben und sich durchaus nicht in die politischen Angelegenheiten Spaniens zu mischen.

Rom, den 18ten Juny.

Die päpstliche Regierung hat in den letzten Tagen den Kabinetten von Wien, Paris und London ein Memorandum übersandt, worin sie sich gegen den Vorwurf vertheidigt, als hätte eine mangelhafte Verwaltung des Kirchenstaates die Gährungen in demselben herbeygeführt; es wird darin durch Thatsachen der Beweis zu liefern gesucht, daß die päpstliche Regierung in Einführung zweckdienlicher Reformen gegen keinen Staat Europa's zurückgeblieben sey, und überdies den ernsten Vorsatz habe, auf der Bahn zweckmäßiger Aenderungen fortzuschreiten.

Gestern Vormittag hielt der Papst im Vatikan ein geheimes Konsistorium, worin 19 Bischöfe ernannt wurden.

Rom, den 20sten Juny.

Heute um 10½ Uhr fuhr Se. Heiligkeit der Papst mit dem ganzen päpstlichen Kortège vom Vatikan nach der Villa di Malta, um S. M. dem hier anwesenden Könige von Bayern einen Besuch zu erwiedern.

Rom, den 24sten Juny.

Am 17ten d. M. und während der drey folgenden Tage wurden die Bewohner der etwa 17 deutsche Meilen von hier entfernten Stadt Palestrina (das alte Präneste) durch heftige, ungewöhnlich anhaltende Erdstöße in Schrecken gesetzt; es ist jedoch kein Gebäude eingestürzt. Der Himmel war heiter, die Atmosphäre vollkommen ruhig und die Sonne schien hell.

Ankona, den 17ten Juny.

Schiffernachrichten zufolge haben die in Korfu sich aufhaltenden italienischen Flüchtlinge, mehr als 40 an der Zahl, vor einigen Tagen auf einem kleinen Schiffe unter jonischer Flagge die Insel plötzlich verlassen und ihre Richtung gegen die südliche Küste Italiens genom-

men. Der Verdacht, daß sie eine Landung auf römischem oder neapolitanischem Gebiete beabsichtigen, bewog zwey fremde Konsuln auf Korfu, einige ihrer Nationalschiffe zur Verfolgung der Flüchtlinge auszusenden, was aber ohne Erfolg geblieben ist. An der Spitze dieser Unternehmung steht ein gewisser Riccioti, Mitglied des Londoner Komité's der »Giovine Italia«, der vor einigen Wochen auf Korfu ankam und, wie versichert wird, bedeutende Geldsummen mitbrachte. Dieser Riccioti ist derselbe, welcher unter dem Namen Perez im März zu Marseille verhaftet und in Paris auf Verwendung des britischen Gesandten in Freyheit gesetzt wurde.

Ankona, den 22sten Juny.

Ueber die oben erwähnte Unternehmung der italienischen Flüchtlinge von Korfu aus haben wir auf ausserordentlichem Wege aus Neapel folgende weitere Nachrichten erhalten:

Nachdem sie am 16ten Juny an der Küste von Kalabrien in der Provinz Katanzaro gelandet waren und 3 Tage lang ein Zusammentreffen mit den gegen sie ausgeschickten, aus Bürgergarden bestehenden Truppen vermieden hatten, rückten sie am 19ten gegen Belvedere vor, wo um Mitternacht ein Gefecht stattfand, wobey der Gemeindevorsteher des Ortes und ein Gendarm auf dem Platze blieben. Hierauf begaben sich die Aufrührer nach San Giovani in Fiore, um von da gegen Kosenza vorzurücken, wo sie die bey Gelegenheit der jüngsten Unruhen Verhafteten und Verurtheilten zu befreyen beabsichtigten. Bey San Giovani wurden sie indessen von neuem von den Bürgergarden angegriffen, wobey 3 der Rebellen auf dem Platze blieben, 2 schwer verwundet und 14 zu Gefangenen gemacht wurden.

London, den 29sten Juny.

S. M. der König von Sachsen ist vorgestern in Oxford eingetroffen, woselbst derselbe einige Tage zu verweilen gedenkt. (Allg. Pr. Zeit.)

In Mitau angekommene Fremde.

Den 24sten Juny. Hr. Graf Knuth aus Radelischeck, Hr. Handl. Kommis Menzendorff aus Riga, der Wiborgsche Großhändler, Hr. Fornier, nebst Gemahlin, vom Auslande, Hr. v. Dellinghausen, nebst Gemahlin, aus Gawesen, Hr. Kaufm. Kitlow, nebst Familie, und Hr. Soufleur Neumann, nebst Familie, aus St. Petersburg, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Fräul. Maria de la Fleur aus St. Petersburg, log. im Gerichtsvoigt Kehtelschen Hause. — Hr. v. Haaren aus Duhren, log. im Hôtel de Moscou. — Fürst Lieven aus Mesohten, Demois. E. Rentz, Mad. Brauser, die Hrn. Kaufl. Schirn und Burmeister aus Riga, log. b. Zehr.

Den 25sten Juny. Hr. v. Ternowsky aus Tabacken, und Hr. v. Rahden aus Dawidischeck, log. im Hôtel de Moscou. — Hr. Zeichenlehrer Schlie und Hr. Glasermeister Schumacher aus Riga, log. b. Aelterm. Thürbecher.

Den 26sten Juny. Hr. Disp. Maikowsky aus Szagarren, und Hr. Pastor Küntzel aus Bialostock, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. v. Groß aus Repschen, Hr. Dr. Henko aus Bauske, und Hr. Kaufm. Müller aus Riga, log. b. Zehr. — Hr. Major v. Ere, nebst Familie, aus Neu-Pommusch, und der Rigasche Bürger, Hr. Makarow, aus Riga, log. im Hôtel de Moscou.

Den 27sten Juny. Hr. Bar. v. Wolff aus Ponniemon, Hr. Stabsdoktor, Koll. Assessor Drewing, Hr. Lehrer, Koll. Registr. Lunin, und der Dorpatsche Bürger, Hr. J. Lunin, aus Dorpat, log. im Hôtel de Moscou. — Hr. A. v. Klimaczewsky aus Dünaburg, log. im Hôtel de St. Petersbourg.

Kours.

Riga, den 23. Juny.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. S. M.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cts. holl. Kour. p. 1 R. S. M.
Auf Amst. 90 T. n. D. 196 C. holl. Kour. p. 1 R. S. M.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. S. M.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. S. M.
Auf Hamb. 90 T. n. D — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. S. M.
Auf Lond. 3 Mon. 38 2/3 Pce. Sterl. p. 1 R. S. M.
Auf Paris 90 Tage — Cent. p. 1 R. S. M.
6 pCt. Inskriptionen in B. A. — R. — K. S. p. 100 R. B. A.

6 pCt.	dito	in Silber	—— pCt.
5 pCt.	dito	dito 1ste u. 2te Serie	111
5 pCt.	dito	dito 3te u. 4te Serie	103 3/4
4 pCt.	dito	dito Hope	94 1/2
4 pCt.	dito	dito Stieglitz	—

Livländische Pfandbriefe . . 102 1/4
dito Stieglitzische dito . . —
Kurländische dito kündbare —
dito dito auf Termin —
Ehstländische Pfandbriefe . . —
dito Stieglitzische dito . . —

Laut der St. Petersb. Hand.-Ztg. galten daselbst am 16. Juny

Poln. Partial-Obligationen zu 300 Gulden 88 3/4 Rbl. S.
dito dito „ 500 dito 88 1/2 —

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 227.

Mitauische Zeitung.

No. 53. Montag, den 3. July 1844.

St. Petersburg, den 25sten Juny.

Der Redakteur der Zeitung »der Russische Invalide« hat die Ehre gehabt, von S. M. dem Könige von Preussen einen kostbaren Brillantring mit dem Namenszuge Sr. Majestät bey nachstehendem Reskript zu erhalten:

Dem Russisch-Kaiserlichen Geheimerath Pesarovius.

»Ich danke Ihnen sehr für die Mir übersandte und von Ihnen verfaßte »Kurze Geschichte des Russischen Invaliden« und wünsche daß der hierbey folgende Ring mit Meinem Namenszuge Ihnen ein Beweis Meines Wohlwollens seyn möge.«

Friedrich Wilhelm.

Berlin, den 23sten April 1844.

(St. Petersb. Zeit.)

Konstantinopel, den 19ten Juny.

Die hier angekommenen gefangenen albanesischen Häuptlinge befinden sich im Gefängnisse des Seriaskeriats und sollen vor Gericht gestellt werden. Mit dem Dampfbote aus Salonichi erwartet man noch einige ihrer Genossen, so wie verschiedene Dokumente, die sich auf die Empörung und die von den Rebellen verübten Gräuel beziehen.

Paris, den 26sten Juny.

Es ist gestern von Haussuchungen bey zwey legitimistischen Pairs gemeldet worden. Auch von Verhaftungen war in einigen Blättern die Rede. Der Moniteur enthält nun hierüber folgende officielle Erklärung: »Seit einigen Tagen waren Sapeurs der Ingenieurabtheilung von Issy der Gegenstand wiederholter Umtriebe von Seiten zweyer Individuen, welche dieselben anzuwerben suchten, indem sie ihnen theils von Plänen der Karlistischen Partey sprachen und von Unternehmungen, die nächstens stattfinden sollten, theils Broschüren, autographische Schreiben und Medaillen mit dem Bildniß des Herzogs von Bordeaux zeigten und unter sie vertheilen wollten. Diese Militärs aber gaben bey dieser Gelegenheit eine neue Probe von ihrer Treue gegen die Fahne und von ihrer Anhänglichkeit an ihre Pflichten. Sie machten von jenen Umtrieben ihren Officieren Anzeige, und diese unterrichteten ihrerseits ihre Oberen davon. In Folge dieser Aufschlüsse und mehrtägigen Wachsamkeit wurden verhaftet: Toutain, ehemaliger politischer Verurtheilter in der Sache der Rue des Prouvaires, Cauchard-Desmares, Literat, und Herr von Lespinois, ehemaliger Unterpräfekt zur Zeit der Restauration und Direktor des St. Ludwig-Vereins. Nach den Aufklärungen, welche die vorläufige Instruktion lieferte, sind kraft gerichtlicher Mandate bey dem Fürsten von Montmorency-Robecq und dem Herzog von Escars Haussuchungen angestellt worden, und man hat verschiedene Pièces, so wie eine Fabrik von Büsten und Medaillons, die den Herzog von Bordeaux vorstellen, in Beschlag genommen. Die Gerichte sind mit der Instruktion dieser Sache beschäftigt.«

Paris, den 27sten Juny.

Die Regierung hat die officielle Anzeige erhalten, daß der Hafen von St. Juan de Nikaragua von dem Oberbefehlshaber der britischen Seemacht in Westindien auf Befehl seiner Begierung in Blokadezustand versetzt worden ist. Dem französischen Generalkonsul in Guatimala wurde dies am 11ten März notificirt.

Man hat jetzt durch algierische Blätter einige nähere Nachrichten über das Treffen erhalten, welches am 15ten Juny zwischen den Marokkanern und den französischen Truppen stattgefunden. Der Generalgouverneur schickte vier Bataillone aus den Verschanzungen, von der Kavallerie des Obersten Jussuf unterstützt, den marokkanischen Truppen entgegen, von denen 300 im Gefecht blieben. Die Spahis brachten 110 Köpfe auf der Spitze ihrer Säbel zurück. Auf französischer Seite hatte man 20 Verwundete und 7 Todte, unter Letzteren ein Lieutenant der Spahis. Nach einem andern Bericht beträgt der Verlust der Franzosen etwa 30 Verwundete, worunter 2 Officiere der Spahis, und 6 Todte, unter denen sich ein Sohn des Generals Rovigo befinden soll.

Paris, den 30sten Juny.

Der Gesetzentwurf über die Central-Eisenbahn von Orleans nach Vierzon und über ihre doppelte Verlängerung nach Limoges und Klermont, hat bey den Deputirten nur wenig Widerspruch gefunden. Der ganze Gesetzentwurf wurde mit 196 gegen 48 Stimmen angenommen.

Das Journal des Débats meldet, daß zu allgemeinem Erstaunen am 5ten Juny zu Tunis das von den Gerichten des Bey's über den englischen Unterthan Paul Huereb ausgesprochene Todesurtheil vollstreckt worden. Der Verurtheilte wurde in seinem Gefängniß auf

der Goulette erdrosselt. Da keiner seiner Landsleute bey der Hinrichtung als Zeuge zugegen seyn wollte, so mußte Sir Thomas Reade, der englische Konsul, sich damit begnügen, den Bruder seines Kammerdieners an Ort und Stelle zu senden, um die wirkliche Vollziehung des Urtheils konstatiren zu lassen. »Zum Glück«, sagt das französische ministerielle Blatt, »ist unsere Flagge nicht von der Brandmarkung eines für die Christenheit so schmachvollen Ereignisses betroffen worden; Herr von Lagau, unser Generalkonsul, hatte dafür gesorgt, daß sie an diesem Tage weder auf der Rhede wehte, von der das Dampfboot »Caméléon« sich 24 Stunden lang entfernt hielt, noch auf dem Konsulatsgebäude zu Tunis. Seiner Energie ist es zu danken, daß dieser traurige Vorfall für uns nicht die schlimmen Folgen haben wird, die davon zu befürchten waren.

Paris, den 1sten July.

Ein officieller Artikel im gestrigen Moniteur, zu näherer Beleuchtung der Dotationsfrage in Betreff der Königlichen Familie, hat in der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer zu lebhaften Besprechungen gegen das Dotationsgesetz geführt, und Herrn Guizot unter Anderem zu folgender Aeusserung veranlaßt: »Sobald die Regierung glauben wird, daß es ihr gelungen, die Vorurtheile des Landes zu zerstreuen, an dem Tage wird die Frage den Kammern wieder vorgelegt werden. So lange die Regierung aber keine vernünftige Aussichten auf Erfolg zu haben glaubt, wird sie dieses Interesse der Monarchie nicht durch neue Niederlagen gefährden.« (Murren zur Linken.) Die Kammer ging darauf nach einigen heftigen Debatten gegen den fraglichen Punkt zur Tagesordnung über.

Zu Marseille fand am 25sten d. M. eine interessante religiöse Handlung statt. Die indische Fürstin Fesli-Asemdschu, eine Tochter Asemdschu Chan's, geboren zu Kaschmir im Jahre 1821 und Gattin des Generals Court, der bekanntlich mit General Allard zusammen in Diensten Rundschit Sing's und seiner Nachfolger stand, empfing aus den Händen des Bischofs von Marseille die christliche Taufe, worauf die Einsegnung des Ehebundes der beyden Gatten und dann auch die Taufe ihrer drey Kinder nach dem Ritus der katholischen Kirche folgte.

Spanien.

Madrid, den 22sten Juny. In vorgestriger Nacht sind sämmtliche Minister von hier nach Barcelona abgegangen, wo sie wahrscheinlich bereits eingetroffen sind, indem die Reise in 57 Stunden zurückgelegt werden sollte.

Madrid, den 25sten Juny. Der bekannte Rebellenchef el Groc im Maestrazgo fiel am 19ten in die Hände der Truppen und wurde erschossen.

Am 18ten wurden auf Befehl der Regierung in Murcia alle Personen, welche wegen politischer Vergehen verhaftet worden waren, in Freyheit gesetzt.

Paris, den 1sten July. Es bestätigt sich, daß sowohl die spanische Regierung als der Kaiser von Marokko die englische Vermittelung angenommen hat, welche von dem Gouverneur von Gibraltar mit großer Thätigkeit betrieben wird. Inzwischen kreuzt das spanische Geschwader noch immer an der marokkanischen Küste, wohin auch das Linienschiff »Soberano« und das Dampfboot »Isabella II.« abgehen werden. Das letztere wird von dem Kapitän Pinzon befehligt, welcher zugleich mit diplomatischen Aufträgen an die marokkanische Regierung versehen ist. Man zweifelt übrigens allen Umständen nach nicht mehr an der gütlichen Ausgleichung der spanisch-marokkanischen Zerwürfnisse.

Italien.

Das Giornale delle due Sicilie meldet aus Neapel unterm 25sten Juny, daß 5 Individuen von der kürzlich in Kalabrien gelandeten aufrührerischen Bande, welche bey der letzten Niederlage ihrer Gefährten entflohen waren, nunmehr auch von der Stadtgarde (guardia urbana) der Commune Casino in Calabria ultra secunda zu Gefangenen gemacht worden sind.

Rom, den 24sten Juny.

Nach Beendigter geistlicher Feyer des Johannesfestes in der Basilika des Laterans erfolgte im Beyseyn des Königs Ludwig von Bayern, des Papstes und der höchsten Geistlichkeit, die feyerliche Eröffnung des im Pallaste des Papstes Sixtus V. neu angelegten Museums. Die fast sämmtlich von dem jetzigen Papste erworbenen Schätze des Museums waren dem großen Publikum, das schon früh am Morgen dem Lateran zuströmte, heute von 9 bis 2 Uhr zum ersten Male zugänglich. Künftig wird die Sammlung, wie die des Kapitols und des Vatikans, an gewissen, noch zu bestimmenden Wochentagen das ganze Jahr hindurch Jedermann offen stehen.

Aus dem Haag, vom 26sten Juny.

Heute fand eine gemeinschaftliche Sitzung beyder Kammern statt, in welcher der Minister des innern die diesjährige Session der Generalstaaten im Namen des Königs für geschlossen erklärte.

Schweiz.

Kanton Luzern. Am 25sten Juny wurde die ausserordentliche Tagsatzung eröffnet. Der Präsident Siegwart-Müller sucht in seiner Rede das Benehmen der Staatsbehörden des Kantons Wallis und des oberwalliser Landsturms bey den jüngsten Ereignissen zu rechtfertigen, er bezeichnete die Unterwalliser als Ruhestörer, Rebellen und Meuterer, die schon seit Jahren Gesetze und Ordnung mißachtet, Gott und alles Heilige mit frevelnder Zunge gehöhnt und durch das endliche verfassungsmäßige Einschreiten der schon seit lan-

ger Zeit allzu nachsichtigen Regierung den verdienten Lohn empfangen hätten.

Bey der Umfrage an diejenigen Stände, welche die Einberufung einer ausserordentlichen Tagsatzung verlangt hatten, erklärten dieselben, daß sie lediglich durch die traurigen Ereignisse in Wallis dazu bestimmt worden seyen. Hierauf stellte der Präsident noch den Antrag, ob in dieser Angelegenheit im Allgemeinen jetzt schon einzuschreiten oder zuvor die Frage zu erledigen sey, ob bey den jetzigen Zuständen in Wallis noch eine eidgenössische Intervention stattfinden könne und solle. Die Versammlung entschied sich einstimmig für das Letztere und trennte sich sodann.

Kanton Zürich. In Zürich sind Abgeordnete aller schweizerischen Freymaurerlogen zusammengetreten. Diese Festfeyer hatte eine nationale Bedeutung, indem sich hier Männer aus verschiedenen Kantonen und von verschiedenen politischen Ansichten freundlich die Hand boten und einstimmig zur Bildung einer rein vaterländischen, von allen fremden Einflüssen unabhängigen Großloge zusammenwirkten.

Prag, den 24sten Juny.

Die von den hiesigen Kattundruckern begonnenen Excesse sind zwar von diesen nicht weiter fortgesetzt, aber die gänzliche Herstellung der Ordnung in unserer Stadt noch nicht erzielt worden, und das noch täglich stattfindende Zusammenrotten von Gesellen, Lehrlingen und Arbeitern verschiedener Gewerbe und die dabey gegen die israelitischen Einwohner, zu denen vorzüglich die gemißhandelten Fabrikbesitzer gehören, sich kundgebende Erbitterung macht die Fortdauer der bisherigen strengen polizeylichen Verfügungen, so wie das Umherziehen zahlreicher Militärpatrouillen, noch immer höchst nothwendig.

Berlin, den 2ten July.

Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Karl nebst Höchstderen Tochter, die Prinzessin Louise Königl. Hoheit, haben, von Glinicke aus, eine Reise nach Italien angetreten.

Churfürstenthum Hessen.

Das churfürstliche Justizministerium hat durch ein Kommunikat vom 7ten Juny d. J. die Obergerichte angewiesen, sämmtlichen Advokaten zu eröffnen, eine Theilnahme derselben an der Maynzer Advokaten-Versammlung solle als eine Zuwiderhandlung gegen die Verordnung vom 21sten July 1832 No. 2 (den Beschluß aus der 24sten Sitzung des Bundestags vom Jahre 1832) angesehen und deshalb gegen die Theilnehmer nach Maßgabe dieser Verordnung ein Strafverfahren eingeleitet werden. Jener Ministerial-Erlaß erklärt, der Zweck der Advokaten-Versammlung zu Maynz, als auf eine Abänderung bestehender Staatseinrichtungen gerichtet, sey ein politischer.

Großherzogthum Hessen.

Nach einem in der Kölnischen Zeitung enthaltenen Briefe aus Maynz ist von Seiten großherzoglicher Regierung der dortigen Anwaltkammer eröffnet worden, daß die Verhandlungen der Anwaltversammlung nicht öffentlich seyn und nur Personen zugelassen werden sollen, welche dem Advokatenstande angehören, ferner werde ein von der Regierung ernannter Kommissarius die Verhandlungen leiten und sein Veto einlegen, sobald Abschweifungen von dem streng begränzten Gegenstande — dem eigentlichen Privat- und Kriminalrechte — stattfinden. Die unter vielen Gesichtspunkten sehr zweckmäßige Maßregel scheint durchaus nicht nach dem Geschmacke der Maynzer Advokaten zu seyn, indem sie an ihre Berufsgenossen im Königreich Würtemberg die Frage gestellt haben, ob es unter diesen Umständen nicht angemessen erscheine, von dem Unternehmen abzustehen.

Königreich Bayern.

Der 80jährige Freyherr von Halberg, kaum von seiner persischen Reise zurückgekehrt, rüstet sich schon wieder zu einer großen Wanderung, und zwar diesmal nach Spanien, das er schon zweymal durchzogen. — Das Floß, worauf sich das für Passau bestimmte Denkmal Rudhart's befand, ist gescheitert und das Monument versunken. — Nürnberg wird in den letzten Tagen des July ein seltenes Fest, die zweyte Säkularfeyer des pegnesischen Dichter-Ordens, erleben, welcher, im Jahre 1644 gegründet, sich von da an in ununterbrochener Reihe bis auf unsere Zeiten forterhalten hat.

Freye Stadt Frankfurt.

Die hohe Bundesversammlung hat in ihrer 19ten Sitzung vom 13ten Juny nachstehenden Beschluß gefaßt: »Da sich durch die stattgefundene sachverständige Prüfung der von dem Frankfurter Bürger Joh. Philipp Wagner konstruirten elektromagnetischen Maschine ergeben hat, daß die Bedingungen nicht erfüllt sind, unter welchen demselben für die Abtretung seines Geheimnisses in Betreff der Benutzung des Elektromagnetismus als Triebkraft von der deutschen Bundesversammlung durch Beschluß vom 3ten Juny 1841 eine Summe von 100,000 Fl. zugesichert wurde; so hat es nunmehr von diesem Bundesbeschlusse sein Abkommen, und ist besagter Joh. Philipp Wagner hiervon durch Vermittelung des Senates der freyen Stadt Frankfurt zu benachrichtigen.«

Stockholm, den 21sten Juny.

Der Staatsrath und Chef des See-Departements, Viceadmiral Freyherr von Lagerbjelke, ist auf sein Ansuchen entlassen und der Kontreadmiral Freyherr Gyllengranat zu seinem Nachfolger ernannt worden.

Die Svea Biet meldet, daß der schwedische Verein für Obstkultur von S. M. dem Könige von Preussen 174 Stück junge auserlesene Birnen- und Apfelbäume zum Geschenk erhalten hat.

London, den 28sten Juny.

Ein Brief des Missionärs Wolff an sämmtliche Missionsanstalten, datirt Merve, 230 Miles von Bochara, den 15ten April 1844, schildert die Aussichten auf den Erfolg seiner Mission als sehr trübe, und deutet auf die Möglichkeit, daß er selbst ein Opfer derselben werde.

Nachrichten vom Kap vom 4ten May zufolge lagen nicht weniger als 37 Schiffe bey Ichaboe, um Guano einzunehmen.

London, den 29sten Juny.

Nachrichten aus New-York vom 15ten d. M., welche heute das Postdampfschiff »Caledonia« überbracht hat, melden die im Senate erfolgte Verwerfung der Bill wegen Einverleibung der Republik Texas in die Unionsstaaten. Die Bill war bekanntlich von dem Präsidenten Tyler auf Grund des mit Texas abgeschlossenen Vertrages eingebracht worden und bedurfte der Zustimmung von zwey Drittheilen des Senats, welcher sie indeß mit einer Majorität von 35 gegen 16 Stimmen verworfen hat. Trotzdem kann die Anschlußfrage hiermit noch keinesweges als erledigt betrachtet werden. Der Präsident hat unterm 10ten d. M. eine neue Botschaft an den Kongreß erlassen, um wenigstens diesen Staatskörper für den Vertrag zu gewinnen, und da hier ein Antrag, die Botschaft auf der Tafel des Hauses liegen zu lassen, mit 118 gegen 86 Stimmen verworfen wurde, so stehen noch mannichfache Erörterungen über diese Frage zu erwarten.

Hayti.

Paris, den 27sten Juny. Ein Schreiben aus Port au Prince vom 24sten May meldet eine günstigere Lage der Dinge auf jener Insel. Der General Guerrier war, diesen Angaben zufolge, am 9ten May feyerlich in die Präsidentschaft installirt, Herard, der bisherige Präsident, von seiner Armee vor Azua verlassen worden, und soll nur noch etwa zwanzig ihm treu gebliebene Officiere bey sich haben. Er und der Kriegsminister, Herard Dumèsle, welcher der Gegenstand des allgemeinen Hasses und der tiefsten Verachtung geworden, ward durch die Nationalversammlung aus der Insel verbannt, und Letzterer hatte sich bereits von Port au Prince aus auf das englische Kriegsschiff, Fregatte »Spartan«, geflüchtet. (Allg. Pr. Zeit.)

Vermischte Nachrichten.

Nach der neuesten Zählung beträgt die Bevölkerung Londons 2,007,550 Seelen; die Sterbefälle belaufen sich nach den amtlichen Listen der letzten fünf Jahre im Durchschnitte auf 946 wöchentlich.

* * *

Zu Elberfeld war ein Mann aufgegriffen, der falsche holländische Zehnguldenstücke ausgegeben hatte; er gestand gleich nach seiner Verhaftung das Verbrechen ein und gab seine Mitschuldigen, die eigentlichen Falschmünzer, an, denen er nur als Verbreiter des Fabrikats gedient. Die Behörden begannen sofort die Untersuchung gegen die von dem Gefangenen bezeichneten Personen, zogen sie ein und fanden in einer Schlosserwohnung, in der Nähe von Solingen, in welcher Gegend die Eingezogenen wohnen, alle Werkzeuge der Falschmünzerey, so daß das Verbrechen vollkommen konstatirt ist und die Schuldigen ausgemittelt sind.

* * *

Frankfurter Blätter melden aus Koblenz: »Hier beschäftigt man sich schon jetzt (der Artikel ist vom 20sten Juny datirt) vielfach mit der zu Ende Augusts und zu Anfang Septembers in Trier stattfindenden Feyerlichkeit, indem während dieser Zeit der dort befindliche Rock unseres Heilands, der sogenannte Gottesrock, zum ersten Male wieder seit dem Jahre 1810 gezeigt werden wird. Man kann es kaum glauben, welche ausserordentliche Menschenmenge der verschiedensten Klassen und Alter entschlossen ist, am 1sten September, an welchem der Zug von hier und Ehrenbreitstein, geführt von den Pfarrern, nach Trier abgehen wird, sich dieser Wallfahrt anzuschließen.« (Allg. Pr. Zeit.)

In Mitau angekommene Fremde.

Den 28sten Juny. Hr. Kaufm. Eduard Bertelsmann aus Moskau, und Hr. Kaufm. Skubig aus Riga, log. im Hôtel de Moscou. — Mad. Bienemann aus Riga, und Hr. Privatlehrer Sponholz aus Telsch, log. b. Zehr. — Hr. Hauslehrer C. Redelin aus dem Sonnaxtschen Pastorat, log. b. Wittwe Pfaffrodt.

Den 29sten Juny. Hr. Tit. Rath Fr. W. Haußmann aus Moskau, log. b. Uhrm. Hausmann. — Hr. Schiffskapitän Schmidt aus Riga, log. b. Wittwe Michalowsky. — Der engl. Lehrer, Hr. Albers, aus Hasenpoth, Hr. Kreisschullehrer Hildebrandt aus Goldingen, und Hr. Pastor Tilling aus Talsen, log. im Hôtel de Moscou.

Den 30sten Juny. Fräul. Jenny v. Rummel aus Jakobstadt, und Hr. Veterinärarz Rose aus Hasenpoth, log. b. Zehr. — Hr. v. Hühne aus Alt-Autz, log. im Hôtel de St. Petersbourg. — Hr. v. Drachenfels aus Arischhoff, log. b. Rathsherrn Gramkau.

(Hierbey eine Beylage.)

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 240.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 53.

Montag, den 3. July 1844.

Athen, den 12ten Juny.

Es sind Nachrichten aus Akarnanien eingetroffen, nach welchen der Aufstand bedeutend um sich greift. Grivas hatte seine erste Stellung in Kravara verlassen und sich nach dem Dorfe Avatiko begeben, wo er sich wieder befestigte, war aber von dem General Stratos eng belagert. Am folgenden Tage machte Grivas einen Ausfall, wobey einige Soldaten von beyden Seiten geblieben sind. Er mußte sich aber in seine Verschanzung zurückziehen und wird noch immer von Stratos eng blokirt. Er ist mit Munition und Lebensmitteln reichlich versehen und seine Anhänger sind ihm auf Leben und Tod ergeben. Die Regierung fängt an, die Schwierigkeit ihrer Stellung zu begreifen. Es wurde vorgeschlagen, den General Kalergis gegen Grivas zu senden, doch sah man bald ein, daß dieser nicht der rechte Mann für diesen Dienst sey. Kalergis hat immer in taktischen Korps gedient und ist mit den Eigenthümlichkeiten des Palikarenlebens ganz unbekannt. Eine bessere Wahl wurde indeß getroffen und zwar in der Person des rumeliotischen Generals Tzavellas, Adjutant des Königs, der kürzlich mit einer friedlichen Mission nach der Maina beauftragt wurde, um die dortigen streitenden Parteyen zu versöhnen und die Provinz zu beruhigen, eine Mission, welche er mit dem besten Erfolg ausführte. In der That reiste auch Tzavellas vorgestern von hier ab. Seine Sendung hat einen doppelten Zweck: 1) als Vermittler zwischen der Regierung und Grivas aufzutreten und wo möglich Letzteren zum Gehorsam zurückzubringen, wozu er mit den gehörigen Vollmachten versehen ist, im Fall des Gelingens, die Erklärung, das Grivas als vogelfrey zu betrachten sey, zurückzunehmen und ihn in seinen Rang in der Armee wieder einzusetzen; wenn dieses aber nicht gelingt: 2) das Oberkommando der zu koncentrirenden Truppen zu übernehmen und die Belagerung zu führen, wozu die Regierung alle disponiblen taktischen Truppen verwendet; denn auf die irregulären Bataillons ist nicht zu rechnen. Eine Brigade sogenannter Berg-Artillerie ist von Nauplia und die Lanciers sind von Argos aufgebrochen, um nach Akarnanien zu gehen und Tzavellas zu unterstützen. Grivas hat zu seinem Feldgeschrey den 107ten (letzten Artikel der Konstitution gewählt: »Die Beobachtung der gegenwärtigen Konstitution wird dem Patriotismus der Griechen anheimgestellt.«

Den 15ten Juny. Der englische Gesandte fuhr vorgestern mit dem Kriegsdampfschiff »Virago« nach dem am Isthmus von Korinth liegenden kleinen Hafen Kalamaki, um desto schneller die Nachrichten von dem Erfolg der Mission des Generals Tzavellas an Grivas zu erhalten. In der That erhielt er auch von Ersterem gestern Morgen einen Kourier, worauf er sogleich nach Athen zurückkehrte. Das französische Dampfschiff »Papin«, welches Tzavellas am Bord hatte, war unterdessen um den Peloponnes herumgeschifft, um desto schneller nach Akarnanien zu gelangen. Da das Dampfschiff in Missolunghi der seichten Lagunen wegen nicht ankommen konnte, so fuhr es nach Naupaktus (Lepanto), von wo aus der General Tzavellas den ihm als Adjutanten beygegebenen Hauptmann Epaminondas vom Generalstab an Grivas absandte, um ihn nach jener Hafenstadt zu der Konferenz zu geleiten. Er fand ihn noch immer in dem in der Eile befestigten Dorfe Avarikon von Stratos eng eingeschlossen. Es war den Tag vorher wieder ein Gefecht vorgefallen, in welchem Grivas selbst durch einen Flintenschuß ins Bein verwundet wurde. Dessen ungeachtet erklärte er sich bereit, dem Hauptmann Epaminondas zu folgen und reiste mit ihm nach Lepanto ab. Es bedarf hier der Erwähnung, daß der König eine sehr gute Wahl getroffen hatte, indem er Tzavellas zu dieser Mission wählte, da er ein Mann von gemäßigtem Charakter und ausserdem ein sehr intimer Freund des Grivas ist, für den er im Freyheitskampfe durch eine schnelle Bewegung seines Korps eine eben so geschickte als gewagte Unternehmung glücklich ausführte, wodurch er Grivas das Leben rettete.

Sobald Grivas in Lepanto angekommen war, begab sich Tzavellas zu ihm, zeigte ihm seine Vollmacht von dem König und forderte ihn auf, dem Allerhöchsten Willen zufolge, ihn nach Athen zu begleiten, indem er ihm eine volle Amnestie, die Wiedereinsetzung in seinen Rang, Vergessenheit des Vorgefallenen und die königliche Gnade versprach.

Grivas, der viel von dem Könige hält oder wenigstens dies immer vorgiebt, erklärte sich sogleich bereit, dem königlichen Befehle zu gehorchen, nur sollte Tzavellas ihm die Versicherung geben, daß seine persönlichen unversöhnlichen Feinde, die beyden Brüder Stratos, aus Akarnanien zurückberufen werden, und daß das Ministerium sich verpflichte, daß die Behörden sich nicht mehr in die Wahlen der Provinz einmischen, sondern den Ausgang dem freyen Willen der stimmfähigen Wähler überlassen. Auf diese Bedingungen ging Tzavellas ein und sie reisten ab. Briefe aus Patras, welche

heute angekommen sind, berichten, daß Grivas dort mit militärischen Ehren empfangen wurde.

Inzwischen kam es dem Ministerium zu Ohren, daß die Freunde und Anhänger von Grivas bey seiner Ankunft in Athen eine Demonstration vorbereiteten, und daß Anstalten gemacht würden, ihn festlich zu empfangen. Um dies zu vereiteln, fand man es für gut, Tzavellas den Befehl zu geben, Grivas nicht hierher, sondern nach Nauplia zu bringen und dort weitere Befehle abzuwarten. Zu diesem Zweck ging das kaiserl. österreichische Dampfschiff »Marianna« mit den Depeschen ab und traf das andere Dampfschiff in See auf der Höhe vom Kap Matapan. Tzavellas, von dieser neuen Ordre überrascht und damit höchst unzufrieden, gehorchte ihr nicht, sondern ließ direkt nach dem Piräus steuern, woselbst auch beyde Dampfschiffe diesen Morgen in aller Frühe angekommen, Tzavellas und Grivas aber Beyde am Bord geblieben sind. Das Ministerium hat fast den ganzen Tag darüber in Berathungen zugebracht, was mit Grivas zu thun sey, und noch ist nichts entschieden. Sir Edmund Lyons besteht, wie man sagt, darauf, daß man ihn als Gefangenen behandele und nach dem Palamides (der Festung von Nauplia) bringe, wo er vor ein Kriegsgericht gestellt werden müsse. Das Ministerium wünscht aber, wie es scheint, den König zu schonen und die Aufregung nicht noch zu vergrößern.

Athen, den 22sten Juny.

Das Ministerium hat nach langen Berathungen beschlossen, den General Grivas trotz der ihm zugesicherten völligen Amnestie dennoch vor ein Kriegsgericht zu stellen. Grivas protestirte dagegen und wurde auf ein französisches Kriegsschiff gebracht, das ihn wohl ausser Landes führen wird.

Vermischte Nachrichten.

Am 1sten July fand zu Magdeburg ein eigenthümlicher Selbstmord statt. Ein Bombardier der 3ten Artilleriebrigade hatte sich durch Erbrechen eines Munitionskastens Pulver verschafft, damit eine auf Fort Scharnhorst stehende Lärmkanone geladen und durch Abfeuern derselben seinen Körper ganz zerrissen.

* * *

Am Sonntag, den 23sten Juny, entluden sich bey Ahrweiler in der preussischen Rheinprovinz drey Gewitter mit solcher Heftigkeit, daß die Weinberge von den Wasserströmen durchwühlt und der ertragsfähige Boden bis zum harten Fels abgespült wurden. Der Weinbergsgrund, anderes Gerölle, ja, schwere Steinblöcke liegen seitdem auf den Weingärten und Fluren in der Ebene; auch die meisten Kornfelder und Gemüsegärten wurden überschüttet, liefern daher in diesem Jahre keinen Ertrag und sind für die Folge bedeutend verschlechtert.

* * *

Die Kölnische Zeitung vom 1sten July erzählt nach einem Dresdener Schreiben (ohne Datum), daß zu Freiberg der Duell-Unfug immer mehr um sich greift. Zwischen den Officieren der dort stehenden Abtheilung eines Reiterregiments und den Akademikern an der Berg-Akademie haben nämlich unangenehme Erörterungen stattgehabt, in deren Folge sich sechs der Ersteren mit eben so vielen der Letzteren schießen sollen. Von beyden Seiten ist schon ein Opfer, gefährlich verwundet, gefallen.

* * *

Am 25sten Juny fand zu Baden die zwölfte Jahresversammlung des rheinischen Vereins für praktische Medicin, besonders für specifische Heilkunst, statt. Es wurde bey dieser Gelegenheit auch über ein Denkmal verhandelt, welches Hahnemann in seiner Vaterstadt Meißen gesetzt werden soll, wozu beyzusteuern die Anwesenden für eine Ehrenpflicht hielten; sie faßten jedoch, wie die Karlsruher Zeitung berichtet, den weiteren Beschluß, unter dem Namen »Hahnemannsche Stiftung« zum ehrenvollen Andenken an diesen Arzt ein Denkmal zu gründen, welches über die Dauer von Stein oder Erz hinausgeht, und die bestimmten Plane hierzu der Versammlung im Jahre 1845, in Speier, vorzulegen.

* * *

Die Zahl der Advokaten, die bey dem Komité zu Maynz ihren Besuch der deutschen Advokaten-Versammlung angezeigt haben, war bis zum 26sten Juny noch nicht sehr groß. Der Maynzer Korrespondent der Trierschen Zeitung meint aber, es dürften doch wohl 400 Advokaten die erste Versammlung besuchen.

* * *

Herr Wendelin Braun in Maynz hat eine Maschine erfunden, um den Kohlsaamen zu enthülsen, bevor derselbe geschlagen wird. Die Vortheile, die dadurch erzielt werden, bestehen 1) in einem Zeitgewinn bey der Fabrikation, 2) in einer bedeutend größeren Menge des gewonnenen Oels, und, 3) was die Hauptsache ist, in der Gewinnung eines Oels, welches zu Speisen, zum Backen ꝛc. ganz gut benutzt werden kann, und welches beym Brennen das beste gereinigte Oel in jeder Beziehung übertrifft. Der Gewerbverein für das Großherzogthum Hessen hat die Erfindung geprüft und sie in allen ihren Theilen bestätigt gefunden.

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 241.

Mitauische Zeitung.

No. 54. Donnerstag, den 6. July 1844.

Inland.

Allerhöchste Verordnung. S. M. der Kaiser haben auf Beschluß des Ministerkomité's Allerhöchst zu befehlen geruht, den Gouvernementschefs zu gestatten, beym Einlaufen von Bittschriften, junge Edelleute, die ihren Kursus in Lehranstalten beendigt haben, um Anstellung in den Dienst, dieselben, wenn keine vakante Stellen vorhanden sind, auf ihren Wunsch, ohne Gehalt bis zur Eröffnung von Vakanzen anzustellen, um in irgend einer Behörde des Gouvernements beschäftigt zu werden, und zwar auf folgender Grundlage:

1) Ueber solche Edelleute müssen die Gouvernementschefs eine gleiche Aufsicht, wie über die in Gouvernementsbehörden angestellten jungen Leute führen, und über deren Aufführung und Fähigkeiten Sr. Majestät in den festgesetzten Terminen Bericht erstatten.

2) Die Zeit der Beschäftigung solcher Edelleute in Behörden soll nicht als aktiver Dienst gerechnet werden und kann ihnen keine weitern Rechte, ausser dem Vorrecht gewähren vor Anderen zur Anstellung bey eingetretenen Vakanzen, wenn sie dazu für tüchtig und würdig erkannt worden; auch wird dieser Dienst nicht zur vorgeschriebenen Dienstzeit in Gouvernementsbehörden eingerechnet, vor Ablauf welcher es ihnen nicht gestattet ist in den Ministerien einzutreten.

Privilegium. Der Architekt, Titulärrath Meißner hat am 29sten April d. J. ein zehnjähriges Privilegium für eine von ihm erfundene neue Konstruktion von Oefen erhalten, die wenig Brennmaterial erfordern und lange die Wärme halten.

Ausland.

Großbritanien. Unterhaus. Sitzung vom 2ten July. Die Frage wegen Verletzung des Briefgeheimnisses wird nach den Verhandlungen der heutigen Sitzung nun wohl durch die Regierung selbst ihre Erledigung finden und das Resultat der in Aussicht gestellten Untersuchung des ganzen Brief-Eröffnungs-Systems die getroffenen Maßregeln gegen die Korrespondenz der italienischen und polnischen Flüchtlinge als gerechtfertigt erscheinen lassen. Herr Duncombe brachte nämlich heute seinen Antrag bezüglich der Ernennung eines Untersuchungskomité's für diese Angelegenheit vor das Haus, und der Minister des Innern, ohne Zweifel durch die öffentliche Meinung im Lande bestimmt, pflichtete demselben mit einigen Modifikationen zur allgemeinen Zufriedenheit bey. Die Debatte war nichtsdestoweniger heftig und bitter, eines Theils wegen der übertriebenen Verleumdungen der Regierung von Seiten des Herrn Duncombe, anderen Theils wegen der aus gereizter Stimmung hervorgehenden Sprache Sir James Graham's. Herr Duncombe beantragte die »Ernennung eines Wahlkomité's, das in dem Departement Ihrer Majestät Postverwaltung, welches gemeinhin »das geheime oder innere Amt« genannt wird, sowohl die Dienst-Obliegenheiten der darin angestellten Beamten, als auch die Autorität näher untersuchen soll, von welcher die Instruktionen für diese Beamten ausgehen; das ernannte Komité soll alsdann nach gehöriger Prüfung dem Hause gutachtlich berichten, ob eine Aenderung in dem Gesetze zweckdienlich sey, nach welchem Postbriefe geöffnet, angehalten und durchgesehen werden.« Der Antragsteller motivirte seinen Vorschlag durch eine grelle Darstellung aller seit Kurzem unter dem Volke verbreiteten Gerüchte von den »Thaten der Finsterniß«, welche in dem »geheimen Amte« vollbracht würden, rekapitulirte nochmals die Sache Mazzini's und des polnischen Hauptmanns Stolzberg und erklärte es für eine Schande, daß dies unenglische Verfahren gerade England eigenthümlich sey; in Frankreich komme es nicht vor, wie neulich der dortige Minister in der Deputirtenkammer erklärt habe, und in Oesterreich würden die Briefe zwar geöffnet, aber nicht geheim, sondern mit dem amtlichen Siegel verschlossen. Der Minister Sir James Graham erklärte sich mit dem Antrage einverstanden. Für die Ausführung desselben aber schlug er folgendes Amendement vor: »Es soll ein geheimes Komité zur Untersuchung des Gesetzes über das Anhalten und Oeffnen der Briefe auf dem Generalpostamte ernannt werden; das Komité soll die Befugniß haben, Personen vorzuladen und Dokumente einzusehen, und soll nach vollendeter Prüfung seine Ansichten dem Hause vorlegen.« Der Minister motivirte das Geheimhalten der Komitéverhandlungen durch ähnliche Präcedenzfälle, und durch die Erfordernisse der öffentlichen Interessen, und brachte neun Mitglieder des Hauses, vier von ministerieller, fünf von der Oppositionsseite in Vorschlag, aus denen das Untersuchungskomité bestehen sollte. Das Amendement Sir James Graham's fand entschiedene Billigung. Die radikalen Mitglieder

sprachen für den ursprünglichen Vorschlag ihres Hauptes, Herrn Duncombe, d. h., für die Oeffentlichkeit der Komitéverhandlungen, doch wurde nach kurzer Diskussion das Amendement des Ministers ohne Abstimmung angenommen. Eben so erklärte sich das Haus für die Ernennung der neun vorgeschlagenen Individuen zu Mitgliedern des Komité's, nachdem ein Antrag, Herrn Duncombe demselben einzuverleiben, mit 128 gegen 52 Stimmen verworfen war.

Frankreich. Der Gegenstand des Tages ist heute nicht mehr die Gewerbeausstellung, nicht mehr der schandbare Danon-Cadotsche Proceß, nicht mehr der Krieg mit Marokko, sondern der, bereits erwähnte, Artikel des Moniteur über die Vermögensverhältnisse der Familie Orleans. Die Zeitungen haben sich desselben bemächtigt, und geben theils leitende Artikel über denselben, theils versprechen sie dergleichen, wie z. B. der Constitutionel, welcher sich mit der Bemerkung begnügt, daß der Artikel nicht allein in Frankreich, sondern in ganz Europa mit Verwunderung werde gelesen werden und daß Jedermann die Unschicklichkeit der Minister, welche dessen Bekanntmachung zugegeben, empfinde. Die France, welche den Artikel des Moniteur mit großen Buchstaben »Lamentationen« überschreibt, und Jammerthränen in Figur dazugiebt, sagt: »Die Dotationsgeschichte erweitert sich. Alle die jüngeren Söhne und Töchter Ludwig Philipp's sollen nun begabt werden.« Der National greift die Angaben des amtlichen Blattes an, und zwar mit Zahlen, die dem Feinde unüberwindlich scheinen, die aber vielleicht doch keinen ernstlichen Angriff aushalten werden. Der National sagt nun unter Anderem: »Ein feyerlicher Artikel des amtlichen Moniteur, der zweifelsohne in dem Ministerrath beschlossen worden, stürzt plötzlich unter die Eisenbahn- und Budgets-Debatten. Das Budget beläuft sich auf nicht weniger als 1300 Millionen, die schwebende Schuld auf 500 Millionen. Die Reserve ist erschöpft und der Staat bedarf bis 1855 aller seiner Hülfsquellen, wenn er den umfassenden Unternehmungen zum öffentlichen Nutzen, welche er begonnen hat und noch beginnen wird, genügen will. Und nun, während das Land mit den großen Interessen beschäftigt ist, welche seinem Wohl und seiner Macht so nützlich sind, während die erfahrensten Finanzmänner dem Lande Sparsamkeit mit Geld und Kredit anrathen, scheint das Kabinet nur von dem Gedanken erfüllt (wer sollte es nur glauben?) die Prinzen und Prinzessinnen der Königlichen Familie mit Geld zu beschenken! Es erscheint fabelhaft, unglaublich, und doch ist es wahr. Und was wird uns dabey Neues gesagt, welcher neue Grund vorgebracht? Was wird gesagt, was nicht schon gesagt und wiedergesagt, und von siegreichen Entgegnungen vernichtet worden wäre? Das ungenügende des Privatvermögens der Krone soll erwiesen werden, aber ist das mit unbestimmten Erklärungen möglich? Legen Sie Ihre Bücher vor und lassen Sie prüfen, ob die Wahrheit gesagt wird. Die Civilliste scheint so arm, daß sie genöthigt wäre, ihre Habseligkeiten ins Pfandhaus zu schicken; das ist freylich sehr traurig und wenn wir die Civilliste in so grausamer Lage erblicken, so treten uns die Thränen in die Augen. Indeß, wenn wir von den vorgetragenen Bitten absehen, uns den Thatsachen zuwenden, und sie genauer erwägen, so wird uns doch etwas leichter zu Muthe. Als der Herzog von Orleans im Begriff war, den Thron zu besteigen, entledigte er sich seines Privatvermögens, damit es nicht mit dem Kronеigenthum zusammenfiele und gab es seinen Kindern, während er sich selbst eine eigene Leibrente darauf vorbehielt. Wie hoch beläuft sich dieses Privatvermögen? Man kann es natürlich nur nach dem Einkommen schätzen und darnach beträgt es mindestens 100 Mill. Der König erhält 12 Mill. jährlich baar aus dem Budget und hat ausserdem ein Einkommen aus dem Kronvermögen, was die Civilliste auf 22 Mill. jährlich steigert. Mad. Adelaide, deren Hingebung so lebendig geschildert wird, besitzt ein Vermögen von etwa 90 Mill. Der Herzog von Aumale erbte 80 Mill., die ihm der Herzog von Bourbon-Condé hinterließ. So findet sich in dieser Familie ein Vermögen von 270 Mill., und dennoch will sie von ihrer Armuth sprechen! Man entgegnet, daß der König nicht über das Vermögen der Mad. Adelaide und des Herzogs von Aumale verfügen kann. Zugestanden; aber es muß auch zugegeben werden, daß mindestens der Letztere hinlänglich gut gestellt ist, um uns nicht zu belästigen, und dann kann auch die Aussicht auf das Vermögen seiner Tante unsere Besorgniß noch mindern.«

— In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 1sten July nahm Herr Lherbette das Wort und sagte, daß die Kammer, bevor sie die Verhandlung über die Eisenbahn nach Straßburg fortsetze, ihm eine Anfrage an das Ministerium erlauben möge, welche einen Gegenstand von größter Wichtigkeit betreffe, und bey der zufälligen Anwesenheit fast des ganzen Ministeriums leicht erledigt werden könne (allgemeine Aufmerksamkeit), vielleicht könne der Herr Minister des Auswärtigen die Auskunft ertheilen, welche eigentlich der abwesende Ministerpräsident zu ertheilen habe. Seine Frage betreffe den Artikel, welcher am Tage vorher in dem Moniteur über die Lage der Civilliste und die Nothwendigkeit einer Dotation für die Glieder der Königlichen Familie erschienen sey. Er frage, ob dieser Artikel mit Wissen des Ministeriums gedruckt worden und dieses die Verantwortung für denselben übernehme? (Geräusch, lebhafte Bewegung.) Herr Guizot: »Das Kabinet nimmt den Ar-

tikel, welcher im Moniteur steht, und auf welchen hier angespielt wird, auf sich.' (Aufsehen.) Herr Lherbette (Heftig) ‚Nun schön! Da das Kabinet die Verantwortlichkeit des Artikels übernimmt, welcher in ganz Paris einen so schmerzlichen und tiefen Eindruck macht (Oho! Einwendungen), so können wir auch unsere Meinung über diese Veröffentlichung mittheilen, die ich nicht genug tadeln kann. — Auch die Zeitungen vom 1sten July beschäftigen sich noch sehr lebhaft mit dem Artikel des Moniteur, wegen der Dotation der Königlichen Familie. Dieser Artikel hat sogar ungünstig auf unsere Kourse gewirkt, indem diese gefallen sind. Der Oppositionspresse haben die Kammerverhandlungen neue Heftigkeit verliehen, und die Vertheidigung der ministeriellen Blätter, namentlich des Journal des Débats, ist nur schwach.

Belgien. Der glückliche Erfolg der öffentlichen Subskription auf die Staatsanleihe, welche zur Konvertirung der $2\frac{1}{2}$ proc. an Holland zu zahlenden Schuld von $86\frac{2}{3}$ Mill. vorgenommen worden, ist Ihnen schon durch die Blätter bekannt geworden. Mit Bestimmtheit wagten wir diesen glücklichen Ausgang vorherzusagen, weil eine frühere auf ähnliche Art gemachte Anleihe ein alle Erwartungen übertreffendes Resultat lieferte und der belgische Staatskredit sich seitdem immer mehr konsolidirt hat. Belgien hat freylich schon viele und große Anleihen gemacht; allein sie sind weder für Schießgewehre noch zu Stadt-Ummauerungen, sondern zur Anlegung eines großartigen Eisenbahnnetzes verwandt worden, welches bald die Zinsen decken wird und dabey, dem Spekulationsgeiste der Geldmänner entzogen, durch die Niedrigkeit der Fuhrpreise Jedermann und besonders dem Handel und der Industrie zu Gute kommt. So wie sich nun Belgien bey Anlegung dieses Systems der Kompagnieen entschlagen, so hat es auch angefangen, bey den Anleihen sich der onerösen Vermittelung der Banquiers zu entziehen. Zum zweyten Male giebt es jetzt den Beweis, daß, wenn eine Regierung durch eine gesetzliche Regulirung des Kredits auf das Vertrauen im Volke Anspruch machen kann, dieselbe sich auch unmittelbar bey Anleihen an dasselbe wenden kann. Es ist diese neue Verfahrungsweise der belgischen Regierung freylich übel von den Banken und Banquierhäusern vermerkt worden. Das Rothschildsche Haus hatte unter der Hand Schritte gemacht, um mit dieser Anleihe beauftragt zu werden; durch seinen Einfluß wurden, wie man behauptet, die Kourse der übrigen belgischen Anleihen niedrig gehalten, und endlich als die Regierung sich entschieden zeigte, zur öffentlichen Subskription ihre Zuflucht zu nehmen, wurden Gerüchte ausgesprengt, daß dieselbe nicht gelingen würde. Der Erfolg davon ist gewesen, daß allerdings vom Auslande die Subskriptionen in geringerer Zahl eingelaufen, desto allgemeiner aber im Lande gewesen sind. Das Resultat, daß statt der verlangten $86\frac{2}{3}$ Millionen 184 Millionen unterzeichnet wurden, hat auf der Börse in Paris einige Sensation gemacht, und die belgischen Obligationen sind unmittelbar gestiegen. Jedenfalls ist diese belgische Anleihe eine bemerkenswerthe Thatsache, die auch anderwärts Nachahmer finden dürfte.

Neapel. Zur Beurtheilung der Umtriebe der italienischen Flüchtlinge muß man auch wissen, was in Smyrna geschehen ist. Die italienischen Flüchtlinge sollen die Absicht gehabt haben, sich des ganzen hier liegenden österreichischen Kriegsgeschwaders, eines Theils der Lloydschen Postschiffe und der Donau-Dampfboote zu bemächtigen, um damit an der italienischen Küste zu erscheinen. Die Polizey brachte indeß die Sache heraus; da Smyrna bereits seit langer Zeit der Sammelplatz der italienischen Flüchtlinge ist, so hatten mehrere Regierungen ihre Agenten dort, wozu auch ein gewisser Miciarelli gehörte, der bey den Ereignissen von 1831 kompromittirt war, deshalb um so leichter Eingang fand, das Bündniß selbst organisirte, und als ihm Alles bekannt war, sich entfernte und die Verschwörung anzeigte, bey welcher dann wunderliche Sachen herauskamen, z. B. auch, daß die Führer dieser Landstreicher ein Fechtmeister, ein Hühneraugen-Operateur, ein Zahnbrecher und ein wandernder Musikus waren. Es soll eine österreichische Militärkommission hierher gesendet werden, auch haben mehrere Entlassungen und Heimsendungen nach Venedig stattgefunden. Der Admiral Bandiera, von dessen Entlassung man sprach, ist nach Syrien abgegangen, wo er 2 Monate kreuzen wird.

Spanien. Die Nachrichten aus Spanien lauten seit einigen Tagen, seit die Minister sich in Barcelona eingefunden und in Madrid stark patrouillirt wird, so widersprechend, daß es nicht unangenehm seyn dürfte, Mittheilung eines Briefes aus Barcelona zu erhalten, welcher von einer hochgestellten Person am Hofe der Königin Isabella an einen in Paris weilenden Spanier von Rang geschrieben wurde. Ungeachtet des Eifers, mit welchem General Narvaez die Interessen der Christinos pflegt, besteht zwischen ihm und der Königin Marie Christine seit mehreren Monaten eine entschiedene Meinungsverschiedenheit in Betreff der Mittel, die Ruhe der Halbinsel zu begründen und zu sichern. Narvaez, ein anerkannter Feind des Liberalismus, hätte gewünscht, daß man den Umtrieben der politischen Faktionen durch eine Erweiterung der königlichen Gewalt Einhalt thue. Zu diesem Zwecke schlug er vor, die Verfassung von 1837 durch königliche Dekrete zu modificiren und diese Modifikationen dann von den Kortes sanktioniren zu lassen. Die dem Spanier angeborene Ehrfurcht für das Königthum würde die von der Krone ausgegangenen

Modifikationen, wenn nicht ganz billigen, doch dieselben als eine vollbrachte Thatsache annehmen, während, wenn man solche Modifikationen erst den Kortes vorschlagen und mit deren vorläufiger Zustimmung vornehmen wollte, zu befürchten wäre, daß der Parteygeist die Ausführung eines solchen Projektes zu vereiteln wüßte. Die Königin Marie Christine hingegen, durch Erfahrung belehrt, ist der Meinung, daß, um den Thron ihrer Tochter zu sichern und die Ruhe in Spanien zu begründen, die Krone keine Eingriffe in die Gewalt des gesetzgebenden Körpers machen darf, sondern daß die Regierung nur unter Mitwirkung der Kortes die Verfassung ändern soll. So standen die Sachen, als der Hof Madrid verließ. Narvaez, weit entfernt, sein Projekt aufzugeben, drang vielmehr darauf, daß die Königin den gegenwärtigen Augenblick, wo die Politik in Spanien zu schlummern scheint, benutzen möge, die Verfassung von 1837 durch bloße Ordonnanz zu ändern, worin jedoch erklärt würde, daß dazu die Sanktion der Kortes später eingeholt werden solle. Narvaez fand an seinem Kollegen, dem Marquis von Viluma, einen so festen Anhaltepunkt, daß die Königin Marie Christine es für nöthig erachtete, die vier anderen Minister in aller Eil nach Barcelona kommen zu lassen, um mit ihrer Hülfe die Ausführung des Projektes des Generals Narvaez zu verhindern. Nach mehreren Berathungen des Ministerkonseils, welchen sowohl die Königin Isabella als deren Mutter beywohnten, wurde von Seiten der Minister mit vier gegen zwey Stimmen beschlossen, dem Rathe der Königin Mutter zu folgen und keine Modifikation der Verfassung vorzunehmen, ohne vorläufig die Zustimmung der Kortes dazu erhalten zu haben. Narvaez und Viluma drohten zwar mit ihrem Austritte, aber als Ersterer bemerkte, daß dann Mon der Kern des neuen Kabinets werden und er (General Narvaez) für lange Zeit in den Hintergrund geschoben werden würde, da stimmten sie den Ansichten der Königin Marie Christine bey, daß man die Kortes einberufen und mit ihnen die an der Konstitution von 1837 vorzunehmenden Modifikationen ermitteln und vollführen müsse. Hierauf reisten die Minister der Finanzen und des Innern nach Madrid zurück, um die nöthigen Maßregeln zur baldigen Einberufung der Kortes zu treffen, welche im Monat September oder spätestens Oktober stattfinden soll. Dies ist der eigentliche Zweck der plötzlichen Rückreise der Herren Mon und Pidal nach Madrid, worüber so viele und so widersprechende Kommentare gemacht werden. Herr von Viluma besteht zwar darauf, seine Entlassung zu geben, aber bis zum 29sten Juny hatte er dieselbe noch nicht in die Hände der Königin niedergelegt. Jedenfalls ist Herr Miraflores bereit, um eine Ministerkrisis zu verhindern, den Marquis oder irgend ein anderes Mitglied des Kabinets zu ersetzen.

Marokko. Der Kaiser von Marokko hat die Vermittelung Englands verworfen, die englischen, französischen und dänischen Geschwader scheinen sich vor Oran zu versammeln. Die französische Armee hat, laut telegraphischer Nachricht, am 19ten Juny Uschda in Marokko besetzt und die marokkanischen Truppen haben sich zerstreut. — Während der Generalgouverneur gegen Uschda marschirte, machte General Lamoricière mit einem Theil seiner Division eine rückgängige Bewegung in der Richtung von Maskara, um die südlichen und südwestlichen Gegenden, welche ausserdem schon durch die zu Sebdu, Saida und Tiaret, an der Gränze der kleinen Wüste aufgestellten Kolonnen bewacht werden, nöthigenfalls gegen etwanige Einfälle Abd el Kader's zu vertheidigen, der mit Begier auf eine Gelegenheit harrt, sich unversehens in die Provinz Oran zu werfen, um dort Verheerungen anzurichten. Alle Stämme dieser Provinzen verhalten sich übrigens durchaus ruhig; kein Symptom der Empörung hat sich unter ihnen gezeigt, während die marokkanische Armee die Gränze bedrohte und das Innere des Landes von Truppen entblößt war. — Während England sich bemüht, die Streitigkeiten zwischen Marokko und Frankreich auszugleichen, dürfte nächstens Frankreich berufen werden, das Vermittler-Amt zwischen Großbritanien und dem Staat von Nikaragua zu übernehmen. Es ist am 4ten July der General Casteillon aus St. Juan de Nikaragua in Paris eingetroffen, der von seiner Regierung beauftragt wurde, den Schutz Frankreichs gegen Großbritanien anzurufen, welches, wie bekannt, den Hafen von St. Juan de Nikaragua vor Kurzem in Blokadestand erklärte und noch gegenwärtig blokirt hält. Das französische Kabinet legt großes Gewicht auf die Sendung des Generals Casteillon, weil dieser mit Vollmachten versehen ist, um die Konzession zur Anlage des so oft besprochenen Kanals durch die Landenge von Panama zu Gunsten einer französischen Aktienkompagnie zu gewähren, ein Vortheil, welchen England seit vielen Jahren vergeblich zu erlangen sucht. Man erräth auf den ersten Blick, von welchem ungeheuren Nutzen für Frankreich eine solche Konzession seyn müßte, besonders da der Staat von Nikaragua durch das Organ des Herrn Casteillon zu gleicher Zeit das Protektorat der französischen Regierung begehren soll. Denn dann könnte Frankreich Meister und Herr der großen Handelsstraße zwischen dem Atlantischen Ocean und dem Stillen Weltmeere werden.

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Veitler.
No. 244.

Mitauische Zeitung.

No. 55. Mondtag, den 10. July 1844.

Anzeige.

Die Redaktion der „Mitauischen Zeitung“ hat sich mit dem Beginn des zweyten Semesters dieses Jahrganges veranlaßt gefunden, in der Anordnung und dem Inhalte des Blattes einige Veränderungen vorzunehmen. Aus der Rubrik „Ausland“ wird sie alle Muthmaßungen, Wahrscheinlichkeiten, Gerüchte, unzuverlässige Nachrichten aus der politischen Welt, die oft mehr als die Hälfte der Zeitungsblätter füllen, weglassen und das aufnehmen, was historisches vollendetes Faktum fait accompli ist. Sie wird sich bemühen die ausländischen Nachrichten so schnell als möglich mitzutheilen; so daß sie fast gleichzeitig mit dem Ausgeben der ausländischen Blätter erscheinen werden. Statt der sogenannten „vermischten Nachrichten“ oder „Miscellen“ oder „Anekdoten“ oder dergl. hat sie eine dritte Rubrik „Allgemeine Zustände“ eröffnet, die nicht nur vereinzelte Nachrichten, sondern ab und zu auch ausführlichere Darstellungen aus dem Gebiete der Staatenkunde, der Industrie, des Handels, der Kirche, der Schule, der Sitten enthalten soll. Für die merkwürdigsten Erscheinungen im Felde der allgemeinen Literatur und Kunst hat die Redaktion ein literärisches „Feuilleton“ beygegeben. Sie hat es noch nicht für nothwendig erachtet, die wöchentliche Herausgabe oder die Bogenzahl zu vermehren, um nicht den Preis zu erhöhen, wird aber, so oft der vorhandene Stoff es verlangt, Beylagen geben; sie entgeht dadurch der Verlegenheit — wenn der Stoff mangelt, das Blatt mit leeren Nachrichten füllen zu müssen. Die Redaktion schmeichelt sich mit der Hoffnung, daß diese von ihr getroffenen Einrichtungen den Beyfall der Leser erhalten dürften.

Steffenhagen und Sohn.

Inland.

St. Petersburg. Die Polizeyzeitung macht bekannt, „daß, da bey dem Bemühen, dem Handel hierselbst eine rechtliche Gestalt zu geben, bemerkt worden, daß in einigen Labasen und Lichtbuden die großen Waagen an dunkeln und engen Stellen errichtet worden, wodurch die Käufer verhindert werden, sich von dem richtigen Gewichte zu überzeugen, so werden die Inhaber verflichtet, die großen Wagen an lichten und freyen Stellen anzubringen.“

Angekommen. In Mitau am 5ten July: Se. Excellenz der Herr General von der Kavallerie, Chef des 3ten Armeekorps ꝛc., Baron von Ruediger, und Se. Excellenz der Herr Generallieutenant Baron von Tornau. — Am 7ten July: Se. Excellenz der Herr General von der Infanterie, Generaladjutant ꝛc., Graf von Kleinmichel.

Ausland.

Frankreich. In der Deputirtenkammer wurde zuerst das Gesetz wegen der Umwandlung der gewöhnlichen Feuergewehre in Perkussionsgewehre bey 232 Abstimmenden mit 190 gegen 42 Stimmen angenommen.

Großbritanien. Die parlamentarischen Vorschläge der Regierung stoßen auf mannichfachen ihren Fortgang hemmenden Widerstand. Als der Minister des Innern in der Sitzung des Unterhauses vom 4ten July die Aufnahme der Komitéverhandlungen über das von ihm im Februar eingebrachte emendirte Armengesetz beantragte, erhob sich von Seiten der bekannten oppositionellen Fraktion der Torypartey ein so nachdrücklicher Einspruch gegen die Vorschläge des Ministers sowohl, wie gegen das neue Armengesetz überhaupt, daß der ganze Abend mit einer langen unfruchtbaren Debatte verbracht wurde und die Sitzung völlig resultatlos blieb. Wir haben von der Debatte keine Notiz genommen, weil sie nichts Bemerkenswerthes darbot; wir müssen aber auf den Gegenstand zurückkommen, der sie veranlaßte, weil er eine Frage in sich schließt, die für den socialen Zustand Englands von Wichtigkeit ist. Das gegenwärtig in England geltende Armengesetz datirt vom Jahre 1832 ist ein Werk der Whigverwaltung Lord Grey's. Der Charakter desselben, durch diesen Ursprung schon bedingt, ist das Bestreben, das gesammte Armenwesen des Landes unter einer oberen Staatsbehörde zu centralisiren und den Grundsatz der alten monarchischen Armengesetzgebung der Königin Elisabeth in seiner Reinheit wiederherzustellen. Dieser Grundsatz bezieht sich auf die Haupt-Tendenz des alten Gesetzes, allen solchen Armen Unterstützung zu gewähren, die zur Arbeit unfähig sind, dagegen Arbeitsfähige ohne Unterschied

des Alters und Geschlechts nur unter der Bedingung zu unterstützen, daß sie dafür arbeiten. Im Laufe der Zeit war dieser Grundsatz der alten Armengesetzgebung in den aristokratischen Institutionen des Landes, welche die Verwaltung des Armenwesens unabhängig von der Staatsgewalt machten, untergegangen, und auch namentlich durch die sogenannte »Gilberts Akte« vom Jahre 1782 unter Georg III. gesetzlich aufgehoben. Diese Akte schloß die arbeitsfähigen Armen von der Aufnahme in die unter Georg I. schon gegründeten Arbeitshäuser aus, und bestimmte die Armenanstalten lediglich für Schwache und Ohnmächtige. Für diejenigen, welche arbeiten konnten und wollten, aber keine Beschäftigung fanden, sollten die Armenpfleger in den Kirchspielen Arbeit schaffen, und im Fall ihr Verdienst nicht zur Bestreitung ihres Unterhaltes ausreichte, ihnen aus der Armenkasse das Fehlende zahlen. Die Folgen dieses im Sinne der Aristokratie erlassenen Gesetzes waren eine unglaubliche Vermehrung der Armen, eine unverhältnißmäßige Steigerung der Ausgabe von Armengeldern bey dem beständigen Anwachsen der Bevölkerung, Entartung der Sitten (besonders unter dem weiblichen Geschlecht, bey welchem in einigen Distrikten die Keuschheit aufgehört hatte, eine Tugend zu seyn, da ein Frauenzimmer auf jedes uneheliche Kind aus der Armenkasse eine Unterstützung erhielt), arbeitsscheu gerade da, wo die meisten Armengelder gezahlt wurden, und endlich eine Beeinträchtigung der fleißigen Arbeiter durch willkürliche Herabsetzung des Arbeitslohns von Seiten der Fabrikherren. Diese, als die Ersten in den Kirchspielen, in der Regel Armenpfleger, konnten den Arbeitslohn nach Belieben erniedrigen und dem Arbeiter aus der Armenkasse das Fehlende zahlen lassen, wogegen dieser wieder sorglos und träge wurde. Solche Uebelstände veranlaßten die auf Reformen jeder Art bedachte Whigverwaltung, das neue, noch heute unter dem Namen the New Poor Law Amendement Act in Kraft stehende Gesetz in Antrag zu bringen, das nach mannichfachem Widerstande im Parlamente von Seiten der Torypartey, aber nicht der Toryhäupter, Sir R. Peel, Sir J. Graham u. A., am 14ten August 1834 die königliche Sanktion erhielt. Die Opposition der Ultra-Tories gegen das Gesetz dauert in der Presse, namentlich in der Times, die hierbey zugleich durch persönliche Rücksichten bestimmt wird, so wie im Parlamente, bis zur Stunde fort. Das Princip der Centralisation ist es einerseits, der Grundsatz, das Armengesetz gegenüber den Arbeitsfähigen als ein Polizeygesetz zur Unterdrückung der Faulheit, Betteley und Landstreicherey erscheinen zu lassen, ist es andererseits, was den alten aus dem Mittelalter verbliebenen Feudal-Elementen Englands zuwiderläuft und den Widerstand der Ultras wie der armen Klassen, der Patrone und Klienten, hervorruft. Dieser Principienkampf bietet indeß wegen des wahrhaft grausamen Charakters des neuen Armengesetzes in seiner Eigenschaft als Polizeygesetz den Gegnern desselben günstigere Chancen als seinen Anhängern, und wenn auch der frühere Zustand unmöglich wieder hergestellt werden kann, so müssen doch die unaufhörlichen Klagen über den Druck dieses dem englischen Nationalgefühl so durchaus widerstrebenden Gesetzes eine Reform desselben zur Folge haben. Das Haupt-Institut zur Unterhaltung sämmtlicher Armen in England sind jetzt die Arbeitshäuser, die sogenannten Work-Houses, deren man ungefähr 600 zählt. Es sind Gebäude, halb Gefängniß, halb Hospital, in denen ohnmächtige Arme gut verpflegt, arbeitsfähige dagegen, wenn sie den Schutz dieser Anstalten suchen, einer strengen Disciplin unterworfen, besonders eingekleidet, von gekochtem Hafer, Gemüse und Wasser außer zwey Rationen Schweinefleisch wöchentlich genährt werden und dafür schwere Arbeit an Handmühlen verrichten müssen. Eine solche Disciplin und Arbeit ist dem Engländer so verhaßt, daß selbst bey dem entsetzlichsten Elende unter den Arbeiterklassen diese Häuser nur verhältnißmäßig sehr wenig gesucht werden. Diese und andere damit in Verbindung stehende Uebelstände hatten deshalb auch die Regierung schon veranlaßt, im Februar d. J. einige Besserungsvorschläge hinsichtlich der Behandlung und Unterstützung der Armen dem Parlamente vorzulegen, deren Erörterung freylich bis jetzt aufgeschoben blieb, die aber der Absicht des Ministers zufolge noch in dieser Session Gesetzeskraft erhalten sollen. Es ist nicht zu zweifeln, daß die Maßregel der Regierung, obschon sie den Forderungen ihrer Partey nicht vollkommen entspricht, doch die Zustimmung des Parlaments erhalten wird.

Marokko. Die Geschichte des Konflikts, der jetzt in Afrika zu so bedeutenden Verwickelungen geführt hat, daß es noch sehr in Frage steht, ob der Knoten nicht doch mit dem Schwert gelöst werden muß, ist im Zusammenhange noch nirgends dargestellt worden. Man scheint sogar den Ursprung und den allmäligen Fortgang der dortigen Begebenheiten fast vergessen zu haben, besonders, wie es sich Anfangs um eine rein spanische Angelegenheit handelte, und wie diese nach und nach sich in eine Kriegsfrage zwischen Frankreich und Marokko umwandeln konnte. Ein aus Marseille gebürtiger Jude, Namens Viktor Darmon, dessen Vater aus Tunis stammte, war als spanischer und sardinischer Konsulatsagent für Masagan, an der Küste des atlantischen Oceans, bestellt. In den Städten des nördlichen Afrika's, wo die europäischen Mächte keine Vicekonsuln haben, werden diese Funktionen fast immer von Juden versehen. Im Monat September vorigen Jahres bekam dieser Darmon, als er sich auf der Jagd be-

fand, einen Streit mit Mauren, die ihm den Durchgang durch ein Feld verweigern wollten und aus Judenhaß die Einwohner gegen ihn aufhetzten. Von einem Steinhagel angegriffen, feuerte Darmon seyn Gewehr ab und erschoß einen seiner Verfolger. Diese Tödtung eines Muselmanns durch einen Juden erregte im ganzen Lande die wüthendste Erbitterung. Darmon ward verhaftet und vom Kaid von Masagan zum Tode verurtheilt. In Marokko wird jedoch kein Todesurtheil ohne die Bestätigung des Sultans vollzogen, und unterdessen gelang es Darmon, zu entfliehen. Er wurde aber wieder ergriffen, wobey er sich zur Wehr setzte und eine Wache verwundete. Es erfolgte ein neuer Proceß, der Unglückliche wurde abermals zum Tode verurtheilt und diesmal wirklich hingerichtet. Dies geschah am 25. Januar. Die Sache hatte vier Monate gespielt, die Kunde davon gelangte aber erst am 6. Februar an die Konsuln von Spanien und Sardinien zu Tanger, so sehr hatten die Behörden und die Regierung von Marokko über ihre Geheimhaltung gewacht, um in der Rache nicht gehemmt zu werden. Darmon hatte, obgleich zu Marseille geboren, doch nicht als Franzose gegolten und konnte es nicht. Er hatte es sogar abgelehnt, sich im französischen Konsulat immatrikuliren zu lassen, und durch Uebernahme amtlicher Funktionen bey einer anderen Regierung hatte er vollends alle seine Ansprüche auf das französische Bürgerrecht verloren. Der Konsul Frankreichs hatte daher in diesem Fall keinen Grund zu direkter Klage und schloß sich bloß seinen Kollegen an, um das von den Konsuln Spaniens und Sardiniens erhobene Genugthuungsverlangen zu unterstützen. Die Antwort des Ministers Mohammed Bendris, welche gegen Ende Februars anlangte, war stolz und nicht sehr versöhnend. Die Regierung, behauptete er, habe nicht gewußt, daß dieser Jude ein Konsulatsagent gewesen, und in allen Fällen müsse man wissen, daß jeder Jude, der in den Staaten des Sultans lebe, denselben Gesetzen unterworfen sey, wie die anderen Juden des Reichs, denen die Thüre ja offen stehe, wenn ihnen diese Bedingungen nicht zusagten. Das Korps der Konsuln war mit jener Antwort sehr unzufrieden. Auf diese Mißhelligkeit zwischen Spanien und Marokko folgten bald darauf einige Feindseligkeiten, die von den Marokkanern gegen die im Besitz Spaniens befindlichen Küstenplätze verübt wurden. Der Bericht des Kapitäns Don Juan Manrique über diesen Vorfall erschien in den Madrider Zeitungen vom 15. April. Diese Ereignisse und einige andere ähnlicher Art verursachten in Spanien nicht geringe Aufregung, und man sprach sich laut über die Nothwendigkeit aus, die Unbilden Marokko's zu bestrafen. Der alte Haß gegen Spaniens ehemalige Eroberer erwachte plötzlich. Drey Monate lang erörterten die Blätter aller Farben die marokkanische Frage mit Hitze und drangen in die Regierung, eine Expedition dahin zu schicken. Es wurden ausführliche Feldzugspläne in diesen Zeitungen mitgetheilt. Diesen Gerüchten und Projekten lag jedoch nichts Wirkliches zu Grunde. Das Ministerium Gonzalez Bravo konnte an keine Invasion in Marokko denken; es beschränkte sich darauf, die Ausrüstung einer Seedivision vorzubereiten, indem es gern Eroberungsgerüchten Vorschub leistete, die dem ritterlichen Sinn der Nation schmeichelten und ein kleiner Ableiter für die politischen Leidenschaften waren. Unter dem Narvaezschen Ministerium verschwanden die Expeditionsgerüchte allmälig. Die Nachricht von Englands Vermittelung machte sie ganz verstummen. General Wilson, Gouverneur von Gibraltar, ließ sich das Gelingen dieser Vermittelung so angelegen seyn, daß er, selbst ohne Befehl seiner Regierung, wie Sir R. Peel neulich erklärt hat, sich nach Ceuta begab und in das am äussersten Ende der kleinen Halbinsel befindliche Lager eilte, um sich mit den Berber-Häuptlingen dieser Gebirgsgegend zu besprechen und ihnen die Versicherung zu geben, daß sie von Seiten Spaniens keine Feindseligkeit zu fürchten hätten. Dieser unerwartete Schritt war dem kastilianischen Stolz etwas anstößig. Wie dem auch sey, so viel steht fest, daß seit fast 2 Monaten in Spanien von einem ernstlichen Konflikt mit Marokko keine Rede mehr ist. Was das Königreich Sardinien betrifft, so sieht man es in dieser Sache gar nicht auftreten, obgleich Darmon eben sowohl sein wie Spaniens Konsulats-Agent war. Die von den spanischen Zeitungen in den Monaten März und April verbreiteten Kriegsgerüchte und Invasionspläne fanden indeß in den vier Reichen des Mohgreb, wie Marrokko auch genannt wird, den lebhaftesten Widerhall. Frankreich empfand hiervon an seiner Gränze die Rückwirkung, und es hatte die Folgen des spanischen Konflikts zu tragen, als dieser schon beschwichtigt war. Die marokkanische Regierung hält einen Residenten zu Gibraltar, wo auch Abd el Kader seine Agenten hat. Außerdem giebt es in dieser Stadt viele marokkanische Kaufleute, die meistens Spanisch verstehen. Durch sie wurden die Kaufleute und Behörden von Marokko sehr bald von diesen Expeditions- und Eroberungsplänen unterrichtet, die man der spanischen Regierung zuschreiben konnte, da man sie selbst in den ministeriellen Journalen besprechen sah. Da verbreitete sich im ganzen Mohgreb das Gerücht, die Ungläubigen, gegen den Islam verschworen, wollten das Reich angreifen, die Franzosen von Tlemzen, die Spanier von Ceuta aus. Man berathschlagt, man forscht in den Städten und am Hofe von Fez, man läßt zuverlässigere Erkundigungen in Gibraltar einziehen. Die wilde und fanatische Landbevölkerung aber erhebt sich in Masse auf mehren Punkten und verlangt die Verkündigung des

Dschehad oder heiligen Krieges. Man wird bald hören, welchen Antheil Abd el Kader an dieser Bewegung nahm. Muley Abd el Rahman, der Sultan, ein sehr haushälterischer und eher geiziger als kriegerischer Fürst, zitterte, daß diese unbefohlene Erhebung sich in einen Aufruhr gegen ihn selbst verwandeln möchte. Um also der Bewegung einen regelmäßigen Charakter zu verleihen, kündigt er an, der Dschehad solle proklamirt werden, sobald die Ungläubigen einen Fuß auf den Boden der Gläubigen setzten. Zugleich schickt er an seine Paschas und Kaids den Befehl, die Kontingente ihrer Provinzen zu mustern. Diese Truppenmusterungen waren für alle Städte ein Anlaß der Unruhe und des Schreckens; man fürchtete ein Blutbad der Christen und Juden, ja selbst die Plünderung der muselmännischen Häuser. Auch verschloß man die Thore der Städte, wenn unter ihren Mauern die wilden Stämme der Amasigern, der Schelluks, der Beduinen und Berbern, die stets mit einander oder mit den regelmäßigen Truppen des Sultans in Kampf sind, ihre Streitkräfte entfalteten. Zu Tanger, von den Muselmännern außerhalb, die Stadt der Ungläubigen genannt, weil die Konsuln und eine große Zahl von Christen darin wohnen und die Juden dort Privilegien besitzen, zu Tanger mußte der Pascha fast Gewalt anwenden, um nach der Musterung die Berber von el Rif und el Hasbat zu entfernen, welche zehn Tage lang die Stadt blokirt hielten. Der Pascha von Larrache, Sidi Bissil Ben Ali, der die Leute von el Gharb zu mustern hatte, forderte Geißeln von den Häuptlingen, ehe er sie mit ihrem Gefolge in der Stadt aufnahm. Hieraus kann man schließen, wie wenig Vertrauen diese Leute ihren eigenen Glaubensgenossen einflößen, und wie wenig Macht die Würdenträger des Sultans über ihre Völker ausüben. Ungeachtet der gestellten Geißeln schoß die zügellose Soldateska in den Straßen auf die Hausthüren und im Hafen auf die daselbst vor Anker liegenden Schiffe; die portugiesische Mistik »Fortuna« und die englische Sloop »Little Viper« wurde von Kugeln durchlöchert. Selbst auf den Polizei-Kadi, der ihnen ihr Benehmen vorwarf, gaben sie Feuer. Juden und Christen, Konsuln und Agenten mußten sich mehrere Tage lang in ihren Häusern eingeschlossen und verrammelt halten, wenn sie nicht wie Hunde niedergeschossen seyn wollten. Die Paschas erklärten sich für machtlos, diese Gewaltthätigkeiten zu unterdrücken. Aehnliche Schrecken und Exzesse fanden zu Mogador statt, wo die Kontingente von el Schedma und el Haha versammelt waren. Beinahe aber wäre die Musterung ein Anlaß zum Kriege zwischen den Stämmen dieser Provinzen selbst geworden, die sich tödtlich hassen. Der französische Konsul zu Mogador, Herr Jorelle, beklagte sich bei dem Pascha über die Anreden, die dieser an die Stämme gehalten und worin er sie gegen die Christen und namentlich gegen die Franzosen aufgereizt hatte, während zwischen Frankreich und Marokko noch Frieden bestand. Der Pascha führte aber zu seiner Rechtfertigung die Kriegsgerüchte an, die im ganzen Lande verbreitet waren. Als die Gerüchte von einem Konflikt mit Spanien zuerst nach Marokko drangen, befand Abd el Kader sich in einer nicht sehr furchtgebietenden Lage. Die marokkanische Regierung sah in ihm nur einen ungelegenen Gast und leistete ihm keine effektive Hülfe; die Beduinen des Angad plünderten die Heerden seiner Smala; die ferne und friedliche Expedition der Franzosen nach El Aguat, Ain Madhi und nach den Oasen, welche die dortigen Völkerschaften für Frankreich freundlich stimmte, verschloß ihm endlich auch den Zugang zu der Landschaft, die seine letzte Operations-Basis gegen die Provinzen des Innern gewesen war. Waffen und Munitionsvorräthe verschafft er sich für Geld wie alle Stämme; diese Ankäufe und der Sold seiner Truppen erschöpfen aber allmälig die Ueberreste seines Schatzes. In dieser bedenklichen Lage erfährt Abd el Kader, daß sich zwischen Spanien und Marokko ein Konflikt entspinne. Sogleich schickt er nach allen Seiten hin Emissare; er läßt die ihm über die Pläne der Spanier zukommenden Briefe und Zeitungs-Auszüge verbreiten; er fügt hinzu, die Franzosen seyen mit den Spaniern übereingekommen, einen Kreuzzug gegen die Muselmänner auszuführen; er wird die Seele der großen Erhebung, die plötzlich ohne Befehl der Regierung entsteht und diese nicht wenig beunruhigt, indem sie so durch den kriegerischen Impuls sich mit fortgerissen sieht, den der Verbannte von Algier dem ganzen Mohgreb gegeben hatte. Eben so sehr, um sich gegen die angekündigte französische Invasion zu vertheidigen, wie um Abd el Kader an längerer Anmaßung der Hauptrolle an der Gränze zu verhindern, schickt Abd el Rahman am Ende in den letzten Tagen des Mai regelmäßige Truppen, seine Ulajas und seine Bocharis, unter den Befehlen Ali-ben-Taib-el-Genaui, dahin ab. Frankreich versah sich so wenig eines Krieges von Seiten Marokko's, daß Marschall Bugeaud damals 130 Stunden von dort entfernt gegen die Kabylen des Dschurdschura-Gebirges operirte und General Lamoricière, um die Provinz Tlemzen zu decken, genöthigt war, sich in der Position von Lalla Magrnia zu befestigen, von wo er den Feind beobachtete. Andererseits zeigte das Verhalten El Genaui's, daß seine Instructionen rein defen-

(Hierbey eine Beylage.) siver

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 248.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 55.

Montag, den 10. July 1844.

siver Art waren, und daß der Hof von Fez ihm nur aufgetragen hatte, zu ermitteln, ob es mit den Invasionsplänen, die das öffentliche Gerücht den Franzosen zuschrieb, wirklich seine Richtigkeit habe. El Genaui weigerte sich anfangs in der That, trotz des Drängens Abd el Kader's, auf unser Gebiet vorzurücken, und entließ sogar einen Theil der Kontingente bis nach der Aerndte. Abd el Kader sah mit Wuth die Gelegenheit zu einem Kriege zwischen Frankreich und Marokko entschlüpfen, die einzige Hoffnung, die seinem Ehrgeize noch blieb; da traf, vom Sohne des Sultans Abd el Rahman abgeschickt, Sidi-el-Mamun-ben-Scherif, von der in Marokko regierenden Familie der Scherifs, mit einem Korps von Garde-Udaja's von Fez zu Uschda ein. Dieser Chef, fanatischer und weniger an Subordination gewöhnt als El Genaui, führte, um sich durch einen Staatsstreich populair zu machen, die marokkanischen Truppen in den Kampf und wurde am 30sten May vom General Lamoricière geschlagen. Abd el Kader nahm keinen Theil an diesem Gefecht; er hielt sich fern, wie aus Bescheidenheit und um dem Scherif allen Ruhm zu lassen; aber seine Absicht war erreicht, der Krieg ausgebrochen. Nach diesem ersten Treffen, in welchem die Marokkaner nur an funfzig Mann verloren hatten, sah man sie vierzehn Tage lang in Uschda sich ruhig verhalten, und man schloß hieraus von neuem, daß der Sultan die Feindseligkeiten verboten hatte, und daß Sidi-el-Mamun's Angriff nur ein auf eigene Hand unternommener Schritt war. Abd el Kader brachte nun die Gränzfrage aufs Tapet, und es gelang ihm, die Marokkaner dafür einzunehmen. Es war damals Mitte Juny's; der Marschall Bugeaud war im Lager angelangt, und man hatte eine Zusammenkunft zwischen El Genaui und dem General Bedeau verabredet. Das Resultat derselben ist bekannt. Wiederum war es Abd el Kader, der sie mit Flintenschüssen durch seine unter der marokkanischen Armee zerstreuten Agenten unterbrechen ließ. Die Udajas und die Aribs-Bocharis, im Mohgreb für unbesiegbar geltend, erbielten darauf von den französischen Truppen eine so derbe Lection, daß sie nicht wieder im Felde erschienen; die große Truppen-Ansammlung zu Uschda löste sich von selbst auf, und Marschall Bugeaud konnte in diese Stadt einrücken, ohne auf einen Feind zu treffen. Dies ist der jetzige Stand der marokkanischen Frage; für das, was vorgefallen, verlangt Frankreich vollständige Genugthuung und für die Zukunft hinlängliche Bürgschaften, namentlich die Verweisung Abd el Kader's und seines Anhanges von der algierischen Gränze nach dem Westen von Marokko, wo nicht ganz außer Landes. Während die französischen Truppen gegen Marokko vorrücken, hat der Kronprinz von Marokko, Sidi Mohammed, dem Abd el Kader 6000 englische Gewehre und englisch und arabisch gedruckte Anweisungen über den Gebrauch der Artillerie zukommen lassen. Durch diesen Prinzen steht Abd el Kader mit den Engländern in Verbindung. England und Frankreich sollen dem Sultan von Marokko den Vorschlag gemacht haben, daß er in seinen Staaten ein Armeekorps von 15,000 Mann Franzosen und Engländer unterhalten möge. (Es wäre dies natürlich der Untergang des Kaiserthums!) Merkwürdig ist eine in der Stadt Marokko bestehende uralte Prophezeihung, daß die Franzosen die Stadt dereinst und zwar an einem Freitag während des Gottesdienstes (die Mohammedaner feiern bekanntlich ihren wöchentlichen Festtag am Freitag, wie die Juden am Sonnabend) stürmen würden, weshalb auch um diese Zeit die Stadtthore stets geschlossen werden. — Die Nachrichten aus Algier reichen bis zum 30sten Juny. Der Moniteur Algérien sagt, daß seit dem glänzenden Gefecht vom 15ten keine weitere Feindseligkeit mit den Marokkanern vorgekommen sey, welche sich mehrere Tagemärsche von Uschda zurückgezogen hätten. Nach andern Nachrichten hat auch der marokkanische Anführer amtlich erklärt, daß er von seinen Ansprüchen auf die Tafnagränze gänzlich abstehe. An der Gränze ist kein Marokkaner mehr zu sehen und die unregelmäßigen Truppen sind gänzlich auseinander gelaufen. — Mit dem am 1sten July von Barcelona in Madrid eingetroffenen Courier hat man die Nachricht erhalten, daß ein Schreiben des Kaisers von Marokko, welches dem Ultimatum der spanischen Regierung zur Antwort diente, dort angelangt war. Die Vermittelung Englands hat ihren Zweck verfehlt und nur zur Folge gehabt, den Marokkanern den Wahn einzuflößen, daß sie auf den Beistand jener Macht rechnen und die spanische Regierung ungestraft herausfordern können. Das Kaiserliche Schreiben ist in so übermüthigen und beleidigenden Ausdrücken abgefaßt, daß es einer Kriegserklärung gleichkommt. Demzufolge ließ der Minister-Präsident, General Narvaez, dem in Barcelona befindlichen diplomatischen Korps die Anzeige machen, daß die Unterhandlungen abgebrochen seyen und der Beginn der Feindseligkeiten bevorstehe. Es fragt sich nun, ob es den Bemühungen der englischen Diplomatie noch jetzt gelingen werde, diesem vorzubeugen. Die spanische Regierung sieht sich, durch den zwischen

Frankreich und Marokko eingetretenen Bruch in doppelte Verlegenheit gesetzt, indem es ihr unmöglich erwünscht seyn kann, die den Südprovinzen gegenüberliegende afrikanische Küste in der Gewalt Frankreichs zu erblicken. Der Marquis von Viluma hatte während der kurzen Zeit seines Ministeriums fast täglich Besprechungen über diesen Gegenstand mit dem französischen Botschafter. Man glaubt übrigens, daß ein etwaiges Bombardement eines marokkanischen Hafens durch spanische oder französische Schiffe die Kriegslust der mauriſchen Bevölkerung nur noch erhöhen, vielleicht die Absetzung des Kaisers herbeiführen und Abd el Kader auf dessen Thron erheben möge. Was Frankreich betrifft, so verbirgt man sich selbst in Marokko nicht, daß der Prinz von Joinville, wenn er auch nur 2 Schiffe bei sich hätte, alle Häfen Marokkos zerstören könnte, und wenn er 5000 Mann zu Fuß und 500 zu Pferde landete, binnen 8 Tagen die Hauptstadt erreichen und das ganze Kaiserthum umstürzen würde. Alles, was von den gewaltigen Kriegerschaaren dieses Landes, seiner Seemacht ꝛc. früher gesagt wurde, gehört in das Reich der Fabeln. Statt der Ordnung regiert Grausamkeit, statt des Gehorsams giebt es nur Furcht, und das Einzige, was zu besiegen bleibt, ist ein religiöser Fanatismus, der aber nur bei den Araberhorden zu suchen ist, vor denen die Einwohner der Städte selbst ein Grauen haben. Auf der Seite, wo jetzt der General Bugeaud steht, möchte übrigens gegenwärtig der Angriff am Schwersten seyn, weil dort eben um Abd el Kader alle Fanatiker versammelt sind, indeß wären, nach allgemeiner Ansicht, auch hier 20,000 Mann hinreichend, um Fez zu erobern und dann ohne Hinderniß weiter vorzugehen. Der General Bugeaud hat aber dort kaum 10,000 Mann unter seinem Befehle.

Spanien. Die neue Anleihe giebt für 35 Realen baar in Anweisung 100 Realen zu 3 pCt., oder für 350 Realen baar eine Anweisung, welche auf 1000 lautet. Wegen der Ablösung der bestehenden Kontrakte ist eine besondere Kommission niedergesetzt worden. — Die Regierung hat mit der San Fernando-Bank eine Uebereinkunft geschlossen, kraft deren diese monatlich an jene 3 Mill. Piaster baar auszahlt, und dagegen alle von den Finanzbeamten zu erhebenden Gelder in ihre Kasse einzieht, so daß sie zur Bank der Regierung wird. In festgesetzten Zeiträumen soll eine gegenseitige Berechnung stattfinden, um die Ueberschüsse oder Einbußen auszugleichen.

Oestreich. Am 8ten July war wieder in Prag ein Exceß, aber diesmal ein blutiger. Die an der Eisenbahn beschäftigten Arbeiter, denen, wie einige sagen, am Tagelohn abgebrochen, wie Andere versichern, nicht das volle Lohn ausgezahlt worden war (der Regen hatte nämlich während einiger Tage der Woche das Arbeiten gehindert), versammelten sich, mehrere Hundert an der Zahl, in der Nähe des porzitscher Thors unweit des Ziskaberges, an dessen Fuß die Bahn hinläuft, und vierhielten sich während der Vormittagsstunden ganz passiv, arbeiteten aber nicht. Es rückten sogleich mehrere Kompagnieen Infanterie, so wie mehrere Schwadronen an die Thore, um sie zu besetzen. Des Nachmittags gegen 4 Uhr begannen die Arbeiter einen Angriff mit Steinen gegen das porzitscher Thor, welches geschlossen und in Vertheidigungs-Zustand gesetzt war. Zehn Ruthen angefertigter Bahn wurden zerstört, die Steine der sich am Ziskaberg entlang ziehenden neu aufgeführten Mauer herausgerissen und auf das Militair geschleudert, endlich das Mauthhaus demolirt, der Kaiserliche Adler abgerissen und mit Füßen getreten u. A. m., bis der Kommandirende, Fürst Windisch-Grätz, Feuer geben ließ. Zwei Menschen wurden getödtet, darunter das Kind eines Kaufmanns, das zufällig am Fenster stand. An Verwundeten waren sechs, man sagt, es lägen noch mehr im Spitale der barmherzigen Brüder, welche von der Kavallerie verwundet worden seyn sollen, denn diese drang nach dem Feuer ein, um die noch beisammen stehende Menge zu zerstreuen. Die Erbitterung und Wuth des Pöbels ist groß, besonders gegen die Juden, und man insultirt dieselben, wo man nur Einzelner allein habhaft werden kann, mit Worten und Schlägen. So zertrümmerte eine Anzahl von Gassenbuben am 8ten July auch noch die ganzen hölzernen Verkaufsstände auf dem Trödelmarkte, nachdem die Juden in aller Eile zusammengepackt hatten. Mehrere Kompagnieen blieben zum Schutze der Judenstadt während der Nacht des 8ten July in der Nähe. Am 10ten erschien ein Anschlag, worin befohlen wird, daß Jedermann sich zeitig Abends nach Hause begebe, die Aeltern und Lehrmeister die Ihrigen zu Hause halten sollen, und alle Wirthschaften um 10 Uhr geschlossen werden. Nichtsdestoweniger hört man so eben, daß sich wieder eine Masse Pöbel auf dem Ring und Ziegenplatze (eine Straße am Eingange der Judenstadt, welche die wohlhabenderen Juden dem Aufenthalte in der letzteren vorziehen) versammelt und den daselbst wohnenden Juden die Fenster eingeschlagen haben soll. Es haben viele Verhaftungen stattgefunden. In den Fabriken ist Alles ruhig. Es zirkulirt in der Stadt die Abschrift einer von vielen Hunderten aus dem Handels- und Gewerbsstande unterschriebenen, bei dem Kaiser unmittelbar eingereichten Beschwerde, in welcher die härtesten Beschuldigungen gegen die Juden vorgebracht werden, sogar die Ehre der öffentlichen Behörde auf die schonungsloseste Weise verunglimpft wird, und die mit der Bitte schließt, die Juden wieder in ihre ehemaligen mittelalterlichen Beschränkungen zurückzuwerfen, die einzelnen ihnen ertheilten Konzessionen zu widerrufen und die Ausschließungsgesetze gegen sie streng zu handhaben.

Allgemeine Zustände.

Statistik. Die englische Gesammt-Einnahme des mit dem 5ten July 1844 beendeten Finanzjahres beträgt 50,220,678 Pfd. St., d. h. 2,440,336 Pfd. St. mehr als in dem am 5ten July 1843 zu Ende gegangenen Jahre. Der Mehrbetrag würde noch um 1,154,401 Pfd. St. größer seyn, wenn ein Umstand in Betreff der chinesischen Kontribution nicht auch hier einwirkte. Die Einnahme des letzten Quartals beläuft sich auf 13,362,981 Pfd. St., d. h. auf 176,299 Pfd. weniger als in dem korrespondiren Quartal des vorigen Jahres (in welchem Quartal die Einnahme aus der chinesischen Kontribution mit 641,337 Pfd. figurirte). Die Mehr-Einnahme hat stattgefunden in den Zöllen (im Jahre 835,349 Pfd., im Quartal 312,029 Pfd.), in der Accise (resp. 420,073 Pfd. und 85,479 Pfd.), im Stempel (resp. 72,693 Pfd. und 46,023 Pfd.), in den direkten Steuern (resp. 6387 Pfd. und 5043 Pfd.), in der Einkommensteuer (im Jahre 1,929,666 Pfd., das letzte Quartal liefert dagegen einen Ausfall von 9224 Pfd.), im Postdepartement (im Jahre 34,000 Pfd., im Quartal 10,000 Pfd.), endlich in den Kronländereyen (im Jahre 25,000 Pfd., während das Quartal einen Ausfall von 2500 Pfd. nachweist). Der Total-Ertrag der Einkommensteuer vom 5ten July 1843 bis zum 5ten July 1844 hat sich auf 5,247,663 Pfd. belaufen. Die Gesammt-Einnahme des Jahres vom 5ten July 1843 — 44 beträgt 50,220,678 Pfd., fast 2½ Mill. mehr, als die des vor. Jahres; die Einnahme des letzten Vierteljahrs 13,362,981 Pfd. Die Einkommensteuer lieferte in dem abgelaufenen Jahre 5 Mill. 247,663 Pfd. St.

— Die französische Deputirtenkammer schritt am 4ten July mit großer Eile in der Berathung des Ausgabebudgets vor, welches an ordentlichen Ausgaben 1276 Mill. 106,797 Frs., an ausserordentlichen 96 Mill. 431,344 Frs. und an verschiedenen besonderen Ausgaben 19 Mill. 517,972 Frs., also zusammen 1392 Mill. 56,113 Frs. (371 Mill. Thlr. preuss.) berechnet.

— Die Staatsrechnung für Norwegen ergiebt für das verflossene Jahr eine Einnahme von 3 Mill. 102,680 Thlr. und eine Ausgabe von 3 Mill. 115,362 Thlr., indeß ist kein Deficit vorhanden, da 251,075 Thlr. als Vorschuß bezahlt worden sind.

— Nach einer Mittheilung in der zweyten Kammer der hannöverischen Ständeversammlung beliefen sich die Staatsschulden am 1sten Oktober 1841 auf 14 Mill. 154,988 Thlr., am 1sten Oktober 1843 aber nur noch auf 10 Mill. 430,594 Thlr.

— Nach der neuesten Volkszählung hat Oesterreich 35 Mill. 47,513 Einwohner, davon mit Einschluß des Militärs und der Fremden in Wien selbst 380,000 (also ungefähr so viel, als in Berlin).

— Die Abgaben in Preussen, Frankreich, England und Holland. 1) Jeder Preusse bezahlt 4 Thlr. 7 sgr. 2) Jeder Franzose bezahlt 10 Thlr. 7 sgr. 3) Jeder Engländer bezahlt 17 Thlr. 4) Jeder Holländer bezahlt 22 Thlr. Dies mag seyn, sagt man, aber die Gemeindeabgaben sind zu hoch und höher in Preussen als in andern Ländern. Aber dies bestätigt sich nicht, wenn wir folgende Angaben betrachten: 1) Jeder Berliner bezahlt von 340,000 Einwohnern 3 Thlr. 10 sgr. 2) Jeder Pariser bezahlt von 900,000 Einw. 14 Thlr. 3) Jeder Düsseldorfer bezahlt von 35,000 Einw. 2 Thlr. 11 sgr. 4) Jeder Kölner bezahlt 2 Thlr. 18 sgr. 5) Jeder Straßburger bezahlt (Straßburg ist nicht so groß wie Köln) 4 Thlr. 28 sgr.

Entdeckungen und Erfindugen. Eine neue Heilart, der es hoffentlich so wenig als der Homöopathie und Wasserheilkunde an Anhängern fehlen wird, ist hier erschienen. Ein Pariser Arzt, der Dr. Plaisant, hat auf die allerdings richtige Thatsache, daß Vögel häufig Lehm und Sand aufbicken, um sich den Magen zu reinigen, und daß auch einige Völker Amerika's in der Noth Erde essen (vergl. v. Chamisso's Reisen), eine Lehmkur erfunden. Der Patient ißt Lehm und scheuert sich damit den Magen aus. Alle Krankheiten werden mit Lehm kurirt, der theils als Brühe, theils als Pillen, Klystir, Pflaster oder Bad angewendet wird.

— Aus China soll eine neue Art Seidenwürmer, die sich von Eichenlaub nähren, wodurch also die Seidenkultur auch in den nördlichen Ländern noch möglich würde, eingeführt werden. Der Oberst Jaurigny hat hierüber einen Bericht eingesendet und die neue Gesandtschaft ist angewiesen, diese Art von Seidenwürmern nach Frankreich zu übermitteln, was eben nicht ganz leicht ist, denn man muß die Eyer der Thiere so zu transportiren suchen, daß sie auch bey der Wärme der Linie, welche die Schiffe passiren müssen, nicht ausgebrütet werden.

— Nach der Revue de Paris beschäftigt gegenwärtig ein neues Telegraphensystem, die Erfindung eines Herrn Evremont Gonon, die diplomatische und die gelehrte Welt. Die neue Maschine kann Tag und Nacht arbeiten, und die Depeschen wenigstens zehnmal schneller, als bisher, und überhaupt täglich 145,000 Wörter befördern. Bewegliches und unbewegliches Feuer beleuchten die Maschine, wenn sie des Nachts arbeitet, und krönen die Giebel der öffentlichen Gebäude mit einem wunderschönen Glanz.

Naturerscheinungen. Aus dem Kloster Laach berichtet ein Augenzeuge einem Koblenzer Blatte unter dem 1sten July folgendes seltsame Naturereigniß: »Heute früh gegen halb 5 Uhr hat sich hier folgende Naturerscheinung ereignet: bey heiterer und ruhiger Witte-

rung wurde der See höchst unruhig und trat plötzlich zu einer merkwürdigen Höhe aus und eben so schnell wieder zurück, jedoch so weit, daß man mit Schauder nie gesehene Felsen und Abgründe erblickte. In dem nämlichen Augenblicke hörte man ein dumpfes donnerähnliches Getöse, wobey sich ein fast erstickender Rauch hoch in die Luft hineinwirbelte. An der andern Seite des Sees, wo die bekannte Stickluft immerwährend aus der Erde steigt, hat sich die Erde aufgethan, und mehrere Bäume stürzten unter heftigem Krachen dem Abgrunde zu. Auf dem See sah man nach dieser Erscheinung mehrere Fische todt umhertreiben und an der Stickgrube viele Vögel todt liegen. Alles dieses war das Werk eines Augenblicks. Wünschenswerth wäre es, daß Sachkundige diese interessante Erscheinung beachteten und sie einer näheren Untersuchung würdigten."

Feuilleton.

„Flüchtige Betrachtungen über den sogenannten Aktienschwindel und das bezügliche Gesetz vom 24sten May 1844." Unter diesem Titel hat ein Mann von anerkannter und bewährter Sachkunde, der Banquier G. Ferd. Oppert, eine kleine Brochüre (bey J. Springer) in Berlin herausgegeben. Er spricht sich entschieden gegen die harten Strafbestimmungen des vorerwähnten Gesetzes aus und begründet seine Ansicht in der Nothwendigkeit oder doch Unabweisbarkeit gewisser Nachtheile, welche mit der allgemeinen Verbreitung von allen Werthpapieren, Staatsanleihen, wie Eisenbahn-Aktien, verbunden sind, da eine solche ohne die freyeste und ungehinderte Aussicht auf dem weiten Felde der Spekulation, nicht füglich gedacht werden können. Der Verfasser unterstützt demnächst seine Behauptungen durch ganz ähnliche Vorgänge, welche in den letzten 20 Jahren die Geldmärkte Europa's bey Gelegenheit der mancherley Konjunkturen im Handelsleben erschüttert haben. Wenn wir nun auch mit dem Verf. in Bezug auf seine Schlußfolgerungen, namentlich hinsichts der Strafbestimmungen und der theilweisen Unausführbarkeit der Verordnung übereinstimmen, so können wir doch nicht umhin, hier nur anzudeuten, daß die Eingangs gedachte Verordnung eben nicht als der Ausdruck eines allgemeinen Staatsprincips für die Handelspolitik angesehen zu werden braucht, vielmehr gewiß in einem mildern Licht erscheint, wenn man sie lediglich speciell als ein zeitgemäßes Bedürfniß auffaßt. In Frankreich, auf welches der Verf. hindeutet, sind übrigens die Differenzwetten gleichfalls verpönt. Der Gegenstand ist inzwischen für die Gegenwart von so hoher Bedeutung, daß es nur erwünscht seyn kann, wenn er möglichst vielseitig, zumal von einem solchen Sachkenner, beleuchtet wird, weshalb wir denn die kleine Schrift bestens empfehlen wollen.

— Bey Karl Heymann in Berlin ist eine sehr gelungene Eisenbahn-Karte erschienen. Sie führt den Titel: „Uebersicht der vollendeten Eisenbahnen in Central-Europa nebst Zusammenstellung der im Bau gesicherten, so wie der nach ihren verschiedenen Quellen projektirten Bahnen, mit einem Anhange der Dampfschifffahrten. Nach officiellen Mittheilungen und aus den glaubwürdigsten Quellen gezogen von Kurts, Major und Direktor des kön. lithogr. Instituts." Die Zweckmäßigkeit eines solchen Unternehmens liegt zu klar am Tage, als daß es noch besonderer Ausführungen hierüber bedürfte. Der Name des Herausgebers und die ihm gewordenen und von ihm gesuchten Materialien bürgen für die Trefflichkeit der Karte, welche noch durch eine beygegebene, sauber ausgestattete Erläuterung des Freyherrn L. v. Zedlitz-Neukirch gehoben wird. Namentlich muß noch die Deutlichkeit und Uebersichtlichkeit der Karte (die keinem Reisenden ex professo und keinem Touristen fehlen sollte) ausgezeichnet werden, und es gewährt schon ein eigenes Vergnügen, mittelst dieser Karte in der Phantasie beyspielsweise von Königsberg nach Paris per Dampf zu reisen. Wir können nicht umhin, bey dieser Veranlassung auch der sehr schönen Papparbeiten, der Reliefkarten ꝛc. des Herrn Kummer, besonders aber seiner Thierbilder zu gedenken. Hr. K. läßt nämlich aus seiner Pappmasse jetzt die vierfüßigen Thiere in $\frac{1}{6}$, $\frac{1}{12}$ und $\frac{1}{24}$ der natürlichen Größe nach der Natur und den ausgestopften Exemplaren des Berliner zoologischen Museums ausarbeiten. Das Unternehmen, welches sich der Begünstigung und sogar der Aufsicht des Herrn Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Lichtenstein erfreut, ist bereits bis zu 10 Lieferungen vorgeschritten, deren jede 8 Thiere enthält und 3 Thlr. kostet, so daß jetzt 80 Thiere zu etwa 30 Thlrn., denn es besteht auch noch ein Rabatt bey der Abnahme, vorhanden sind. Alle Thiere sind in ihren charakteristischen Stellungen gearbeitet, sorgfältig kolorirt und besonders für den Schulgebrauch zu empfehlen. Eine Sammlung davon ist in der Wohnung des Hrn. Kummer in Berlin, Oranienburgerstraße No. 34, ausgestellt, und jedenfalls sehenswerth, wobey auch noch zu Feuerzeugen verarbeitete Thierscenen, z. B. Robinson mit seinen Lamas, ein Rudel Wildschweine, und auch kleine Spielwerke für Kinder in großer Auswahl und um mäßigen Preis zum Verkauf stehen.

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 249.

Mitauische Zeitung.

No. 56. Donnerstag, den 13. July 1844.

Inland.

S. M. der Kaiser haben am 17ten Juny Allerhöchst ihrem ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bey J. M. der Königin von Großbritanien und Irland, Geheimerath Baron Brunnow, den St. Alexander-Newsky-Orden zu verleihen geruht.

Aus dem diesjährigen Berichte des Herrn Ministers der Volksaufklärung. Im Jahre 1843 zählte das Kaiserthum neu errichtete: 3 adeliche Pensionen bey Gymnasien, 2 Kreis-, 19 Pfarr- und 6 Elementar-Mädchenschulen; die Zahl der Privat-Lehranstalten hatte sich um 41 vergrößert. Ausserdem wurden 12 neue, gemeinschaftliche Schüler-Wohnungen eingerichtet, die Kreisschule von Jamburg nach Narva verlegt, und in eine höhere Kreisschule von 4 Klassen verwandelt. — Im Warschauischen Lehrbezirke wurde eine Deutsch-Russische Schule zu Warschau, Parallelklassen bey 5 Gymnasien, 2 Kreisschulen, so wie an 17 Elementarschulen Neben-Abtheilungen in verschiedenen Gouvernements eröffnet, wozu noch 8 Sonntagsschulen, 34 Elementarschulen und 2 Privat-Lehranstalten kamen. Die Gesammtzahl aller Lehranstalten im Kaiserthume und Königreiche belief sich auf 3455, die Zahl der Zöglinge auf 181,107, im Kaiserthume um 5604 mehr als 1842.

Werchowaschsk (Wologda). Auf dem hiesigen Jahrmarkte vom 12ten bis 22sten März waren in diesem Jahre für 43,165 Rub. S. M. an verschiedenen Waaren gebracht, und für 20,720 Rub. S. verkauft.

Ausland.

Oesterreich. Die vielfach gehegten Besorgnisse haben sich glücklicherweise nicht verwirklicht, es sind keine weiteren Excesse von Bedeutung in Prag vorgefallen, und die Ruhe scheint für den Augenblick wieder hergestellt. Die Vorfälle vom Montage waren jedoch so bedenklicher Art, daß man noch Abends 10 Uhr die Vorsicht für nothwendig erachtete, 2 Batterien vom Hradschin nach den unteren Theilen der Stadt versetzen zu lassen. Die Eisenbahn-Arbeiter sind zwar den 10ten July größtentheils wieder an der Arbeit, ihre an den Tag gelegte ungewöhnliche Erbitterung gegen den israelitschen Baupächter Klein schien aber auf manchen Beschwerdegrund hinzudeuten. Deshalb werden 2 Mitglieder der zur Untersuchung der neulichen Ereignisse ernannten Gubernialkommission heute die im Baue begriffene Strecke persönlich begehen, um von den verschiedenen Gattungen der Arbeiter durch direkte Nachforschungen die etwaigen Ursachen gegründeter Beschwerden zu vernehmen. Ausser mehreren durch Säbelhiebe Verwundeten kamen bis jetzt 9 durch das Gewehrfeuer Blessirte in ärztliche Behandlung, wovon leider bereits 2 an den erhaltenen Wunden gestorben sind, die eben so wie alle übrigen Verwundeten gar nicht zu den widersetzlichen Arbeitern gehörten und nur aus Neugierde oder durch Zufall in der Nähe des Stadtwalles, als dem Schauplatze der Unruhen, sich befanden. Die am 10. July erlassene Proklamation der Polizeybehörde schärft daher allen Familienvätern und Meistern wiederholt ein, ihre Angehörigen zu Hause zu behalten und besonders nach 8 Uhr Abends dem Gesinde und den Gesellen das Ausgehen zu verwehren. Trotz dieser eindringlichen Vorschrift und den hierauf bezüglichen Zusicherungen, welche die am 9ten Nachmittags auf dem Rathhause versammelte Bürgerschaft dem Bürgermeister ertheilte, scheint diese sachgemäße Anordnung dennoch nicht genau befolgt zu werden, da am 10ten July der Troß, welcher am vorhergehenden Tage in später Abendstunde mehreren jüdischen Fabrikanten abermals die Fenster zerschlug, größtentheils aus Handwerkslehrlingen bestand. Sollte wider Vermuthen ähnlicher Unfug sich wiederholen, so würden nach dem diesfals bereits erfolgten Antrage viele der achtbarsten Bürger zu einer Art Kommunalgarde organisirt werden, was jede fernere Aufregung innerhalb der Stadt am schnellsten beschwichtigen möchte. Indessen wird auch die am 10ten bekannt gewordene Anordnung zur strengen Ueberwachung der Marktrevisoren bey Handhabung der ihnen obliegenden Viktualpolizey wesentlich zur Beschwichtigung der unteren Volksklassen beytragen, deren Erbitterung hauptsächlich in den so eben angedeuteten Verhältnissen ihren Grund hatte. — In einem Flecken bey Kolin (in Böhmen), wo mehrere Besitzungen in den Händen von Juden sind, denen die Bauern Frohndienste leisten sollen, ist es ebenfalls zu Unruhen gekommen. Die Bauern versammelten sich, aber, statt die Frohnarbeiten zu beginnen, zerstörten sie die Güter und steckten den Ort in Brand. — Die von Böhmen in Dresden eingehenden Briefe kommen seit den jüngsten Prager Unruhen zum Theil eröffnet, und mit dem kaiserlichen Siegel wieder verschlossen an. Wenn bey ausserordentlichen Umständen das Wohl der Völker selbst die Eröffnung der der Postanstalt anvertrauten Briefe nothwendig macht, so scheint ganz angemessen, daß Solches nicht heimlich geschehe, sondern wenigstens die Adressaten auf obige Weise davon in Kenntniß gesetzt werden.

Griechenland. In Athen fand am 23sten Juny zum Sturz des Ministerium ein Pöbellauflauf statt, der so stark um sich griff, daß der Stadtkommandant Ka-

lergis die Truppen ausrücken und auf das Volk feuern lassen mußte, um es auseinander zu treiben. Der König und die Königin befanden sich auf einer Spazierfahrt im Olivenwalde und kehrten erst am Abend, als der Aufstand gedämpft war, in ihre Residenz zurück. Männer von Bedeutung sollen ihre Hände im Spiel gehabt haben (vergl. No. 53 der Mit. Z.). Der General Tsavellas gab oder erhielt seine Entlassung. Das Ministerium machte ihm den Vorwurf, seine Instruktionen in Beziehung auf Grivas überschritten zu haben; aus den jetzt gedruckten will das nicht hervorgehen. Das Volk rief am 23sten Juny nicht blos: nieder mit dem Ministerium, sondern auch: nieder mit der Konstitution! es lebe der König! — Kalergis hat bey dieser Gelegenheit die Volksgunst verloren. Die Volksaufregung soll durch eine zügellose Presse noch vermehrt werden. Das Volk hat das Bildniß des Ministers Maurokordatos öffentlich verbrennen wollen. Die Veranlassung zu diesen tumultuarischen Bewegungen, die am 23sten Juny zum Ausbruch kamen, gab das Nichthalten der dem Grivas durch Tsavellas zugesicherten Amnestie, zu der die Versprechuugen im Namen des Königs gemacht worden waren. Grivas wird nun als Held und Märtyrer gefeyert, dem französischen Gesandten Piscatory werden Ständchen, dem englischen, Sir Edmund Lyons, der vor Kurzem das Großkreuz des Bath-Ordens erhalten, und den Ministern Katzenmusiken gebracht. Dagegen ist der Athener Garnison von dem Ministerium eine fünftägige Löhnung zur Belohnung ihrer trefflichen Haltung in dem letzten Tumulte bewilligt worden.

Schweden und Norwegen. Auf Ladugardsgärde bey Stockholm sind Truppen versammelt um ein neues, einfacheres und zweckmäßigeres Exercierreglement einzuüben, welches beabsichtigt, alle nur für die Parade berechneten Handgriffe abzuschaffen und nichts beyzubehalten, als was für den würklichen Felddienst unmittelbar nöthig ist. Auch die Uniformirung wird einfacher werden.

— Auf dem bevorstehenden Reichstage wird von dem Könige ein neuer Repräsentationsvorschlag, der eine veränderte Regierungsform einschließt, gemacht werden. Die Wahlen zu diesem Reichstage sind so ausgefallen, daß der Vorschlag von dem Bürger und Bauernstande wahrscheinlich angenommen, von dem geistlichen Stande aber verworfen werden wird. Der Adelsstand besteht bekanntlich aus den Häuptern der adelichen Geschlechter, und war auf dem letzten Reichstage 3 — 400 Mitglieder stark, wird diesmal aber 800 vielleicht 1000 Mitglieder zählen und wahrscheinlich auch gegen den Vorschlag seyn. Die Mißbilligung eines einzigen Reichsstandes reicht nach dem Gesetze hin, um eine Proposition für dasmal zu beseitigen.

— Die Frage einer Veränderung des Unions-Wappens und der Kriegs- und Handelsflaggen der vereinigten Königreiche Schweden und Norwegen, worüber so lange gestritten worden, ist nun definitiv entschieden; die Ansprüche der Norweger sind dabey in jeder Hinsicht erfüllt. Nachdem das Gutachten der Unionskommission sowohl als der norwegischen Regierung über diese Frage vernommen worden, hat der König unter dem 20sten Juny im vereinigten schwedischen und norwegischen Staatsrathe das Unions-Wappen beschlossen und angeordnet. Es besteht aus den nebeneinander stehenden, jedes mit einer königlichen Krone gezierten, durch das Wappen der Königlichen Familie in der Mitte zusammengehaltenen beyden Wappenschildern Schwedens und Norwegens; das Ganze mit einem königlichen Mantel unter einer Königskrone umschlossen.

Spanien. Der Austritt des Marquis Viluma aus dem spanischen Ministerium, welcher am 1sten d. M. die königliche Bestätigung erhalten, hat in Barcelona, wie es scheint, manche Leute mit lebhafter Unruhe erfüllt. Der leidenschaftliche Theil der konservativen Partey glaubt, daß die Maßregeln, zu deren Annahme der Minister rieth, doch früher oder später genommen werden müssen, und daß man sie nicht ohne Gefahr für die Sache des Thrones und der gesellschaftlichen Ordnung aufgeschoben habe.

— Die Vorbereitungen zum Kriege mit Marokko werden jetzt endlich, da mit dem Eintreffen der Antwort Abderrhaman's auf das spanische Ultimatum die Aussicht auf eine gütliche Beylegung des obschwebenden Streites verschwunden ist, mit einigem Nachdrucke betrieben. In den Arsenalen von Kadix setzt man eine ansehnliche Menge von Geschütz in Bereitschaft, die Besatzung von Ceuta hat beträchtliche Verstärkungen erhalten, eine Ausbesserung der Festungswerke dieses Platzes erfolgt und mehrere Infanterie- und Kavallerieregimenter haben den Befehl erhalten, theils von Madrid, theils von Barcelona aus nach den andalusischen Hafenstädten aufzubrechen, von wo sie später nach Afrika übergesetzt werden sollen.

— Unsere Zeitungen beginnen den Lärm gegen Marokko, nachdem sie erfahren, daß der Sultan die Vermittelung Englands abgewiesen, aufs Neue. Der Castellano fragt, wie es dieser Seeräuberhauptmann wagen könne, gegen eine Nation aufzutreten, welche so lange Jahre der ganzen Welt Gesetze vorgeschrieben, und die, wie auch ihr gegenwärtiger Zustand sey, 16 Mill. Einwohner zähle. Das Eco del Comercio spricht mit weniger Pomp, und meint, Spanien solle sich hüten, sich in den Kampf zu mischen, denn in einem Siege würde Frankreich den ganzen Vortheil, bey einer Niederlage aber Spanien den ganzen erschöpfenden Nachtheil zu tragen haben. Das Eco fragt, wo das Geld zum Kriege herkommen solle, da das Land bereits so herunter sey, daß es für geliehene 350 Realen 1000 wieder zu zahlen versprechen müsse. Spanien allein könne Marokko nicht besiegen und nicht den vierten Theil der Kriegskosten zahlen. Der Heraldo erklärt, daß Dänemark und Schweden ganz dieselben Reklamationen an Marokko richten, als Spanien, und ihre Sache mit aller Kraft durchführen werden.

— Die von der spanischen Regierung beabsichtigte und bereits angeordnete Kreirung neuer 3proc. Fonds hat in London sehr wenig Beyfall gefunden, und an der Börse erblickte man darin sogar von manchen Seiten die definitive Erklärung des Staats-Bankerottes. Man hält die ordentlichen wie ausserordentlichen Einnahmen für kaum hinreichend, die laufenden Ausgaben des Staats zu decken.

La Plata-Staaten. Die neuesten Briefe aus Buenos-Ayres und Montevideo über Havre und Brest haben Nachrichten von Wichtigkeit mitgebracht: am 24sten April hat ein ernstliches Gefecht zwischen den Belagerern und einem Theil der Truppen Montevideos unter General Paz stattgefunden. Der Sieg blieb auf Seite Montevideos, das einen Verlust von 200 Todten und Verwundeten hatte. Oribe hat 800 Mann verloren. Montevideo widersteht mit Unerschrockenheit und verzweifelt nicht am Erfolg.

Westindien. Auf der britisch-westindischen Insel Dominika war es unter der schwarzen Bevölkerung zu ernstlichen Unruhen gekommen, die ihren nächsten Grund in dem Widerstande derselben gegen die Volkszählung hatten, welche auf den 3ten Juny angeordnet war, und worin die Schwarzen eine Einleitung zur Wiederherstellung der Sklaverey erblickten. Einige hundert aus den französischen Kolonieen unlängst nach Dominika geflüchtete Sklaven, welche ihre Auslieferung fürchteten, hatten jene Ansicht geflissentlich verbreitet. Die Neger rotteten sich schaarenweise zusammen, griffen die Zählungsbeamten und Kommissäre an, und mißhandelten die von den Behörden abgesandten Personen, welche herbeygeeilt waren, um ihnen die Bedeutung der angeordneten Volkszählung zu erklären. Das Kriegs-Gesetz wurde sofort auf der Insel verkündet, und die Tumulte hörten in der Gegend der Stadt Roseau bald auf, da das Volk die Nähe der dortigen Garnison fürchtete; in den entlegeneren Theilen der Insel indeß, wo kein Militair steht, wurden mehrere Häuser niedergerissen und arge Gewaltthaten verübt, bis die Miliz die Aufrührer, welche 8 Todte und Verwundete verloren, endlich zerstreute. Bei Abgang des Paketbootes befanden sich etwa 100 Personen in Haft, und man gewärtigte die sofortige richterliche Untersuchung gegen dieselben. Aus Barbados waren 200 Mann Truppen nach Dominika abgesandt worden, um die Ruhe vollends wieder herzustellen.

— Nach der Havannah war, den Berichten vom 9ten Juni zufolge, vom Admiral Adam von Halifax aus das Linienschiff »Illustrious« abgeschickt worden, angeblich um über die Einkerkerung mehrerer britischer Unterthanen aus Anlaß der letzten Unruhen, so wie über die strenge Ausweisung aller farbigen britischen Unterthanen aus der Insel Cuba, rechtfertigende Erklärungen zu fordern. — Aus den Protokollen der verhafteten Neger lernt man nunmehr die Ausdehnung und die näheren Zwecke der neulichen Sklaven-Verschwörung, welche jene Unruhen zur Folge hatte, kennen. Wenn man anders der Aussage eines der Gefangenen zu Matanzas, eines Mulatten, trauen darf, so sollte der als eifriger Sklavenfreund bekannte J. Turnbull, englischer Konsul und gegenwärtig auf Jamaika residirend, zum provisorischen König der Insel ernannt werden, dafür sein Vermögen von 270,000 Doll. herzugeben versprochen und sich bereit erklärt haben, in Gemeinschaft mit einem aus den Farbigen gewählten Präsidenten, nachdem alle Weißen der Insel mit Ausnahme der jungen Frauen in einer Nacht getödtet wären, die Regierung zu übernehmen. 6000 Gewehre und hinreichende Munition sollten in Cardenas auf einem englischen Fahrzeuge eingehen und 30,000 Neger zur bestimmten Zeit in diesem Orte zusammentreffen. — Diese Beschuldigung des Engländers Turnbull dürfte die ganze Aussage des Mulatten verdächtigen, und dieselbe, als von den Pflanzern der Insel den Gefangenen eingegeben, erscheinen lassen.

Asien. Die am 20sten May (wegen der Monsuhn-Winde) diesmal aus Bombay abgegangene Ueberlandpost ist am 2ten July in London eingetroffen. Die Nachrichten, welche dieselbe überbringt, betreffen hauptsächlich den Zustand des Pendschab, wo die Anarchie fortherrscht und einen immer bedrohlicheren Charakter annimmt. Die Partei der Söhne des Rundschit Singh's befindet sich in offenem Aufstande gegen die Regierung oder vielmehr gegen Hira Singh, den Wesir des unwürdigen Maharadschah, und ein blutiges Treffen am 7ten Mai, worin Hira Singh gefährlich verwundet worden seyn soll, scheint die Sache der Letzteren in eine ziemlich kritische Lage versetzt zu haben. Der Anführer der aufrührerischen Söhne Rundschit Singh's ist ein gewisser Ittur Singh, der Bruder jenes bekannten Atschit Singh, welcher die Revolution im September v. J. mit der Ermordung des Maharadschah Shir Singh eröffnete und selbst ein Opfer derselben ward. Um den Tod seines Bruders zu rächen, schloß sich Ittur Singh an die Aufrührer an, wurde bald ihre bedeutendste Stütze, und soll, wie das Gerücht sagt, das indeß wahrscheinlich von der Partei Hira Singh's ausgeht, von den Engländern unterstützt werden. Hira Singh droht wenigstens auf Grund dieses Gerüchts mit einem Einfalle in das britische Gebiet. Inzwischen werden auf englischer Seite die Rüstungen, welche Lord Ellenborough angeordnet hat, immer ernstlicher fortgesetzt, und bereits ist das Gerücht verbreitet, daß der General-Gouverneur einen Einfall in das Pendschab beabsichtige, um die Seikhs für ihre Versuche zu bestrafen, die britischen Sipahis durch Bestechungen zur Insubordination zu verleiten. Die Wirkungen jener Versuche haben sich bekanntlich unter den nach Sind kürzlich kommandirten bengalischen Regimentern kundgegeben. Zwei Truppen-Corps, zusammen 80,000 Mann, haben deshalb Befehl erhalten, sich im August und September am Sutletsch zu konzentriren, das eine unter dem General Sir Hugh Gough, das andere unter Sir Charles Napier, welcher letzterer indeß beim Eintritt in das Pendschab den Oberbefehl übernehmen soll.

— Die Abberufung Lord Ellenborough's war in Indien noch nicht bekannt, und den Nachfolger desselben, Sir Henry Hardinge, erwartete man zum 21sten Juni in Alexandrien. Die Ankunft des Letzteren in Kalkutta dürfte wahrscheinlich von bedeutendern Aenderungen in jenen kriegerischen Entwürfen begleitet seyn.

— Die Nachrichten aus Sind reichen bis zum 16ten Mai. Man war gespannt auf das Resultat der auf den 24sten Mai angesetzten Zusammenkunft Sir Charles Napier's mit den Beludschen-Häuptlingen. 17,000 Beludschen, Jeder mit einem unbewaffneten Begleiter, wurden erwartet.

— Aus Gwalior und Afghanistan wird nichts von Belang gemeldet. Im ersteren Orte dauerten die Intriguen der Königin Wittwe gegen die Engländer fort, und es waren ernste Weisungen von Seiten des brittischen Residenten an sie ergangen; in Afghanistan wollte Dost Mohammed seinem Sohne Akhbar Chan die Herrschaft abtreten, weil Altersschwäche ihn hinderte, den von allen Seiten sich häufenden Schwierigkeiten in der Regierung zu begegnen. Aus China reichen die Nachrichten bis zum 10ten April. Es wird Nichts von politischem Interesse gemeldet.

Frankreich. In der Sitzung der Pairskammer am 10ten July erklärten sich der Marine-Minister und Guizot auf einige an das Ministerium in der Marokkanischen Frage gemachten Interpellationen. Der Marine-Minister: Die Gegner hätten hauptsächlich die Instructionen für den Prinzen von Joinville hervorgehoben, die angeblich dem englischen Kabinet mitgetheilt worden wären. Nur die allgemeinen politischen Instructionen seyen mitgetheilt worden, aber nicht die maritimen und militairischen. Der Prinz habe eine Sendung des Vertrauens, die er mit Umsicht und Klugheit leiten werde, aber er habe auch brave Offiziere und treffliche Mannschaften unter seinem Befehle, und es sey daher sicher, daß, wenn die Ehre es erheische, die Würde Frankreichs nichts zu leiden haben werde. (Beifall.) — Herr Guizot erhält nun das Wort. Unter tiefer Stille dankt er der Kammer für die Abänderung ihrer Tagesordnung und bestätigt das vom Marine-Minister Gesagte; die Freiheit der Regierung zum Handeln sey vollkommen, die Aeußerung Sir Robert Peel's sey nur in dem Sinne der politischen Instructionen zu nehmen, derselbe habe keinen anderen Sinn darein legen können. Die allgemeine Politik der Regierung aber sey bekannt genug, sie wolle keine Territorial-Vergrößerung, keine Eroberung. Drei Punkte seyen von Marokko verlangt worden: 1) daß keine feindseligen Zusammenrottungen mehr an der Gränze gebildet werden können. 2) Bestrafung der Gebiets-Verletzung an den schuldigen Agenten, die sie begangen. 3) Entfernung Abd el Kader's von der Gränze. In Betreff des zweiten sey schon Genugthuung erlangt. Eben melde eine Depesche, daß der Sohn des Kaisers von Marokko den Befehl zur Absetzung und Einsperrung der beiden Kaids gegeben, die zu der Gebiets-Verletzung ermächtigt hatten. Doch lasse sich diese Nachricht noch nicht bestimmt angeben. Der Konsul, der sie berichte, gebe sie als wahrscheinlich an. Hiermit schloß der Minister seine Erklärungen.

Allgemeine Zustände.

Kirche. Berlin (10. July). Das neueste Stück der preussischen Gesetzgebung enthält die wichtige und denkwürdige königliche Kabinetsordre in Bezug auf die Verordnung über das „Verfahren in Ehesachen.“ Die baldige Erscheinung des neuen Ehescheidungsgesetzes ist darin versprochen. Die Verordnung über das Verfahren in Ehesachen ist abgedruckt in der Berliner Haude- und Spenerschen Zeitung 1844, 19ten July, No. 159.

Naturerscheinung. Professor Gruithuisen zu München hat unterm 11ten Juli folgende Mittheilung „Ueber die Witterung zu Anfang Juli“ veröffentlicht: „Seit den drei nächstverflossenen Monaten ereigneten sich nur wenige bedeutende Veränderungen auf der Oberfläche der Sonne, die sich allemal auf der Erde übereinstimmend bemerklich machten und den Gang der ordentlichen Jahreswitterung störten. Daher die bisherige außerordentliche Fruchtbarkeit, und auch die jetzige nasse Witterung kann dieselbe nicht stören, denn der gegenwärtige sehr große Sonnenflecken, der sie verursachte, wird am 14ten d. M. am westlichen Sonnenrande größtentheils verschwunden seyn und hiernach seine Wirkungen zu äußern aufhören. Er ist aber der größte, der sich seit mehreren Jahren zeigte, und seine beträchtlichen Wirkungen werden sich in den verschiedenen natürlichen Klimaten auf mannigfaltige Weise geäußert haben: hier mit Regen, der durch Verdunstung die Atmosphäre abkühlte, anderwärts mit schwüler Luft und mit einzelnen schönen Tagen zwischen veränderlicher, oft sehr übler Witterung. Aber aus all diesen Unbeständigkeiten, die sich dem ordentlichen Witterungslaufe einmengen, geht die Gewißheit hervor, daß die Entstehung großer Sonnenflecke den meteorologischen Chemismus unserer Atmosphäre in Unordnung bringt und Stürme, Hagel, Regengüsse, Ueberschwemmungen und alle anderen nachtheiligen, sie begleitenden Ereignisse verursacht. Gleichwohl ist nicht rathsam, zu behaupten, daß eine völlige Unveränderlichkeit auf der Oberfläche der Sonne wünschenswerth wäre.“

Sittengeschichte. Oesterreich. Der Wallensteinsche Proceß gegen die Staatskasse ist zu Ende, weil sich die Gerichtshöfe für inkompetent erklären.

(Hierbey eine Beylage.)

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Beitler.
No. 251.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 56.

Donnerstag, den 13. Juny 1844.

Allgemeine Zustände.

Statistik. In Palermo kostet (nach Raumer Italien III. pag. 404. Leipzig 1840) die Unterhaltung des Findelhauses jährlich 30,000 Thaler, und für die Schulen werden 3000 Thaler gegeben; man kann aus andern Reisebeschreibern Italiens hinzusetzen, die erste Ballettänzerin in den Hauptstädten Italiens hat sich eines jährlichen Einkommens von mindestens 5000 Thalern zu erfreuen. In Neapel werden jährlich gegen 2000 Findlinge aufgenommen und davon sterben jährlich 14 — 1500, also von 100 Kindern etwa 75. Aehnliches Verhältniß findet in den Findelhäusern von Mailand und Florenz statt. Ein Kriegshospital erscheint dagegen als ein wahrer Gesundheitstempel; denn hier stirbt durchschnittlich höchstens der 3te oder 4te und in seltenen Fällen der 2te Mensch, d. i. von 100 etwa 33, 25 oder 50. Raumer nennt diese Findelhäuser »privilegirte Mordanstalten« — in Beziehung darauf, daß sonst eine Kindermörderin hingerichtet wurde. Vergleicht man das europäische Kulturland Italien mit den Gräueln der Kinderaussetzung in den großen Städten China's, so scheint der Unterschied zwischen beyden zu schwinden. Aber billig muß die Frage aufgeworfen werden: ist die große Sterblichkeit in den Findelhäusern einer schlechten, fehlerhaften, ungetreuen, nachlässigen Einrichtung und Verwaltung beyzumessen oder der gewaltsamen Behandlung, die das neugeborne Kind von seiner Mutter schon während der Schwangerschaft und durch die plötzliche Versetzung in den Findlingszustand erfahren? — Eine ärztliche, genaue Erwägung dürfte leicht die Haupt- wo nicht alleinige Ursache in den letzteren Verhältnissen, d. h. im Findlingszustande überhaupt, finden. Und wie bleibt es dann mit der moralischen Schuld der Aeltern und namentlich der Mutter des Findlings? — Und dann noch weiter gefragt; wie vielen Antheil an der moralischen Schuld der unglücklichen Aeltern des Findlings haben wohl die denselben von Jugend an von allen Seiten, durch Erziehung, Beyspiel, Umgang u. s. w., sich aufdrängenden Lebensansichten, Grundsätze? Trägt denn nicht also die ganze Gesellschaft einen Theil der moralischen Schuld des Einzelnen? Ist denn nicht also die ganze Gesellschaft in Solidum für eine moralische Schuld verhaftet? — Und wie müßte also eigentlich eine wahrhafte Kriminaljustiz beschaffen seyn? das wird schwerlich ein Tourist, noch ein Statistiker, durch in die Presse geschleuderte Bemerkungen sagen können? — In den Gymnasien des Königreichs Sardinien giebt es früh Morgens sieben und Nachmittags drey geistliche Uebungen. Früh beginnt der Unterricht 1) mit einer geistlichen Vorlesung; 2) wird gesungen veni creator; dann folgt 3) der Ambrosianische Lobgesang; hierauf 4) die Messe; nach ihr 5) die Litaney der heil. Jungfrau als Einleitung zum geistlichen Unterricht, worauf dann 6) ein Psalm (Laudate Dominum) und ein Gebet für den König schließt. Der ganze Morgenunterricht dauert 3½ Stunde inclusive dieser geistlichen Uebungen. Mit dem Nachmittagsunterrichte steht es in gleichem Verhältniß. Sollte das der rechte Weg seyn, um die moralischen und religiösen Dissonanzen der italienischen Gesellschaft, in Harmonien aufzulösen? Der alte berühmte Professor Blumenbach in Göttingen empfahl seinen Zuhörern, fast in jeder Stunde Zweyerley, erstens die Kunst zu sehen und zweytens, Reisebeschreibungen zu lesen. —

Entdeckungen und Erfindungen. Die Times vom 26sten Januar 1844 und mehrere andere englische Blätter, enthalten die Nachricht von der Entdeckung oder Erfindung einer neuen explodirenden Kraft, die ins Ausserordentliche geht und die wahrscheinlich, wenn sie sich bewährt, die Kriegsführung gänzlich verändern wird. Die Erfindung besteht in einer Verbindung sehr feiner und doch so mächtiger chemischer Substanzen, daß nichts ihrer zerstörenden Kraft widerstehen kann, und dabey läßt sich die Zeit der Explosion auf das Genaueste vorher berechnen. Man giebt der Mischung eine runde Form von beliebiger Größe, so daß man sie aus Musketen, Kanonen und Mörsern schießen kann; dabey kann man solche Kugeln ohne alle Gefahr in der Tasche oder in Kisten forttragen und sogar mit Gewalt auf Eisen oder Stein werfen, ohne daß eine Explosion erfolge. Die vornehmsten englischen Artillerie- und Ingenieur-Officiere haben schon mehreren Proben beygewohnt, die vollkommen günstig ausfielen; eine Kugel, die man einige Minuten vor der berechneten Explosion 4 Yards entfernt an einen großen Baum hinlegte, zerriß denselben völlig. Jetzt will man eine letzte Probe machen; ein sehr starkes Blockhaus erbauen und sehen, ob die neue Kraft sich auch hier bewähre.

— Zu den drey großen Hebeln des gesunkenen physischen Lebens, unseres Zeitalters, der Homöopathie, dem Wassergebrauch nebst Wasserkur und den Mäßigkeitsgesellschaften ist noch ein vierter, der Gebrauch der reinen Luft, gekommen. Dr. D. B. Reid hat neuerdings (in seinen (Illustrations of the Theory and Practice of Ventilating) ein ganzes System über die »Lüftung bewohnter Räume« aufgestellt. Er geht von dem Grundsatz aus, daß die Lüftung für die Gesundheit eben so wichtig sey als das Waschen; daher sollte jedem Wohnzimmer beständig so viel reine Luft zugeführt und verdorbene

Luft aus denselben ausgeführt werden, als der menschliche Körper bedarf. Jeder Mensch braucht im Durchschnitt etwa 1 Gallone reiner Luft in der Minute oder 60 Gallonen in der Stunde, in 10 Stunden — der durchschnittlichen Arbeitszeit in Fabriken, Manufakturen, Werkstuben, Druckofficinen, Schulen ꝛc. — also 600 Gallonen, und befinden sich nur 10 Personen in einem solchen Raum 6000 Gallonen. Und eben so viel unreine Luft, als der Mensch reine bedarf, athmet und dunstet er aus. Durch das bloße Oeffnen der Thüren und Fenster kann man das Einströmen der benöthigten Quantität reiner Luft nicht bewerkstelligen; denn man kann die Thüre oder das Fenster aufmachen ohne daß reine Luft in das Zimmer eindringt oder an den Mund der darin befindlichen Person gelangt; die Luft muß zum Einströmen genöthigt werden, und das geschieht besonders durch Erwärmung derselben. Eben so muß das Abziehen der unreinen Luft, durch Feuer im Kamin oder Zugöfen erzwungen werden. Nach diesen Grundsätzen läßt Dr. Reid nun eine Veränderung in der Konstruktion der Gebäude vornehmen.

Feuilleton.

Die Restitution der Geschichte. Der geistreiche Franzose Fontenelle erklärt die Geschichte für eine privilegirte Fabel; ein Gebiet also wo die Lüge, absichtliche oder absichtslose gleichviel ihren Thron aufgeschlagen hat. Wenn auch nicht alle Historiker in diese Behauptung einstimmen, so arbeiten doch viele daran, die schon historisch gewordenen Begebenheiten und Charaktere, in ihr rechtes Licht zu stellen. Eine solche Restitution der Geschichte ist aber eine wahre Herkulesarbeit in dem Stalle des Augias. Ganz neuerdings haben vier Schriftsteller und unter diesen eine Dame eine solche historische Restitution mit Wilhelm Tell, König Richard III., Wallenstein und dem Minister Stein vorgenommen. Die Erzählung von Wilhelm Tell griff schon Guilleman an, jetzt aber erschöpfend Hisely (Recherches critiques sur l'histoire de Guillaume Tell par J. J. Hysely. Lausanne 1843.) Ein Wilhelm beygenannt der Tell oder Tolle, Verwegene, hat wirklich existirt, war auch unter den Verschwornen auf dem Grütli; auch den aufgesteckten Hut hat er nicht begrüßt; aber den berühmten Apfelschuß hat er nicht gethan; den Landvoigt Herrman Geßler hat er nicht erschossen, sondern den Amtmann von Schwanau. — Doch auch diese Fassung will eine strenge Kritik nicht gänzlich befriedigen. — Die englische talentvolle Schriftstellerin Miß Halsted hat es unternommen, das Shakespeare'sche Ungeheuer Richard III. zu humanisiren. Sie hat nachgewiesen, daß er körperlich gar nicht so mißgestaltet gewesen; daß er seine Gattin Lady Anna mit Liebe behandelt habe; seiner Mutter mit kindlicher Zärtlichkeit zugethan gewesen; daß er als Stiefvater vorwurfslos seine Pflichten erfüllt und gegen seinen Bruder Eduard stets redlich gehandelt habe; daß er bey der Verurtheilung Clarence's politisch nicht betheiligt seyn konnte, — und daß die Ermordung seiner Neffen nur auf Gerüchten beruhe. Als Usurpator mußte ihn der Haß der Familie, der Gemahlin seines Bruders treffen, und sein Sieger Heinrich VII. von Lancaster ließ ihm keine Gerechtigkeit widerfahren. Dr. Förster (Wallenstein's Proceß vor den Schranken des Weltgerichts und des K. K. Fiskus zu Prag. Leipzig 1844.) hat das Amt eines Sachwalters Wallenstein's und dessen Erben, mit Umsicht, Fleiß und Scharfsinn ausgeübt. Er beweist, daß Wallenstein kein Theilnehmer einer militärischen Verschwörung gewesen sey, und daß die ihm zur Last gelegte (von Mailath Geschichte des österreichischen Kaiserstaates III. 337.) verrätherische, von seinem Schwager Kinsky geführte Unterhandlung mit Frankreich, durchaus nicht zu erweisen wäre, auch nicht abzusehen, warum bey solchem Verbrechen der Wiener Hof sich niemals, wenn auch später durch offene Darlegung der Beweise gerechtfertigt habe. Nach Dorow („Erlebtes aus den Jahren 1813 — 1820 v. W. Dorow. Leipzig 1843.") war der um Preussens Wiedererhebung so verdiente Minister von Stein nichts weniger als liebenswürdig, edel und rechtlich. Seine Grobheit kannte so wenig eine Gränze, wo er imponiren wollte, als seine Geschmeidigkeit, wenn er mit ihr zu gewinnen hoffte. Die Mittel, welche zum Zweck führten, waren ihm eben so gleichgültig. Von der schlechtesten Seite zeigte er sich besonders in der Sache des Grafen von Reisach, den er im Sommer 1813 zu einer Schrift gegen Bayern aufgefordert hatte. Die stärksten Stellen waren darin von ihm; er hatte die Schrift auf seine Kosten drucken lassen. Jetzt verlangte Bayern nach dem Traktat von Ried die Auslieferung des Grafen von Reisach und wäre nicht der Kanzler von Hardenberg gewesen, so hätte nichts denselben gerettet; denn sagte Stein zu Hardenberg's Abgesandten, „Sie müssen doch so klug seyn und von selbst einsehen, daß mir jetzt ein Gouvernement wie Bayern mehr werth ist als ein simples Individuum — daher ich gegen des Kerls (Reisach's) Auslieferung nunmehr nichts haben kann. Es bleibt bey meinem Ausspruche; der Kerl wird ausgeliefert." (Siehe pag. 43 — 45.) Ein Sprichtwort sagt, die Justiz habe eine wächserne Nase; nun aber die Geschichte? —

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Veitler.
No. 252.

Mitauische Zeitung.

No. 57. Montag, den 17. July 1844.

Inland.

Durch Allerhöchsten Gnadenbrief aus Zarskoje-Selo vom 17ten Juny ist der ausserordentliche Gesandte und bevollmächtige Minister am niederländischen Hofe, Geheimerath Baron Maltitz, Allergnädigst zum Ritter des St. Annen-Ordens 1ster Klasse ernannt.

Allerhöchster Ukas über die Schulen für Militär-Kantonisten des Garde-Korps. — S. M. der Kaiser haben am 6ten May d. J. ein Reglement über Schulen für Militärkantonisten des Gardekorps Allerhöchst zu bestätigen geruht. Diese Schulen bezwecken die Ausbildung der Kinder der Soldaten des Gardekorps zum Dienst in diesem Korps. Die Kantonisten werden in den Schulen vorzugsweise zum Frontedienst gebildet, um tüchtige Feldwebel und Unterofficiere zu werden. Ein Theil der Kantonisten wird zu Musikanten, Schreibern, Feldscheren und Handwerkern verschiedener Art bestimmt. Bey jedem Garde-Infanterieregiment wird eine Schule für 60 Kantonisten, und bey jedem Garde-Kavallerieregiment für 30 Kantonisten, ausserdem bey dem Garnisonbataillon, dem Sappeurbataillon, der Garde-Equipage und jeder Brigade der Fuß- und reitenden Artillerie des Gardekorps für 20 Kantonisten errichtet. Die Kantonisten treten in einem Alter von 14 Jahren in die Schulen ein. — Gegenstände des Unterrichts in den bezeichneten Schulen sind: Religion, Kalligraphie, Grammatik, Arithmetik, Exercitium mit der Flinte und dem Säbel und Marschiren, das Militärreglement, die Vorschriften für den Garnison- und Frontedienst, Fechten und Gymnastik. Der Unterricht wird in drey Klassen getheilt.

Allerhöchste Verordnung. Durch Allerhöchste Befehle vom 8ten August 1840 und 16ten Februar 1842 über den überall einzuführenden Kartoffelbau, ward unter Anderem verordnet: 1) Zur Versorgung der Kronbauern mit Saatkartoffeln, Gemeinde-Aecker für Kartoffeln bey den Domainen-Distriktsverwaltungen und Dorfgemeinden einzurichten bis der Kartoffelbau sich in hinlänglichem Maße verbreitet haben würde. — 2) Die Kronbauern, welche sich vor den anderen durch besondere Fortschritte im Kartoffelbau auszeichnen, mit goldenen und silbernen Medaillen in der festgesetzten Ordnung zu belohnen; ausserdem, um einen allgemeinen Wetteifer unter ihnen zu erregen, von den auf drey Jahre zur Verfügung des Ministeriums der Reichsdomainen gestellten Geldsummen besondere Belohnungen in Geldprämien zu ertheilen. Hierauf ward in Folge der bedeutenden Verbreitung des Kartoffelbaues, durch Allerhöchsten Ukas vom 15ten Februar 1843, befohlen, in den Gouvernements, wo sich der Kartoffelbau im Durchschnitt bis zu einem Tschetwerik und mehr auf die Seele vermehrt hat, die Gemeinde-Aecker bey den Distriktsverwaltungen eingehen zu lassen, in den südlichen Gouvernements aber die Hälfte der Gemeinde-Aecker mit türkischem Weizen zu besäen, um denselben unter die Bauern zu vertheilen, welche an Saat Mangel leiden, und auf den Anbau von türkischem Weizen die Aufmunterungen auszudehnen, welche für den Kartoffelbau verordnet sind. Endlich ward durch den 5ten Punkt desselben Allerhöchsten Ukases zur Aufmunterung der Industriellen zur Errichtung von Syrop-, Stärkemehl und anderer Manufakturen zur Verarbeitung von Kartoffeln festgesetzt, daß für die Errichtung solcher Manufakturen, wenn auf denselben fünf Jahre hinter einander bis 3000 Tschetwert Kartoffeln verarbeitet werden, silberne Medaillen zum Tragen am Halse, und für die Verarbeitung von einer Quantität von 10,000 Tschetwert Kartoffeln im Laufe von sechs Jahren der Reihe nach goldene Medaillen zum Tragen am Halse ertheilt werden sollten. — Jetzt, nachdem S. M. der Kaiser aus dem Bericht des Ministers der Reichsdomainen über die Fortschritte des Kartoffelbaues in den verflossenen drey Jahren ersehen haben, daß die Maßregel zur Verbreitung des Kartoffelbaues mit besonderem Erfolge ausgeführt ist, daß gegenwärtig nur der Absatz der Kartoffeln befördert werden muß und daß es nur in wenigen Gouvernements der Wirksamkeit der aufmunternden Maßregeln zum Anbau derselben bedarf, haben Allerhöchstdieselben am 8ten May zu befehlen geruht: 1) die Gemeinde-Aecker für den Kartoffelbau bey den Distriktsverwaltungen und Bauerngemeinden überall eingehen zu lassen. — 2) In den Gouvernements St. Petersburg, Nowgorod, Pskow, Twer, Jaroßlaw, Smolensk, Moskau, Kursk, Tula, Kaluga, Tschernigow, Orel, Charkow, Nishnij-Nowgorod, Räsan, Tambow, Poltawa, Kostroma, Livland, Esthland, Kurland, Minsk, Witepsk, Mohilew, Grodno, Wilna, Kowno, Wolhynien und Kiew, wo der Kartoffelbau bis zu einem Tschetwerik auf die Seele gestiegen ist, von dem zu Belohnungen übrig gebliebenen Kapitale nur denjenigen Belohnungen zu ertheilen, welche die Kartoffeln zur Fütterung des Viehes verwenden werden. — 3) In den

Gouvernements Olonez, Wologda, Archangelsk, Woronesh, Wladimir, Kasan, Saratow, Pensa, Perm, Orenburg, Wiatka und Podolien, wo der Kartoffelbau noch nicht bis zu einem Tschetwerik auf die Seele sich verbreitet hat, die Ertheilung von Belohnungen und Prämien für den Anbau dieses Gewächses vorzüglich auf den Feldern, und für die Verwendung desselben, zum Viehfutter fortzusetzen. — 4) In den südlichen Gouvernements Taurien, Cherßon, Jekaterinoßlaw, Astrachan und den Provinzen Kaukasien und Bessarabien die Gemeinde-Aecker ausschließlich mit Mais zu besäen und die Ertheilung von Belohnungen und Prämien für den Anbau von Mais und Kartoffeln fortzusetzen. — 5) Die Wirksamkeit des 5ten Punktes des Allerhöchsten Ukas vom 15ten Februar 1843 über die Aufmunterung von Industriellen mit silbernen und goldenen Medaillen für die Errichtung von Syrop-, Stärke und anderen Manufakturen zur Verarbeitung von Kartoffeln, in seiner ganzen Kraft bis zu weiterem Ermessen fortbestehen zu lassen.

Ausland.

Großbritanien. Die Kohlenbergwerksarbeiter in den nördlichen Grafschaften haben zum Theil ihre Arbeiten noch immer nicht wieder aufgenommen; am 18ten d. M. versammelten sich vielmehr die Arbeiter in den Gruben am Tyne und Wear, 20,000 Mann stark, und beschlossen, bey der Arbeitsverweigerung so lange zu beharren, bis die Grubenbesitzer ihren Forderungen nachgegeben hätten.

Oesterreich. Prag, vom 16. July. Hier sind die Zustände immer noch unerfreulich. Viele wohlhabende jüdische Familien haben Prag bereits verlassen und andere reisen ab. Tag und Nacht sieht man noch Infanterie- und Kavalleriepatrouillen bis zu 12 Mann und es ist verboten, nach 8 Uhr Abends auf der Straße zu erscheinen. Es sind noch mehrere Truppen hierher beordert worden, und die Verhaftungen dauern fort. — Der Geist der Aufregung zeigt sich auf mehreren Punkten Böhmens. Nach eben uns zugekommenen Nachrichten sind in Deutsch-Brood arge Excesse der Arbeiter ausgebrochen; das Militär der benachbarten Garnisonen ist gegen die Empörer abgesendet worden. In allen Städten muß das Militär streng auf seinen Posten bleiben, um bey etwanigen Aufregungen gleich zu Diensten zu seyn.

Türkey. Im Paschalik Musch in Kurdistan sind unter der Kurden-Bevölkerung Unruhen ausgebrochen. Die Kurden weigern sich mit bewaffneter Hand, die Abgaben zu bezahlen, die in der asiatischen Türkey bey abnehmender Bevölkerung immer drückender werden. Derselbe Beweggrund veranlaßte eine Bewegung der Bergvölker in Lasistan, so daß die Verbindung zwischen Batum und Erzerum gegenwärtig unterbrochen ist.

— Wutsitsch und Petroniewitsch sind am 1sten July auf dem österreichischen Dampfboot in Konstantinopel angekommen und bey dem serbischen Geschäftsträger abgestiegen. Bekanntlich wurde Beyden die Rückkehr in die Heimat verweigert, weil einige Großmächte dagegen protestirten, indem sie als Grund ihrer Weigerung angaben, daß die beyden serbischen Patrioten mit der französisch-polnischen Propaganda in Paris in Verbindung ständen, daß mithin ihre Rückkehr in die Heimat zu Unruhen Anlaß geben könne. Die Pforte ließ darauf Wutsitsch und Petroniewitsch anzeigen, ihre Rückkehr nach Serbien könne für jetzt noch nicht stattfinden, sie möchten daher in Sistowo bleiben, dessen Gouverneur den Befehl erhalten habe, ihnen den dortigen Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen; sollten sie aber vorziehen, nach Konstantinopel zu kommen, so stehe ihnen dies auch frey. Wie man sieht, haben sie von dieser Erlaubniß sogleich Gebrauch gemacht.

— Nachdem nunmehr die albanesische Insurrektion gänzlich unterdrückt ist, läßt der Seriasker Reschid Pascha alle Bandenführer und Beys, die an dem Aufstande theilgenommen, verhaften und sendet sie nach Konstantinopel. Es sind deren abermals 130 hier angekommen, unter ihnen der kühne Omer Agha, der vor Kurzem mit seinen Leuten Wrania belagerte. Auch die ganze Familie Hyssi Pascha's, des vormaligen Gouverneurs von Uskup, an hundert Personen, ist nach Salonichi transportirt worden, um von da zu Schiffe nach Konstantinopel gebracht zu werden. Im Hause des Paschas fanden sich 8 Mill. Piaster; man hegt namentlich gegen seine Mutter Verdacht, den Aufstand mit Geld unterstützt zu haben. Hyssi ist jener Arnauten-Pascha, der im vorigen Jahre wegen seiner Weigerung, die Konskription einzuführen, abgesetzt und nach Marasch in Klein-Asien verwiesen wurde. In Folge dieser Maßregel griffen mehrere Arnautenstämme zu den Waffen und verlangten ihren Gouverneur zurück; dies war der Anfang der Insurrektion.

— In Konstantinopel hat jetzt der französische Gesandte bey der Pforte eine Reklamation zu dem Zweck eingereicht, die Christen, welche durch die Räubereyen der Albanesen gelitten haben, zu entschädigen. Diese Entschädigung würde mehrere Millionen betragen, und es läßt sich schwer sagen, woher das Geld dazu genommen werden sollte. Schwerlich wird daher die Sache Erfolg haben, obwohl die Pforte zunächst nur ihre gewöhnlichen Mittel, Aufschub und Versprechungen, in Anwendung bringt.

Griechenland. Die einzigen Nachrichten bis auf den 6ten July von Erheblichkeit sind die Ernennung der Senatoren, die Zusammenberufung der Kammern nach Artikel 30 und 104 der Konstitution und die Auflösung des Staatsraths nach Art. 102 der Konstitution. Die betreffenden königl. Ordonnanzen sind vom 18. (30.) Juny datirt, und im Regierungsblatt erschienen. Nach Art. 71 der Konstitution ist das Minimum der

Zahl der Senatoren auf 27 festgesetzt, doch hat der König das Recht, ihre Zahl zu vermehren bis auf die Hälfte der Kammerdeputirten. Se. Majestät haben es nun für gut befunden, gleich im Anfang sechsunddreyßig zu ernennen, und zwar aus allen Parteyen, und aus allen Theilen des Landes, wodurch selbst die fremden Griechen gewissermaßen im Senat ihre Vertreter haben. Die Senatoren sind nach ihrem Geburtsorte: 13 aus Morea, 8 von dem Kontinente, 7 von den Inseln und 7 aus den nicht zu Griechenland gehörenden Provinzen. Der 36ste ist ein Philhellene: der Engländer General Church. Hinsichtlich ihrer politischen Farbe ist es etwas schwieriger, sie zu klassificiren, da viele von ihnen fast unbekannte Leute sind, zu keiner Partey gehören, und weder große Talente noch Einfluß im Lande besitzen. Dabey ist zu bemerken, daß die meisten reiche Gutsbesitzer, und daher als Freunde der Ordnung und Ruhe zu betrachten sind.

Schweden und Norwegen. Am 11ten July Mittags wurde die königliche Bekanntmachung zur Eröffnung des Reichstags mit den üblichen Ceremonien auf allen Plätzen Stockholms öffentlich verlesen. Der ehemalige Justizminister, Graf Arvid Arvedson Posse, ist vom Könige zum Landmarschall, der Erzbischof Graf Wingaard zum Sprecher des Standes der Geistlichkeit und der Bischof Hedrén zum Vicesprecher desselben Standes ernannt worden. Am 12ten July übergaben die Stände der Geistlichkeit, der Bürger und der Bauern ihre Vollmachten dem Justizminister, der sie unter Mitwirkung der Bevollmächtigten dieser Stände innerhalb vier Tagen zu prüfen hat. Die erste Versammlung der Reichsstände in plenis wird am 16ten stattfinden, das plenum plenorum im Reichssaal aber wohl erst am 20sten July gehalten werden können, da ein Tag zur Aufwartung bey dem Könige und der Königlichen Familie, so wie zur Begrüßung der Stände unter sich erfordert wird.

Spanien. Laut telegraphischer Depesche sind die Kortes durch ein am 10ten July in der Gaceta erschienenes Dekret vom 4ten July aufgelöst und die Wahlkollegien zum 3ten September einberufen; das allgemeine Skrutinium soll am 14ten September stattfinden. Die neuen Kortes versammeln sich am 10ten Oktober. Ein zweytes Dekret vom 4ten July stellt in den baskischen Provinzen die Deputationen und Ayuntamientos nach den Fueros wieder her; die Generaljuntas sollen sich unverzüglich versammeln und Kommissarien ernennen, um sich mit der Regierung über die Fuerosfrage, welche den nächsten Kortes vorgelegt werden wird, zu berathen. In den Douanen, der Justiz- und Polizeyverwaltung ist nichts abgeändert worden.

Marokko. Das französische Oppositionsblatt Siécle wirft ein nachtheiliges Licht auf die engliche Politik in der marokkanischen Frage. Es macht darauf aufmerksam, daß die Weigerung des englischen Konsuls, sich dem Genugthuungsgesuch der Konsuln wegen der Hinrichtung Darmon's anzuschließen, ein Umstand sey, der vielleicht um so mehr bemerkt zu werden verdiene, als Redner im englischen Parlament erklärt hätten, Darmon habe seinen Tod verdient. Ueberdies hat man nicht vergessen, daß neulich zu Tunis der englische Konsul sich weigerte, einen Malteser und britischen Unterthan zu reklamiren, der den Kapitulationen zuwider von den Gerichten des Beys zum Tode verurtheilt war, und daß dagegen der französische Generalkonsul, Charles de Lagau, die Ausführung dieser Kapitulationen mit einer Energie forderte, welche fürchten ließ, daß er von dem französischen Kabinet desavouirt werden möchte. Das Benehmen der englischen Konsuln ist also die Folge eines Schonungs- und Schmeichelsystems den Barbareskenmächten gegenüber, mit denen Frankreich durch Algier in Berührung kömmt. Da nun die marokkanische Regierung ihr Verfahren durch England gebilligt sah und im Fall eines Krieges auf den Beystand dieser Macht rechnete, so gab sie auf die Forderung der Konsuln eine höchst unverschämte Antwort.

— Die Zerwürfnisse mit Marokko scheinen sich nicht so leicht beylegen zu lassen, wie man Anfangs hoffte. Schon ist es zu einem dritten Treffen gekommen. Das Schiff »Pharamond« hat diese Nachricht von Oran nach Marseille überbracht. Ein Privatbrief, an Ort und Stelle geschrieben und aus dem Bivouak von Uhed-Isle datirt, welches sechs Stunden von Lalla Magrnia entfernt ist, meldet, daß El Genaui, anscheinend durch die Niederlage vom 15ten Juny wenig entmuthigt, am 3ten July an der Spitze von 4000 Reitern und 1000 Mann Fußvolk die Kolonne des Marschalls in dem Augenblick, als dieser gerade das Lager aufheben wollte, es war 5 Uhr Morgens, von neuem angegriffen hatte. Abd el Kader stand in diesem Gefecht dem marokkanischen General zur Seite. Sehr mörderisch war dasselbe nicht. Sobald der Marschall glaubte, daß der Feind weit genug vorgedrungen sey, ließ er die unter seinen Befehlen stehenden Truppen die Offensive ergreifen, und es dauerte nicht lange, so waren die Marokkaner zersprengt. Zwey Stunden lang wurden sie von der Kolonne verfolgt. Das Resultat war indeß nur die Zerstreuung der Truppenmassen, die sich dem französischen Lager gegenüber zusammengezogen hatten, denn da die Marokkaner dem Angriffe nicht Stand hielten, so konnte ihnen nur geringer Schaden zugefügt werden. Sie ließen gegen 30 Mann und einige Pferde auf dem Kampfplatz. Den Franzosen wurden 6 Mann verwundet und keiner getödtet.

Amerika. Zwischen der Regierung von Bolivien und dem französischen Generalkonsul und Geschäftsträger ist es zu einem Bruch gekommen, über welchen die

Zeitung von Lima in folgender Weise berichtet: »Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat unterm 4ten Februar dem Geschäftsträger und Generalkonsul Frankreichs erklärt, daß Noten, die er unterm 13ten und 14ten Februar übergeben, so unpassend und beleidigend seyen, daß sie von dem Ministerium nicht angenommen werden könnten. Der bolivische Minister fügte hinzu, er glaube sich einer Analyse der Noten des französischen Geschäftsträgers überheben zu können, doch solle an die französische Regierung über die Form, die dieser Agent in der letzten Zeit in seiner Korrespondenz angenommen, Bericht erstattet werden, damit diese Regierung selbst urtheile, ob die bolivische Regierung anders habe handeln können, als sie es unter solchen Umständen gethan, indem sie nämlich die Noten, über die sie sich zu beklagen hatte, zurückgeschickt und mit ihrem Verfasser jede Kommunikation abgebrochen. Die bolivische Regierung hat übrigens den Wunsch zu erkennen gegeben, mit Frankreich in freundschaftlichen Verhältnissen zu bleiben, denn sie hat weiter keinen Grund, die bestehenden Verhältnisse zu unterbrechen, auch sieht sie kein anderes Hinderniß für deren Wiederherstellung, als die Person des französischen Agenten selbst.«

Haiti. Nach dem Constitutionel vom 12ten Juny hat der neue Präsident, General Guerrier, sein Ministerium folgendermaßen zusammengesetzt: Hippolyte (Neger), Minister des Krieges und der auswärtigen Angelegenheiten; Paul (Neger), Minister des Innern und des Ackerbaues; Fery (Mulatte), Minister des öffentlichen Unterrichts, der Justiz und des Kultus; Laudun (Mulatte), Minister der Finanzen und des Handels. Da der Präsident ein Neger ist, so ist diese Zusammensetzung seines Kabinets erklärlich. — Mit dem spanischen Theil der Insel, der sich unter den Auspizien des Admirals von Moges und der französischen Konsulatsbehörden als dominikanische Republik konstituirt hat, ist eine Unterhandlug angeknüpft worden.

— Die französische Regierung beschäftigt sich seit einiger Zeit sehr angelegentlich mit der in Bezug auf Haiti zu befolgenden Politik. Nachdem man lange geschwankt, ist man endlich zu dem Entschluß gekommen, den Kontreadmiral von Moges, der die Seemacht Frankreichs vor St. Domingo befehligt, abzuberufen und ihn durch den Kapitän Lartigue, Adjutanten des Marineministers Viceadmiral Mackau, zu ersetzen. Der Kontreadmiral von Moges hatte sich nämlich auf Unterhandlungen eingelassen, welche der Regierung bedeutende Verlegenheiten bereiten konnten. Bey der ersten Nachricht vom Ausbruch der Revolution in jener ehemaligen französischen Kolonie war er eiligst mit den Schiffen der Antillenstation von Martinique dorthin abgesegelt und gerade in dem Augenblick vor St. Domingo angekommen, als der ganze spanische Theil der Insel die Fahne der Unabhängigkeit aufgepflanzt und sich als dominikanische Republik konstituirt hatte. Diese neue Republik nun, von dem damals noch mächtigen Präsidenten Herard lebhaft bedroht, war in Gefahr, zu unterliegen, wenn sie nicht durch eine kräftige Intervention unterstützt wurde. Sie beschloß daher, sich unter Frankreichs Protektorat zu stellen. Es wurden dem Admiral deshalb Eröffnungen gemacht, er lieh den Vorschlägen sein Ohr, und ohne gerade das französische Protektorat zu proklamiren, betrachtete er dasselbe doch wie eine vollbrachte Thatsache und verfuhr hiernach in der Vermittelung zwischen den beyden fortan getrennten Theilen der ehemaligen Republik. Darauf richtete einerseits Spanien, welches seine Rechte auf seine ehemalige Besitzung niemals aufgegeben hat, energische Vorstellungen über dieses Verfahren an Frankreich und appellirte an dessen Loyalität; andererseits wollte England gern sein Protektorat über den französischen Theil ausbreiten, den schönsten und reichsten der Insel, in Vergleich zu welchem der spanische Theil immer nur ein unbedeutendes Anhängsel gewesen war. In diesen seinen Projekten durch die Vorstellungen des französischen Kabinets gekreuzt, warf England diesem sein eigenes Benehmen vor, und es soll nun die französische Regierung das ihr angebotene Protektorat zurückgewiesen und deshalb den Kontreadmiral von Moges zurückgerufen haben. Der Moniteur vom 15. July meldet die vorgenommene Personalveränderung auf der Station von Haiti in folgender, den politischen Grund derselben verdeckender Form: »Durch königliche Verfügung vom 3ten März wurde der Kontreadmiral Laplace dazu berufen, im Kommando der Station bey den Antillen und im mexikanischen Meerbusen dem Kontreadmiral von Moges nachzufolgen, der sein drittes Uebungsjahr in diesem Kommando beendigt hat und zu wiederholten Malen den Wunsch, nach Frankreich zurückzukehren, kundgegeben hatte. Da die Regierung des Königs neuerlich es als nützlich erkannt hat, die Zahl der für die Station an den Küsten von Haiti bestimmten Schiffe zu vermehren, so ist der zu Brest in Ausrüstung befindlichen Fregatte »Thetis« diese Bestimmung zuertheilt und durch Verfügung vom 7ten d. M. der Linienschiffskapitän Lartigue zum Befehlshaber derselben ernannt worden. Herr Lartigue wird während der Dauer seiner Mission unter der Autorität des nunmehrigen Kommandeurs der Antillenstation, des Kontreadmirals Laplace, stehen.«

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungs-Rath A. Veitler.
No. 256.

Mitauische Zeitung.

No. 58. Donnerstag, den 20. July 1844.

Inland.

Allerhöchste Verordnung. Vorschriften über Beförderung der die festgesetzten Diensttermine zurückgelegt habenden Unterofficiere zu Officieren. S. M. der Kaiser haben, in Betracht, daß Militärs niederen Grades von Unterofficieren im Dienste nicht anders zum ersten Officiersrang befördert werden, als nach bestandener Prüfung nicht nur in ihrer Kenntniß des Frontdienstes, sondern auch in den Wissenschaften nach den dazu herausgegebenen Programmen, während bey der Verabschiedung auch solche mit dem Officiersrange belohnt wurden, welche gar keine dergleichen Kenntnisse besaßen, Allerhöchst geruht, Vorschriften zu bestätigen, nach welchen auch letztere, um beym Abschiede den Officiersrang zu erhalten, einer Prüfung unterworfen werden müssen, damit auf solche Weise Personen, welche den mit vielen Vorrechten verknüpften Officiersrang führen, alle diejenigen Eigenschaften besitzen, durch welche sich Personen dieses Standes in der Gesellschaft auszeichnen müssen.

Privilegium. Dem Flügeladjutanten Sr. Kaiserlichen Majestät, Kapitänlieutenant der Garde-Equipage, v. Glasenapp, ist von dem Finanzministerium ein zehnjähriges Privilegium auf die von ihm erfundenen Dachplatten von lakirtem wasserdichtem Filze, ertheilt.

Alt-Konstantinow (G. Wolhynien). Am 14ten Juny wurde die Stadt von einer furchtbaren 24stündigen Feuersbrunst heimgesucht; 340 Gebäude, von denen 48 steinerne und 292 hölzerne, sind in Asche gelegt, in den meisten lebten zu 5, 6 und 10 Familien; auch sind in der Zahl der Gebäude 141 Buden, 4 Speicher, 1 Synagoge und 7 hebräische Schulen enthalten. — Unmittelbar nach eingegangener Nachricht übersandte der Herr Minister des Innern 3000 R. S. aus dem zur Verfügung des Ministeriums stehenden Hülfskapital und forderte zugleich ausführliche Nachrichten über den Verlust der Einwohner und über die ihnen nöthige Unterstützung. Auf den allerunterthänigsten Bericht hierüber geruhten S. M. der Kaiser aus Höchstihrer Kasse 5000 R. S. anzuweisen.

Mitau, den 19ten July. Wie mehrere Punkte Europa's jetzt, so leidet auch unsre Stadt und ihre Umgebung an ausgedehnter, durch die seit Wochen anhaltenden Regengüsse verursachter Ueberschwemmung. Am 12. July wurde durch den stark angeschwollenen Strom die Schiffbrücke gesprengt und fortgerissen. Der Wasserstand ist dem im Frühlinge beym Eisgange gleich; doch seit ein paar Tagen im Fallen.

Ausland.

Portugal. Die Königin hat am 2ten July die Entlassung des Ministers Sousa Azevedo angenommen und Herrn Costa Cabral interimistisch mit dem Portefeuille betraut. Die Finanzverlegenheiten der Regierung sind jetzt größer als je. Die Unterdrückung des Aufstandes von Almeida war für die Regierung, was ein wiederholter Sieg für Pyrrhus gewesen wäre, d. h. verderblich. Ueber eine halbe Million Pfd. St., eine ungeheure Summe für dies verarmte Land, ward in jenem kurzen Kampfe vergeudet, und die Folge ist ein drohender Staatsbankerott. In Lissabon ist kein Heller aufzutreiben und die einzige Hoffnung daher auf dem Erfolge der magnetischen Manipulationen, die der nach London abgeschickte Agent mit John Bull's Taschen vornehmen soll. — Donna Isabella Maria, die Muhme erd Königin, ist dermalen die populärste Person in Portugal.

— Das Diario do Governo vom 2ten July enthält ein Dekret zur Regulirung der Bedingungen, unter denen das ablaufende Tabaksmonopol erneuert werden soll. Eine derselben ist ein Darlehn von 4000 Contos de reis, das angebliche jährliche Deficit für die Regierung.

— Ein anderes königliches Dekret bestimmt die Handelsabgabe, welche fremde Kaufleute in Portugal entrichten müssen. Bisher genossen die Engländer bedeutende Begünstigungen, und dieses Dekret gewährt nun den übrigen Fremden die gleichen Vortheile, was besonders den deutschen und spanischen Kaufleuten, die sich fast nur mit Detailgeschäften befassen, zu gut kommen dürfte.

— Man schätzt das jährliche Deficit der Regierung auf bey weitem mehr als 4000 Contos de reis; einige auf 6000, andre gar auf mehr als 9000 Contos.

Spanien. Madrid (13. July). Ein ernstes Ereigniß hat in Saragossa stattgefunden. Man glaubte dort, wie hier, daß die den Mördern des Generals Esteller (ehemaligen Mitgliedern des den General Esteller vor mehreren Jahren verurtheilenden Kriegsgerichtes) zuerkannte Todesstrafe durch die Gnade der Königin in eine gelindere umgewandelt werden würde; indeß, nach der spanischen Gesetzgebung, die noch immer den Geist der arabischen Blutrache athmet, kann gegen einen Mörder nur dann Begnadigung stattfinden, wenn die Familie des Ermordeten ihm ihre Verzeihung zusichert, weshalb in der Regel ein förmlicher Handel zwischen beyden Parteyen entsteht. Im vorliegenden Falle wurden die drey Mörder, ein ehemaliger Offizier, ein Unteroffizier und ein Gemeiner, durch das ordentliche und befugte Militärgericht zum Tode verurtheilt; ihre Freunde wandten sich mit dem Gesuch um Gnade an die Königin, allein die Söhne des ermordeten Generals Esteller forderten die Regierung auf, unerbittlich zu seyn. Demnach unterblieb die Begnadigung, und am 9ten wurden die drey Verurtheilten auf dem Konstitutionsplatze von Saragossa, an der Stelle, wo Esteller erschossen worden war, gerichtet. Am 10ten erklärte darauf der Generalkapitän von Aragonien, in Folge eines ihm von dem Minister-

präsidenten unter dem 6ten ertheilten Befehls, den ihm untergebenen Distrikt (ganz Aragonien) in Belagerungszustand, und verfügte die Errichtung von Militärkommissionen in den Provinzialhauptstädten. Alle Verschwörer oder Ruhestörer irgend einer Art werden mit der Todesstrafe bedroht. Der Generalkapitän Breton erklärt dabey, daß diese Verfügungen nur auf Erhaltung der Ordnung, welche glücklicherweise in Aragonien herrsche? gerichtet wären. Diese plötzliche Aufhebung der durch die Konstitution den Bürgern zugestandenen Garantieen erregt hier um so größeres Aufsehen, als die Minister von hier gerade deshalb nach Barcelona geeilt waren, um, wie sie vor ganz Spanien erklärten, dem etwanigen Versuche einer Reaktion vorbeugen, und die Konstitution und strenge Legalität sicher stellen zu wollen. Auch der Gouverneur von Almeria hat diese Stadt am 7ten in Belagerungszustand versetzt, weil in einigen Schenken das Geschrey, »es lebe Espartero, nieder mit der Königin!« erscholl. Dergleichen Maßregeln scheinen freylich in schroffem Widerspruche zu den von den Herren Mon und Pidal verkündigten Grundsätzen zu stehen, und veranlassen zu der Voraussetzung, daß die Regierung Kenntniß von ausgedehnten Verschwörungsplänen erhalten habe, und deren Ausbruch um jeden Preis vorzubeugen suche. In der That versichern fast alle Personen, die aus den verschiedenen Provinzen hier eintreffen, alle Anstalten zu einem neuen »Pronunciamiento« wären getroffen worden, weil man auf einen von der Regierung auszuführenden Gewaltstreich gerechnet hatte. Da nun dieser unterblieben, so fehlt es zwar den Verschwörern an einem schicklichen Vorwande, aber sicher nicht an Mitteln und dem Wunsche, einen allgemeinen oder theilweisen Aufstand hervorzurufen. Hier in Madrid fanden gerade jetzt die Behörden bedeutende Pulver- und Waffenvorräthe in Privatwohnungen auf; auch durchstreifen Kavalleriepatrouillen bey Nacht die Straßen. Vorzüglich suchen die Ruhestörer auf diejenigen Soldaten einzuwirken, deren Dienstzeit abgelaufen ist. Gerade heute ist ein Dekret erschienen, in welchen ihnen endlich der Abschied bewilligt wird.

Marokko. Der gegenwärtige Beherrscher des Landes, Sultan Abdorrhaman, ist noch ein Mann zwischen 50 und 60 Jahren, von starkem Körperbau und großer Lebendigkeit. Er soll große Furcht vor Gift haben und die Speisen immer vorher von einem seiner Söhne kosten lassen; angeblich weil sein Vorfahr und Oheim (der Sage nach mit Wissen des jetzigen Sultans) mit einer Tasse Thee vergiftet ward. Seine beyden Söhne haben eine Engländerin zur Mutter. Der älteste Sohn, der präsumtive Thronerbe, der Beschützer Abd el Kader's, heißt Sidi Mohammed und ist 35 Jahre alt. Seine blauen Augen und sein blonder Bart verrathen seine halb europäische Abkunft. Der jüngere Sohn heißt Muley Ali. — Kohl hat in seinem neuesten Reisewerk (Reisen in Schottland. 2 Theile. Dresden und Leipzig. Arnold 1844.) eine merkwürdige Stelle, sie lautet also: Von dem alten römischen Lager sechs Meilen von Dumblane auf dem Wege nach Drummond Castle zieht sich eine flache Gegend hin, die the Moor of Ochill heißt, und auf diesem Moore in einem niedrigen Grunde lag und liegt vielleicht noch jetzt eine kleine Hütte. Diese Hütte wurde, wie Herr Chambers erzählt, bis vor 30 Jahren von einem alten Weibe bewohnt, das man gemeiniglich »die Mutter der Kaiserin von Marokko« nannte. Die Tochter dieses Weibes war nämlich vor 60 oder 70 Jahren auf einer Reise nach Amerika, wohin sie, wie viele Schotten, auswandern wollte, von einem marokkanischen Kaper gefangen genommen, zur Sklavin gemacht und in Marokko in den Harem des Sultans gebracht worden, der sie so lieb gewann, daß er sie zu einer seiner Gemahlinnen erhob. Als Sultanin knüpfte diese Person eine Korrespondenz mit den Ihrigen in Schottland an, und die Sache wurde auf diese Weise ruchbar. Ihre beyden Söhne, die sie von dem Sultan hatte, sollen nachher einmal den Beystand der Engländer in Anspruch genommen haben, indem sie zur Unterstützung ihrer Forderung auch anführten, daß sie von Seiten ihrer Mutter aus britischem Blute seyen.« —

— Ein Schreiben aus Algier vom 10ten July versichert auf das Bestimmteste, der Marschall Bugeaud betrachte die ganze Sachlage in ganz anderem Lichte, als dies zu Paris geschehe, und glaube in allen Winkelzügen der marokkanischen Politik nur das Streben zu sehen, die Sache in die Länge zu ziehen und Frankreich stets von neuem an seiner Gränze zu beunruhigen. Er soll sich wiederholt in diesem Sinne ausgesprochen und auch die Verstärkung von blos zwey Regimentern Kavallerie für seine Armee als unzureichend erklärt haben, da ohne zahlreiche Reiterey die Ausführung eines kräftigen Schlages gegen die Marokkaner fast unmöglich wird. Diese haben das ihrer ganzen Natur und Heeresverfassung am meisten zusagende Kriegsführungssystem angenommen, sich schnell zu zerstreuen, sobald die Franzosen eine Offensivbewegung machen, bey jeder rückgängigen aber oder einem Halt sie unaufhörlich zu necken, einzelne Posten zu überfallen ꝛc. Ernstlich angegriffen, sichert sie die Schnelligkeit ihrer Pferde vor Verfolgung, und auch die Artillerie vermag ihnen dabey keinen bedeutenden Schaden zu thun, weil sie ihr keine Massen darbieten. Daher haben sie auch schon in dem Kampfe vom 3ten July so wenige Leute verloren, die Franzosen hatten 8 bis 10 Verwundete. (?)

Deutschland. Wie der Schw. Merk. berichtet, ist der von dem neuen königl. bayerischen Festungsbaudirektor eingereichte Befestigungsplan des rechten Donau-Ufers bey Ulm nicht nur in München, sondern auch von der Bundes-Militärkommission angenommen und bestätigt worden. Es dürfte daher demnächst mit dem Baue begonnen werden, auch die Erwerbung der nothwendigen Grundstücke eintreten, wobey jedoch das bayerische Expropriationsgesetz weniger hohe Preise zugestehen möchte, als auf der würtembergischen Seite bezahlt worden sind.

— Die Befestigung von Rastadt schreitet mit überraschender Schnelligkeit vor, und ist schon sehr weit gediehen. Es wird mit sichtbarem Eifer daran gearbeitet; 4000 Menschen sind täglich dabey in Thätigkeit. Gegen Süden und Osten steht schon das Mauerwerk mit den Kasematten und Gewölben vollendet.

Preussen. Aus Königsberg berichtet die dortige Allgemeine Zeitung, daß der Festungsbau kräftig fortschreite und die Erdarbeiten sich vom Roßgärtner-Thor bis fast zum Sackheimer Thor ausdehnen. Wie verlautet, beabsichtigt man zunächst den Kupferteich theilweise auszufüllen und die durch das Wasser desselben getriebenen Mühlenwerke anzukaufen. Ausser den Erdarbeiten sind bey dem Bau der Kaserne, deren Fundament beynahe vollendet ist, noch 150 Maurer beschäftigt, die unter zwey Meistern arbeiten; mit nächstem soll ein Gesellen-Akkord, wie bey dem Festungsbau zu Lötzen, eintreten, wodurch die Einzelnen auf einen noch höheren Lohn, der jetzt 18 Sgr. pro Tag beträgt, zu kommen hoffen. — Nach demselben Blatte wird auch der Molenbau in Pillau mit großer Thätigkeit fortgesetzt. Der durch die Decemberstürme veranlaßte Durchbruch der Süder-Mole ist bereits geschlossen, obwohl bey dem häufigen, hart eingehenden Winde dorthin eine höchst gefährliche Strömung im Seegatte sich gebildet hatte. Die weitere Befestigung und der Fortbau am Kopfe der Süder-Mole war durch den fortwährenden Nordwestwind sehr behindert; eine große Menge von Buhnenwerken und vorräthigem Steinmaterial hatte noch nicht gesenkt werden können, weil der ausgehende Strom zu hart an die Süderspitze gedrängt wird und jede begonnene Arbeit zerstören und mit sich fortführen würde. Die Tiefe des Fahrwassers hat nicht abgenommen. — Die Arbeit an den Molen zu Memel konnte leider aus Mangel an Fonds nicht fortgesetzt werden. — Die Anpflanzungen auf der kurischen Nehrung haben erfreulichen Fortgang.

— Berlin, den 26sten July. Heute früh 8 Uhr, als JJ. MM. der König und die Königin so eben den Wagen bestiegen hatten, um die Reise nach Schlesien anzutreten, wurde im Schloßportale ein Doppelpistol nach dem königlichen Reisewagen abgefeuert. Beyde Kugeln, mit welchen dasselbe geladen war, drangen zwar in das Innere des Wagens, des Allmächtigen Schutz hat aber jede Verletzung von Ihren Majestäten abgewendet. Der König ließ den Wagen an der langen Brücke halten, zeigte, den Mantel auseinanderschlagend, der ängstlich herandrängenden Menge, daß er nicht getroffen sey, und setzte, huldreich für die lauten Ausbrüche der Theilnahme dankend, die Reise augenblicklich fort. Der Thäter, mit Mühe der Volkswuth entrissen, wurde sofort der Wache überliefert. Er ist als der vormalige Bürgermeister zu Storkow, Tschech, erkannt, und giebt die Zurückweisung wiederholter Anstellungsgesuche als Motiv seiner Freveltat an. Er ist dem Gerichte überliefert. Berlin, den 26sten July 1844.

Königl. Polizey-Präsidium.

— Ihre Majestäten der König und die Königin wollten heute früh um 8 Uhr eine Reise zunächst nach Erdmannsdorf in Schlesien und weiter nach dem Bade Ischl antreten. Der Reisewagen war in dem Schloßportal vorgefahren und es nahm zuerst J. M. die Königin, nachdem Sie die Bittschrift einer Ihrer harrenden Frau angenommen hatte, Ihren Platz ein; S. M. der König folgten; in dem Augenblicke, wo Allerhöchstdieselben Sich niedersetzten und der Lakay sich bückte, um den Wagenschlag zu schließen, trat ein Mann aus der umstehenden Menge dicht an den Wagen und feuerte ein Doppelpistol in zwey schnell auf einander folgenden Schüssen auf den Wagen ab, der in demselben Augenblick abfuhr. — Noch auf dem Schloßplatz ließen Se. Majestät den Wagen halten, zeigten dem, in ängstlicher Spannung herandrängenden Volke durch Zurückschlagen des Mantels, daß Sie unverletzt seyen, dankten für die sich kund gebende Theilnahme, ließen dann den Wagen weiter fahren und setzten die Reise auf der Frankfurter Eisenbahn fort. Erst auf dem Bahnhofe fand man, bey näherer Besichtigung des Wagens, daß wirklich beyde Kugeln in das Innere desselben gedrungen waren, und es daher als eine besondere Gnade der Vorsehung angesehen werden muß, daß die hohen Reisenden unversehrt geblieben sind. — Der Verbrecher wurde auf frischer That ergriffen und mit Mühe vor der Volkswuth gesichert, der Wache abgeliefert, demnächst zum Kriminalgefängniß abgeführt. Daselbst gab er sich als den vormaligen Bürgermeister Tschech an und wurde als solcher anerkannt. Derselbe ist 56 Jahre alt, war früher Kaufmann, demnächst mehrere Jahre Bürgermeister zu Storkow in der Churmark, und nahm im Jahre 1841, nach einer sehr tadelnswerthen Dienstführung, seinen Abschied. Seitdem hielt er sich größtentheils in Berlin auf und suchte bey den Behörden Anstellung im Staatsdienste nach, die ihm aber, da er aller Ansprüche entbehrte, nicht zu Theil werden konnte; auch von des Königs Majestät wurde er mit dem gleichen Gesuch im vorigen Jahre zurückgewiesen. Er war als ein sehr heftiger, in hohem Grade leidenschaftlicher Mensch bekannt. — Bey seiner ersten polizeylichen Vernehmung hat er sich zu dem Attentate unbedingt bekannt, und als den Grund der Freveltat die Absicht angegeben, sich wegen der ungerechten Zurückweisung seiner Anstellungsgesuche zu rächen, zugleich aber ausdrücklich versichert, daß er das Verbrechen aus eigenem freyem Antriebe begangen und Niemand seine Absicht mitgetheilt habe. Die Kriminaluntersuchung ist sofort eingeleitet. — Wir erfüllen die traurige Pflicht, in Vorstehendem die näheren Umstände eines in der preussischen Geschichte bis dahin unerhörten Verbrechens zur öffentlichen Kenntniß zu bringen; sie wird alle getreuen Unterthanen S. M. des Königs mit dem lebhaftesten Schmerze erfüllen, aber auch ihre Herzen zu dem Danke gegen die Vorsehung des Allerhöchsten erheben, welche so gnädig die Gefahr von dem theuern Königspaar abwendete und das Vaterland vor einem unersetzlichen Verlust bewahrte. Berlin, den 26sten July 1844.

Das königliche Staatsministerium.

(gez.) v. Boyen. Mühler. v. Savigny. Bülow. Bodelschwingh. Flottwell.

Allgemeine Zustände.

Sittengeschichte. Brandweintrinken. Lehmann's Magazin berichtet, daß vom Jahre 1836 — 1842 die Zahl der Verbrecher in England um 50 Procent gestiegen sey, in den Ackerbaudistrikten weniger, in Fabrikdistrikten um 100 Procent. Kinder und gemeine Weibspersonen, denen Diebstahl, Schlägerey, Ruhestörung, Trun-

kenheit u. s. w. ganz geläufig sind — bilden einen bedeutenden Theil unter ihnen. Es ist dies eine offenbare Folge des ins Ungeheure gestiegenen Brandweintrinkens, welches vor 20 Jahren in Manchester nur noch ein heimliches Vergnügen war, das der Arbeiter verschämt, durch ein Seitenthürchen, in ein schmutziges Lokale tretend, aufsuchte, von wo ein brennendes Licht hinter den Fenstern ihm als Schenkzeichen das Signal gab; Wirth und Trinker hielten Geschäft und Genuß für eine Schande. Jetzt sind aus den Schenkläden Paläste geworden (Gin Temple) mit Gasflammen erleuchtet, prachtvoll gemalt und drappirt, und Männer, Weiber, Kinder strömen hinein, durch Musik, Tanz, Spiel und Schauspiel angelockt. Der Schriftsteller Bradley zählte verschiedene Male Abends innerhalb 40 Minuten 112 bis 120 Männer und 165 bis 180 Weiber, die zu den bereits vorhandenen in den Tempel eilten; manche Wirthe verabreichen an einem einzigen Abend den Brandwein an mehr als 3000 Personen. Die Weiber sind dort der brutalen Trunkenheit noch mehr als die Männer ergeben; nicht bloß vergiften sie durch den Brandwein die Milch in ihrer Brust und so indirekt ihre Säuglinge, sondern sie nehmen auch die kleinsten und größern Kinder mit, flößen ihnen so lange gewaltsam Brandwein ein, bis sie daran gewöhnt, ihn selbst verlangen. Die Schenken sind in Manchester die ersten Häuser die geöffnet, die letzten die geschlossen werden. Schon um 5 Uhr Morgens werden sie von den Arbeitern beyderley Geschlechts, von Alt und Jung besucht; durch die Schenken führt der Weg in die Fabrik und aus der Fabrik führt der Weg nach Hause durch die Schenke; ja manche Fabrikherren sind gewissenlos genug, den Wochenlohn Sonnabends in den Schenken auszuzahlen; in mehrern Fabriken bekommen die Kinder ausser ihrem Wochenlohn für fleißiges Arbeiten noch eine Prämie in Brandwein ausgezahlt; andere Fabrikherren sind zugleich Inhaber von solchen Schenken. — Also eine vollkommene Erziehung zum Brandweintrinken! Um sich in Brandwein zu betrinken, opfern die Fabrikarbeiter Alles was sie haben; sie versetzen ihr letztes Kleidungsstück; in Manchester befinden sich 500 Leihbuden, und in Manchester ist es bey weitem noch nicht so arg als in Liverpool oder in Glasgow. Und dennoch waren in Manchester der öffentlichen patentirten Schenken im Jahre 1840 nach amtlichen Berichten 1314 größere, und 400 kleinere, und die Zahl der nicht konzessionirten, welche kein Schild führen, soll noch größer seyn. Wann sich die Zahl der Einwohner verdoppelt, so steigt die Zahl der Schenken auf das Vierfache! Kann man sich über die zunehmende Armuth, über die Bewegungen in der Arbeiterklasse noch wundern? Rafft nicht dies Brandweintrinken mehr Menschen hin als eine Pest, wenn gleich nicht so plötzlich sondern schleichend? Und wie steht es mit der Zurechnungsfähigkeit der Verbrecher? —

— Nach der schlesischen Zeitung ist von dem kommandirenden General des Gardekorps der Befehl erlassen, worin den verschiedenen Abtheilungskommandeuren die Anweisung gegeben wird, keinem Soldaten, vom Feldwebel abwärts, zu erlauben, einem Mäßigkeitsvereine beyzutreten, indem die Statuten dieser Gesellschaften den Genuß des Brandweins gänzlich untersagen, während derselbe bis jetzt noch auf Anordnung der obersten Militärbehörde zu gewissen Zeiten, namentlich beym Manöver und in dem Lager, als Stärkungs- und Erquickungsmittel an die Mannschaften ausgetheilt wird.

Naturerscheinung. Die jüngsten Berichte aus Amerika melden eine ausserordentliche Anhäufung von Treibeis im Atlantischen Ocean; daher wohl die kalten Westwinde im Monat Juny. Es hat sich vom Nordpol herabgedrängt und mehrere große Schiffe sind durch dasselbe verunglückt.

Feuilleton.

M. G. A. Peschek. Geschichte der Gegenreformation in Böhmen. Nach Urkunden und anderen seltenen gleichzeitigen Quellen bearbeitet. 2 Bde. mit Budowa's und Slawata's Bildniß. gr. 8. Dresden und Leipzig 1844. Arnold. Preis 5 Thlr. 15 Sgr.

Der slavische Volksstamm der Böhmen war bekanntlich der erste, der sich in Masse die reformatorischen Ansichten, die in Wielefiten und Waldensern sich nur vereinzelt aussprachen, aneignete und sie in dem welthistorischen Hussitenkampfe blutig verfocht. Wie diese Reformation unterging und nur in den mährischen Brüdern ein Reiß hinterließ, das bald durch die Brüdergemeinde auf deutschem Boden verpflanzt zu einem kräftigen Baume emporschoß, unter dessen Schatten sich viele Heiden lagerten, das ist allerdings ein wichtiger und interessanter Gegenstand, aber leider auch noch nicht, wie er es verdiente, bearbeitet. Daß diese slavische Reformation sich auf dem ersten europäischen Kongreß, dem sogenannten Koncilium zu Costnitz, keine Geltung verschaffen konnte, das mochte auch an nationalen Antipathien liegen. Ein Jahrhundert später fand die germanische Reformation auch nur rechten Anklang unter den germanischen und skandinavischen Völkerstämmen, und wurzelte hier, während die romanischen Völkerstämme sie von ihrem Boden mit Strömen von Blut hinwegschwemmten; dagegen aber haben sie auch im Laufe der Zeiten alle Gräuel mannigfacher Revolutionen eingetauscht, und sind noch nicht zur Ruhe gekommen. Die germanische Reformation machte Anfangs in der österreichischen Monarchie große Fortschritte, aber bald trat eine Reaktion ein und — siegte. Diese Reaktion ist nirgends von einem Geschichtsschreiber zum besondern Gegenstand tieferer Forschung und geistvoller Darstellung gewählt worden. Das vorliegende Werk ist das erste ausführlichere mit großem mühsamen Fleiße und möglichster Unparteylichkeit bearbeitete. Wir sagen mit möglichster Unparteylichkeit, denn wo wäre in einer solchen Sache dem Menschenherzen vollkommene Unparteylichkeit möglich? —

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Beitler.
No. 258.

Mitauische Zeitung.

Diese Zeitung erscheint Mittwochs und Sonnabends Abends.

No. 59. Sonnabend, den 22. July 1844.

Die Pränumeration bey Steffenhagen u. Sohn beträgt: jährlich 4 Rbl. S. halbjährl. 2 Rbl. S.

Inland.

Allerhöchste Verordnung. Durch ein am 12ten Juny Allerhöchst bestätigtes Gutachten des Reichsrathes ist gestattet worden, zu den Aemtern von Bibliothekaren und Unter-Bibliothekaren der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek und von jüngeren Bibliothekaren des Rumänzowschen Museums nöthigenfalls Ausländer auf folgender Grundlage anzustellen: 1) dieselben während ihrer Dienstzeit in den bezeichneten Aemtern von der Verpflichtung zu befreyen sich einen Stand zu erwählen und sie in den Klassen zu zählen, in welchen diese Aemter stehen, mit der Berechtigung auf die mit denselben verknüpfte Uniform und Pension; 2) diesen Ausländern frey zu stellen in die russische Unterthanschaft zu treten oder bloß den Diensteid zu leisten; 3) dieselben nicht anders zu Rangklassen zu befördern, als nachdem sie einen Gelehrtengrad erhalten haben.

Gouv. Wologda. Neue Dorfschulen. Für die Kinder der Domainenbauern im Gouv. Wologda sollen neue Pfarrschulen eröffnet werden, und zwar im Wolgdaschen Kreise zwey, im Griasowezschen zwey, im Wolßkischen zwey, im Totmaschen vier, im Ustingschen sechs, im Nikolßkischen fünf, im Ssolwytschegodßkischen vier und im Ustßyßolßkischen fünf, in Allem dreyßig Schulen.

— Der Domainenbauer Stephan Tschebykin, im Ustiugschen Kreise des Gouv. Wologda, wohnhaft im Dorfe Iminßkij Potschenok, hat in diesem Dorfe, auf seine Kosten, eine Pfarrschule eingerichtet, und trägt sowohl den Unterhalt der Lehrer wie der in die Schule abgegebenen Waisenknaben. Mit Genehmigung der Behörde wurde diese Schule am 6ten December 1843 eröffnet. — Auf die Unterlegung des Herrn Ministers der Reichsdomainen und mit der Würdigung des Ministerkomité's haben S. M. der Kaiser den Bauer Tschebykin mit einer silbernen Medaille zum Tragen um den Hals am Annenbande, und der Inschrift: „Fürs Nützliche", zu belohnen geruht.

Gouv. Charkow. Schule für Landmädchen auf dem Gute des Herrn Stremouchow. — Dieses Gut liegt im Ssumyschen Kreise des Gouv. Charkow. Die Schule besteht seit dem Jahre 1824. Alle Bauermädchen des Gutes lernen daselbst lesen, schreiben, Religion, Anfangsgründe der Arithmetik, Kirchengesang nach Noten, die nothwendigsten Handarbeiten und das Flechten von Strohhüten. Alle Frauenzimmer von 10 bis 30 Jahren auf diesem Gute sind des Lesens und Schreibens kundig. Seit dem Jahre 1835 werden auch alle Bauerknaben dieses Landgutes in den obengenannten Gegenständen und in Handwerken unterrichtet. Der Nutzen, insbesondere in moralischer Beziehung, ist augenscheinlich. — Möge dieses treffliche und weise Beginnen recht viele Nachahmer unter den Gutsbesitzern im großen Rußland finden, denn die Bildung des weiblichen Geschlechts ist und war überall der sicherste Weg zur allgemeinen Bildung des Volkes, wie dieser Gedanke auch bereits in dem Allerhöchsten Ukas über die Bildung der Töchter von Landgeistlichen ausgesprochen worden ist.

Wologda. Der Moskausche Kaufmann erster Gilde, Kolessow, hat beym hiesigen Magistrate 3000 Rbl. S. M. niedergelegt, von dessen Zinsen jährlich vor Ostern für arme Bürger die Kopfsteuer bezahlt werden soll.

Mitau. Gestern, am 20sten July, war unsere Stadt Zeuge eines seltenen freundlichen Privat-Festes. Es war die 80ste Geburtstagsfeyer des um die Gründung und unausgesetzt eifrige Förderung der hiesigen gelehrten Gesellschaft und des Provinzialmuseums so viel verdienten Staatsrathes Joh. Fried. v. Recke, der sich in diesem hohen Alter einer muntern geistigen wie körperlichen Rüstigkeit zu erfreuen hat. Eine Beschreibung des Festes mit dem Festgruß der Rigaischen gelehrten Gesellschaft, dem Ehrendiplom des Mitauischen Bürgerrechts, den Reden der Festordner und dem schönen eigends dazu gedichteten Tischliede soll gedruckt werden; wir bescheiden uns also des Weitern, um nicht vorzugreifen.

Ausland.

Frankreich. Die Pairskammer nahm am Schluß ihrer Sitzung vom 18. July ohne Debatte, und bloß mittelst Aufhebens der Hände, fünf Gesetzentwürfe von lokalem Interesse an. Die Deputirtenkammer gelangte an den Schluß des auf 1383 Mill. 70,240 Frs. (368 Mill. 818,720 Thlr. preuss.) festgesetzten Ausgabebudgets. Bey der Abstimmung über das Ganze fanden sich nur 30 Mitglieder mehr vor, als zur gültigen Erledigung der Sache nothwendig waren, und der Gesetzentwurf wurde mit 201 gegen 59 Stimmen angenommen. Bemerkenswerth sind zwey Amendements: durch das eine wird die Abgabe an die Universität (rétribution universitaire) abgeschafft, durch das andere wird dem Finanzminister freygestellt, die noch rückständige Anleihe von 300 Mill. auf dem Wege der Subskriptionseröffnung (ohne Dazwischenkunft der Banquiers) zu realisiren. Der Finanzminister Lacave-Laplagne begnügte sich, die Schwierigkeiten dieses Anleiheverfahrens zu entwickeln, und überließ die Entscheidung der Weisheit der Kammer. — Die Herren Thiers, Odilon-Barrot, Dupin der Aeltere, von Salvandy, Ch. von Remusat, Carne und von Tocqueville schlagen Abschaffung der Universitätssteuer vom 1sten Januar 1845 an vor. Herr von Salvandy entwickelt dies Amendement und behauptet, diese Abgabe trage nur 1,400,000 Fr. ein. Der Finanz-

minister, der das Amendement bekämpft, giebt aber den Ertrag auf 1,600,000 Fr. an. Herr von Salvandy: Gleichviel, der Zweck sey doch noch wichtiger, weil durch diese Steuer den Universitätsanstalten viele Zöglinge entzogen würden. Der Finanzminister erklärt die Abschaffung dieser Abgabe für unzeitgemäß. Aber das Amendement wird doch angenommen.

Preussen. Berlin (28. July). Die beyden Deputationen, die des Magistrats, bestehend aus dem Ober-Bürgermeister Krausnick und Bürgermeister Naunyn, die der Stadtverordnetenversammlung aus deren Vorstande, dem Vorsteher Desselmann, dem Protokollführer Becker und dem Stellvertreter des Ersteren, Fournier, bestehend, trafen gestern Morgen 5 Uhr in Christianstadt, wo Ihre Majestäten übernachteten, ein und wurden von Allerhöchstdenselben schon um 7 Uhr angenommen. Es gehört zu den erhebendsten Momenten, sich der Person eines so geliebten und hochverehrten Königs und Herrn zu nahen; hier war dieser Augenblick ein wahrhaft ergreifender, und er wird ein unvergeßlicher seyn für diejenigen, die nach einem so schmerzlichen Ereignisse die Ersten waren, die beglückwünschend Ihren Majestäten sich nahen durften. In gewohnter Huld, in der kräftigsten Gesundheit und mit dem heitersten Gemüthe traten des Königs Majestät mit Ihrer Majestät der Königin den Abgeordneten Ihrer treuen Stadt Berlin entgegen, nahmen in sichtbarer Rührung und mit dem gnädigsten Wohlwollen die Adressen der unterzeichneten Kommunalbehörden aus der Hand des Ober-Bürgermeisters Krausnick und des Stadtverordneten Vorstehers Desselmann und geruhten in der huldreichsten Weise die bey Ueberreichung der Adressen gesprochenen Worte zu erwiedern. Der Eindruck dieser Königlichen Worte war auf alle Anwesenden ein mächtiger und ergreifender; von hoher Bedeutung aber war der Schluß derselben:

„Nichts kann Mein Vertrauen zu Meinem Volke erschüttern, am allerwenigsten eine solche That. Das Verhältniß zu Meinem Volke bleibt das alte, Ich lege ruhig Mein Haupt in den Schooß jedes Einzelnen!“

Worte, die von unseren Mitbürgern, wie von jedem Preussen, für alle Zeiten wahr und tief empfunden werden. — Wir beeilen uns, unseren Mitbürgern in Vorstehendem den Bericht unserer Deputirten mitzutheilen, und fügen hinzu, das des Königs Majestät von neuem Ihre Huld und Gnade durch Ueberweisung von 2000 Rthlrn. für die Armen unserer Stadt zu erkennen gegeben haben. Berlin, den 28sten July 1844.

Der Magistrat und die Stadtverordneten hiesiger königlicher Residenzien.

— Des Königs Majestät haben, wie die zu Königsberg erscheinende Allgemeine Zeitung meldet, bey Gelegenheit der bevorstehenden Jubelfeyer der dortigen Universität eine Amtstracht für die Professoren angeordnet. Sie besteht in sogenannten Luther-Röcken, weicht in der Form nicht wesentlich von dem Prediger-Talare ab und soll nach den verschiedenen Fakultäten in vier Farben getragen werden: für die Theologen violett, fast ins Schwarze spielend, für die Juristen purpurroth, für die Mediciner scharlachroth und für die Philosophen blau (preussisch-blau). Die Dekane der Fakultäten sind gehalten, diese verschiedenfarbige Amtstracht zu tragen, den übrigen ordentlichen Professoren ist es nachgegeben, dieselbe Amtstracht in schwarzem Tuche zu tragen, bey welcher dann nur die Fütterung aus farbigen Stoffen zu nehmen ist, die mit den oben genannten Fakultätsfarben übereinstimmen. Die ausserordentlichen Professoren und Privatdocenten haben das Recht, die nämliche Amtstracht zu wählen, doch bleibt bey ihnen die farbige Fütterung weg. Die Kopfbekleidung wird für alle Fakultäten gleichmäßig in einem runden Barett aus schwarzem Sammet bestehen.

— Das neueste Ministerialblatt für die gesammte innere Verwaltung enthält eine Cirkularverfügung an sämmtliche königliche Regierungen, betreffend die Veränderungen in der Polizey-Uniform. Anstatt der bisherigen Uniform und des Dienstüberrocks, wird ein kurzer Rock, nach dem Schnitt der Waffenröcke des Militärs, getragen und der dreyeckige Hut soll mit einem Helm vertauscht werden. Das Seitengewehr wird an einer unter dem Rock befindlichen Koppel getragen. Eine Veränderung der Epauletten soll nicht stattfinden, sondern die Stickerey der Inspektoren, zur Unterscheidung von den Kommissarien, auch auf dem Rocke angebracht werden.

Dänemark. Am Mittwoch, den 17ten July, empfing der König die Deputation, welche die von 20,079 Einwohnern unterzeichnete Petition überreichte: „Daß der dänischen Sprache in der Ständeversammlung des dänisch-deutschen Herzogthums gleiches Recht mit der deutschen zustehen solle.“ Der König antwortete, daß er gern den patriotischen Sinn anerkenne, welcher die Adresse hervorgerufen, und daß er diesen Sinn der Bittsteller theile, wovon auch die Verordnung zeuge, die er in Hinsicht der Aufrechthaltung der dänischen Sprache im nördlichen Schleswig erlassen, daß er aber den im Antrage entwickelten Gegenstand jetzt nicht beantworten könne, da derselbe in der schleswigschen Ständeversammlung verhandelt würde. Der König schloß mit folgenden Worten: „Bey dieser Gelegenheit will Ich Ihnen übrigens zu erkennen geben, daß Vaterlandsfreunde lieber versöhnend zwischen streitenden Parteyen auftreten sollten, denn als einseitige Partey, und daß es viel leichter ist, die Gemüther zu reizen, als zu besänftigen. Das erste geschieht durch Sammeln von Unterschriften im ganzen Lande, das zweyte überlassen Sie dem Könige — doch will Ich hoffen, daß die Kraft Mir nicht mangeln werde, damit dieses Mir gelingen möge.“ Von den 20,079 Unterschriften der Petition rührten 4020 aus Kopenhagen, 6240 aus Jütland, nur 7 aus den Herzogthümern und die übrigen aus anderen Gegenden des Königreichs.

— In der Sitzung der jütischen Ständeversammlung am 19ten July zu Wyborg bey der Diskussion über die Adresse schilderte ein Mitglied, Jespersen, die Stimmung des Landes sowohl im Allgemeinen, als die von Jütland insbesondere als so besorglich und niederschlagend, wie niemals zuvor. Die nächste Quelle dieser

Mißstimmung sey das Sprachpatent, womit auch die Besorgniß des Volkes über die Art, wie die Presse hinsichtlich der Sprachangelegenheit behandelt worden sey, in Verbindung stehe. Ein andres Mitglied, With, bestand darauf, daß in die Adresse auch Aeusserungen hinsichtlich Schleswigs aufgenommen würden, und äusserte dabey, er sey bey dem Skamlingsfeste zugegen gewesen und habe eisgraue Männer Thränen über das Sprachpatent vergießen sehen, so daß er nicht zweifle, die Sache sey nicht bloß die Sache Schleswigs, sondern ganz Dänemarks. In dieser Beziehung erwiederte der königliche Kommissarius: daß es sich mit der Sprachangelegenheit grade so verhalte, wie einer der geehrten Mitglieder geäussert habe, nämlich daß, wenn das Patent vom 29sten März einem Jeden den Gebrauch der dänischen Sprache eingeräumt hätte, die Meisten ohne Rücksicht darauf, ob sie der deutschen Sprache mächtig genug seyen, deutsch geredet haben würden, grade dies aber beweist, daß die deutsche Sprache die am meisten verbreitete in den Herzogthümern sey. Seit Jahrhunderten sey sie die einzige gewesen, die man in öffentlichen Verhandlungen benutzt habe, und es sey auch im Anfange der Stände-Institution nicht die Rede davon gewesen, daß die dänische Sprache anders als ausnahmweise angewandt werden könne. — Als eine Reaktion gegen die dänische Petition an den König wurde in der schleswigschen Ständeversammlung von Dr. Gülich ein Verfassungsvorschlag, bezüglich einer Vereinigung der beyden Herzogthümer Schleswig und Holstein, gemacht. Er lautet also: »Die schleswigsche Ständeversammlung beschließt, darauf anzutragen: Se. Königl. Majestät wollen Allergnädigst geruhen, eine schleswig-holsteinische Verfassung auf Grundlage der Landesrechte dergestalt ausarbeiten zu lassen, daß den Vertretern des Volks eine entscheidende Stimme bey der Auflegung und Verwendung der Steuern, so wie bey der Gesetzgebung eingeräumt werde, und ferner den desfälligen Entwurf möglichst bald einer gemeinschaftlichen Versammlung von Repäsentanten, welche, nach den in den §§. 1 — 39 der Verordnung vom 15ten May 1834 für die Herzogthümer Schleswig und Holstein, betreffend nähere Regulirung der ständischen Verhältnisse, enthaltenen Grundsätzen, Allerhöchst zu ernennen und respektive zu erwählen, in welchen aber das Korps der schleswig-holsteinischen Ritterschaft auf eine von demselben näher zu bestimmende, den Verhältnissen angemessene Weise vertreten ist, zur Berathung und Genehmigung vorlegen zu lassen.« — Die Motivirung des Vorschlages nahm Bezug auf die rechtlichen und politischen Seiten der Frage, auf das alte und neue Recht und auf die Bedürfnisse der Zeit, wobey auf die Nothwendigkeit einer gemeinschaftlichen Verfassung für beyde Herzogthümer ein besonderes Gewicht gelegt wurde. Im Eingang sprach der Redner die Ueberzeugung aus, daß der von ihm vor vier Jahren motivirte ähnliche Vorschlag wohl hauptsächlich an der Form und darum, weil einige Mitglieder geglaubt, daß die Zeit der Geltendmachung dieses Rechts noch nicht gekommen sey, gescheitert wäre, und fügte hinzu: jetzt habe er eine andere Form gewählt, jetzt auch sey die Zeit eine andere geworden; die Motivirung solle es auch seyn. Im Verfolg seiner Rede bemerkte er ausdrücklich, daß er keine norwegische Konstitution, noch eine französische Charte erstreben wolle, sondern daß dem deutschen Volk dieser Lande ein deutsches Grundgesetz gebühre. — Der Vorschlag fand lebhafte Unterstützung, es wurden aber auch gleich, ausser von Seiten des königlichen Kommissarius, von den beyden Abgeordneten, Agent Jensen und Dr. Weber dagegen Bedenken erhoben. Letzterer gründete seinen Widerspruch auf seine Ansicht von der Schwierigkeit, ja Unmöglichkeit einer Vertretung sämmtlicher Landes-Interessen in einer Ständeversammlung und auf sein durch Beobachtung gewonnenes Mißtrauen gegen das Getriebe und die Wirkung einer konstitutionellen Regierungsform und wollte höchstens den Ständen eine entscheidende Stimme bey der Auflegung neuer Steuern eingeräumt wissen. Ersterer hielt die Zeit für eine solche freyere Staatsverfassung noch nicht gekommen und das Volk im Ganzen noch nicht reif dafür.

Großbritanien. Die Nachrichten aus Irland melden den ungestörten Fortgang des Repealtreibens. In der am 22sten July in Dublin gehaltenen Versammlung der Repeal-Association wurde der Ertrag der Rente für die vergangene Woche auf 1500 Pfd. St. angegeben, darunter 200 Pfd. aus Halifax in Nova Scotia, woselbst sich ebenfalls ein Repealverein gebildet hat. Uebrigens herrscht dabey in allen Theilen Irlands die tiefste Ruhe, und auch vor den Assisen, die jetzt abgehalten werden, ist die Zahl der zu verhandelnden Kriminalsachen ungewöhnlich gering. Aber immer giebt sich noch in unzähligen Fällen der verderbliche, das Volk demoralisirende Einfluß der die Repeal predigenden katholischen Priester kund, und es ist gewiß den Umtrieben dieser Klasse von Menschen, welche die ausgedehnteste Herrschaft über die Gemüther des Volkes besitzen, vorzugsweise zuzuschreiben, daß die Bewegung im gegenwärtigen Umfange fortdauert. Der Religionshaß wird genährt und muß dem politischen zur Grundlage dienen. So ist kürzlich eine merkwürdige Thatsache ans Licht getreten. Ein protestantischer Gutsbesitzer, welchem ein Pferd getödtet worden, wurde von zwey seiner eigenen katholischen Dienstboten beschuldigt er habe das Thier selbst umbringen lassen, um von der Grafschaft dafür 15 Pfd. St. zur Entschädigung zu erhalten. Die Zeugen widersprachen einander und sich selbst so sehr, daß der Angeklagte freygesprochen wurde, und nun ergab sich, daß ihr Priester sie durch seinen geistlichen Einfluß gezwungen, diese Anklage gegen einen Herrn vorzubringen, von dem sie nichts als Wohlthaten empfangen hatten, und daß der dirigirende Ausschuß des Repealvereins die Kosten dafür bestritten.

Spanien. In Murcia und Granada hat man die Truppen insultirt, in Kadix einen Versuch gemacht, die Soldaten zu bestechen, und in Madrid hat man, wie bereits bekannt, Waffen und Kriegsbedarf aufgefunden und mehrere Personen verhaftet. In Granada hat der Alkalde bey einer Untersuchung des Karmeliterklosters ebenfalls Waffen, u. A. 70 Gewehre, 5 Kisten Patronen, eine Kiste mit Medikamenten und eine Menge an-

derer Equipirungsgegenstände, welche von Nationalgardisten herrühren, unter Schloß gefunden. Es ist offenbar, daß die eben jetzt rührigeren Parteyen, die Exaltirten, die Esparteristen, die vorherrschende Unzufriedenheit zu benutzen suchen und an einem neuen Pronunciamento arbeiten.

Marokko. Ein Umstand, der bis jetzt von keinem Berichte über den Kampf vom 15ten Juny zwischen dem Marschall Bugeaud und den Marokkanern erwähnt worden, der aber nichtsdestoweniger von Bedeutung ist, war zur Kenntniß des Marschalls Bugeaud gekommen und mag nicht wenig dazu beygetragen haben, ihn, als der neue Angriff am 3ten July von Seiten der Marokkaner auf ihn erfolgte, zu der Ueberzeugung zu bringen, daß es mit den friedfertigen Gesinnungen, welche Sultan Muley Abd el Rahman zur Schau trug, nicht Ernst ist, sondern daß er die von seinen Generalen begangenen Feindseligkeiten gegen Frankreich gern sah und billigte. Eben daraus erklärt sich nun auch der Entschluß des Marschalls, selbst die Offensive zu ergreifen. Als nämlich die marokkanischen Truppen am 15ten Juny geschlagen waren, begegneten sie auf ihrem Rückzuge neuen Verstärkungen, die ihnen von Fez aus zukamen, also aus der Hauptstadt von Marokko, von wo sie nicht wohl ohne Wissen und Willen des Sultans abgesendet seyn konnten. Der Marschall wenigstens folgerte daraus, daß der Sultan den Krieg wolle, und beschloß, ihm darin zuvorzukommen.

Amerika. Die neuesten Blätter aus Chile sowohl als aus Montevideo berichten von mehreren Verwaltungs-Maaßregeln, die der jetzige Präsident der Republik Bolivia, General Ballivian, im Interesse des inneren und äußeren Handels getroffen hat, und die auch in Europa, dessen Aufmerksamkeit und Verkehr jenen Ländern mehr und mehr sich zuwendet, bekannt zu werden verdienen. Diese Maßregeln betreffen die Beschiffung mehrerer Flüsse des Gebiets jener Republik, die sich in den Amazonenstrom oder den Rio de la Plata ergießen. Durch Erleichterung und Sicherung der Schifffahrt auf jenen Nebenflüssen der beiden genannten großen Ströme sollen direkte Verbindungen zwischen der Republik Bolivia, dem atlantischen Ocean und Europa ohne die Nothwendigkeit der Umschiffung des Cap Horn hergestellt werden. Die Republik Bolivia, vorzugsweise Binnenland, mit sehr gebirgigem Boden, besitzt an der Küste des Oceans nur den kleinen Hafen Cobija, aber dieser Hafen ist von dem Bolivanischen Gebiete durch eine Einöde von 130 Kilometer Länge getrennt und von der Hauptstadt Chuquisaca 760 Kilometer entfernt, wodurch die Handelsverbindungen ausserordentlich erschwert, wo nicht unmöglich gemacht werden. Diese schlimme geographische Abgränzung des Landes, die ihm von Bolivar gegeben worden ist, versetzt es in die Alternative, entweder mit Waffengewalt das angränzende Peru zu zwingen, ihm einen Theil seines ausgedehnten Küstenstrichs am stillen Weltmeere abzutreten, oder mit großen Anstrengungen sich einen kleinen Verkehr auf seinen Flüssen zu verschaffen. Der zweite Präsident von Bolivia, General Santa Cruz, der eben jetzt in Peru, wohin er einen neuen Einfall machen wollte, gefangen sitzt, glaubte zu dem ersteren Auskunftsmittel Zuflucht nehmen zu sollen. Er bildete die Peru-Bolivianische Conföderation, wurde deren Protektor, und es schien in manchen Beziehungen den Handelsinteressen von Bolivia auf diese Weise Genüge geleistet; im Grunde aber blieb das Uebel fortbestehen. Der gegenwärtige Präsident, besser berathen, sucht dem Lande auf friedlichem Wege und durch Arbeit die Absatzkanäle und Verkehrsbahnen des Handels zu verschaffen, deren es bedarf. Als Mittel dazu sollen die großen Flüsse dienen, welche von der Gebirgskette von Potosi herab den unermeßlichen Ebenen zufließen, die von dem großen Amazonenstrome und dem Rio de la Plata durchschnitten werden; jene Flüsse befinden sich so in Verbindung mit dem atlantischen Ocean einerseits zwischen den Nordgränzen des Kaiserreichs Brasilien und dem französischen Guyana, andererseits zwischen den beyden Städten Buenos-Ayres und Montevideo. — Aus den Eingangs erwähnten Blättern ersehen wir nun, daß General Ballivian an den drei Flüssen Pilconcayo, Mamori und Beni Militärposten aufgestellt hat. Der erstgenannte dieser drei Flüsse mündet in den Rio Paraguay, und dieser dann in den Rio de la Plata, die beyden anderen in Rio Madera und den Amazonenstrom, unterhalb des Rio Negro, der selbst wieder mit dem anderen Riesenstrome der Republik Venezuela, dem Orenoko, in Verbindung steht. Die Bolivanischen Departements Moros und Chiquitos, die von den drey ersteren Flüssen bespült werden und von sehr betriebsamen eingeborenen Indianern bewohnt sind, sind für den Betrieb des auswärtigen Handels offen und frey erklärt worden. Diese Departements gränzen an Brasilien, Paraguay und die Argentinische Republik. Der Anstoß zur Eröffnung leichter und direkter Verbindungen der Republik Bolivia mit dem atlantischen Ocean und Europa ist also gegeben. Die Beschiffung des Amazonenstromes ist eine Frage von besonders hohem Interesse für Frankreich, weil dieses sein Guyana in der Nähe dieses Flusses hat, um bei der besonderen Aufmerksamkeit, welche es gegenwärtig mehr als je den Verhältnissen zu Central- und Süd-Amerika zuwendet, läßt sich voraussehen, daß es die Bemühungen Bolivia's unterstützen und mit Brasilien, wo sein Einfluß gegenwärtig seit der Vermählung des Prinzen von Joinville mit der Schwester des Kaisers sehr mächtig ist, ein Abkommen auf die eine oder andere Weise zu Stande zu bringen suchen wird, um einen direkten Berührungspunkt mit diesem Strome zu erlangen. Bekanntlich wurde vor nicht langer Zeit die »Boulonaise« von der französischen Regierung abgeschickt, um den Lauf des Amazonenstromes zu untersuchen, den sie bis zur Einmündung des Rio Negro hinauffuhr. Daß diese Expedition von der Regierung anbefohlen wurde, beweist schon an und für sich, daß sie ihre Aufmerksamkeit im vollsten Maße jenen Verhältnissen zugewendet hat.

(Hierbey eine Beylage.)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Beitler.
No. 261.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 59.

Sonnabend, den 22. July 1844.

Ausland.

Neapel. Zu Korfu hatte man (wie der Oesterreichische Beobachter meldet) am 8ten Juli Kenntniß von dem Schicksale der von dort ausgelaufenen Expedition der italienischen Flüchtlinge. Die zurückgebliebenen Geistesverwandten bestrebten sich, die ungünstige Nachricht in Zweifel zu stellen. Man hat nun auch nähere Kunde über die von den Unternehmern der Expedition vorbereiteten Mittel, die nicht ohne Gefahr für die Ruhe der Bewohner der italienischen Küste das adriatischen Meeres waren. Die Otranto gegenüber liegende Küste des türkischen Albaniens wird von einer Räuberhorde bewohnt, welche unter dem Namen der »Cimariotten« der ottomanischen Herrschaft Trotz bietet und stets zu allen Unternehmungen bereit ist, wobei Plünderung und Beute in Aussicht steht. Die Bevölkerung treibt auch von Zeit zu Zeit Seeraub, und so verrufen ist die Küste der Cimara, daß jedes Fahrzeug, welches durch irgend einen Zufall an dieselbe getrieben wird, sich als verloren ansehen muß. Diese für die Unternehmer der Expedition nach Kalabrien günstigen Verhältnisse wurden von denselben nicht verkannt, und sie waren mit der Cimara in ein Verständniß getreten, in Folge dessen den Abenteurern, falls sie in Kalabrien festen Fuß gefaßt hätten, Sukkurs von der albanesischen Küste zugeeilt wäre. Große Aufregung herrschte in der Cimara, deren Bewohner sich goldene Berge versprachen und mit Rüstungen aller Art zum Auszuge bereit standen. Durch diese Aussicht gestärkt und mit den nach ihrer Einbildung zum Gelingen der Expedition hinreichenden Mitteln ausgerüstet, aus deren Zahl man füglich die Stimmung der Bewohner Kalabriens streichen kann, wagten die Abenteurer ihr Unternehmen, welches, den nun zu Korfu bekannten Proklamationen an die Kalabresen und an die gesammte Bevölkerung der italienischen Staaten zufolge, »die Freyheit«, »die Gleichheit« und »die Bruderliebe«, »das Wegjagen der Fürsten« und »die in der Einheit untheilbare italienische Republik« in Aussicht stellte! Diese Proklamationen sind mit den Unterschriften der beiden Bandiera und Ricciotti's versehen.

— Der König von Neapel soll bei seiner Reise auf der Insel Malta mit dem Empfang, welchen ihm der Gouverneur bereitet hat, nicht zufrieden gewesen seyn. Wir lesen wirklich in dem Observatore maltese, einem in Malta unter dem Einfluß des neapolitanischen Konsuls redigirten religiös-politischen Blatte Folgendes: »Wir haben mit Betrübniß gesehen, daß man bey der Ankunft des Königs und der Königin von Sicilien in Malta verschiedene Konvenienzen nicht beobachtet hat. Dieser Mangel an Takt wäre bei einem Manne aus dem Volke unverzeihlich; um so mehr also bei dem Repräsentanten unserer Königin Victoria.« Wahrscheinlich rührt die Kälte des Gouverneurs gegen den König von Neapel daher, daß letzterer den aus Malta vertriebenen Jesuiten gestattet hat, in Noto auf Sicilien eine Lehranstalt zu gründen, in welche die maltesischen Familien ihre Kinder schicken.

Marokko. In Paris erhielt man am 22sten Juli über Barcelona Nachrichten von dem Geschwader des Prinzen von Joinville, welche durch das englische Dampfschiff »Sydenham« von Gibraltar gebracht worden sind. Derselbe lief am 8ten auf dem Dampfboote Pluto in Gibraltar ein und ging folgenden Tages nach Tanger, von wo er jedoch schon Nachmittags um 5 Uhr nach Gibraltar zurückkehrte. Der Prinz stieg diesmal ans Land, um dem englischen Gouverneur einen Besuch zu machen. Er wurde vom General Wilson mit allen militairischen Ehrenbezeugungen, die in ähnlichen Fällen üblich sind, auf das Glänzenste empfangen, und die Bevölkerung von Gibraltar füllte, um ihn zu sehen, die Gassen mit dichtem Gedränge. Am 10ten verließ der Prinz Gibraltar von neuem, um sich nach Algesiras zu begeben, wo er Abends beynahe alle Fahrzeuge seines Geschwaders versammelt fand.

— Die Tagesangelegenheit ist in diesem Augenblick Marokko. Alles zeigt, daß mit dem Temporisiren des Marschalls Bugeaud in einer von Proviant entblößten Gegend, in einem Bivouac unter der tropischen Hitze der Sirius-Tage, mit den Spazierfahrten des Prinzen von Joinville von Tanger nach Gibraltar und von Gibraltar nach Tanger nichts geholfen wird, da es jetzt gilt, Tanger, Tetuan und Mogador zu nehmen und zu besetzen und eine Expedition von Tlemzen aus gegen Fez auszuführen. Auf diese Art kann ein ehrenvoller wirklicher Frieden binnen 8 Tagen geschlossen seyn, auf dem jetzigen Wege wird man auch in drei Monaten nur ein nothdürftiges Provisorium erzielen. Cliton mit einer toscanischen Fregatte trieb vor 60 Jahren ganz Marokko zu Paaren, als diese Räuber zwei Livornoer Schiffe aufgebracht hatten. Er fiel plötzlich an's Ufer, griff die ersten besten Personen, 17 an der Zahl, worunter einen Scheriff aus der kaiserlichen Familie, auf, brachte sie an Bord und drohte nun, sie binnen 24 Stunden auf die Galeeren nach Livorno zu senden, falls man die Schiffe nicht herausgäbe. Ein Eilbote ging an den Kaiser, binnen 10 Tagen war die Antwort da, die Schiffe wurden freygegeben und der ganze Werth der geplünderten Ladung ersetzt. Auf diese Seeräuber, welche die Gewalt als das höchste Recht anerkennen, kann man nur durch die Gewalt wirken. Schweden und Dänemark wollen den schmählichen Tribut nicht ferner bezahlen, Holland und Neapel haben ernste Beschwerden gegen Marokko, Spanien noch ernstere, Frankreich ist gegen alles Völkerrecht drey Mal angegriffen worden. Vier Flotten dürften in diesem Augenblicke schon vor Tanger seyn, vier königliche Prinzen kommandiren sie, es ist ein neuer Kreuzzug, und aller dieser Lärm soll wieder mit einer bloßen diplomatischen Spiegelfechterey

enden? Wahrhaftig, diese Barbaren hätten dann das Recht, das civilisirte Europa zu verachten! Wir wollen die nächsten Depeschen abwarten, um zu sehen, ob es wirklich wieder beym Alten bleibt.

— Aus Gibraltar haben wir hier Berichte bis zum 5ten d. M. Der britische Konsul in Tanger war zu dem Sultan von Marokko abgegangen, um den Frieden zwischen Frankreich und Marokko zu vermitteln, wenn sonst der Fanatismus des Volks, das in einem hohen Grade in Aufregung ist, dies möglich macht. In Fez gerieth die Bevölkerung bei der Nachricht von der Niederlage des marokkanischen Generals El Güennawi in wahre Wuth, lief mit wildem Geschrey durch die Straßen und wollte alle Juden und Christen ermorden und das ganze Judenviertel in Brand stecken. Der Sohn des Sultans, Sidi Mohammed, allein vermochte dieser fürchterlichen Bewegung Schranken zu setzen.

— Eine telegraphische Depesche, datirt aus dem Bivouak von Sidi-Saer vom 16ten July, meldet, daß Marschall Bugeaud, durch einen neuen Angriff der Marokkaner herausgefordert, dieselben geschlagen und bis auf drey Tagemärsche jenseits Uschda verfolgt hat. Am 15ten war er in das Lager von Lalla Magrnia zurückgekehrt. »Alle Stämme«, heißt es am Schluß der Depesche, »sind bereit, sich zu unterwerfen, selbst die auf marokkanischem Gebiet.«

Allgemeine Zustände.



Sittengeschichte. Wie in mehreren Städten Schlesiens hat sich neuerdings auch in Düsseldorf und Nürnberg ein Verein gegen das Hutabnehmen beym Grüßen gebildet.

— Wie in Breslau so hat sich auch jetzt in Berlin ein Verein gebildet, dessen Streben und Wirken dahin geht, das Hutabnehmen abzuschaffen und die militärische Begrüßungsweise einzuführen. Es ist schon zu vielseitig und oft über diesen Gegenstand gesprochen worden, als daß es noch nöthig wäre, die Vortheile dieser Art des Grußes näher darzuthun, und enthalten wir uns darüber einer jeden Aeusserung. — Dem Vereine kann Jedermann beytreten, und wird derjenige als Mitglied desselben angesehen, welcher eine Kokarde nach obiger Zeichnung trägt.

— Dieser Tage wollten in Folge einer Wette Bauern die Strecke von Murnau nach München (20 Wegestunden) in 5 Stunden fahren und gelangten wirklich in 4 Stunden nach Haag, wo aber die Pferde ihr geplagtes Leben aufgaben. Die Wette ist somit kurz am Ziele unentschieden geblieben, und beyde Theile zahlen die nicht unbeträchtlichen Kosten.

Feuilleton.

Eugène Sue.

Was es jetzt schon für eine sehr zweydeutige Sache mit dem Europäischen Ruf ist, stellt sich recht bey Eugène Sue heraus. Einem Franzosen wird, bey der allgemeinen Verbreitung seiner Sprache, abgesehen von der nationalen stets in die Posaune stoßenden Eitelkeit — es weit leichter, als jedem Andern, sich sogenannten Europäischen Ruf zu erwerben. Und dann die französische Journalistik, die ihren Charlatanismus, ihre diktatorische Anmaßung, ihre Beherrschung der sogenannten öffentlichen Meinung, recht in ein System gebracht hat! — Die ganze kultivirte Welt, raunte sich Eugène Sue's Mysterien von Paris in die Ohren, und verarbeitete sie auf alle ersinnliche Weise, in Pfennigs-Magazinen, in Dramen, in Romanen u. s. w. Bald hatte jede Hauptstadt, jedes Krähwinkel, Mysterien aufzuweisen, die sich einander an solchen moralischen Exkrementen der Gesellschaft überboten. Es ist eine wunderbare Inkonsequenz der Menschen, begierig nach solchem Schmutz zu greifen — und doch das Dogma aller christlichen Kirchen von der Sündhaftigkeit der menschlichen Natur, als dem Standpunkte der Kultur und Bildung nicht mehr angemessen, zu verwerfen. Wer möchte dieses Räthsel lösen? — Gleichviel, es ist nun einmal so und wird wohl immer so bleiben. Eugène Sue begreift seinen Vortheil und hat abermals einen Roman, »den Ewigen Juden«, in die Europäische Welt gesendet. Nicht nur daß dieser Roman eben so begierig gelesen wird, übersetzt wird; es laufen auch schon wieder eine Menge ewiger Juden Kinder in der Welt herum, ihren Schacher mit diesem moralischen Guano zu treiben. In Deutschland streiten sie schon mit einander um ihre Kunden. Der Leipziger Buchhändler Kollmann glaubt ein Monopol für ganz Deutschland zu haben und hat die Frankfurter Ober-Post-Amtszeitung, die Uebersetzungen des ewigen Juden lieferte, gerichtlich belangt. Nachdem Herr Eugène Sue für seinen Ewigen Juden, als Feuilleton präparirt und appretirt, vom Constitutionel 100,000 Franks erhält, hat er schon am Anfange July einem Pariser Buchhändler, den »Ewigen Juden« für 50,000 Franks, verkauft, und vor dem Ende dieses Jahres werden die vier ersten Bände dieses Romans im Druck erscheinen. Es wird sich dann ausweisen, ob der Buchhändler eine gute Spekulation gemacht hat. Bis zur Stunde steht, nach dem Urtheil der Pariser, der »Ewige Jude« weit hinter den Erwartungen zurück — und sie wollen nicht begreifen, wie das deutsche Publikum, dessen gesetztes Urtheil zum Sprichwort geworden ist, so voreilig ein Werk als eine ausserordentliche Erscheinung der Europäischen Literatur begrüßen konnte, das im Grunde nur die unreife Frucht einer Geldspekulation sey. Der eigentliche Vater des »Ewigen Juden« soll Herr von Lamartine seyn, der während seiner Gesandtschaft in Florenz unter der Restauration in seinen Mußestunden ein episches Gedicht des nämlichen Titels verfaßte, es aber seit 20 Jahren unter seinen Papieren vergraben hielt, bis Herr Eugène Sue vor einiger Zeit Herrn von Lamartine in St. Point besuchte und zufälligerweise die Existenz jenes Manuskriptes Empryo erfuhr, sich zum Geburtshelfer erbot, und bewirkte, daß der Deputirte von Mâcon ihm erlaubte, die Grundidee zu einer Sittenschilderung, in seiner Weise, zu benutzen.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Veitler.
No. 262.

Mitauische Zeitung.

Diese Zeitung erscheint Mittwochs und Sonnabends Abends.

No. 60. Mittwoch, den 26. July 1844.

Die Pränumeration bey Steffenhagen u. Sohn beträgt: jährlich 4 Rbl. S. halbjährl. 2 Rbl. S.

Inland.

St. Petersburg. Am 22sten Juny fand die Einweihung des, auf Wassilij-Ostrow 1ste Linie, angekauften und für »die römisch-katholische geistliche Akademie« bestimmten und eingerichteten Hauses statt. Der Herr Minister des Innern, der Herr Minister-Staatssekretär des Königreichs Polen, und eine zahlreiche Versammlung, waren gegenwärtig. Die Ceremonie vollzog der Herr Bischof Dmochowsky, Präsident des römisch-katholischen geistlichen Kollegiums, assistirt von drey Bischöfen und einer zahlreichen römisch-katholischen Geistlichkeit. Nach der Einweihung der Kapelle und des ganzen Hauses wurde der erste Gottesdienst gehalten, das Te Deum gesungen und Gebete für Se. Majestät den Herrn und Kaiser und das ganze Kaiserliche Haus — unter Kniebeugung aller Anwesenden schlossen diese kirchliche Feyer.

Ausland.

Großbritanien. Das neue Eisenbahngesetz der Regierung, welches dem Parlamente zur Berathung vorliegt, dürfte, wenn es in Kraft tritt, eine neue Epoche der Geschichte des Eisenbahnwesens in England begründen und darum auch die Aufmerksamkeit des Auslandes in nicht geringem Grade auf sich ziehen. Es ist, wie Herr Gladstone in der Unterhaussitzung vom 8ten July zeigte, durch die Uebelstände nothwendig geworden, welche die Freyheit der Eisenbahn-Kompagnieen nach Erlangung des Privilegiums mit ihren Bahnen nach Belieben zu schalten und walten, zur Folge gehabt hat, und muß deshalb vorzugsweise die Beschränkung der leicht in Monopole ausartenden Befugnisse dieser Kompagnieen zum Zweck haben. Eine Eisenbahn-Kompagnie erhält unter den jetzigen Verhältnissen vom Parlamente eine Bill, d. h., nach Erlegung von 10 pCt. des Anlagekapitals, die Erlaubniß, die projektirte Bahn zu bauen; ihr erstes Bestreben geht alsdann dahin, alle anderen Personen- und Gütertransportmittel auf derselben Linie unmöglich zu machen und hierauf solche Preiserhöhungen und Anordnungen zu treffen, welche ihr den möchlichst größten Gewinn sichern. Dies ist der natürliche Gang der Dinge, und die natürliche Folge davon ist die eintretende Konkurrenz. Eine zweyte Kompagnie sucht beym Parlamente die Erlaubniß zur Anlage einer Eisenbahn auf derselben Strecke nach, sobald die Preise der ersteren zu hoch oder ihre Einrichtungen nicht bequem genug scheinen. Die ältere Kompagnie widersetzt sich einem solchen Beginnen, weil sie ihr Kapital nur nach Uebernahme der Verpflichtung von Seiten des Staates angelegt habe, daß keine zweyte Eisenbahn die Konzession erhalte. Nach Herrn Gladstone's Ansicht kann nun aber der Staat sein Versprechen nicht halten, sobald die Eisenbahn-Kompagnie das ihr ertheilte Monopol dazu mißbraucht, eine drückende Steuer auf die Personenbeförderung zu legen, und somit ihrerseits die stillschweigend übernommene Verpflichtung, die Bahn zur Wohlthat des Landes herzustellen, verletzt. Die Verpflichtungen des Parlaments und der Kompagnieen erscheinen hiernach auf Gegenseitigkeit gegründet, und das Parlament kann auf zwiefache Weise die Kompagnieen zur Beobachtung ihrer Verpflichtungen anhalten: entweder durch Ertheilung von Privilegien an konkurrirende Eisenbahnen, was aber, wie Jeder begreift, zum Untergange der Konkurrenten und dem Verluste großer Kapitalien führen müßte; oder durch Uebertragung der Befugniß auf die Regierung, die Eisenbahnen für den Staat zu angemessenem Preise anzukaufen. Dies letztere Recht sichert die vorliegende Regierungsbill dem Parlament, und darin besteht ihr Grundprincip. Bey allen künftig zu bauenden Eisenbahnen soll die Regierung nach 15 Jahren, von Vollendung der Bahn an gerechnet, das Recht haben, wenn die Dividende der Aktien 10 pCt. erreicht hat, die betreffende Bahn in Hinsicht der Fahrtarife unter ihre Beaufsichtigung (under Government supervision) zu nehmen; eben so soll auch die Regierung befugt seyn, jede künftige Eisenbahn mit oder ohne Zustimmung der Aktienkompagnie, deren Eigenthum sie ist, um den fünfundzwanzigfachen Betrag der durchschnittlichen Jahresdividende an sich zu bringen. Eine solche, tief in die Verhältnisse eingreifende Tendenz der Bill muß natürlich auf eine starke Opposition stoßen, und Herrn Gladstone's Rede war in ihrem ersten Theile ausschließlich auf die Widerlegung der gegen diese Tendenz geltend gemachten Argumente und Behauptungen bedacht. Man legt der Regierung die Absicht unter, als wolle sie die freye Bewegung eines neu geschaffenen Zweiges des inneren Handels beschränken, den Unternehmungsgeist, der sich mit so ausserordentlicher Energie auf die Eisenbahnen richtet, hemmen und den Ertrag der Eisenbahn-Industrie monopolisiren. Herr Gladstone machte dagegen nachstehende Gründe geltend: das die Eisenbahnen benutzende Publikum zahle schon jetzt jährlich fünf bis sechs Millionen Pfd. St. an die Aktienkompagnieen; in wenigen Jahren werde diese Summe allem Anscheine nach über das Dreyfache erreichen; bey Unternehmungen von solcher enormen Größe müsse sich die Regierung die Mittel sichern, unter gewissen Umständen einzuschreiten. Das Ankaufsrecht des Staats soll, nach Inhalt der Bill, kein absolutes seyn; in jedem einzelnen Fall werde doch das Parlament die entscheidende Stimme haben, weil es die nöthigen Ankaufsgelder bewilligen müsse; es sey gar kein Grund vorhanden zur Befürchtung, daß dabey ungerecht gegen die Kompagnieen verfahren werden könne, denn diese seyen viel zu mächtig im Lande; sie hätten einen Einfluß auf die

Stimmen im Parlament, wie kein anderes Interesse in gleichem Grade. Man habe Einspruch gegen die Bill als gegen eine übereilte Maßregel erhoben, aber sie lasse sich nicht aufschieben; gleich bey Eröffnung der Session für 1845 würden aller Wahrscheinlichkeit nach neunzig bis hundert Konzessionen zu Eisenbahnen nachgesucht werden; es wäre möglich, daß dann große politische Fragen zu diskutiren seyen, so daß die Eisenbahnfrage in den Hintergrund treten müsse; wenn es den Eisenbahnen gelinge, heute einen Aufschub zu erlangen, so werde ihre Macht durch den Sieg wachsen und dem Parlament zu stark werden. Man gebe vor, die Bill sey ein Angriff auf alles Eigenthum in Eisenbahnaktien; wenn dies gegründet wäre, würde sich ein Allarmruf an der Börse haben vernehmen lassen; nun aber seyen die Eisenbahnaktien, seit die Bill in Anregung gekommen, um mehrere Pfund gestiegen.

Preussen. S. M. der König hat diejenigen Kleidungsstücke, welche Allerhöchstderselbe an dem Tage des verbrecherischen Attentats trug, nämlich den Mantel und die Uniform, beyde durch die Schüsse des Frevlers beschädigt, dem Gericht als Beweisstücke zu übersenden geruht.

— Die Berliner Haude und Spenersche Zeit. No. 175 enthält unter der Aufschrift: »der Preussen Rache«, eine Aufforderung, keine Abbildungen des Verbrechers Tschech zu kaufen und schließt mit den Worten: Soll denn auch in unsern Gauen eine düstre Hand sich strecken zwischen uns und unsre Fürsten, sollen sie auch in Deutschland nicht mehr mitten unter uns treten können mit dem freudigen Bewußtseyn, daß die Brust eines Jeden ein lebenswarmes Schild für sie ist, daß wir Alle sie schützen? Ja, das sollen sie auch ferner; darin sind wir Alle wie ein Mann, das Volk ist beleidigt, das Volk will Rache! Aber nicht eine stürmische, unchristliche, auch das Gesetz soll seinen Lauf haben, sondern eine, die wir Alle von Gott ermächtigt sind zu üben, eine klare, geistige, reine. Mag keine künstlerische Hand die hohe Kunst so entweihen, daß sie das Bild jenes Unwürdigen der Nachwelt überliefert, keine spekulative Geldgier mag sein Andenken hinüberbringen in kommende Zeiten, wenigstens wollen wir solche Andenken nicht erwerben, unsre Theilnahme daran sey erloschen. Die Spekulation, die sich auch darauf schon geworfen hätte, möge in sich verfallen, in unsere Schriften soll dieser Makel nicht eindringen, und wenn auch die Geschichte nicht ganz davon wird schweigen können, so soll sie wenigstens auch berichten von der vereinten heiligen Rache des preussischen Volkes.

Zugleich macht der Daguerreotypist Scholz bekannt: Vor ungefähr fünf Wochen kam ein Mann in mein Atelier, Wilhelmsstraße No. 91, und erkundigte sich, welche Tageszeit zum Daguerreotypiren die geeignetste sey. Am 25sten July fand er sich wieder ein, und hielt sich, da ich noch anderweitig beschäftigt war, von $\frac{1}{4}$ auf 4 bis gegen 6 Uhr bey mir auf. In dieser Zeit kam das Gespräch auf das Theater. Er fragte mich nämlich, ob er zum Lichtbilde wohl eine gute Physiognomie habe. Ich bejahte es und äusserte dabey, daß er Aehnlichkeit mit dem verstorbenen Schauspieler Rebenstein habe. »O ja, entgegnete er, das haben mir schon Mehrere gesagt, ich bin schon förmlich mit ihm verwechselt worden. Er war aber kein so großer Schauspieler, er hatte nur eine sehr angenehme Stimme«, und hierauf kopirte er in der That den verstorbenen Rebenstein. — In meinem Atelier hängt das Bild Sr. Maj. des Königs. Dieses betrachtete er, vor demselben stehen bleibend, plötzlich sprach er im Pathos, gegen das Bild gerichtet, den Anfang des Tellschen Monologs: »durch diese hole Gasse muß er kommen ꝛc.«, und einige Stellen aus der Schlußscene. Ich hielt ihn jetzt für einen gewesenen Schauspieler, um so mehr, da er von Kaselitz und Unzelmann sprach. »Ich höre noch Unzelmann: die Welt ist ein Orchester, wir sind ꝛc. — aber«, fuhr er unter Gesten fort, »auf den Brettern eine Rolle zu spielen, ist keine Kunst, aber wohl auf dem großen Welttheater.« — Inzwischen sollte sein Bild abgenommen werden. Auf seine Bestimmung, stehend, mit aufgehobener ausgestreckter Hand abgebildet zu werden, jedoch so, daß die Aehnlichkeit und Deutlichkeit der Gesichtszüge nicht verloren gehe, fragte ich ihn, welchen Gedanken er ausdrücken wolle, damit ich danach seine Haltung regeln könne. Mit dem Blicke nach dem Himmel, die rechte Hand aufgehoben und sich etwas rechts überneigend, rief er: »Kraft von oben!« So fertigte ich sein Bild einmal. Er war mit der Stellung nicht zufrieden, — es sey dies die eines Kanzelredners, und das wolle er nicht, der Arm müsse weiter ausgestreckt werden. Ich zeigte mich bereit, es noch einmal zu versuchen, um ihm ein ausgezeichnetes Bild zu liefern. »Thun Sie das«, rief er, »es wird Ihnen viel Nutzen bringen, denn Ihr Bild wird ganz Europa sehen!« — Ich hatte Mühe, ihm mein Lächeln zu verbergen, und hielt ihn jetzt für einen etwas verschrobenen Dichter, der wahrscheinlich im Begriff sey, ein Werk zu ediren. — Er nahm beyde Bilder und schied von mir unter herzlichem Händedruck. — Der Fabrikant Herr Biedemann aus Charlottenburg und der Oberkellner des Hôtel de Brandenbourg (welche beyde Herren gleichzeitig in meinem Atelier waren) erkannten ihn für den früheren Bürgermeister aus Storkow. Mit der Mad. K., einem fremden Herrn und einer fremden Dame, welche bey mir Bilder fertigen ließen, hat er sich unterhalten, namentlich mit der erstern Dame, gegen die er meine Bilder als die besten gerühmt, so daß sie veranlaßt wurde, mich zu fragen: wer der originelle Mensch sey. Die genannten Personen, wie auch Herr Buchbindermeister Deicher, werden die Wahrheit meiner Aussage bestätigen, unzweifelhaft werde ich sie wohl auch eidlich vor Gericht zu deponiren haben.

Dänemark. Die Ständeversammlungen in Wyborg (Jütland) und in Schleswig sind nun seit Anfang des Julymonats versammelt. Während die schleswigschen Stände diesmal mit ernster Besonnenheit und ruhiger Würde ihre Aufgabe zu lösen bemüht sind, haben die Verhandlungen in der jütländischen Ständeversammlung gleich Anfangs einen bedauerlichen Charakter angenommen, indem hier die gar nicht dorthin gehörige schleswigsche Sprachsache mit einer maßlosen

Heftigkeit und der beschränktesten Parteylichkeit debattirt wird, wobey es unverholen ausgesprochen worden, daß das Ministerium des Königs nicht das Vertrauen des Volkes habe. Der greise geheime Staatsminister Oersted, der zum fünften Male als königlicher Kommissarius bey den dänischen Ständeversammlungen fungirt, steht in diesem von Parteywuth und Fanatismus aufgeregten Elemente wie ein Fels im Meere und hat bey den für die innere Ruhe des Landes so bedrohlichen Debatten die desfallsigen Deklamationen und oft persönlichen Angriffe mit einer bewundernswürdigen Ruhe und Dialektik auf ihren wahren Werth zurückgeführt. Es scheint indessen nicht, als ob Oersted diesmal wesentlich Einfluß auf den Gang der Begebenheiten in Wyborg ausüben wird. Dazu kommt, daß die Volksstimmung in Jütland etwas bedenklich zu seyn scheint, und daß die Kopenhagener Presse fortwährend in der gewissenlosesten Weise zur Agitation so viel als möglich beyträgt. Bey dieser Sachlage und bey der genugsam bekannten Begeisterung, welche die Herzogthümer in voller Uebereinstimmung beseelt, läßt sich nicht wohl voraussehen, wie weit die Aufregung der Parteyen führen wird, doch steht zu erwarten, daß die Regierung auf ernste Konflikte gefaßt ist.

Amerika. Vereinigte Staaten. In der letzten Senatssitzung, nämlich am 17ten Juny, wurde der Handelstraktat mit dem deutsche Zollverein auf den Antrag des Herrn Morchead auf die Tafel gelegt, d. h. verworfen; 27 Stimmen waren gegen die Annahme, 18 dafür, während zur Ratifikation $\frac{2}{3}$ der Stimmenden, also 30 Stimmen, erforderlich gewesen wären. Die letzte Sitzung, sowohl des Senates als des Hauses der Repräsentanten, dauerte wegen der Menge der Geschäfte, welche an diesem Tage erledigt werden mußten, von 4 Uhr Nachmittags bis 4 Uhr Morgens, und die Berichterstatter entschuldigen sich, wenn sie nur die wichtigsten Geschäfte gemerkt haben. Im Senate allein wurden gegen 100 Bills, schreibe hundert Bills, angenommen. Eine eben solche Sturmeseile durchwehte die französischen Kammern während der letzten Tage der Session. Zeichnete sich der Senat durch Eilfertigkeit aus, so war das Haus der Repräsentanten die ganze Nacht, wie auch schon die vorhergehende, in einem solchen Aufruhr und Lärm, daß von Geschäften kaum noch die Rede seyn konnte. Die Bill, welche diesen Tumult hervorrief, war die, welche sich auf die Abschaffung des Gefängnisses für Schulden im Distrikt von Kolumbia bezog, und die Distrikt-Bankbill. Hätte doch das Volk seine von ihm theuer bezahlten Repräsentanten sehen können, sagt der Bericht im New-Yorker Express, Bedlam schien losgelassen und der Versammlungsort das Haus der Repräsentanten zu seyn. Der Lärm ist betäubend, fast alle sprechen zugleich, zanken, lachen, einige rauchen auf dem Flur des Hauses. Zwanzigmal mußte über eine Bill abgestimmt werden, so viele Einwürfe wurden erhoben. Zum Schluß erscholl ein allgemeines Hurrah! Unter Händedruck, Lebewohl und Reisewünschen endigte die erste Sitzung des 28sten Kongresses. Es will uns fast bedünken, für viele Repräsentativ-Verfassungen sey schon die Stunde der Reife gekommen, wo ein Cromwell den Saal säubert und den Schlüssel in die Tasche steckt.

Allgemeine Zustände.

Entdeckungen und Erfindungen. Die englischen Blätter geben über das in Brighton stattgefundene Experiment der Zerstörungsmaschine des Kapitäns Warner folgenden ausführlichen Bericht: »Kapitän Warner, welcher schon vor einigen Jahren der Regierung anzeigte, daß er im Besitz eines Mittels sey, durch das in einem Augenblick ein Linienschiff, eine ganze Flotte oder auch ein Kastell und selbst eine Stadt vernichtet werden könnte, hat in diesen Tagen öffentlich einen Beweis von der Wirksamkeit dieses Zerstörungsmittels abgelegt, der dasselbe als eine Erfindung von der höchsten Wichtigkeit für den Krieg erwies, dessen Schrecken entweder durch dieses Geheimniß zu einer nie gekannten Höhe gesteigert oder wodurch auf einmal aller Krieg unmöglich gemacht wird. Schon im Frühjahr 1842 hatte Kapitän Warner vor Sir Robert Peel, Sir Henry Hardinge und anderen von der Regierung dazu ernannten Herren einen Versuch an einem starken mit Bauholz beladenen Boote angestellt, welche gleichfalls zu völliger Zufriedenheit ausgefallen waren. Sir Robert Peel ernannte dann, nachdem er Minister geworden, eine Kommission zur Untersuchung und Berichterstattung. Kapitän Warner erbot sich nun sofort, im großen Maßstab einen Versuch mit seiner Erfindung anzustellen, aber die Regierung wollte nur den vierten Theil der geforderten Kosten dazu bewilligen. Da erbot sich im Anfang dieses Julymonats Mr. Somes, mit der den britischen Kaufmann charakterisirenden Liberalität, eines seiner Schiffe, den »John O'Gaunt«, von 400 Tonnen, für welches noch wenige Tage vorher ihm die Summe von 1000 Pfd. St. geboten war, der vernichtenden Wirkung des Mittels zu überlassen, und der Versuch ward nach manchen Hindernissen auf den 20sten July angesetzt. Die allgemeine Aufmerksamkeit war dadurch im höchsten Grade erregt, Tausende strömten früh Morgens nach Brighton hinaus, welche in dichten Haufen am Strande versammelt waren und mit neuer steigender Aufmerksamkeit die Vorbereitungen zu dem Experiment verfolgten, welche Kapitän Warner mit der größten Sicherheit und Kaltblütigkeit leitete. Wohl 20,000 Menschen sollen versammelt gewesen seyn, darunter viele vornehme Personen und selbst Damen, alle Fernröhre waren nach dem Orte hin gerichtet, wohin das Schiff durch zwey Dampfböte bugsirt wurde. Gegen 6 Uhr gaben Lord Ingestre und zwey andere Seeofficiere das Signal zum Anfang der Operation. Der »John O'Gaunt« lag etwa 500 Yards (gegen 1400 Fuß) von dem Dampfschiff entfernt, worauf Kapitän Warner sich befand, und, nachdem das Tau gekappt war, ohne irgend eine Verbindung mit demselben. Einige Verzögerungen spannten die Aufmerksamkeit noch mehr, und die lautloseste Stille herrschte, als plötzlich und mit der Schnelligkeit des Blitzes eine braune finstere Wolke das Schiff umgab und ohne ein anderes Geräusch als das dumpfe Krachen zersplitterter Balken der Hauptmast in perpendikularer Richtung in die Luft geschleudert, alle Spar-

ren zersplittert und das Tauwerk zerrissen wurde. Der starke Wind zerstreute die Wolke schnell und man sah das Schiff in dem vollständigsten Zustand der Zerstörung, einen Augenblick schwankte es noch auf dem Wasser hin und her und sank dann 5 Faden tief; 2½ Minute nach dem Schlage war das mächtige Fahrzeug ein zertrümmertes Wrack. Die versammelte Menge brach in ein dreymaliges Hurrahgeschrey aus, die Wirkung des Experimentes ohne einen Lärm, ohne eine sichtbare Ursache war unbeschreiblich. Ueber die Art des Geheimnisses wurden die verschiedensten Vermuthungen geäussert, die Meisten glaubten, daß die Elektricität dabey eingewirkt habe. Gewiß ist nur, daß das Mittel von Aussen an das Schiff gelangte, und nicht aus dem Innern desselben, indem das Verdeck nicht zertrümmert, sondern ganz war, als das Schiff unterging. Doch wurden weder auf den »John O-Gaunt«, noch auf das Dampfschiff, worauf sich der Kapitän befand, Personen zugelassen, ja von dem letzteren mußte sich selbst die Mannschaft beym Anfang des Experiments entfernen. Kapitän Warner empfing die von allen Seiten ihm dargebrachten Glückwünsche, und Herr Somes erklärte, daß, wenn die Regierung noch nicht mit diesem Versuche zufrieden sey, er noch ein zweytes Schiff zur Wiederholung hergeben wolle. Durch dieses Mittel, glaubt man, wird jede Rivalität mit Englands Seemacht unmöglich gemacht werden.«

Feuilleton.

Aus der Literaturwelt. Vor Kurzem stand in Hamburg A. Schoppe, der Sohn der bekannten Schriftstellerin Amalie Schoppe, vor Gericht, um wegen versuchter Brandstiftung und qualificirten Diebstahles willen sein Urtheil zu hören. Das Verbrechen wurde eingestanden und der einzige Entschuldigungsgrund, den der Angeklagte anführen konnte, war die mangelhafte Erziehung, die er erlitten. Sein Vater, der Rechtsanwald Dr. Schoppe, hat als Trunkenbold und Selbstmörder geendet, die Mutter hat als Ernährerin einer starken Familie nichts für ihre Kinder thun können. Ein anderer Sohn dieser unglücklichen Mutter ist von derselben als unverbesserlich verstoßen, gemeiner Soldat im holländischen Ostindien. Eine Wäscherin wird immer noch bessere Kinder erziehen als eine geniale Schriftstellerin — solche hat ihren schönern Beruf aufgegeben, sie muß nicht Mutter werden wollen, also nicht Gattin werden wollen. So urtheilt ein öffentliches Blatt; ein originelles hartes, strenges Urtheil! ob aber auch ein gerechtes? — Die Engländer scherzen doch wenigstens über ein schriftstellerisirendes Frauenzimmer und nennen es einen Blaustrumpf. Aber hat nicht auch dieser Scherz etwas Ungerechtes an sich? — Ist nicht die hochhinaufgeschrobene weibliche Erziehung in allen Ständen ein Produkt unserer modernen europäischen Kultur? — Sind nicht schriftstellerisirende Frauen, und sind nicht die Ideen von Emancipation der Frauen, von Rehabilitation des Fleisches eben Früchte einer Saat, welche der Geist dieser Zeit ausgestreut hat, und die uns nun nicht munden wollen? — Tragen wir nicht alle sammt und sonders, die wir in dieser Zeit befangen sind, mehr oder weniger einen Antheil an der Schuld der einzelnen Unglücklichen? Warum auf diese den Stein werfen? Warum alle weibliche feinere geistige Bildung verdächtigen? — Es wäre wohl besser, wiewohl schwerer — zu bestimmen, worin denn eigentlich das Wesen der höhern oder feinern geistigen Bildung des weiblichen Geschlechtes unserer Zeit bestehen sollen? und dann das Maß und die Gränze? die genüge, damit die geistige Bildung sich dann selber, organisch wie aus einem Keime, fort und fort durch alle Lebensverhältnisse, in denen sie immer das Rechte trifft, fortentwickeln könne.

— Lord Brougham theilte kürzlich dem Parlamente die Nachricht mit, daß Knight's Pfennigmagazin eine Auflage von 220,000 Exemplaren erlebt habe — eine Höhe, zu welcher es denn doch, Gott sey Dank, unsere Pfennigmagazine nicht gebracht haben. Liest man diese sogenannten populär wissenschaftlichen Blätter Englands, so erstaunt man über den Unsinn, der dem armen Volke aufgebürdet wird, und bekommt ganz eigene Begriffe von der Volksbildung und von den Kenntnissen der Verfasser.

— Die Jubelfeyer des pegnesischen Blumen-Ordens hat am 24. July Nachmittags im Irrhain bey Kraftshof ihre Krone gefunden. Schon das herrliche Sommerwetter trug dazu bey, die Versammlung so zahlreich zu machen, wie sie vielleicht der alte Irrhain noch nie gesehen hat. Alle schienen etwas Besonderes zu erwarten, als die Musik einen raschen Marsch anstimmte. Da trat mit einem Male tief aus Waldesgrün ein Zug von Schäfern und Schäferinnen, acht Paare in weisser Tracht, der die zierenden Farben einen anmuthigen Unterschied gaben. Ein Zauber schien sie aus der Vorzeit der Jahrhunderte gelockt zu haben, aber der blühende Liebreiz der Schäferinnen verkündigte die Jugend der Gegenwart. Die Mitte eines dicht gedrängten Kreises nahm die neuen Gäste auf; der erste Schäfer begann in einem allegorischen Gedichte vor der Versammlung das Erscheinen des Zuges zu rechtfertigen. Die Schäferinnen setzten hierauf Lorbeerkränze auf die Häupter von 16 Mitgliedern; es waren darunter alle die, welche auf dem Rathhaussaale Vorträge hielten. Einer der Bekränzten benutzte die Pause, welche nach dem zierlich getanzten Menuett (!!) entstand, bot den Schäfern einen Kranz von Passionsblumen und Rosen unter improvisirten poetischen Worten als Dank der Bekränzten dar, und setzte ihn dem Zugführer auf das Haupt. Nachdem noch Française (!!) und Menuett (!!) getanzt worden, verschwanden die Schäfer im grünen Haine, aus dem sie aber bald wieder zum Vorschein kamen. Die jubelnde Freude in Scherz und Tanz waltete noch lange fort, und erst des Vollmonds glänzendes Licht mahnte, die heimatliche Ruhe der alten Noris wieder aufzusuchen. (sic)

— In New-York wurden am 13ten März 93 Doktoren der Medicin durch den Senat der Universität kreirt. (?)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Veitler.
No. 264.

Mitauische Zeitung.

Diese Zeitung erscheint Mittwochs und Sonnabends Abends.

No. 61. Sonnabend, den 29. July 1844.

Die Pränumeration bey Steffenhagen u. Sohn beträgt: jährlich 4 Rbl. S. halbjährl. 2 Rbl. S.

Inland.

Allerhöchster Ukas an das Kuratel-Konseil der Anstalten der allgemeinen Fürsorge in St. Petersburg, vom 29sten April. Da Ich Mich aus dem Mir vom Kuratel-Konseil vorgelegten Rechenschaftsberichte für das Jahr 1843 von dem guten Zustande der der Verwaltung desselben anvertrauten Wohlthätigkeitsanstalten, welcher von der fortwährend eifrigen Fürsorge und von den nützlichen Leistungen der Dirigirenden derselben ein Zeugniß ablegt, überzeugt habe, bezeuge Ich mit Vergnügen dem Konseil und den Kuratoren dafür Meine vollkommene Erkenntlichkeit und Mein Wohlwollen. (Сен. В. No. 43.)

Allerhöchster Ukas über das Vermögen des Kammerjunkers Sswistunow. S. M. der Kaiser haben am 9ten Juny, auf die allerunterthänigste Bitte des Kammerjunkers, Hofrathes Sswistunow, Allergnädigst gestattet, daß nach seinem Ableben sein ererbtes Vermögen, bestehend in 1028 Seelen männlichen Geschlechts nebst allen dazu gehörigen Ländereyen, in lebenslänglichem Besitze seiner Gemahlin, gebornen Gräfin Esslogub, unter der Bedingung verbleibe, daß sie als temporäre Besitzerin nur die Einkünfte von demselben genieße, dabey verpflichtet ist, die auf den Gütern haftenden Kron- und Privatschulden zu tilgen, und nichts von dem Vermögen zu veräussern, nöthigenfalls jedoch mit Einwilligung der nächsten Erben, oder im Falle der Unmündigkeit derselben, auf Resolution des dirigirenden Senats, zur Erhaltung der Güter berechtigt ist, dieselben zu verpfänden.

Allerhöchste Verordnung. S. M. der Kaiser haben auf Beschluß des Ministerkomité's, auf Vorstellung des Dirigirenden des Finanzministeriums, Allerhöchst genehmigt, daß die Kreditoren des Rigaschen Kaufmanns und Fabrikanten Hasselkus, zur Erhaltung seiner Fabrik eine Kompagnie unter dem Namen »Kompagnie der Rigaschen Manufaktur für Kammwoll-Erzeugnisse«, auf Grundlage des von ihnen eingereichten und von Sr. Majestät am 6ten Juny durchgesehenen Reglements errichten dürfen.

Allerhöchstes Reskript an den Senator, Geheimerath Begitschew. Dmitri Nikititsch! Indem Ich Sie mit Genehmigung Seiner Majestät des Kaisers, auf Ihren Wunsch als Kurator des Moskauischen Hauses der Arbeitliebe bestätige, erwarte Ich um so mehr Nutzen von Ihrer Anstellung in dieses Amt, da Mir Ihre jederzeitige Bereitwilligkeit zu wohlthätigen Handlungen und für das allgemeine Beste bekannt ist. In der Ueberzeugung, daß Ihre aufgeklärte Theilnahme zur Förderung der Anstalt, an welcher Ich nicht aufhören werde den lebhaftesten Antheil zu nehmen, beytragen wird, verbleibe Ich Ihnen wohlgewogen.

Das Original ist von J. M. der Kaiserin Allerhöchsteigenhändig unterzeichnet:

Alexandra.

Zarßkoje-Sselo, den 5ten Juny 1844.

Poltawa. Am 27sten Juny, dem Jahrestage der denkwürdigen Schlacht von Poltawa, fand die feyerliche Einweihung der Fahne statt, die S. M. der Kaiser geruht haben, Allergnädigst dem Korps der Kadetten dieser Stadt zu verleihen.

Moskau. Mit Allerhöchster Genehmigung J. M. der Kaiserin wird gegenwärtig in Moskau eine dritte Kinderbewahranstalt eingerichtet, welche mit dem Namen J. K. H. der Großfürstin Olga Nikolajewna geschmückt werden wird. Die Eröffnung wird nächstens erfolgen.

Tschernigow. Am 1sten July, dem für Rußland freudigen Geburtsfeste J. M. der Kaiserin, fand noch eine andere rührende Feyer statt, nämlich die Einweihung unserer Kinderbewahranstalt. Nach dem feyerlichen Gottesdienste und dem Gebete für das lange Leben der Mutter des russischen Volkes, in dem von Mstißlaw, dem Sohne Wladimirs, erbauten Tempel, begaben sich die angesehensten Personen in das Haus der Kinderbewahranstalt. Nach der religiösen Feyer legten die Anwesenden den sechs- und siebenjährigen Kindern Fragen aus der Religion, Arithmetik und Chronologie vor, und waren überrascht über die befriedigenden Antworten. Am Schlusse sangen die 40 Kinder der Anstalt die Nationalhymne und Коль славенъ нашъ Господь въ Сіонѣ, worauf die Handarbeiten der Kinder vorgezeigt wurden. Im Nebenzimmer wurden die Gäste mit einem Frühstück bewirthet, bey dem der Toast auf das Wohl und das lange Leben der Beschützerin dieser Anstalt ausgebracht wurde.

Warschau. Am 2ten July wurde in Gegenwart Sr. Durchl. des Feldmarschalls Fürsten Paskewitsch-Eriwan, der Geistlichkeit und den hohen Staatsbeamten, der Grundstein zu dem neuen Gebäude gelegt, das für die Administration und den Bahnhof der Warschau-Wiener Eisenbahn bestimmt ist.

Ausland.

Oesterreich. Die Nachrichten aus Böhmen lauten wohl etwas beruhigender; dennoch mißtraut man in Wien dem dortigen Zustand der Dinge im Allgemeinen, nachdem das Volk ohne Achtung der gesetzlichen Schranken sich von dem Gedanken der Selbsthülfe in Bezug auf seine wirklichen oder eingebildeten Leiden hat hinreißen lassen. Man hofft nun durch eine schwierige Vereinigung von Milde und Strenge ferneren Ausbrüchen dieser Art vorzubeugen. Jedenfalls ist

die Frage des Pauperismus, die gleich einer Wetterwolke über dem gesammten Europa schwebt, auch innerhalb der böhmischen Gränzen nicht mehr als eine müßige zu betrachten. Ueberaus seltsam ist der Fall, daß ein gedrucktes Gedicht, worin die Arbeiter zum Aufstande ermuntert wurden, unter der Menge umlief. Die Form desselben soll äusserst mittelmäßig seyn; es war in böhmischer Sprache verfaßt und führte den Titel: »Pisen na rebeli.« — Es bestätigt sich denn also doch wohl, daß hier auch kommunistische Umtriebe — die einige Blätter verleugnen wollten — im Spiele seyen. Auch widerspricht man von Wien aus der frühern Angabe, daß die 4 Gebrüder Klein, Israeliten seyn sollten, — sie wären christlicher Abstammung.

Italien. Man kann jetzt in Italien vier große politische Parteyen unterscheiden. I. Die sogenannte liberale wäre die mächtigste, wenn sie nicht in so viele Fraktionen zerfiele. Im Allgemeinen charakterisirt sie sich als diejenige, die man so ab und zu im übrigen Europa die »Aufgeklärten«, die »Gebildeten« nennt, die von dem europäischen Geiste der Zeit Ergriffenen, sie sind mehr Europäer als Italiener. Sie haben wenig, was sie für heilig und unantastbar halten, und datiren sich von der französischen Revolutionsperiode her. Am barokesten nimmt sich unter ihnen ihre Jugend aus, die giovine Italia, wie fast jeder europäische Staat eine solche hat; eine übermüthige, sich vordrängende, schlecht in modernen Schulanstalten erzogene und schwach gezügelte, leidenschaftliche, Genuß suchende Jugend, die kaum der Schule oder dem Hofmeister entlaufen, möglichst alle älteren, erfahrnen Männer, als die Alten aus dem Wege räumen, und sich an deren Stelle setzen möchten, um den Staat zu regieren, d. h. um zu genießen. Sprachen sie doch als Knaben von ihren Aeltern nur als von den Alten; rümpften doch ihre 9 — 10jährigen Schwesterchen schon über 20jährige Jungfrauen das Näschen, als über alte Jungpfern. Von Jugend auf haben sie, tausendfach, gehört, gelesen von der fortschreitenden Menschheit, die sich immer höher und höher entwickele; wie kann es denn anders seyn, als daß das zur fixen Idee bey ihnen wird, und sie die vorhergehende Generation nur für den Dinger halten, auf dem die nachfolgende, sie selber, — üppig aufblühen und gedeihen müsse. Sie versuchen Alles um sich zu heben, reizen des Volkes nationale Eitelkeit — denn je ungebildeter ein Volk, desto eiteler — durch Vorspiegelungen alten und neuen Ruhmes auf und verschmähen selbst die Kameradschaft mit Banditen und Lazzoroni's nicht, wie neuerdings die neapolitanische Insurrektion bewiesen. Ihre Pläne sind kolossal und enden lächerlich, aber auch tragisch. Die Bessern, Besonneren begnügen sich mit einer Repräsentativverfassung, die sie glauben geben und beherrschen zu können; die Ultra's träumen von alter römischer Republik. Mazzini aus Genua war anerkannter Heros und Leiter dieser Ultrapartey. Anfangs bearbeitete er die öffentliche Meinung durch das Journal »das junge Italien«; dann schwelgte er in der Idee von Volkserhebungen, aber der Savoyerzug vernichtete seinen Ruf — als die Seifenblase platzte. Dieser Partey steht diametral entgegen die II., die Partey der Absolutisten. Piemont, Toskana und meist auch Neapel gehören zu den italienischen Staaten, wo die Masse noch treu und in Liebe an ihr Herrscherhaus hängt; sie will keine Veränderung. Wo aber auch diese Liebe nicht wäre, so giebt es doch überall Geburtsrechte, persönlichen Ehrgeiz, positive Interessen, alles das und Andres noch sind Motive zur Erhaltung des Bestehenden, zur Stabilität, wie bey der ersten Partey Alles auf Mouvement, und darnach sollten auch beyde Parteyen genannt werde — hinarbeitet. Diese Partey ist meist im Besitze der Macht, und reich an Mitteln; auch hat sie manche Schattirungen und Fraktionen. Die III. Partey ist die Oesterreichische oder die der Ghibellinen, die selbst unter der französischen, nicht geliebten Regierung fortbestand. Im 16ten Jahrhundert nahm die Lombardey ohne vieles Bestreben die spanische Herrschaft an, und sahe ohne Bedauern zu Anfange des 18ten Jahrhunderts, sie durch die österreichische verdrängt werden. Die österreichische Herrschaft naturalisirte sich bald in Italien, sie begünstigte die Industrie, war nicht gegen die neuen Ideen, hob sogar zum Aerger der Kirche Klöster auf; sie war im Allgemeinen liberaler als das Volk, — Beccaria wurde durch den Wiener Hof gegen den Adel von Mailand in Schutz genommen — sie war milde, und schützte alle speciellen und nationale Interessen; sie geht noch jetzt den ruhigen, wohlwollenden, gemäßigten Gang fort, ist die gemäßigste, liberalste Regierung in Italien, und hat daher die gebildetsten, sittlichsten, edelsten Geister für sich, die sehr wohl einsehen, daß Italien als selbstständige politische Macht sich nicht organisiren und nicht behaupten könne; sie haben die neue Grund-Idee des Europäismus, — daß der Begriff des Staates nicht mehr auf bloßer ethnographischer Basis ruhe, begriffen. Jetzt sind in den meisten europäischen Staaten Volksstämme verschiedener Abstammung, verschiedener christlicher Konfession, selbst verschiedener Religionen, zu einem socialen Ganzen vereinigt, und der beseelende Hauch der Einheit, der alle durchdringen muß, falls das Ganze bestehen soll, kann aber nur ein rein geistiger seyn, und verkörpert sich nur in dem Regentenhause, dem Palladium der glücklichen Existenz des Ganzen und aller einzelnen Theile. Das Regentenhaus ist die Seele, der Nerv des ganzen Staatskörpers, das alle die verschiedenen nationalen und konfessionellen Interessen stets im richtigen Gleichgewicht erhält. Italiener, Deutsche, Böhmen, Ungarn, finden sich vereinigt im Hause Habsburg. Daher in dieser Partey, ohne kriechend und servil zu seyn, die unwandelbare treue Liebe zu dem Hause Habsburg — und die Aufstellung der Idee des Staates und der Krone, als die höchste, geltendste in allen socialen Verhältnissen. Es leuchtet ein, daß schon dadurch — wenn es auch keine andren Motive gäbe — die IV. Partey, die hierarchische oder Guelfen-Partey, ins Leben gerufen werden müßte. Sie stellt die Kirche als das höchste, leitende Princip alles socialen Lebens auf. Der Hauptbestandtheil dieser Partey ist der Klerus, mit der römischen Kurie, mit ihrer alten italieni-

schen Politik an der Spitze. Sie kämpft gegen einen jeden Plan eines italienischen Bundes mit dem Kaiser an. ‚Das hieße das heilige deutsche-römische Reich in Italien erneuern', ruft ein piemontesischer Schriftsteller aus. Man sieht, es sind dieselben alten Ideen, die wieder auftauchen, und ihre Träger, die Guelfen-Partey, wird täglich zahlreicher.

— Die Neapeler Regierung machte dieser Tage die officielle Anzeige, daß über die beym Aufstand in Kalabrien vom 15ten März d. J. Betheiligten von dem Militärgericht folgendes Urtheil gefällt worden sey: 21 Individuen sind zum Tode verurtheilt worden, 10 zu 30 Jahre Galeere, 12 zu 25 Jahre Galeere, 2 zu 5 Jahre Gefängniß, 4 zu 6 Jahre Reklusion, 3 bleiben noch im Gefängniß, 11 sind provisorisch freygesprochen, aber unter polizeyliche Aufsicht gestellt, 4 sind des Gefängnisses gegen Kaution entlassen, 9 ganz freygesprochen. Das Todesurtheil wurde nur an 6 Individuen, welche die Rädelsführer waren, wirklich vollzogen. Namen sind keine angegeben. Zu gleicher Zeit verspricht die Regierung seiner Zeit das Urtheil zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, welches von dem Militärgericht über die am 16ten Juny in Kalabrien eingedrungenen 22 Ausländer gefällt werden wird.

Spanien. Das spanische Kabinet hat sich während seiner Anwesenheit in Barcelona sehr angelegentlich mit der Lage der dortigen Fabrikarbeiter beschäftigt. Die Minister besuchten die wichtigsten Fabriken persönlich, stellten überall genaue Erkundigungen nach allen Umständen an, welche mit den Interessen der arbeitenden Bevölkerung im Zusammenhange stehen, und gaben das bestimmte Versprechen, die Fürsorge für das Wohl der katalonischen Industrie zu einer ihrer wichtigsten Aufgaben zu machen. Bis auf Weiteres haben die Herren Mon und Pidal den ihren beiden Departements angehörigen Behörden die dringensten Befehle gegeben, die Ueberwachung der Gränzen gegen den Schmuggelhandel durch alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel zu verschärfen. Es ist indessen zu fürchten, daß unter den in Spanien obwaltenden Verhältnissen eine wirksame Bekämpfung der Kontrebande kaum möglich seyn wird. Der ungeheure Gewinn, den der Schmuggelhandel verspricht, die Unzulänglichkeit der mit der Bewachung der Gränze beauftragten bewaffneten Macht, und endlich die schlechte Besoldung der Zollbeamten und Zollwächter, alle diese Dinge leisten dem Schmuggelhandel einen Vorschub, der zu mächtig ist, als daß man von den fraglichen Ministerial-Befehlen großen Erfolg erwarten könnte.

— In der Gaceta vom 19ten July ist ein Dekret erschienen, wodurch die Aushebung von 50,000 Mann angeordnet wird. Man glaubt jetzt allgemein, daß der Krieg mit Marokko nicht zu vermeiden seyn wird.

— Zu Caspe in Arragonien sind drey ehemalige karlistische Officiere erschossen worden. Alle drey waren aus Frankreich dahin zurückgekehrt, und es dürfte nicht ohne Interesse seyn, zu vernehmen, daß der Erste von ihnen, Don Juan Batista Llobet, sich im südlichen Frankreich befand und es nur verließ, um nicht vor Elend umzukommen. Seine anderen karlistischen Unglücksgefährten hatten durch eine angestellte Sammlung ihm die Mittel zur Heimreise verschafft. Nun ist der Unglückliche, Vater von 9 Kindern, ohne Beobachtung irgend einer gerichtlichen Form, ohne Urtheil und Recht, erschossen worden. So steht es jetzt mit der Gerechtigkeitspflege in Spanien. Man sieht, daß leider die Reaktionen wiederum beginnen, und die Aussichten auf Beruhigung des unglücklichen Landes abermals verschwinden.

— Die Verfolgungen der Personen, welche bey den früheren politischen Ereignissen betheiligt sind, werden fortgesetzt. So eben ist der General-Intendant der Provinz Toledo, General Inglada, abgesetzt und eingezogen worden, weil er bei der Ermordung des Generals Quesada in der Granja mitgewirkt habe. Cardero, dessen Verhaftung in so viele Geheimnisse gehüllt ist, scheint auch aus dergleichen Gründen eingezogen zu seyn.

— Was jeder unbefangene Beobachter voraussehen konnte, ist erfolgt. Die Spaltung, an welcher das Ministerium Narvaez seit seinem Ursprunge leidet, hat durch die Reise der vier Minister nach Barcelona nicht ausgeglichen werden können. Sie erscheint vielmehr jetzt als so unheilbar, daß man behaupten darf, Spanien befinde sich gegenwärtig ohne Regierung. Um diese Lage richtig aufzufassen, ist ein Rückblick auf die nächste Vergangenheit nöthig. Der Sturz Olozaga's versetzte das Land in eine so kritische Lage, daß sogar dem General Narvaez und dem Präsidenten des Kongresses, Herrn Pidal, der Muth fehlte, die Zügel der Regierung zu übernehmen. Ein junger, entschlossener Mann, Herr Gonzalez Bravo, wurde an die Spitze der Geschäfte gestellt, und Beyde, Narvaez in der Armee, Pidal in den Kortes, leisteten ihm Unterstützung. Das Ministerium Gonzalez Bravo wußte sich Gehorsam zu verschaffen, und wurde in den Blättern der jetzt herrschenden Partey mit Lobpreisungen überhäuft. Als der Frieden im Innern befestigt erschien, wuchs denjenigen, die vor der Gefahr zurückgetreten waren, der Muth, und auf fremden Einfluß sich stützend, schoben sie die Minister, welche dem Auslande gegenüber eine feste Haltung angenommen hatten, zur Seite. Ein dem französischen nachgebildetes System des Justemilieu sollte aufgestellt werden. Die erste Bedingung der Existenz eines Kabinets schien von jeher darin zu bestehen, daß sämmtliche Mitglieder desselben in ihren Grundsätzen und Ansichten übereinstimmten. Aus welchen Bestandtheilen wurde nun das Kabinet Narvaez zusammengesetzt? Der General selbst, der der eifrigste Willens-Vollstrecker des Ministeriums Bravo gewesen war, trat an die Spitze; ein Mitglied eben dieses Ministeriums (der Justizminister Mayans) gesellte sich ihm zu, und während er einen Mann, dessen streng monarchische Gesinnungen Jedermann kannte, und der obenein von dem Minister Gonzalez Bravo als Gesandter nach London geschickt worden war, an seine Seite berief, verstand er sich dazu, auch den Herren Mon und Pidal, den blinden Schülern Toreno's, den Bewunderern französischer Einrichtungen und Politik, zwei wichtige Ministerien zu übertragen. Jeder Unbefangene sah voraus, daß in ein aus so heterogenen Theilen zusammengesetztes Ganzes keine Uebereins-

stimmung gebracht werden könnte, und die durch die Reise der Königin nach Barcelona herbeygeführte materielle Zersplitterung des Ministeriums hatte das Schlimmste zur Folge, eine doppelte Regierung, deren eine, umgeben von den Intriguen der Parteyen, ihren Sitz in Madrid, die andere, begünstigt durch die Anwesenheit des Hofes und des diplomatischen Korps, den ihrigen in Barcelona hatte. Das offene Auftreten des Marquis von Viluma führte indessen zu wechselseitigen persönlichen Erklärungen. Herr Mon glaubte seine Ueberlegenheit dem General Narvaez fühlbar und sein Justemilieu-System auch in Barcelona geltend gemacht zu haben. Die Auflösung der Kortes erfolgte, und wurde von demselben Minister (Pidal) unterzeichnet, der als Präsident des Kongresses den Minister Olizaga des Hochverraths beschuldigte, weil er mit dem Gedanken umging, dieselben Kortes aufzulösen. Hier in Madrid verkünden plötzlich die Minister die Rückkehr zur strengen Legalität, die Nothwendigkeit der Beobachtung der konstitutionellen Formen, ohne jedoch die von ihren Vorgängern eigenmächtig aufgestellten organischen Gesetze zurückzunehmen. Herr Mon, der als Mitglied des Kabinets Ofalia im Kampfe mit den konstitutionellen Formen unterlag, Herr Mon, der vor der Revolution zu seinem väterlichen Freunde Toreno nach Frankreich flüchtete, kann nunmehr eben so wenig darauf rechnen, daß sein neuer konstitutioneller Aufschwung von den Progressisten für baare Münze genommen werde, als erwarten, daß die aufrichtigen Freunde der Ordnung und Gesetzmäßigkeit in dem von ihm angekündigten System ein Unterpfand für die Fortdauer der Ruhe erblicken. Während nun hier »Konstitution und Legalität« die Losung ist, werden ganz Aragonien, Almeria und am 15ten July auch Logtoño in Belagerungszustand erklärt. Die hiesigen Minister behaupten, diese Maßregeln wären ohne ihr Vorwissen vorgenommen, sie schicken Agenten nach Barcelona, um den General Narvaez zu beobachten, sie richten in ihren Blättern heftige Ausfälle gegen ihn und die Militärherrschaft überhaupt und endlich weigern sie sich, die Befehle, die er im Namen der Königin ihnen zuschickt, zur Vollziehung zu bringen. Der General Narvaez schenkt vernünftigen Vorstellungen Gehör. Er läßt (am 19ten) den Belagerungszustand von Aragonien wieder aufheben, richtet aber an die hiesigen Minister eine Zuschrift, die in so nachdrücklichen Ausdrücken abgefaßt ist, daß die Herren Mon und Mayans sich entschließen, aufs neue nach Barcelona zu eilen. Den 21sten July früh sind sie, trotz einer Hitze von 34 Grad R., dorthin abgegangen, und man schreibt ihnen den ab irato gefaßten Entschluß zu, entweder ihre Stellen niederzulegen, oder die Entlassung des Generals Narvaez auszuwirken. Dieser wünschte, daß der Marquis von Miraflores als Minister der auswärtigen Angelegenheiten in das Kabinet träte. Der Marquis weigert sich jedoch entschieden, weil seine Ansichten nicht mit denen der Herren Mon und Pidal übereinstimmen. Der Marquis von Viluma befindet sich hier, empfängt jedoch, Unpäßlichkeit halber, keine Besuche.

— Der Belagerungszustand der Provinz Saragossa ist definitiv wieder aufgehoben. Er währte im Ganzen nur 7 Tage.

— Die Auflösung der Kortes und die Einberufung der Wahlkollegien zeigen, daß die spanische Regierung endlich entschlossen ist, wieder in die verfassungsmäßige Bahn einzutreten, von der einige unbesonnene Freunde sie hatten entfernen wollen. Es steht jetzt nur zu wünschen, daß sie den Wahlen vollständige Freyheit gewähren möge. Die Wiederherstellung der Deputationen und Municipalitäten in Gemäßheit der Fueros in den baskischen Provinzen war eine der Bedingungen für die Hülfe, welche diese Landschaften der Partey der Regentin geleistet hatten. Diese Maßregel ist ein ernster Eingriff in die Nationaleinheit. In den Provinzen, welche sie betrifft, wird sie mit Freude aufgenommen werden, in den anderen aber Gefühle der Eifersucht und Unzufriedenheit erzeugen. Man muß jedoch bemerken, daß die Fueros, in so weit es sich um das Zollsystem handelt, nicht wieder hergestellt sind. Es ist in der Depesche ausdrücklich gesagt, daß in dieser Beziehung nichts geändert werde. Dies geht Frankreich ganz besonders an. Bekanntlich genossen die baskischen Provinzen in dem Landestheil, der zwischen den Pyrenäen und dem Ebro liegt, welcher als eine zweyte Zollinie diente, besondere Handelsprivilegien, und Frankreich stand mit diesen Provinzen unter, unter der Herrschaft mäßiger Zölle, in lebhaftem Verkehr. Wie geht es nun zu, daß man bey Wiederherstellung der Fueros sie gerade in dem für Frankreich günstigen Punkt nicht wieder in Kraft setzt? Es wird immer behauptet, die französische Partey habe in Spanien gesiegt; man muß gestehen, daß Frankreich davon nichts gewahr wird; nicht einmal die Handelsvortheile, deren ein Dekret Espartero's demselben beraubt hat, ist Frankreich wiederzuerlangen im Stande.

Preussen. Der Bau der Posener Festung rückt mit Riesenschritten vorwärts und die ganze weit ausgedehnte Stadt mit ihren strahlenförmig auslaufenden Vorstädten ist bereits, mit alleiniger Ausnahme des sehr niedrig gelegenen Theiles der obern Warthe mit einem Gürtel von Wällen und Forts umgeben. Auch an Kanonen von allen Größen, Haubitzen und Mörsern fehlt es nicht; ein Gang auf das Hauptfort Winiary überzeugt davon zur Gnüge.

Türkey. Syrische Frage. Nach den neuesten Berichten aus Aleppo vom 8. und aus Beirut vom 9. July war das Erscheinen des Kapudan Pascha das Zeichen einer allgemeinen Flucht der jungen Leute, die sich der Konskription zu entziehen suchen. Andererseits brach eine Insurrektion im ganzen Lande aus, die sich unter allen Sekten und Nationen ausbreitet. Alle großen Städte, selbst Damaskus, sind in großer Aufregung und Namik Pascha ist bei Marasch zum Rückzuge genöthigt worden. So steht heute die syrische Frage, und der Pforte ist ein neuer betrübender Schlag versetzt. Auch die Druſen und Maroniten verweigern jede Verständigung, welche die Diplomaten bis jetzt vorgeschlagen.

— Algerien. In der Provinz Konstantine war es bis jetzt ziemlich ruhig geblieben. Ein Brief aus Algier vom 20. July meldet, daß neuerdings 4 — 500 Kabylen das

zwischen Konstantine und Biskara gelegene Lager von Bathena angegriffen haben. Die schwache Besatzung wies den Angriff zurück und brachte den Angreifern starken Verlust bey, sie ließen an 20 Tode auf dem Platze, während die Franzosen nur einen Mann verloren. Alle Posten sind auf ihrer Hut wegen der allseitig auftauchenden Symtome des wiedererwachenden Fanatismus. In der Umgegend von Konstantine sind plötzlich auf weiten Strecken die Getreidefelder und das Heu in den eigends aufgeschichteten Vorrathslagern in Brand gesteckt worden und zu Grunde gegangen. Man hat ein Dutzend Eingeborener, die als Wächter aufgestellt waren, als Thäter verdächtig, in Haft genommen. Während der Nacht zum 10. July fielen auf einen Posten an den Thoren von Konstantine Gewehrschüsse, und schon einige Tage früher waren zwey Zephirs von Arabern Abends vor der Stadt angefallen, ausgeplündert und der Eine sogar ermordet worden. Diese einzelnen Thatsachen sind unter den gegenwärtigen Umständen nicht ohne Bedeutung.

— Marokkanische Frage. Ein Unternehmen von Tlemsen aus gegen die marokkanische Hauptstadt Fez wird von hiesigen Militärs für sehr schwierig gehalten, weil die Entfernung 90 Stunden beträgt, also, die Etapen im Durchschnitt zu 20 Kilometer gerechnet, wie es bey den großen Expeditionen in Afrika das Gewöhnliche war, dazu 18 Tagemärsche erforderlich seyn würden, was mit Hinsicht auf die Verproviantirung der Truppen große Schwierigkeiten machen dürfte.

— Am 17ten July traf auf der Rhede von Cadiz ein französisches Dampfboot ein, und gleich darauf ging das Geschwader des Prinzen von Joinville, welches seit dem 15ten dort vor Anker gelegen, mit solcher Eil unter Segel, daß mehrere Officiere, die mit Erlaubniß ihrer Oberen gelandet waren, um die Umgegend zu besichtigen, am Lande zurückgelassen wurden. Ein Dampfboot blieb im Hafen, vermuthlich um auf sie zu warten.

Otaheitische Frage. Die am 29. July mit dem »Vindictive« in London eingegangenen Nachrichten aus Otaheiti, so wie die Rückkehr des dortigen britischen Konsuls Pritchard, der nach mannigfachen Mißhandlungen durch die französischen Behörden von der Insel entfernt worden ist, machen nicht geringes Aufsehen, und obschon man glaubt, daß die französische Regierung das Verfahren ihrer Agenten desavouiren werde, so steht doch sehr dahin, ob das beleidigte britische Nationalgefühl sich damit begnügen und nicht vielmehr eine das französische Protektorat über die Freundschafts-Inseln selbst beeinträchtigende Genugthuung fordern wird. Die Vorgänge auf Otaheiti werden der Times von einem dortigen britischen Officier, der seinen Rang und Namen dem Blatte mittheilt und mit seiner Ehre für die Wahrheit der folgenden Thatsachen bürgt, in nachstehendem Schreiben berichtet:

»Papiti, den 6ten März 1844.

Sir, die Katastrophe naht sich mit so raschen Schritten, daß ich, unbekannt mit den Folgen, es für besser halte, meine Landsleute durch die Spalten Ihres Blattes von den unerhörten Ereignissen in Kenntniß zu setzen, welche hier kürzlich vorgegangen sind. Im Dienste Ihrer Majestät stehend und meinen Rang und Namen hierbeifügend, bürge ich mit meiner Ehre — mit dem, was dem britischen Officier das Theuerste ist — für die Wahrheit der Thatsachen, welche ich anführe. Das Publikum wird bereits im Besitz der Nachrichten seyn, welche melden, auf eine wie hinterlistige und unedle Art Admiral Dupetit-Thouars der Königin Pomareh das französische Protektorat aufdrang; er forderte 10,000 Dollars von einer Nation, welche einer früheren Forderung von 2000 Dollars nicht genügen konnte. Das Schreiben an die Königin war so jesuitisch abgefaßt, daß Europa glauben sollte, die Einwilligung der Königin sey ein freywilliger Akt gewesen, während doch die französischen Kanonen auf ihr Volk und ihre Städte gerichtet waren. Der triviale Vorwand zu weiteren Uebergriffen, daß in der aus Kokusblättern geformten Krone der Königin Pomareh ein Emblem für die von den Franzosen ausgeübte Autorität fehle, ist zu nichtig, um Jemanden über die wahre Absicht der französischen Agenten zu verblenden. Es war eine Einleitung zu gewaltsameren Handlungen. Vierhundert französische Marine-Soldaten wurden gelandet, rissen die Flagge herunter und pflanzten die französische auf, welche noch weht. Die Königin benachrichtigt, daß die Franzosen sich auch ihrer Person bemächtigen und ihren ältesten Sohn, einen Knaben von 7 Jahren, auf den Thron setzen wollten, entfloh mit ihrem Gemahl und drey Kindern und nahm ihren Aufenthalt am Bord einer britischen Kriegs-Galliote »Basilisk«, wo sie seitdem unter dem Schutze des Befehlshabers dieses Schiffes, Lieutenant Hunt, residirt, da ihr die Landung untersagt ist. Vom Bord dieses Schiffes erließ sie auf die Kunde, daß ihre Unterthanen in großer Aufregung und in das Gebirge geflüchtet wären, eine Proklamation, die ich hier beyfüge, die aber von dem französischen Gouverneur aufgefangen wurde. (In dieser Proklamation werden die Häuptlinge aufgefordert, sich gegen die Franzosen friedlich zu betragen und Geduld zu haben, denn England werde sie gewiß nicht im Stiche lassen.) Diese Proklamation wurde für Hochverrath gegen die Majestät Frankreichs erklärt. Mehrere Häuptlingen wurden eingeladen, ergriffen, einer von ihnen mit Ketten belastet, alle ins Gefangniß geworfen am Bord der französischen Fregatte »Ambuscade«. Andere wurden für Rebellen und ihrer Güter für verlustig erklärt, weil sie aus Furcht in das Gebirge sich geflüchtet hatten. Der französische Kommandant der Insel, d'Aubigny, beschäftigte sich zu gleicher Zeit sehr eifrig mit der Befestigung von Papiti und rühmte sich, in zwey Monaten jedem Schiffe den Eintritt in den Hafen verbieten zu können.... Am 2ten März erließ er die hier beygefügte Proklamation, durch welche der Hafen in Blokadezustand erklärt und in der Stadt selbst das Kriegsgesetz proklamirt wurde, so daß unter Anderem nach Sonnenuntergang Niemand von der Mannschaft der fremden im Hafen liegenden Schiffe mehr ans Land gehen und die französische Gendarmerie auf den leisesten Verdacht hin Haussuchungen bey Europäern und Eingeborenen anstellen durfte. Mehrere englische Böte, welche des Abends landeten, sind zerstört wor-

den; einem Engländer, dessen hoch schwangere Frau des Nachts einer Lampe bedürftig war, wurde auf unbarmherzige Weise untersagt, Licht zu brennen. Nun aber komme ich zu einem Faktum, worüber Sie staunen werden. Ein französischer Officier von hohem Range, kein Anderer, als der General-Kommissarius, erklärte vorgestern in Gegenwart mehrerer Engländer, daß, so wie die Eingeborenen aufständen und von den Engländern unterstützt würden, er sofort zu Herrn Pritchard mit dem Pistol in der Hand sich begeben würde, um ihn zu erschießen. Was muß nun wohl das Volk thun, wenn seine Oberen in so mordgierige Weise sprechen? Und so spricht man noch dazu von einem Manne, der ein Diener des Friedens ist, der sich als Missionär sehr geachtet zu machen gewußt, und dessen zehnjähriger Aufenthalt auf der Insel ihm einen bedeutenden Einfluß, sowohl bey der Königin, als bey dem ganzen Volke verschafft hat. Aber das machte ihn eben den Franzosen verhaßt. Würde ich hier meinen Bericht schließen, so hätte ich vielleicht schon genug gesagt; aber wo hat England jemals eine Schmach erduldet, die der gestern Abend erlittenen gleich käme? Herr Pritchard verließ gestern seine Wohnung, um sich an Bord des britischen Dampfschiffes »Coromant« zu begeben; er hatte noch wenige Schritte bis zum Strande, als der französische Polizeykommandant mit einigen Polizeysoldaten plötzlich aus dem nahestehenden Wachthause hervorstürzte und ihn gefangen nahm. Unmittelbar darauf gingen der Befehlshaber des »Basilisk« und ich zum Gouverneur d'Aubigny, aber unsere Vorstellungen waren vergebens; man sagte uns nicht einmal, wo Herr Pritchard sich befände. Unsere weiteren Reklamationen wurden nur durch nachstehende Bekanntmachung des Gouverneurs erwiedert, welche in französischer, englischer und otaheitischer Sprache an allen Straßenecken zu lesen war und wohl kaum einen Zweifel übrig läßt, daß es die Absicht des Herrn d'Aubigny war, die britische Autorität in dem britischen Konsul auf eine recht eklatante Weise zu insultiren. (Die Proklamation lautet: »Französische Niederlassung im Ocean. — Eine französische Schildwache ist angegriffen worden in der Nacht vom 2ten auf den 3ten März. Zur Vergeltung habe ich einen gewissen Pritchard aufgreifen lassen, der allein noch immer die Eingeborenen zu Unruhen anregt und anspornt. Sein Vermögen soll für allen Schaden aufkommen, welcher unseren Besitzungen durch die Insurgenten verursacht wird, und wenn französisches Blut vergossen wird, so soll jeder Tropfen desselben auf sein Haupt zurückfallen. Papiti, den 3ten März 1844. Unterz. d'Aubigny, interimistischer Kommandant der Gesellschafts-Inseln.«) »Sie sehen«, schließt das Schreiben aus dem letzten hier beygefügten Dokumente (welches eine besondere Verordnung ist, die bis ins Einzelne die Behandlung des Herrn Pritchard während seiner Gefangenschaft verfügt), »daß unser Konsul sich in strengstem Gewahrsam befindet; das Gefängniß ist eine elende Hütte hinter dem Hause des Gouverneurs, der seit der Verbannung der Königin deren Wohnung eingenommen hat. Ich füge noch hinzu, daß Alles, was die französische Regierung auf der Insel veranlaßt, die bitterste Feindseligkeit gegen die Königin zeigt und täglich Akte der Unterdrückung geübt werden. Für die Wahrheit alles dieses verbürgt sich ein britischer Officier.«

Aus anderen Nachrichten ersieht man, daß der Konsul Pritchard nach mehrtägigem Gefängniß endlich auf Verwendung des den »Coromant« befehligenden Kommandeurs Gordon freygegeben worden ist, aber nur unter der Bedingung, sofort die Insel zu verlassen. Er mußte unverweilt mit Zurücklassung seiner Familie, ohne einmal die Geschäfte seines Konsulats zu ordnen, sich an Bord des auf der Aussenrhede liegenden »Coromant« begeben, welcher ihn nach Valparaiso brachte, von wo er mit dem »Vindiktive« am 1sten May nach England unter Segel ging. Wie der Hampshire Telegraph meldet, hat der Kommandeur des »Vindictive«, Kapitän Nicolas, bereits in Valparaiso, wo Admiral Dupetit-Thouars gerade vor Anker ging, eine Genugthuung für den Konsul Pritchard erwirkt. Er weigerte sich nämlich, das französische Admiralschiff zu salutiren, bevor der Admiral Dupetit-Thouars nicht in Gegenwart von Zeugen oder schriftlich sein Bedauern über die von Herrn d'Aubigny dem britischen Konsul und der britischen Flagge zugefügte Beleidigung zu erkennen gegeben habe. Diesem Verlangen soll alsdann der Admiral nach einigem Zögern gewillfahrt haben, worauf die Salute erfolgt seyen und Kapitän Nicolas, in Begleitung des Kapitän Lord Paulet, den konventionellen Besuch dem Admiral abgestattet hätten. Ein ausführliches Protokoll über die ganze Transaktion sey hierauf an die Königin von England und den König der Franzosen abgefertigt worden.

Allgemeine Zustände.

Pauperismus. Mitten in den Kriegslärm Frankreichs fällt Ledru-Rollin's Rede in der Kammer am 18ten July, viel wichtiger als diese eitlen Demonstrationen von Flotten und Truppen, die doch nur mit papiernen Schlachten, Konferenz-Scharmützeln und Protokoll-Stürmen endigen, denn sie ist der Herold, der den innern Krieg der Gesellschaft ankündigt. In einer, den tiefsten Eindruck machenden, Rede lenkte Ledru-Rollin an jenem Tage in der Kammer die Aufmerksamkeit der Regierung und der Volksvertreter auf das fürchterliche, stets wachsende Uebel des Pauperismus, auf den immer mehr um sich greifenden Nothstand der arbeitenden Klassen; er bewies aus officiellen statistischen Angaben, daß die Anzahl der Armen in Frankreich seit 1788 von drey Millionen, jetzt auf acht Millionen gewachsen sey, und daß die eigene Sicherheit jedes Einzelnen es gebieterisch erfordere, sich endlich ernstlich mit dieser Frage zu beschäftigen und an Heilung des Uebels zu denken. Bis 1790 sey der Tagelohn im Durchschnitt 1 Fr. gewesen; jetzt würde er verschieden berechnet, von Moroques 98 Cent., von Charles Dupin auf 1 Fr. 15 Cent. Bey den höhern Preisen der Lebensmittel sey selbst 1 Fr. 15 Cent. eine Herabsetzung des Tagelohnes. In der Erhöhung des Tagelohnes dürfe man das Mittel, dem Pauperismus entgegenzuarbeiten, nicht suchen, weil man dadurch der Industrie die Möglichkeit nehme, die Konkurrenz mit dem Auslande auszuhalten. Das einzige Mittel liege

in der Verringerung der auf dem Tagelohn lastenden Abgaben. Er schlug Reduktion der Renten von 5 auf 3 pCt., Reduktion der Armee um die Hälfte und Bildung einer nicht besoldeten Reserve, hohe Besteuerung aller nicht direkten Erbschaft vor. Hierdurch ließen sich jährlich 300 Millionen gewinnen, man könnte damit die lästige und gehässige Steuer auf Salz, Wein, Fleisch, die nur die ärmeren Klassen trifft, aufheben, der Staat würde die Bedingungen der Arbeit und des Lohnes regeln, die Konkurrenz begränzen und die vielen noch wüste liegenden Gemeindegründe zur Bebauung vertheilen. Er schloß mit den Worten: »Alle diese Betrachtungen empfehle ich während der Sessions-Intervalle zur Beherzigung dem ausserordentlichen Redakteur des Moniteur, der uns von dem Elende der Königlichen Familie erzählt und neue Dotationen verlangt.« Ledru-Rollin's Worte werden im ganzen Lande wiederhallen, vorzüglich aber in den Fabrikdistrikten.

— Die modernen Staaten brauchen, aus vielerley Ursachen, mehr Geld als die antiquen; die Verwaltung ist verwickelter, und macht eine große Masse von Beamten nöthig und diese Beamten werden bezahlt; die Staatslasten, die jetzt durch Geld gelöst werden müssen, sind größer geworden. Der ausgedehnte Handel, der daraus entspringende allgemeine Luxus, die bis in die untersten Stände sich verbreitende fortschreitende Civilisation, aber auch damit wachsende Menge von Bedürfnissen, vergrößern die Nothwendigkeit Geld zu verschaffen. Aber Fabriken und Maschinen sind nicht zu überwindende Rivale der Händearbeit geworden; sie ernähren zwar Arme, machen aber deren noch mehrere. Sklaven und Leibeigene sind in Europa verschwunden, aber eine neue Kaste ist entstanden — die Arbeiterkaste, eine arme Proletarierkaste. Fabriken und Handel kumuliren den Reichthum — aber vertheilen ihn weniger, und so ist auch die Armenzahl grade in den Ländern am größten, wo die sogenannte Industrie am höchsten gestiegen ist. Man sehe England, Frankreich, Belgien, Schweiz; Großbritaniens Schild glänzt von Gold und Silber, unter den Säulengängen der Palläste lustwandeln Millionärs, aber um die Säulen liegt das Volk nackt oder in Lumpen gehüllt! — Von der Million Einwohner in Paris endigen fast 350,000 im Hospital; mehr als 100,000 fallen der Wohlthätigkeitsanstalt stetig zur Last, abgesehen von den 80,000, die nur ab und zu unterstützt werden. Epidemieen werden in ihren zerstörenden Wirkungen durch die Wissenschaft gehemmt; Kriege werden seltner und weniger Menschen vertilgend, als früher; die Menschenmasse wächst, mit ihr aber auch der Pauperismus um so mehr. Man muß aber, wie die alten Spartaner, sagen: es kommt nicht auf die Menschenmenge an, sondern auf die Zahl gut ernährter, also wohlhabender Bürger. Die Proletarierkaste ist nur niederziehendes Gewicht, Element der Bewegung. Kolonisirung und Armentaxe haben England von dem Uebel des Pauperismus nicht befreyen können, es wächst täglich und stündlich. Die Eisenbahnen häufen die Armen an den Hauptpunkten, Anziehungspunkte der Hoffnung! Besonders strömt reißend Alles nach dem vorzüglichsten aller Hauptpunkte, nach London, dem neuen Babylon von mehr als 2 Millionen Einwohnern.

— Es geschieht noch immer viel in England von den Reichern für die Armen. Im Jahre 1818 vereinigten sich in London viele reiche Lords, Baronets und Gentlemen in die Gesellschaft, zur Unterdrückung der Betteley, und richteten ihr Augenmerk besonders auf die zuströmenden fremden Armen, die nicht einmal die Mittel hatten in ihre Heimath zurückzukehren, wo wenigstens ihr Leben durch die Armentaxe ihrer Gemeinden gesichert ist. Die Hauptaufgabe ist, den Armen zunächst Arbeit und Verdienst zu verschaffen. Jeder, der jährlich 1 Guinee zahlt, ist jährliches Mitglied, wer 10 Guineen auf einmal zahlt ist Mitglied für immer. Die Mitglieder wählen jährlich die Vorsteher der Gesellschaft; die Königin ist Patronin, der Herzog von Northumberland ist Präsident und 36 Herzöge, Marqui's, Lord's, Ritter und Gentlemen sind Vicepräsidenten. Die Gesellschaft hat ihre Beamten und aus den Mitgliedern werden jährlich die Herren gewählt, welche im Gebäude der Gesellschaft (Lion Street in Red Lion Square) vom Morgen bis Abend, mit den Registratoren und Schreibern, die einkommenden Armen vernehmen, um ihnen Hülfe zu bewilligen. Jedes Mitglied erhält Armenzettel, die es nach Gefallen an Bedürftige austheilen kann und womit diese sich in Lion Street um Unterstützung melden. Die Gesellschaft hat ihre eigenen Konstables, welche Bettler in den Straßen aufgreifen und nach Lion Street bringen, um vernommen zu werden. Die Gesellschaft steht in Verbindung mit den Armenvorständen in allen bedeutenden Städten, und in einigen derselben haben sich schon ähnliche Gesellschaften gebildet. Sie besitzt Steinbrüche, Sägemühlen und eine Fabrik um Ookum oder Werg zu machen, den die Schiffe brauchen. Ein Ausschuß der Gesellschaft ist ernannt, um die Ansprüche der Personen zu untersuchen, die sogenannte Bettelbriefe schreiben. Auch ausländische Nothleidende werden von der Gesellschaft nach ihrem Vaterlande zurückgesandt. Jährlich erscheint ein gedruckter Bericht der Gesellschaft über ihre Verwaltung, ihre Ausgaben und über einige der merkwürdigsten Fälle. Schon durch ihre Empfehlung solcher Armen, die gerechte Unterstützung vom Staate, oder Legaten u. dgl. haben, an die kompetenten Autoritäten, wirkt die Gesellschaft sehr viel Gutes. Bey dem erschütternden Anblick des ungeheuern Luxus und der tiefsten Armuth in London ist es wirklich erquickend und dem menschlichen Gefühl zusagend, daß so viele hohe und reiche Personen (auch Frauen) sich vereinigt haben, das bodenlose Elend in seinen Riesenschritten wenigstens etwas zu hemmen.

— Auf Antrieb des Parlamentsmitgliedes Joseph Hume ist kürzlich eine statistische Uebersicht der gegenwärtig Schulden halber in Haft befindlichen Individuen im vereinigten Königreiche angefertigt worden. Es ergiebt sich daraus, daß die Zahl der Schuldgefangenen 3352 ist, wovon 2154 auf England, nur 85 auf Schottland und 1113 auf Irland kommen.

— Lord Huttingtower, erst 24 Jahre alt, erschien jüngst zum 5ten oder 6ten Male vor dem Ban-

kerottgerichtshofe in London, mit dem Ansuchen, ihn als Bankbrüchigen seiner Schulden zu entledigen; ein schändendes Vorrecht, welches das Gesetz den zahlungsfähigen Schuldnern gestattet. Die Passiva des vornehmen Verschwenders belaufen sich auf 87,000 Pfd. St. (1,044,000 Gulden Rh.); die Aktiva, die Kleider, welche er auf dem Leibe trägt, mit eingerechnet, auf 35 Pfd. St. (420 Gulden Rh.). Der Proceß, welcher, dieses Bankerotts halber, schon über ein Jahr währt, hat sonderbare Enthüllungen über das »vornehme Leben« in England geliefert.

— Seit einem Jahre wirkt in Friedeberg am Queis in Schlesien ein Verein für Abschaffung der Kinderbetteley, durch dargereichte Arbeit in der schulfreyen Zeit. Der Verein hat sein Ziel vollkommen erreicht; kein Kind geht dort mehr betteln. Die 50 Kinder, deren sich der Verein annahm, wurden in sechs verschiedenen Familien beschäftigt. Für jedes Kind wird ein festgesetztes Monatsgeld gezahlt. Die Arbeit besteht in Stricken und Trodeln wollener Strümpfe, im Treiben oder Spulen baumwollenen Garnes und im Spinnen von Werg. Durch ihre Arbeit haben die Kinder sich verdient 140 Thlr. 13 Sgr. 5 Pf. Ausser diesen Arbeitslohn wurde den Aermsten aus den Mitteln des Vereins noch eine Unterstützung von 59 Thlrn. 29 Sgr. gereicht. Sie haben sich also durch ihrer Hände Arbeit im Durchschnitt mehr als noch einmal so viel verdient, als diese betrug, und darin liegt ein Segen, der nicht nach Procenten berechnet werden kann. An Monatsgeld wurden 66 Thlr. 12 Sgr. 7 Pf. gezahlt, Handwerkszeug kostete 7 Thlr. 22 Sgr., so daß die Gesammtausgabe 273 Thlr. 17 Sgr. betrug. Die Einnahme, erwachsend aus den monatlichen Beyträgen der Mitglieder der Vereins, dem Arbeitslohn und sonstigen ausserordentlichen Zuwendungen belief sich auf 290 Thlr. 5 Pf. Die kleine Stadt zeigt mancher größern, was sie thun sollte. Es ist das Scherflein der armen Wittwe.

Naturerscheinungen. Gegen Prof. Gruithuisens Bemerkungen über den Einfluß der Sonnenflecke auf die gegenwärtige Witterung, bemerken Andre: es wäre wünschenswerth, daß Prof. Gruithuisen sich mit des ältern Herschell's Beobachtungen über die Sonnenflecken so weit vertraut machte, um zu wissen, daß sie keinen Einfluß auf die Witterung der Erde haben, (?) eine Behauptung, die durch den gegenwärtigen Fall bestätigt wird, da der Sonnenfleck, der den Regen bedingte, seit dem 15ten July verschwunden ist, und seit dieser Zeit das Regenwetter erst recht begonnen hat, bis es am 22sten und 23sten seine Kulmination erreicht zu haben schien. Wie lange es auf diesem Gipfelpunkt stehen bleiben wird, müssen die nächsten Tage lehren; daß die Sonnenflecke aber nicht daran Schuld sind, haben die vergangenen Tage gelehrt.

— Man schreibt aus Ragusa vom 1. July: »Die frühere Schreckenszeit scheint wieder zu beginnen; schon am 22. Juny ereigneten sich zwey heftige Erderschütterungen, die eine Nachmittags um 2 Uhr, welche 4 Sekunden, die andre um 11½ Uhr Abends, welche 2 bis 3 Sekunden dauerte, und heute um 6 Uhr Abends fühlte man wieder eine leichte Erschütterung, die über 2 Sekunden anhielt.«

— Aus Graubünden schreibt man: »Im Juny sind die Felsmassen oberhalb Felsberg auf der einen Seite um 1 Linie, auf der andern Seite um 1¾ Linie auseinander gewichen. Fast in gleichem Verhältnisse pflanzte sich die eine Bewegung im Monat July fort.

— In Marienwerder hat es am 17. July Morgens früh geschneyt. — »Seit vielen Wochen«, schreibt man aus Memel unterm 22. July, erfreuen wir uns keines warmen Tages mehr, der Regen bleibt selten einen Tag aus, während das beständig kalte Wetter an Decembertage erinnert. Dennoch hoffen wir auf eine günstige Aerndte.« — An dem nämlichen Tage (22sten) wehte zu Elbing ein Regensturm, wie man ihn dort seit Jahren nicht erlebt hat, den ganzen Tag über mit solcher Heftigkeit, daß kein Dach dem Unwetter zu widerstehen vermochte und das Wasser, manchen Schaden anrichtend, in die meisten Häuser drang.

Feuilleton.

Geschichte der Glasmalerey in Deutschland und den Niederlanden, Frankreich, England, der Schweiz, Italien und Spanien von ihrem Ursprunge bis auf die neueste Zeit. Von M. A. Gessert. gr. 8. Stuttgart, 1844. Cotta (1 Rthlr. 16 gr.).

Wenn es auch keine wichtige Lebensfrage der europäischen Gesellschaft ist, die dieser Schrift ein allgemeines Interesse sichert, so ist es doch die lange herrschend gewesene historische Dunkelheit — und der in der neuesten Zeit eingetretene ausserordentliche Aufschwung dieses Gegenstandes. Wir haben bis jetzt noch nichts nur einigermaßen Ausführliches über diesen so interessanten Stoff, der so tief in das Wesen der mittelalterlichen Architektur eingreift; der Verfasser hat sich auf den allgemeinen Standpunkt gestellt, und überblickt alle europäischen Länder, in denen nur jemals die Glasmalerey Aufnahme und Pflege gefunden hat. Auch hat er seinen Gegenstand bis auf die neueste Zeit hinab verfolgt, wo die Glasmalerey wieder aus ihrem Grabe erstand. Wenn die Glasmalerey auch nie mehr die frühere Bedeutsamkeit im Leben gewinnen kann, da der mittelalterliche Baustyl nicht mehr derjenige der Gegenwart ist — so dient sie doch zu einem Zeugniß über die Kunstbestrebungen der Gegenwart. Die Industrie hat sich des Gegenstandes bemächtig und sucht ihn möglichst auszubeuten, in farbigen Gläsern, zu allerhand modernen und Rokoko-Geräth, und vorzüglich zu gefärbten Fensterscheiben, denn unsre parteyliebende Zeit gefällt sich darin, alle Dinge ausserhalb durch ein gefärbtes Glas zu betrachten. Auch der Geschmack charakterisirt die Zeit.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Beitler.
No. 267.

Mitauische Zeitung.

Diese Zeitung erscheint Mittwochs und Sonnabends Abends.

No. 62. Mittwoch, den 2. August 1844.

Die Pränumeration bey Steffenhagen u. Sohn beträgt: jährlich 4 Rbl. S. halbjährl. 2 Rbl. S.

Inland.

Ordensverleihung. S. M. der Kaiser haben Allergnädigst geruht, dem Maler Aèwassowsky, in Anerkennung des schönen Talents desselben, den St. Annen-Orden 3ter Klasse zu verleihen. Dieser Künstler hat in diesem Jahre in den Pariser Salons Gemälde ausgestellt, welche den größten Beyfall erhielten.

St. Petersburg. Fürst Baratajeff, der aus Georgien stammt und dessen Familie seit langer Zeit in jenem Lande wohnt, ist der Urheber eines interessanten Werkes über georgische Münzenkunde, das sämmtliche, sowohl georgische als arabische und doppelsprachige Münzen der Könige von Georgien, sowie die der moslemitischen Herrscher, Araber, Perser, Mongolen und Türken, welche zu Tiflis Münzen schlagen ließen, enthalten und von lithographirten Blättern begleitet werden soll. Er selbst ist Besitzer einer prächtigen Sammlung solcher Münzen und hat ein einfaches Verfahren erfunden, um Abdrücke von allen Münzen zu nehmen. Die Platten sind schon fertig. Der Text soll russisch, französisch, vielleicht auch georgisch gedruckt werden.

— Ein Baron Chaudoir zu Kiew, Franzose von Geburt, und durch sein Werk über russische Münzen schon vortheilhaft bekannt, hat jetzt mehr denn tausend Münzen Japan's, Korea's, Annam's, Java's und des chinesischen Reiches, desgleichen mehrere chinesische und japanische Kassen-Anweisungen und viele als bloße Amulete gebrauchte Tempelmünzen sorgfältig bestimmt und beschrieben. Sein zu St. Petersburg gedrucktes voluminöses Werk in groß Folio, welches von der Beschreibung getrennte lithographische Abbildungen aller dieser Gegenstände und eine historische Einleitung enthält, ist betitelt: Recueil de Monnaies de la Chine, du Japon u. s. w. Wegen unzureichender Kenntniß des chinesischen hat sich Herr von Chaudoir solche Stellen chinesischer Werke, die ihm nothwendig oder interessant schienen, von Herrn Leontiev, Dollmetscher beym asiatischen Departement des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, übersetzen lassen. Auch sind von Herrn Leontiev die Charaktere auf den Münzen sorgfältig nachgezeichnet.

— Die Baukunst hat in Rußland während den letzten fünfzehn Jahren bedeutende Fortschritte gemacht. Sie beschränken sich nicht bloß auf die beyden Hauptstädte, sondern machen sich auch im Innern des Reiches, selbst bis Sibirien und dem Kaukasus hin, bemerklich. Von den ausgezeichnetern Architekten der frühern Periode bleiben, ausser dem Franzosen Montferrand, dem Erbauer der Isaakskirche und der Alexandersäule, und dem Italiener Rossi, dem das Palais des Großfürsten Michael, das Alexandrinen-Theater und andere Gebäude ihren Ursprung verdanken, nur noch W. P. Stassov, der Baumeister der Verklärungs- (Preobrajenskj) und Dreyeinigkeits- (Troitzkj) Kathedrale, des Zarsko-Seloer Lyceums, des Alexandra-Kadettenhauses u. s. w., und der Rektor der Akademie der Künste, Meleikow, übrig, der sich besonders durch die, in einem ganz neuen Styl aufgeführte Kirche der Altgläubigen in Graesnaja einen Namen erworben hat. Unter dem jüngern Geschlechte haben sich nach dem frühzeitigen Tode Glinka's und A. A. Thon's der Bruder des Letztern, Konstantin Andrejewitsch Thon, und Alexander Bruellau, am meisten hervorgethan, — jener durch die Restauration des Kremls in Moskau und dieser in Verbindung mit Stassov und Andern durch den Wiederaufbau des Winterpallastes, so wie durch das großartige Observatorium zu Pulkowa. Nach den Zeichnungen Thon's ist eine große Anzahl Kirchen errichtet worden, die er in einem eigenen in russischer Sprache abgefaßten Werke beschrieben hat und in welchen er den byzantinischen Styl zum Muster nimmt. A. F. Tschedrin, Professor der Architektur an der Akademie der Künste, hat sich mehr mit der Theorie seines Faches beschäftigt, ohne jedoch der praktischen Thätigkeit zu entsagen; zu seinen vorzüglichsten Arbeiten gehören die Gebäude der St. Petersburger Universität, so wie der St. Wladimir-Universität zu Kiew. Plawow dirigirte den Neubau des Erziehungshauses; Stackenschneider den des Kaiserlichen Lustschlosses zu Oranienbaum; ihm ist auch die Errichtung des Palais der Großfürstin Maria, Herzogin von Leuchtenberg, übertragen. Ferner sind noch zu erwähnen: N. E. Jefimow, ein Anhänger des griechischen Styls, wie sein Bruder D. E. Jefimow des ägyptischen; — Walprede, Oberbaumeister der Tulaer Fabriken, Kosmin, Richter, Gornostajew, Nikitin, Durnow und Kudinow, — und von Ausländern: Kavos, Erbauer des großen Theaters (Bolschoi Teatr) in St. Petersburg; Corsini, unter dessen Aufsicht das schöne Palais des Grafen Scheremetjew errichtet wurde, und Jaquot. Während dieser 15 Jahre hat man in St. Petersburg allein 10 große Kirchen, 4 Theater, 3 Triumphbogen, die Alexandersäule, die Monumente der Feldmarschälle Kutusow und Barclai de Tolly u. s. w. aufgeführt und fast alle für die Ministerien und andre Behörden bestimmte Lokale umgebaut oder vergrößert. — (Kukolnik in der Bibl. dla Tschtenija.)

— Nach dem Allerhöchst bestätigten, in Folge des Antrages des Herrn Ministers der Volksaufklärung gefaßten Beschlusses des Ministerkomité's, werden folgende Gelehrte auf Kronskosten nach dem Auslande gesendet: der Professor ordin. der Kasanschen Universität Gorloff auf 2 Jahre nach Deutschland, Frankreich und

England zu wissenschaftlichen Zwecken; die Prof. ordin. derselben Universität, die Hrn. Eversman und Lindegren, auf 8 Monate nach Deutschland, Frankreich und Italien zu denselben Zwecken; der Hr. Dr. Dietrich auf 2 Jahre nach Deutschland, Frankreich, England, um sich in seinen medicinischen Kenntnissen zu vervollkommnen; der Licentiat (Magister) Grigorowitsch von der Universität Kasan, wo er für den Lehrstuhl der Geschichte und der Literatur der slavischen Mundarten bestimmt ist auf 2½ Jahre nach der Türkey, nach Oesterreich, Italien, Deutschland, Warschau, um sich auf diesem Sprachgebiet noch mehrere Kenntnisse einzusammeln, und schließlich der Baccalaureus (Kandidat) Ildephons Kossoff von der St. Petersburger Universität auf 2 Jahre nach Deutschland, Frankreich, der Schweiz und England, um sich in den technologischen Wissenschaften zu vervollkommnen, damit er nach seiner Rückkehr auf einer unsrer Universitäten den Lehrstuhl der Technologie einnehmen könne. Die besten Wünsche des Vaterlandes begleiten die Reisenden!

— Mit Allerhöchster Genehmigung ist der Termin des Aufenthalts im Auslande zu gelehrten Zwecken nachstehenden Personen verlängert worden: dem ehemaligen Oberlehrer des Dorpater Gymnasiums Shiriajew in Prag bis zum 1. August d. J.; den Studenten des pädagogischen Hauptinstituts Blagoweschtschenskij und Meyer auf 6 Monate und dem Kandidaten der St. Petersburger Universität Kotschetow auf 1 Jahr bis zum 1. September 1845.

— Die bedeutendsten Gemäldegallerieen Europa's sind bereits durch die Lithographie oder durch den Kupferstich vervielfacht worden; eine einzige nur, die durch ihren Reichthum in die erste Reihe zu stellen ist, machte seither hiervon eine Ausnahme. Dies ist die Gallerie der Kaiserlichen Eremitage zu St. Petersburg. Um diese Lücke auszufüllen erscheint nunmehr unter dem besonderen Patronat S. M. des Kaisers ein treffliches Kupferwerk unter dem Titel: Galerie Impériale de l'Ermitage lithographiée par les premiers artistes de France MM. Dupressoir, Huot, Emile Robillard, Hyppolite Robillard, Victor Dollet etc. imprimée par Paul Petit. Ouvrage dedié à SA MAJESTÉ L'IMPÉRATRICE, sous la protection speciale de SA MAJESTÉ L'EMPEREUR. Editeurs: Gohier-Desfontaines et P. Petit. Die Herren Herausgeber haben der Lithographie den Vorzug vor dem Kupferstich gegeben, weil erstere, ausser der Zeitersparniß, in neuester Zeit so sehr vervollkommnet ist, daß sie weit mehr Hülfsmittel darbietet, um eine Gallerie zu vervielfachen, in der alle Arten der Malerey und alle Meister vereinigt sind. Raphael, Guido Reni, Leonardo da Vinci, Paul Veronese, Rembrandt, Rubens, van Dyk, Teniers, Greuze, Poussin, Paul Potter, Claude Lorrain, Murillo und so viele Andere, können unmöglich auf gleiche Weise reproducirt werden. Die Lithographie, die sich allen Arten der Malerey anschmiegt, ist allein im Stande, jeder Zeichnung das eigentliche Gepräge des Meisters zu verleihen. So wird also bey diesem neuen Werke entweder die vertiefte Manier, die Schwärze, die Glätte, die Sepia oder die Tinte angewandt werden. Der erklärende Text erscheint in russischer Sprache mit der gegenüberstehenden französischen Uebersetzung. Dieser Text wird die kurze Biographie jedes Meisters und das Historische des Gemäldes enthalten. Damit kein Zweifel über das Gelungene der Arbeit obwalte, wird jedes Blatt dem Urtheil einer Jury unterworfen, deren Mitglieder von S. M. dem Kaiser ernannt worden. Bey diesem schweren Unternehmen werden die Herausgeber durch ein Instrument unterstützt, welches allein im Stande ist, die Ausführung möglich zu machen. Dieses Instrument ist der Diagraph, welcher jedes Gemälde nicht nur in seinem Ganzen, sondern auch in seinen kleinsten Details wiedergiebt. Bevor der Künstler sein Werk beginnt, wird jedes Gemälde durch den Diagraphen in verkleinertem Maßstabe mit der größten Genauigkeit dargestellt. Auf solche Weise konnte man also von Seiten der Herausgeber die größte Genauigkeit und die vollkommenste Ausführung versprechen, und so nur ist es möglich, ein Riesenwerk, welches sonst funfzig Jahre erfordert hatte, in sechs Jahren zu vollenden. Das Ganze wird in Lieferungen erscheinen, von denen jede 4 Zeichnungen mit einem erklärenden Text enthalten wird. Der Preis jeder Lieferung ist: auf chinesischem Papier 3 R. S., auf weissem Papier 2 R. S. Die Unterzeichner zahlen für 5 Lieferungen zum voraus, und erhalten diese ins Haus zugeschickt, ohne daß für diese Zusendung in St. Petersburg noch etwas zu entrichten ist; in den übrigen Städten des Reiches werden 5 Lieferungen auf einmal in einem blechernen Kasten versandt. Der Preis eines solchen Kastens ist 40 Kop. S.; ausserdem wird das Porto für 5 Pfund entrichtet. Ferner werden die Herren Pränumeranten, als Prämien, allmählig die Porträts aller Mitglieder der Kaiserlichen Familie erhalten. Nur diese Porträts werden einzeln verkauft werden, zu 1½ R. S. das Exemplar. Pränumeration wird angenommen in St. Petersburg: in der Direktion des Unternehmens, Erbsenstraße, Haus Thal, No. 20; — bey HH. Bellizard und Comp., Buchhändler, Newßkij Perspektive; — bey Hrn. Daziaro, Kunsthändler an der Ecke der Newßkij Perspektive, der Admiralität gegenüber; — bey Hrn. Olchin, Buchhändler, Newßkij Perspektive, gegenüber dem Anitschkow Pallaste; — bey Hrn. Isbakow, Buchhändler im Kaufhofe; — in Moskau: in der Kanzelley des französischen Konsulats und bey Hrn. Daziaro. — Das erste Heft, das unstreitig allen Ansprüchen vollkommen genügen muß, denn die Ausführung ist vortrefflich und höchst gelungen, ist erschienen. Die erste Lieferung enthält als Prämie das Porträt S. M. des Kaisers, unstreitig die gelungenste Darstellung des angebeteten Monarchen, die bis jetzt erschienen ist; — ferner das schöne Dedikationsblatt an J. M. die Kaiserin und vier Zeichnungen darstellend: 1) die Dornenkrönung, Gemälde von Caravaggio, welches unter der Regierung J. M. der Kaiserin Katharina II. für die Eremitage gekauft wurde. — 2) Eine Schlacht von Philipp Wouvermans, ein Reitergefecht darstellend. Dieses Gemälde wurde im Jahre 1770 unter der Regierung J. M. der Kaiserin Katharina II. für die Eremitage gekauft. — 3) Das Holländische Früh-

stück von Franz Van Mieris. Dieses Bild, vormals Eigenthum des Churfürsten von Bayern, dann zur Sammlung des Grafen Brühl, ersten Minister des Königs von Polen und Churfürsten von Sachsen, gehörig, wurde im Jahre 1768 von J. M. der Kaiserin Katharina II. gekauft. — 4) Der Jäger, eine große Landschaft von Paul Potter. Rechts sieht man einen Reiter, dem ein Jäger einen Hasen überreicht, ferner einen Hirten mit zwey Kühen, und links zwey Fischer, die ein Netz aus dem Wasser ziehen. — Auch dieses Gemälde gehörte vormals zur Sammlung des Grafen Brühl. — Wir werden nicht ermangeln, die folgenden Hefte unsern Lesern anzuzeigen.

Ausland.

Marokkanische Frage. Nach den neuesten Nachrichten aus Oran hatte General Lamoricière bereits seine Vereinigung mit dem Korps des Marschalls Bugeaud bewerkstelligt, und beyde waren damit beschäftigt, die Aerndten im feindlichen Lande in geringer Entfernung von der Gränze niederzubrennen. Man sieht daraus, daß beyde Theile, Franzosen wie Marokkaner, dort nichts mehr respektiren, und daß sich daher auch nicht voraussehen läßt, wozu dieser Zustand der Dinge noch führen kann.

— An dem Fort Canonville (Kanonenstadt) wird jetzt auf einer Höhe bey St. Maur, welches das Marnethal beherrscht, von 600 Arbeitern sehr fleißig gearbeitet. Der Platz wird eine Kanonen- und Kugelgießerey und Waffenfabrik erhalten, die im Ganzen gegen 60 Millionen in Anspruch nehmen dürften.

Türkey. Syrische Frage. Nach den Aeusserungen der Pforte gegen die europäischen Diplomaten hatte die Absendung Halil Pascha's nach Syrien keinen andern Zweck, als wahrhafte Berichte über den gegenwärtigen Zustand des Landes zu erhalten und Essaad Pascha durch sein Erscheinen zu unterstützen, ohne daß es ihm jedoch erlaubt seyn sollte, sich direkt in die Angelegenheiten dieser Provinz zu mischen. Man war daher sehr erstaunt, als am 1sten July nachstehendes Bujurildi von Essaad Pascha an die Emire, Scheiche und Vorsteher der Ortschaften, an die Bauern und sämmtliche Bewohner des Libanon erlassen wurde: »Se. Hoheit der Kapudan Pascha ist mit einem beträchtlichen Theil der kaiserlichen Flotte und einer hinlänglichen Anzahl regelmäßiger Truppen in den hiesigen Gewässern erschienen, um im Einverständniß mit mir den Befehlen des Sultans gemäß die Maßregeln auszuführen, welche man für die Entschädigung der Maroniten, die Verwaltung des Landes, mit einem Worte, für die Wiederherstellung der Ruhe und der Ordnung in dem Gebirge für nothwendig und zweckmäßig befunden hat. Wir unsererseits beginnen, um mit der Hülfe des Höchsten dieser Aufgabe zu entsprechen; allein wir erfuhren, daß man unter Druſen und Christen damit umgehe, Bittgesuche zu verfassen, mittelst welcher man die Zurückberufung des Emir Beschir aus der Familie Schehab zur Regierung des Libanon zu bewerkstelligen gedenkt. Dieses aber kann bey den Bestimmungen, welche der Sultan im Einverständniß mit den befreundeten Mächten getroffen, nun und nimmer geschehen, und ich kann daher nur mein Erstaunen über die Leichtfertigkeit und den Mangel an Urtheilskraft ausdrücken, mit welchen sich die genannten Völkerstämme Schritte erlauben, die jenen Bestimmungen geradezu entgegengesetzt sind, die daher nicht den geringsten Erfolg hoffen lassen, die ihnen keinerley Nutzen bringen, ja sogar ihnen schwere Strafe zuziehen werden. Ein Gefühl von Mitleiden bewegt uns, euch im voraus von den Folgen zu unterrichten, die euer eitles Beginnen haben wird, und darum erlassen wir gegenwärtiges Befehlschreiben an euch und ermahnen euch alles Ernstes, zur Besinnung zurückzukehren und eure Augen zu öffnen. Ihr Alle, Große und Kleine, Edle und Gemeine des Volks, daß eure Lippen nie mehr den Namen des Emir Beschir, noch der Familie Schehab aussprechen! Seyd fest überzeugt, daß die Zurückberufung derselben durchaus unmöglich ist, und enthaltet euch jedes Schrittes, der darauf abzielt! Unter dem glorreichen Schutze des Sultans, mit der Hülfe des Höchsten, wird man dahin gelangen, euch die Wohlthaten des Friedens und der Sicherheit zukommen zu lassen, die der Gegenstand eurer Sehnsucht, das Ziel eurer Wünsche sind. Dafür ist es aber auch nothwendig, daß ihr euch ruhig und still und von jedem Schritte, von jedem Worte frey haltet, das auch nur entfernt eine Andeutung auf Emir Beschir und die Familie Schehab enthält. Sollte ich übrigens, was Gott verhüten möge! künftighin noch einmal vernehmen, daß man darüber auch nur Ein Wort verloren hätte oder sich anschicke, darauf abzielende Bittgesuche zu verfassen, so würde derjenige, der in Wort oder That sich solches unterfängt, unfehlbar der verdienten Strafe unterliegen. Keine Nachsicht würde ihm werden, und nur zu spät würde er das, was er gethan, bereuen. Hütet euch also wohl, unseren Befehlen entgegenzuhandeln und euch so selbst den Abgrund des Verderbens zu bereiten u. s. w.«

Otaheitische Frage. Der Eindruck, welchen die neuesten Nachrichten aus Otaheiti in London hervorgebracht haben, dauert zwar noch fort, wird indeß, wie die Times bemerken, durch den Umstand gemildert, daß alle die erwähnten gehässigen Maßregeln und Gewaltthätigkeiten der französischen Behörden zu einer Zeit begangen wurden, wo sie im Besitz der vollen Souveränetät, nicht des einfachen Protektorats, waren. Die Königin Pomare war abgesetzt worden, es gab keine andere Autorität, als die der französischen Flagge und die Franzosen hatten Niemand zu fürchten, als den britischen Konsul, den sie in das Gefängniß warfen, und die Häuptlinge, welche sie proskribirten. Hätte die französische Regierung die Verantwortlichkeit für die Handlungen des Admirals Dupetit-Thouars übernommen, so würde eine friedliche Lösung der Schwierigkeiten kaum möglich gewesen seyn; gerade zu der Zeit indeß, wo sich jene Vorfälle auf Otaheiti ereigne-

ten, wurde die ganze Angelegenheit auch in den französischen Kammern debattirt und die französische Regierung desavouirte die Gewaltmaßregeln ihres Admirals gegen die Königin.

— Die Meldungen der englischen Zeitungen über die Ereignisse auf Otaheiti erhalten durch die französischen Berichte eine ganz andere Farbe und namentlich spielt der englische Missionar Pritchard darin eine eben nicht rühmliche Rolle. Das Journal des Débats enthält folgenden Bericht: »Nach dem Schreiben aus Otaheiti vom 19ten März hätten sich die Insulaner empört und man wäre im Begriff gewesen, mit ihnen handgemein zu werden. Folgendes sind die Einzelnheiten: Herr Pritchard, der zum englischen Konsul ernannte Methodistenmissionar, hatte gleich Anfangs gegen unsere Besitzergreifung protestirt. Diesem Beyspiel hatte denn auch die Königin Pomare nicht gesäumt, zu folgen, indem sie sich an Bord eines englischen Schiffes begab. Von hier aus organisirte sie einen Aufstand, dessen Triebfeder Pritchard war. Er hatte unter den Eingebornen das Gerücht verbreitet und befestigt, daß die Franzosen ein kleines turbulentes Volk seyen, welches ein großer Mann lange Zeit zum Siege geführt, daß aber die Engländer zuletzt diesen famosen Chef in Ketten geschlagen, um seinen Unordnungen ein Ende zu machen. Pritchard ließ die bevorstehende Ankunft einer englischen Flotte verkünden, welche den Horizont mit ihren Segeln bedecken, aus unseren erbärmlichen Schiffen ein Strohfeuer machen und Alles, was sich der Sache der Franzosen angeschlossen, vernichten würde. Aufregende Proklamationen wurden angeschlagen; sobald sie erschienen, ergriffen die Einwohner der Halbinsel Taïaraba, welche leichtgläubiger als die übrigen sind, die Waffen; es wurden Truppen nach dieser Stelle gesandt; der Gouverneur, Herr Bruat, selbst stieg zu Pferde, um diesen Versuch im Keime zu ersticken; die Empörer marschirten auf Papaïti (die Hauptstadt) und vermehrten sich mit jedem Tage durch die Unzufriedenen der benachbarten Inseln; die uns früher ergebenen Häuptlinge wurden von den Ihrigen gänzlich verlassen und erklärten uns, daß ihre Frauen und Kinder bey ihnen nicht mehr sicher seyen. Während der Gouverneur in Taïaraba den Aufstand bekämpfte, welcher die ganze Insel ergriff, erfuhr man, daß 3000 Bewaffnete nur noch drey Marschstunden von Papaïti entfern seyen und den Vorsatz hätten, dasselbe zu nehmen und ohne Weiteres anzuzünden. Der besondere Kommandant der Gesellschaftsinseln, Herr von Aubigny, erklärte, auf die Meldung von diesem Angriff, die Bay in Belagerungszustand; die unter diesen Umständen ergriffenen energischen Maßregeln, welche auf der Stelle mit Kraft ausgeführt wurden, bewiesen wahrscheinlich den Insurgenten und Denen, welche sie aufgereizt hatten, daß, im Fall eines Blutvergießens, gegen uns wenig zu gewinnen sey. Am 3ten März Nachmittags erwartete man den Angriff. Alle Vertheidigungsmaßregeln waren getroffen; die Ebene von Papaïti war von den Bäumen, welche das Feuer der Soldaten und ausgeschifften Seeleute beeinträchtigen konnten, entblößt worden. Um 5 Uhr Abends befand sich Pritchard auf dem Landungsplatze, um auf einem englischen Boote an Bord des Dampfbootes Cormoran zu gehen, als ihn der Polizeydirektor als den Anstifter der Unordnungen festnahm.« Aus den englischen Nachrichten weiß man das Uebrige.

Asien. Am 1sten August brachte die Ueberlandpost Nachrichten aus Bombay vom 19ten July und aus China vom 1sten May nach London, die bis auf die Berichte aus Sind von geringem Interesse sind. Letztere melden die friedliche Beendigung der großen Zusammenkunft der Beludschen-Häuptlinge in Hydrabad, welche Sir Charles Napier berufen hatte zur friedlichen Ausgleichung des Streites. Den Mahratten ist der Distrikt Burampur zurückgegeben worden. Im Pendschab währte die Anarchie fort.

Großbritanien. London, den 6ten August. (Telegraphische Depesche.) Ihre Majestät die Königin von England ist heute früh um 7¼ Uhr von einem Prinzen glücklich entbunden worden. Der Gesundheitszustand der hohen Wöchnerin und des Neugebornen ist sehr befriedigend.

Belgien. Der heutige Moniteur vom 29. July enthält eine wichtige Verordnung vom gestrigen Tage, wodurch die preussischen Schiffe in den belgischen Häfen den Abgaben der Schiffe der nicht begünstigten Nationen unterworfen werden, und auch die Rückzahlung des Scheldezolls für die preuss. Schiffe suspendirt wird. Diese Bestimmungen sollen aufhören, sobald eine Verständigung zwischen Belgien und Preussen eingetreten seyn wird. In der Auseinandersetzung zu dieser Verfügung wird bemerkt, daß dieser Aufschlag ein Viertheil der Abgaben beträgt, daß im Jahre 1841: 70, im Jahre 1842: 80 und im vorigen Jahre 129 preuss. Schiffe unter der bisherigen Begünstigung die belgischen Häfen besucht und den Scheldezoll zurückerhalten hätten; daß dagegen die belgischen Schiffe, von denen noch nie mehr als 3 in einem Jahre die preussischen Häfen besucht, dort Aufschlägen und ausserordentlichen Steuern unterworfen seyen, so daß in den Jahren 1841 — 43 gar kein belgisches Schiff nach preussischen Häfen gegangen sey. (Das Amsterdamer Handelsblatt bemerkt, daß diese Maßregel zwar nicht eigentlich die Gestalt einer Repressalie trage, indeß doch durch die neuesten preuss. Maßregeln gegen das belgische Gußeisen hervorgerufen worden sey.)

Italien. Neapel. Das tollkühne Unternehmen in Kalabrien war nicht ganz isolirt, da sich jetzt zeigt, daß gleichzeitig 150 bis 160 junge Leute, welche sich nach und nach in dem Großherzogthum Toskana gesammelt, gleichzeitig den Versuch machten, nach Kalabrien vorzudringen und sich mit den dort Gelandeten zu vereinigen. Einige verdächtige Fahrzeuge, die jetzt wieder verschwunden sind, sollten wahrscheinlich die Anhänger des geheimen Bundes an Bord nehmen.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Beitler.
No. 275.

Mitauische Zeitung.

Diese Zeitung erscheint Mittwochs und Sonnabends Abends.

No. 63. Sonnabend, den 5. August 1844.

Die Pränumeration bey Steffenhagen u. Sohn beträgt: jährlich 4 Rbl. S. halbjährl. 2 Rbl. S.

Inland.

Allerhöchstes Manifest.

Durch die Gnade Gottes

Wir Nikolai der Erste,

Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen, u. s. w. u. s. w. u. s. w.

Thun hiermit allen Unsern getreuen Unterthanen kund:

Dem unerforschlichen Rathschlusse Gottes zufolge ist Unser väterliches Herz durch einen schmerzlichen Verlust heimgesucht worden. Unsere geliebteste Tochter die Frau Großfürstin Alexandra Nokolajewna, Gemahlin des Prinzen Friedrich von Hessen-Kassel, ist nach den Leiden einer langwierigen Brustkrankheit am 29sten July vorzeitig von einem Prinzen entbunden worden, der in der heiligen Taufe den Namen Wilhelm erhielt und einige Stunden nach der Geburt starb. Bald darauf verschied auch Unsere geliebteste Tochter. Mit tiefem Schmerz, jedoch in Demuth dem geheimnißvollen Willen der himmlischen Vorsehung ergeben, zweifeln Wir nicht, daß alle Unsere getreue Unterthanen, die noch unlängst so herzlichen Antheil an Unserer Freude bey der Vermählung dieser Unserer geliebten Tochter nahmen, auch jetzt sich mit Uns vereinigen werden, im Gefühle des Schmerzes und in den Gebeten zu dem Allerhöchsten um die Ruhe Ihrer sanften und zarten Seele in der ewigen Wohnung der Tugendhaften.

Gegeben in Zarßkoje-Sselo am 29sten July, im Jahre nach Christi Geburt 1844 und Unserer Regierung im neunzehnten.

Das Original ist von Sr. Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

Nikolai.

Riga. Wollmarkt am 20sten, 21sten und 22sten July 1844. Die Zufuhr betrug, mit Einschluß der jenseits der Düna gelagerten Partieen, circa 8000 Pud. Mehrere bedeutende Posten wurden durch die schlechten Wege und das anhaltende Regenwetter verspätet und befinden sich in der Nähe der Stadt. Unter der angekommenen Wolle waren etwa 4700 Pud aus Livland, 1400 Pud aus Kurland, 2000 Pud aus dem Wilnaschen, Mohilewschen, Pultawaschen und andern Gouvernements. Der Absatz der vorhandenen Wolle war sehr lebhaft; am 21sten Mittags war fast gänzlich geräumt und die allmälig noch ankommenden Partieen wurden augenblicklich gekauft. Die Preise waren für: feine Wolle 27—33 Rub. S. per Pud, feinmittel 24—26 Rub. S. per Pud, mittel 19—23 Rub. S. per Pud, und ordinäre Wolle 12—18 Rub. S. per Pud. Einige Partieen mußten sich einen bedeutenden Abschlag des Preises gefallen lassen, denn theils war die Wäsche sehr schlecht, theils war die Wolle auf dem Transporte naß geworden hatte sich erhitzt und war zum Theil verbrannt zum Markte gebracht, theils waren die zum Verpacken genommenen heedigen und faserigen Säcke und Bindfäden ein sehr begründeter Tadel. Viele Partieen behaupteten die vorigjährigen Preise uud mehrere fanden für die Sorgfalt bey der Wäsche, der Verpackung und bey dem Transporte einen Lohn und Aufschwung bis 10 Procent. Man kann annehmen, daß im Durchschnitt die vorigjährigen Preise bezahlt wurden; berücksichtigt man aber, daß die Wolle im Allgemeinen schlechter gewaschen war, als in früheren Jahren — wiewohl auch in diesem Jahre die Kurländische Wolle durch schöne Wäsche und Sorgfalt bey der Verpackung und dem Transporte sich auszeichnete —: so kann man annehmen, daß die Einnahmen der Schäfereyen aus dem Wollverkaufe mindestens sich um 10 Procent besser stellten als im vorigen Jahre und die Wolle also denselben Aufschwung der Preise hatte wie im Auslande, wo die Wäsche bekanntlich so ausserordentlich schön ausgefallen ist. Die Käufer der Krempelwolle waren die Fabrikanten unserer Provinzen; zwey französische Fabrikanten suchten nach Marinokammwolle, konnten aber nur 400 Pud derartige Wolle kaufen.

Rostow. Der hiesige Jahrmarkt, seit dem Jahre 1755, mit dem Aufhören der innern Zölle zu wachsen beginnend, zeichnet sich vor allem dadurch aus, daß die Gegenstände seines Handels nicht so wohl Manufaktur- und Fabrik-, als rohe Waaren sind, sowohl die aus- wie die inländischen. Dazu giebt es 900 Buden und Balaganen. Bis zum Jahre 1821 im Steigen begriffen, betrug der Werth der angeführten Waaren jedesmal gegen 25 bis 30 Mill. Rub. — Seit jenem Jahre sinkt hier der Handel, da man die Waaren mehr und mehr direkt aus Moskau, St. Petersburg und Nischegorod zu beziehen beginnt. — Rostow ist auch ausserdem durch seine vielen alten Kirchen und Klöster berühmt, die auch wohl den Grund zu dem Jahrmarkte in dem Bedürfniß der Wallfahrer gelegt haben mögen.

Almedschik (Krimm) vom 15ten Juny. Die Pachtsumme für alle großen und kleinen Gärten unserer Halbinsel beträgt in diesem Jahre mehr als 100,000 Rub. B. A., ein Beweis für die hoffentlich reiche Obstärndte. — Die Wintergerste begann man schon zu schneiden; der Graswuchs ist ausgezeichnet. Die Witterung ist die angenehmste. Es giebt keine Hitze, Regen so viel nöthig, vielen Thau. Die Getreidepreise stehen niedrig.

Mitau. Am 1sten August, Mittags wenige Minuten nach 12 Uhr, traf hier das erste Dampfboot, die Unity von Riga, aus Duppeln mit mehrern Gästen ein und kehrte um 4 Uhr wieder zurück.

Ausland.

Otaheitische Frage. General Miller, ein Engländer, der lange Zeit in peruanischen Diensten gestanden hat, ist zum britischen Generalkonsul für die Südsee-Inseln ernannt worden. Er ist als ein Mann von großer Erfahrung und entschlossenem Charakter bekannt, und scheint daher für seinen Posten sehr geeignet.

Marokkanische Frage. Die französische Regierung publicirte im Moniteur vom 4. August die neuesten Nachrichten aus Marokko, aus denen man ersieht, daß man dem Sultan von Marokko zur Ertheilung einer entscheidenden Antwort auf das Ultimatum der französischen Regierung eine nochmalige, aber letzte Frist von acht Tagen gesetzt hatte. Am 23sten July richtete der französische Generalkonsul dies neue Ultimatum an den Kaiser, die Frist ist also erst am 31sten abgelaufen, und falls die Antwort nicht befriedigend ausgefallen wäre, hätten die Feindseligkeiten nicht vor dem 1sten August beginnen können. Man kann also jetzt noch keine Nachricht davon in Paris haben. Folgendes ist die wichtige offizielle Publikation: »Der Kaiser von Marokko hat am 11ten July durch seinen Minister Sid Mohammed Bendris auf das Schreiben antworten lassen, welches der königliche Generalkonsul zu Tanger, Herr von Nion, unterm 28sten Juny an ihn gerichtet hatte, um ihn von den Absichten der königlichen Regierung in Kenntniß zu setzen. Diese Antwort, welche am 22sten July zu Tanger eintraf, ist aufschiebend und ausweichend. Der Kaiser erkennt darin die gegen unser Gebiet verübten Angriffe an, verspricht die Bestrafung der Kaids, welche sich derselben schuldig gemacht, und verlangt die Abberufung des Marschall Bugeaud wegen der Einnahme von Uschda. Ueber Abd el Kader erklärt er sich gar nicht. Nach Empfang dieses Schreibens und auf die Mittheilungen des Marschall Bugeaud, welche besagten, daß der Krieg thatsächlich an unserer algerischen Gränze fortdaure, begab sich der Prinz von Joinville am 23sten July auf dem »Pluto« vor Tanger. Se. Königl. Hoheit ließ den königlichen Generalkonsul zu Tanger, seine Familie und eine Anzahl unserer Landsleute an Bord kommen und behielt sie daselbst. Dann fertigte Se. Königl. Hoheit das Dampfboot »Veloce« längs der Westküste von Marokko bis Mogador ab, um unsere dortigen Konsulats-Agenten und Landsleute ebenfalls an Bord zu nehmen. Herr von Nion richtete unterm 23sten July ein neues Schreiben an den Kaiser von Marokko, worin er eine deutliche und entscheidende Antwort verlangte und eine achttägige Frist bis zu Eröffnung der Feindseligkeiten einräumte. Der Prinz von Joinville ist, mit Herrn von Nion an Bord, bis zu Ablauf dieser Frist nach Cadix zurückgekehrt. Auf der Seite unserer Landgränze ist der Kaid von Uschda, El Genaui, abgesetzt und in Ketten gelegt worden, und Sidi Hammida Ben Ali, sein Nachfolger, hat dem Marschall Bugeaud friedliche Eröffnungen gemacht. Der Marschall antwortete, er wolle die Aufrechthaltung des Friedens, aber unter den von der königlichen Regierung bezeichneten Bedingungen. Der Kaiser hat Marokko verlassen, um sich nach dem Norden seines Reichs zu begeben und ohne selbst Herrn Drummond Hay, den englischen Generalkonsul, zu empfangen, der sich nun aufgemacht hat, um den Kaiser einzuholen.«

Frankreich. Die Pairskammer, welche ihre Arbeiten mit der Votirung des Einnahmebudgets beendigte, worauf am 5ten August der Schluß der Session erfolgte, ist über sieben Monate versammelt gewesen (die Kammern wurden am 27sten December v. J. eröffnet); sie hat 101 öffentliche Sitzungen gehalten und 42 Gesetz-Entwürfe von allgemeinem Interesse und eine große Anzahl von Lokalgesetzen votirt. Interpellationen wurden durch die Differenzen mit England über das Durchsuchungsrecht, über die Besitznahme von Otaheiti und über die Begebenheiten in Marokko veranlaßt. Die Adresse, mit der sich die Deputirtenkammer in zwölf Sitzungen beschäftigte, wurde von den Pairs an einem Tage votirt. Der Gesetz-Entwurf über den Sekundär-Unterricht nahm die meiste Zeit hinweg; er füllte 28 Sitzungen aus und wurde mit nur 85 gegen 51 Stimmen angenommen. Dieser Entwurf, so wie die über die Fuhrwerks- und Eisenbahnpolizey, sind von der Deputirtenkammer noch nicht diskutirt. Zu den Gesetzentwürfen über die Rekrutirung und über die Weinfälschung wurden Amendements angenommen, die eine neue Diskussion derselben nöthig machen. Die bedeutenderen der von allen drey Staatsgewalten in dieser Session genehmigten Gesetze sind die über die Jagdpolizey, über die Gewerbsteuer, über die Patente, über die Hafenarbeiten, über die Befestigungen von Havre und über die verschiedenen Eisenbahnen. Widersprüche und Konflikte haben sich bey allen in großer Anzahl erhoben. Ueber den Gesetzentwurf zur Reform der Gefängnisse ist der Bericht noch nicht erstattet; über den zur Regulirung des Verwaltungssystems der Kolonien liegt zwar der Bericht schon vor, ist aber nicht zur Berathung gekommen.

— Die Volksstimmung ist in Frankreich sehr gegen England. In dem großen Musikfest, das Berlioz am 1sten August gab, wurde der Chor aus Charles IV., »Jamais en France l'Anglois ne règnera,« als politische Anspielung genutzt und jubelnd applaudirt; alle Blicke wendeten sich auf den anwesenden Herzog von Montpensier; allein dieser war so klug und applaudirte selbst am meisten. Eine andere öffentliche Demonstration fand am 2ten August in der Oper statt. Es wurde »Karl VI.« von Halevy gegeben, und im zweyten Akt forderte das Parterre laut den Nationalgesang: »Krieg den Tyrannen! nimmer soll in Frankreich England herrschen!« Die Direktion ließ darauf anzeigen, daß das begehrte Musikstück zu Anfang des dritten Aktes ausgeführt werden solle. Dies geschah; Duprez, Levasseur und der Männerchor trugen dasselbe vor; es folgte stürmischer Applaus, und der Gesang mußte wiederholt werden.

— In Paris sind abermals mehrere Legitimisten verhaftet worden.

— Die Verweisung des Herzogs von Montmorency vor die Assisen macht im Publikum ziemliches Aufsehen, im Lager der Legitimisten eine große Bestürzung;

darauf waren diese nicht gefaßt. »On n'osera pas!« hieß es in den legitimistischen Cercles bey jeder Gelegenheit, die Regierung habe nur Muth gegen arme Journalisten. Jetzt endlich schlägt die Regierung ohne Unterschied der Person und des Ranges zu und das flößt nun wirklich Furcht ein. Spricht die Jury, und diese ist den Legitimisten gewöhnlich nicht gewogen, ihr Schuldig aus, so kann der Herzog zu 5 — 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt werden. Was die Regierung wohl zur Aufhebung ihrer bisherigen Nachsicht gegen die Legitimisten und selbst gegen die Kompromittirten von Belgrave-Square bewegt, ist die Erfahrung, daß die Legitimisten sich die Arbeiterklassen günstig zu stimmen suchen — indem sie für die neuen Fragen, der »Organisation der Arbeit« u. s. w. Partie ergreifen — um daraus Waffen gegen die Regierung zu schmieden. Bey den Arbeiter-Arrestationen in Lyon sind sie stark verwickelt und kompromittirt. Traurige Verblendung, in der Aufregung der Massen Ruhe und Frieden zu suchen!

Großbritanien. Der neue Lord-Lieutenant von Irland ist am 25sten July in Dublin angekommen und sogleich installirt worden. Er wird mit manchen Antipathien zu kämpfen haben, auch von Seiten der Orangisten, denen seine gemäßigten Ansichten nicht willkommen sind.

Preussen. Die Allgem. Preussische Zeitung No. 220 enthält folgendes Königliches Reskript: »Ich kann den vaterländischen Boden nicht, wenn auch nur auf kurze Zeit, verlassen, ohne öffentlich den tiefgefühlten Dank in Meinem und der Königin Namen auszusprechen, von dem Unser Herz bewegt ist. Er ist durch die unzähligen mündlichen und schriftlichen Beweise der Liebe zu Uns erzeugt worden, die das Attentat vom 26sten July hervorgerufen hat — der Liebe, die Uns im Augenblick des Verbrechens selbst entgegenjauchzte, als die Hand des Allmächtigen das tödtliche Geschoß von Meiner Brust zu Boden geworfen hatte. Im Aufblick zu dem göttlichen Erretter gehe Ich mit frischem Muthe an Mein Tagewerk, Begonnenes zu vollenden, Vorbereitetes auszuführen, das Böse mit neuer Sieges-Gewißheit zu bekämpfen und Meinem Volke das zu seyn, was Mein hoher Beruf mir auflegt und Meines Volkes Liebe verdient. Erdmannsdorf, den 5ten August 1844.

(gez.) Friedrich Wilhelm.«

— Nach Nachrichten aus Erdmannsdorf vom 5ten August Abends befanden sich JJ. MM. der König und die Königin vollkommen wohl und beabsichtigten, am 6ten früh eine Reise nach Ischl anzutreten. J. M. die Königin werden einige Zeit daselbst verweilen, S. M. der König aber nach eintägigem Aufenthalt die Reise nach Wien fortsetzen, um am 17ten August wieder in Erdmannsdorf einzutreffen.

Türkey. Der Wladika von Montenegro hat seine Kriegsentwürfe zur Wiedereroberung der Inseln Wrania und Lessandria nunmehr für dieses Jahr definitiv aufgegeben und erwartet von dem durch das Ausland vorgeschlagenen Schiedsgericht, welches in Skutari mit Zuziehung eines russischen und österreichischen Kommissars zusammentreten wird, Gerechtigkeit, d. h. Rückgabe jenes alten Besitzthums der Montenegriner. Mit großem Eifer widmet sich der Wladika jetzt den inneren Angelegenheiten. Mit den österreichischen Gränzbehörden steht er seit einiger Zeit im freundlichsten Einvernehmen.

— Der vielgenannte politische Abenteurer Fürst (?) Wasoewitsch, bekannt auch durch seine frühere Bestellung als englischer Vicekonsul zu Nowybasar, war, nachdem er vor einigen Monaten aus seiner Gefangenschaft in Konstantinopel entlassen worden, im Begriff, nach seiner Heimat, den Gebirgen von Montenegro, zurückkehren; auf dem Wege dahin wurde er bey einem räuberischen Anfall ermordet. Da Wasoewitsch sich als eine Art von Prätendent auf die Regierung Montenegro's zu geberden pflegte, so vermuthete man anfangs, dieser Mord sey auf geheimes Anstiften des Waladika geschehen; allein die von diesem angeordneten, mit Erfolg gekrönten energischen Schritte zur Habhaftwerdung und Bestrafung der Thäter scheinen hinreichend diesen Verdacht niederzuschlagen.

Spanien. Am 24sten July, dem Namenstage der Königin Christine, wurden die Bewohner Madrids durch eine unerwartete Entwickelung militärischer Maßregeln in Bestürzung versetzt. Schon um die Mittagsstunde bemerkte man, daß an den wichtigsten Punkten die Wachen verdoppelt waren, und starke Kavallerie-Patrouillen die entlegeneren Theile der Stadt durchstreiften. Gegen Abend stellten sich zwey Bataillone um das Posthaus, in welchem die Hauptwache sich befindet, auf, versperrten den Eingang in dasselbe und verhinderten das Zusammentreten von Leuten auf der Puerta del Sol. Nachdem die Nacht angebrochen war, bemerkte der die Truppen befehligende Oberst, daß in dem nahe gelegenen neuen Hause des bekannten Maragato Cordero, der vor einem Jahre unter den Nationalmilizen Madrids Geld austheilte, um damit auf die Truppen zu schießen, eine Menge Gesindel versammelt war. Der Oberst schickte einen Officier in dieses Haus ab, um die Veranlassung der Versammlung zu erfahren, und erhielt zur Antwort, die Gesellschaft hätte sich dort eingestellt, um den Herrn Cordero zu seinem Geburtstage zu beglückwünschen. Als der Officier das Haus verließ, wurde ein Schuß auf ihn gerichtet, und sogleich lief die in der Umgegend befindliche Menge auseinander, zerstreute sich in den Straßen, und verbreitete den Schrecken bis in den Prado, und die entlegensten Theile der Stadt. Unterdessen hatten andere Truppen Befehl erhalten, sich in größter Eile nach dem Posthause zu begeben. Diese Soldaten durchzogen laufend die dorthin führenden Hauptstraßen, und luden im vollen Lauf ihre Flinten, wobey einige Schüsse fielen. Alle Häuser wurden geschlossen, während die Balkone zur Feyer des Tages festlich beleuchtet waren. Der Generalkapitän und der Gouverneur, die sich im Theater des Circo befanden, verließen dasselbe plötzlich, und gleich darauf folgte ihnen die Mehrzahl der Zuschauer. Um Mitternacht stand die ganze Besatzung unter dem Gewehr, und die Puerta del Sol war mit Kavallerie angefüllt. Die höchsten Militärbehörden und der Gefe politiko brachten die Nacht im Posthause zu. Mit Tagesanbruch kehrten die Truppen in ihre Kasernen

zurück. Die Veranlassung dieser ganzen Bewegung liegt noch im Dunkeln. Noch am 26sten July dauerten die außerordentlichen Maßregeln der Militärbehörden fort, ein großer Theil der Garnison stand in der vorigen Nacht unter den Waffen, und das Posthaus ist von zwey Bataillonen besetzt. Mehrere Häuser sind durchsucht worden, und einige Verhaftungen haben stattgefunden. Man erfährt jetzt, daß vorgestern die »Patrioten« das Gerücht aussprengten, die Truppen wären für einen Aufstand gewonnen und würden sich an jenem Tage erheben. In der That wies sich aus, daß unter den Soldaten, deren Dienstzeit abgelaufen ist, durch unbekannte Hände Geld ausgetheilt worden war. Einige brachten dies zur Kenntniß des Generalkapitäns, der ihnen auf der Stelle den Abschied ertheilte. Auf diese Weise wurden die Anstrengungen der Aufrührer vereitelt, und sie haben die Erfahrung gemacht, daß die Behörden ihnen gewachsen sind.

— Die am 25sten und 26sten July vorgenommenen Verhaftungen haben zu wichtigen Entdeckungen geführt. Einige Unterofficiere der Garnison, welche von den Verschwornen gewonnen waren, haben im letzten Augenblicke Alles eingestanden, die ihnen eingehändigten bedeutenden Geldsummen ausgeliefert, die Namen der Rädelsführer, mit denen sie in Verbindung standen, nachgewiesen und ein Verzeichniß der Personen übergeben, welche als erste Schlachtopfer der Revolution unter dem Mordstahle der Patrioten fallen sollten. Es war beschlossen, am 24sten Abends mit Hülfe dieser Unterofficiere Feuer an die verschiedenen Kasernen zu legen, während der Verwirrung die Officiere zu ermorden und sich zu Herren des Posthauses zu machen. Alsdann sollte die Königin und ihre ganze Dynastie des Thrones verlustig erklärt und im Namen Espartero's eine provisorische Regierung eingesetzt werden. Es wurde eine Proklamation bereit gehalten, in welcher Espartero die Nation gegen die Tyrauney und den Einfluß Frankreichs zu den Waffen ruft, und seine Ankunft als bevorstehend ankündigt. Man darf wohl annehmen, daß dieser Aufruf ohne Espartero's Vorwissen und Genehmigung abgefaßt ist. Die Kaserne von Santa Isabel wurde zur Aufnahme der Verhafteten in Stand gesetzt, unter denen sich einige Angehörige des Maragato Cordero und mehrere ausser Thätigkeit gesetzte Officiere befinden. Andere Personen werden gerichtlich verfolgt, und einige Häuser sind mit Truppen umstellt.

Italien. Neapel. S. M. der König hat, um die Gemeinden und Personen zu belohnen, welche letzthin bey dem Aufstandsversuch in Kalabrien einen so ausserordentlichen patriotischen Eifer gezeigt haben, der Gemeinde San Giovanni in Fiore, deren Bürgermeister die Feinde in die Flucht schlug, 3000, und denen von Pietralongo und Casino jeder 2000 Dukati geschenkt, um sie nach Verdienst zu vertheilen. Ausserdem werden die Grundstücke der Gemeinde San Giovanni in Fiore, aus besonderer Gnade, für frey von der Fiskalsteuer und anderen Staatsabgaben erklärt. An persönlichen Belohnungen sind 18 Ferdinandskreuze, 45 goldene und 86 silberne Medaillen, darunter 2 goldene Georgsmedaillen mit Pensionen, ferner 14 Pensionen von 6 bis 30 Dukati monatlich und ein Gnadengeschenk von 50 Dukati auf ein Mal verliehen worden. Achtzehn Personen wurden öffentlich belobt, andere im Dienst befördert. Der neapolitanische Konsul in Korfu hat ebenfalls das Ferdinandskreuz erhalten.

— Toskana. Am 28sten July früh starb in Florenz Joseph Bonaparte, Graf von Survilliers. Er war am 7ten Februar 1767 (anderthalb Jahre vor Napoleon) geboren, und ist mithin 77 Jahre alt geworden. In Frankreich hat die Nachricht von dem Tode des Grafen Survilliers nicht das geringste Aufsehen gemacht, die Familie Bonaparte ist so gut wie todt für das heutige Frankreich und es wäre eine vollständige Revolution in der öffentlichen Stimmung nöthig, damit sie wieder einige Bedeutung für die französische Gegenwart und Zukunft gewänne. So denkt man allgemein in Paris selber.

Portugal. Die Regierung hat ein Anlehen versucht, bey welchem sie nach dem Beyspiel Spaniens die Tabakerträgnisse anticipationsweise als Sicherheit anbietet. Da Wechsel im Betrage von 606 Conto's fällig waren, die sie sich ausser Stand fühlte zu bezahlen, so hat sie sich einstweilen damit geholfen, daß sie die Uniao-Commercial-Direktoren berief und sie um eine sechsmonatliche Fristerstreckung bat. Nach einiger Unterhandlung wurde endlich edelmüthig und voll Vaterlandsliebe — eine viermonatliche bewilligt — gegen den sehr mäßigen Zins von — drey Porcent monatlich!!

— Das Ministerium entwickelt große Festigkeit der Zügellosigkeit der Oppositionspresse gegenüber; mehrere Blätter dieser Farbe hatten eingehen müssen.

Belgien. In Brüssel hat sich am 30sten July eine Gesellschaft unter dem Namen »Flämische Brüder« gebildet, die alle Flaminger, die in der Hauptstadt wohnen, umfassen soll und deren Mitglieder sich streng verpflichten, nur ihre Muttersprache zu gebrauchen. In der Mitte dieser Gesellschaft wird noch eine besondere Chorgenossenschaft aus Liebhabern bestehen zur Förderung des flämischen Gesanges.

Dänemark. Auf die Adresse der jütischen Ständeversammlung hat S. M. der König folgende Antwort ertheilt: »Wir haben die Uns durch Unseren Kommissarius zugestellte Adresse von Unseren getreuen Provinzialständen für Nord-Jütland entgegengenommen. Es würde Uns lieb gewesen seyn, wenn Wir beym Empfange des Dankes der Stände für einzelne Unserer Regierungs-Veranstaltungen den übrigen Inhalt der Adresse als einen Abdruck der vertrauensvollen Hingebung und des Vaterlandssinnes Unserer Provinzialstände hätten erkennen können. Wir wünschen allezeit die Sprache der Wahrheit zu hören, allein mit gutem Grunde erwarten wir, daß Unsere getreuen Provinzialstände ihre Aeusserungen wohl erwägen, die im Volke wiederhallen und dazu beytragen können, Mißstimmung zu erwecken, wo sie sich sonst nicht finden würde. Wenn Unsere Pro-

(Hierbey eine Beylage.) vinzialstände

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Beitler.
No. 279.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 63.

Sonnabend, den 5. August 1844.

vinzialstände Klage darüber äussern, daß Wir nichts vorgenommen haben sollen, zur Aufrechthaltung der Staatseinheit und zur Schützung der Nationalität, so weisen Wir mit Mißfallen eine so ungegründete Aeusserung zurück. Die Einheit des Staates liegt Niemandem mehr am Herzen als Uns, und Wir werden wohl wissen, sie zu handhaben; allein da Wir mit gleicher Liebe alle Unterthanen Unserer Monarchie umfassen, so wernen sie auch alle vor Unserem Throne gleiche Gerechtigkeit finden. Ueber die Mittel, die gleiche Zulassung zweyer Sprachen in einer gemischten Versammlung ohne Schaden für die Förderung der Geschäfte zu vereinigen, kann Meinungsverschiedenheit bestehen; diese auf die beste Weise auszugleichen zu suchen, ist die Absicht mit Unserem Allerhöchsten Patent vom 29sten März d. J. gewesen. Allein gleichwie man diese Absicht gemißdeutet hat, so wird die fortgesetzte Einmischung der Versammlung in die schleswigschen Angelegenheiten, zu welcher Wir, wie schon in Unserer Allerhöchsten Bekanntmachung vom 3ten July d. J. ausgesprochen worden, Unsere berathenden Provinzialstände für Nord-Jütland nicht als befugt ansehen können, es schwieriger für Uns zu machen, die Hebung der leider stattfindenden, allein auch unnatürlichen Spannung zu bewirken. Wenn Unsere getreuen Provinzialstände Beschwerde über die Finanzverwaltung führen, so verweisen Wir sie auf Unsere Allerhöchste Bekanntmachung vom 3ten July d. J., gleichwie Wir in Beziehung auf ihren Antrag wegen freyerer Entwickelung der ständischen Institution sie erinnert haben wollen, daß Wir, durch Unseren Bedacht auf Einführung ständischer Kommittée's, früher schon Unseren getreuen Provinzialständen ein Mittel angewiesen haben, das Wir als das geeignetste zur Entwickelung der Stände-Institutionen gefunden haben, das aber nicht bey allen Ständeversammlungen, und namentlich nicht bey der für Nord-Jütland, die Anerkennung und Auffassung gefunden, ohne welche die Anwendung desselben nicht als vortheilbringend erwartet werden konnte. Schließlich wollen Wir Unsere getreuen Provinzialstände aufmerksam darauf gemacht haben, daß, wenn eine Mißstimmung und Unzufriedenheit in der Provinz allgemein seyn sollte, Wir das Recht haben würden, von Unseren getreuen Provinzialständen zu erwarten, daß sie hierin die kräftigste Aufforderung finden würden, einer solchen entgegenzuwirken, die, so weit sie nicht Folge von unverkennbaren Bestrebungen Einzelner, sie hervorzurufen, ist, sich allein auf Unkunde in den Verhältnissen und auf Verkennung Unserer landesväterlichen Bestrebungen gründen kann. Wir fordern Unsere getreuen Provinzialstände auf, sich mit Vertrauen an Uns zu schließen und Uns dadurch die Ausführung der Verbesserungen in der Staatsverwaltung zu erleichtern, zu welchen die Stände mitzuwirken berufen sind. Gott befohlen! Gegeben auf Unserm Schlosse Sorgenfrey, den 23sten July 1844. Christian R.

Amerika. Vereinigte Staaten. Nach den neuesten Berichten aus Newyork vom 15ten July haben sich die Aufruhrscenen in Philadelphia am 7ten July auf eine sehr blutige Weise wiederholt. Die immer noch sehr gereizte Stimmung zwischen den eingewanderten irischen Katholiken und den Eingebornen (Natives) gab die erste Veranlassung dazu, doch artete der Streit zuletzt völlig in einen Auflauf des Pöbels gegen die Behörden aus; auf beyden Seiten wurde mehrere Stunden lang mitten in der dunkeln Nacht gefeuert, und zwar nicht allein mit Flinten, sondern auch mit Kanonen, indem sich der Pöbel einiger Geschütze zu bemächtigen gewußt hatte; 50 Menschen wurden mehr oder weniger gefährlich verwundet, 15 blieben auf der Stelle. Die Irländer hatten eine Kompagnie gebildet, um die katholische Kirche St. Philipp de Neri zu schützen. An der Spitze stand ein Bruder des Priesters Dunn; dieser mußte jedoch, da er nicht eingebürgert war, abtreten. Darauf wurde die Kompagnie aufgelöst. Am 4ten July, dem Jahresfeste der Unabhängigkeitserklärung, hatten die Irländer, aus Furcht vor einem neuen Angriffe auf ihre Kirche, eine Anzahl von Waffen, zum Theil aus dem Staatsarsenal, namentlich nach der am meisten der Gefahr ausgesetzten Kirche des h. Philipp von Neri, in der Vorstadt Southwark, hingeschafft. Die Amerikaner forderten Auslieferung dieser Waffen, und fuhren, als diese verweigert wurde, am 6ten Nachmittags ein Paar Kanonen vor der Kirche auf, mit welchen sie drey bis vier Schüsse gegen die Kirche richteten. Die Menschenmenge, welche das Gebäude umzingelte, wuchs immer mehr, aber erst Abends 11 Uhr traf der General Cadwallader an der Spitze eines Haufens Nationalmiliz ein, um die Ruhe herzustellen. Da der Haufe nicht gutwillig auseinandergehen wollte, befahl der General, Feuer zu geben, ehe indeß dieser Befehl zur Ausführung gebracht werden konnte, warf sich Herr Naylor, ein ehemaliges Kongreßmitglied, zwischen die Militz und das Volk, und bat Jene, nicht zu feuern. Herr Naylor wurde nun auf Befehl des Generals gefangen genommen und in die Kirche gesperrt, aus dieser aber durch die Natives, die wieder ein paar Kanonenschüsse auf das Gebäude richteten, mit Gewalt befreyt, und bey dieser Gelegenheit nicht nur die Irländer selbst aus der Kirche vertrieben, sondern auch das Militär durch Uebermacht des Volkes unter einem Steinhagel auseinandergesprengt. Die Kirche ward nun völlig spolirt, man versuchte sogar, sie in Brand zu stecken, was indes nicht gelang; der Pöbel wüthete die Nacht hindurch ruhig fort. Erst Sonntags Morgens 7 Uhr, am 7ten, sammelte sich die Miliz von neuem und es wurden jetzt ernstliche Anstalten gemacht, die Ruhe herzustellen; es wurden zwey Kanonen vor der Kirche aufgefahren, mit denen man später, gegen Mittag, die Thüren der Kirche einschoß. Herr Naylor hielt eine

Rede an den Pöbel und forderte denselben auf, sich nach Hause zu begeben. Dieser verlangte aber, daß die »Hibernischen Grünen«, wie sich die irländische Milizkompagnie nennt, die Kirche verließen. Da dies nicht gleich geschah, wurden sie mit Gewalt vertrieben und auf dem Rückzuge mit einem Hagel von Steinen begrüßt. Eine Zeitlang ertrugen sie diese Behandlung mit Geduld, nachdem aber 4 oder 5 von den Ihrigen gefallen waren, und als die Aufforderung, auseinanderzugehen, vom Volke nicht beachtet wurde, erhielt der General Cadwallader Befehl, scharf zu feuern. Viele Ruhestörer fielen, die Uebrigen aber sammelten sich von Neuem, brachten Gewehre und Kanonen herbey, und es begann ein förmliches Gefecht, welches erst gegen Mittag endete, als es der Kavallerie gelang, die Geschütze der Meuterer wegzunehmen. Die Truppen zogen nun über alle Straßen, welche zu der Kirche führten, Kordons; am Abend hatte sich aber auch der Pöbel wieder zusammengerottet, und rückte nun, im Besitz von neuen Kanonen, auf die Truppen vor, gegen welche er ein förmliches Feuer eröffnete, das von diesen erwiedert wurde. Erst um 2 Uhr Morgens hörte dieser fürchterliche Kampf auf und die Miliz, welche sich äusserst tapfer gehalten hatte, blieb Herr des Platzes. Seitdem sind keine neue Unruhen vorgefallen; von allen Seiten ist Militär auf den Eisenbahnen eingetroffen, und haben zahlreiche Verhaftungen, auch von angesehenen Bürgern und zwey Zeitungs-Redakteuren, stattgefunden, welche letzteren erst nach bedeutender Kaution freygelassen wurden.

— Andre Gewaltthätigkeiten haben sich auf entlegenern Punkten ereignet. Der Gouverneur Ford hatte zu St. Louis etwa 2000 Mann versammelt, um dem Unwesen der Mormonen-Sekte ein Ende zu machen. Ehe er aber dies Ziel erreichte, war der Mormonen-Prophet Joe Smith und sein Bruder Hiram bereits auf eine furchtbare Weise umgebracht worden. Beyde saßen nämlich als Hochverräther in dem Kerker zu Karthago. Eine Anzahl Mormonen suchte sie zu befreyen und sie selbst schossen mit Pistolen auf den Wächter; Joe Smith wollte eben aus dem Fenster springen, als er mit mehr als hundert Kugeln niedergeschossen wurde; sein Bruder Hiram und noch ein Mormone theilten dieses Schicksal. Zu Nauvoo in Illinois, dem Sitze der Mormonen, herrschte die größte Erbitterung. Aus der benachbarten Stadt Warschau hatte sich Alles geflüchtet, da die Mormonen diese Stadt in Brand stecken wollten. Man war sogar für die Person des Gouverneurs Ford besorgt, der mit 120 Mann nach Nauvoo aufgebrochen war.

— Das war die Feyer der amerikanischen Julytage. Bey der französischen wurden in Paris nur etwa 45 Menschen im Gedränge theils zu Tode getreten theils verstümmelt.

— Die Verhältnisse der übrigen Staaten Amerika's werden von steigender Bedeutsamkeit und die Isolirung verschwindet immer mehr. Der neue Präsident von Paraguay, Don Carlos Antonio Lopez, hat durch ein Dekret vom 14ten März die Thore des reichen Landes nunmehr dem europäischen Handel geöffnet; und der Diktator Rosas von Buenos-Ayres sucht ihn zu hindern. Auch Peru will, durch Vermittelung des französischen Admirals Dupetit-Thouars, mit den europäischen Mächten in Verbindung treten. Der Kampf zwischen Montevideo und Buenos-Ayres dauert fort. Am 22sten April waren wieder Gefechte vorgefallen, in welchen Oribe gegen 600, die Montevideer 230 Mann verloren haben sollen. Es galt einen Ausfall, um zwey Bataillone von Oribe's Fußvolk, die eine etwas isolirte Stellung hatten, abzuschneiden; allein der Feind hatte Wind bekommen, den Posten verstärkt und so wurde das Vorhaben vereitelt. Die italienische Legion und die französische Legion, die unter den Montevideern kämpften, haben am stärksten gelitten. Auch die Staaten Guatemala und San Salvador streiten sich noch schriftlich um die Mosquitoküste, bedeutsam durch die belgische und beabsichtigte deutsche Niederlassung. In Brasilien sind wegen starker Opposition die Kammern am 24sten May aufgelöst. Auf Hayti dauert die Spaltung fort; auf der nördlichen Seite herrscht der neue Präsident, General Guerrier, ein Neger, mit einem Ministerium aus Negern und Mulatten; der südliche, ehemalige spanische Theil hat sich als dominikanische Republik konstituirt; obgleich noch nicht anerkannt, erfreut sie sich doch der französischen sehr geschäftigen Protektion. Der Admiral Moges spielte ganz die Rolle Dupetit-Thouars; er handelte und die Regierung desavouirte, aber verstärkt sich. Auf Cuba entdeckte der spanische Gouverneur O'Donnel eine Sklavenverschwörung und man wüthet mit Schauder erregender Grausamkeit bey der Untersuchung.

Allgemeine Zustände.

Entdeckungen und Erfindungen. Man ist auf eine neue Methode verfallen, die Bewegung der Meereswellen zu einem praktischen Zweck zu benutzen, und zwar sollen die Wellen selber an einer gefährlichen Küste als ihre eignen Warnsignale, als Aeolische Seesignale für die Seefahrer dienen. Man hat vorgeschlagen (Athenäum vom 10. Febr. a. c.) hohle Boyen in der Nähe einer gefährlichen Küste oder Sankbank zu befestigen und daran Pfeifen in der Art wie Orgelpfeifen anzubringen. Metallzungen, so eingerichtet wie bey den Akkordions, sollen an den Pfeiffen angebracht werden, so daß, wenn die Boyen durch die Wellen auf und niedergestoßen werden, die Luft hindurchdringt und so warnende Töne erzeugt, welche immer lauter und lauter werden, je heftiger die See tobt und je mehr die Gefahr steigt.

— Man hat in Ostende, am Bord des Schooners »Luise Marie«, Kapitän Petit, Versuche mit einer neu erfundenen Rettungsmatratze gemacht. Dieselbe ist aus gewöhnlicher Leinwand verfertigt, mit ungefähr 10 Kilogram zermalmtem Kork gefüllt, und 6 Fuß lang, 3 Fuß breit und 4 Zoll hoch. Nachdem sie ins Wasser gelassen und kaum 1 Zoll tief gesunken war, sprang einer von der Mannschaft des obigen Schiffes über Bord, klammerte sich auf jede Art an dieselbe, stieg von allen Seiten hinauf, saß in jeder möglichen Stel-

lung darauf, hielt sich in vollkommenem Gleichgewichte, legte sich der Länge und Breite nach darauf hin, wobey es ihm aber nicht gelang, den Theil der Matratze, auf welchem die Schwere seines Körpers ruhte, über einen halben Zoll weiter niederzudrücken. Hierauf wandte er sich nach allen Richtungen, indem er seine Hände als Ruder gebrauchte. Diese Art Matratzen sind für das Seewesen als Rettungsmittel von der größten Wichtigkeit. Auch kann man dieselben sehr bequem zu Betten auf Schiffen gebrauchen, indem der zermalmte Kork weit elastischer als Stroh und Heu ist, so daß bey einem etwanigen Unglück der Seemann stets ein Mittel zur Rettung haben wird. Dieser Gedanke wird natürlich seinen Muth im Augenblick der Gefahr aufrecht erhalten und ihn nicht so leicht veranlassen, das Schiff zu verlassen, so lange er noch den geringsten Strahl der Hoffnung vor sich sieht. Jede Abänderung oder Verbesserung, die sich bey einem Schiffbruch noch als zweckmäßig etwa herausstellen sollte, wird leicht herbeyzuführen seyn, und steht zu wünschen, daß diese Rettungsmatratzen bald auf allen Schiffen eingeführt werden, um so mehr, da die Kosten nicht bedeutend sind.

— Die in London erfundenen und von den berühmtesten Aerzten approbirten Voice-Conductor's (Stimmleiter) werden von den Aerzten und den achtbarsten Personen Englands sowohl als vom Continente dem Schwerhörenden als unentbehrlich durch die glänzendsten Zeugnisse empfohlen. Vermittelst der Voice-Conductor's vernimmt der am Gehör Leidende gewöhnliche und selbst leise gesprochene Worte deutlich und leicht. Das Instrument besteht aus zwey kleinen, aus einer eigenen Metallkomposition verfertigten Röhren von so geringem Umfange, daß sie dem Auge fast ganz entzogen werden. Der Londoner Preis von 3 Pfd. St., d. i. 20 Thlr. Pr. Cour., ist, um sie auch in Deutschland zu verbreiten, um die Hälfte herabgesetzt, und dem Herrn J. Maton, Sprachlehrer in Köln, das alleinige Depot derselben übergeben, an den man sich mit seinen Bestellungen in frankirten Briefen zu wenden hat.

— Eine neue Entdeckung verspricht in der Fabrikation des Papiers eine totale Revolution herbeyzuführen. Man hat schon seit einem halben Jahrhundert wenigstens, nach einem Surrogat für die Linnenlumpen zur Bereitung des Papiers gesucht; unzählige Versuche sind doch immer vergeblich gemacht worden. Endlich ist es den Herren Laroche Joubert und Dumergue gelungen, aus dem Fasrigen einer überall wild wachsenden Sumpfpflanze ein Papier zu machen, das an Eleganz, Feinheit und Leichtigkeit alles bisher Gesehene übertrifft. „Nagler's Verdruß" — ist Pfundleder dagen; das ganze Ries wiegt nicht mehr als 31 Loth, zwölf ganze Bogen machen erst die Schwere eines Briefes aus, — das ist etwas für die Damen und die Verliebten, welchen das Papier niemals lang genug ist. Das Beste kommt zuletzt: es soll im Preise nur auf ein Drittel des andern, des Linnenpapiers, zu stehen kommen. Wohl den armen deutschen Schriftstellern — sie bekommen mehrentheils für ihre besten wissenschaftlichen Werke Nichts — nun kann die Buchhändler-Redensart von den bedeutenden Kosten nicht mehr stets im Munde geführt werden. Wenn schon ungewöhnlich feines bisheriges Papier scherzweise des königl. preuss. Oberpostdirektors Nagler's, Verdruß genannt wird, so ist ernstlich genommen doch klar, daß das Gewichtsprincip zur Fortsetzung der Posttaxe nicht mehr angewendet werden kann.

Naturerscheinungen. Die Nachrichten aus dem Weichselgebiete von Krakau an, von Warschau, von den Weichsel- und lithauischen Niederungen lauten ausserordentlich betrübend. Der fortdauernde Regen hat eine fast beyspiellose Ueberschwemmung mit ihren fürchterlichsten Erscheinungen hervorgebracht, die in der Stromnähe überdem noch alle Aerndte vernichtet hat. Auch am Kurischen Haff, wo nun noch obenein der Wind das Haffwasser in das Land hineingetrieben hat, ist das Unglück sehr groß.

— Aus St. Louis gehen traurige Nachrichten über die durch die Ueberschwemmung des Mississippi und seiner Zuflüsse veranlaßten Zerstörungen ein; oberhalb von St. Louis waren die Ufergegenden des Mississippi und Missouri in großer Ausdehnung unter Wasser gesetzt, das Vieh fortgeführt, die Aerndten zerstört und theilweise auch der Boden unfruchtbar gemacht worden; unterhalb dieser Stadt, bis nach New-Orleans, dürfte der Strom eben so furchtbar gewüthet haben. In den Staaten Louisiana, Mississippi und Missouri wird der Verlust allein auf 10 bis 12 Mill. Dollars berechnet.

— Die Churer Zeitung bemerkt über den letzten Felsensturz oberhalb Felsberg, daß derselbe nicht von der in Beobachtung stehenden Masse herkam, sondern von einer anderen, zwischen dem Leonhardskopf und dem Haas. Merkwürdig ist, daß bey dieser stattgefundenen Erschütterung, die man bis in die Nähe von Chur spürte, die noch hängende Felsenmasse keine bedeutende Veränderung in ihren Klüften erlitt, sondern, daß die Beobachtungsstangen dessenungeachtet die gewöhnliche stete Neigung der Felsmasse anzeigen. Der größte Uebelstand ist, daß sich der Hauptkoloß so abgelagert hat, daß die später kommenden Felsmassen, die auf denselben stürzen, durch ihr Abprallen dem Dorf noch gefährlicher werden müssen, als wenn dieses Hemmniß weggeblieben wäre.

Aerndten. Im Allgemeinen fallen die Aerndten in Europa, wider Vermuthen, gut aus. In England ist allenthalben die Aerndte, nach einem schönen warmen Sommer, in vollem Gange und fällt gut aus, besonders der Weizen; die Preise sind, bis auf die des Hafers, um 2 bis 3 Shill. gewichen. — Auf den französischen Fruchtmärkten wird bereits diesjähriges Getreide verkauft. Die Brodpreise sind im Vergleich zum vorigen Jahre um diese Zeit gerade um 20 Procent geringer und Alles läßt hoffen, daß Ende July eine abermalige Minderung derselben eintreten werde. Da allenthalben Ueberfluß herrscht, so haben die Zufuhren vom Niederrhein, welche vor 6 Wochen noch sehr bedeutend waren, plötzlich aufgehört. In Siebenbürgen ist die Aerndte sehr ergiebig ausgefallen. In Italien ist der türkische Weizen (Mais) so gut gerathen, daß man ihn schon jetzt um den vierten Theil

wohlfeiler kauft, als sonst um Martini nach der Aerndte. In Sicilien ist die Aerndte gleichfalls vorüber und im Ganzen günstig ausgefallen. Die Sonnenhitze ist dort so stark, daß man an manchen Tagen bis 94° Fahrenheit zählt. Man fürchtet für die Wein- und Olivenärndte. In Deutschland ist die Aerndte im Allgemeinen ebenfalls gut ausgefallen. — Im Königreich Sachsen sind die Oelgewächse und das Wintergetreide sehr gut gerathen und man hofft, daß auch die Sommerfrüchte nach den Regentagen sich noch erholen werden. Die Erbsen sollen aber ganz mißrathen seyn. Im Würzburgschen sind die Untersuchungen des neuen Getreides sehr günstig ausgefallen. Das durchschnittliche Gewicht des neuen Korns hat 145 und des besonders schweren 150 Pfd. ergeben. Der Scheffel Korn wurde zu 7 und 7 Gulden 12 Kr. verkauft. In Niederbayern und zum Theil auch in Mittelfranken und Unterfranken ist die Kornärndte vorüber und überaus reich und ergiebig ausgefallen. Auf den Getreidemärkten sind die Preise wieder herabgegangen, in München das Korn um 42 Kr. und der Weizen um 36 Kreuzer. Am 27sten July war daselbst schon neues Korn zu haben. In der Flurmarkung von Ulm hat die Aerndte bey schönstem Wetter begonnen und ist sehr reichhaltig ausgefallen, wurde aber durch das eintretende Regenwetter unterbrochen. Auch in Oberbayern klagt man über eingetretene ungünstige Witterung. Auf dem Fruchtmarkte zu Maynz am 26sten July wurden einige hundert Malter neues Korn zu 6 bis 6½ Gulden das Malter verkauft; dagegen kostete das alte nur 5 Gulden, Weizen 8 Guld. 6 Kr., Gerste 4 Guld. 2 Kr., Hafer 3 Guld. 40 Kr. Auf den Sandfeldern bey Berlin ist die Kornärndte nicht ergiebig ausgefallen. Das Wetter war fortdauernd ungünstig und kalt. Je mehr nach Norden, wo die Aerndte später fällt, desto größer der nachtheilige Einfluß der Regentage, und der Ueberschwemmungen, wie an der Weichsel und Pregel. In Schweden liegt durch die anhaltenden Regengüsse das Korn ganz darnieder, und auch da wo es noch aufrecht steht ist der Kern in den Aehren schwach und kann nicht reifen.

Feuilleton.

Jeux de Cartes Tarocs et de Cartes numérales du XIV. au XVIII. siècle, représentés en C planches d'près les originaux, avec un précis historique et explicatif. Paris. Impr. de Crapelet. 1844. Fol.

Unter diesem Titel hat die Gesellschaft der französischen Bibliophylen ein großes Kupferwerk über die Spielkarten herausgegeben, gewissermaßen wie eine histoire de l'art par les monuments, eine Geschichte der Karten durch die Karten selbst, und das ist jedenfalls die sicherste und anschaulichste. Die Spielkarten, dieses sinnreichste Werkzeug des menschlichen Zeitvertreibs, sind seit ihrer Erfindung bey allen gebildeten Völkern der Erde beliebt und unentbehrlich geworden, obwohl die Waagschale der guten und bösen Folgen bey ihnen vielleicht noch unentschiedener schwankt, als selbst bey der Erfindung des Schießpulvers. So interessant es nun wäre, die Veränderungen in Form und Einrichtung, welche sie, seit sie zum Vorschein kamen, in den verschiedenen Zeiten und Ländern erlitten haben, durch eine ununterbrochene Reihe von Originalproben herab, verfolgen zu können, so schwer, ja fast unmöglich, wurde dies durch die überaus große Seltenheit der letzteren, indem man es zu keiner Zeit der Mühe werth gehalten hat, Spielkarten aufzuheben, besonders die von gemeiner Fabrikarbeit, und deshalb ist ihre Geschichte noch bis jetzt eine der dunkelsten. Glücklicherweise waren ihre Formen nicht immer so stehend, als sie in den beyden letzten Jahrhunderten durch das Kartenmacher-Handwerk geworden sind. Ehe sie gedruckt wurden, konnten sie nur gemalt werden, und so gab es für die Reicheren und Vornehmeren auch Spielkarten von der köstlichsten Miniaturmalerey. In den ersten Jahrhunderten der Druckkunst war es ihre künstlerische Behandlung durch den Kupferstich und Holzschnitt, welche dafür um so bereitwilliger Ersatz gab, als sich die profane Kunst, bey dem geringen Umfang der damaligen Welt- und Naturkenntniß, meist im Gebiete der Allegorie und fantastischer Darstellung herumtrieb, der die Spielkarten reichliche Nahrung gaben. Achtete man also auch die Karten als solche nicht, so wurde doch hie und da und soweit es der zerstörende Gebrauch derselben zuließ, Einiges davon wegen seines Kunstwerths erhalten, und so erklärt sich, wie in neueren Zeiten, wo alles und selbst das unbedeutende Alte Gegenstand des Sammlereifers und der Untersuchung geworden ist, noch so mancher Ueberrest von Spielkarten, und zwar gerade der besten Gattung und aus sehr früher Zeit, wieder aufgefunden werden konnte, während dergleichen Ueberreste von gemeiner Fabrikarbeit aus derselben Zeit viel seltener geblieben sind, und das Wenige, was wir davon besitzen, nur der unermüdlichen Spürkraft unserer Manuscriptenjäger und Bibliomanen verdankt wird, die, gleich Schatzgräbern, selbst in das Innere der alten Buchdeckel dringen, und in dem Papier, Pergament und der Pappe, die der Buchbinder verschnitten oder zusammengeklebt hat, Goldkörner zu finden wissen. Am reichsten an Spielkartenresten ist die mit der königlichen Bibliothek verbundene Kupferstichsammlung in Paris, eine der größten und gewiß die umfassendste und vielseitigste in ihrer Art; das sonst noch in England, Deutschland und Italien an dergleichen Resten vorhandene, ist zu sehr in verschiedenen Kabinetten (auch das Kupferstich-Kabinet des Berliner Museums hat Erhebliches aufzuweisen) vereinzelt und nur weniges davon durch Singer, Cicognara u. A. in Abbildungen bekannt gemacht. Um so schätzbarer sind daher diese vollständigen Facsimiles des Wichtigsten, was die gedachte Pariser Sammlung in diesem Fach bewahrt, welche die Originalkarten in derselben Größe und in ihnen die Miniatur, den Kupferstich oder Holzschnitt, sowie die gewöhnliche Kartenmalerey, mit großer Treue, lithographisch und zum Theil durch Farbendruck wiedergeben. (Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Beitler.
No. 280.

Mitauische Zeitung.

Diese Zeitung erscheint Mittwochs und Sonnabends Abends.

No. 64. Mittwoch, den 9. August 1844.

Die Pränumeration bey Steffenhagen u. Sohn beträgt: jährlich 4 Rbl. S. halbjährl. 2 Rbl. S.

Inland.

Der St. Petersburgische Militär-Generalgouverneur hat die Ehre gehabt, am 2ten Aug. um zwey Uhr Morgens das nachstehende höchsteigenhändige Allerhöchste Reskript zu erhalten, und beeilte sich es den Bewohnern der Hauptstadt mitzutheilen:

Alexander Alexandrowitsch!

Nachdem Ich die irdischen Ueberreste Meiner verstorbenen Tochter zu ihrer letzten Ruhestätte begleitet, ist es das erste Bedürfniß Meines Herzens, Ihnen aufzutragen, den Bewohnern der Hauptstadt zu verkünden, wie tief, wie herzlich Wir Alle gerührt sind, durch die allgemeine Theilnahme, welche Uns sowohl während der langen tödtlichen Krankheit Unserer entschlummerten geliebten Tochter, als auch bey ihrem Tode, und endlich, in dieser Nacht erwiesen worden. Nicht neu sind Mir diese Ausdrücke des allgemeinen Gefühls; seither zeigten sie sich nur in den Tagen der Freude; da es aber Gott gefallen hat, Uns durch den schmerzlichsten Verlust zu prüfen, so demüthigen Wir Uns vor seinem unerforschlichen Willen, und was kann gerade jetzt tröstender für Unsere älterlichen Herzen seyn, als der ergreifende, rührende Anblick, daß Unser Kummer — der allgemeine Kummer, der Kummer des ganzen Uns von Gott anvertrauten Volkes ist; Wir danken väterlich für diese kindliche Liebe. Diese Liebe ist Uns Trost und giebt Mir Kraft auf der schweren Bahn fortzuschreiten.

Mögen diese gegenseitigen Gefühle das Unterpfand von Rußlands künftigem Glücke seyn.

Ich verbleibe ihnen stets wohlgewogen.

Nikolai.

Jelagin-Ostrow, den 2ten August 1844, gegen 2 Uhr Morgens.

Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Thronfolger und Cäsarewitsch haben am 3ten August geruht, dem St. Petersburgischen Militär-Generalgouverneur zur Veröffentlichung die Copie eines Allerhöchsten, an Se. Kaiserliche Hoheit gerichteten Reskripts zu übersenden:

Copie.

Dem Herrn und Thronfolger.

Der Gemahl Ihrer verstorbenen Schwester, Unserer geliebten Tochter Alexandra Nikolajewna, Prinz Friedrich von Hessen, hat sich mit dem Wunsche an Uns gewandt, das Andenken Seiner verklärten Gemahlin durch ein Gott wohlgefälliges Werk zu ehren, welches für ewige Zeiten im Andenken der Bewohner der Hauptstadt den Namen der von Uns so bitter beweinten, und von ihnen so sehr geliebten Dahingeschiedenen, bewahren möge! Se. Durchlaucht widmen für diesen Gegenstand ein Kapital, welches dem Werthe der zur Aussteuer der Frau Großfürstin gehörigen Kostbarkeiten gleichkommt. Mit besonderem Vergnügen haben Wir diese edle Absicht des Prinzen angenommen, die mit den steten Gefühlen Unserer geliebten Tochter so sehr übereinstimmt, und die Kaiserin und Ich haben Sr. Durchlaucht Unsere vollkommene Einwilligung und Wohlgefallen zu erkennen gegeben; Seinem Wunsche gemäß, übertrage Ich Ihnen unter Ihrem Vorsitz ein Komité zu bilden aus dem Generaladjutanten Fürsten Wolkonßkij, den Prinzen Peter von Oldenburg und Alexander von Hessen und dem Generaladjutanten Kawelin, um dieses Gott wohlgefällige Werk in Ausführung zu bringen.

Ich hoffe, daß zum Andenken Ihrer Schwester die Hauptstadt bald durch eine neue Anstalt zum Besten der Leidenden verschönert werden wird, in welchem für ewige Zeiten Gebete für die Ruhe der Seele Unserer geliebten, in die Seligkeit übergegangenen Tochter, emporsteigen werden.

Diese Anstalt soll zufolge der Absicht des Prinzen: Anstalt der Frau Großfürstin Alexandra Nikolajewna, gestiftet von dem Prinzen Friedrich von Hessen, genannt werden.

Wir verbleiben Ihnen mit zärtlicher Liebe zugethan.

Das Original ist unterzeichnet:

Alexandra. Nikolai.

Mit dem Original gleichlautend:

Alexander.

Jelagin-Ostrow, den 3ten August.

Allerhöchste Gnadenbriefe. 1) Unserem Generalmajor, Kommandeur der dritten Brigade der grusinischen Linienbataillone Schwartz. Die musterhafte Tapferkeit, die zweckmäßigen Anordnungen und die besondere Entschlossenheit, mit welcher Sie, als Chef des Lesghinzischen Korps, gegen die Gebirgvölker gewirkt, ihnen eine zweymalige Niederlage beygebracht, die feindlichen Verhacke mit Sturm genommen und dann den Flecken Jeliza erobert haben, geben Ihnen ein Recht auf Unsere vollkommene Erkenntlichkeit und Unser Kaiserliches Wohlwollen. Zur Bezeichnung desselben ernennen Wir Sie Allergnädigst zum Ritter des St. Wladimir-Ordens zweyter Klasse, dessen Insignien hierbey begleitend, Wir Ihnen mit Unserer Kaiserlichen Gnade wohlgewogen verbleiben. 2) Unserem Generalmajor, Kammandeur der ersten Brigade der grusinischen Linienbataillone, Fürsten Argutinßkij-Dolgorukow. Die ausgezeichnete Tapferkeit und der Muth, so wie die zweckmäßigen Maßregeln, welche Sie als Befehlshaber des Ssamurschen Korps in dem Gefecht am 9ten Juny dieses Jahres bey dem Siege über ein Korps von 8000 Mann Ssurginzen auf den Höhen von Dokkul-Bar an den Tag gelegt, haben Unsere Kaiserliche Beachtung auf Sie gerichtet, da-

her Wir Sie, zur Bezeugung derselben, zum Ritter des St. Annen-Ordens 1ster Klasse mit der Kaiserlichen Krone ernennen. Die Insignien dieses Ordens hierbey übersendend verbleiben Wir Ihnen mit Unserer Kaiserlichen Gnade wohlgewogen.

Die Originale sind von Sr. Kaiserl. Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

Nikolai.

Zarßkoje-Sselo, den 16ten July 1844.

Allerhöchstes Reskript an den Präsidenten des Komité's des Oberkuratoriums der Kinderbewahranstalten Grafen G. A. Strogonow. Graf Gregor Alexandrowitsch! Nachdem Ich den 5ten Bericht des Oberkuratoriums der Kinderbewahranstalten mit besonderer Aufmerksamkeit durchgesehen, habe Ich zu Meinem vollkommenen Wohlgefallen Mich von den fortdauernden Erfolgen Ihrer Sorgfalt überzeugt, die auch im verflossenen Jahre den Wohlstand der bestehenden und die Eröffnung neuer Bewahranstalten zur Folge hatte und überhaupt einen größeren Wetteifer in Errichtung dieser wohlthätigen Anstalten in den entferntesten Gegenden des Reichs bewirkte. — Die in diesem Bericht enthaltenen höchst interessanten Angaben, über die Zulassung israelitischer Kinder, auf die Bitte ihrer Aeltern, in den Bewahranstalten zur Elementarbildung, vereint mit den Kindern der Christen, und die rege gewordene Bereitwilligkeit zur Errichtung ähnlicher Anstalten unter den Tataren in Kasan und sogar in den Horden der Kirgisen, dürften nicht nur die gewöhnliche Neugierde erwecken, sondern auch die aufrichtige Theilnahme an so freudigen Begebenheiten und Erfolgen rege machen. — Mit dem aufrichtigsten Wunsche, daß Ihre Bemühungen und die des von Ihnen geleiteten Komité's auch hinfüro reiche Früchte zum Wohle der Armen und zum Besten der Aufklärung bringen mögen, erachte Ich es für Pflicht, Ihnen und den Mitgliedern des Komité's Meine aufrichtige Erkenntlichkeit zu bezeugen, Sie bittend, diese auch dem hiesigen und dem Moskauischen Konseil, so wie allen Kuratorien und allen Wohlthätern, die Ihre Leistungen befördert haben, zu erkennen zu geben — und verbleibe Ihnen für immer wohlgewogen.

Das Original ist von Ihrer Kaiserl. Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

Alexandra.

Amtsentlassung. Se. Kaiserliche Majestät haben am 16ten July Allerhöchst zu befehlen geruht, den Gehülfen des Kurators des Dorpatischen Lehrbezirks, verabschiedeten Obersten vom Garde-Generalstabe Schoenig, seiner Bitte gemäß, aus dem Dienste zu entlassen.

Provinzial-Amtsveränderungen. Nachdem der Gouvernements-Postmeistersgehülfe bey dem Mitauschen Gouvernements-Postkomptoir, Hofrath und Ritter v. Grünberg, auf seine Bitte des Dienstes entlassen worden, ist der dasige Kontroleur, von der IX. Klasse und Ritter v. Lemke, als Gouvernements-Postmeistersgehülfe angestellt und an dessen Stelle der seitherige Tischvorstehergehülfe vom kurländischen Domainenhofe, Kollegiensekretär Nikolai v. Grünberg, zum Kontroleur ernannt. Nachdem die Funktion des Titulärraths Preis als Privat-Post-Expeditors zu Illurt aufgehört hat, ist der zu den Geschäften im Mitauschen Gouvernements-Postkomptoir zugeordnet gewesene Tuckumsche Kreispostmeistersgehülfe, Gouvernementssekretär Eduard Henko, nach Illurt als Postmeister des daselbst neu errichteten Postamtes versetzt, dagegen für dessen seitherige Funktion der ältere Sortirer des Gouvernements-Postkomptoirs Janowitz ernannt worden.

— In der Oekonomieabtheilung des kurländischen Domainenhofes sind angestellt: der Kollegienassessor C. W. v. Engelmann als Landmesser und Hermann von der Osten-Sacken als Tischvorstehergehülfe.

— Der Lehrer der russischen Sprache an der Jakobstädtschen Kreisschule Blosfeld ist in gleicher Eigenschaft an die Mitausche Kreisschule versetzt worden.

— An Stelle des am 21sten Januar d. J. gestorbenen Dondangenschen Oekonomiearztes, Kollegienassessor Dr. med. Karl Th. v. Bohlschwing ist der bisher in Szagarren (Gouv. Kowno) prakticirende Arzt I. Klasse Georg Heinr. Bahr seit Johannis d. J. als Dondangenscher Oekonomie- und Kirchspielsarzt in Funktion getreten.

Kurland. Die Prediger Wittwen- und Waisenkassen im Jahre 1843.

	Kapitalbestand zu Anfange des J. 1843.	Einnahme im J. 1843.	Ausgabe im J. 1843.	Kapitalbestand am Schlusse des J. 1843.
	R. S. K.	R. S. K.	R. S. K.	R. S. K.
1. Doblensche Kasse	14828 62	833 42	1293 79	14368 25
2. Bauskesche —	15653 18½	990 78	661 98	15981 98¼
3. Goldingensche —	13888 2½	777 57	709 91	13955 68½
4. Grobinsche —	6742 70⅝	719 95	520 86	6941 79⅝
5. Piltensche —	12101 1½	657 21	521 47	12236 75½
6. Selburgsche —	556 90¼	165 69½	21 10	701 49¾
Summa	63770 45 1/12	4144 62½	3729 11	64185 96 7/12

Ausland.

Otaheitische Frage. Die französische Flotte in der Südsee hat Frankreich ein neues Gebiet erworben. Die Gambier-Inseln südöstlich von Taïti haben sich unterworfen und die französische Flagge weht jetzt auf dem Hause des Königs Maporeo Gregorio, in Mangarewa. Die Inseln haben ungefähr 2000 Einwohner, welche seit 1834 durch französische Missionare zum Christenthum bekehrt sind; früher waren sie die gräßlichsten Menschenfresser. Die Erwerbung wird übrigens von keiner Seite einen Widerspruch finden, da die Inseln gar keinen Vortheil bieten, sondern höchstens eine Last mehr sind.

Marokkanische Frage. Eine neue Depesche des Marschalls Bugeaud lautet also: »Sidi Hamida, der Anführer des marokkanischen Lagers, hat an Abdallah Ben Jakub und an die Oberhäupter von Uschda geschrieben, daß der Sohn des Kaisers in Tesa eingerückt sey, daß er sich von da nach Emsun begebe, und daß er am 25sten July mit einem zahlreichen Truppenkorps im Lager ankommen werde. Sidi Hamida fügte hinzu, er wünsche den Frieden mit dem Oberhaupt der Christen, es sey dies die Absicht seines Gebieters, und sobald der Sohn des Kaisers da sey, werde nichts als das Gute geschehen (il n'y aurait que le

bien). Tesa, wo der junge Prinz eingetroffen, ist eine alte Stadt, etwa funfzehn Stunden diesseits Fez auf der Straße von Uschda.

— In der marokkanischen Angelegenheit ist noch nichts definitiv entschieden und officiell bekannt gemacht. Die im Moniteur vom 12ten August veröffentlichten Privatnachrichten aus Tanger vom 1. Aug. lauten friedlich.

Texianische Anschlußfrage. Neue Nachrichten aus New-York vom 20sten July veröffentlichen eine Menge Aktenstücke über die texianische Anschlußfrage, über die desfallsige Stimmung in Texas und über einen sehr wichtigen Schritt der mexikanischen Regierung, welche, wie aus diesen Aktenstücken erhellt, die Einschreitung der europäischen Mächte begehrt hat, um den Anschluß von Texas an die Union zu verhindern. Dieses Begehren ist in Form eines Schreibens erfolgt, welches der Staatssekretär der Republik Mexiko an alle fremden Diplomaten der Hauptstadt gerichtet hat, und worin er eine Einschreitung der von ihnen vertretenen Mächte zu gedachtem Zwecke nachsucht. Die New-Yorker Blätter legen diesem Schritte der mexikanischen Regierung eine große Bedeutung bey und kündigen zugleich an, daß, falls Herr Clay bey der Präsidentenwahl den Sieg davontrage, die Anschlußfrage unter seiner Verwaltung eine der wichtigsten Tagesfragen bilden werde.

Amerika. Vereinigte Staaten. Die Ruhe in Philadelphia ist vollständig wiederhergestellt. Die Verhaftungen finden noch immer statt.

Griechenland. Das Wahlgeschäft dauert fort, die dadurch entstehende Aufregung ist im Steigen. Die Oppositionsblätter sind fast nur mit Beschwerden über die Gewaltthätigkeiten und Gesetzübertretungen der Regierungsbehörden und namentlich über Einmischung der bewaffneten Macht in die Wahlen angefüllt; hier soll von denselben eine Wahl-Urne unterschlagen, dort sollen falsche Stimmzettel in dieselbe geworfen worden seyn, hier hat ein Demarch den Wählern mit Gewalt vorher geschriebene Stimmzettel aufgenöthigt, oder vor ihren Augen die ihrigen zerrissen und andere in die Urne geworfen, dort wurden die Kandidaten der Opposition wegen Schulden an den Staat eingekerkert oder in eine Kriminaluntersuchung verwickelt, oder wenn sie als Militär- oder Civilbeamte von dem Ministerium abhängig sind und dessen Farbe nicht unbedingt angehören, gegen die ausdrückliche Bestimmung des Wahlgesetzes verhindert, nach ihren Geburtsorten zu gehen, um dort zu stimmen oder von dort abberufen u. s. w. Die Organe des Ministeriums beschränken sich meist darauf, die von der Opposition angeführten Fakta entweder ganz zu leugnen oder als entstellt darzustellen.

Spanien. Die von dem französischen Ministerium so dringend betriebene Rückkehr der Königlichen Familie nach Madrid scheint durch die Entdeckung der letzten Verschwörung in der spanischen Hauptstadt eine neue Verzögerung erleiden zu sollen. Bis zu den letzten Tagen des Julymonats war durchaus nicht von Vorbereitungen zur Abreise des Hofes die Rede, und man zweifelte, daß dieselbe vor der letzten Woche des August stattfinden werde. Inzwischen ist nun aber auch in Barcelona eine Verschwörung entdeckt worden, so daß das erwähnte Madrider Ereigniß ein Gegengewicht gefunden hat, das wohl hinreichen möchte, um seine Wirkung auf die Entschlüsse der beyden Königinnen wenigstens zu neutralisiren. Es fehlt bis jetzt an näheren Angaben über jenes auf die Wegnahme von Montjuich berechneten Soldatenkomplott, von welchen man hier in Paris auf ausserordentlichem Wege Kunde erhalten hat, es ist aber gleichwohl einleuchtend, daß der Hof und der Staat durch die Vereitelung jenes Planes einer großen und unmittelbaren Gefahr entgangen ist.

— Die Madrider Blätter der exaltirten und Esparteristischen Partey nehmen die jetzt stattfindenden Verhaftungen zum Vorwand, um die Regierung der Tyranney zu beschuldigen. Sie behaupten, ihre politische Laufbahn nie durch eine Verschwörung befleckt zu haben. Dagegen verweist man sie auf den Aufstand der Provinzen von 1835, auf die Insurrektion von la Granja, auf das Pronunciamiento von 1840, auf die Ermordung der Mönche, der Generale Canterac, San Just, Quesada, Sarsfield, Esteller, Escalera, Froilan Mendez Vigo u. s. w., und auf den gegen Narvaez gerichteten Mordversuch. Unterdessen fahren die Karlisten (so nennt man jetzt die Anhänger der unumschränkten Regierungsform) fort, sich zu rüsten, um auf gesetzlichem Wege, nämlich vermittelst der Wahlen zu den Kortes, einen Antheil an der politischen Gewalt zu erlangen. Die Blätter des Justemilieu erblicken in diesen Bestrebungen ein hochverrätherisches Unternehmen und warnen die Progressisten, sich nicht durch ein etwaiges mit den Absolutisten zu schließendes Bündniß in die Falle locken zu lassen. Und während man der exaltirten Presse gestattet, Tag für Tag die Nation zum Aufstand aufzurufen, richten die Behörden ihre ganze Thätigkeit gegen das bereits unterdrückte Blatt la Monarquia, weil es von einem Prinzen von Asturien sprach. Am 31sten July wurde dieses Blatt abermals von dem Schwurgericht für schuldig erklärt und zu einer neuen Geldstrafe von 35,000 Realen verurtheilt.

— In Valencia ist ein Proceß wegen der Ermordung des Generals Mendez Vigo eingeleitet, welcher vor Jahren unter ähnlichen Umständen getödtet worden ist, wieder General Esteller in Saragossa.

— Die Partey des Moderados hat ein Wahlmanifest erscheinen lassen. Am 30sten July wurden in Madrid 11 Personen verhaftet, weil sie eine Kaserne in Brand stecken wollten, in welcher mehrere Mitglieder der jüngsten Verschwörung verhaftet sind. Die Verschworenen in Barcelona wollten sich des Forts Montjuich bemächtigen, sind aber jetzt meist verhaftet; die meisten waren Unterofficiere des Regiments Saragossa.

— Madrid besitzt jetzt in seinem Innern schon zwey Vesten, die Basileòs und das Posthaus; für das Letztere ist sogar ein Generalkommandant ernannt worden, wie sonst nur für ganze Provinzen oder große Festungen. Wie bedenklich für die Regierung, in jeder Straße ein Feldlager aufschlagen und das Land wie eine eroberte Stadt militärisch besetzen zu müssen. Die Regierung büßt ihre moralische Gewalt ein, die im Grunde allein nothwendig ist, um zu regieren.

Deutschland. Hannover. Am 25sten July wurden mittelst königl. Verfügung die seit dem 21sten März versammelt gewesenen Stände vertagt.

— Sachsen-Meiningen. Die Stände der Herzogthums Meiningen sind am 14ten July vertagt worden, ohne daß der denselben vorgelegt gewesene neue Finanz-Etat festgestellt worden ist.

Großbritanien. Der Bericht des vom Oberhause bestellten Komité's zur Untersuchung der geheimen Brieferöffnungen auf der Post ward am 7ten August durch die Londoner Blätter veröffentlicht. Derselbe enthält nur summarisch die Resultate der Untersuchung und scheint wenig zu befriedigen. Er bezieht sich auf den Zeitraum von 1822 bis auf den jetzigen Moment. Seit 1822 sind in Großbritanien 182 solcher Befehle erlassen worden, d. h. durchschnittlich acht im Jahre, von denen sechs sich auf gemeine Kriminalverbrechen, zwey auf politische Verhältnisse bezogen. In Irland sind im Durchschnitte jährlich nur 2 Befehle, und zwar meist nur der ersten Klasse erlassen worden. Was die Angelegenheit Mazzini's betrifft, dessen Petition bekanntlich die Einsetzung des Komité's verursachte, so erklärt der Bericht, daß alle Briefe desselben vier Monate lang erbrochen worden seyen, weil man ihm Pläne Schuld gab, die den Frieden Europa's gefährdeten. Theile dieser Korrespondenz, jedoch ohne Namen und Details, sind fremden Regierungen mitgetheilt worden. Die Bemerkung am Schlusse des Berichts erscheint auffallend. Es heißt: »Eine lange Zeit hindurch und unter verschiedenen Verwaltungen, scheint es Brauch gewesen zu seyn, daß die auswärtige Korrespondenz der fremden Gesandten, welche durch das Generalpostamt ging, vor der Beförderung an ihre Adressaten einem Departement des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten zugestellt werden mußte. Der Generalpostmeister, darauf aufmerksam gemacht, daß er für diese Manipution keine Ermächtigung habe, hat sie seit dem Juny dieses Jahres gänzlich eingestellt.« Lord Radnor sprach sich am 6ten August im Oberhause über die Unzulänglichkeit des Berichts aus und beantragte eine Bill zur Unterdrückung der Befugniß der Briefverbrechung, die zum ersten Male verlesen wurde.

Feuilleton.

(Fortsetzung.)

Obwohl das Werk in keiner großen Kunstbibliothek fehlen darf, so hat doch nur auf wenige Abnehmer gerechnet werden können, und es sind, ausser dem Bedarf für die Gesellschaft, nur 100 Exemplare gedruckt worden. Es wird also immerhin nicht leicht zu haben seyn, und da die Kupfer die Hauptsache sind, und darüber in dem Index nur wenig erläuterndes gesagt wird, so hoffen wir durch nachfolgende kurze Bemerkungen auch denen, die das Buch in die Hände bekommen, einen Dienst zu leisten. Es enthält eine Miniaturkarte aus dem 15ten Jahrhundert; ferner drey Kupferstichkarten aus dem Ende desselben oder Anfang des folgenden Jahrhunderts, und zwar eine von runder, die andre von oblonger Form, beyde niederländisch, die dritte italienisch, so wie das ganze in Kupfer gestochene, sogenannte Mantegnaspiel, weiter eine unbekannte deutsche Holzschnittkarte aus dem 16ten Jahrhundert, und endlich an Proben von Fabrikkarten bis zum Zeitalter der französischen Revolution herab, sieben verschiedene, worunter eine portugiesisch, die übrigen französisch. Den Anfang macht die prächtige, sehr große in Gold, Silber und Farben ausgeführte Miniaturkarte, welche, jedoch ohne hinlänglichen Grund, für eins der drey Kartenspiele ausgegeben wird, die urkundlich 1392 der Maler Gringonneur für den wahnsinnigen König Karl VI. zu seiner Gemüthsergötzung lieferte. Hier sind zuerst sämmtliche noch vorhandene 17 Blätter dieser Karte, die alle, bis auf eins, Tarokblätter sind, vollständig kopirt, und zwar in der gewöhnlichen Ausgabe zu 72 Franken, blos in schwarzem, und soweit in dem Original die Silberfarbe vorkommt, in Silberdruck; in der besseren Ausgabe zu 120 Fr. sind die Karten ganz nach den Originalen kolorirt. Zeichnung und Malerey ist von der besten Gattung der französischen Miniaturmalerey, doch mehr in der großartigen italienischen, als in der durch Reichthum und zarte Ausführung des Details sich unterscheidenden niederländischen Weise. Das von Bartsch im Peintre grav. T. XIII. beschriebene sogenannte Mantegnaspiel von 50 Blatt, ist eins der schönsten und merkwürdigsten Denkmäler der alt-italienischen Stecherkunst, und zweymal ungefähr gleichzeitig gestochen worden. Den hier gegebenen Facsimile's liegt nicht der nach dem Urtheil von Bartsch erste, sondern der zweyte Stich zum Grunde, der von den meisten Kennern jetzt für das Original gehalten wird, und den auch das Kupferstichkabinet des Berliner Museums besitzt. Diese 50 Blätter bilden aber kein Kartenspiel, sondern sind eine zusammengefaßte Darstellung der damals beliebtesten allegorischen Bilderreihen, nämlich der verschiedenen Stände der Menschen vom Bettler bis zum Papst und Kaiser, der Musen, Planeten, Wissenschaften, Tugenden u. s. w., wie sie in einzelnen Folgen von Künstlern des 15ten und 16ten Jahrhunderts so oft bearbeitet und in Kupfer gestochen, oder in Holz geschnitten wurden. Die Vorbilder sind von dem venetianischen, aber unbekannten Stecher, aus der überaus großen Menge von nachgelassenen Zeichnungen, Mantegnas oder seiner Schule zusammengebracht, und das Ganze in fünf, mit den Anfangsbuchstaben des Alphabets bezeichnete Abtheilungen, mit, von 1 bis 50, fortlaufender Blattzahl gebracht. Nur die Aehnlichkeit dieser, einzeln, in großer Kartenform vorgestellten Figuren mit den Kartenbildern, und daß einige allegorische Personen aus diesen, ihrer Entstehung nach in das frühste Mittelalter hinaufgehenden Bilderreihen, auch in den eigentlichen Tarokblättern der alten Tarokkarte vorkommen, hat die irrige, von Düchesne noch hier vertheidigte Meinung hervorgebracht, daß die ganze Folge wirklich ursprünglich eine, zu einem uns unbekannten, vielleicht mit Unterricht verbundenen Spiel, bestimmte Karte gewesen sey. (Der Beschluß folgt.)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Veitler.
No. 282.

Mitauische Zeitung.

Diese Zeitung erscheint Mittwochs und Sonnabends Abends.

No. 65. Sonnabend, den 12. August 1844.

Die Pränumeration bey Steffenhagen u. Sohn beträgt: jährlich 4 Rbl. S. halbjährl. 2 Rbl. S.

Inland.

Allerhöchster Befehl. S. M. der Kaiser haben am 20sten Juny Allerhöchst befohlen, daß es erlaubt seyn solle, von den zwey Kronsgütern im Gouvernement Kurland Holz ins Ausland zu verkaufen und diese Maßregel auch auf andere Kronsgüter auszudehnen, wo Holz, welches zum Schiffsbau nicht tauglich ist, wächst, und wo die überstandenen Bäume in der Gegend selbst nicht verkauft werden können.

— Ein Senats-Ukas vom 9. Juny ordnet an: daß die Geburts- und Taufscheine für Kinder der niedern Grade des Militär-, Land- und Seedienstes, des Postressorts und anderer Kommando's auf ordinärem Papiere ausgestellt und diese Klassen daher nicht unter das allgemeine Gesetz gestellt werden sollen; jedoch ist diese Ausnahme nicht auf die Kinder des niedern Kanzleypersonals im Civildienste auszudehnen.

Witterung im Allgemeinen. Nach mehrern Nachrichten aus dem Innern des Reiches, hat sich die diesem Sommer eigenthümliche Witterung auch über unser sonst gesegnetes Vaterland ausgebreitet. Daß die Gegenden des obern Laufes der Düna von dem unaufhörlichen Regen würden gelitten haben, ließ sich schon aus dem Anschwellen der untern Düna schließen, und so ist es. Im Witepskischen sind die Aussichten auf eine gute Aerndte sehr gering. Im Pskowschen Gouvernement hat in der Nacht vom 11ten auf den 12ten und 25sten July ein orkanartiger Sturm, an mehrern Orten, in Pskow selbst, in Ostrow, Pokrow u. s. w. gewüthet, Brücken zerstört oder beschädigt, Bäume entwurzelt, Dächer abgedeckt und beträchtlichen Schaden verursacht. In Mohilew, am Dnieper, wurde es am 22sten Juny Nachmittags um 3 Uhr plötzlich so finster, daß man Licht ins Zimmer bringen mußte, ein furchtbarer Sturm trieb ein Gewitter herauf, welches sich unter heftigen Schlägen in einen Wolkenbruch mit Hagel von der Größe einer welschen Nuß und mit solcher Heftigkeit entlud, daß man durch das herabstürzende Wasser hindurch auf kaum 5 Schritte Entfernung einen Gegenstand entdecken konnte. Während 26 Minuten waren die Straßen, ihrer ganzen Breite nach, in fast fußhohe Ströme verwandelt, zwey Brücken und mehrere Häuser unterwaschen und fortgeschwemmt. Das Gewitter, der Sturm und der Hagel haben an mehrern Orten beträchtlichen Schaden angerichtet. Im Nischegorodschen haben am 25sten und 27sten May und 2ten July an verschiedenen Punkten Hagelschläge, wo die Schloßen von der Größe einer Haselnuß bis zu der eines Tauben- und Hühnereies, ja sogar von einem Pfd. Gewicht fielen — viele Getreidefelder zerstört, im Pfarrdorfe Wyshley 85 Hausthiere getödtet, und sonst noch mehreren Schaden an Bäumen und Gebäuden verursacht. Im Poltawaschen Gouvernement und auch im Tschernigowschen wüthete am 14ten Juny Nachmittags ein Sturm, der in mehrern Dörfern, als Dubowoi Gai, Malkowka, Podal, Leliaki u. a. m., ebenfalls großen Schaden anrichtete. Im Ssaratowschen hatte man in der Nacht vom 28sten auf den 29sten Juny ein ungewöhnlich heftiges Gewitter von solcher Furchtbarkeit, daß die Erde erzitterte und die Blitze gleich einer Feuersbrunst flammten. Die zu Ende Juny rasch in ihre Ufer zurückgekehrte Wolga begann plötzlich abermals auf mehr als anderthalb Arschinen zu steigen, wahrscheinlich weil bey der obern Wolga und deren Zuflüssen starke Regengüsse gefallen sind. Im Tobolskischen, im Turinskischen Kreise, fielen am 29sten May auf einem Raum von 10 Werst Schloßen von der Größe eines Gänseeies und blieben von 12 Uhr Mittags an gerechnet 8 Stunden liegen. Im Wladimirschen, in den Kreisen Shusdal und Pokrow wurden am 8ten und 24sten May und am 1sten Juny durch Hagelschlag gegen 1206 Dessjatinen Roggenfelder vernichtet. Im Orelschen, besonders längs des Flusses Ontucha, verheerte am 3ten Juny ein mit Gewitter und Hagel, von der Größe einer Wallnuß, von Westen nach Osten ziehender Sturm an mehreren Stellen die Felder. Die Gegend um Akkjerman, namentlich die Weinberge, hatten ebenfalls im May durch Stürme und Hagel gelitten; am 17ten Juny aber zogen von Westen, in Zwischenräumen von einigen Stunden, Hagelwolken mit Regen herauf; die Luft wurde drückend und die Hitze stieg auf 40°. Gegen Abend entlud sich eine vom Westwind, der bald in einen Sturm überging, heraufgetriebene schwarze Wolke, unter heftigen Donnerschlägen, in einem dichten Hagel von der Größe von Wallnüssen. Besonders litten die Weinberge. Um dieselbe Zeit wütheten ähnliche Stürme in Cherson und Otschakow. Fast überall herrschte vom May an regnigte Witterung. Doch läßt sich aus allem diesem nicht schließen, daß wir in diesem Jahre keine gesegnete Aerndte zu erwarten hätten, aus den in Handelsblättern des Auslandes angegebenen Preisen läßt sich auch nichts folgern, da sie meist im Interesse des Handelsstandes geschrieben sind, man braucht also nicht eben absichtliche Täuschung anzunehmen — auch gerade der Handelsstand am wenigsten auf sie giebt, und sich an seine privaten Handelsberichte hält, die oft den Handelszeitungen ganz widersprechend lauten. Unser Reich bedarf einer Ausfuhr, um die Produkte des Bodens angemessen zu verwerthen, sobald eine solche nicht stattfinden kann, erzeugt sich eine Flauheit und Stockung des Verkehrs, die auf das Allgemeine nachtheilig rückwirkt. Sobald der innere Konsumo die Produkte allein verzehrt, existirt gleichfalls für beyde Theile, Konsumenten und Producenten, ein ungünstiger Zustand, denn der Konsu-

ment ist der Theurung ausgesetzt und der Producent, weil er wenig zu versilbern hat, macht nur schlechte Einnahme. Da nun der Landwirth selten, beynahe nie, mit Gewißheit erfährt, wie sich die Konjunkturen ausserhalb und auch innerhalb des Reiches gestalten; so ist es für ihn eine hochwichtige Frage, — denn warum sollten bloß die Spekulationen des Kaufmanns sich reell belohnen und noch obenein belobt werden? — sich sichere Kenntniß der Kunjunkturen zu verschaffen.

Ausland.

Großbritanien. Am 9ten August wurde das englische Parlament bis zum 5ten September vertagt. Da die parlamentarischen Geschäfte beendigt sind, so hätte das Parlament völlig geschlossen werden können, aber es ist nicht geschehen, theils wegen der kritischen Lage der auswärtigen Verhältnisse, theils weil die Minister die Entscheidung der Richter über O'Connel's Kassationsgesuch abwarten wollten, um diesen Gegenstand noch in der laufenden Session gänzlich zu beendigen.

Dänemark. Se. Maj. der König ist am 31. Juli Abends unvermuthet in Apenrade (auf der Ostküste von Schleswig) gelandet. Der König verweilte bis zum 2. August in Apenrade und begab sich von dort an diesem Tage nach Hardersleben. Unter den hiesigen Zuständen verdient keiner die allgemeine Theilnahme Deutschlands so sehr, als der gegenwärtige heftige Kampf um die Gränzen des deutschen Sprachgebiets. Leider nimmt der Streit an Heftigkeit noch immer zu. — Die Anwesenheit des Königs in Schleswig und seine beruhigenden Aeusserungen haben wesentlich dazu beygetragen, die kleinlichen nationalen Zänkereyen über die Sprachsache, die durch das Hervorrufen von Ultra-Parteyen die Ruhe des Staates gefährdeten, zu Ende zu bringen.

Preussen. Der Oesterreichische Beobachter theilt über die Ankunft Sr. Majestät des Königs von Preussen in Wien Folgendes mit: »Se. Majestät der König von Preussen sind am 11. August Abends gegen 10 Uhr in der kurzen Zeit von etwas mehr als 15 Stunden aus Ischl, von wo Allerhöchstdieselben an diesem Tage um halb 7 Uhr Morgens aufgebrochen und auf dem Schienenwege von Gmunden nach Linz gefahren waren, von da am Bord des Dampfschiffes »Ludwig« zum Besuch des Kaiserlichen Hofes im erwünschtesten Wohlseyn in Wien eingetroffen.«

Deutschland. In den Rheinprovinzen ist man aus kommerziellen Stadtsinteressen mit der Maßregel des Zollvereins gegen das belgische Eisen nicht zufrieden. Sie erinnert an alle die ungeahndet, früher ausgeübten Unbilden Hollands gegen Deutschland. Holland hätte weit eher, meint man, eine durch Prohibitivzölle zu bewirkende Absperrung seiner Kolonialprodukte, als Belgien eine Absperrung seines Eisens verdient. Auch bietet Belgien durch die Verbindung der rheinischen Eisenbahn das beste Mittel dar, die holländische Selbstsucht in Schach zu halten, um die dort dem deutschen Zollverein noch entgegenstehenden Schranken über den Haufen zu werfen. Holländer und Franzosen werden über diese Fehde ins Fäustchen lachen; ja sie kann dazu beytragen, Belgien dem westlichen Nachbar zuzuführen, wie schon bereits von Frankreich mit Belgien Unterhandlungen über einen Zolltraktat angeknüpft worden. Im Allgemeinen verdient diese neue industrielle Fehde die größte Aufmerksamkeit; eine neue eigenthümliche Erscheinung des modernen Europäismus, der »industrielle Zollkrieg«, fängt sich an immer mehr zu entwickeln, und es läßt sich noch nicht absehen, wohin das führen, welche Gestaltung er in seiner Reife gewinnen könne.

Schweiz. Die Tagesatzung bewegt sich, nachdem sie die Walliser Händel glücklich in den Abgrund ihrer Akten versenkt hat, wieder im alten Postgleise fort. Mühselig und beladen schleppt sie ihr schwer angefochtenes Daseyn von einer Sitzung zur andern, einen Bund vertretend, dessen Zertrümmerung nicht etwa bloß in Zeitungen, sondern selbst in volksvertretenden Behörden als das Ziel radikaler Bestrebungen angepriesen wurde. Dieser Leichtfertigkeit antwortet aus dem Schooße der Tagesatzung statt eines energischen Widerspruchs das trostlose Geständniß, daß das ein nothwendig Uebel sey und daß man gegen die eiternde Wunde theils kein Heilmittel wisse, theils keines wolle. Ernstes Bedenken veranlaßt die wiederholte Gebietsverletzung von Seite französischer Gendarmen auf schweizerischem Grund und Boden; jetzt seit vier Jahren schon dreymal.

Spanien. Der Verkauf der Kirchengüter ist in der That durch einen Ministerialbefehl suspendirt worden, doch soll die Angelegenheit später noch durch die Kortes geordnet werden. Man hofft hierdurch den Einfluß der Geistlichkeit auf die Korteswahlen zu gewinnen.

Portugal. Das Diario hat noch weitere Einzelnheiten über die den künftigen Tabackspächtern zu gewährenden Vergünstigungen veröffentlicht. Darunter befinden sich namentlich die Untersagung des Tabacksbaues in Portugal selbst, und die Erlaubniß für die Pächter, die Verkaufspreise einiger Sorten Schnupftaback und Cigarren etwas höher zu stellen, wodurch und durch die schärferen Maßregeln gegen die Einschmuggelung fremden Tabacks sie in den Stand gesetzt werden, größeren Gewinn zu machen und also auch höheren Pachtpreis zu bezahlen.

Holland. Die holländische Regierung weigert sich entschieden, englische Agenten auf Java zuzulassen. Sie will lieber die Vortheile des neuen englischen Zuckerzollgesetzes ganz entbehren, als die zur Ausstellung der Ursprungs-Certifikate erforderlichen britischen Agenten auf Java zulassen.

Griechenland. Die drei griechischen Konsuln Mainakis, Lewendis und Sutzos (der Erstere für Belgrad, der Zweite für Bukarescht, der Dritte für Salonichi bestimmt) haben in Konstantinopel noch immer nicht ihr Exequatur von der Pforte erlangen können. Sutzos ist unterdessen auf seinen Posten nach Salonichi abgereist, ohne die Anerkennung der Pforte abzuwarten. Als Repressalie hat die hellenische Regierung die Anerkennung dreier neu kreirten türkischen Konsulate in Syra, Lamia und Vonitza verweigert. Dieses, wie auch die bei Lamia stattgefundene Ver-

letzung des türkischen Gebietes und die Weigerung der hellenischen Regierung, türkische Soldaten, die von einem im Piräus vor Anker liegenden türkischen Kriegsschiffe desertirten, auszuliefern, haben von Seiten der Pforte Reclamationen veranlaßt, so daß in diesem Augenblicke abermals eine kleine Spannung zwischen beiden Regierungen herrscht.

— Von mehreren Seiten her wurde die Frage aufgeworfen, und sie wird voraussichtlich auch während des Landtages zur Sprache kommen, ob katholische Griechen in der Abgeordneten-Kammer sitzen und stimmen können. Die Zahl der Katholiken unter den Griechen ist weder so gering noch so bedeutungslos, wie gewöhnlich angenommen wird, namentlich nicht auf den Inseln, wo mehrere derselben, die sich eines bedeutenden Einflusses auf ihre Umgebung erfreuen, gewählt worden sind, während andere freiwillig auf die ihnen in Aussicht gegebene Ehre verzichtet zu haben scheinen. Einmal angefacht, dürften sich die Leidenschaften auch in dieser Richtung eine Bahn zu brechen versuchen, obschon zu hoffen steht, daß der konfessionelle Fanatismus nicht über das bürgerliche Rechtsgefühl den Sieg erringen werde.

Aegypten. Am 7. August langte das ägyptische Dampfboot »Reschid«, welches die beiden jungen ägyptischen Prinzen, Hussein Bey, Sohn Mehmed Ali's, und Achmed Bey, Sohn Ibrahim Pascha's, an Bord hat, deren Reise nach Frankreich schon vor einiger Zeit angekündigt wurde, im Hafen von Marseille an. Die Prinzen sind von 36 jungen Leuten aus den ersten Familien Aegyptens begleitet, welche alle der Vice-König nach Frankreich schickt, damit sie dort europäische Bildung empfangen sollen.

— Se. Hoheit der Vicekönig hat ganz plötzlich Alexandrien verlassen und erklärt, daß er Aegypten und den Staatsgeschäften für immer entsage und sich nach Mekka zurückziehe. Ibrahim befindet sich zu Alexandrien. Die Stadt ist ruhig. Als ein kleines Dampfboot von Atfe eingetroffen war, schiffte er sich am 27sten July mit geringem Gefolge ein, erklärend: nichts mehr von Aegypten hören, nach Mekka gehen und zum Heile seiner Verwandten und seines Volkes der Regierung zu Gunsten einer schriftlich oder mündlich anzudeutenden Person entsagen zu wollen. Artim Bey, Minister des Handels und des Aeusseren, welcher von dem französischen Konsul zur Einschreitung in dieser Angelegenheit aufgefordert wurde, erwiederte, daß er nicht mehr das Portefeuille besitze. Ibrahim Pascha erklärte, auf die von Said und Sami Pascha an ihn ergangene Einladung, die Regierung zu übernehmen, daß er dies bey Lebzeiten seines Vaters nie thun werde.

Tunis. Der französische ministerielle Globe vom 12. August meldet, daß die türkische Flotte unter dem Kapudan Pascha von der syrischen Küste nach Tunis unter Segel gegangen sey, um daselbst eine Landung zu bewerkstelligen. Sie besteht aus 7 Linienschiffen und 4 Fregatten. Das Kabinet soll, auf die Kunde von dieser Bewegung, mittelst des Telegraphen den Befehl nach Toulon übersandt haben, sofort 4 Linienschiffe unter dem Kommando des Admirals Parseval Deschênes nach Tunis abzusenden, um dort zu kreuzen und die türkische Flotte zu erwarten. Der Admiral soll die Weisung erhalten haben, sich jeder Landung zu widersetzen und der türkischen Flotte, wenn sie sich nicht zurückziehe, eine Schlacht zu liefern.

Marokkanische Frage. Die drei vom Moniteur vom 12. August veröffentlichten Privatnachrichten über Marokko lauten folgendermaßen: 1) Man schreibt aus Tanger vom 2. August: Der Kaiser wird, von Rabat kommend, zu Alkazar, anderthalb Tagereisen von Tanger, erwartet. Herr Hay soll sich bei ihm befinden. — 2) Unterm 3. August wird von ebendaselbst berichtet: Der Gouverneur von Larache hat Kaiserliche Vollmachten erhalten, mit uns zu unterhandeln. Der Prinz von Joinville hat seinerseits Herrn von Nyon (den französischen General-Konsul) abgeordnet; jede Feindseligkeit ist eingestellt, und man glaubt an eine friedliche Lösung der Dinge. — 3) Endlich wird aus Gibraltar vom 5ten Abends gemeldet: Die Regierung hat Nachrichten von Herrn Hay erhalten. Der Kaiser soll in die von Frankreich und Spanien verlangten gerechten Genugthuungen gewilligt haben. Herr Hay wäre am 6. August Abends zu Tanger zu erwarten. Das französische Geschwader sollte in diesem Augenblick zu Tanger die Anker lichten, um nach Gibraltar zurückzukehren.

— Die Abfassung der am 12ten August vom Moniteur veröffentlichten Depeschen, besonders der beyden letzten, in denselben mitgetheilten Nachrichten, ist von der Art, daß man ihnen unmöglich einen officiellen Charakter beymessen kann. Am 2ten August war die für die Antwort auf das französische Ultimatum gesetzte Frist umgelaufen, und am 1sten waren Abgesandte des Kaisers zu Tanger eingetroffen, mit der Ankündigung, daß der Friede gesichert sey. Aber die nämlichen Abgesandten beeilten sich, Alles von Tanger wegschaffen zu lassen, was transportabel war, vor Allem die Kassen des Staats; die Einwohner flohen aus der Stadt und führten ihre Frauen, Kinder, Sklaven und ihre besten Habseligkeiten mit in die Berge fort. Der Kaiser befand sich nur anderthalb Tagereisen von Tanger, zu El-Kassar, und hätte daher leicht schleunig und kategorisch auf das französische Ultimatum antworten können, statt dessen sammelte er an diesem Punkte, dem Vernehmen nach, eine starke und zahlreiche Armee.

— Am 30. July war die ganze kombinirte Flotte mit schwachem Winde in See. Am 31. July Abends gegen 4 Uhr gingen die drey französischen Linienschiffe auf der Rhede von Tanger vor Anker. Die Fregatte »Belle Poule« und das Dampfschiff »Asmodée« befanden sich bereits dort. Die Sonne des 1sten August beleuchtete ein herrliches Schauspiel, wie es jene Rhede wohl noch selten dargeboten. Die französische Schiffsdivision lag in guter Ordnung vor Anker, bestehend aus 3 Linienschiffen, 1 Fregatte, 2 Briggs und 6 Dampfschiffen, zusammen 401 Kanonen und 1390 Pferdekraft. Am folgenden Tage schlossen sich auch die Brigg »Volage« und das Dampfschiff »Veloce« der Flotte noch an. Spanien war vertreten durch eine Fregatte, eine Korvette, zwey Briggs, zwey Goeletten, einen Kutter und ein Dampfschiff. Das

Linienschiff »Soberano« wurde erwartet, war aber bey der Abfahrt der französischen Flotte noch nicht aus dem Hafenbecken von Kadix ausgelaufen. England hatte ein Linienschiff, eine Fregatte und ein Dampfschiff vor Tanger, Sardinien eine Korvette von 36 Kanonen, Schweden eine Korvette von gleicher Stärke. Am 2ten August schlossen sich noch die Dampfschiffe »Vedette« und »Var« der Flotte an, so das 9 französische Dampfschiffe auf der Rhede sich befanden. Am 1sten August hatte der Prinz von Joinville am Bord des »Suffren« den Kommandanten der Schiffe der anderen Nationen, die auf der Rhede von Tanger sich befanden, ein großes Diner gegeben, dem auch die Herren von Nion, französischer Generalkonsul, Joreil, Konsul zu Mogador, und Martineau, Konsul von Neapel, beywohnten, welch Letzterer nach dem Abgange des Herrn von Nion die Beschützung der zurückgebliebenen Franzosen übernommen hatte. Am 1sten August waren 4000 Kabylen, denen man den Eintritt in die Stadt verweigert hatte, vor den Thoren derselben gelagert. Zwey Häuser von Tanger waren geplündert worden, das eine, wo der Dolmetscher des englischen Konsuls wohnte, das andere einem europäischen Kaufmann gehörig. Ein Christ, der in der Stadt hatte bleiben wollen, wurde bey einem kleinen Auflaufe, der aber erstickt wurde, getödtet. Die Jahreszeit ist den Bewegungen der französischen Flotte an der Küste von Marokko nicht günstig. Ein dichter Nebel erhebt sich fast alle Morgen gegen 6 Uhr und verschwindet erst gegen 10 Uhr. Während dieser Zeit können die Schiffe nur mit größter Vorsicht sich bewegen. Die Einwohner von Tanger hatten stets für ihre Stadt den Ueberfall irgend eines Feindes gefürchtet. Alle Freytage, während das Gebet die sämmtlichen Männer nach der Moschee ruft, waren die Thore der Stadt geschlossen geblieben, von Mittag bis 2 Uhr Nachmittags. Mit Sonnenaufgang werden sie täglich geöffnet, mit Sonnenuntergang geschlossen. Jetzt werden diese Vorsichtsmaßregeln noch strenger beobachtet als sonst.

— Vom 15ten August. Das Bombardement von Tanger ist nun wirklich erfolgt, aber um einige Tage später, als falsche Gerüchte die Feindseligkeiten beginnen ließen. Der Moniteur theilt heute in seinem officiellen Theil folgende Depesche des Prinzen von Joinville an den Seeminister mit, die in Perpignan vorgestern Abend eingegangen war und durch den Telegraphen nach Paris gelangt ist: »Vor Tanger, den 7ten August. Am 4ten langte eine unzulässige Antwort auf das Ultimatum des Herrn von Nyon an. Am 5ten wußte ich Herrn Hay in Sicherheit. Am 6ten Morgens griff ich die Festungswerke von Tanger an; 80 Geschütze antworteten uns. Nach Verlauf einer Stunde hatten wir ihr Feuer zum Schweigen gebracht und ihre Batterieen zerstört. Unser Verlust an Mannschaft ist sehr gering (minime); unsere Haverieen wenig bedeutend. Das von den europäischen Konsuln bewohnte Stadtviertel wurde geschont.« Für richtige Abschrift dieser Depesche hat der Seeminister, Baron v. Mackau, sich unterzeichnet. Die Nachricht von dem Bombardement von Tanger ist gestern Nachmittag in dem Augenblicke im Schlosse von Neuilly eingetroffen, wo die Königliche Familie versammelt war, um der Aufnahme des Geburtsscheines der Tochter des Prinzen von Joinville beyzuwohnen. Die Fassung der telegraphischen Meldung des Prinzen von Joinville scheint zu beweisen, daß die französische Flotte den Beginn der Feindseligkeiten zuletzt nur wegen des britischen Generalkonsuls, Herrn Drummond Hay, verzögerte, den man der Wuth und der Rache der Mauren preiszugeben fürchtete, wenn man die Beschießung von Tanger begönne, so lange er noch in der Stadt war. Aus diesem Umstande läßt sich die Folgerung ziehen, daß die Vermittelungsversuche des englischen Generalkonsuls von der französischen Regierung autorisirt gewesen sind, so daß Herr Drummond Hay Anspruch auf ähnliche Rücksichten gehabt hat, wie sie einem im Namen Frankreichs handelnden Diplomaten gebühren. Das allgemeine Interesse, welches Herr Drummond Hay als diplomatischer Beamter einer europäischen Macht verdiente, würde den Prinzen von Joinville wohl kaum haben bestimmen dürfen, die Vollziehung seiner Instruktionen um einen oder vielleicht selbst mehrere Tage zu verschieben. Man muß sich auf eine lebhafte Zeitungspolemik über diesen Punkt gefaßt machen.

— Der Würfel ist nun gefallen; wozu der begonnene Krieg mit Marokko führen kann, läßt sich nicht voraussehen, die Folgen können unberechenbar werden. Aus dem Inhalt der Depesche scheint hervorzugehen, daß eine Landung von Seiten der Franzosen zu Tanger nicht gemacht, nicht einmal versucht worden ist. Denn da das Bombardement schon am 6ten August Morgens stattgefunden hat, die Depesche selbst aber erst vom 7ten datirt ist, und zwar ausdrücklich »vor Tanger« datirt, so ist das Stillschweigen über eine Landung wohl ein unumstößlicher Beweis davon. Muley Abd el Rhaman hatte sich am 31sten July zu Salek befunden. Tetuan soll scheinbar ruhig gewesen seyn; es wurde einer der Söhne des Kaisers dort erwartet.

Allgemeine Zustände.

Sittengeschichte. Schon seit längerer Zeit hat sich die Idee, die Lebensversicherung auch für krankhafte Personen eintreten zu lassen, bemerkbar gemacht. So stellte Froriep in seiner Schrift: »Ueber Lebensversicherungsanstalten, Bemerkungen vom medicinischen Standpunkte. Weimar, 1837.« die Bedingungen auf, unter welchen die Versicherung kranker Leben unbedenklich sey. In Deutschland haben sich jedoch die Versicherungsanstalten noch nicht dazu entschließen können. Dagegen sind in London einige Anstalten, namentlich »the Asylum life Office (Cornhill No. 70 und Waterloo Place)« darauf eingegangen, wenigstens in einzelnen Fällen auch für Kranke Versicherung zu übernehmen. Das war schon etwas, genügte aber noch nicht. Seit einiger Zeit aber hat die Medical invalid and general Life Office

(Hierbey eine Beylage.)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Veitler.
No. 285.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 65.

Sonnabend, den 12. August 1844.

Office (25 Pall Mall) wirklich regelmäßig die Lebensversicherung für Kranke eintreten lassen und zwar nicht bloß mit dem Erfolge, daß sie den Kranken und deren Familien die wohlthätige Beruhigung der Lebensversicherung verschafft, sondern auch einen wohlverdienten ökonomischen Vortheil für die Versicherungsanstalt selbst gewährend. Die wissenschaftliche Statistik ist erst ganz neuerdings auf die durch verschiedene Krankheiten veranlaßte Sterblichkeit, so wie die Dauer dieser Krankheiten, mit Erfolg angewandt worden, daher sich auch früher keine Probabilitäts-Tabellen über diesen Gegenstand zusammenstellen ließen, und keine Gesellschaft das Risiko übernehmen konnte. Gegenwärtig befindet man sich im Besitze hinreichender statistischer Data, um die Versicherung des Lebens von Patienten auf eine selbst noch zuverlässigere Basis zu gründen, als die des Lebens gesunder Personen. Die Schwankungen in der durch Krankheit veranlaßten Sterblichkeit sind weit geringer, als bey derjenigen für gesund erkannter Personen oder bey derjenigen der Gesammtbevölkerung, und deshalb laufen die Anstalten bey der Versicherung von Patienten noch weniger Gefahr, als bey der von gesunden Personen. Wenn bey einer Gesellschaft, die bloß das Leben für gesund befundener Personen versichert, die Tabellen eine wahrscheinliche Zahl von 100 Sterbefällen jährlich nachweisen, so muß sie stets für 145 Sterbefälle die Gelder zur unmittelbaren Verfügung bereit halten. Dagegen braucht eine solche, die nur auf das Leben kranker Personen Versicherungen annimmt, nur Fonds für 109 Sterbefälle disponibel zu halten; das heißt, das Risiko verhält sich im letzten Falle zu dem im ersteren stattfindenden, wie 9 : 45, ist also nur $\frac{1}{5}$ so groß. Es ist sehr zu wünschen, daß die Lebensversicherungsanstalten in Deutschland dies berücksichtigen und nicht hinter den englischen zurückbleiben mögen.

Feuilleton.

(Beschluß.)

Die runde, so wie die folgende oblonge Kupferstichkarte sind eigentliche Spielkarten, von 4 Bild- und 9 Augenkarten in jeder Farbe, welche Farben aber nicht die gewöhnlichen italienischen, französischen oder der deutschen vier Kartenfarben, sondern in der runden Karte Hasen, Papagoien, Nelken und Akeley sind. Dieses von Bartsch T. X. beschriebene Spiel ist ein Meisterstück altdeutscher Kunst und Stichs, und stammt, wie die Herausgeber nicht bemerken, nach dem bey Singer Playing Cards p. 206 kopirten Deckel und Umschlagsblatt, aus Köln. Leider ist der eigenthümliche, von allen gleichzeitigen sich unterscheidende Meister, von dem diese Karte herrührt, bis jetzt noch ganz unbekannt. Was wir hier erhalten ist nur das Facsimile einer alten mit T. W. bezeichneten Kopie, die bey weitem nicht an die Schönheit der Originalstiche reicht. Bewundernswürdig ist unter andern in diesem Spiel die schöne Anordnung und die mannigfache, der Natur abgelauschte Stellung der Gegenstände in den Augen- oder Zählkarten, besonders der Hasen und Papagoien, die von einem tiefen Studium dieser Thiergattungen zeugt. Das andere oblonge und große Spiel, von dem 40 Karten kopirt sind, ist die Arbeit eines unbekannten niederländischen Meisters, der hier für denselben ausgegeben wird, dessen Stiche meist mit 1466 bezeichnet sind und dessen Zeichnung noch ganz den alten Styl der van Eyckschen Kunstschule verräth. Auch dieses ist von Bartsch T. X. beschrieben worden und hat, statt der gewöhnlichen Kartenfarben, Menschen, vierfüßige Thiere, Vögel und Blumen. Die Industrie geht hier schon so weit, daß in den Augenkarten die einzelnen Thiere, zur Ersparung so vieler Platten als Karten da sind, meist jedes mit einer besondern, nach der Form des Thiers umschnittenen Platte aufgedruckt sind, daher sich dieselben Figuren in mehreren Augenkarten nur anders zusammengestellt, wiederholen. Von der dritten, 1491 gestochenen Kupferstichkarte eines italienischen Tarokspiels in mantegneskem Geschmack werden nur 4 Blätter mitgetheilt. Die schöne Holzschnittkarte von den deutschen Farben: Herzen, Schellen, Eicheln und Grün, muß, nach den Wappen und den Zeichen auf einer derselben, von sächsischer Arbeit aus der ersten Hälfte des 16. Jahrh. seyn. Der Meister ist unbekannt, scheint aber mehr der westphälischen, als der Kranachschen Schule anzugehören; der abgebildeten Karten sind 36. Die Augenkarten haben unten meist drollige, zuweilen ins derb Schmutzige fallende Vorstellungen. Die Proben von französischen Fabrikkarten bestehen in 6 Tafeln, eine nach einem Probedruck von Piketkarten, der von dem Deckel einer Handschrift hergenommen ist, und der Zeit Carls VII. um 1425 angehören soll. Aber sowohl diese, als die angeblich nicht viel späteren Proben einer anderen Spielkarte auf der folgenden Tafel, sind gewiß um mehr als ein Jahrhundert jünger. Die dritte Probe ist aus Heinrichs IV., die vierte aus Ludwigs XIII. Zeit, die fünfte und sechste sind Revolutionskarten mit Philosophen, Tugenden und Kriegern, statt der Könige, Damen und Buben. In den letztern 4 Spielkarten erscheinen die Figuren auf den Bildern im Costüm ihrer Zeit. Eine besondere Tafel hat Proben einer portugiesischen Karte von den italienischen Farben aus dem Ende des 17. Jahrh., denen besonders die Drachenfigur mit dem Farbenzeichen, auf jedem der 4 Aß, ein fremdartiges Ansehn giebt. Dem beigefügten sehr kurzen Précis hist. sur les Cartes à jouer liegt eine bereits früher gedruckte Abhandlung von Duchesne ainé, dem Vorsteher des königl. Kupferstich-Cabinets in Paris, zum Grunde, mit einigen Zusätzen, welche Meinungsverschiedenheiten über die Entstehung der Spiel-

karten zwischen ihm und dem, durch historische und antiquarische Schriften bekannten Leber betreffen, welcher letzterer, nach dem vor Kurzem in drei Bänden gedruckten Katalog seiner trefflichen und ausgewählten, der Stadt Rouen zugedachten Bibliothek, auch eine zahlreiche und erhebliche Sammlung von Spielkarten und damit in Verbindung stehenden Gegenständen besitzt, und die Spielkarten aus dem Orient herleitet, während sie Duchesne für eine italienische Erfindung hält.

Mitau. Dreyhundert und siebenunddreyßigste Sitzung der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, am 2ten August 1844.

Wie vom best. Sekretär angezeigt wurde, waren die Sammlungen der Gesellschaft und des Provinzialmuseums seit der Junysitzung durch folgende Gegenstände vermehrt worden:

Hr. Hauptmann Freyherr v. d. Ropp hatte der Bibliothek die kleine ungemein seltene Druckschrift des Pastor Samuel Rhanaeus: Wohlgemeinter Vorschlag zu einer Verfassung richtiger Genealogien der hochadelichen Geschlechter in Kurland, 1723. 4.; — die esthländische literärische Gesellschaft zu Reval das erste Heft des 3ten Bandes von Bunge's Archiv für die Geschichte Liv-, Esth- und Kurlands; — Hr. Hofrath v. Napiersky zwey so eben in Riga erschienene Schulprogramme: Andeutungen aus der Geschichte des evangelischen Kirchenliedes, von Chr. Aug. Berkholz, und: Ueber den hohen Werth der Geschichte und deren Vortrag in Schulen, von K. Mältzer; — Hr. wirkl. Staatsrath Baron v. Offenberg die Schrift: Das Haus derer von Kreutz, ein historisch-genealogischer Abriß, von Alexander Baron v. Simolin. Leipzig, 1844. gr. 4., mit dem ausgemalten Wappen der Familie Kreutz, welche Abhandlung in der Sitzung der Gesellschaft am 4ten Februar 1842 von dem Herrn Verfasser vorgelesen ist; — Hr. Dr. Possart dessen Wegweiser für Fremde in St. Petersburg. Heidelberg, 1842. 8.; — Hr. Dr. Plate in Reval eine Einladungsschrift: Ueber Geist und Wesen der sogenannten romantischen Schule, von Franz Eduard Weber. Reval, 1844. 8. — geneigt geschenkt.

Dem Herrn Kreismarschall v. Witten wurde ein Schiefertäfelchen mit zarten dendritischen Bildungen aus den Schieferbrüchen zu l'Odève im Departement des Herault in Frankreich, in einer Tiefe von 250 Fuß angetroffen, verdankt; — dem Hrn. Pastor Kienitz in Libau eine zum Andenken an die 1842 niedergebrannte St. Nikolai-Kirche zu Hamburg aus dem geborgenen Kupfer und Glockenmetall gegossene, mit dem Fußgestell fast 4½ Zoll hohe Statuette Martin Luther's, nach dem Muster seiner kolossalen Bildsäule auf dem Markte in Wittenberg, imgleichen zwey Medaillen aus demselben Metall; — dem Hrn. Konsul Friedrich Hagedorn jun. in Libau ein merkwürdiges Originaldokument, nebst einem Kommentar zu demselben, nämlich eine mit schwerem Gelde gelößte Licenz d. d. London den 15ten März 1808, wie dergleichen in der Zeit des sogenannten Kontinentalsystems von der englischen Regierung ertheilt wurden, um die Schiffe feindlicher Nationen auf ihren Fahrten aus feindlichen Ländern, nebst deren Produkten, völlig gesichert nach Großbritanien zu bringen; — dem, zur gerechtesten Betrübniß nicht nur seiner nähern Freunde und Bekannten, sondern der gesammten Einwohnerschaft unserer Stadt, unterdeß leider verstorbenen, Herrn Ritter Ferdinand Baron v. Korff ein persisches Tintenfaß in einem Besteck, wie es von den dortigen Schreibern im Gürtel getragen wird.

Ein vom best. Sekretär mitgetheilter Brief des Hrn. Dr. Possart, aus Zielenzig in der Neumark, woselbst er seit dem vorigen Jahre eine Druckerey besitzt, enthielt u. a. viele Zusätze zu dem früher gelieferten Verzeichniß seiner Schriften, auch die damals vergessene Angabe seines Geburtsjahres. Er ist 1808 am 31sten März geboren.

Vorgelesen wurde vom Hrn. Oberlehrer Dr. Schlaeger eine Abhandlung mit der Ueberschrift: »Was heißt klassische Bildung in unsern Tagen?« Ist es schon schwer, unter den vielen gegebenen Antworten auf diese Frage die richtige oder nur befriedigende zu finden, so möchte es noch viel mißlicher seyn, selbst eine zu geben. Sie hat Veranlassung zu langen, immer sich erneuernden Diskussionen gegeben. Während Einige, das Alte festhaltend, die klassische Bildung in die Kenntniß der griechischen und römischen Sprache und der damit verbundenen Hülfskenntnisse setzten, meinten Andere klassische Bildung in denen zu finden, die mit dem Rufe einer gewissen Universalität geniale Oberflächlichkeit verbanden und in einer gewissen Nachahmung antiker Formen zu glänzen wußten. Ja endlich wurde diese Nachahmung selbst, je ängstlicher sie erschien und je mehr sie zu einer inhaltleeren Form bey aller äussern Pietät ward, als Gepräge klassischer Bildung erkannt. Aber eben dieser dauernde Konflikt der redenden Geister bewahrt vor dem Polareise der Stabilität. Nach der Meinung des Verfassers kann der klassisch Gebildete die Kenntniß des Alterthums nicht entbehren, muß aber keiner genialen Leichtigkeit in der Erfassung allgemeiner Bildung nachgeben, braucht auch nicht Positives in gewaltiger Masse in seinem Gedächtnisse anzuhäufen, darf in der Nachahmung antiker Form nicht in Engherzigkeit verfallen, sein Wissen, seine Richtung, und seine ganze geistige Thätigkeit muß in ihrer vielfachen Gliederung ein organisches Ganze bilden, möglichst umfassend seyn und sich insbesondere darüber ausbreiten, was in jeder Zeit deren wahren Inhalt und ihren eigenthümlichen Charakter darstellt, so daß der einzelne Stoff des Erkannten nach Ideen und Form zusammenstimmend und rein ausgeprägt ist; die beyden Hauptobjekte der Bildung, Wissenschaft und Kunst, müssen sich nach Maßgabe der so verschiedenen Richtung und Beschaffenheit geistiger Gaben ergänzen und aushelfen. Klassische Bildung wird zur Folge klassische Gesinnung haben, klassische Gesinnung aber hört aus dem Pantheon der Geister stets den Ruf »Vorwärts« ertönen, steht nie still, sondern denkt, daß das Gute immer noch besser werden könne.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Veitler.
No. 286.

Mitauische Zeitung.

Diese Zeitung erscheint Mittwochs und Sonnabends Abends.

No. 66. Mittwoch, den 16. August 1844.

Die Pränumeration bey Steffenhagen u. Sohn beträgt: jährlich 4 Rbl. S. halbjährl. 2 Rbl. S.

Inland.

Allerhöchste Verordnung. S. M. der Kaiser hat am 11ten July folgenden auf den Antrag des Dirigirenden des Finanzministeriums gefaßten Beschluß der Ministerkomität Allerhöchst zu bestätigen und demnach zu befehlen geruht: daß von holländischen Heeringen, statt des nach dem bestehenden Tarif vom 28sten November 1841 vorgeschriebenen Einfuhrzolles von 3 Rub. 60 Kop. Silb. per Faß von 9 Pud, in Zukunft bey deren Einfuhr 2 Rub. 85 Kop. Silb. per Faß von 9 Pud erhoben und nach diesem Zollsatze auch alle die holländischen Heeringe besteuert werden sollen, für welche, bis zum Tage des Empfanges dieses Befehles, in den verschiedenen Zollämtern, der Zoll noch nicht entrichtet ist.

St. Petersburg. Die hiesige »Gesellschaft der Gefängnißfürsorge« hatte im ersten Halbjahre dieses Jahres eine Einnahme von 2605 Rub. 29½ Kop. Silb. Mit 2513 Rub. 17 Kop. wurden 46 festgesetzte Schuldner, deren Gesammtschulden sich auf 4204 R. 77 K. beliefen, da ihre Gläubiger das Uebrige erließen, aus dem Gefängniß befreyt und empfingen noch jeder 7 Rub. 80 Kop.

Der Troitzkische Wollmarkt von Charkow, im Jahre 1844. Im vorigen Jahre hatte die Charkowsche Aktiengesellschaft für Wollhandel, von den Charkowschen Jahrmärkten erhalten: in Kommission 4964 Pud 6 Pfund Wolle und gekauft 2444 Pud 4 Pfd., wozu noch 3780 Pud 39 Pfd., seit 1842 in Moskau liegend, zu rechnen sind, so daß sie im Ganzen 11,189 Pud 9 Pfund Wolle hatte, welche sie dem Kaufmann 1ster Gilde J. K. Tschumaga in Moskau zum Verkauf übergeben konnte. Diese ganze Masse ist verkauft worden und das Geld dafür eingegangen. — Nach Abzug aller Unkosten, gewährte der Ertrag dieser Operation eine Dividende von 12 Rub. 30 Kop. Silber, d. h. mehr als 10 Procent per Aktie, von welcher Summe ein Theil zur Deckung der Verluste des Jahres 1842 angewandt, der Rest den Herren Aktionären, zur Bildung eines Hülfskapitals, übergeben wurde. Nachdem somit das vorigjährige Geschäft glücklich beendigt war und die Direktion ihr Kapital, mittelst einer beym hiesigen Komptoir der Kommerzbank gemachten Anleihe auf Hypothek ihrer Wolle, vergrößert hatte, sah sie sich im Stande, zum Schutz der Schafzüchter gegen spekulirende Wollaufkäufer, vor dem Beginn des Marktes, die Wollpreise, nach den vom Innern wie vom Auslande eingezogenen Nachrichten, festzusetzen, nämlich: für gewaschene Wolle, geringer Sorte 8 Rub., für mittel 9½ Rub. und für beßte Sorte 11 Rub. S., für ungewaschene 4½ — 7 Rub. S. per Pud zu verlangen und die Hälfte des zu zahlenden Preises als Anleihe anzubieten. Das frühe Eintreffen des diesjährigen Pfingstfestes war Schuld, daß die Wolle nicht zu gleicher Zeit von allen Orten herankommen konnte und von mehreren entfernten Schäfereyen die Zufuhren sogar ganz wegblieben; überdies waren gegen 100,000 Pud Wolle von den Produktionsorten direkt nach Taganrog und Odessa verkauft worden, so daß hierher weit weniger geschickt wurde als sonst. Zu Markte kamen demnach nur 50,000 Pud gewaschener und 30,000 Pud ungewaschener; in den Packhäusern waren circa 20,000 Pud Wolle. Käufer fanden sich in nicht geringerer Zahl ein als früher; in Moskau war fast nichts in erster Hand; die Berichte vom Auslande lauteten ziemlich günstig; nur der unvortheilhafte Tausch in Kiachta hielt die Fabrikanten ab, das ganze ihnen nöthige Quantum anzuschaffen. Alle diese Umstände brachten ein ziemlich rasches Leben ins Marktgeschäft, wie man schon seit mehreren Jahren nicht gesehen hatte; — gewaschene Wolle erlangte Preise von 32 — 40 Rub. Ass. per Pud, obgleich diejenigen, welche ihre Partien gleich in den ersten Tagen losschlugen, nicht so vortheilhaft verkauften, eben so wie die später eingetroffenen, welche ausser den hiesigen Aufkäufern sonst Niemand antrafen. Jetzt erst hielt es die Direktion der Kompagnie für angemessen, einzuschreiten, und diese Wolle in Kommission zu nehmen, während sie bey den früheren vortheilhaften Preisen es rathsamer gehalten hatte, ihr Kapital für die Zeit aufzubewahren, wo es nöthig seyn würde, der rücksichtslosen Gewinnsucht der Aufkäufer die Spitze zu bieten. Sie nahm circa 3000 Pud in Kommission. — Hierbey hat sie noch den Hauptzweck, auch auf den bevorstehenden Wollmärkten von Jekatherinoßlaw, Romni und auf dem hiesigen Uspenskischen, zu denen weit mehr Zufuhr erwartet wird, als in früheren Jahren, die Preise aufrecht zu erhalten. Dazu sind schon Maßregeln getroffen worden, um nach den beyden genannten Orten Direktoren und Geld zu senden, welches Letztere schon assignirt ist. An diesem wird es der Direktion überhaupt nicht fehlen, so lange das, von der Regierung hauptsächlich zur Unterstützung der Schaafzucht, hier eröffnete Komptoir der Kommerzbank existirt. Die Zukunft wird es zeigen, ob die Maßregeln der Kompagnie den Nutzen bringen werden, den sie für die Schaafzüchter und Fabrikanten bezweckt. — Von Letzteren haben schon Mehrere ihre Zufriedenheit dadurch bewiesen, daß sie mit der Direktion in nähere Verbindung getreten sind und sie schon mehrmals zur Schiedsrichterin bey vorgekommenen Mißhelligkeiten mit den Wollproducenten aufgerufen haben. — Dieses Zutrauen beweist mehr als alles Andere, daß es der Direktion gelungen ist, die Wollkäufer zu überzeugen, daß die Kompagnie kein ihnen feindlich gegenüberstehendes Institut ist, wie Anfangs Viele meinten, und daß sie nicht die Absicht hat, die Wollhändler und Fabrikan-

ten des ihnen gebührenden Gewinns zu berauben, sondern nur die Spekulanten zu hindern, sich auf Kosten der Producenten und Konsumenten zu bereichern. — Nun, der Anfang ist gemacht, — Zeit und Ausdauer werden das Begonnene zur Vollführung bringen. Mehrjährige Erfahrung hat gelehrt, daß die Kompagnie dem Wollhandel noch größeren Nutzen bringen würde, wenn das in ihrem Allerhöchst bestätigten Statut bestimmte Kapital von 2 Millionen Rub. Ass. schon zusammengebracht wäre; denn dann könnte die Direktion wirklich als Mittelsmann zwischen den Wollproducenten und Fabrikanten agiren, was in der That beyden Theilen von unberechenbarem Nutzen wäre und den Spekulanten ihr schädliches Handwerk legen würde. In ihrer jetzigen Lage hat die Kompagnie nicht die Mittel, ihre Bevollmächtigten, des Wollhandels wegen, ins Ausland zu schicken; — kann sie doch solche nicht einmal in Moskau halten; — genöthigt, sich fremden Leuten anzuvertrauen, muß sie diesen sehr bedeutende Procente für Kommission zahlen. Dieser wie mehrere andere Uebelstände stehen zur Zeit noch den wohlthätigen Absichten der Kompagnie entgegen. Zum Schluß muß hier noch bemerkt werden, daß an Stelle des verstorbenen Kompagniedirektors, Herrn Kosma Nikititsch Kusin, der Major Alexander Petrowitsch Schelkin zum Direktor ernannt worden ist, und daß die Aktionäre, auf Grundlage der Statuten, die Pflichten des Vorsitzers der Kompagnie genau bestimmt und als solchen im vorigen Jahre den Gouvernements-Adelsmarschall von Charkow, Fürsten Wassilij Petrowitsch Golitzyn, gewählt haben.

Unterschrieben: Jewdokim Latschinow und Alexander Schelkin, Kompagniedirektoren.

Ausland.

Aegypten. Die beyden ägyptischen Prinzen welche von Mehmed Ali zu ihrer Bildung nach Frankreich geschickt sind, sprechen schon sehr geläufig französisch.

— So eben, am 28. July, verbreitet sich in Alexandrien das Gerücht, der Rath der Ulemas in Kahira habe an Mehmed Ali das Gesuch gerichtet, in Erwägung seines vorgeschrittenen Alters die Regierung seinem Sohne Ibrahim Pascha zu übergeben, welches Ansinnen von Mehmed Aly mit der größten Entrüstung aufgenommen wurde. In Folge dieser Nachricht ist Said Pascha heute früh um 4 Uhr nach Kahira abgereist, um die Befehle seines Vaters zu vernehmen. Auch der französische und englische Konsul sollen sich heute mit einer von den übrigen Konsuln unterzeichneten Petition zu Mehmed Aly begeben haben, um ihn zu vermögen, ehe er Aegypten verlasse, seinen Nachfolger in der Regierung zu ernennen.

— In der Handelswelt von Alexandrien macht das am 28sten July frühe verbreitete Gerücht, Mehmed Aly habe zu Gunsten seines Sohnes Ibrahim Pascha der Regierung entsagt, die größte Sensation. Die Veranlassung hierzu wird folgendermaßen angegeben: Vor einigen Tagen hatte Mehmed Ali sämmtliche Statthalter der Provinzen und die Vorsteher der verschiedenen Verwaltungen zu einem großen Rathe versammelt, zu welchem auch, wider alle Erwartung, Ibrahim Pascha gezogen ward. Die Gegenwart dieses Letzteren, welcher mit dem elenden Zustande der väterlichen Domainen (Tschifliks) und anderen Güter, so wie mit den auf den Bewohnern lastenden Mißbräuchen, genau bekannt ist, scheint die Mitglieder der Verwaltung eingeschüchtert zu haben, welche nun die wahre Sachlage nicht mehr, wie sonst, zu verheimlichen wagten und dieselbe unverholen auseinandersetzten. Mehmed Ali hob ganz entrüstet die Sitzung auf, blieb mit seinem Sohne allein, welcher dem lange noch fortgesetzten lästigen Gespräche dadurch eine andere Wendung gegeben haben soll, daß er von Familienverhältnissen zu sprechen anfing und dem Vater endlich eine Erholungsreise auf dem Nil nach Kahira antrieth. Er hatte sich kaum zurückgezogen, als Mehmed Ali den Befehl ertheilte, Niemand vorzulassen. Nach der sehr unruhig verbrachten Nacht vom 25sten auf den 26sten ließ er am folgenden Morgen Alles zur Reise bereiten und begab sich nach der eine halbe Stunde von hier entfernten Villa des Moharem Bei, wo er den ganzen Tag in sehr übler Laune verbrachte, ohne Jemand, selbst Ibrahim Pascha nicht, vor sich zu lassen.

— Die Malta Times geben folgende Nachricht aus Beirut vom 16ten July, deren Authenticität indeß dahingestellt bleiben muß: »Der Geyser hat uns die Nachricht gebracht, daß Sir Henry Hardinge in drey Tagen einen Vertrag mit Mehmed Ali abgeschlossen habe, durch welchen demselben und seinen Descendenten die Herrschaft über Aegypten garantirt und Schutz gegen die Einmischung jeder fremden Macht zugesichert wird. Dagegen hat Mehmd Ali gestattet, daß die englische Regierung in seinem Lande thun könne, was sie wolle (?), und versprochen, die britischen Unterthanen zu schützen; überdies erlaubt er, daß britische Truppen nöthigenfalls ihren Durchzug durch Aegypten nehmen. Die Eisenbahn zwischen Suez und Kairo soll ohne Zeitverlust begonnen werden. Kurz, der Pascha ist ganz zum Engländer geworden.«

Tunis. Die konservative Presse macht am 11ten August Scherze über die Fahrt der türkischen Flotte nach Tunis, und sagt, das sey ein Ereigniß, das sich alle Jahre zu derselben Zeit wiederhole. Die türkische Flotte komme, um den Bey von Tunis, der keinen Tribut zahle, abzusetzen; in demselben Augenblick erscheine die französische Flotte, und die türkische kehre dann ruhig nach den Dardanellen zurück. In diesem Jahre habe Herr Parseval Deschènes dieses Manöver zu leiten.

Türkey. Syrische Frage. Aus Syrien hat man immer noch keine beruhigenden Nachrichten; vielmehr ist in dieser Provinz, auch nach der Abreise des englischen Kommissars Allison, Alles beym Alten geblieben. Leider lassen die Verhältnisse auch für die nächste Zukunft keine Besserung hoffen, da England fortfährt, den Divan in seiner hartnäckigen Widersetzlichkeit gegen die menschenfreundlichen Wünsche Oesterreichs und Frankreichs zu unterstützen.

— Unter den gegenwärtigen Verhältnissen wird es von Interesse, die Bewegungen der türkischen Flotte zu verfolgen. Mitte July lagen 6 türkische Linienschiffe, 4 Fregatten, 1 Brigg und ein Dampfboot vor

Beirut, dagegen waren bey Alexandria 2 engl. Fregatten, 1 engl. Brigg und 1 Dampfboot vor Anker gegangen, von denen 1 Fregatte und 1 Dampfboot später nach Athen und Korfu abfuhr; 2 türkische Fregatten und 1 Dampfboot gingen nach Tripolis, in Syrien, um die dortigen Unruhen zu beschwichtigen.

Marokkanische Frage. Die Depesche des Prinzen von Joinville über das Bombardement von Tanger ist noch immer nicht veröffentlicht, indeß hat die Regierung am 18. August durch den Messager einige den officiellen Berichten entnommene nähere Angaben über die Operationen mittheilen lassen. Man erfährt aber daraus gar nichts Neues und die öffentliche Meinung, d. h. die Neugierde, ist durchaus nicht befriedigt. Nicht einmal die Zahl der Getödteten und Verwundeten wird angegeben. Aus Toulon schreibt man, daß der Prinz, nach dem Bombardement von Tanger, am 8. August nach Mogador unter Segel gegangen sey, um diesen Platz am 10ten zu bombardiren, wenn inzwischen keine befriedigende Erklärung von dem Sultan Muley Abd el Rhaman eingelaufen seyn würde.

— Ueber den Stand der Dinge an der Landgränze zwischen Algier und Marokko vernimmt man aus Oran vom 10. und 11. August Folgendes: Marschall Bugeaud's Lager befand sich fortwährend am Uhed-Isly, nicht weit von Lalla Magrnia. Seit 3 Wochen unterhandelte man mit Si Hamida, der die friedlichsten Betheuerungen gab, nur sagte er, da der Sohn seines Souveräns jeden Augenblick auf dem Platze ankommen müsse, so sey er gezwungen, mit dem förmlichen Abschlusse noch zu warten. Endlich war der Prinz an der Gränze angelangt und hatte sein Lager zu Kuliad Sidi Muley Abd el Rhaman aufgeschlagen, in geringer Entfernung von Lalla Magrnia. — Aus der folgenden wichtigen Nachschrift geht hervor, daß auch auf der Landseite die Feindseligkeiten bereits begonnen haben: »das am 8. August zu Oran angekommene Küstenzoll-Wachtschiff brachte die Nachricht, daß man eine viertehalbstündige Kanonade aus der Gegend des Lagers des Marschalls gehört habe und daß ein Konvoy, der von Dschemma Gasanat abgegangen war, um der Armee Lebensmittel zu überbringen, angegriffen (folglich im Rücken des Marschalls) und genöthigt worden war wieder umzukehren.«

Frankreich. Frankreich hat ganz kürzlich an der Westküste von Afrika drey befestigte Faktoreyen, in Assinie, am großen Bassam und am Gabon gegründet. Im englischen Parlament sind bereits darüber Bedenklichkeiten geäussert worden, die, wie der Constitutionel ironisch meint, auch wohl gegründet seyn möchten, da England an dieser Küste ja nur erst sieben Forts, darunter vier auf das Stärkste bewaffnete, besitze. Lord Ebrington habe Anfrage gemacht und nöthigenfalls die Zerstörung der Faktoreyen begehrt, Sir Robert Peel jedoch wahrscheinlich geglaubt, daß die Gefälligkeit der französischen Regierung nicht so weit gehen würde, und bemerkt: »daß England noch kein Recht auf den Gabon erworben habe, daß aber auch Frankreich keine für seinen Handel ganz ausschließliche Verträge besitze.« — Die Anlage dieser drey Forts an der Küste von Guinea stützt sich übrigens auf ein Begehren der Handelskammer von Bordeaux, in Folge dessen im Jahre 1838 die Küste wegen Handelsbeziehungen untersucht und mit den Häuptlingen ein Vertrag abgeschlossen wurde, worauf im Juny v. J. die Arbeiten am Gabon begannen. Im März und April d. J. besichtigte unser Gouverneur des Senegal die drey Faktoreyen und schloß neue Verträge ab, in Folge deren der Gabon französisches Eigenthum unter französischer Souveränität wurde, so daß jetzt Frankreich allerdings das Recht hat, jeder andern Nation den Handel auf dem Fluß zu untersagen. Diese neue Besitzung Frankreichs in Afrika ist von kommerzieller und militärischer Wichtigkeit. Der Fluß bildet einen Busen, wie der Hafen von Brest, der für die größten Schiffe zu allen Zeiten zugänglich ist und guten Ankergrund hat. Das Komptoir wird von einer Redoute mit vier Geschützen und einem Graben mit Wällen und Palissaden gedeckt. Die Besatzung besteht aus 5 Mann Artillerie, 15 Mann Infanterie, 1 Sergeant, 5 Matrosen und 4 Negern vom Senegal; genug, um einem feindlichen Angriff der Neger oder dem Handstreich eines feindlichen Schiffes zu trotzen! Die Flußmündung wird durch dieses Werk vollständig geschlossen. Uebrigens hat gewiß auch Englands Fahne bereits hier geweht, jedoch ohne das Land im Besitz zu haben; es ist hier nämlich ganz gewöhnlich, daß Handelsschiffe an der Küste die Fahne ihres Landes aufpflanzen und durch Geschütze decken; es schüchtert dies die Eingebornen ein, daß sie ihre Verträge halten, hat aber sonst keine politische Bedeutung und die Flagge verschwindet mit den Schiffen.

Allgemeine Zustände.

Kommunikationsmittel. Bekanntlich ist durch Einführung des Penny-Porto, in Großbritanien und Irland, der Briefverkehr um das Dreyfache gesteigert, nämlich von 75 auf 299 Millionen Briefe im Jahre. Freylich betrug das Posteinkommen nur 600,000 Pfd. Sterl., also 67 Procent von dem des Jahres 1837; hoffentlich wird auch dieser Ausfall gedeckt werden; der Gewinn aber für die ganze Gesellschaft ist schon jetzt unberechnenbar. Man hofft überhaupt auf noch größere Herabsetzung des Briefporto's, denn man rechnet also: von Bromberg nach Berlin kostet ein einfacher Brief 7 Silbgr., eine Person dahin kostet 9 Thlr. 6 Sgr. Rechnet man nun die Person mit ihrem Gepäck 200 Pfund (was angenommen werden darf, da gesetzmäßig 30 Pfd. freygehen und die Mehresten zu ihren 150 Pfd. Gewicht, an Kleinigkeiten, Kleidern, Nachtsäcken ꝛc., wohl 20 Pfd. bey sich haben möchten), so zahlt demnach ein gleiches Gewicht an Briefen nicht mehr und nicht weniger als 2986 Thlr. 20 Sgr., d. h. ein Brief zahlt 330 Mal so viel, als ein Mensch; das Briefporto könnte also noch 330 Mal niedriger werden, aber kein europäischer Staat hätte eine so kleine Münze, um das einfache Briefporto auszuzahlen. Daß man aber, wie in Bayern geschehen, den Briefträgerlohn aufheben sollte, dürfte doch nicht ganz praktisch seyn.

— Die Postkonvention zwischen Belgien und England ist am 28. July in London unterzeichnet worden. Das Briefporto wird dadurch zwischen beyden Staaten auf einen Schilling für den ganzen Kours, also um die Hälfte herabgesetzt. Belgien erhält davon 5, England 7 Pence. Die Frankatur wird fakultativ. Die Journale jeden Formates zahlen nur 5 Centimen.

— Der Siècle beklagt sich über die fortdauernd auf der Post vorkommenden Defekte seines Blattes, und sagt, daß er bereits mehrmals, aber vergebens, dem Postdirektor diese Mißbräuche angezeigt habe. Der Constitutionel bemerkt dazu, daß es kein einziges Pariser Blatt gebe, welches sich nicht über diese Entwendungen zu beklagen habe; es bestehe ein großes Unterschleifssystem auf der Post, und man müsse endlich die Oeffentlichkeit zu Hülfe nehmen, da die vielfachen bescheidenen Beschwerden nichts ausrichteten.

— In beyden französischen Kammern haben die Gesetze über die Eisenbahnen die Sanktion erhalten; die nöthigen Fonds sind gewährt. Seit 1830 betragen der Eisenbahnbau etwa eine Milliarde Fr., das Kanalnetz berechnet auf 600 Lieues Ausdehnung etwa 128 Millionen Fr., die Hafenbauten 50 Mill., die ausserordentlichen Arbeiten an den königlichen Straßen jährlich etwa 12 Mill. Fr. Beym Anfange der diesjährigen Session hatte Frankreich an vollendeten Eisenbahnen nur die Linien nach Rouen, nach Orleans und im Elsaß, die von Lyon nach St. Etienne, von Alais nach Beaucaire und von Andrezieux nach Roanne, und noch einige kleine Strecken von Montpellier nach Cette, von St. Etienne nach der Loire, von Paris nach St. Germain, von Mühlhausen nach Thann ꝛc. (s. No. 55 p. 280). Im Bau begriffen waren die Linien von Rouen nach Havre, von Orleans nach Tours, von Avignon nach Marseille, von Paris nach Lille und nach Valenciennes, von Dijon nach Chalons, von Strasburg nach Hommarting, von Orleans nach Vierzon und von Montpellier nach Nismes, im Ganzen eine Strecke von 900 Kilometer, mit den vollendeten zusammen 2000 Kilometer. Die in dieser Session votirten Bahnen betragen 2828 Kilometres oder 707 Lieues, auf denen man nun an die Ausführung des Gesetzes von 1842 geht. Im nächsten Jahre werden gewiß noch 454 Kilom. für die Linien vom Mittelmeere zum Rhein oder von Dijon nach Mühlhausen und von Avignon nach Lyon hinzukommen; später wird man allmählig den Rest der im Gesetze von 1842 festgesetzten Strecken vollenden, die von Nevers nach Clermont, von Chateauroux nach Limoges, von Chartres nach Rennes, vom Okean zum Mittelmeere und von Bordeaux nach Bayonne noch 1320 Kilom. betragen. Es wird also ein Netz von 4602 Kilom. im Ganzen hergestellt werden. Mit den schon vollendeten oder der Vollendung nahen 2000 Kilom. beträgt dies 6602 Kilom., d. i. 1650½ Lieues, die Ausdehnung der sämmtlichen einstigen Eisenbahnlinien Frankreichs. Aber um nur von den durch die Gesetze von 1842, 1843 und 1844 bestimmten zu reden; 2828 Kilom. werden jetzt in Angriff genommen oder sind es schon, und diese erfordern, 300,000 Fr. für den Kilom. gerechnet, einen Aufwand von 850 Mill., wovon 500 Mill. ungefähr dem Staate zur Last fallen. Die 454 Kilom., wahrscheinlich im nächsten Jahre votirten, würden 136 Mill. 200,000 Fr. kosten; zusammen also mit den 850 Mill., nahe an eine Milliarde, nämlich 986,200,000 Fr. Die dann noch fehlenden 1320 Kilom. dürften nahe an 400 Mill. Fr. kosten; im Ganzen also noch fast 1½ Milliarde. Die Franzosen schmeicheln sich, daß nach sieben Jahren, wenn der öffentliche Wohlstand wie bisher steigend bleibt, (??) wenn das Parteygeschrey nicht vermittelst Umstimmung der öffentlichen Meinung die Staatsgewalten zwingt, sich in gefährliche oder unsinnige Unternehmungen einzulassen, Frankreich in den ungeschmälerten Genuß dieser großartigen neuen Anlagen treten werde. — Bisher wären die andern Nationen Frankreich voraus; England, Nordamerika, ja selbst Preussen und Oesterreich wären es; dann aber trete Frankreich wieder in den Rang ein, der ihm gebühre. Glückseliges Eldorado der Hoffnungen!

Feuilleton.

Ueber die Einkommensteuer in Breslau. Eine historisch-kritische Abhandlung von C. F. Kries. Breslau, 1844. Adlerholz, nebst drey angehängten Tabellen.

Diese mit ausgezeichneter Gründlichkeit in der Untersuchung, Umsicht im Urtheile und Klarheit, Ruhe und Bescheidenheit im Vortrage geschriebene Abhandlung verdient eine besondere Aufmerksamkeit in zwiefacher Hinsicht, in specieller Beziehung auf Preussen und in allgemeiner auf Einkommensteuer überhaupt. In den ansehnlichsten Städten Preussens wird dieses Verfahren vielfältig angewandt, um Geldmittel zur Bestreitung des Kommunalaufwandes herbeyzuschaffen; und welche bedeutende Rolle in dem neuen englischen Finanzsystem besonders die Einkommensteuer spielt, ist bekannt. Nun läßt sich aber keine klare Einsicht in eine allgemeine Idee gewinnen, ohne daß man nicht dieselbe in alle ihre einzelnen praktischen Anwendungen, Nüancen, Schattirungen verfolgt. Einerseits erscheint es dem schlichten Verstande des an der Wohlfahrt seines Wohnortes wie seines Vaterlandes redlich theilnehmenden Bürgers durchaus gerecht und sehr einfach, die Beyträge zur Unterhaltung der öffentlichen Anstalten, der öffentlichen Ausgaben überhaupt, nach dem Maße des Einkommens zu vertheilen und einzuziehen, aber andererseits ergeben sich doch auch bey der Anwendung dieser Idee auf das Leben in dem Maße größere Schwierigkeiten, als die Stadtgemeinden zahlreicher, gewerbsamer, wohlhabender, gebildeter und genußfähiger werden, und als man zu größerer Ausdehnung zu Provinzen und Staaten vorschreitet. Es erscheint also eben so nothwendig als interessant, die Vorstellungen und Begriffe über Einkommensteuer und deren Anwendbarkeit zu läutern und zurecht zu stellen, um zu der Lösung des Widerspruches zwischen den Forderungen des schlichten Verstandes und der Möglichkeit einer Anwendbarkeit zu gelangen.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Beitler.

No. 288.

Mitauische Zeitung.

Diese Zeitung erscheint Mittwochs und Sonnabends Abends.

No. 67. Sonnabend, den 19. August 1844.

Die Pränumeration bey Steffenhagen u. Sohn beträgt: jährlich 4 Rbl. S. halbjährl. 2 Rbl. S.

Inland.

Allerhöchste Befehle. In dem Tagesbefehle des Herrn Kriegsministers vom 22sten Juny 1844 No. 79 ist im Militärressort bekannt gemacht worden, daß S. M. der Kaiser, zur Beseitigung der bisher bey der Ueberführung von Officieren aus der Armee in die Garde bestehenden Mißstände, Allerhöchst zu befehlen geruht haben, in Zukunft dabey nach folgenden Grundsätzen zu verfahren: 1) Rittmeister, Kapitäne, Stabs-Rittmeister und Stabs-Kapitäne, Lieutenants und Unterlieutenants der Armee-Infanterie, sowohl solche, welche in diesen Rangklassen drey Jahre und mehr gedient, als auch solche, welche diese Dienstzeit nicht zurückgelegt haben, sollen in die Garde mit dem nächsten niedrigeren Range übergeführt werden, und dabey soll bey allen diesen in denjenigen Rangklassen, mit welchen sie in die Garde eintreten, die Anciennetät vom Tage der Verkündigung ihrer Ueberführung in dem Allerhöchsten Tagesbefehle an gerechnet werden. 2) Die Lieutenants der Armee-Kavallerie, die in diesem Range bereits drey und mehr Jahre gedient haben, sollen in die Garde-Kavallerie in derselben Weise übergeführt werden, wie bisher die Lieutenants, die in diesem Range noch nicht drey Jahre gedient haben, d. h. als Kornets und Fähnriche, jedoch mit der Bedingung, daß bey einer solchen Ueberführung ihnen in diesem Range in den Dienstlisten die Anciennetät vom Tage der Beförderung zu Lieutenants in der Armee angerechnet werde. 3) Kornets und Fähnriche der Armee-Kavallerie, so wie auch Fähnriche der Armee-Infanterie, die in der Armee im Officiersrange drey und mehr Jahre gedient haben, sollen in die Garde in gleicher Weise wie bisher übergeführt werden, d. h. mit demselben Range, wobey ihnen die Anciennetät in den Dienstlisten vom Tage der Ueberführung in die Garde an gerechnet wird. Diejenigen aber, welche noch nicht drey Jahre als Officiere gedient haben, sollen nach der bestehenden Regel nicht in die Garde übergeführt werden.

— S. M. der Kaiser haben auf den Beschluß des Ministerkomités, gemäß der Vorstellung des Herrn Ministers der Volksaufklärung, Allerhöchst zu befehlen geruht, zur Ausbesserung des durch die Feuersbrunst beschädigten Aequatorials und des großen Refraktors auf dem Observatorium der Kasaner Universität und zum Ankauf eines neuen Mittagskreises 9648 Rub. 21 Kop. S. aus den Procenten des allgemeinen Oeconomiekapitals der Civillehranstalten zu verwenden.

— Der Herr Oberdirigirende der Wegekommunikationen und öffentlichen Bauten hat dem Herrn Minister der Volksaufklärung am 29sten März mitgetheilt, daß S. M. der Kaiser auf dessen allerunterthänigsten Bericht Allerhöchst geruht haben, das Projekt zum Aufbau des zweyten Gymnasiums in der Stadt Kiew zu bestätigen.

Privilegium. Der österreichische Unterthan Rad hat am 10ten Juny d. J. ein sechsjähriges Privilegium für eine von ihm erfundene Methode zum Auskochen von Zucker in Stücken von kubischer Form erhalten.

St. Petersburg. Nach No. 7 des Journals der Bergwerke wurden in den Goldwäschen der Kirgisen-Steppe im Jahre 1842 in den Bezirken gewonnen, 9 Pud 16 Pfd. $\frac{28}{93}$ Solotnik Gold.

— Die Nordische Biene No. 40, 41 und 46 theilt nach dem Bergwerksjournal eine umständliche Angabe über den Ertrag aller in Ostsibirien (südlich und östlich von Jenisey) bearbeiteten Goldsandlager mit. Der Gesammtertrag dieser im Privatbesitz befindlichen Wäschereyen betrug im vorigen Jahre 1843, 785 Pud $26\frac{2}{3}$ Pfd., welche, da sie meist 15 oder 24 Procent an die Krone abzugeben haben, dem Staate etwa 130 Pud Gold eintrugen.

— Am freudigen Geburtsfeste J. M. der Kaiserin, am 1sten July, wurde bey dem Hause zur Versorgung hoch bejaheter und verstümmelter Bürger, in der Nähe des Wolkowaschen Gottesackers, nach feyerlichem Gebete für die Gesundheit und das Wohlergehen JJ. KK. MM. und des gesammten Kaiserhauses, mit Allerhöchster Genehmigung S. M. des Kaisers, die Alexandra-Schule für Waisenmädchen, oder Kinder verarmter Aeltern aus der hiesigen Kaufmannschaft, Bürgerschaft und Zunftgenossen, eröffnet. Diese Schule ist am 1sten July 1842 von der St. Petersburgischen Kaufmannschaft zur Erinnerung an die freudige fünfundzwanzigjährige Hochzeitfeyer JJ. KK. MM. gestiftet worden, und hat den Namen Alexandra-Schule erhalten, um den Allerhöchsten Namen J. M. der Kaiserin für ewige Zeiten in den Herzen der treuergebenen Kaufmannschaft zu bewahren.

Woronesh. Aus unserem Gouvernement siedeln sich mit ministerieller Erlaubniß 142 Bauern freywillig nach Kaukasien über.

Elisabethpol. Die Post-Expedition auf unserer Wegelinie ist auf Befehl der Provinzialobrigkeit aufgehoben, und dafür durch Kolodna und Pucha ein Weg zwischen Elisabethpol und Schamoch eröffnet. Die Stationen des bisherigen Weges gehen ein.

Jaroslawl. Unsere Stadt besitzt aus dem Legate eines frühern hiesigen reichen Lederfabrikanten Kutschumow (ein wahrscheinlicher Abkömmling des Fürsten dieses Namens, der bey der Eroberung von Sibirien in Gefangenschaft gerieth und nach Jaroslawl geschickt wurde, um da zu leben) und seiner Familie ein Kapital von 20,322 Rbl. zur Errichtung eines Hauses der Fürsorge des Nächsten, den noch späterhin der General-

gouverneur, in Verbindung mit Adel und Kaufmannschaft, baares Geld und ein Haus für Waisen hinzufügten.

Ausland.

Großbritanien. Die Nachricht von der Abdankung Mehmed Ali's hat hier eben keine sehr große Sensation gemacht. Die Börse wurde davon wenig berührt, und die Blätter besprechen das Faktum zwar als ein bedeutendes Ereigniß, aber nicht in der Art französischer Exspektorationen, nach welchen man auf ausserordentliche Ursachen und Folgen schließen müßte, welche den Rücktritt des Vicekönigs begleitet hätten.

Frankreich. Vom 17. Aug. Zwischen der Akademie und dem Kriegs-Minister hatte sich ein Konflikt über die Wahl des Examinators für die polytechnische Schule erhoben. Die Regierung hatte Herrn Duhamel, der bereits Studien-Direktor dieser Schule ist, für jene Function ernannt. Die Zöglinge der ersten Abtheilung protestirten dagegen, als Herr Duhamel sie examiniren wollte. Man verwies sie natürlich zur Ordnung, und sie verließen darauf in Masse die Schule. Auch die zweite Abtheilung folgte der ersten. Dies geschah gestern Nachmittag und am Abend waren alle Zöglinge in Paris zerstreut. Die Lehrer sollen nun ihrerseits ebenfalls ihre Entlassung eingereicht haben, und die Schule ist heute früh, wie der Moniteur parisien meldet, geschlossen oder, mit dem administrativen Ausdruck, verabschiedet (licenciée) worden. Die Zöglinge wollen sich heute Abend versammeln, um eine Protestation gegen diese Maaßregel zu entwerfen und über ihr weiteres Verhalten zu berathschlagen. Der Moniteur findet sich veranlaßt, über die Ernennung des Herrn Duhamel folgende Erklärung zu geben: »Fünf Examinatoren, darunter zwei permanente, sind jährlich damit beauftragt, die Zöglinge der polytechnischen Schule zu prüfen, theils für ihre Versetzung aus der zweiten in die erste Abtheilung, theils für ihre Zulassung zu öffentlichen Dienstzweigen; es war nun, in Folge der Ernennung des Herrn Duhamel zum Posten eines Studien-Direktors der Schule, eine der permanenten Examinatoren-Stellen neu zu besetzen. Eine Verordnung vom 6. November 1843 schreibt vor, daß in solchem Fall sowohl von Seiten der Akademie der Wissenschaften wie von Seiten des Unterrichts-Conseils der Schule drei Kandidaten vorgeschlagen werden sollen. Das Conseil befolgte die Verordnung und präsentirte drei Kandidaten, die Akademie aber schlug nur einen vor, und diese Wahl erfolgte erst am 30. Juli, obgleich sie schon vor fast zwei Monaten hätte geschehen seyn sollen. Unterdeß rückten die Prüfungen heran und konnten nicht aufgeschoben werden; da nun der Minister sich in der Unmöglichkeit sah, dem Könige einen verordnungsgemäßen Vorschlag zu machen, so war er genöthigt, damit der Dienst nicht ins Stocken gerathe, Herrn Duhamel einstweilen in den Functionen als Examinator für die Analyse und Mechanik zu belassen, mit denen er am 25. Februar, dem Datum seiner Ernennung zum Amt eines Studien-Direktors, noch bekleidet war. Durch seine Unpartheilichkeit in der Ausübung seiner Functionen als Examinator, die er mehrere Jahre lang versehen, hatte sich Herr Duhamel das Vertrauen der Zöglinge erworben, und es war daher auch nicht zu fürchten, daß er ihnen in Zukunft nicht eben so jede Art von Garantie bieten sollte; überdies ist er nur mit den Prüfungen beim Uebergang in die erste Abtheilung beauftragt, die für das Schicksal der Zöglinge und über ihre Zulassung zu dieser oder jener Laufbahn nicht so entscheidend sind, wie die Abgangs-Prüfungen. Diese Erklärungen werden klar und deutlich beweisen, daß der Kriegs-Minister unter den Umständen der überwiegenden Gewalt, in welche ihn die Akademie der Wissenschaften versetzt hatte, indem sie, der Königlichen Verordnung zuwider, nur Einen Kandidaten vorschlug, keine regelmäßigere und den Interessen der polytechnischen Schule nützlichere Maaßregel ergreifen konnte.« Der Constitutionnel erwiedert hierauf, es sey dabei von dem offiziellen Blatte der Ausgangspunkt der Sache, nämlich der Widerstand der Akademie gegen die Verordnung vom 6. November 1843, welche die Art der Präsentation zu den Examinatoren-Stellen änderte, ganz vergessen worden.

— Der Moniteur enthält zwey königliche Verordnungen vom 17ten August. Durch die eine wird der Marine- und Kolonial-Minister Mackau in Abwesenheit des Marschalls Soult mit dem Departement des Krieges beauftragt; durch die andere, von Admiral Mackau kontrasignirt, wird die polytechnische Schule, »wegen Handlungen des Ungehorsams und der Unordnung« aufgelöst; die Professoren und Examinatoren bleiben im Genuß ihrer Gehalte; die Reorganisation der Schule wird einer künftigen Verordnung vorbehalten.

— Das Interimistikum im Kriegsministerium hat nur einen Tag gedauert, eine königliche Verordnung vom 19ten August hebt dasselbe schon wieder auf und giebt dem Marschall Soult die Unterzeichnung der Angelegenheiten seines Departements zurück.

— Ein Fallen der Fonds war schon am 16ten August in Folge der Nachricht über das Bombardement von Tanger an der Börse eingetreten. Am 17ten fand ein noch stärkeres Sinken statt, und zuletzt schien sich ein allgemeiner Schrecken der Börsenmänner bemeistert zu haben. Die 5proc. Rente war selbst zu 120 au comptant nicht mehr anzubringen, obgleich der nominelle Kours mit 120.40 schloß. Das 3proc. Anlehen schloß mit dem Kourse von 80.50, um 75 Cent. niedriger als am 16ten August. An Verkäufern war Ueberfluß, an Käufern absoluter Mangel eingetreten. Gerüchte der sonderbarsten und abenteuerlichsten Art waren in Umlauf, und Besorgnisse vor weiterer Verwickelung der Frage mit Marokko sowohl, als wegen Otaheiti, welche endlich zu einem Bruche mit England führen könnten, wurden gehegt. Aber am stärksten wirkte das Gerücht in Folge des neuerlich zwischen England und Mehmed Ali abgeschlossenen Vertrages, von dessen Unterhandlung der französische Generalkonsul, Herr von Lavalette, ohne alle Kenntniß geblieben seyn soll. Bis ihm der Abschluß desselben angezeigt worden, hieß es, seyen bereits 8000 Mann Engländer in Aegypten ans Land gesetzt worden. Die ganze englische Seemacht in den syrisch-ägyptischen Gewässern hat nicht so viel Trup-

pen am Bord, und die Grundlosigkeit des erwähnten Gerüchts bedarf also kaum eines weiteren Nachweises. Dessenungeachtet that es die von den ursprünglichen Verbreitern ohne Zweifel beabsichtigte Wirkung. Welche Manöver man anwendete, um das Sinken der Fonds hervorzubringen, zeigt unter Anderem auch der Umstand, daß man das Gerücht verbreitet hatte, die englischen Fonds seyen mit 1½ pCt. Baisse angekommen, was eine reine Erfindung war.

Otaheitische Frage. In einer Versammlung des Londoner Missionsvereins in der Exeter-Halle wurde allgemein eine sehr entschiedene Sprache der Entrüstung über das Verfahren der Franzosen auf Otaheiti geführt und es machte sich dabei das Bestreben bemerklich, die ganze Sache als einen Kampf des Katholicismus gegen die Verbreitung des protestantischen Glaubens auf den Südseeinseln darzustellen. So wies schon der Vorsitzende, Herr Fr. Smith, darauf hin, daß der Streit von einer solchen Ursache herrühre, indem die Königin Pomare das Eindringen einiger Jesuiten auf Otaheiti verhindert und die Franzosen für diese angebliche Beleidigung eine Geldentschädigung verlangt hätten. Einen sehr ausführlichen Bericht verlas Herr Freeman, worin er erwähnte, daß die Königin Pomare durch ein besonderes Gesetz, das sie indeß später zurücknehmen mußte, den katholischen Priestern auf immer den Aufenthalt auf Otaheiti untersagt habe. Dr. Hamilton nannte das französische Protectorat den Schutz, den die Wölfe den Lämmern zu gewähren pflegten; ein anderer Redner, G. Smith, erklärte, der Protestantismus sey von neuem berufen, das blutige Banner des Kreuzes zu erheben und seyn Feldgeschrei müsse seyn: Mit Rom kein Friede! »Das Papstthum«, sagte Dr. Morrison, »hat seine Grundsätze mit Hülfe der Geschütze zu verbreiten gesucht, wir aber wollen ihm mit unseren Bibeln entgegentreten und unser wird der Sieg seyn!« Auch Herr Pritchard wurde aufgefordert, das Wort zu nehmen, ließ indeß durch den Secretär der Gesellschaft erklären, daß sein Verhältniß als Diener der Krone, sowie seine Besorgniß, die schon bestehende Aufregung noch zu erhöhen, ihm das Reden verbiete.

Marokkanische Frage. Nachdem die französischen Zeitungen, die sich die Stellung einer politischen Macht angemaßt, die Regierung zu kriegerischen Schritten gegen Marokko aufgefordert, tadeln sie sie nun wiederum, daß sie Tanger habe bombardiren lassen, statt sich in El Araisch (= Larache) festzusetzen. Wie klug aber diese Zeitungsredakteure sind und wie große publicistische Kenntnisse sie besitzen, sieht man daraus, daß die »Presse« die beyden königl. preussischen Staatsminister Mühler und v. Savigny für eine Person halten, die sie »Monsieur Muhler de Savigny« nennen. Der »Siècle« richtet seinen Tadel besonders dagegen, daß man gerade Tanger zum Ausgangspunkt der Operationen gewählt, indeß sieht man es diesem Blatt am meisten an, daß es nur opponirt, um eben zu opponiren, und daß es im entgegengesetzten Falle das Entgegengesetzte vertheidigen, daß es, wie es heute einen Angriff zu Lande gegen Fez überaus leicht finden will, dies Unternehmen, hätte man den Krieg damit angefangen, gewiß für höchst widersinnig erklärt haben würde. Seiner Insinuation zufolge wäre die Regierung jetzt zu dem Angriff auf Tanger bloß durch die Besorgniß getrieben worden, daß es durch Unterlassung desselben in den Verdacht der Furcht vor England gerathen möchte, weil dieser Argwohn sogleich laut geworden, als das Journal des Débats erklärte, daß Tanger, weil es der Sitz der europäischen Interessen sei, geschont werden solle. Der Siècle sagt nun in dieser Beziehung: »Der Hafen, wo wir das meiste Interesse, uns festzusetzen, hätten, ist der von El Araisch (Larache), der um ein Drittel näher an Fez liegt, als Tanger; von Fez aber ist Mequinez, wo der auf 70 bis 80 Millionen veranschlagte Kaiserliche Schatz sich befindet, nur 30 Kilometer entfernt. Marschall Clauzel, der sich oft über den Beistand zu beklagen hatte, welchen Abd el Kader von Marokko aus erhielt, sagte mehr als einmal: ,,Der Schatz von Mequinez ist unser, sobald man mir erlaubt, einen Zug nach Marokko zu machen.'' Dieser General-Gouverneur hielt eine Expedition gegen Fez gar nicht für unmöglich oder auch nur für sehr schwierig, und wenn wir gut unterrichtet sind, so theilt Marschall Bugeaud diese Ansicht vollkommen. Man hat die Schwierigkeit der Verproviantirung und die Entfernungen übertrieben. Ein Armee-Corps kann in 5 bis 6 Tagen von Uschda nach Tezza gelangen, einer Stadt von 12,000 Seelen, wo, oder in deren Umgegend, man zahlreiche Hülfsquellen finden muß. Von Tezza nach Fez kann man in 3 bis 4 Tagen kommen. Das Beispiel eines berühmten Reisenden ist schlecht gewählt.«

— Das Vollständigste, was man bis jetzt über die Friedens-Unterhandlungen erfahren hat, ist einem spanischen Blatt entlehnt, welches darüber folgende Angaben bringt: »Aus Gibraltar wird gemeldet, daß der englische Consul, Herr Hay, aus Furcht vor einem Bombardement von Tanger, sich beeilt hatte, zu verkünden, die marokkanische Regierung willige in alle Forderungen Frankreichs, währrnd doch der Kaiser nur eine zweideutige Antwort ertheilt hatte, um Zeit zu gewinnen. Der Prinz von Joinville, der das Resultat der Unterhandlungen abwarten wollte, ehe er zu Feindseligkeiten schritt, erhielt diese befriedigende Nachricht am 3ten August vor Tanger und suspendirte jeden Angriff gegen diesen Platz. Am folgenden Tage erwies es sich, daß die Nachricht von der Unterwerfung des Kaisers falsch war, und man erfuhr im Gegentheil, daß beträchtliche marokkanische Streitkräfte gegen Tanger im Anzuge seyen, während ein anderes großes Armee-Corps nach den Gränzen von Algier vorrückt.

— Bei den Friedens-Unterhandlungen zwischen Frankreich und Marokko dürfte auch darauf gedrungen werden, daß von Marokko dem König der Franzosen der Titel als König oder Sultan zugestanden werde. Ludwig XVI. wurde auf ein desfallsiges Begehren geantwortet: »Unser Herr Muley Mohammed will den Titel Sultan einem Menschen nicht geben, der nicht auf dem Wege des Heils wandelt. Wozu würde es

auch diesem Menschen dienen, in dieser Welt Sultan genannt zu werden, wenn ihm Gott in jener Welt keine Stelle unter den Auserwählten giebt? Gott bestimmt ihn für die Welt der Verdammten; und unser Herr Muley Mohammed müßte sich einen Vorwurf daraus machen, wenn er einem Sohn böser Geister den Titel Sultan gäbe. Nennt unsern Herrn Mohammed Ben Abdallah, wie Ihr wollt, wir werden den Euren Ludwig Ben Ludwig nennen.“ Als die französische Regierung, darüber erzürnt, Herrn Chenier mit einer Protestation nach Fez sandte, kam dieser ohne Perücke, barfuß, mit auf dem Rücken gebundenen Händen und seine Protestation an dem Halse hängend, nach Tanger zurück. (Die Zeiten haben sich doch einigermaßen geändert.)

— Die französische Regierung hat bis zum 22. August keine weitern Nachrichten vom Kriegsschauplatze in Marokko veröffentlicht, weder über die See- noch über die Land-Operationen. Daß von der marokkanischen Küste keine Briefe eingehen, nimmt weniger Wunder, weil sich dort der Operationspunkt des Prinzen, der nach Mogador und Larache abgesegelt ist, weiter entfernt. Herr Drummond Hay war in Gibraltar eingetroffen. Sehr besorgt aber fängt man wegen des Standes der Dinge an der Landgränze zu werden, da so lange keine Depesche vom Marschall Bugeaud eingegangen ist. Die letzte Nachricht von ihm war die, es werde Alles gut gehen, sobald der Sohn des Kaisers angekommen sey, und diese wurde am 2. August publicirt. — Privatnachrichten, die man vom 11. August aus Oran haben will, ist nicht zu trauen.

— Die Verhältnisse Frankreichs mit England scheinen besser geworden zu seyn, denn die französischen Zeitungen fangen auf einmal an ruhiger und besonnener zu werden und den Ministerien weise Rathschläge zu geben, und die Kourse erhalten sich.

— Der am 22. August in Paris eingetroffene Moniteur algérien vom 14. August bringt gar keine Nachrichten aus dem Lager des Marschalls Bugeaud.

Türkey. Den 6ten August ist in dem Landhause des Großwesirs eine ausserordentliche Rathsversammlung gehalten worden; Gegenstand der Berathung waren die wichtigen Ereignisse, die in Aegypten stattgefunden und großes Aufsehen sowohl bey der Pforte als bey dem diplomatischen Korps erregt haben. Es ist beschlossen worden, daß Maslum Bei, der Justizminister und der Geschäftsträger Mehmed Ali's bey der Pforte, sich unverzüglich nach Aegypten begeben solle, um die wahren Gründe, die den Vicekönig zu seinem bekannten Entschlusse bewogen, zu erforschen. Maslum Bei wird sich am 7ten August an Bord des französischen Dampfbootes nach Alexandrien einschiffen.

Aegypten. Vom 6. August. Mehmed Ali ist wieder gesund geworden. — Er hat seinen Entschluß, eine Pilgerfahrt nach Mekka zu unternehmen, aufgegeben. Als er in Kahira ankam, ließ er sich einen türkischen Arzt zur Begleitung vorschlagen, weil Christen die heiligen Orte nicht betreten dürfen, und traf alle Anstalten zur Reise. Da jedoch der Gesundheitszustand des Paschas nicht fest genug ist, so haben ihm die europäischen Aerzte davon abgerathen. Nun melden die neuesten Briefe aus Kahira, daß der Vicekönig jenen Plan definitiv aufgegeben habe und die Verwaltung der ihm anvertrauten Provinzen definitiv behalten wolle. Er hat in der That die Mitglieder des geheimen Konseils, so wie Ibrahim Pascha, nach Kahira berufen. Man giebt sich daher der Hoffnung hin, daß der seit der Abreise des Vicekönigs völlig gelähmte Handel bald seine frühere Lebendigkeit wieder gewinnen werde.

Spanien. Der längst erwartete Schlag ist erfolgt. Ein auf den Antrag des Finanzministers von der Königin am 26sten July in Barcelona erlassenes und von jenem Minister in Madrid am 8ten August unterzeichnetes Dekret verfügt: „Art. 1. Der Verkauf der Güter der Weltgeistlichkeit und der Nonnenklöster wird eingestellt, bis die Regierung, im Einverständniß mit den Kortes, das Zweckmäßige feststellen wird. Art. 2. Der Ertrag der erwähnten Güter wird sogleich ungeschmälert für den Unterhalt der Weltgeistlichkeit und der Nonnen verwendet. Art. 3. Der Finanzminister ist mit der Vollziehung dieses Dekretes beauftragt.“ In der dem Dekrete vorausgeschickten Einleitung, beruft der Finanzminister sich auf die Unzulänglichkeit der durch die Kortes zur Entschädigung der Weltgeistlichkeit ausgesetzten Kultussteuer, die in baarem Gelde erhoben werden sollte, aber fast überall auf Widerstand stieß. Die Einstellung des Verkaufes der Güter, welche Eigenthum der Weltgeistlichkeit waren, sey daher „unvermeidlich.“ Zwey Schwierigkeiten, sagt der Minister, stellen sich dieser Maßregel entgegen. Die Furcht, welche den Besitzern der schon verkauften Nationalgüter eingeflößt, und der Nachtheil, der den Staatsgläubigern vermittelst der Verminderung der zur Tilgung ihrer Forderungen bestimmten Fonds zugefügt werden könnte. Dagegen wendet der Minister ein, die Regierung wäre fest entschlossen, die Erwerber der bereits verkauften Nationalgüter in ihrem Besitze zu schützen, und die Staatsgläubiger könnten sich nicht beklagen, indem ja ihre Hypothek nicht veräussert werde.

— Die Karlisten bereiten sich mit großer Thätigkeit auf die nächsten Korteswahlen vor. Die Progressisten und Ayacuchos erklären, nicht Theil daran nehmen zu wollen, und die Moderirten, unter sich zerfallen, errichten überall Komité's, deren Leitung kaum Jemand zu folgen scheint.

Preussen. Am 24sten August Abends gegen 9 Uhr traf S. M. der König in erwünschtem Wohlseyn in Danzig ein. Der Augenblick der Ankunft war bedeutsamer und herzerschütternder als je. Von Dank gegen Gott für die wunderähnliche Rettung des geliebten Herrschers aus drohender Gefahr durchzittert, fühlte jede treue Brust das Bedürfniß, diesen Dank würdig darzubringen.

(Hierbey eine Beylage.)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Veitler.

No. 292.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 67.

Sonnabend, den 19. August 1844.

Allgemeine Zustände.

Budgets. Die Budgets der europäischen Staaten. Das französische Staatsbudget rechnet den neuesten Mittheilungen zufolge auf eine Einnahme von ungefähr 1277 Millionen Fr. (= 340 Mill. Thlr. preuss., = 306 Mill. Silb. R.) in diesem Jahre, für das nächste 1392 Mill. 56,113 Fr. (= 371 Mill. Thlr. preuss., = 333,900,000 Rub. Silb.), während das großbritanische, das die Zinsen einer viermal größern Staatsschuld und eine Marine zu bezahlen hat, deren Flagge in allen fünf Welttheilen weht, nur ungefähr 1200 Mill. Fr. erfordert, wobey nicht zu übersehen ist, daß in England selbst das Geld einen viel geringern Werth hat, als in Frankreich. Das preussische Staatsbudget beläuft sich auf ungefähr $\frac{1}{6}$.; das österreichische auf ungefähr $\frac{2}{7}$ des französischen, und das russische, das auf 110 Mill. Rub. Silb. angeschlagen wird, beträgt nur etwa den dritten Theil des Budgets von Frankreich. Die Einkünfte sämmtlicher deutscher Bundesstaaten, mit Ausnahme Oesterreichs und Preussens, werden auf ungefähr den fünften Theil der französischen Staatseinkünfte berechnet. Hiernach würde ganz Deutschland, mit Einschluß der nicht zum deutschen Bunde gehörenden Länder Oesterreichs und Preussens, nicht voll zwey Drittel dessen an Steuern aufbringen, was das Budget Frankreichs erfordert. (Vergl. über die Abgaben No. 55 Beyl. Statistik.)

— Das dänische Budget, das seit dem Regierungsantritt Christian VIII. regelmäßig bekannt gemacht wird, enthält für 1844 an Einnahme 15,767,167 Reichsbankthaler (ein solcher Thaler = $22\frac{2}{3}$ Neugroschen) und an Ausgabe 15,620,767 Rbthlr. Die direkten Steuern sind angegeben mit dem Ertrage von 5,172,046 Rbthlr., die indirekten von 5,299,750 Rbthlr.; der Sundzoll mit 1,824,000 Rbthlr.; der Zoll des schleswig-holsteinschen Kanals mit 80,000 Rbthlr. In der Ausgabe steht die Civilliste mit 686,200 Rbthlr., die öffentlichen Gebäude mit 244,275, und die Apanagen mit 560,190 Rbthlr.; die Kriegsmarine mit 1,021,000, das Landheer mit 3,177,844 Rbthlr.; die Verzinsung und Abtragung der Staatsschuld mit 5,100,000 Rbthlr., und der Pensionsetat 1,456,500 Rbthlr. Die westindischen Kolonien, St. Croix, St. Thomas ꝛc., tragen dem Staate etwa 90,000 Rbthlr. ein, dagegen kosten ihm die ostindischen (Tranquebar) und die afrikanischen (Guinea) und Island zusammen jährlich eben so viel.

— Nach der den schwedischen Reichsständen am 25sten July von dem Staatsrathe Fahräus vorgelegten Budgetsproposition sind die Staatsausgaben im Ganzen zu 11,399,391 Rthlr. 6 Sch. schwed. Bco. an stehenden und 2,668,787 Rthlr. 24 Sch. Bco. an zufälligen Ausgaben veranschlagt, die sich auf folgende Rubriken vertheilen: 1) Königl. Haus 687,000 Rthlr.; 2) Justiz 705,668 Rthlr. 21 Sch. 4 Pf.; 3) auswärtige Angelegenheiten 225,650 Rthlr.; 4) Armee resp. 4,201,244 Rthlr. 8 Sch. 10 Pf. und 1,073,000 Rthlr.; 5) Seewesen resp. 1,422,134 Rthlr. 36 Sch. und 579,975 Rthlr.; 6) Civildepartement resp. 852,259 Rthlr. 28 Sch. und 892,312 Rthlr. 24 Sch.; 7) Finanzen 1,801,612 Rthlr. 39 Sch. 10 Pf.; 8) geistliches Departement resp. 1,024,651 Rthlr. 16 Sch. und 123,500 Rthlr.; 9) Pensionen ꝛc. 479,470 Rthlr. Die Staatseinkünfte sind zu 9,902,230 Rthlr. Bco. veranschlagt, welches 664,850 Rthlr. mehr ist, als bey der letzten Budgetsregulirung, wogegen aber auch die Ausgaben um 624,508 Rthlr. vermehrt worden sind. Da indeß die Mehrausgabe solchergestalt reichlich gedeckt ist, so braucht die Geldbewilligung, welche zur Ergänzung des jährlichen Deficits erforderlich ist, auf diesem Reichstage nicht erhöht zu werden.

— Das Budget der hannöverischen Landeskasse für die beyden Rechnungsjahre vom 1sten July 1844 bis dahin 1846, das letzte vor Ablauf der mit den Ständen von 1840 verabschiedeten siebenjährigen Finanzperiode, liegt jetzt in der von den Ständen genehmigten und rektificirten Form vor. Die Gesammteinnahme beträgt danach für 1844—45: 3,988,916 Rthlr., für 1845—46: 3,994,250 Rthlr., die Ausgaben dagegen 3,882,850 und 3,879,305 Rthlr. In der Einnahme sind die direkten Steuern auf 2,293,812 und 2,299,313 Rthlr., die indirekten Steuern auf 1,533,296 Rthlr. für jedes der beyden Rechnungsjahre angeschlagen. Die übrigen Einnahmen bestehen in Zinsen, Zahlungen aus anderen Kassen und in den Einkünften vom Kalkberge zu Lüneburg.

— Die Ausgaben sowohl wie die Einnahmen des Freystaats Krakau sind für das künftige Jahr zu 2,231,543 Gulden (371,890½ Thlr. preuss) berechnet worden.

Naturerscheinungen. Ueber die Stadt Palestrina (Präneste), die nach den Zeugnissen von Strabo, Dionysius von Halikarnaß, Virgil u. A. lange vor Rom von einer pelasgischen Kolonie gegründet ward, scheint ein schweres Verhängniß zu schweben. Erdstöße, erst leise und selten, dann heftig, täglich und halbe Stunden anhaltend, haben seit Anfang des vorigen Monats die Grundmauern der Wohnungen so verletzend erschüttert, daß ein allgemeiner Einsturz bey fortdauernder Ursache befürchtet wird. Erdbeben sind in diesem Theile des Sabinergebirgs, auf dem Palestrina ungefähr 1600 Pariser Fuß über dem Meerniveau liegt, sehr selten, dagegen etwas Gewöhnliches auf dem gegenüberliegenden Albanergebirge, dessen Urformationen durchaus vulkanische Lavabestandtheile sind, wogegen das Sabinergebirge aus Kalk besteht. Nachdem mehrere Häuser des Orts bereits in Folge der Erderschütterungen zusammengestürzt sind, andere den Ruin drohen, die meisten stark beschädigt wurden, sind die Einwohner genöthigt, Nachts ihr Obdach in der Ebene

der römischen Kampagna zu suchen. Aber auch den Tag über halten sich nur wenige, deren Beschäftigung es erfordert, im gefährdeten Ort auf.

— Die Erderschütterungen in Palestrina und dessen Umgegend währen noch immer fort. Am 17ten July war es besonders heftig und wiederholte sich auch in Poli, Cave und Genezzano. Seitdem fanden tägliche Erschütterungen in Palestrina statt, die sich in sehr fühlbarem Zusammensinken der Erdoberfläche und dem Einsturze einiger Häuser kund thun. Viele Familien haben bey diesen beängstigenden Aussichten den Ort verlassen und auch die Beamten, die Zöglinge des Seminars, Nonnen und Mönche, haben anderweit eine provisorische Heimath gesucht. Ein neunzehnjähriges Mädchen erkrankte unterdeß vor Furcht, die sich in ein Extrem magnetischer Leiden voll der interessantesten Aeusserungen auflöste. Die vom Aberglauben als besessen Geflohene ist zur genauen Beobachtung nach Rom gebracht worden.

— Nach Smyrnaer Blättern wurden die Bezirke von Irak bis Ispahan am 12ten July von einem schrecklichen Erdbeben heimgesucht, welches in der Stadt Meanch die Hälfte der Häuser zerstörte und viele Einwohner unter den Trümmern begrub. Mehrere benachbarte Städte hatten gleiches Schicksal und einige Dörfer wurden gänzlich von den sich öffnenden Abgründen verschlungen. Es ist wohl nicht zu gewagt, hier einen Zusammenhang mit den Erderschütterungen um Ragusa, an der dalmatischen Küste und um Präneste, die sich bis Messina merklich fortpflanzten, anzunehmen.

— Wenn man die seit dem July einlaufenden Nachrichten über eingetretenes Regenwetter vergleicht, so stellt es sich heraus, daß von der östlichen Gränze der Baltischen Gouvernements bis zur Bretagne ein Regenstrich in einer Breite von 100 ost auch 200 Stunden sich hinziehe.

Feuilleton.

Aus der Literaturwelt. Mitte December 1843 wurde auf Requisition des Fürst-Bischofs in Prag in der dortigen Buchhandlung des Fr. Kretzschmar mit Beschlag belegt: »Bibly swata, d. i. die heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments, nach Dr. M. Luther's Uebersetzung ins Böhmische übertragen. Guens, 1842. Die benannte Buchhandlung bezog 300 Exemplare hiervon auf gesetzlichem Wege und verkaufte solche binnen einigen Wochen bis auf 3 oder 4 Exemplare, als diese von den Dienern der Polizey mit einem Privatsiegel belegt und der Buchhandlung ausser ihrer Verfügung gestellt wurden. Gewiß erregt allseitig ein solches Verfahren Staunen, da diese Bibel, ohne Anmerkungen, nach dem Grundtexte übersetzt ist und wegen des reinen Böhmisch, welches die berühmte Kralitzer Ausgabe bezeichnet, gern gekauft wird. Im Jahre 1843 wurde dagegen in den österreichischen Staaten erlaubt: »Wahrhafter Bericht über das Bild der unbefleckten Empfängniß Mariä, welches in der Zwiebel einer Lilie in den Thälern des Eichwald-Berges bey Alcoy im Königreiche Valencia aufgefunden wurde. Mit Genehmigung des Erzbischofs von Valencia veröffentlicht von Don Pedro Nunez Posch Senior de los Lugares de Sempere, Letha y Carthagena. Aus dem Spanischen übersetzt. Stadt am Hoff (bey Regensburg), 1843. Solche Zusammenstellungen werden in Zeitschriften unverkennbar absichtlich gemacht, theils um Regierungen in ein falsches Licht zu stellen, dem Geiste unserer Zeit etwas Piquantes aufzutischen — oder das ganze Institut der Censur, das ihnen unbequem ist, in Mißkredit zu bringen. Doch einer Regierung kann nie der Fehler, der Mißgriff ungebildeter oder geistloser, oder kurzsichtiger Unterbeamten zum Vorwurf gemacht werden. Eine Regierung kann über keine geistigere Wirksamkeit disponiren, als gerade die allgemeine Bildungsstufe der Nation zuläßt. Allgemeine Bestechlichkeit, Betrug, Rohheit u. s. w. können doch wahrlich nicht einer Regierung, sondern nur der Nation selber zur Last fallen. Das bedenkt man leider selten um nur piquant zu seyn. Und was das allgemeine Institut der Censur in Europa betrifft, so geht seine Nothwendigkeit schon aus dem allgemein gewiß als wahr anerkannten aber als Princip der Censur nicht angewandten Satz hervor: »in feiner, gebildeter Gesellschaft darf nicht Alles gesprochen werden«, — und das Publikum der Literatur muß man sich doch wahrlich als die feinste und gebildetste Gesellschaft einer Nation denken. Es müßte denn seyn, daß man über die feine, gebildete Gesellschaft urtheilte, wie Tallement des Reaux in seinen »Historiettes«, indem er von Frau von Rambouillet sagte: »Elle est trop délicate, on n'oseroit devant elle prononcer le mot cul.« — Einer loyalen, gebildeten Literatur wird niemals, selbst die strengste Censur unbequem seyn. Aber Schriftsteller, Buchhändler urtheilen oft noch wunderbarer als Tallement des Reaux. So hatte in diesem Jahre eine Miß Roalf in Edinburgh einen Buchladen errichtet, mit der Ankündigung, um — irreligiöse Schriften zu verbreiten! Die Regierung ließ sie verhaften und stellte sie, wegen Gotteslästerung, vor die Assisen, und sie ist mit ein paar Monat Gefängniß bestraft. So steht in der Zeitung für die elegante Welt 1844 No. 19 p. 152 gegenüber den Modenbildern für Damenputz, also recht den Damen in die Augen fallend, die Buchhändleranzeige, mit großen Lettern gedruckt: »Albrecht Lehrbuch zur sichern Heilung aller venerischen Krankheiten, die Kunst sie zu erkennen, zu behandeln, und sich selbst vom Tripper, Schanker, Geschwüren und Augenentzündungen zu heilen. Zweyte durch Fr. Hahmann verbesserte Auflage. Quedlinburg. Ernst. 12 ggr.« Man muß gestehen, das sind doch ganz originelle Ansichten von der feinen, gebildeten Gesellschaft, und von dem was sich in derselben schickt. Warum wir selber aber hier jene Worte erwähnen? weil es eine Appellation an das allgemeine Gefühl des Schicklichen ist und die Zustimmung, zum Beweise unserer Behauptung dient.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Veitler.

No. 293.

Mitauische Zeitung.

Diese Zeitung erscheint Mittwochs und Sonnabends Abends.

No. 68. Mittwoch, den 23. August 1844.

Die Pränumeration bey Steffenhagen u. Sohn beträgt: jährlich 4 Rbl. S. halbjährl. 2 Rbl. S.

Inland.

Allerhöchste Bestätigung. S. M. der Kaiser hat den, auf Antrag des Herrn Dirigirenden des Finanzministeriums, gefaßten Beschluß der Ministerkomität, vom 27sten Juny d. J., Allerhöchst zu bestätigen geruht und befohlen, daß Rübsaamen, Rapps (oder Colzat), Mohnsaamen, wie auch andere ähnliche, im Tarif nicht benannte, unter verschiedenen Provinzialnamen, wie сурѣпа oder сѣмя сурѣпное, рыжей ꝛc. bekannte Oelsaamen, auf ein Jahr vom Ausfuhrzoll befreyt seyn sollen, wie sie es bis zum Jahre 1843 waren.

St. Petersburg. Die St. Petersburger Zeitung No. 183, 184 und 185 enthält den Abdruck der über die gegenseitige Auslieferung der Flüchtlinge zwischen S. M. dem Kaiser aller Reussen und König von Polen und S. M. dem König von Preussen abgeschlossenen Konvention.

— In diesen Tagen ist hier die Wittwe des verstorbenen Generallieutenants Klinger mit Tode abgegangen.

— In No 73 des Jahrganges 1842 der Deutschen St. Petersburgischen Handelszeitung ist die Erfindung des neuen Materials der Waldwolle zur Füllung von Matratzen, Kissen ꝛc. angezeigt worden, auch daß diese sogenannte Wolle aus den Nadeln der Kiefer (Pinus sylvestris) bereitet wird und durch den starken Harzgeruch eben sowohl der menschlichen Brust wohlthätig, wie dem Leben des Ungeziefers verderblich ist. Jetzt zeigt die Zeitung Мануфактурныя и Горнозаводскія извѣстія an, daß auch hier, in St. Petersburg, schon sehr glücklich ausgefallene Versuche gemacht worden sind, die Kiefernadeln in Wolle oder Watte zu verwandeln; wer sich mit diesem Gegenstande näher bekannt zu machen wünsche, könne sich deshalb an den Technikus Herrn Karl Danilowitsch Benrat wenden, welcher auf Wassili-Ostrow in der 4ten Linie, im Hause Krüger No. 14 wohne, und bereit sey, praktische Auskunft über die Art der Bereitung zu geben und Proben der genannten vegetabilischen Wolle vorzuzeigen.

Minsk. Am 25sten Juny, dem hohen Geburtsfeste S. M. des Kaisers, fand die feyerliche Grundsteinlegung zum neuen Minskischen Gymnasialgebäude und der dazu gehörigen adelichen Pension statt. Nach den üblichen Beglückwünschungen bey dem Gouvernementschef, dem in der Kathedrale gehaltenen und mit einer erhebenden Rede beschlossenem Hochamte und nach beendigtem Gebete auf dem Bauplatz wurde der Grundstein gelegt und eine bronzene Platte eingemauert mit der Inschrift: »Gründung des Minskischen Gouvernements-Gymnasiums und der dazu gehörenden adelichen Pension unter der glücklichen Regierung des Herrn und Kaisers Nikolai Pawlowitsch am 25. Juny 1844.« Darauf begab sich der Hochwürdige Erzbischof Antonius mit dem hochwürdigen römisch-katholischen Bischofe Rava, dem Herrn Civil-Gouverneur, dem Gouvernements-Adelsmarschall und allen angesehenen Beamten in einen eigens aufgerichteten Pavillon. Als die Toaste auf das Wohl Seiner Majestät des Kaisers und des gesammten Kaiserhauses ausgebracht wurden, ertönte das donnernde, jubelnde Hurrah von den fünfhundert Zöglingen des Gymnasiums und der adelichen Schule, verschmolz mit den Tönen der die Nationalhymne spielenden Musik und wiederholte sich mehrere Male. Als am Schlusse der Toast auf das Wohl des Chefs des Gouvernements und des Minskischen Adels ausgebracht wurde, dankte der Herr Gouvernements-Adelsmarschall in kurzer Rede und trank darauf auf das Wohl der bey dem Gymnasium neuerrichteten adelichen Pension. Nach beendigter Feyerlichkeit wurde den 39 ausgezeichneten Zöglingen, welche in diesem Jahre ihren Kursus vollendet, der Beschluß des Konseils des Gymnasiums vorgelesen, dem zufolge sie mit Medaillen, Rangklassen und belobenden Attestaten belohnt wurden. An diesem Tage hatte der Herr Civilgouverneur alle höheren Beamte und Adeliche zu einem Mittagsmahle eingeladen. Abends war die Stadt erleuchtet, und im Saale des adelichen Vereins war ein großer Ball veranstaltet.

Katherinoslaw. Am 29sten Juny fand hier der Wettlauf einheimischer Pferde, desselben Gouvernements statt. Von 6 Pferden, die liefen, erhielten der »Solotnik« des Herrn von Guersevanoff und der »Meteor« des Herrn von Bogdanovitsch die ersten Kaiserlichen Preise: das erstere eine silberne Vase im Werthe von 428 Rub. 57½ Kop. Silb.; das letztere 142 Rub. 85⅝ Kop. Silb. M.

Livland. Eine interessante Wette fand am 10ten Juny statt. Herr Robert von Anrep wettete mit Herrn von Pilar, 120 Werst in 4 Stunden zurückzulegen, und gewann die Wette in 3 Stunden 48 Minuten trotz einiger unvorhergesehenen Hindernisse, und wobey er 15 Mal das Pferd wechselte. Die Bahn war 4⅛ Werst lang und die Pferde waren alle 15 von livländischer Race. Das kleinste dieser Pferde durchlief in 9 Minuten zweymal die Bahn; 8⅔ Werst in 9 Minuten!! — Der Wettpreis war 1000 Rub. Silb., die Herr von Anrep zu einer mildthätigen Stiftung der Bauerschaft seines Erbgutes Lauenhoff schenkte. Ungeachtet mancher Befürchtung seiner Freunde, hat Herr von Anrep die ausserordentliche Anstrengung, ohne nachtheiligen Einfluß auf seine Gesundheit ertragen.

Reval. Zur Anlegung einer Musterwirthschaft in Ehstland werden jetzt bis zum 8ten September Theilnehmer zur Unterzeichnung aufgefordert.

Pernau. Eine öffentliche Bekanntmachung rügt,

daß, ungeachtet des Verbotes bey einer Pön von 20 Rub. B. A. oder körperlicher Strafe, das Rauchen in den Straßen überhand nehme, und namentlich bey der Neigung der Jugend, alles Auffallende nachzuahmen, junge Leute, ja sogar Knaben, mit brennenden Cigarren auf der Straße angetroffen worden.

Mitau. Von dem Gelehrten-Komité des Ministeriums der Domainen ist das Urtheil über, auf die drey Preisfragen 1842 — 1843 eingegangenen 62 Arbeiten ausgesprochen worden. Ehrenvoll erwähnt worden ist die Arbeit des Korrespondenten des Gelehrten-Komité's des Domainen-Ministeriums, Doktor der Medicin und Chirurgie Wilhelm Adolphi in Mitau.

Ausland.

Marokkanische Frage. An der Treulosigkeit des Kaisers von Marokko ist kein Zweifel mehr möglich. Die an ihn gesendeten europäischen Unterhändler ließ er nicht vor sich, wich ihnen aus, und es ist jetzt unter Anderem auch gewiß, daß zu derselben Zeit, wo der marokkanische Chef Si Hamida, der vor dem Sohne des Sultans an der Gränze eingetroffen war, ankündigte, der Emir sey ins Innere verwiesen worden, Abd el Kader im marokkanischen Lager sich befand.

— Als ein europäischer Gesandte dem Sultan von Marokko einst Vorstellungen darüber machte, daß er einen erst vor Kurzem abgeschlossenen Vertrag verletzt, antwortete der Sultan: »Hältst Du mich für einen Christen, daß ich ein Sklave meines Wortes seyn soll? —«

— Daß die französische Regierung an die Eroberung Marokko's denke, erklären die ministeriellen englischen Zeitungen für fast unmöglich, weil Frankreich dadurch nur geschwächt werden würde: Algier mit seinen 2 Millionen Menschen sey nach 14jährigem Kampf noch nicht einmal gesichert, wieviel weniger also lasse sich dies von Marokko mit einer weit kriegerischeren Bevölkerung von 14 Millionen erwarten? Deshalb müsse man auf die Zerstörung Tangers kein Gewicht legen; die wahre Würde Englands erheische vielmehr, gar keine Notiz davon zu nehmen.

— Am 8ten August war die Verbindung zwischen Tanger und Gibraltar wieder hergestellt, und am 9ten glaubte man am letzteren Orte, daß die Konsuln der neutralen Mächte wieder nach Tanger gehen würden. Die Marokkaner trafen neue Vertheidigungsanstalten; 1500 Reiter befinden sich in der Stadt. In Rabat sollen sich 23,000 Mann befinden. Die Engländer schickten von Gibraltar Wundärzte, man sagt auch, Pulver und Kanonen, nach Tanger. Der Prinz von Joinville ging am 8ten August unter Segel. Er soll die Absicht hegen, Larroche und Mogador zu bombardiren, und Verstärkungen aus Frankreich erwarten. Das spanische Geschwader hat sich nach Algesiras zurückgezogen.

— Wenn die französischen Zeitungen von dem Bombardement von Tanger so glänzende Beschreibungen geben, von dem französischen Kampfesmuth, von der Kampfeslust, von dem lebhaften Hurrah-Angriff, von der Geschicklichkeit, von der Kaltblütigkeit, und daß ihnen nur 2 Küchenjungen in dieser großen Affaire todtgeschossen seyen, so muß man sich das gefallen lassen, und ihnen ihr Vergnügen gönnen. Es ist aber auch interessant die Berichte der spleenigen Engländer zu kennen. Die Times vom 21. August theilen ausführliche Berichte aus Gibraltar (bis zum 11ten August) und Korrespondenzen englischer Seeofficiere mit, welche von ihren Schiffen aus Zeugen des Bombardements von Tanger waren. Nach diesen, freylich sehr kritisch gestimmten, Autoritäten haben der Prinz von Joinville und die ganze französische Flotte ihre Prüfung sehr schlecht bestanden, namentlich gewährte ihnen die See-Artillerie der Franzosen nicht die mindeste Befriedigung, oder vielmehr, wie die Times bemerken, die größte Befriedigung, denn die ganze Sache bewies, daß die Franzosen in allen Zweigen des Seewesens den Briten durchaus nicht gewachsen seyen. »Am 6. August, bey Tagesanbruch«, so berichtet ein Seeofficier des Warspite, »nahm man auf der französischen Flotte eine ungewöhnliche Thätigkeit wahr; man glaubte allgemein, daß sie absegeln würde. Denken Sie sich also unser Erstaunen, als nach 7 Uhr die Dampfboote die Schiffe ins Schlepptau nahmen und sie in Angriffsposition gegen Tanger und andere Forts der Bai aufstellten. Die Mauren befanden sich bey ihren Geschützen, hinderten indeß die Franzosen nicht, ihre Stellung einzunehmen, zu welcher diese sich ziemlich viel Zeit nahmen. Hätten die Mauren damals das Feuer eröffnet, so würden sie den Schiffen beträchtlichen Schaden zugefügt haben, denn diese hatten längere Zeit eine sehr gefährliche Lage, und so ward denn der Prinz schon bey diesem ersten Stadium wegen seines Mangels an Urtheil scharf getadelt. Vierzig Minuten nach 8 Uhr eröffneten die Franzosen gleichzeitig das Feuer. Der »Suffren« und »Gemappes«, späterhin von der »Belle Poule« unterstützt, waren bis 2 Uhr Nachmittag beschäftigt, die Citadelle und die Batterien der Stadt zum Schweigen zu bringen, während die übrigen bewaffneten Schiffe es mit den detachirten Forts zu thun hatten. Die Mauren erwiederten das Feuer zuerst lebhaft, gaben indeß schon nach einer Stunde den Widerstand auf, mit Ausnahme eines Geschützes im Castell und einer andern tiefer hinab befindlichen isolirten Kanone. Diese beyden Geschütze setzten den Widerstand hartnäckig fort, weshalb auch die Franzosen, indeß in desultorischer Weise und ohne Präcision, die Kanonade fortsetzten; in der That schienen auch bey dem Ende des Angriffs, die Citadelle und die Batterien nicht bedeutend gelitten zu haben. Wenige Geschütze wurden demontirt; die Wälle, an sich schon verfallen, wurden zwar hin und wieder gesprengt, doch dürften die Batterien auch jetzt noch, in den Händen geschickter Artilleristen, gegen solche Opponenten von großer Wirkung seyn. Der allgemeine Eindruck war, daß der Prinz mit seiner Artillerie die Probe nicht besonders bestanden haben; in zwey besonderen Fällen trat sogar die gänzliche Mangelhaftigkeit hervor. Ein kleines Fort hatte durch das wiederholte Abfeuern eines Geschützes die Aufmerksamkeit erregt und der »Triton« von 82 Kanonen ward gegen Mittag abgeschickt, um es zum Schweigen zu bringen; sobald das Schiff nahe genug gekommen war, stellten die Mauren das Feuer

ein; dessenungeachtet feuerte das heldenmüthige Schiff in nicht weniger als 2 Stunden 5 bis 6 Ladungen ab. Dann gönnte die Mannschaft sich eine halbe Stunde Rast, gab dann aber als Abschiedsgruß noch zwey Salven, und kehrte am Schlepptau des Dampfboots großmüthig zurück. Und doch, als der Dampf sich verzogen hatte, sah man kaum irgend eine Beschädigung an dem Fort; die Schießscharten waren kaum berührt, kaum 6 Schüsse hatten einen Eindruck hinterlassen, und doch lag das Schiff nur ¾ engl. Meilen ab. — Noch armseliger war der Erfolg des Angriffs der Belle Poule (von 60 Kanonen) auf ein rundes Fort; wer davon Zeuge war, kann nicht aufhören darüber zu lachen. Als die Fregatte sich dem Fort näherte, begrüßten sie die Vertheidiger aus der Ferne mit einigen Schüssen, welche bewiesen, daß sie Geschütze von schwerem Kaliber haben mußten; da wurden die Franzosen bedenklich, kürzten die Segel, und legten sich in einiger Entfernung vor Anker, wo ihre Geschütze nicht die mindeste Wirkung thun konnten. Dennoch beschossen sie das Fort 2 Stunden hindurch, natürlich mit eben so großem Erfolg, als wenn sie den Felsen von Gibraltar beschossen hätten; endlich, nach einer Abschiedssalve, kehrten sie um. Die Mauren blieben bis auf den letzten Augenblick bey ihren Geschützen; wären sie bessere Artilleristen gewesen, so hätten sie großen Schaden anrichten können, denn die Schüsse gingen oft über die französische Fregatte fort. So endeten die Operationen der Franzosen an diesem Tage, denn die ganze Flotte verließ die Bai. Die zahlreichen Dampfboote blieben während der ganzen Action müßig, außer daß sie die andern Schiffe an das Schlepptau nahmen und sich dann hinter den neutralen Schiffen verbargen. Kurz, es herrscht nur eine Meinung, die dreyfarbige Flagge hat sich bey dieser Gelegenheit vollständig kompromittirt und der Prinz von Joinville, als der zukünftige Nelson Frankreichs, sehr unglücklich debutirt; nur darin handelte er klug, daß er die Operationen des Tages nicht mit der Landung und Besitznahme der Stadt schloß, denn der Erfolg wäre doch ziemlich ungewiß gewesen.“ So weit dieser Korrespondent; andere sprechen sich, namentlich über die schlechten Manöver der Schiffe, mit noch größerer Verachtung aus; »ich bin kein Prahler“, schreibt ein Officier aus der Bai von Tanger, »aber ein Regiment aus Gibraltar und hundert tüchtige Artilleristen in den Forts, würden Joinville und seine Bande zum — gejagt haben.“ Nach den oben erwähnten Berichten aus Gibraltar haben alle Konsulargebäude in Tanger, mit Ausnahme zweyer, Schaden, jedoch keinen beträchtlichen, gelitten; da sie die größten Gebäude sind, waren sie auch den zufälligen Schüssen am meisten ausgesetzt. Das Haus des englischen Konsuls erhielt fünf Schüsse, auch das des französischen blieb nicht verschont. Der Verlust auf maurischer Seite soll nicht über 7—8 Todte betragen, darunter einige Juden; was die französische Flotte gelitten, ist unbekannt; am meisten war das Schiff des Prinzen von Joinville, der Suffren, dem feindlichen Feuer ausgesetzt. Die maurische Garnison, unter dem General Ben-Aben-Abd-el-Melech, hielt sich tapfer. Am 8. verließ die ganze französische Flotte Tanger und steuerte westlich.“ Das große Resultat dieses welthistorischen Bombardements ist also nach französischen und englischen Berichten eine alte durchschossene Mauer, zwey todte französische Küchenjungen, über die ein Requiem gehalten wird, und ein paar todte Juden. Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus. Dieses Resultat bleibt immer, wenn auch die Times zu grell und nationalstolz sich ausgesprochen hat. Die Privatmittheilungen der Times über die Beschießung Tangers haben in London großes Aufsehen, aber auch eben so große Mißbilligung erregt: fast alle übrigen Zeitungen, selbst die sonst gegen Frankreich nicht eben günstig gestimmte Morning-Chronicle, protestiren gegen die unwürdige Sprache, welche ihre Verfasser gegen Frankreich und den französischen Prinzen führen, und der Standard behauptet, daß sie überhaupt nicht von britischen Seeofficieren herrührten, sondern das Machwerk von armseligen Lohnschreibern (penny-a-liners) seyen. In der That dürften auch nicht gerade höher stehende Officiere die Verfasser oder in diesem Fall ihre Mittheilungen wenigstens stark interpolirt seyn; eine andere Frage aber ist freylich, ob sie nicht den Geist eines großen Theils der englischen Seeleute ziemlich getreu wieder geben, und bemerkenswerth bleibt es immer, daß die Times sie mitgetheilt haben. Dieses letztere Blatt behauptet übrigens beharrlich ihre Authenticität und ist deshalb mit dem Standard in einen wahren Zeitungsboxkampf gerathen, bey welchem der Angreifer indeß eben nicht im Vortheil geblieben ist. Die Times nennen den Standard eine infame, bestochene Zeitung, das Organ der Bigotten und Dummköpfe; der Standard dagegen sagt, Gemeinheit und Grobheit könne man, so lange die Times beständen, als ihren wahren genius loci ansehen und solche Mittel könne ein Blatt auch gar nicht entbehren, welches von Anfang bis zu Ende seine Stellung ohne Grundsätze, ohne Talent und ohne Charakter behauptet habe. Das ganze Wörterbuch der Brutalität der Times sey übrigens zu sehr verbraucht, um noch Effekt zu machen; das Publikum lege auf ihre Autorität nicht das mindeste Gewicht mehr und das Ausland würde sich irren, wenn es die Times als das Organ des rechtlichen und wahrhaft konsistenten englischen Volkes ansähe.

— Nach langer Zeit hat die französische Regierung am 23. August endlich wieder eine Kunde von dem Truppenkorps in Algerien veröffentlicht. »Die letzten Nachrichten vom Marschall Bugeaud“, heißt es, »sind vom 9ten; damals hielt er noch immer sein Lager zu Lalla Magrnia besetzt. Die Unterhandlungen mit dem marokkanischen Lager hatten zu keinem Ziele geführt. Die Armee des Marschalls war durch unsere Dampfböte hinlänglich verproviantirt worden.“ Hinzugefügt wird: »Das Geschwader Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Joinville befand sich am 9ten noch in den Gewässern von Tanger.“ Man wundert sich sehr über die lakonische Abfassung dieser Mittheilungen. »Marschall Bugeaud hatte seit seiner letzten, vom 10. bis 16. July ausgeführten Operation kein Treffen mit den Marokkanern gehabt. Er hatte sich zwey Tagemärsche über Uschda hinaus begeben, aber nicht auf der Straße nach Fez, sondern in

westlicher Richtung. Die heftige Hitze und der Wassermangel nöthigten den Marschall, nach dem Lager von Lalla Magrnia umzukehren. Diese angemessen verschanzte Stellung ist durch provisorische Bauten befestigt, welche ein Depot daraus machen, das allen an der marokkanischen Gränze lagernden Truppen, aus 7000 Mann Infanterie und 1400 Mann Kavallerie bestehend, zum Stütz- und Verproviantirungspunkte dient. Der General Lamoricière hat das unmittelbare Kommando über dies kleine Armeekorps, welches vor Lalla Magrnia, am Uhed Nuilha, am Uhed Isly und auf der Höhe von Kudiat Abd el Rhaman echelonsweise aufgestellt ist. Von da beobachtet man die Marokkaner und sieht mit bewundernswerther Geduld ihrem vierten Angriff entgegen. An Lebensmitteln fehlt es der Armee nicht. Ein kleiner, 10 Stunden vom Lager entfernter Landungsplatz erleichtert die See-Zufuhr von Oran, und von da wird dieselbe durch die für diesen Dienst besoldeten und denselben mit ausgezeichneter Treue verrichtenden Kabylen der Landschaft Nedroma nach dem Lager geschafft. Man hatte schon für einen Monat im voraus Proviant in den Magazinen; eine Zufuhr von 260,000 Rationen hat den Unterhalt des Armeekorps noch auf weitere 25 bis 30 Tage gesichert. Obgleich die Soldaten meistentheils Zwieback statt Brod erhalten, obgleich die Fleisch-Ration nothgedrungen zuweilen durch Eingesalzenes ersetzt wird, und obgleich die Hitze auf 36 Grad Reaumur im Schatten gestiegen war, bemerkt man doch keine Zunahme in dem Verhältniß der Krankenzahl, welche ein Truppenkorps im Felde zu haben pflegt. Die Lagerplätze von Lalla Magrnia decken die sogenannte westliche Linie; die südwestliche und die südliche sind nicht minder wohl bewacht, denn dort besonders könnte Abd el Kader einen Einfall in die Provinz Oran versuchen. Der General Tempoure zu Sebdu, der Oberst Eynard zu Saida und der General Marey zu Tiaret halten strenge Wacht auf dieser ausgedehnten Linie, während General Bourjolly, der weiter zurück an der Mina steht, sich in der Lage befindet, nöthigenfalls vor jeden der Zwischenräume im Süden, der etwa bedroht schiene, vorzudringen. Seitdem der Kaid Hamida uns Frieden und Gutes verkündigt hat, sind die marokkanischen Streitkräfte im fortwährenden Anwachsen geblieben. Man spricht von einer Zusammenziehung von 30,000 Mann und einer neuen Verstärkung von 20,000, die der Sohn des Sultans herbeyführe. Setzen wir auch diese 50,000 Mann auf die Hälfte herab, so wäre auch diese Truppenansammlung nicht minder unerklärlich, wenn von Seiten Marokko's aufrichtige Geneigtheit zum Frieden stattfände. Auch ist Jedermann im Lager überzeugt, daß es sich um eine große Aushebung zum heiligen Kriege handelt, der von Amtswegen in allen Provinzen gepredigt wird. Ernste Ereignisse bereiten sich demnach auf der Gränze von Uschda vor. Am Freytag, den 9. August Abends, hatten alle französischen Schiffe den Hafen von Tanger verlassen und westliche Richtung eingeschlagen. Im Vorbeyfahren wurde die kleine Küstenstadt Arzill, etwa 9 Meilen von Tanger am atlantischen Ocean gelegen, mit einer Anzahl Kugeln begrüßt, die einigen Schaden anrichteten.

— Marschall Bugeaud hat wieder ein Treffen mit den Marokkanern bestanden, worüber eine telegraphische Depesche berichtet, die nur gerade an der entscheidenden Stelle durch den Nebel unterbrochen worden ist. Sie wurde aus Marseille am 22. August Abends um 5 Uhr abgefertigt und ist aus dem Bivouak von Kudiat Abd el Rhaman unterm 14. August vom Marschall und General-Gouverneur an den Kriegs-Minister gerichtet. »Nachdem ich«, so lautet die Nachricht, »gegen die marokkanische Armee marschirt war, die täglich stärker und drohender für Algerien wurde, traf ich sie am 14. August 2 Stunden vor ihrem Lager. Sie ergriff mit 20,000 Pferden die Offensive, in dem Augenblick als die Spitzen unserer Kolonnen den Isly passirten. Wir wurden von allen Seiten eingehüllt. Der vollständigste Sieg . . .« Hier bricht die Depesche mit dem Worte »uns« ab, und es fehlt noch das Zeitwort des Satzes.

— Da das Wetter sich am 23. August gegen Abend aufzuklären anfing, so konnte noch der Schluß der unterbrochenen Depesche von der marokkanischen Gränze nach Paris gelangen; es war aber zu spät, um ihn den ministeriellen Blättern vom 22. August mitzutheilen. Er lautet: »Der vollständigste Sieg ist uns zu Theil geworden. Unsere Infanterie, die von äusserster Ausdauer ist, und etwas später auch unsere Kavallerie, haben Wunder der Tapferkeit gethan. Wir haben nach einander alle Lager eingenommen, die sich über einen Raum von mehr als einer Stunde ausbreiteten. Elf Kanonen, 16 Fahnen, 1000 bis 1200 Zelte, worunter das dem Sohne des Kaisers gehörige, sein Sonnenschirm, das Zeichen des Kommando's, all sein eigenes Gepäck, eine große Menge von Kriegsmunition und eine unermeßliche Beute sind in unserer Gewalt geblieben. Der Feind hat gegen 800 Todte auf dem Kampfplatz gelassen. Unser Verlust, wenn gleich empfindlich, ist doch gering für ein solches Haupttreffen, welches wir die Schlacht am Isly benennen wollen.«

Portugal. Nach Berichten aus Lissabon vom 14ten August hat die Regierung nun wirklich von der Handelsgesellschaft 380 Kontos auf 14 Monate, jedoch unter Bedingungen, geliehen, welche der Gesellschaft einen Zins von mehr als 38 pCt. verschaffen. — Ein Dekret der Königin verbietet, aus Rücksichten der Sparsamkeit, die Kumulation von Gehalten für verschiedene Aemter in einer Person. Man hat an dem Gesetz nur zu tadeln, daß es ohne Zustimmung der Kortes erlassen ist. Ein noch entschiedenerer Beweis für die absolutistische Tendenz der Regierung ist ein zweytes königliches Dekret, durch welches dem Justizminister das Recht gegeben wird, die Richter, deren Unabhängigkeit von der Karte ausdrücklich anerkannt wird, nach Willkür zu versetzen, selbst nach den Kolonieen. Gegen dieses letzte Dekret hat der Viskonde Sa da Bandeira, als Mitglied der Pairskammer, einen Protest an die Regierung gerichtet. Die Königin, die ihm persönlich

(Hierbey eine Beylage.) befreun-

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Beitler.
No. 296.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 68.

Mittwoch, den 23. August 1844.

befreundet ist, soll dies besonders schmerzlich empfunden haben, besonders da ein anderer ihrer persönlichen Freunde, der Herzog von Palmella, die Absicht haben soll, mit seiner ganzen Familie nach Belgien zu gehen.

— Die neuesten Berichte aus Lissabon vom 14. August schildern die Gährung, welche die Verordnung vom 1. August über die willkürliche Versetzbarkeit der richterlichen Beamten, Universitäts-Professoren und Militärbeamten hervorgebracht hat, als sehr bedeutend. Aehnliche Proteste, wie der des Visc. Sa da Bandeira, werden von den Justizbeamten selbst erwartet; diese wollen darin ausdrücklich erklären, daß sie nur der physischen Gewalt weichen würden. Der Herzog von Palmella soll die Verordnung geradezu als eine Art Dictatur bezeichnet haben; er begab am 12., drey Tage nach der Bekanntmachung des Decrets, zur Königin nach Cintra und seine Vorstellungen scheinen nicht ganz ohne Wirkung geblieben zu seyn, wenigstens hielten die Minister am folgenden Tage des Morgens und des Abends Kabinetsberathungen.

— Die Regierung entwickelt, allen Uebelgesinnten gegenüber, eine Festigkeit, welche der beste Beweis ihrer Stärke ist. Die letzten Tage waren durch eine Reihe energischer Maßregeln bezeichnet, welche den festen Willen bekunden, der Ordnung und der Ruhe auf alle Weise starke Grundlagen zu geben und das vorhandene Uebel an der Wurzel anzugreifen und auszurotten. Auch in das Finanzwesen kömmt immer mehr Ordnung und Regelmäßigkeit, und die Minister gehen mit gutem Beyspiele voran, sie fangen die Ersparnisse durch Verminderung der Gehalte der Beamten bey sich selbst an. Auf der anderen Seite nehmen die Einkünfte des Schatzes auf erfreuliche Weise zu.

Allgemeine Zustände.

Naturerscheinungen. Professor Gruithuisen zu München machte am 21sten August Folgendes bekannt: »Kaum war am 13ten August der letzte Sonnenfleck ausgetreten, kaum hat die üble Witterung angefangen, sich ins Gleichgewicht zu setzen, als am 15ten wieder einer der größten Sonnenflecke im Osten der Sonne eintrat und neue Unruhen in unserer Atmosphäre erregte. Stürmisch jagte der Südwestwind alle durch Hitze verflüchtete Feuchtigkeit aus dem mittelländischen Meere zu uns, und die Verdunstung des herabgefallenen Wassers kühlte unsere Luft fortwährend so ab, daß man zu glauben in Versuchung kam, Frühling und Herbst gäben einander die Hand. Keine meiner Entdeckungen hat mir noch eine unangenehme Stunde gebracht, diese aber Tage, ja Wochen, Monate.«

— Aus Tromsöe in Norwegen wird unterm 30. July gemeldet, daß man sich dort eines so warmen und trockenen Wetters erfreue, wie unter jenem Breiten-Grade (nahe 70°) kaum erlebt worden ist. Vier Tage nach einander, vom 26. bis zum 29. July, war keine Wolke am Himmel zu sehen und das Thermometer zeigte um Mittag + 14° bis + 18° R. im Schatten.

— Professor Nöggenrath stellte in der Rede über Meteormassen, Feuerkugeln und Sternschnuppen (welche in der Kölnischen Zeitung vom 27sten März 1843 abgedruckt ist), Betrachtungen über die große Anzahl von Meteormassen, Steine und gediegenes Eisen, die mit Wahrscheinlichkeit in der heutigen Periode unsers Planeten, in einem Jahre, auf der ganzen Erde niederfallen und schätzte diese Niederfälle für jedes Jahr auf 700. Er fügte aber die Frage hinzu: »ob in der vorgeschichtlichen Zeit, in den frühern geologischen Epochen, schon Meteormassen auf die Erde niedergefallen seyen — und die Antwort, daß man noch niemals die so leicht zu erkennenden Meteormassen in den Schichten irgend einer Gebirgsformation gefunden habe.« Diese Antwort muß jetzt, nach neuerlich erst in Deutschland bekannt gewordenen Beobachtungen zurückgenommen werden, nach welchen man bereits vor einigen Jahren in Rußland, nämlich in den goldführenden Lagern von Petropawlowsk im Bezirk des Mrasa-Flusses (52° 7′ N. B. und 85° 7′ O. L. Paris) am Altai in einer Tiefe von 31½ Fuß in der untern Schicht seiner Lager, auf einem dickschiefrigen Kalke, nachdem man schon früher Stückchen gediegenes Eisens angetroffen hatte, eine 17½ Pfd. schwere Masse Eisen von unregelmäßiger Gestalt fand, welche nach ihrem Nickelgehalt für Meteoreisen erkannt wurde. Daran schließt sich die vom Professor Haddinger in Wien bekannt gemachte Entdeckung von gediegenem Eisen, welches unverkennbar sowohl nach seiner mineralogischen als chemischen Beschaffenheit nur Meteoreisen seyn kann, das im vorigen Jahre bey Schürfen auf Eisenstein auf dem Selanitzer Terrain, im Gebirge Magura, in so großer Menge aufgefunden wurde, daß man seine Benutzung in technischer Hinsicht beabsichtigt. Freylich liegt dieses gediegene Eisen nur an der Oberfläche in großen Massen verbreitet, und obgleich seine Beschaffenheit augenscheinlich zeigt, daß es lange der Einwirkung der Athmosphäre ausgesetzt war, so ist der Schluß, daß es schon in den früheren urweltlichen Erdperioden vom Himmel niedergefallen sey, doch weniger sicher, als bey dem vorerwähnten altaischen Funde, durch welchen jene interessante Frage schon bejahend gelöst seyn dürfte.

— In der Nacht vom 5. auf den 6. August hat es in Schneeberg (Sachsen) geschneit.

— Am 16. August hatte man in der Gegend von Rhense, eine Stunde von Koblenz, Schneegestöber. Es ist etwas Unerhörtes, daß während der Hundstage am Rhein Schnee gefallen sey.

Orientalische Zustände. Jeder, der einen etwas weiter gehenden Blick auf die Lage der an Europa gränzenden Länder im Süden und Osten wirft, muß ein und dasselbe allgemeine Symptom des Verfalls gewahr werden, wo nur immer die muselmännische Herr-

schaft und die muhamedanischen Institutionen noch ihren Boden behaupten. Von Persien bis Marokko und in der ganzen Ausdehnung der türkischen Besitzungen stellen sich unseren Blicken dieselben Resultate dar; die Ursachen sind wahrscheinlich verschieden — hier fremde Eroberungen wie in Algier, dort fremde Intriguen wie in Konstantinopel, häufiger aber noch eine schlechte innere Politik und eine korrupte entartete Klasse von Staatsdienern, höchst unpassend zu Organen absoluter Gewalt; aber die Resultate sind dieselben. Jeder Theil dieser muhamedanischen Länder steht mehr oder weniger auf unsicheren Füßen; keiner ist in der Verfassung, seine Unabhängigkeit zu vertheidigen, wenn dieselbe ernstlich angegriffen würde; und da sie hiernach ihr gegenwärtiges politisches Daseyn dem Schutze und der Mäßigung der christlichen Mächte verdanken, so sind sie wenig mehr als Abhängige von dem Willen derjenigen, welche von ihnen noch immer verfolgt und verachtet werden. Die unvermeidliche Folge davon ist, daß Rechte, welche so schlecht geschützt werden, vorzugsweise Angriffen ausgesetzt sind, und daß der Widerstand gegen solche Angriffe nicht von der wirklich angegriffenen Macht, sondern von den indirekten Folgen ausgeht, welche derselbe auf dir Staaten Europa's haben könnte. Die Regierung Medmed Ali's ist ein isolirtes Beyspiel eines muhamedanischen Staates gewesen, hinlänglich aufgeklärt über ihre wahre Stellung, und mit hinlänglicher Macht über ihre Hülfsquellen bekleidet, um das zu wollen, was sie für zweckdienlich hielt, und das auszuführen, was sie wollte. Die absolute Gewalt in den Händen des Pascha's hat gewiß das Land Aegyptens von Neuem geschaffen und dem Nilthal wieder zu jener Bedeutung verholfen, welche es in alten Zeiten behauptete; aber er hinterläßt keine Tradition seines Regierungssystems. Dies System hat keine anderen Menschen hervorgerufen, welche fähig wären, es weiter auszuführen, und was seine eigenen Descendenten anbetrifft, so muß man mit Recht fürchten, daß sie in alle die Laster jenes unheilvollen Systems schlechter Regierung verfallen werden, das er selbst entweder gänzlich abgeschüttelt, oder nur zu Zwecken einer weiseren Verwaltung gebraucht hat. Der Rücktritt oder der Tod des Paschas von Aegypten muß als ein Ereigniß von um so größerer Wichtigkeit betrachtet werden, als es Erwartungen und Besorgnisse um das Schicksal jenes Landes unter seinem Nachfolger einflößt; und die nach der jüngsten Uebereinkunft durch Sir Henry Hardinge für die Dauer hergestellte Postverbindung mit Indien u. s. w. hat doch diesen Gegenstand zu einem der größten Interessen der britischen Besitzungen in Europa und Asien gemacht.

Griechische Zustände. Es ist eine traurige Bemerkung auch in Griechenland, daß daselbst, wie anderswo, alle Originalität der Tracht verschwindet, daß das Nationalkostüm immer seltener wird und unsere ungefällige geschmacklose Kleidung sich immer mehr einbürgert. Der König Otto versucht es vergeblich, gegen das Eindringen des Kastorhutes und langer Beinkleider anzukämpfen, indem er immer das rothe Feß und die sogenannte albanesische (jedenfalls ursprünglich griechische) Fustanella trägt. Allein man folgt seinem Beyspiele nicht nach; und auch die Königin hat, trotz ihrer Jugend, ihrer Anmuth und großen Schönheit, an ihrem Hofe das goldgestickte Feß und die Tunica von Smyrna nicht aufrecht erhalten können. Die Moden der Demoiselle Baudran herrschen daselbst mit unerbittlicher Strenge und selbst die Königin hat ihnen am Ende nicht ganz widerstehen können. Nur an hohen Festtagen sieht man die reiche und geschmackvolle Nationalkleidung zum Vorschein kommen. Die Uniform des Militärs ist nach bayerischem Schnitt. Auch in andern Theilen Griechenlands, selbst auf den Inseln, hat man, wenn auch nicht durchgängig, die Nationaltracht abgelegt und die sogenannte abendländische Kleidung angenommen. Ist das ein Fortschritt oder ein Rückschritt? und wenn es ein Rückschritt ist, wem verdanken ihn die Griechen?

Sittengeschichte. Die neueste Nummer der preussischen Gesetzsammlung enthält die Einleitung und die ersten §§. einer königlichen Verordnung über die Ehrengerichte vom 20. July. Nach diesem sollen die Ehrengerichte in der Armee nach den im Laufe der Zeit hervorgetretenen Bedürfnissen einen weitern Wirkungskreis erhalten. Ihr Zweck soll seyn, die gemeinsame Ehre der Genossenschaft, so wie die Ehre der Einzelnen zu wahren. Die Verordnung über das Verfahren der Ehrengerichte und die Bestrafung des Zweykampfs enthält die merkwürdige Bestimmung, daß, wenn es dem Spruche des Ehrengerichts, nach der Abmahnung des Ehrenraths, mit Hinweisung auf die Strafbestimmungen des Gesetzes, nicht gelungen ist, den Zweykampf zu verhindern, der Ehrenrath das Recht habe, dem Duelle beyzuwohnen und als Kampfgericht seinen Gang zu regeln, einen Mißbrauch der Waffen zu untersagen, auch das Aufhören, sobald es ihm zulässig scheint, zu gebieten. Gleich nach beendigtem Zweykampf tritt dann die Bestrafung desselben ein: einmonatlicher bis zweyjähriger Festungsarrest, wenn keiner der Duellanten fiel; bey Tödtung ein- bis vierjähriger Festungsarrest. Diese Strafen steigern sich, wenn die Forderung auf eine Art des Zweykampfs ging, welche Tödtung zur unabwendlichen Folge haben mußte, bis zu fünf- bis zehnjährigem Arrest bey Tödtung, zwey- bis sechsjährigem ohne Tödtung. — Ob dieses Gesetz die Duelle aufhören machen wird, scheint sehr problematisch. Das Duell ist immer eine nur aus gewisser Nationalität erwachsene Kastenjustiz; denn es giebt viele europäische Völker, und in ihnen viele Korporationen oder Genossenschaften, die gar nicht oder sehr selten Duelle in ihrer Mitte erscheinen lassen, und doch darf man ihnen weder Ehre noch Muth absprechen. Eine herrschend gewordene Kastenjustiz ist aber immer ein Vorwurf für die Staatsjustiz. Je vollkommener diese ist, je unparteyischer, ohne alles Ansehen der Person, je strenger und rascher die Staatsjustiz richtet, — den Artikel von den Injurien nicht ins Lächerliche verdreht — desto weniger kann eine Kastenjustiz sich Geltung verschaffen.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen, Regierungsrath A. Veitler.
No. 297.

Mitauische Zeitung.

Diese Zeitung erscheint Mittwochs und Sonnabends Abends.

No. 69. Sonnabend, den 26. August 1844.

Die Pränumeration bey Steffenhagen u. Sohn beträgt: jährlich 4 Rbl. S. halbjährl. 2 Rbl. S.

Inland.

Allerhöchstes Reskript.

Unserem General der Infanterie, Kommandeur des fünften Infanteriekorps, Lüders.

Stets haben Wir Ihrem rastlos ausgezeichneten Eifer im Dienste für Thron und Vaterland volle Gerechtigkeit widerfahren lassen und daher jetzt mit besonderem Wohlgefallen einen neuen Beweis davon in der musterhaften Selbstverleugnung gesehen, mit der Sie, trotz Ihrer bedeutenden Kränklichkeit, den Befehl über das Daghestansche Korps übernommen, alle Beschwerden des mühsamen Feldzuges in den Gebirgen Daghestans ertragen, und neue Beweise ausgezeichneten Muthes, so wie zweckmäßiger Maßregeln gegeben haben, insbesondere bey der Besetzung des Ueberganges über den Ssulak bey Achatli und bey der Unterwerfung des mittlern Daghestan durch Besiegung der meuterischen Schaaren bey Zudachar. — Zur Bezeichnung Unserer vollkommenen Anerkennung und Unseres besonderen Kaiserlichen Wohlwollens gegen Sie, ernennen Wir Sie Allergnädigst zum Ritter des St. Alexander-Newßkij-Ordens, dessen Insignien hierbey folgen, und verbleiben Ihnen mit Unserer Kaiserlichen Gnade wohlgewogen.

Das Original ist von Sr. Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

Nikolai.

Peterhof, den 5ten August 1844.

Allerhöchstes Geschenk. S. M. der Kaiser haben Allergnädigst geruht, den Bewohnern der Stadt Jastrschemb, die im vorigen Jahre durch eine Feuersbrunst heimgesucht worden, 600 R. S. zu verleihen.

St. Petersburg. Rußlands Parnaß hat einen schmerzlichen Verlust erlitten. Der geistreiche, gefühlvolle Dichter Eugen Baratynßkij ist nicht mehr. Unter Neapels herrlichem Himmel hoffte er Abhülfe irdischer Leiden, und fand — gänzliche Befreyung von denselben. Am 29sten Juny d. J. verließ sein fesselfreyer Geist die irdische, siechе Hülle.

— Императорская Эрмитажная галерея; Galerie impériale de l'Ermitage. Zweytes Heft. Wir haben erst vor wenigen Tagen unsern Lesern das erste Heft dieses trefflichen Werkes angezeigt, und schon haben wir über das zweyte Heft zu berichten. Nicht minder trefflich in der Ausführung, bieten uns die vier Blätter dieses Heftes die schönste Mannigfaltigkeit dar. Wir finden in diesem Hefte: 1) ein Porträt von Van Dyck, vom Künstler selbst noch in seiner Jugend gemalt, und eines der schönsten Porträts, die sein Pinsel geschaffen. Dieses Bild wurde unter der Regierung J. M. der Kaiserin Katharina II. für die Eremitage erworben. — 2) Der Abend, Landschaft von Claude Lorrain, ausgezeichnet durch die magische Wirkung der untergehenden Sonne. Dieses Bild ist eines der vier Meisterstücke des Künstlers, die unter dem Namen der vier Tageszeiten bekannt sind. Sie gehörten vormals zur Sammlung von Malmaison, die von S. M. dem Kaiser Alexander I. im Jahre 1815 angekauft wurde. — 3) Die Kranke und der Arzt von Metzu. Drey Figuren bilden dieses liebliche Gemälde. Eine junge kranke Frau in einem großen Lehnstuhl sitzend, neben ihr der Arzt, den Inhalt einer Flasche betrachtend, und im Hintergrunde eine alte Magd. Vergessen wir zugleich das Hündchen nicht, welches ängstlich zu seiner Gebieterin heraufsieht. — Dieses im Jahre 1637 gemalte Bild wurde von J. M. der Kaiserin Katharina II. für die Eremitage angekauft. — 4) Helena Formann, zweyte Frau des Rubens, schönes Bild in Lebensgröße, und eines der Meisterstücke von Rubens. — Dieses Bild stammt aus der Gallerie von Hougton Hall, dem Sir Robert Walpole, Grafen von Orford, gehörig, und wurde unter der Regierung J. M. der Kaiserin Katharina II. angekauft. Das diesem Hefte beygefügte Textblatt enthält ausser den Notizen über die oben angezeigten Gemälde noch das von J. M. der Kaiserin Katharina II. entworfene Reglement für die Eremitage, welches wir bereits im Jahrgange 1839 der St. Petersb. Zeitung unsern Lesern mitgetheilt haben, und dann noch eine Biographie von Van Dyck.

Kowno. In Kowno ist ein altes Gebäude, von dem es heißt, es sey im Tempel Perkun's gewesen. Schon seit einem halben Jahrhundert stand es unbenutzt, hatte kein Dach mehr und drohte den Einsturz. Um dieses Alterthum zu erhalten, ist es durch die Vorsorge des Herrn Civilgouverneurs von neuem gedeckt, im Innern gesäubert, und fürs Erste zu einem Theater benutzt worden. Am 8ten Juny fand in diesem Theater die erste Vorstellung zum Besten der Invaliden statt. Drey Stücke wurden von Liebhabern der dramatischen Kunst aufgeführt.

Mitau. Der 22ste August war ein Tag von doppelt festlicher Bedeutung für uns. Mit allen treuen Unterthanen durften wir zum Krönungsfeste Sr. Majestät des Kaisers unsere Wünsche für das erhabene Kaiserhaus vereinigen, und zugleich konnten wir bey der Eröffnung und feyerlichen Einweihung des umgebauten Gymnasialgebäudes andere Wünsche für das Gedeihen dieser vornehmsten Lehranstalt unserer Provinz laut werden lassen. Durch Kaiserliche Munificenz ist dieses Gebäude aufs Neue eine Zierde unserer Stadt geworden, großartig und stattlich ist seine Erscheinung von Aussen, bequem und reich die innere Einrichtung. Zu der Einweihung desselben war von Sr. Excellenz dem Herrn Kurator des Dorpatischen

Lehrbezirks das Krönungsfest Sr. Kaiserl. Majestät festgesetzt, und zugleich das Versprechen gegeben, die Feyer durch seine Gegenwart erhöhen zu wollen. Am Morgen des festlichen Tages nahm Se. Excellenz um 9 Uhr die Glückwünsche des gesammten Lehrerpersonals der hiesigen Kronsanstalten entgegen und begab sich dann in die rechtgläubige Kirche, in welcher sich auch die höchsten Autoritäten der Stadt versammelt hatten, während die Lehrer evangelisch-protestantischer Konfession in ihrer Kirche der Festliturgie beywohnten. Nach beendigtem Gottesdienste erschien Se. Excellenz, von allen Autoritäten begleitet, in dem Gymnasialgebäude, woselbst sich in dem zur Feyer bestimmten großen Saale eine sehr zahlreiche Versammlung eingefunden hatte. Nachdem von dem Sängerkorps der Gymnasiasten die erste Strophe des Chorals »Nun danket alle Gott« gesungen war, hielt der Oberlehrer der Religion, Herr Kollegienassessor Kurtz das übliche Schulgebet, welches dem festlichen Tage auf das Würdigste angepaßt war. Darauf sprach der Herr Direktor Staatsrath und Ritter Dr. Tschaschnikow in deutscher Sprache über die zweckmäßige Verbindung der häuslichen Erziehung mit der öffentlichen. Wir können es uns nicht versagen, aus der wohlgelungenen Rede die Stelle hervorzuheben, in welcher der Herr Verfasser von der Verpflichtung der deutschen Ostseeprovinzen unseres großen Kaiserreiches sprach, Vermittler zu seyn zwischen der in jugendlicher Frische aufstrebenden geistigen Bildung Rußlands und der auf ihre Schätze, nicht ohne Grund, stolzen Literatur des Abendlandes. Herr Kollegienassessor Alexandrow, Oberlehrer der russischen Sprache, hielt demnächst einen Vortrag über Zusammenhang der russischen Geschichte mit der unserer Provinzen. Leider wurde der Herr Kollegienrath Dr. Hausmann, Oberlehrer der deutschen Sprache, durch Unwohlseyn verhindert, die von ihm übernommene und zum Feste ausgearbeitete Rede zu halten. Nachdem darauf das schöne lateinische Festlied »O sanctissime« von den Schülern gesungen war, trat der Herr Generalsuperintendent Wilpert auf und sprach, selbst tief ergriffen, ergreifende Worte zur kirchlichen Weihe der wieder eröffneten Lehranstalt und segnete sie als evangelisch-protestantisches Gymnasium ein. In den folgenden Choral »Dir Gott, Dir und nicht uns« fiel mit den Schülern die ganze Versammlung ein, die sich nach dem Beyspiele Sr. Excellenz des Herrn Kurators schon früher erhoben hatte, so wie auch zum Schluß die Nationalhymne »Боже Царя храни« von allen Anwesenden mitgesungen wurde. Während des Gesanges wurde eine sehr gelungene lateinische Fest-Ode, welche von dem Herrn Oberlehrer Dr. Schläger verfaßt war, und ein deutsches Gedicht von Herrn v. Rutenberg unter die Anwesenden vertheilt. So endigte die Feyer, deren nachhaltige Folgen wir nicht bloß wünschen, sondern mit Zuversicht erwarten. Das Interesse, welches die Bewohner unserer Provinz an der in ihrem früheren Lokale wieder eröffneten Lehranstalt nahmen, wird von wohlthätigem Einflusse seyn. Wer möchte es in Abrede stellen, daß die Lehrenden in ihrem schweren Berufe eine lohnende Anerkennung von Seiten ihrer Zeitgenossen als freundlichen Lebensbegleiter erwarten dürfen und sich dadurch zu bereitwilligerer Anstrengung ermuntert fühlen? Wer wollte läugnen, daß die Schüler mit größerem Eifer arbeiten, wenn sie wissen, daß ausser ihren unmittelbaren Vorgesetzten alle Wohlgesinnten des Landes ihren Bestrebungen, sich moralisch und wissenschaftlich auszubilden, Beyfall zollen? Darum knüpfen sich so schöne Hoffnungen an den Tag der Feyer, und späte Nachkommen werden sich desselben noch dankend erinnern!

Ausland.

Spanien. Die Verschwörung, welche am 24. July ausbrechen sollte, ist fast in allen ihren Zweigen entdeckt worden, und eine große Anzahl der verhafteten Personen hat Alles eingestanden. Diese Geständnisse haben auf die Spur der aus dem Hintergrunde das Ganze leitenden Verschworenen geführt; ehe aber die Regierung unter Beobachtung der gesetzlichen Vorschriften ihrer habhaft werden kann, verschwinden die Schuldigen und geben dadurch den Behörden Veranlassung zu Schritten, welche die Pflicht der Wachsamkeit vorschreibt, die aber von der Oppositions-Presse als Ergebnisse der zügellosesten Tyranney verschrieen werden. Der Maragato Cardero, der als Lieferant Espartero's Millionen erwarb und in dem Umsturze der bestehenden Regierung das Mittel erblickt, sich von allen Liquidationen zu befreyen, ist verschwunden und hat der an ihn ergangenen gerichtlichen Vorladung, die ihn als Mitverschworenen bezeichnet, nicht Folge geleistet. Der Oberst Gandara, einer der Günstlinge Espartero's, berüchtigter Spieler, hatte sich gegen eine bedeutende Summe verpflichtet, an die Spitze der bewaffneten Aufrührer zu treten. Einer seiner Spielgenossen, der hier einen hohen Militärposten bekleidet, soll ihm noch zur rechten Zeit den Wink ertheilt haben, in einer bereit stehenden Postchaise nach Frankreich zu entfliehen, wo er auch glücklich anlangte. Der Mensch, welcher neulich Abends eine Bombe anzuzünden im Begriff stand, hat sich als ein Bedienter des Marine-Ministers Espartero's, Capaz ausgewiesen. Vor zwey Nächten verfügten die Behörden die Verhaftung dreyer Mitarbeiter des Espectador. Keiner von ihnen war aufzufinden.

Neapel. Mit der blutig beendeten Expedition der italienischen Flüchtlinge gegen Kosenza sind in den Abruzzen mehrere Guerillasbanden entstanden, welche hin und wieder die öffentliche Sicherheit gefährdeten und dadurch zu ernsten Maßregeln wider sich aufforderten. Eine der zahlreichsten Banden ist ganz neuerdings durch neapolitanische Truppen zerstreut und vernichtet worden.

Schweiz. Das Gespenst der Bundesrevision ist auch dieses Jahr wieder in den Tagsatzungssaal citirt worden. Am 12ten August erschien es vor den Ständeboten und jämmerlicher als je. Neue vergebliche Abstimmungen bezeugten, was man schon vorher wußte: daß es keine Erlösung zu hoffen habe. Eine Bundesrevision in dieser schwülen, von glühendem Parteyhaß zerrissenen Zeit! Welche Ironie des Verhängnisses, das diesen gestaltlosen Schatten an die Fersen der Bundes-

gesandten heftet und ihrer Zwietracht alljährlich zumuthet, eine einige und starke Schweiz zu gebären!

— In der Sitzung der Tagsatzung am 19ten August war der Antrag des Standes Aargau auf Ausweisung der Jesuiten aus der Schweiz an der Tagesordnung. Die Verhandlung beginnt mit Verlesung des bekennten Kreisschreibens vom 5. July. Aargau (Herr Keller) macht im Eingange seines ausführlichen und beredten Vortrages auf die ernste Bedeutung der Frage, welche seit 25 Jahren manchen treuen Freund des Vaterlandes mit Besorgnissen für die Zukunft erfüllte und endlich auch zum Verhandlungs-Gegenstande der obersten Bundes-Behörde geworden, aufmerksam, und betheuert, daß den Stand Aargau weder die Absicht, sich am Bunde zu vergreifen oder die bundesgemäßen Rechte seiner Mitstände oder die Rechte der Katholiken und der katholischrn Kirche zu kränken oder zu verletzen, noch Leidenschaft und Parteyhaß oder Freude an kirchlichen Kämpfen zu seinem Antrage bewogen haben, sondern daß derselbe, indem er, dem tausendstimmigen Rufe, daß das Vaterland in Gefahr sey, zuerst amtliches Gehör leihend, die inhaltsschwere Frage vor die oberste Bundes-Behörde bringe, nur das Wohl des Gesammt-Vaterlandes im Auge habe. Der Stand Aargau hoffe und ersuche die eidgenössischen Mitstände, es werden dieselben den Gegenstand so bundesbrüderlich mit ihm besprechen, wie er es mit demselben gemeint habe. Der Jesuitenorden erscheint dem sprechenden Gesandten — in seinem Ursprunge eine fromme Stiftung, in seiner Vollendung eine dämonische Macht — in seinen Mitgliedern überall verbreitet, in seinen Konstitutionen nirgends gekannt — ein Bettel-Orden, der nicht bettelt und an Reichthümern Fürsten überbietet — in seinen Grundsätzen bald kirchlich verdammt, bald wieder gebilligt — von einem Papst kraft göttlicher Eingebung aufgehoben, und von einem anderen Papst ebenfalls kraft göttlicher Eingebung wieder eingesetzt — reich an trefflichen Lehrern und reicher an arglistigen Verführern — einfältig wie die Taube unter den Wilden, klug wie die Schlange an den Höfen — auf Paraguay ein Stifter und Priester der Kultur, im civilisirten Europa ihr Verderben — Jeder ein willenloser Knecht und zugleich Souverän; des Papstes Sklave und Tyrann zugleich; unter jeder Zone, unter allen Ständen, in allen Verhältnissen immer wieder anders und doch überall immer derselbe? ein ewiger Proteus, ein weltgeschichtliches Räthsel! — Zur Beurtheilung des Jesuitenordens übergehend, gründet der sprechende Gesandte dieselbe auf die praktischen Ergebnisse und die historischen Erscheinungen seiner geheimen und öffentlichen Wirksamkeit, und versucht auf diese allein untrügliche Grundlage hin zur Unterstützung des gestellten Antrages zuerst die Gemeingefährlichkeit des Jesuitenordens und dann die Rechtszuständigkeit des Bundes, ihn — und zwar ohne Verletzung politischer oder kirchlicher Rechte — aufzuheben und auszuweisen, darzuthun. Der Antrag wurde verworfen.

Oesterreich. Das Magyarenwesen führt in Ungarn zu eigenthümlichen Excessen. In Pest wurde dieser Tage die Lustbarkeit in einem öffentlichen Garten dadurch gestört, daß überspannte Magyaren eine transparente Inschrift herabrissen, weil sie das deutsche Wort »Willkommen enthielt; eben so wurde dort ein Bildniß des Bar. v. Rothschild, desselben, welcher kürzlich in Pest so bedeutende Geschenke an die öffentlichen Anstalten vertheilte, an den öffentlichen Läden zerstört und zerschlagen, weil es nicht magyarisch genug aussah.

Deutschland. Die Ratifikationen des am 14ten Februar d. J. in Dresden abgeschlossenen Schifffahrtsvertrages zwischen Hannover und Lübeck sind in diesen Tagen ausgewechselt worden. Der Vertrag gilt zunächst auf zehn Jahre und schafft unter Anderem das Strandrecht ab.

— In Rastatt nehmen die Arbeiten an der Bundesfestung einen raschen Fortgang; in Kurzem wird auch kaiserl. östereichisches Militär dort stationirt werden. Die Leopoldsfeste wird bereits im nächsten Jahre völlig ausgerüstet seyn.

— Hannover. Die königliche Landdrostey in Osnabrück hat den Handwerkerverein dieser Stadt, welcher einen Aufruf an die Handwerker in 66 Städten und Flecken des Königreichs erlassen hatte, in die Gränzen seines erlaubten Kreises zurückgewiesen, weil er seine Befugniß auf unstatthafte Weise dadurch überschritten, 1) daß er sich mit Auswärtigen in Zwickau, Chemnitz ꝛc. in Verbindung gesetzt, 2) daß er zur Bildung besonderer Gesellenvereine aufgefordert, welche zu verbotenen Gesellenverbindungen führen können, 3) daß er zu Zusammenkünften mehrerer Vereine eingeladen, und 4) »durch das insbesondere auch aus dem Bericht des Vereins hervorgehende Streben, seine Mitglieder in einem höheren Grade, als es für die Gewerbe — worauf die Wirksamkeit des Vereins beschränkt bleiben müsse — erforderlich sey, auch für das öffentliche Leben auszubilden. In dieser Beziehung verdiene es Beachtung, daß, zufolge jenes Berichts des Vereins, in dem Vereine eine Zeitung gelesen, und daß geschichtliche Erläuterungen über die betreffenden Völker und Staaten als ein Mittel, das Interesse am öffentlichen Leben zu wecken, gegeben worden seyen; daß ferner Vorlesungen über Länder- und Völkerkunde, besonders über Spanien, Irland und Nordamerika gehalten würden, indem derartige Vorlesungen und Beschäftigungen nicht gerade darauf berechnet seyen, eine nützliche Ausbildung der Vereinsmitglieder für ihr Gewerbe herbeyzuführen. Da nun die Regierung eben so befugt, als verpflichtet sey, derartigen unstatthaften Bestrebungen mit Nachdruck entgegen zu treten, so werde hiermit der Magistrat beauftragt, den Handwerkerverein in die Gränzen seines erlaubten Zweckes zurückzuweisen, bey Vermeidung sofortiger Auflösung des Vereins.«

Dänemark. Wie wenig die deutschen Herzogthümer gesonnen sind, die dänische Nationalität, wo sie vorhanden, zu unterdrücken, sieht man aus dem am 30sten July in der schleswigschen Ständeversammlung von drey Abgeordneten aus Nord-Schleswig gemachten zwey Anträgen: a) daß den Gemeinden in den Aemtern Hadersleben, Tondern und Apenrade die Wahl ihrer Prediger eingeräumt werde und daß zu diesen

Stellen nur Eingeborne Schleswigs, welche der dänischen Sprache mächtig sind, präsentirt werden sollen; b) daß das Schullehrer-Seminarium zu Tondern so erweitert werden möge, daß es auch die für die Besetzung der Schulstellen in den dänisch redenden Distrikten des Herzogthumes erforderliche Anzahl von Seminaristen zu bilden im Stande sey. — Beyde Anträge wurden einstimmig angenommen, und für beyde ein Ausschuß niedergesetzt.

Schweden. Die Begrüßungsrede des Erzbischofes bey der Ständeeröffnung hat ihre Früchte getragen. Eine gränzenlose Erbitterung ist bey den beyden niederen Ständen erweckt worden; man vergleicht ihn mit dem Erzbischof Gustav Trolle und bezeichnet ihn fast als Landesverräther; im Bauernstande werden heftige Reden gegen die Priester gehalten und ein Bauer Namens Huß machte sogar den Antrag, ein Generalkonsistorium zu errichten, welchem die Aufsicht über den Erzbischof und den gesammten Klerus aufgetragen würde. — Am 29sten August ist der Repräsentationsvorschlag vom Bürger- und Bauernstande angenommen, von dem Priester- und Adelstande aber verworfen worden. So stand es schon zu erwarten.

Frankreich. Es ist ein Versuch gemacht worden, von Seiten der Akademie eine Beschlußnahme in Bezug auf die Verhältnisse der polytechnischen Schule hervorzurufen, aber mit sehr wenig Nachdruck, und ist derselbe gänzlich fehlgeschlagen. Nach den zuverlässigsten Mittheilungen hat Herr Arago im geheimen Komité erklärt: da mehrere Journale angegeben, die Zöglinge der polytechnischen Schule hätten sich in Folge eines vorangegangenen Beschlusses der Akademie aufgelehnt, so glaube er durch Thatsachen den Beweis liefern zu müssen, daß dieselbe mit der Frage durchaus nichts zu thun habe. Darauf theilte er eine Darstellung des seit einigen Tagen in der polytechnischen Schule Vorgegangenen mit, aber das kalte Schweigen, mit welchem seine Worte aufgenommen wurden, mußte ihm beweisen, daß die Akademie bey diesem Anlasse nicht von ihrem stets beobachteten Verfahren abzugehen geneigt ist. Nach Herrn Arago nahm Baron Thenard das Wort, bemerkend, das Institut könne sich in keiner Weise mit einer derartigen Angelegenheit befassen, und er glaube, daß die Akademiker, die mit der Regierung in Verbindung ständen, nur individuell bey derselben sich verwenden dürften, um das Schicksal der Zöglinge zu mildern. Als sich dann Herr Arago von Niemanden, nicht einmal von den Professoren der Schule, unterstützt sah, welche, sicherm Vernehmen nach, das vollste Stillschweigen beobachteten, erklärte auch er, durchaus keinen Antrag zu stellen. Die Akademie ging hierauf sofort aus einander, nach der förmlichen Erklärung, daß die stattgehabte Unterredung nicht einmal im Protokolle erwähnt werden solle. So wagten denn dieselben Männer, die durch ihr Versprechen der Unterstützung des Instituts die Zöglinge vorzugsweise zur Fortsetzung eines eben so strafbaren, als nutzlosen Widerstandes zu verleiten gesucht, nicht einmal, offen und bestimmt diese Unterstützung zu verlangen.

— Herr von Castellon, Abgesandter des Staats von Nicaragua, ist nun auch vom Könige empfangen worden. Seine Sendung hat einen vierfachen Zweck: 1) Die Vermittlung der französischen Regierung in dem zwischen England und jenem Staate ausgebrochenen Zwist, den die Blokade von St. Jean de Nicaragua veranlaßt, nachzusuchen; 2) das Protektorat Frankreichs in Anspruch zu nehmen; 3) Frankreich aufzufordern, durch französische Kolonisten in dem Staat Nicaragua, dessen Boden fruchtbar und dessen Klima gemäßigt ist, Niederlassungen zu gründen, und 4) der französischen Regierung oder französischen Kapitalisten Vortheile aller Art anzubieten, falls man einen Kanal graben wolle, um durch den Isthmus von Nicaragua den atlantischen mit dem stillen Ocean zu verbinden.

— Die Franzosen haben mit einem Neger-Könige an dem Gabon an der Westküste von Afrika ein ähnliches Geschäft gemacht, wie dasjenige, auf welches sich ihre Souveränetätsrechte über die Marquesas gründen. Die Gültigkeit des mit diesem schwarzen Könige abgeschlossenen Vertrages ist schon vor einigen Wochen im englischen Parlamente angefochten worden, und zwar mit Hülfe eines Aktenstücks, dessen Text erst jetzt zur öffentlichen Kenntniß kömmt. Jener König, den die Franzosen Denis und die Engländer Glass nennen (ein liebes Kind hat viele Namen), hat nämlich am 4. April, acht Tage nach der Unterzeichnung der Unterwerfungs-Urkunde, mit 109 seiner angesehensten Unterthanen eine Protestation an den Gouverneur am Senegal gerichtet, welche dem fraglichen Vertrag allen Werth abspricht. Dieser Protestation zufolge ist der König Glass von dem französischen Schiffskapitän Amourour mit Hülfe einiger Flaschen Branntwein verleitet worden, seine Unterschrift unter jene Urkunde zu setzen, von der man ihm sagte, daß sie nichts enthalte, als ein Glückwünschungs-Schreiben an Ludwig Philipp. Aber auch ohne diese Umstände, fügt die Protestation hinzu, würde die Urkunde durchaus ungültig seyn, denn nach dem Landesherkommen ist zu allen wichtigen Beschlüssen in öffentlichen Dingen die Einwilligung der Volksversammlung nöthig, während bey dieser Angelegenheit nicht einmal die unmittelbaren Rathgeber des Königs zugezogen worden seyen. Eine Abschrift der Protestation, mit der Bitte um britischen Schutz, ist an das Kabinet von St. James geschickt worden. Daher denn die Aussicht auf neue Schwierigkeiten zwischen England und Frankreich.

Griechenland. Der Griechische Beobachter vom 10. August enthält das nachstehende Amnestie-Dekret: »Wir Otto, von Gottes Gnaden König von Griechenland haben nach Anhörung Unseres Minister-Raths beschlossen und beschließen: Art. 1. Wir bewilligen Amnestie Allen, die an der insurrectionellen Bewegung theilgenommen haben, die im May und Juny d. J. in Akarnanien und dem westlichen Griechenland stattgefunden hat. Art. 2. Ausgenommen von dieser Amnestie sind: Theodor Grivas, Protopapa, Demetrius, Tarkasika, Nikolas Sollio, Kostullo, Chasapi, Konstantin Kolokytha, Sp. Makristate und Costa Capo Georgachi. Art. 3. Wir

(Hierbey eine Beylage.) behalten

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Veitler.
No. 301.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 69.

Sonnabend, den 26. August 1844.

behalten Uns jedoch vor, Unsere Königliche Gnade auch auf die von der Amnestie Ausgeschlossenen auszudehnen. Athen, den 31. July 1844. Otto.«

— Eine telegraphische Depesche vom 20sten August aus Athen, am 29sten Paris besagt: Maurokordatos und seine Kollegen haben ihre Entlassung eingereicht; sie ist angenommen worden. Der König hat Herrn Kolettis beauftragt ein neues Ministerium zu bilden. Die Wahlen zu Athen sind auf einige Tage suspendirt. Die Stadt ist vollkommen ruhig.

Belgien. Bey den unerschöpflichen Raisonnements der öffentlichen Blätter über die kommerziellen Verwickelungen zwischen Belgien und dem Zollvereine macht sich immer von neuem das Bedürfniß geltend, an den Zusammenhang der Ereignisse zu erinnern. Will das Urtheil sich unbefangen erhalten, muß es sich auf die Thatsachen stützen. Seit Jahren sind von Preußen und dem Zollverein Verhandlungen mit Belgien angeknüpft, anfangs wegen des Abschlusses eines Schifffahrts-Vertrages, dann wegen Herbeyführung eines Handels- und Schifffahrts-Vertrages. Die Verhandlungen waren im Gange, da trat plötzlich und unerwartet die belgisch-französische Konvention vom 16. July 1842 ins Leben, wonach Belgien die erhöhten Zollsätze Frankreichs auf Leinengarn und Leinengewebe für die eigene Douane gegen den Zollverein annahm, den Durchgang des Leinen nach Frankreich verbot und ausserdem den französischen Weinen und Seidenwaaren besondere Zollbegünstigungen gewährte. Die materiellen Interessen des Zollvereins waren verletzt; dem Zollverein blieb keine Wahl; die Zollvereins-Staaten waren es ihren Angehörigen schuldig, Gegenmaßregeln zu ergreifen. Da erbot sich Belgien, die den französischen Weinen und Seidenwaaren gewährten Begünstigungen auch den deutschen Weinen und Seidenwaaren zu bewilligen. Die Gleichstellung erfolgte durch das belgische Arrêté vom 28. August 1842. Der Zollverein begnügte sich damit; die Anordnung von Gegenmaßregeln unterblieb. Die Verhandlungen nahmen ihren Fortgang. Das Arrêté, nur für eine Reihe von Monaten erlassen, wurde mehrmals erneuert. Preußen und der Zollverein wirkten stets bereitwillig mit, um die Erneuerung zu erleichtern, nicht nur dadurch, daß der Transit-Zoll auf der belgisch-rheinischen Eisenbahn von 10 Sgr. auf ½ Sgr. pro Centner ermäßigt wurde, sondern zuletzt auch durch die Gleichstellung der belgischen Schiffe mit den preussischen in Ansehung der Hafen- und Schiffsabgaben. Aller dieser Zugeständnisse ungeachtet, verweigerte Belgien in diesem Frühjahre das Arrêté zu erneuern; dasselbe ist mit dem Ende des Monats März d. J. ausser Kraft getreten. Die Dinge waren nun ganz auf den Punkt zurückgekehrt, wo sie sich nach dem Abschlusse der belgisch-französischen Konvention vom 16. July 1842 befanden. Der Zollverein ist in seinen Interessen verletzt und hat Vortheile ohne Entschädigung gewährt; es durften daher die Gegenmaßregeln des Zollvereins nicht länger ausgesetzt werden. Die Belastung des belgischen Eisens ist erfolgt. Das Memorandum, in welchem Preussen im Namen des Zollvereins seine Maßregel ankündigt, ist also nicht sowohl, wie der gestrige Moniteur meint, die Antwort auf die belgische Note vom 18. März, sondern die Antwort auf die Nichterneurung des belgischen Arrêté vom 28. August 1842. Allein die Maßregel des Zollvereins soll zurückgenommen werden, sobald die von Belgien dazu gegebene Veranlassung wegfällt, sobald das Arrêté vom 28. August 1842 wiederhergestellt wird. Hierzu scheint indeß Belgien noch nicht entschlossen zu seyn, im Gegentheil sind den preussischen Schiffen, die nach belgischen Häfen kommen, die bisherigen Begünstigungen entzogen. Wie Preussen und der Zollverein diese neue Unbilde aufnehmen und erwiedern wird, steht noch zu erwarten. Der Wunsch ist allgemein, daß bald eine freundschaftliche Ausgleichung stattfinden, nicht der Zollkrieg fortgesetzt werden möge.

— Das Benehmen Belgiens gegen den Zollverein, insbesondere das belgische Arrêté vom 28. July, wodurch den preussischen Schiffen, welche nach den belgischen Häfen kommen, die bisherige Gleichstellung mit den belgischen Schiffen in Ansehung der Schiffsabgaben und die Rückerstattung des Schelde-Zolles entzogen ist, bildet fortdauerd einen Gegenstand der Besprechung und des Kampfes in den hiesigen öffentlichen Blättern. Während die ministeriellen Journale sich alle erdenkliche Mühe geben, die Thatsachen, welche an sich so einfach sind, in persönlichen Interessen auszubeuten, stehen ihnen die unabhängigen Blätter mit ruhiger und unbefangener Beurtheilung der Verhältnisse gegenüber. Es ist ein merkwürdiger Kontrast; allein die Wahrheit wird sich auch hier Bahn brechen. Daß der Erlaß jenes Arrêté überhaupt nicht zu rechtfertigen ist, darüber besteht kein Zweifel mehr bey denen, welche den Gang der Dinge vor Augen haben. Daß die Maßregel aber auch ohne den beabsichtigten Effekt ist, davon überzeugt man sich täglich allgemeiner. »Von der angeordneten Belastung der preussischen Schiffe in Belgien«, sagt die Indépendance Belge, »wird Belgien keinen Nutzen, Preussen so gut wie gar keinen Nachtheil haben.« »Allein die Maßregel«, fährt das genannte Blatt fort, »hat noch eine andere Seite, welche wahrhaft zu bedauern ist. Wir sehen aufs neue das große Prinzip der Freyheit der Schelde wanken. Man erinnert uns daran, daß die Aufhebung der Erstattung des Schelde-Zolles nicht zum erstenmale erfolgt sey; man verweist uns darauf, daß eine solche Maßregel vor zwey Jahren gegen die Schiffe der Vereinigten Staaten angeordnet worden sey, damals unter dem Beyfall der ganzen öffentlichen Mei-

nung. Das ist irrig. Wir haben schon damals offenkundig bedauert; daß Hand gelegt wurde an den Schelde-Zoll, an den Zoll auf einem Flusse, dessen vollständige Freyheit so nothwendig ist für die Zukunft, für die glückliche Entwickelung des belgischen Handels; wir haben schon damals hervorgehoben, daß die Aufhebung der Erstattung dieses Zolles die kommerziellen Beziehungen Antwerpens zu untergraben drohe. Das müssen wir heute wiederholen. Die Maßregel ist unpolitisch und ungerecht; unpolitisch, weil es sich für Belgien nicht geziemt, immer wieder daran zu erinnern, daß es tributpflichtig ist; ungerecht, weil daraus ein so bedeutender Unterschied hervorgeht zwischen Antwerpen und den anderen belgischen Häfen. Preussische Schiffe, welche nach Ostende kommen, werden nur ein Viertheil oder ein Drittheil von dem entrichten, was ihnen zu Antwerpen abgefordert wird; diejenigen, welche sich nach Gent wenden, werden einer ganz verschiedenen Behandlung unterliegen, je nachdem sie den Kanal von Bruges oder den von Terneuze passiren. Ist das billig, ist das vernünftig? So wird also die belgische Maßregel nur Antwerpen schaden. Dies wird noch klarer, wenn man an den Transit denkt, auf welchen Belgien so großen Werth zu legen hat. Seit Eröffnung der rheinisch-belgischen Eisenbahn hatte der Transit über Antwerpen einen Werth gewonnen, der mit jedem Tage steigen mußte. Auch dieser Vortheil Antwerpens geht verloren. Der Transit wird sich wieder den niederländischen Häfen zuwenden. Was ist also der Erfolg der belgischen Maßregel? Die Maßregel trifft nicht, worauf sie abzielte; der Schlag fällt auf das eigene Haupt zurück. Belgien hat nicht bloß den Fehler begangen, daß es die Maßregel überhaupt ins Leben rief, es hat zum zweytenmale gefehlt, daß es eine solche Maßregel ergriff, welche die eigenen Interessen des Landes so tief verletzen muß.«

— Aus der besten Quelle fließt die Versicherung, daß die belgische Regierung den aufrichtigsten Willen habe, die Spaltung mit Preussen sobald als nur möglich beyzulegen. Man hat schon immer belgischer Seits bey der Beförderung der Reisenden wie der Waaren auf den Eisenbahnen alles Mögliche gethan, um den Verkehr zwischen Preussen und Belgien zu erleichtern; auch muß man es den belgischen Zollbeamten rühmlich nachsagen, daß sie durchaus keine unnütze Schwierigkeiten bey der Visitation machen. — es währe sehr zu wünschen, daß der Plan, in Antwerpen einen besondern Dock oder Entrepot für den Zollverein anzulegen, zu Stande käme; beyde Theile, der Zollverein wie Belgien, würden dabey gewinnen und der Hafen von Antwerpen dadurch ein doppeltes Leben erhalten. Die belgischen Blätter interessiren sich, wie man sich denken kann, sehr lebhaft für dieses Projekt und es wird von ihnen angelegentlich besprochen.

— Der neue Zollkrieg zwischen Belgien und dem Zollvereine kann zu einer innern Vereinigung beyder Länder führen. Es handelt sich nämlich jetzt um die Herstellung eines Zollvereinsdoks oder Separathafens für den Zollverein in Antwerpen, in welchem die deutschen Schiffe ein- und ausladen würden. Zwischen diesem Dok und Köln und Aachen bestünde ein ungehinderter Transport vermittelst plombirter Konvoy's, der Art, daß der Zollverein vermittelst desselben alle Schiffahrtsverordnungen und Differenzialzölle in Ausführung bringen könnte, wie in einem eignen Hafen. Man begreift, daß hierdurch der Zollverein in den Stand gesetzt wird, unverweilt mit Brasilien einen Handelsvertrag zu unterhandeln, Hannover und die Hansestädte zum Anschluß zu zwingen und Holland vorzuschreiben, unter welchen Bedingungen künftig seine Kolonialprodukte zugelassen werden. Eine neue Handelsphase würde sich von dem Augenblicke an datiren. Es wäre eine der größten Begebenheiten der Gegenwart, bey weitem größer als der marokkanische Krieg, der bey Englands bestimmt ausgesprochenen Willen, daß keine Besitznahme Frankreichs stattfinden dürfe, keine großen Resultate herbeyführen kann, wenn nicht unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten.

Syrische Frage. In Syrien, namentlich in Naplus, Balbek und Beskiare, sind neuerdings bedeutende Unruhen ausgebrochen. Die Bevölkerung weigert sich, die Abgaben zu bezahlen. Die syrische Angelegenheit ist übrigens in eine neue Phase eingetreten, denn der österreichische und französische Gesandte scheinen von ihren Höfen neue Instruktionen erhalten zu haben, die sie veranlassen, die Frage über die Wiedereinsetzung der Familie Schehab fallen zu lassen.

Marokkanische Frage. Der ausführliche Bericht des Marschalls Bugeaud über die Schlacht am Isly dürfte, wie das Journal des Débats bemerkt, erst in drey bis vier Tagen zu erwarten seyn. Der Moniteur algérien vom 20sten August, den man am 26sten in Paris erhalten hat, enthält dasselbe Bülletin darüber, welches daselbst durch den Telegraphen eingegangen ist; nur wird dort die Zahl der marokkanischen Reiter auf 24,000, statt auf 20,000, angegeben.

— Die beyden Journale, Standard und Morning-Herald, welche die Korrespondenzberichte der Times aus Tanger für unecht oder fingirt hielten, erklären heute, daß ihnen von der Times die Originalmanuskripte jener Korrespondenzen mitgetheilt worden wären, aus denen allerdings hervorginge, daß dieselben von britischen Officieren herrühren.

— Der Krieg in Marokko fängt nun erst an ernster zu werden. Der Depesche des Marschalls Bugeaud ist auf dem Fuße eine andere, noch wichtigere des Prinzen von Joinville gefolgt, datirt aus Mogador vom 17ten August und folgendermaßen lautend: »Am 15ten haben wir Mogador angegriffen. Nach Zerschmetterung der Stadt und ihrer Batterieen nahmen wir die Insel und den Hafen in Besitz. Es wurden 78 Mann, worunter 7 Officiere, verwundet oder getödtet. Ich bin damit beschäftigt, die Garnison der Insel zu installiren. Den Hafen habe ich in Blokadezustand versetzt.« Und das sind zwey höchst merkwürdige Fakta. Man kann denken, welchen Eindruck diese neue Siegesbotschaft in Paris gemacht hat, die alle früheren an Bedeutung übertrifft. Mogador

oder Sueirah ist der beträchtlichste Hafen Marokko's und am nächsten an der Hauptstadt des Reichs gelegen, auch war es der befestigtste Punkt der ganzen Küste. Es war ringsherum von Mauern und hohen Thürmen vertheidigt, die den Hafen beherrschende Insel diente ihm als Bollwerk, und selbst die stets anwachsende Versandung, durch welche die Tiefe des Wassers vermindert und der Zugang erschwert wird, gereicht ihm zum Schutz. Man glaubt daher auch, daß eine Landung nöthig gewesen seyn wird, um die Festungswerke der Stadt zu zerstören. »Was man also«, sagt der Constitutionnel, »zu Tanger uns nicht gestattet hat, welches die Meerenge von Gibraltar beherrscht, das haben wir zu Mogador thun können; wir haben eine Garnison dorthin gelegt, und die von unseren Kanonen niedergeschmetterten Mauern werden nur auf unseren Befehl wieder erstehen. Der zahlreiche Verlust, den wir erlitten, beweist einerseits, daß unsere Officiere und Soldaten mit ihrer Person zahlen mußten, andererseits, daß die Marokkaner sich tapfer vertheidigt haben. Die ferneren Berichte werden uns vielleicht belehren, ob die Marokkaner ihre Geschicklichkeit und ihren Muth nur sich selbst zu verdanken hatten. Diese neue Waffenthat des Prinzen und unserer Seeleute wird hoffentlich den unwürdigen Korrespondenten der Times Stillschweigen auferlegen.«

— Bis zum 29sten August waren in Paris noch immer keine officiellen Berichte über den Sieg Bugeaud's am Isly und über das Bombardement von Mogador weder eingegangen noch bekannt gemacht. Dagegen cirkuliren eine Menge von Privatnachrichten, aber unzusammenhängend und selbst einander widersprechend, daher wir unsere Leser damit verschonen. Wichtiger dagegen ist es, daß das Journal des Débats vom 29sten August erklärte: »die französische Regierung habe sich auf das Feyerlichste vor ganz Europa verpflichtet, in Marokko keinen Eroberungskrieg führen zu wollen, sondern nur Garantie für dauernden Frieden zu erkämpfen; schon Algier sey ihm eine Last.« In demselben Ton spricht der ministerielle Globe; unterdessen läßt die Börse die öffentlichen Fonds doch immer tiefer sinken.

Allgemeine Zustände.

Industrie. Die Solinger Fabriken zeichneten sich bekanntlich durch ihre geschmiedeten Scheeren aus; sie erhielten aber vor Kurzem gefährliche Rivale durch andere Fabrikanlagen von gegossenen Scheeren, die wohlfeiler aber auch schlechter sind, ohne daß sie sich als solche gegossene zu erkennen geben. Es erregte das natürlich viel Unzufriedenheit, und viel wird in den Zeitungen darüber, und überhaupt über diesen Geist der Industrie, der sich durch Täuschung des Publikums zu heben sucht, gesprochen. Der Ruf eines Fabrikats ist die Frucht langjähriger Arbeit. Dieses ist vorzüglich bey Fabrikaten wie den Solingern der Fall, deren innere Güte äusserlich nicht erkennbar und nur das Produkt der technischen Fertigkeiten ist, welche wieder nur durch lange Uebung in einer solchen Ausdehnung gebildet worden, wie ein ansehnlicher Fabrikzweig sie erfordert. Grade durch die Masse geschickter Arbeiter hält England sein Uebergewicht aufrecht. Ein jeder Versuch, die Existenz dieser Arbeiter zu paralysiren, verdient die höchste Aufmerksamkeit der Behörden. Der Versuch, durch wohlfeile schlechte Waare den Ruf derselben zu untergraben, erscheint aber als ein direkter Angriff auf die Existenz derselben. Unser Strafgesetz Art. 423 belegt Jeden, welcher den Käufer über die Natur der Waare täuscht, mit einer Gefängnißstrafe von wenigstens drey Monaten und höchstens einem Jahr und einer Geldstrafe, welche nicht den vierten Theil des zu leistenden Schadenersatzes übersteigen, aber auch nicht weniger als 50 Fr. betragen darf. Dieses Gesetz findet offenbar Anwendung auf Jeden, welcher wissentlich gegossene Scheeren für geschmiedete verkauft. Aber sollte nicht der Staat weiter gehen, und den Fabrikanten unter gleicher Strafe verpflichten, auf den gegossenen Scheeren das Zeichen: »Guß« anzubringen? Die Solinger Fabrikarbeiter sollen keinen weitern Schutz für den Ruf ihres Fabrikats, ihr werthvollstes Eigenthum, verlangen.

— Die Elberfelder Zeitung enthält einen Artikel aus Remscheid von den Herren Hasenclever und Burlage, als Hauptbetheiligten bey der Gußwaarenfabrik in Solingen, worin sie den Beweis zu führen suchen, daß ihre Gußwaaren den Schmiedearbeiten von Solingen und Remscheid keineswegs nachtheilig, für die Gesammtindustrie aber von großem Vortheil seyen. Im Uebrigen wollen es die Herren H. und B. der Seehandlung überlassen: »wenn sie es für gut findet, auf die Vorwürfe zu antworten, die ihr gemacht wurden.« Auch die Kölner Zeitung enthält einen solchen Entgegnungsartikel, worin gesagt wird, daß ohne diese Gußwaarenfabrik die Engländer allein die auswärtigen Märkte mit den wohlfeilen gußeisernen Scheeren versorgen würden.

— Theeverfälschung. Einige Theehändler in London verschaffen sich gebrauchte Theeblätter, lassen sie trocknen, rollen sie mit Hülfe eines leichten Darrens zusammen und setzen, um das fehlende Theein, welches dem Thee seinen Geschmack giebt, zu ersetzen, verschiedene Droguen und eine geringe Quantität Blausäure zu. In Paris werden die Theeblätter mit einem aus Indigo, Talk und Chrombley bestehenden Pulver grün gefärbt. Das ist Industrie.

— Verfälschung des Safrans durch Beymischung gefärbter Ringelblumenblüthen. Die österreichische Regierung macht darüber Folgendes bekannt: »Es ist in Folge einer gepflogenen amtlichen Untersuchung erhoben worden, daß der im Handel vorkommende Safran, welcher bekanntlich in den Haushaltungen bey der Zubereitung der Speisen, theils als Würze, theils als ein Färbungsmittel gebraucht wird, schon seit längerer Zeit durch die Beymischung von gefärbten Holzspänen, noch häufiger aber durch die Beymischung von rothgefärbten Ringelblumenblüthen (Flores calendulae officinalis) verfälscht werde. Da nun diese Beymischung der Ringelblumenblüthen als der Gesundheit nachtheilig erkannt worden, so wird das

Publikum auf diese Verfälschung des Safrans, welche übrigens schon bey einer genaueren Besichtigung desselben leicht erkennbar ist, aufmerksam gemacht und vor dem Gebrauche desselben gewarnt.'

— In England sind gegenwärtig 1075 Baumwollenfabriken, welche 183,243 Menschen beschäftigen, in Schottland 183 und in Irland 28 dieser Fabriken, welche zusammen 36,591 Menschen Unterhalt geben.

— Unter den an die hannöverische Ständeversammlung gerichteten Petitionen befand sich auch eine aus dem Osnabrückischen Kirchspiel Essen, welche die Hebung der Linnen- und Garnfabrikation betraf. Wegen der ausnehmenden Wichtigkeit dieses Gegenstandes fanden sich die Kammern zur Anordnung einer gemeinschaftlichen Prüfungskommission veranlaßt. Diese Kommission hat jetzt ausführlichen Bericht über ihre Aufgabe erstattet. Sie ist der Meinung, daß der Zustand unseres Garn- und Leinengewerbes dem Welthandel gegenüber zu den ernstesten Befürchtungen für das fernere Bestehen dieses nächst dem Ackerbau wichtigsten Gewerbes unseres Landes Anlaß gebe, und findet die Gründe davon theils in der zu einer bedeutenden mechanischen Ausbildung erhobenen Maschinenspinnerey und Weberey, theils in der Erschwerung des Exports unseres Fabrikats durch neuerliche Erhöhung der Eingangszölle, namentlich in Frankreich, Holland und den meisten amerikanischen Staaten. Die Kommission ist der Meinung, daß trotz der vorzugsweise in England im größten Maßstabe betriebenen Maschinenspinnerey das hiesige Fabrikat sehr wohl bestehen könne, wenn Maßregeln zur Hebung der Fabrikation und zur Erleichterung der Producenten getroffen würden. Dazu empfiehlt sie die Anordnung einer Prüfungsanstalt, Ertheilung von Prämien an vorzüglich geschickte Spinner, Einrichtung von Spinnschulen, Einsammlung von Nachrichten durch Sachverständige aus anderen in dieser Industrie besonders fortgeschrittenen Ländern, Förderung der Legge-Anstalten im Allgemeinen und im Besonderen, persönliche Vorsorge und Einwirkung sachkundiger Männer aus Lokal- und höheren Behörden, endlich Abschließung von Handelsverträgen mit auswärtigen Staaten zur Erleichterung des Exports. Zur Erreichung dieser Zwecke soll die Landeskasse, nach dem Vorschlage der Kommission, jährlich 10,000 Rthlr. vorläufig zur Disposition stellen, welcher Betrag bey günstigem Erfolge nach Erfordern später noch erhöht werden könne.

Feuilleton.

Aus der Literaturwelt. Journalistik. Die europäische Journalistik ist wirklich schon eine geistige Macht geworden, die das ganze große Gewicht der entwickelten Buchdruckerkunst, in dem europäischen socialen Leben repräsentirt und sich zu der Identificirung mit der allgemeinen öffentlichen Meinung aufgeschwungen hat. Was aber ist die Basis dieser geistigen Macht, die durch ihre sogenannten leitenden Artikel eine Leiterin des Zeitgeistes seyn will und ist? Leider nichts Anderes als Leidenschaftlichkeit, Uebereilung, Oberflächlichkeit, Schein für Wahrheit, und zuletzt absichtliche Täuschung. Nur wenige Zeitschriften haben den Muth, und die Kraft, ernst und besonnen und mit Umsicht ihren dornenvollen Pfad zu gehen. Eine Zusammenstellung der materiellen Größe der europäischen Journalistik, eine Charakteristik des Geistes der Journalistik in den verschiedenen Staaten, wäre eine der interessantesten, aber auch schwierigsten Arbeiten.

— Sämmtliche in Großbritanien und Irland erscheinende Tagesblätter setzen durchschnittlich 56 Millionen Exemplare ab. Jedes einzelne Exempal zahlt einen Penny (= 3 Kreuzer) Stempelgebühren, wodurch dem Staate bloß aus der Stempeltaxe ein Einkommen von 230,333 Pfd. Sterl. 6 Shill. 8 Pence erwächst. Rechnet man hierzu die Summe von circa 63,000 Pfd., die diese Blätter als Inseratenabgabe zahlen, so kommen über 2 Millionen Thaler heraus, welches der Staat von den Zeitungen einnimmt.

— Im Jahre 1843 sind in London 148 gestempelte Zeitungen erschienen, worunter 18 Handelszeitungen, 10 theologische, 6 juristische und 4 medicinische Zeitschriften. In den Provinzen sind 214 gestempelte Zeitungen, 103 in Irland, 76 in Schottland und 10 in Wales erschienen. Im ganzen vereinigten Königreiche wurden im ersten Halbjahre 32,773,366 Zeitungsnummern gestempelt. In demselben Zeitraume zahlten bloß die Londoner Journale 26,986 Pfd. St., die englischen Provinzialblätter 24,275 Pfd. St. Inseratensteuer; wobey zu bemerken, daß eine sechsspaltige Petitzeile der »Times«, in den Ankündigungen, 2 Shill. oder 1 Gulden 12 Kreuzer kostet. Die Morning-Post schlägt in runder Zahl den jährlichen Umlauf von Zeitungen in ganz England zu 56 Millionen Exemplaren an.

— Die gelesenste aller Pariser Zeitungen, der »Siècle«, hat 38,729 Abonnenten, dann folgt die »Presse« mit 18,373 Abonnenten. Die »Allgemeine deutsche Zeitung« hat unter 40 Millionen Deutschen nur etwa 9,— 10,000 Abonnenten; die in Pesth erscheinende Zeitung »Pesti Hirlap« hat unter etwa 5 Millionen ungarisch redender Magyaren verhältnißmäßig viermal mehr Abonnenten als die »Augsburger allgemeine«. —

— In den vereinigten Staaten von Nordamerika erscheinen bereits nahe an hundert deutsche Zeitungen und Journale.

— Schlesien hat 2 politische Zeitungen; 3 Provinzialblätter; 4 theologische, 4 pädagogische, 3 technische, 2 specielle, 3 allgemeine wissenschaftliche Zeitschriften; 48 Kommunal- und Wochenblätter; 25 Verordnungs- und Intelligenzblätter; 3 Amtsblätter; ein Theaterblatt; im Ganzen also 98 öffentliche Blätter.

— Das Königreich Sachsen hatte im December 1843 im Ganzen 153 Zeitschriften, 47 mehr als im Jahre 1832. — 1844 erschienen 162 Zeitschriften, darunter 14 politische, 32 belletristische, 5 musikalische, 7 medicinische, 3 juristische u. s. w.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Veitler.
No. 302.

Mitauische Zeitung.

Diese Zeitung erscheint Mittwochs und Sonnabends Abends.

No. 70. Mittwoch, den 30. August 1844.

Die Pränumeration bey Steffenhagen u. Sohn beträgt: jährlich 4 Rbl. S. halbjährl. 2 Rbl. S.

Inland.

Allerhöchster Befehl, vom 5ten July, über die Beschränkung der über den wirklichen Bedarf hinaus erweiterten Brandweinbrennerey im Königreich Polen und über die Verminderung der daselbst zum Nachtheil des Volkes vermehrte Zahl von Schenken, um die mangelhaften polizeylichen Vorschriften in Betreff des Verkaufs spirituöser Getränke zu vervollständigen und um durch alle möglichen Mittel den übermäßigen Gebrauch des Brandweins, welcher auf den moralischen und physischen Zustand der Einwohner einen so schädlichen Einfluß hat, zu beschränken. (Siehe den ausführlichen Abdruck in der St. Petersb. Zeitung No. 190.)

— Se. Majestät der Kaiser haben am 3ten May dieses Jahres Allerhöhst zu befehlen geruht, daß beym Bau einer neuen Festung bey dem Fecken Shwanez und überhaupt beym Bau anderer neuen Festungen, die noch keine Vorstädte haben, der Bau von Häusern, festen Zäunen, Kanälen und Erdaufwürfen, so wie auch die Aufführung von Fachwerkgebäuden auf steinernen Fundamenten nicht näher als in der Entfernung eines starken Kanonenschusses, d. h. 600 Faden von der Krone der Festungsglacis bewerkstelligt werden darf.

— Auf das Gesuch des Generalgouverneurs von Ostsibirien, um Verlängerung der Zollfreyheit für den auswärtigen Handel in Kamtschatka, und auf den desfalsigen Antrag des Herrn Dirigirenden des Finanzministeriums in der Ministerkomität, haben S. M. der Kaiser Allerhöchst zu befehlen geruht: daß der mit dem 6ten August des nächsten Jahres 1845 ablaufende Termin für den zollfreyen Handel Kamtschatka's mit dem Auslande, nach den im Allerhöchst am 6ten August 1828 bestätigten Beschluß des Reichsraths enthaltenen Regeln, noch auf 5 Jahre, d. h. bis zum 6ten August 1850, verlängert werden soll.

— S. M. der Kaiser haben auf Gutachten des Reichsrathes, in Folge der Vorstellung des Herrn Ministers der Volksaufklärung, Allerhöchst zu befehlen geruht, an der Kasanischen Universität an dem ersten dortigen Gymnasium einen Lehrer der orientalischen Kalligraphie anzustellen.

— Durch Allerhöchsten Ukas vom 2ten April 1842 gestatteten S. M. der Kaiser den Gutsbesitzern ihre Leibeigenen zu landpflichtigen Bauern zu machen, mit Abtretung von Ländereyen an dieselben zur Nutznießung gegen kontraktmäßige Leistungen. Indem S. M. der Kaiser es für nützlich erachten, denjenigen Gutsbesitzern, welche selbst wünschen ihre Hofsleute ohne Land ebenfalls für kontraktmäßige Leistungen frey zu lassen, die Möglichkeit dazu vermittelst Sicherung in der pünktlichen Erfüllung der Leistungen von Seiten der Freygelassenen durch Feststellung besonderer Maßregeln zu gewähren, haben Allerhöchstdieselben auf Vorstellung des Ministers des Innern und gemäß dem Gutachten des Reichsrathes unter Anderem hierüber folgende Vorschriften zu ertheilen geruht: 1) Gutsbesitzern, welche ihre Hofsleute ohne Land freyzulassen wünschen, wird gestattet, mit denselben, auf gegenseitige Uebereinkunft, Kontrakte über Zahlung besonderer Geldsummen von Seiten dieser Letzteren, in einem oder mehreren Terminen, oder als jährlicher Obrok bis zum Tode des Gutsbesitzers, oder auf eine bestimmte Anzahl von Jahren, abzuschließen. 2) Die auf solche Weise Freygelassenen sollen auf immer aus dem leibeigenen Stande von der Zeit der Abschließung des Kontrakts und der Ertheilung des Freyheitsbriefes an, gleich anderen Freygelassenen, von denen sie sich in nichts unterscheiden sollen, als ausgetreten betrachtet werden. 3) Im Falle der Unpünktlichkeit in der Zahlung der kontraktmäßigen Geldsummen von Seiten solcher Freygelassenen, steht es dem Gutsbesitzer frey, solche dutch die örtliche Polizey aus jeglicher beweglicher und unbeweglicher Habe des Freygelassenen vorzugsweise vor allen Kron- und Privatschulden und Leistungen beytreiben zu lassen; im Falle der Zahlungsunfähigkeit der Freygelassenen aber soll derselbe zum Rekruten abgegeben und für ihn seinem früheren Herrn eine Rekrutenquittung ausgestellt werden, mit dem Rechte, dieselbe für sein Gut statt eines Rekruten einzuliefern, oder wenn der Herr kein solches Gut besitzt, wofür ihm eine Rekrutenquittung angerechnet werden kann, selbige einem anderen Gutsbesitzer zu verkaufen. 4) Wenn solche Freygelassene vollkommen untüchtig zum Militärdienste sind, so soll mit ihnen wie mit Insolventen zur Zahlung verschiedener Geldstrafen verfahren werden, und namentlich sollen dieselben zur Arbeit an Privatpersonen abgegeben oder zu Festungsarbeiten verwendet werden. 5) Die Gutsbesitzer, welche fortan, auf welche Weise es auch geschehe, Hofsleute freylassen, werden der Zahlung der Kronsabgaben und Landschafts-Leistungen für dieselben noch vor einer neuen Revision in dem folgenden Halbjahre nach der Freylassung enthoben. 6) Hierauf werden die fortan freygelassenen Hofsleute von der Rekrutenpflichtigkeit bis zur neuen Revision, wenn aber die Revision vor Ablauf von 10 Jahren bis zum Tage der Freylassung erfolgt, auf 10 Jahre befreyt. 7) Desselbigengleichen werden dieselben bis zur neuen Revision auch von der Entrichtung der Steuern und anderen Geldabgaben befreyt, denjenigen aber, welche in den Bürgerstand eintreten, soll eine Befreyung von Kronabgaben so wie auch von persönlichen und Geldleistungen und Diensten an die Stadt, statt der bisherigen zwey Jahre, auf sechs Jahre ertheilt werden. 8) Alles in diesem Ukas über Hofsleute Festgesetzte bezieht sich nur auf diejenigen, welche als solche in die letzte Volkszählung eingetragen sind, ohne solches auf diejenigen

auszudehnen, welche später von den Gutsbesitzern vom Acker an den Hof übergeführt worden sind.

Anordnungen. Der Herr Minister des Innern hat, auf Ansuchen der kompetenten Behörden, die Erlaubniß ertheilt, daß der Troizkische Jahrmarkt zu Charkow vom 1sten bis zum 17ten Juny, und in Gshatsch zwey Viehmärkte vom 9ten bis zum 13ten May und vom 1sten bis zum 5ten Oktober gehalten werden.

— Auf Vorstellung des stellvertretenden Civilgouverneurs von Twer hat der Herr Minister des Innern erlaubt, daß der Jahrmarkt im Poßad Pogoreloje-Gorodischtsche, welcher bisher nur einen Tag (den 1sten Oktober) dauerte, bis auf 3 Tage verlängert, und demnach vom 1sten bis zum 3ten Oktober gehalten werde.

Ausland.

Marokkanische Frage. Die drey französischen Berichte von Tanger, Mogador und vom Isly sämmtlich wörtlich wiederzugeben, liegt schon räumlich fast ausser dem Bereich der Möglichkeit; wir theilen daher in Folgendem einen möglichst vollständigen Auszug mit:

Berichte S. K. H. des Prinzen von Joinville an den Seeminister. 1) Am Bord des Dampfboots Pluto vom 10ten August. Der Prinz meldet, daß er bey der Abfertigung seiner letzten Depesche über das Bombardement von Tanger nicht die nöthige Muße gehabt habe, um alle Einzelnheiten mitzutheilen und will sich nun seiner Pflicht erledigen. (Hiernach wäre also noch gar kein ausführlicher Bericht in Paris gewesen.) Es wird erwähnt, daß am 2ten August das Ultimatum abgelaufen war und daß der Prinz mit dem Beginn der Feindseligkeiten nur wartete, um erst Nachrichten über die Lage des englischen Generalkonsuls, Herrn Hay, zu erlangen. Mittlerweile kam am 4ten ein Schreiben des Paschas von Larasche, Sidi Busselam, welches viel gemessener und versöhnender lautete, als die früheren, aber noch immer die Forderung enthielt, daß der Marschall Bugeaud bestraft werden müsse. Von dem Zurückziehen der marokkanischen Truppen von der Gränze war nicht die Rede. In Betreff Abd el Kaders wurde versichert, daß er nicht mehr auf marokkanischem Gebiet sey. Gleichzeitig hatte man aber dem Marschall Bugeaud gemeldet, daß sich Abd el Kader zwey Tagemärsche hinter der marokkanischen Armee befinde; man wollte also nur täuschen. Unter solchen Umständen ward das Dampfboot Veloce nach Rabat abgesendet, um Nachrichten über Herrn Hay einzuziehen und dieses kam am 5ten mit der Auskunft zurück, daß Herr Hay in Mogador in Sicherheit sey. Am 5ten Abends erhielt dann der Prinz über Oran eine Depesche des Seeministers vom 27sten July, welche dem Prinzen befahl, die Feindseligkeiten zu beginnen, wenn die Antwort auf das Ultimatum nicht befriedigend laute! Zugleich meldete der Marschall Bugeaud, daß die Angaben über Abd el Kader ungegründet seyen. Jetzt war es klar, daß der Sultan nur Zeit gewinnen wollte, um sich noch kräftiger zu rüsten, und so erfolgte am 6ten der Angriff. Der Prinz schreibt, daß er das Bombardement deshalb gewählt, weil er es für wirksamer gehalten, als eine Landung, und daß er sich nicht darin getäuscht. Sein Verlust belaufe sich nur auf 3 Todte und 16 Verwundete, während der Feind den seinigen auf 150 Todte und 400 Verwundete angebe, ohne daß jedoch diese Angabe ganz richtig seyn könne, weil man bey Abgang der Flotte noch immer verschüttete Leichen hervorgezogen habe. Während des Bombardements traf Herr Hay ein und am folgenden Morgen hatte er eine Unterredung mit dem Prinzen. Er sagte diesem, daß der Sultan, als er die Abreise der Konsuln erfahren, sehr niedergeschlagen gewesen sey. Auch dankte Herr Hay dem Prinzen für die Sorgfalt, die er ihm bewiesen. Der Prinz schließt mit der Meldung, daß er nun nach Mogador segle. Diese Stadt sey eine Domaine des Sultans und zwar in dem Grade, daß er von derselben nicht allein die allgemeinen Steuern, sondern sogar die Miethen der einzelnen Häuser und Grundstücke beziehe. Es sey dies seine Haupteinnahme und die Zerstörung des Platzes also auch der empfindlichste Nachtheil, den man ihm bereiten könne. Bey Tanger habe man dem Sultan bewiesen, daß er allein stehe, hier wolle man ihm beweisen, daß man ihm schaden könne. Noch immer sey aber Frankreich zum Frieden bereit, wenn ihn der Kaiser offen wolle und die Bedingungen eingehe. 2) Am Bord des Dampfboots Pluto vor Mogador am 17ten August. Der Prinz meldet, daß er am 11ten vor diesem Platz eingetroffen sey, jedoch eine so stürmische Witterung gehabt, die ihm die Ankerketten wie Glas zerbrochen, daß er erst am 15ten, als das Wetter sich gebessert, den Angriff habe unternehmen können. Die Linienschiffe Jemmappes und Triton legten sich hierbey mit ihren Seiten vor die Westbatterieen, der Souffren und die Belle Poule stellten sich in die Nordeinfahrt und um 1 Uhr Nachmittags begannen die Bewegungen. Sobald die Araber gewahr wurden, daß die Schiffe gegen die Stadt vorgingen, feuerten sie aus allen Batterien. Die Franzosen antworteten aber nicht eher, als bis sie ihre Aufstellung vollendet hatten. Um 4½ Uhr begann die Kanonade. Die Brigs le Cassard, le Volage und der Argus drangen in den Hafen und legten sich den Batterien der Insel gegenüber, mit welchen sie ein lebhaftes Feuer unterhielten. Um 6½ Uhr endlich gingen die Dampfboote mit 500 Mann Landungstruppen in die Einfahrt, stellten sich unter dem Schuße des Feuerns der Brigs auf und schifften ihre Truppen aus. Die Insel wurde mit Muth und Verzweiflung vertheidigt. Von den 320 Mauren und Kabylen, welche die Garnison bildeten, wurde eine große Zahl getödtet; 140 von ihnen hatten sich in eine Moschee eingeschlossen, mußten sich aber auch ergeben. 1 Officier wurde getödtet, 6 andere wurden verwundet. Als die Insel genommen war, blieben nur noch die Batterieen der Stadt zu zerstören. Zum Schweigen waren sie bereits gebracht worden, es war nur noch nöthig, sie auch dienstunfähig zu machen. Am folgenden Morgen wurden also von den drey Dampfböten und beyden Brigs 500 Mann außgeschifft, welche denn auch gar keinen Widerstand fanden und die Kanonen theils vernagelten, theils über die Mauern ins Meer stürzten;

einige Geschütze wurden mit an Bord genommen, um als Trophäen nach Paris gebracht zu werden. Die Pulvermagazine wurden eingeweicht, alle Fahrzeuge im Hafen versenkt. Der Prinz sagt, er glaube, man habe auch ohne Gefahr in die Stadt dringen können, da dies aber eine zwecklose Promenade und eine unnütze Plünderung gewesen seyn würde, so habe er die Truppen wieder an Bord gerufen. Der Prinz beschäftigte sich dann mit der Einrichtung einer Garnison von 500 Mann auf der Insel und da er den Besitz derselben ohne eine Blokade des Hafens für unwirksam hielt, so wurde dieser Blokadezustand ausgesprochen. Während der Prinz seinen Bericht schrieb, ging die Stadt in Flammen auf. Die Kabylen, welche eigentlich die Stadt vertheidigen sollten, waren in dieselbe eingedrungen, hatten die kaiserliche Garnison hinausgetrieben und den Ort geplündert und besetzt. Der englische Konsul, seine Familie und einige Europäer waren an Bord der französischen Schiffe gegangen. Schließlich ertheilt der Prinz seiner gesammten Mannschaft das beste Lob und meldet, daß er den Kapitän Bouet, welcher die Fahnen, die auf den Batterieen und in der Stadt geweht, überbringe, beauftragt habe, das Ausführlichere mündlich zu berichten, da es ihm selbst an Zeit dazu mangele.

Berichte des Marschalls Bugeaud. Bivouak bey Kudiat Abdurrhaman, vom 17ten August 1844, an den Kriegsminister. Der Sohn des Kaisers hatte von dem Marschall verlangt, er solle Lalla Maghrnia räumen, wenn Frankreich den Frieden zu erhalten wünsche; der Marschall hatte darauf ein Entgegnungsschreiben abgesendet, aber keine Antwort erhalten, während sich die feindliche Armee fortwährend vergrößerte und auch der Uebermuth derselben täglich zunahm. Man sprach in dem marokkanischen Lager offen davon, Tlemsen, Oran, Maskara und selbst Algier erobern zu wollen, es war ein wahrer muhammedanischer Kreuzzug. Der Feind wollte nur noch die Infanterie der Beni Snassen und des Rif abwarten, um die Franzosen, während jene von den Bergen herab auf dieselben eindrängen, von der Ebene aus anzugreifen. Das Lager von Lalla Maghrnia lag am Fuße dieser Berge. So vergingen 9 Tage in Ungewißheit und die Gemüther wurden unruhig, man mußte eine Empörung und eine Unterbrechung der Zufuhr befürchten. Zwey Mal waren die Transporte von Ghasawat angegriffen worden und zwey Mal hatte sich der Feind dem Lager auf Schußweite genähert. Längere Zögerung war gefährlich und der Marschall zog es daher vor, trotz der großen Hitze, dem Feind 8 franz. Meilen entgegen zu ziehen, statt sich angreifen zu lassen. Der General Bedeau hatte seine Vereinigung mit dem Hauptkorps am 12ten bewirkt; er brachte 3 Bataillone und 6 Schwadronen mit. Am 13ten, um 3 Uhr Nachmittags, begann der Marschall den Marsch, indem er seiner Bewegung das Ansehen einer großen Fouragirung gab. Bey Anbruch der Nacht mußten sich die Fouragirenden auf die Kolonne zurückziehen und die kleine Armee lagerte in Marschordnung schweigend und ohne Wachtfeuer. Um 2 Uhr Morgens wurde aufgebrochen. Bey Tagesanbruch passirte der Marschall zum erste Male den Isly; um 8 Uhr gelangte er auf die Höhe des Dscherf el Akhdar und erblickte das ganze Marokkanische Lager noch an einer Stelle, auf den Anhöhen, am rechten Ufer des Flusses. Die ganze feindliche Kavallerie rückte nun vor, um die Franzosen bey dem zweyten Uebergang über den Fluß anzugreifen. In der Mitte einer großen Masse, welche sich auf der höchsten Anhöhe befand, unterschied man deutlich die Gruppe des Sohnes des Kaisers, seine Fahne und seinen Sonnenschirm. Dies war der Zielpunkt für das unter der besondern Leitung des Marschalls vorausmarschirende Bataillon. Von dort wollte sich der Marschall rechts auf die Lager wenden, während die linke Seite seines aus lauter kleinen Quarrés zusammengesetzten großen Quarré's den Gipfel der Anhöhe einnehmen sollte. Alle Anführer befanden sich um den Marschall versammelt, er gab ihnen schnell seine Befehle und nach einem Halt von 5 oder 6 Minuten stieg die Armee mit klingendem Spiel und einfachem Geschwindeschritt nach der Furth hinab. Zahlreiche Kavalleriehaufen verwehrten den Durchmarsch, wurden aber mit einigem Verlust von beyden Seiten durch die franz. Infanterie-Tirailleure geworfen und bald hatte der Marschall das Plateau erreicht, welches unmittelbar unter der höchsten Anhöhe lag, auf welcher sich der Sohn des Kaisers befand. Der Marschall richtete seine 4 Feldgeschütze auf diesen Punkt und sogleich wurde dort die größte Unruhe bemerklich. In diesem Augenblick brachen enorme Kavalleriemassen von beyden Seiten der Anhöhe hervor und griffen gleichzeitig beyde Flanken und die Nachhut der französischen Schlachtordnung an. Die französische Infanterie bedurfte der größten Festigkeit und auch nicht ein Mann wich zurück. Die französischen Tirailleure marschirten nur 50 Schritte vor den Quarrés und erwarteten die gewaltigen Massen mit festem Fuß. Sie hatten Befehl, sich im Augenblick des Angriffs niederzuwerfen, damit die Quarrés feuern konnten. Auf der Seitenlinie zwischen den Bataillonen schoß die Artillerie mit Kartätschen. Die feindliche Masse prallte ab und gerieth in Verwirrung. Der Marschall beschleunigte ihren Rückzug und vermehrte ihre Unordnung, indem er seine 4 Feldgeschütze, welche die Spitze seines Quarrésystems bildeten, auf sie richtete. Sobald die Anfälle des Feindes gegen die Flanken gebrochen waren, rückte der Marschall wieder vor. Die große Anhöhe wurde genommen und man wendete sich nun gegen die Lager. Die feindliche Kavallerie war theils durch ihre eigene Bewegung, theils durch den Marsch der französischen Armee getheilt worden. Der Marschall glaubte, daß jetzt der Augenblick gekommen sey, seine Kavallerie auf den Hauptpunkt zu richten und gab dem Obersten Tartas den Befehl, seine 19 Schwadronen in Echelons auf der linken Seite zu formiren, so daß sich die letzte Abtheilung auf das rechte Ufer des Isly stützte. Der Oberst Jussuff befehligte die erste Abtheilung aus 6 Spahi-Schwadronen, welche durch 3 Jäger-Schwadronen, die kurz hinterher marschirten, unterstützt wurde. Als der Oberst Jussuff eine tüchtige Anzahl Reiter niedergehauen und einige Artillerieſalven ausgehalten, erreichte er das unübersehbare Lager, welches ganz mit Kavallerie und

Fußvolk besetzt war, die jeden Schritt Terrain vertheidigten. Die Reserve der 3 Jäger-Schwadronen erschien und machte neuen Muth, die Artillerie ward genommen und das Lager erobert. Das Feld war mit Leichen von Pferden und Menschen bedeckt, die ganze Artillerie, aller Kriegs- und Mundvorrath, die Zelte des Sohnes des Kaisers, die Zelte der Anführer, die zahlreichen Kaufbuden, welche die Armee begleiteten, mit einem Wort Alles blieb in der Gewalt der Franzosen. Vier Officiere der Spahis und etwa 15 Spahis und Jäger hatten das Leben eingebüßt, mehrere andere wurden verwundet. Während dies geschah, hatte der Oberst Morris, welcher das zweyte und dritte Echelon befehligte, bemerkt, daß eine gewaltige Kavalleriemasse auf den rechten Flügel losstürzte. Er ging durch den Isly, um diesen Angriff zu vereiteln und fiel dem Feind in die rechte Flanke. Der Angriff gegen die französische Infanterie scheiterte wie die übrigen, nun aber hatte der Oberst Morris die ganze Masse auszuhalten. Ging er zurück, so war er verloren, und so hielt er denn aus bis aufs äusserste. Nach einer halben Stunde waren endlich alle seine 6 Schwadronen im Gefecht: seine Jäger thaten Wunder der Tapferkeit; 300 Berbern oder Abid-Bokharis fielen unter ihren Streichen. Endlich sah der General Bedeau, der Kommandant des rechten Flügels der französischen Schlachtordnung, die große Gefahr der Jäger, und sandte 3 Bataillone Zuaven, leichte Truppen und Jäger von Orleans ab, um den Feind von der Bergseite anzufallen. Diese Bewegung entschied. Der Feind floh. Der Oberst Morris ergriff wieder die Offensive und machte mehrere glückliche Angriffe auf die Schlucht, durch welche die Flucht ging. Diese Episode war eine der schönsten des Tages. 550 Jäger vom 2. Regiment schlugen 6000 feindliche Reiter und jeder Jäger brachte eine Trophäe, eine Fahne, ein Pferd, eine Waffe oder dergl. mit zurück. Die Infanterie war den ersten Reiterabtheilungen schnell in das Lager nachgefolgt. Der Feind hatte sich jedoch auf dem linken Ufer des Isly in eine große Masse zusammengedrängt, und schien das Lager wieder erobern zu wollen. Da marschirten die französische Infanterie und Artillerie schnell durch das eroberte Lager. Die Artillerie stellte sich auf dem rechten Ufer auf und feuerte mit Kartätschen in die ungeordnete Masse der maurischen Kavallerie. Die französische Infanterie ging, gedeckt von der Artillerie, durch den Fluß; die Spahis hieben ein und die 3 Schwadronen des 4ten und das erste Echelon, bestehend aus 2 Jäger- und 2 Husaren-Schwadronen unter dem Befehl des Obersten Gagnon, folgten. (Der Oberst Gagnon befehligte eigentlich das Hintereck des großen Quarré's, oder die Nachhut. Hier ward iedoch das Hintereck zum Vordereck und die ganze Schlachtordnung kehrte sich um.) Die Spahis, welche sich so unterstützt sahen, verfolgten den Feind eine französische Meile weit, er war vollständig geschlagen und flüchtete zum Theil auf Teza, zum Theil durch die Thäler nach den Bergen der Beni Snassen. Jetzt war es Mittag, die Hitze groß, die Truppen ermüdet und nichts mehr zu nehmen und zu erbeuten, weil bereits Alles erbeutet war. Der Marschall ließ die Truppen in das Lager des Sultans zurückkommen. Der Oberst Jussuff hatte für den Marschall das Zelt des Sohns des Kaisers aufbewahren lassen. Dort wurden den Feinden 18 Fahnen, 11 Geschütze, so wie der Sonnenschirm des Sohnes des Sultans, abgenommen und eine Menge anderer Trophäen zusammengebracht. Die Marokkaner haben mindestens 800 Todte, meist Kavallerie, auf dem Platze gelassen. Die Infanterie, welche nicht zahlreich war, entkam durch die Schluchten. Ausserdem verlor der Feind sein ganzes Material und hatte mindestens 1500 bis 2000 Verwundete. Der Verlust der französischen Armee belief sich auf 4 Officiere und 23 Mann an Todten und 10 Officiere und 86 Mann an Verwundeten. »Die Schlacht von Isly« — sagt der Marschall — »ist, nach der Meinung der ganzen Armee, die Weihe der Eroberung von Algier. Sie kann den Abschluß der Beseitigung unserer Differenzen mit Marokko nur beschleunigen.« Die europäische Taktik trug in dieser Schlacht den Sieg davon. Die feindliche Kavallerie, nach den Aussagen der Gefangenen mindestens 25,000 Mann stark, schlug sich tapfer, hatte aber wegen ihrer Unordnung keine Macht und wurde nicht von der Infanterie unterstützt. Die fortwährenden Angriffe von 3- und 4000 Reitern auf die 4 Spitzen der französischen Stellung prallten an der Kaltblütigkeit der französischen Truppen ab und die ganze Schlachtlinie ward nicht einen Augenblick verschoben. Die Artillerie rückte vor die Quarrés und schoß in der Nähe ihre Kartätschen ab, die Kavallerie ging mit unwiderstehlicher Gewalt vor, und so vermochten die Araber, trotz ihrer Menge und Tapferkeit, denn Einzelne ließen sich mit der Mündung auf der Brust niederschießen, nichts. Das Gefecht dauerte vier Stunden.

— Aus dem Umstande, daß Marschall Bugeaud alle aus anderen Provinzen an ihn abgesendeten Verstärkungen zurückschickt und nur so viel Truppen an der Gränze läßt, als zur Sicherung dieser nöthig sind, ja daß der Marschall selbst schon in den ersten Tagen des September nach Algier zurückkehren wollte, erhellt jedenfalls, daß er dort keine Gefahr mehr befürchten muß. Sonst wäre seine Abreise von der Armee wahrhaft unbegreiflich. Nach den neuesten Nachrichten aus Algier vom 25. August wollte der Marschall am 2. September sich einschiffen, Oran, Mostaganem und Orleansville berühren, so daß er gegen den 10. oder 12. September zu Algier eintreffen könnte.

Frankreich. Von den Familien der entlassenen Zöglinge der polytechnischen Schule sind der Regierung zahlreiche Vorstellungen zugekommen, und das Ministerium hat versprochen, daß die Schule nach Ablauf der jetzigen Ferien neu organisirt werden solle. Es wird ein neues Reglement ausgearbeitet, welches der Wiederkehr derartiger Auftritte, wie die neuerlichen, vorbeugen, einen gewissen Einfluß entfernen und das Verhältniß der Zöglinge zu den Professoren genau feststellen soll.

Belgien. Seit 8 Tagen (26. Aug. bis 2. Sept.) waren zwischen dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, (Hierbey eine Beylage.)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Beitler.

No. 304.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 70.

Mittwoch, den 30. August 1844.

ten, General Goblet, und dem preussischen Gesandten, Freyherrn von Arnim, neue Unterhandlungen eröffnet worden; Beyde hatten Vollmacht, den diplomatischen Schwierigkeiten, die sich in der letzten Zeit zwischen den beyden Regierungen erhoben, ein Ende zu machen; auch die Minister des Innern, der Finanzen und der öffentlichen Arbeiten wohnten einigen dieser Konferenzen bey. Als Resultat derselben ist, wie der Moniteur meldet, am 1. September zu Brüssel ein Schiffahrts- und Handels-Traktat zwischen Belgien einerseits und Preussen und den anderen Zollvereins-Staaten andererseits unterzeichnet worden. »So ist«, sagt die Emancipation, »unsere Differenz mit Preussen auf die schnellste und für beyde Parteyen befriedigendste Weise beygelegt.«

Allgemeine Zustände.

Handel. In den letzten Cirkularsitzungen der Ständetafel in Preßburg wurde bekanntlich die Zollangelegenheit in Verhandlung genommen. Mehrere Redner bemühten sich, die Majorität zu Gunsten der österreichischen Verwaltung zu gewinnen und Negociationen zum Behuf der Erleichterung der zwischen Oesterreich und Ungarn bestehenden Mauthschranken zu veranlassen. Indeß mißglückte dieser Versuch. Nach mehrtägigen Debatten wurde beschlossen, den König um Mittheilung der betreffenden statistischen Daten zu bitten, um auf dieser Grundlage ein für das Land geeignetes Schutzzollsystem ins Leben einzuführen. Man kann wohl, ohne voreilig zu seyn, diesen Beschluß eine in jeder Beziehung todtgeborne Frucht nennen. Die Regierung wird sich zur Förderung dieses Zwecks nimmer bereitwillig hergeben, da man blind seyn müßte, um nicht einzusehen, daß ihr Hauptzweck dahin gerichtet ist, nach vorher festgesetzter Besteuerung des ungarischen Adels ein Fallenlassen der Zwischen-Zollinie möglich zu machen, um sich mit dem vollen Gewichte der Monarchie dem deutschen Zollvereine späterhin anzunähern. Andererseits scheint die Majorität sich auch im Irrthum zu befinden, wenn sie glaubt, mit Schutzzöllen sey Alles abgethan, und die Industrie werde nach Einführung derselben unverweilt emporblühen und Früchte tragen in Einem Athem. Um sie irgendwo heimisch zu machen, bedarf es zuerst der Intellienz im Allgemeinen, sodann des Geistes der Betriebsamkeit insbesondere. Dann genügt es keineswegs, wenn ein brauchbares Wechselgesetz existirt; auch die Civilgesetzgebung muß wohlgeordnet seyn, was doch hier durchaus nicht der Fall ist. Die Einführung der Schutzzölle würde im ersten Augenblick nur die mißliche Folge haben, daß die Schmuggeley auch nach Ungarn eine bedauerliche Ausdehnung gewinnen würde. Dagegen schreitet der Finanzminister Kuebek auf der Bahn eines liberalen Zollsystems vor; seit dem Anfange July sind in der Bukowina (Czernowitz) die Zölle auf die einzuführenden Waaren bis um ein Drittel bey einigen derselben herabgesetzt worden, denn das Schmuggelsystem hatte so sehr Ueberhand genommen, daß man keine andere Abhülfe einsah. Schutzzollsystem und Schmuggelwesen gehören zusammen; will man das Erste, muß man das Andere ertragen oder mit eiserner Konsequenz unterdrücken. Man muß sich billig wundern, daß die deutschen Staaten so heftig nach dem Zollsystem verlangen und sich doch höchst ungebeerdig gegen die Nachbarn thun, die dasselbe wollen.

— Zu Manchester ist aus Rio de Janeiro eine Abschrift des neuen Tarifs angelangt, welcher dort vom 1sten November an, wo der Vertrag mit England abläuft, für die aus England eingeführten Waaren eintreten soll. Bisher mußten diese etwa 20 Procent des Werthes zahlen; künftig haben sie je nach den verschiedenen Artikeln 24, 30, 40, 50 und 60 pCt. des Werthes an Zoll zu entrichten. Der Manchester Guardian, ein Whigblatt, welcher den Tarif mittheilt, fügt bey: »Man ersieht aus diesen Sätzen, daß die Hauptartikel unserer Ausfuhr mit Zöllen von 30 bis 60 pCt. belegt sind. Dies muß auf unseren Handel höchst nachtheilig einwirken, indem diese hohen Tarifsätze einer praktischen Ausschließung unserer Fabrikate vom brasilianischen Markte gleichkommen. Es bedarf nicht erst der Bemerkung, daß Brasilien uns nur die Beschränkungen vergilt, welche unsere Gesetze durch die auf seine Stapelartikel gelegten Verbotzölle seinem Handel aufgezwungen haben. Wir sind zwar überzeugt, daß diese Verbotzölle auf Zucker ꝛc. nicht lange mehr bestehen werden; aber das Schlimmste ist, daß diese Veränderung wahrscheinlich zu spät kommen und, während sie vor einem Jahre uns einen günstigen Vertrag gesichert hätte, schwerlich in der Politik der brasilianischen Regierung eine uns vortheilhafte Umgestaltung hervorrufen wird. Dies ganze Unheil hat man den von Sir R. Peel vertretenen Klassen-Interessenten zu verdanken.« Dieser brasilianische Zolltarif ist eine, in Folge des Verfahrens der britischen Regierung bezüglich des Zolles von fremdem Zucker, längst befürchtete strenge Repressalie der brasilianischen Regierung gegen britische Fabrikwaaren.

— Im vorigen Jahre belief sich der französische auswärtige Handel auf 2179 Mill. Fr., das ist 97 Mill. mehr, als im Jahre vorher. Die Einfuhr betrug 1187 Mill., und ist um 45 Mill. gestiegen. Die Ausfuhr von 992 Mill. stieg um 52 Mill. Im Jahre 1842 war der Handel hinter dem des vorhergehenden Jahres um 106 Mill. zurückgeblieben, so daß dieser Nachtheil fast ganz wieder ausgeglichen ist.

— Im Jahre 1793, als in Irrland der Tabackszoll auf 6 D für das Pfund heruntergesetzt wurde, stieg die Einnahme um 56 pCt. und im Jahre darauf sogar um 138 pCt. Der jetzige Verbrauch von Taback im

vereinten Königreich wird folgendermaßen geschätzt: England und Schottland 40 Mill. Pfd., Irrland 20 Mill. Pfd., zusammen 60 Mill. Pfd. Zoll wird aber nur von 22 Mill. bezahlt, und somit würde der Schmuggelhandel nicht weniger als 38 Mill. Pfd. liefern. Diese Berechnung ist wohl übertrieben, aber die erfahrensten Kaufleute sind der Ansicht, daß etwa die Hälfte des im Lande verbrauchten Tabacks Kontreband sey. Auf diese Angaben begründet man die Forderung einer bedeutenden Herabsetzung des Zolles; roher Taback zahlt 3, Cigarren gar 9 Shill. das Pfund; nämlich auf etwa 1 Shill. per Pfd. Eine ähnliche Forderung, wie in Bezug auf den Taback, macht man jetzt auch in Bezug auf den Thee, welchen man von 2 Shill. 1 D auf 1 Shill. per Pfd. herabgesetzt sehen möchte. (Examiner vom 16ten März.)

Feuilleton.

J. A. Schneider's Astro-meteorologischer Kalender. In der gegenwärtigen Zeit, wo die Naturwissenschaften eine entschieden praktische Richtung genommen haben, ist eine neue Frucht daraus hervorgegangen, welche allen Klassen der menschlichen Gesellschaft — vom Landmanne an, bis zum Seefahrer und Aëronauten — die größten Vortheile zu bringen verspricht. Es ist die Astro-Meteorologie, welche durch ihren Begründer, Herrn Rechnungsrath J. A. Schneider, eine so große Vollkommenheit bereits erlangt hat, daß es ihm, nach vieljährigen gewissenhaften Beobachtungen, gelungen ist, nicht nur die Temperaturgrade, ja sogar den Luftdruck, Windströmungen und die Gränzen der möglicherweise vorkommenden Abweichungen davon für jeden Tag im Jahre bey Sonnen-Auf- und Untergang, ein ganzes Jahr voraus zu bestimmen. Der Urheber dieser neuen Lehre hat leider bis heute wenig Aufmerksame unter Gelehrten und Laien gefunden. Der Grund davon mag wohl theils in der Originalität seiner Lehre, theils in dem geringen Interesse des Publikums für die Konstellationen der Planeten, worauf diese Lehre gegründet ist, liegen. Es ist aber hohe Zeit, unser Augenmerk darauf zu richten, und ärztlicherseits will ich zunächst die praktischen Mediciner dafür interessiren, weil durch diese Lehre allein die Theorie von dem Genius der herrschenden Krankheitskonstitution, die von den Pandemien und Epidemien endlich eine genügende Erklärung und Nutzanwendung bekömmt. Es würde mich weit über den Zweck dieser Zeilen hinausführen, die Vortheile der Astro-Meteorologie in ihrer vielseitigen Anwendung auf die medicinische Praxis zu erörtern; es wird aber die Thatsache genügen, daß ich Herrn Schneider's astro-meteorologischen Kalender seit Jahr und Tag, bis auf sehr geringe Differenzen, bestätigt gefunden habe. Das ist ein Feld der Thatsachen, wogegen Theorien nichts vermögen. Berlin, den 5ten August 1844. Dr. Melicher.

Aus der Literaturwelt. Journalistik. In ganz Rußland erscheinen 144 periodische Blätter, wovon 65 in St. Petersburg, 7 in Moskau und 72 in den Provinzen herauskommen.

— Das Journal des Débats, das seine 4te Seite den Anzeigen eingeräumt hat, nimmt für diese täglich 1200 Franken ein, was jährlich 426,000 Fr. macht, ein hübsches Sümmchen, das die englischen Riesenblätter, die wie die Times zwölf bis funfzehn Mal mehr für Inserate einnehmen, eine Bagatelle nennen.

— Die Karlsruher Zeitung enthält die Aufforderung zur Gründung eines Volksschriften-Vereins in Baden nach dem Muster des in Würtemberg mit gutem Erfolg bestehenden ähnlichen Instituts. Am 4ten September werden diejenigen, welche sich für die Sache interessiren, eine Zusammenkunft in Karlsruhe haben, um die Statuten zu berathen.

— In einem Urtheil über die französische Journalistik zur Zeit der marokkanischen Frage heißt es: Unsere Journalisten boxen wieder untereinander. Wenn man ihre Worte hört, sollte man glauben, es sey wirklich ein satanischer Haß, der sie unter den Masken der Herren Guizot und Thiers wechselseitig durchglühe. Fast ist diese Karikatur anzusehen wie die Eumenidenmasken auf Etruskischen Vasen, oder was man von den Priestern Etruriens erzählt, daß sie mit wildem Schlachtlärm vor dem Beginn des Kampfes umherliefen, mit flatternden Haaren, schlangenumgürtet, mit Mordfackeln einherstürmend. Doch sind es wechselseitig die friedfertigsten Leute von der Welt, alte Kameraden, die mehr denn einmal bey Bechern mit einander angestoßen haben, mehr denn einmal in den Koulissen der Oper sich zusammengefunden, die noch mehr als einmal bestimmt sind, sich gegenseitige Stubenbrüderschaft zu schwören. Aber den Leser schaudert und graust es bey aller dieser Wildheit; die Losungsworte sind gegenseitig gegeben; ein höflicher Haß, der sich in den Herrschenden und in den nach Herrschaft Strebenden offenbart, nimmt dadurch einen Ausdruck von Feuer, das er gar nicht besitzt. Die am wenigsten gegen einander andonnern sollten, sind eben Débats und Constitutionel, die durch so viele Fäden zusammenhängen und im Grunde genommen einander ins Herz gewachsen sind. Genau besehen, ist es ein Selbstmord, daß die Journale sich genöthigt glauben alle Tage ihren leitenden Artikel zu haben, alle Tage Himmel und Hölle aufzuregen, um doch am Ende nur Staub zu machen. Ein Vorschlag zur Güte. Sie sollten fein bedächtig verfahren, den wahrhaften politischen Artikel nur loslassen, wenn es etwas Aechtes und Wahres zu sagen giebt, im Uebrigen aber, statt sich ewig wiederzukäuen, Gemeinnütziges bringen, das Publikum unterhalten durch verständige Auszüge des Wissenswürdigsten in allen Ländern und in allen Fächern. Wenn sie in dieser Weise ihren Grund und Boden bereichert hätten, dann könnte die Pflanze Politik gedeihen, angebaut von kundigen Händen; das Publikum würde es ihnen Dank wissen, ihre gesellige Bedeutung würde erhöht, sie machten sich selber etwas weniger weiß, gäben aber dem Publikum mehr zu wissen und zu erfahren.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Veitler.
No. 305.

Mitauische Zeitung.

Diese Zeitung erscheint Mittwochs und Sonnabends Abends.

No. 71. Sonnabend, den 2. Sept. 1844.

Die Pränumeration bey Steffenhagen u. Sohn beträgt: jährlich 4 Rbl. S. halbjährl. 2 Rbl. S.

Inland.

Allerhöchster Tagesbefehl vom 12ten August. S. K. H. der Großfürst Konstantin Nikolajewitsch ist zum Kommandeur der Brigg Ulysses ernannt worden.

Belohnungen. Auf Unterlegung des Herrn Ministers der Reichsdomainen sind am 20sten Juny d. J. folgende Belohnungen zuerkannt worden: Des Allerhöchsten Wohlwollens S. M. des Kaisers für ununterbrochenen erfolgreichen Kartoffelanbau sind gewürdigt worden, die Gutsbesitzer: Staatsrath Woina-Kurinßkij im Gouvernement Pßkow, der verabschiedete Gardeoberst Katenin im Gouv. Kostroma und der Gouvernementssekretär Krylaßow im Gouv. Kasan. Ferner eine goldene Medaille am Annenbande an den Kaufmann dritter Gilde Jermolin im Gouv. Ssmolenßk, und ausserdem 21 silberne Medaillen, meistentheils an Landleute. Von diesen letzteren Medaillen kamen in das Gouv. Kurßk 4, in das Gouv. Wiatka 7, in das Gouv. Archangelßk 3, in das Gouv. Jekaterinoßlaw 1, in das Gouv. Olonez 1, in das Gouv. Orel 1, in das Gouv. Ssaratow 1, in das Gouv. Kostroma 2, in das Gouv. Twer 1.

— S. M. der Kaiser haben für die Selbstverleugnung, welche Iwan Blashejewitsch aus dem Gouv. Masovien und der Hebräer David Kasanßkij aus dem Gouv. Augustowo, bey der Rettung von Personen, die dem Ertrinken nahe waren, bewiesen haben, Allergnädigst geruht, denselben die silberne Rettungsmedaille zu verleihen.

St. Petersburg. S. M. der Kaiser haben am 4ten July die Errichtung einer Baumwollenspinnerey in St. Petersburg oder deren Umgegend durch eine Kompagnie, bestehend aus dem Neuschlotschen und temporären St. Petersburgischen Kaufmann 1ster Gilde John Jubb und den St. Petersburgischen ausländischen Gästen W. Busk und D. Loder, auf Grundlage des von ihnen eingereichten Reglements, Allerhöchst zu genehmigen geruht.

Odessa. S. M. der Kaiser gestatteten im Jahre 1836 dem preussischen Vicekonsul in Odessa, Bock, eine Aktienkompagnie unter dem Namen „Neurussische Gesellschaft für Schaafzucht" zu errichten. Jetzt haben die Mitglieder des Komité's dieser Kompagnie dem Finanzministerium angezeigt, daß dieselbe, wegen des ungünstigen Ganges der Geschäfte, ihre Wirksamkeit eingestellt hat.

Astrachan. Im Jahre 1843 empfingen in unserem Gouvernement 72 Kalmücken, 11 Mohamedaner und 15 Juden die christliche Taufe; übertraten zur orthodox-griechischen Kirche 1 Katholik, 2 Lutheraner und ein Reformirter, und aus Sekten, namentlich der Popopowschtinskischen, Pomorskischen und Molokonskischen, zur allgemeinen orthodox-griechischen Kirche zurück 154 Individuen.

Twer. Die Bauern Konon Fedorow, Alexei Alexejew, Theodor Potapow und Jakob Kirilow, im Pfarrdorfe Jeßki (Еськи), belegen im Beshezkischen Kreise des Gouvernements Twer, haben dem Beshezkischen Bezirkchef schriftlich ihre Bereitwilligkeit erklärt, zum Bau eines Hauses für die Pfarrschule im genannten Dorfe mitzuwirken, und zwar die ersteren drey durch Stellung des nöthigen Bauholzes und durch einen Beytrag von 250 R. Ass. jeder, und letzterer durch einen Beytrag von 50 R. Ass.

Archangel. Unsere Handelsmarine auf dem weissen Meere besteht aus 455 Fahrzeugen mit 1650 Matrosen. Sämmtliche Fahrzeuge sind von unsern Bauern erbaut und sind das Eigenthum von 367 Gutsbesitzern. Ausgenommen von diesen 455 Fahrzeugen sind 14 von Kaufleuten 1ster Gilde und Rhedern, als Gribanow, Fontimes und Lewes, und W. Brandt et Söhne gebaute Schiffe, die zum auswärtigen Handel gebraucht werden. Zwey von diesen 14 Schiffen sind in England gebaut.

Sibirien. Am 9ten July dieses Jahres hat das erste Dampfschiff Sibiriens auf dem Baikalsee seine erste Fahrt vollendet. Um 6 Uhr Morgens am 9ten July ging es vom Podolßkischen Kloster ab, und kam an demselben Tage um 5 Uhr Nachmittags zur Lärchenbaum-Station (Лиственичная станція); es hatte also in 11 Stunden 140 Werst zurückgelegt. Dies erste Dampfschiff ist von 32 Pferdekraft; ein zweytes, von 50 Pferdekraft, ist im Bau begriffen und wird zum nächsten Frühling ganz vollendet seyn. Durch die neu eröffnete regelmäßige und rasche Kommunikation auf dem Baikal, wird das reiche Land jenseits dieses Sees mit dem übrigen Theile Sibiriens in nähere Verbindung gebracht, und eine Menge Hände, die sich früher dem undankbaren Schiffbau auf dem Baikal zuwandten, können jetzt andere und nützlichere Zweige der Thätigkeit ergreifen.

Ausland.

Spanien. Am 21sten August früh um drey Uhr traf die königliche Familie in Madrid ein, unter Erleuchtung der Balkone und Kanonendonner und Glockengeläut. Neben dem verschlossenen Wagen, in welchem die königliche Familie sich befand, ritten der Kriegsminister Narvaez und der Generalkapitän von Madrid. Das Dunkel der Nacht wurde durch eine Menge Fackeln erhellt. Die Oppositionsblätter wollen in diesem nächtlichen Einzuge der Königin die Absicht erblicken, ihr die traurige Stimmung der Bewohner und das angeblich herrschende Elend zu verhehlen, als ob es rathsam gewesen wäre, die von der raschen Reise sehr ermüdete

junge Königin den Strahlen einer Alles versengenden Sonne auszusetzen.

— Die gegenwärtigen bestimmten Mittel zum Unterhalt der Kirchen und der Geistlichkeit reichten nicht aus. Die »Steuer für den Kultus und Klerus« fiel sehr unergiebig aus; das sind die Gründe die den Verkauf der Kirchengüter einstellen ließen.

Deutschland. Die Frankfurter Zeitungen vom 31. August bringen folgenden officiellen Artikel: »Die hohe deutsche Bundesversammlung hat in ihrer am 16. August abgehaltenen 27sten diesjährigen Sitzung einhellig beschlossen: daß von Seiten des deutschen Bundes den die Regierung führenden durchlauchtigsten Herzogen von Braunschweig, Nassau, Sachsen-Koburg-Gotha, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Anhalt-Dessau, Anhalt-Bernburg und Anhalt-Köthen für ihre Person statt des bisher geführten Prädikats »Durchlaucht« das Prädikat »Hoheit« werde beygelegt werden, sobald die erforderliche Notification über die diesfalls beliebte Veränderung des Prädikats von Seiten der durchlauchtigsten Herzoge bey der Bundesversammlung eingegangen seyn wird. In der vertrauensvollen Erwartung, daß die durchlauchtigsten Herzoge weder in der deutschen noch in fremder Sprache sich einer Bezeichnung bedienen, oder eine solche in Anspruch nehmen werden, wodurch Zweifel darüber entstehen könnten, daß durch das Prädikat »Hoheit« ein anderes als jenes der »Herzoglichen Hoheit« gemeint sey, wird von der näheren Bezeichnung desselben Umgang genommen. Gegenwärtiger, ausdrücklich nur die Courtoisie-Frage der durchlauchtigsten regierenden Herzoge, erledigender Beschluß soll die wechselseitigen Rangverhältnisse unter den souveränen Häusern durchaus nicht berühren und vielmehr hinsichtlich des Ranges und Vortrittes Alles und Jedes in der bisherigen Lage verbleiben.«

— Der Churprinz-Mitregent von Hessen-Kassel hat durch eine Verordnung vom 25sten August den Titel Königliche Hoheit angenommen.

Türkey. Türkischer Fanatismus hat abermals einen Frevel an den Christen in Bosnien verübt. Der Sultan Mahmud hatte den Christen von Belina, einem bosnischen Städtchen in dem Kreise (Nahia) Gradatschaz, die Erlaubniß zum Bau einer Kirche ertheilt. So freudig aber auch das Werk begonnen wurde, so schritt es doch nur langsam seiner Vollendung entgegen, da es an Plackereyen aller Art von Seiten der Moslimen, besonders in den letzten Jahren, nicht fehlte und auch die Mittel zum Bau, die von der eben nicht wohlhabenden christlichen Bevölkerung allein aufgebracht werden mußten, nur spärlich flossen. Der religiöse Sinn der Armen ermüdete jedoch nicht; das fromme Werk stand endlich vollendet da und wurde am 23. July, von dem Bischof von Zwornik geweiht, dem Gottesdienst eröffnet. Die Freude der Christen und der Anblick des schmucken Gotteshauses scheinen nun türkischerseits Neid erregt und den allenthalben hervortretenden Fanatismus auch hier angefacht zu haben. Noch in den Abendstunden desselben Tages ward von ihnen die Zerstörung der neuen Kirche verabredet, und Nachts zwey Uhr schritt ein wohlbewaffneter und mit Zerstörungs-Werkzeugen aller Art versehener Haufen von etwa 6 bis 800 Türken zur Ausführung des Plans. Mit Tagesanbruch glich das neue Gotteshaus einer Ruine; der Altar und die zur Messe verwendeten Gefäße waren mit Unflath bedeckt, die heiligen Bilder und andere Ornamente in Stücke zerschlagen und auf den Straßen umhergestreut. Was einigen materiellen Werth hatte, wie einige silberne Gefäße, war geraubt, und überhaupt solche Verwüstung angerichtet, daß die Feder sich gegen eine umständlichere Aufzählung der argen Schändlichkeiten sträubt. Allein diese Frevel waren nicht genügend, den türkischen Fanatismus zu kühlen; von der Kirche weg zog die wilde Rotte nach dem Hause, welches den Bischof beherbergt hatte, um an ihm die Kühnheit der Kirchweihe zu rächen, welcher Plan nur dadurch vereitelt wurde, daß man in der Voraussicht eines solchen Falles den Bischof früher geflüchtet hatte.

Griechenland. Am 9ten August wurde der Justizminister Lontos seines Amtes entsetzt und Trikupis erhielt sein Portefeuille. Lontos hatte an den Gendarmeriemirarchen in Patras geschrieben, daß er bey den Wahlen Alles aufbieten solle, damit er (Lontos) gewählt würde und in die Kammer käme, ja daß er erforderlichen Falles sogar mit der bewaffneten Macht einschreiten müsse. Dem Mirarchen schien dieser Befehl mit der Wahlfreyheit unvereinbar; er ließ daher der Sache ihren natürlichen Lauf und Lontos fiel bey den Wahlen durch. Alsbald wurde der Mirarch von dem Justizminister auf einen geringeren Posten versetzt, worauf ersterer aber, den Grund dieser Ungnade durchschauend, nach der Hauptstadt reiste und dem Könige die Briefe, welche er von Lontos erhalten hatte, überreichte, worauf die Entlassung des Ministers erfolgte. Der wahre Grund dieses Schrittes ist hier für Niemand ein Geheimniß; das Ministerium verzweifelte, in den neuen Kammern die Majorität zu erhalten, und zog es daher vor, lieber vor deren Zusammentritte sich zurückzuziehen, als durch dieselben zu fallen. Um so bemerkenswerther ist daher der Vorwand, mit welchem das Ministerium sein Entlassungsgesuch motivirt hat, nämlich daß es das Vertrauen des Königs verloren habe und von demselben nicht mehr gebührend unterstützt worden sey. Die Thatsachen, worauf es sich hierbey stützt, sind ungefähr folgende: Der König habe, ohne das Ministerium zu fragen, dem Hauptmann Mauromichalis, einem seiner Ordonnanzofficiere, die Erlaubniß gegeben, die Frau seines todtkranken Bruders nach der Maina zu bringen (von wo derselbe nach einem Aufenthalte von kaum zwey Tagen bereits wieder zurückgekehrt); der König habe sich geweigert, die Ausstreuungen eines Deputirten der Opposition über seine Audienz in einer Proklamation zu widerlegen, obgleich er eine solche Widerlegung in jeder anderen officiellen Form bewilligt; er habe endlich in Folge der Vorstellung einer Deputation der hiesigen Gemeinde, daß es bey der Aufregung der Gemüther wünschenswerth sey, daß bey der Wahl der Hauptstadt die Schaustellung bedeutender Waffenmacht, wie sie das Ministerium in den Provinzen beliebt hatte, unterbliebe, dem Kriegsminister seinen Wunsch ausgesprochen, daß der Vorstellung

der Gemeinde entsprochen werde und das Militär überhaupt, wie es das Gesetz vorschreibt, nur auf Verlangen des Wahlausschusses einschreiten möge. Jeder Kommentar scheint hier überflüssig, und nur diejenigen, welche an den so hochgerühmten uneigennützigen Royalismus der gefallenen Partey geglaubt haben, werden sich darüber wundern, daß dieselbe jetzt den König allein als Ursache ihres Falles anzuklagen sucht, indem sie zu verstehen giebt, das Ministerium sey von ihm nicht in gutem Glauben gestützt worden. Im Publikum war man sogleich darüber einverstanden, daß die Art, wie das Ministerium sein Abtreten zu rechtfertigen suche, nicht für Griechenland, sondern für das Ausland berechnet sey. Denn man weiß hier zu wohl, welche Opfer der König dem Ministerium gebracht und in welche kritische Lage er seinem Volke gegenüber dadurch gekommen war, daß er strenge an diesem so unpopulairen Ministerium festgehalten, trotz der unzähligen Klagen nicht gegen dessen sehr zweydeutige Wahloperationen eingeschritten und entschlossen war, im Geiste des einmal adoptirten Systems die Entscheidung über dessen Schicksal den Kammern zu überlassen. Am zweyten Tage der Wahlen und des Minister-Interregnums (16. August) war die Stimmung in der Hauptstadt ungemein gereizt und die Nachricht von der Abdanckung des Ministeriums diente nur dazu, die Aufregung zu vermehren. Das Volk wogte in großen Massen um die Wahlkirche, prügelte mehrere bekannte Anhänger des Ministeriums, die sich dort sehen ließen, und rieb sich an dem dort aufgestellten Gendarmerie-Piket, dessen Entfernung es verlangte. Die Wahlkommission ernannte daher einen Ausschuß, Makrijannis an der Spitze, welcher für Erhaltung der Ruhe sorgen sollte. Die Einmischung eines Gendarmerie-Officiers, welcher gegen 4 Uhr den Schluß des Wahlaktes für diesen Tag verlangte, veranlaßte ein Handgemenge zwischen dem Volke und dem diesen begleitenden Detachement, wobey mehrere Individuen getödtet und verwundet wurden. Dem zufolge wurde Generalmarsch geschlagen, die Truppen rückten aus, das Volk bewaffnete sich und die Gefahr einer allgemeinen Anarchie war um so drohender, als die zweydeutige Haltung der Truppen recht gut erkennen ließ, daß Kalergis nicht auf sie rechnen könne. Da erschien plötzlich der König zu Pferde, bloß von zwey Adjutanten begleitet. Der Enthusiasmus, mit welchem er begrüßt wurde, war unbeschreiblich, er wollte mehrmals sprechen, aber seine Stimme wurde durch den Jubel des Volkes übertönt, welches sich so sehr um ihn drängte, daß er nur langsam zur Wahlkirche gelangen konnte. Hier befahl er seinen Adjutanten, das Volk zur Ruhe zu ermahnen und Untersuchung seiner Beschwerden gegen die Gendarmerie zu versprechen, und ritt nach einer kurzen Unterredung mit Makrijannis unter dem donnernden Vivat der Menge in das Palais zurück. Kalergis hatte von dem Balkon eines nahegelegenen Hauses der Scene zugesehen. Bald nachdem sich der König entfernt, entdeckte ihn das Volk und sammelte sich unter anhaltenden Vereats in einer dichten Masse um das Haus. Da fielen in der Nähe zwey Pistolenschüsse, welche die Aufmerksamkeit des Volkes auf sich zogen, und diesen Umstand benutzte Kalergis, um sich aufs Pferd zu werfen davon zu sprengen. Der Rest des Tages verlief, so wie der 17. und 18. August, ohne weitere Ruhestörung, obgleich die Spannung wegen des fortdauernden ministeriellen Interregnums groß ist. Ohne Zweifel wird man in fremden, dem gefallenen Ministerium dienstbaren Blättern diese Vorfälle in ganz anderem Lichte dargestellt lesen. Nachdem das Ministerium Maurokordatos seine Entlassung eingereicht, ließ der König Koletis rufen und beauftragte ihn mit der Bildung eines neuen Kabinets. Dieser nahm den Auftrag an und setzte sich sofort mit Metaxas in Verbindung. Nach mehrtägiger Unterhandlung wurde endlich am 19. August folgendes Ministerium proklamirt: Kolettis, Ministerpräsident und Minister des Innern, verwaltet provisorisch auch das Ministerium der auswärtigem Angelegenheiten und das des Kultus und Unterrichts. Metaxas, Minister der Finanzen, verwaltet provisorisch auch das Ministerium des Seewesens. Tsavellas, Kriegsminister, und Balbis, Justizminister (letzterer bisher Advokat in Missolonghi und glücklicher Nebenbuhler Maurokordatos bey der dortigen Deputirtenwahl). Die drey noch unbesetzten Portefeuilles sollen erst nach dem Zusammentritt der Kammern vergeben werden. An demselben Tage erließ das Ministerium eine Proklamation, worin es die äusserst kritische Lage der Dinge, unter welcher es das Ruder ergreift, anerkennt, dringend zur Ordnung und Ruhe ermahnt und verspricht, sich von Parteyvorliebe und Ausschließlichkeit bey Besetzung der öffentlichen Stellen fern zu halten, die Kammern in kürzester Frist zu berufen und sich nicht die geringste Einmischung in die noch rückständigen Wahlen zu erlauben, eben so viel indirekte Vorwürfe gegen das gefallene Ministerium.

Großbritanien. Das Oberhaus versammelte sich am 4. September Vormittags um 10 Uhr, um das Urtheil über das Kassationsgesuch O'Connell's auszusprechen. Die Lords haben zu Gunsten O'Connell's entschieden und das Urtheil des königlichen Gerichtshofes der Queens-Bench zu Dublin annullirt. — Von den vor dem Hause versammelten Volksmassen wurde die Nachricht mit lautem Beyfall aufgenommen.

Marokkanische Frage. In Ermangelung einer officiellen Nachricht über die Schlacht am Isly und über das Bombardement von Mogador, selbst über das Bombardement von Tanger, feyert man in Frankreich Siegesfeste und begrüßt sich längs der südlichen Küste, eben wie auf der algierischen, mit Freudensalven. Marseille ist diesem Beyspiele gefolgt, auch in Lyon hat man die Siegesbotschaft vom Isly mit 21 Kanonenschüssen begrüßt und die Stadt erleuchtet; die Kanonen von Toulon aber, man weiß sich den Grund nicht zu erklären, haben Schweigen beobachtet, während doch gerade Toulon der Ort ist, von wo alle Rüstungen und Zufuhren für die afrikanische Armee ausgehen. Die schnell aufeinander folgenden Siegesnachrichten des Bombardements von Tanger am 6ten August, der Schlacht am Isly den 14ten August und der Einnahme von Mogador am 15ten August haben die Köpfe in Paris

etwas warm gemacht. Etwas mußte doch nun auch in Paris geschehen, und dies kam nun am 27sten August bey einem Festmahle zu Tage, das die Nationalgarde den Officieren der Armee gab, die den militärischen Unterricht bey den Legionen der Hauptstadt und des Weichbildes leiten. Der Saal der Oper war dazu mit dreyfarbigen Flaggen und Trophäen festlich geschmückt. Der Präfekt der Seine und der Polizeypräfekt waren erschienen, und die Versammlung, aus Officieren der Armee und Nationalgardisten bestehend, war gemeinsam ausserordentlich heiter. Es wurden Nationalmelodien gespielt, u. A. auch das Lied: Guerre aux tyrans; jamais en France, jamais l'Anglais ne régnera! welches sich unermeßlichen Beyfall erwarb. Später wurden Trinksprüche auf den Prinzen von Joinville und seine Seeleute und auf den Marschall Bugeaud und seine Truppen ausgebracht, wobey es denn zu einem wunderlichen Auftritt kam. Der Redner nämlich begann eine Sprache zu führen, welche das herzliche Einverständniß mit England sehr kompromittirte, und die besonneneren Theilnehmer konnten zuletzt nichts weiter thun, als daß sie Tusch blasen und dazu von den Tambouren einen unendlichen Trommelwirbel schlagen ließen, der den Sprecher aus aller Fassung brachte und jede Stimme übertäubte. Der National sagt, es seyen Freunde Englands gewesen, welche auf solche brutale Weise die Freude der Versammlung gestört, die nun mit Murren aufgebrochen sey. Jedenfalls aber war die Sache sehr geschickt beygelegt. Dann werden auch die leitenden Artikel der französischen Zeitungen ein wenig enthusiastisch. Der Courier français ruft aus: »Frankreich ist jetzt der Wächter der gemeinschaftlichen christlichen Interessen. Wenn Frankreich das Schwert in der Hand hat, so ist es groß, und die Eifersucht welche es angreift, die Rivalität welche ihm Zeit und Raum bestimmt, der Neid welcher seine Blutthaten lächerlich machen will, dies Alles beweist, daß Frankreich jetzt eine europäische Mission besitzt.« — Der Globe sagt, »daß sich in diesem Augenblick ganz Europa mit der politischen Stellung Frankreichs lebhaft beschäftige.« — Dagegen kalmiren einige englische Blätter diese warme Beweglichkeit. So macht die Morning-Chronicle den Bericht des französischen Marschalls zum Gegenstand eines herben Spottes. »Der marokkanische Krieg«, sagt das Blatt, »könnte nun wohl zu Ende gehen, da der Marschall Bugeaud nunmehr in den Stand gesetzt worden ist, der französischen Nation die Eroberung des Sonnenschirms des Kaisersohnes anzukündigen. Die Eroberung eines Sonnenschirms und die Niedermetzelung von 800 Mauren in einem Athemzuge in demselben Bülletin, ist gewiß ein seltenes Beyspiel von der Nebeneinanderstellung des Lächerlichen und Erhabenen. Wir haben irgendwo den Regenschirm als das Emblem der Bürgersouveränetät dargestellt gesehen, und einmal war dieses königliche Emblem nahe daran, von einem wahnsinnigen Royalisten erobert zu werden, der auf den König der Franzosen in seinem Kabriolet einen Angriff machte; doch erschien darüber kein Bülletin. Marschall B. ist dagegen nicht der Mann, der solch ein Ereigniß wegwirft. Er hat den kaiserlichen Sonnenschirm und die »persönliche Bagage« des Cäsar von Marokko erobert, einen Mantelsack, vermuthlich voll von Hemden und Babuschen. Der Marschall sagt uns, er sey auf das maurische Heer vorgerückt, weil es Algier bedroht; zwey Stunden rückte er in maurisches Gebiet vor und dann sagt er, die Mauren hätten die Offensive ergriffen. Die armen Mauren! Ihr Lager, ihre Zelte, die über eine halbe Meile zerstreut waren, beweisen deutlich, daß sie keines Angriffs gewärtig waren. Aber der Marschall mußte ein Bülletin, wie der Prinz von Joinville ein Bombardement haben, und das gewünschte Quantum kostete — nur 800 Mauren das Leben. Nie haben wir über eine nutzlosere Vergeudung von Menschenleben mit kaltblütigerer Eitelkeit berichten sehen.«

— Bis zum 5. September war der französischen Regierung noch immer keine Depesche zugekommen, welche die Geneigtheit des Sultans von Marokko zum Frieden bewiese. Abd el Kader ist noch nicht gefangen, und der Sultan ist gegen die Forderungen der übrigen europäischen Mächte, namentlich Schweden, Dänemark und Spanien eben so hartnäckig, und Spanien beschleunigt seine Rüstungen. — Von dem Heere am Isly ist das einzige Gewisse, daß es sich zurückziehe, da es sehr durch Krankheiten leide. Ohne dringende Noth würde dieser Rückzug nicht angetreten werden, da er den geistigen Eindruck bey den Marokkanern über ihre Niederlage wieder aufhebt; denn der materielle Verlust ist für sie eine Kleinigkeit. Alle Vortheile des Sieges am Isly entschlüpfen den Händen der Franzosen.

Otaheitische Frage. Nach dem ministeriellen Globe ist bis zum 28sten August von der britischen Regierung an das französische Kabinet noch keine Note Betreffs der otaheitischen Frage gerichtet worden. Die ganze Angelegenheit wäre längst gänzlich ausser Frage gestellt, ohne die Aufreizungen eines unwissenden und leidenschaftlichen Journalismus und ohne die bedauerlichen in Uebereilung gesprochenen Worte Sir Robert Peel's im englischen Parlamente, wodurch er sich gleichsam moralisch verbindlich gemacht hat, eine Genugthuung von Frankreich zu erlangen.

— Die kürzlich in den engl. ministeriellen Blättern durch ein Schreiben eines Herrn Brodie gegebenen Nachrichten über den Zustand der Dinge in Otaheiti haben die Sekretäre der Londoner Missions-Gesellschaft veranlaßt, der Times und dem Standard eine Erklärung zuzuschicken, worin sie die Angaben des Herrn Brodie als falsch erweisen und demselben überhaupt die Fähigkeit, ein Urtheil über die otaheitischen Zustände zu fällen, absprechen. Derselbe habe sich nur wenige Monate auf der Insel aufgehalten und sein Zeugniß sey zum wenigsten verdächtig, da er als Passagier eines Schiffes in Otaheiti gewesen, welches den dort bestehenden Gesetzen zuwider, Rum einführen wollte und fortgewiesen wurde, als der Kapitän den Rum darauf einzuschmuggeln versuchte. Herr Brodie hatte in seinem Berichte den Konsul Pritchard ganz unverholen insurrectioneller Intriguen

(Hierbey eine Beylage.) angeklagt,

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Beitler.
No. 315.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 71.

Sonnabend, den 2. September 1844.

angeklagt, die Königin Pomareh so wie die englischen Missionäre der Trunksucht beschuldigt, und daraus die Differenzen mit den Franzosen zum Nachtheil jener abgeleitet. Im Verlaufe der von den Sekretären der Missions-Gesellschaft nunmehr veröffentlichten Schilderung der otaheitischen Verhältnisse machen dieselben zuvörderst darauf aufmerksam, daß die angeblichen insurrektionellen Bestrebungen des Herrn Pritchard auf Otaheiti bis jetzt noch gar nicht erwiesen sind, sondern nur auf der einseitigen Behauptung der französischen Officiere beruhen und erklären dann, daß die oft behauptete Kollision zwischen den Pflichten des Herrn Pritchard als Missionär und als britischer Konsul nur erdichtet sey, da Herr Pritchard, von dem Augenblicke seiner Ernennung zum Konsul, jede direkte Verbindung mit der Londoner Missions-Gesellschaft, als deren Agent er früher fungirte, aufgegeben und sich ausschließlich seinen Amtspflichten als Konsul gewidmet habe. Was die behauptete Immoralität, insbesondere die Trunksucht der Königin Pomareh betrifft, so wird dieselbe geradezu in Abrede gestellt. Es wird nachgewiesen, daß die Königin von ihrem ersten Manne, dem sie als Kind verlobt worden, wegen der Ausschweifungen desselben geschieden worden sey und daß sie sich alsdann auf Verlangen der Häuptlinge mit dem Häutling Huahine verheirathet habe, mit dem sie noch lebt, und dem sie vier Kinder geboren hat. Das Gerücht, als sey sie dem Trunke ergeben, und aus diesem Grunde von den Missionären mit Ausschließung aus der christlichen Gemeinde, der sie seit zehn Jahren angehört, bedroht worden, wird aus dem Umstande erklärt, daß von den Missionären eine Untersuchung darüber angestellt worden ist, ob die Königin nicht auf jene Weise zu bestrafen sey; nicht weil sie selbst, sondern weil einige Leute aus ihrem Gefolge bey einer festlichen Gelegenheit sich der Unmäßigkeit hingegeben haben und dieses Vergehen von ihr nicht mit der gehörigen Strenge geahndet worden zu seyn schien. Endlich wird erklärt, daß allerdings seit der französischen Herrschaft auf der Insel das bis dahin streng gehandhabte Verbot der Einfuhr geistiger Getränke häufig überschritten worden sey und die Unmäßigkeit aus diesem Grunde auf eine so arge Weise überhand genommen habe, daß sich die Missionäre genöthigt gesehen haben, mehrere Häuptlinge sowohl als andere der Inselbewohner aus der christlichen Gemeinde auszuschließen, auch wird behauptet, daß die gegen die Missionäre ausgestreuten Verleumdungen meist von Solchen ausgehen, welche bemüht sind, dem Gebrauche der geistigen Getränke in Polynesien Aufnahme zu verschaffen, und zwar oft auf die gewaltsamste Weise, wie z. B. im Jahre 1842 ein Schiffskapitän einen Theil seiner aus Rum bestehenden Ladung mit Gewalt gelandet und die Eingebornen durch seine Matrosen habe zwingen lassen, von dem Rum zu trinken, wobey er selbst mit zwey geladenen Pistolen anwesend gewesen sey und dem seit 25 Jahren auf der Insel ansässigen Missionär gedroht habe, ihn auf der Stelle niederzuschießen, wenn er es wage, die Insulaner vom Trinken abzuhalten. Das einzige von Herrn Brodie behauptete Faktum, welches die Sekretäre der Missions-Gesellschaft zugeben, ist die Trunksucht des Herrn Wilson, der in der Abwesenheit Pritchard's die Konsulats-Geschäfte verwaltete.

Allgemeine Zustände.

Kirche. Sämmtliche Bischöfe der Schweiz haben Anfangs July eine Adresse an die hohe Tagesatzung unterzeichnet, worin sie sich über die Beeinträchtigungen, welchen die katholische Kirche in der Eidgenossenschaft ausgesetzt ist, beschweren und im Geiste des Manifestes der sieben katholischen Kantone bey der obersten Bundesbehörde Klage führen. Auch mit den früheren Noten wegen gewaltsamer Entfernung des vom Bischof gesetzten, von der Regierung aber nicht anerkannten Pfarrers Marilley in Genf hat es seine Richtigkeit. Sowohl der sardinische Gesandte als der päpstliche Nuntius haben vorläufig dagegen, als gegen eine Verletzung des Wiener Vertrages von 1815 und des zwischen Sardinien und Genf am 16ten März 1816 geschlossenen Specialvertrages protestirt, und die nähere Erörterung dieser Angelegenheit sich vorbehalten. Dieser Streitgegenstand wird die diesjährige Tagesatzung beschäftigen.

— Die katholische Kirche entwickelt sich in den »Vereinigten Staaten von Nordamerika« immer mehr und mehr. Die ersten Katholiken, etwa 200 Köpfe, kamen 1634 unter Leonard Calvert, Sohn des Lords Baltimore, nach Maryland, prosperirte aber nicht recht. Ein Gesetz des Herzogs von York (vor 1600) gebot allen römisch-katholischen Geistlichen, die Provinz von New-York zu verlassen. In Pensylvanien begann der Katholicismus sich 1725 zu zeigen, erhielt aber seine erste Kirche in Philadelphia erst 1800. Beym Anfange des Revolutionskrieges waren nicht mehr als 20 bis 30 Geistliche im ganzen Lande. Die Unterdrückung der Jesuiten 1773 nöthigte die Katholiken in Nordamerika, ihre eigene Hierarchie zu bilden. Statt eines Vikar's des Bischofs von London kommen seit 1789 Bischöfe von Nordamerika vor, deren erster Bischof Carrol von Baltimore später Erzbischof wurde. Mit Amerika's Unabhängigkeit entwickelte sich auch unter den dasigen Katholiken ein neues frisches Leben. Im Jahre 1796 ward die Diöcese New-Orleans gegründet, mit 2 Seminarien, 3 Klöstern und 45 Priestern. Im laufenden Jahrhundert vermehrte die irische Rebellion die katholische Bevölkerung bedeutend. Im Jahre 1810 ward Bischof Cheverus für Boston vom Erzbischof Carrol geweiht, so daß die nordamerikanische katholische Hierarchie 6 Bischöfe zählte. Von 1815 bis jetzt hat die katholische Bevölkerung in weit größerem Maße zuge-

nommen als die protestantische und übt auch weil viel Grundbesitz, besonders aber viel Verkehr in den Seestädten in ihren Händen, sehr bedeutenden socialen und politischen Einfluß aus. Im Jahre 1830 wuchs die Anzahl der Diöcesen auf 11, die der Priester auf 300, die der katholischen Bevölkerung auf eine halbe Million an. Von 1834 bis 1844 entwickelte sich die Bedeutsamkeit der katholischen Interessen in Nordamerika auf wahrhaft erstaunenswerthe Weise. Man zählt jetzt zwischen 1 — 1½ Mill. Katholiken, 634 Priester, 23 Diöcesen und 25 Bischöfe. Im Jahre 1843 wurden deren 6 ordinirt.

— Die Elberfelder Zeitung berichtet über neue Bedrückungen der Waldenser, eines bekanntlich die Piemontesergebirge bewohnenden Völkchens von 20,000 Seelen. Schon ihre Vorfahren erlitten seit Jahrhunderten die härtesten Verfolgungen, bis Preussen, England und Holland sie unter ihren Schutz nahmen. Als Piemont zu Ende des vorigen Jahrhunderts mit Frankreich verbunden wurde, wurden die Waldenser mit den übrigen Piemontesern auf völlig gleichen Fuß gestellt, sie genossen derselben religiösen und politischen Rechte, wie ihre katholischen Landsleute. Als aber das Haus Savoyen wieder auf den Thron kam, entzog der König von Sardinien ihnen wieder die Wohlthaten der Emancipation; man unterwarf sie allen Bedrückungen und Demüthigungen einer niedern, verachteten Kaste. Man legt es neuerdings darauf an, sie allmälig aus dem Lande zu verdrängen, oder sie durch allerley Lockungen und Kränkungen zum Abfall von ihrem einfachen Christenglauben zu zwingen. Mönche ziehen auf ihrem Gebiete umher, um Proselyten zu machen, und selbst der Vater, der sein Kind vom Abfall abmahnt, wird gesetzlich bestraft. Es bestehen öffentliche Kassen, um Seelen zu kaufen. Waldenser, die sich ausserhalb der Thäler einigen Grundbesitz erworben, müssen ihn wieder aufgeben. Die ihnen garantirten Rechte werden systematisch von Priestern und Obrigkeiten verhöhnt und ihre Klagen finden schwerlich zum Thron einen Weg und im besten Fall keine Beachtung. Es steht zu hoffen, daß die Schutzmächte ernstlich für dieses harmlose Völkchen sich verwenden werden.

— In Freyburg ist jetzt kürzlich zwey Mal hintereinander der Fall vorgekommen, daß katholische Geistliche bey gemischten Ehen die Trauung verweigerten; ein dort bisher unerhörter Fall.

— Man schreibt aus Bayern, daß aus Anlaß des Uebertritts eines minderjährigen Kindes zur katholischen Religion, worüber das protestantische Oberkonsistorium Beschwerde geführt hat, ein Ministerialreskript erschienen sey, welches den Glaubenswechsel auch bey Minorennen dem Gewissen jedes Einzelnen überläßt. Diese Verordnung ist ganz geeignet, die übelsten Folgen hervorzubringen, und in der That hört man bereits darüber klagen. So erfährt man, daß in dem Blinden-Institut zu München vier Zöglinge übergetreten sind und mehrere Aeltern, die ihren Kindern nicht ein ähnliches Loos bereiten zu sehen wünschen, wollen ihre Kinder zurückziehen.

Feuilleton.

Der Hermesianismus.

Bey dem Umschwunge der sich jüngst in Ansehung des Hermesianismus am Rhein ergeben hat und nun dort sehr die Gemüther bewegt, weil sich nun auch eine Rechtsfrage mit demselben verbunden hat, sind die folgenden drey Schriften von wesentlichstem Interesse:

D. Bernhardi Laokoon oder Hermes und Perrone. Cöln, 1840.

Dr. Eloenich. Der Hermesianismus und Johannes Perrone, sein römischer Gegner. 1ste Abth. Breslau, 1844.

H. Stupp. Die letzten Hermesianer. Ein Beytrag zur Kirchengeschichte des XIX. Jahrhunderts. 3te Auflage. Siegen und Wiesbaden, 1844.

Das letztere Buch erlebte in drey Wochen drey Auflagen und erregte die größte Sensation durch die Thatsache — eben jene Rechtsfrage — daß der Erzbischof-Coadjutor von Cöln, v. Geissel, zwey Professoren der katholisch-theologischen Fakultät zu Bonn, die Herren Achterfeld und Braun, wegen Läugnung derselben Lehre, abgesetzt hat und verfolgt, die er selbst nicht glaubt oder deren Nichtglauben er an Andern billigt, worüber hier die Dokumente beygebracht werden. Die beyden andern Schriften enthalten eine aktenmäßige und urkundliche Darlegung der Intriguen, durch die man zu Rom das Verdammungs-Breve von Hermes erwirkte: der Laokoon vorzugsweise die Kunstgriffe, die man von Deutschland aus anwandte, die Schrift von Eloenich die, welche man zu Rom selbst ins Werk setzte. Hier ist es der Jesuit P. Perrone, Lehrer am Collegium germanicum zu Rom, der sich bemüht, den Hermesianismus auf jede erlaubte oder unerlaubte Weise zu stürzen. Unglaublich ist die Unverschämtheit, mit der er zu diesem Zwecke zu Werke geht, und sein Verfahren ist von der Art, daß es Alles rechtfertigt und bestätigt, was man von den Maximen der Jesuiten behauptet hat. Es wird dies von Eloenich in dem vorliegenden Hefte durch die evidentesten Belege nachgewiesen. Charakteristisch ist es dabey für die Zustände der katholischen Kirche in Deutschland, daß, obgleich die Bischöfe und geistlichen Ordinariate überzeugt waren, wie aus dem Laokoon hervorgeht, daß alles gegen Hermes Unternommene nur auf Intriguen und Erdichtungen beruhe und man zu Rom selbst dies ahndete, jene doch nur ein solches Verfahren einschlugen und beobachteten, wie in den hier angezeigten Schriften auseinandergesetzt ist, gleichsam als sey der P. Perrone ein solcher, auf dessen Worte sie schwören könnten. Welche Ansichten und Maximen wird nun aber dieser, nach seinem Verfahren zu urtheilen, seinen deutschen Zöglingen im Collegium germanicum beybringen? Von allen drey Schriften sind Fortsetzungen zu erwarten, so daß man einem wichtigen, für die Sitten-, Kultur- und Rechts-Zustände unserer Zeit sehr bezeichnenden Meinungskampfe entgegensehen kann, aus dem sich gewiß vieles Leben und manche neue Verhältnisse entwickeln werden.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Beitler.
No. 316,

Mitauische Zeitung.

Diese Zeitung erscheint Mittwochs und Sonnabends Abends.

No. 72. Mittwoch, den 6. Sept. 1844.

Die Pränumeration bey Steffenhagen u. Sohn beträgt: jährlich 4 Rbl. S. halbjährl. 2 Rbl. S.

Inland.

Allerhöchste Bestätigung. Se. Majestät haben geruht, zwei auf den Antrag des Ministers des Innern gefaßte Beschlüsse der Ministercommität zu bestätigen: 1) die von dem Adel des Orelschen Gouvernements auf 5 Jahre votirte Willigung von 1 Cop. S. auf den männlichen Kopf seiner Bauern, um 12 Zöglinge sieben Jahre in dem Gymnasium des Gouvernements zu unterhalten und mehrere Nebengebäude zu dem Gymnasium aufzuführen; 2) die ähnliche Willigung von $1\frac{1}{4}$ Cop. S. des Mohilewschen Adels und die Anlage einer Pension bey dem Gouvernements-Gymnasium zu bewerkstelligen.

St. Petersburg. Das dritte Heft der Gallerie der Eremitage bietet uns wiederum vier Bilder und zwar: 1) die heilige Familie, eines der Meisterstücke von Leonardo da Vinci; 2) der Sonnenuntergang Albert Kuyp, eine schöne Landschaft; 3) die Familie Sneyders, eines berühmten Flamändischen Malers, von Van Dyk und 4) die Begegnung, ein einfaches, aber höchst liebliches Bild von Wouvermans. Alle diese Gemälde wurden unter der Regierung J. M. der Kaiserin Katharina II. für die Eremitage erworben. Das gedruckte Beiblatt enthält ausser den Anzeigen über die obigen Bilder auch noch eine Biographie von Leonardo da Vinci.

— Unsere Zeitung Nr. 196 p. 879 giebt ein allgemein wirksames und dabei höchst einfaches Mittel gegen die Seekrankheit an. Ich habe, schreibt der würdige Archimandrit Benjamin in der Archangelskischen Gouvernements-Zeitung, bei meinen Fahrten auf dem Meere, immer sehr an der Seekrankheit gelitten, allein im J. 1827, als ich zur Bekehrung der Samojeden im Mesenschen Kreise zum Christenthum auf dem Eismeere in den Jugorischen Meerbusen und zur Insel Waigatsch fuhr, fand ich unerwartet ein wirksames Mittel gegen diese Krankheit. Ich biß von einer zufällig in meiner Tasche befindlichen Zwiebel ein kleines Stück ab und hielt es im Munde hinter der Backe. Bald fühlte ich, daß dies mir nicht nur Erleichterung verschaffte, sondern auch neue Kräfte gab, denn der Zwiebelgeruch im Munde bekämpfte den mir in die Nase steigenden Geruch des Seewassers und alle Uebelkeit hörte auf. Während der ganzen Reise bis zum genannten Meerbusen, hielt ich stets ein Zwiebelstückchen hinter jeder Backe und war und blieb vollkommen gesund. Seit der Zeit habe ich bei meinen Reisen auf dem Karischen und Weißen Meere stets mit gleichem Erfolge dieses Mittel gebraucht. Auch bei Anderen, die sich mit mir auf dem Schiffe befanden, und an der Seekrankheit litten, bewährte sich dies Mittel als zweckmäßig.

Jekaterinenburg. Auch auf dem kleinen Landsee und Fluß Issetі am Ural ist jetzt mit der Dampfschifffahrt ein erster Versuch gemacht worden. Seit dem Juni d. J. befährt nämlich ein von dem Engländer Tette in Jekaterinenburg erbautes kleines Dampfboot von 10 Pferdekraft, das 70 Personen aufnehmen kann, diese Gewässer und wird von den Bewohnern Jekaterinenburgs zu häufigen Lustfahrten benutzt.

Ausland.

Taïtische Frage. Die Spannung zwischen England und Frankreich ist ihrem Ende nahe. Nach einem leitenden Artikel der Times vom 3. September ist die Taïti-Frage bereits zur Zufriedenheit beyder Regierungen vollkommen gelöst; auch in Bezug auf Marokko herrschen die günstigsten Aussichten, und der Streit zwischen Marokko und Spanien ist durch die Intervention des englischen Botschafters in Madrid freundschaftlich beigelegt. »Wir wünschen dem Lande Glück,« sagen die Times, »zu der wahrhaft erfreulichen Nachricht von der wahrscheinlichen Lösung der taïtischen Frage und der Beseitigung aller Besorgnisse vor einem Bruche mit Frankreich. Diese Angelegenheit ist auf eine für beyde Länder gleich ehrenvolle Weise beigelegt worden: England hat für die ihm widerfahrene Unbill Genugthuung erhalten, ohne daß Frankreich den geringsten Verlust an seiner Würde erlitten: wir haben Alles erhalten, was wir billiger Weise fordern konnten, und Frankreich nur gegeben, was es billiger Weise nicht vorenthalten konnte. H. v. Aubigny ist aus Taïti entfernt, sein Benehmen entschuldigt worden, und, wie wir hören, wird Hrn. Pritchard für die üble Behandlung, die er erduldet hat, Genugthuung gegeben werden. Da Hr. v. Aubigny außerdem schon von seinem Vorgesetzten, dem Capt. Bruat, einen Verweis erhalten hat, so müssen wir in allem diesem zusammengenommen eine gnügende Anerkennung unserer Beschwerden von Seiten der französischen Regierung erblicken. Hr. v. A. ist nicht aus dem Staatsdienst entlassen worden, doch ist dies auch nicht nöthig: es reicht hin, daß seine Regierung anerkannt hat, daß seine Handlungen nicht zu rechtfertigen waren. Wir wollen uns nicht an einem Individuum rächen, wir wollen es nur von der Nation gesondert wissen. Die Rüge, die Hrn. v. A. zu Theil geworden ist, scheint um so genügender, wenn wir auf das frühere Verhalten des Hrn. Pritchard Rücksicht nehmen. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß der letztere in seinem Benehmen gegen die Franzosen die Gränzen überschritten, und mehr oder weniger die feindselige Stimmung gegen sie angestiftet hat, wenn man ihm auch keine Handlungen offener Feindseligkeit nachweisen kann, welche die Verletzung der Rechte eines britischen Consuls rechtfertigen. Hr. P. war durch-

aus keine geeignete Person für die Verwaltung eines Consulats, und seine Ernennung macht seinem Patron Lord Palmerston, keine Ehre. In der That, weder Frankreich, noch England, sind durch ihre Beamten auf Taïti passend repräsentirt worden. Hr. Pritchard mengte sich in Alles und war ein Friedensstörer, Hr. v. Aubigny ein Hitzkopf und Unbesonnener. Wir für unsere Person sind gern bereit, beyde über Bord zu werfen, und beyde Länder von jeder Verbindung mit ihnen zu befreien; lächerlich würde es gewesen seyn, wenn um solcher Hitzköpfe willen die beyden Regierungen Streit angefangen hätten. Alle Besorgnisse vor einem Kriege über einen so lächerlichen Gegenstand sind nun aber, das hoffen wir, gänzlich vorüber.

Marokkanische Frage. Die Verluste, welche der Sultan von Marokko in Folge der Bombardements von Tanger und Mogador und der Schlacht am Isly bereits erlitten hat, werden auf nahe an 30 Millionen geschätzt, außerdem erwachsen demselben noch täglich größere Einbußen, da der Handel der marokkanischen Hafenplätze gänzlich aufgehört hat und fast gar keine Auflagen mehr in den Kaiserlichen Schatz bezahlt werden. Darin liegt der mächtigste Hebel für den Sultan, eine Ausgleichung mit Frankreich herbeizuführen.

— Von den 11 am Isly erbeuteten Kanonen sind 10 ganz neu und englischer Fabrik, eine von spanischer.

— Die französischen Blätter geben nachträglich mehrere Belege zu der Art der englischen Neutralität. Am 8ten Abends vor Tanger, den ganzen Abend hindurch, fuhren auf der Rhede marokkanische Boote unter englischer Flagge hin und her. Der englische Commodore, derselbe, welcher den Prinzen so zuvorkommend begrüßt hatte, fragte ohne Weiteres wohin er gehe und was er zu thun gedenke, damit, wie er sagte, im Fall das Geschwader nach Westen ginge, er sich darauf gefaßt machen könne, seine Nationalen zu schützen und einzuschiffen? Am 8ten August bei Tagesanbruch ging das englische Dampfboot Vesuvius gegen Westen und alarmirte die ganze Küste mit der Nachricht von unserer Ankunft, damit die Marokkaner nicht überrascht würden. So verstehen und behandeln unsere guten Nachbarn die Neutralität! Sie begehren für ihre auf dem Cap Spartel von den Marokkanern ermordeten Schiffsmannschaften keine Genugthuung, sie lassen ihren Consul in Mazaghan durch die Marokkaner ungerächt morden, unter einem frivolen Vorwand gehen sie offen ab, warnen unsere Feinde gegen unsern Ueberfall und correspondiren mit ihnen unter unsern Augen. Will man noch ein Beispiel ihrer Neutralität? Der Consular-Agent von Casa Blanca P. Ferrieu, welcher mit seinem Sohn durch das Dampfboot Gassendi aufgenommen worden war, versicherte, daß die Engländer seit einiger Zeit auf der ganzen Küste Kugeln und Pulver in beträchtlicher Menge ausgeschifft hätten. In dem Augenblick der Einschiffung des Hrn. Ferrieu kamen 5000 nach Fez bestimmte Kugeln an. In dem eroberten Lager von Isly wie in den Festungswerken von Mogador fand man Pulver und Waffen englischen Ursprungs (in Mogador ganz neue Haubitzen aus Liverpool).

— Der Akademiker Blanqui hat vom Ufer des Isly ein vom 18. August datirtes Schreiben erhalten. Es erzählt, daß die in dem Zelte des Sohnes des Kaisers vorgefundenen Papiere von den Officieren durchsucht worden sind, und daß sich dabei auch ein Schreiben des Kaisers an seinen Sohn vorgefunden, in welchem Abdurrahman von der Sendung des engl. Gen.-Consuls Hay spricht, dessen Rathschläge angiebt und die von demselben aufgestellten Friedensbedingungen anführt. Dieses Schreiben nun beseitigt allen Verdacht, welchen man gegen Hrn. Hay gehegt hat. Alles, was in dem Briefe steht, stimmt genau mit den Forderungen der französischen Regierung überein, und der französische Consul hätte nicht ernstlicher und angemessener sprechen können. Die englische Regierung hat längst bewiesen, daß sie ein Interesse dafür hat, daß Frankreichs Zwist mit dem Kaiser von Marokko möglichst bald beigelegt werde. Dieser Brief beweist, daß es aufrichtig gehandelt habe. Uebrigens zeigt das Schreiben auch, wie wohl der Marschall that, den Prinzen aufzufordern, auch seinerseits loszuschlagen. Jeder Satz in demselben verräth Unruhe und Verlegenheit.

— Erneuertes Bombardement von Mogador am 23. August. Das Ausbleiben der Depeschen des Prinzen von Joinville klärt sich nun dadurch auf. Die 3 franz. Linienschiffe und die Fregatte »Belle Poule« waren am 23sten August von Mogador nach Kadix abgesegelt, kaum aber hatten der »Suffren« und der »Triton« die hohe See erreicht, als die Marokkaner von Mogador aus eine Kanonade gegen die von den Franzosen besetzte Insel begannen. Sogleich wurde dem Linienschiffe »Jemappes« und der Fregatte »Belle Poule« Befehl ertheilt, von neuem an der Küste Anker zu werfen. Der Prinz befahl der Dampffregatte »Grönland«, den Dampfkorvetten »Gassendi« und »Vedette« und den Briggs »Pandoure« und »Volage«, das Feuer auf die Stadt und die Batterieen zu eröffnen, was auch während zwey Stunden Nachmittags geschah. Sobald das feindliche Feuer zum Schweigen gebracht war, wurde eine Landung bewerkstelligt, um die seit dem 16ten wieder in Stand gesetzten Kanonen zu vernageln. Das Resultat dieser Operation war noch nicht bekannt, als das Dampfschiff abging.

— Die französischen Ministerialblätter erwähnen bis zum 9ten September auffallenderweise der neuern Vorfälle zu Mogador mit keiner Sylbe, selbst nicht das Journal des Débats. Nur die Nachricht von dem Verlust der Dampffregatte »Grönland«, welche scheiterte und von den Franzosen selber verbrannt wurde, entlehnt das Journal des Débats aus der Sentinelle von Toulon, ohne irgend eine eigene Bemerkung hinzuzufügen. Die Oppositionsblätter aber enthalten viele Privatdetails über beyde Ereignisse.

Mexico. Ein neuer Stoff zum Desavouiren hat sich in Mexico vorbereitet. Die unglückliche revolutionäre Unternehmung des Generals Sentmanat auf Tabasco ist der Gegenstand eines ernstlichen Notenwechsels zwischen dem französischen Gesandten Alley de Cipry und der mexicanischen Regierung geworden.

Der Gesandte hatte begehrt, daß mehrere Franzosen, welche sich dem Gen. Sentmanat angeschlossen hatten begnadigt würden, auch der spanische und englische Gesandte hatten sich für ihre Landsleute verwendet, indeß der Präsident Santa Anna ließ sie sämmtlich ohne Weiteres erschießen und noch obenein die Schreiben der Gesandten und Consuln bekannt machen. Der franz. Gesandte hat darauf eine neue Note erlassen, worin er sich über die Verletzung des Völkerrechts beklagt und verlangt, daß diese Note ebenfalls bekannt gemacht werde. Jetzt ist die Sache an die franz. Regierung gelangt und der Constitutionel meint ironisch, daß eine Desavouirung wohl das Beste sey, um aus der Sache zu kommen. Hr. Alley de Cipry sey ja ohnedies ein Mann, der ziemlich ausgedient habe, man werde einen andern Gesandten nach Mexico senden und damit die Sache erledigen.

Griechenland. Die Entwickelung der Dinge in Griechenland war vorauszusehen, denn das Abtreten des Ministeriums war schon durch die Absetzung des Ministers Lontos signalisirt (diese Worte sind durch ein Versehen des Setzers in No. 71 uns. Zeit. Art. Griechenland weggeblieben und machen den Artikel unverständlich). Unter dem ausschließlichen Einfluß des englischen Gesandten, Sir Charles Lions, gebildet, konnte das Kabinet Maurokordatos der widerstrebenden öffentlichen Meinung sich nicht länger aufdringen. Gern oder ungern, es mußte weichen. Hr. Kolettis, der mit der Bildung eines neuen Kabinets beauftragt ist, repräsentirt in Griechenland die sogenannte französische Partei. Er war früher als Gesandter des Königs Otto in Paris. Seine wohlbekannten Sympathien für die französische Regierung und das französische Land machen ihn natürlich England wenig genehm; auch wird man ihm wahrscheinlich ziemlich ernste Verlegenheiten bereiten, und er wird Mühe haben, seine Aufgabe durchzusetzen. Wenn es ihm gelingt, so muß er ernstlich auf der Huth seyn gegen die Intriguen des englischen Gesandten, eines Diplomaten aus Lord Palmerston's Schule, eben so unruhig und kühn wie der Staatsmann, dessen Traditionen er durchweg treu befolgt. Herr Piscatory, der französische Repräsentant, wird ebenfalls eine schwierige Aufgabe haben. Er darf nicht zu offen sich zum Patron des künftigen Ministeriums aufwerfen. Die Griechen sind eifersüchtig auf ihre Unabhängigkeit, sie sind die Spanier des Orients. Das sicherste Mittel, ein Kabinet in ihren Augen zu Grunde zu richten ist, wenn man ihm den Stempel eines fremden Einflusses aufdrückt. Das Ministerium Maurokordatos stirbt an den Liebkosungen der britischen Diplomatie. Möge Herr Kolettis sich als der Mann seines Landes zu zeigen wissen, mehr noch, denn als Freund Frankreichs.

— Von dem neuen Ministerium ist Balbi, ein ätolischer Deputirter, von gemäßigter Gesinnung, ein Mann ohne Partey; Tzavellas, der alte suliotische Kriegsheld, ist von alter Zeit her populär, und noch mehr dadurch, daß er in der Angelegenheit des Grivas so entschieden den Forderungen der Regierung gegenüber aufgetreten ist; Metaxa, welcher neben Coletti der wichtigste Mann des neuen Ministeriums ist, wird als Haupt der Nappisten betrachtet, die man als die rein orthodox-griechische Partey ansehen muß.

Großbritanien. Das Parlament ist nun am 5ten September bis zum 10ten Oktober üblichermaßen durch eine Thronrede prorogirt worden.

— Die unmittelbare Folge der Kassation des Urtheils der Dubliner Queens-Bench in dem politischen Prozesse O'Connell's und seiner Genossen ist die vollständige faktische restitutio in integrum der Angeklagten. Wie die Folgen dieser Kassation sich ferner für das Kabinet Sir R. Peel's gestalten werden, hängt von der noch zu erwartenden Politik O'Connell's und der durch ihn hervorgerufenen Stimmung des irländischen Volkes ab und läßt sich mithin nicht bestimmen, obschon jene Folgen, wie man annehmen kann, von nicht geringer Bedeutung seyn werden. Daß die Aufnahme der Freygesprochenen allenthalben von vielen heitern Volksfeyerlichkeiten und Aufzügen begleitet ist, ließ sich erwarten. Die englischen Zeitungen regaliren ihre Leser reichlich damit, ob O'Connell nun Rache üben, oder nur die Fäuste ballen, ob er schreyen oder lachen oder lächeln werde.

Frankreich. Am 30sten August, wo alle Pariser Blätter ihre Spalten mit den Rapporten und Briefen über die gegenwärtig doch als sehr bedeutend angesehenen Siege bey Tanger, Isly und Mogador anfüllen, ist es wohl erlaubt, die Aufmerksamkeit auf einen andern Punkt zu leiten, nämlich den am 29sten August vor den Assisen der Seine verhandelten Proceß des sogenannten legitimistischen Komplotts, der merkwürdig dem O'Connellschen in England gegenübersteht und zu einer Vergleichung auffordert, die die interessantesten Seiten darbietet. Wir sprechen hier nicht von den vier Angeklagten, zwey ganz untergeordneten Werkzeugen, Cauchard und Toutain, und zwei Vermittlern, wie Charbonnier und Lespinois, nicht von dem Resultate, das in der Verurtheilung der Ersteren zu zwei Jahren Gefängniß, in der Freisprechung der Letzteren bestand, überhaupt nicht von der Debatte selbst, die sich um einige isolirte, höchst dürftige, Facta drehte, sondern von der Anklage-Acte und den in dieser enthaltenen wichtigen Enthüllungen. Bemerkenswerth ist es, wie alle legitimistische Zeitungen über dieses wichtige Actenstück, es ganz unterdrückend, hinweggehen, und wie nur der Moniteur, das J. des Dèb. und die Gazette des Tribunaux es ganz geben. Auch dieser Anklage-Acte geht auf die unwiderlegliche Grundlage der bei den Angeklagten und den Herzogen von Escars und Montmorency gefundenen Papieren hervor, daß die Legitimisten, trotz der friedlichen Versicherungen ihrer Blätter, trotz der Betheuerungen ihrer Deputirten in der Kammer, fortwährend conspiriren und daß sie zur Erreichung ihre Plane auf einen Bürgerkrieg rechnen. Allein die innere Zerklüftung und Entzweiung der Partei kömmt ebenfalls hierbey klar zu Tage, und man sieht, wie sich die Leiter täglich hoffnungsloser werdend, unter einander angreifen. Es erregte ein peinliches Gefühl, als ein Brief des Pfarrers von St. Thomas d'Aquin, Abbè Serres, eines eifrigen legiti-

mistischen Propagandamachers, an den Herzog von Escars vorgelesen wurde, und Chateaubriand darin als das Spielwerk, als der willenlose Spielball der Partei behandelt ward. »Wir haben ihn jetzt ganz an der Koppel (à la laisse)«, schreibt der würdige Abbè, »und können ihn jetzt laufen machen, wohin wir wollen. Seine Frau vermag viel über ihn, da er weiß, daß er ihren Rathschlägen seinen ganzen Ruhm zu danken hat; ein Brief von Ihnen und ein hübsches Präsent werden daher Wunder bei ihr und ihrem Manne wirken.« Auch Berryer wird in diesen öffentlich vorgelesenen Correspondenzen nicht geschont und als ein »hohler gespreizter, ruhmsüchtiger und dabei feiger Schwätzer« bezeichnet. Daß die Legitimisten mit dem Plane umgingen, eine Truppe geworbenen Gesindels in Nationalgarde-Uniform zu stecken, diese so zur Ablösungszeit nach Neuilly eindringen zu lassen und den König und seine Familie aufzuheben und Louis Philipp zu einer Abdankung zu Gunsten Heinrichs V. zu zwingen, ging klar aus den Debatten hervor. Diese Leute sind mit Blindheit geschlagen und glauben, mit so einem Papierfetzen sey Alles gethan; sie glauben, Louis Philipp könne, gleichviel gezwungen oder freiwillig, Frankreich an Heinrich V. abtreten, die Nation werde gar nicht gefragt. Reißt sie ihr Verhängniß wirklich noch zu einem solchen Schritte hin, so ist mit diesem auch der letzte Tag der legitimistischen Partei angebrochen; sie werden unter den Streichen der Regierung, wenn diese siegt, und wenn diese fällt, unter denen der Republikaner erliegen. Traurig ist aber die Ueberzeugung, die man ebenfalls aus den veröffentlichten Acten gewinnt, daß der Herzog von Bordeaux, der stets von seiner Friedensliebe spricht, nicht nur um diese Organisation von Complotten und Bürgerkriegen weiß, sondern sie sogar gut heißt, unterstützt, ja leitet. Chateaubriand sollte in diesen Tagen zum Herzoge von Bordeaux nach Venedig abgehen; ob er es nun noch thut, wo ihn die Proceß-Debatte überführt haben muß, welches Spiel man mit seinem Namen getrieben, muß sich zeigen; vielleicht gelingt es aber der Partei auch, dem armen alten Mann Alles zu verheimlichen und ihn in seiner Täuschung zu erhalten; war er doch immer, in guten, wie in bösen Tagen stets der Dupe seiner Partei.

Allgemeine Zustände.

Deutsche Zustände. Die 300jährige Jubilarfeyer der Königsberger Universität, die durch die am Vorabende des Festes, Dienstag Nachmittags den 27sten August, stattfindende Ankunft des Königs besonders geehrt wurde, bietet der Betrachtung viele interessante Seiten dar, da Ostpreussen seit einigen Jahren sich so besonders signalisirt und die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat. Festmahle, Festreden, Ständchen, Fackelzüge, Kreationen von Doktoren in allen Fakultäten, Glockengeläute, Kanonenschüsse und Knallen von Böllern, Feuerwerke, Gedichte auf Seide und Papier, Konzerte, Soirées, Alles durch einander, gut, mittelmäßig und schlecht, sind gewöhnliche Dinge, die sich von selbst verstehen und Jeder kennt und nach Belieben ausmalt, und mit denen auch dieses Fest so reichlich ausgestattet war, daß eine Masse von Zeitungen mehrere Tage davon leben können. Merkwürdiger, von großen weit verbreiteten Sympatien zeugend, waren die von allen Seiten, namentlich von Universitäten eintreffenden zahlreichen Deputationen, auch von Studirenden von Upsala, und große Massen von Kommilitonen verschiedener Zeiten. Mittwoch, am 28sten, wurden die Deputationen von Seiten des Prorektors, des Geheimen Medicinalraths Burdach und des akademischen Senats empfangen. Als der Provinzialrath Dr. Lucas im Namen seines Kollegiums den Glückwunsch abstattete, erwiederte Prof. Burdach: »Allerdings hätten die »Jünglinge gegen den allgemeinen Feind mit dem Schwerte »gestritten, aber jetzt sey es an der Zeit in Frieden und »auf dem Felde des Geistes zu streiten. Seit Dinter »sey die geistige Volksbildung begründet; (??!!) sein »Geist und seine Wirksamkeit werde nie verkannt wer»den.« Ein allgemeiner, lange anhaltender Beyfallsruf der Zuhörer unterbrach hier den Redner; darauf fuhr derselbe fort: »Das ist die Stimme des Volkes (?), »die Stimme der Wahrheit (??); mit ihr sind wir Alle »einverstanden (???)« — Da nun die ausgezeichnetsten Männer Preussens darin, wegen des verstorbenen Dinter's durchweg ungläubiger Ansicht, die er bey seiner ausgebreiteten Wirksamkeit und Thätigkeit weithin verpflanzte, nicht einverstanden sind, ja noch kurz vorher eine Cirkularverfügung des Kultusministers Eichhorn die Dintersche Schullehrer-Bibel verpönte, so können diese Worte leider nur als eine Parteyprovokation gelten. Und so wurden sie auch aufgefaßt und so wirkten sie, wie der Erfolg beweist. Während des ganzen Festes, das drey Jahrhunderte des Fortschrittes verband, vereinigten sich alle Wünsche in folgende drey Hauptwünsche: 1) Abschaffung aller Duelle; 2) Einführung des Waffenrocks auch für Civilpersonen, aber in beliebigen Farben; 3) Einführung der deutschen Sprache bey öffentlichen Universitätsakten. Am Donnerstage, 29sten August, dem 2ten Festtage, fand die kirchliche Feyer statt; dann folgte ein Festmahl und für die größere Masse ein Subskriptions-Zweckessen, bey dem eine Kollekte für die in Ost- und Westpreussen durch die Wassersnoth Bedrängten und Verunglückten 116 Thlr. preuss. einbrachte, und den beyden Verstorbenen Dinter und Kant ein Lebehoch gebracht wurde. Aus einem ganzen Liederkranze wurde, mit besonderem Jubel, ein neu gedichtetes humoristisches Lied nach der Melodie: »Gott grüß dich Bruder Strammbinger«, aufgenommen und mehrmals wiederholt (siehe Schaluppe zum Dampfboot No. 109). Die von einem Fackelzuge begleitete Deputation, am Abende, zu dem Könige, konnte wegen Unpäßlichkeit, die Se. Majestät bey Besichtigung der durch die Dammbrüche in der Elbinger Niederung verursachten Beschädigungen bey höchst unfreundlichem Wetter Sich zugezogen hatten, von Allerhöchstdemselben nicht persönlich empfangen werden. Am 30. August, Freytags, fand in der Domkirche die eigentliche akademische Feyer-

(Hierbey eine Beylage.) statt.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Beitler.
No. 318.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 72.

Mittwoch, den 6. September 1844.

statt. Die Reden Burdachs am 25sten, dem Herdersfeste, und am 28sten hatten, erzählt die Berliner Zeitung (No. 206), die Begeisterung aller Kommilitonen geweckt. Das Zweckessen am 29sten, der ehemaligen Universitätsgenossen, gab Veranlassung zu einem am folgenden Tage, am 30sten Mittags 1 Uhr, zu bringendem akademischen Vivat. An 1000 ehemalige Universitätsgenossen versammelten sich um diese Stunde auf dem Paradeplatze. Dinter's (Sohn oder Verwandte?) Anrede an die Menge belehrte über Bedeutung und Ausführung der Huldigung. Man vereinigte sich mit den gegenwärtig Studierenden und mehr als 2000 Personen zogen paarweise Arm in Arm zur Wohnung des Gefeyerten, wo sich unter den Fenstern die bis dahin laute Menge in ehrfurchtsvollem Schweigen aufstellte. Der Gefeyerte erschien in würdiger Einfachheit geschmückt mit dem Albertusbilde. Alfred v. Auerswald nahm das Wort — über dessen eigentlichen Inhalt sich jetzt einige Zeitungen streiten (siehe No. 209). Der Gefeyerte dankte mit Bewegung und Thränen der Rührung hemmten seine Stimme. Da nahm Herr Sperling, der Bürgermeister, die aus den Beyträgen einer kaum zwölfstündigen Sammlung erkauften Festgeschenke überreichend, das Wort. Ein donnerndes sich stets erneuerndes Hoch auf Burdach's Wohl begleitete den Schluß der Rede Sperling's. So lautet buchstäblich die Berliner Relation. Am Sonnabend, am 31sten, wurde Mittags 1 Uhr durch einen ähnlichen Zug dem Professor Lobek ein Lebehoch gebracht. Herr Direktor Ellendt führte hier das Wort, und Herr Justizrath Skerle aus Danzig überreichte die Geschenke. Professor Lobek sagte in seinen Dankesworten unter Anderem: Er habe sich bemüht zur Humanität hinzuführen, und das sey möglich durch die Sprachen, welche man zuweilen tadelnd »todte« zu nennen pflege. Das »Gaudeamus« und »Stoßt an Albertina soll leben« beschloß die Feyer auf dem Hofe des Bibliothekgebäudes. Man hatte gehört, daß Lobek von Sr. Majestät dem Könige zur Tafel geladen wäre, und begleitete ihn nach dem Albertinum. Hier ward in der Stoa Kantiana noch dem unsterblichen Philosophen ein ehrendes Vivat gebracht. Wunderbar, daß man in Lobek gleichsam den alten Sprachen huldigte, die man sich doch im allgemeinen Wunsche bey Universitätsfeyerlichkeiten, wo sie gerade lebendige werden und Jahrtausende der Vergangenheit mit der Gegenwart zu einem Ganzen, einem geistigen Hymnus verknüpfen — fürder verbitten wollte.

Es liegt, sagt das Dampfboot (Schalupoe No. 109), eine eigene Ironie des Schicksals in dem Umstande, daß dieses Jubelfest, an dem sich der Wunsch nach Aufhebung der Duelle auch schon vor demselben aussprach, durch einen Duellmord getrübt wurde, der einen schwarzen traurigen Schatten auf dasselbe zurückwirft. Der Referendarius S., sonst ein stiller harmloser Mensch, der nicht einmal zu der Klasse der Liberalen gehört und überhaupt an politisches Treiben wenig theilnahm, ließ sich Mittwoch, am 28sten August, durch seinen vom Weingenuß aufgeregten und nicht zurechnungsfähigen Zustande, an einem öffentlichen Orte gegen ihn umgebende Freunde zu sonst verwerflichen und strafbaren Aeusserungen hinreißen. Der an einem andern Tische befindliche Lieutenant L. hört sie und verweiset die Unanständigkeit. S. wird noch gereizter und äussert sich gegen den Militärstand. Der Lieutenant L. fordert. S. nimmt am folgenden Tage seine Aeusserungen schriftlich zurück. Vergeblich. Hr. v. L. und sein Sekundant sehen darin Mangel an Kurage und bestehen auf schleuniges Duell auf Leben und Tod. Man schießt sich am 30 gegen Abend auf 9 Schritte mit Avanciren zu einer Barriere von 3 Fuß Distance. Zwey Kugeln werden erfolglos gewechselt. S. bietet jede Genugthuung. Vergeblich. Das Duell wird fortgesetzt, und S. sinkt tödtlich in die Seite getroffen — und athmete nur noch wenige Stunden. —

An das Jubelfest schloß sich Sonnabend den 31sten August ein anderes, die Grundsteinlegung des neuen Universitätsgebäudes, unter Glockengeläute mit einem Festzuge von mehr als 2000 Personen. Eine Anzahl Studenten begleitete den Zug als Marschälle und Chapeaux d'honneur im neuen Kostüm; die Marschälle mit langen Stäben, auf denen ein metallenes Albertusbild befestigt war — und in einer Art von militärischer weisser Uniform mit Majors-Epauletten; die Chapeaux d'honneur in Waffenröcken von schwarzem Sammet mit weissen übergeschlagenen Kragen und schwarzen Baretten mit weissen herabwallenden Straußfedern. Die Uniform der Marschälle zeigte sich schon am Tage vorher bey einigen Musensöhnen, die in derselben ausgingen, und von Wachen, die sie für fremdes Militär hielten, salutirt wurden. Es will dieser Putz fast auch, wie eine Ironie des Schicksals aussehen. Nach einer Rede Burdach's wurde der Choral »Es wolle Gott uns gnädig seyn« von der Versammlung gesungen. Darauf nahte sich Se. Majestät selber dem Grundstein und sprach nach der üblichen Schließung folgende Worte:

»Meine Herren! Unsere Hochschule hat drey Jahrhunderte in hohen Ehren zurückgelegt; sie hat das Ihrige getreu erfüllt; ja sie hat der Welt Männer ohne Gleichen, Sterne erster Größe, geschenkt. Ihr viertes Jahrhundert bricht unter den Segnungen eines langen Friedens und unter dem Scheine der lang entbehrten Sonne an. Wir bezeichnen seinen Anfang, indem wir den Grundstein zu dem neuen Obdach für ihre Wirksamkeit legen. Die Stunde ist günstig, um ihr aus vollem Herzen einen Glückwunsch zuzurufen. Der Meinige ist kurz aber inhaltsschwer.

»Sey sie ein Herd des Lichts! zu einem Herde des Lichtes in unserm Norden schuf sie Herzog Albrecht! Er, der mit treuem Herzen dem wahren Lichte zugewandt war. Seine Schöpfung beweiset, daß er die-

»selbe Losung, wie die Fürsten nach ihm gehabt, Mei»ne, Meines Vaters, Meines Volkes Losung: Vor»wärts! das sey auch für und für die Losung unserer »Hochschule. Aber sie folge ihr nimmermehr auf der »Irrbahn der Kometen oder auf dem Wege der Feuers»brunst, die — vom Dunkel umhüllt — vorschreitet. »Ihr Vorwärts sey das, des Lichtes der Sonne, das »gleichmäßig ausgestrahlt die Finsterniß wirklich erhellt, »in tiefe Höhlen dringt, das Nachtgefieder verscheucht, »Keime entwickelnd, Blüthen entfaltend, Früchte reifend, »Früchte, meine Herren! an deren Genusse die Men»schen gesunden. Diese Früchte sind: ächte Gottes»furcht — aller Weisheit Anfang, — ächte Treue, »die da weiß, daß man dem Fürsten nicht dient, wenn »man seine hohen Diener herabzieht, — gute und »edle Sitte, mit Liebe zum Lernen, Liebe »zum Wissen, Liebe zum Handeln für das »Gemeinwohl, zu Thaten der Ehre unter den Fit»tigen des Adlers.

»In der festen Zuversicht, daß diese meine Wünsche »erfüllt werden, unter dem göttlichen Segen und durch »die pflichtgetreue Pflege ihrer Lehrer, wie durch den »edlen Sinn der Jugend, fordere Ich Sie alle auf, wäh»rend Ich die Hammerschläge thue, unserer Albertina, »dem Herde des Lichts für unseren Norden — ein drey»maliges herzliches und kräftiges Lebehoch zu bringen.«

Nachdem dieses Vivat mit Begeisterung dargebracht und die Feyer der Grundsteinlegung auch von den andern Autoritäten vollzogen war, sprach der Dekan der theologischen Fakultät den kirchlichen Segen über den neuen Bau. Die erhebende Feyer wurde mit dem Choral: »Nun danket alle Gott« geschlossen.

So war diese merkwürdige 300jährige Sekularfeyer einer Hochschule. Es stehen sich die Wünsche eines väterlichen Fürsten-Herzens — und die Wünsche der sogenannten allgemeinen Stimme begleitet von aller Ironie des Schicksals, kontrastirend gegenüber. Wir sind des vollen Vertrauens und der Hoffnung, die königlichen Wünsche werden nicht verhallen, sondern in Erfüllung gehen. Enthalten wir uns auch aller Bemerkungen über die »Ironie des Schicksals«, so giebt dieses geister- und spukhafte Aufleuchten humoristischer Irrlichter aus den Wirren unserer Thaten doch viel zu denken.

Feuilleton.

Aus der Literaturwelt. Feuilletons. Laube spricht in der »Eleganten« über die angebliche Gefahr, welche den belletristischen Journalen aus den literarischen Feuilletons »in politischen Journalen erwachse«. Je mehr sich dieses ausbreitet, sagt er, desto mehr komme ich selbst davon zurück, daß dadurch die schönwissenschaftliche Journalistik verdrängt werden könne. Ich habe nicht bloß das atomistische Wesen solcher Artikel in politischen Zeitungen vor Augen, welche unserem großen schönwissenschaftlichen Publikum kein Genüge, keinen organischen Anhalt gewährt. Ich habe den Leserkreis dieser Zeitungen selbst vor Augen. Sie decken und versorgen alle nur gewisse Theile des Vaterlandes. Selbst die allgemeinste, die »Augsburger Allgemeine« erscheint im nördlichen und östlichen Deutschland nur sporadisch. Die verbreitete Kölnische hat einen noch weit geschlosseneren Kreis im Nordwesten, und die Preussische Allgemeine ist ausser Preussen eine Seltenheit. Man vergleiche dagegen die an Abonnenten so viel ärmeren schönwissenschaftlichen Journale! Sie kommen überall hin, wenn auch in wenigen Exemplaren, sie werden in Zirkeln regelmäßig und lange, ganz wie Bücher, gelesen, sie erfüllen mit dem, was sie bringen, das ganze Vaterland, und üben deßhalb für ihre Fragen eine viel sichere Macht als die politische Zeitung, welche in einer ganzen Provinz unbekannt seyn kann und als fliegendes Tageblatt überall rascher verschwindet. Dieser Gesichtspunkt zeigt, wie wenig das Feuilleton politischer Zeitungen das Wesen schönwissenschaftlicher Journale bedroht. Das Wesen der letzteren hängt genau mit deutscher Bildung zusammen. Vielleicht in keinem Lande Europa's ist so allgemeine schönwissenschaftliche Bildung verbreitet als in Deutschland und die schönwissenschaftlichen Zeitungen haben keinen geringen Theil an dem Ursprunge dieses Vorzuges.« — Ueberhaupt sind die schönwissenschaftlichen Feuilletons eine Verunstaltung der politischen Journale oder Zeitungen, eben so wie die ihnen angehefteten Anzeigen von Kaufen, Vermiethungen, Ehestandsgesuchen u. dgl. Sie sind ein Krebsgeschwüre der politischen Zeitschriften, die ihnen alle wissenschaftliche, plastische Formen zerstören. Die Feuilletons der politischen Zeitschriften müßten nur gleichsam geographische, historische, staatswirthschaftliche Erläuterungen, Erklärungen der politischen Zustände der Gegenwart seyn.

— Journalformate. In Deutschland haben lange Zeit die Journale in Oktavform und Wochenheften keinen Eingang finden können; die deutschen Lesezirkel und Konditoreyen sind einmal an die Blattform in Quarto und Folio gewöhnt und die Wochenhefte erscheinen ihnen zu buchmäßig, um sie den an der Lektüre nur nippenden Lesern vorzulegen. Gleichwohl haben sich einige bessere Zeitschriften in dieser Form Bahn zu machen gewußt, und andere werden folgen. Während das in Deutschland geschieht, haben Frankreich und England noch immer ihre Liebhaberey für Riesenformate und tägliches Erscheinen. Die Riesenformate sind eine Folge der Konkurrenz; man will sich einander übertreffen, wenn nicht durch Gediegenheit und Güte, so doch durch scheingebenden Umfang — Augenverblendniß. Das tägliche Erscheinen wurde durch den allgemeinen Anzeiger, dem doppelt bezahlten, von dem, der etwas inseriren läßt und von dem Abonnenten, nothwendig gemacht. Zum großen Nachtheil für den ganzen historischen Charakter der Zeitschrift, an Inhalt und Stoff wie an Ruhe und Besonnenheit, ist die Verbindung des allgemeinen Anzeigers mit einer Zeitschrift. Wo man täglich Etwas geben muß, da kann man nie das Ende abwarten, sondern muß Alles nur unvollendet, halb geben.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Beitler.
No. 319.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 72.

Mittwoch, den 6. September 1844.

statt. Die Reden Burdachs am 25sten, dem Herders-feste, und am 28sten hatten, erzählt die Berliner Zeitung (No. 206), die Begeisterung aller Kommilitonen geweckt. Das Zweckessen am 29sten, der ehemaligen Universitätsgenossen, gab Veranlassung zu einem am folgenden Tage, am 30sten Mittags 1 Uhr, zu bringendem akademischen Vivat. An 1000 ehemalige Universitätsgenossen versammelten sich um diese Stunde auf dem Paradeplatze. Dinter's (Sohn oder Verwandte?) Anrede an die Menge belehrte über Bedeutung und Ausführung der Huldigung. Man vereinigte sich mit den gegenwärtig Studierenden und mehr als 2000 Personen zogen paarweise Arm in Arm zur Wohnung des Gefeyerten, wo sich unter den Fenstern die bis dahin laute Menge in ehrfurchtsvollem Schweigen aufstellte. Der Gefeyerte erschien in würdiger Einfachheit geschmückt mit dem Albertusbilde. Alfred v. Auerswald nahm das Wort — über dessen eigentlichen Inhalt sich jetzt einige Zeitungen streiten (siehe No. 209). Der Gefeyerte dankte mit Bewegung und Thränen der Rührung hemmten seine Stimme. Da nahm Herr Sperling, der Bürgermeister, die aus den Beyträgen einer kaum zwölfstündigen Sammlung erkauften Festgeschenke überreichend, das Wort. Ein donnerndes sich stets erneuerndes Hoch auf Burdach's Wohl begleitete den Schluß der Rede Sperling's. So lautet buchstäblich die Berliner Relation. Am Sonnabend, am 31sten, wurde Mittags 1 Uhr durch einen ähnlichen Zug dem Professor Lobek ein Lebehoch gebracht. Herr Direktor Ellendt führte hier das Wort, und Herr Justizrath Skerle aus Danzig überreichte die Geschenke. Professor Lobek sagte in seinen Dankesworten unter Anderem: Er habe sich bemüht zur Humanität hinzuführen, und das sey möglich durch die Sprachen, welche man zuweilen tadelnd »todte« zu nennen pflege. Das »Gaudeamus« und »Stoßt an Albertina soll leben« beschloß die Feyer auf dem Hofe des Bibliothekgebäudes. Man hatte gehört, daß Lobek von Sr. Majestät dem Könige zur Tafel geladen wäre, und begleitete ihn nach dem Albertinum. Hier ward in der Stoa Kantiana noch dem unsterblichen Philosophen ein ehrendes Vivat gebracht. Wunderbar, daß man in Lobek gleichsam den alten Sprachen huldigte, die man sich doch im allgemeinen Wunsche bey Universitätsfeyerlichkeiten, wo sie gerade lebendige werden und Jahrtausende der Vergangenheit mit der Gegenwart zu einem Ganzen, einem geistigen Hymnus verknüpfen — fürder verbitten wollte.

Es liegt, sagt das Dampfboot (Schaluppe No. 109), eine eigene Ironie des Schicksals in dem Umstande, daß dieses Jubelfest, an dem sich der Wunsch nach Aufhebung der Duelle auch schon vor demselben aussprach, durch einen Duellmord getrübt wurde, der einen schwarzen traurigen Schatten auf dasselbe zurückwirft. Der Referendarius S., sonst ein stiller harmloser Mensch, der nicht einmal zu der Klasse der Liberalen gehört und überhaupt an politisches Treiben wenig theilnahm, ließ sich Mittwoch, am 28sten August, durch seinen vom Weingenuß aufgeregten und nicht zurechnungsfähigen Zustande, an einem öffentlichen Orte gegen ihn umgebende Freunde zu sonst verwerflichen und strafbaren Aeusserungen hinreißen. Der an einem andern Tische befindliche Lieutenant L. hört sie und verweiset die Unanständigkeit. S. wird noch gereizter und äussert sich gegen den Militärstand. Der Lieutenant L. fordert. S. nimmt am folgenden Tage seine Aeusserungen schriftlich zurück. Vergeblich. Hr. v. L. und sein Sekundant sehen darin Mangel an Kurage und bestehen auf schleuniges Duell auf Leben und Tod. Man schießt sich am 30 gegen Abend auf 9 Schritte mit Avanciren zu einer Barriere von 3 Fuß Distance. Zwey Kugeln werden erfolglos gewechselt. S. bietet jede Genugthuung. Vergeblich. Das Duell wird fortgesetzt, und S. sinkt tödtlich in die Seite getroffen — und athmete nur noch wenige Stunden. —

An das Jubelfest schloß sich Sonnabend den 31sten August ein anderes, die Grundsteinlegung des neuen Universitätsgebäudes, unter Glockengeläute mit einem Festzuge von mehr als 2000 Personen. Eine Anzahl Studenten begleitete den Zug als Marschälle und Chapeaux d'honneur im neuen Kostüm; die Marschälle mit langen Stäben, auf denen ein metallenes Albertusbild befestigt war — und in einer Art von militärischer weisser Uniform mit Majors-Epauletten; die Chapeaux d'honneur in Waffenröcken von schwarzem Sammet mit weissen übergeschlagenen Kragen und schwarzen Baretten mit weissen herabwallenden Straußfedern. Die Uniform der Marschälle zeigte sich schon am Tage vorher bey einigen Musensöhnen, die in derselben ausgingen, und von Wachen, die sie für fremdes Militär hielten, salutirt wurden. Es will dieser Putz fast auch, wie eine Ironie des Schicksals aussehen. Nach einer Rede Burdach's wurde der Choral »Es wolle Gott uns gnädig seyn« von der Versammlung gesungen. Darauf nahte sich Se. Majestät selber dem Grundstein und sprach nach der üblichen Schließung folgende Worte:

»Meine Herren! Unsere Hochschule hat drey Jahrhunderte in hohen Ehren zurückgelegt; sie hat das Ihrige getreu erfüllt; ja sie hat der Welt Männer ohne Gleichen, Sterne erster Größe, geschenkt. Ihr viertes Jahrhundert bricht unter den Segnungen eines langen Friedens und unter dem Scheine der lang entbehrten Sonne an. Wir bezeichnen seinen Anfang, indem wir den Grundstein zu dem neuen Obdach für ihre Wirksamkeit legen. Die Stunde ist günstig, um ihr aus vollem Herzen einen Glückwunsch zuzurufen. Der Meinige ist kurz aber inhaltsschwer.

»Sey sie ein Herd des Lichts! zu einem Herde des Lichtes in unserm Norden schuf sie Herzog Albrecht! Er, der mit treuem Herzen dem wahren Lichte zugewandt war. Seine Schöpfung beweiset, daß er die-

»selbe Losung, wie die Fürsten nach ihm gehabt, Mei»ne, Meines Vaters, Meines Volkes Losung: Vor»wärts! das sey auch für und für die Losung unserer »Hochschule. Aber sie folge ihr nimmermehr auf der »Irrbahn der Kometen oder auf dem Wege der Feuers»brunst, die — vom Dunkel umhüllt — vorschreitet. »Ihr Vorwärts sey das, des Lichtes der Sonne, das »gleichmäßig ausgestrahlt die Finsterniß wirklich erhellt, »in tiefe Höhlen dringt, das Nachtgefieder verscheucht, »Keime entwickelnd, Blüthen entfaltend, Früchte reifend, »Früchte, meine Herren! an deren Genusse die Men»schen gesunden. Diese Früchte sind: ächte Gottes»furcht — aller Weisheit Anfang, — ächte Treue, »die da weiß, daß man dem Fürsten nicht dient, wenn »man seine hohen Diener herabzieht, — gute und »edle Sitte, mit Liebe zum Lernen, Liebe »zum Wissen, Liebe zum Handeln für das »Gemeinwohl, zu Thaten der Ehre unter den Fit»tigen des Adlers.

»In der festen Zuversicht, daß diese meine Wünsche »erfüllt werden, unter dem göttlichen Segen und durch »die pflichtgetreue Pflege ihrer Lehrer, wie durch den »edlen Sinn der Jugend, fordere Ich Sie alle auf, wäh»rend Ich die Hammerschläge thue, unserer Albertina, »dem Herde des Lichts für unseren Norden — ein drey»maliges herzliches und kräftiges Lebehoch zu bringen.«

Nachdem dieses Vivat mit Begeisterung dargebracht und die Feyer der Grundsteinlegung auch von den andern Autoritäten vollzogen war, sprach der Dekan der theologischen Fakultät den kirchlichen Segen über den neuen Bau. Die erhebende Feyer wurde mit dem Choral: »Nun danket alle Gott« geschlossen.

So war diese merkwürdige 300jährige Sekularfeyer einer Hochschule. Es stehen sich die Wünsche eines väterlichen Fürsten-Herzens — und die Wünsche der sogenannten allgemeinen Stimme begleitet von aller Ironie des Schicksals, kontrastirend gegenüber. Wir sind des vollen Vertrauens und der Hoffnung, die königlichen Wünsche werden nicht verhallen, sondern in Erfüllung gehen. Enthalten wir uns auch aller Bemerkungen über die »Ironie des Schicksals«, so giebt dieses geister- und spukhafte Aufleuchten humoristischer Irrlichter aus den Wirren unserer Thaten doch viel zu denken.

Feuilleton.

Aus der Literaturwelt. Feuilletons. Laube spricht in der »Eleganten« über die angebliche Gefahr, welche den belletristischen Journalen aus den literarischen Feuilletons »in politischen Journalen erwachse«. Je mehr sich dieses ausbreitet, sagt er, desto mehr komme ich selbst davon zurück, daß dadurch die schönwissenschaftliche Journalistik verdrängt werden könne. Ich habe nicht bloß das atomistische Wesen solcher Artikel in politischen Zeitungen vor Augen, welche unserem großen schönwissenschaftlichen Publikum kein Genüge, keinen organischen Anhalt gewährt. Ich habe den Leserkreis dieser Zeitungen selbst vor Augen. Sie decken und versorgen alle nur gewisse Theile des Vaterlandes. Selbst die allgemeinste, die »Augsburger Allgemeine« erscheint im nördlichen und östlichen Deutschland nur sporadisch. Die verbreitete Kölnische hat einen noch weit geschlosseneren Kreis im Nordwesten, und die Preussische Allgemeine ist ausser Preussen eine Seltenheit. Man vergleiche dagegen die an Abonnenten so viel ärmeren schönwissenschaftlichen Journale! Sie kommen überall hin, wenn auch in wenigen Exemplaren, sie werden in Zirkeln regelmäßig und lange, ganz wie Bücher, gelesen, sie erfüllen mit dem, was sie bringen, das ganze Vaterland, und üben deßhalb für ihre Fragen eine viel sichere Macht als die politische Zeitung, welche in einer ganzen Provinz unbekannt seyn kann und als fliegendes Tageblatt überall rascher verschwindet. Dieser Gesichtspunkt zeigt, wie wenig das Feuilleton politischer Zeitungen das Wesen schönwissenschaftlicher Journale bedroht. Das Wesen der letzteren hängt genau mit deutscher Bildung zusammen. Vielleicht in keinem Lande Europa's ist so allgemeine schönwissenschaftliche Bildung verbreitet als in Deutschland und die schönwissenschaftlichen Zeitungen haben keinen geringen Theil an dem Ursprunge dieses Vorzuges.« — Ueberhaupt sind die schönwissenschaftlichen Feuilletons eine Verunstaltung der politischen Journale oder Zeitungen, eben so wie die ihnen angehefteten Anzeigen von Kaufen, Vermiethungen, Ehestandsgesuchen u. dgl. Sie sind ein Krebsgeschwüre der politischen Zeitschriften, die ihnen alle wissenschaftliche, plastische Formen zerstören. Die Feuilletons der politischen Zeitschriften müßten nur gleichsam geographische, historische, staatswirthschaftliche Erläuterungen, Erklärungen der politischen Zustände der Gegenwart seyn.

— Journalformate. In Deutschland haben lange Zeit die Journale in Oktavform und Wochenheften keinen Eingang finden können; die deutschen Lesezirkel und Konditoreyen sind einmal an die Blattform in Quarto und Folio gewöhnt und die Wochenhefte erscheinen ihnen zu buchmäßig, um sie den an der Lektüre nur nippenden Lesern vorzulegen. Gleichwohl haben sich einige bessere Zeitschriften in dieser Form Bahn zu machen gewußt, und andere werden folgen. Während das in Deutschland geschieht, haben Frankreich und England noch immer ihre Liebhaberey für Riesenformate und tägliches Erscheinen. Die Riesenformate sind eine Folge der Konkurrenz; man will sich einander übertreffen, wenn nicht durch Gediegenheit und Güte, so doch durch scheingebenden Umfang — Augenverblendniß. Das tägliche Erscheinen wurde durch den allgemeinen Anzeiger, dem doppelt bezahlten, von dem, der etwas inseriren läßt und von dem Abonnenten, nothwendig gemacht. Zum großen Nachtheil für den ganzen historischen Charakter der Zeitschrift, an Inhalt und Stoff wie an Ruhe und Besonnenheit, ist die Verbindung des allgemeinen Anzeigers mit einer Zeitschrift. Wo man täglich Etwas geben muß, da kann man nie das Ende abwarten, sondern muß Alles nur unvollendet, halb geben.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Beitler.
No. 319.

Mitauische Zeitung.

Diese Zeitung erscheint Mittwochs und Sonnabends Abends.

No. 73. Sonnabend, den 9. Sept. 1844.

Die Pränumeration bey Steffenhagen u. Sohn beträgt: jährlich 4 Rbl. S. halbjährl. 2 Rbl. S.

Inland.

Allerhöchste Befehle. Auf Vorstellung des Herrn Dirigirenden des Finanzministeriums haben S. M. der Kaiser Allerhöchst zu befehlen geruht, daß es dem Komptoir der Kommerzbank in Charkow erlaubt seyn soll, Depositen zum Transfert anzunehmen und Wechsel zu diskontiren, nach derselben Grundlage, wie solches in den übrigen Komptoirs der Kommerzbank geschieht, aber nur zum Versuch während der zwey Jahre, welche für den Bestand des Charkower Komptoirs noch übrig bleiben.

— Desgleichen haben S. M. der Kaiser, auf Vorstellung des Herrn Dirigirenden des Finansministeriums, Allerhöchst zu befehlen geruht, daß das einstweilige Komptoir der Kommerzbank zu Rybinsk noch für das Jahr 1845 fortbestehen solle.

Anordnung vom Departement des auswärtigen Handels. Zur Vermeidung jedes Unterschleifs beym Verkauf der holländischen Häringe in Tönnchen, die zum Theil geleert und mit andern Heringen geringerer Gattung wieder gefüllt werden können, ist es für nöthig erachtet worden, die Tönnchen mit holländischen Häringen in den Zollämtern zu plombiren. Demzufolge hat das Departement des auswärtigen Handels, mittelst Cirkularbefehls vom 23sten August d. J. den Zollämtern vorgeschrieben, bey der Zollbereinigung der holländischen Häringe, an jedes der Tönnchen zwey Plomben zu hängen, und zwar, die Eine an den obern Boden, die Andere an den untern, auf die im Befehl genau angegebene Art; die anzuhängende Plombe aber mit den für die Einfuhrwaaren bestimmten Stempel zu versehen. Das Plombiren muß so geschehen, daß ein Oeffnen der Tönnchen ohne Verletzung der Plomben, oder des Drathes, an welchem sie hängen, nicht möglich sey.

St. Petersburg. Das interessante Werk der Gallerie der Eremitage schreitet rasch vorwärts, und schon haben wir über das vierte Heft zu berichten. Es enthält: 1) die Ruhe in Aegypten, von Hannibal Caracci. 2) Die heilige Familie, von Rembrandt. 3) Versicherung des heiligen Antonius, von David Teniers. 4) Hercules, Besieger des Cacus, von Nicolas Poussin. Sämmtliche Bilder sind unter der Regierung J. M. der Kaiserin Katharina II. für die Eremitage erworben worden. Das Beyblatt enthält, ausser der Anzeige über diese Bilder, auch noch eine kurze Biographie von Hannibal Caracci, von dem das Museum der Eremitage 12 Gemälde besitzt. Mit diesem Hefte ist zugleich ein neuer Abdruck des Beyblattes für das erste Heft erschienen. Die Herausgeber danken zugleich dem russischen Publikum für die günstige Aufnahme der ersten Lieferungen, und kündigen an, daß mit dem sechsten Hefte ein Verzeichniß der Pränumeranten und zugleich das Porträt J. M. der Kaiserin erscheinen wird.

— Mit dem Jahre 1845 erscheint in St. Petersburg ein neues Journal unter dem Titel: Финскій Вѣстникъ (der Finnländische Bote), redigirt von Th. Derschau, Verf. des Werkes: Финляндія и Финляндцы (Finnland und die Finnländer). Dieses neue Journal wird enthalten: 1) Nordische Literatur: die besten Schriften Schwedens, Dänemarks, Norwegens und Finnlands in guten und getreuen Uebersetzungen; 2) Materialien zur nordischen Geschichte; 3) Sittenschilderungen, enthaltend Charakteristiken, physiologische Umrisse, humoristische Aufsätze und Reiseskizzen aus dem Norden. 4) Wissenschaften, Künste, Landwirthschaft. 5) Kritik und lithographische Chronik. 6) Miscellen.

Gouvernement Masowien. Unweit der Stadt Tomaschow, im Gouvernement Masowien, soll durch den Israeliten Abraham Elbinger eine jüdische Kolonie gebildet werden, wozu die Regierung eine Strecke Landes hergegeben hat, dessen neue Bewohner sich hauptsächlich dem Fabrikwesen und Ackerbau zu widmen haben. Größtentheils werden arme und verwaiste Kinder den zu kolonisirenden Landstrich bevölkern. Letztere sollen neben ihrer Beschäftigung beym Landbau und in den Fabriken auch den nöthigen Schul-Unterricht erhalten.

Krim. Die Idee der Anlegung einer Merinoschäferey in der Krim wurde zuerst von den Herren Rouvier und René Vassal aufgefaßt. Nach erlangter Unterstützung von Unserer Regierung reisten beyde Herren 1803 nach Spanien und brachten etwa 100 der schönsten Böcke zurück. Später führte Herr Vassal aus den vorzüglichsten Schäfereyen Sachsens 1000 Schaafmütter und 500 Böcke ein. Jetzt besteht dieses Etablissement aus 60,000 Stück, schon die 20ste Generation. Die Race hat sich bereits so sehr akklimatisirt, daß sie weniger Sorgfalt erfordert und geringere Sterblichkeit aufweist, als die gewöhnlichen Schaafe. Fand Anfangs die Wolle schweren Absatz und wurde sie am Platze mit 75 Rub. das Pud bezahlt; so wird jetzt diese Wolle, nachdem in Vereinigung mit dem Herrn General Potier von den Herren Rouvier und Vassal eine Wäsche in Cherson angelegt worden, nicht nur nach Moskau, sondern seit 1827 auch nach Paris, London und Frankfurt am Mayn versendet, wo sie mit der besten österreichischen Wolle gleichen Preis hielt; seit 1837 wird sie auch nach Belgien ausgeführt. Durch die Anlage von Wäschen an mehrern andern Orten, wie zu Odessa, Charkow und Moskau, ist der Preis der gewaschenen Wolle etwas heruntergegangen.

Mitau. Der bisherige Pastoradjunkt Ernst Robert v. Voigt ist auf Vorstellung des kurländischen evangelisch-lutherischen Konsistoriums von dem Herrn Mi-

nister des Innern zum Sessauschen Krons-Krichspiels-Prediger bestätig worden.

Ausland.

Großbritanien. Zwey Regimenter sind am 7ten September in der größten Eile von Chatham nach Irrland kommandirt worden. Die Aufregung in Dublin, so wie im ganzen Lande, ist ausserordentlich und zu Lullamore hat die Polizey bereits dem ausschweifenden Volksjubel Einhalt thun müssen.

Marokkanische Frage. Am 4ten September überbrachte der englische Major Barrie, vom englischen Gesandten Herrn Bulwer aus Gibraltar, Depeschen an die spanische Regierung. Marokko hat sich angeblich dazu verstanden, alle in dem spanischen Ultimatum aufgestellten Bedingungen anzunehmen. Der Beamte, der Darmont hinrichten ließ, wird bestraft; die Familie des Letztern wird mit Geld entschädigt; eine Landstrecke, die früher zu Ceuta gehörte, wird zurückgegeben, und Spanien erhält die Kriegskosten erstattet. Noch am Abend desselben Tages hat die spanische Regierung die mit Marokko geschlossene Uebereinkunft in allen Punkten ratificirt, und Major Barrie ist mit der Ratifikation am 5ten Morgens nach Tanger abgegangen.

— Ein Schreiben aus Algier vom 5ten September nach Paris meldet, daß Abd el Kader wieder im Süden von Algerien erschienen sey; ein vom Kalifa von Laghuat abgesandter Araber soll die Nachricht davon überbracht haben. Dadurch träte eine neue Episode der Verwickelungen des Krieges ein. Der Emir soll auf einem von den Eingebornen Trasy benannten Punkte erschienen seyn. Man weiß nicht, ob es das Dorf Trasya sey, 5 bis 6 Lieues westlich von Ain Madi, oder der Stamm der Trasig, der gewöhnlich in der Umgegend von Taguin gelagert ist. Wie Abd el Kader Marokko verlassen, darüber lauten die Angaben widersprechend. Man kann die ganze Nachricht nur mit Mißtrauen aufnehmen.

Taïtische Frage. Die taïtische Frage ist als geendigt zu betrachten, aus zwey Gründen, ohne daß jedoch die französische und englische Regierung das Detail der Unterhandlungen veröffentlicht hätten. In der Schlußsitzung des englischen Parlaments am 5ten September verlangte im Unterhause Sir Charles Napier vom Premierminister zu wissen, ob Frankreich für die auf Taïti gegen den britischen Konsul verübte Unbill Genugthuung geleistet habe, oder wenn nicht, ob solche geleistet werden würde. Bey einer neulichen Gelegenheit habe sich der Minister in starker, aber doch nicht zu starker Weise über die Begebnisse auf Taïti ausgesprochen. Seitdem seyen Kriegsunternehmungen von Seiten Frankreichs gegen Marokko ausgeführt worden; Rüstungen geschähen in den französischen Häfen, und es sey schwer, vorauszusagen, was damit beabsichtigt würde. Mit Rücksicht auf alle diese Ereignisse wünschte der Kommodore seine obige Frage beantwortet zu sehen. Sir R. Peel erwiederte: das Haus werde mit Genugthuung vernehmen, was er zu sagen hätte. Was auf der Küste von Marokko vorgehe, könne nicht im mindesten die Besorgnisse Englands rege machen, denn alle von Frankreich bezüglich Marokko's gemachten Versicherungen seyen gehalten worden, und würden, wie er überzeugt sey, auch ferner gehalten werden. In Betreff der taïtischen Angelegenheit erlaube er sich, zu bemerken, daß zwischen Ihrer Majestät Regierung und dem französischen Kabinet Verhandlungen stattgefunden haben, welche zu einem friedlichen und zufriedenstellenden Schluß gebracht worden seyen. Diese Verhandlungen würden dem Hause später mitgetheilt werden. Er hoffe, daß man für den Augenblick nicht weiter in ihn dringen werde, über den Gegenstand Näheres mitzutheilen. Das wolle er indessen noch hinzufügen, daß in Allem, was über die taïtische Angelegenheit beschlossen worden, die Ehre und die Interessen Englands auf die gewissenhafteste Weise gewahrt seyen. (Beyfall.)

Der zweyte Grund liegt in den Ausdrücken der Thronrede, womit am 5ten September das englische Parlament geschlossen wurde: »Ihre Majestät war kürzlich mit der Regierung des Königs der Franzosen in Erörterungen verwickelt über Ereignisse, welche das gute Einverständniß und die freundschaftlichen Beziehungen zwischen unserm Lande und Frankreich unterbrechen konnten. Sie werden sich freuen, wenn sie erfahren, daß durch den Geist der Gerechtigkeit und Mäßigung, welcher die beyden Regierungen beseelte, diese Gefahr glücklich abgewandt worden ist.« — Die Wuth der englischen und französischen Parteyblätter über das abermalige Fehlschlagen ihrer Hoffnungen auf neue politische Stürme in Europa, wobey ihre Patrone im Trüben zu fischen gedacht hatten, ist eben so begreiflich als die Befriedigung aller Freunde des Friedens und der Ordnung. Die englischen Oppositionsblätter sind höchst ungehalten über ihre Regierung und klagen sie der Schwäche an; dagegen rechtfertigen die ministeriellen Blätter ein solches Resultat und freuen sich dessen auf Grund der Ersparniß Hunderter von Millionen Geld und Tausender von Menschenleben. Am meisten ärgern sich die Zeitungen darüber, daß die beyden Regierungen so ein System aufgenommen haben, weder die Zeitungsredakteure zu Rathe zu ziehen noch ihnen freundschaftlich Alles sogleich mitzutheilen. Es ist wirklich ärgerlich und zum Unangenehm werden. Und die Bombardements haben auch aufgehört; und die marokkanischen Heere sind nach Hause gegangen, womit nun die Riesenspalten füllen? Aber hübsch Geduld! um ein paar Monate kommen ja die Parlamente wieder zusammen; dann vogue la galère! Bis dahin zieht man sich mit Drucker-Speck aus der Affaire, oder wirft den Lesern Anekdoten und Puff's und Guano an den Kopf? — nein! zwischen die Füße! Ein emsiger Zeitungsleser wird diese mysteriösen Redaktions-Kunstausdrücke kennen.

Texianische Anschlußfrage. Am 11ten Juny lief der am 15ten Februar zwischen Mexiko und Texas geschlossene Waffenstillstand ab und Santa Ana erklärte durch ein besonderes Kriegsmanifest aus seinem Hauptquartier Mir die Eröffnung der Feindseligkeiten. Der mexikanische Napoleon nimmt den Mund etwas voll, aber bis jetzt hört man nicht, daß er und die Sklaventreiber von Texas sich schon irgend ein Leid zugefügt hätten. In einer New-Yorker Zeitung findet sich fol-

gende »Republikanische Zuschrift. 5000 Mann für Texas. »Herr Redakteur des Sun! Wollen Sie so gütig seyn, »durch Ihr geschätztes Blatt den Präsidenten von Texas »zu fragen (gewiß ein origineller neuer diplomatischer »Weg!!), unter welchen Bedingungen 5000 Freywillige »aus den Vereinigten Staaten angenommen werden wol»len zur Vertheidigung jenes patriotischen Volkes ge»gen die Entwürfe Mexiko's? Wie viel Land jedem »Soldaten und Officier, je nach seinem Range, bewil»ligt und wie die Truppen im Felde verpflegt werden »sollen? Es ist die Absicht, die Truppen mit Allem »gerüstet ausrücken zu lassen, ausgenommen Ka»nonen. Arlington-House, Long Island 13. August. »James Arlington Bennet, Inspektor und Generalma»jor.« — Wahrlich, dieser transatlantische Dollars-Republikanismus ist die ledernste Prosa im Kriege wie im Frieden.

— Die Verhältnisse zwischen den nordamerikanischen Staaten und Mexiko wegen der texianischen Anschlußfrage verwickeln sich immer mehr. Santa Ana, der Präsident des mexikanischen Kongresses, hatte von demselben zur Eroberung von Texas die Vermehrung der Armee um 15,440 Mann, die Organisation einer Nationalmiliz aus allen Männern von 18 bis 50 Jahren, und die Erhöhung der direkten Steuern um das Doppelte gefordert, was auch von einer Kommission des Kongresses am 19ten Juny genehmigt wurde. Am 23sten Juny eröffnete der amerikanische Gesandte, Herr Green, der mexikanischen Regierung, daß der nordamerikanische Präsident Tyler mit Texas einen Anschlußvertrag unterzeichnet habe, weil England durch sein Bemühen, die Sklaverey in Texas abzuschaffen, die Interessen der südlichen Unionsstaaten gefährde. Sennor Bocanegra protestirte Namens seiner Regierung dagegen, und fügte die Abschrift eines Protestationsschreibens vom 31sten May an die französischen, spanischen, englischen und preussischen Gesandten bey. Am 25sten Juny lief die Nachricht von dem Kommandanten von Veracruz ein, daß ein amerikanisches Geschwader dort angekommen sey. Auf die Anfrage Sennor Bocanegra's an Herrn Green, ob die Amerikanische Union mit gewaffneter Hand den Anschluß Texas erzwingen wolle, antwortete Herr Green ausweichend. So stehen die Sachen jetzt, und wohl bis zur neuen Präsidentenwahl in Nordamerika.

Belgien. Der Vertrag zwischen dem Zollverein und Belgien findet in Deutschland, wie bey dessen Nachbarn gleiche Gunst. Denn dadurch zeichnet sich diese Uebereinkunft vor den meisten übrigen aus, daß sie beyden Theilen Vortheile gewährt, ohne dem einen oder andern Opfer aufzulegen, die mit jenen irgendwie einen Vergleich aushielten. Der Vertrag ist aber nicht bloß in gewerblicher und kommerzieller Beziehung von Belang; er ist es auch in moralischer und politischer Hinsicht. Bisher hat man in Deutschland oft geglaubt, Belgien sey zwar dem Namen nach unabhängig von Frankreich, sonst aber in aller Weise von französischen Banden umstrickt. Jetzt hat sich gezeigt, daß es sich aus diesem Schlepptau befreyen und seine eigenen Interessen, welche vorzugsweise nach Deutschland hinweisen, wahrnehmen will. Der Drang der Umstände und die praktischen Bedürfnisse dieses alten burgundischen Kreises haben sich mächtiger gezeigt, als offenbare oder versteckte und verdeckte Fransquillons-Neigungen mancher belgischen Staatsmänner. Frankreich hat die günstige Gelegenheit, Belgien zu sich hinüberzuziehen, vorbeygehen lassen. Frankreich aber müßte Opfer bringen, um seine Zwecke zu erreichen, und dazu ist es nicht zu bewegen, weil es sich von Privatinteressen beherrschen läßt. Vor Belgien liegt nun eine neue Zukunft offen. Bisher war es französisch gesinnt; jetzt hat es eine andere Bahn betreten, die in jeder Beziehung mit der deutschen natürliche Verbindung hat.

— Der belgische Moniteur vom 8. September bringt in seinem amtlichen Theil folgende königliche Verordnung über die Behandlung der preussischen Schiffe und über die Einfuhr der Weine und Seidenwaaren des Zollvereins: »Leopold, König der Belgier u. s. w. Auf den Vorschlag Unserer Minister des Innern und der Finanzen haben Wir verordnet und verordnen, wie folgt: Art. 1. Die preussischen Schiffe sind fortan in den belgischen Häfen keinen anderen Tonnen- und Lootsengeldern mehr unterworfen, als denen, welche die einheimischen Schiffe zu entrichten haben. Die Suspension der Erstattung des Scheldezolls ist mit Hinsicht auf die preussischen Schiffe aufgehoben. Art. 2. Der Zoll auf die aus dem Zollverein herrührenden Weine ist zu Lande wie zur See für Weine in Fässern auf 50 Cent. für das Hektolitre und für Weine in Flaschen auf 2 Fr. das Hektolitre herabgesetzt; die jetzt auf denselben Weinen stehende Accise-Abgabe ist um 25 pCt. reducirt. Art. 3. Der Einfuhrzoll, welcher jetzt auf den aus dem Zollverein herrührenden Seidengeweben steht, ist um 20 pCt. vermindert. Unser Finanzminister ist mit Vollziehung beauftragt. Gegeben Brüssel, den 7ten September 1844.«

— Der belgische Politique giebt noch einige Bestimmungen des Zollvertrags, welche wir nachtragen. Während der gesetzlich bestimmten Zeit zur Aufbewahrung der Waaren in den Entrepots, werden durchaus keine andern Abgaben, als die Kosten der Bewachung und Aufbewahrung erhoben. In allen Fällen werden die Produkte beyder Länder wechselseitig gleichgestellt, sowohl in Bezug auf die Höhe dieser Abgaben, als auf die, zu deren Erhebung bestimmten Förmlichkeiten. Dieser Punkt war insbesondere für den Hafen von Antwerpen von Wichtigkeit. Die Handelsreisenden der kontrahirenden Theile sind in den respektiven Ländern gleichgestellt, und das von ihnen zu lösende Patent ist auf 50 Fr. festgesetzt. Bey Schiffbrüchen und andern Unglücksfällen werden die resp. Schiffe der unterhandelnden Theile gegenseitig wie die Nationalschiffe behandelt. Auf Reklamation der resp. Konsuln würde gemäß der, nach den Gesetzen beyder Länder stipulirten Förmlichkeiten, die Auslieferung der Matrosen gegenseitig stattfinden.

— Der belgische Zollkrieg ist durch den Vertrag mit Deutschland, Preussen an der Spitze, noch nicht zu Ende. Die neue französische Verordnung über die zu verzollende Maschineneinfuhr aus Belgien hat in Belgien einen sehr unangenehmen Eindruck gemacht. Das Journ. de Liége klagt, der Zoll sey darin so hoch angesetzt, daß er einem völligen

Verbote gleichkomme, und das Journal de Bruxelles meint, man dürfe daraus, daß diese französische Tarif-Erhöhung gerade unter den jetzigen Umständen geschehe, in dem Augenblick, wo Belgien einen wichtigen Vertrag mit dem Zollverein abgeschlossen habe, die Folgerung ziehen, daß der Verdruß über diesen Traktat nicht ohne Einfluß auf jene Maßregel sey, durch welche einer der bedeutendsten belgischen Industriezweige getroffen werde.

Aegypten. Ueber das Ereigniß, welches in der letzten Zeit die Einwohner von Alexandrien und Kairo auf einige Tage in Unruhe gesetzt hat, sieht man nun etwas klarer. Wohlunterrichtete Personen geben der Sache diese Wendung: Der Vicekönig soll von seiner Tochter, der Wittwe des nicht rühmlichst bekannten Defterdar Bey, unterrichtet worden seyn, daß die Gouverneure der Provinzen und die Ortsvorsteher dem hohen Rath in Kairo über das Elend der Fellahs, die großen Bedrückungen, welche diese erleiden und die sie zur Flucht und Auswanderung treiben, Vorstellungen gemacht und erklärt haben, daß, wenn keine Vorkehrungen getroffen, die alten Schulden der Provinzen nicht nachgelassen, und die großen Abgaben, welche auf den Fellahs lasten, vermindert würden, die Auswanderung in Masse fortdauern und das Land, vorzüglich Oberägypten, ganz entvölkert werden würde. Der Vicekönnig erkundigte sich sogleich, ob jene Vorstellungen an den hohen Rath zur Kenntniß Ibrahim Pascha's und der andern Großen, welche ihn gewöhnlich umgeben, gekommen, was ihm bejaht wurde; worauf er so heftig in Zorn gerieth, sich von allen verrathen glaubte, und die bekannten Schritte that. In der Versammlung der Großen in Kairo, welcher auch Ibrahim Pascha beiwohnte, soll der Vicekönig Allen die bittersten Vorwürfe gemacht haben, daß sie ihn über die wahre Lage des Landes im Dunkeln gelassen. Alle, versichert man, hätten ihn dann um Verzeihung gefleht und sich selbst zur Strafe zu Abzügen an ihren Jahresbesoldungen (Ibrahim Pascha 6 Monate, die andern 3 bis 4) verurtheilt. Durch diese werkthätige Reue wurde der Vicekönig gänzlich zufriedengestellt, und wieder in gute Laune gesetzt. Die ernsthaft begonnene Geschichte hat also freilich auf etwas lächerliche Art geendet. Der Vicekönig ist am 9ten August von Kairo nach Alexandrien zurückgekehrt; er beschäftigt sich wie früher mit den Regierungs-Angelegenheiten, und genießt einer guten Gesundheit; man sieht ihn täglich durch das Frankenquartier in der Kutsche mit wenigem Gefolge spazieren fahren.

Portugal. Die neuesten englischen Berichte aus Lissabon vom 20sten August schildern den Zustand der Dinge, als in einer so entschiedenen Krisis begriffen, daß entweder der Sturz des Ministeriums Costa Cabral's oder der vollständigste Sieg des von demselben verfochtenen absoluten Regierungs-Princips unvermeidlich scheint. Die Regierung beharrt mit fester Entschlossenheit bei ihrem begonnenen Werke, die Befugnisse der Krone durch die Beschränkungen der Charte zu erweitern und das bereits erwähnte Dekret über die Versetzbarkeit der richterlichen Beamten, der Universitäts-Professoren und Militair-Beamten wird, trotz der entschiedensten Opposition, auf welche es stößt, durchgesetzt.

— An Stelle der alten Patriarchalkirche und der Kollegiatkirche von S. Maria Major ist ein neues Kapitel in dem Patriarchalsitze zu Lissabon errichtet worden. Zwey königliche Schreiben an den Kardinal-Patriarchen sind am 20sten August veröffentlicht worden. Die Kosten der neuen Einrichtung betragen jährlich 8000 Pfd. Sterl., ungefähr so viel wie früher, obgleich die Zahl der Chorherren und Dignitarien 24 ist. Uebrigens ist der Glanz des neuen Patriarchats viel geringer, als er es bey dem von Dom Pedro im Jahre 1834 abgeschafften war, eben so aber auch die Kosten.

Preussen. Am 30sten September Vormittags um 9 Uhr langten S. M. der König mit einem Extrazuge auf der Stettiner Eisenbahn in Berlin an.

Allgemeine Zustände.

Türkische Zustände. Kürzlich wurde in Konstantinopel eine französisch geschriebene Broschüre, ohne den Namen des Verfassers oder Druckers, in Menge ausgetheilt und in die Häuser geschickt, deren Titel ist: »Musa-Saffeti-Pascha, der Finanz-Minister, sein Associé, der kleine Mallié (Finanz-Minister) benannt, und die Finanzen des osmanischen Reichs.« Der Verfasser, augenscheinlich an Ort und Stelle, mit allen Personen vertraut, schildert die Kunstgriffe, wodurch der Finanz-Minister sich zu bereichern sucht, auf eine Art und mit Nennung aller Namen, daß vor dieser dürren Darstellung alle Antwort verstummen muß. Nur Eine Person, welche den Finanz-Minister hält und vermuthlich mit ihm theilt, ist nicht genannt, aber deutlich genug bezeichnet: die Sultanin Valide. Der Bundesgenosse Musa-Saffeti-Pascha's, in ganz Konstantinopel unter dem Namen der kleine Finanz-Minister bekannt, ist ein Grieche, Namens Baltazzi, aus Smyrna; indeß ist das ganze System zu ausgebreitet, als daß ein einziger Nebentheilhaber ausreichen könnte, und mehrere Andere, namentlich armenische Banquiers, haben ihren reichlichen Antheil daran. Das saubere Treiben scheint mit dem Papiergeld, das Reschid Pascha während des türkisch-ägyptischen Krieges schuf, begonnen zu haben. Reschid Pascha zahlte die Interessen regelmäßig, und die Sehims — so nannte man die Scheine — fanden in der Handelswelt großen Beifall; sobald aber Musa-Saffeti-Pascha Finanz-Minister wurde, verschob er die Zinsenzahlung unter allen möglichen Vorwänden, so daß die Sehims im Werth sanken. Musa-Saffeti-Pascha bezahlte aber die Gläubiger der Regierung immer in Sehims; und wenn diese baar Geld verlangten, so gab man ihnen einen Wink, sie sollten nur zu Baltazzi, dem kleinen Finanz-Minister in Galata, gehen, der ihnen dann auch alle Sehims, freilich mit einem Diskonto von 5 bis 7 pCt., abkaufte. An baarem Gelde hierzu fehlte es nie, denn sein Compagnon, der Minister, welcher die

(Hierbey eine Beylage.)

Steuern

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Veitler.

No. 322.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 73.

Sonnabend, den 9. September 1844.

Steuern des Reichs aus den Provinzen mit baarem Gelde bezahlt erhielt, lieferte ihm dessen, so viel er brauchte. Der ganze Handelsstand war durch dies Verfahren aufs höchste beunruhigt und empört; Klagen ergingen an den Großwesir, und eine Divans-Versammlung fand statt, in welcher namentlich der alte Tahir Pascha aufs stärkste die Absetzung des Finanz-Ministers forderte und dessen unredlichen Gewinn bei diesen Manövern auf 10 Mill. Piaster anschlug. Allgemein war das Gerücht, daß Musa-Saffeti-Pascha fallen werde, aber dieser eilte nach einer am Bosporus gelegenen Wohnung nnd glich dort seine schlimme Stellung wahrscheinlich durch Aufopferung von einigen Millionen aus. Die Sache hatte indeß solches Aufsehen gemacht, daß er eine strenge Weisung erhielt, hinsichtlich der Sehims sich an die Verordnungen zu halten. Was nun mit den Sehims nicht mehr auszuführen war, geschah jetzt mit allen für die Regierung gemachten Lieferungen. Musa-Saffeti-Pascha zögerte mit der Zahlung, aber der hülfreiche, kleine Finanz-Minister in Galata half aus, indem er den geldbedürftigen Gläubigern ihre Forderungen mit bedeutenden Rabat abkaufte und sie dann bei dem großen Finanz-Minister immer gegen baar Geld und Al Pari anzubringen wußte. Dies schändliche System breitete sich allmälich über alle Verwaltungszweige aus, namentlich auch auf die Versorgung der Armee und der Hauptstadt mit Lebensmitteln, und nur der alte Tahir Pascha, der Groß-Admiral, hielt sich davon frei, mußte aber dafür auch abtreten und seine Stelle an Halil Pascha übergeben, der sich geschmeidiger finden läßt. Die Habsucht dieser Harpyen, einmal durch solchen unmäßigen Gewinn gestachelt, wurde immer unmäßiger, so daß Musa-Saffeti selbst — dem seine Stellung doch manche politische Rücksicht gebot — seinen Helfershelfern Mäßigung anzurathen suchte, aber diese wissen zu gut, daß ein solches Unwesen nicht lange dauern kann, und suchen die Zeit, während welcher Saffeti Pascha noch Finanz-Minister ist, zu nützen. Wie weit das Raub-System geht, davon kann man sich aus Nachfolgendem einen Begriff machen. Der Finanz-Minister und sein Compagnon haben unter fremdem Namen die Zölle in Smyrna gepachtet; seit dieser Zeit hat man in Konstantinopel alle möglichen Vexationen gegen den Handel und die Kaufleute ausgeübt, welche sonst aus dem Innern nach Konstantinopel zu kommen pflegen, um sich mit fremden, namentlich europäischen, Waaren zu versorgen; in Smyrna finden sie dagegen allen möglichen Schutz und Begünstigung, so daß die Zoll-Einnahmen in Konstantinopel fortwährend abnehmen und in Smyrna seit einem Jahre aufs Dreifache gestiegen sind. Dies moderne Raub-System, ganz verschieden von den rohen Erpressungen der Paschas, breitet sich immer mehr in allen Provinzen aus, und wird seine Begründer Musa-Saffeti Pascha und den Griechen Baltazzi, wohl lange überleben. Der Erstere scheint sein Maß bald vollends gefüllt zu haben, und die unter den Türken eben sowohl als unter den Franken verbreitete Broschüre dürfte seinen Sturz beschleunigen.

— Rund um den Plawa-See, auf den Skordas, Prokletin, Kutsch und Glieb, an den Quellen des Lim, Zem, der Raschka und des Drin, zwischen Montenegro, Herzegowina und Bosnien wohnen freie Bergvölker nach Stämmen in Gemeinden getrennt, theils Albanesen, theils Serben, alle Christen und seit Jahrhunderten in fast täglichem Kampfe mit den Türken. Zu den bekanntesten der Ersteren gehören die katholischen Klementiner, zu den Letzteren die griechischen Vasoevitschi. Jeder Stamm hat seinen Knes oder obersten Richter und seinen Woiwoda oder Anführer. So ist der Vorsteher des Klosters zu den Säulen des heil. Georg, Archimandrit Moisis, Knes der unteren Vasoevitschi und Sima Laketitsch ihr Woiwoda; die oberen Vasoevitschi halten zu Montenegro. Jenem Stamme der unteren Vasoevitschi gehörte Herr Nikolaus Vasoevitsch, ehemaliger englischer Konsul in Novibazar, den die Türken im Jahre 1838 von da vertrieben, an. Es war ein eben so unternehmender als ehrgeiziger Mann, dabei tüchtiger Ingenieur, mehrerer Sprachen vollkommener Meister, und hatte keinen geringeren Plan, als sich zum unabhängigen Fürsten von Vasoevitschi, wie er sich auch nannte, emporzuschwingen. Mit dieser Absicht war er nach Rom, Paris, London ꝛc. gereist, wo er jedoch nirgend Glück machte, indem sein unbeständiger Charakter jedes Vertrauen verscheuchte und all sein Bemühen um Unterstützung vereitelte. Doch schreckten ihn die vielen vergeblichen Schritte nicht ab. Im vorigen Jahre erschien er auf einmal wieder unter den montenegrinischen Vasoevitschi, immer mit dem Plan beschäftigt, sich an die Spitze seiner Stammgenossen, der unteren oder bosnischen Vasoevitschi zu stellen. Allein hier fand er an dem mächtigen Einflusse des Archimandriten Moisis heftigen Widerstand, der ihn letzthin bestimmt zu haben scheint, das Land für einige Zeit zu verlassen, um seine in Belgrad lebende Familie zu besuchen. Auf dem Wege dahin wurde er aber gegen Ende des verflossenen Monats, einige Stunden von der serbischen Gränze, von Türken erschlagen; sein einziger Begleiter und Diener, ein Christ aus Herzegowina, rettete sich durch die Flucht. Durch den Tod dieses Mannes verlieren die Christen dortiger Gegend einen verwegenen Parteigänger; obgleich er den Türken nie große Furcht einzuflößen vermochte und auch unter den Seinigen nur beschränkten Anhang gefunden hat.

Feuilleton.

Aus der Literaturwelt. Alte und neue Journalistik. Haller, der 1747 die Redaktion der

Göttinger gelehrten Anzeigen, die seit 1739 als Göttingische Zeitung bestanden, übernahm, äusserte sich folgendermaßen über Redaktionen: »Der Verfasser einer »Zeitung muß Verstand haben, viele fremde »Sprachen verstehen und einen tiefen wissenschaftlichen Fond besitzen.« Die Zeiten haben sich sehr geändert, denn wie wenige von der Unzahl unserer Zeitungsredakteure besitzen jetzt Verstand oder gar einen tiefen wissenschaftlichen Fond! Die meisten sind gradezu Ignoranten die kaum ihre Muttersprache, viel weniger fremde Sprachen verstehen. »Der »Herausgeber einer Zeitung — fährt Haller »fort — muß wissen, was neu, was gemein, »was wahrscheinlich, was unwahrscheinlich, »was wahr, und was unglaubwürdig sey.« — Die Journalisten unserer Tage wissen leider von dem Allen gar nichts; wie wäre es sonst möglich, daß sie fast täglich eine Nachricht, die Jedem, der nur fünf halbgesunde Sinne hat, als ein plumper Puff in die Augen springt, als baare Münze, als wirkliche Wahrheit annehmen und wieder ausgeben? Wie wäre es sonst möglich, daß gewöhnlich die Hälfte einer Zeitung nach Abzug des Anzeigen-Kehrigts, der häufig größer ist als die Zeitung selber, angefüllt ist mit lauter Lügen, Wahrscheinlichkeiten, Gerüchten, piquanten Vermuthungen, die nicht einmal später immer berichtigt, oder widerrufen werden? Wie wäre es sonst möglich, daß die Nachrichten alle, so ohne Ordnung untereinander gewürfelt daliegen, daß dem Leser wahrhaft der Schwindel ergreift, wenn er auf diese Felsenriffe tritt. »Den Herausgeber einer Zeitung — fährt »Haller fort — müsse eine gewisse Billigkeit »beseelen; und kein Eigennutz dürfe seine »Feder beschmutzen, selbst der feine Eigennutz nicht, der durch Gleichheit der »Meinung erzeugt werde oder aus der »Freundschaft für den Verfasser eines zu »kritisirenden Werkes entspringe. Nichts »ist niederträchtiger und schändlicher, als »die Aufführung derjenigen Zeitungsschreiber, die Niemand loben, als wenn er ihr »Lob mit Geschenken, Unterwerfung oder »Eintritt in ihre Sekte bezahlt; und »die hingegen Alles tadeln, was ihren »Meinungen, Ansichten und Freunden zuwider sey.« — Beweis, daß schon zu Haller's Zeit jener Unfug der literarischen Cliquen und Coterien, der journalistischen Brüderschaften und Camaraderien einzureißen begann, der jetzt krebsartig immer weiter um sich frißt und aus der literärischen Kritik eine schamlose und gewissenlose Hetäre macht, die sich Jedem, der sich um ihre feile Gunst bewirbt, liebkosend in die Arme wirft; jeden Andern aber, welcher deren Treiben verachtet, in den Bann thut, in den Koth zerrt und mit Steinen wirft. Im politischen Leben ist Alles Partey geworden; ausser Partey kann nichts selbstständig existiren und sich behaupten. Aber man nennt das Anders, man sagt: — »das Blatt muß »eine Farbe haben.« Die Schminke der Kokette ist aber weder ein Raphaelisches Gemälde, noch die natürliche Blüthe der Unschuld und Gesundheit. Jetzt reichen nicht mehr gefärbte Gläser hin, auch die Gegenstände selber müssen gefärbt seyn; und leider ist doch nicht jeder Pinsel ein Maler-Pinsel! Daher denn auch, wenn man loben muß, was nicht zu loben ist, die breite Ueberschwenglichkeit mancher Artikel, wobey der Redakteur nicht an Sirach's Worte denkt: »ein geschwätziges Weib ist wie ein sandiger Weg für »einen alten Mann.« Ein frisches, aus dem Herzen kommendes Lob nimmt uns ein für den Gelobten, oft noch mehr für den Lobredner; ein seichtes, breites, schwatzhaftes, erzeugt Mißstimmung gegen beide; erzeugt diese Mißstimmung besonders, wenn der Gelobte ein hochgestellter Staatsmann einer Behörde ist. Darum schaden unberufene Lobhudler den Regierungen viel mehr, als unberufene Tadler.

— Französische Journalistik. Im vorigen Jahre wurden in Frankreich 3,231,358 Zeitungen, 398,918 Unterhaltungsblätter ꝛc., und 985,733 selbstständige Anzeigen, Anschläge ꝛc. gestempelt. Im April d. J. besaß die legitimistische Presse in Paris noch nicht einen Zeitungsabsatz von 10,000 Exemplaren täglich, nämlich von dem Echo française 2230, der France 1110, Gazette de France 2793, Nation 485, Quoditienne 2705, zusammen 9352. (Im Ganzen werden in Paris täglich gegen 110,000 Zeitungen ausgegeben und versendet.)

— Censur. Die Spenersche Zeitung schlägt vor, den Censor mit einer Geldstrafe bis zu 50 Thalern zu belegen, wenn ein von ihm gestrichener Artikel die Druck-Erlaubniß von der höhern Censurbehörde erhält; und sie bezieht sich dabey auf die Sukkumbenzgelder der Parteyen, die zu einer gleichen Strafe verurtheilt werden, wenn sie in Processachen appelliren und mit ihrer Appellation abgewiesen werden. Ein solcher Vorschlag mag fein oder witzig seyn, aber gerecht oder billig erscheint er nicht. Eine irrthümliche Ansicht darf nie Gegenstand einer Bestrafung seyn; mit demselben Recht oder Unrecht wäre der Richter erster Instanz zu bestrafen, wenn der Richter zweyter Instanz anders entschiede. Im ähnlichen Verhältniß steht der Censor und im noch schlimmern. Der Richter hat bestimmte Gesetze, der Censor sehr unbestimmte; — denn bestimmte Censurgesetze ist eine Unmöglichkeit; — sein Takt, sein Schicklichkeitsgefühl muß, wie die Sache jetzt steht, oft sein Leitfaden seyn; da lassen sich keine bestimmten Gränzen ziehen und man dürfte ihn daher eben so wenig in eine Strafe verurtheilen, wenn er einer Schrift das Imprimatur gegeben hätte, die später konfiscirt würde, als wenn er das Imprimatur verweigerte, das später gewährt würde. Er sollte in völliger Unabhängigkeit dastehen, ohne Furcht vor Strafe nur seinem Gewissen überlassen. Grade dadurch wird er eine Unbefangenheit erhalten, die nicht allein ihm, die auch dem Schriftsteller zu Gute käme. Jetzt wird noch häufig von dem Publikum die Censur mit dem Censor verwechselt.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Beitler.
No. 323.

Mitauische Zeitung.

Diese Zeitung erscheint Mittwochs und Sonnabends Abends.

No. 74. Mittwoch, den 13. Sept. 1844.

Die Pränumeration bey Steffenhagen u. Sohn beträgt: jährlich 4 Rbl. S. halbjährl. 2 Rbl. S.

Inland.

Allerhöchster Befehl. Se. Majestät haben am 24sten July Allerhöchst zu befehlen geruht: 1) bey der orientalischen Abtheilung der St. Petersburger Universität einen Lehrstuhl der georgischen, einen der armenischen und einen der tatarischen Sprache zu errichten, — in Beziehung auf einen besondern Allerhöchsten Befehl, über die Bildung von Translateuren für Transkaukasien aus den dortigen Eingebornen. 2) Die drey neuen Lehrstühle besetzenden Docenten erhalten das Gehalt von Adjunkten, ihre erste Rangerhöhung noch auf dem Fuße der Lektoren; später, je nach den Resultaten ihrer Vorlesungen, die Funktionen und Vorzüge der Adjunkten, auch ohne Magister zu seyn. 3) Dem Ministerium der Volksaufklärung es freyzugeben, zu diesen neuen Lehrstühlen auch Personen zu berufen, welche bereits andere Aemter bekleiden, so daß sie den doppelten Etat beybehalten können. 4) Die dazu erforderlichen Fonds der Gehalte und der Anschaffung der Lehrhülfsmittel aus dem Reichsschatze zu verabfolgen.

Charkow. Zwischen unserer Stadt und Odessa wird eine Chaussée gebaut werden.

Privilegium. Der St. Petersburgische Kaufmannsohn Iwanow hat am 17ten Juny d. J. ein fünfjähriges Privilegium auf ein von ihm erfundenes Verfahren, Hefen zu bereiten, erhalten.

Ausland.

Marokkanische Frage. Die französische Regierung veröffentlicht am 10ten September einen Bericht des Prinzen von Joinville vom 21sten August, der sich etwas ausführlicher über alle Operationen der Flotte vom 5ten bis 21sten August verbreitet und in der Form einer Nachschrift auch der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten erwähnt, wovon das Nähere bereits bekannt ist (siehe No. 72 unsr. Zeit.). Indeß glaubt der Prinz, ohne die Schwierigkeit der Aufgabe zu verhehlen, welche die Vertheidiger der Insel von Mogador zu bestehen haben, daß die dortige Besatzung im Stande seyn werde, allein mit ihren Streitkräften und den Hülfsmitteln der daselbst zurückbleibenden Schiffe die ganze Stadt im Schach zu halten. Die nautisch-militärischen Details des Joinvilleschen Berichts können nur für Seemänner von Interesse seyn.

— Eine Anklage der englischen Diplomatie wegen ihrer Vermittelungsversuche in Marokko ist ohne Zweifel in diesem Augenblicke eben so grundlos, als sie es vor einigen Wochen war. Gleichwohl möchten wir gerade nicht behaupten, daß die Sendung des Herrn Bulwer dem französischen Interesse in allen Stücken vortheilhaft gewesen sey; es scheint sich nämlich herauszustellen, daß die englische Diplomatie in Spanien eifrig daran gearbeitet hat, zunächst die spanische Neutralität bey der gegenwärtigen französisch-marokkanischen Krise aufrecht zu erhalten und sodann eine friedliche Ausgleichung der spanisch-marokkanischen Streitigkeiten herbeyzuführen. Nun zeigt sich aber, daß die Regierung Muley Abd el Rhaman's dem Madrider Kabinette Alles bewilligt hat, was dasselbe fordern konnte. Unter solchen Umständen liegt der Gedanke ziemlich nahe, daß der englische Einfluß bey der Aussöhnung Spaniens mit Marokko nicht unbetheiligt gewesen sey. Für Frankreich kann aber der friedliche Vergleich jener beyden Mächte nichts weniger als erwünscht seyn, da es natürlich fürchten muß, daß seine eigenen Händel mit Marokko sich um so mehr in die Länge ziehen, je weniger die Marokkoner durch anderweitige Schwierigkeiten in die Enge getrieben werden. Sonderbar ist es jedenfalls, daß der französische Einfluß in Madrid nicht stark genug gewesen ist, um Spanien zu bestimmen, von Anfang an gemeinschaftliche Sache mit Frankreich gegen Marokko zu machen.

— Die marokkanische Frage hat plötzlich ihr Ende erreicht, der Friede ist geschlossen. Am 16. Sept. meldete in Paris eine vom Prinzen von Joinville an den Marineminister und von den Herren v. Glücksberg und v. Nyon an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten gerichtete, aus Tanger vom 10. Sept. datirte Depesche: »Die marokkanische »Regierung hat um den Frieden nachgesucht. Das Geschwa»der ist heute nach Tanger gekommen. Der Gouverneur der »Stadt begab sich an Bord, um sein Gesuch zu erneuern; »unsre Bedingungen sind angegeben und genehmigt und »der Vertrag unterzeichnet worden. Im Laufe des Tages »wurde das Generalkonsulat wieder eingesetzt und seine »Flagge von Seiten des Platzes begrüßt. Der Befehl zur »Einstellung aller Feindseligkeiten und zur Räumung der »Insel von Mogador wird heute abgehen.« — Die Friedensbedingungen sind aber nicht bekannt gemacht; doch 21 Kanonenschüsse vom Invalidenhôtel verkündeten Paris den Frieden. Marschall Bugeaud ist am 5. Sept. wieder zu Algier eingetroffen. Die französischen Zeitungen sind wieder sehr ärgerlich.

Taïtische Frage. Der Londoner Globe theilt einen Auszug aus einem vom 24sten April aus Otaheiti datirten Privatbriefe eines Herrn Salmon mit, in welchem dieser an seinen Vater in London schreibt, daß ein lebhaftes Gefecht zwischen den Franzosen und Eingebornen stattgefunden habe, in welchem Jene 16 Todte und ungefähr 50 Verwundete, die Letzteren 180 bis 200 Todte und eine große Menge Verwundeter verloren.

Syrische Frage. Zwischen den Repräsentanten der fünf Großmächte und dem Reis-Effendi haben zwey große Konferenzen wegen der Entschädigungsansprüche der Maroniten und der Verwaltung des Libanon stattgefunden. England, Rußland und Preussen erklärten sich für die Erhaltung des Status quo und der Be-

schlüsse vom 7ten December 1842, und waren in der Mehrzahl, da auch die Pforte diesem Beschluß beytrat.

Irische Repeal. Die Freysprechung des irischen Agitators O'Connell's bezeichnet offenbar eine neue Phase in der Geschichte dieser, für Großbritanien so wichtigen Angelegenheit der irischen Repeal, der wir fortan einige Aufmerksamkeit widmen müssen, da das Ende nicht abzusehen ist. Die englischen, besonders die Londoner Blätter vom 9ten und 10ten September sind voll von Berichten aus Irland über den Enthusiasmus des Volkes, welchen die Befreyung O'Connell's hervorgerufen hat. Die Aufregung im Lande ist gewaltig, dem leicht entzündlichen Geiste der Irländer angemessen, aber eben aus diesem Grunde nicht gefahrdrohend, da der Machtspruch des Agitators die lenksamen Gemüther für seine erklärten friedlichen Bestrebungen zu enthusiasmiren vermag. O'Connell hatte bereits im Gefängniß beym Empfang der Nachricht von seiner Befreyung dem irländischen Volke und der irländischen Presse die Richtung bezeichnet, welche man in der gegenwärtigen bedeutenden Krisis befolgen müsse, und so übertriebene und ausschweifende Hoffnungen auch darauf gegründet werden, so scheint doch soviel gewiß, daß das Gesetz nicht verletzt und die Ordnung nicht gestört werden wird. Als dem Agitator jene Nachricht zuging, sprach er: »Dies ist der erste wahre Sieg von allen, den Irland je in seinen Verfassungskämpfen mit England davongetragen hat«, und als er später Gelegenheit fand, vor dem Volke zu sprechen, zeigte er die Repeal als das unveränderte Ziel seines Strebens und das Gesetz als die unveränderliche Schranke seiner Mittel. In dem erlangten Urtheil des Oberhauses erblickt man demnach die wiedergewonnene Berechtigung zur Theilnahme an den verfassungsmäßigen Rechten und Freyheiten, d. h. in irländischem Sinne, zur Wiederaufnahme der Repealversammlungen, und man beeifert sich, diese Berechtigung in die Wirklichkeit treten zu lassen. Es dürfte indeß O'Connell schwerlich verborgen seyn, daß durch seinen Proceß jene Rechte und Freyheiten keineswegs geschmälert, sondern nur die verbrecherische Art und Weise, wie er sich derselben bediente, bestraft werden sollte, daß ferner diese verbrecherische Art und Weise von den höchsten Rechtsautoritäten Englands einstimmig für strafbar erkannt, und daß das Strafurtheil des Dubliner Untergerichts nur auf Grund einer beklagenswerthen Gewohnheit im englischen Rechtswesen, rechtsgültige Erkenntnisse wegen mangelhafter Form eines Klagepunktes zu verwerfen, umgestoßen worden ist. Unter solchen Umständen ist wohl anzunehmen, daß O'Connell sich scheuen wird, die Repeal-Agitation zu ihrer früheren Gefahr drohenden Ausdehnung anwachsen zu lassen, und daß die Schwierigkeiten der Regierung, welche überdies nichts weiter als das Gesetz hat walten lassen, keineswegs so arg sind, wie die Oppositionsblätter sie darzustellen versuchen. Was die zahlreichen Demonstrationen, Dankadressen, öffentlichen Gebete, Festessen und andere Freudenbezeugungen über die Befreyung O'Connell's aus dem Gefängnisse anbetrifft, so sind sie aus dem Charakter und der gegenwärtigen Stimmung des irländischen Volkes leicht erklärlich. Die Reden des Agitators bey diesen Gelegenheiten tragen das Gepräge seiner früheren; sie regen das Volk auf, schmeicheln den Leidenschaften desselben und halten der englischen Regierung das alte drohende Schreckbild der Repeal vor. Es spricht sich die alte Politik O'Connell's darin aus, das Volk in Aufregung zu erhalten, um England Concessionen für Irland abzunöthigen. Die Scenen in Dublin am Freytag und Sonnabend mögen dies näher erklären. Als O'Connell im Gefängnisse sich mit seinen Freunden besprochen hatte, verließ er dasselbe zu Fuß, um sich nach seiner Wohnung auf dem Mercion-Sqare zu begeben. Alle Straßen waren so mit Menschen überfüllt, daß er gezwungen war, auf Umwegen nach seinem Hause zu gelangen. Das Volk tanzte und sprang auf den Gassen und tausendstimmiger Freudenruf durchbebte die Luft, als der Agitator endlich erschien und, auf dem Balkon seines Hauses hinaustretend, die Massen mit folgenden Worten anredete: »Es scheint, als wäret ihr froh, mich wieder zu Hause zu sehen. (Beyfall, Schwenken der Hüte.) Dieses Haus ist mein eigen ehrbar Haus (Beyfalljauchzen, das Minuten lang andauert), aber ich komme aus einem Gefängniß nach Hause (Beyfall). In anderen Ländern schickt man die Schurken ins Gefängniß und läßt die ehrlichen Leute zu Hause — aber manchen erbärmlichen Schuft ließ man in seinem Hause, während ich innerhalb der Kerkermauern saß. (Unendlicher Beyfall.) Das Volk von Irland hat einen wichtigen Sieg errungen und wohl hat es diesen Sieg verdient — das sittliche, gemäßigte, religiöse Volk von Irland. (Donnernder Beyfall.) In Eurer Kraft zu Hunderttausenden waret Ihr mild wie das spielende Lamm, welches im Grün sich ergeht, und solche Sanftmuth werdet Ihr in Eurer heutigen Macht wieder offenbaren. (Donnernder Beyfall.) Oh, morgen werden wir einen vergnügten Tag haben. (Lauter Beyfall.) Niemand werde aber gekränkt, Niemand verhöhnt oder beleidigt, kein Ton des Spottes oder der Verhöhnung lasse sich hören! Morgen wollen wir lachen und Anderes für andere Tage aufsparen.... Und nun, gelobt sey Gott, wir sind heute Nacht hier, um uns zu erfreuen. Wir werden morgen keinen Aufstand erleben, ein bischen Freudenlärm mag seyn und etwas Freudenjubel, ein glücklicher Vogel muß ja pfeifen! (Lauter Beyfall.) Und jetzt geht ruhig nach Hause und sagt Jedwedem, dem Ihr begegnet, daß wir uns morgen in Frieden und Glückseligkeit versammeln werden. (Beyfall.) Und dann geht zur Ruhe, nachdem Ihr Euer Dankgebet zu dem Allmächtigen emporgesandt, daß er geruht hat, gnädig auf sein Volk von Irland herabzublicken, und ich verspreche Euch, wir werden die Repeal erkämpfen.« (Tobender Beyfall.) Am nächsten Tage (7ten Sept.) begab sich O'Connell in der Frühe nach dem Gefängniß zurück, um die Novena zu beschließen, welche er und seine Schicksalsgefährten in der dortigen Kapelle begonnen hatten. Die Gewerke, die Mitglieder der Repeal-Association ꝛc. versammelten sich um 10 Uhr in Merrion-Square vor O'Connell's Haus und zogen um 12 Uhr nach dem Gefängniß, wo die Letzten im Zuge erst um 2 Uhr eintrafen; ihre Zahl

wird, wohl übertrieben, auf 200,000 angegeben. Herr Steele, einen Olivenzweig in der Hand, ordnete den Zug. Die Municipalkorporation von Dublin, den Lord-Mayor an der Spitze, erschien in 29 Wagen vor dem Gefängnisse und führte einen offenen Staatswagen mit sich, auf dem zwey mit rothem Sammet überzogene Lehnstühle befestigt waren. Auf diesen Sesseln nahmen O'Connell und sein Sohn John Platz, Ersterer eine grüne mit Gold verbrämte Sammetmütze auf dem Kopf. Vorn auf dem Wagen, den 8 Grauschimmel zogen, saß ein Harfner, neben dem zwey Pagen in grüner Sammetkleidung standen; zu O'Connell's Füßen hatten sein Sohn Daniel, Herr Steele und ein Geistlicher, Namens Meyler, Platz genommen. Den Triumphwagen an der Spitze, begab sich nun der ganze Zug zu O'Connell's Wohnung zurück, wo Letzterer das Volk mit einer kurzen Rede zur Ruhe ermahnte. Als Proben seiner Rede mögen einzelne Stellen dienen. »Das ist ein großer Tag für Irland« — begann er — (lauter Beyfall) »ein Tag der Gerechtigkeit! Alles, was wir immer gewünscht — nur Gerechtigkeit, und wir haben um jeden Preis deren Wiedereinsetzung erlangt. Die Pläne der Schlechten und die Verschwörung der Unterdrücker — die schändliche Mißhandlung der Juryliste — die niederträchtige Verschwörung gegen das Leben, die Freyheit und die konstitutionellen Rechte des Publikums — sind Alle — Gott sey Dank — überwunden worden. Gerechtigkeit ist so weit erlangt worden, und Irland mag, wenn es dessen würdig ist, frey werden.... Unser Clontarf-Meeting hat nicht stattgefunden, aber es ist die Sache der Repeal-Association, die das Vertrauen des irländischen Volkes genießt, zu bestimmen, ob es nicht im Interesse des öffentlichen Rechts angemessen sey, jenes Meeting zu halten (Großer Beyfall.) Ich hoffe, man werde zu dem Beschlusse kommen, daß dies Meeting nicht nothwendig sey. Wenn aber die Sache der Freyheit es erfordert, so werden wir alle friedfertig und unbewaffnet hinziehen und wir werden mit gekräftigtem Entschlusse von da zurückkehren, auf daß Irland eine Nation wieder werde. (Beyfall.) Meine eigene Ansicht ist, daß es nicht jetzt nothwendig seyn wird, das Clontarf-Meeting abzuhalten, weil ich glaube, daß das Princip, welches das Meeting eben nöthig machte, bereits hinreichend gerächt worden.... Lord Oberrichter Denman in dem Oberhause sagte, daß man gelogen habe, wenn man mich des Hochverraths beschuldigte. (Großer Beyfall.) Wollte ich meiner Eitelkeit fröhnen und wollte ich mir ein gutes Zeugniß für meine Rechtskenntniß erwerben, so hätte ich keinen besseren Weg zur Erreichung dieses Zieles einschlagen können, als den, welcher bisher an verfolgt worden. Meine Freunde, ich habe Euch ein Geheimniß zu sagen, daß wir nämlich fortfahren müssen, Alles zu thun, um die Repeal der Union durch friedliche und gesetzliche Mittel zu erlangen, und durch solche Mittel allein. (Beyfall.) Wollt Ihr mir darin beystehen? (Allgemeines Beyfalljauchzen und Rufen: bis zum Tod!) Ja, Ihr werdet es! Ja, ich weiß, Ihr werdet mir beystehen, um friedlich und entschlossen und trotz aller politischen Richter die irländische Unabhängigkeit zu erkämpfen. Ich will nicht jetzt alle meine Plane entwickeln. Indessen am Mondtag werde ich in der Versöhnungshalle an meinem Posten seyn, um Euch zu sagen, was ich mit Eurer Billigung zu thun beabsichtige. (Beyfall.) Inzwischen habe ich Euch nur anzuflehen, den Frieden und die Ordnung zu bewahren und nicht zu illuminiren. Keine Kerze soll angezündet werden, das ist mein Wunsch — ist (mit Nachdruck) mein Befehl! (Beyfall.) Beym Schlusse meines Processes sagte ich dem Volke von Irland, daß uns keine Gerechtigkeit widerfahren wäre. Ich wiederhole Euch diese meine Meinung, und ich erkläre, daß dies Urtheil ein sehr ungerechtes war, was ich Euch zukünftig einmal, vielleicht Mondtag, beweisen werde, wenn ich Euch ausführlich meinen weiteren Plan schildern werde.« (Hört!) Am Sonntage wurde in der katholischen Kirche in Dublin eine Dankmesse und ein Te Deum für die Befreyung O'Connell's abgehalten.

— Die Presse kennt in ihren Deklamationen kein Maß und Ziel. »Keinen Dank für England!«, ruft man aus. »Keinen Dank der englischen Gerechtigkeit! Keinen Dank den englischen Richtern, ob Lords oder nicht! Nein, wir verdanken einem besonderen Eingreifen der göttlichen Vorsehung die Befreyung unserer Märtyrer. Sie ist ein Zeichen, daß die Hand des Himmels für uns und für unsere Sache thätig ist, daß wir triumphiren, daß sie herrschen soll. Es ist eine starke und mächtige Aufmunterung zur Beharrlichkeit; eine unumstößliche Gewähr für glücklichen Erfolg.« Man hat indeß eine ernstliche Ruhestörung nicht zu fürchten, so lange das Volk den Winken O'Connell's gehorcht, aber man muß die Rückkehr des Zustandes der Dinge vor dem Verbot des Clontarf-Meeting erwarten, wenn die Regierung der immer mächtiger und drohender anwachsenden Agitation keine Schranken, sey es auf friedlichem oder gewaltsamem Wege, setzt. In der Freysprechung O-Connell's erblickt das irländische Volk nicht allein einen politischen, sondern auch einen religiösen Triumph, denn das feyerliche Hochamt, welches für O'Connell am Sonntag in Dublin auf Veranlassung des sonst gemäßigten und dem Repealtreiben bisher fernstehenden Erzbischofs von Dublin, Dr. Murray abgehalten wurde, beweist hinlänglich, daß die Katholiken Irlands das konfessionelle Interesse durch ihre Ausschließung von der Juryliste in dem O'Connellschen Processe gefährdet sahen, und nunmehr in dem Umsturze des Straf-Urtheils, namentlich in der Ansicht Lord Denman's über die Juryliste, ihres Sieges sich freuen. Die Besorgniß vor einer selbst noch größeren Ausdehnung der Repealbewegung, als wie sie früher war, erscheint hiernach wohl gerechtfertigt, und die Befolgung eines Rathes, welchen die Times giebt, obschon beklagenswerth, am Ende doch unvermeidlich. Die Times räth zu einer gewaltsamen Unterdrückung der aufrührerischen Bewegung. »Was immer die Richter gesprochen haben mögen«, schreibt dies Blatt, »wir halten Ihrer Majestät Minister für verpflichtet, die Kombination zu unterdrücken, bevor sie allmächtig wird. Wenn die bestehenden Gesetze dies nicht gestatten, so muß man Gesetze zu diesem Behufe machen. Aber man muß mit

Nachdruck und schnell handeln. Man muß nicht warten wie ein Feigling, bis man zu schwach geworden ist, um es mit disciplinirten Insurgenten aufzunehmen; man muß auch nicht mit alter Advokaten-Schlauheit zurückhalten und dann sein Opfer durch erheuchelte Gleichgültigkeit in die Falle locken.'

— Am 9ten September war der Tag der ersten Versammlung des Repealvereins in der 'Versöhnungshalle' zu Dublin seit der Befreyung O'Connell's aus dem Gefängnisse. O'Connell hatte versprochen, hier die Pläne seiner weiteren politischen Operationen mitzutheilen, und man war darauf, wie leicht begreiflich, äusserst gespannt. Obgleich erst um 1 Uhr Mittags die Verhandlungen eröffnet werden sollten, so war doch schon 9 Uhr Morgens jeder Platz des geräumigen Hauses, das 4000 Personen faßt, besetzt, und eine große Anzahl der Mitglieder des Repealvereins konnte keinen Einlaß erhalten. Dicht gedrängte Menschenmassen umgaben das Gebäude, welche in ein tobendes Beyfallrufen ausbrachen, als O'Connell und seine Schicksalsgenossen erschienen. Der Lord-Mayor von Dublin hatte den Vorsitz. Nachdem die neu aufgenommenen Mitglieder ihren Dank ausgesprochen hatten, hielt O'Connell unter vielfachen Unterbrechungen eine mehrstündige Rede, die sich hauptsächlich über das Proceßverfahren gegen ihn aussprach und unter den üblichen Invektiven gegen die englische Regierung mit einem Hurrah für die Repeal endete. Die Repealrente für die Woche betrug 575 Pfd. Sterl.

Spanien. Die Wahlen zu den Kortes sind in ganz Spanien beendigt und fast überall haben die ministeriellen Kandidaten den Sieg davon getragen.

Allgemeine Zustände.

Schwedische Zustände. Wir haben es bereits früher angedeutet, daß der gegenwärtige Reichstag für Schweden von großer Bedeutsamkeit werden könne. Das ist nun auch schon dadurch geschehen, daß die, weit auf das politische Leben übergetragene, zur bösartigen 'Krankheit unserer Zeit' gewordene Bildung von 'Vereinen' nun auch in Schweden ihren Ansteckungsstoff verbreitet hat, indem sie auf das politische Gebiet verpflanzt ist. Am 3ten September fand in Stockholm eine zahlreiche Versammlung derjenigen Mitglieder der Reichsstände statt, welche wünschen, daß noch während des gegenwärtigen Reichstages ein neuer Entwurf zur Reformirung der Repräsentation ausgearbeitet werde, aber zur Beschlußnahme des nächsten Reichstages liegen bleibe. Die Anwesenden, über Hundert an der Zahl, konstituirten sich zu einem Verein der 'Freunde der Repräsentationsreform' und trugen ihre Namen in eine Liste ein, welche die Ueberschrift trug: 'Um zu einer liberalen, umfassenden und auf dem grundgesetzlichen Wege erreichbaren Reform der schwedischen Repräsentation mitzuwirken, sind wir unterzeichnete Reichstagsdeputirte übereingekommen, zu diesem Zwecke einen Entwurf auszuarbeiten, der dann später auf die gehörige Weise dem Konstitutions-Ausschusse vorgelegt werden wird.' Nachdem der Graf C. H. Ankarsvärd dann einhellig zum Wortführer des Vereins erwählt worden, wurde beschlossen, die Ausarbeitung eines neuen Entwurfs zur Umbildung der Repräsentation, gegründet auf dem Principe allgemeiner Wahlen, aber unter Modificirung der Theile, die für die Annahme des früheren Entwurfs allgemein als hinderlich erkannt worden sind, einer aus acht Mitgliedern bestehenden Kommission zu übertragen. Der Entwurf soll demnächst dem Vereine zur Beurtheilung vorgelegt werden. Es wurden sodann die acht Mitglieder des Vereins gewählt. Jeder Reichstagsdeputirte kann übrigens dem Verein beytreten.

Feuilleton.

Mitau. Dreyhundert und achtunddreyßigste Sitzung der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, am 6ten September 1844.

Da mit der heutigen Sitzung der Termin zum Vorschlagen neuer in der nächsten Generalversammlung zu wählender Mitglieder ablief, so theilte der best. Sekretär zuförderst die Liste derjenigen Personen mit, die in Vorschlag gebracht waren, und machte hierauf die Anzeige, daß im vergangenen Monat die Bibliothek der Gesellschaft von dem Stabe des Kaiserlichen Berg-Ingenieurkorps zu St. Petersburg mit dem Annuaire des mines de Russie. Année 1841. (St. Petersb., 1844. 8.), so wie von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften mit den neuesten Fortsetzungen des Bulletin scientifique; das Provinzialmuseum aber von Hrn. Peters-Steffenhagen mit allen in den letzten zwey Jahren in seiner Officin gedruckten Schriften; ferner das ornithologische Kabinet von Hrn. Dr. Grabbe in Ruhenthal mit einem ausgezeichnet schönen Exemplar des hier ungemein selten anzutreffenden großen Silberreihers (Ardea egretta), und von Hrn. Karl Nelius mit einem gleichfalls seltenen Zwergreiher (Ardea minuta) bereichert worden.

Die Vorlesung hielt Hr. Dr. Koch mit einer Abhandlung 'Ueber die Entstellung und Verstümmelung einzelner Theile des menschlichen Körpers durch falsche Begriffe von Schönheit und religieuse Gebräuche'. Der Hr. Verf. lieferte hier eine Zusammenstellung mancherley Arten von Verstümmelungen des Körpers, wie sie bey den verschiedenen Völkern vorkommen, und schilderte die bedeutenden Nachtheile, die daraus hervorgehen. Er sprach erst über die Entstellung des Kopfes, führte diejenigen Völkerschaften an, bey denen das Bewirken einer Difformität desselben schon früher in Gebrauch gewesen und noch jetzt fortwährend stattfindet, ging dann zur Entstellung des Brustkastens über und zählte die Nachtheile auf, die durch Schnürbrüste und Schnürleiber entspringen. Nachdem er noch die mancherley zum Theil höchst sonderbaren körperlichen Entstellungen, die bey den Hottentotten, Buschmännern, Mauren, Aegyptern, Aethiopiern, Arabern, Juden u. s. w., durch hergebrachte religieuse Gebräuche, in Anwendung kommen, besprochen hatte, schloß er mit den Verstümmelungen der Extremitäten bey den Chinesen, und legte, um jene Entstellungen anschaulicher zu machen, mehre Abbildungen solcher Gegenstände vor.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Veitler.
No. 327.

Mitauische Zeitung.

Diese Zeitung erscheint Mittwochs und Sonnabends Abends.

No. 75. Sonnabend, den 16. Sept. 1844.

Die Pränumeration bey Steffenhagen u. Sohn beträgt: jährlich 4 Rbl. S. halbjährl. 2 Rbl. S.

Inland.

Allerhöchster Befehl. Bey Veranlassung einer Vorstellung des Oberbefehlshabers des abgesonderten kaukasischen Korps, zur Verleihung des Georgen-Ordens 4ter Klasse an zwey mohamedanische Officiere, die sich in Gefechten gegen die Bergvölker ausgezeichnet hatten, haben Se. Kaiserliche Majestät zu befehlen geruht: daß in Zukunft, die Mohamedanern zu ertheilenden Kaiserlichen Orden, in den Ordenszeichen, statt des in denselben gefaßten Bildes, den Kaiserlichen Adler enthalten sollen.

Ordensverleihung. S. M. der Kaiser haben geruht, zum Zeichen Allerhöchstihrer Zufriedenheit, dem Herrn Schnitzler zu Paris, Korrespondenten der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg, Verfasser einer Statistik Rußlands, den St. Stanislaus-Orden 3ter Klasse zu verleihen.

St. Petersburg. Das St. Petersburger Konseil der Kinderbewahranstalten bringt zur Kenntniß des Publikums, daß die zur Erinnerung an die Vermählung J. K. H. der Frau Großfürstin Alexandra Nikolajewna errichtete Anstalt, unter dem Namen, Kinderbewahranstalt vom 16ten Januar 1844, befindlich im Narwaschen Stadttheil, in der 9ten Kompagnie des Ismailowschen Regiments, im Hause der Wittwe des Ehrenbürgers Atryganjew, nunmehr, mit Allerhöchster Genehmigung J. M. der Kaiserin, den Namen Kinderbewahranstalt der Frau Großfürstin Alexandra Nikolajewna erhalten hat.

— Dampfschiffe in Rußland. In der Einleitung zu dem neulich erschienenen Werke: Руководство для служащихъ на военныхъ морскихъ пароходахъ (Anleitung für die auf Kriegsdampfschiffen Dienenden) findet sich eine Uebersicht der Dampfschifffahrt in Rußland, aus der wir Nachstehendes entnehmen: Die Dampfschifffahrt begann in Rußland weit früher als in vielen anderen europäischen Staaten. Den ersten Schritt hierzu that der verstorbene Ober-Berghauptmann Baird, im Jahre 1815. Auf ein gewöhnliches Tichwinsches Boot stellte er eine Maschine von 4 Pferdekraft, und fuhr damit, nach einigen Versuchen auf der Newa, am 3ten November des genannten Jahres nach Kronstadt, wo das Schifflein freudig empfangen wurde. Am Abend desselben Tages kehrte dieses Dampfboot glücklich zur Bairdschen Anfahrt nach St. Petersburg zurück. Im folgenden Jahre 1816 erbaute Herr Baird ein Dampfschiff von 20 Pferdekraft, und begann darauf Reisende nach Kronstadt zu fahren. Lange Zeit genoß er das ausschließliche Privilegium für die Handelsdampfschifffahrt, und noch jetzt gelten seine Hüttenwerke zur Fabrikation von Dampfmaschinen für die besten und einzigen unter den Privatanstalten dieser Art; doch hat man bis jetzt auf selbigen keine Maschine stärker als von 150 Pferden gemacht. Die Regierung hat für die Kriegsflotte die Ishoraschen Admiralitäts-Hüttenwerke, 30 Werste von St. Petersburg an der Ishora, die von Peter dem Großen angelegt sind. Dort werden große und dauerhaft gearbeitete Maschinen in großem Maßstabe verfertigt. Die Dampfschifffahrt in Rußland nimmt mit jedem Jahre zu. Das erste Krondampfschiff war der Скорый (der Schnelle) von 32 Pferdekraft. Der Bau desselben begann im Jahre 1816 auf den Ishoraschen Hüttenwerken und wurde 1818 vollendet. Es war aus Fichtenholz mit Kupfer beschlagen, 60 Fuß lang, 14 Fuß 6 Zoll breit und ging 7 Fuß tief. Es diente bis zum Jahre 1836; die Maschine desselben ist noch immer auf dem jetzigen Dampfschiffe Скорый. Gegenwärtig befinden sich bey der Baltischen Flotte 17 Kriegs-Dampfschiffe, von 32 bis 540 Pferdekraft; auf dem Stapel stehen 3 von 300 bis 400 Pferdekraft. Unter diesen Schiffen sind 6 Dampffregatten. Das erste große, noch jetzt bestehende Dampfschiff ist der Herkules, von 240 Pferdekraft, 174 Fuß lang, 33 Fuß breit; er begann seine Fahrten 1832; die erste Dampffregatte ist der Богатырь, vom 290 Pferdekraft, 186 Fuß lang und 33 Fuß breit; er begann seine Fahrten 1838. Beyde Dampfschiffe sind in Rußland, auf den Ishoraschen Admiralitäts-hüttenwerken erbaut. Bey der Flotte des Schwarzen Meeres befinden sich 13 Kriegs- und 5 Handels-Dampfschiffe. Auf dem Kaspischen Meere gehen jetzt 4 Dampfschiffe, jedes von 40 Pferdekraft; man will die Zahl derselben durch eiserne vermehren, um bey der Seichtigkeit des Meeres die Schifffahrt zu erleichtern. Auch der Archangelskische Hafen besitzt Dampfschiffe. Unter den Flüssen Rußlands wurde die Newa zuerst von Dampfschiffen befahren, jetzt sieht man deren in Menge auf dem Wolchow, der Dwina, Wolga und dem Dnepr, theils der Krone, theils Privaten gehörig. Im Jahre 1843 eröffnete eine Privatkompagnie die Fahrten auf dem Ladogasee und in eben diesem Jahre errichteten andere Privatpersonen eine Dampfschifffahrts-Verbindung zwischen Dorpat und Pskow auf dem Embach, dem Peipus- und dem Pskowischen See und auf der Welikaja. — In diesem Jahre 1844 endlich hat der Kommerzienrath Mäßnikow die Sibirische Dampfschifffahrt auf dem Baikalsee eröffnet.

Nishnei-Nowgorod. Das Moskau-Nishegorodsche Komptoir der Diligencen erster Einrichtung hat jetzt die Einrichtung getroffen, daß das ganze Jahr hindurch, täglich, eine Diligence zwischen Nischnei-Nowgorod und Moskau von beyden Orten abgehe. Die Orte, wo, während der Reise, der Thee Morgens, dann das Mittags- und Abendessen eingenommen werden soll, werden vom Kondukteur angezeigt; daher, ausser an diesen Orten, die Equipage sonst nirgends anhält. —

Für die Reise von Moskau nach Nishnei-Nowgorod oder von letzterem Orte nach Moskau, werden nicht mehr als zwey Tage angesetzt. — Für jede Reise, hin oder zurück, zahlt man: für jeden Platz 40, oder für die ganze, drey Plätze enthaltende Equipage 105 Rub. Assignation. — An Bagage kann jeder Passagier 40 Pfd. frachtfrey mitnehmen. — Unbesetzte Plätze können unterwegs in Wladimir, Wäsniky ꝛc. für billige, nach den Entfernungen berechnete Preise besetzt werden.

Ausland.

Marokkanische Frage. Die spanische Regierung kann sich Glück wünschen, der lästigen Händel mit Marokko auf ehrenvolle Weise entledigt zu seyn. Die Bemühungen des Herrn Bulwer haben wesentlich zu diesem erwünschten Ausgange beygetragen, und dieser Diplomat wird von jetzt an, in Madrid die Stellung einnehmen, welche dem Vertreter Großbritaniens zu behaupten gebührt.

Taïtische Frage. In dem so eben erschienenen Staats-Handbuch (Almanac royal) für 1844 ist Kapitän Bruat zu Otaheiti als »Gouverneur der Marquesas-Inseln und königlicher Kommissar bey der Königin der Gesellschafts-Inseln« aufgeführt.

Irische Repeal. O'Connell's Rede in der Versammlung des Repeal-Vereins am 9ten September ist von Bedeutung für die fernere Entwickelung der gewaltigen Agitation, welche das Mittel zur Trennung Irlands von England seyn soll, und zugleich charakteristisch für die neue Phase, in welche diese Agitation durch den unerwarteten Ausgang des irländischen Staats-Prozesses getreten ist. Vor wenigen Tagen schien noch der Sieg der englischen Regierung über die verbrecherische Agitation (denn als solche ist sie durch den einstimmigen Richter-Ausspruch über sämmtliche Klagepunkte, mit Ausnahme des 6ten und 7ten, konstatirt) gewiß zu seyn, und heute hat diese Agitation mehr Chancen für sich als jemals. Die Schwierigkeiten der englischen Regierung in Irland sind enorm, und man weiß in der That nicht, welche Maßregeln bey den überaus schlau angelegten Plänen O'Connell's, bey seiner jetzt versöhnlichen, alle Herzen, — selbst die englisch gesinnter und protestantischer Unterthanen — gewinnenden Sprache, bey der von ihm beherrschten Stimmung des von neuer Hoffnung belebten irländischen Volkes, endlich bey dem Triumphgeschrey der Whig-Opposition in England selbst getroffen werden können. Zu handeln aber dürfte die englische Regierung gezwungen seyn, entweder in versöhnlicher oder gewaltsamer Weise, schon der Konsequenz wegen, nach welcher man jetzt nicht dulden darf, was man als Verbrechen verfolgt hat. Geben wir die Hauptpunkte der O'Connellschen Rede näher durch, um den neuen Standpunkt der Repeal-Frage und die schwierige Stellung der englischen Regierung zu erkennen. »Wir haben die wichtigsten Ursachen zur Freude. Niemals wurde ein Sieg würdiger gewonnen, niemals ein Triumph ehrenhafter errungen. Wir haben einen Sieg über heimliches Bündniß und schmachvolle Verschwörung gegen uns davongetragen. Wir haben einen Sieg davongetragen über das Verbrechen, die Jury zu fälschen; wir haben den Sieg der Konstitution erkämpft und sind daher berechtigt, die Wonne und Befriedigung dieses Triumphs zu genießen. Der erste Gedanke, der mich mit aller Macht absoluter Bestimmtheit erfaßt, ist der, daß die Repeal durchgeführt werden muß, daß nichts die Repeal verhindern kann, als ein falsches Benehmen von unserer Seite, da die neuesten Ereignisse beweisen, daß die Repeal in ihrem Fortschritt zu gewaltig, zu gewichtvoll geworden ist, als daß sie durch irgend einen anderen Anlaß, als durch ihre eigenen Fehler verzögert werden könnte. Nicht durch Menschenkraft haben wir diesen Sieg über Trug, Verschwörung und Ungerechtigkeit gewonnen, nicht durch menschliche Mittel ist eine so große Veränderung innerhalb einer Woche bewerkstelligt worden. Wir waren in jedem Theile unseres Prozesses geschlagen; die Richter verweigerten uns jedes Mittel, das wir zu unserer Vertheidigung in Anspruch nahmen; jeder von unserer Seite gestellte Antrag war gewiß, von der Richterbank zurückgewiesen zu werden; jedes uns zustehende Recht, eine Freysprechung zu erlangen, wurde durch eine auserlesene Jury uns geraubt. Wir appellirten an das Oberhaus, aber wir fanden auch dort dieselben ungünstigen Aussichten. Sieben von 9 Richtern gaben gegen uns die abgeschmacktesten Gutachten. Wenn ich je eine Hoffnung noch nährte, so war dieselbe lange geschwunden, und als die Kunde von unserer Freysprechung zu uns gelangte, da wollte ich es in der ersten halben Stunde nicht glauben. Ja, ich wiederhole es, es ist nicht Menschenwerk, es ist der Segen der Vorsehung für das treue Volk Irlands. Es ist kein Aberglaube, wenn ich unsere Freysprechung als eine Gabe der Vorsehung darstelle, wenn wir uns heute vor dem Throne Gottes beugen, und ich würde auch ein solches Thema gar nicht berührt haben, wenn es nicht den Grundsätzen und der Lehre aller Religionsparteien, der katholischen wie der protestantischen Kirche, gemäß wäre. Erwägen wir, daß Millionen treuer Irländer zu Gott ihre Hände erhoben hatten, daß auch die englischen Katholiken sich unseren Gebeten anschlossen, daß die ganze katholische Bevölkerung Belgiens und die Bewohner des Rheins dasselbe Flehen zum Himmel emporsandten. Ja, es ist erhört worden unser Gebet, und wir stehen vor euch, dankvoll gegen Gott und alle gute Menschen segnend. Es ist ein glorreicher Triumph und eine solche Sache mußte einen solchen Triumph feyern — denn worin bestand unsere Sache. Sie enthielt nichts Selbsüchtiges, nichts Individuelles. Unsere Sache betraf die großen Prinzipien der britischen Konstitution und die Interessen der Freyheit.« O'Connell beleuchtete nunmehr die gegen ihn von der Regierung getroffenen Maßregeln. Derselbe versuchte zweyerley zu erweisen, nämlich 1) daß die Regierung wider die Konstitution gehandelt habe, indem sie friedfertige (?) Versammlungen und Personen des freyen Petitionsrechts berauben wollte, und 2) daß die Regierung das Prinzip der Unparteilichkeit der Geschwornengerichte angetastet habe. Das Verfahren der Regierung sey nunmehr durch das Urtheil des Oberhauses unschädlich gemacht und darum gerechter Grund zur Freude über den Sieg der Wahr-

heit und des Rechts vorhanden. Was das richterliche Strafurtheil der dubliner Queens-Bench betrifft, so will O'Connell dessen Umsturz durch das Oberhaus nicht auf Grund technischer Formfehler der Anklage, sondern auf Grund eines Mangels an Verbrechen, also der Ungerechtigkeit der Anklage überhaupt, zulassen. Um dies zu erweisen, geht er davon aus, daß die irländischen Richter gerade auf Grund des 6ten und 7ten Anklagepunktes, welche die Großrichter Englands für rechtsungültig erklärten, das Strafurtheil ausgesprochen haben, daß sonach das Urtheil ungerecht gewesen nnd deshalb auch von den Lords verworfen worden wäre. Dies ist offenbar falsch, weil es im Widerspruch mit den erklärten Meinungen der Richter und Lords steht. Das Urtheil der dubliner Queens-Bench wurde von den Lords verworfen, nicht weil keine Verbrechen vorlagen, — denn die waren in den übrigen sämmtlich für rechtsgültig anerkannten und das Strafurtheil begründenden Anklagepunkten Schuld gegeben, — sondern weil als Gewohnheitsgesetz in Rechtssachen angenommen ward, daß wenn ein Klagepunkt mangelhaft sey, das Urtheil umgestoßen werden müsse, auch wenn andere Klagepunkte dies Urtheil rechtfertigen! Nachdem O'Connell alsdann die irländischen Richter einem scharfen und bitteren Tadel unterworfen, wendet er sich nach England und bietet sehr klug den Whigs zum Freundschafsbunde die Hand, um den gemeinschaftlichen Feind, die Tories, das Peel-Kabinet, zu bekämpfen. Die drey Justiz-Lords, Lord Campbell, Lord Cottenham und Lord Denman erfahren großes Lob, auch die Morning-Chronicle theilt dasselbe. Die protestantischen Irländer werden in den versöhnlichsten und freundlichsten Worten aufgefordert, sich dem großen Bunde der Repeal anzuschließen, und hierauf der Plan angegeben, nach welchem künftig die Zwecke desselben gefördert werden sollen. »Wie sollen wir in Zukunft handeln?« sprach er, »Versöhnung sey unsere erste Pflicht, und das beste Mittel, diesem zu entsprechen, ist, jene, die sich von uns fern halten, zu bitten, einen Blick auf die Art zu werfen, wie wir bis heute gehandelt haben. Haben wir in diesem Kampfe einen einzigen Menschen gekränkt, ist die geringste Gewaltthat begangen worden? Nein. Jetzt wende ich mich an meine protestantischen Mitbürger, an jene unter ihnen, die noch nicht den männlichen Muth bewährt haben, wie diese Herren neben mir, auf daß sie sich mit ihren katholischen Mitbürgern in gemeinschaftlichem Interesse vereinigen, und ich frage Sie, sind sie zaghaft, zweifeln Sie an unserer Redlichkeit nach allem dem, was bisher unsererseits geschah, unsere wahren Gefühle zu offenbaren..... Dreyerley ist der Zweck, den ich jetzt verfolgen will. Der erste bezieht sich auf das Meeting von Clontarf. Dies Meeting wurde gesetzlich zusammenberufen, aber ungesetzlich unterdrückt. Wir sind verpflichtet, unseren Prinzipien treu zu bleiben, und wir haben zu prüfen, ob zum Schutze derselben dies Meeting zusammenberufen werden muß, Ein Zeit lang dachte ich, daß es durchaus nöthig sey, es zur Aufrechthaltung eines großen Prinzips zusammen zu berufen. Indem ich aber über die letzten Ereignisse und die Entscheidung des Oberhauses nachdachte, fing ich an seiner Nothwendigkeit zu zweifeln an. Es könnte Aufregung veranlassen und ausgelegt werden, als wollte man verletzen, es könnte uns sogar Freunde entfremden. Ich schlage nämlich vor, heute über acht Tage einem zu wählenden Komité die Frage vorzulegen, ob das Clontarf-Meeting nothwendig, oder nicht zu halten sey. Ich wünsche nicht dessen Entscheidung vorzugreifen, aber ich muß sagen, daß meine Ansicht gegen das Halten des Meetings ist. Der nächste Punkt, den ich Ihnen vorlegen möchte, bezieht sich auf einen Plan, den ich häufig im verflossenen Jahre anregte; ich meine die Bildung einer »Schutzgesellschaft für Irland«, die aus 300 Gentlemen besteht, welche in Dublin sich vereinigen sollen. Dieser Punkt ist mit gesetzlichen Schwierigkeiten umgeben und muß nach ernster Erwägung erst erfaßt werden, von welcher wir durch die Ereignisse des letzten Jahres bisher abgehalten wurden. Mein Plan, den ich reiflich erwogen, ist nämlich dieser, daß 300 Gentlemen aus den verschiedenen Grafschaften Irlands an einem Tage in Dublin zusammenkommen sollen; daß ein Jeder durch die Einzahlungen von 100 Pfd. ein Recht dazu erwerbe; daß sie einen Schatzmeister ernennen und mit eigenem Gelde ihre Bestrebungen verfolgen. Ich wünsche nicht, daß sie die Initiative ergreifen, sondern daß sie bloß alles kontrolliren und daß die Repeal-Association ganz von ihnen geleitet werde und letztere nichts ohne deren vorläufige Gutheißung unternehme. Eine Vereinigung dieser Art würde so viele vermögende und einflußreiche Irländer umfassen, daß dadurch jeder sonstige revolutionäre Ausbruch verhindert und dennoch die Bewegung beständig fortgetrieben werde. Sie würde von solchem Gewichte und von solchem Einflusse seyn in den höchsten Regionen, daß sie sogar mit dem Gouvernement unterhandeln, über ihre Plane mit den Ministern übereinkommen und Bedingungen stellen könnte. Nichts soll übereilt werden, sondern es soll eine feste, besonnene Uebereinkunft werden. Hier will ich sagen, daß ich ganz damit übereinstimme, wenn wir den Versuch mit einem Föderal-Parlamente machten. Ich wünsche ein Parlament, welches Irland beschützen wird. Gelangen wir zur Periode der Repeal ohne eine solche Körperschaft, so mag das Gouvernement vielleicht einen Plan vorlegen, der zwar die Gerechtigkeit nicht, doch manche von Euch befriedigen mag. Heute über acht Tage werde ich den Antrag zur Bildung eines Komité's stellen, um über die Möglichkeit einer solchen Vereinigung, wie ich vorgeschlagen, zu berathen und die betreffenden Rechtsfragen den tüchtigsten Rechtskundigen in England und Irland vorlegen zu lassen. Wir wollen uns bestreben, kein einziges Individuum dem Gesetze verfallen zu lassen, und wir wollen sehen, ob wir nicht eine zweyte, das Wohl des Volkes berathende Körperschaft finden, nicht etwa wie das Oberhaus, sondern eine Körperschaft, die mehr Macht besitzt, da sie das ganze irländische Volk vertritt. Dreyhundert vermögende Irländer würden eine solche Körperschaft bilden, die mit der größten Leichtigkeit die Repeal bewerkstelli-

gen müßte. Ich bin kein Mann, der ein dünkelhaftes Vertrauen auf sein eigenes Urtheil setzt, aber ich habe meinen Plan während meiner Gefängnißmuße so erwogen, daß ich fest auf ihn vertraue, obschon ich bereit bin, ihn aufzugeben, sobald er als gefährlich oder unausführbar befunden werden mag. Derselbe aber muß ausgeführt werden, wenn er als zweckmäßig betrachtet wird, unser Parlament nach College Green zurückzuführen. Jetzt komme ich zu meinem dritten Plane, dem ich besonders zugethan bin. Ich will die Richter der Queens-Bench und Ihrer Majestät Attorney General in unserem Lande zur Verantwortung ziehen, und zwar aus mehreren Gründen, welche ich klar Euch entwickeln werde. Der Hauptgrund ist, worauf ich meine Anklage stütze, jene Monster-Anklage, welche gegen mich geschmiedet wurde — 36 Yards lang .... Ich bin ein freygeborener britischer Unterthan, stehe an diesem Platze, um meine Rechte zu vertheidigen, und klage jene Männer der Ungerechtigkeit an. Hier stehe ich, das englische Volk zu Hülfe zu rufen, mir beyzustehen in der Anklage dieser Männer. Nicht will ich in alle Einzelnheiten eingehen, wie sie die Jury verfälscht, denn Jeder giebt zu, daß sie eine betrügerische war. Nicht nur wurden Namen ausgelassen, sondern Namen blieben, die nicht hingehörten. Wir stellten entgegen, daß die Jury verfälscht sey. Was war da die Pflicht des Gerichts, seine geheiligte Pflicht? (Beyfall.) Solch Verfahren und solche Jury mußte es mißbilligen und den Prozeß aussetzen. Diese Thatsache wird ebenfalls ein Anklagegrund seyn. Etwas habe ich hier Euch mitzutheilen. Ich kenne Jemanden, den man glücklich machen wollte, wenn er besondere Mittheilungen in Bezug auf uns machen wolle. (Sensation.) Der Mann wußte nichts, und daher konnte er nichts sagen. Aber ich werde beweisen, daß man bey dieser Gelegenheit dem Mann sagte: »Ihr werdet ein gemachter Mann seyn«, und dies sagte ein Zeuge von der höchsten Glaubwürdigkeit und Achtbarkeit. Noch einmal sage ich, wäre jene Jury sich selbst überlassen gewesen, so würde sie nie einen solchen Ausspruch gefällt haben. Mit Nachdruck behaupte ich, daß Jemand bey jenem Verdikt ihnen half. Von hier aus rufe ich England um Hülfe an und rufe ihm zu: »Unbill ward hier verübt, die Jury wurde verfälscht, ein ungerechtes Urtheil gefällt, die Strafe auferlegt vor der Prüfung des Urtheils und Unschuldige eingekerkert. Engländer, Euch rufe ich als Zeugen an; ich will sehen, ob Ihr Euch mit mir verbindet oder nicht. Wo nicht, so werde ich meinen Landsleuten sagen: Ihr habt nichts von John Bull zu hoffen; baut nur auf Euer Parlament zu College Green.« Zum Schlusse ergeht sich O'Connell in den heftigsten Angriffen gegen Sir James Graham und Sir R. Peel.

— Auffallend ist es, daß der Leeds Mercury, welcher mit einigen Häuptern der Whigpartey in ziemlich genauer Verbindung steht, gerade in dem gegenwärtigen Augenblick anzeigt, daß die verschiedenen Fraktionen der liberalen Partey sich zu einem vereinten Angriffe auf das Ministerium in der nächsten Parlaments-Session entschlossen hätten, und daß man den Antrag auf ein sogenanntes »föderales Parlament« (ungefähr nach dem Muster des norwegischen Storthing in seinem Verhältnisse zu Schweden), wie es bekanntlich schon früher von O'Connell vorgeschlagen worden ist, zu einer der Grundlagen des Angriffes machen wolle. Bestätigt sich diese Nachricht, so würden O'Connell's Repealbestrebungen allerdings einen großen Theil des Visionären verlieren, das sie bisher unzweifelhaft an sich trugen.

Portugal. Es bestätigt sich, daß die Regierung, unter Vermittelung des Papstes, mit Dom Miguel wegen förmlicher Abtretung seiner Rechte gegen eine Jahresrente von 60 Contos (14,000 Pfd. St.), die vom Jahre 1834 an laufen soll, unterhandelt hat; hinzugefügt wird indeß, daß der Infant alle Vorschläge der Art auf das Bestimmteste zurückgewiesen habe.

Spanien. Es ist in diesem Augenblick der Cortes-wahlen für das unglückliche Land gleichsam ein Moment der Ruhe oder vielmehr des Waffenstillstandes, wo man das Getreibe der Partheyen, kein anderer Staat hat selbst in dieser bewegten Zeit deren so viele, überschauen kann und die große blutende Wunde dieses Staates sich offen darlegt. Die Wahlen für die Cortes haben am 3ten September begonnen. Den wahrscheinlichen Ausgang hat die Regierung selbst vorbereitet, und wenn das Sickal der Monarchie, die Befestigung des Thrones, die Unmöglichkeit der Erneuerung der Revolution durch eben jene Cortes sicher gestellt werden soll, wie die Minister in dem Einberufungs-Dekret ankündigen, so mögen sie nur sich selber anklagen, falls das Ergebniß ausbleibt, welches durch die den Wahlen ertheilte Richtung erreicht werden soll. Die Regierung ging von dem Grundsatz aus, daß zwey verschiedenen politischen Parteyen der Eintritt in die Cortes entweder ganz verschlossen oder doch auf das Aeusserste erschwert werden müsse. Eine dieser Parteyen ist freywillig zurückgetreten. Die Progressisten, worunter Esparteristen, Republikaner und überhaupt alle Freunde endloser Revolutionen zu verstehen sind, haben laut erklärt, an den Wahlen nicht Theil nehmen zu können. Da diese mit Beobachtung des, von den Progressisten selbst aufstellten Wahlgesetzes vorgenommen werden, so können sie ihre Unthätigkeit wenigstens nicht durch Berufung auf eine, in den Weg gestellte Illegalität rechtfertigen; es dient ihnen aber die beabsichtigte Reform der Verfassung als eine ausserhalb der Befugnisse der Cortes liegende Maßregel zum Vorwande, um schon jetzt gegen die Legalität der zu fassenden Beschlüsse zu protstiren. Wäre die angekündigte Reform in der That eine die Rechte der Nation gefährdende Maßregel, so würden offenbar die Progressisten in ihrem eigenen Interesse handeln, wenn sie die Majorität in den Cortes und

(Hierbey eine Beylage.) damit

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Beitler.
No. 330.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 75.

Sonnabend, den 16. September 1844.

damit das Mittel zu erlangen suchten, alle eine Abänderung der Konstitution bezweckenden Anträge der Minister auf legalem Wege zurückzuweisen. Allein die Progressisten sehen voraus, daß sie bey den Wahlen durchfallen würden, und erwarten den Sieg, wie immer, von den illegalen Waffen der Verschwörungen und des Aufstandes. Deshalb priesen auch die Blätter dieser Partey am Jahrestagen der »glorreichen« September-Revolution (am 1sten) dieses Ereigniß aufs Neue als das Erhabenste, welches die Geschichte Spaniens darbiete, und das nur durch eine neue blutigere Schilderhebung überboten werden könnte. Man lese den Espectador, den Clamor publico vom 1sten und frage sich, ob Zwang oder auch nur Furcht vor Unterdrückung in einem Lande herrscht, wo man so unverhohlen die Inhaberin des Thrones schmähen und mit Vertreibung bedrohen darf. Aber die Partey, deren Eintritt in die Cortes die dermaligen Minister um jeden Preis zu hintertreiben suchen, ist eine andere, die sogenannte theokratisch-absolutistische, die sich selbst die monarchische nennt (die Moderirten nennen sich jetzt monarchisch-konstitutionelle). Zu dieser Partey gehören alle Feinde der stets sich erneuernden Revolution, die Personen, welche die repräsentative Regierung von ihrer Schattenseite kennen, und in dem hier aufgestellten System nichts anderes als ein auf Erreichung von Privatzwecken berechnetes Gaukelspiel erblicken, so wie endlich die höhere Geistlichkeit und diejenigen Personen, welche früherhin die Anhänger des Don Karlos galten. Diese Partey, die sich mehr fühlbar als sichtbar macht, hat allerdings die Ihrigen aufgefordert, sich vermittelst der Wahlen Eingang in die bevorstehenden Cortes zu verschaffen, und überall Verzeichnisse höchst achtungswerther Männer vertheilt, auf welche die desfallsige Wahl zu lenken wäre. Unter diesen Männern befindet sich, so viel sie bekannt sind, kein einziger, der nicht dem Throne Isabella's II. von jeher gehuldigt hätte. Der Marquis von Viluma ist fast überall an die Spitze gestellt. Neben ihm werden Granden, hohe Beamte und für den Senat Erzbischöfe und Bischöfe vorgeschlagen. Man begreift daher nicht recht die ausserordentliche Erbitterung, mit welcher die Minister Mon und Pidal sich gerade gegen diese Wahl-Kandidaten erklären. Die Blätter des Finanz-Ministers nennen die eben bezeichnete Partey geradezu Karlisten und fordern den Marquis von Viluma und die übrigen der allgemeinen Achtung genießenden Personen auf, sich von der Partey, welche ihnen ihre Stimmen zusichert, offen und mit Entrüstung loszusagen. Niemand hat jedoch dieser Aufforderung Folge geleistet. Tag für Tag füllen die ministeriellen Blätter sich mit den bittersten Ausfällen gegen diese Freunde der Monarchie, die keinesweges mit Aufruhr drohen, sondern nur von dem ihnen zustehenden Rechte Gebrauch machen wollen. Und doch können die Minister schwerlich befürchten, daß diese »Monarchischen« auch nur in einigen Provinzen den Sieg davontragen werden. Allem Anschein nach, werden di Cortes fast ohne Ausnahme aus denselben Personen bestehen, welche die die Wahlen leitenden Minister durch ihre Beamten und Günstlinge vermittelst gedruckter Zettel den Wählern in den Provinzen anempfehlen ließen. Die Beamten, welche sich in Betreibung dieses Geschäfts Mangel an Eifer zu Schulden kommen ließen, wurden mit Absetzung bedroht, und es ward ihnen anbefohlen, die durch andere Parteyen in Umlauf gesetzten gedruckten Kandidaturen zu unterdrücken, und die Verbreiter derselben als Karlisten gerichtlich zu verfolgen. Sogar die amtliche Gaceta druckte die Verzeichnisse der von der Regierung begünstigten Kandidaten ab. Auf diesen stehen natürlich in allen Provinzen die Herren Mon und Pidal oben an. Der General Narvaez erscheint schon seltener. Was aber am meisten auffällt, ist der Umstand, daß mehrere der Generale und Privatpersonen, die die begründetsten Ansprüche auf die Dankbarkeit des Landes haben, von den ministeriellen Wahllisten ausgeschlossen worden sind. Aus diesem Umstande läßt sich auf eine bedeutungsvolle, unter den Moderirten ausgebrochene Spaltung schließen. Deshalb sagt auch der Espectador: »Nicht die Revolution ist unsere Hoffnung: wir stützen sie auf den Selbstmord der herrschenden Partey.« Die Wahlen werden demnach, es ist kaum zu bezweifeln, nach dem Wunsche der Regierung ausfallen, und dieser wird es alsdann obliegen, von solchen Elementen zum Glücke des Landes Gebrauch zu machen. Am 3ten September stimmten einige wenige Progressisten mit den Ministeriellen, deren Kandidaten zwischen 287 und 266 Stimmen erhielten. Von den Kandidaten der sogenannten Absolutisten erhielt der Marquis von Viluma die meisten Stimmen, nämlich 49; die übrigen schwankten zwischen 21 und 9. In Alkalá de Henares erhielten die Absolutisten 66 Stimmen, die Ministeriellen gar keine.

— Der Sieg der Ministeriellen bey den Korteswahlen rührt, was aber eben Bedenklichkeit erregt, durch die auffallend geringe Theilnahme von Wählern in den Provinzen her. In Barcellona erschienen sehr wenige Wähler, woran, wie die ministeriellen Blätter versichern, die regnerische Witterung schuld war; in Kadiz desgleichen; in San Sebastian gab bis zum 3ten Tage Niemand seine Stimme ab; in Bilbao erschien gar kein Wähler, bis am 2ten Tage sich fünf Beamte als Büreau einsetzten, dann stimmten am 3ten Tage ein, am 4ten Tage 18 Wähler, obgleich es deren 1000 in Bilbao giebt. Die Ministeriellen siegten ohne Widerstand. Die Progressisten hatten sich zurückgezogen. Fast sollte man glauben, daß einige Behörden die angebliche Wahlfreyheit geflissentlich zu verspotten suchten. So sagte der Gefe politico von Murcia in seinem Aufruf: »Wähler! Durch Eure Wahl

werdet Ihr auf ewig von der Nation verdammt oder vermöge ihrer Unfehlbarkeit (eine infallible Nation!! ganz originell!) heilig gesprochen werden (kolossal! was sind dagegen die eilftausend Jungfrauen?). Ihr habt ein Herz; wählet! Was Euch anbetrifft, so verspreche ich Euch, daß Ihr frey, wie der Wind, sicher wie der Löwe, zu den Urnen schreiten könnt; möge aus Eurem dort abgegebenen Ausspruche das Vaterland glänzend, wie die Sonne, hervorgehen. (Sehr erhaben, orientalisch!) Wehe aber demjenigen, der auf irgend eine Weise die Urnen zu entweihen suchen sollte; auf jede Weise würde er für antisociell gelten müssen! Nicht umsonst lebt — Euer Gefe politico u. s. w.“ Wer nicht mit den Ministeriellen stimmt, wird als Karlist, Absolutist, Theokrat, gradezu als Aufrührer, als Verschwörer denuncirt und auf das Gehässigste dargestellt. In Sevilla siegten dennoch die Absolutisten, und die Ministeriellen sprachen davon, die Stadt in Belagerungszustand zu erklären. In Palencia wurden die Karlisten, die in großer Anzahl erschienen, mit Gewalt zurückgetrieben. Auch in Pamplona siegten die Karlisten. Was wird die Folge davon seyn? Wenigstens, da in Spanien die Kammern ohne Partengezänk nicht bestehen können, daß, in Ermangelung anderer Opposition, die aus der Mitte der Moderirten hervorgegangene ministerielle siegende Partey nothwendig in sich selber in viele neue Parteyen zerfallen und ihre Kraft zersplittern werden. So zerfielen die Anhänger des Espartero unter einander, als die Moderirten sich der Ausübung ihres Wahlrechtes enthielten. Das ist also spanische Parteytaktik und bedenklich. Der Plan der Regierung ist nun folgender. Alle die von ihr ausgearbeiteten, die Verwaltung betreffenden Gesetzentwürfe sollen den Kortes, nicht zur Diskussion, sondern nur zu dem Behufe, die Regierung zu deren sofortigen Aufstellung zu ermächtigen, vorgelegt werden. Fällt die Majorität der Kortes ganz ministeriell aus, so sollen die Gesetzentwürfe den Kammern vor ertheilter Genehmigung vorgelesen werden. Ist aber die Majorität schwankend und aus heterogenen Bestandtheilen zusammengesetzt, so wird die Regierung die Ermächtigung verlangen, ohne auch nur den Inhalt der Entwürfe mitzutheilen, damit jede Diskussion vermieden werde. Auf diese Weise glauben die Minister die Vorschriften der Verfassung zu erfüllen, und Herr Pidal deutete neulich an, daß, falls die Regierung in den Kortes auf Widerstand stoßen sollte, diese aufgelöst und schwerlich jemals wieder einberufen werden würden.

— Die Partey der Moderados oder, wie sie auch genannt wird, der Moderado-Conservadores, oder „Monarchisch-Konstitutionelle“, wie sie sich jetzt selber nennen, würden acht bis neun Zehntheile der Kortes ausmachen, handeln aber ohne System und ohne festen Plan. Ihre Programme, ihre Manifeste sind verlegen und zweydeutig und verrathen dadurch die tiefen Spaltungen in ihrem Schooß, die, bereits in einigen Provinzen, besonders in Sevilla und Burgos, bemerkbar, in den Kortes selbst ohne Zweifel zum lebhaften Ausbruche kommen werden. Da ist zuvörderst die ultra-moderirte Partey, die, um den Thron zu befestigen, das aristokratische Element in die Nationalrepräsentation einführen und ihre Verfassungsreformen durch die Krone, nicht durch die Kammern, berücken möchte. Diese Partey wird Marquis von Viluma zum Haupte haben. Eine andre, nicht eben zahlreiche Fraktion schaart sich um Herrn Isturiz, den Chef der spanischen Doktrinärs; er hat konservative Principien, aber großen Hang zur Opposition.

— Die gegenwärtigen Korteswahlen liefern den Beweis, daß es ein Irrthum war, wenn man annahm, daß die Bevölkerung in den Nordprovinzen sich mit der gegenwärtigen politischen Ordnung der Dinge in Spanien aufrichtig ausgesöhnt habe. Allen Erwartungen zuwider, ist die karlistische Partey in Navarra nicht nur in Masse aufgetreten, um den Gemäßigten den Wahlsieg streitig zu machen, sondern sie hat auch in den meisten Wahlbezirken entschieden die Oberhand behalten. Sogar in Pampluna, dem Sitze der Provinzialregierung und aller hohen Regierungsbeamten, ist das Büreau der Wahlversammlungen ausschließlich mit Karlisten besetzt. Nur das Bastanthal zeigt sich den Kandidaten der Regierung entschieden günstig. Mit dem Eifer, den die Karlisten in Navarra entwickeln, kontrastirt die Gleichgültigkeit, die in den vorzugsweise sogenannten baskischen Provinzen bey den Wahlen herrscht. Keine Partey zeigt hier ein warmes Interesse für den Ausgang der Wahlhandlung. Diese Indifferenz ist um so auffallender, als in dem Baskenlande fast Jedermann Wähler ist. In einigen anderen Provinzen haben die Karlisten im Bündnisse mit den christinischen Absolutisten, der gemäßigten Partey erfolgreich die Spitze geboten. Diese Vereinigung der Anhänger des unumschränkten Königthums, welche bisher theils auf Seiten Isabella's II., theils auf Seiten des Don Karlos, einander feindlich gegenüberstanden, kann als der Ursprung einer neuen Partey betrachtet werden, die den Ausgangspunkt der schon so viele Jahre dauernden spanischen Krisis in der Vermählung der Königin Isabella mit dem Sohne des Don Karlos und in der gleichzeitigen Wiederherstellung der altmonarchischen Verfassung des Landes sieht. Es ist zu bemerken, daß nicht nur das Ministerium, sondern auch der Hof diese neue Partey, für deren Chef der Marquis Viluma gilt, lebhaft bekämpft. Nichtsdestoweniger scheint die absolutistische Coalition in mehreren Provinzen des mittleren Spaniens bey den Wahlen die Oberhand behalten zu sollen, namentlich in Salamanca, Zamora und Palencia. In einigen anderen Provinzen hat allem Anschein nach nur das eigenmächtige Einschreiten der Behörden die bezeichnete Partey in den Hintergrund gedrängt, wie z. B. in Burgos, wo der politische Chef die Absolutisten gewaltsam an gemeinschaftlichen Berathungen hinderte, und den Druckern untersagte, ihre Pressen den absolutistischen Bewerbern zu leihen.

Allgemeine Zustände.

Schwedische Zustände. In Schweden ist ein Gesetz, das alle Staatsbeamte persönlich für die Folgen

ihrer amtlichen Handlungen verantwortlich macht und den gewöhnlichen Gerichten die Entscheidung in die Hand legt, ob sie recht oder unrecht gehandelt haben.

— Gesetzmäßig besteht in Schweden ein wirklicher antiker Ostracismus gegen das »höchste Gericht«, dessen Glieder unabsetzbar und keiner Kontrolle unterworfen sind. Durch die Gesetzgebung von 1809 wurde §. 103 bestimmt: »Bey jedem Reichstage sollen die Stände eine Naemnd (=Jury) erwählen, aus 48 Mitgliedern, 12 von jedem Stande, bestehend, welche darüber erkennen soll, ob die Mitglieder des höchsten Gerichts sämmtlich verdienen, in ihrem wichtigen Amte gelassen zu werden, oder ob einige darunter, ohne beweisliche Fehler oder Verbrechen begangen zu haben, doch der Meinung der Naemnd gemäß (mit $\frac{2}{3}$ der Stimmen) des Amts entsetzt werden müssen.« Oft hat der Parteyhaß dieses Gesetz gemißbraucht, um Männer von der erprobtesten Redlichkeit wenigstens zu beschimpfen; denn es glückte noch nie ein Mitglied abzusetzen. Diesmal verfuhr am 31sten August die Naemnd milder; gleich die erste Frage, ob überhaupt eine Abstimmung stattfinden solle, wurde mit 24 Nein gegen 23 Ja beantwortet.

— Sämmtliche Reichsstände haben ,die Abschaffung des Artikels der Preßfreyheits-Verordnung votirt, wonach die Regierung oder der Justizminister die ganze Auflage einer Zeitung, welche einen mißfälligen Artikel enthielt, in Beschlag nehmen und das fernere Erscheinen der Zeitung verbieten konnte.

— Der Volksunterricht bildet bey dem gegenwärtigen Reichstage einen der Hauptgegenstände der Verhandlungen, und namentlich wird demselben im Bauer- und Bürgerstande, so wie im Adelsstande, wo Herr Westerstrand einen sehr ausführlichen und eindringlichen Vortrag über den Zustand des Schulwesens in Schweden hielt, die größte Aufmerksamkeit gewidmet. Am wenigsten ist dies im Priesterstande der Fall, wo dagegen die Nothwendigkeit, das Gehalt der zweyten Prediger zu erhöhen, zur Sprache kam, und einige der geachtetsten Geistlichen diesen Antrag auch auf die ersten Prediger ausgedehnt zu sehen wünschten. Am 28sten August Morgens ward der vom vorigen Reichstage nachgelassene Repräsentationsvorschlag in allen vier Ständen gleichzeitig zur Berathung gebracht. Nach 11 Uhr ward im Bauernstande und nach 12 Uhr im Bürgerstande abgestimmt, und zwar für den Vorschlag, worauf die beyden Stände durch Deputationen ihre noch berathschlagenden Mitstände zu ähnlichem Beschlusse einladen ließen. Der Priesterstand, der offenbar und mit Recht den Adel vorangehen zu lassen wünschte, ging um 3 Uhr ohne Abstimmung aus einander, nachdem das Plenum für den folgenden Tag um 10 Uhr Morgens angesagt worden war. Der Adel, der beschlossen hatte, die Berathschlagung unausgesetzt bis zur definitiven Entscheidung fortzusetzen, kam erst um 7 Uhr Abends zur Abstimmung und verwarf, wie zu erwarten war, den Vorschlag. Unterdessen hatten sich 2- bis 3000 Menschen, theils Neugierige, theils rohes Gesindel, auf dem Ritterhausplatz versammelt. Sobald das Resultat der Abstimmung bekannt geworden, erhob sich unter ihnen ein wildes Geschrey, ohne daß jedoch weitere Excesse verübt worden wären, bis der Haufe endlich unter Tumult vor die Wohnung des Erzbischofs und einiger Häupter des Adels zog, ihnen ein »Pereat« brachte und hier und da die Fenster einzuwerfen versuchte. Jedoch gelang es der Polizey, ohne irgend eine Mitwirkung des Militärs, dem Unfuge Einhalt zu thun, und schon gleich nach Mitternacht waren die Straßen völlig gesäubert und die Ruhe gänzlich wiederhergestellt. Am 29sten August um 1 Uhr Nachmittags wurde im Priesterstande abgestimmt und der Vorschlag, wie vorauszusehen war, verworfen. Die Stimmen sind in den vier Ständen folgendermaßen vertheilt:

Im Adelsstande	450	gegen	den	Vorschlag,	82	dafür.
— Priesterstande	49	—	—	—	7	—
— Bürgerstande	9	—	—	—	47	—
— Bauernstande	14	—	—	—	89	—
	522				225	

Majorität dagegen 297 Stimmen.

— Nach dem auf dem vorigen Reichstage angenommenen, aber erst auf dem jetzigen sein endliches Schicksal erwartenden Plane zu einem neuen System der schwedischen Volksvertretung soll ein Antheil an dem aktiven Wahlrecht einem Jeden zustehen, der das 21ste Lebensjahr erfüllt und 1) auf dem Lande oder in der Stadt irgend eine Grundbesitzung hat. Aber er soll ihm nicht in gleicher Weise zustehen, sondern sich nach der Größe des Besitzthums richten. Eine Besitzung von nur 10 Rthlr. an Werth, giebt auch nur $\frac{1}{100}$ Stimme; erst eine Besitzung von 1000 Rthlr. an Werth giebt eine ganze, eine von 3000 bis 10,000 Rthlr. giebt zwey Stimmen ꝛc., bis auf eine von 100,000 Rthlr., welche sechs Stimmen giebt, was die höchste Zahl der Stimmen ist, die ein Einzelner ausüben kann. Beamte, denen gewisse Krongüter statt Gehalt zugetheilt sind, stimmen für diese. Pächter haben nur dann eine Stimme, wenn ihre Pachtung mindestens 10,000 Rthlr. werth ist. 2) Wer ein Gewerbe treibt, das mindestens 200 Rthlr. jährlichen Ertrag bringt. Bey 600 Rthlr. solchen Einkommens hat man zwey Stimmen ꝛc., bis zu sechs Stimmen. 3) Jeder Staatsbeamte, mit Ausschluß der sogenannten Kronbeamten (eine Art Exekutiv- und Polizeybeamten für Steuereintreibung, Exekution der Urtheilssprüche ꝛc.), hat eine Stimme. 4) Kommunen, Gesellschaften, Kompagnieen ꝛc. Wählbar ist Jeder, der Wahlrecht hat; nur muß er 25 Jahre alt und Protestant seyn. Die Städte und Marktflecken (von 500 Einwohnern und darüber) wählen 30, das Land wählt 145 Abgeordnete. Die städtischen Wahlen sind direkt, die ländlichen indirekt, beyde geheim. Die Gewählten wählen unter sich 75, welche das Oberhaus bilden. In minder wichtigen Sachen treten beyde Kammern zusammen und stimmen viritim. Vergleicht man diesen Vorschlag mit dem jetzigen Verhältniß, so ergiebt sich, daß Geistliche und Adel Alles, die Bürger Vieles dabey verlieren und nur der Bauernstand scheinbar gewinnt, aber auch er nur scheinbar, da bey dem niedrigen Wahlcensus, viel niedriger als in Norwegen, der Kern des Bauernstandes von Häuslern, Einliegern, Tagelöhnern überstimmt werden kann und

darin ein offenes Feld für Intriguen, Bestechungen, Drohungen und andere Verführungen eröffnet ist. Das Oberhaus würde nur ein Ausschuß der Kammer seyn, folglich entweder derselben Richtung folgen oder keine Widerstandskraft haben. Der ganze Vorschlag wird selbst von seinen Anhängern als höchst mangelhaft erkannt.

— Im Priesterstande hat Bischof Agardh eine wahrhaft schauderhafte Schilderung von dem Zustande, worin sich der schwedische Landmann befindet, entworfen.

Feuilleton.

Aus der Literaturwelt. Journalistik. Schließen wir vor der Hand die abgerissene Betrachtung über die Journalistik, die mehr Lesefrüchte als konsistenter Artikel sind (siehe No. 73, 72, 70, 69), womit auch unsern Lesern mehr gedient seyn dürfte. Die besondere Aufmerksamkeit erregen, sind: die Journalistik Frankreichs, Englands, Belgiens, Spaniens; jede hat ihren eigenthümlichen Charakter. Die französische Journalistik ist reines Produkt von Aktienzeichnungen, — Talent und Princip hinken bloß nach. Die Presse kann in Frankreich nicht zur Wahrheit werden, weil sie vor Allem Geldsache ist. Stempel, Porto — letzteres sehr gering und geregelt, kosten mehr als das Abonnement. Das Siècle z. B. verliert an jeder Nummer einen Centime; die Redaktion verliert 100,000 Franken; je mehr Abonnenten das Blatt erhält, desto mehr verliert es: es kann nur, wie so viele andre Blätter, durch den »allgemeinen Anzeiger«, d. i. durch die Annoncen, bestehen; diese sind für 200,000 Fr. verpachtet, so daß also die Redaktion noch 100,000 Fr. gewinnt. Die ganze Spekulation beruht also auf den Annoncen, so daß in den Bohémiens de Paris Jemand sehr witzig bemerkt, er wolle ein Journal gründen, wozu jeder Abonnent noch 4 Fr. jährlich zu erhält, wenn er es nur liest. Es koste ihm dies 400,000 Fr., er verkaufe aber die Annoncen für 500,000 Fr. und habe also 100,000 Fr. Profit. Daß die Journalistik dadurch tief gesunken, ist keine Frage mehr. Deswegen will die Kammer den Stempel abschaffen, wird es aber nicht thun, weil das Ministerium dagegen ist. Der »Constitutionel« hatte 3500 Abonnenten à 80 Fr. Veron, der ihn kaufte, setzte den Preis auf 40 herab; je mehr das Blatt gelesen wird, und das geschieht, je pikanter es ist, desto mehr strömen die Annoncen zu; übrigens hatte Veron noch einen politischen Beweggrund bey seiner Spekulation. Die Blätter bereiten sich hier alle für die Zeit der Regentschaft vor. Da nun das Pikante in der Politik allein nicht zieht, so braucht man ganze Romane zu einem solchen Canard (Lockvogel), um Annoncen anzuziehen. So zahlte der Constitutionel an Sue 60,000 Fr. für dessen Juif errant, der 10 Bände haben wird, den er aber dann ganz besitzt. Sue arbeitet gewöhnlich mit Gubeau, welcher Vorsteher eines Instituts und unter dem literärischen Namen Dinau bekannt ist. Auch die Mystères sind eine Arbeit von diesen beyden Herren. George Sand hat dem neuen Constitutionel ebenfalls einen Roman für 15,000 Fr. verkauft. Demohnerachtet mißglücken viele Journale. Es ist erstaunlich, wie viel Hunderttausende jährlich in Paris die Presse verschlingt und doch fehlt es nie an Geld zu neuen Spekulationen. Im Monat July saßen in Frankreich nicht weniger als 27 Redakteure und Garanten von Journälen im Gefängniß. Seit 1830 mußten von den verschiedenen Journalen 7 Mill. 500,000 Fr. an Geldbuße erlegt werden. Ausserdem wurden 184 Jahre 10 Monate Gefängniß über die betroffenen Redakteurs verhängt.

Die Stellung der spanischen Zeitungen und Journale dagegen ist durch ein am 11ten April d. J. veröffentlichtes — ohne daß das Ministerium Gonzalez Bravo eine Mitwirkung der Kortes oder irgend eine Vorschrift der spanischen Verfassung eintreten ließ — königliches Dekret, ein neues Preßgesetz aus 112 §§., gänzlich verändert; die Freyheit der Presse, die bis jetzt nur als Ausnahme temporair suspendirt war, ist durch die geforderten Garantien, äusserst beschränkt, beynahe aufgehoben. Mehrere Eigenschaften werden von dem verantwortlichen Herausgeber einer Zeitung oder periodischen Schrift verlangt, ausserdem aber noch eine bedeutende zu deponirende Summe, nämlich in Madrid 6000 Piaster (etwa 7200 Rub. Silb.), in Cadiz, Barcellona, Coruña, Granada, Malaga, Sevilla, Saragossa 4000 Piaster, und in jeder andern Stadt 2250 Piaster. Aus diesen deponirten Summen werden die etwanigen Straffummen, zu welchen die verantwortlichen Herausgeber wegen Preßvergehen verurtheilt wurden, bezahlt. Vor der Ausgabe eines Blattes muß dasselbe, von dem verantwortlichen Herausgeber unterschrieben, dem politischen Chef (Gefe politico) oder in dessen Ermangelung dem Alkalde des Orts und dem Fiskal vorgelegt werden, die die Ausgabe des Blattes suspendiren können, aber binnen 24 Stunden zur Anklage vor ein Geschwornengericht stellen müssen. Alle Schriften über Lehrsätze der katholischen Kirche, über Bibel oder das Christenthum sind vor dem Druck der vorausgehenden Prüfung und Genehmigung des Bischofs unterworfen. Das Geschwornen-Gericht urtheilt nach absoluter Stimmenmehrheit über die Strafbarkeit des Angeklagten und über den Grad derselben; gegen diesen Ausspruch ist nur die Einwendung der Nichtigkeit wegen ausdrücklicher Verletzung des Gesetzes zulässig. Nur Aufforderungen zur Störung der öffentlichen Ruhe, oder Verstöße gegen die Sittlichkeit, qualificiren zur Aburtheilung durch das Geschwornengericht; Injurien und Verleumdungen von Personen oder Korporationen bleiben den ordentlichen Gerichtshöfen vorbehalten. Welcher Herausgeber aus Zeitungen fremder Länder Artikel mittheilt oder übersetzt, die in Spanien gesetzlich den Anklagestand herbeyführen würden, ist gleicherweise auch für diese verantwortlich. Bey Zahlungsunfähigkeit werden die Geldstrafen — andere werden nicht verhängt — und zwar 50 Piaster mit einem Monate Gefängniß, abgelöst.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Beitler.
No. 331.

Mitauische Zeitung.

Diese Zeitung erscheint Mittwochs und Sonnabends Abends.

No. 76. Mittwoch, den 20. Sept. 1844.

Die Pränumeration bey Steffenhagen u. Sohn beträgt: jährlich 4 Rbl. S. halbjährl. 2 Rbl. S.

Inland.

Allerhöchster Befehl. In Folge Befehls Sr. Kaiserlichen Majestät vom 1sten May wird auf der Domaine Ostrowkoi bey Moskau eine Schule für Jäger und eine für Dorfschreiber errichtet. Auf Vorstellung des Ministers der Reichsdomainen, nach Entscheidung des Ministerkomité's, ist Allerhöchst am 4ten July genehmigt worden, daß die an diesen Schulen anzustellenden beyden Lehrer der russischen Sprache und die beyden Lehrer für die Anfangsgründe der Mathematik, in ihren Rechten und Vorzügen den Kreislehrern gleichgestellt werden.

St. Petersburg, den 15ten September. Vorgestern ist hier zum aufrichtigen und allgemeinen Bedauern die Nachricht von dem Tode des General-Adjutanten S. M. des Kaisers, Grafen Alexander von Benkendorff, eingegangen. Er starb am 11ten September auf dem Dampfschiffe Herkules auf der Höhe der Insel Dago auf dem Rückwege aus Deutschland nach Rußland. Die von der heutigen „Nordischen Biene" auch mitgetheilte Nachricht hat einen tiefen und schmerzhaften Eindruck gemacht.

St. Petersburg. Am 20sten Juny war die Prüfung in dem Technologischen Institute und der damit verbundenen Bergbau-technischen Schule, in Gegenwart vieler hochstehenden Personen und vieler anderer Zuhörer. Auch hier geschahen die Fragen von den Versammelten, damit das Examen nicht als auswendig gelerntes Wesen erschien, wobey auch die Antwortenden auf schöne Zeichnungen, oder auf während des Kursus von den Zöglingen selbst angefertigte, ausgezeichnete Modelle und Maschinen aufmerksam machten. Nach der Prüfung wurde die Ausstellung besichtigt. Sie bestand 1) aus Zeichnungen nach Originalen, Gyps oder nach der Natur, die von den Zöglingen des Instituts und der ebenfalls bey demselben befindlichen Sonntags-Zeichnenschule gemacht waren; 2) aus Medailleur- und Graveur-Arbeiten, als Stempeln, schöne Basreliefs von Gyps und Wachs u. s. w.; 3) aus chemischen Produkten, im Laboratorium des Instituts angefertigt; 4) aus Arbeiten der Werkstätten der mechanischen, Manufaktur- und chemischen Abtheilung, z. B. 17 Maschinen in natürlicher Größe, und 8 Modelle aus Baumwollen- und Flachsgespinnst verschiedener Nummern, Zeug-Druckformen, Stücke Zitz, Tuch, gebleichter feiner und grober Leinwand und Seidenzeuge, Färbereyen und Blecharbeiten. — Die Ausstellung blieb noch bis zum 1sten July täglich von 9 bis 2 Uhr offen. — Seit 13 Jahren ihrer Existenz haben 8 Auslassungen stattgefunden, deren jede im Durchschnitt 15 bis 20 Entlassene hatte.

Tula. Am 25sten Juny, dem hohen Geburtsfeste S. M. des Kaisers, fand hier, auf Allerhöchsten Befehl, die feyerliche Eröffnung des Alexander-Kadettenkorps statt. — S. M. der Kaiser haben geruht, das Alexander-Kadettenkorps in Tula mit dem neueröffneten Bachtinschen Kadettenkorps in Orel zu vereinigen, so daß in Tula nur eine nicht rangirte Kompagnie von von unmündigen Kadetten, aus hundert Söhnen des Adels in den Gouvernements Tula, Orel, Räsan und Kursk bestehend, verbleibt, daher denn auch das Gebäude seiner neuen Bestimmung gemäß, verändert werden mußte. Dieser Umbau war zum 25sten Juny vollendet.

St. Petersburg. Die Direktion der Narowaer Tuchmanufaktur-Gesellschaft, ladet die Interessenten, auf Grundlage des Art. 16 ihrer Satuten und der Artikel 1869, 1879, 1880, 1881 und 1885 des 10ten Bandes des Civilgesetzbuchs, der Ausgabe von 1842, zu einer ausserordentlichen allgemeinen Versammlung ein, welche den 31sten August d. J., präcis 2 Uhr Nachmittags, im Komptoir der Direktion (im Hause des Herrn Lerch, No. 26, in der Gorochowaja) gehalten werden soll, um über nachstehende Punkte zu berathen und nach Stimmenmehrheit, je nach der Aktienzahl jedes Inhabers derselben, zu beschließen; nämlich: 1) über Aufhebung und Liquidirung der Gesellschaft, und 2) über die Mittel, wie die Narowaer Manufaktur, mit allem Zubehör, am vortheilhaftesten zu verkaufen sey. — Die nicht erscheinenden Interessenten werden als der Stimmenmehrheit der Erschienenen beytretend betrachtet.

Odessa. Am 3ten September feyerte die Stadt Odessa das 50jährige Jubiläum ihres Bestehens. In Folge eines Ukases der hochseligen Kaiserin Katharina II. vom 8ten Juny 1794 ward am 3ten September desselben Jahres von dem damaligen Eparchen von Jekaterinoslaw, Gabriel, der Grundstein zu der heute so blühend dastehenden Stadt Odessa, in Gegenwart des Viceadmirals Ribas, einiger Marine-, Militär- und Civilbeamten, und Angesichts dreyer auf der Rhede befindlichen türkischen Handelsfahrzeuge, gelegt. Der Admiral Ribas war speciell von der Kaiserin mit Erbauung der Stadt beauftragt worden, an deren Stelle vormals ein armseliges türkisches Dorf, Hadschi-Bey, stand, daher die neue Stadt zuerst das russische Hadschi-Bey genannt wurde. Rasch wuchs sie empor, schnell entwickelten sich in ihr alle Elemente des bürgerlichen und Handelslebens; 1795, erst ein Jahr nach ihrer Gründung, zählte sie schon 3000 Bewohner und erhielt auf Kaiserlichen Befehl ihre heutige Benennung.

Kassimow. Mittelst Allerhöchst bestätigten Beschlusses des Ministerkomité's, vom 29sten April 1825, war in Kassimow (Gouv. Räsan) ein Wollmarkt, vom 17ten Januar bis zum 1sten Februar, errichtet worden. Da aber seit jener Zeit bis jetzt weder Wolle noch sonst

ein Handelsartikel auf diesem Markte erschienen ist, so ist derselbe, auf Vorstellung des Herrn Ministers des Innern, am 8ten August d. J., Allerhöchst aufgehoben worden.

Kursk. Unser Hauptjahrmarkt begann in diesem Jahre am 22sten May und dauerte gegen zwey Wochen. Der Umsatz war des Wetters und Weges halber weniger lebhaft, als sonst. Angeführt waren an Waaren aller Art für ungefähr 15½ Mill. Rub., von denen etwa für 6½ Mill. Werth abgesetzt wurden.

Ausland.

Taïtische Frage. Der Pariser Moniteur enthält Folgendes: »Die Regierung hat Nachrichten von der Insel Taïti vom 24sten April erhalten. Nachdem der Gouverneur Bruat fruchtlos versucht, die Rebellen, welche uns in Taravan angegriffen hatten, auf andere Gesinnungen zu bringen, zog er, um sie zu bekämpfen, nach Mahahana, wo sie Verschanzungen errichtet hatten, die von etwa 1000 Bewaffneten mit 3 Kanonen vertheidigt waren. Am 17ten April landete der Gouverneur Bruat mit 441 Mann. Die Redouten wurden mit dem Bajonnet erstürmt; die Rebellen hatten 102 Todte, ihre Fahne wurde genommen und ihre Kanonen vernagelt. Am folgenden Tage zerstörten wir ihre Festungswerke und nahmen ihre Waffen und Kriegsvorräthe weg. Unsererseits haben wir den Verlust zweyer Officiere zu beklagen; der Schiffsfähnrich Nansouty und der Artillerieofficier Seignette sind geblieben; ausserdem hatten wir auch 52 Verwundete.«

— Die Pariser Oppositionszeitungen wenden sich jetzt der taïtischen Angelegenheit zu, und der National, der Cour. fr. und der Constitut. benutzen die neuen Nachrichten zu heftigen Artikeln gegen das Ministerium. Sie decken nicht ohne Grund die bedenkliche Lage auf, in welcher sich Frankreich befindet, das seine Officiere desavouirt und einem Umtriebler Geld zusichert, welcher das Land in Aufruhr bringt, so daß bereits zwey französische Officiere geblieben sind. Herr v. Aubigny, sagen sie, sey desavouirt worden, weil er zu streng gegen Herrn Pritchard verfahren; er habe aber wohl eingesehen, welches Unheil dieser Mann stifte, denn alles vergossene Blut komme auf sein Haupt. Der Cour. fr. fragt, wie es möglich seyn werde, nach einem solchen kriegerischen Auftritt die Königin, gegen die doch der Kampf der Form nach geführt worden, ohne Weiteres wieder als Königin einzusetzen? — Die ministeriellen Blätter schweigen.

— Da die von der franz. Regierung jetzt veröffentlichten Nachrichten aus Taïti vom 24sten April nun doch bestätigen, daß ein neuer, höchst blutiger Kampf mit den Eingebornen vorgefallen ist, wobey ein Achtheil der ganzen französischen Streitmacht verwundet oder getödtet wurde. Obgleich dieselbe am Ende die Oberhand behielt, so ist die Stimmung noch entschiedener gegen Bezahlung irgend einer Entschädigung an Pritchard, den man als den einzigen Veranlasser alles Unheils betrachtet. Selbst ein großer Theil der Konservativen würde in der Kammer gegen Bewilligung irgend einer Geldsumme zu solchem Zwecke stimmen. Das Ministerium wird daher gewiß Anstand nehmen, ein derartiges Verlangen zu stellen.

Marokkanische Frage. Der Krieg hat übrigens, so kurz er war, den Franzosen dennoch 50 Mill. Fr. (13,330,000 Thlr.) gekostet. Die Börse ist mit diesem Ausgang der marokkanischen Frage vollkommen zufrieden. Der Kours der 3proc. Rente ist um 45 Cts. gestiegen und steht jetzt auf 82¼, der höchste Stand, den dieses Papier vielleicht noch je gehabt hat.

Belgischer Zollkrieg. Die belgische Zollangelegenheit, die wir in unsern Blättern mit Aufmerksamkeit verfolgt haben (siehe No. 69 Beyl., No. 73 und No. 62) wächst an Umfang, Ausdehnung und Interesse, so daß wir dieser Angelegenheit, als einer besondern Europäischen, hier auch einen besondern Raum unter einem besondern Namen anweisen müssen, um für diese durch die Macht der Journalistik sich so eigenthümlich gestaltende Erscheinung einen sichern festen Gesichtspunkt zu gewinnen.

Die Aeusserungen der üblen Laune und des Unmuths, welchen man in franz. Blättern mit Hinsicht auf den Vertrag vom 1. Sept. begegnet, haben belgischer Seits schon ihre Entgegnungen gefunden. Unter Anderem wird ihnen in einem bemerkenswerthen Artikel der Emancipation vorgehalten, daß sie, statt Belgien des Wankelmuths und der Unbeständigkeit anzuklagen, besser thun würden, das Benehmen des preußischen Kabinets und seiner Agenten in dieser Angelegenheit, wie in vielen andern, zu studiren, um es ihrer Regierung als Muster anzuempfehlen. »Müßte es nicht in der That seltsam zugehen,« fährt das belgische Blatt fort, »wenn in einem um den Einfluß geführten Kampf zwischen Preußen und Frankreich, zwischen einer Macht von 15 Millionen Seelen und einer anderen von 35 Millionen die schwächere am Ende über die stärkere den Sieg davon trüge, und zwar auf einem Gebiete, wo alle Bedingungen des Erfolgs für die Letztere sind? In Belgien kömmt Alles zusammen, um die Allianz mit Frankreich leicht und dauernd zu machen: Gemeinschaft der Sprache, der Religion und der politischen Institutionen und enge Verwandtschaft zwischen den beyden Dynastieen. Woran liegt es nun, daß die preußische Politik über die französische einen so bedeutenden Vortheil erreicht, daß Einige schon so weit gingen, zu sagen, wir entfernten uns von Frankreich, um auf die Seite von Deutschland überzugehen? Ohne Zweifel ist diese Art der Betrachtung übertrieben; die Wagschale steht in diesem Augenblick zwischen beyden im Gleichgewicht; aber wir können im nächsten Augenblick einen Schritt weiter thun; wir können ihn auf die Seite von Frankreich oder Deutschland thun, je nachdem die Lage der Dinge in dem einen oder dem anderen Lande richtig begriffen wird. Dieser nächste Schritt wird ernst und entscheidend seyn. Wie stehen nun jetzt die Sachen? Für welche Seite sind die meisten Aussichten vorhanden? Wir sehen in Deutschland der preußischen Regierung von Seiten der Bevölkerung zu dem Vertrage Glück wünschen, den sie mit Belgien abgeschlos-

sen hat; sie wird also in der von ihr betretenen Bahn ermuntert und bestärkt. Dagegen sieht man, wie in Frankreich in den zwei Jahren seit dem Abschluß der Convention vom 16. Juli 1842 jede Art von Reclamation von irgend welchen Betheiligten laut wird; die Deputirten-Kammer zeigte sich zaudernd, die Regierung schwankend; genug, die Uebereinkunft hat noch nicht die legislative Sanction erhalten. Unlängst erklärte ein Departemenal-General-Conseil, also eine bedeutende Körperschaft, deren Meinung für das Land von Gewicht seyn muß, sich gegen diese Convention; jetzt verlangt es, daß dieselbe nicht erneuert werde. Heißt das nicht, Frankreich, Belgien gegenüber, zum Statu quo in Handelssachen verurtheilen? Nicht genug, heißt es nicht, es zu einer rückgängigen Bewegung treiben, während Preußen vorschreitet und sich ausdehnt. Darüber möge man in Frankreich reiflich nachdenken, die Umstände drängen dazu. Wenn die belgische Nation, trotzdem daß sie katholisch ist, wie die französische, daß sie eine Repräsentativ-Regierung hat, wie diese, daß sie dieselbe Sprache spricht, und unter denselben bürgerlichen Gesetzen lebt, jemals unter den deutschen Einfluß kommen sollte, so würde Frankreich dies nur, man will nicht sagen seiner Regierung, sondern sich selbst zuzuschreiben haben, nämlich der Meinung, welche jetzt die Angelegenheiten leitet und der ministeriellen Politik den Impuls giebt. Man weiß wohl, daß man die Schuldigen gewöhnlich anderswo sucht, wenn diese Eventualitäten in der Presse oder in den Salons von Paris verhandelt werden. Die Einen finden es ganz einfach, die Belgier der Habsucht oder Undankbarkeit zu beschuldigen; die Anderen wälzen alle Schuld auf die Schwächen der französischen Regierung und sehen nicht, daß sie in dieser doppelten Hypothese die Wirkung für die Ursache nehmen. Belgiens vermeintlicher Undank, die wirkliche oder angebliche Schwäche des französischen Kabinets, das Alles ist die Folge der harten, unbeugsamen Meinung, die alle Verträge, alles kommerzielle Entgegenkommen der anderen Völker zurückstößt.«

— Der Verkehr zwischen Belgien und Köln ist seit dem Abschluß des Handelsvertrages außerordentlich lebhaft.

— Die letzten Nachrichten aus der belgischen Kolonie an der Moskitoküste, Santo Thomas, vom 3ten July sind befriedigend; der Friede zwischen Guatemala und San Salvador war schnell wieder hergestellt. Die mit dem Karel angekommenen Kolonisten sprechen sich auf das Günstigste über die Kolonie aus, das Land sey gesund, der Boden im Allgemeinen sehr fruchtbar, den Europäern zuträglich und die Handelslage sehr günstig.

— Die französische Verordnung vom 3ten September gegen Belgien gerichtet, dekretirt die Einfuhrzölle auf Maschinen und Alles was damit zusammenhängt, statt wie bisher vom Werthe, künftig vom Gewicht zu erheben, dadurch wird der Zoll im Durchschnitt um mehr als das Doppelte erhöht. Belgien führte bis jetzt jährlich für mehr als eine Million Fr. Maschinen nach Frankreich ein; jetzt wird das bedeutend schwinden. Schon vormals war ein starkes Mißverhältniß in dieser Beziehung zwischen Belgien und Frankreich. Französische Maschinen zahlten in Belgien nur 4 bis 6 pCt. vom Werth; dagegen belgische in Frankreich durchschnittlich 15 pCt. vom Werth, fortan nunmehr 30, 40, 50 vom Hundert, je nach der Gattung der Gegenstände. — Der Erfolg ist klar.

— Durch den Vertrag vom 1sten September mit dem Zollverein hat Belgien einen Emancipationsakt vollzogen, indem es zum ersten Mal als selbstständiger Staat einen Vertrag von europäischer Bedeutung geschlossen hat. Es hat sich auch aus Frankreichs Banden frey gemacht und sich einem Nachbar genähert, von dem es politisch nichts zu fürchten hat, da Deutschland kein erobernder Staat seyn kann. Zugleich wird der Kampf der französischen und deutschen Elemente in Sprache und Sitte zum Vortheil der Letztern entschieden.

Irische Repeal. Die Verhandlungen der am 16. September in der »Versöhnungshalle« zu Dublin abgehaltenen Wochenversammlung des Repealvereins haben die Zwecke O'Connell's in klares Licht gestellt. Es besteht kein Zweifel mehr darüber, daß der Agitator seine Taktik geändert und seine Forderungen gemäßigt hat, daß das frühere wüthende Repealgeschrey, welches vollständige Trennung von England bedeutete, in die bescheidene Forderung eines lokalen Provinzial-Parlaments verwandelt worden ist, zu dessen Herstellung das gesammte Irland, ohne Unterschied der Partey und des Glaubens, in versöhnlicher und friedlicher Weise sich vereinen soll. Das Beyspiel der Union Schwedens und Norwegens soll der herzustellenden neuen Verbindung Englands und Irlands zum Muster dienen. In diesem Sinne beschloß die Versammlung am 16ten Sept. auf den Antrag des perpetuirlichen Komité's des Vereins, daß Preise von 100 Pfd., 75 Pfd. und 50 Pfd. für die drey besten Schriften ausgesetzt werden sollen, welche die zweckmäßigsten Mittel und Wege zur Aufhebung der Unionsakte angeben würden; und zwar sollen die Autoren die Argumente anführen und widerlegen, welche gegen die Herstellung einer Provinzial-Legislatur für Irland geltend gemacht werden könnten. O'Connell, der nach Annahme dieser Beschlüsse das Wort nahm, zeigte in seiner Rede noch deutlicher die Eigenthümlichkeit seines plötzlich friedlich gewordenen Sinnes. Er schmeichelt den Orangisten, um seine Sache zur nationalen zu machen, er widerräth das Abhalten des Clontarf Meeting, um keine neue Gewaltmaßregeln gegen sich hervorzurufen, er giebt seinen Plan auf, die Richter der Queens-Bench zu verklagen, da er es »dem britischen Parlament überlassen will, dies mittelst einer Adresse an die Königin zu thun«, und erklärt endlich ausdrücklich, wie noch niemals zuvor, »daß er unter keinen Umständen jemals in eine Trennung Irlands von England einwilligen und auch die Sache der Repeal morgen verlassen würde, wenn dieselbe zu einem solchen Resultat führte.« Aus Allem geht hervor, daß O'Connell Versöhnung sucht, oder jedenfalls zur Vermeidung eines neuen Einschreitens der Regierung gegen ihn, vorsichtiger auftreten will. Ob es ihm mit seinem neuen Operationsplane Ernst ist, ob er ihm gelingen wird, steht dahin; zu verwundern und ein Be-

weis seiner Macht aber ist, daß die eifrigsten Repealblätter seinen Winken gehorchen, indem sie Versöhnung und das Bündniß mit den Whigs als eine unabweisliche politische Nothwendigkeit darstellen. Der Dubliner Korrespondent der Times spricht sein Erstaunen über diese Mäßigung der Repealblätter aus. »Der Ton dieser Blätter«, sagt er, »von dem Freeman und der Nation an bis zu den anderen wird gemäßigter in dem Maße, als der Gedanke einer Allianz mit den Whigs Grund und Anhänger gewinnt. Repeal ist nur noch ein Stichwort; man begnügt sich mit einem Föderalverhältniß zu England.« So schreibt der Limerick Reporter: »Der Befreyer würde ein Föderalverhältniß mehr als eine Abschlagszahlung der Gerechtigkeitsschuld annehmen, um den Versuch zu machen, ob das, was in jenem par excellence so genannten Lande der Freyheit (Nordamerika) so erfolgreich gewesen, auch auf unserer Insel in gleicher Weise gedeihen mag.« Der Whig Monitor meint dagegen geradezu, daß, würden Lord John Russell und die Whigs den Plan zum Föderalismus gutheißen, so würde O'Connell gern dies annehmen und die Repeal ganz fallen lassen.

Spanien. Espartero und seine Anhänger, die Ayacuchos, haben der Regierung ihre Unterwerfung angeboten, wenn man sie in allen ihren Würden, bey Espartero in denen, welche er vor der Regentschaft besaß, bestätigen wolle. Man wird in Madrid darauf eingehen, indeß ist Espartero ersucht worden, noch einige Jahre mit seiner Rückkehr nach Spanien zu warten; sein Gehalt wolle man ihm dagegen regelmäßig nach London verabfolgen. Allen seinen Anhängern wird man vollständige Amnestie gewähren und sie sogleich in Spanien zulassen.

Dänemark. Die jütländische Ständeversammlung, welche Anfangs eine achttägige Prolongation nachgesucht und erlangt hatte, hat sich plötzlich am ursprünglich bestimmten Tage, dem 9ten September, selbst aufgelöst. Der Preßgesetzentwurf ist wohl die Ursache der Selbstauflösung, da er große Beschränkungen und strenge Strafbestimmungen enthält und die Stände fürchteten, daß die Regierung ihn gegen den ständischen Rath zum Gesetz erheben möchte; ohne abgegebenen Rath ist dies aber nicht zulässig. Ein anderer Grund liegt in der allgemeinen Verstimmung und der nationalen Aufregung.

— Wie man erfährt, sollen bey dem Schluß der Viborger Ständesession folgende Sachen als unerledigt zurückgeblieben seyn: das von der Regierung vorgelegte Preßfreyheitsgesetz, die Herabsetzung des Briefportos, die Erweiterung der im Patent vom 31sten May d. J. enthaltenen Deklaration in Betreff der den Ständen der Herzogthümer zukommenden Kommunalbefugniß auf die Stände des Königreichs; die Aufhebung der Gerechtigkeit, Stammhäuser zu errichten, die Mittheilung der Höchstegerichts-Prämissen, die Gymnasialreform, die Finanzsache, die Errichtung von Arbeitsanstalten und Ausgleichung des Unterschiedes zwischen freyem und unfreyem Hartkorn.

— Die diesmalige Reise Sr. Majestät des Königs in die Herzogthümer ist von einem Trauerfalle begleitet worden, welcher für das Königreich wie für die Herzogthümer als ein sehr ernstes Ereigniß zu bezeichnen ist. In dem Gefolge des Königs befand sich nämlich auch diesmal der Kabinetssekretär Sr. Majestät, der Kammerherr v. Tillisch. Während S. M. der König am 13. Sept. von dem Schloß Gramm aus eine Exkursion nach Ripen machte, war der Kammerherr von Tillisch auf Gramm zurückgeblieben. Nach beendigtem Mittagsmahle nahm Herr v. Tillisch, der sich den ganzen Tag hindurch der heitersten Stimmung erfreut hatte, in der ihm verwandten Familie des Kammerherrn von Krogh den Kaffee ein, als er plötzlich unwohl ward und nach einem heftigen Blutsturze in wenigen Minuten den Geist aufgab. Der Herr v. Krogh begab sich sofort nach Ripen, um Sr. Maj. die Trauerbotschaft zu überbringen, welcher von derselben auf das Heftigste und Tiefste ergriffen wurde. Hrn. v. Tillisch Tod kann von dem entscheidendsten Einflusse und den ernsten Folgen für das Vaterland werden. Dem Verstorbenen ward nämlich sowohl mit Rücksicht auf seine amtliche Stellung, als auf seine freundschaftlichen und innigen Beziehungen zu dem Könige ein entscheidender Einfluß auf die Staatsverwaltung zugeschrieben. Der Kammerherr v. Tillisch, 46 Jahre alt, war ein Mann von streng rechtlichem Charakter, unbeugsamer Willensfestigkeit, ungewöhnlichen Kenntnissen und tiefen Einsichten; sein frühzeitiger Tod ist aber besonders deshalb von so großer Wichtigkeit, weil der Verstorbene hinsichtlich der internationalen Zwistigkeiten gänzlich ausserhalb der Parteyen stand.

Griechenland. Die Pforte hat auf die Nachricht von der Veränderung des Ministeriums in Griechenland eine Note an die Repräsentanten der Großmächte erlassen, worin sie an die in Bezug auf Griechenland gegebenen Zusicherungen erinnert und zugleich die Hoffnung ausspricht, die Mächte würden keine Gelegenheit vorüberlassen, um die von ihnen ausgesprochenen Gesinnungen zu bethätigen.

— Uebereinstimmend in Zeitungen und Briefen wird gemeldet, daß alles Landvolk in den Provinzen unter den Waffen steht und daß von einer Handhabung der solchem gefährlichen Unwesen entgegenstehenden Gesetze höchstens noch da die Rede ist, wo eine vorhandene Garnison noch nicht aufgehört hat, ihre Schuldigkeit zu thun.

Asien. Die wichtigsten Nachrichten der diesmaligen Post sind die aus Sind. Sie beweisen, daß die Beludschen noch immer sehr gefährliche Feinde für die Engländer sind. Es wurde nämlich bey Ramghur eine Abtheilung von Fourageurs, welche sich unter der Eskorte eines Detaschements vom 6ten Regiment irregulairer Kavallerie befand, von 150 Beludschen überfallen, welche zuerst ein lebhaftes Kleingewehrfeuer auf sie eröffneten und dann mit dem Säbel in der Faust eindringend, ungefähr 80 Mann tödteten und etwa 40 schwer verwundeten. Der Rest zog sich in großer Unordnung ins Lager zurück. Auch in der Nähe von Sukkur war wenige Tage zuvor ein kleines Detasche-

(Hierbey eine Beylage.) ment,

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Beitler.
No. 334.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 76.

Mittwoch, den 20. September 1844.

ment, das Schlachtvieh eskortirte, von den Beludschen überfallen und zu schleuniger Flucht genöthigt worden. Durch diese Ereignisse, wie unbedeutend sie an und für sich sind, wird man unwillkürlich daran erinnert, daß auf ähnliche Weise im Jahre 1840 die Niederlagen begannen, welche mit der Vernichtung des britischen Heeres bei Kabul endeten, und die Besorgnisse dürften um so begründeter seyn, da der Geist der Insubordination unter den bengalischen Truppen, welche jetzt, statt der Truppen aus der Präsidentschaft Bombay, Sind besetzt halten, immer mehr um sich greift. Das 64ste Regiment bengalischer Infanterie, welches schon vor seinem Einmarsch in Sind bedeutende Unzufriedenheit äußerte, ist nun sogar in Schirkarpore in offenen Aufstand ausgebrochen und hat seine sämmtlichen Offiziere fortgejagt, sie mit Fußtritten und Steinwürfen von der Parade vertreibend. Das Regiment wurde darauf freilich am 27. Juni unter dem Schutze einer Batterie mit Kartätschen geladener Geschütze und unter Beihülfe des 13ten Infanterie-Regiments der Königlichen Truppen gezwungen, die Meuterer auszuliefern, aber da alle bengalischen Regimenter in Sind die Unzufriedenheit zu theilen scheinen, und die ganze Gränze von Rorih bis an die Halla-Gebirge von bengalischen Truppen besetzt ist, so läßt sich nicht verkennen, daß die Occupation Sind's sehr gefährdet erscheint, wenn nicht schleunig die unzuverlässigen Truppen durch andere ersetzt werden. Die Ursache des Aufstandes war die Unzufriedenheit damit, daß die bengalischen Regimenter nach Sind versetzt worden sind, ohne die volle Feldzulage zu erhalten. Dieselbe Ursache gab bekanntlich auch schon den Anlaß zu der Meuterei, welche sich unter den bengalischen Regimentern vor dem Einmarsch in Sind zeigte; indeß hatte sich das 64ste freiwillig gefügt. Neununddreißig Soldaten des Regiments, welche als die Haupt-Rädelsführer bezeichnet wurden, sind in Gewahrsam gebracht. — Schir Mohomed stand nach den letzten Nachrichten noch immer an der Spitze von 1500 Reitern, die britischen Kantonnirungen in Ober-Sind umschwärmend; doch will man wissen, daß er bey guter Gelegenheit sich zu unterwerfen beabsichtige. — General Napier hat, aus Rücksicht auf den Gesundheits-Zustand der Truppen, verfügt, daß die Uniform der in Sind stationirten Regimenter fortan, statt aus rothem Tuche, aus weißem Baumwollenzeuge verfertigt werden solle. — Aus Kabul wird berichtet, daß die Herrschaft Dost Mahomed's sich immer mehr konsolidire, das Land wieder zu dem Zustande der Ruhe zurückkehre, in dem es sich vor der britischen Invasion befand und daß auch der Handels-Verkehr sich mehr belebe. — In dem Pendschab herrscht für den Augenblick weniger Unruhe, als während der letzten Zeit, indeß ist auf eine dauerhafte Regierung unter den Seikhs auf lange hinaus nicht zu rechnen. Aus dem britischen Ostindien selbst ist nichts von Interesse zu berichten. — Eben so wenig aus China, von woher die Nachrichten bis zum 28. Mai reichen.

China. Die englischen Berichte aus China zeigen sich über die Ankunft der amerikanischen und französischen Kriegsschiffe in den dortigen Gewässern nicht eben erfreut, und zwar, wie sie sagen, nicht aus Eifersucht, sondern aus Furcht vor einem Conflicte zwischen dem aufbrausenden Charakter der Fremden und den Eingebornen. An solchen Streitigkeiten hat es auch in der letzten Zeit nicht gefehlt. So nahmen z. B. die Chinesen in Canton Anstoß daran, daß die amerikanischen Schiffe über ihrer Flagge einen Pfeil angebracht hatten; der amerikanische Consul ließ den Pfeil abnehmen und bey dieser Gelegenheit wäre es fast zu einer Schlägerey zwischen der Bevölkerung und den Matrosen gekommen. Einige Tage später drang das Volk in den Hof der amerikanischen Factorei, um die Flaggen wegzunehmen; man widerstand; ein chinesischer Kaufmann wurde getödtet und die chinesischen Soldaten konnten erst spät die Ruhe herstellen. Die Gährung dauerte fort, in ganz Canton waren Zettel angeschlagen, welche zur Verbrennung der Factoreien aufforderten.

Allgemeine Zustände.

Irische Zustände. Es ist nicht richtig, wenn man behauptet, daß die irländische Agitation eine rein demokratische Bewegung sey. Man ist immer gewohnt, zu sagen, England sey ein aristokratisches und Irland ein demokratisches Land, aber man beging niemals einen größeren Fehler. Es wird allerdings in England große Achtung alten Namen und guten Familien gezollt, besonders wenn sie von guten Familien-Erbgütern unterstützt werden, aber in Irland ist dies Gefühl mehr als ein bloßes Gefühl; es ist gerade dort eine Leidenschaft, — allgemein in ihrem Einfluß und beinahe religiös in ihrer inneren Gewalt. Was ist's, das des irländischen Bauers Herz und Blut erwärmt? Das Elend und die Leidenschaft dessen, was er seine »alten Familien« nennt. Was hält er für der größten Huldigung werth? Das Alter der Geburt, gleichviel, ob mit oder ohne Vermögen. Man sehe wohin man will; überall verehrt der Irländer die, welche er für seine »Gentry« hält. Gute Abkunft ist bei ihm so viel, wie Häuser und Ländereien, aber gute Abkunft mit Güterbesitz ist ihm natürlich noch verehrungswürdiger. Wenn dies aber die Gesinnung des Bauernstandes ist, so ist es nicht möglich, daß diejenigen, gegen welche er solche Gesinnungen hegt, Gleichmacher und Republikaner seyn können. Und sie sind es nicht. Es giebt keine stolzere und aristokratischere Wesen in der Welt, als diese irländischen Gentlemen. Der Träger eines celtischen Namens blickt mit Verachtung auf das Sachsenthum seines mehr modernen

Nachbarn; der Letztere erbt den Stolz, mit welchem die glückliche Eroberung seinen Cromwellistischen Vorfahr beseelte; aber Beyde sind stolz und hochstrebend. Aus der Mitte dieser Männer nun werden die Reihen der Repeal-Partei rekrutirt. Warum? Weil sie stolz, hochstrebend und ehrgeizig sind. Weil sie ihre Stellung für eine falsche, für eine schimpfliche halten. Sie suchen, was alle Menschen suchen, Bedeutung für sich und für die Ihrigen zu gewinnen; sie entbehren — über deren Besitz alle Menschen sich freuen — der Macht. Um sie zu erlangen, sehen sie kein anderes Mittel, als Irland zu einer Nation zu machen. Eine verschiedene Nationalität und ein getrenntes Parlament würde ihnen Gelegenheit geben, Ansehen und hohen Rang zu geben, welche jetzt nur einige wenige Glückliche unter ihnen erreichen können. Nein, die Bewegung ist keineswegs hauptsächlich eine demokratische. Sie ist nicht mehr demokratisch, als es die amerikanische Revolution in ihrem Anfange war. Das war eine Revolution, deren thatkräftigste Leiter und achtbarsten Männer Leute von Geburt und Familie waren, Repräsentanten der ältesten Familien in der Kolonie. Die Folge der Ereignisse gestaltete erst mit der Zeit die Verhältnisse anders und stellte den virginischen Edelmann mit dem bostoner Gewürzkrämer gleich, aber die Prinzipe, aus denen jene Revolution hervorging, waren dieselben, welche gegenwärtig in Irland wirksam sind — Ungeduld über das Entbehren der Selbstherrschaft, Privat-Ehrgeiz, und auch muß man hinzufügen, ein poetischer Patriotismus, der sich freut und entzückt ist bei dem Namen »das Königreich und Parlement von Irland.« Es war in Amerika die Gentry, welche zuerst davon träumte, aus der Kolonie eine Nation zu machen, es ist in Irland die Gentry, welche zur Rente steuert und in College green ihr Parlament haben will.

Feuilleton.

Survey of the Isthmus of Tehuantepec. London, 1844. Akkermann.

Das vorbenannte Werk enthält die Geschichte einer im vorigen Jahre von einer amerikanischen Kommission ausgeführten höchst interessanten Expedition, um an dieser Stelle eine Wasserverbindung zwischen beyden Weltmeeren für Seeschiffe, ohne umzuladen, zu entdecken, und die Möglichkeit der Ausführung nachzuweisen. Nach der Ansicht des Unternehmers Don José de Garay wäre dieses große Werk hier, durch eine Auslage von 60 bis 80 Millionen Francs, auszuführen. Die Quellen der Flüsse, welche östlich und westlich in beyde Meere fallen, befinden sich auf der großen Kette, welche ganz Amerika durchschneidet und einige werden bey der Hacienda Tarifa nur durch eine geringe Höhe von einander abgesondert. Um diese zu verstärken, glaubt man ohne große Arbeit und Kosten das Gewässer des Ostuta-Flusses herbeyleiten und nach Belieben nach beyden Seiten hin vertheilen zu können. Man würde dann da, wo der Malatengo in den großen Rio Coatzacoalcos oder del Corte fällt, in diesen Fluß einlaufen, welcher leicht für sehr große Schiffe fahrbar gemacht werden könnte, und mittelst des Chicapa zuerst in die Lagunen bey Tehuantepec und aus diesen ins Stille Meer gelangen. Dabey soll die Gegend reich an allen Produkten, gesund, und für jeden Anbau fähig mit Holz, Steinen, Kalk ꝛc. im Ueberfluß versehen und gut bevölkert seyn. Die Bevölkerung aber könnte durch Erziehung viel nützlicher gemacht werden und es bliebe auch noch Raum für zahlreiche Einwanderungen. Die Regierung ist bereit, den Unternehmern große Privilegien und Freyheiten zu gewähren und der Gegend die vollkommenste Neutralität zuzugestehen. Und da die Oeffnung im Golf von Mexiko günstiger gelegen scheint, als alle andern Stellen, die man für ein ähnliches Unternehmen passend hielt, so steht wohl zu erwarten, daß dieser Vorschlag die Aufmerksamkeit der Kapitalisten vorzüglich erregen werde.

Allgemeine Geschichtstabelle auf geographischem Grunde (roh $2\frac{2}{3}$ Thlr., auf Leinwand in Karton $4\frac{1}{3}$ Thlr.). Hinrichs. Leipzig, 1844.

Die Idee dieser allgemeinen Geschichtstabelle ist durchaus neu und ihre Zweckmäßigkeit wohl kaum in Zweifel zu ziehen; sie dient dem so wichtigen und wesentlichen Grundsatze der Didaktik, die verschiedenen einzelnen Lehrgegenstände unter einander in möglichst genaue Verbindung und Beziehung zu setzen und dadurch Einheit in die Mannichfaltigkeit zu bringen. Daß Geschichte und Geographie zusammen gehören, ist längst anerkannt; noch ist aber Niemand auf den Gedanken gekommen, sogleich den ersten Unterricht in der allgemeinen Weltgeschichte mit der Geographie so zu verbinden, daß durch das äussere Auge es ermöglicht würde, für die historischen Ereignisse und Personen sofort geographischen Grund und Boden zu gewinnen und — worauf wir besondern Werth legen — die Weltgeschichte gleich von vorn herein als ein Ganzes aufzufassen. Hier ist nun ein solcher Versuch gemacht: ein Erdbild in großem Maßstabe, bezeichnet mit den tiefsten und bedeutsamsten Spuren der Geschichte — aber auch nur mit diesen, denn es handelt sich hier nur um das große Fachwerk der ersten historischen Erkenntniß. Das aber tritt auf dieser Wandkarte in voller Klarheit und scharfer Gliederung vor das Auge des Schülers, indem der Verfasser die vier Weltgeschichtstheile — die mythische, alte, mittlere und neue Zeit — auf eine ganz neue und originelle, die historische Phantasie wesentlich unterstützende Weise, durch Form und Farbe der Schrift von einander scheidet, da diese zum innern und äussern Menschen zugleich sprechen, für den Gedanken wie für das Auge Haltpunkte darbieten und endlich auch den Sinn für das Symbolische zu nähren vermögen, ohne ins Tändelnde, Spielende oder Gesuchte zu verfallen. Alles Andere kann man auf der auch durch Deutlichkeit, Sauberkeit und Eleganz sich auszeichnenden Karte selbst sehen; ein kurzes Beywort vermittelt übrigens deren Verständniß. In der Methodik einer der wichtigsten und menschlichsten Wissenschaften bezeichnet sie jedenfalls einen bedeutenden Fortschritt.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Bertler.
No. 335.

Mitauische Zeitung.

Diese Zeitung erscheint Mittwochs und Sonnabends Abends.

No. 77. Sonnabend, den 23. Sept. 1844.

Die Pränumeration bey Steffenhagen u. Sohn beträgt: jährlich 4 Rbl. S. halbjährl. 2 Rbl. S.

Inland.

Domainen-Ministerium. Aufgaben des gelehrten Komité's des Domainen-Ministeriums für 1844 bis 1845. Eine der vorigen Aufgaben hinsichtlich der Viehzucht hat den zweyten Preis erhalten. Das Komité, von der Wichtigkeit dieses Gegenstandes überzeugt, erneuert 1) die Frage: »Ueber die Ursachen des nicht zufriedenstellenden Zustandes der Viehzucht (besonders des Hornviehes); über die Mittel ihrer Verbesserung und Verbreitung, zur Vervollkommnung der örtlichen Racen und zur Einführung eines regelmäßigen Fortganges.« Die Antwort muß erreichbare Mittel zeigen und der Fassungskraft der Bauern angemessen seyn; der Verfasser muß die Gouvernements nennen, welche er insbesondere im Auge hatte; ferner die örtlichen Krankheiten insbesondere berücksichtigen und sich nicht auf Steppen-Vieh beziehen, sondern auf Gouvernements, in denen der Dünger zum Feldbau benutzt wird. Noth und arbeitsfreye Zeit veranlassen den Bauer, andere gewinnreichere Arbeiten zu suchen, die sie theils zu Hause anfertigen, theils aber auf einige Zeit ihre Wohnungen zu verlassen; daher wird 2) gefordert: »Eine Beschreibung von einer bestimmten Gegend (einiger Gouvernements) hinsichtlich dieser Industrie, welche und wie weit sie ausgebildet, und welche Maßregeln zu dem Ende getroffen werden könnten. Besonders soll dabey die Industrie berücksichtigt werden, welche mit dem Landbau verbunden ist, oder verbunden werden könnte.« — Bequeme Wohnung hat einen sehr wichtigen Einfluß auf die Erhaltung der Gesundheit, so wie auf die physische und moralische Verbesserung des Sinnes unseres Landmannes. Jede Gegend hat darin ihr Eigenes. Es soll daher 3) »eine Betrachtung über die bequemsten, wohlfeilsten, einfachsten und feuersichersten Bauten, und zwar aus wohlfeilem, sich in der Nähe befindenden Material geliefert und dabey besonders Riegen, Ställe, Dächer, Oefen, Brunnen berücksichtigt werden.« Auch ein einzelner dieser Gegenstände bearbeitet, giebt ein Recht auf eine entsprechende Belohnung. Der Termin der Einlieferung ist bis zum 1. July 1845.

Privilegium. Der Schornsteinfeger aus Finnland, Gustav Nokelain, hat am 8. July d. J. ein 10jähriges Privilegium auf ein von ihm erfundenes Verfahren beym Ausbrennen oder Reinigen von Schornsteinen erhalten.

Moskau. Anwendung des Torfs als Brennmaterial in Moskau. Die Regierung, aufmerksam geworden auf die durch den immer zunehmenden Bedarf erfolgende Ausrottung der Wälder und auf die immer steigende Theurung des Brennholzes in Moskau, ernannte zu Ende 1839 eine Kommission unter dem Vorsitze des Moskauischen Militär-Generalgouverneurs, um diesem Uebelstande abzuhelfen. Die Resultate der Thätigkeit dieser Kommission bestehen unter Anderem in folgenden, von der Regierung bestätigten, und seitdem auch in Wirksamkeit gesetzten Maßregeln: 1) Die Bearbeitung der Torfgruben bey Moskau und die Verbreitung des Gebrauchs von Torf. 2) Die Berufung von erfahrenen Civil-Ingenieuren aus dem Auslande auf Kosten der Krone, die den Fabrikanten und Bewohnern von Moskau unentgeltlich Anweisung zur zweckmäßigsten Art, Oefen, Wasserräder, Dampföfen, Rauchfänge u. s. w. zu geben; und 3) die Aufsuchung von Steinkohlen. Die Gewinnung und der Gebrauch des Torfs begannen in Moskau im Jahre 1841; auf Verfügung des Herrn Militär-Generalgouverneurs hat man angefangen, bey der Heizung der Dampfmaschinen der Moskauischen Wasserleitung statt des Holzes Torf zu brennen; dieses Beyspiel wirkte im Verlauf von 3 Jahren sehr vortheilhaft auf die Fabrikanten, denen natürlich an einer Verminderung der Produktionskosten sehr gelegen ist. Nach der immer größern Aufmerksamkeit zu urtheilen, die auf diesen Zweig der Oekonomie und den zunehmenden Betrieb desselben verwandt wird, läßt sich mit Bestimmtheit annehmen, daß er schon einen bedeutenden Einfluß auf die Verminderung der Holzpreise in Moskau äussern muß. Durch die Berufung zweyer Civil-Ingenieure aus dem Auslande, um alle Verbesserungen in der Konstruktion der Wasserräder, der Oefen, der Dampfheizungen, der Rauchfänge u. s. w. bey uns einheimisch zu machen, hat die Regierung in technischer und ökonomischer Hinsicht den Manufakturisten von Moskau und dessen Gouvernement eine wahrhafte Unterstützung erwiesen. Das erste Jahr der Thätigkeit der Ingenieure Reinscher und Ziese dient als Beweis, daß die Ursache der zunehmenden Theurung von Holz in Moskau nicht die Erweiterung der Manufakturproduktion, sondern die, wegen Mangel an Sachkenntniß unvollkommene Konstruktion der Oefen und bewegenden Kräfte in den meisten Fabriken zum Grunde hat. Durch Versuche mit Anwendung der Tulaschen Steinkohle hat man die Ueberzeugung gewonnen, daß mit der Verbesserung der nach Moskau führenden Natur- und Kunststraßen, die gewünschte Wohlfeilheit dieses Brennmaterials in Moskau erlangt werden kann, das in Verbindung mit den ergiebigen Torfmooren in Moskau die Manufakturindustrie des Gouv. auf viele Jahrzehende mit dem für das Bestehen desselben nothwendigen Heizmaterial versorgen kann. Dies Hauptresultat, in Beziehung auf den vorzugsweisen Zweck der Regierung, d. i. die Verminderung der Holzpreise in Moskau, geht aus folgender durchschnittlicher Tabelle der Holzpreise in Moskau in den letzten 4 Jahren hervor:

	Birken.		Ellern.	
im Dec.	1. Qualität.	2. Qualität.	1. Qualität.	2. Qualität,
1840	6 R. 30 K.	5 R. 45 K.	4 R. 30 K.	4 R. K.
1841	6 — — —	4 — 60 —	4 — — —	3 — 70 —
1842	6 — — —	4 — 60 —	4 — — —	3 — 50 —
1843	5 — 85 —	4 — 15 —	3 — 60 —	3 — 15 —

Mitau. Dem Herrn Dirigirenden des kurländischen Domainenhofes, wirklichen Staatsrath, Kammerherrn und Ritter Baron von Offenberg, Excellenz, ist auf allerunterthänigsten Doklad des Herrn Kriegsministers Allerhöchst gestattet worden, die für die zur Kavallerie sich zählenden Generalmajore bestehende Uniform zu tragen.

Ausland.

Marokkanische Frage. Der Prinz von Joinville ist zum Viceadmiral und der Marschall Bugeaud ist zum Herzog von Isly ernannt worden, worüber die Oppositionszeitungen natürlich sehr unzufrieden sind.

— **Paris.** (23. Sept.) Das Benehmen der Marokkaner ist trotz des zu Tanger geschlossenen Friedensvertrages noch immer höchst zweydeutig, und eben kommen uns aus Marseille wieder Nachrichten zu, die nicht sehr friedlich lauten. Der Kourier von Oran, erst am 22. erwartet, traf schon am 19. daselbst ein, und wir finden in einem Schreiben aus Oran vom 13. unter Anderem folgende Stelle: »Man kündet uns die Ankunft von vier neuen Reiter-Regimentern an. Zu Dschemma Gasauat werden sehr bedeutende Vorräthe aufgehäuft. Es scheint, die Marokkaner sammeln sich von neuem in großer Anzahl an unseren Gränzen, und in Folge einer dringenden Depesche des General-Lieutenants Lamoricière, der den Oberbefehl an der Gränze führt, an den General-Gouverneur wurde dieser Kourier um einen Tag früher abgesendet.« Andere Briefe aus Oran bestätigen diese ernsten Gerüchte und geben die Zahl der von neuem an der Gränze versammelten marokkanischen Streitkräfte auf 30,000 Mann an. Diese Angaben mögen etwas übertrieben seyn, aber eine eben so auffallende als bezeichnende Thatsache bleibt immerhin die eilige Absendung des Dampfboots von Oran und dessen nicht minder schnelle Abfahrt von Algier, von wo es unmittelbar nach Marseille abging, ohne die Depeschen des regelmäßigen Couriers vom 20. abzuwarten. Eine baldige Aufklärung dieser neuen Zweifel kann nicht lange ausbleiben und dürfte wohl schon mit dem in einigen Tagen erwarteten regelmäßigen Kourier aus Algier vom 20., der wahrscheinlich am 26. hierher gelangen wird, eintreffen.

— Wie feindselig jedes der marokkanischen Küste sich nähernde Schiff ohne Unterschied der Flagge noch bis zum letzten Augenbticke behandelt worden ist, ersieht man aus der Thatsache, daß das englische Dampfboot »Sydenham«, am 3. September von Rabat angekommen, mit einem solchen Hagel von Kugeln überschüttet wurde, daß es wegen der erlittenen starken Havarieen nach Gibraltar zurückkehren mußte, um dort ausgebessert zu werden. Es war dies das drittemal in der kurzen Zeit von zehn Tagen, daß die britische Flagge auf solche Weise von den Marokkanern behandelt wurde.

Taïtische Frage. Es ist schwer abzusehen, wie die Franzosen sich mit Ehren aus den taïtischen Händeln herauswickeln werden, selbst wenn man annimmt, daß England und alle englischen Interessen in der Südsee vernachlässigt werden sollten, um ein Arrangement zu erleichtern. Taïti mit Gewalt zu behaupten, davon kann nicht die Rede seyn! Eine europäische Macht, welche auf Taïti eine dauernde Niederlassung gründen wollte, müßte die Eroberung von ganz Polynesien in das Auge fassen, denn alle diese Inseln stehen in unmittelbarer Beziehung zu einander. Dies war auch eine der Ursachen, weshalb England das Protektorat abgelehnt hat. Was soll nun Frankreich thun? das Klügste und Mannhafteste wäre vielleicht, sich freywillig zurückzuziehen; Frankreich würde dabey eben so wenig an seiner Ehre verlieren als England verloren hat, indem es Afghanistan sich selbst überließ. — Nach englischen Berichten herrscht übrigens auf Taïti fortwährend der völligste Militär-Despotismus. Auf den Marquesas-Inseln sollen die Franzosen so in die Enge getrieben worden seyn, daß sie sich nicht über ihr kleines Fort hinauswagen dürfen.

Algerien. In dem in Algier erscheinenden Blatte Akhbar heißt es, Abd el Kader befinde sich mit seiner neuen Smalah im Thale Wad-el-Azha, zwischen Uschda und Tazah; diese Ebene liegt etwa 20 franz. Meilen von der algierischen Gränze. Aus Algier haben wir sehr günstige Nachrichten; der Handel nach dem Innern nimmt immer mehr zu und die Steuern der Araber werden sich in diesem Jahre auf 5 Mill belaufen. Bey Medeah lagern jetzt gegen 30,000 Araber, die aus der Wüste kommen, um ihre Einkäufe zu machen.

Nord-Ost-Afrika. Abyssinien und die Küsten des rothen Meeres fangen jetzt an von europäischer Bedeutsamkeit zu werden, — ohne daß wir auf die noch verhüllte britische Suez-Kommunikation Rücksicht nehmen, — und bereiten eine neue Frage, eine Ost-Afrikanische vor, zwischen England, Frankreich, Mehmed Ali und zum Theil auch der Pforte; denn auch sie hat sich bestrebt, seit der gestürzten Unabhängigkeitsmacht Mehmed Ali's und seinem Verluste von Syrien, auf den Küsten des rothen Meeres festen Fuß zu fassen. Und in diesem Augenblick erklärt Mehmed Ali, einen Zug nach Abyssinien machen zu wollen, nicht um zu erobern, sondern sich vor Einfällen sicher zu stellen. Auf der Westküste des rothen Meeres befolgen Großbritanien und Frankreich ein System geheimer Feindseligkeiten gegen einander.

Das reiche, äusserst fruchtbare und schöne Tafelland, — oder richtiger Gruppe von Tafelländern, — Abyssinien, ist das weite Thor zu den Schätzen des innern Afrika's, die noch jetzt, trotz der immer mehr sich ausbreitenden Gallas-Horden, sich nach Abyssinien, wie zu einem Stapelplatze hinziehen. — Die Gallas, theils Mahomedaner, theils Heiden, theils abyssinische Christen, machen jetzt schon den größten Theil der Unterthanen des Königs von Schoa aus, und ihre freyen Horden ziehen sich bis Central-Afrika hinein, von woher sie auch gekommen. Zwischen Abyssinien und der Küste nomadisiren andere Stämme, Danakil's, Isa's, Somali, Mudaito, die weder Abyssinier, noch Gallas, noch Araber sind, und roher und verderbter als alle Jene. Von Osten in das Innere Afrika's zu dringen, hatte man längst aufgegeben, als die Engländer unbemerkt den Hafen Aden in Besitz nahmen. Alles gewann ein anderes Ansehen hier, in vier Jahren stieg die Einwohnerzahl Adens von 600 auf 20- bis 30,000 Einwohner. — Die Riesenschritte des anglo-indischen

Reichs, die Ausdehnung desselben bis hierher, die Absicht, auch Socotra zu besetzen, reizten die Eifersucht von Frankreich und Nordamerika. Das Letztere bewarb sich ebenfalls um Socotra, und auch der Imam von Maskate, der Freund der Engländer, suchte sie dennoch von der afrikanischen Küste von Zanzibar aufwärts zu verdrängen. Die Franzosen, zuerst unter Thiers, dann unter Guizot's schlauer Leitung, strebten auch nach dem Besitz eines Punktes, der auch für sie ein anderes Aden werden konnte, und schlichen sich allmählig ein. Erst besetzten sie den Hafen Johanna auf Madagascar; dann kam ein kleines Schiff, bittend den Fluß Dschuba (Dschubo oder Jabo) befahren zu dürfen; die mohamedanischen Autoritäten schlugen es rund ab. Bald erschien eine kleine, heimlich in Bordeaux ausgerüstete Eskadre, — gleitete einzeln durch die Straße Bab el Mandeb, — bis endlich die Macht vereinigt, man ernster zu sprechen begann. Der Scherif Hussein von Mokka wurde ihr Freund, und öffnete ihnen seinen Hafen. Berbera war in englischem Interesse, und ihr Versuch auf Zeyla, das scheinbar Mokka unterworfen, mißlang; eben so der auf Tadschura; die Engländer hatten diese Punkte in ihr Interesse gezogen. — Nun wollten die Franzosen innerhalb der Straße Bab el Mandeb Versuche machen; auch zu Massowah mißlang er; zu Idh aber war der Scheich abwesend und seine Gattin trat schriftlich gegen eine Summe einen Platz zur Faktorey ab. Auch das Innere Abyssiniens bearbeiteten die Franzosen durch Schaaren von Emissairen, die nach Schoa, Ligré und Godscham gesandt wurden, und hier mit englischen Agenten und Missionairen der anglikanischen Kirche zusammentrafen, und sich durch Intriguen, Verleumdungen, z. B. daß die Engländer Ketzer wären, daß sie den Sklavenhandel abschaffen wollten, zu verdrängen suchten. Unter diesen französischen Agenten zeichneten sich besonders die Herren Combes, die beyden d'Abbadie und Herr Rochet de Hericourt aus, und der arme Evan, der allein einer großen französischen Karavane mit Geschenken an Sahila Selassi, die aber von Gallas überfallen und niedergemacht sey, entkommen seyn wollte. — Mehmed Ali nahte sich damals Abyssinien mit einem Heere, wahrscheinlich ein Eroberungsversuch, mußte aber auf englische Mahnung abstehen. Zu Tigré gelang es den Franzosen zuerst, dann auch in Godschan, Schoa, Amhara. Doch die englischen Waaren behaupteten durch Güte, Wohlfeilheit noch immer ihren Markt in diesen Gegenden. Der französische Agent Rochet de Hericourt wollte in Schoa auch für sich Großes erarbeiten, selbst den Thron, was weder Thiers noch Guizot ahndeten. Das französische Ministerium wollte nur längs der Küste von Ost-Afrika die Kette von Forts ausdehnen, die es im Norden und Westen Afrika's bereits hatte, und hoffte auch Aegypten bald zu umspannen. Die anglo-indische Regierung erkannte bald die Gefahr ihrer großen Interessen hier in Ost-Afrika und sendete eine Gesandtschaft nach Süd-Abyssinien von Bombay aus, mit Genehmigung Palmerston's, besonders da auch Sahila Selassi, König von Schoa, schriftlich um einen Gesandten bittend, sich nach Bombay gewandt hatte. Major Harris wurde zu diesem Auftrag gewählt und kam im July 1841 bey dem Hofe von Schoa des Königs Sahila Selassi, an. In Kurzem kam ein Handelstraktat zu Stande, und eine genaue Verbindung. Es wurde bestimmt, daß eine beständige englische Central-Agentur ihren Sitz in Abyssinien, an dem Hofe des noch jungen abyssinischen (in Kairo, von wo nach altem Herkommen der Patriarch geholt wird, durch den englischen Missionair Dr. Lieder erzogenen) Abuna oder abyssinischen Patriarchen, der einen ausserordentlichen Einfluß auf alle aus den Ruinen des äthiopischen Reiches entstandenen Staaten ausübt, nehmen solle, und von der die andern Agenten in jedem abyssinischen Staate ihre Weisungen erhielten. Genaue Kenntniß der ganzen Ausdehnung und Wichtigkeit des ost-afrikanischen Handels besitzen wir noch nicht, eben so wenig wie von den politischen Verhältnissen; von dem ersten giebt Harris in seinem jetzt herausgekommenen Werke wenig, und über die letztern schweigt er gänzlich. Aber von unendlicher Wichtigkeit ist gewiß Beydes, das läßt sich schon aus einzelnen Zügen ahnden, die Harris giebt. Der Menschenraub, Sklavenhandel ist hier auch ein Hauptgegenstand, wie durch ganz Afrika, und ihn betreiben nicht nur Gallas, mohamedanische Araberstämme, sondern auch der christliche König Sahila Selassi, sogar unter christlich-religiösem Gepränge, indem die heil. Lade des heil. Michael voranzieht. Andre Produkte des abyssinischen Marktes sind nicht nur Korn aller Arten, Häute, kostbare Felle wilder Thiere (Panther, Tiger, schwarzer Leopard), die köstliche der Seide gleichende abyssinische Baumwolle von Dakka, Weyrauch und Myrrhen so gut wo nicht noch besser als im arabischen Hadramaut, Straußfedern, Zibeth, Ambra, Kaffee (der unter dem Namen Mokka geht), Goldstaub, Elfenbein u. s. w. — Die französischen Nachrichten der Herren Combes und Tamisier sind höchst oberflächlich und daneben äusserst unsittlich. — Die gegenwärtige Politik der französischen Agenten ist, das Ansehn des Abuna zu untergraben, was schwerlich zu ihrem Vortheil ausschlagen dürfte. Uebrigens dürfte der geheimnißvolle Schleyer, den Engländer und Franzosen über die ganze Angelegenheit werfen, wohl bald gelüftet werden. Wenigstens stehen die Gerüchte der der englischen von Sir Hardinge mit Mehmed Ali geführten Unterhandlung über die Suez-Kommunikation, und von der Absicht Mehmed Ali's, einen Zug nach Abyssinien vornehmen zu wollen, mit den hiesigen Verhältnissen in genauer Verbindung. Warten wir ab.

Amerika. Brasilien und Buenos Ayres. Das Verhältniß Brasiliens zu Buenos Ayres scheint immer gespannter zu werden, und man spricht von einem bevorstehenden Kriege zwischen beyden Ländern. Brasilien nimmt sich entschieden der Sache Montevideo's an und fordert die Aufhebung des von Seiten Rosas' erlassenen Verbots der Schifffahrt auf dem Parana. Bolivia und Paraguay wollen hierin Brasilien beytreten, da auch ihre Interessen durch das Schifffahrtsmonopol von Buenos Ayres auf dem Parana beeinträchtigt werden. Die brasilianische Regierung hat ihre Flotte in den Gewässern des La Plata um vier

Kriegsschiffe verstärkt und einen Gesandten an Rosas abgeschickt, der das Ultimatum stellen soll. Weigert sich Rosas, den Reklamationen Brasiliens zu willfahren, so soll der Krieg erklärt werden.

— In Südamerika haben sich Paraguay, Corrientes und Uruguay zum Schutz und Trutz gegen Rosas verbunden und den General Paz zum Anführer der gemeinschaftlichen Truppen ernannt. Man will Oribe vor Montevideo stehen lassen und gerade auf Buenos Ayres losrücken. Corrientes wird 8000, Paraguay 12,000 Mann ausrüsten. Die von Frankreich aufgegebenen Franzosen in Montevideo wollen sich unter englischen Schutz stellen.

— Montevideo. Aus Montevideo haben wir neuere Nachrichten bis zu den ersten Tagen des July: Der Uebergang des Generals Paz zu den Truppen Oribe's scheint sich zu bestätigen; General Pacheco soll an seiner Stelle Platzgouverneur von Montevideo geworden seyn. Wie schlecht es übrigens um die Sache von Montevideo stehen muß, geht auch daraus hervor, daß auch Mansini, eines der Häupter der italienischen Legion, zu Oribe übergegangen ist. Man will sogar wissen, Montevideo habe verlangt, neuerdings eine brasilianische Provinz zu werden. Ein Verlangen um den Schutz Brasiliens unter Englands und Frankreichs Bürgschaft wäre nach Rio Janeiro ergangen, und am 17ten July hieß es in dieser Stadt, es würden Truppen nach dem La Plataströme geschickt werden.

Halten wir diese, noch nicht bestätigten Nachrichten mit den andern zusammen, namentlich von dem Handelstraktat zwischen Brasilien und England, so bereiten sich allerdings in Südamerika große Veränderungen in kommerzieller wie politischer Beziehung vor.

Hayti. Die Insel Hayti hat einen Bevollmächtigten an die französische Regierung gesendet, um einen Aufschub ihrer Zahlungen um 5 Jahre zu erlangen. Bey den traurigen Verhältnissen des Landes und der völligen Erschöpfung der Kassen von Hayti wird die Regierung wohl darauf eingehen müssen, wiewohl die Wucherer, welche die papiernen Ansprüche der früheren Kolonisten und ihrer Erben an sich gebracht haben, damit sehr unzufrieden seyn werden. Zwangsmittel würden aber hier ohne Erfolg seyn. Hayti würde übrigens, wenn es an nichts Anderem zu Grunde ginge, schon an der französischen Forderung zu Grunde gehen müssen; der Staat ist zu mittellos, um die stipulirten Summen zu decken.

Borneo. Die von dem Journal de la Haye vom 14ten September bestätigte Nachricht von einem Versuche der Engländer, auf Borneo Fuß zu fassen, hat auch in Paris einen ungünstigen Eindruck gemacht. Zwey englische, einem Privatmanne, Herrn Erskine Murray, gehörige Schiffe wurden ausgerüstet (von China von Hong-Kong aus), um mit den Eingebornen von Borneo in Berührung zu treten und eine Kolonie in dem fruchtbarsten Theile der Insel zu gründen. Am 25sten November 1843 kamen diese Schiffe unter englischer Flagge in Sambas an; von da weiter gehend erschienen sie am 12ten December vor Banjermussing und verkauften dort einen Theil ihrer Ladung; am 14ten Januar 1844 lichteten sie die Anker, um nach den Mollukken zu gehen. Allein später erfuhr man, daß sie im März in Menado angelegt hätten, daß der Eigenthümer und Befehlshaber der Schiffe Sir Erskine Murray und ein Theil der Equipage in einem Gefechte mit den Eingebornen am Flusse Cotti auf der östlichen Küste von Borneo im Reiche des Sultans Kokri getödtet worden seyen. Beym Abgange dieser Nachrichten befürchtete man in Borneo eine neue Expedition der Engländer, um den Tod ihrer Gefährten zu rächen. Die holländische Regierung hat durch ihren Gesandten in London energische Vorstellungen machen lassen; denn kraft der zwischen England und Holland abgeschlossenen Verträge ist das Letztere allein und mit Ausschluß aller andern europäischen Mächte im Besitz der Inseln Borneo, Sunda u. s. w., verzichtet dagegen auf alle Ansprüche auf das Festland von Asien.

Irische Repeal. Die Entscheidung des Oberhauses in dem irischen Staatsprozeß bildet noch immer einen der Hauptgegenstände der raisonnirenden Artikel unserer Zeitungen, deren Erörterungen darüber eben so heftig, als ermüdend weitschweifig sind. Da die Whigpresse jetzt die Entscheidung der drey rechtskundigen Peers ihrer Partey zu Gunsten O'Connell's zu vertheidigen hat, so ist es begreiflich, daß ihre Sympathie für den letztern selbst steigt; doch findet sich in dem Hauptorgane der Whigs, dem Morning-Chronicle, noch keine nähere Andeutung, wie weit man von dieser Seite geneigt ist, sich den gemäßigten Plänen O'Connell's, namentlich dem von ihm vorläufig adoptirten Vorschlag einer Föderativ-Verfassung anzuschließen. Dieser Plan, der neuerdings durch eine geschickt geschriebene Brochure des Hrn. Porter noch mehr angeregt worden ist, verlangt im Wesentlichen, nach der Analogie der amerikanischen Freystaaten, zwey ganz getrennte Gesetzgebungen und Verwaltungen für England und Irland; beyde Staaten sollen ihre gesonderten und völlig von einander unabhängigen Parlamente erhalten, die jedoch in einem Reichs-Parlament, einer Art Kongreß, für alle das gesammte Reich betreffende Angelegenheiten, ihre Vereinigung finden. Die Times haben diesen Vorschlag bereits in mehreren Artikeln besprochen, worin sie die Schwierigkeit seiner Ausführung auseinander setzen, zugleich indeß zugeben, daß die gegenwärtigen parlamentarischen Zustände, bey denen nur zu oft durch die weitschweifigen Debatten über Localfragen die wichtigsten Staats-Interessen beeinträchtigt würden, einer baldigen Verbesserung bedürften. O'Connell sieht mit Gewißheit der Erreichung seiner Pläne entgegen und es läßt sich nicht läugnen, daß sie in Irland selbst bey dem begüterten Theil der Bevölkerung, sogar bey dem Conservativen, immer mehr Anklang finden.

— In der Nähe von Clontarf wurden, wie der Cork Examiner berichtet, kürzlich wieder 16 Familien, 96 Köpfe zählend, von ihren Gutsherren von Haus und Hof gejagt, wo sie Jahre lang, manche unter ihnen 40 Jahre und darüber, als Pächter gewohnt hatten.

(Hierbey eine Beylage.) — Auch

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Veitler.
No. 339.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 77.

Sonnabend, den 23. September 1844.

— Auch in Dublin fand die katholische Kirche Stoff zu Triumphen. — die rein politische Angelegenheit O'Connell's ist jetzt, da er freygesprochen worden, plötzlich in eine religiöse Angelegenheit verwandelt und der Erzbischof von Dublin Dr. Murray ordnete selbst ein feyerliches Hochamt in der Metropolitankirche von Dublin an, obwohl er persönlich gegen die Repealagitation eingenommen ist.

Spanien. Das französische Ministerium hat am 20sten September folgende telegraphische Depesche erhalten: »Bayonne, den 19ten September. Herr Martinez de la Rosa hat das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten angenommen. Die amtliche Zeitung vom 16ten enthält die vom 21sten August datirte Verfügung.

— Die Ernennung Martinez de la Rosa's zum Minister des Auswärtigen in Spanien stößt Alles um, was die Madrider Zeitungen bis jetzt über die Einigkeit und den festen innern Zusammenhang des Ministeriums gesagt haben. Wenn nicht eine Auflösung des Kabinets erfolgt, so ist doch eine bedeutende Veränderung desselben fast unvermeidlich, da Herr Martinez de la Rosa vor Allem der Mann des Estatuto real, des aufgeklärten Despotismus ist und die aus revolutionären Elementen hervorgegangene Konstitution von 1837 nicht liebt. Es ist nur die Frage, ob er den Muth zu diesem Rückschritt haben wird. Auch die karlistische Partey regt sich wieder und zwar an einigen Punkten, namentlich in Navarra, mit dem Klerus im Bunde, so mächtig, daß sie der Regierung große Besorgnisse einflößt.

Oesterreich. Die Untersuchung über die Unruhen in Böhmen ist geschlossen; es hat sich nicht ergeben, daß diese Auftritte Folgen eines politischen Komplotts waren, oder daß sie durch die Zeitungen hervorgerufen worden seyen.

Allgemeine Zustände.

Entdeckungen und Erfindungen. Pierre Leroux, der frühere Redakteur der Revue Indépendante, dessen philosophische Theorien in den neuern Schriften George Sand's leben, und der sich ganz zurückgezogen hat, beschäftigt sich damit, seine bereits vorlängst angekündigte Erfindung eines vereinfachten Buchdruckerverfahrens noch zu vervollkommnen und bekannt zu machen. Er war selbst früher Buchdrucker. Seine Erfindung soll Jeden in den Stand setzen, ohne Weiteres, so viel er will, drucken zu können.

— Herr Breton hat in einer der Akademie der Wissenschaften zu Paris vorgelegten Abhandlung gezeigt, daß zwischen den Himmelskörpern ein Medium vorhanden seyn dürfte, welches eine Brechung der Lichtstrahlen bewirke und daß in dieser Voraussetzung unsre bisherigen Berechnungen der Entfernungen der Sterne unrichtig seyn würden,

— Vier Gäste des Hôtel des Neuchatelais auf dem Aarglätscher, die HH. Dollfus-Ausset aus Mühlhausen, Du Pasquier-Mercveilleur, Stengel und Desor aus Neuchatel haben am 28. August das Wetterhorn erklettert, das bis dahin noch kein menschlicher Fuß betrat. Man brach um 5 Uhr Morgens mit 7 Alpensteigern auf und war um 11 Uhr auf der Spitze. Der Wind war heftig und eisig. Oben hatte man ein schönes Panorama und Herr Stengel nahm die Winkel mit allen benachbarten Bergspitzen auf. 1200 Fuß unter der Spitze fand man eine Quelle von + 6o° Cels. Um 11 Uhr Abends war man, nach einem beschwerlichen Gange, wieder im Grunde. An demselben Tage haben auch die französischen Professoren Bravis, Martins und Lepelieu ihre Besteigung des Montblanc neuerdings versucht und sind am 29. Mittags um 2 Uhr glücklich auf der Spitze angekommen. Sie hatten die Absicht, dort Zelte aufzuschlagen und zu übernachten, indeß waren die Kälte und der Wind so heftig, daß sie darauf verzichten mußten. Das Thermometer zeigte in der Mittagshitze noch $7\frac{4}{10}$° Cels. unter Null. Ein Eiswind hatte sie übrigens bey dem Hinaufsteigen so durchkältet, daß ihnen jene 7° Kälte noch wie die Luft eines geheizten Salons vorkamen. Die nächste Nacht bestanden sie auf dem Grandplateau unter ihrem Zelte eine Kälte von 13 Graden. Am 31. August, spätestens 1. September, wurden die Reisenden zurückerwartet.

— In Darmstadt erregen jetzt die chirurgischen Operationen des talentvollen dasigen Arztes Dr. v. Herff großes Aufsehen. Er hat nämlich die eiterige Lungenschwindsucht (phthisis tuberculosa) in mehreren Fällen mit entschieden günstigem Erfolge auf operativem Wege zur Heilung gebracht. Der Sitz der Lungengeschwüre wird vermittelst des Stethoskops diagnosticirt und der Eiter durch Oeffnung der Brusthöhle und Lunge nach Aussen entleert; die Heilung selbst wird durch in die Wunde eingespritzte Arzeneyen bewerkstelligt. Wir haben uns seither der Anzeige dieser Operationen enthalten, da wir erst deren Ergebniß abwarten wollten, und können nun die Versicherung geben, daß in mehreren Fällen ein vollkommen günstiger Erfolg constatirt und noch keine der als solche durchaus nicht lebensgefährlichen Operationen mißlungen ist. Möge Hr. Dr. v. Herff seine auf einen noch erweiterten Kreis von Erfahrungen gestützten Beobachtungen über diesen hochwichtigen Punkt recht bald zum Gegenstand einer wissenschaftlichrn Erörterung machen.

— Zinkdraht. Boucher in Paris hat ein Problem gelöst, welches bisher unmöglich schien. Es ist demselben gelungen, Zinkdraht von allen Graden der Feinheit und der Stärke anzufertigen, welcher nicht biegsamer und fester seyn kann. Der niedrige Preis und das schöne Ansehen des Zinkdrahts, machen ihn zur Anfertigung von metallenen Geweben sehr geeignet und

zum Konkurrenten für den Kupferdraht und Eisendraht. Noch hält Herr Boucher das Geheimniß seiner Erfindung für sich.

— Der Franzose Herr Hommaire de Hell (in dem Annuaire des Voyages et de la Géographie pour l'année 1844, sur une réunion de géographes et de voyageurs sous la direction de M. Fréderic La Croix) beweist, daß der Niveau-Unterschied zwischen dem Asowschen und Kaspischen Meere nur 18,204 Millimetres (etwa 7 Zoll) betrage, und nicht 108 Metres (über 350 Fuß), wie Parrot und Engelhardt 1812 behaupteten, oder auch nur 25 Metres, wie drey Mitglieder der Akademie zu St. Petersburg im Jahre 1839 erklärten. Er beweist, daß dieser Unterschied einfach aus der Verminderung der Gewässer des Kaspischen Meeres entstände.

— Die Kasselsche Zeitung enthält folgende Notiz aus Kassel: Der vom Herrn Hofbaudirektor Ruhl neuerdings erfundene Apparat zu schneller Löschung in Brand gerathener Schornsteine wurde am 5ten August in Gegenwart des Residenz-Polizeydirektors und einiger Mitglieder der Oberbaudirektion in Wirksamkeit gesetzt und als vollständig praktisch befunden. Nachdem ein 50 Fuß hoher Schornstein eines bewohnten Hauses am Weserthor in Brand gebracht worden war und die Flamme hoch über das Dach loderte, ließ man den Apparat in den Schornstein hinuntergleiten, wodurch das Feuer in wenigen Minuten völlig gelöscht war. Diese Erfindung verdient um so mehr rühmende Anerkennung, als durch deren Gebrauch das übliche Einsteigen der Schornsteinfeger in brennende Schornsteine nicht mehr angewendet zu werden braucht, und daher manches Menschenleben vor dem Verunglücken bewahrt werden wird.

Feuilleton.

Bey Heerbrandt und Thaemel ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Berlin durch die Amelangsche Sortiments-Buchhandlung (R. Gärtner) zu beziehen:

Das Paradies für Jedermann erreichbar, lediglich durch Kräfte der Natur und der einfachsten Maschinen. Allen einsichtsvollen Männern gewidmet von J. A. Etzler. Mit dem Motto: Der Weise prüft, ehe er urtheilt; der Narr urtheilt, ehe er prüft. Nach der 2ten englischen Ausgabe. Kl. 4. Ulm, 1844.

In der That eins der seltsamsten Geisteserzeugnisse, deren Kenntnißnahme uns je aus Schwabenland geworden! Am meisten schien es uns den Mährchen der Tausend und Eine Nacht sich nähern zu wollen und ist in dieser Beziehung nicht ohne Interesse. Es wird uns gezeigt, wie die Natur, an Kräften überreich, nur auf deren Benutzung warte, um die Erde in ein Paradies und das Menschenleben in demselben somit in ein paradiesisches Leben umzuwandeln. — Diese Kräfte bestehen und sind hauptsächlich zu gewinnen: 1) von dem Winde; 2) von der Ebbe und Fluth oder dem Steigen und Fallen des Meeres, hervorgebracht durch die Anziehungskraft des Mondes gegen den Ocean, und 3) von dem Sonnenscheine oder der Hitze der Sonnenstrahlen, wodurch Wasser in Dampf verwandelt werden soll, dessen Streben nach Ausdehnung auf Maschinen wirkt, deren Einrichtung jedoch verschieden von den jetzt gebräuchlichen seyn muß. — Nun folgen auf Grundlage dieser Naturwahrheiten Berechnungen, welche uns zwar auffallend erscheinen, aber nichts destoweniger die Resultate ganz einfacher Multiplikationen sind, so richtig und unumstößlich als das $2 \times 2 = 4$ ist. So wird uns Seite 11 z. B. gezeigt, daß die ganze Windkraft auf dem Erdballe — die des Buches selber nicht einmal mitgerechnet — sich auf die Kraft von 40 Billionen Menschen belaufe! — Durch die Concentrirung dieser einen Kraft, die dem Verfasser ganz leicht ausführbar erscheint, — werden nun in Verbindung mit obigen Naturkräften — auf ähnliche Weise gebunden und koncentrirt, unglaubliche Dinge geschaffen, die dem Verfasser eben so einfach, als uns mährchenhaft erscheinen. Fragen wir nach den Mitteln, jene Naturkräfte zu binden und zu koncentriren und für unsre Zwecke dienstbar zu machen, so werden wir auf ein zweytes Werk verwiesen. — „Etzler's System der Mechanik." — Da uns das Letztre nicht bekannt ist, sind wir auch ausser Stande zu beurtheilen, in wiefern das verheißene Paradies dort aufgefunden wird. — Der projektirte Leviathan des Engländers Morrison verschwindet zu einem realen Kilo-Strömling gegen das Ungeheure, welches hier ins Leben treten soll. Dort wird ein Schiffsgefäß projektirt; hier aber werden schwimmende Inseln von vielen Meilen Raumes-Inhalt verwendet. Ganze Bevölkerungen können auf ihnen absegeln, ohne seekrank zu werden, wohin sie wollen — und die am Ufer stehen haben das Nachsehen! Glückselige, hesperische Inseln, wer mit euch segelte, wer mit euch schiffte, grüßet mir freundlich mein Jugendland!! — Und Alles das läßt sich leicht, sehr leicht ausführen, bloß durch Aktien. — Wollten wir fortfahren, alle die Merkwürdigkeiten des vorgenannten Schriftwerks aufzuzählen, müßten wir das Ganze abschreiben und unser kleines Feuilleton ginge ganz darauf; wir ersuchen deshalb den wißbegierigen Leser, lieber das Buch selbst durchzulesen und das Paradies dem Verfasser auffinden zu helfen. Was uns betrifft, wollen wir dem Urtheil des Lesers weiter nicht vorgreifen, und in der That muß man heutiges Tages das Unglaubliche nicht mehr für unausführbar halten.

Um mehrfachen Anfragen zu begegnen, diene die Nachricht, daß noch einige Exemplare des laufenden Halbjahres (von Nr. 54 an) der Mitauschen Zeitung, für den Abonnementspreis von 2 Rubel S. bei uns zu haben sind und ohne Preiserhöhung über die Post, wohin gehörig, zugesandt werden können. Um das Publicum in den Stand zu setzen, über den Werth des Blattes urtheilen und für das Abonnement zum nächsten Jahre sich entscheiden zu können, ist die Einrichtung getroffen worden, daß für diesmal auch vierteljähriges Abonnement, (vom 1sten October bis Ende des Jahres) zu 1 Rubel S. und über die Post zu 1 Rubel 25 Kopeken S. angenommen wird.

Steffenhagen und Sohn.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Beitler.

No. 340.

Mitauische Zeitung.

Diese Zeitung erscheint Mittwochs und Sonnabends Abends.

No. 78. Mittwoch, den 27. Sept. 1844.

Die Pränumeration bey Steffenhagen u. Sohn beträgt: jährlich 4 Rbl. S. halbjährl. 2 Rbl. S.

Inland.

Allerhöchster Tagesbefehl vom 17. September. An Stelle des verstorbenen Generals von der Kavallerie, Generaladjutanten Grafen Benkendorff, ist von Sr. Kaiserl. Majestät der General von der Kavallerie, Generaladjutant, Mitglied des Reichsrathes, Graf Orlow, zum Chef des Korps der Gensdarmen und Kommandirenden des Kaiserlichen Hauptquartieres, mit Beybehaltung seiner bisherigen Funktionen, ernannt worden.

Allerhöchster Befehl. In Beziehung auf den 39sten Artikel des von Sr. Majestät am 14. Febr. 1832 Allergnädigst dem Königreich Polen verliehenen Organischen Statuts und zur Vervollständigung der Allerhöchsten Ukasen vom 23. Febr. (7. März) 1837 und 20. Sept. (2. Okt.) 1842 ist durch einen Allerhöchsten Ukas vom 2/21. August anbefohlen worden, daß die gegenwärtigen 8 polnischen Gouvernements in folgende 5 zusammengezogen werden sollen: Radom (die vereinigten Gouvernements Sandomir und Kielce), Lublin (die vereinigten Gouv. Podlachin und Lublin), Warschau (die vereinigten Gouv. Kalisch und Masovien), Plozk und Augustowa (Gouvernementsstadt Suwalki). Die Einrichtung beginnt mit dem 20. December 1844 (d. i. 1. Januar 1845).

Allerhöchste Verordnungen. In den jährlich S. M. dem Kaiser unterlegten Notizen über die in den Dienst in Gouvernementsbehörden getretenen jungen Edelleute werden einigen von ihnen, welche von ihren Vorgesetzten in Betreff ihrer Aufführung keine vollkommen befriedigende Attestation erhalten, dadurch Allerhöchste Bemerkungen zu Theil. Zur Erreichung eines größeren Nutzens von dieser Maßregel, die zu ihrer Besserung beytragen soll, haben S. M. der Kaiser Allerhöchst zu befehlen geruht, daß die Bekanntmachung solcher Bemerkungen denjenigen, welchen sie gelten, fortan immer in voller Versammlung der Behörde und aller in derselben dienenden Personen erfolgen soll.

— S. M. der Kaiser haben bey Bestätigung des Gutachtens des Reichsrathes in Betreff der Beamtenfrau von der 9ten Klasse Sujew, des Künstlers der Architektur Winckler und des Lieferanten Bauer Dmitrijew, ausserdem auf dem Memorial des Reichsrathes in dieser Sache folgende eigenhändige Resolution zu ertheilen geruht: »Streng einzuschärfen, daß nirgend in den Städten Personen zu Bauten zugelassen werden sollen, die weder den Grad eines Architekten, noch ein Zeugniß von der Akademie, noch vom Ingenieur-Departement, noch von den Bau-Departements des Marine-Ministeriums oder der öffentlichen Bauten erhalten haben, daß sie in der Baukunst Kenntnisse besitzen, um Arbeiten zu leiten.«

Allerhöchste Bestätigungen. S. M. der Kaiser haben am 18. July d. J. ein Reglement des in der Stadt Schuja auf Kosten der dortigen Ehrenbürger Iwan und Dmitrij Kißelew erbauten Krankenhauses, das Kißelewsche genannt, Allerhöchst zu bestätigen geruht.

— Einem in der Senatszeitung No. 74 publicirten Ukas zufolge, haben S. M. der Kaiser, am 30. July d. J., geruht, das Reglement für die, beym Findlingshause in Moskau, zu errichtende Handwerkerschule, Allerhöchst zu bestätigen.

Mitau, den 27sten September. Am 23sten, Abends, traf unser allgemein verehrte Herr Generalgouverneur hierselbst ein, und verließ uns am 26sten September.

Ausland.

Spanien. Für jetzt geht das Streben des neu zusammengesetzten Ministeriums vorzüglich darauf aus, sich die Progressisten so viel wie möglich zu versöhnen, weil diese am meisten zu fürchten sind, und dagegen mit ganz außerordentlicher Kraft-Entwickelung über die sich ruhig und friedlich verhaltenden früheren Vertheidiger des Don Carlos herzufallen. Zu diesem Behufe sind in diesen Tagen hier fast alle Personen, die von der Militair-Behörde zur Haft gezogen waren, in Freiheit gesetzt worden, und die ministeriellen Blätter richten plötzlich einen sehr versöhnenden Ton an die Progressisten, während die Regierung eine Armee nach Navarra schickt, obgleich der endliche Ausgang der Wahlen auch dort im Sinne des Ministeriums ausfiel und kein einziger Karlist gewählt wurde. Gegen letztere führt die ministerielle Presse eine so leidenschaftliche Sprache, daß auch auf der anderen Seite große Erbitterung hervorgerufen wird. Denn wenn der Globe Tag für Tag die Karlisten außer dem Gesetz erklärt wissen will, »weil sie mit eben so großer Hartnäckigkeit als schlechtem Erfolge den Thron mit bewaffneter Hand bekämpften und die guten Rechte der Königin verkannten«, so müssen auch die zahlreichen Offiziere, welche früherhin für Don Carlos fochten und nunmehr Regimenter oder Bataillone der Königin befehligen, sich verletzt fühlen. Der Castellano besteht sogar darauf, die einberufenen Cortes möchten die Frage der Vermählung der jungen Königin sofort entscheiden, damit dem Sohne des Don Carlos und dessen Anhängern jede Hoffnung entschwinde.

— Der aufrührerische Sinn der Catalonier fängt wieder an, sich zu regen. In Barcelona wurden am 15ten September Abends in mehreren Stadttheilen Proclamationen angeschlagen, deren drohender Inhalt vorzugsweise gegen den Thron und die Person der Königin gerichtet war. In Folge der sorgfältigsten

Nachforschungen wurden in den nächsten Tagen mehrere Personen als die vermuthlichen Urheber jenes Skandals verhaftet. In Reus herrscht eine so bedenkliche Aufregung, daß der Gouverneur dieser Stadt fortwährend einen großen Theil der Besatzung unter den Waffen hält, um den Exaltirten bei einem gewaltsamen Ausbruch der obwaltenden Gährung die Spitze bieten zu können. In dem gebirgigen Theile des Fürstenthums nimmt der von verschiedenen Räuberbanden getriebene Unfug immer mehr überhand. Die Unsicherheit der Straßen in Spanien ist überhaupt in diesem Augenblick in vielen Provinzen des Landes so groß als je. Die Diligencen, welche bisher fast immer durch stehende Verträge mit den Banditen geschützt waren, denen sie von jedem Reisenden einen gewissen Tribut bezahlten, werden jetzt auf allen Straßen angefallen, sey es, daß die Gewissenhaftigkeit der Wegelagerer nicht mehr Stich hält, sey es, daß die Zahl der Räuberbanden sich so unverhältnißmäßig vermehrt, daß das System der regelmäßigen Lösegelder nicht mehr ausführbar ist.

Irische Repeal. Die Unkosten der irischen Staatsangeklagten in dem letzten Proceß waren enorm. Jedes mögliche Hinderniß ward ihrer Vertheidigung in den Weg geworfen und die Staatsankläger bestanden im ganzen Verlauf des riesenhaften Rechtsstreites auf jeder kostspieligen Förmlichkeit, die sich irgend in Anwendung bringen ließ. Keine Privatbörse hätte einen solchen Proceß bestehen können, und so war es denn ein höchst glücklicher Umstand, daß die Repeal-Association mit reichlichen Fonds versehen war, um die konstitutionelle Schlacht gegen die Regierung durchkämpfen zu können. Indessen nach Abzug aller Proceßkosten bleiben noch immer gegen 20,000 Pfd. St. in der Repealkasse.

Syrische Frage. Am 2ten September fand zur Entscheidung der Angelegenheiten des Libanon, unter dem Vorsitze des Groß-Admirals Halil Pascha und des Muschir Essad Pascha, in Beirut eine Versammlung statt, an der auch der christliche Kaimakam Tobia, die Vertreter der von den Druſen und Maroniten bewohnten Distrikte, der Druſen-Kaimakam und die drusischen Häuptlinge (Mukadschi) theilnahmen. Gegenstände der Besprechung waren, die Entschädigung der Christen und die Ausübung der Rechtspflege in den von Druſen und Maroniten bewohnten Distrikten. Es wurde den Maroniten und Druſen eröffnet, daß die Letzteren den Christen 3000 Beutel in verschiedenen Zahlungs-Terminen zu entrichten haben und der Rest, im Betrage von 10,500 Beuteln, ihnen aus der Steuer-Kasse des Paschaliks Saida ausgezahlt werden solle. In Betreff der Jurisdiction bleibt es bei der Bestimmung vom Jahre 1842, nach welcher ein christlicher und ein drusischer Kaimakam ernannt wurden, jener für den Norden und dieser für den Süden des Libanon. Die im Süden wohnende Christen haben jedoch ihre eigenen von ihnen gewählten, vom Kaimakam bestätigten Vertreter. Die Druſen haben bereits ihre Zufriedenheit mit diesem Bescheide ausgesprochen; die Erklärung der Maroniten ist noch nicht erfolgt, doch haben sie versprochen, dieselbe noch heut abzugeben.

Marokkanische Frage. Die französische Regierung ist seit dem 23. September im Besitz des mit Marokko abgeschlossenen Friedensvertrages, doch soll das Dokument nicht vor der Eröffnung der Session der Kammern officiell veröffentlicht werden. Einigen Vertrauten indeß ist die Einsichtnahme von dem Texte des Vertrages gegönnt worden, daher schon einige Andeutungen im Journal des Débats. Er umfaßt 8 Artikel. Von einer Entschädigung der französischen Kriegskosten — und der Verluste französischer Unterthanen ist nicht die Rede. Es ergiebt sich ferner, daß nach dem 2ten Artikel der Sultan von Marokko die Namen der Schuldigen, die wegen des Einfalls auf französisches Gebiet bestraft werden sollen, nebst der Art ihrer Züchtigung, an Frankreich mittheilen werde, bevor zu ihrer Bestrafung geschritten würde; daß nach Art. 3 Abd el Kader sowohl auf dem französischen Gebiet in Afrika wie auf dem ganzen marokkanischen Gebiet für vogelfrey gelten und von den Truppen beyder Regierungen verfolgt werden soll, bis er vertrieben oder gefangengenommen ist; daß nach Art. 4 derselbe, wenn er den marokkanischen Truppen in die Hände fällt, so lange nach dem Innern in Verwahrsam gebracht werden soll, bis die beyden Regierungen weitere Maßregeln hinsichtlich seiner getroffen, und daß, wenn er den französischen Truppen in die Hände fällt, die französische Regierung sich verpflichtet, ihn mit Schonung und Achtung zu behandeln; daß nach Art. 5 eine spätere Konvention die Gränzen zwischen beyden Reichen genau bestimmen soll; daß nach Art. 6 die Auswechselung der Gefangenen und die Räumung der Insel Mogador und der Stadt Uschda von Seiten der französischen Truppen unmittelbar nach dem Austausche der Ratifikation stattfinden soll und in dem Art. 8 für diesen letzteren Akt ein Termin von zwey Monaten festgesetzt ist.

— Der Constitutionel bringt wieder eine ganze Reihe neuer Beschwerden gegen diesen Friedensschluß mit Marokko. Er verlangt, daß die Kriegskosten hätten ausgewirkt werden müssen und die Entschädigung französischer Unterthanen. Frankreich steht in ansehnlichem Handels-Verkehr mit Marokko; dieser war natürlich während des Krieges unterbrochen, und alle die, welche bei diesem Verkehr betheiligt sind, erlitten in Folge dieser Unterbrechung bedeutende Verluste. Diejenigen unserer Landsleute, welche in Marokko wohnen, waren genöthigt, nach Frankreich zurückzukehren; ihre Geschäfte standen still, und das bewegliche und unbewegliche Eigenthum, welches sie im Gebiete des Kaiserreichs besitzen, litt durch den von Abd el Rhaman herbeigeführten Kriegszustand. Will man uns sagen, welche Entschädigung für alle diese Verluste vorbehalten und in welchem Artikel des Vertrags sie stipulirt ist, daß die Finanzen des Kaisers das Uebel wieder gut machen werden, welches er durch einen ungerechten Krieg unseren Landsleuten zugefügt? Wir haben einen Vertrag, welcher dem Kaiser von Marokko nichts kostet, als die Unterschrift seines Bevollmächtigten. Der Constitutionel macht dann bemerklich, daß nicht an Bord des »Suffren«, wie die Fassung der telegraphischen Depesche habe vermuthen lassen, der Vertrag

abgeschlossen und unterzeichnet worden sey; die französischen Unterhändler hätten sich zu diesem Zwecke ans Land begeben und den Pascha Sidi Buslam in seiner Kassaubah aufgesucht. »Wir sind Sieger«, schließt das genannte Blatt, »wir diktiren den Frieden, sagt man, und unsere Unterhändler, d. h. Frankreich, steigen in ein Boot und wandeln durch die Straßen von Tanger, um mit dem Besiegten in seiner Kassaubah zu unterhandeln. Der Pascha Sidi Buslam wird, als er unsere Unterhändler verabschiedete, sich wohl gesagt haben: Wenn die Krieger Frankreichs Löwen in der Schlacht sind, so sind dagegen seine Diplomaten wahre Lämmer.

Nord-Ost-Afrika oder Suez-Frage. (Siehe No. 77 uns. Zeit.) Seit Mehmed Ali's Truppen die Küsten des rothen Meeres räumten, hat die Spaltung der Interessen und der kleinen Machthaber noch zugenommen. Die Macht der Wahabis, und ihre nahe Aussicht, ein arabisches Reich, von Aden bis zum Euphrat reichend, zu gründen, war gebrochen von Mehmed Ali, aber er konnte sich nicht an ihre Stelle setzen. Als er Syrien verloren, wollten die Türken sich wieder hier festsetzen; nicht nur das, was sie früher hatten, sondern noch was Mehmed Ali dazu erobert hatte, behaupten; aber ihre wirkliche Herrschaft erstreckte sich nicht über die Seehäfen von Jambo und Dschedda, und obgleich der Sultan in seine Titel auch Abyssinien aufgenommen hatte, so beschränkte sich sein Einfluß in der südlichen Hälfte des rothen Meeres auf einen sehr zweifelhaften Besitz von Massowah. Sein Statthalter Osman Pascha in Arabien residirt zu Dschedda, aber darf nicht über die Mauern hinaus; Mekka und Medina stehen nur dem Namen nach noch unter ihm; der Großscheriff Ibn Aun hat alle Gewalt allein in Händen. Die Beduinenstämme zwischen Damask und den heiligen Städten kümmern sich wenig um die Türken und lassen die Karavanen nur passiren, wenn sie Tribut zahlen. Ibn Aun's Ansehn ist nur persönlich. Osman Pascha bezahlt seine wenigen Truppen aus den Zöllen von Jambo und Dschedda; aber der Handel verfällt zusehends. In Dschedda sind wohl noch englische und französische Konsuln, aber keine europäischen Handelshäuser; der indische und europäische Handel ist in den Händen der Araber und Banianen von Mokka und Hodeida. Der französische Konsul Fresnel hat vielen Einfluß auf die Araber. Ibn Aun's Einfluß geht bis Hati, wo die unbestrittene Herrschaft des Aid Ibn Muri beginnt, der das Küstenland bis Abu Arisch besitzt. Hier beginnt die Herrschaft des Scheriffs Hussein, dem Mocha gehört, und der sich des Gebirges und des Restes der alten Imame von Sana bemächtigen will, die jetzt wenig mehr als die Stadt Sana und das umliegende platte Land und einen Theil des Kaffeegebürges besitzen. Der gegenwärtige sehr indolente Imam heißt Hadi wa Mandi. Man weiß wenig über die Bewegungen dieser südarabischen Diplomatie. Hussein wollte sich durch einen heiligen Krieg Aden's bemächtigen und die Engländer vertreiben, was ihm aber nicht gelang. Westlich und nordwestlich von Aden sind unabhängige Stämme in beständigem Kriege unter sich. Weiterhin fangen die Besitzungen des Ismams oder vielmehr Seid von Maskate an, denn er hat aus Bescheidenheit nicht den Titel seiner Vorfahren angenommen. Er hat seine arabischen Staaten seinem Sohne überlassen und residirt in Zanzibar, wo er seine afrikanischen Besitzungen verwaltet. Das Drängen der Engländer auf Abschaffung des Sklavenhandels, hat wohl Einfluß auf diesen sonderbaren Entschluß gehabt. Die letzte große Abtheilung von Arabien, das Nedschid, der Kern des wehabitischen Reiches, steht noch immer unter der Herrschaft von Feissal. Der Sohn von Sand, dem letzten Fürsten der Wehabiten, Cholet, lebt im Exil in Dschedda und wird von den Wahabis als ihr rechtmäßiger Fürst anerkannt. — Der Wahabismus lodert nur unter der Asche. Diese zerrissene Stellung der einheimischen Stämme erleichtert die Pläne der Europäer.

— Schon zur Zeit des Aufenthaltes Sir Hardinge's in Aegypten; verbreitete sich das Gerücht von dem Abschlusse eines Vertrages zwischen England und Mehmed Aly; womit man auch den wunderbaren Krankheitsanfall des Pascha's in Verbindung bringen wollte. Dieser Vertrag sollte an England Suez übergeben und ihm zugleich eine dauernde Kommunikation über die Landenge zusichern, dem Pascha aber das Erbfolgerecht seiner Nachkommen. In noch entwickelterer Gestalt, als ob mehrere Großmächte, mit gänzlicher Uebergehung Frankreichs, diesen Traktat garantirt und dem Pascha auch Syrien zugesprochen hätten, gab der sonst so ernste und gewöhnlich so zurückhaltende Morning Herald dasselbe wieder. Es erregte das in Frankreich ungeheuern Widerspruch, nicht nur von Seiten der französischen Zeitungen, namentlich der ministeriellen, des Journal des Débats und des Globe, sondern auch das Ministerium selber machte bey dem englischen Kabinet eine Anfrage über diese Gerüchte. Nach dem Globe vom 20. September erhielt das Ministerium die Erklärung, daß die Gerüchte von einem solchen Traktate der Großmächte völlig grundlos seyen. Auch in Alexandrien wußte man nichts von solchem Traktate. Es bleibt also, sagt der Globe, von diesen vermeintlichen geheimen Verträgen nichts weiter übrig, als die von der ostindischen Compagnie dem Pascha von Aegypten gemachten Anerbietungen zur Verbesserung der Communication zwischen Europa und Asien über die Landenge von Suez vermittelst eines Kanals oder einer Eisenbahn, wodurch das mittelländische mit dem rothen Meere verbunden würde. Nichts kann wohl einfacher, natürlicher und zu Gunsten aller Nationen wünschenswerther seyn, als die Verwirklichung eines solchen Planes. Es giebt Parteien, deren eifersüchtige Politik sie zu Neidern des Wohlstandes aller anderen Nationen macht. Für Regierungen ist dies eine unkluge Politik und für Individuen eine unwürdige. Welches Recht hat eine Nation, sich darüber zu beklagen, daß eine andere sich bereichert, wenn nur sie nicht darunter leidet? Es ist sehr natürlich, daß England Alles aufbietet, seinen großen Besitzungen in Indien so nahe als möglich zu kommen; und Frankreich kann sich der Erfüllung dieses Wunsches eben so wenig widersetzen, wie irgend

eine andere civilisirte Nation. Ueberdies versteht es sich, daß eine vom mittelländischen nach dem rothen Meere begründete Wasser- oder Eisenbahn-Passage allen Nationen zur freien Benutzung offen und unter dem gemeinsamen Schutz aller civilisirten Regierungen stehen würde. Eine Verbesserung dieser Art muß gemeinnützlich seyn, und kein einzelner Staat darf sich de ausschließlichen Genuß davon anmaßen. Wenn es dahin käme, wie es allen Anschein hat, daß der stille und der atlantische Ocean durch einen die Landenge von Panama durchschneidenden Kanal mit einander verbunden würden, so unterliegt es keinem Zweifel, daß diese Communication allen Nationen zur Verfügung stehen und für vollkommen neutral erklärt werden müßte. Weit entfernt, durch solche Unternehmungen beunruhigt zu werden, könnten wir uns dazu nur Glück wünschen, weil sie, abgesehen von den dadurch geförderten allgemeinen Civilisations-Interessen, brüderliche Gefühle und Verhältnisse zwischen allen Nationen erzeugen müssen, welche die sicherste Bürgschaft für den Weltfrieden sind. Es ist freilich unvermeidlich, daß von diesen neuen Verkehrsmitteln diese oder jene Nation größere Vortheile zieht als andere Nationen. So würde eine Eisenbahn zwischen Suez und Alexandrien für England von unermeßlichem Nutzen seyn, und ein Kanal zwischen Chagres und Panama, oder zwischen St. Juan de Nicaragua und dem Hafen von Rehalejo wäre den vereinigten Staaten von gleichem Dienst; aber es würden dadurch die Vortheile, welche andere Staaten davon ziehen könten, nicht im mindesten verringert. Alle Aufgeklärten müssen die Vollendung dieser großen Verbesserungen wünschen, bei denen die ganze Menschheit interessirt ist, und die dazu dienen, eine Gemeinschaft der Ideen und ein inniges Verhältniß zwischen Allen hervorzurufen. Das Zeitalter kriegerischer und barbarischer Politik ist vorbei, und die Aera der christlichen Politik hat begonnen.'

Amerika. Hayti. In vielen Beziehungen wird die Stellung Hayti's immer bedeutungsvoller; die Spaltung dieses Negerstaates in zwey Republiken schwächt das Ganze, und fördert fremde Einflüsse. Den Westen (franz. ehemaligen Antheil, Port au Prince [Port Republicain]) hat der neue Präsident, General Guerrier, zwar einigermaßen, mit Ausnahme des Generals Aca-au in Aux Cayes, beruhigt, aber Haß und Rachegefühl der besiegten Mulatten gegen die siegende Negerpartey gähren fort. Auch ist die Staatskasse nicht im Stande, die nach dem Vertrage von 1838 bestimmte Liquidationssumme an Frankreich zu zahlen; drey Semester sind ohne Zinszahlungen und Loosziehungen geblieben, und die zahlreichen Besitzer von Staatsschuld-Urkunden der Republik Hayti drängen das französische Ministerium zu energischen Maßregeln.

Der östliche Theil der Insel (der alte spanische; Santo Domingo), der seit seiner Unabhängigkeitserklärung von der Republick Hayti sich ausschließlich die Republik Domingo nennt, stand unter der provisorischen Regierung einer Junta, die sich in zwey Parteyen spaltete, die eine, geleitet von Thomas Bobadilla, fürchtend den damals noch mächtigen Präsidenten Herard von Hayti und Hayti's Drohungen, forderte in der Session vom 26. May zur Annahme des von dem französischen Konsul Juchereau de St. Denis angebotenen Protektorats Frankreichs auf; heftig erklärten sich die Führer der andern Partey, die Generale Juan Duarte und Manuel Ximenes, dagegen, indem sie Unabhängigkeit verlangten. Die Junta lehnte das Protektorat ab. Aber noch am 28sten May wiederholte der französische Konsul seinen Vorschlag und drohete, mit den französischen Kriegsschiffen auf der Station von St. Domingo, die Insel zu verlassen. Die Junta unterzeichnete nun einen Traktat mit der Bedingung, daß Frankreich 3 Millionen Piaster vorschieße gegen das Unterpfand der Insel Samana. Duarte verließ die Versammlung nach feyerlicher Protestation. Der Traktat wurde an den französischen Generalkonsul Levasseur in Port Republicain und den Admiral Demoges gesandt. Am 9ten Juny entstand ein Volksaufstand gegen Bobadilla und die andern Häupter der französischen Partey Caminero, Delmonte, doch blieb er ohne Verfolg; aber es rissen sich St. Jago und die Landschaft Cibao von St. Domingo los und konstituirten sich als selbstständige Republik Cibao. Jetzt gab es drey Neger-Republiken auf der Insel, und der französische Konsul erklärte, daß der Traktat nur Projekt sey ohne Sanktion seiner Regierung; er desavouirte sich selbst. Unterdessen hatte die französische Partey noch einen starken Stützpunkt in dem General Santana, der am 12ten Juny in Santo Domingo einzog und mehr von seinen Soldaten als von der Junta, zum alleinigen Präsidenten der Junta erwählt und von dem französischen Konsul, wie von den Befehlshabern der französischen Seemacht sogleich anerkannt wurde. Die Gränzstreitigkeiten zwischen den beyden Republiken wurden von Santana und Guerrier beygelegt; der Letztere schmeichelte sich noch in einer Proklamation vom 21. July aus Port Republicain an die die Bürger von Hayti mit einer Verschmelzung beyder Republiken zu einer Nationaleinheit. Zwischen Santana und den Franzosen fand ein lebhafter freundlicher Verkehr statt; ihr Hauptgegner, der General Duarte, hatte sich in La Vega und der Gegend umher zum Präsidenten ausrufen lassen. Der französische Admiral Demoges, obgleich auch zu Gunsten des französischen Protektorats über den ehemals spanischen Antheil von Hayti gestimmt, hatte doch die Klugheit, keine bestimmte Zusage desfalls zu geben, wie der Konsul Juchereau de Saint Denis gethan. Unterdessen forderten doch, bereits die Annahme des Protektorats von Seiten Frankreichs als eine Thatsache betrachtend, der französische Admiral und der Generalkonsul die Regierung von Hayti auf, die Unabhängigkeit der dominikanischen Republik anzuerkennen, was aber entschieden abgewiesen wurde. Nach langem Schwanken endlich desavouirte die französische Regierung, das Protektorat ablehnend, das Benehmen ihrer Agenten auf Hayti, rief den Admiral De-

(Hierbey eine Beyl. und ein Extrablatt.) moges

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Beitler.
No. 343.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 78.

Mittwoch, den 27. September 1844.

moges ab und ersetzte ihn durch den Admiral Laplace und den Kapitän Lartigue. Angeblich sollte Laplace schon am 3ten März den Befehl erhalten haben. Bewogen wurde die französische Regierung durch dringende Vorstellungen der spanischen, die bey aller ihrer Schwäche dennoch nicht ihre Ansprüche auf ihren alten Antheil von Domingo aufgegeben hat und sich noch mit künftigen Erfolgen schmeichelt. Einen Hauptgrund für die französische Regierung mögen aber wohl die drohenden Verhältnisse in der Republik Hayti gewesen seyn, die geneigt schien, sobald die Franzosen hier festen Fuß faßten, sich unter das, dann nicht verweigerte, Protektorat von Großbritanien zu stellen. Doch vermehrte Frankreich seine Kriegsschiffe auf dieser Station, und wundern muß man sich, daß der französische Konsul dennoch bis jetzt auf seinem Posten gelassen wurde.

— Montevideo. Die Unterwerfung Montevideo's an Brasilien ist bis jetzt immer noch Gerücht. Zur historischen Erläuterung dieser so wichtigen Angelegenheit dient Folgendes: »In dem Friedensschlusse, durch welchen der dreijährige Krieg zwischen Brasilien und Buenos-Ayres über die sogenannte Banda Oriental (den jetzigen Staat Uruguay mit der Hauptstadt Montevideo) beendigt wurde, gelangte man zu der unter dem Schutze Frankreichs und Englands zu Stande gebrachten Uebereinkunft, daß die Unabhängigkeit Uruguay's für zehn Jahre garantirt seyn und daß nach Ablauf derselben Uruguay die Wahl haben sollte, entweder sich als Provinz dem Reiche Brasilien, oder als Föderal-Staat der argentinischen Republik anzuschließen. Der Diktator der letzteren, Rosas, suchte die Wahl im Voraus zu Gunsten derselben zu lenken, indem er Männer, wie Oribe, welche dem argentinischen Interesse ergeben waren, an die Spitze der Republik zu bringen wußte. Der jetzt schon so lange dauernde Krieg zwischen der argentinischen Republik und Uruguay hat seinen Ursprung hauptsächlich in der auf diese Weise erzeugten Rivalität im Innern des letztgenannten Staates, in welchem Rivera, der Nebenbuhler Oribe's, an der Spitze der dem argentinischen Interesse feindlichen Partei stand. Die in dem Friedens-Traktate festgesetzten zehn Jahre sind jetzt schon seit längerer Zeit abgelaufen, und der bisherige Chef der Garnison von Montevideo, der General Paz, hat sich, wie es heißt, nach Rio Janeiro begeben, um, da die Stadt den Belagerungs-Truppen unter Oribe nicht länger wiederstehen zu können scheint, Brasilien, dem erwähnten Traktate gemäß, die Souverainetät über Uruguay wieder zu übertragen und es dadurch unter den Schutz desselben zu stellen. Rosas wird nun zwar ohne Zweifel den General Paz, als Vertreter der jetzt in Montevideo herrschenden Partei, zu einem solchen Schritt für nicht berechtigt erklären, da er seinerseits nach wie vor nur den General Oribe als rechtmäßigen Präsidenten und Chef der Regierung von Uruguay anerkennt, indeß kommt es natürlich in der Hauptsache darauf an, was England und Frankreich, die Schirmer jenes Friedens-Traktats, beschließen, und da scheint es wenigstens, daß Frankreich, der mit dem brasilianischen Kaiserhause bestehenden Familien-Verbindung wegen, sich für Brasilien erklären wird. Was England betrifft, so läßt sich über die Politik Lord Aberdeen's in dieser Sache kaum eine einigermaßen sichere Vermuthung fassen, es wäre denn, daß man auf die vor kurzem erfolgte Abberufung des Commodore Purvis vom Kommando der britischen Flotten-Station im Plata-Strome Gewicht legen wollte, denn daraus würde sich eine Hinneigung zu Rosas, welchem jener Offizier sehr verhaßt war, folgern lassen. Die letzten direkten Berichte aus Rio Janeiro, die bis zum 21. Juli reichen, geben über die Sache keinen weiteren Aufschluß. Sie melden nur, daß der Gesandte von Buenos-Ayres von dem brasilianischen Hofe fortwährend mit der größten Höflichkeit behandelt werde, woraus sich natürlich auf den wirklichen Stand der Sache kein Schluß ziehen läßt.«

Deutschland. Baden. Das am 6ten September ausgegebene Staats- und Regierungsblatt (No. 22) enthält den am 27sten Juny d. J. zu Karlsruhe zwischen den Bevollmächtigten Badens und Frankreichs abgeschlossenen, aus neun Artikeln bestehenden Staatsvertrag über gegenseitige Auslieferung von Verbrechern (der wegen Mords, Nothzucht, Brandstiftung, Fälschung von Urkunden, Falschmünzerey, Meineids und falschen Zeugnisses, boshafter Zahlungsflüchtigkeit Angeschuldigten). Politische Verbrechen und Vergehen sind ausdrücklich ausgenommen.

Frankreich. Die Befestigung von Paris ist fast ganz vollendet. Die Ringmauer ist bis auf die Strecke zwischen Bercy und Charonne fertig. Der abgesonderten Forts sind bereits 2 vollendet und können augenblicklich, wie der Constitutionel bemerkt, militärisch besetzt werden und Widerstand leisten.

Allgemeine Zustände.

Deutsche Zustände. Kolonisationen. Seit Jahren ist eine massenhafte Auswanderung nach andern Welttheilen in Deutschland schon keine auffallende Erscheinung mehr. Die vielfachen Betrügereyen, denen diese Unglücklichen ausgesetzt waren, die großen Hindernisse, mit denen sie in dem »Nordamerikanischen Vereinstaate« zu kämpfen hatten, wurden die Veranlassung zum Zusammentreten mehrerer Vereine in Deutschland, um solche Auswanderungen zu regeln und zu dirigiren, nicht ohne Beymischung von deutscher Politik. Es galt, deutsche Kolonien, an verschiedenen Punkten der entfernten Welttheile, zu Anhaltungspunkten für die Verschiffung deutscher Industrie zu erheben. Einer dieser Punkte ist Texas. Am 25sten September

versammelten sich in Bremen eine Menge solcher Auswanderer. Fast nie hat man in dieser Jahreszeit so viele Auswanderer dort gesehen, als während der letztverflossenen Tage, und unter ihnen sehr viele Leute, die, nach ihrer Kleidung und nach den vielen Effekten, die sie mit sich führten, gewiß zu den wohlhabenderen gehörten. Diese Personen bildeten die erste Expedition der Kolonisten, welche der Verein zum Schutz für deutsche Einwanderer in Texas nach dem von denselben akquirirten Lande über Galveston zu der zu gründenden Kolonie, auf dem sehr gesund gelegenen Hochplateau am Colorado, aussendet. Je bitterer die Erfahrungen sind, welche die bisherigen Espeditionen nach Texas ergaben; da in den meisten Fällen schnöde Geldgier und die unverantwortlichste Sorglosigkeit dabey vorherrschend waren, ja selbst arge Betrüger auf die Leichtgläubigkeit der Auswanderer spekulirten, um so erfreulicher ist es, aus sicherer Quelle versichern zu können, mit welcher umsichtigen Sorgfalt der Verein zum Schutze deutscher Auswanderer seine Expeditionen ausführt. Nicht nur ist für eine reiche Verproviantirung der Schiffe während der Reise vollständig gesorgt; sondern der Verein sendet auch mit jedem Schiffe Lebensmittel, auf 6 Monate reichlich berechnet, für die jedesmalige Anzahl der sich am Bord befindenden Passagiere, so wie zum ersten Unterkommen eine entsprechende Anzahl ganz vorzüglicher Zelte aus. Ferner sind ein Arzt, Chirurg, Geometer, Ingenieur, so wie Zimmerleute, Maurer, Sattler, Müller, Bäcker in der Gesellschaft, ferner eine vollständige Apotheke und eine reiche Auswahl der besten chirurgischen Instrumente, Maschinen-Theile in Eisen ꝛc., Alles zum Gebrauch in der Kolonie, so wie auch ein Quantum Waaren für das Vereinsmagazin, aus welchem sich der Kolonist zu billigsten Preisen mit dem ihm Mangelnden versehen kann. Durch die Vorsorge der Direktion des Vereins wurden auch bereits Agenten nach Texas vorausgesandt, um Vieh, Wagen und Ackergeräth, wie es das Land erheischt, so wie die zur ersten Aussaat erforderlichen Sämereien, ankaufen und an dem Landungsplatz für die Kolonisten in Bereitschaft halten zu lassen. Man darf daher dem wichtigen Unternehmen deutscher Ansiedlung in dem reichen Texas wohl einen günstigen Erfolg voraussagen, soweit solches nach menschlicher Voraussicht geschehen kann.

— Am 18ten September ist von Bremen das erste Schiff mit Auswanderern nach Texas unter Segel gegangen und noch 3 Schiffe mit dem Rest und den Verwaltungsbeamten werden in Kurzem nachfolgen. Es ist der erste Schritt des Vereins zum Schutze deutscher Auswanderer in Texas.

— Im Jahre 1843 waren über Bremen auf 100 Schiffen 9844 Personen, größtentheils Deutsche, nach Amerika ausgewandert.

— Die Zahl der Auswanderer aus Bayern war in diesem Jahre, der des vorigen etwa, gleich. Die meisten gingen nach Nordamerika, und bemerkenswerth ist, daß sich auch in diesem Jahre wieder viele Juden denselben angeschlossen haben.

— Auch auf der Moskitoküste, wo bereits Belgien eine Kolonie angelegt hat, soll sich eine deutsche Kolonie bilden. Ein auswärtiges Blatt legt darauf Gewicht, daß in dem Bluefieldfluß eine englische Faktorey angelegt und ein englischer Gouverneur gelandet worden ist. Die Sache ist sehr einfach; jener westlichere Theil der Moskitoküste bis zur Bocca del Toro auf dem schmalen Theil der Landenge war ebenfalls zu verkaufen, und ist in den englischen Besitz übergegangen. Das für die deutsche Kolonie in Aussicht stehende Gebiet liegt an dem Kap Gracias a Dios und geht mit einer Ausdehnung von 20 Meilen Küste keilförmig in das Land hinein. Mit dieser deutschen Erwerbung des Grund und Bodens ist übrigens noch nicht gesagt, wem künftig die Hoheitsrechte angehören würden, ob der Käufer sie mitkaufe, ob der König der Moskitos sie behalte, oder ob man gar es für gerathen halte, sich unter den mächtigen Schutz der englischen Flagge zu stellen. Dieser diplomatische Theil ist allerdings einer der wichtigsten des ganzen Planes, und kann nur erst bey der Rückkehr der Kommission, die mit dem nächsten Packetboot aus Jamaika erwartet wird, vollständig erledigt werden. Der Theil der Küste, welchen die Engländer jetzt in Besitz genommen haben, hat für eine seefahrende Nation das größte Interesse, denn er umfaßt auch die Mündung des Juanflusses, welche in den See von Nicaragua führt, also die eine Mündung des künftigen Kanals durch die Landenge. Uebrigens bedarf die ganze Nachricht noch sehr der Bestätigung, sie steht zwar in englischen Blättern, scheint aber aus französischen Zeitungen zu stammen. Genug, die bestimmte Quelle läßt sich nicht nachweisen.

— Die Kolonisation von Algier durch Deutsche hat besonders mit dem Anfange des Jahres 1843 eine Art von regelmäßigen Gang genommen; es kamen 1034 deutsche Kolonisten an, nämlich 287 Preussen, 205 Badener, 195 Bayern, 69 Würtemberger, 28 Hessen, aus andern Staaten 44, und endlich Schweizer, die man in Auswanderungsangelegenheiten immer als Deutsche zu betrachten hat, 213. Etwa die Hälfte bestand aus Männern, die andre aus Frauen und Kindern, zusammen etwa 300 Familien mit einem Vermögen von beyläufig 500,000 Franken. Diese deutsche Auswanderung ist im Zunehmen und das Kriegsministerium zu Paris erhält täglich Bittschriften aus Deutschland um freye Ueberfahrt und Niederlassungserlaubniß.

Um mehrfachen Anfragen zu begegnen, diene die Nachricht, daß noch einige Exemplare des laufenden Halbjahres (von Nr. 54 an) der Mitauschen Zeitung, für den Abonnementspreis von 2 Rubel S. bei uns zu haben sind und ohne Preiserhöhung über die Post, wohin gehörig, zugesandt werden können. Um das Publicum in den Stand zu setzen, über den Werth des Blattes urtheilen und für das Abonnement zum nächsten Jahre sich entscheiden zu können, ist die Einrichtung getroffen worden, daß für diesmal auch vierteljähriges Abonnement, (vom 1sten October bis Ende des Jahres) zu 1 Rubel S. und über die Post zu 1 Rubel 25 Kopeken S. angenommen wird.

Steffenhagen und Sohn.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Beitler.

No. 344.

Mitauische Zeitung.

Diese Zeitung erscheint Mittwochs und Sonnabends Abends.

No. 79. Sonnabend, den 30. Sept. 1844.

Die Pränumeration bey Steffenhagen u. Sohn beträgt: jährlich 4 Rbl. S. halbjährl. 2 Rbl. S.

Inland.

Verordnung. Auf Vorstellung des Generalgouverneurs von Ostsibirien hat der Herr Minister des Innern die Erlaubniß ertheilt, daß in der Stadt Nertschinsk zwey Jahrmärkte gehalten werden können, der eine vom 6ten December bis zum 6ten Januar und der andere vom 20sten Juny bis zum 20sten July, statt des bisher vom 15ten Februar bis zum 15ten März gehaltenen.

Kasan. Der Jahrmarkt auf dem Bulak in Kasan. In dem übervölkerten China leben bekanntlich eine Menge Menschen in schwimmenden Dörfern, die auf Flössen erbaut sind. Diese Erscheinung findet sich nur im genannten, an Eigenthümlichkeit so reichen Lande. Etwas Aehnliches, in Betreff des Handels und Wandels, findet sich aber auch bey uns in Rußland und zwar in Kasan. Diese Gouvernementsstadt liegt an der Wolga und Kasanka und zerfällt in die Citadelle, in die hohe und in die niedere Stadt. In letzterer wohnen auch die Tataren, in einem abgesonderten Stadtviertel, jenseit des Bulak, eines Kanals, der den See Kuban mit der Kasanka verbindet. Jährlich zur Zeit wenn die Gewässer im Frühling austreten, kommen nach Kasan aus den obern Gouvernements allerley Manufakturwaaren; vorzüglich thönernes und gläsernes Geräthe, Thee- und Tischgeschirr, Spielsachen allerley Art, bilden die Hauptgegenstände dieses temporairen Handels auf und an dem Bulak. Ausserdem kommen um diese Zeit Böte mit Citronen, Apfelsinen und donischen Weinen an. Während nun am Bulak, wo Bretterbuden erbaut sind, in denen Glas- und Töpferwaaren zum Verkauf ausgeboten werden, sich Equipagen und Fußgänger drängen, findet auf dem schlammigen Bulak ein nicht minder reges Leben statt, welches noch dadurch vermehrt wird, daß auch die ländliche Industrie diese Zeit benutzt, um ihre Produkte abzusetzen. Boote mit Brennholz, Heu, Eyern, Sämereyen, jungen Bäumen und Gesträuchen, Fischen u. s. w. erscheinen in Menge auf dem Kanal, der sich um diese Zeit in einen großen Marktplatz umwandelt.

Yalta. Es scheint, daß wir uns bald eines neuen hier einheimisch werdenden Industriezweiges, nämlich des Schiffbaus, erfreuen sollen. Schon ist der Anfang gemacht, durch einen Griechen, welcher vor etwa zwey Jahren hier eine kleine Brigg, von gefälliger Form und leichtem Gang, erbaut hat; leider sind die Masten unverhältnißmäßig lang. Sie gehört einem Tataren, der ihr den Namen »Graf Woronzow« gegeben und sie im vorigen Jahre nach Odessa gehen ließ; die Equipage bestand aus lauter Tataren, denen die weite Reise wunderlich genug vorkam. — Derselbige griechische Schiffbaumeister hat noch ein zweytes schönes Fahrzeug gebaut, für den Theodosischen Kaufmann Abraham Krim, einen Karaimen. — Jetzt ist er mit Herstellung einer großen Barke und einem andern Fahrzeuge von 55 Fuß Länge beschäftigt; letzteres soll als Goelette ausgerüstet werden und gehört einem Bürger in Kertsch. — Die Südküste unserer Halbinsel ist reich an Schiffsbauholz, worunter Eichen und Tannen. Die hiesigen Masten sollen zu schwerfällig seyn, indessen könnten bessere von Cherson aus bezogen werden, wenn wirklich der Schiffbau in Yalta gedeihen sollte, was für die Stadt und deren Bewohner von bedeutendem Nutzen wäre. Gute Küstenfahrzeuge thuen uns Noth; werden sie hier gebaut, so würde es ihnen an guten Seeleuten nicht fehlen; schon jetzt fahren Tataren fleißig zwischen Theodosie, Kertsch, Berdiansk und Mariapol (im Asowschen Meere) hin und her, trotz ihrer sonstigen Unwissenheit und der Erbärmlichkeit ihrer Fahrzeuge. Diese, bis 5000 Pud führenden sogenannten Schiffe werden weit ab von der Küste gebaut, mitten in den Wäldern, von wo sie auf den fürchterlichsten Wegen bis zur See geschleppt werden. Mit flachem Kiel und hoch hervorragendem Steuerruder, sich nach hinten und vor verengend, laviren sie recht gut. Doch sieht man jetzt schon besser gebaute.

Ausland.

Großbritanien. Jetzt, nach beendigter Session des englischen Parlaments, ist es von einigem Interesse, einen Rückblick auf diejenigen Verhandlungen desselben zu werfen, die in enger oder weiter Beziehung zu der großen Repealangelegenheit stehen. Solche Verhandlungen sind besonders zwei, die über ein katholisches Seminar in Irland und die Stellung der Katholiken überhaupt — und dann die Verhandlung über die Dissenters.

Der Antrag des Herrn Wyse, irländischen Mitgliedes für Waterford, in Betreff der reicheren Dotirung des katholischen Seminars zu Maynooth, erhielt die Unterstützung der Minister und ward mit 87 gegen 30 Stimmen angenommen. Herr Wyse beantragte eine Adresse an die Königin, worin Ihre Majestät gebeten werden soll, Maßregeln zu treffen, daß Ihren römisch-katholischen Unterthanen in Irland in Maynooth oder anderswo die vollständige Wohlthat einer höheren Bildungs-Anstalt gewährt werden möchte, und wies die Nothwendigkeit derselben aus dem Mißverhältniß der Bevölkerung Irlands zu der Anzahl seiner derzeitigen Bildungs-Institute unter ausführlichem Vergleiche mit anderen Ländern Europa's nach. Irland zähle 8 Millionen Bewohner und habe nur eine Universität, während Deutschland 40 Universitäten, Preussen mit 12 Millionen allein 6, Belgien 4 u. s. w. zählten. Herr Wyse ließ sich über seinen Gegenstand weitläufig aus, und machte mehrere Vorschläge zur Ausführung seines Planes; in der beantragten Adresse wollte er

namentlich ausgedrückt sehen, daß das Haus eine tüchtige Universitätsbildung für die katholische Priesterschaft für besonders wichtig halte, und von der Unzulänglichkeit der jetzt darauf verwandten Mittel überzeugt sey; es möchte ferner dem Zwecke entsprochen werden durch die Erweiterung der bestehenden Institute, entweder durch die Zulassung und völlige Gleichstellung der Katholiken und Protestanten bey der Universität zu Dublin und durch die Erhebung des Kollegiums in Maynooth zu der Würde einer theologischen Fakultät jener Universität, oder durch Gründung und Ausstattung einer eigenen römisch-katholischen Universität mit dem gleichen Range und den gleichen Privilegien der Universität Dublin. Herr Wyse stellte als Vortheile der höheren Bildung besonders die künftige Eintracht und den Frieden zwischen Protestanten und Katholiken heraus. Sir R. Peel gab, wie gesagt, dem Vorschlage seine Zustimmung und erklärte, daß die Regierung schon lange auf diesen Gegenstand ihre Aufmerksamkeit gerichtet habe. Der Minister hielt die jetzt verwandten Mittel zur höheren Bildung des Volks für unzulänglich, eben so die Lage des Kollegiums zu Maynooth einer Besserung bedürftig. Das Ende der Session gestatte zwar nicht mehr auf Einzelheiten praktisch einzugehen, aber der neue Lord-Lieutenant werde frühzeitig auf die Uebelstände aufmerksam gemacht werden. Wenige Stimmen erhoben sich gegen den Antrag, und die Erklärung des Ministers fand entschiedene Billigung von Seiten der Whigs, des Herrn Shiel und Lord Palmerston's. Die Hoch-Tory-Partey, durch Herrn Plumptren vertreten, erhob einige Bedenklichkeiten gegen die Ausdehnung der Dotirung des Maynooth-Kollegiums; doch wurde der Antrag in Betreff der Erziehung im Allgemeinen ohne Abstimmung angenommen und die jährliche Summe zur Unterhaltung des Maynooth-Seminars, welche jenen Antrag hervorgerufen, mit der obengemeldeten Majorität von 57 Stimmen bewilligt.

Die Erklärung Sir R. Peel's vom 19. July über die Unzulänglichkeit der gegenwärtig für die Unterhaltung höherer Bildungs-Anstalten in Irland verwandten Mittel ist eine bedeutungsvolle Konzession, welche den Anforderungen der liberalen Partey gemacht wird. Der Grundsatz des jetzigen Tory-Kabinets, „Gerechtigkeit gegen Irland", welchen Sir R. Peel so oft ausgesprochen hat, soll in einer der wichtigsten Fragen innerer Politik eine neue praktische Anwendung erfahren und die Resultate vorbereiten, welche endlich Frieden und Eintracht dem in politischer und sozialer Hinsicht unglücklichen Lande zu bringen geeignet sind. Es ist nicht der Vorschlag des Herrn Wyse an sich, welcher so wichtige Folgen vorbereiten dürfte; es ist vielmehr die Geltendmachung des Prinzips in demselben, die Gleichstellung der Katholiken und Protestanten auf den Landes-Universitäten, welche im voraus, wenn auch in indirekter Weise, die Billigung des Ministers erfährt. Irland besitzt mit seinen 7 Millionen Katholiken und 800,000 Protestanten nur drey höhere Bildungs-Institute, die protestantische Universität in Dublin (Trinity College), das katholische Seminar in Maynooth und eine presbyterianische Akademie in Belfast. Die erstere, das bedeutendste Institut, wurde 1312 von John, Erzbischof von Dublin, gegründet, zur Zeit der Reformation geschlossen und später von der Königin Elisaneth auf den Antrag Sir Henry Sidney's unter Zulassung von Zöglingen beyder Religionsparteyen wieder geöffnet. Aber in Folge der bald darauf eintretenden Katholiken-Verfolgung fanden sich die römisch-katholischen Unterthanen von der Theilnahme an dem Universitäts-Unterrichte ausgeschlossen und waren genöthigt, in fremden Ländern die Bildung zu suchen, die ihnen das Vaterland vorenthielt. Die dadurch erleichterte Verpflanzung revolutionärer Elemente namentlich aus Frankreich nach Irland nöthigte die Regierung endlich 1793, die Katholiken wieder an dem Unterrichte in der Universität theilnehmen zu lassen, und zur Erziehung katholischer Priester das Seminar zu Maynooth zu gründen. Das Seminar aber befindet sich, wie Sir R. Peel gestern eingestand, im elendesten Zustande; es sey nicht viel besser als ein Armenhaus, sagte Herr Wyse, und die Lehrer erhielten kaum eine Besoldung, wie man sie Bedienten verabreiche; man dürfe sich deshalb nicht darüber wundern, daß das irländische Volk dafür nicht erkenntlich sey und die dort gebildeten Priester nicht die liberale und erleuchtete Gesinnung der englischen Geistlichkeit besitzen. Auf der anderen Seite ist nun zwar die Dubliner Universität den Katholiken zugänglich, aber dieselbe versagt diesen ihres Glaubens wegen alle akademischen Würden, so daß katholischen Lehrern der Wirkungskreis verschlossen bleibt. Diese Uebelstände zu beseitigen, also einestheils nach Verhältniß der katholischen Bevölkerung Irlands die höheren Bildungs-Anstalten zu vermehren, anderentheils die bestehenden Unterschiede zwischen Katholiken und Protestanten in diesen Anstalten aufzuheben, verspricht nun Sir R. Peel, indem er die vorhandenen Institute für unzureichend und die gemeinschaftliche Erziehung der Katholiken und Protestanten, wie sie in den Elementarschulen stattfindet, für das beste System erklärt. Es ist noch keine Gleichstellung der Religionskulte, welche das zum nächsten Jahr versprochene Schulgesetz enthalten wird, aber ein bedeutender Schritt auf dem Wege dahin.

Die Dissenter-Kapellen-Bill, welche bestimmt ist, den zu anti-trinitarischen Meinungen sich bekennenden Dissenter-Gemeinen den Nießbrauch und den Besitz ihrer Kapellen und Vermächtnisse zu sichern, welche von ihren Vorvätern zu einer Zeit gebaut oder ausgesetzt worden sind, da anti-trinitarische Meinungen gesetzlich nicht anerkannt und geschützt waren. Diese Bill bestimmt, daß eine 30jährige Besitzzeit den Rechtstitel jeder Sekte auf den Besitz ihres Gotteshauses begründen soll, ohne Rücksicht auf das religiöse Bekenntniß des Erbauers. Vernunft, Gerechtigkeit und Duldsamkeit erheischten diese Maßregel, welche in beyden Häusern mit sehr großer Stimmenmehrheit durchgegangen ist; aber sie hat die ganze Gemeinde der Trinitarier, welche durch gesetzliche Mittel die Unitarier ihrer Kapellen zu berauben bemüht war, aufs höchste erbittert und auch die Mißbilligung der hohen Kirchen-Partey erfahren müssen.

Irische Repeal. Die Opposition der Whigs gegen die Regierung zu Gunsten O'Connell's ist weit da-

von entfernt, ein Stützpunkt für die Repealpläne des Agitators zu seyn; man vergaß, daß die Taktik der Whigpolitik nur das Ausbeuten dieser scheinbaren Freundschaft zur Förderung der eigenen Interessen gebot. Es ist nunmehr selbst die Frage, ob überhaupt noch dieser scheinbare Freundschaftsbund zu Stande kommen wird, da die Whigpresse in Bezug auf die jüngsten Verhandlungen des Dubliner Repealvereins sich unverholen in feindlichem Sinne gegen die Pläne O'Connell's ausspricht. So enthält der Globe, ein Blatt, das neuerdings für das Organ ausgegeben ist, welches vorzugsweise die Ansichten Lord Palmerston's wiedergiebt, folgenden bezeichnenden Artikel: »O'Connell erzählt uns, daß die Repeal keine Trennung bedeute, und wir fühlen uns auch überzeugt, daß er eine Trennung nicht will. Aber was will er denn mit der Repeal? Er sagt es uns in seiner letzten Rede mit folgenden Worten: »»Es ist von Bedeutung, daß diejenigen, welche den Werth und die Stabilität des Grundeigenthums in Folge der Repeal für beeinträchtigt halten, überzeugt werden, daß dies durchaus nicht der Fall seyn, daß aber durch die Repeal das irländische Volk die Wohlthat einer irländischen Besteuerung erhalten werde.«« Wir hören hier nicht recht, was die Repeal ist, aber doch, was sie herbeyführen soll. Das irländische Volk soll durch dieselbe die Wohlthat eines irländischen Steuersystems erlangen. Meint Herr O'Connell damit, daß jede Steuer, die in Irland erhoben wird, ausschließlich zu irländischen Zwecken verwendet werden soll? Das zielt aber auf Trennung von England hin, da man hiermit ausdrückt, daß ein Parlament in Kollege Green nicht für Zwecke des vereinigten Reichs etwas votiren soll. Meint man dies nicht, so möge man doch rechnen, wie viel wohl dem irländischen Volke von seinen 4 Millionen Steuern nach Abzug des angemessenen Quotums für das ganze Reich übrigbleiben würde? Das können wir wahrlich nicht des Kampfes werth halten, den man darum kämpfen will. Was ist aber nun der Zweck der Repealpolitik? Unabhängigkeit? Unabhängigkeit der irländischen Volksmassen von der kontrollirenden Gewalt Englands? Denn die Wählerschaft des Kollege-Green-Parlaments soll aus den Volksmassen bestehen, ohne Rücksicht auf ein bestimmtes Maß der Wahlfähigkeit. Hieraus würde unmittelbar das vereinigte Handeln dieser von ihren Priestern geleiteten Massen gegen alle protestantische und aristokratische Organisation in Irland hervorgehen. Welche Art von Regierung könnte aber ein solcher Kampf erzeugen, wenn England sein Schiedsrichteramt aufgegeben hätte? Auswärtige Gouvernemental-Union ist wahrlich dem in sich gespaltenen Irland eben so nöthig, wie es dem getheilten Schottland war.«

— Schon im Jahre 1831 fanden in Irland große Versammlungen statt, die nichts Geringeres in Vorschlag brachten, als die Auflösung der im Jahre 1800 mit England geschlossenen Union, und Herstellung der einheimischen, irländischen, Gesetzgebung, jedoch mit Treue und Unterwürfigkeit gegen die englische Krone; damals hörte man zum ersten Mal das Wort Repeal. Aber die damalige Repeal-Agitation kann hinsichtlich ihres Umfanges und ihrer Wirkung keinen Vergleich mit der vom vorigen Jahre aushalten, in welchem jene Volksversammlungen eine wahrhafte Riesengröße erlangten. — Eine der bedeutendsten und größten Versammlungen war in der Nähe Dublin's auf Tara Hill (d. i. Tara-Hügel), einem der alten historischen Punkte. Tara oder Teagh-mor bedeutet eigentlich das »große Haus«, weil hier zu Ende des 6ten Jahrhunderts der Versammlungsplatz für die dreijährigen Generalstaaten Irlands war, zu allgemeinen Berathungen und auch zur Königswahl, und wo während der Einweihungs-Ceremonie der König auf dem Lia Fail (d. i. Schicksals-Stein) saß. Es erinnert das an die Morasteine in Schweden. Der Lia Fail wurde zur Krönung von Fergus Mac Ere, dem ersten der Dalreadie-Könige, nach Schottland gesendet, von wo ihn Eduard I. als eine Trophäe nach der Westminster-Halle brachte. Auf dem Hügel Tara versammelte auch St. Patrik die Iren, um ihnen das Evangelium zu verkünden; hier erlitten 980 die Dänen eine entscheidende Niederlage; hier sammelte Roderich, der letzte König Irlands, seine Streitkräfte, um die Engländer in Dublin zu belagern; hier musterte 1539 O'Nial, an der Spitze der nördlichen Irländer, mit großem Pompe seine Truppen; hier wurde aber auch 1798 eine zahlreiche Abtheilung Insurgenten geschlagen. Tara Hill bietet noch einige Spuren von Festungswerken dar, Erdwälle von beträchtlicher Ausdehnung und verschiedener Form, besonders kreisrunde Verschanzungen, Rath's genannt, und den Druidischen Einfriedigungen, die man noch in verschiedenen Theilen des Landes trifft, sehr ähnlich. O'Connell verstand es, in einem solchen historischen Lokale den »Celtismus« der Irländer aufzuregen und zu benutzen.

— Auf der Wochenversammlung des Dubliner Vereins am 23. September verweilte O'Connell in seiner Rede mit Vergnügen bey seinem jetzigen Lieblingsthema, dem von Herrn Grey Porter ausgegangenen Vorschlage zu einem Föderal-Parlamente, welcher unter den Konservativen Irlands Anklang findet und der Repeal von dieser Seite zahlreiche Anhänger zuführt. In der That ist diese Sinnes-Aenderung der Tories in Irland auch das für O'Connell günstigste und bedeutsamste Zeichen der Zeit. Herr Grey Porter ist ein Ultra-Protestant und Hhig-Sheriff der orangistischen Grafschaft Fermanagh, der sich früher durch die bitterste Feindschaft gegen O'Connell und die Katholiken auszeichnete, jetzt aber diesem in die Hände arbeitet, indem er in der protestantischen Provinz Ulster durch seinen Plan, »den National-Charakter und die Bedeutung Irlands wiederherzustellen«, das Volk aufregt. Ob es O'Connell gelingen wird, die religiösen Antipathien dieser neuen Anhänger zu überwinden und seine Sache zu einer nationalen zu machen, muß dahingestellt bleiben; doch bietet der gegenwärtige Zustand des Landes, wenn auch noch nicht günstige Chancen für die Repeal, so doch nicht geringe Verlegenheiten für die Regierung.

Griechenland. Der griechische Ministerwechsel hat natürlich, da er im Sinne der französischen Partey ausgefallen, in Paris allgemeinen Beyfall gefunden. Regierungs- und Oppositionsjournale begrüßen die Beru-

fung Koletti's an die Spitze des neuen Ministeriums mit sichtbarer Freude. Fast alle eröffnen ihre Betrachtungen damit, daß der Sturz des Kabinets Mourokordatos längst vorausgesehen worden. »Die Wahlen«, sagt das Journal des Débats, »hatten, obgleich das Ministerium auf eine wenig skrupulöse Weise darauf einwirkte, ein den Absichten und den Hoffnungen desselben so entgegengesetztes Resultat gehabt, daß eine baldige Reaktion unvermeidlich schien.

— Während es seit dem 20sten August in Athen politisch still war, wie im Grabe, wurde das Räuber- und Banditenhandwerk von den bewaffneten Bauernbanden fast in allen Provinzen mit immer größerer Frechheit getrieben. Auf mehreren Inseln, namentlich auf Euböa, wo sich seit zehn Jahren eine Menge Engländer und anderer Fremden ansässig gemacht und zum Theil große Besitzungen erworben haben, waren diese bereits dem Entschlusse nahe gebracht, vor diesen Banden wenigstens ihre Personen nach Syra u. s. w. in Sicherheit zu bringen. Für die Ruhe der Hauptstadt bey der Feyer des 15ten Septembers soll sich Makrijannis verbürgt haben.

Neapel. In Neapel sind gegen Alle, welche Waffen tragen, die Strafen verschärft worden; selbst Taschenmesser von mäßiger Länge sind verboten. Auch die Frauen sind davon nicht ausgeschlossen, denn die Italienerinnen tragen in den Schnürleibern ein dolchförmiges Eisen statt des Blanchets. Gegen die jetzt nach Kalabrien und den römischen Gränzen sich wendenden bewaffneten Banden soll schonungslos eingeschritten werden.

Tunis. Briefe von französischer Hand aus Tunis vom 30sten August und 7ten September geben als Ursache der jetzt im großen Maßstabe stattfindenden Auswanderung der Araber aus der Regentschaft Tunis nach der Provinz Konstantine die Bedrückungen an, welche der Bey an seinen Unterthanen ausübt. Ganze Stämme gehen über die Gränze, so daß Landstriche, die bisher reich angebaut und stark bevölkert waren, veröden und der Boden unbebaut liegen bleibt. Unter französischer Herrschaft, namentlich unter dem milden Gouvernement des Herzogs von Aumale, sind sie wenigstens vor den täglichen Erpressungen und Räubereyen sicher, welche die Unterbeamten des Bey's an ihnen bisher verübten. Vor Kurzem haben 80 Familien von Bizerte, in einer Nacht die Regentschaft verlassen; die Hälfte der Bevölkerung von Beja, der Kornkammer von Tunis, folgte diesem Beyspiel; die zurückgebliebene andere Hälfte wollte einen letzten Versuch zur Aussöhnung machen, und die Ankunft des Lagers abwarten, das jährlich dort errichtet wird, um den Tribut zu erheben. Man wendete sich mit persönlichen Vorschlägen an den Bey des Lagers, dieser aber, an seine Instruktionen gebunden, wies sie zurück. Nun griff die Bevölkerung, zur Verzweiflung getrieben, zu den Waffen. Sie wollte den Bey des Lagers umringen, gefangen nehmen und in das Gebirge abführen. Ein blutiger Kampf entspann sich. Der Bey ließ auf die ohne Ordnung und ohne alle Taktik Anstürmenden seine Geschütze ein Kartätschenfeuer eröffnen, wodurch eine große Anzahl von Arabern umkam, während er selbst nur drey Todte und neun Verwundete hatte.

Amerika. Brasilien. Ueber den brasilianischen Handelsvertrag mit England sind noch keine bestimmten officiellen Nachrichten eingegangen, soviel auch von ihm in den Zeitungen die Rede ist. Man glaubt, es sey fast unmöglich, daß eine Verständigung dieser beyden Regierungen darüber zu Stande komme, da England die einfache Erneuerung des früheren Vertrags will, Brasilien aber sich entschlossen zeigt, seinen Tarif zu erhöhen, von der übrigens sicherlich falschen Ansicht ausgehend, daß mit einer Erhöhung der Eingangszölle auch die öffentlichen Einkünfte sich steigern werden. Die Finanzverhältnisse Brasiliens liegen nach den neuesten und glaubwürdigsten Nachrichten fortwährend im Argen: Papier genug, aber kein baares Geld und wenig Kredit, in diesen wenigen Worten läßt sich der Finanzzustand Brasiliens zusammenfassen. Dazu kommt noch die ausserordentlich hohe Meinung der Brasilianer von sich und ihre Verachtung alles dessen, was vom Auslande ist, dem sie ihr ganzes Unglück zuschreiben.

Taïtische Frage. Der Falmouth-Paket theilt ein Schreiben aus Valparaiso vom 31sten May mit, welches die jüngsten Vorfälle auf Otaheiti in weit schlimmerem Lichte darstellt, als die früheren Berichte. Da indeß hierüber noch immer amtliche Mittheilungen fehlen, so mag die Glaubwürdigkeit der angeführten Thatsachen auch noch bezweifelt werden. Das Schreiben lautet: »Mistreß Pritchard ist mit ihrer Familie heute Nachmittag hier angekommen, und in großer Unruhe darüber, daß sie ihren Mann nicht hier gefunden hat. Otaheiti ist in einem schrecklichen Zustande. Die Franzosen haben die Frau Sammon, die Kousine der Königin, gefangen genommen, indem sie dieselbe für letztere ansahen; sie brachten sie an Bord der »Urania«, wo sie erst ihren Irrthum erkannten. Sie haben noch eine andere verheirathete Frau gestohlen und an Bord einer Fregatte gebracht, worauf acht Verwandten derselben ein französisches Fort erstürmten und 20 Mann tödteten. Die Franzosen behaupten, das Fort sey von 300 Mann erstürmt worden, welche zwey Franzosen getödtet und fünf verwundet, selbst aber 15 Todte verloren haben. In einem anderen Gefecht haben die Otaheitier 90 Franzosen getödtet und selbst 100 Mann verloren nebst 100 Flinten und 16 alten auf Lafetten von Kokosnußbaumholz ruhenden Kanonen, wogegen sie aber den Franzosen, welche Henry, ein Sohn des Missionairs dieses Namens, durch einen Bergpaß führte, zwey Geschütze abgenommen haben. Die Otaheitier wurden durch zwey Engländer befehligt, welche den Tod fanden. Die Franzosen sind schrecklich mitgenommen worden; sie haben an Todten und Verwundeten im Ganzen über 400 Mann verloren, unter den ersteren sechs Officiere, von denen einer der erste Lieutenant des Dampfschiffes, welches, während es längs dem Ufer

(Hierbey eine Beylage.) hin-

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Beitler.
No. 348.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 79.

Sonnabend, den 30. September 1844.

hinfuhr, durch seine Geschütze über 100 Eingeborne getödtet haben soll; indeß hat der französische Gouverneur jetzt genug davon; er hat eine Proklamation erlassen, in welcher er verspricht, keinen Angriff mehr unternehmen zu wollen. Es heißt, daß die Franzosen einen Lieutenant des »Hazard« gefangen gesetzt haben, und überhaupt allerley tolle Streiche machen. Auch wird erzählt, daß die französischen Soldaten sich geweigert haben, zu fechten; 17 desertirten an einem Tage und 6 am folgenden, doch wurden 2 eingefangen und erschossen. Diese Deserteurs, nebst einigen Engländern und Amerikanern, leisten den Eingebornen gute Dienste.«

— Der Constitutionel spricht seine Verwunderung darüber aus, daß die franz. Regierung so unvollständige Berichte über die letzten Ereignisse in Otaheiti veröffentliche, indem dieselben blos von dem Tode zweyer Officiere und von 52 Verwundeten sprechen, während anderen Mittheilungen zufolge 17 Franzosen in dem letzten Kampfe gefallen wären. Einem Briefe aus Otaheiti zufolge wären die Pläne zu den von Insulanern in Mahabana aufgeworfenen Verschanzungen von englischen Officieren entworfen worden, eine Thatsache, deren Herr Bruat in seinem letzten Berichte auch Erwähnung thun soll. Dieses Schreiben spricht sogar von 20 Todten auf französischer Seite.

Allgemeine Zustände.

Sittengeschichte. In Frankreich und in Deutschland nehmen die Verbrechen, die unnatürlichsten Morde, wirklich Ueberhand, in bisher unerhörten Formen. Die Schrecken des Gewissens fehlen ganz. Zwar nicht die Verbrechen sind neu, welche heut zu Tage verübt werden, denn sie wurden zu allen Zeiten verübt, aber die Art und Weise, wie sie begonnen werden, ist unerhört. Das Verbrechen hat bon ton bekommen, und die Schuld spielt mit der Lorgnette; der Mord trägt Glacée-Handschuhe und der Todtschlag ist elegant geworden. Mißachte man die schaudervollen Zeichen nicht. Vielfach ist der Ring des christlichen Glaubens gesprungen, der sich einst golden um die Herzen zog, und kein anderes Band ist geflochten um die fesselosen Begierden zusammen zu halten. Es ist eine ernste Zeit. Noch niemals hatten die Regierungen einen solchen Stand, eine ernstere Aufgabe: von Aussen die Armuth und das Elend der Massen; von Innen Unsittlichkeit und Irreligiosität. Da bedarf es von Oben gar kräftiger, ruhiger und weiser Hände, um Alles zum guten Ziel hinauszuführen.

— In Savoyen, wo der Klerus unumschränkt die Erziehung des Volkes beschafft, ist ein Mann gehangen worden, weil er einem neugebornen Kinde das Herz entrissen und es zu essen im Begriff stand, als man ihn neben dem Kindesleichnam festnahm. Nach dem verbreiteten Volksglauben hoffte er durch diese Speise sich unsichtbar machen zu können.

— Das Braunschweigische Finanzministerium hat die erfreuliche Bekanntmachung erlassen, daß mit der 17ten Braunschweigischen Lotterie das Debitiren der Loose derselben aufhört und bey 50 Thlr. Strafe verboten ist.

— In den sämmtlichen Bagnos Frankreichs gab es am 1sten Januar 1842, 6908 Galeerensträflinge. Im verflossenen Jahre 1843 ist die Zahl derselben auf 7309 angewachsen.

— Abermals hat die Polizey in Paris eine Gesellschaft junger Wüstlinge, die zugleich eine Diebes- und Gaunerbande bildeten und von denen der jüngste erst 17 Jahre alt ist, ausgemittelt. Sogar ein Geistlicher ist in diesen Handel mit verwickelt und verhaftet worden.

— Am 24. September begannen vor dem Assisenhofe in Paris die Verhandlungen in dem Proceß des Thurms von Nesle. Die neun anwesenden Angeklagten waren meistentheils junge hübsche Männer von 18 bis 28 Jahren und fast sämmtlich Stubenmaler, mit Ausnahme eines Tischlers, eines Spritzenmanns und eines neunundfunfzigjährigen Webers. Ein junges Mädchen von 17 Jahren, welche die Kupplerin gespielt hatte, saß zuletzt und schien eben keine Scham zu fühlen. Unter den Zeugen bemerkte man eine große Zahl junger hübscher, aber meist sehr ärmlich gekleideter Mädchen. Die Anklageakte ward vorgelesen. Es ist bekannt, daß die jungen Wüstlinge sich ein Logis gemiethet hatten, nach welchem sie ihre Opfer schleppten und sie dort durch Versprechen von Geschenken, Beschäftigung, auch durch Gewalt besiegten. Der Name der Gesellschaft war von dem bekannten Drama entnommen, nach dessen Personen sich auch die Theilnehmer dieser abscheulichen Verbrüderung genannt hatten. Nach Vorlesung der Anklageakte wurden die Verhandlungen für geheim erklärt.

Feuilleton.

Die Kontagiosität der Eingeweide-Würmer, bewiesen durch Experimente, von Professor Dr. Klenke. Jena, 1844, bey Mauker.

Die Lehre von der Ansteckung ist durch Herrn Professor Klenke zu einem allgemein interessanten Gegenstand, durch seine leichte einfache Sprache auch zu einem allgemein faßlichen Gegenstand gemacht; seine Ansichten sind durchaus neu. Schon früher hat derselbe öffentlich nachgewiesen, daß die Ansteckung vieler Krankheiten durch Eyer und Saamenkörner mikroskopischer Thiere und Pflanzen, welche im und am Menschen leben, von einem Individuum zum andern übertragen werde. Stücke seiner Vorträge und Darstellungen sind in mehrere Zeitschriften aus dem Hellermagazin 1844 No. 29 und 30 p. 186 übergegangen. Gegenwärtig hat Herr Prof. Klenke, in der vorliegenden Schrift, einen andern bisher nicht minder dunkeln und räthselhaften Gegenstand, die »Entstehung der Würmer« in Menschen und Thieren, beleuchtet und

die interessantesten Versuche darüber angestellt. Die als »Hydatiden« bezeichneten Blasenwürmer, welche so oft im menschlichen Gehirne vorkommen und hier die Zufälle von heftigen Kopfschmerzen, Lähmungen, Krämpfen u. s. w. hervorrufen, pflanzen sich, nach Professor Klenke, durch Eyer und Aussprossung lebendiger Jungen fort. Die Eyer cirkuliren in dem Blute des menschlichen Körpers, werden hier und dort abgesetzt, wodurch denn ein Theil des Körpers den andern anzustecken vermag. Eben so pflanzen sich die Darmwürmer, wie Spuhl-, Band- und Kettenwürmer, bey Kindern und Erwachsenen durch Eyer fort, die von der Natur bestimmt sind, zuerst aus dem menschlichen Körper hinauszutreten, um in der freyen Natur erst ein gewisses Lebensstadium durchzumachen und sich hier erst in eine unvollkommene Thierform — gleich der Raupe im Verhältniß zum Schmetterling — zu verwandeln oder als Eyer wieder in den menschlichen Körper zurückzukehren, oder auch erst in den Säften und Geweben des Leibes als Bohrwürmer leben und mittelst ihres Bohrstachels sich Wege zu bahnen, zunächst ins Blut und später Wanderungen nach dem Orte ihrer Bestimmung anzutreten. Die Eyer der menschlichen Eingeweidewürmer sind in den irdischen Gewässern vorhanden und gelangen mit der Nahrung in den Menschen; Prof. Klenke fand solche Eyer auch in der Milch von Menschen und Thieren und nahm mit ihnen Ansteckungen oder eigentlich Verpflanzungen, Versetzungen vor. Sind diese Eyer, oder Keime, zur Entwickelung gelangt, d. h. haben sich vollkommene Würmer ausgebildet, dann werden sie die Darmverschleimung als ein der Entwickelung günstiges Moment nicht nur durch den Reiz ihrer Gegenwart vermehren, sondern dem Schleime auch durch ihre Eyer und Sekrete den eigenthümlichen Charakter geben, den man allgemein »Wurmschleim« nennt. So wie gewisse Pflanzen auf manchem Erdreich nicht gedeihen; so wie gewisse Infusorien plötzlich absterben und ihre Eyer spurlos verschwinden, wenn sie in ein, ihnen nicht zuträgliches Wasser gesetzt werden, dessen Eigenthümlichkeit kaum durch chemische und mikroskopische Prüfung ermittelt wird; eben so giebt es auch, nach Prof. Klenke, in dem Organismus, allgemeine oder speciell den Darmkanal betreffende Lebenszustände, welche das Leben der Eyer und der Würmer selbst nicht aufkommen lassen. Daher haftet die Ansteckung nicht bey jedem Menschen, obgleich alle Menschen täglich solche Keime unbemerkt in sich aufnehmen. Die Ansteckung wird aber nach Klenke's Erfahrungen begünstigt: durch Genuß von vieler Milch, von Fett, durch feuchtwarme Luft, Einathmen von Thierdünsten und durch eine phlegmatische Konstitution.

Blicken wir nun auf die frühern mikroskopischen Entdeckungen und Beobachtungen Klenke's zurück, die, wie wir oben bemerkten, zerstreut in öffentlichen Blättern zur allgemeinen Kunde des nicht ärztlichen Publikums kamen. Es war immer ein Geheimniß, auf welche Weise die Ansteckung innerer und äusserer Krankheiten geschehe, und erst in neuester Zeit, wo man mit dem Mikroskope gefunden hat, daß der Organismus aus kleinen Zellen (Bläschen), die nur nach ungeheurer Vergrößerung sichtbar werden, besteht, und die ihr eigenes Monadenleben führen, aus deren Zusammenleben erst das Leben des ganzen Leibes vermittelt wird, erst seit dieser Kenntniß wurden die Naturforscher auf die scheinbar winzigen und doch so wichtigen Elemente und wirklich sichtbaren Monaden aufmerksam.

Dieses Erkranken besagter Zellen ist auch die Ursache, daß der Körper im Großen krank erscheint, und während Prof. Dr. Klenke die kranken und abnormen Zellen mikroskopisch erkannt und herausgefunden hat, daß jede Krankheit auch die ihr eigenthümlich charakteristischen Zellchen hat, welche mit dem Mikroskope gefunden, und mit einiger Uebung rasch unterschieden werden können; so hat er auch näher nachgewiesen, daß alle Ansteckungen durch kleine mikroskopische oder durch deren flüssiges Produkt, welches wieder am fremden Orte neue kontagische Zellen gleicher Art (Species) erzeugt, geschehen, und daß die allermeisten Ansteckungen darin begründet sind, daß gewisse ansteckende Krankheiten von der Entstehung eines Infusions-Thierchens, einer Milbe oder eines Pilzes begleitet sind, und daß die Ansteckung durch Luft oder Berührung nur möglich wird, wenn von jenen Thierchen oder Pilzen, Eyerchen und Saamenkörner übergeführt werden und am Leibe anfangen zu vegetiren und sich fortzupflanzen.

Wie wichtig diese Beobachtungen für die speciellen Fälle sind, braucht wohl nicht noch betheuert zu werden, zumal da die Beobachtung von einem Arzte ausgeht, der als mikroskopischer Naturforscher allgemein bekannt ist. Er sagt: die Ansteckung geschieht 1) durch pathologische Zellen, ohne entschieden pflanzliche oder thierische Natur, sondern mehr innerhalb der Bildungszellen anharrend. Bildungszellen sind jene kleinen Bläschen von $\frac{1}{300}$ bis $\frac{1}{1000}$ Linie Durchmesser, aus denen alle Gewebe zusammengesetzt sind. Die Zellen verwandeln sich oft zu eigenthümlichen Gährungspilzen. 2) Die Ansteckung geschieht durch Sporen (Keimkörner) oder andre ansteckungsfähige Glieder von mikroskopischen Pflanzen. 3) Die Ansteckung geschieht durch Eyer von Thierchen, welche die Krankheit begleiten, oder 4) Cyto blastema (d. h. die Flüssigkeit, in welcher sich kleine Zellen bilden), wodurch eine Gährung in dem gesunden Organismus geweckt wird, die gleiche Parasiten (Schmarotzer) erzeugt. Höchst merkwürdig ist die Entdeckung, daß der Schnupfen, so wie er chronisch und somit ansteckend wird, aus Pilzen und Konferven besteht, die auf der Schleimhaut der Nase wuchern und ihre Saamenkörner auf andere Individuen übertragen, wodurch der Schnupfen gleichfalls übergetragen ist. Sogar die Warzen bestehen aus parasitischen Zellen, die übergeimpft werden können. Auch die Hundswuth bringt kleine Zellen hervor, welche allein die Träger der Wuth sind. (Der Beschluß folgt.)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Beitler.
No. 349.

Mitauische Zeitung.

Diese Zeitung erscheint Mittwochs und Sonnabends Abends.

No. 80. Mittwoch, den 4. Okt. 1844.

Die Pränumeration bey Steffenhagen u. Sohn beträgt: jährlich 4 Rbl. S. halbjährl. 2 Rbl. S.

Inland.

Allerhöchster Befehl. S. M. der Kaiser haben bey Bestätigung des Reichsraths-Gutachtens, daß jüdische Synagogen und Betschulen nicht anders in einer Straße oder an einem Platze mit Kirchen orthodoxer Konfession erbaut werden sollen, als wenigstens in einer Entfernung von 100 Faden von denselben, oder wenigstens 50 Faden, wenn die Kirche in einer andern Straße liegt, Allerhöchst eigenhändig auf dem Memorial des Reichsrathes Folgendes zu resolviren geruht: »Unter diesem Vorwande durchaus keine Bedrückungen in den bestehenden Schulgebäuden zu gestatten, es sey dann, wenn diese von Holz aufgeführt sind und Baufälligkeit halber einen Umbau erfordern, wobey alsdann die neue Vorschrift zu erfüllen ist.«

Allerhöchste Bestätigung. In Veranlassung des Antrages des Herrn Domainenministers an den Ministerkomité, daß nach der Bestimmung von 1838 bey jedem Domainenhofe der Großrussischen Gouvernements ein Civil-Ingenieur angestellt werden solle, dies aber nicht hinreiche, daher jedem derselben ein Gehülfe mit 228 Rbl. 75 Kop. S. nebst Progon- und Portiongeldern beygegeben werde, haben Se. Kaiserl. Majestät dies zu bestätigen geruht.

St. Petersburg. Die fünfte Lieferung der trefflichen Sammlung der Gallerie der Eremitage ist erschienen. — Offenbar ist bey diesem Werke das Streben nach immer größerer Sorgfalt in der Ausführung, nach immer größerer Vollendung. Diese neue Lieferung bietet uns: 1) Christus im Grabe, von Paul Veronese, ein von Hrn. Huot mit vorzüglichem Kunstfleiße ausgeführtes Blatt. Dieses Gemälde gehörte vormals der Sammlung des Hrn. Crozat, Baron de Thiers, der es aus dem Nachlasse des Grafen Armagnac, Oberstallmeisters von Frankreich, gekauft hatte. — 2) Judith, von Raphael. Dieses herrliche Bild zeichnet sich von den neueren Darstellungen desselben Gegenstandes dadurch aus, daß hier in den Zügen der Judith die volle Weiblichkeit bewahrt ist, dagegen dieses Individuum von den neueren Malern als ein Mannweib, oder als eine ganz gewöhnliche Gurgelabschneiderin dargestellt wird, wodurch jeder geistige Eindruck verloren geht. Auch dieses Bild gehörte früher zur Sammlung des Hrn. Crozat. — 3) Das Präludium von Terburg, das geistreiche Bild eines Greises mit einer Geige in der Hand. — 4) Umgegend von Gröningen von Jacob Ruysdael mit Figuren von Van der Velde. Eine liebliche Landschaft, die aus dem Kabinet des Grafen Baudoin stammt. — Diese Bilder wurden von J. M. der Kaiserin Katharina II. für die Eremitage erworben. — Das gedruckte Beyblatt giebt uns ausser der kurzen Schilderung der vier Gemälde auch noch eine gedrängte Biographie von Paul Veronese, so genannt nach seiner Vaterstadt Verona; sein eigentlicher Name war Paul Caliari.

— Da sich bey Anfertigung der, der allgemeinen Industriekarte Rußlands beygefügten besondern des Moskauschen Gouvernements, einige Fehler eingeschlichen haben, so ist, nach den zuletzt eingegangenen Angaben, eine neue Karte für das Gouvernement Moskau angefertigt worden. — Es macht demnach das Departement der Manufakturen und des innern Handels, auf Befehl des Herrn Dirigirenden des Finanzministeriums, bekannt, daß die Besitzer der erwähnten Industriekarte Rußlands, die jetzt herausgegebene des Gouvernements Moskau, im genannten Departement unentgeldlich erhalten können, gegen Vorweisung ihrer früher gekauften, auf welcher ein Merkzeichen gemacht werden soll, als Beweis für die erfolgte Aushändigung der neuen Karte.

Charkow. Am 20sten August starb hier zu Charkow der russische Literat Kwitka, bekannter unter dem Namen Grischka Osnowjanenko, im fünfundsechzigsten Jahre seines Alters. Obgleich er seine schriftstellerische Laufbahn erst spät begann, so gehört er doch zu den fruchtbarsten und beliebtesten Autoren der Nation. Er schrieb Romane, Novellen und Schauspiele, von welchen die in kleinrussischer Mundart abgefaßten (Marussa, Serdeschna, Okçana u. a.) für die vorzüglichsten gelten. Seine Stärke lag besonders im Rührenden und Gefühlvollen; witzige und launige Schilderungen gelangen ihm weniger, da es ihm dazu an Geschmack und Weltkenntniß mangelte. In seiner Jugend hatte er in der Garde gedient, nahm aber als Rittmeister den Abschied und ist seitdem vierzig Jahre nicht aus seiner Vaterstadt gekommen, wo er mehrere öffentliche Aemter bekleidete und sich um die Verbesserung der Hospitäler und Gefängnisse verdient machte. — Ein anderer russischer Schriftsteller von Bedeutung, der Staatsrath Iwan Mjatlew, ist im Anfange d. J. zu St. Petersburg mit Tode abgegangen. Er war der Verfasser der launigen »Sensationen der Frau von Kurdjukow auf einer Reise ins Ausland«, die in halbrussischen, halbfranzösischen Versen geschrieben sind, und zu ihrer Zeit viel Aufsehen erregten.

Ausland.

Schweden. Am 28sten September fand die Krönung des Königs und der Königin statt. Wegen des regnichten Wetters mußte der feyerliche Aufzug der Königin und ihres Gefolges unterbleiben, und beyde Majestäten, so wie der Kronprinz und der ältere Erbprinz, begaben sich im Wagen nach der Kirche. Der Erzbischof verrichtete die Salbung und übergab die Krö-

nungsinsignien, und der Bischof Butsch hielt die Krönungsrede über 1. Chron. Kap. 9, Vers 8. Nachdem die feyerliche Handlung beendigt war, verkündeten 480 Kanonenschüsse der Stadt und Umgegend dies wichtige Ereigniß, und da sich der Himmel aufhellte, so fand der feyerliche Aufzug von der Kirche nach dem Schloßgarten in der größten Ordnung statt. Am Abend war die Stadt erleuchtet. Ihre Majestäten nahmen die Erleuchtung der Hauptstraßen in Augenschein und wurden überall von dem Volke mit Jubel empfangen. Das Auswerfen von Krönungsmedaillen ist diesmal unterblieben und es sollen statt dessen die Armen in sämmtlichen Armenhäusern gespeist werden. Am Krönungstage fand im königlichen Schlosse ein Festmahl statt, wobey man 600 Gedecke, und darunter 120 für die Reichsstände, zählte. Das diplomatische Korps speiste bey dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten und das Officierkorps bey dem Kriegsminister, General Peyron. Morgen giebt der König den Handwerkern ein Gastmahl, wozu 500 Personen eingeladen sind.

Frankreich. Ob der Zustand des Meeres die in der Nacht vom 6ten zum 7ten Oktober beabsichtigte Einschiffung des Königs nach England zum Besuch bey der Königin Viktoria gestatten wird, steht noch dahin, da seit einigen Tagen heftige Winde herrschen. Zwischen den Häfen von Treport und Portsmouth sind in bestimmten Entfernungen von einander Kreuzerschiffe aufgestellt, welche nach dem letztgenannten englischen Hafen den Behörden die Ankunft des Königs durch Signale verkünden werden. In Bezug auf die Vorsichtsmaßregeln während der Abwesenheit des Monarchen, und um auf alle Fälle gerüstet zu seyn, geht unter Anderem das Gerücht, daß jeden Tag die Hälfte der Truppen der Garnison der Hauptstadt und ihres Weichbildes in ihren Kasernen konsignirt bleiben sollen. Man versichert auch, der König habe für die ganze Dauer seiner Abwesenheit dem Herzog von Nemours die Vollmachten eines General-Statthalters des Königreichs übertragen. Der Herzog von Nemours würde aber von diesen Vollmachten nur Gebrauch machen, wenn ausserordentliche Umstände einträten. Manche wollen glauben, daß das Ministerium bey der besprochenen eventuellen Uebertragung der königlichen Autorität an den Herzog von Nemours mit den Zweck gehabt habe, die Ansprüche des künftigen Regenten auf eine Dotation zu verstärken. Daß die Dotationsfrage keineswegs aufgegeben ist, vielmehr früher oder später wieder vor die Kammern gelangen wird, unterliegt keinem Zweifel.

— Eine kleine französische Flottille, unter dem Befehle des Korvettenkapitäns Lebeur de Ville-sur-Arce, ist nach dem Senegal unter Segel gegangen. Sie besteht aus den zwey Dampfschiffen »Basilic« und »Serpent«, von 30 Pferdekraft, und dem Dampfschiff »Espadon«, von 120 Pferdekraft. Im Jahre 1843 wurde die »Felicie« von Marseille von den Eingeborenen des Kap Lahn, an der westlichen Küste von Afrika, geplündert. Man rüstete eine Expedition gegen sie aus, um von ihnen Genugthuung zu erhalten, und durch eine im December 1843 unterzeichnete Uebereinkunft verpflichtete sich ihr Chef, König Peter, den Werth der geplünderten Güter und 134 Unzen Gold als Schadloshaltung für verschiedene der Mannschaft des geplünderten Schiffes gehörige Gegenstände zu zahlen. Man hielt jedoch dies Versprechen nicht, und der Gouverneur des Senegal, Kapitän Bouet, hielt andere Maßregeln für nothwendig. Als er im März mit der Brigg »Nisus« am Kap Lahn vorbeyfuhr, fand er dort eine Menge den Eingeborenen gehöriger Kanots, auf welche er einen Kugelregen eröffnete. Da er seine Fahrt weiter fortsetzen mußte, ließ er den Lieutenant Jance mit der Kanonierbrigg »Eglantine« zurück, um die versprochene Genugthuung zu erlangen, wo nicht, die Bewohner für ihren Treubruch zu züchtigen. Dies hielt man für um so nothwendiger, als sie zu den reichsten Stämmen der Küste gehören und durch die Felsenriffe, welche das Kap Lahn umringen, Gelegenheit und Ermunterung fanden, Gewaltthätigkeiten gegen die mit ihnen Handel treibenden Schiffe zu versuchen. In einem vom 11ten März vom Lieutenant Jance an den Gouverneur gerichteten Bericht meldet derselbe nun, daß er das ihm Aufgetragene vollführt habe. Am 9ten Abends eröffnete er ein Feuer auf die Stadt, welche die Einwohner eilends verließen. Während der Nacht beschoß er von Zeit zu Zeit die Stadt, um die Bewohner von der Rückkehr abzuhalten, und des Morgens ließ er seine Boote landen, welche die Stadt in Brand stecken sollten. Dies gethan, kehrten die Seeleute wieder nach dem Schiffe zurück, von wo aus man auf die Eingeborenen fortfeuerte, welche die Flammen zu löschen suchten. Nachmittags lagen über 200 Häuser in Asche und ein Drittel der schönen Kokusnußbäume, welche die Afrikaner so hoch verehren. Der Wind legte sich später; sonst wäre das Stadtviertel, wo der König Peter wohnt, ebenfalls ein Raub der Flammen geworden. Mehrere Eingeborene wurden bey diesem Angriffe getödtet oder verwundet und von Seiten der Franzosen nur einer verwundet. Lieutenant Jance stellte alsdann dem Könige Peter eine neue Frist von einem Monate, binnen welcher er die Entschädigungen zahlen sollte.

— Am 28. September wird vor den Assisen der Proceß gegen den Herzog von Montmorency, Prinzen von Robecq, wegen des Besitzes und der Verbreitung von Büsten und Medaillen mit dem Bildnisse des Herzogs von Bordeaux zur Verhandlung kommen. Herr Berryer, der berühmte legitimistische Advokat und Redner, wird die Vertheidigung des Angeklagten führen. Man sieht mit Spannung dem Urtheilsspruche entgegen.

Griechenland. Den 19ten September Nachmittags um 2 Uhr fand die feyerliche Eröffnung der Kammern statt. Das für die Sitzungen der beyden Körper bestimmte Lokal ist ein dem König eigenthümlich gehöriges Gebäude, welches derselbe kurz nach seiner Ankunft in Griechenland gekauft hatte und das unter dem Namen der alten Residenz bekannt ist. Die geräumige Tanz-Rotunde desselben, in welcher auch die Nationalversammlungen ihre Sitzungen gehalten, ist nun der zweyten Kammer, hier vorzugsweise »Kammer« im Gegensatze zum »Senate« genannt, eingeräumt. Hierhin verfügen sich die beyden anderen Gewalten und dort

verkündet, wie in Frankreich und Belgien, der König von einem zu diesem Zweck aufgeschlagenen Throne, welcher hierauf wieder weggenommen wird, die Eröffnung des Landtages, während in der englischen Pairskammer der Thron Jahr aus, Jahr ein feststeht (da das Oberhaus ursprünglich des Königs Rath war) und die zweyte Kammer dorthin zur Eröffnung des Parlaments vorgeladen wird. Zur äusseren Charakteristik der griechischen Konstitution gehört auch noch der Vorrang, welcher sowohl in der Konstitutionsakte, als auch in den übrigen Staatsschriften der Deputirtenkammer vor dem Senate eingeräumt wird. In Belgien ist dies eben so, nur nimmt dort der König die dritte Stelle ein, während er in der griechischen Charte den beyden Kammern vorsteht.

— Am 15ten September wurde eine Broschüre vertheilt, worin sämmtliche Proklamationen, welche Kalergis seit dem 3ten September v. J. erlassen, und einige interessante Briefe, welche er an hiesige und auswärtige Diplomaten geschrieben, abgedruckt sind. Als historisches Faktum müssen wir anführen, daß er in einem Briefe an die hiesigen englischen und französischen Gesandten diesen, neben anderen Verdiensten um die Sache des 3ten September, auch ausdrücklich für die guten Ermahnungen und Rathschläge dankt, welche sie ihm am Abend des 2ten (14ten) September, also am Vorabend der Revolution zur Aufrechthaltung der Einigkeit und Ordnung gegeben haben. Ein Beleg, der natürlich allen denjenigen sehr willkommen war, welche diese beyden Herren der Mitwissenschaft oder gar der Theilnahme und Leitung des Komplotts vom 3ten (15ten) September von Anfang an verdächtig machen wollten.

Türkey. Am 5ten September fand in Konstantinopel bey dem britischen Botschafter eine Konferenz der Vertreter von England, Rußland, Oesterreich, Frankreich, Preussen und Schweden statt, worin eine Protestation gegen die Aufhebung der Quarantäne-Ordnung abgefaßt wurde.

— Der Gesundheitsrath ist wieder in Wirksamkeit getreten, und die Pforte hat, um den Repräsentanten der fremden Mächte einige Genugthuung zu geben, den bisherigen Vicepräsidenden desselben, Emin Effendi, abgesetzt und an seine Stelle den bey den Europäern sehr beliebten Direktor der Quarantäne von Smyrna, Riski Bei, ernannt.

Sundzoll. Die Unterhandlungen wegen Kapitalisirung und Ablösung des Sundzolls für die preussische Ostsee sind, nachdem sie eine Zeit lang ganz ruhten, neuerdings aufgenommen worden, und zwar dies Mal auf Veranlassung von Dänemark. Wie man glaubt, ist die projektirte Anlage eines nur wenige Meilen betragenden Kanals von Helsingborg nach Landskrona in Schweden nicht ohne Einfluß darauf geblieben, weil nach dem Wortlaut des im Jahre 1645 mit den Niederlanden in Christianstadt geschlossenen Vertrages nur diejenigen Schiffe und deren Ladungen Sundzoll zu entrichten haben, welche zwischen Helsingör und dem gegenüberliegenden Helsingborg den Sund passiren, und durch das Eingehen der Schiffe in den letzteren jene Verbindung umgangen wird. Wie dem aber auch sey, so wird jene Nachricht, wenn sie sonst begründet ist, nicht verfehlen, die preussische Ostsee mit neuen Hoffnungen zu beleben, da Handel, Schifffahrt und materielles Bestehen derselben mit der Erlösung vom Sundzolle innigst zusammenhangen und ohne diese stets sehr leiden müssen.

Syrische Frage. Aus Beirut wird vom 7ten September gemeldet, daß die Druſen und Maroniten auf den Vorschlag des Kapudan-Paschas den kaiserlichen Firman in Betreff der Entschädigung der Christen angenommen haben. Die Maroniten werden, um nicht einem Kaimakam der Druſen untergeben zu seyn, mit Bewilligung Halil Pascha's, in das Gebiet ihres Chefs, des Erzbischofs, auswandern.

Suez-Frage. Unsere in No. 77 und 78 unserer Zeitung gegebene Uebersicht der Verhältnisse in Nord-Ost-Afrika, oder der Küstenstaaten des rothen Meeres in Beziehung zu den europäischen Staaten, stellt sich schon früher als wir glaubten als eine gelegen gekommene heraus, als eine Einleitung zu sich hier entwickelnden politischen und kommerziellen Erscheinungen, die wir am kürzesten fortan unter der Benennung der Suez-Frage zusammenfassen wollen. Das wieder aufgenommene Projekt einer Eisenbahnverbindung über die Landenge von Suez soll nach der Angabe des Globe bald zur Ausführung gelangen. Schienen von 30 Miles Länge sind bereits von Herrn Galloway, der bekanntlich die Konzession zu der Eisenbahn von Mehmed Aly erhalten hatte, aber über der Ausführung des Unternehmens starb, dorthin geschafft worden. Die Lokalverhältnisse sind der Bahn sehr günstig, der Personen-Verkehr auf der Landenge schon jetzt sehr bedeutend (3000 Reisende allein sind im vorigen Jahre von Ostindien nach England und 4000 von England nach Ostindien gereist), und dieser Verkehr wird noch bedeutend zunehmen, wenn, wie man vom Januar 1845 an beabsichtigt, die Ueberlandpost zweymal statt einmal monatlich abgesendet wird. Mehmed Aly ist dem Eisenbahn-Unternehmen günstig, und Alles würde die Aussicht auf baldige Ausführung bieten, wenn nicht Frankreich unter dem Vorgeben, daß eine allzugroße Ausdehnung des Einflusses von England in der Türkey zu befürchten sey, Einsprache gethan hätte. Der Globe macht der Regierung darüber Vorwürfe, daß sie diesen aus National-Eifersucht hervorgehenden Einwendungen Frankreichs die Vortheile opfere, welche die neue Straße dem Weltverkehr und der Civilisation verspreche.

Amerika. Hayti. Herr Juchereau de Saint Denis, franz. Konsul zu St. Domingo (s. No. 78 u. Z.), soll zurückberufen werden, weil man es seinen Intriguen zuschreibt, daß der General Santana sich an die Spitze der neuen Republik in dem spanischen Theil von Hayti geschwungen; die von dem Kontreadmiral des Moges gemachten Mittheilungen sollen das Ministerium zu diesem Beschlusse vermocht haben.

— Mexiko. Die französische Presse theilt Nachrichten aus Mexiko über die Hinrichtung französischer Unterthanen mit, die man mit dem General Sentmanat zusammen

gefangen genommen hatte (siehe No. 72 unserer Zeit.). Das Wichtigste dabey ist der Protest des französischen Gesandten, Herrn Alley de Cyprey. Dieser erklärt dem mexikanischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, er glaube ihm nicht, wenn er sage, der englische Gesandte hätte für die Hinrichtung gestimmt. Er (Herr von Cyprey) betrachte die zu Tabasko geopferten französischen Unterthanen als unschuldig, da keine gerichtliche Verhandlung stattgefunden, die das Gegentheil dargethan hätte, und der mexikanische Minister irre sich sehr, wenn er glaube, daß die Sache schon ihr Ende erreicht habe. »Die Regierung des Königs der Franzosen«, schließt Herr von Cyprey, »hat sich noch nicht erklärt; ihr steht es zu, darüber zu entscheiden, ob die blutige Hinrichtung zu Tabasko eine abgemachte Sache sey.« Die in Mexiko lebenden Franzosen haben ein Schreiben an Herrn von Cyprey gerichtet, worin sie ihm in sehr warmen Ausdrücken für die Energie danken, die er in seinem Protest gezeigt.

Man versichert, die französische Regierung habe sehr dringende Depeschen von ihrem bevollmächtigten Minister zu Mexiko erhalten, welche die Vorgänge zu Tabasko, die Hinrichtung Sentmanat's und seiner 37 Gefährten in das klarste Licht stellen. Herr Alley de Cyprey soll in seinen Berichten darauf dringen, daß Frankreich einen festen, energischen Entschluß fasse. Der Präsident Santana, der sich persönlich so grausam gegen die ohne alle vorhergehende gerichtliche Procedur Erschossenen zeigte, glaubt genug zu thun, wenn er einen Wechsel der Personen des Kabinets eintreten läßt; es ist aber schwer anzunehmen, daß Frankreich sich damit begnügen wird, um so weniger, als auch die Gesandten der übrigen bey jenen Vorgängen betheiligten Mächte, besonders der spanische, dieselben Reklamationen erhoben haben, wie Herr Alley de Cyprey. Gerade in dem Augenblick, wo neue Verwickelungen mit Mexiko einzutreten scheinen, kündet man die Ankunft des Generals Bustamente hier an, des Vorgängers Santana's in der Präsidentschaft von Mexiko. General Bustamente, ein sehr unterrichteter Mann von gemäßigten politischen Ansichten; er hat die letzten zwey Jahre vorzüglich in Italien verlebt.

Feuilleton.

(Beschluß.)

Gleiches gilt von den Masern, Pocken, Frieseln. Ja es können sogar Menschen durch Krankheiten des Holzes, z. B. eines feuchten Hauses, mit Pilz-Bildungen verbunden, deren Saamenkörnchen des Menschen Schleimhaut suchen, dort sich anheften und wuchern. Prof. Klenke hat auf den Schleimhäuten einer Dame, deren Schnupfen unheilbar schien, denselben Schwamm mikroskopisch gefunden, der in der Mauer des Wohnzimmers vegetirte. Namentlich sind die Schleimhäute des Menschen beständiger Sitz von parasitischen Pflanzenbildungen, Fadenpilzen, die sich durch Selbsttheilung fortpflanzen u. s. w. Es giebt Pilze, welche alle innern Organe überziehen und den Menschen förmlich aufzehren.

So fand Klenke, daß die Opheten, der Skorbut meist nur von Pilzen dargestellt werden, während ebenfalls die meisten chronischen Hautkrankheiten aus der Vegetation von Pilzen bestehen, die, wenn ihre Saamenkörner andern gesunden Personen eingeimpft werden, auch bey diesen dieselbe Krankheit erregen, wenn sie Wurzel schlagen und fortwuchern. Sehr interessant sind die Versuche, welche Klenke anstellte, um zu erforschen, ob die Saamenkörner, ihrer fabelhaften Kleinheit wegen, durch die Luft fortgeführt werden können, was sich ihm bestätigte. Mit seinem Mikroskope sahe er die kleinen Keimkörner (Sporen) so groß wie Wallnüsse. Die Ansteckung geschieht aber durch Thiere und ihre Eyerchen. Ein Sommerstäubchen ist gegen ein solches Ey meist ein Riese zu nennen, so klein sind auch diese Formen. Es ist bekannt, daß die Krätze aus kleinen Milben besteht, die sich in der Haut einer Bruthöle bilden und durch ihre Brut die Krätze verbreiten. Klenke wieß nicht nur Pilze, sondern auch Thiere im Blute des Menschen nach; er ging sogar so weit, die Eingeweidewürmer für kontagiös zu halten, wofür er später unumstößliche Beweise zu liefern versprach, und was nun jetzt durch das obengenannte Buch geschehen ist.

Daß diese Ansichten — Entdeckungen oder Wahrheiten wollen wir sie aus manchen guten Gründen noch nicht nennen — eine große Umwälzung der naturhistorischen und mediciniſchen Systeme hervorbringen werden, liegt am Tage. Ob auch auf den Offenbarungs-Glauben des christlichen Kulturvolkes der Erde? Wir glauben, Nein. Es ist ganz besonders in den neuern Zeiten, Mode und Taktik geworden, durch die von Entdeckung zu Entdeckung fortschreitende Naturwissenschaft den Offenbarungsglauben anzugreifen; aber immer hat es sich bey genauerer Forschung ergeben, daß die Naturwissenschaft nur zur Verherrlichung des Glaubens und seiner Schriftquelle dienen müsse. So auch jetzt hier; obgleich kein vernünftiger Mensch verlangen kann, daß die heil. Schrift ein Kompendium der Naturwissenschaften seyn solle. Bis jetzt war, was das Alte Testament, von dem Kleideraussatz (3. Mos. 13, v. 47 — 59) und von dem Aussatz der Häuser (3. Mos. 14, v. 34 — 57) sagt und über die Reinigung desselben, vorschreibt, etwas sehr Dunkles, obgleich die gelehrten Theologen sich mit Stockflecken und Salpeterfraß befriedigten, und die Art der religiösen Reinigung, und die Beziehung derselben zum Menschen und dessen reinen und unreinen Seelen- und Leibesleben ausser Acht ließen. Wäre die Gesetzgebung eine menschliche, so wäre es lächerlich, daß sie auch Stockflecken in ihren Bereich zöge; ist sie eine göttliche, so muß offenbar ein tieferer Grund vorhanden seyn. Das ist klar und unwidersprechlich. Muß man schon durch Klenke's Andeutungen über die Ansteckung durch Häuser eine Tiefe der Beziehungen ahnden, — so werden weitere Forschungen gewiß ein helleres Licht für das sterbliche Auge verbreiten.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Veitler.
No. 358.

Mitauische Zeitung.

Diese Zeitung erscheint Mittwochs und Sonnabends Abends.

No. 81. Sonnabend, den 7. Okt. 1844.

Die Pränumeration bey Steffenhagen u. Sohn beträgt: jährlich 4 Rbl. S. halbjährl. 2 Rbl. S.

Inland.

Allerhöchste Bestätigung. Die St. Petersburgische Zeitung No. 203 und 204 enthält die Statuten der Allerhöchst bestätigten Viehversicherungsanstalt, die ihre Wirksamkeit über das ganze Reich ausdehnen kann. — Jeder Eigenthümer, der sein Vieh versichert, wird Mitglied der Gesellschaft, und die Einlagen (Prämien) bilden den Fond oder das Umsatzkapital der Gesellschaft; Pferde, Rindvieh, Schaafe, Ziegen und Schweine können verassekurirt werden, doch weder zu alte noch zu junge, wie die Statuten das Genauere bestimmen.

Anzeige. Die Direktion der Allerhöchst bestätigten Viehassekuranzgesellschaft in Rußland hat in Erfahrung gebracht, daß es gewisse, mit der Unterschrift eines der Herren Stifter der Gesellschaft und mit dem Gesellschaftssiegel versehene, sogenannte Aktienscheine auf Prämienbenefice giebt, welche der Gesellschaft die Zahlung der in diesen Aktienscheinen genannten Prämien zur Pflicht machen. — Da die Direktion der Allerhöchst bestätigten Viehassekuranzgesellschaft in Rußland, von dergleichen Verbindlichkeiten nichts weiß, und einerseits die weitere Verbreitung jener Aktienscheine zu verhindern, andererseits aber auch die Quelle dieser Papiere zu entdecken wünscht, so ersucht sie alle Inhaber derselben, sich spätestens bis zum 1sten Oktober d. J. zu den Sitzungen der Direktion zu bemühen, im Nichterscheinungsfalle aber es sich selbst zuzuschreiben, wenn ihnen die Direktion keinen Beistand zur Entdeckung des verübten Betruges gewährt. — Die Direktion der genannten Gesellschaft hält ihre Sitzungen einmal die Woche, nämlich Sonntags, von 1 — 3 Uhr Nachmittags, im Liphardtschen Hause, an der Obuchowbrücke, in St. Petersburg.

St. Petersburg. Unsere Polizeizeitung vom 13ten September d. J. enthält folgende Bekanntmachung: »Im Staro-Oskolskischen Kreise des Gouvernements Kursk hat man in dem Bürger Jakow Bukarew einen Falschmünzer entdeckt, der mit seinem Weibe Olga und seinem Sohne Afanaßji aus Kupfer, Zinn und Zink spanische Piaster mit der Jahrszahl 1816 und Silberrubel mit der Jahrszahl 1824 nachmachte, ihnen mit einem Gemisch von Asche und Honig ein altes Aussehen zu geben suchte, sie bei seinen Einkäufen in den Kramläden verausgabte und auf diese Art in verschiedenen Orten des kurskischen und der umliegenden Gouvernements schon eine ansehnliche Menge in Gang gebracht hat. Um ihren weitern Umlauf zu verhindern und Jedermann auf diese falschen Geldstücke aufmerksam zu machen, wird Obiges vom zweiten Departement der Polizeibehörde bekannt gemacht.«

Tula. In der ersten Hälfte des Juni fielen in Tschern 279 Stück Vieh an der Seuche.

Watluga (Gouv. Kostroma). In verschiedenen Dörfern unseres Kreises hat sich die Viehseuche gezeigt, und sind in kurzer Zeit 222 Stück gefallen.

Malo-Jaroßlawez (Gouv. Kaluga), vom 27sten August. Gestern, den 26sten August, am Tage der glorreichen Schlacht bei Borodino, wurde hier der Grundstein eines Denkmales zur Erinnerung an die glorreiche Begebenheit am 12ten Oktober 1812 gelegt. Malo-Jaroßlawez, bisher gänzlich unbekannt, erwarb dadurch plötzlich einen glänzenden historischen Namen. Hier versuchte es Napoleon, von Moskau aus nach Kaluga und in die fruchtbaren Gouvernements Rußlands vorzudringen, und fand hier mächtigen Widerstand. Am 12ten Oktober entspann sich hier ein hartnäckiger und blutiger Kampf zwischen den Truppen Alexander's des Gesegneten und Napoleon's, so daß die Stadt vierzehn Male aus einer Hand in die andere überging und zuletzt nur noch rauchende Trümmer darbot. Endlich mußte der Feind, trotz aller seiner Anstrengungen, und trotz des Genius seines Heerführers, den Rückzug antreten und fliehen. Bekannt sind die verderblichen Folgen von Napoleon's Rückzug auf der von ihm früher verheerten Smolenskischen Straße. So erbleichte in Malo-Jaroßlawez Napoleon's Glücksstern und hier wurde der Grundstein gelegt nicht nur zur Entzauberung an seine unüberwindliche Macht, sondern auch zu deren Sturz, zum Heil und zur Freiheit Europa's. — Das Denkmal zur Erinnerung an diese merkwürdige Begebenheit wird auf dem Platze vor dem Gebäude der Gerichtsbehörden zu stehen kommen. Nachdem alle Verfügungen der Oberbehörden getroffen waren, schritt man sogleich zur Aufstellung des Denkmals, welches aus der Alexandrowßkischen Gießerei hierher geschafft worden, und am 26sten August erfolgte die feierliche Grundsteinlegung. Das Wetter war überaus schön. Nach dem Hochamte begab sich die Geistlichkeit von Malo-Jaroßlawez, in Begleitung fast aller Städter, auf den Platz, wo das Denkmal stehen wird. Nach verrichtetem Gebet für die Erhaltung des Monarchen und des gesammten Kaiserhauses, und der Wasserweihe, wurde mitten in den obern Theil des Fundamentes ein Kasten versenkt, welcher die beiden silbernen Medaillen zum Andenken an das Jahr 1812 und auf den Einzug in Paris 1814, und die zwanzig bronzenen Medaillen auf die Jahre 1812, 1813 und 1814 vom Grafen Tolstoi enthielt, und vermauert. Nach dieser Ceremonie folgte ein Frühstück, zu dem die Geistlichkeit, der Adel, die Beamten und das Stadthaupt eingeladen waren, und wobei die Toaste auf das Wohl S. M. des Kaisers, des gesammten erhabenen Kaiserhauses und des siegreichen russischen Heeres ausgebracht und mit Entzücken aufgenommen wurden. Nach der ungewöhnlichen Thätigkeit zu urtheilen, mit der

die Arbeit vorwärts schreitet, dürfte die Aufstellung des Monumentes gegen Ende des September vollendet seyn.

Ausland.

Algerien. Die am 22sten September zu Algier vom Marschall Bugeaud abgehaltene Revue war besonders bemerkenswerth durch die Gegenwart fast aller arabischen Häuptlinge der Provinz an der Spitze ihrer Gums. Diese militärische Feierlichkeit erhielt dadurch einen ganz neuen Anblick. Nach der Revue defilirten die Nationalgarde und die Truppen aller Waffengattungen, zusammen an 7000 Mann, vor dem Marschall. Dann kam die Reihe an die Gums. Marschall Bugeaud ließ sie einen Kreis um sich bilden und hielt eine Anrede an sie, worin er sie aufforderte, bei der geschworenen Treue zu verharren, und ihnen die Vortheile schilderte, die daraus für ihr Land entspringen müßten. Ehe diese Reiterei sich zurückzog, führte sie eine glänzende Fantasie aus. Am 23sten Abends versammelte der Marschall sämmtliche in Algier anwesende eingeborene Häuptlinge bei sich zu einem Diner und am 24sten kehrten sie zu ihren Stämmen zurück.

— Man weiß nun gewiß, daß Ben Salem, Bel Kassem und noch ein anderer Chef an der Spitze einer beabsichtigten Empörung der Kabylen in der Umgegend von Dellys standen. Am 21sten September hatten sie mit 2000 Kabylen und etwa 200 Pferden ihr Lager zu Sidi Naman in der Nähe des Marktes des Sebt aufgeschlagen. Am 22sten aber, in dem Augenblicke, als entscheidende Schritte geschehen sollten, entstand Zwiespalt unter den Führern, die sich auch nicht mehr zu verständigen vermochten. Viele Kabylen weigerten sich noch ausserdem, gegen die Franzosen zu marschiren, deren Rache sie fürchteten, und die Chefs des Stammes der Beni-Raten boten Alles auf, diese Zusammenrottung zum Auseinandergehen zu vermögen. Am Abend war der größte Theil der versammelten Kabylen wirklich schon auseinandergelaufen und hatte die drei Chefs im Stiche gelassen. Ben Salem hatte nur noch 200 Fußgänger und 200 Reiter, Bel Kassem gleichfalls nur noch 150 Mann bei sich. Die Chefs der Beni-Raten waren noch immer bey ihnen, um sie von einem tollkühnen Unternehmen abzubringen. Alle Stämme kehrten endlich heim, und das ganze Aufstandsprojekt fiel so zusammen. Die neue Expedition gegen das Land der Kabylen wird sonach mehr ein militärischer Spaziergang werden, als ein wirklicher Feldzug. Man glaubt nicht, daß es zu einem Kampfe kommen wird.

— Bei der Kabylenbewegung in der Nähe von Dellys, 15 Meilen von Algier, war der Häuptling der Flittas, Ben Zamûn, ein Mann von großem Ansehn unter den Kabylen, dessen Familien schon seit 300 Jahren die Kabylen zwischen Badschea und Dellys beherrscht, von Abd el Kader aufgeregt worden, indem er wohl die Empfindlichkeit Ben Zamûn's darüber, daß er nicht zum Kalifen des Ostens ernannt sey, benutzt hatte.

— Zeitungen aus Algier vom 25sten September melden, daß die Nachrichten von dem Angriff auf die Stadt Dellys übertrieben worden seyen. Es hatten sich allerdings drei Kabylenhäuptlinge mit einer Streitmacht zu Fuß und zu Pferde vor der Stadt auf einem Marktplatz gesammelt; als aber der Vorschlag gemacht wurde, die Stadt zu überfallen, riethen die Klügern davon ab. Die Anführer geriethen unter einander in Streit und ein Theil der Kbylen weigerte sich geradezu, an dem Unternehmen Theil zu nehmen, weil sie die Rache der Franzosen fürchteten. Ein befreundeter Stamm, die Beni-Ratens, unterließen es ebenfalls nicht, von dem Plane abzurathen und statt eines Paar Tausend, brachen nur ein Paar Hundert Mann am 22sten gegen die Stadt auf; aber auch diese sollen sich noch, bevor sie dieselbe erreichten, ganz zerstreut haben; wenigstens meldet so der Moniteur Algérien. Bei Dellys waren nun von dem Marschall Bugeaud zwischen 3- und 4000 Mann versammelt worden, die aber keinen Feind mehr vor sich sehen, so daß die ganze Expedition nur als eine militärische Promenade zu betrachten seyn wird.

Marokkanische Frage. Die Grundlagen, auf denen der Friedenstraktat zwischen Spanien und Marokko abgeschlossen werden soll, sind folgende: Die bey der Hinrichtung Darmont's betheiligten Beamten werden abgesetzt, die Ueberreste dieses Unglücklichen ausgegraben und nach dem Ritus seiner Religion bestattet, seine Angehörigen erhalten eine Geldsumme aus dem marokkanischen Staatsschatz. Die Gränzlinie des von den Spaniern um Ceuta zu behauptenden Gebietes wird auf den Fuß hergestellt, wie er in dem letzten Traktate zwischen beiden Mächten festgesetzt ist. Eine Kommission, bestehend aus Spaniern, Marokkanern und den Bevollmächtigten einer dritten neutralen Macht, soll ernannt werden, um den Werth einiger spanischer Fahrzeuge, deren die Marokkaner sich widerrechtlich bemächtigten, zu ermitteln. Endlich scheint es, daß die spanische Regierung allen Ansprüchen auf Entschädigung für die auf Ausrüstung des Expeditionskorps verwendeten Kosten entsagt.

— Nach der franz. Presse vom 2ten Oktober wäre die Ratifikation des Friedensvertrages von Seiten des Kaisers von Marokko am 1sten Oktober in Paris eingetroffen. Einem Privatschreiben aus Oran zufolge stände aber zu besorgen, daß der zwischen Frankreich und Marokko abgeschlossene Frieden nicht von langer Dauer seyn werde, denn es würden für das marokkanische Heer fortwährend alle Flüchtlinge und Abenteurer, denen man Geld und rasches Avancement verspreche, angeworben. Nach den neuesten Berichten aus Algerien soll sich sogar das ganze Reich Marokko im Revolutionszustande befinden. Die Städtebewohner, die Konservativen von Marokko, halten zu dem Kaiser, aber die unteren Klassen der berberischen Bevölkerung sollen in einer Aufregung seyn, deren Ziel und Ausgang nicht vorauszusehen. Frankreich wird, wie man glaubt, unter diesen Umständen ein Korps von 6000 Mann an der Gränze unterhalten müssen. Wo Abd el Kader sich jetzt aufhält, weiß man noch immer nicht genau. Nach der Schlacht am Isly hatte er sich nach Melilla, an der Nordküste, zu einem sehr mächtigen und fanatischen Stamme begeben. Seitdem soll er wieder nach

dem Süden gegangen seyn. Man glaubt, daß er einen Aufstand von Dauer nicht mehr zu organisiren vermöge, wenn er nicht durch die Lage der Dinge in Marokko sich von neuem unterstützt findet. Auf die der französischen Herrschaft unterworfenen Stämme soll die in Marokko gegen ihn ausgesprochene Acht nicht ohne Eindruck geblieben seyn; aber dessenungeachtet ist sein Einfluß noch so groß, daß der Stamm der Beni Snazen ihm Unterstützung angeboten haben soll. Seine Begleitung soll jetzt noch aus ungefähr 400 Mann bestehen.

— Abd el Kader bei dem Stamme der Beni Snazen, nicht weit von dem spanischen Platze Melilla, soll sehr niedergeschlagen und im Elende seyn. Nur sein Ansehen als Marabut vermochte die Beni Snazen, ihm freiwillig eine Steuer zu bezahlen; er hat etwa 400 Mann bei sich, von denen ein großer Theil am Fieber krank ist, da er während der ganzen schlechten Jahreszeit gezwungen war, seine Leute, Pferde und Maulthiere in morastigen Gegenden lagern zu lassen. Die Garnison des Lagers von Lalla Magrnia ist jetzt reichlich mit Wasser versehen: sie hat innerhalb des Lagers eine Quelle gefunden, welche vortreffliches Wasser in Ueberfluß liefert.

Asien. Persien. Laut Briefen aus Persien hatte sich in Ispahan das Gerücht verbreitet, daß der Schah von Persien in Teheran plötzlich gestorben sey. Dieses Gerücht gab zu ernsthaften und bedrohlichen Unruhen in Ispahan Veranlassung, die der Gouverneur der Stadt, Muthanad, nur mit ungeheuern Anstrengungen unterdrücken konnte. Muthanad, hatte zugleich Boten nach Teheran geschickt, um sich von der Wahrheit oder Falschheit dieses Gerüchts zu überzeugen. Der persische Schah wußte die Urheber des Gerüchts zu entdecken, und verurtheilte dieselben zu einer Geldstrafe von 14,000 Tomans, dem Betrag der gewöhnlichen Begräbnißkosten der persischen Khane. Der Schah hat darauf seine Minister und nächsten Anverwandten versammelt und nach einer langen Thronrede zu Gunsten seines ältesten Sohnes abgedankt, auf dessen Haupt er selbst das Diadem der persischen Khane setzte; man sagt, daß der ehemalige König nunmehr sich in Begleitung der englischen und russischen Gesandten nach Ispahan verfügen werde. Obige Nachrichten sind der Bombay Gentleman's Gazette entlehnt.

— Lahore und Afghanistan. Die Nachrichten aus Lahore gehen bis zum 7ten August. Raub und Mord waren nach wie vor an der Tagesordnung, und Hira Singh, obgleich als Wesir mit vieler Feierlichkeit installirt, kann sich nur für den Augenblick noch durch sein Geld in der allgemeinen Anarchie behaupten. Zwei Häuptlinge des Landes, der Sheik Emom-ud-dihn, Gouverneur einer der Centralprovinzen des Pendschab, und Diwan Sawun Mull, Gouverneur von Multan, rüsten große Truppenabtheilungen, um sich gegenseitig zu bekriegen, und man glaubt wohl, daß mit dem Ausbruche dieses Streits Sir Henry Handinge, welcher der Politik Lord Ellenborough's angeblich hierin treu bleiben will, mit bewaffneter Hand einschreiten werde, um die Ruhe an der nordwestlichen Gränze des britisch-indischen Reiches wiederherzustellen. Die feindliche Stellung Dost Mohammed's von Kabul gegen Lahore scheint in Folge geschickter Unterhandlungen Hira Singh's aufgegeben zu seyn.

Aus Kabul erfährt man, daß Dost Mohammed mit dem Häuptling von Kulum in Streit gerathen sey, daß dieser bei dem Chan von Buchara Schutz gefunden habe, und daß deshalb zum Kriege zwischen Dost Mohammed und dem Chan gerüstet werde. Die Machinationen Persiens in Herat scheinen fehlgeschlagen zu seyn, wenigstens wird berichtet, daß die Perser aus Herat vertrieben wären und Yar Mohammed, der Herrscher von Herat, eine Familienverbindung mit Dost Mohammed von Kabul suche.

— Angloindisches Reich. Sir Henry Hardinge, der neue Generalgouverneur, langte am 23sten Juli in Kalkutta an und übernahm sogleich nach Leistung des vorgeschriebenen Amts-Eides die Verwaltung des Landes. Herr Bird, lange Zeit älteres Mitglied des obersten Rathes, hat seit der Abberufung Lord Ellenborough's interimistisch als Generalgouverneur fungirt und kehrt jetzt nach England zurück.

Amerika. Nordamerikanische Staaten. Im Oktober und November werden in den verschiedenen Staaten der Union die Personen gewählt, welche die Präsidenten zu ernennen haben. Die Aufregung ist ausserordentlich. Die 1500 Zeitungen des Landes unterhalten das Publikum alle Morgen mit dieser großen Angelegenheit. Die Anschuldigungen fliegen von beiden Seiten mit ausserordentlicher Heftigkeit. Zahlreiche Volksversammlungen finden statt, um den Eifer der Freunde zu entflammen und die Gegner durch die Massen, welche man dabei die Musterung passiren läßt, zu entmuthigen. Ein »Meeting« von nicht wenigstens 15,000 Personen gilt als verunglückt. Diese Versammlungen werden nicht in geschlossenen Lokalen, sondern unter freiem Himmel gehalten. Jeder kommt dort von fern herbei, zu Pferde, auf dem Bauerkarren, oder im Staatswagen, und man sieht Processionen von 1¼ deutsche Meile zu den Versammlungen ziehen. In den Städten giebt es Paraden und Banketts. Man trägt Fahnen mit Inschriften; auf denen der Demokraten steht neben den Namen Polk und Dallas »Anschluß von Texas! Nieder mit dem Tarif! Handelsfreiheit!« auf denen der Gegner, welche man die konservative Partei nennen könnte, bei den Namen Clay und Freilinghuisen »Der Tarif! Schutz der Nationalindustrie! Vertheilung des Ertrags aus dem Verkauf der Staatsländereien (unter die Staaten)!« (Dieser Plan dürfte großen Beifall finden, indem dadurch die Schulden der einzelnen Staaten nach und nach gedeckt werden würden.) Der General Jackson wird der alte Nußbusch, Herr Polk, sein Schützling, der junge Nußbusch (hicäory), Herr Clay der alte Dachs (Racoon), ein Thier, das häufig in den westlichen Provinzen vorkommt, genannt. Von beiden Seiten übertreibt man, wie gewöhnlich, die Zahl der Stimmen.

— Mexiko. Beym Abgange der letzten Nachrichten von Mexiko glaubte man dort allgemein, daß die Differenzen, welche wegen der Hinrichtung von 12 Franzosen zu Tabasko zwischen der Republik und der französischen Regierung mit einem vollständigen Bruch enden

würden. Der Constitutionel giebt heute die näheren Umstände an, welche zu jenem Vorfalle geführt haben. Gegen Ende vorigen Monats beschloß der General Sentmannat, ein Feind Santana's, sich Tabasko's zu bemächtigen. Er suchte zu diesem Zweck in New-Orleans Mannschaft zu rekrutiren. Da es indeß hiermit nicht Recht von Statten gehen wollte, so rieth ihm ein mexikanischer Spion, der bey Sentmannat die Rolle eines aufreizenden Agenten spielte, er möchte, damit sein Vorhaben ihm besser gelänge, den Zweck desselben verhehlen und eine Anzahl Ausländer unter dem Vorwande eines großen landwirthschaftlichen Unternehmens anwerben. Der größte Theil derjenigen, die sich seiner Sache anschlossen, waren daher Verschwörer, ohne es zu wissen. Die Expedition scheiterte, und Sentmannat fiel mit seinen Genossen in die Hände der mexikanischen Regierung. Als Herr Alley de Cyprey, der französische Gesandte in Mexiko, erfuhr, daß eine Anzahl Franzosen unter Sentmannat's Truppe sich befand, verlangte er, daß, den Verträgen zufolge, ein regelmäßiger Proceß gegen sie eingeleitet würde. Herr von Bocanegra aber, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, antwortete, ein solches Gesuch sey unzulässig, und berief sich zur Unterstützung seiner Ansicht auf ein Dekret der mexikanischen Regireung vom 17. Juny 1843, kraft dessen jeder Ausländer, der mit bewaffneter Hand auf dem Gebiete der Republik betroffen würde, ohne weiteres erschossen werden sollte. In einer neuen Note setzte Herr Alley de Cyprey auseinander, daß das Völkerrecht mit den Behauptungen der mexikanischen Regierung in Widerspruch stehe, daß die Verträge allein in den Verhältnissen zwischen der Republik und den andern Mächten als Gesetz gelten müßten, und daß diese Verträge durch ein unregelmäßig erlassenes Dekret, welches überdies den diplomatischen Agenten nicht einmal mitgetheilt worden, nicht geschwächt werden könnten. Herr von Bocanegra bestritt anfangs die Behauptung, daß man das Dekret den fremden Agenten nicht mitgetheilt habe, doch war er später genöthigt, die Sache als wahr anzuerkennen. Nichtsdestoweniger ließ der General Ampudia die 12 Franzosen, welche mit dem Chef des Komplotts gefangen genommen waren, ohne vorhergegangenen Proceß erschießen. Herr von Cyprey protestirte nun, wie schon bekannt, aufs energischste gegen diesen Akt, die mexikanische Regierung aber hat seine letzte Note noch nicht beantwortet.

— Mosquitoküste. Die britische Regierung hat, einer am 30. September mit dem Dampfschiff »Hibernia« aus Newyork eingegangenen Nachricht zufolge, von der Mosquitoküste förmlichen Besitz genommen. Das Journal of Commerce, ein Newyorker Blatt, schreibt darüber Folgendes: »Die britische Flagge wurde am 6. Juli in Blewfields, dem Hauptquartier der britischen Diplomatie, in dem sogenannten Königreiche der Mosquitos, aufgepflanzt und von Geschützsalven, so wie von dem Hurrah des Volkes, begrüßt. Herr Walker, ehemaliger Kolonialsekretär und Oberrichter von Honduras, ist einer der Kommissarien, welche von dem verstorbenen Könige beauftragt waren, die Vormundschaft über den minderjährigen Nachfolger zu führen. Gegenwärtig ist das Reich in drei Theile getheilt; der nördliche steht unter einem Eingebornen, einem (sogenannten) Admiral Lowrie, der mittlere unter einem Schottländer, James Bell, und der südliche unter einem Engländer, dem Kapitän Sheppard. Die nominelle Herrschaft soll dem Könige der Mosquitos bleiben, der binnen Kurzem zur Feier seiner Volljährigkeit in Belize in Gegenwart des Gouverneurs der britischen Niederlassungen und der Häuptlinge des Landes gekrönt werden soll. Großbritanien hält den Besitz dieses Theils des amerikanischen Kontinents für äusserst wichtig, da das Land, reich an guten Häfen und schiffbaren Flüssen, den britischen Flotten in Westindien stets sichere Aufnahme und reiche Verproviantirung darbietet. Sollte der Kanal über die Landenge von Panama zu Stande kommen, oder eine andere Verbindung zwischen dem atlantischen Meere und der Südsee, so wird diese Bedeutsamkeit des Landes natürlich noch vermehrt werden.«

— Brasilien. General Paz aus Montevideo war auf einer brasilianischen Fragatte in Rio angekommen, und man sah darin eine Bestätigung des Gerüchts, daß derselbe abgesandt sey, der brasilianischen Regierung den Anschluß Uruguay's als Provinz Brasiliens anzutragen. Es scheint indeß, daß General Paz sich vorläufig nur nach Rio Grande begeben wird, um von dort aus mit einem aus brasilianischen und den von Rosas abgefallenen argentinischen Truppen zusammengesetzten Korps gegen Letzteren zu operiren.

— Ueber die mannigfachen Gerüchte von einem Kriege zwischen Brasilien und Buenos-Ayres giebt das Rio-Janeiroer Journal do Comercio folgenden als halbofficiell bezeichneten Artikel vom 10. Juli: »Es haben sich während der letzten Tage Gerüchte von einem bevorstehenden Kriege zwischen Brasilien und einer der Republiken am Platastrome verbreitet. Wiewohl die kaiserliche Regierung Vorkehrungen gegen etwaige ungelegene Vorfälle trifft, indem sie Truppen-Verstärkungen nach Rio-Grande abgehen läßt, so können wir doch versichern, daß unsere Regierung für jetzt entschlossen ist, dieselbe vollkommen neutrale Richtung zu behaupten, welche sie bis jetzt verfolgt hat.«

Taïtische Frage. Die Times enthält zwei Privatschreiben aus Otaheiti vom 24. April, welche über die letzten Ereignisse auf der Insel berichten. Was englischer Unternehmungsgeist und englisches Geld in 50 Jahren geschaffen, sey jetzt zerstört, in Trümmern und der Vernichtung zum Raube geworden. Alles Besitzthum der englischen Missionsgesellschaft wäre von den Franzosen in Besitz genommen. In dem letzten Kampfe wären die Insulaner Sieger geblieben, und mehr als hundert Franzosen sollen gefallen seyn. Kapitän Bruat soll den Otaheitiern Friedensbedingungen vorgeschlagen haben, worauf sie die charakteristische Antwort gegeben hätten: »Bevor sie irgend einen Friedensvorschlag annehmen könnten, müßte der französische Gouverneur erst ihren gemordeten Landsleuten das Leben wiedergeben.«

(Hierbey eine Beylage.)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Beitler.

No. 361.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 81.

Sonnabend, den 7. Oktober 1844.

Revue. *)

Englische Zustände. Anfang Oktobers fand zu Barnsley in der Grafschaft Yorkshire eine Versammlung von Freunden und Anhängern »der Gesellschaft zur Ausdehnung und Verbesserung kirchlicher und Schul-Einrichtungen« statt, welcher Lord Wharncliffe, der Präsident des Geheimen Rathes, als Lord-Lieutenant von dem West-Riding, präsidirte. Die Rede, welche der Lord bey dieser Gelegenheit hielt, behandelte ihrem größten Theile nach die Unterrichtsfrage und ist als eine Darlegung der Ansichten des jetzigen Ministeriums von Bedeutung. Es ist bekannt, daß vor zwey Jahren der Versuch der Regierung, das Elementar-Schulwesen zu organisiren, von der Kirche unabhängiger zu machen und unter ihre eigene Obhut zu nehmen, an dem Widerstande der Kirche, und später, als in dem ursprünglichen Gesetzentwurf Aenderungen eintraten, an dem der Dissenters scheiterte; so daß das Erziehungswesen in England seitdem auf dem alten Standpunkte hat bleiben müssen. Indessen ist die Regierung doch bemüht gewesen, die Ansprüche der Kirche auf die ausschließliche Leitung der Volkserziehung in so weit zu beseitigen, daß ihr eine Kontrolle über die vom Parlamente seit 1836 jährlich zu Schulzwecken bewilligten Gelder eingeräumt worden ist. Es besteht nämlich seit einem Jahre ein aus Mitgliedern des Kabinets und Geheimen Raths gebildetes Komité, das für die nützliche Verwendung der den beyden großen Schulgesellschaften des Landes überwiesenen Summen verantwortlich ist und die Gestalt einer Central-Schulbehörde hat, welche sogenannte Schulinspektoren zur finanziellen Verwaltung der Schulangelegenheiten unterhält. Bisher stand der Regierung gar keine Kontrolle darüber zu, sondern die vom Parlamente votirten 30 bis 40,000 Pfd. jährlich wurden zwey großen Gesellschaften überwiesen, welche, ausserdem noch durch freywillige Beyträge unterstützt, den Unterricht des Volkes allein leiteten und verwalteten. Es waren dies und sind es noch die »National-Schulgesellschaft« und die »britische und auswärtige Gesellschaft.« Beyde Gesellschaften wurden auf Grund völliger religiöser Gleichheit gestiftet, indeß, da es in einem Lande, wie England, keine Neutralität in Religionssachen giebt, so kam es, daß beyde Gesellschaften Partey nahmen und die erste unter den Schutz der Nationalkirche, die zweyte unter die vielfarbige Fahne der Dissenters sich reihte. So unparteyisch die Regierung nun auch unter beyde Gesellschaften die bewilligten Gelder vertheilt, so kann sie sich doch nicht den heftigsten Angriffen von Seiten der hochkirchlichen Partey entziehen, darüber, daß sie durch die Unterstützung der »britischen und auswärtigen Gesellschaft« dem Dissentismus Vorschub leiste und durch die Errichtung jenes Schul-Komité's die Kirche in ihren Rechten beschränke. Lord Wharncliffe's Rede in Barnsley hatte den Zweck, der hochkirchlichen Partey zu beweisen, daß die Dissenter-Gemeinen mit vollem Rechte einen Antheil an den aus den Landessteuern aufgebrachten, vom Parlamente bewilligten 40,000 Pfd. beanspruchen, und daß die Kirche keinen Grud zur Besorgniß vor einer Beeinträchtigung ihrer Erziehungsrechte habe. »Es ist kein Grund vorhanden«, sagte er, »vorauszusetzen, daß der Geheime Rath darnach streben sollte, die Geistlichkeit dessen zu berauben, was als ein Theil ihrer Pflicht betrachtet werden muß; aber es ist die Pflicht des Geheimen Raths, darauf zu sehen, daß das vom Parlament bewilligte Geld in gehöriger Weise und namentlich so verwendet werde, daß die Zwecke, für welche es bewilligt ist, erreicht werden.« Eine solche Erklärung Lord Wharncliffe's, so wie die Benennung jenes Regierungs-Komité's mit dem Namen »Departement des Unterrichts«, werden von der Presse als ein Zeichen angesehen, daß die Regierung sich, und nicht länger der Geistlichkeit, das Unterrichtswesen vindiciren wolle; die Times findet es sogar für nöthig, in einem längeren Artikel die Geistlichkei vor den Absichten der Regierung zu warnen.

Oesterreichische Zustände. Italien. Man ist gespannt, welche äussere Folgen der nächsten Zeit der, wenn auch nur kurze, Aufenthalt des Hofes in Italien haben werde. Daß er Folgen hat, und namentlich auch für die Hebung der materiellen Interessen des lombardisch-venetianischen Königreiches, unterliegt keinem Zweifel. Im Allgemeinen soll der Zustand des Königreiches wenig zu wünschen übrig lassen; namentlich hat sich der Wohlstand des Landes gehoben, und ist noch immer im Fortschreiten begriffen. Daß die politischen Leidenschaften in den diesseitigen italienischen Staaten strenge niedergehalten werden, liegt nicht allein in dem Princip unserer Regierung, sondern in der Nothwendigkeit; wenn aber noch politische Unzufriedenheit in dem lombardisch-venetianischen Königreiche vorhanden ist, so ist dies lediq nur eine Rückwirkung der Zustände in den anderen italienischen Staaten, besonders im Kirchenstaat. Die Idee der Bildung eines italienischen Zollvereins ist auch wieder erstanden; ihrer Ausführung stellen sich indeß so bedeutende Schwierigkeiten entgegen, daß selbst unsere Regierung, die sich doch an die Spitze eines solchen Vereins zu stellen hätte, ihm nicht recht das Wort reden will.

— Magyarismus. In Pesth magyarisirt sich, dem äussern Anschein nach, Alles; man hört zwar an allen öffentlichen Orten, nach wie vor, nichts als deutsch konversiren (Advocaten, zum Theil auch Landedelleute und Bauern ausgenommen), aber die deutschen Aufschriften auf den Handlungen u. s. w. verwandeln sich

*) Wir haben es vorgezogen, statt des bisher von uns gebrauchten Ausdruckes „Allgemeine Zustände", der Kürze wegen, uns fürder für diese Rubrik, des auf dem Gebiete der periodischen Literatur üblichen technischen Ausdruckes „Revue" zu bedienen. R.

nach und nach in ungarische, und obwohl sie von den Wenigsten verstanden werden, und daher ihren Zweck nicht erreichen, so sehen sich die Kauf- und Gewerbsleute doch dazu gezwungen, wenn sie in den ungarischen Blättern nicht verhöhnt und sonstigen Beleidigungen ausgesetzt seyn wollen.

— Die königl. ungarische Statthalterey hat einen äusserst wichtigen Beschluß bekannt gemacht. Vom nächsten Schuljahr angefangen, ist die magyarische Sprache an sämmtlichen Gymnasien und Lyceen des Landes, die kroatischen Distrikts-Schulen einzig und allein ausgenommen, zur öffentlichen Unterrichtssprache erhoben worden. Nur wenige Gegenstände sollen in Zukunft noch lateinisch vorgetragen werden, so z. B. die theologischen Wissenschaften, wobey die Kenntniß der alten Sprachen unentbehrlich ist; ferner Pathologie, Chemie, Physik, Mathematik und Metaphysik, wofür die magyarische Terminologie noch nicht genügend entwickelt scheint. Diese Verordnung erstreckt sich auf alle königl. Gymnasien und wird nicht verfehlen, im Lande den tiefsten und mächtigsten Eindruck hervorzubringen. Allerdings war den Magyaren schon in der letzten königl. Sprach-Resolution die Berücksichtigung ihres Wunsches, ihre Sprache zur Unterrichtssprache erhoben zu sehen, zugesagt worden. Allein daß diese so schnell und so umfangreich eintreten werde, konnte wohl Niemand voraussehen. Die Herrschaft des lateinischen Idioms, welche in den letzten Zeiten ohnedies bloß eine illusorische war, ist dadurch gänzlich gebrochen. Das Latein gehört nunmehr ad res actas, und dies bekümmert wohl Niemanden im Ernst.

— Am 4ten September haben sich zu Preßburg schon wieder die Juraten (die Landtagsjugend), und dies Mal mit den Fleischergesellen, geprügelt. Zwei Leute sind dabei geblieben, mehrere lebensgefährlich verwundet. Die Juraten wollten die Gefangenen befreien, man mußte eine Kompagnie Soldaten gegen sie zu Hülfe rufen.

— Die Auftritte, wie sie im Eisenbrünndel stattgefunden, haben sich in Oberufer, einem anderen Belustigungsorte der Preßburger, wiederholt. Ein gewisser Posany, der Sohn eines reichen Edelmanns, war der Rädelsführer; er bezahlte überall die Zechkosten für die Kameraden und den Schadenersatz an den Wirth. Man hätte ihn längst verhaften sollen, allein dies verstößt gegen die Rechte. Nachdem die Bürger bey dem Personal und auch höheren Orts Klage geführt hatten und ihnen angedeutet worden war, in einem solchen Falle gestatte es die Nothwehr sich selbst zu helfen, und es gebe dafür kaum einen räthlicheren Ausweg, wuchs die Erbitterung in der Brust der Bürger, und der Ausbruch erfolgte am 8ten September in dem sogenannten Belvedere. Auf einige Pfiffe stürzten Fleischhauerknechte, welche mit Ochsenziemern bewaffnet waren, herbey, versperrten die Thür und schlugen auf die Juraten los. Einige derselben waren mit Stiletten bewaffnet, konnten jedoch gegen die Riesenkraft und die Ueberzahl der Knechte nichts ausrichten, und wären vielleicht todt auf dem Platze geblieben, wenn ihnen ihre Kameraden nicht zu Hülfe geeilt wären. Ein junger Mensch, Namens Török, erhielt vorn einen Bajonettstich und hinten einen Schlächterhieb, so daß er sogleich zusammenfiel; ein anderer soll 24 Wunden erhalten haben. Mehrere fand man am nächsten Morgen besinnungslos im Weinberge liegen. Die Fleischhauer fanden alle am Ende des Gartens, wo Leitern angebracht waren, einen Ausweg, und keiner fiel der bewaffneten Macht in die Hände. Die Juraten hielten im Palfysaale eine berathende Versammlung, wie die erlittene Schmach zu rächen sey. Ein reicher Jurat warf 500 G. auf den Tisch, mit dem Bemerken, die Unvermögenden sollten sich Waffen anschaffen. Die Besonnenheit bewirkte indeß, daß dieser Antrag zurückgewiesen wurde, und die Versammlung beruhigte sich endlich bey folgenden Beschlüssen: 1) dem Personal soll die feyerliche Versicherung gegeben werden, man werde keinen solchen, eines Edelmanns unwürdigen, Ort fernerhin besuchen (das wäre schon früher das Vernünftigste gewesen); 2) die befreyten Juraten sollten der Gerechtigkeit zurückgeliefert werden, jedoch unter der Bedingung, daß auch gegen die Fleischhauer eine Untersuchung eingeleitet werde.

— Es wird jetzt in Pesth ein Schutzverein zum Besten der inländischen Industrie gebildet. Jedes Mitglied desselben verpflichtet sich auf Ehrenwort, so weit als nur thunlich, für seinen Bedarf sich bloß inländischer Erzeugnisse zu bedienen. An der Spitze dieses Vereins steht der reiche Graf Kasimir Batthyani, der bisher in Mailand lebte und nun sich entschlossen haben soll, seinen Aufenthalt in Pesth zu nehmen und sich hier einen Palast zu bauen.

Belgische Zustände. Die Brüsseler Gesellschaft für Redekunst (Toonelmaatschappy) »De Wyngaerd (Weingarten)«, die den Wahlspruch führt: »Groeyen en Bloeyen (Grünen und Blühen)«, wird während der diesjährigen Septemberfeste Preiskämpfe für schönen Redevortrag (Uitgalming) zu Frommen der flämischen Muttersprache anstellen. Bereits hat sie die Liebhaber aus den übrigen flämischen Städten, die jedoch alle bereits sonst einen Preis davon getragen haben müssen, zu dem Wettkampfe eingeladen. Die ausgesetzten Preise bestehen in goldenen und silbernen Denkmünzen verschiedener Größe, nämlich 10 Preise für Männer im ernsten und kurzweiligen Fach, 2 Preise für Frauen im ernsten Fach, und 1 Preis für den Liebhaber, der in dem zierlichsten, dem Vortrag entsprechendsten Anzuge auf die Bühne tritt. Die vorzutragenden Stücke dürfen nichts Sitte und Anstand Verletzendes enthalten.

Schwedische Zustände. In Schweden ist noch viele Glaubensinquisition. Die Kirche übt sie nicht mehr selber, sondern hat sie den weltlichen Gerichten überlassen, die dort in kirchlich inquisitorischem Geiste handeln. Nach Samuel Laing's (siehe dessen Reise durch Schweden 1842, übersetzt von A. Lindau p. 223 — 225) waren von 1830 — 1836 vierzehn Personen, theils zum Tode theils zu lebenslänglicher Kettenstrafe wegen angeblicher Gotteslästerung verurtheilt worden, und eben drohte einem vornehmen Manne solches Schicksal, weil er einen lästerlichen Scherz sich über die Jungfrau Maria erlaubt hatte.

— Die Reichsstände haben den Vorschlag, daß der Reichstag jedes dritte Jahr, statt wie früher jedes fünfte Jahr, stattfinden solle, angenommen, und zwar im Adelsstande mit 106 gegen 70, im Priesterstande mit 24 gegen 21 Stimmen, im Bürger- und Bauernstande ohne Abstimmung.

— Die Regierung erlitt am 23sten September in der Plenarversammlung der Reichsstände eine Niederlage, und zwar nicht durch die liberale Fraktion, die im Gegentheil auf der Seite der Regierung war, sondern durch ihre eigenen Präsidenten, Regimentschefs, Landeshauptleute u. s. w. Es war nämlich seit dem vorigen Reichstage zu dem §. 87 der Regierungsverfassung der Zusatz vorgeschlagen worden, daß die Reichsstände berechtigt seyn sollten, dem Gesetzausschusse den Auftrag zu ertheilen, im Namen der Reichsstände über eine königliche Proposition bei Gesetzfragen zu beschließen, und zwar entweder über alle, oder nur über einzelne der in einer solchen Proposition enthaltenen Gegenstände; ferner solle der Ausschuß in solchem Falle auf 48 Mitglieder vermehrt werden und auch nach dem Schlusse des Reichstages permanent bleiben. Dieser Vorschlag wurde von dem vorigen Reichstage als unumgänglich nothwendig für die Prüfung des Entwurfs zu dem neuen Civil- und Kriminalrechte anerkannt, und der König interessirte sich ebenfalls sehr für die Annahme desselben. Die drei übrigen Stände hatten auch dem Vorschlage bereits beigepflichtet, allein im Adelsstande wurde derselbe am 23sten September mit 127 gegen 90 verworfen, obgleich der Justizminister Graf Gyllenhaal, der Staatsrath Baron Nordenfalk und mehrere Andere mit energischen Worten die Nothwendigkeit dieses Vorschlages darlegten.

Entdeckungen und Erfindungen. Am 26. und 28. September hat man eine Meile von Warschau, im Beisenn einer großen Versammlung, darunter auch der Fürst-Statthalter, eine neue Getreide-Mähemaschine versucht, die in einer Stunde einen Morgen Hafer mähte und die Halme so ordnungsmäßig niederlegte, als es kein Handarbeiter kann. Die Maschine ist nach den Angaben der Herren Tyminzecki und Taczynski ausgeführt worden, und man berechnet die Kosten einer ganz großen Maschine auf höchstens 5000 Gulden.

— In Vincennes macht man jetzt Versuche mit Hohlkugeln, welche als Perkussionsgeschosse wirken und zwar so, daß sie da, wo sie treffen, und wäre es auch unter dem Wasser, platzen.

— In dem englischen Journal Lit. Gaz. vom 25sten Mai ist die Beschreibung einer neuen ganz einfachen, aber sehr sinnreichen Einrichtung, vermittelst deren Jemand, der im Bette liegt, seine Zimmerthüre nach Gefallen öffnen oder schließen kann.

— Wir erwähnten vor Kurzem, daß Hr. Fizeau die Erfindung gemacht, von den Daguerreotypbildern Platten zu ätzen und diese dann für den Kupferdruck geschickt zu machen. Es sind bereits viele Versuche dieser Art gemacht worden, sehr bemerkenswerthe z. B. von dem Dr. Berres in Wien, doch wollte keiner vollständig genügen; jetzt ist die Aufgabe als vollständig gelöst zu betrachten, wiewohl das Verfahren auch gewiß noch vervollkommnet werden wird. Es ist in der That ein großer Gewinn für die Wissenschaft, daß man nun im Stande ist, die genauesten Abbildungen aller Gegenstände zu erhalten, ohne etwa die Hand des Künstlers der Untreue beschuldigen zu dürfen. Ein Gegenstand der Naturgeschichte, ein mikroskopischer Körper, eine Küsten- oder Gebirgsansicht bildet sich mit einer mathematischen Genauigkeit auf der Daguerreschen Platte lediglich durch das Licht ab; nun wird diese Platte der Einwirkung einiger chemischen Mittel unterworfen, gravirt sich nach Licht und Schatten selbst und dieser Kupferstich, welchen das Sonnenlicht gezeichnet und die Säure geätzt hat, geht an den Drucker, welcher die Abzüge davon macht, die freylich vom Gesichtspunkte des Künstlers aus kalt erscheinen, indeß von dem Gesichtspunkte der Wissenschaft aus wegen ihrer Natürlichkeit und Genauigkeit Alles überbieten. Das Verfahren ist sehr sinnreich und erfordert eine behutsame Anwendung. Das Daguerresche Lichtbild entsteht bekanntlich aus einem leichten Anflug von Quecksilber an der Oberfläche einer Silberplatte; um dieses Bild in eine Gravirung zu bringen, muß die Platte durch ein Mittel behandelt werden, welches, ohne daß es den Merkur angreift, das Silber in den Partien, welche die Schatten bilden sollen, ätzt; dies hat man mittelst verschiedener Säuren zu erreichen gesucht, aber stets unvollkommen. Der Erfolg des Hrn. Fizeau beruht zum Theil auf der Anwendung von Scheidewasser; ein Gemisch von Salpetersäure und Hydrochlorsäure greift das bloße Silber an und läßt den Merkur unberührt; es bildet sich ein Silberchlorür, welchen Hr. Fizeau mit Salmiak auflöst; dann beginnt die Operation von Neuem. Er überzieht dann die so geätzte Platte mit einem Leinöl-Firniß, welcher in die tief geätzten Theile eindringt und in der Art wie bey dem Kupferstiche abgetrocknet wird. Die erhabenen Punkte sind nun unbedeckt, der Firniß bleibt in den geätzten Stellen. Nun vergoldet man die Platte auf galvanischem Wege. Die vergoldeten Punkte werden gegen die Säure unempfindlich und zwar dergestalt, daß wenn man den Firniß wieder hinweggenommen hat, man ohne Gefahr auf die bereits geätzten Stellen weiter ätzen kann, ohne befürchten zu müssen, daß die Punkte, welche die Lichter und Halbschatten geben sollen, davon angegriffen werden. So besitzt man nun eine in Silber gravirte Metallplatte, die weich ist und der Einwirkung der Presse wenig widersteht; wenn man nun aber mittelst des galvanischen Verfahrens eine Kupferdecke über die ganze Platte legt, so hat man endlich eine vollständig für den Kupferdruck geeignete Platte, die eine Menge von Abdrücken aushält. Dies ist im Allgemeinen das Verfahren des Hrn. Fizeau, mit Uebergehung einiger Kunstgriffe, welche nur die Praxis erwerben kann. Hr. Arago, aus dessen Munde diese Beschreibung genommen ist, legte der Akademie am 22. July unter Anderem eine Darstellung des Basrelifs der Schule der schönen Künste und einer Basrelief-Pforte der Gallerie des Louvre vor, welche eine gefällige Wirkung machten und bewiesen, daß die Aufgabe der Daguerreotypbilder für den Druck herzustellen, vollkommen gelöst ist.

— Bey der stets zunehmenden Wichtigkeit des Elektromagnetismus, welcher vielleicht schon nach wenig Jahren eine große Rolle, selbst im gewöhnlichen Leben, spielen dürfte, glauben wir im Interesse der Wissenschaft zu handeln, wenn wir die Aufmerksamkeit auf einen besonders wichtigen Zweig desselben, auf die elektromagnetische Telegraphie, lenken. Diese Erfindung, wodurch es möglich ward, die ausführlichsten Nachrichten mit größter Vollständigkeit und Präcision zu versenden und dabey zugleich durch Buchstabendruck zu fixiren, ist natürlich schon an sich von hoher Wichtigkeit, hat aber in der neuesten Zeit durch die Bemühungen eines Herrn Fardely in Mannheim Verbesserungen und Vervollkommnungen erfahren, die ihren Werth noch bedeutend erhöhen. Auf Ersuchen des hiesigen Gewerbe-Vereins hat Herr Fardely vor einigen Wochen seine desfallsigen Apparate hier in Thätigkeit gesetzt. Von zwey weit entfernten Lokalen aus wurde mit Hülfe einer einzigen Drahtverbindung, so wie mit Benutzung der Erde und des Rheins als Hälfte des elektrischen Kreises (welche Entdeckung Prof. Steinheil in München zuerst gemacht und im Jahre 1838 in Anwendung gebracht hat, wogegen aber Fardely zum Theil protestirt. Siehe dessen Schrift: Der elektrische Telegraph. Mannheim 1844. Bensheimer.) nach vorher gegebenem Glocken-Signale täglich Stunden lang hin- und zurückkorrespondirt und jede Mittheilung zugleich mit gewöhnlicher Buchstabenschrift durch den Apparat selbst gedruckt. So erhielt Jeder Gelegenheit, von der Erfindung selbst und deren Vervollkommnung durch Herrn Fardely Einsicht zu nehmen, und Hunderte überzeugten sich von der Sicherheit und Schnelligkeit der Wirkung, überhaupt von der vollkommensten Zweck-Erfüllung des aufgestellten elektromagnetischen Telegraphen. Die Eigenthümlichkeit der dazu gehörenden Apparate, welche in ihrer Einrichtung sich von allen bisherigen wesentlich unterscheiden, besteht hauptsächlich darin, daß nur eine einzige Drahtverbindung nöthig ist, was in Bezug auf Oekonomie einen sehr bedeutenden Vortheil gewährt, den bey den bisher bekannten, mit Lettern druckenden Apparaten waren unbedingt mehrere Drähte erforderlich. Eben so sind diese neueren Apparate durch ihre Konstruktion ganz besonders dazu geeignet, bey großen Entfernungen ohne Zwischenstationen telegraphiren zu können. Daß denselben, bey so großen, für die praktische Anwendung so wichtigen Vorzügen, die verdiente Anerkennung nicht fehlen würde, war vorauszusehen, und es hat sich daher, dem Vernehmen nach, die Direktion der Taunus-Eisenbahn bewogen gefunden, einen elektromagnetischen Telegraphen nach Herrn Fardely's Konstruktion und unter dessen Anleitung auf ihrer Bahn ausführen zu lassen. Die Vervollkommnungen der elektrischen Telegraphie durch Herrn Fardely beschränken sich aber nicht auf die angegebenen Punkte. Derselbe ist vielmehr, durch weitere Forschungen, und auf die Grundlage hin, daß die beyden Pole der Batterie an den äußersten Punkten der Telegraphenlinie liegen, zu dem Resultate gelangt und hat durch Versuche auf der Taunus-Eisenbahn ausser Zweifel gesetzt: das Isoliren der Drahtverbindung könne gänzlich überflüssig gemacht werden, so daß der Verbindungsdraht sogar auf der feuchtesten Erde neben den Schienen und in Berührung mit denselben liegt, ohne daß, selbst bey dem anhaltendsten Regenwetter (wie solches bey den praktischen Versuchen wirklich stattfand), die elektrische Wirkung nach dem Ende der Linie auch nur im entferntesten geschwächt wird. Diese Vervollkommnung ist zweyfelsohne von noch größerem praktischen Nutzen als die obengedachten, und es ist daher sehr begreiflich, daß Herr Fardely für seine Erfindungen demnächst in verschiedenen Staaten Patente erwirken will, um Jahre lange Forschungen, unablässig angestellte Versuche endlich auch durch goldene Früchte belohnt zu sehen.

— Herr Person, ausübender Arzt in Paris, ist durch eine neue Art der Heilung des Augenstaares ein Wohlthäter der Menschheit geworden. Er wendet dazu den Galvanismus an, indem er mittelst einer Nadel einen Stich in das Auge macht und in die Oeffnung den galvanischen Strom leitet. Er nennt dieses sein Verfahren Galvanopunktur. Der Himmel gebe, daß sich das bewährt.

— Bey dieser Gelegenheit können wir es nicht unterlassen, unsere Leser auf eine rühmliche Thätigkeit in unserer Provinz aufmerksam zu machen. Die Wirksamkeit des magneto-elektrischen Rotations-Apparats bei ärztlicher Behandlung und Heilung der Rheumatismen, Lähmungen und mancher schmerzhaften Nervenleiden ist in Deutschland so vielfach geprüft und als bewährt gefunden worden, daß der Wunsch, auch hier in Kurland den Segen dieses neu entdeckten Heil-Agens zu prüfen und zu nutzen, nicht lange verhehlt werden konnte. Nun ist aber die Herbeischaffung eines solchen Apparates aus dem Auslande mit vielen Kosten und Weitläuftigkeiten verknüpft. Es ist uns daher höchst erfreulich, anzeigen zu können, daß der hiesige Mechanikus Franz (wohnhaft an der Schreiberstraße) sowohl den Saxton-Keil'schen magneto-elektrischen Rotations-Apparat, als auch den einfachen galvano-elektrischen Apparat verfertigt. In Berlin kostet der erstere über 100 Rub. S., der letztere 30 bis 40 Rub. S., die Transportkosten mit eingerechnet. Herr Franz hat Beide für einen bedeutend billigern Preis geliefert, da er keine Transport- und anderweitige Kosten zu berechnen braucht. Für die Tauglichkeit und Güte des inländischen Werkes bürgt nicht nur die anerkannte Geschicklichkeit, Gewissenhaftigkeit und wissenschaftliche Sachkenntniß unsers geachteten Mitbürgers, sondern auch das Zeugniß eines hiesigen Arztes, der Gelegenheit fand, neben seinem in Berlin gefertigten Apparate den Apparat aus der Werkstatt des Herrn Franz vergleichend zu prüfen und zu benutzen. Warum sollen wir das im Auslande theurer bezahlen, was wir hier in Rußland eben so gut und wohlfeiler haben können? Und dann, je mehr Bestellungen, um desto wohlfeiler kann die Arbeit geliefert werden.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Beitler.
No. 362.

Mitauische Zeitung.

Diese Zeitung erscheint Mittwochs und Sonnabends Abends.

No. 82. Mittwoch, den 11. Okt. 1844.

Die Pränumeration bey Steffenhagen u. Sohn beträgt: jährlich 4 Rbl. S. halbjährl. 2 Rbl. S.

Inland.

Allerhöchste Verordnung. Durch Ukas des dirigirenden Senats wird bekannt gemacht, daß jetzt mit Genehmigung S. M. des Kaisers die dritte Fortsetzung vom Kodex der Gesetze (Ausg. 1842) herausgegeben worden ist und gleich den beyden ersten Gesetzeskraft haben soll.

Allerhöchste Bestätigung. Die auf Vorstellung des Herrn Domainenministers Allerhöchstbestätigte, von der Moskauischen Hauptgesellschaft der Schaafzüchter zu vertheilende Medaille für Vollblutböcke, welchen auf der Ausstellung feinwolligter Schaafe der Preis erkannt wird, zeigt auf der einen Seite einen Widder mit der Aufschrift: »Vellus solerti aureum, — dem Mühsamen das goldene Vließ,« und auf der andern Seite die Worte: »Die Moskauische Hauptgesellschaft der veredelten Schaafzucht.«

Moskau. Unsere Zeitung enthält die Warnungsanzeige des Herrn Generalgouverneurs an die Fabrikanten, ihre Arbeiter nicht mehr, wie davon die unzweifelhaftesten Beweise vorhanden, mit Waaren oder Fabrikaten zu bezahlen, indem die Arbeiter nicht das Recht zum Hausiren mit Waaren hätten, überdem sie nur mit Verlust absetzen könnten, überhaupt die für sie kostbare Zeit verlören. Alle Fabrikanten, die gegen diese Warnungsanzeige in besagtem Mißbrauch fortführen, würden nach der ganzen Strenge der Gesetze bestraft werden.

Riga. Nach den über das abgewichene 1843ste Jahr dem Rigaschen Manufakturkomité vorgestellten Verschlägen über den Bestand und die Thätigkeit der verschiedenen Fabrikanstalten Livlands, ergiebt sich, daß 88 dergleichen obrigkeitlich konceſſionirte Anstalten bestanden. Unter diesen befanden sich namentlich:

Für Wollen- und Baumwollenwaaren	20	Fabriken.
— Seidenwaaren	1	—
— Färberey und Druckerey . .	2	—
— Taback und Cigarren . . .	16	—
— Zucker	7	—
— Seife und Lichte	5	—
— Oel	6	—
— Papier	4	—
— Spiegel und Glas	9	—
— Leder	3	—
— Handschuhe	1	—
— Metallarbeiten (und zwar 1 Eisengießerey und 5 Kupferhammer)	6	—
— Möbellack	1	—
— Bleyzucker	2	—
— Kacheln	2	—
— Holzschneide- und Raspelmühlen	3	—
	88	Fabriken.

Die Mehrzahl dieser Fabrikanstalten, nämlich 59, befindet sich in und bey Riga, 29 sind im übrigen Lande vertheilt. Auf sämmtlichen Fabriken wurden überhoupt 186 Meisterleute, zum großen Theil Ausländer, und 4921 Arbeiter beschäftigt. Producirt wurde für einen Kapitalwerth von circa 4 Mill. Rbl. S., woran den größten Antheil haben: die Wöhrmannsche Tuchfabrik auf Zintenhof, die Pychlausche Wollenwaarenfabrik, die Thilosche Tuchfabrik, die Amelungsche Spiegelfabrik, die Kasackssche Tabacksfabrik und die Brandenburgschen Zuckerfabriken auf Bienenhof und Kenngeragge.

Ausland.

Frankreich. Der König hat sich am 7ten Oktober Abends zu Treport eingeschifft. Obgleich das Meer etwas unruhig war, ging die Abfahrt doch gut von Statten. An der Pariser Börse hieß es am folgenden Tage auch, die Regierung habe schon durch den Telegraphen von Kalais die Nachricht erhalten, der König sey am 8ten Oktober Morgens 9 Uhr glücklich zu Portsmouth gelandet und mit begistertem Freudenrufe empfangen worden. Im Gefolge des Königs befinden sich von den Ministern nur die Herren Guizot und Mackau.

— Der Pariser Moniteur enthält das Namensverzeichniß der durch eine Amnestie vom 4ten Oktober begnadigten politischen Gefangenen; es sind 3 wegen des Quenisſetschen Komplotts, 1 wegen Vertheilung des Moniteur republicain, 4 wegen des letzten kommunistischen Komplotts, 22 wegen des Marseiller Komplotts, 5 wegen Chouanerie in der Vendée, 21 wegen des Aufstandes vom May 1839 und 6 wegen der Landung zu Boulogne Verurtheilte. Unter ihnen befinden sich die Schriftsteller Dupoty, Dourille und Becker, die Uebrigen sind unbedeutendere Individuen. Parquin, Montholon, Barbès, Blanqui und Martin-Bernard sind nicht amnestirt worden; es scheint, daß sie sich nicht dazu verstanden haben, um Begnadigung einzukommen.

— Obgleich in diesem Augenblick Niemand eine Amnestie zu hoffen oder zu verlangen wagte, so ärndtet die Regierung doch im Allgemeinen wenig Dank für die Ordonnanz von Eu, welche einige funfzig politische Gefangene in Freyheit setzt. Die Beschränkung der Amnestie, über welche man sich beklagt, erklärt sich durch die größere persönliche Wichtigkeit, welche mehrere der politischen Gefangenen haben, deren Strafe erst nach 1847 abläuft. Dahin gehören vor allen Dingen Louis Bonaparte und mehrere seiner Begleiter, namentlich der General Montholon, welche in Schloß Ham zurückgehalten werden, während sich dessen Thore für einige ihrer Leidensgefährten öffnen, die ausnahmsweise in der Amnestie mitbegriffen sind. Auch die Chefs des May-Aufruhrs von 1839, Barbès, Blanqui, Bernard u. s. w. gehören zu der Kategorie, welche von

der Theilnahme an der Wohlthat der Ordonnanz von Eu ausgeschlossen sind, ohne Zweifel, weil ihr Verbrechen zu schwer erscheint, als daß es durch eine fünfjährige Strafe hinreichend gesühnt worden wäre. Mehrere unbedeutendere Gefangene der Klasse von 1839 sind dagegen durch eine Specialbestimmung der Ordonnanz von Eu ebenfalls des Restes ihrer Strafe überhoben.

— Man erfährt jetzt Näheres über die Amnestie, die fortwährend den besten Eindruck macht, so sehr auch die Oppositions- und besonders die legitimistischen Blätter durch gehässige Bemerkungen denselben zu schwächen suchen. Diese Amnestie, an die Niemand, weder im Publikum, noch im Ministerium, dachte, dankt dem Prinzen von Joinville ihre Entstehung. Als er plötzlich und unerwartet, kaum erst von der telegraphischen Depesche angekündigt, in die Mitte seiner Familie in St. Kloud trat, drückte ihn der König mit freudiger Rührung an das Herz und forderte ihn auf, Etwas zu verlangen, damit er durch dessen Gewährung ihm eine auch Freude machen könne. Der Prinz nahm seinen Königlichen Vater sogleich beym Worte und versprach ihm, am andern Morgen seine Bitte vorzulegen. Er eilte sogleich nach Paris, holte sich in den Archiven des Justizministeriums alle Belege und arbeitete die ganze Nacht; am andern Morgen erschien er zum Familienfrühstücke mit einem großen Packete Papiere, eine allgemeine, unbeschränkte Amnestie-Ordonnanz, einen einleitenden Vorbericht und eine Liste aller politischen Gefangenen mit den für sie sprechenden Begnadigungsgründen enthaltend, und überreichte sie dem Könige mit den Worten: »Hier, Sire, ist das Gesuch, dessen Erfüllung Sie mir versprochen haben!« Der König blickte rasch hinein, las, sah gerührt seinen Sohn an und steckte dann die Papiere mit den Worten: »C'est bien, c'est très bien, mon fils!« in die Brusttasche. Die Königin und die Prinzessinnen vereinigten nun ihre Bitten mit denen des Prinzen, bis der König zusagte, jedoch sich vorbehielt, erst den Rath seiner Minister einzuholen. Die Minister wurden nun zum Kabinetsrath nach St. Kloud berufen, allein hier erhoben sich mehrfache politische Bedenken, und zuletzt wurde eine auf 59 Personen beschränkte Amnestie beschlossen. Um den Prinzen von Joinville nicht zu kränken, wurde dieser Befehl kurz vor der Abreise des Königs erst in Eu erlassen, allein der Prinz wendete sich sogleich brieflich an den König und bat ihn, ihn an sein Versprechen erinnernd, sein Werk zu vervollständigen, was wohl auch nach der Rückkehr des Königs geschehen wird.

Portugal. Die portugiesischen Kortes sind am 30sten September eröffnet worden, jedoch ohne Thronrede und königliche Botschaft, weshalb man glaubt, daß Costa Cabral sie bald wieder schließen werde, da er sich gegen die Opposition in der ersten Kammer nicht halten kann.

Belgischer Zollkrieg. Der Handelsvertrag zwischen dem deutschen Zollverein und Belgien scheint bereits seine guten Früchte zu tragen; man erfährt wenigstens, daß von Seite Hollands kürzlich Eröffnungen gemacht worden sind, worin sich die Geneigtheit ausspricht, mit dem Verein ebenfalls ein Handelsbündniß einzugehen. Die vorläufigen Bedingungen, die Basis, auf der zu unterhandeln wäre, sollen wenigstens davon zeugen, daß man holländischer Seits den hohen Ton, welchen man früher bey jeder Veranlassung Deutschland gegenüber anzunehmen beliebte, etwas herabgestimmt habe. Ob man aber gegenwärtig noch auf Anträge hören wird, die vielleicht noch vor einem halben Jahre sehr annehmbar geschienen hätten, ist eine andere Frage.

Syrische Frage. Omer Dschemal Effendi ist Anfangs September von seiner syrischen Sendung wieder in Konstantinopel angelangt. Er war beauftragt gewesen, die Lage der Dinge zu erforschen, zu sehen, ob wirklich Unruhen im Libanon ausgebrochen, ob nur der Wortstreit sich erhitzt habe und das Land ruhig sey, warum der Großadmiral eine Truppensendung verlangt habe, und endlich Letzterm freundliches Einvernehmen mit den europäischen Konsuln anzuempfehlen. Halil Pascha gab ihm die Beruhigung, daß die türkische Macht in Syrien nichts zu fürchten habe, die Truppenverstärkung sey nur erbeten, um mehr zu imponiren. Am 2ten September versammelte (siehe No. 78 unf. Zeit.) der Großadmiral Halil Pascha den Pascha von Saida, den obgenannten Pfortenkommissär, den Defterdar (Finanzbeamten) von Beyrut, ferner die Repräsentanten des christlichen Libanon, d. i. Mir Haidar und den Maronitenbischof Tobias, endlich die christlichen Sachwalter der Distrikte gemischter Bevölkerung, und stellte ihnen vor, daß er auf Befehl des Sultans gekommen sey, um den zwischen Christen und Drusen schwebenden Streit auf eine das Wohl und Weh beyder Theile gleichmäßig berücksichtigende Weise zu schlichten. Nach dem Empfang der Baarzahlungen sollten die Christen allen Ansprüchen auf Rückgabe in Natura, der ihnen geraubten Gegenstände entsagen, was denn auch geschah, und wofür die Christen der Großmuth der Pforte dankten. In Betreff der Jurisdiktion sollte es bey dem im December 1842 in Konstantinopel getroffenen Uebereinkommen der Pforte mit den Repräsentanten der vier Großmächte Rußland, England, Oesterreich, Preussen verbleiben. Ueber die Jurisdiktion herrschte 24 Stunden die größte Aufregung unter den Christen, die sich auf die Sympathien einer Gebirgsbevölkerung von 200,000 Seelen für ihre nun beseitigten Emire stützten; die Versammlung war nahe daran resultatlos zu bleiben, als der Bischof Tobias, der vergebens für die Wünsche der Pforte gearbeitet hatte, in das Gebirge zurückkehren wollte; die Sprache des französischen Konsuls in Beyrut war sehr herabgestimmt, und so kam endlich am 3ten September wirklich der Vergleich zu Stande. Der wesentliche Inhalt entspricht den Festsetzungen vom December 1842: der Libanon wird durch zwey Kaimakame (Gouverneur-Stellvertreter) regiert. Deir el Kamr erhält einen christlichen und einen drusischen Unter-Kaimakam. Die gemischten Distrikte, die in der Hand drusischer Lehnsherren sind, erhalten einen christlichen Sachwalter (Wekil) der den Lehnsherrn zu überwachen und von den Christen jede Bedrückung fern zu halten hat. Diesem Wekil wird

eine anständige Besoldung und irgend ein Ehrentitel gegeben werden. Die Distrikte gemischter Bevölkerung, die unter dem Regimente des christlichen Kaimakam's bleiben, erhalten ebenfalls jeder einen drusischen Sachwalter zur Stütze der dort angesiedelten Drusen. Endlich ist jenen Christen, die durchaus nicht unter drusischer Jurisdiktion bleiben wollen, gestattet, die Auswanderungserlaubniß anzusuchen, um sich nach Verkauf ihrer sämmtlichen Habe anderwärts auf türkischem Gebiete anzusiedeln. So glaubt man also die Angelegenheiten Syriens geordnet zu haben, und die syrische Frage ist offenbar in eine neue Phase getreten. — Uebrigens ist Syrien doch nicht ganz ruhig; die türkische Flotte ist noch in Beyrut und an der syrischen Küste. Beyrut hat noch starke Besatzung; Namik Pascha mit dem sogenannten arabischen Armeekorps steht noch bey Dscherrasch. Soweit die Thatsachen. Die europäische Diplomatie ist mit ihren Resultaten zufrieden; die Zukunft wird entscheiden, ob sie das rechte Mittel getroffen habe.

Algerien. Allmählig scheinen sich die französischen Pläne zu der Gründung eines afrikanischen Reiches zu entwickeln, das dem anglo-indischen gegenüberstehen soll. Aus diesem Gesichtspunkte muß man alle übrigen Verhältnisse um Algerien herum fest im Auge behalten. Die Bewegungen in Tunis haben wir bereits beachtet. Tripolis ist an bedeutenden politischen Erscheinungen noch sehr arm. Das Elend und die Noth haben hier eine wahrhaft gräßliche Höhe erreicht. Der Pascha verträgt sich mit den Konsuln, ist leutselig mit den Europäern, auch bezahlt er das Journal von Smyrna, das ihn lobhudelt; also gilt er für einen geschickten Mann. Allein das Land preßt er wie eine Citronenschaale aus. Die halbe Stadt ist (buchstäblich gesagt) ein Schutthaufen, zwey Drittheile der Buden sind eingestürzt. Im vorigen Jahre hat er eine Million Thaler erpreßt, während die Familie Karamauly höchstens 250,000 Thaler erhob, die sie wieder im Lande ausgab, statt daß das Geld jetzt nach Konstantinopel geht. Wichtiger noch ist, daß die Franzosen bereits fast alle Zugänge zur Sahara inne haben, von Tuggurt aus haben sie bis Tripolis höchstens acht Märsche, ihre Absicht scheint zu seyn, vom Lande her, die Küste Nordafrika's zu besetzen, um so nach Aegypten zu gelangen und sich dessen Besitz zu versichern. Ein anderer Plan der Franzosen ist, sich der großen Wüste und des reichen Handels mit Sudan, Besuan und Timbuktu zu bemeistern. Die große Wüste wird von zwey zahlreichen Völkern bewohnt, den Twariks und den Tuat; letztere haben Städte, Dörfer, Gartenbau und großen Wohlstand im Westen der Wüste; ein viel ausgedehnteres Gebiet behaupten die Twariks östlich; dasselbe ist zwar geringerer Qualität, auch sind sie mehr Nomaden und haben nur die einzige Stadt Ghat. Doch sind sie kriegerisch und besonders durch die Menge ihrer Kameele, so wie durch ihre Pferde und ihre Dromedare oder Maheries berühmt. Diese Völker, annoch frey und unabhängig, sind bereits den politischen Intriguen Frankreichs ausgesetzt, das darauf ausgeht, dieselben zu unterwerfen, um mit der großen Wüste sich in den Alleinbesitz der Straßen nach dem kultivirten Mittelafrika zu setzen und den gewinnreichen Handel mit Gold an sich zu bringen, der fast einzig in den Händen der Tuati's und Twariks ist. Fehden sind im Innern Afrika's sehr gewöhnlich, und gegenwärtig ist ein sehr ernster Krieg ausgebrochen zwischen den Twariks und den Schamba's, einem kleinen unabhängigen Völkchen, das auf der Gränze zwischen den Twariks, Tuati, der türkischen, tunesischen und französischen Sahara oder Ferid haust. Diese Schamba's haben sich nun in die französische Sahara geflüchtet, da die Twariks einige Tausend Dromedare zu einer raschen Unternehmung gegen sie absendeten. Dies sind die neuesten Nachrichten, die in Tripolis schwerlich Europäer erfahren. Frankreich hat nun Vorwand und Gelegenheit, die Schamba's zu beschützen, die Twariks zu züchtigen, das Land zu besetzen ꝛc.; mit einem Worte, es ist der Weg, auf dem die Briten ihr anglo-indisches Reich erlangten. Uebrigens ist es unbegreiflich, daß Europa zusieht, wie die Franzosen nach und nach sich zu Herren eines unermeßlichen afrikanischen Reiches machen.

— Der Moniteur Algerien hebt als ein wichtiges Ereigniß folgenden Umstand hervor, der sich bey dem Festmahle zutrug, welches Marschall Bugeaud kürzlich den zu Algier versammelten arabischen Häuptlingen gab: „Als sich der Marschall erhoben und sich Jeder entfernen wollte, da stand der Aga von Zatima el Sid auf, ein Sohn des berühmtesten Marabuts von Algerien und Abkömmling des Propheten, und sprach: „„Haltet ein, meine Herren und Freunde, wir sind alle hier Glieder einer und derselben Familie; die Franzosen sind Christen, die Araber von Algerien sind Muselmänner, aber Gott ist für Alle, und Gott hat uns den König der Franzosen zum Sultan gegeben. Unsere Religion gebietet uns, ihm zu gehorchen, da Gott gewollt, daß sein Arm stärker als der unsere sey. Wir haben geschworen, ihm treu zu dienen und ihn zu ehren, wie unseren Sultan. Ich schlage Euch daher ein Gebet an den Höchsten vor, welches Ihr Alle mit mir wiederholen werdet. Betet! Gebe Gott immer den Sieg dem Sultan der Franzosen, bestrafe er in seinem Zorne Alle, die seine Feinde sind, möge er erheben und lieben, die seine Freunde sind, vernichten die Verräther, und die Güter dieser und der anderen Welt denen geben, deren Absicht rein ist. Sohn des Uled Sidi Embareck, drücke das Siegel auf dies Gebet!““ Der Kalifa Sid-Ali wiederholte mit lauter Stimme: „„Gebe Gott immer dem Sultan der Franzosen den Sieg!““ Und alle Anwesende, die Hände erhebend, wiederholten diese Worte. Darauf sprach der Aga Ghobrini folgendes Schlußgebet: „„Möge Gott die Tage unseres Herrn Marschalls verlängern, möge er seinen Arm immer so stark und immer so hülfreich machen, möge er ihn lange als Gebieter unseres Landes lassen, denn er ist eben so gerecht als muthig! Möge er seinen Ruhm, sein Glück und seinen Reichthum mehren!““ Seit den 19 Jahren der Herrschaft ist dies das erste Mal, daß ein Scherif und ein Marabut den Namen eines Christen in seinem Gebete segnend nannte, da früher nur mit Verwünschungen der Name eines Christen erwähnt wur-

de. So erscheint dies Gebet als ein Ereigniß, was auf eine bedeutende Sinnesänderung der Araber schließen läßt, und den Eindruck zeigen mag, welchen der letzte Sieg über die Marokkaner hinterlassen hat.‘

Taïtische Frage. Ueber die letzten Gefechte auf Otaheiti giebt der Pariser Constitutionel jetzt folgenden Bericht aus dem Schreiben eines französischen Marineofficiers vom 23sten April: »Am 21sten März begannen die Feindseligkeiten wieder. Die Eingeborenen griffen das Fort von Taravan an. Nach einem zweystündigen, wohlunterhaltenen Gewehrfeuer zogen sie sich zurück, sie hatten uns 2 Mann getödtet und 7 verwundet. Doch war dies nur das Vorspiel zu dem, was kommen sollte. Vor einigen Tagen hatten wir eine Expedition unternommen, um den Feind aus den verschanzten Positionen, in die er sich geflüchtet hatte, zu vertreiben. Die Schiffe »Uranie‘ und »Phaëton‘ begaben sich mit 500 Mann Infanterie, 50 Artilleristen und 85 Seeleuten von den Schiffen »Meurthe‘ und »Charte‘ nach Mahaina. Die Otaheitier, hiervon benachrichtigt, sammelten sich, 900 Mann stark, worunter 600 mit Flinten bewaffnet waren. Sie theilten sich in 3 trefflich gelegene und tüchtig gebaute Redouten. Hinter den Parapets waren Gräben, in denen sich die Eingeborenen befanden. Diese Gräben waren mit Erddächern bedeckt, so daß unsere Leute bey ihrer Ankunft nichts davon sahen. Sobald wir uns in Schußweite befanden, legten die Kanacks ihre Gewehre über diese Dächer und eröffneten ein furchtbares Feuer. Trotz dieser Kriegslist wurden die 3 Redouten nach sechsstündigem Treffen mit dem Bajonnet genommen; unsere Matrosen, durch einen so hartnäckigen Widerstand gereizt, metzelten die Eingeborenen ohne Erbarmen mit dem Bajonnet nieder. Es war ein schreckliches Blutbad; 20 der Unsrigen, unter denen wir den Artillerieofficier, Herrn Seignette, und den Steuermann des »Phaëton‘, Herrn Nansouty, zu beklagen haben, blieben auf dem Kampfplatz. Wir haben 60 Verwundete. Auch der Gouverneur Bruat war bey dem Gefechte zugegen und hieb tüchtig auf die Kanacks ein. Die Eingeborenen ließen sich mit bewundernswürdigem Muthe tödten und einer von ihnen richtete sogar fallend lakonische Lobesworte an den, der ihn niederhieb, über dessen Tapferkeit. Man fand 99 Leichname von Kanacks in den Redouten und über 100 Gewehre. Ihre aus 4 Karonaden bestehende Artillerie wurde vernagelt und ihre Fahne erbeutet. Unter den Todten fand man auch 3 Leichname von Europäern, von denen der Eine Epaulets hatte. Der Verlust des Feindes belief sich auf 150 Todte und wenig Verwundete, denn sie wurden auf der Stelle niedergehauen. Wie es scheint, wollen sie den Krieg fortsetzen, der dann furchtbar werden dürfte.‘

— Alle französischen Blätter beschäftigen sich jetzt mit den in den Londoner Times erschienenen Briefen aus Otaheiti; der Inhalt wird beleidigend gefunden und lügenhaft genannt. Nichts ist ermüdender, als diese unaufhörlichen gegenseitigen Befehdungen auf dem Papier. Die Zeitungen sind besonders darüber unzufrieden, daß die französische Regierung, obgleich sie seit geraumer Zeit ausführliche Berichte des Gouverneurs Bruat in Händen hat, dieselben nicht mittheilt, so daß nun wieder die lügenhaften Berichte der Times die Oberhand gewännen. Daß übrigens die franz. Regierung wirklich Berichte besitzt, beweist ein Artikel des Londoner ministeriellen Globe, folgenden Inhalts: »Die Times enthalten zwey Schreiben aus Otaheiti vom 24. und 25. April, welche übertriebene und ungenaue Berichte über das Gefecht von Mahaina mittheilen. Die Franzosen, etwa 400 Mann an der Zahl und nicht 800, schlugen sich unter der Anführung des Herrn Bruat gegen 1100 Otaheitier. Sie nahmen hintereinander 3 Redouten, welche von 3 Geschützen vertheidigt wurden. Das Gefecht begann am Mittag und dauerte bis um 4 Uhr. Die Franzosen hatten 25 Todte und 50 Verwundete. Der Verlust der Otaheitier ist beträchtlich. Einer der kleinen Häuptlinge, welcher der Sache Frankreichs getreu geblieben war, hat mitten unter dem Kugelregen eine Fahne erobert. Herr Bruat begehrt für diesen Häuptling den Orden der Ehrenlegion. Die französischen Soldaten haben sich bewunderungswürdig benommen; sie fanden bey den Otaheitiern einen lebhaften Widerstand. Das ist die Wahrheit über dieses Gefecht, welches den französischen Soldaten und ihren Führern die größte Ehre macht und nach aller Wahrscheinlichkeit einen glücklichen Einfluß auf die Eingeborenen von Otaheiti ausüben wird.‘ Das Journal des Débats übersetzt die Briefe der Times, indem es die Animosität und Bitterkeit in denselben beklagt und die Briefe mindestens sehr parteisch nennt. Der Constitutionel meint, die Briefe rührten gewiß von Missionaren, oder wieder von englischen Geistlichen her, wie auch die des Warspite von einem solchen Geistlichen hergerührt hätten. Es sey zu beklagen, daß Religionslehrer, welche auf allgemeinen Frieden hinarbeiten sollten, ihre Lust darin fänden, Zwiespalt, Aergerniß und Krieg unter den Völkern zu erregen.

Tages-Nachrichten.

1) Frankreich hat die Komoren-Inseln bey Madagaskar besetzt.

2) König Louis Philipp ist in Windsor mit dem Hosenband-Orden bekleidet worden.

3) In Algier beleidigte ein französischer Priester aufs Gröblichste den englischen Konsul.

4) Die Königsberger Zeitung stellt die Angaben über das Duell am Jubiläum zu Gunsten des Lieutenants von L. zurecht.

5) Espartero hat ein Manifest an die Spanier erlassen und bietet seine Rückkehr wie seine Dienste an.

6) Ausführlichere Nachrichten über das Gefecht vom 20sten April bey Mahaina auf Taïti; auch die andern Inseln erheben sich gegen die Franzosen.

7) Politische serv. Emigranten aus dem Oesterreichischen überfielen ohne Erfolg am 4. Okt. die serv. Veste Schabacz.

Die letztere Post hat keine weitern Nachrichten von Bedeutung gebracht.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Veitler.
No. 365.

Mitauische Zeitung.

Diese Zeitung erscheint Mittwochs und Sonnabends Abends.

No. 83. Sonnabend, den 14. Okt. 1844.

Die Pränumeration bey Steffenhagen u. Sohn beträgt: jährlich 4 Rbl. S. halbjährl. 2 Rbl. S.

Inland.

Allerhöchste Befehle. S. M. der Kaiser haben durch einen Ukas vom 22sten September den General von der Kavallerie, Generaladjutanten und Chef des Gensd'armenkorps Grafen Orlow, mit Beybehaltung seiner Funktionen, zum Mitglied des Komité's für die kaukasischen Angelegenheiten zu ernennen geruht.

— Auf Allerhöchsten Befehl vom 29. Sept. 1838 war das Zollhaus von Reni zum Zollamt erster Klasse erhoben worden, mit dem, vorzugsweise auf 6 Jahre, ertheilten Rechte, alle Waaren, deren Einfuhr weder verboten, noch ausschließlich nur durch bestimmte Häfen und Land-Zollämter erlaubt ist, zu bereinigen. Da der Termin von 6 Jahren jetzt abgelaufen ist, so haben S. M. der Kaiser, auf Antrag des Dirigirenden des Finanzministeriums in der Ministerkomität, Allerhöchst zu befehlen geruht, daß die dem Zollamte zu Reni zugestandenen Vorrechte der Zollämter erster Klasse, noch auf 5 Jahre, d. h. bis zum 13ten September 1849, verlängert werden sollen.

Allerhöchste Bestätigung. S. M. der Kaiser haben dem Admiral Ricord, dem Staatsrath Kußow, dem Kommerzienrath Charitschkow und dem Kollegienregistrator Paklin Allergnädigst erlaubt, eine russische See- und Flußschifffahrts-Assekuranzgesellschaft zu bilden, und die Statuten derselben am 26sten August d. J. Allerhöchst bestätigt.

Allerhöchster Ukas an den dirigirenden Senat, vom 24sten August. Nachdem Wir aus den Uns vorgelegten Unterlegungen ersehen haben, daß einige Beamte, welche um Entlassung aus dem Dienste zu bitten beabsichtigen, zur Ausführung ihrer Absicht die Ferienzeit oder den ihnen ertheilten Urlaub abwartend, ihre Bittschriften um Entlassung aus dem Dienste erst nach Ablauf dieses Termins einreichen und auf solche Weise die ungesäumte Besetzung ihrer Aemter verzögern, so haben wir für nöthig erachtet festzusetzen, daß alle Beamte vom Civil-Ressort, welche häuslicher oder anderer Umstände halber des Dienstes entlassen zu werden wünschen, deshalb ihren Vorgesetzten vom 1. Januar bis zum 1sten May jeden Jahres Bittschriften einreichen müssen.

Warschau. Warschau-Wiener Eisenbahn. Am 29sten September n. St. machte man einen größern Versuch mit ihrer Befahrung bey unserer Stadt, welcher Se. Durchlaucht, der Fürst Statthalter, viele andere hohe Personen und eine Volksmasse von mehrern tausend Personen beywohnten. Die Lokomotive aus der Fabrik des Herrn Cockerill in Seraing, ward von dem Mechanikus Ward geleitet. Man machte mehrere Fahrten in verschiedener Geschwindigkeit und der Versuch fiel völlig nach Wunsch aus. Die hier errichteten großen Gebäude der hiesigen Hauptdirektion und Hauptstation der Eisenbahn, sind zum Theil schon vollendet; sämmtlich kommen sie aber vor den Winter unter Dach.

Ssaratow. In unserem Gouvernement wird bekanntlich von Dubowka nach Katschalin eine 50 Werste lange Eisenbahn angelegt, um den Don mit der Wolga zu verbinden. Ein eben solcher Weg soll vom Elton-See zur Nikolajewschen Sslobode auf einer Entfernung von 25 Werften, zum Salztransport erbaut werden.

Kiew. Dem Allerhöchsten Willen gemäß, ist auf die Vorstellung des Herrn Generalgouverneurs von Kiew, Bibikow, in Kiew eine temporäre Kommission zur Durchsicht der alten Dokumente in den Gerichtsbehörden und Klöstern der Gouvernements Kiew, Podolien und Wolhynien ernannt worden. Diese Kommission besteht aus vier Mitgliedern, dem Ehrenaufseher der Kiewschen Kreisschulen Baron Chaudoir, dem ordentl. Prof. der St. Wladimir-Universität, Doktor der Rechte Iwanischew, dem ehemal. ordentl. Prof. Staatsrath Maximowitsch und dem stellvertretenden ausserordentl. Prof. Dombrowßkij.

Jurjew (Gouv. Wladimir). In unserem Kreise hat sich in einem Krondorfe und auf einem Privatgute die Rinderpest gezeigt, an der vom 27sten July bis zum 16ten August 419 Kühe und Schaafe gefallen waren.

Provinzialnachrichten. Am 19ten Sonntage nach Trinitatis, den 1sten Oktober 1844, ist die von der Frau von Rutenberg neu erbaute Filialkirche zu Ilsenberg von dem Herrn kurländischen Generalsuperintendenten Wilpert feyerlichst eingeweiht worden. — ð.

Ausland.

Großbritanien. Die Häuptlinge der Navigator-Inseln haben sich an den Befehlshaber des »Hazard« gewandt, als dieses Schiff auf der Fahrt von Otaheiti nach Sydney die Inseln berührte, und ihm eine Adresse an die Königin von England überreicht, in welcher dieselbe gebeten wird, die Inseln gegen Frankreich unter ihren Schutz zu nehmen. Lieutenant Rose hat diese Adresse nach England gebracht, die aber wohl keinen Erfolg haben wird, da die englische Regierung jede direkte Herrschaft auf den kleineren Inseln der Südsee, um die dortigen Verhältnisse nicht zu kompliciren, aus Grundsatz von sich zu weisen scheint, wie die Desavouirung des Lords G. Paulet beweist, der bekanntlich die Sandwich-Inseln in Besitz genommen hatte.

Angloindisches Reich. Alle Berichte aus Ostindien, welche die letzte Ueberlandpost überbracht hat, stimmen dahin über ein, daß der neue Generalgouverneur, Sir Henry Hardinge, sich bald genöthigt sehen wird, in die Fußtapfen der kriegerischen Politik seines Vorgängers zu treten, wie aufrichtig auch sein Wille gewesen seyn mag, durch Ruhe und Frieden seine Verwaltung auszuzeichnen. Es bereiten sich in Asien nach diesen Berichten Ereignisse vor, welche unabhängig von dem Willen des britischen Generalgouverneurs Englands Herrschaft in Indien zu gefährden drohen, und die ziemlich allgemein als wahr anerkannte Behauptung der

ostindischen Kompagnie, daß die britischen Macht in Ostindien nur in ihrer moralischen Grundlage, in der öffentlichen Meinung von den Vorzügen der britischen Institutionen ihre wahre Stütze habe, widerlegen, dagegen mehr für Lord Ellenborough's Ansicht einen neuen Beleg geben dürften, daß nur das Schwert des Eroberers und der Ruf der britischen Waffen die Besitzungen Großbritaniens in Asien sicherstellen können. Man sagt — freylich nur nach unvollständigen und dunkelen Nachrichten aus Central-Asien — daß am persischen Hofe ein neuer Völkerbund zu Stande gebracht worden sey, dessen Zweck ein gemeinsamer Angriff auf die britische Herrschaft seyn soll. Als Haupturheber dieses Bundes werden Hira-Singh, der Vezier in Lahore, und Dost Mohammed Chan in Kabul genannt, und die Zurückziehung des afghanischen Truppen-Korps, welches Lahore kürzlich bedrohte, aus der plötzlichen Freundschaft der beyden Fürsten erklärt. Die ostindische Regierung ist, wie es heißt, von diesen Intriguen, an denen auch die Herrscher von Kandahar und Herat Theil haben sollen, auf das genauste unterrichtet, und man glaubt deshalb, daß Sir Henry Hardinge den Plänen der Seikhs und Afghanen durch einen Einfall in das Pendschab wird zuvorkommen müssen. Die Nothwendigkeit, den Ruhm und die Macht der britischen Waffen in Asien aufrecht zu erhalten, sprach Lord Ellenborough bey dem Abschiedsmahle in Kalkutta, welches ihm die Officiere der bengalischen Armee gaben, noch einmal nachdrücklich aus. »Man glaube nicht«, sagte er, »daß der durch das Heer erworbene Ruhm ein unfruchtbarer sey, nur mit großen Geldopfern errungen und ohne Nutzen für das Volk. In Ostindien ist der fortdauernd unterhaltene Ruf unserer Waffen eine unabweisliche Bedingung unserer Existenz; und wenn in dem gegenwärtigen Momente die Einnahme und der Handelsverkehr dieses Landes, so wie die Verhältnisse des Volkes im Allgemeinen, wie es wirklich der Fall ist, aus dem Zustande, in welchem ich sie fand, in einen Zustand beyspielloser Prosperität umgewandelt sind, so muß diese Prosperität unmittelbar abgeleitet werden von dem Frieden, den unsere Waffen unter den Mauern von Nanking dem chinesischen Reiche diktirten, und von den während der letzten 2 Jahre erfochtenen Siegen, welche unsere Waffenehre auf das glänzendste von allem Makel gereinigt haben.«

Frankreich. Bey Gelegenheit der letzten Berichte aus Otaheiti macht die Londoner Times folgende Bemerkungen über die Kolonisirungssucht der Franzosen: »Frankreich ist eine große Nation, aber kein Weltreich. Es durchzieht den Erdkreis nicht mit seinen Kreuzern, seinen Kauffahrern, seinen Auswanderern oder seinen Reisenden. Es wünscht allerdings, dies thun, ein Weltreich seyn zu können, es wünscht sich Kolonieen und Handel, es wünscht das Ueberallseyn, welches Kolonieen und Handel geben. Der Wunsch ist natürlich genug, aber in welcher Weise geht es darauf aus, ihn zu verwirklichen? Durch Förderung seines Küstenhandels? Durch Ausdehnung seines Verkehrs zur See? Dadurch, daß es Schwärme von Auswanderern nach fernen Ländern sendet? Ist es wirklich bestrebt, den Handelsverkehr zu entfesseln und Niederlassungen zu gründen? Keineswegeſ. Ideen der Art bieten sich vielleicht den scharfsinnigen Geistern dar, welche, zum Glücke für das französische Volk, seine Politik leiten, mag es wollen oder nicht; aber das junge Frankreich strebt nicht nach einem Ziele, das so erreichbar, so vortheilhaft, so sicher ist, wie dieses. Das junge Frankreich nimmt eine oder, um gerecht zu seyn, ein halbes Dutzend lumpiger Inseln bey den Antipoden in Besitz, und, wiewohl darin nicht die geringste Hoffnung auf Handelsverkehr oder Kolonisation ersichtlich, hält es sich doch für weltgebietend, sobald es über ein paar Tausend Wilder, von denen nicht der mindeste Vortheil zu ziehen ist, seine Herrschaft gesichert hat durch Absendung eines Regiments von Soldaten, die in jenen Gegenden noch viel weniger nützen. Und auf welche Weise sollen nun diese neuen militärischen und Handelsbeziehungen gesichert werden? Hat Frankreich so viele überflüssige Matrosen, daß es sich die Verpflichtung auferlegen kann, einen regelmäßigen Verkehr mit den äusserſten Winkeln der Südsee zu unterhalten? Steht es im Begriff, sich eine neue Seemacht ausschließlich für den Handel nach Otaheiti zu schaffen? Hat es die Absicht, 2000 Mann fortdauernd zu beschäftigen, um die Verbindung mit den 3000 in der Südsee stationirten Soldaten und Matrosen zu unterhalten? Die Kolonisirung Algeriens, selbst in ihrer jetzigen Gestalt, wo ein Kolonist auf acht Soldaten kommt, können wir begreifen, die Besitznahme der balearischen Inseln oder selbst Madeira's würden wir begreifen können — aber welches auch nur einigermaßen vernunftgemäße Resultat sich davon erwarten läßt, daß man 500 Franzosen in blauen Röcken und mit Flinten auf der Schulter auf eine unbedeutende Insel hinpflanzt, wohin man von Frankreich aus erst nach einer sechsmonatlichen Fahrt gelangen kann, ist vollkommen unbegreiflich. Was können die Franzosen davon haben? Aerger und Kosten, weiter nichts. Der Besitz muß ihnen schon im Frieden so viele Ungelegenheiten verursachen, daß es der Mühe werth wäre, Krieg anzufangen, um nur mit Sicherheit davon loszukommen. Echten Muth, echte Staatskunst und, wie wir nebenbey bemerken können, echten Rechtssinn würde man darthun, wenn man die französischen Flaggen, Truppen und Befehlshaber ohne Weiteres einem Kampfe entzöge, in welchem der Sieg fast eben so wenig Ehre und Vortheil bringen würde, wie eine Niederlage.«

Algerien. Der Plan, die sämmtlichen französischen Besitzungen in Afrika zu einem Vice-Königthum zu machen, und an dessen Spitze den Herzog von Aumale zu stellen, der auch den Titel als Vice-König führen würde, war von der französischen Regierung schon seit längerer Zeit gefaßt, und um die Ausführung desselben vorzubereiten, wurde der Prinz nach Konstantine geschickt. Inzwischen war kein weiterer Schritt geschehen, da man den Marschall Bugeaud, der eben erst mit der Konsolidirung der französischen Herrschaft dort beschäftigt ist, noch nicht von seinem Posten abberufen konnte. Nun aber, nachdem der größte Theil des Landes wirklich unterworfen, die Macht der wenigen noch widerstrebenden Häuptling der Kabylen- und Araberstämme,

wo nicht ganz gebrochen, doch wenigstens sehr gelähmt, Abd el Kader aus dem französischen Gebiete entfernt, nur noch von einer geringen Anzahl von Anhängern umgeben, auch der Friede mit Marokko wiederhergestellt ist, wurde vor kurzem die Ausführung des Planes wieder ernstlich im Ministerrathe zur Sprache gebracht, und es wäre leicht möglich, daß die auf Ende Novembers oder Anfang Decembers angekündigte Rückkehr des Marschalls nach Frankreich eine definitive würde. Wie man hört, hat der Ministerrath die Idee dem Grundsatze nach angenommen, über die Weise der Ausführung jedoch noch keine Entscheidung gefaßt. Man vernimmt in letzterer Beziehung jedoch einiges Nähere. Der Herzog von Aumale soll, dem Plane zufolge, in seiner Eigenschaft als Vice-König weit ausgedehntere Vollmachten erhalten, als die Vice-Könige von Irland und Sicilien solche haben. Der Titel eines Vice-Königs würde ihm auf Lebenszeit übertragen, es würde eine besondere Verwaltung für Algerien errichtet und unter diesen Bedingungen das Land fortwährend in Abhängigkeit von dem Mutterlande bleiben.

Spanien. Die Londoner Blätter geben eine, wie sie bemerken, authentische Uebersetzung der Addresse, welche Espartero am 10. Oktober, dem durch die Verfassung festgesetzten Tage der Volljährigkeit der Königin von Spanien, an seine Landsleute gerichtet hat. Er vertheidigt in derselben sein Verfahren während der Dauer der Regentschaft und erklärt, daß er, wenn die Umstände es gestatten, nach Spanien zurückkehren werde, zwar einzig und allein in der Absicht, als Privatmann in seinem Vaterlande zu leben, jedoch bereit demselben von Neuem seine Dienste zu weihen, wenn sie erfordert werden sollten.

— Die Addresse Espartero's an das spanische Volk findet vor den Augen der Times wenig Gnade und somit vermuthlich auch bey der. englischen Ministerium des Auswärtigen wenig Beyfall. Die Times geben zu, daß Espartero's Regierung in den stürmischen Perioden militärischer Herrschaft und Mißregierung noch die beste und hoffnungsreichste gewesen sey, daß sie indeß denselben Ursprung, wie alle übrigen, nämlich den glücklichen Erfolg eines militärischen Abenteuers, gehabt und daher auch nur so lange Achtung verdient habe, als sie sich am Ruder zu erhalten gewußt. Solche Machthaber dürften sich nicht verbannten Monarchen oder legitimen Thronbewerbern gleichstellen, und Espartero würde daher klüger gehandelt haben, wenn er, nachdem seine de facto Regierung nun schon so lange factisch gestürzt, völliges Schweigen beobachtet hätte.

— Der neue Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Martinez de la Rosa, hat sein Augenmerk auf einen anderen Erdtheil gerichtet. Während der Regentschaft Espartero's schloß im Oktober 1841 ein Bevollmächtigter der Republik vom Urugnay mit dem damaligen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Don Antonio Gonzalez, einen Handels-Traktat ab, dessen Bestimmungen für Spanien so überaus lästig sind, daß nur ein so unwissender Mann, wie Herr Gonzalez, sich entschließen konnte, ihn zu unterzeichnen. Unter Anderen wurden die Schiffe mit uruguayischer Flagge den spanischen völlig gleichgestellt, so daß irgend ein fremdes Schiff sich nur mit Papieren dieses Staates zu versehen brauchte, um in Spanien aller Rechte der einheimischen Flagge zu genießen, denn über die Beschaffenheit der Certifikate und den Ursprung der Schiffsmannschaft war nichts festgesetzt. Die Republik beeilte sich, die Ratifikation dieses Traktats hierher zu schicken, allein hier erhoben sich so nachdrückliche Stimmen gegen den Inhalt desselben, daß die Minister Espartero's nicht wagten, ihn zu ratificiren. Unter dem spanischen Landvolke der nördlichen Provinzen, noch mehr aber unter den Bewohnern der kanarischen Inseln, herrscht der Wahn, daß man in Montevideo sich schnell bereichern könne, ein Umstand, der zu zahlreichen Auswanderungen nach dem Uruguay Veranlassung giebt. Während des Zeitraumes von 1836—1841 wanderten 13,606 spanische Unterthanen dorthin aus, denen späterhin etwa 5000 andere gefolgt seyn mögen. Diese Leute gelangen zum Theil durch ihren Fleiß zu einigem Vermögen, da aber Spanien bisher keinen Konsul bey der Republik angestellt hat, so befinden sie sich ohne allen Schutz und sind allen Arten von Gewaltthaten und Erpressungen preisgegeben. Man verhindert sie, das Land wieder zu verlassen, und bey dem obwaltenden Kriege mit Buenos-Ayres hat man die spanischen Unterthanen gezwungen, nicht nur in der National-Miliz, sondern auch unter den Linien-Truppen Kriegsdienste zu leisten. Ja, man überfiel sogar die in dem Hafen liegenden spanischen Schiffe, führte die Mannschaft ans Land und reihte sie unter die Truppen ein. Alle Klagen jener Unglücklichen, die hierher gelangten, wurden von Espartero unberücksichtigt gelassen. Die provisorische Regierung hatte beschlossen, ein Geschwader nach dem Rio de la Plata zu schicken, als die Händel mit Marokko den Abgang dieser Schiffe verhinderten. Nun hat die Regierung, auf den Antrag des Herrn Martinez de la Rosa, diese Angelegenheit aufs neue in Betracht gezogen, und den diesseitigen Konsul in Bajonne, Herrn Creus, nach Madrid berufen, um ihn, mit den gehörigen Instruktionen versehen, und von einigen Kriegsschiffen begleitet, als General-Konsul nach Montevideo abzuschicken, damit er über die Interessen der dortigen spanischen Unterthanen wache.

Serbien. Eine Anzahl Emigranten war, in der Meinung, ganz Serbien in Flammen zu setzen, von österreichischem Gebiet aus über die Save gegangen, um damit im Schabatzer Bezirke, wo die Familie Obrenowitsch zahlreiche Anhänger zählen soll, den Anfang zu machen, und schon waren sie Meister der Stadt, hatten den Bezirksvorsteher niedergemacht und neue Behörden eingesetzt, bis es möglich war, Truppen von Belgrad aus gegen sie zu beordern, denen es dann aber schnell gelang, die Stadt Schabatz wieder in Besitz zu nehmen, und sich der dortigen Rebellen zu versichern. Die zur Verbreitung des Aufstandes ausgesendeten Banden wurden eifrig verfolgt. Wie man hört, hat man bey den verhafteten Rebellen Uniformen, Fahnen und Waffen gefunden, die sie sich auf österreichischem Boden verschafft haben sollen, was wahrscheinlich von Seite der serbischen Regierung lebhafte Reklamationen,

der Spitze ohne Zweifel vorzugsweise gegen den Fürsten Milosch, der dabey stark kompromittirt erscheinen soll, gerichtet seyn dürfte, bey dem österreichischen Kabinet veranlassen wird.

— In Bezug auf die Nachrichten aus Serbien ist noch nachzutragen, daß die Versammlung der Serben, welche die Festung Schabatz am 4ten Oktober überrumpelten, auf österreichischem Gebiet stattgefunden hatte. Die Verschwornen gingen, etwa 60 Mann stark, über die Gränze. Nachdem sie auf serbischem Gebiete Verstärkungen an sich gezogen, glückte es ihnen, mittelst serbischer Uniformen, in die Festung einzuschleichen. Der ehemalige Senator Johannowich übernahm den Oberbefehl und setzte neue Behörden ein; indeß dauerte die Herrschaft der Insurgenten nicht lange und sie mußten wieder aus der Stadt flüchten. Als die Nachricht in Belgrad einlief, zogen 3000 Mann den Empörern entgegen; auch sind dieselben noch nicht vernichtet und man versichert, daß sie bereits bis zu 500 Mann angewachsen seyen. Man beschuldigt den Fürsten Milosch, das Geld zu dieser Unternehmung hergegeben zu haben.

Suez-Frage. Seit Kurzem hat Frankreich wieder eine neue Inselgruppe besetzt, die ihm vielleicht nützlicher wird, als die Gesellschafts-Inseln, nämlich die Comoren (Comoro-Inseln), zwischen der Nordspitze von Madagaskar und Zanguebar, im Einlauf in den Kanal von Mozambique (vergl. v. Krusenstern's Beyträge zur Hydrographie der größeren Oceane, pag. 51, 52). Die südlichste dieser Inseln, Mayotto, war, wegen ihrer günstigen Lage, Madagaskar gegenüber, bereits im vorigen Jahre besetzt worden; die übrigen Comoren aber hatte man, ihrer blutgierigen Einwohner wegen, vermieden. Jetzt hat der Kommandant der Gabarre »Prudente«, A. Bosse, welcher bey Mayotto stationirt ist, einen Versuch gemacht, auch die übrigen Inseln zu besuchen, und, statt der Menschenfresser, sehr freundliche Bewohner auf denselben gefunden. Die große Comore, auf welcher seit 75 Jahren kein Europäer gelandet war, die gar keinen Landungsplatz besitzen sollte, und auf der man angeblich jeden Fremden ohne Weiteres abwürgte, war der erste Zielpunkt des Herrn Bosse; er fand einen kleinen Ankerplatz, setzte sich mit den Eingebornen in Verbindung und verkehrte 9 Tage mit ihnen; statt ihn abzuwürgen, nahmen sie ihn auf das Freundlichste auf. Die Insel ist sehr fruchtbar, die Bevölkerung kräftig und wohlgesinnt. Es wird der französischen Kolonie auf Mayotto leicht werden, von dort Arbeiter, Schlachtvieh und Holz zu beziehen.

Mexico. Der französische Gesandte in Mexiko, Baron Alley de Ciprey, hat alle diplomatischen Verbindungen mit der mexikanischen Regierung abgebrochen, seit der dortige Minister der auswärtigen Angelegenheiten auf seine Reklamationen in Betreff der erschossenen Gefangenen von Tabasko erwiedert hat, diese Unglücklichen seyen auf Befehl des Präsidenten Santana erschossen worden. Wie dieser neue Streithandel Frankreichs mit Mexiko ausgehen wird, läßt sich schwer voraussehen. Es könnte leicht eine günstige Diversion für die Texianer daraus erwachsen, welche Santana eben mit 30,000 Mann »unbesiegbarer Truppen« (mexikanischer Styl) angreifen, und wozu er vier Mill. Dollars durch eine Steuer von 14 pCt. von dem Werth der Häuser aufbringen will. Glücklicherweise für die Texianer bestehen die 30,000 Mann, welche sie vernichten sollen, vorläufig nur auf dem Papier, und die vier Millionen Dollars werden noch nicht sobald in Kasse seyn.

Texanische Anschlußfrage. Daß die Anschlußfrage nicht ohne Einmischung der europäischen indirekt dabey interessirten Seemächte erledigt werden kann, ist schon aus den bisherigen Schritten derselben zu ersehen und die Wichtigkeit des in seiner jetzigen Gestalt vielleicht noch unbedeutenden Landes steigt, so wie sich seine unerschöpflichen Hülfsquellen entwickeln, von Tage zu Tage, und in gleichem Maße müssen die europäischen Staaten mehr besorgt über den Zuwachs an Macht werden, welchen die vereinigten Staaten durch eine Vereinigung mit Texas erhalten müßten. Ausserdem würden sowohl diese Staaten, so wie alle übrigen europäischen, an Texas einen wichtigen Abnehmer ihrer Produkte verlieren, indem dieses Land mit der Zeit bedeutend zu konsumiren verspricht, während es niemals einen erheblichen Grad in der Fabrikation erreichen wird, und noch dazu, wenn einmal die Importzölle ermäßigt würden, einen beträchtlichen Gränzhandel sowohl mit Mexiko, als mit den Vereigten Staaten treiben könnte. England hat aber für sich noch ein ganz besonderes Interesse, die Einverleibung nicht zu Stande kommen zu lassen, durch die Aussicht auf einen mit Texas abzuschließenden Handelsvertrag, welcher zugleich für dieses Land sehr segensreich werden könnte. So also ist das Interesse der großen europäischen Staaten mit demjenigen Mexiko's gegen die Vereinigten Staaten verbunden, und man kann nicht sagen, ob nicht eine Erneuerung des Antrages auf den Anschluß zur Ergreifung von energischen Maßregeln führen kann.

Tages-Nachrichten.

1) Die Engländer haben von Gibraltar aus, ein spanisches Kriegsschiff „El Rayo“ in Grund gebohrt.

2) Arabische Stämme haben sich gegen den türkischen Pascha Osman in Dschedda empört.

3) Des engl. Lieutenants Rose, vom Schiff Hazard, Klage über von den Franzosen in Taiti erlittene Unbill, erregte einiges Aufsehen in London, ist aber ausgeglichen worden.

4) Kapitän Bruat auf Taiti, giebt vom 5. May an, eine lithographirte, franz. Zeitung, l'Oceanie française, heraus.

5) Holland hat einen Punkt auf Borneo in Besitz nehmen, und zu seiner Kolonialverwaltung schlagen lassen.

6) Bey der portugiesischen Armee werden Perkussionsgewehre eingeführt.

7) Neue Schul- und Universitätsorganisation in Portugal.

8) Der König von Frankreich ist am 15. Oktober in Kalais wieder eingetroffen.

9) Neuer erhöhter belgischer Zolltarif vom 16. Okt. mit Begünstigung von Frankreich und dem deutschen Zollverein — gegen England.

10) Am 10ten Oktober eröffnete die Königin Isabelle die Kortes mit einer Rede.

Ausserdem hat die heutige Post nichts von Bedeutung gebracht. (Hierbey eine Beylage.)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Veitler.
No. 367.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 83.

Sonnabend, den 14. Oktober 1844.

Feuilleton.

Mitau. Dreyhundert und neununddreyßigste Sitzung der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, am 4ten Oktober 1844.

Im vergangenen Monate war, wie bey Eröffnung der heutigen Sitzung der best. Sekretär anzeigte, die zoologische Sammlung der Gesellschaft von Hrn. Hofrath v. Baer in St. Petersburg, dem sie schon viele schätzbare Beyträge verdankt, mit einem schönen Exemplar eines Delphins (Delphinus Delphis) bereichert worden.

Hr. Konsul Friedrich Hagedorn jun. in Libau hatte gütigst ein Silber-Exemplar der Denkmünze übersandt, welche die Libausche Kaufmannschaft zur Feyer des sechzigjährigen Bürgerjubiläums seines ehrenwerthen Herrn Vaters, Kommerzienraths und Ehrenbürgers Friedrich Hagedorn sen. in der Loosschen Medaillenmünze zu Berlin hat prägen lassen. Sie ist von Lorenz ausgezeichnet schön gravirt und zeigt auf der Hauptseite das sprechend ähnliche Brustbild des Jubilars, mit beygefügtem Namen und Datum der Geburt. Auf der Kehrseite einen Eichenkranz mit vier Schilden ins Kreuz belegt; im oberen Schilde einen Merkurstab, im unteren das Libausche Stadtwapen, in dem zur Rechten ein auf dem Werft liegendes Schiff, in dem zur Linken ein aufgeschlagenes Buch und auf dessen Blätter die Worte: Stadt-Anlage-Casse. 1814. Armenhaus 1819 — 1837 enthaltend. Innerhalb des Kreuzes liest man: Zum 60jährigen Bürger-Jubiläum 19. Sept. 1844; über demselben: Ihrem würdigen Senior, und unten: Die Libausche Kaufmannschaft.

Einen trefflichen Stahlstich von Schwerdgeburth: Dr. Martin Luther im Kreise seiner Familie in Wittemberg, am Christabend 1536, verdankte die Gesellschaft dem Herrn Dr. Loeber in Ekau.

Die Bibliothek war vermehrt worden von der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für vaterländische Geschichte mit dem 1sten Hefte des 1sten Bandes ihrer »Nordalbingischen Studien« oder »Neues Archiv«. Kiel, 1844. 8.; von Hrn. Magister v. Rummel in Dorpat mit dem 1sten Bande, Liefer. 1 und 2, seiner Ausgabe der Quellen des kurländischen Landrechts (das sogenannte, bisher noch ungedruckte, Instructorium enthaltend), Dorpat, 1844. gr. 8.; von Hrn. Staatsrath v. Bursy mit zwey chemischen, aus den Annalen der Chemie und Pharmacie von Wöhler und Liebig besonders abgedruckten, Abhandlungen des Hrn. Dr. Karl Schmidt, eines zu großen Hoffnungen berechtigenden Sohnes des hiesigen Hrn. Apothekers C. H. Schmidt. Sie führen die Titel: »Ueber Pflanzenschleim und Bassorin« und »Ueber das Limon«.

Hr. Oberhofgerichtsadvokat Bormann trug darauf ein Pro memoria über den Einfluß der Auf- und Vorkäuferey, so wie der Taxen auf die Vertheuerung der Lebensmittel und nothwendigsten Lebensbedürfnisse, vor.

Das Judenthum und die Kritik ꝛc. ꝛc. 1844.

Die Judenfrage. Eine Beygabe zu Br. Bauer's Abhandlung über diesen Gegenstand. Nürnberg. Schrag. 1842.

Die Menschen-Opfer der alten Hebräer. Eine geschichtliche Untersuchung. Nürnberg, 1842.

Die Juden-Emancipation, wie überhaupt die vielseitigen Verhältnisse der Juden, gehören zu den bedeutendsten Zeitfragen und haben eine Menge Schriften für und gegen hervorgerufen. In dem Getümmel dies Streites hat sich nun auch Herr Dr. L. W. Ghillany, Professor und Stadtbibliothekar zu Nürnberg, mit ganz eigenthümlicher Entdeckung eines Geheimnisses vernehmen lassen. Hat sich in Leipzig vor Kurzem ein Verein von Männern aller Glaubensbekenntnisse zur Emancipation der Juden gebildet, an dessen Spitze Professor Karl Biedermann und der Buchhändler Otto Wigand stehen — so scheint dieses offenbarte Geheimniß ein starkes Gewicht in die andre Wagschaale legen zu wollen. Der Inhalt der Ghillanyschen Schrift, der das große Geheimniß enthüllt, ist nichts Anderes, als der alte seit Jahrhunderten dann und wann auftauchende Vorwurf, der Vermischung des Paschabrodes mit Blut, und darauf bezüglichen an Christen und Christenkindern verübten Frevels. Die Fürther Judengemeinde trug bey der bayerischen Regierung auf die Konfiskation der Broschüre des Dr. Ghillany: »die Judenfrage«, an, erhielt aber einen abschlägigen Bescheid. Ein Herr Eisenberg griff den Verfasser dieses »Hirngespinnstes« wegen an und dieser stellte sich noch mehr in einer öffentlichen Erklärung auf seine Behauptung und sagt in derselben: »Die Stimmen der Völker lügen nicht (sic ??); es ist manches für unmöglich gehaltene religiöse Geheimniß lange als Sage im Volke umgegangen, ehe ein Zufall dasselbe an das Tageslicht brachte oder die Gerichte untersuchten. So viel weiß aus neuester Zeit auch das größere Publikum über diese Sache, daß der im Judenquartier zu Damaskus verschwundene Pater Thomas bis heute nicht wieder zum Vorschein gekommen ist; daß man an dem von den inquirirten Juden angegebenen Platze im Kanal wirklich Menschenknochen und ein Stück seines schwarzen Käppchens fand; daß sämmtliche inquirirte Juden gestanden und namentlich der Rabbiner von Damaskus, nachdem er bereits zum Islam übergetreten und seines Lebens gesichert war, ohne Folter die Sache bekannt und ausführliche Geständnisse gemacht hat. Auch die neuesten Reisenden im Oriente, wie Felsekker, erklären die Juden für schuldig. Bey solchen Indicien wird man allerdings noch ferner auf dem »tausendjährigen Hirngespinnst« beharren, so sehr auch die journalistische Thätigkeit der heutigen Juden

dagegen arbeitet. Die Wissenschaft auf christlicher Seite wird sich nicht hindern lassen, diese Frage in Untersuchung zu nehmen, um so weniger, da Christen der verletzte Theil sind und man das Verschwinden eines christlichen Geistlichen oder christlichen Kindes, auch wenn es die Juden gravirt, doch wohl noch untersuchen darf. Nicht der Titel Doktor oder Professor macht die Wirkung eines Buches, sondern sein Inhalt; und diese Ueberzeugung darf ich haben, daß jeder, der ohne vorgefaßte Meinung mein Buch liest, die Sache gewiß für ernster nimmt, als für ein Hirngespinnst. Uebrigens bin ich noch nicht zu Ende; ich hoffe noch neue gerichtliche Aktenstücke nachzubringen;" — so Dr. Ghillany. — Man weiß im ersten Augenblick nicht, was man von solchen Behauptungen halten soll; doch dem gebildeten Christen kehrt wohl bald die Besinnung zurück. Die Völker, oder das Volk lügt nicht!! Welche kolossale Behauptung! Die ganze Weltgeschichte ist voll Völkerlügen. War denn das keine Völkerlüge, als die römischen Völker uns Christen denselben Vorwurf machten, wie jetzt Dr. Ghillany den Juden? Haben nicht selbst in den neuesten Zeiten manche christliche schwärmerische Sekten, in Preussen, in Bayern, in Oesterreich, sich mit Gräueln aller Art, sogar mit Menschenblut befleckt? — Welcher nur einigermaßen vernünftige Mensch wird das dem Christenthum oder den Christen im Allgemeinen zur Last legen? Giebt es denn nicht auch unter den Juden manche fanatische Sekten, namentlich im Oriente — und hat es deren nicht stets gegeben? Wer kennt denn nicht in Frankreich und in Deutschland die neue Partey der sogenannten gebildeten oder Tempeljuden, die eben so vollkommene Rationalisten sind, auch eben so wenig an die göttliche Offenbarung und die Propheten glauben, als die regelrechtesten Straußianer unter den Christen. Angenommen also, mancher Frevel, und der in Damask sey wahr und konstatirt, — wie er es doch nicht ist, — liegt Verstand darin, ihn dem ganzen Judenthum aufzubürden? — Wenn schon kein Verstand in solchen allgemeinen Anklagen, um wieviel weniger — reiner christlicher Sinn — liegt noch darin, einen solchen Gegenstand, zu einer Zeit, wo sich, in Böhmen, in Schlesien, im Münsterschen, eine Aufregung gegen das unglückliche Volk unverkennbar zeigt, zur Sprache zu bringen, zu wiederholen, zu verstärken, in Volksblättern, wie z. B. in der Dorfzeitung! Es wäre wohl zweckmäßiger und dem Geiste geziemender, sich an der allendlichen Lösung der so lange unerledigten Aufgabe der politischen Oekonomie zu versuchen, die Zustände dieses unglücklichen Volkes mit dem Leben der europäischen christlichen Staaten in Harmonie zu bringen. Die Festhaltung des Princips seiner bürgerlichen Existenz auf dem Standpunkte und in der Stellung als Gäste; das Zusammenfallen des Sabbaths mit dem Sonntage; bey den Gewerbtreibenden die Einführung des strengsten Zunftsystems, mit geschlossenen Aemtern, der Wanderungsverpflichtung und solidarischer Verhaftung; Gestattung des Land-Besitzes und Land-Baues mit jüdischen Knechten; Studienfreyheit, — scheinen sich dazu als die ersten Forderungen einer festen Basis herausstellen zu wollen. Wir kennen kein größeres, wirksameres Volksbildungsmittel zur Loyalität und Industrie, als das Zunftwesen; denn als ein solches hat es sich in dem modernen Europa seit Jahrhunderten bewährt. Je mehr eine solche Beantwortung zur Lösung der wichtigen Zeitfrage sich aufdrängt, desto mehr muß man über die Ghillanysche Schrift erstaunen. Der Schlüssel aber zu den in ihr ausgesprochenen Ansichten liegt tiefer; — der Hieb gilt eigentlich den Christen mehr als den Juden. Wer sollte das ahnden! Vor ein paar Jahren nämlich schrieb der Herr Dr. Ghillany sein gelehrt-dickes Buch über die Menschenopfer der alten Hebräer, in welchem er durch eine Sinn und Verstand verwirrende, recht eigentlich — was er gerade nicht wollte — in der Sklaverey des Buchstabens befangene Exegese zu beweisen strebte, daß die Hebräer von jeher in ihrem Kultus Menschenopfer hatten — denn der ganze Jehovadienst des Alten Testaments sey nichts Anderes als der Kultus des Feuers. Und so stimmt denn Herr Dr. Ghillany ganz zusammen mit dem in demselben Jahre 1842 erschienenen Daumerschen Werke: „der Feuer- und und Molochdienst der alten Hebräer", der ebenfalls Jehova zum Moloch umformt. Ghillany, um konsequent zu scheinen, bringt nun die armen heutigen Juden, seinem Moloch zum Opfer, indem er sie noch heimliche Molochsdiener seyn und Menschenopfer bringen läßt. Beyde Herren wollten sich als Strauß produciren und glaubten, irrthümlich, daß, wenn man nur nichts von Kopf in ihren Schriften sähe und fände, man auch den Strauß nicht ahnden würde. Es ist die neue Taktik der Gegner des Evangeliums. Der große Stein des Anstoßes für sie ist: die edle, erhabene Einfachheit der ganzen Bibel; der innigste Zusammenhang des Alten und Neuen Testaments, die wundervolleste Harmonie zwischen dem ersten und letzten Kapitel der Bibel, die selbst nach ihrer eignen Kritik doch mehr als tausend Jahre auseinander stehen und von den verschiedensten Zeiten und Verfassern herrühren; — und dann die eben so wundergleiche, nicht aufzulösende Existenz des Volkes Israels. Um jene bewunderungswürdige Einfachheit zu zerstören, bringt man eine buchstäbelnde Exegesirmethode in Gang; — um jene hinreißende Harmonie aufzulösen, verdächtigt man das Alte Testament, und nimmt dem Neuen dadurch seine Basis; — um die festgekittete räthselhafte Existenz des Volkes zu erklären, macht man eine geheimnißvolle Molochsverbindung daraus. Das ist die ganze neue Taktik! Unwillkürlich fällt uns dabey die Kapitän Warnersche Erfindung ein; Anfangs eine Weltumwälzung drohende Angriffswaffe, eine Apotheose des menschlichen Scharfsinns, und am Ende ist es nur ein hohles hölzernes Tönnchen mit Knallsilber.

Aus der Literaturwelt. Eugen Sue. Die Revue de Paris spricht sich jetzt sehr ernst und strenge über den „ewigen Juden" des Hrn. Eugen Sue aus, weil er nicht aufhöre Scenen aus Winkelboutiken zu schildern und in Pöbelsprache die schmutzigsten Auftritte den Töchtern und Frauen Frankreichs vorzuführen. Dagegen hat der „Courier", dessen Publikum, wie er sich einredet, die

Mystères de Londres von Sir Fr. Trollope so sehr gefallen haben, von demselben Verfasser einen neuen Roman, »die Liebschaften in Paris«, in 6 Bänden gekauft, der gewiß wieder, wie schon aus dem Titel zu schließen, sehr treffliche »Tutti frutti« auf die Lesetafel setzen wird. Der Courier täuscht sich denn doch wohl über den gefundenen Beyfall, denn so wie die Pariser konjugiren Je polke, tu polkes, nous polkons etc., so sagen sie auch statt ennuyant jetzt »trollopant.« — Uebrigens ist der mysteriöse Engländer kein anderer, als Hr. Paul Féval, »ein sogenannter talentvoller französischer Romandichter.« — Die Revue de Paris findet sich ganz besonders durch die letzten Feuilletons dieses Romans veranlaßt, vom Gesichtspunkte der Moral laut ihre Stimme dagegen zu erheben, indem sie ausruft: »Wir fragen die Leser ernstlich, ob sie ihr Herz nicht von Unwillen empört fühlten, als sie die Schilderung der gemeinen Karnevals-Orgie lasen, welche die beyden letzten Bruchstücke des Romans bildete? Aufrichtig gesagt, diese namenlose Pöbelsprache mit ihren schmutzigen Lästerungen, diese in Koth und Wein getränkten Blätter, dies Schauspiel unsauberer Trunkenheit, von dem wir unsere Blicke wegwenden, wenn es uns auf unserem Wege begegnet, und das sich hier wohlgefällig breit macht, in einem Journal, welches überall hin gelangt, vor die Augen unserer Töchter und Frauen, soll dies fortan die literarischen Gelüste eines Volks bekunden, welches ehedem den Ruf eines so zarten und richtigen Geschmackes hatte? Wie, man wagt zu behaupten, daß man das Loos der Arbeiter verbessern wolle, man hüllt sich in den Mantel der Humanität, und man will das Volk moralisch veredeln, indem man sich so erniedrigt, die Sprache des schlechtesten Gesindels zu sprechen, Scenen aus Winkelboutiken zu schildern, und eine der Zierden des 18ten Jahrhunderts, den großen und keuschen Bossuet, dem Spott dieser civilisirten Wilden preiszugeben! Nein, Schweigen und Verachtung sind keine hinreichende Strafe für so traurige Verirrungen; mit lauter Entrüstung muß man im Namen aller Sittsamen hiergegen protestiren, sonst würde das moralische und literarische Frankreich in den Augen Europa's um all seinen Ruf kommen.« Aber was hilft das Alles, — die ewige Judenfamilie vermehrt sich doch; die Gazette des Femmes vom 9ten Oktober zeigt an, daß sie am folgenden nächsten Sonnabend mit dem Druck eines Romans, »die ewige Jüdin«, von der Marquise von Vieux-Bois beginnen werde. Wahrscheinlich werden doch die beyden Damen etwas anständiger seyn.

— Frauenakademie. Wenigstens giebt es jetzt zu Paris eine weibliche Akademie, die ihre Sitzungen in den Sälen des Athenäums hält. Graf Jules v. Castellane ist der Richelieu dieser neuen franz. Akademie. Die Ansprüche, die zur Aufnahme berechtigen, sind, wie es scheint, bisher noch nicht festgestellt; sobald jedoch der Verein völlig konstituirt seyn wird, wollen die Begründerinnen neue Mitglieder nur durch Wahl und Kugelung aufnehmen. Alle Damen-Celebritäten von Paris, mit Ausnahme von George Sand, die sich ein Mann zu seyn fühlt und daher so stolz war, sich fern zu halten, haben sich bereits einschreiben lassen. Die ersten akademischen Stühle sind durch die Damen Virginie Ancelot, Desbordes-Valmore, Louise-Collet ꝛc. besetzt. Es ist zugleich davon die Rede, akademische Preise zum Werthe von 4000 Fr. zu begründen. Die Revue de Paris berichtet über diese Akademie: »Bereits hat man sich drey- oder viermal versammelt, aber nachdem man lange gesprochen, hin und her gestritten und vom Hundertsten aufs Tausendste gekommen war, hat sich die gelehrte Versammlung über keine der ihr vorliegenden Fragen einigen können. Die erste Sitzung ging über den einfachen Vorschlag, eine Alterspräsidentin zu ernennen, aus einander; keine, ja nicht eine Einzige fand sich bereit, eine Ehre anzunehmen, die mit ihren Jugendansprüchen in solchem Widerspruch stand, und Alle verließen daher den Saal. — O, Molière, wo bist du? — Herr von Castellane mußte sich entschließen, in den späteren Sitzungen selbst die Präsidentur zu übernehmen; seine Autorität war jedoch nicht ausreichend, Ordnung in die Debatten zu bringen und die weiblichen Eitelkeiten alle niederzuhalten.«

— Die in Paris gegründete Frauenakademie muß sich nebst ihrem Protektor, dem Grafen von Castellane, gar viele Spöttereyen gefallen lassen. Es ist vielfältig behauptet worden, die Geistesprodukte dieses modernen Institutes würden sehr schwer anzubringen seyn. »Dies »ist ein Irrthum«, sagt der Pariser Charivari, »der »Globe öffnet Allem, was die Frauenakademie zu Tage »fördert, mit der größten Bereitwilligkeit seine Spalten; »nur findet dabey die sonderbare Neuerung statt, daß »nicht das Journal seine Mitarbeiterinnen honorirt, wie »es seit der Erfindung der Buchdruckerkunst üblich war, »sondern daß umgekehrt, die Mitarbeiterinnen das Jour»nal honoriren. Graf Castellane ist übrigens so galant, »diese Sorge auf sich zu nehmen; er zahlt jährlich »15,000 Frcs., um den Musen, deren Mäcen er ist, »Gelegenheit zu geben, aus dem Dunkel hervorzutreten »und sich dem Publikum bekannt zu machen. Soll aber »seine Galanterie vollkommen seyn, so muß er auch mit »jedem Abonnenten des Globe eine besondere Ueber»einkunft treffen, damit die Feuilletons nicht ungelesen »bleiben. Unter 4000 Frcs. wird sich kein Abonnent »dazu verstehen, alle Geistesprodukte der Blaustrümpfe zu »lesen; und da der Globe deren zehn, nämlich Abonnen»ten, besitzt, so würde das Honorar an die Abonnenten »gerade 40,000 Frcs. betragen«. — Arme Frauen!

— Deutscher Buchhandel. Eine deutsche beliebte Zeitschrift enthält folgenden Artikel: Gutzkow wünschte einmal dem deutschen Buchhandel: mehr Ehre! Es ist dies ein Wunsch, in welchen wir Alle einstimmen müssen. Gegenwärtig liegt in einem Münchner Blatte eine Buchhändleranzeige vor mir, jene wahren Mysterien von Paris von Vidocq betreffend, jenes betrügerische Machwerk, auf welches schon früher die Europa aufmerksam machte und welches mittlerweile in Frankreich einen Proceß gehabt hat; und am Schlusse dieser Anzeige heißt es: »Damen warnen wir vor der Lektüre dieses Buches.« — Es ist das, wie leicht ersichtlich, eine Spekulation der ekelhaftesten Art; man will durch den Zusatz, der übrigens die Männer erniedrigt, — geradezu zu der Lektüre des Buches reizen, man macht im voraus auf die Unfläthereyen aufmerksam, welche in ihm zu finden seyn werden. »Damen« aller-

dings werden sich mit Ekel von solcher Gemeinheit wegwenden, aber manch armes Weib und Mädchen wird nur zu gierig nach dem Gifte greifen, welches ihm hier von so plumpen Händen geboten wird. Pückler-Muskau ließ in seinen Büchern die Sachen, welche nicht für Damen waren, theils mit griechischen, theils, nachdem der edle Fürst dieses wenige Griechisch verlernt zu haben scheint, mit umgekehrten Lettern drucken. Es war dieser »harmlose Scherz des Vergnüglings« auch ein gemeines Reizmittel, aber er war eher zu entschuldigen, denn die Damen, welche zu solchen Stellen kamen, hatten doch bereits die Bücher in Händen. Aber daß man in den Anzeigen, welche man in alle Welt hinein ausschreyt, bereits unverkennbar darauf hinweist, welche Gemeinheiten sich hier finden lassen, ist ein Verbrechen gegen die öffentliche Sittlichkeit, welches man nicht genug brandmarken kann.«

— Das in Berlin erscheinende »Organ des deutschen Buchhandels« hat unter der Redaktion von H. Burchhardt in sofern eine angemessene Erweiterung erhalten, als es nunmehr ein Recensionenverzeichniß, d. h. ein Nachweis aller in deutschen Zeitschriften recensirten Bücher, noch dem übrigen Inhalte beygiebt. Von welchem Nutzen ein solcher Nachweis, der seit dem Aufhören des von Weber herausgegebenen nicht ersetzt worden, namentlich für den Buchhändler ist, bedarf wohl, besonders wenn er so ist, wie hier gegeben wird, keiner Ausführung. So bewährt sich denn dieses, im 11ten Jahre bereits erscheinende, geräuschlos, aber um so trefflicher wirkende Blatt auch ferner und fährt, seiner anzuerkennenden Richtung getreu, fort, sich den Charakter als, ein die wahren Interessen des deutschen Buchhandels vertretendes und verfechtendes Organ, zu bewahren. Da, wo das »Organ« selbstredend auftritt, wird nie Offenheit, Freymüthigkeit, Anstand vermißt, die Mängel werden, wo sie sich vorfinden, rückhaltlos dargelegt, und Vorschläge zur Abhülfe des Mangelhaften gemacht. Neben diesen ernsteren Gegenständen fehlt es auch an Unterhaltungslektüre nicht, so daß dieses von Buchhändlern und in buchhändlerischen Zeitschriften vielfach belobte Blatt nach allen Seiten hin gut ausgestattet ist.

Notizen. Durch die Freygebigkeit des bekannten Juden Moses Montefiore in London ist zu Jerusalem eine jüdische Druckerey errichtet worden, in welcher 21 Arbeiter, sämmtlich Juden, beschäftigt und 2 englische Pressen thätig sind. Ausser einer Anzahl größerer Werke ist aus dieser Officin auch ein Kalender auf 1844 hervorgegangen. Möge sich dieselbe nur stets als eine Werkstätte bewähren, von welcher aus den Juden im Morgenlande die Mittel zu wahrer Geistesbildung geboten werden.

— Eins der witzigsten französischen Anzeigeblätter ist der jeden Sonntag erscheinende »Tintamarre«, redigirt von Herrn Cammerson, der auch als dramatischer Schriftsteller bekannt ist. Jede Nummer des Tintamarre bringt ein Feuilleton, das aus 5 bis 6 Zeilen besteht; z. B. »Der Kopf des Teufels, Novelle von Madame Etrouillard de Schnitzbourg. Und ein riesenhafter Bär »setzte sich vor ihnen nieder; doch lassen wir einen »Augenblick den entsetzlichen Auftritt bey Seite und »sehen wir, was sich indeß im Schlosse zu Domfront »zutrug; da befand sich ein Mann mit abgemagerten »Zügen; sein Teint war durch die heiße Sonne des »Südens bronzirt; sein Kostüme..... (Fortsetzung »folgt.).« — So eigenthümlich ausgeartet das Treiben in der modernen Literatur, namentlich Frankreichs, ist, so fehlt es, wie man sieht, nicht an geistreichen Köpfen, die sich über den Unfug und das tolle Treiben lustig machen, alle die Kunstgriffe persiflirend verrathen, und daher unwirksam machen.

Kunstnotiz. Herrn Wilhelm Philippi ist es gelungen, einen Apparat zu konstruiren, der freye Phantasieen auf dem Pianoforte während des Spiels in sichtbaren bleibenden Zeichen darstellt und beym Uebertragen dieser Zeichen in unser Notensystem die Folgeordnung der angespielten Töne und ihre Zeitdauer nach Zeit-Atomen angiebt. Die Maschine läßt sich auf jedem Pianoforte anbringen; sie verändert weder den Ton des Instruments, noch die Leichtigkeit des Anschlages; ihre überaus einfache Konstruktion macht sie zur praktischen Anwendung sehr geschickt; für circa 150 Rthlr. kann ein einfacher Apparat geliefert werden. Das Instrument schreibt blos dann, wenn man ein angebrachtes Register zieht, und hört auf zu schreiben, wenn dieses wieder eingedrückt wird. Es schreibt Phantasien bis zu einer halben Stunde Zeitdauer. Es ist dem Einflusse der Witterung gar nicht unterworfen, und nur eine Erneuerung des beschriebenen Papierstreifens ist nöthig. Man gebraucht nicht mehr Papier, als zu unserer gewöhnlichen Notenschrift erforderlich ist. Die wesentliche Einrichtung der Maschine ist die, daß sich Metalldrähte durch die angeschlagenen Tasten gegen einen Papierstreifen schieben, der in steter gleichmäßiger Bewegung sich befindet. Hat man ein Tonstück aufgeschrieben, so läßt man die Maschine rückwärts laufen, bringt dann den Papierstreifen in die vorigen Lagen und erhält vermittelst einer angebrachten kleinen Klaviatur alle aufgeschriebenen Töne und vermittelst der Anzahl der Umdrehungen einer Radwelle alle Zeit-Werthe und Zeit-Atomen. Darnach wird der relative Werth der Töne festgestellt, der absolute folgt aus der Länge des beschriebenen Papierstreifens und der Schnelligkeit der Maschine. Durch die Stärke der angeschriebenen Zeichen wird das Forte und Piano angegeben; Stellen, die den Rythmus heben, werden durch dunklere Zeichen erkenntlich; auch kann man den Takt sich durch eine angebrachte Vorrichtung markiren lassen. So entspicht die Maschine allen Anforderungen, die der Musiker an sie machen dürfte, und es wird demselben die Erlernung der Uebertragung der Notenzeichen von der Maschine in unser Notensystem nicht so viele Mühe machen, als die Erlernung unseres Notensystems. Die Versuche in Berlin vor Herrn General-Musikdirektor Mendelssohn und Herrn Musikdirektor Taubert sind günstig ausgefallen, namentlich hat sich bey der, von Ersterem gespielten Pièce ein Synkope sehr gut markirt.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Beitler.
No. 368.

Mitauische Zeitung.

Diese Zeitung erscheint Mittwochs und Sonnabends Abends.

No. 84. Mittwoch, den 18. Okt. 1844.

Die Pränumeration bey Steffenhagen u. Sohn beträgt: jährlich 4 Rbl. S. halbjährl. 2 Rbl. S.

Inland.

Allerhöchste Bestätigung. S. M. der Kaiser haben am 23sten August, Vorschriften für eine beym Justizministerium zu errichtende Schreiberschule Allerhöchst zu bestätigen geruht. Diese Lehranstalt bezweckt die Bildung von Schreibern für die Kanzelleyen des dirigirenden Senats, des Departements des Justizministeriums und der demselben untergeordneten Behörden. Sie steht unter der Aufsicht des Oberprokureurs vom 1sten Departement des dirigirenden Senats und erhält den Namen Schreiberschule des Justizministeriums. Fürs Erste wird die Schule aus 60 Zöglingen bestehen, deren Zahl jedoch in der Folge auf Ermessen des Justizministers gemäß dem Bedarf des Ministeriums an Schreibern vermehrt werden kann. In die Schule werden aufgenommen: 1) Kinder von Kanzley-Beamten und Dienern von der 14ten bis 9ten Klasse vom Ressort des Justizministeriums. 2) Kinder der zum Ressort dieses Ministeriums gehörigen: a) Kouriere, b) Diener (сторожей), wenn die Väter dem freyen bürgerlichen Stande angehören, c) der Diener aus der Zahl verabschiedeter Militärs, wenn diese Kinder nach der Verabschiedung der Väter geboren sind. 3) Zöglinge der Erziehungshäuser, die nicht in die Schulklassen eingetreten sind. 4) Kinder von Personen anderer freyen Stände, wenn die Aeltern derselben einwilligen, sie nach den allgemeinen für die Schule festgesetzten Regeln, ohne Anspruch auf Klassenrang, anzustellen. Der Lehrkursus wird auf 4 Jahre festgesetzt, und in zwey Klassen vertheilt, von denen die niedere zwey Unterabtheilungen hat. Gegenstände des Unterrichts sind: in der niederen Klasse: 1) Religion, 2) Lesen, 3) die vier Species, 4) Reinschreiben und 5) praktische Uebungen im Rechnen auf dem Rechnenbrette; in der höheren Klasse aber: 1) Religion, 2) russische Grammatik, 3) Anfangsgründe der russischen Geschichte und Geographie, 4) Arithmetik, 5) Reinschreiben, 6) Schnellschreiben nach Diktat aus Geschäftspapieren, 7) praktische Beschäftigungen in der richtigen Führung von Akten, d. h. Abfassung kurzer Auszüge aus den Akten, der Register für ein- und auslaufende Papiere, der Inhaltsverzeichnisse, das Ordnen von Papieren zu Aktenkonvoluten und das Zusammennähen der Papiere. Die aus der Schule entlassenen Zöglinge werden beym Eintritt in den Dienst nach der allgemeinen Form für Kanzelleybeamten auf Kosten der Kanzelleysummen der Behörden gekleidet. Die Zöglinge der Schreiberschule, die aus derselben entlassen werden, sind verpflichtet, in den Behörden, wohin sie bestimmt werden, ohne Anspruch auf Klassenrang, wenigstens 20 Jahre zu dienen, und werden nach Ablauf solcher Frist in der Weise und mit den Rechten dieser Verpflichtung enthoben, welche für Schreiber überhaupt festgesetzt sind oder in Zukunft festgesetzt werden. Sie werden bey der Entlassung aus der Schule nach ihren Fähigkeiten und nach Maßgabe der von ihnen gemachten Fortschritte in zwey Klassen getheilt. Die Schreiber 1ster Klasse erhalten jährlich 45 R., und die Schreiber 2ter Klasse 30 R. S. Gehalt, und ausserdem vollständige Kleidung nach der allgemeinen Form für Kanzleydiener auf Kosten der Behörde, wo sie angestellt werden, Ration (паекъ) und wenn kein freyes Lokal in einem Kronhause vorhanden ist, Quartiergelder. Ausser der verordneten formmäßigen Kleidung haben die Schreiber kein Recht, eine andere Kleidung zu tragen. Die Schreiber 1ster Klasse erhalten für eifrigen Dienst nach Ablauf von je fünf Jahren ein Zulagegehalt, welches einem Drittel ihres Jahresgehaltes gleichkommt, die Schreiber 2ter Klasse aber werden für Eifer und Fortschritte Anfangs in die 1ste Klasse übergeführt und erhalten darauf nach fünf Jahren die Zulage. Wo möglich sollen die Schreiber in der Residenz in einem besonderen Gebäude zusammen wohnen, um besser beaufsichtigt werden zu können.

Sewastopol (13. Sept.). Einige Regenschauer haben unsern Weingärten wohl gethan; die Leese wird gering ausfallen, aber einen Wein von guter Qualität geben. Mehr Regen wäre dem Lande sehr heilsam. Die Tag- und Nachtgleiche ist dieses Mal ohne Stürme, auf dieser Seite der Halbinsel, vorübergegangen; wir leiden noch immer unter fast unerträglicher Hitze. — Man sagt, es habe diesen Sommer kein einziges Mal in der Krimm gedonnert.

Tschernigow. Es wird im Gouvernement Tschernigow überhaupt an Taback producirt: gegen 4000 Pud amerikanischen, meist virginischen Tabacks, ungefähr 160,000 Pud Amersfortscher und gewöhnlicher Rubanka und gegen 325,000 Pud gewöhnlichen Bakun's. Die höchsten, im Verlauf der letzten 10 Jahre vorkommenden Preise waren: für amerikanischen Taback 4 R. S., für Machorka 1½, für Bakun 80 Kop. bis 1 R., die niedrigsten, für amerikanischen Taback 2 R., für Machorka 50 Kop. und für Bakun 30 Kop., und als Durchschnittspreis kann man annehmen, für amerikanischen Taback 2 R. 75 Kop., für Machorka 75 Kop. und für Bakun 45 Kop. S. Der Ertrag im ganzen Gouvernement kann sich belaufen: für amerikanischen Taback auf 11,000, für Machorka oder Rubanka auf 120,000, für Bakun auf 146,250, im Ganzen auf 277,250. R. S. Der amerikanische Taback geht ausschließlich nach Moskau und St. Petersburg, die Machorka oder Rubanka nach St. Petersburg, in die Krimm, die donischen Stanizen, nach Nikolajew, Odessa, Cherßon, Pinßk, Minßk, ins Königreich Polen und nach Moskau. Aus Moskau geht er in die nördlichen großrussischen Gouvernements und auf den Irbitschen

Markt und von dort auch nach Sibirien. Der Bakun wird versandt, der beste nach Riga, um ins Ausland, und vorzüglich nach Schweden und Norwegen verkauft zu werden; die schlechteren Sorten werden in den Ostseeprovinzen und in den westlichen Gouvernements, im Königreich Polen und in den Häfen des schwarzen Meeres abgesetzt. Die Unkosten für den Transport des Tabacks bis zu seinem Verkauf belaufen sich bis Riga auf 60 Kop., bis Moskau auf 90 Kop., bis St. Petersburg auf 1½ R., bis Irbit auf 5 R. S. für das Pud, woraus ersichtlich, daß zum Ankauf alles Tabacks des Gouvernements Tschernigow an Ort und Stelle, zur Versendung desselben an den Ort des Verkaufs und der Konsumtion, bis zum Eingehen des Kaufpreises, ein Kapital von ungefähr 600,000 R. S. nöthig ist, und dieses Kapital muß vollzählich vorhanden seyn, weil wegen der Armuth dieser Gegenden, die Bewohner, bey allem möglichen Vertrauen zu den Käufern, ausser wenn die Preise sehr steigen sollten, nur mit wenig Ausnahmen auf Borg ihren Taback geben können. Die hauptsächliche und fast einzige Ursache der jetzigen niedrigen Preise des Tabacks im Gouvernement Tschernigow ist seine, der Nachfrage nicht entsprechende, große Quantität.

Ausland.

Spanien. Mit den herkömmlichen Feyerlichkeiten hat am 10ten Oktober die Eröffnung der Kortes stattgefunden. Die Truppen waren diesen Vormittag in den Straßen, durch welche die Königin auf einem bedeutenden Umwege von ihrem Pallaste nach dem Senatsgebäude zu fahren hatte, aufgestellt. (Unter den Truppen erschienen zum ersten Male 800 Mann Civilgarde, die den Dienst der Gendarmerie verrichtet, schön beritten und in der Uniform, welche die spanische schwere Kavallerie vor funfzig Jahren trug.) Um 12 Uhr verließ die Königin, von ihrer Mutter und Schwester begleitet, in einem achtspännigen Staatswagen den Pallast; der Hofstaat, so wie der Infant Don Francisko de Paula, fuhren vorauf. Am Eingange des Senatspallastes wurde die Königliche Familie von sämmtlichen Ministern und Deputationen der Kortes empfangen und die Königin Christine, die Infantin Marie Louise und der Infant Don Francisko de Paula in die für sie bestimmte Tribüne geführt. Die regierende Königin verlas darauf vom Thron aus, an dessen Seite die Minister, und hinter welchem die Hofbeamten und Ehrendamen standen, die Eröffnungsrede. Nachdem nun der Ministerpräsident im Namen der Königin die Kortes für eröffnet erklärt hatte, begab die Königliche Familie sich nach dem Pallaste zurück. Die junge Königin hat an Größe und Körperfülle bedeutend zugenommen und der Zustand ihrer Gesundheit ist höchst beruhigend. Der Verfasser der Thronrede, Herr Martinez de la Rosa, hat für angemessen gehalten, alle Schwierigkeiten, welche die dermalige Lage Spaniens darbietet, mit Stillschweigen zu übergehen.

— Bey der Eröffnung der Kammer konnte man die junge Königin, die Hoffnung der spanischen Nation, ruhiger als sonst betrachten. Sie ist seit Jahresfrist bedeutend gewachsen und hat sich mehr entwickelt, scheint aber magerer geworden zu seyn. Ihr Körperbau ist kräftiger, ihre Gesichtsfarbe blaß, aber doch gesund, wie Ihre Majestät überhaupt seit dem Gebrauch der Bäder von Kaldas der besten Gesundheit genießt. Der untere Theil des Gesichts gleicht dem ihres verstorbenen Vaters; Stirn, Augen, das freundliche Lächeln, die Stimme und Haltung hat sie aber von der Mutter, der sie überhaupt in allen Bewegungen zu gleichen sucht. Etwas Melancholie scheint sich über die ganze Gestalt zu verbreiten, aber es fragt sich, ob diese nicht mehr in dem Beschauer liegt; denn wer könnte die jugendliche Königin ohne Rührung anschauen, wenn er alle ihre Schicksale überdenkt. Seit den unangenehmen Auftritten des vorigen Jahres bleibt die Königin mit keinem Minister mehr allein, sondern sieht deren immer zwey bey sich. Sie soll großes Geschick in den Staatsangelegenheiten entwickeln: wichtige Angelegenheiten bespricht sie sehr ausführlich und behält sich wohl auch die Entscheidung vor. Natürlich ist in solchen Fällen ihre Mutter ihr Führer und Geheimer Rath. Die Königin setzt viel Werth in ihren Muth und will darin ihrer Mutter gleichen; so las sie denn auch die Thronrede, die sie aus den Händen des Ministerpräsidenten empfing, mit Ruhe und fester Stimme vor.

— Die Kortes sind eröffnet und die gemäßigte Partey hat das unbezweifelte Uebergewicht; indeß zeigen sich doch in den Provinzen wieder unangenehme Anzeichen von Unruhen. In Saragossa hat man aufrührerische Anschläge abgenommen, in denen der Kopf des Generals Narvaez gefordert wird. In Sevilla hat man auf den Generalkapitän Shelly auf der Straße geschossen. Die Kugel ging durch seine Kleider, ohne ihm zu schaden und der Thäter entkam. In Almeria hat man einen Versuch gemacht, die Garnison zu bestechen. Die in Zwist gerathenen ministeriellen Zeitungen, der Heraldo und der Globo, hat der große Besänftiger bey Hofe, Herr Martinez de la Rosa, wieder mit einander ausgesöhnt.

Frankreich. Während der Abwesenheit des Königs wird Paris wie eine belagerte Stadt bewacht. Die Generalstäbe sind in Permanenz, die Posten verdoppelt, die Officierronden dauern ohne Unterbrechung, und jeden Abend von 8 Uhr an durchziehen starke Patrouillen sämmtliche Stadtviertheile.

— Am 15ten Oktober Mittags traf auf telegraphischem Wege die beruhigende Nachricht ein, daß der König der schlimmen Witterung wegen seinen Plan geändert und sich am 14ten Abends auf der Eisenbahn von Portsmouth nach Dover begeben hatte, wo er um 3 Uhr Morgens angelangt war, um sich daselbst einzuschiffen. Eine spätere Depesche meldet auch bereits die Landung Sr. Majestät zu Kalais, die, nach einer stürmischen Ueberfahrt, während welcher sich die Dampffregatte »Gomer« auf der Höhe zwischen Cherbourg und Havre in großer Gefahr befand, noch im Laufe des Vormittags erfolgt war.

— Der Krieg am Senegal mit dem Königreich Fûta ist endlich nach 5jähriger Dauer zum Friedensschluß gelangt, was für den Handel von großer Wichtigkeit werden wird. Der Almany und alle bedeutende Häuptlinge haben den Vertrag unterzeichnet.

Belgischer Zollkrieg. Am 16ten Oktober ist eine königliche Verordnung erschienen, durch welche einige Modifikationen in dem bestehenden Zolltarif vorgenommen werden; unter Anderem: Baumwollengewebe. Für rohe oder weisse, 100 Kil., bleibt der bisherige Zoll, für gefärbte und gedruckte 325 Fr. Seidenfabrikate aller Art, die Foulards eingeschlossen (mit Ausschluß der Bänder). Rohe oder halbweisse zum Bedrucken und Färben für das Kil. bisheriger Zoll; gebleichte, gefärbte oder gedruckte das Kilogramm 10 Fr. Vom 16ten Oktober an, ein Jahr lang, wird die Erhöhung des Eingangszolls nicht auf die französischen Baumwollenfabrikate sich erstrecken, deren Ursprung, gemäß den vom Minister der Finanzen im Verein mit dem Minister des Innern zu treffenden Bestimmungen, pflichtmäßig erwiesen ist. Eben so soll für die ganze Dauer des am 1sten September 1844 zwischen Belgien und dem Zollverein geschlossenen Vertrags und schon jetzt, in Erwartung der Ratifikationen des Vertrags und seiner Gutheißung von den belgischen Kammern, diese Zollerhöhung auf die Baumwollenfabrikate des Zollvereins, deren Ursprung erwiesen wird, keine Anwendung erleiden. Der jetzige Zoll von 4 Fr. p. Kil. ist beybehalten: 1) für die französischen Seidenfabrikate auf die Dauer der Konvention vom 11ten July 1842; 2) für die Seidenfabrikate des Zollvereins auf die Dauer des Vertrages vom 1sten September 1844, schon von jetzt an, in Erwartung der Auswechselung der Ratifikationen des Vertrages und seiner Gutheißung Seitens der belgischen Kammern.

— Der Brüsseler Politique spricht sich in folgender Weise über die Modifikationen der Zolltarife aus: Dieser königl. Beschluß wird manche Reklamationen zur Folge haben, auf welche wir gefaßt sind. Die Zollerhöhung auf die Maschinen ist eine durch die französische Ordonnanz vom 3ten September, welche unsern Maschinen den Eingang in Frankreich erschwerte, nothwendige Repressalie, obgleich die Einfuhr fremder Maschinen in Belgien eben so wie die Ausfuhr immer mehr abnimmt. Während wir im Jahre 1834 für 4,500,000 Fr. Maschinen ausführten, betrug das Mittel der letzten drey Jahre nur 500,000 Fr. Unsere Maßregel ist grade nicht feindseliger Art, Frankreich gegenüber — mag aber diesem Lande als heilsamer Wink dienen, daß wir das Recht haben, unsern Zolltarif mit den in fremden Ländern gegen belgische Produktionen angenommenen Zollsätzen in Uebereinstimmung zu bringen. Wir hätten dasselbe Recht, diese Repressalien bey Pianos anzuwenden, welche bey uns nur 5 pCt. Eingangszoll zahlen, während die belgischen Pianos bey dem Eingange in Frankreich einen festen Zoll von 300 Frs. incl. 15 pCt. des Werthes zahlen müssen. Die neueren Bestimmungen des Tarifs für Baumwollenfabrikate treffen besonders die englischen Fabrikate. Frankreich ist vorläufig auf ein Jahr davon befreyt und so haben wir ihm die Pforten zu neuen Unterhandlungen offen gelassen. Wir werden sehen, ob es sich die ihm gegebenen Lehren zu Nutze machen wird, oder ob die Majorität der französischen Kammer den Privatvortheil einzelner Producenten über das allgemeine Interesse des Landes setzt.

Dänemark. Es ist eine Kommission zur Reorganisirung der schleswig-holsteinschen Regierung niedergesetzt, in welcher der Prinz Statthalter den Vorsitz führt. Die Sache erregt vielfaches Aufsehen, da erst kürzlich die Regierung neu instituirt ist und keine desfallsigen Petitionen aus den Herzogthümern vorliegen.

— Auf dem neuen Holm von Kopenhagen werden jetzt ein Linienschiff von 84, eine Korvette von 20, und ein Kriegsdampfboot „der Husar" von 160 Pferdekraft mit zwey 60pfündigen Bombenkanonen und 4 gewöhnlichen Kanonen gebaut.

Oesterreich. Ungarn. Der ungarische Reichstag wird am 15ten Oktober noch kein Ende nehmen, sondern in den November hinein verlängert werden, ohne daß er selbst um diese Fristung seiner Dauer angesucht hätte. Die Ursache davon ist die Absicht, doch noch eines der wichtigeren Gesetze zu Stande zu bringen, nämlich die Besteuerung des Adels zu Zwecken des Ungar-Landes. Der Adel Ungarns ist aus alter Zeit her, wo er der Wehrstand für das Land war, von allen Zöllen, Steuern, Mauthen u. s. w. frey, und war von je her besonders eifersüchtig auf dieses eine der s. g. Kardinalrechte, so daß sogar ein Gesetz besteht, welches verbietet, auf dem Reichstage über die Immunitäten des Adels Beschlüsse zu fassen. Wie schädlich dieses Privilegium für das Land werden mußte, ließ sich theoretisch schon aus dem Umstande ableiten, daß das unbesteuerte Gut Ungarns fast sieben Achttheile des ganzen 4000 Quadratmeilen großen Landes betrug, während das besteuerte (Bauern-) Gut nur ein Achttheil beträgt. Allein es währte lange, bis sich diese Ansicht in Ungarn festsetzte, besonders da der Wahn nicht weichen wollte, daß die aus alter Zeit herübergekommenen Einnahmequellen des ungarischen Aerars hinlängliche Mittel zur Anstrebung neuer Zwecke liefern. Erst als die anderen Länder des Kaiserthums genauer ins Auge gefaßt wurden, als man dort ein herrliches Straßensystem wahrnahm, den Aufschwung der Industrie und des Handels sah, sich mit dem so umfangsreichen Trivial-Schulwesen bekannt machte, und als vollends die Eisenbahnen nicht nur durch Kräfte der Privaten, sondern selbst auch durch die der Regierung rasch ins Leben traten, da änderten sich die Gesinnungen, und die Nothwendigkeit des Steuerns kam allgemein zur Sprache, nur hatte sich, vorzüglich unter dem Banner des Pesti-Hirlap und seines damaligen Redakteurs gröbsten Andenkens, die Meinung im Lande festgesetzt, der Adel solle mit zur Domestikal-Kasse der Komitate steuern, was einerseits auf eine Plünderung der Vermöglichen, und andererseits auf ein erfolgloses Zersplittern der Geldkräfte hinausgegangen wäre. Da erschien denn plötzlich eine Broschüre Dr. von Wildner's: „Ein Haupthinderniß des Fortschrittes von Ungarn", die es sich zur Aufgabe stellte, das Steuerprivilegium als an sich dermalen eben so ungerecht, wie schädlich darzustellen, das Ungenügende der alten Einnahmequellen Ungarns zur Erreichung neuer

Landeszwecke und das Verfehlte der vielverbreiteten Ansicht, der Adel solle zur Domestikal-Kasse beytragen, zu beweisen. Die meisten Blätter Ungarns fielen darüber mit einer Wuth her, die um so unerklärlicher war, als auch diese Brochüre denselben Zweck wollte. Einer gemessenen Vertheidigung des Autors in der Broschüre: »Die Publicisten Ungarns«, folgten nur noch matte und wenige Erwiederungen. Der verständigere Theil schien bereits das Richtige der in diesen Broschüren vertheidigten Ansichten eingesehen zu haben und agitirte in den Komitaten in diesem Sinne, doch war es — besonders da die Ungeschicklichkeit des Pesti-Hirlap und seines Redakteurs so ungemein Vieles verdorben hatte — nicht möglich, schon vor dem Beginne des jetzigen Reichstages in den Komitaten eine Majorität zu Stande zu bringen, weswegen auch die Regierung es nicht gerathen fand, die Aufhebung dieses Kardinalrechtes in ihre Propositionen aufzunehmen. Allein die Verständigen im Lande sparten keine Mühe, koncentrirten ihre Kräfte, ihre Belehrungen, was den Erfolg hatte, daß eine Reichstagsdeputation ernannt wurde, in welcher das Konklusum auf Besteuerung, und zwar in Form eines Subsidiums von jährlichen drey Millionen (auf vier Jahre) zu Zwecken des Landes ausfiel, was freylich, wenn man bedenkt, daß der Bauernstand über 4 Millionen Militärkontribution und noch dazu über $3\frac{1}{2}$ Mill. in die Domestikal-Kassen der Komitate zahlt, nicht gar viel, aber doch für den Anfang immer sehr ehrenvoll ist. Bereits haben die Debatten über den Vorschlag begonnen, die Annahme steht zu erwarten und wird den Beweis liefern, wie sehr der Adel Ungarns geneigt ist, Gründen des Rechtes und der Klugheit williges Gehör zu schenken.

Serbien. Es geht die Nachricht ein, daß der tolle Aufstandsversuch gegen die Regierung bereits sein Ende erreicht habe. Der den Insurgenten entgegengesandte alte Prota Nenadowich lieferte ihnen mit den Landleuten von Waliewo ein Gefecht, wobey 11 Aufrührer, darunter der Anführer Stojan Joannowich, getödtet, 9 gefangen und die übrigen in regelloser Flucht zerstreut wurden. Wutsitsch, den die Regierung mit der bewaffneten Macht zur Unterdrückung des Aufstandes beordert hatte, setzt dennoch seinen Zug gegen Waliewo und Schabacz fort, um die Ruhe in den aufgewiegelten Distrikten vollends herzustellen.

Amerika. Texas. Zufolge Nachrichten aus Philadelphia vom 15. Sept. geht es in Texas furchtbar zu. Zwey Parteyen, Räuber und Meuchler — sie nennen sich »Moderador's« und »Regulator's« — sind unter sich zerfallen und schon einige Male in blutigen Gefechten an einander gerathen. Zufolge der letzten Nachrichten waren über 80 Mann umgekommen; die erschrockenen Kolonisten begeben sich auf die Flucht, weil General Hoaston erklärt hat, er sey nicht im Stande, dem Unwesen zu steuern. Ein Theil des mexikanischen Invasionskorps steht bey St. Luis Potosi. Zu Galveston herrschen bösartige Krankheiten. Nach andern Nachrichten sind die Regulator's bewaffnete Pflanzer, die sich durch Selbstrache gegen Raubmörder und Viehdiebe schützen — auf ihre eigene Hand Gericht halten und Todesstrafe verhängen.

— La Plata-Staaten. Montevideo hielt sich am 4ten August noch und schlug die täglichen Angriffe Oribe's ab. Rivera mit etwa 4000 Mann hielt noch immer den Norden der Banda Oriental besetzt und wollte sich mit 7000 Korrientinern vereinigen, über welche der General Paz den Oberbefehl übernehmen sollte, um dann offensiv gegen Oribe aufzutreten und Montevideo zu entsetzen. In dieser Stadt setzte man große Hoffnungen auf Brasilien, das in der That sich eifrigst rüstete, um jeden Augenblick die Feindseligkeiten gegen Rosas beginnen zu können, wenn es dazu kommen sollte. Rosas traf bereits Gegenrüstungen und suchte Schiffe anzukaufen, um seine Marine zu verstärken. Auch der Ratteninsel bey Montevideo suchte er sich zu bemächtigen, um so schneller mit dieser Stadt fertig zu werden. Bereits waren mehrere brasilianische Kriegsfahrzeuge mit 500 Mann Truppen und 16,000 Lasten an Lebensmitteln und Munition im La Platastrome angekommen und vor Montevideo vor Anker gegangen. Andere brasilianische Kriegsschiffe wurden erwartet. Man behauptete zu Montevideo, England und Frankreich trieben Brasilien zur Energie gegen Rosas an. Zu Buenos-Ayres scheint man in der That eine Blokade von brasilianischer Seite zu fürchten, denn alle Waarenpreise sind daselbst bedeutend in die Höhe gegangen.

Tages-Nachrichten.

1) Mehmed Ali hat noch nicht das verlangte Privilegium zum freyen Transit englischer Waaren und Personen durch Aegypten ertheilt (vgl. Suezfrage).

2) In Dänemark sind am 15. Oktober die Provinzialstände für die Inseln zu Roeskilde eröffnet.

3) Die Portugiesen sind in Angola von dem Negerstamm Quissama geschlagen.

4) Die portugiesischen Kolonial-Inseln Solar, Timor und Macao haben eine besondre Verwaltung erhalten, und sind von der von Goa getrennt worden.

5) Am 18. Oktober ist der Grundstein zu der deutschen Bundesfestung Ulm gelegt worden.

6) In Stebnik, 10 Meilen von Lemberg, sind Salzlager entdeckt, welche die von Wieliczka bey weitem übertreffen und daher die größten der Erde sind.

7) Lord Ellenborough ist von der Regierung in den Grafenstand erhoben worden, was große Sensation erregt (vgl. Angloindisches Reich).

8) Der Stadtrath von Bonn hat beschlossen, alle seine Verhandlungen zu veröffentlichen.

9) Der Generalkonsul von Bolivia, Don Vinzente Pazzo in London, ist am 18. Oktober in Brüssel angekommen, um einen Handelstraktat abzuschließen (vgl. Belg. Zollkrieg).

10) Der österreichische Kontreadmiral Baron von Bandiera ist pensionirt worden (vgl. Neapol. Insurgenten).

11) Am 21. Oktober ist die ordentliche Session der Generalstaaten im Haag, und am 22. Oktober der Kammern in Brüssel eröffnet worden.

12) Am 18. Oktober sind in Brüssel die Ratifikationen des Handels- und Schifffahrtsvertrages mit dem deutschen Zollverein vom 1. September ausgewechselt worden (vgl. Belgischer Zollkrieg).

13) Am 13. Oktober ist in Madrid die Ehe der Königin Mutter mit dem Herzog von Rianzares (Muñoz) von dem Patriarchen eingesegnet worden.

14) Der Schach hat die Lazaristen aus Persien verwiesen.

Das ist, was die neuesten Posten gebracht haben.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Veitler.

No. 370.

Mitauische Zeitung.

Diese Zeitung erscheint Mittwochs und Sonnabends Abends.

No. 85. Sonnabend, den 21. Okt. 1844.

Die Pränumeration bey Steffenhagen u. Sohn beträgt: jährlich 4 Rbl. S. halbjährl. 2 Rbl. S.

Inland.

Allerhöchster Befehl. S. M. der Kaiser haben in Folge der Ueberführung der Bogußlawschen Stadt- und Kreisverwaltung im Gouvernement Kiew aus dem herrschaftlichen Flecken Bogußlaw in die Stadt Kanew, am 28sten July auf Beschluß des Minister-Komité's Allerhöchst zu befehlen geruht, den zur Stadt Kanew gehörigen Kreis fortan den Kanewschen zu nennen.

Allerhöchste Verordnung. Auf den allerunterthänigsten Bericht des Herrn Ministers der Reichsdomainen, daß in Folge der Maßregeln zur Errichtung von Pfarrschulen in den Dörfern der Kronsbauern es nöthig ist, die Mittel zu der dem Bauernstande angemessenen Bildung auch den Tataren und Heiden zugänglich zu machen, haben S. M. der Kaiser am 28sten August Allerhöchst zu befehlen geruht, fürs Erste zur Bildung von Schreibern, in jedem von Muhamedanern und Heiden bewohnten Domainen-Distrikte, Schulen für 20 Knaben zu eröffnen, mit der Bedingung, daß in der Folge die Zahl dieser Schulen nach dem Beyspiel der Pfarrschulen vermehrt, und an denselben Privatlehrer, auf Anweisung des Ministeriums der Volksaufklärung auf Kosten des Oekonomie-Kapitals angestellt werden sollen.

Anzeige. Die Reichs-Assignationsbank zeigt an, daß sie seit dem 9. September nicht mehr alte Assignationen gegen neue, und große gegen kleine und umgekehrt, umwechselt, und daß das Umwechseln der Assignationen, aber namentlich gegen Kreditbillets, von obengenanntem Tage an, in der Expedition der Reichs-Kreditbillets geschieht, woselbst auch Kupfergeld gegen Assignationen umgewechselt werden kann.

St. Petersburg. Die Senats-Zeitung No. 81 vom 10ten Oktober enthält einen Ukas des dirigirenden Senats vom 25ten September, der die zwischen Rußland und Persien am 3ten July 1844 (28. Djumadi-el-sani 1260) zu Teheran von den beyderseitigen Bevollmächtigten, Graf A. v. Medem und Hadji-Mirza-Agassy, abgeschlossenen Konvention über die richtige Interpretation des Art. XIV. des Friedens von Turkmantschai enthält. Sie besteht aus 4 §§., welche bestimmen, daß fortan die Unterthanen beyder Mächte nur mit gehörigen Pässen und Erlaubnissen ihrer resp. Regierungen die Gränze überschreiten dürfen. Alle dagegen fehlende Personen werden mit allen ihren Kleidungsstücken, Waffenstücken ꝛc. ausgeliefert.

— Wir haben kaum Zeit uns an einem Hefte der Gallerie der Eremitage gehörig satt zu sehen, so erscheint schon das folgende und legt uns die angenehme Pflicht auf, darüber zu berichten. Die neu erschienene sechste Lieferung giebt uns das lebende, große, schön getroffene und gelungen ausgeführte Bildniß der Landesmutter, J. M. die Kaiserin erscheint hier in vollem Glanz des Thrones mit der Krone auf dem Haupte. — Das Bild ist vortrefflich und wird unfehlbar in allen Herzen der Russen Anklang finden. Ferner giebt uns dieses Heft vier Bilder, von denen jedes den Typus des Meisters trägt, dem es entlehnt worden. 1) Märtyrerthum St. Peters des Dominikaners, von Murillo; 2) St. Jerome, in der Wüste den Ton der Trompete vernehmend, von Guercino; 3) die Badenden, von Lancret; 4) ein Seestück, die Nacht, von van der Neer. Das erste dieser Bilder gehörte vormals der Gallerie des Friedensfürsten und ist im Jahr 1831 von S. M. dem Kaiser Nikolai I. für die Eremitage erworben worden; die übrigen drey wurden unter der Regierung J. M. der Kaiserin Katharina II. für die Eremitage gewonnen. Das letztere dieser Bilder, das von van der Neer, befand sich vormals in der Gallerie des Grafen Brühl in Dresden, und wurde im Jahr 1768 angekauft. Das gedruckte Beyblatt liefert uns, ausser einer Angabe der genannten vier Bilder, noch eine Biographie des berühmten spanischen Malers Murillo.

Pensa. In unserem Gouvernement sind im Gorodischtscheschen Kreise zwey Dörfer und ein Pfarrdorf angelegt worden, welche die Namen Jekaterinowka, Kaißarowka und Wentowka erhalten haben.

Kischinew. Am 15ten September, um 12 Uhr 24 Minuten Nachmittags, verspürten wir hier drey leichte Erdstöße, die von einem ziemlich starken unterirdischen Getöse begleitet waren, welches eine Minute lang dauerte. — Zu derselben Zeit haben auch einige Personen in Odessa einen leichten Erdstoß bemerkt.

Astrachan. Mondregenbogen in Astrachan. Am 20sten July Abends bezog sich der Himmel mit Gewitterwolken; um halb 9 Uhr fing es an zu regnen es zeigten sich einzelne Blitze. Unterdessen hellte sich der Himmel gegen 10 Uhr im Osten wieder auf, und in der eilften Stunde trat der Vollmond in 16 Grad über dem östlichen Horizont hervor. Der Westen hingegen war ganz mit schwarzen Wolken bedeckt, aus denen Blitze hervorschossen. Gegen 11 Uhr zeigte sich unerwartet ein Regenbogen, dessen Enden sich vom nördlichen Horizont bis über den südlichen hinaus erstreckten. Der Regenbogen erschien in grauem Schimmer, doch waren die Abstufungen der Regenbogenfarben ziemlich deutlich zu sehen. Die Erscheinung dauerte $8\frac{1}{2}$ Minuten. Bemerkenswerth ist noch der Umstand, daß dieser ungeheure Regenbogen mehr elliptisch als kreisförmig erschien.

Ausland.

Belgischer Zollkrieg. Die königl. belgische Ordonnanz über die Erhöhung der Eingangszölle auf Maschinen, Kattune u. s. w. ist besonders gegen die eng-

lische Einfuhr dieser Artikel gerichtet. Deutschland ist vermöge des Vertrages vom 1sten September von diesen Maßregeln ausgenommen, Frankreich wird ein Jahr Frist gesetzt, um sich durch gleichkommende Konzessionen von einer Zollerhöhung auf die seinen Kattune zu befreyen; die Schweiz wird auch zu einem Theile hinsichtlich der Einfuhr der Kattune getroffen, wenngleich das eigentliche Gewicht der neuen Ordonnanz auf die englische Kattun-Industrie fällt. Die Einfuhr der englischen Maschinen hatte sich seit 5 Jahren sehr bedeutend vermindert; von 3 Mill. Fr. war dieselbe auf eine halbe Million gefallen, und die belgische Regierung hätte vielleicht besser gethan, das Aufhören aller Einfuhr von der weiteren Vervollkommnung der inländischen Industrie zu erwarten, als alle Konkurrenz abzuschneiden. Die französische Ordonnanz vom 3ten September, wodurch die belgische Maschinenausfuhr nach Frankreich beschwert wurde, scheint die belgische Regierung bestimmt zu haben, der inländischen Industrie diese Vergütung durch Aufopferung aller englischen Konkurrenz zu geben.

— Das Journal des Débats und der Constitutionel besprechen den neuen belgischen Zolltarif. Das Journal des Débats meint, die belgische Regierung habe in demselben alle Gränzen der Billigkeit überschritten, und der Constitutionel sagt, daß die belgische Regierung eine wahre Zoll-Agitation organisirt habe. Kein Monat vergehe, ohne neue Verordnungen und Veränderungen im Zolltarif, bald, um Preussen einzuschüchtern, bald, um Frankreich Schlingen zu legen, bald, um England zu beweisen, daß es Zollbeamten in Belgien gebe. Bey den jetzigen Verordnungen bleibe zwar Frankreich ausser dem Spiel, nach einem Jahre werde indeß Belgien schon sagen, Frankreich müsse ihm Zugeständnisse machen, oder es schraube seine Baumwollenzölle in die Höhe. Eben so werde es mit den Seidenwaaren gehen. Indeß solle Belgien bedenken, daß es zwar im Stande sey, Frankreich um eine Ausfuhr von 7 bis 8 Mill. Fr. Seidenwaaren nach Belgien zu bringen, daß aber auch Frankreich, wenn es die Einfuhr der belgischen Leinen verbiete, damit Belgien einen Schaden von 18 bis 20 Mill. Fr. bereite.

— Man traut seinen eigenen Augen nicht, wenn man sieht, daß ein Theil der Pariser Zeitungen über die neueste belgische Zollverordnung Feuer und Flammen speyt. Belgien erhöht verschiedene Sätze seines Tarifs, aber es macht in allen Punkten, die Frankreich interessiren können, eine Ausnahme zu Gunsten Frankreichs, und gleichwohl schreyen in Paris die öffentlichen Stimmen Zeter! Wer indessen die französische Presse durch nähere Beobachtung kennt, wird sich über eine Erscheinung dieser Art nicht allzu sehr wundern. Frankreich soll ja sein Zollprivilegium in Belgien mit Deutschland theilen, und das ist genug, den französischen Patriotismus in Harnisch zu bringen. Dazu kömmt, daß Belgien den Frankreich eingeräumten Vorzug auf eine gewisse Dauer beschränkt, und daß es damit seine Erwartung einer Gegenleistung von Seiten Frankreichs an den Tag legt. Eine solche Zumuthung geht aber in den Augen des besagten Patriotismus über die Gränzen des erlaubten hinaus, zumal wenn sie, wie in dem gegenwärtigen Falle, von einer Art stillschweigenden Drohung mit Repressalien begleitet ist. Man glaubt, daß es den Franzosen schwerlich gelingen wird, die Belgier zu überreden, daß die Dankbarkeit gegen Frankreich ihnen die Pflicht auflegt, lieber zu ersticken, als eine nicht französische Luft einzuathmen.

— Am 18ten Oktober Abends sind in Brüssel die Ratifikationen des Handels- und Schifffahrtsvertrages mit dem deutschen Zollverein vom 1sten September d. J. ausgewechselt worden. Der belgische Moniteur vom 19ten Oktober enthält den Vertrag, merkwürdiger Weise unter der Ueberschrift: Partie non officielle.

Sundzoll-Frage. Ueber den Betrag der Abgabe, welche die deutschen, den Sund passirenden Schiffe zu entrichten haben, theilt die Börsenhalle, in einem Artikel aus Berlin, folgende Uebersicht mit: Im Jahre 1842 passirten den Sund 4612 deutsche Schiffe, und zwar: 842 hannöversche, 2580 preussische, 28 hamburgische, 37 bremische, 75 lübische, 875 mecklenburgische und 175 oldenburgische. Nun rechnet man, nach der Angabe dänischer Blätter, auf jedes Schiff, eins ins andere, einen Zollbetrag von circa 80 Speciesthalern, wonach sich die Summe, welche die Deutschen bey ihrer Schifffahrt allein an Sundzoll an Dänemark jährlich bezahlen, auf 368,960 Speciesthlr. beläuft. — Durch den Kieler Kanal gingen im Jahre 1843: 777 deutsche Schiffe, und zwar: 129 oldenburgische, 562 hannöversche, 62 preussische, 16 hamburgische und 8 bremische.

— Seit längerer Zeit, meldet man aus Magdeburg, finden wir in öffentlichen Blättern von Stettin Klagen über den hohen Sundzoll, welcher von allen Seiten angegriffen und als eine Beschränkung des Verkehrs für die Ostseehäfen bezeichnet wird. Den Grund oder Ungrund dieser Klagen lassen wir auf sich beruhen, können aber durch Fakta beweisen, daß wir uns noch viel mehr über die Zölle auf der Elbe zu beklagen haben, welche so unnatürlich hoch sind, daß unser Elbverkehr sichtlich darunter leidet, indem alle überseeischen Beziehungen von Waaren für hier viel billiger über Stettin auskommen, und daher auch von Jahr zu Jahr mehr den Weg über diesen Platz zu uns nehmen. Wir wollen nur beyspielsweise anführen, daß 100 Tonnen Häringe an Stader und Elbzoll bis hier circa 70 Rthlr. kosten, während der Sundzoll auf 100 Tonnen nur circa 7½ Rthlr. beträgt, wovon in Stettin noch 2½ pCt. auf die preussische Eingangssteuer (eine Begünstigung, die allein Stettin hat) mit 2½ Rthlr. vergütet wird, so daß man nur 5 Rthlr. Zoll rechnen kann. Fast im gleichen Verhältniß stehen alle übrigen Hauptartikel, und da die Schiffsfracht von England nach Stettin und Hamburg, so wie von beyden Plätzen hierher ganz gleich steht, so liegt es auf der Hand, daß die Haupt-Beziehungen des hiesigen Platzes von Soda, Farbehölzern, Reis, Rosinen, Eisen ꝛc. den ganz unnatürlichen Weg über Stettin nehmen müssen und nur der erste nöthige Bedarf noch über Hamburg bezogen wird. Um bey dem Artikel Häringe stehen zu bleiben, wollen wir nur erwähnen, daß für Madeburger

Rechnung von England allein jährlich circa 40,000 Tonnen Häringe bezogen werden, von welchen nur etwa 3000 bis 4000 Tonnen für den nöthigen Bedarf über Hamburg, und die übrigen 36,000 Tonnen den weiten Weg zu uns über Stettin nehmen, da bey diesen die längere Dauer der Reise nicht mehr so sehr in Betracht kömmt, wenn man berechnet, daß auf diese Weise mehr als ½ Rthlr. pro Tonne erspart wird. Aus dieser einfachen Sachlage geht klar hervor, daß Magdeburgs Handel nicht allein in viel größerem Nachtheil rücksichtlich der Elbzölle steht als Stettin in Betracht des Sundzolls, ja, daß Stettin auf Kosten des Elbverkehrs sehr begünstigt ist, indem der Weg zu uns von England und Frankreich über Stettin ein ganz unnatürlicher ist und bleibt. Diese enorme Belastung des freyen Elbstromes ist auch der Grund, daß Eisenbahnen rechts und links der Elbe theils angelegt oder projektirt werden und mit der Wasserstraße in Konkurrenz treten wollen, welches ihnen bey der jetzigen Lage der Dinge auch nicht schwer fallen dürfte. Es ist indeß wohl zu erwarten, daß die lauten und gerechten Klagen nicht allein des hiesigen, sondern des Gesammt-Handelsstandes Sachsens über diese hohen Zölle doch am Ende bey den betheiligten Regierungen durchdringen werden, und bleibt nur zu beklagen, daß es nicht schon jetzt der Fall ist, sondern erst die größte Noth klar hervortreten muß, ehe man die wirklichen Thatsachen glaubt. Daß diese Noth theilweise schon vorhanden sey, beweist der namentlich in diesem Jahre so sehr gesunkene Elbverkehr.

Belgien. Der Generalkonsul der Republik Bolivia in London, Don Vincente Pazzo, ist in Brüssel angekommen; er ist beauftragt, Handelsverbindungen mit den europäischen Staaten anzuknüpfen. »Unglücklicherweise«, sagt die Indépendance Belge bey dieser Gelegenheit, »sind die Minister der meisten konstitutionellen Staaten zu sehr mit den Mitteln beschäftigt, sich eine Mehrheit zu machen und ihr Portefeuille zu behalten, als daß sie im Stande wären, ihren Blick in so weite Ferne zu richten. Allein der Gegenstand ist wichtig ꝛc.« Dann folgt eine Note des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten der Republik Ekuador an den französischen Geschäftsträger, datirt Quito den 5ten August 1843, die ein glänzendes Bild jener Gegenden entwirft und zu zeigen sucht, wie vortheilhaft es für Europäer sey, sich in dem herrlichen Lande niederzulassen.

Spanien. Am 13ten Oktober wurde in den Zimmern der Königin Mutter von dem Patriarchen ihre Ehe mit dem Herzog von Rianzares (Muñoz), in Gegenwart der Minister, eingesegnet. Das Ministerium wird nun darüber berathen, ob die Königin Mutter diesen Titel ferner führen, und welcher Antheil derselben von der Königin Isabella von dem königlichen Privatvermögen übertragen werden solle.

Türkey. Die Pforte hat beschlossen, den Eingang des Bosporus am schwarzen Meere und die Dardanellen in besseren Vertheidigungszustand zu setzen. Die an beyden Punkten befindlichen Festungswerke sind, nach der Meinung aller Sachverständigen, von der Art, daß sie einer feindlichen Flotte das Einlaufen nicht zu wehren vermögen, da eine ohne Schwierigkeit vorher zu bewerkstelligende Landung feindlicher Artillerie mit Leichtigkeit die dortigen türkischen Batterieen zerstören kann. Es wurde daher ein sehr einsichtsvoller in türkischen Diensten stehender preussischer Officier mit einer abermaligen Inspektion dieser Befestigungen beauftragt, und es ist nunmehr beschlossen, neue und bessere Werke aufzuführen; die Dardanellen sollen mit 3000 und die Festungswerke am Eingange des Bosporus mit 2000 Artilleristen besetzt werden.

Asien. Persien. Briefen aus Tabris vom 12. September zufolge ist die Sendung des französischen Gesandten, Grafen v. Sartiges, am persischen Hofe völlig gescheitert. Der Graf sollte sich zu Gunsten der Lazaristen in Urmia, welche von den Nestorianern aus einer von ihnen in Anspruch genommenen Kirche verdrängt seyn wollten, bey dem Schah verwenden; der letztere ging indeß nicht darauf ein, befahl vielmehr den Lazaristen, Persien zu verlassen. Einer der Rathgeber des Schah sagte dem Gesandten, daß seine Gegenwart nur neue Verlegenheiten bereite; man habe schon an dem englischen Gesandten genug; wären Frankreich und England Gränznachbaren Persiens, so würde man sich die Anwesenheit ihrer Gesandten gefallen lassen; bey der Lage der Dinge indeß müßte man das ablehnen. — Die Times machen bey dieser Gelegenheit darauf aufmerksam, daß kaum irgend ein Brief aus Europa, Afrika oder Asien eintreffe, der nicht die Erscheinung eines französischen Gesandten, Missionars oder Emissärs melde. Im gegenwärtigen Augenblick sey Syrien der Gegenstand eines solchen Besuchs, und auch aus andern Ländern gingen ähnliche Nachrichten ein. Frankreich sey allerdings Herr seiner Handlungen, ein in so großer Ausdehnung verfolgtes System müsse indeß die Aufmerksamkeit der englischen Regierung erregen.

— Bokchara. Nach älteren Briefen des Missionars Dr. Wolff aus Bokchara befand sich dieser dort in der gefährlichsten Lage, und zweifelte, daß er lebend heimkehren werde. Das ganze Land soll übrigens unter der Tyranney des Khan seufzen, und nichts sehnlicher wünschen, als daß Rußland oder England sich zum Herrn mache; in Bokchara befinden sich allein 200000 (?) persische Gefangene, deren Schicksal Hr. Wolff der Theilnahme aller europäischen Monarchen empfiehlt. Ueber den Obersten Stoddart erfährt man, daß er allerdings ein erzwungenes Bekenntniß des Mohammedanismus abgelegt, später aber wieder offen sich zum Christenthum bekannt habe.

— Borneo. Die holländische Regierung hat einen Kommissariats-Inspektor für Borneo ernannt und das Land Kuti für einen Theil der Residentschaft von Bandschermassing erklärt. In den Gewässern von Celebes hat man eine Seeräuberflotte von 200 Schiffen gesehen, gegen welche eine niederländische Expedition ausgelaufen ist, eine andere hat sich gegen die Seeräuber in der Sundastraße gewendet. Auch bey Java hat man Seeräuber gesehen und am Sambas (Borneo) hat der Schooner Alcinoe mit zwey andern Kreuzern ein Gefecht mit den Seeräubern gehabt, in welchem

ein Fahrzeug derselben in den Grund gebohrt und 8 andere genommen wurden. Der Dr. Schwaner hat auf Borneo Steinkohlen und Eisenerz entdeckt und eine Menge neuer Species aus allen Reichen der Natur gesammelt.

Amerika. La Plata-Staat. Der Pariser Constitutionel vom 14. Oktober giebt nach Berichten, die ihm aus Montevideo zugegangen sind, folgende Uebersicht vom dortigen Stande der Dinge: »Die Belagerung und Blokade der Stadt von Seiten Oribe's dauern fort, ohne daß ein Fortschritt darin zu bemerken wäre. Oribe hat seit langer Zeit nicht einmal sein Lager verlassen. Rivera behauptet das Feld, trägt einige Vortheile davon, und die Belagerten machen Ausfälle mit verschiedenem Erfolg. Man hat neulich von dem Abfall von 36 Italienern gesprochen, welche die Reihen der Vertheidiger von Montevideo verlassen haben, um zu den Soldaten des General Rosas überzugehen; die Thatsache ist wahr, aber die darüber entrüstete italienische Legion hat sich seitdem tapfer geschlagen, um ihre Ehre zu rächen; neue freywillige Anmeldungen haben dieselbe rekrutirt und fast verdoppelt; bey einem Ausfall am 10. July gaben die Italiener von Montevideo glänzende Proben von Aufopferung, Treue und Muth. In Montevideo herrscht große Noth. Indeß vertheidigt sich die Stadt energisch und hegt in diesem Augenblicke die besten Hoffnungen. General Paz, der das ganze Vertrauen der Montevideaner besaß, hat sich aus der Stadt entfernt. Er schiffte sich mit 50 Officieren an Bord zweyer vom Admiral Grenville beschligten brasilianischen Fahrzeuge ein, um sich nach Rio Janeiro und von da in den gegen Rosas in Empörung befindlichen Staat Corrientes zu begeben, wo er das Kommando über 7000 Insurgenten übernehmen und mit diesen gegen Buenos-Ayres marschiren wird. Wie man sieht, ist der Bruch zwischen Rosas und Brasilien klaffender als je.

Taïtische Frage. Das französische Ministerium hat in dem Journal des Débats vom 19ten Oktober seine Mißbilligung über die Gründung der Zeitung Océanie française in Otaheiti ausgesprochen. Das Journal des Débats äusserte, daß eine Zeitung in Otaheiti gar keinen Nutzen bringen könne: die Eingebornen, auf welche sie wirken solle, läsen sie nicht, und den Franzosen und Engländern, welche sie läsen, diene sie nur zu gehässigen Interpretationen. In der That hat die Erscheinung der Océanie française die Regierung wahrhaft mit Schrecken erfüllt. Was kann in diesem Blatte binnen den 4 Monaten, wo man die erste Nummer hier erhielt, nicht Alles gestanden haben, und was kann in den neuen 4 Monaten, bis Herr Bruat die Depeschen erhält, nicht noch darin stehen? — Wahrscheinlich hat doch der Gouverneur die Bekanntmachung der Aktenstücke in Bezug auf Otaheiti fortgesetzt! Vielleicht befinden sich darunter auch die Documente in Bezug auf Pritchard, welche man hier nicht bekanntmachen wollte, Hr. Guizot befindet sich in dieser Beziehung in der größten Verlegenheit. So oft er eine Depesche aus Otaheiti erhält, ist er genöthigt, dieselbe entweder ganz bekanntzumachen, oder ganz zurückzuhalten, denn, giebt er Auszüge, so muß er fürchten, daß das nächste Blatt der Océanie ihn Lügen strafe. Die Oppositionsblätter, namentlich der Constitutionel und der Courier français, suchen Hrn. Bruat zu vertheidigen; beyde geben zu, daß sein Verfahren nicht in der Ordnung sey, indeß sey es doch wünschenswerth gewesen, daß die französische Besitzung ebenso gut, wie jede andere französische und englische Kolonie, ihr amtliches Organ habe. Uebrigens habe ja der Marschall Bugeaud seiner Zeit ebenfalls auf eigene Hand Mittheilungen über Algier bekanntgemacht. Schon Gal. Méss. bemerkt, daß dieser Vergleich nicht passe, indem der Marschall Bugeaud nur Nachrichten, keineswegs aber vollständige Berichte habe drucken lassen.

— In gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen in Paris wird versichert, daß am 12. Oktober zu Windsor eine Uebereinkunft unterzeichnet worden sey, wonach Frankreich, die Schwierigkeit, ja Unmöglichkeit des ferneren Protektorats über Otaheiti einsehend, sich zur gänzlichen Räumung Otaheitis unter der Bedingung verpflichtet hätte, daß England dieses Protektorat ebenfalls nicht ausüben dürfe, Otaheiti unter der Garantie beyder Mächte unabhängig bleibe und eine gänzliche Modifikation der Durchsuchungs-Verträge von 1831 und 1833 eintrete.

Tages-Nachrichten.

Ausser Nachstehendem haben die letzten Posten nichts von Bedeutung gebracht.

1) Eine Kanalverbindung des Saima-Sees mit dem Finnischen Meerbusen, die den Holzreichthum Finnlands in den Vertrieb bringt, ist am 9ten September Allerhöchst bestätigt — so wie die Dampfschifffahrt zwischen Riga und Mitau.

2) Der ungarische Reichstag hat in den letzten Sitzungen einige Beschlüsse von höchstem Interresse gefaßt.

3) Großbritanien beabsichtigt auf der Südküste Englands Festungswerke zu errichten.

4) Der Papst will eine neue Anleihe von 2 Millionen Skudi von Rothschild machen.

5) Der spanischen Kammer ist am 18ten Oktober Vormittags der Entwurf zur Reform der Konstitution vorgelegt worden; eine revolutionäre Bewegung ist durch die französische Polizey an der Gränze gehemmt.

6) die portugiesische Pairskammer hat einen Antrag des Grafen von Lavradio zur Abschaffung der Sklaverey in den asiatischen Besitzungen verworfen.

7) Der Viskonde von Abrantes geht nach Berlin, um zwischen Brasilien und dem deutschen Zollverein einen Handelsvertrag abzuschließen; er ist bereits in London.

8) Das neue, der Repräsentantenkammer von Belgien vorgelegte Budget (von 1844) giebt einen Ueberschuß von fast 2 Mill. Fr. 7 Mill. Schatzbons sollen eingeführt werden und der Kriegsetat erhält einen Zuschuß von 4 Mill.

9) Mexiko hat einen Gesandten, Valdivieso, nach Rom geschickt zur Abschließung eines Konkordats.

10) In Mähren und in Oesterreich-Schlesien ist eine Rinderepidemie ausgebrochen.

11) Am 13ten Oktober, Frühmorgens 2 Uhr, Erdbeben in Cuneo (Königreich Sardinien).

12) München ist aufs Neue durch erhöhten Bier-Tarif von Unruhen bedroht, die militärische Vorsichtsmaßregeln ins Leben gerufen haben.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Beitler.
No. 375.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 85.

Sonnabend, den 21. Oktober 1844.

Revue.

Kommunikation. Die lombardisch-venetianische Eisenbahn in ihrem Einflusse auf das Geschick Italiens und Deutschlands.

Wenn Kompaß, Schießpulver und Buchdruckerkunst drey Elemente waren, auf welchen die Umgestaltungen der bürgerlichen Gesellschaft, der Unterschied zwischen Leben und Verkehr der alten und Leben und Verkehr der neuern Welt beruhen, so ist die Anwendung der Dampfkraft das vierte, aber das stärkste Element aller bisherigen Umgestaltungen. Die Eisenbahnen vorzüglich sind es, welche unserem Jahrhunderte eine von der bisherigen Weltzeit durch und durch verschiedene Färbung und einen gänzlich getrennten Inhalt geben, und die Geschichtsschreiber kommender Geschlechter in später Zukunft werden vielleicht bey der Eintheilung in Weltalter, das Mittelalter mit seinen Barbareyen und blutvollen Kriegen bis auf den Ausgang der französischen Revolution durch den Sturz Napoleons führen; die neuere Zeit aber mit der bewegenden Kraft des Dampfes beginnen, deren Benutzung auf Eisenbahnen der Natur eine Verlängerung des menschlichen Lebens abringt, die Bekanntschaft, die Schätze, das Wissen, die Erzeugnisse und den Fleiß fernster Völker zugänglich macht, und das Schwert eines allgemeinen Krieges vielleicht für immer zerbricht. Keine Bahn aber in Europa ist berufen, eine so glänzende Aussicht zu verwirklichen, als die lombardisch-venetianische oder die Bahn von Mailand nach Venedig. Diese eiserne Straße trägt auf ihrer Oberfläche, wie viele andere Bahnen, örtliche Vortheile des Augenblickes; aber sie birgt auch den Weg zur Regeneration Italiens und zur höchsten Entwickelung der Wohlfahrt Deutschlands. Wenn jetzt die Wellen des adriatischen Meeres gewissermaßen den Fuß der Hochalpen bespülen; wenn jede lombardische Stadt ein Seehafen wird; wenn der Reichthum des Bodens, des Gewerb- und Kunstfleißes, am Morgen an der äussersten Westgränze gesammelt, Abends in den Schooß des Fahrzeuges aufgenommen wird, welches ihn an ferne Küsten führt; dann kann der Italiener nicht länger in trägem Unmuth über die Fremdherrschaft vergessen, daß einst der Welthandel seine Küsten zum Vaterlande hatte; dann muß die Hoffnung bey ihm erstarken, daß in nächster Zeit Italien den Rang und den Glanz unter den Völkern einnehmen werde, der ihm seiner geographischen Lage nach gebührt, und den es in so hohem Grade vor Jahrhunderten hatte. Venedig besonders, das in den ersten dreißig Jahren dieses Jahrhunderts so beyspiellos gebeugt war, darf nun auf die Wiederkehr der schönsten Tage aus seiner frühern Geschichte hoffen, nachdem vom Norden und Westen her sich Personen und Güter in seinem Freyhafen mit den Ankömmlingen von Osten her begegnen. Seit der Umschiffung »des Kaps der guten Hoffnung« hat Venedig aufgehört, der Stapelplatz des Welthandels zu seyn, und es mußte von der politischen Höhe herabsteigen, auf welcher europäische Großmächte vor ihm gezittert haben und auf welcher es die Pforte in der wildesten Kraft gedemüthigt hatte. Aber die Eisenbahn kann ihm seinen Reichthum, wenn auch nicht seine politische Größe, die jetzt auf den österreichischen Staat übergegangen ist, zurückgeben, indem die Schätze Asiens über das bald mit dem Mittelmeer verbundene rothe Meer nach seinen Häfen strömen. Schon jetzt zeigen sich die wohlthätigen Wirkungen der kurzen Eisenbahn auf seine Bevölkerung und seinen Handel, und Lord Byron, der die Schmach der Stadt in so vielen Versen verewigen wollte, würde das Venedig seiner Zeit nicht wieder in dem jetzigen erkennen.

Aber nicht bloß eine Stadt oder Städte werden der Wohlthat dieser eisernen Kunststraße theilhaft, sondern das ganze Italien, dessen Bevölkerung eine heilsame Metamorphose bevorsteht. Diejenigen, welche bisher träge in ihrer Heimath weilten und warteten, bis der Fremde sie zum Koche, zum Boten, zum Diener seiner Lust oder Lüste berief; diejenigen, welche bisher in Aberglauben versunken, welche unthätig zusahen, wie Nachbarvölker ihre Kräfte anstrengten, um Industrie und Wissenschaft zu heben; diese Italiener werden durch die Eisenbahn gezwungen werden, an der Thätig- und dem Verkehr der Völker Theil zu nehmen. Schon der Bau der großen Bahn, der Riesenbrücke *) von der Terra Ferma nach Venedig, und der vielen Zweigbahnen, die sich von den Alpen herunterstürzend in die Hauptbahn ergießen, muß Arbeit und Verdienst unter das Volk bringen, das seit Jahren an wenig Arbeit und an wenig Verdienst gewöhnt ist **). Aber welcher Flor des Verkehrs, welcher Aufschwung der Industrie,

*) Diese Brücke soll ein Wunderwerk seyn und Alles übertreffen, was bisher in dieser Art gebaut wurde. Freylich hat Alexander, der sogenannte Große, etwas Aehnliches vom festen Lande Phöniziens bis nach Tyrus gebaut; aber diejenigen, welche uns stets die Tugenden der Heyden auf Kosten der neuern Zeit loben, werden schwerlich einen Vergleich zwischen diesen beyden Wasserbauten wagen. Der Zweck Alexanders war, durch seinen Bau die größte Handelsstadt zu zerstören und das geistvollste, erfindungsreichste und kunstfleißigste Volk zu morden; der Zweck dieser Brücke und der Eisenbahn ist, eine zerstörte, große Handelsstadt wieder zu neuem Glanze zu erheben und ein gesunkenes Volk mit Bürgerglück zu lohnen. Die Nachwelt mag das Andenken Alexanders des Macedoniers bewundern, segnen wird sie das des Erbauers der Venetianischen Brücke und der Eisenbahn.

**) Der Italiener macht nicht einmal Reisen von wenigen Meilen zum Vergnügen oder zu Geschäftszwecken, wenn letztere nicht dringend sind. Er schöpft auch daher seine Menschenkenntniß nur aus dem Umgang mit dem Fremden, der zu ihm kommt. Dies muß durch die Eisenbahn anders werden.

der Bildung und der Kenntniß erwartet dieses schöne Land, wenn es von Bahnen durchschnitten seyn wird, die nothwendig in Folge der ersten Bahn entstehen werden!

Schon zittert Genua für seinen Seehandel, der nach Venedig übergehen muß, wenn es nicht bey Zeiten sich selbst durch eine Eisenbahn an die lombardisch-venetianische lehnt; und schon gehen von Turin Projekte und Befehle aus, ein Netz von Eisenbahnen über Piemont und die ganze Po-Ebene zu werfen. Auf solche Weise wird jeder Bewohner Ober-Italiens in einer Zeit von wenigen Stunden nach Belieben und Zweck sowohl ans adriatische wie an das liguri-sche Meer gelangen. Daß der Preis des Bodens sehr steigen und der Italiener veranlaßt werden wird, diesen fleißiger und zweckmäßiger, als bisher, zu benutzen, geht aus den Umständen augenscheinlich und nothwendig hervor. Bey den Verbindungen durch Eisenbahnen von dem österreichischen Staate, von Bayern, der Schweiz und Frankreich aus, die zum Theil schon im Gange sind, wird der Nordländer in Ober-Italien sich ankaufen, um seinen Wintersitz daselbst zu nehmen, während der Sicilianer, den heißen Sommer seines Landes und den Sirokko fliehend, sich nach den mildern, erfrischenden Alpenthälern ziehen wird. Eine Landpartie nach dem Komersee in den Ferien, ein Besuch des Karnevals von Venedig wird dem Berliner nicht viel mehr Zeit und Geld kosten, als vor zehn Jahren eine Reise nach dem Harze. Bringen wir noch die Folge in Anschlag, daß die Plage und der Fluch Italiens, das Banditenwesen, durch die Eisenbahn gänzlich zerstört wird, da es wohl schwerlich die kühnste und zahlreichste Räuberbande ihren Interessen angemessen finden wird, einen Bahnzug anzugreifen; setzen wir hinzu, daß die Post- und Reiseverbindung Englands mit Ost-Asien schneller über Deutschland und Triest oder Venedig bewirkt werden kann, als über Marseille, dann haben wir eine Bürgschaft, daß diese Bahn der Keim und der Anfang zur Wohlfahrt und zum Glanze Italiens seyn wird! Wir glauben auch nicht, uns der Uebertreibung schuldig zu machen, wenn wir behaupten, das künftig die Frequenz der lombardischen Bahn die Frequenz aller Bahnen der Welt übertreffen werde.

Wir haben bisher von der Zukunft Italiens gesprochen und Deutschland dabey kaum berührt; aber letzteres Land wird noch frühere und größere Vortheile von dem lombardischen Bahnnetze ziehen, wenn die Weisheit seiner Fürsten nicht in der Ausführung ihrer verschiedenen Verbindungspläne vom Zufalle oder menschlichen Ränken gestört wird. »Es giebt keine Pyrenäen mehr«, sagte einst ein französischer König; »es giebt keine Alpen mehr«, werden bald der Kaiser von Oesterreich und der König von Bayern sagen können! Und diese Leichtigkeit für den Deutschen, sich und seine Güter südlich ans Meer bringen zu lassen, muß noch die Quelle für andere große Zwecke seyn: sie muß für Deutschland Handelsflotten, vielleicht auch Kriegsflotten, im Mittelmeer erbauen und einen großen Theil des Handels mit dem Morgenlande in seine Gauen führen! Was die italienischen Hafenstädte im Mittelalter waren, das weiß die Weltgeschichte glorreich zu erzählen; daß sie dasselbe zum Theil wieder werden können, das lehrt ein Blick auf die Karte und die Verhältnisse. Die Landenge von Suez wird bald einen Kanal, oder einen Schienenweg, vielleicht beydes nebeneinander, auf ihrem Rücken tragen. Seit der Ausdehnung Englands in Ostindien, seit Erschließung China's ist das Bedürfniß, der Werth, und der Umfang des Handels zwischen Asien und den anderen Welttheilen noch ganz anders als vor der Entdeckung des Kaps der guten Hoffnung. Was hindert also Venedig, unter dem Schutze einer deutschen Großmacht, sich seinem frühern Glanze zu nähern? Und was hindert Deutschland, die Erfolge seiner Kunstthätigkeit, die Erzeugnisse seines Gewerbfleißes selbst nach dem Busen von Bengalen und nach Peking zu führen und dagegen beladen mit den Schätzen des Morgenlandes heimzukehren? Wer würde Deutschlands Handelsgeschwader hindern dürfen, wenn sie an den afrikanischen Küsten dahinsegeln und sich in den Ländern Reichthum und Ansehen erwerben, wo Preussens Kurfürsten im 17ten Jahrhundert Forts und Kompagnien hatten?

Preisen wir daher den weisen Entschluß Oesterreichs, das durch Erbauung oder Unterstützung der lombardisch-venetianischen Bahn der Schöpfer einer schönern Zeit für Italien wird, und zur Versöhnung der Völker, nach der Nacht der Kriege, seinen pflichtgemäßen Antheil beyträgt. Der lange blutige Kampf zwischen Venedig und Ungarn um den Besitz der Matrosen liefernden und Ungarn den Zugang zur Völkerstraße, dem Meere eröffnenden dalmatischen Küstenländer — hat seine Versöhnung in der Entwickelung einer »Oesterreichischen Monarchie«, zu der nun beyde frühern Staaten gehören, gefunden. Das ist der Segen, den der »König der Jahrtausende« durch die Weltgeschichte auf die Berufung und Ausbildung großer Staaten gelegt hat, daß in ihnen die so viel Blut vergeudenden, so viele Blüthen der Humanität zerknickenden Partikular-Interessen der kleinen, oft nur ein Städtegebiet umfassenden Staaten, gegen einander aufgehen und verschwinden, daß sie Menschenschonung, Menschenachtung, Menschen- und Bruderliebe erwecken und die verkündete Zeit herbeyführen, wo die Völker Schwerter und Lanzen in Pflugschaar und Hacke verwandeln werden.

— Zum ersten Mal, seit die Erde steht, ist in diesem Jahre ein Dampfschiff den Nil aufwärts über den ersten Stromfall bey Assuan hinausgesegelt. Dies Wunder vollbrachten ein englischer Ingenieur und ein ägyptischer Pascha. Die Geister der Pharaonen werden sich wundern, wenn da ein mächtiger Dämpfer fährt, wohin vorher nie ein Segelschiff von der See her zu gelangen vermochte.

— Deutsche Eisenbahnen. Ein sehr erfahrner Engländer, Laing (siehe Preussen, der Beamtenstaat. Nach Constant und Laing von Ad. Heller. Manheim.

Bassermann, 1844), sagt: »Die Deutschen scheinen ihr Haus vom Dach aus anzufangen; das sieht man auch an ihren Eisenbahnen. Man verspricht sich von ihnen die ungeheuersten Erfolge, und doch ist Deutschland auf seinem jetzigen industriellen Standpunkte dafür noch nicht einmal reif. Im Durchschnitte sind die Nebenstraßen und oft auch die Hauptstraßen zwischen den bedeutendsten Städten in einem unvollkommenen Zustande. Das Land selbst, sein Boden, seine Ausdehnung und sein Klima mögen einen Theil der Veranlassung davon tragen; auch haben die endlosen Regierungsweitläufigkeiten, denen man die Reisenden unterwirft, das Reisen selbst noch zu keinem rechten Bedürfnisse erhoben. Erst seit Kurzem hat man sich von einem Minimum des Verkehrs zu etwas größerer Bewegung angeschickt. Aber dabey kann die heutige Gesellschaft nicht stehen bleiben. Große Adern, wie die Bahnen von Dresden nach Leipzig und von Frankfurt nach Mainz, erfordern kleine Umlaufsgefäße, die das Lebensblut in jene leiten. Die Eisenbahnen nähren sich vorzugsweise von kleinen Straßen, die in dieselben münden; sie nähren sich nicht bloß von Vergnügungsreisen, sondern von starkem Geschäftsverkehr, starker Produktion und Konsumtion. Indem die Eisenbahnen jetzt eine Masse deutschen Kapitals absorbiren, das auf jene ersten Bedingungen wohl heilsamer verwendet würde, wie z. B. auf Straßenbesserung und nützliche Bauten im Einzelnen, Erleichterung der Kommunikation u. s. w., kann dies rasche Spekuliren Deutschland vielleicht sogar nachtheilig werden. (Gewiß auch schon dadurch, daß die großen Fonds zu den Eisenbahnen, nicht aus dem Auslande gekommen, sondern ihrer frühern Anlage auf Grundstücken und im Gewerbe und Handel entzogen worden sind. Wenn auch diese Kapitalien bald wieder auf die frühere Anlage zurückkehren, so ist doch immer eine nachtheilige, zeitweilige Krisis entstanden.) Eine Eisenbahn ist durchaus einem Pferde zu vergleichen, das für den, welcher genug Arbeit für dasselbe zu schaffen weiß, sehr einträglich ist, aber zum bloßen Vergnügen ein sehr kostspieliges Besitzthum wird. Noch immer ist die Frage nicht erledigt, ob Eisenbahnen für den eigentlichen Waarentransport zweckmäßig und geeignet sind. Güter von kleinem Umfange, bey großem Werthe, können hier nicht als Maßstab dienen. Kann aber der nicht unmittelbar an einer Bahn wohnende Fabrikbesitzer mit Vortheil seine Kohlen, Ziegel, seinen Kalk, sein Bauholz, Eisen und alle großen Maschinen nebst rohen Stoffen auf Eisenbahnen transportiren? Die Eile ist für ihn selten wesentlich, die Wohlfeilheit immer Hauptsache. Für den großen Gütertransport wird also die gewöhnliche Straße und die Wasserfracht wohl den Vorzug behalten.«

»Es ergiebt sich, daß die Eisenbahn nur dann von erheblichem Nutzen seyn kann, wenn sie durch ein schon vorhandenes gutes, im Einzelnen und Ganzen durchgeführtes Straßensystem unterstützt wird. Bis jetzt bildet der zu seinem Vergnügen und in Geschäften reisende Theil des Publikums das einzige oder ein Haupteinkommen der Bahnen; so gut dies bey den geringen Anlagekosten aber auch für die Aktionäre seyn mag, so kann dies doch zu einer kräftigen Entwickelung der Nationalindustrie nur in geringem Grade beytragen. Die Eisenbahnen sollen in Deutschland fast Alles ersetzen; Seetransport, Straßen- und Flußverkehr. Dies können sie nicht leisten, und wenn man sie auch als einen glücklichen Fortschritt begrüßen muß, so darf man doch nicht unerhörte Dinge, nicht Wunder von ihnen erwarten.« —

Auch dürfte man bedenken müssen, wie ein etwaniger Krieg auf die Existenz der Eisenbahnen wirken würde. Man zerstört Magazine, Wege, brennt Vorstädte ab, um dem Feinde keine Vortheile zu lassen; wird man mit Eisenbahnen schonender verfahren? — Werden sie durch ein allgemein angenommenes Völkerrecht geschützt werden? — Und wenn nicht, welche Verluste von Kapitalien! welche neue Krisen!

Und dann, sind die Eisenbahnen-Linien nothwendig auch Anziehungspunkte der Bevölkerung. Hier kumulirt sich Alles, der Werth der Grundstücke steigt hier, und sinkt an den von den Linien entferntern Punkten. Eine ungleich vertheilte Bevölkerung ist schon jetzt eine Hauptveranlassung der deutschen Auswanderungen, wird sie sich nicht noch steigern?

— Ein merkwürdiges Beyspiel von der zunehmenden Sicherheit des Reisens auf Eisenbahnen giebt die Berechnung, daß auf den gesammten englischen Eisenbahnen in der letzten Hälfte des Jahres 1840 noch 22 Personen das Leben verloren; 1841 im Ganzen 21; 1842 nur 5 und 1843 nur 1. Die meisten waren übrigens an ihrem Tode selbst Schuld.

— Auf den französischen Eisenbahnen sind während 26 Monaten 289 Menschen umgekommen und 457 verletzt worden. Wie viel in derselben Zeit durch Wagen und Pferde getödtet und beschädigt worden sind, läßt sich nicht so leicht berechnen, würde aber wahrscheinlich eine noch weit größere Zahl ergeben.

— Am 16ten September kamen die Postfelleisen von Nordamerika, Westindien, Ostindien mit dem Eisenbahnzuge von Southampton zusammen in London an. Es kamen so 285,000 Briefe zur Posterpedition an diesem Tage.

— Kanal von Panama. Das Journ. d. Déb. vom August vergleicht die beyden zur Kanalisirung vermessenen Linien nach einem kürzlich erschienenen Werke von Chevalier über diesen Gegenstand. Der Kanal durch die Landenge von Panama würde, wenn er gerade hindurch geführt wird, nur 65 Kilometer lang werden, mit der Biegung wird er jedoch 75 lang. Die Wasserfahrt durch einen Kanal, welcher den See von Nikaragua zur Hülfe nähme, würde aber 295 Kilometer lang werden, wenn er südlich im Hafen San Juan; 455 wenn er in Tamarindo; 489 wenn er bey Realejo mündete. Trotz dieser großen Länge würde aber der eigentliche Kanal nur 28, 15 oder 55 Kilometer lang seyn. Der San-Juan-Fluß habe jetzt zwar eine so geringe Tiefe, daß nur kleine Schiffe denselben passiren könnten, aber früher seyen europäische Dreymaster (Fragatas) durch denselben gegangen. Es wäre wahrscheinlich nur nö-

thig, die im Jahre 1685 wegen der Seeräuber angelegte Absperrung, welche den Strom seitwärts drängte, wieder zu beseitigen, um für noch größere Schiffe als ehemals, den Einlaß möglich zu machen. Nach den angestellten Berechnungen sey die Anhöhe, welche man bey den obenerwähnten drey Kanälen zu durchbrechen habe, nur 380 Fuß hoch, während der Kanal von Burgund eine doppelt so hohe Erhebung des Landes durchschneide. Das Blatt schließt mit der Aeusserung, daß es zwar nicht sagen wolle, daß die Kanalverbindung durch den See von Nikaragua die beste seyn würde, was überhaupt Niemand behaupten könne. Man müsse das Terrain studiren und die französische Regierung solle auch nach diesen Gegenden eine Untersuchungskommission senden, besonders da sich dort eine so günstige Stimmung für Frankreich zeige, das diese jungen Staaten in ihrer verschiedenen Entwickelung nicht beeinträchtige. »Mit der Vorbereitung und spätern Ausführung solcher Unternehmungen«, schließt das Journal des Débats, »können die Regierungen, jetzt, in den Zeiten des Friedens, in denen wir leben, und die ungeachtet der unangenehmen Vorfälle, welche die Partey-Leidenschaften auszubeuten suchen, noch nicht vorüber sind, — sich einen dauernden Ruhm erwerben und den Völkern den Maßstab ihrer Größe hinterlassen.«

— Man scheint endlich Ernst machen zu wollen mit der Anlegung eines brauchbaren Weges über die Landenge von Panama. Die Cartilla popular, ein zu Panama erscheinendes Journal, meldet in ihrer Nummer vom 26sten Dec. 1843, daß Herr Jacquemont, französischer Konsul, Herr Garella, Ingenieur des Minenkorps, und Herr Courtines, Ingenieur des Brücken- und Straßenbaues, daselbst angekommen sind, mit dem bestimmten Auftrag, das Gebiet zu untersuchen, ob die Anlage eines Kanals möglich sey, und wenn dies nicht der Fall wäre, die vortheilhafteste Linie zur Anlegung einer gewöhnlichen Straße von einem Meere zum andern auszumitteln.

— Aus sicherer Quelle glaubt der Courier français anzeigen zu können, daß die Hoffnungen, mit denen man sich hinsichtlich Durchstechung der Landenge von Panama geschmeichelt, nicht in Erfüllung gehen würden. Herr Garella ist von seiner Untersuchungs-Reise zurück, und es soll aus seinen Forschungen sich ergeben haben, daß der Punkt, wo der Isthmus durchschnitten werden sollte, nicht bloß 10 Meter über dem Niveau des Meeres liege, wie die französisch-granadische Kompagnie behauptet hatte, sondern 125 Meter, so daß man, statt eines einfachen Durchstichs und eines Kanals ohne Schleuse, wie man nach den Nivellirungen der Ingenieure der Kompagnie gehofft, einen Kanal mit mehr als 60 Schleusen auf beyden Abhängen des Höhenpunktes würde bauen müssen. Herr Garella ist ein ausgezeichneter Bergwerks-Ingenieur und hatte von der französischen Regierung den Auftrag, die Lokalitäten der Landenge zu untersuchen.

— Die von der französischen Regierung abgesendet gewesenen Ingenieure, Herren Garella und Courtines, welche den Auftrag hatten, den Isthmus von Panama zu erforschen, befinden sich seit einigen Tagen zu Paris zurück. Ihre Reise dauerte etwa ein Jahr, von welcher Zeit vier Monate auf die Hin- und Herreise kommen, so daß sie demnach acht Monate an Ort und Stelle zugebracht. Ihre Berichte haben leider, wie schon erwähnt, die Möglichkeit der Ausführung eines Kanals queer durch jene Landenge sehr zweifelhaft gemacht. Eine gute Straße dagegen dort anzulegen, zwischen Chagres und Panama, also zwischen den beyden Meeren, wäre nach der Ueberzeugung der beyden französischen Ingenieure etwas Leichtes. Das im Allgemeinen für sehr ungesund gehaltene Klima soll es nicht in solchem Maße seyn. Das gelbe Fieber, diese Geißel der Tropenländer, ist zu Panama gänzlich unbekannt. Die Arbeiter des Landes würden zum Bau dieser Straße, die nicht länger als 12 bis 15 Lieues zu seyn brauchte, hinreichen. Vortreffliches Material findet sich an Ort und Stelle, und die Anlegung eines solchen Verbindungsweges, der von unberechenbarem Vortheil seyn müßte, könnte also mit verhältnißmäßig geringen Kosten geschehen. Jetzt gelangen Reisende und Waaren nur auf Maulthieren und auf fast ungangbaren Wegen von einem Meere zum anderen. Die englischen Schifffahrts-Gesellschaften haben indeß eine Linie von Paketböten errichtet, die jeden Monat Chagres berühren, und es scheint nicht, daß sie dabey verlieren, obgleich die Verbindung zwischen Chagres und Jamaika nur durch ein Segelschiff unterhalten wird. Die Zahl der Reisenden und der Waaren würde ohne Zweifel zehnmal, vielleicht hundertmal stärker werden, wenn man auf einer guten Straße in fünf oder sechs Stunden über den Isthmus zu gelangen vermöchte. Es wäre daher im allgemeinen Interesse aller Handel treibenden Nationen zu wünschen, daß eine nationale oder auswärtige Gesellschaft die nöthige Summe zusammenbrächte, für die Eröffnung einer dem Verkehre der ganzen Welt so vortheilhaften Verbindungslinie. Wäre einmal eine Straße dem Verkehre offen, so würde auch die Möglichkeit einer Kanalführung zunehmen. Werden einmal Menschen und Kapitalien dem Isthmus zugeführt seyn durch den beträchtlichen Transit-Verkehr, der dort Platz greifen würde, dann werden auch die 60 — 80 Millionen Fr. sich finden, welche zum Graben eines Kanals erforderlich wären.

— Der Moniteur parisien erklärt jetzt aber die Angaben einiger Blätter, daß der Ingenieur Herr Garello, der von der französischen Regierung beauftragt war, die Ausführbarkeit einer Durchstechung der Landenge von Panama zu untersuchen, diesen Plan unausführbar gefunden habe, für durchaus ungegründet. Sein Bericht ist noch nicht fertig, aber man weiß bereits, daß er im Gegentheil den Bau des beabsichtigten Kanals für sehr ausführbar hält.

Frage. Warum noch keine Eisenbahn zwischen Riga und Mitau? Welche Art wäre die wohlfeilste? Wie groß dürfte Ertrag und Folge seyn?

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Veitler.
No. 376.

Mitauische Zeitung.

Diese Zeitung erscheint Mittwochs und Sonnabends Abends.

No. 86. Mittwoch, den 25. Okt. 1844.

Die Pränumeration bey Steffenhagen u. Sohn beträgt: jährlich 4 Rbl. S. halbjährl. 2 Rbl. S.

Inland.

Allerhöchster Tagesbefehl. Durch einen Tagesbefehl S. M. des Kaisers vom 10ten Oktober ist der General von der Kavallerie, Generaladjutant Graf Orlow, mit Beybehaltung aller seiner Funktionen, an Stelle des verstorbenen Generals von der Infanterie Grafen Tolstoi, zum Präsidenten des Konseils der Militärschulen ernannt worden.

Allerhöchste Bestätigung. Kanalverbindung des Saima-Sees mit dem Finnischen Meerbusen. Seit der Vereinigung Finnlands mit Rußland hat ersteres in Zeit von dreißig Jahren in allen Verwaltungszweigen und in allen Gegenständen der Industrie einen hohen Grad der Vollkommenheit und des Wohlstandes erreicht, den es in früherer Zeit nicht kannte. Die Städte haben sich verschönert und erweitert, die Bevölkerung hat sich vermehrt, Handelsschifffahrt und Schiffbau blühen. Das Land versorgt sich mit seinen eigenen Erzeugnissen und der Handel mit dem einzigen Landesprodukte, dem Bauholz, hat sich regelmäßig entwickelt. Ackerbau und Viehzucht befinden sich in glänzendem Zustande. Ordnung, Wohlhabenheit ohne Luxus, Aufklärung, die Sittlichkeit des Volkes, die trefflich gehaltenen Landstraßen, die allgemeine Sicherheit und Gerechtigkeit entzücken Jeden, der Finnland besucht, sowohl Russen als Ausländer, und sind der deutlichste und unwiderleglichste Beweis der Weisheit und Milde unserer väterlichen Regierung, die rastlos für die Wohlfahrt aller ihrer Unterthanen sorgt. Wir geben hier einen neuen Beweis von der steigenden Wohlfahrt des Landes. Der Hauptreichthum Finnlands, dessen Wälder, befinden sich in einer vom Meere entlegenen Gegend, in Karelen und Sawolax, in der Nähe des Saima-Sees und dessen Wassersystem. Bereits vor mehr als 200 Jahren wollte der berühmte Pontus de la Gardie, der Nowgorod während der Unruhen des Interregnums besetzt hielt und nachher Statthalter von Finnland war, den Saima-See mit dem Finnischen Meerbusen durch einen Kanal verbinden und hatte bereits einige Werst weit graben lassen; allein aus Mangel an Mitteln gerieth die Unternehmung in Stocken. Dieser Kanal wird, zur Verbindung der Gewässer des Saima-Sees mit dem Finnischen Meerbusen, sich auf 60 Werste weit erstrecken, und sich durch Sümpfe und einen felsigten Boden hinziehen, bey Willmanstrand beginnen und in der Nähe von Wiburg sich in den Meerbusen münden. Ist er erst beendigt, so wird er den Handel heben und demselben eine heilsame Richtung verleihen. Nicht nur für den auswärtigen Handel, sondern auch zur Versorgung von St. Petersburg mit Bauholz, wird dieser Kanal sehr nützlich seyn. Wir entlehnen aus der officiellen Zeitung des Großfürstenthums Finnland, Finnlands Allmänna Tidning No. 235 vom 9ten Oktober, die officielle Anzeige über dieses gemeinnützige Unternehmen: Auf den allerunterthänigsten Bericht des zur Prüfung des Planes über die Vereinigung des Saima-Sees mit dem Finnischen Meerbusen durch einen Kanal eingesetzten Komité's, und nach angehörter Meinung des Oekonomie-Departements des Kaiserlichen Finnländischen Senats, haben Se. Kaiserl. Majestät das unterlegte Projekt des Kanals, übereinstimmend mit der Entscheidung des Generalgouverneurs, Allerhöchst zu genehmigen und zu bestätigen und in Beachtung des vom Kaiserlichen Senat kund gethanen Vorschlages in Betreff der Mittel zur Deckung der zur Ausführung der Arbeiten nöthigen Kosten, durch ein Reskript vom 9ten (21sten) September Allerhöchst zu befehlen geruht: 1) Die Gesammtausgaben für dieses Unternehmen sind auf drey Mill. Rub. S. berechnet worden, so daß jährlich im Laufe von 15 Jahren 200,000 Rub. S. verwandt werden. 2) Um die Hälfte der obenangegebenen Gesammtunkosten zu decken, wird die Finanz-Expedition des Senats, durch die Finnländische Bank, im Laufe von 15 Jahren, von 1845 an, zu Anfange jedes Jahres eine verzinste Anleihe von 100,000 Rub. R. erheben und die Obligationen der Finnländischen Rentkammer zu 50 Rub. S., mit Einschluß von $3\frac{1}{3}$ Procent jährlich, oder zu einem halben Kopeken täglich, ausgeben. Diese Obligationen unterliegen, nach Ablauf von 15 Jahren der Tilgung, so daß die ganze Anleihe von $1\frac{1}{2}$ Mill. Rub. S. in 30 Jahren getilgt ist. In Betreff der Form und des Umlaufs der Obligationen wird der Senat die nöthige Verfügung treffen. 3) Zur Deckung der zweyten Hälfte der berechneten jährlichen Ausgabe von 100,000 Rub. S. sollen aus den Einkünften Finnlands jährlich, vom Jahre 1845 an, zu 150,000 Rub. S. im Laufe von zehn Jahren, zu 100,000 Rub. S. jährlich, während der nächstfolgenden zehn Jahre, und zu 50,000 Rub. S. jährlich während des dritten Jahrzehends verabfolgt werden. Der Ueberschuß von diesen Summen soll, nach dem Gutachten der Finanz-Expedition, zur Tilgung der verzinsten Anleihe benutz werden. 4) Zur Deckung der Zinsen für die ausgegebenen Obligationen der Finnländischen Schatzkammer und zur Tilgung derselben, sollen ausserdem zu Anfange des Jahres 1845, aus den Ueberresten der Einkünfte Finnlands an die Reichs-Kommerzbank 350,000 Rub. S. auf Zinsen niedergelegt werden.

St. Petersburg. Ohne daß wir nöthig hätten, uns eines parteyischen nationalen Egoismus schuldig zu machen, haben wir doch festen Grund, uns herzlich zu freuen, wenn unsere heimischen Talente, die wir längst bewunderten, auch im Auslande Anerkennung finden. Die von dem russischen General Alexis Lwow komponirte neue Oper »Bianka und Gualtiero«

ist am 13ten Oktober in Dresden unter Reissinger's Leitung zur Aufführung gekommen und hat lauten, oft rauschenden Beyfall gefunden, so daß man am Schluß nicht nur sämmtliche Darstellende, sondern auch den Komponisten herausrief, welche Auszeichnung jedoch, da derselbe nicht gegenwärtig, der Regisseur Fischer zur Mittheilung entgegennahm. Die Oper wird als ein ansprechendes, in vielen Partieen glänzendes und in den mannichfachsten Schattirungen abwechselndes Tongemälde gerühmt; sie sey mit Fleiß und Liebe gearbeitet und suche mit der ernsten Charakteristik deutscher Komponisten italienischen Melodieen-Reichthum zu verbinden. Als die Krone des Ganzen wird ein Duett im zweyten Akt zwischen Bianka und Gualtiero und ein sich ihm anschließendes Gebet mit Chorbegleitung bezeichnet. Die beyden Hauptpartieen waren in den Händen der Mad. Schröder-Devrient und des Herrn Tichatscheck.

Kasan. Am 15ten September wurde hier mit den üblichen Feyerlichkeiten der Grundstein zum Denkmal unsers berühmten Dichters Derschawin gelegt.

Provinzialnachrichten. Mittelst Vorschrift Eines St. Petersburgschen Postdepartements vom 4ten Oktober d. J. ist der bisherige Tischvorstehersgehülfe des kurländischen Domainenhofes, Kollegiensekretär Nikolai v. Grünberg, zum Buchhalter und Kontrolleur des Mitauschen Gouvernements-Postkomptoirs bestätigt worden.

Ausland.

Frankreich. Der Herzog von Montmorency-Robecq erschien am 21sten Oktober vor dem Assisenhofe des Seinedepartements unter der Anklage, Abzeichen und Symbole verbreitet zu haben, die dazu bestimmt gewesen seyen, revolutionäre Aufregung zu verursachen und den Frieden zu stören. Der Angeklagte erklärte, er habe jene Abzeichen, unter denen sich auch Büsten des Herzogs von Bordeaux befanden, nur deshalb zum Verkauf bringen lassen, um durch deren Ertrag die Wohlthätigkeitsgesellschaft des heiligen Ludwig zu unterstützen und zu fördern. Nach kurzen Berathungen erklärte die Jury ihn für nicht schuldig; er wird jedoch in den nächsten Tagen auch noch vor dem Zuchtpolizeygericht dafür Rede stehen müssen, daß er jene Gegenstände ohne vorherige Erlaubniß der Behörde zum Verkauf gebracht. Dabey handelt es sich aber nur um ein einfaches polizeyliches Vergehen, welches dem Angeklagten, wenn er auch verurtheilt werden sollte, nur eine unbedeutende Geldbuße zuziehen würde.

Algerien. In Algier beschäftigt man sich mit der wichtigen Frage der Errichtung eines Vicekönigthums daselbst, und nach Briefen von dort begiebt sich der Marschall Bugeaud vorzugsweise deshalb nach Paris, um sich mit dem Ministerium über diese Maßregel zu verständigen. Andererseits vernimmt man, daß der Herzog von Aumale, der mit seiner jungen Gemahlin den Winter hier zubringen soll, erst im nächsten Frühjahr nach Afrika zurückkehren wird, zu welcher Zeit dann auch der Plan des Ministeriums, wenn er die Zustimmung der Kammern erhält, in Vollzug treten möchte.

Großbritanien. Die Franzosen haben bekanntlich am Gabon, an der Westküste Afrikas, eine Faktorey errichtet, welche ein Aufstand der Neger, bey dem die Engländer betheiligt seyn sollten, nicht zu zerstören vermochte. Jetzt haben die Engländer auf der vor der Mündung des Gabon liegenden Prinzen-Insel, trotz der Protestation der Portugiesen, denen diese Insel gehört, eine befestigte Kohlenniederlage für ihre Dampfboote angelegt, die nöthigenfalls das Fort am Gabon, so wie die ganze Flußmündung blokiren kann.

Deutschland. Bayern. Die neue Bierbewegung hat durch vier Petarden, welche am 20. und 22. Oktober aufflogen, einige ernste Veranstaltungen veranlaßt. In den königlichen Brauhäusern wird das Bier wieder um 5 Kreuzer verzapt und die Konkurrenz wird die übrigen Brauer zwingen, eben so wohlfeil zu verkaufen; mehrere thun es bereits. Man spricht sich fast allgemein dafür aus, daß man den Bierpreis künftig nicht weiter feststellen, sondern eine freye Konkurrenz gestatten möge.

Oesterreich. Ungarn. Anfangs Oktober (14.) sind in Preßburg mehrere königliche Resolutionen bekannt gemacht. Durch eine derselben wird in der Sprachangelegenheit eine definitive Antwort gegeben. Die Regierung habe nämlich bereits einen Wunsch der gesetzgebenden Gewalt in Betreff des öffentlichen Unterrichts erfüllt und sey nunmehr bereit, auch noch die Sanktion der abzufassenden Gesetze in magyarischer Sprache zu ertheilen. Es hängt nunmehr von den Bemühungen und der Eintracht der Reichsstände ab, ob irgend eine der wichtigen Lebensfragen, welche auf diesem Reichstage angeregt wurden, zur Erledigung gelangen soll. Die jüngsten Reichstagssitzungen haben zu erfreulichen und allgemein wichtigen Ergebnissen geführt; die Gründung einer Hypotheken-Kreditsanstalt, mit einem vorläufigen Kapital von 200,000 Fl. K. M. ist beschlossen; die Besteurung des Adels, im Belaufe von 3 Mill. Gulden jährlich, wurde durch beyde Tafeln gebracht; eben so hat sich der Gesetzvorschlag, wonach Jedermann in Ungarn zum Grundbesitze fähig und nach 10 Jahren Aufenthalt im Lande nationalisirt wird, Bahn gebrochen. Von gleich einflußreicher Wichtigkeit stellt sich auch der Beschluß der Stände dar, die Anstellungsfähigkeit für alle Aemter auf die Nichtadelichen auszudehnen.

Dänemark. In den Streit des Danismus mischt sich nun auch leider die Journalistik. In Schleswig-Holstein erscheinen gegenwärtig 30 Zeitschriften, von denen 22 bey dem Könige um die Freyheit: »welche zur Erforschung der Wahrheit und zum Austausch der Gedanken erforderlich sey« petitionirt haben. Die Preßfreyheits-Gesellschaft hat am 16ten Oktober eine Bittschrift in Bezug auf eine größere Freyheit der Presse an die Roeskilder Ständeversammlung zu richten beschlossen. In der Verhandlung wurde bemerkt, daß die Rathgeber des Königs der größern Preßfreyheit durchaus ungünstig seyen, ja sogar darauf angetragen hätten, daß die Urtheile in Preßangelegenheiten nicht mehr bekannt gemacht werden sollten.

Schweden. Bis jetzt haben die ziemlich stürmischen Landtagsverhandlungen zu keinen bedeutenden Re-

sultaten geführt, und es ist noch nicht abzusehen, wie der chaotische Zustand, in welchen der Reichstag gleich Anfangs gerieth, sich endlich aufklären werde; das ganze Land scheint unzufrieden mit dieser Lage der Dinge, und der König nicht minder. Aber die Aristokratie hat neulich einen schlagenden Beweis gegeben, daß sie auch dem König zu Gefallen von ihren Ansprüchen nichts nachgeben will, und die liberale, oder richtiger die Oppositionspresse wird mit ihrem theilweise unverständigen Geschrey die Sache nicht bessern. Für die Zukunft aber beruht Schwedens Hoffnung, eine zeitgemäße Verbesserung der Institutionen durchzusetzen, wohl hauptsächlich auf der wachsenden Macht und Intelligenz des Bauernstandes, der, bey der verhältnißmäßigen Unbedeutenheit des Bürgerstandes, am Ende doch den Ausschlag geben muß. Möchte die Regierung Mittel finden und zugleich Energie genug haben, den unvermeidlichen Kampf zu leiten und dadurch heftigern Ausbrüchen vorzubeugen.

Spanien. Der Entwurf zu einer Reform der Konstitution ist den 18ten Oktober Vormittags dem Kongreße vorgelegt worden. Gleichzeitig hat das Ministerium im Senat um die Ermächtigung nachgesucht, mehrere organische Gesetze dekretiren zu dürfen.

— Im Kongresse der Deputirten erschienen am 18ten Oktober sämmtliche Minister in großer Uniform. Der Ministerpräsident, General Narvaez, bestieg die Tribüne und verlas ein Dekret, durch welches die Königin die Minister ermächtigt, den Kortes den Entwurf einer Reform der Konstitution vorzulegen. Dieser Entwurf beruht auf folgenden Grundlagen: »Die der Konstitution voraufgehenden Worte werden umgeändert, damit der darin ausgesprochene Grundsatz der Souveränität des Volkes wegfalle. Die in dem Art. 2 der Konstitution aufgestellte Preßfreyheit wird beybehalten; der zweyte Absatz, welcher die Preßvergehen an Schwurgerichte verweist, dagegen unterdrückt. — Die Senatoren sollen auf Lebenszeit ausschließlich von der Krone gewählt werden, die Senatoren würden jedoch auch mit gewissen Standesklassen, wie Granden, Generälen, Erzbischöfen, Bischöfen, hohen Würdenträgern, vereinigt werden. Der Senat soll auch richterliche Befugnisse ausüben, und zwar 1) wenn ein Minister von der Deputirtenkammer in Anklagestand versetzt wird; 2) bey Verbrechen gegen die Person und die Würde des Königs oder gegen die Sicherheit des Staats; 3) bey Anklagen gegen Senatoren. Der Thronerbe und die übrigen Söhne des Königs treten mit dem 25sten Jahre in den Senat. — Die Deputirten sollen auf fünf und nicht auf drey Jahre gewählt werden. — Der Artikel 27, welcher verfügt, daß falls der König die Zusammenberufung der Kortes für ein Jahr unterläßt, diese sich auf eigene Verlassung zu versammeln haben, fällt weg. Bevor der König sich vermählt, muß er die Kortes davon in Kenntniß setzen und ihnen die Stipulationen des Heirathskontrakts vorlegen, welche dann Gegenstand eines Gesetzes werden. — Die Mitglieder der Königlichen Familie, welche zur Regierung unfähig sind, oder durch irgend eine Handlung des Successionsrechts verlustig gehen, werden durch ein Gesetz von der Thronfolge ausgeschlossen. — Die Artikel, welche auf Ernennung der Regentschaft während der Minderjährigkeit des Königs Bezug haben, werden in sofern geändert, daß eine Wahl nur dann eintreten soll, wenn der minderjährige König keine Verwandte hat, welche die Regentschaft verfassungsmäßig führen können. Sind diese aber vorhanden, so wird zuerst der Vater oder die Mutter, und in deren Ermangelung der nächste Verwandte des minderjährigen Königs zur Regentschaft berufen, doch muß er das 20ste Jahr erreicht haben und geborener Spanier seyn. Sind keine Verwandte vorhanden, auf welche die Regentschaft übergehen könnte, so ernennen die Kortes eine Regentschaft, die aus einem, drey oder fünf Mitgliedern besteht. — Die Ayuntamientos werden von den Einwohnern ernannt, welchen das Gesetz dieses Recht ertheilen wird. — Der Artikel 77, der die Errichtung einer National-Miliz festsetzt, fällt weg. Dieser Gesetzentwurf wird einer Kommission zur Begutachtung überwiesen werden.

— Eine Anzahl der spanischen Flüchtlinge, welche Mitte Oktober versucht haben, in Katalonien einzudringen, um dort die progressistische Fahne wieder aufzupflanzen, ist von der französischen Polizey hart an der Gränze aufgefangen worden. Der bekannte Amettler, der Brigadier Santa-Cruz, der Finanz-Intendant San Miguel und ein Bataillonschef wurden in Saint-Jean de la Pla-de-Cor verhaftet. Man fand eine Summe von 12000 Fr. bey ihnen. Ein Adjutant Amettler's und 4 Hauptleute sind am 16ten Oktober zwischen Perpignan und Boulou angehalten worden, und man hat eine große Anzahl aufrührerischer Proklamationen in ihrem Wagen gefunden. Einigen anderen Officieren ist es gelungen, über die spanische Gränze zu kommen, und wir werden ohne Zweifel bald von ihren weiteren Unternehmungen hören.

— Es läßt sich nicht länger bezweifeln, daß die Karlisten und die Exaltirten ein Bündniß zum Zweck einer gemeinschaftlichen Schilderhebung abgeschlossen hatten, ein Plan, der durch die Thätigkeit der französischen Gränzpolizey vermuthlich vereitelt worden ist. Obgleich einige der zu Chefs des beabsichtigten Aufstandes ausersehenen Männer über die Pyrenäengränze entkommen sind, so muß doch die Gefangennehmung der wichtigsten dieser Häuptlinge eine lähmende Wirkung auf jene Entwürfe hervorbringen, die überdies in der augenblicklichen Stimmung des spanischen Volkes fast nur Hindernisse und Schwierigkeiten finden. Don Karlos selbst scheint bey dieser Sache ganz unbetheiligt gewesen zu seyn, um so mehr, als er gegenwärtig bessere Aussichten hat, als je, auf dem Wege der Unterhandlungen seine Thronansprüche wenigstens zu Gunsten seines Sohnes geltend machen zu können. Der spanische Hof ist allem Anscheine nach dem Gedanken der Vermählung Isabella's II. mit dem Prinzen von Asturien durchaus nicht mehr abgeneigt, und man nimmt nicht ohne Wahrscheinlichkeit an, daß dieser Gedanke dem Antrage auf die Aufhebung des Artikels der Verfassung von 1837 zum Grunde liege, welcher die Verheirathung des Staatsoberhauptes von der vorgängigen Einwilligung der Kor-

tes abhängig macht. Die Geldspekulanten haben in der Erwartung der weiteren Entwickelung dieser Idee und ihrer Konsequenzen bereits wieder angefangen, die karlistischen Schuldscheine zu suchen, die eine Zeitlang völlig entwerthet waren.

— Man behauptet, daß zu der neuen (bereits verunglückten) Unternehmung in Spanien Espartero das Geld hergegeben hätte.

— Der esparteristische Aufruhrversuch ist ganz gescheitert, die Geldsumme, welche bey den in Saint-Juan de la Pla-de-Cor verhafteten Häuptern der Unternehmung, Amettler, Santa Cruz, San Miguel ꝛc. vorgefunden ward, belief sich nur auf 12,000 Fr. Auch in den Städten im Innern Frankreichs sind mehrere spanische Flüchtlinge, welche mit dieser Unternehmung in Verbindung standen, verhaftet worden; es sind meist Anhänger Espartero's.

Belgischer Zollkrieg. Die Thronrede des Königs von Belgien, in bündiger Kürze abgefaßt, hat diesmal besonders den Abschluß des Vertrages mit dem Zollverein, die projektirte Erweiterung des Entrepot-Systems und die damit in Verbindung stehende, gleichfalls zu beantragende, noch größere Erleichterung des Transits, die Erhöhung der Einkünfte von mehreren wichtigen Artikeln, namentlich die den Voranschlag übersteigenden Einkünfte von den Eisenbahnen, hervorgehoben, und schloß mit der angenehm wiederklingenden Erklärung, daß dieses Jahr ein Gleichgewicht zwischen den Ausgaben und Einnahmen eintreten werde. Die Kammern sind dieses Jahr drey Wochen früher eröffnet worden, um den Staatshaushalt dadurch in einen regelmäßigeren Gang zu bringen, daß nicht nur das Budget von 1845, sondern auch das von 1846 in dieser Session diskutirt werden kann. Bisher hatte sich nämlich immer der Uebelstand ergeben, daß die Budgets mehrerer Ministerien stets erst nach dem neuen Jahre geprüft werden konnten, was den administrativ-konstitutionellen Grundsätzen zuwiderlief.

— Der mit England abgeschlossene Postvertrag, von dem der König in seiner Thronrede bey Eröffnung der Kammern am 22sten Oktober sprach, traf erst am 21sten Oktober in Brüssel ein.

— Einer der ersten Gegenstände der Berathung in den eröffneten belgischen Kammern wird der mit dem Zollverein abgeschlossene Handelsvertrag seyn. Obgleich durch diesen Vertrag vor Allem nur zwey Provinzen, Lüttich und Antwerpen, einen bedeutenden Vortheil erlangt haben, so wird dennoch eine große Majorität in den Kammern sich dafür aussprechen, in der Hoffnung, daß derselbe die erste Grundlage zu einem späteren ausgedehnteren Traktate bildet. Die Regierung hat die Absicht gehabt, durch die Erhöhung der Eingangszölle auf die Kattunfabrikate der mittleren Gattungen den Genter Fabrikanten eine bedeutende Protektion gegen die englische und schweizer Einfuhr zu verschaffen, allein es erhebt sich jetzt die Frage, welche auch in den Kammern debattirt werden wird, ob nicht diese Maßregel indirekt Frankreich allein den ganzen Vortheil zuwende. Frankreich ist bekanntlich von dieser Maßregel ausgenommen; da aber die französische Kattunfabrikation, was die feineren und auch die mittleren Sorten anbetrifft, der belgischen überlegen ist, so dürften Rouen und Mühlhausen, allem Anschein nach, allein den Gewinn davon tragen und die Genter Fabrikanten leer ausgehen. Dieses Resultat wird von mehreren, und darunter auch Genter Blättern, als gewiß dargestellt; das Ministerium wird aber in diesem Falle auch nicht anstehen, den irrthümlich gefaßten Beschluß zurückzunehmen. Bemerkenswerth ist übrigens die von eben so großer Unwissenheit als Insolenz zeugende Sprache mehrerer Pariser Journale, die gegen Belgien Repressalien verlangen, weil es sich angemaßt, seine Pflichten gegen Frankreich ausser Augen setzend, mit dem Zollverein zu unterhandeln und Frankreich sogar eine Jahresfrist zu setzen, nach deren Ablauf die letzte Begünstigung wegfallen solle, wenn von französischer Seite keine äquivalenten Konzessionen gemacht würden. Daß eine solche Sprache nicht geeignet ist, die schon lange geschwächte Sympathie Belgiens für Frankreich wieder anzufachen, ist leicht begreiflich.

— England soll bey unserer Regierung eine Verwahrung gegen den Vertrag mit dem Zollverein eingelegt haben, weil dieser Vertrag in seinen Folgen die Unabhängigkeit Belgiens gefährden könne. (?)

— Die Thronrede des Königs der Belgier und besonders der auf den Abschluß des Traktats mit dem Zollverein bezügliche Paragraph beschäftigt jetzt die Londoner Blätter. Die Opposition erblickt in dem Zustandekommen des Traktats eine Schwäche des Ministeriums, das durch das fortgesetzte Festhalten des Schutzsystems England den freyen Handelsverkehr mit anderen Nationen entziehe; die ministeriellen Organe finden das engere Anschließen Belgiens an den Zollverein natürlich und für England keinesweges nachtheilig. Das letztere wird freylich durch Voraussetzungen und Hoffnungen erwiesen, die auf keinen überzeugenden Gründen beruhen. So klingt es abgeschmackt, wenn der Standard schreibt, daß der Zollverein gleich einem jungen Anfänger von Spekulanten zu viel unternehme, durch getäuschte Erwartungen klug, durch Klugheit reich gemacht, und endlich statt ein Nebenbuhler Englands, dessen dereinstiger größerer Kunde werden würde. In ähnlicher Weise, obschon liberaler, in sofern er das Fortschreiten Englands voraussetzt, äussert sich der Morning-Herald, wenn er sagt: »Man lasse den Zollverein Eisenbahnen anlegen und Entrepots gründen, überhaupt thun, was ihm gefällt, England muß am Ende doch Theil an seinem Gewinn haben, denn was unsere Nachbarn auf dem Kontinent reich, glücklich und unternehmend macht, muß den Markt Englands bey ihnen erweitern. Wir haben uns die Führerschaft gesichert, und diejenigen, welche uns folgen, können uns nur vorwärts drängen. Die Agitatoren der Anti-Corn-Law-League, Cobden und Bright, reiche Fabrikanten, mögen vielleicht durch unsere Nachbarn auf dem Kon-

(Hierbey eine Beylage.) tinent

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Beitler.
No. 378.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 86.

Mittwoch, den 25. Oktober 1844.

tinent verlieren, aber es ist klar, daß England nichts durch den größeren Reichthum Belgiens, Frankreichs, Deutschlands verlieren kann, ausgenommen wenn der Gewinn dieser Länder auf unsere Kosten geschieht, was aber nicht anders als durch eine freye Zulassung ihres Getreides geschehen könnte ꝛc.“

Irische Repeal. Die Londoner Whigzeitungen schweigen noch über die von dem Standard mit großer Zuversicht als nahe bevorstehend verkündete Koalition der Whigs mit O'Connell, und die Morning-Chronicle enthielt erst vor wenigen Tagen einen gut geschriebenen Artikel über die Unmöglichkeit einer Föderalverfassung der britischen Monarchie, während diese doch gerade als die Basis der neuen Allianz bezeichnet wird. Vermuthlich hat O'Connell's letztes Schreiben, worin er das Repeal und den Föderalismus mit einander vergleicht und zu dem Ergebniß kommt, daß sie, bis auf wenige Punkte, völlig identisch wären, der Föderalismus sogar noch über das Repeal hinausgehe, zu jener Vermuthung Anlaß gegeben; denn die föderalistischen Ansichten gehen von den irischen Protestanten aus, und indem sich O'Connell ihnen anschließt, scheint er nicht allein die nationale irische Partey überhaupt zu vergrößern und konsolidiren zu wollen, sondern auch seinen Blick auf die englischen Whigs zu richten. Nachrichten aus Irland stimmen darin überein, daß die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit großer Reformen immer weiter um sich greife, und in dieser Beziehung ist O'Connell's Erklärung nicht ohne Wichtigkeit; denn so wie er damit eine Brücke vom Repeal zum Föderalismus geschlagen hat, so dürfte es seinem gewandten Geist nicht schwer werden, noch eine weitere Annäherung mit den Whigs zu vermitteln, welche dann das Bündniß, als ein Mittel zum Sturz ihrer politischen Gegner, bereitwillig annehmen werden. Irland war stets, nach Sir R. Peel's eigner Erklärung, eine Hauptschwierigkeit für eine Tory-Regierung, und obgleich die gegenwärtige diesen Namen nicht mehr führen kann, so dürfte es ihr doch in der nächsten Zukunft an Schwierigkeiten nicht fehlen.

— Den neuesten Nachrichten aus Irland zufolge, findet der Plan O'Connell's, die Repealer in Föderalisten zu verwandeln, wie zu erwarten war, nicht bey Allen seiner Partey Beyfall. Der Herausgeber des Repealblattes Nation, ein Haftgenosse O'Connell's, protestirt dagegen in einem Briefe an den Agitator und will zwar die Föderalisten als Alliirte aufnehmen, aber es nicht zugeben, daß die Repealpartey ihre Ideen und Grundsätze annehme. Die Morning-Chronicle meint indeß, O'Connell sey ein viel sicherer Parteyführer als Herr Duffy, und er werde zwar die Föderalisten benutzen, ihnen aber nicht mehr Einfluß einräumen, als er für gut finde. Er sey zu klug, dieses den Föderalisten erst vorher auseinander zu setzen, und er werde sie auffordern, die Bewegung so lange zu leiten und „so lange als Vorspann zu dienen, bis der Wagen oben auf dem Berge sey“. Bis dahin werde er nur die Zügel halten und die Peitsche gebrauchen, sey der Wagen aber erst oben, so werde er Herrn Duffy und jedem anderen Repealwächter erlauben, wieder ins Repealhorn zu stoßen. Auf ähnliche Weise äussert sich auch der Spectator. „O'Connell“, sagt er, betrachtet die Föderalisten als ein sehr passendes Rekrutenkorps; ob er aber bey seiner jetzigen Idee verharren und ihre Forderungen erfüllen, oder sie mit seinen „einfachen Repealern“ so veramalgamiren wird, daß sie sich darunter verlieren, das wird er ihnen — Gott segne ihre Einfalt! — wohl mit der Zeit sagen. Der lange Brief, in welchem er den einseitigen Handel vorschlägt, ist vielleicht das Wesenloseste, was je seiner, durch die Agitation mechanisch gewordenen Feder entflossen ist. Es ist kein Geschäft — nicht etwas was geschehen soll, so zwecklos und ausschweifend es auch seyn mag, worüber er diskutirt, sondern ein bloßer Schatten von Bewegung — etwas um das Interesse wach zu erhalten, während er sich Zeit läßt, zu überlegen und Rekruten zu sammeln, wenn er kann. Indessen läßt sich nicht bestimmen, was hinreichend seyn dürfte, das irländische Volk „aufzuregen“, und O'Connell weiß vielleicht so gut als irgend Einer zu beurtheilen, wie weit ein Agitator sich mit jener geschmeidigen Menschen-Race in Kniffe der unverschämtesten Art einlassen darf.“

— Von der Meinung, welche man in England über das Treiben O'Connell's hat, muß das Gelingen oder Fehlschlagen der Pläne des Agitators abhängen. Zur Zeit läßt diese Meinung noch das letztere erwarten, wie ein Artikel des Standard vom 22sten Oktober, des Organs der durch die Majorität des im Parlamente vertretenen Volkes erwählten Tory-Regierung, beweisen dürfte. Der Standard schreibt: „Was soll aus der Repeal-Bewegung werden? fragt unsere Opposition. Was das Wesentliche der Frage anbetrifft, so ist sie leicht beantwortet. Die Repeal-Bewegung wird das werden, was sie ist und was sie war und seyn muß, was alle ähnlichen Bewegungen seit den letzten 40 Jahren gewesen sind — ein schmutziger Geldspekulations-Schwindel. Die Gestalt, welche die Bewegung annehmen mag, ist ungewiß und auch von geringer Bedeutung; es handelt sich bey ihr, wie bey jedem unsicheren Handel, mittelst Lügen und Uebertreibungen Geld zu gewinnen. Niemand ist mehr darüber im Unklaren; Jedermann sieht, daß O'Connell und sein Anhang keinen anderen Zweck haben, als unter falschem Vorwande Geld zu gewinnen. Er weiß es so gut wie Einer, daß man eben so leicht den Mond auf die Erde herabziehen, als seinen ursprünglichen Repealplan oder das Substitut dafür, den Plan des Föderalismus durchführen könnte. Aber unter dem Vorwande, das Eine durchzusetzen, hat er von der ärmsten Bauernschaft der Welt einige Hunderttausend

Pfund genommen, und unter dem Vorwande, das Andere zu bewirken, will er sein Aussaugungs-System fortsetzen. Da indessen der Föderalismus ein völliges Aufgeben des Repealplanes in sich schließt, so ist er ein eingestandener Betrüger seiner unglücklichen Landsleute, wenn er nicht bis zum letzten Pfennig das Geld, welches er unter dem Versprechen, die Repeal dafür zu erwirken, erpreßt hat, ihnen wieder zurückzahlt. Wird er zurückzahlen? Die Frage würde man in ganz Irland mit Gelächter aufnehmen. O nein, O'Connell kennt so gut wie Einer »die doppelte Verlegenheit des Zurückzahlens.« Wir können die Zeit seines Treibens aber nicht auf die letzten 14 Jahre beschränken; schon vor der Emancipations-Akte hat er auf dieselbe Weise geschwindelt. O'Connell ist gewohnt, sich zu rühmen, daß er die Akte von 1829 durchgesetzt habe. Nichts ist unrichtiger, als eine solche Behauptung. Er verzögerte die Bill um 20 Jahre. Man lese die verschiedenen Reden der Fürsprecher der Katholiken in den Emancipations-Debatten von 1805 bis 1829, und man wird finden, daß die größte Schwierigkeit, welche Grattan, Lord Plunkett, Lord Grenville ꝛc. zu überwinden hatten, das Verhalten und Treiben O'Connell's mit seinen »katholischen Komités« und seinen »katholischen Assotiationen« war. Man erwäge ferner das entscheidende Faktum, daß, als 1829 die Minister sich endlich zu dem gefährlichen Schritt entschlossen hatten, es unmöglich war, damit vorwärts zu schreiten, wenn nicht durch die Unterdrückung der »römisch-katholischen Association« O'Connell zum Schweigen gebracht worden wäre. Wenn diese Thatsachen nicht beweisen, daß O'Connell die Emancipation verzögerte, anstatt förderte, so ist noch niemals Etwas in politischer Logik bewiesen. Nichtsdestoweniger floß der ganze von den Armen erpreßte bedeutende Fonds der Association in die Tasche O'Connell's, als Belohnung für die Dienste, welche er durch die Verzögerung der Akte geleistet hatte, die am Ende doch die Umstände nöthig machten. Der bedeutende Gewinn, welchen O'Connell aus dieser ersten Bewegung zog, ermunterte ihn zu dem Anstiften einer zweyten, der jetzigen Repeal-Bewegung. Es ist eine sehr vortheilhafte und bequeme Art von Betrug, ein Schwindel in freywilligen Abgaben, eine Rente, welche der Thorheit und Unwissenheit aufgelegt ist, und die gewiß dem Agitator 2 bis 300,000 Pfd. St. eingebracht hat. Jedermann in Großbritanien und auf dem Kontinent Europa's, auch jeder verständige Irländer weiß dies; ja selbst in den Vereinigten Staaten ist dies Geheimniß der Repeal-Bewegung bekannt geworden. Man kann die Rechnung O'Connell's mit den irländischen Katholiken ziemlich sicher herausfinden. Für die Verzögerung der Emancipations-Akte während 20 Jahren betrug der Ertrag der »Katholiken-Rente« ungefähr 50,000 Pfd.; für das Versprechen der Repeal während 14 Jahren gaben die Repeal- und O'Connell-Renten ꝛc. ungefähr 250,000 Pfd.; an Aemtern und Stellen für seine Familie gewann er ungefähr 30,000 Pfd., was eine Summe von 330,000 Pfd. ergiebt. Es war wahrhaftig noch eine große Schmeicheley, die Laufbahn O'Connell's mit verrätherisch und aufrühreriſch zu bezeichnen. Sie besteht aus weit niedrigeren und gemeineren Verbrechen, und wenn der Agitator nächstens wieder vor Gericht gezogen werden sollte, so hoffen wir alles Ernstes, daß er nicht wegen Ruhestörung und Aufruhr, sondern als gemeiner Betrüger verklagt werden wird. Die Art, wie die Repeal-Rente erhoben wird, begründet eine solche Anklage, und wir empfehlen alles Ernstes eine solche Form des Processes.«

Tages-Nachrichten.

1) Die östreichische Regierung hat über die in Mähren und Böhmen durch die naßkalte Witterung dieses Jahres ausgebrochene Rindviehseuche zweckmäßige Vorbeugungs- und Verhaltungsmaßregeln bekannt gemacht.

2) Die ganze Pariser, sowohl die ministerielle als die Oppositions-Presse tadelt die vorgeschlagene Reform der spanischen Verfassung.

3) Am 23sten Oktober erfolgte die feyerliche Grundsteinlegung zu den Doks und zum Hafen der neuen an den Ufern des Mersey, Liverpool gegenüber, sich wunderbar schnell erhebenden neuen Stadt Birkenhead.

4) Die Pforte hat Mehmed Ali zum Abschluß der Transitkonvention über Suez mit den Engländern die Ermächtigung durch den englischen Gesandten Sir Stratford Canning ertheilt.

5) Die Franzosen unternehmen in Algerien eine Kolonisation des untern Atlas, und leiten die Anlegung einer Karavanenstraße bis Timbuktu ein.

6) Der ungarische Reichstag hat für Straßenbau, Reinigung des Hafens von Fiume, und die Anlegung eines statistischen Büreaus 2,558,000 Gulden jährlich auf 4 Jahre bewilligt.

7) Die auf Borneo an den Ufern des Mertapuraflusses von Doktor Schwaner entdeckten beträchtlichen Steinkohlenlager neben ausgezeichneten Eisenerzen, macht diese Insel Holländern und Engländern noch wichtiger.

8) Kapitän Bruat, der Gouverneur der Taïti-Inseln, ist zum Kommandeur der Ehrenlegion ernannt worden (vergl. Taïtische Frage).

9) Unerwartete und plötzliche Erhebung mehrerer Kabylen-Stämme in der Nachbarschaft von Dellys und entschiedene Niederlage der Franzosen am 18ten Oktober (vergl. Algerien in No. 81 uns. Zeit.).

10) die britische Regierung hat den Schiffen von Hannover, Oldenburg und den 2 Meklenburgs große Privilegien und Erleichterungen zugestanden; desgleichen den östreichischen Schiffen (vergl. belgischer Zollkrieg).

11) Am 11ten Oktober soll, nach englischen Zeitungen, in Madrid ein Familienvertrag über die Vermählung des Prinzen von Asturien (Sohnes des Don Karlos) mit der Königin Isabelle, unter Zustimmung des Papstes, Frankreichs, Englands ꝛc., abgeschlossen worden seyn.

12) An die holländischen Kammern sind Petionen über Herabsetzung des Zolltarifs eingegangen (vergl. Belg. Zollkrieg).

13) Die oldenburgische Flagge und die Unterthanen dieses Großherzogthums stehen, laut Konvention in der Levante, im Mittelmeere ꝛc. unter österreichischem Schutz (vergl. Belg. Zollkrieg).

14) An der Bank von London sind falsche Banknoten bis zum Betrage von 1000 Pfd. zum Vorschein gekommen, die wahrscheinlich in Paris, in höchst beunruhigendem Umfange angefertigt sind. Es macht in London große Sensation.

15) In der Ständesession zu Roeskilde vom 17ten Oktober ist die Untheilbarkeit des Staates und die im Königsgesetz für dasselbe geltende Successionsordnung beantragt worden.

Ausser Vorstehendem haben die letzten Posten nichts von Interesse gebracht.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen, Regierungsrath A. Veitler.

No. 379.

Mitauische Zeitung.

Diese Zeitung erscheint Mittwochs und Sonnabends Abends.

No. 87. Sonnabend, den 28. Okt. 1844.

Die Pränumeration bey Steffenhagen u. Sohn beträgt: jährlich 4 Rbl. S. halbjährl. 2 Rbl. S.

Inland.

Allerhöchste Verordnung. S. M. der Kaiser haben auf Vorstellung des Präsidenten vom Komité der Reichspferdezucht, am 29sten August, unter Anderem Allerhöchst zu befehlen geruht: 1) Dem jetzt beym Departement angestellten Vicedirektor die ausschließliche Aufsicht über den ökonomischen Theil zu übergeben, und für den technischen Zweig insbesondere einen anderen Vicedirektor anzustellen, welchem die Aufsicht der Reichspferdegestüte an Ort und Stelle mit der Verpflichtung zu übertragen ist, daß er seinen beständigen Aufenthalt in den Belowodskischen Gestüten haben und wenigstens zweymal jährlich das Potschinkische und Sskopinsche Gestüte für Vollblutpferde so wie auch auf besonderen desfallsigen Befehl andere unter der Verwaltung der Reichspferdezucht stehende Gestüte besuchen muß. 2) Soll die Hauptaufmerksamkeit des Vicedirektors im technischen Zweige auf die technische Einrichtung der Gestüte gerichtet seyn, damit die Erzeugung, Erziehung und der Unterhalt der Pferde nach einem strengen auf den Regeln der Wissenschaft begründeten Systeme vor sich gehen. 3) Die weiteren Verpflichtungen dieses Vicedirektors und seine Beziehungen zu der Lokalverwaltung der Gestüte soll durch eine besondere Instruktion bestimmt werden.

Verordnungen. Mit Genehmigung des Herrn Ministers des Innern ist in Archangel ein Jahrmarkt, vom 1sten September bis zum 1sten Oktober, eröffnet worden.

— Auf Vorstellung des Militärgouverneurs von Wilna und Generalgouverneurs von Grodno, Minsk und Kowno, hat der Herr Minister des Innern erlaubt, daß in der Stadt Pinsk zwey Jahrmärkte für den Handel mit Wolle und andern Waaren errichtet und drey Wochen lang gehalten werden, und zwar: der eine vom 12ten Juny an, unter dem Namen des Johannimarktes, und der andere vom 6ten Januar, unter dem Namen des Epiphaniasmarktes.

Irbit (Gouv. Perm, Ostseite des Ural). Nirgends bemerkt man eine solche Zunahme des Verkehrs wie bey uns, dem ansehnlichsten Meßplatze nächst Nishney-Nowgorod und Centralpunkte des Handels eines großen Theiles von Sibirien. Vor kurzer Zeit noch überaus unbedeutend, hat sich dieser Markt, in dem Maße als die Thätigkeit in den Minen und Werkstätten im Ural und die Zahl der Beamten und Arbeiter sich steigerten, zu einem wichtigen Handelsplatze emporgeschwungen und seinen Verkehr überraschend entwickelt. Während der Messe von 1843 wurden daselbst an russischen Waaren für etwa 10 Mill. S. R. und an ausländischen Waaren für etwa 3 Mill. S. R. zugeführt.

Romensk (Gouv. Poltawa). Auf unserem Eliasmarkte waren in diesem Jahre 40,557 Pud Merinowolle zu dem Werthe von 412,340 Rub. 36 Kop. S. M. angeführt.

Nishney-Nowgorod. Es ist die allgemeine Meinung, daß die diesjährige Nishneygorodsche Messe alle Erwartungen übertroffen habe. — Der rasche Thee-Verkauf hatte nothwendigerweise den wohlthätigsten Einfluß auf den allgemeinen Gang des Meßgeschäfts. Das Quantum des zur Messe gebrachten Thees belief sich, alle Sorten zusammen, auf 39,000 Kisten. Die Qualität war etwas unter der vorigjährigen; auch wurde unter dem vorigjährigen Preise verkauft, und zwar: Blumenthee und Ljänßin zu 120 — 250, anderthalbquadratiger Familienthee zu 120 und ordinärer Quadratthee zu 90 Rub. S. per Kiste. Mit Tuchen war das Geschäft sehr angenehm; es wurde rasch weggekauft und mehr als sonst Bestellungen für Kiachta gemacht. Eisen war mehr als sonst zugeführt; aber die Preise waren geringer als selbst die vom vorigen Jahre, die schon niedrig genug gestanden hatten. Die Ursache der Eisenüberführung sucht man in der zunehmenden Produktion desselben in den Hütten. — Es waren hier Verkäufer, welche das Doppelte ihres gewöhnlichen Quantums gebracht hatten. Doch in demselben Maße hatte sich auch die Zahl der Käufer gemehrt und Vieles konnte abgesetzt werden, vielleicht bloß um die niedrigen Preise zu benutzen. Es wurde meist auf Zeit gekauft. Von Kupfer waren 60,000 Pud am Markt; 10,000 Pud mehr als voriges Jahr; nur die Hälfte konnte an den Mann gebracht werden und auch das nur gegen ermäßigte Preise, was der verminderten Forderung für Persien zugeschrieben wird. Der Pelzhandel war befriedigend, mit Ausnahme einiger sibirischer Artikel, die billiger abgegeben wurden. Am hartnäckigsten im Abdingen waren die Brodyer Juden, welche ihre Einkäufe für die Leipziger Messe machten. Die Zufuhr der Baumwollenwaaren kam jener des vorigen Jahres fast gleich; die russische Fabrikation war zehnmal mehr repräsentirt als die ausländische. Zucker war billiger wegen großer Zufuhr. Die Verkäufer versichern, einen Rubel per Pud Verlust gehabt zu haben. Persische Seide war ungemein wenig gekommen, was vermuthen läßt, daß das schon im vorigen Jahre laut gewordene Gerücht, es hätten die Engländer die Ghilaner Seide weggekauft, nicht ungegründet sey. Die übrigen Meßartikel waren von keiner Bedeutung.

Briansk (Gouv. Orel). Zum ersten Male sehen wir hier ein Dampfboot, Ludinovo, zugehörig dem Herrn Malstoff. Das Boot hat 16 Pferdekraft, ist von Eisen, und in England, so wie die Maschine selber, gekauft und geht stromabwärts 14 Werst in einer Stunde. Das Lokale für die Passagiere ist brillant eingerichtet.

Provinzialnachrichten. Der Oberlehrer der russischen Sprache am Gymnasium zu Mitau, Dawidenkow, ist zum Kollegienassessor befördert worden.

Ausland.

Großbritanien. Der Globe enthält eine ausführliche Beschreibung der Feyerlichkeiten, welche am 23. Oktober bey der Grundsteinlegung zu den Docks und zum Hafen von Birkenhead, einem Fischerdorf an der Mersey, das sich aber wie durch einen plötzlichen Zauber zu einer prachtvollen Stadt erhebt, stattgefunden haben. Während andere englische Städte Jahrhunderte bedurften, um eine namhafte Größe zu erreichen, sieht man in Birkenhead, so weit das Auge reicht, ungeheure Häusermassen auf einmal nach allen Richtungen entstehen. Der Bau eines geräumigen Stadthauses und von Armen- und Krankenhäusern ist begonnen, eine neue Kirche steht schon fertig da, drey andere sollen erbaut werden, und was der neuen Stadt einen besonderen Vorzug verleiht — acht Eisenbahnen werden in ihr zusammentreffen, Im Jahre 1801 zählte Birkenhead nur sieben Häuser; es liegt Liverpoool gegenüber an dem andern Ufer des Mersey und dürfte, nach seinen großartigen Docks- und Hafen-Anlagen, welche umfangreicher, als in irgend einer Hafenstadt werden sollen, bald Liverpool's gefährlicher Nebenbuhler werden. Die Gesammtlänge der projektirten Straßen beträgt 30 engl. Meilen (ungefähr 6 deutsche), wovon bereits zwey mit Häusern bebaut sind: auch ein großer bedeckter Markt und Schlachthäuser ausserhalb der Stadt sind im Bau begriffen; mitten in den Marktplatz soll eine Eisenbahn ausmünden, so daß die aus der Umgegend zugeführten Lebensmittel nicht erst ausgeladen zu werden brauchen. Zu der Grundsteinlegungsfeyer waren aus der Nachbarschaft gegen 60,000 Theilnehmer eingetroffen und ein wahrhaft lordmayor-artiges Festmahl, bey welchem 60 Terrinen Schildkrötensuppe auf der Tafel prangten, beschloß nebst einem Ball die Festlichkeiten. Die reiche Familie Egerton scheint sich besonders bey diesem großartigen Unternehmen betheiligt zu haben.

Spanien. Der Morning-Advertiser theilt mit großer Zuversicht die Nachricht mit, daß am 11. Oktober in Madrid ein Familienvertrag über die Vermählung des Prinzen von Asturien mit der Königin von Spanien abgeschlossen und bereits von Don Karlos in Bourges unterzeichnet worden sey; das die Vermählung in Pamplona unter den Auspicien Frankreichs gefeyert und die Anerkennung der spanischen Regierung von Seiten der drey nordischen Mächte die nächste Folge derselben seyn werde. Die Königin Christine habe sich verpflichtet, ihre Tochter nach Pamplona zu führen, um gegen jedes Ereigniß, wie etwa ein Aufstand der Progressisten, wodurch die Verwirklichung des Planes gehindert werden könne, gerüstet zu seyn; die kontrahirenden Parteyen seyen überdies übereingekommen, zur Förderung ihres Zweckes nöthigenfalls einen karlistischen Aufstand in Navarra und den baskischen Provinzen ausbrechen zu lassen; (?) der Konsens des Papstes zu der Verbindung sey bereits in Madrid eingetroffen, wie denn überhaupt Se. Heiligkeit derselben stets günstig gewesen.

— Die vorgeschlagene Reform der spanischen Verfassung wird von der Pariser Presse aller Farben fast mit allgemeinem Tadel aufgenommen. Daß die Oppositionsblätter der sogenannten liberalen Partey aufs stärkste dagegen eifern, ist nicht zu verwundern, aber auch das Journal des Débats, welches sich stets sehr zu den Personen hingeneigt hat, die jetzt in Spanien am Ruder sind, spricht sich keineswegs beyfällig über das von ihnen eingeschlagene Verfahren aus. Ob zwar es gesteht, daß der Vorschlag einige gute zweckmäßige Punkte enthalte, so tadelt es doch, daß er ganz zur Unzeit komme. Grundsätze müsse man nur aufstellen, wenn sie einige Aussicht haben, geachtet zu werden; sonst gefährdet man sie nur und setzt sie unnütz der Verletzung aus. Es wäre zeitgemäßer und nützlicher, wenn die spanische Regierung es sich angelegen seyn ließe, Ordnung in die Verwaltung zu bringen, die Armee und die öffentlichen Aemter zu organisiren und die Finanzen des Landes zu regeln.

— Von dem französischen Gesandten in Madrid, Grafen Bresson, sind am 23sten Oktober in Paris Depeschen eingetroffen, welche die größten Besorgnisse aussprechen. Isturiz, einer der einflußreichsten Männer des Kongresses und ein eifriger Moderado, aber entschiedener Gegner der Konstitutionsreform, hatte dem Grafen am 17ten, vor der Vorlegung des Reformprojekts, erklärt, das Ministerium stürze durch diesen unklugen Schritt Thron und Land in die größte Gefahr; alle alten politischen Leidenschaften würden neu aufgeregt werden, und er selbst mit seinen Freunden würde gegen die Reform sprechen und votiren; aber der Handschuh sey hingeworfen, und möge der Reformvorschlag nun durchgehen oder nicht, das Ministerium mit ihm stehen oder fallen, so werde dem Throne eine empfindliche Wunde beygebracht, die gemäßigte Partey für immer entzweyt und die Ruhe auf lange Zeit wieder in Frage gestellt seyn. Der Graf Bresson meldet ferner, daß er sich nach dieser Unterredung sogleich nach dem königlichen Pallast begeben und dort seine Besorgnisse ausgedrückt habe, daß jedoch alle seine Bemühungen vergebens gewesen seyn. »Die alten Parteyen«, sagt er, »haben für den Augenblick aufgehört, es giebt nur noch zwey Parteyen, eine, welche die Reform um jeden Preis will, und eine, die Alles aufbietet, um diese zu verhindern.« Die Deputirten selbst scheinen ängstlich zu seyn; von 241 hatten sich nur 103 zur Prüfung des Reformvorschlages in den Büreaux eingefunden; mit gränzenloser Hast wurde die Prüfung betrieben, 71 stimmten für, 32 gegen den Vorschlag. — Von Paris aus gingen, in Folge eines Ministerraths in St. Kloud, ernste Gegenvorstellungen nach Madrid, sie dürften aber zu spät kommen. Am 19. und 20. Oktober herrschte in Madrid große Aufregung, Maueranschläge mit den Worten: Es lebe Espartero, — es lebe die Konstitution von 1837! wurden gefunden; die Garnison trat unter die Waffen und es fanden mehrere Verhaftungen statt. — Die ministerielle Opinion von Auch und die Gazette du Languedoc melden,

Espartero habe am 16. Oktober, verkleidet und in Begleitung eines Führers, die Pyrenäen überschritten und befinde sich in Spanien, um sich an die Spitze einer neuen Bewegung zu stellen. Mit jedem Augenblicke sieht man neuen, wichtigen Ereignissen entgegen. Die Reaktion hat den Handschuh hingeworfen, die Progressisten werden ihn aufheben. Die meisten Pariser Blätter bezweifeln das Gerücht von der plötzlichen Ankunft Espartero's in Spanien. Ein Schreiben aus Tarbes vom 23sten Oktober meldet jedoch, daß die Nachricht von jenem Ereignisse dem Präfekten der Oberpyrenäen amtlich mitgetheilt worden sey. Dies Ereigniß würde, wenn es sich bestätigt, die höchste Bedeutung haben. Espartero, in Spanien in einem Augenblicke auftretend, wo das Narvaezsche Ministerium die Verfassung umzugestalten unternimmt, könnte eine große Zahl von Parteygängern um sich versammeln.

— In Folge der neuen Ereignisse hat nun Espartero's Manifest wieder Bedeutung gewonnen und es werden davon gegenwärtig Massen gedruckt, vertheilt und begierig gelesen. Mehrere Beamten sollen in Folge der Reformvorschläge ihre Entlassung begehrt haben. Im Publikum herrscht große Aufregung.

— In der Provinz Toledo ist es zu blutigen Auftritten gekommen. Die kleinen Städte Oyon, Casar und Villanueva sollten der Sitz feindlicher Rüstungen gegen die Regierung geworden seyn, und die Regierung befahl den Alkalden, die verdächtigen Häuser zu durchsuchen. Als dies in Oyon geschah, fanden die Behörden die Thüren verschlossen, und wurden mit Gewehrschüssen empfangen, wodurch mehrere Alkalden und Bürger verwundet wurden. Vier Personen blieben todt auf dem Platze.

Algerien. Die Mittheilungen über das Gefecht in der Nähe bey Dellhys bestätigen sich vollkommen. Die Verluste, welche die französischen Truppen dabey erlitten haben, sind bey Weitem größer als in der Schlacht am Isly, denn sie belaufen sich auf 200 Mann, darunter 17 Officiere, an Todten und Verwundeten. Das Gefecht soll durch ein Mißverständniß entstanden seyn. Der General Comman hatte, in Folge der bekannten Ereignisse bey Dellhys, den Auftrag erhalten, einen militärischen Zug durch die Kabylen der Gegend zu machen, namentlich durch den Bezirk der Küsten-Flittahs (Flissa el Bahar). Der General hatte dem Dampfboot Ténare Befehl gegeben, an der Küste entlang zu fahren und ihn durch eine Kanonade von der See aus zu unterstützen. Der Kapitän des Dampfboots erblickte weder Kabylen, noch Franzosen, aber mehrere Ortschaften an der See, und begann nun, seinem Auftrage gemäß, eine mehrstündige Kanonade gegen diese Ortschaften, namentlich gegen eine Moschee und ein Dorf. Die Bewohner dieses Küstenstrichs waren den Franzosen keineswegs feindselig, aber die Kanonade empörte sie auf das Höchste, sie versammelten sich augenblicklich zu 8000 Mann und griffen die Avantgarde des General Comman an, während dessen die zwey Stunden entfernte Arrieregarde mit anderen 5000 Mann zu kämpfen hatte. Dieses Gefecht fand am 17. Oktober in der Gegend von Tedlés, 12 Stunden von Dellhys und 1½ französische Meilen von der Küste, statt. Die Flittahs hatten sich hinter Steinmauern verschanzt; ihre Stellung wurde mit ausserordentlicher Tapferkeit genommen und behauptet, aber der Verlust ist doch sehr beträchtlich, wenngleich der der Araber viel größer ist und auf mehrere hundert Mann steigt. Der früher genannte rebellische Anführer der Flittahs, Ben Salem, war übrigens nicht in dem Kampf und hat im Gegentheil seine Unterwerfung anzeigen lassen. Der Herzog vom Isly ist am 20. Oktober sogleich mit einer bedeutenden Truppenmacht nach dem Heerde des Aufruhrs abgegangen; es handelt sich um eine Bevölkerung, die noch keinem Herrn von Algier Gehorsam leistete, auf 1 Million Seelen steigt und mindestens 40,000 Streiter zählt. Kurz vor dem Ausbruch des Krieges mit Marokko war der Marschall auf diesem Punkte, um die Unterwerfung zu bewerkstelligen, beeilte sich aber damals, die Sache nur obenhin zu erledigen, um sich ernstlich gegen Marokko wenden zu können. Jetzt wird der Marschall Alles anwenden, um die Flittahs gänzlich zu unterwerfen.

Belgischer Zollkrieg. Das englische Chronicle bespricht den deutschen Zollvertrag mit Belgien in einem leitenden Artikel mit der Ueberschrift: »Neue Kontinentalblokade gegen England.« Es will nämlich im Hintergrunde desselben in der That nichts Geringeres sehen, als ein geheimes Einverständniß zwischen Preussen und Frankreich zur Erneuerung jenes Napoleonischen Systems!

— Die britische Regierung hat durch Geheimrathsbefehle (Orders in Councill) von den Lords der Schatzkammer an die Zollämter und sämmtliche Seehäfen erlassen, den Schiffen von Hannover, Oldenburg und den beyden Meklenburg gewisse Privilegien und Erleichterung der Schiffsabgaben gewährt; desgleichen auch den östreichischen Schiffen.

— Bey der zweyten Kammer der Generalstaaten von Holland sind bereits eine Menge Petitionen in Bezug auf die Abfassung des Zolltarifs eingegangen, wobey natürlich Jeder nur sein Privatinteresse im Auge hat. Das Gerücht von einer beabsichtigten Herabsetzung des Zolltarifs auf 10 Cents für den ganzen Umfang des Reichs und auf 5 Cents für das Innere der Städte ist nicht ohne Grund.

— Durch Verordnung vom 16. Oktober wurde im Großherzogthum Oldenburg bekannt gemacht, daß auf Verwenden Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs die Kaiserl. österreichische Staats-Regierung sich bereicht erklärt habe, den oldenburgischen Unterthanen in den Ländern und Gewässern des mittelländischen Meeres und der Levante den Schutz der dortigen österreichischen Behörden, Befehlshaber und diplomatischen Agenten angedeihen zu lassen, bereits auch die desfalls erforderlichen Aufträge an die Internuntiatur zu Konstantinopel und die im osmannischen Reiche bestehenden Konsular-Aemter, so wie an das Gubernium zu Triest, ertheilt habe. Demzufolge werden alle oldenburgischen Unterthanen, insbesondere die Seefahrer, welche in den benannten Ländern und Gewässern irgend eines Schutzes bedürfen sollten, angewiesen, wegen Erlangung dessel-

ben sich an die genannten österreichischen Behörden zu wenden.

— Die Stettiner Börsen-Nachrichten enthalten in einem von einem Schiffsrheder und Kaufmann in Königsberg geschriebenen Artikel Folgendes: »Die muthmaßlichen und ohne Zweifel bald erfolgenden Rückwirkungen des neuen Schifffahrts-Vertrages zwischen England und Hannover erregen hier bey allen im Schiffseigenthum Betheiligten stark zunehmende Besorgnisse, denn als nothwendige und konsequente Folge dieses Vertrages, der als ein unmittelbarer Angriff Großbritaniens auf den Zollverein betrachtet werden kann, werden andere seefahrende Nationen, namentlich Dänemark und Schweden, vielleicht auch Holland, ähnliche Vergünstigungen beanspruchen und darüber mit England unterhandeln. Die durch den Vertrag herbeygeführte Konkurrenz mit der hannoverschen Rhederey wird schwer zu bestehen seyn, selbst wenn alle der preussischen Rhederey entgegenstehenden Hindernisse aus dem Wege geräumt werden. Die hannöverschen Schiffe eignen sich durch ihre Bauart trefflich für alle Gattungen von Waaren und alle nordeuropäische Fahrwasser, und der Hannoveraner kann, wenn er im Spätherbst von Preussen eine Ladung nach Englund gebracht, bey der Nähe seiner Heimath noch immer eine kleine Fracht verdienen, indem er mit Steinkohlen, Salz ꝛc. dahin zurückkehrt, wobey er schwerlich mehr als ¾ bis 1 pCt. Assekuranz für sein Casco zahlt, während das gleichzeitig von Preussen abgefertigte preussische Schiff, um im November oder December mit Ballast nach Hause zurückzukehren, die enorme Ostsee-Prämie für die gefährliche Retourfahrt, welche schwerlich unter 4 bis 5 pCt. anzusetzen ist, entrichten muß. Hierdurch wird der Hannoveraner gegen den Preussen, bey der Frachtfahrt aus unsern Häfen nach England, ungemein in Vortheil gestellt. Was ist nun aber zu thun, um die Nachtheile des in Rede stehenden Vertrags dem preussischen Schifffahrts-Interesse weniger fühlbar zu machen? 1) Abschaffung der Eisenzölle. Diese sind dem Schiffsbau eine zu schwer fallende Last. Dieser Zoll allein vertheuert den Betrag eines fertig ausgerüsteten Schiffes um circa 5 pCt.! 2) Einführung einer bey Berichtigung der Hafenabgaben dem in Holland bestehenden Systeme sich annähernde Einrichtung, in Folge deren jedes Schiff, und zwar ohne Unterschied auf Nationalität, bey der ersten Reise ungefähr den dreyfach höheren Satz, als bey allen späteren Reisen in demselben Jahre, zu entrichten hat. 3) Kann bey dieser Gelegenheit der im Auslande zu entrichtenden Konsulatgebühren gedacht werden, da manches größere preussische Schiff, welches 3 bis 4 Reisen macht, circa 50 Thlr. im Jahre an preussische Konsuln bezahlt, wofür diese durchaus keine entsprechende Leistungen gewähren, daher es eine die Rhederey betreffende ganz unnütze Abgabe ist. Mit Vertrauen muß man hoffen, daß unsere höchsten Behörden die für diese Provinz zu erwartenden nachtheiligen Wirkungen des hannöverschen Vertrags nicht mit Gleichgültigkeit ansehen, sondern energisch einschreiten werden, damit diejenigen, welche an den Vortheilen des Zollverbandes gar keinen Antheil haben — die preussischen Schiffsrheder — nicht verurtheilt bleiben, die Nachtheile, welche der Verband hervorgerufen, allein zu übernehmen.

— Während das Journal des Débats vor Kurzem noch Belgien gegen die Angriffe der französischen Oppositions-Zeitungen vertheidigte, klagt es diesen Staat am 26. Oktober der Undankbarkeit gegen Frankreich, dem es doch sein Daseyn verdanke, an, und nennt die letzten belgischen Regierungs-Erlasse »des procédés detestables envers nous.« Sollte diese plötzliche Umwandlung daher kommen, daß die durch den Baron Deffaudis neu angeknüpften Handels-Unterhandlungen mit Belgien wieder abgebrochen worden sind, weil man sich über eine beyden Theilen zusagende und keinen Dritten beeinträchtigende Grundlage durchaus nicht vereinigen konnte? Wir werden sehen; einstweilen trage Frankreich die Schuld seines alten egoistischen Prohibitivsystems; es lerne einsehen, wohin die Monopolsucht seiner Fabrikanten-Deputirten führt und wende sich bey Zeiten einer liberaleren Handelspolitik zu, wenn es nicht mit der Zeit in kommerzieller Hinsicht ganz isolirt dastehen will.

Tages-Nachrichten.

1) Am 28sten Oktober hat, mit in allem mittelalterlichen Prunke gehaltenen Festlichkeiten, die Eröffnung der neuen Londoner Börse stattgefunden.

2) Die Rinderpest dehnt sich über Mähren und Oesterreichisch-Schlesien, auch Ungarn aus.

3) Die nordamerikanische Brigg „Cyrus“ ist unter Kapitän Dumas von einem britischen Kriegsschiffe „Alert“ gewaltsam durchsucht worden; die Newyorker Blätter verlangen mit energischen Worten Genugthuung; die Londoner stellen die Sache als unbedeutend dar.

4) Die Frage über die Reform der spanischen Konstitution scheint sich in die Länge zu ziehen, wodurch die Gegner Zeit gewinnen, ihre Kräfte zu verstärken.

5) Ueber den Ehevertrag zwischen der Königin Isabella und dem Prinzen von Asturien, zu Bourges am 11ten Oktober, so wie über Espartero's Landung in Spanien, hat sich noch nichts mit entschiedener Sicherheit herausgestellt.

6) In Griechenland scheint Ruhe allmählig einzukehren; man hat wieder zwey deutsche Professoren angestellt.

7) An den ungarischen Reichstag ist eine Deputation der Juden, um Emancipation bittend, gelangt.

8) Am 19ten Oktober ist von französischer Seite ein streng militärischer Gränzkordon längs der ganzen Pyrenäenlinie organisirt worden.

9) Fast in ganz Spanien zeigen sich Räuberbanden, die mit einander in Verbindung zu stehen scheinen, Bewegungen kombiniren u. s. w. Man fürchtet in ihnen den Keim politischer Parteyen.

10) Die Sparkasse auf dem Rathhause zu Dresden ist um 12 — 15,000 Thaler bestohlen worden; man hat, dabey angestellte Personen im Verdacht.

Ausserdem sind die diesmaligen ausländischen Posten leer.

(Hierbey eine Beylage.)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Beitler.
No. 382.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 87.

Sonnabend, den 28. Oktober 1844.

Feuilleton.

George Sand.

Jene Zeit — wo ausgezeichnete Geister, gleich einem ruhigen schönen Morgenroth an dem geistigen Lebenshimmel der Völker aufstiegen und mit ihrer ätherischen Prometheus-Fackel eine neue ideale Welt voll göttlicher, alle irdischen Stürme versöhnender und das arme Menschenherz beseligender Ruhe beleuchteten, sie dem Auge minder begabter Sterblicher sichtbar machten — jene Zeit, wo die Kritik vermittelnd zwischen jene höhern Geister und das Publikum trat und mit den ewigen Gesetzen des Schönen, die sie dort abgelauscht, jene selber in den rechten Bahnen erhielt und dieses zum Schauen, Erfassen und Nachfühlen befähigte; — diese Zeit ist längst dahin; sie liegt fast in den Fernen der Mährchenwelt, und man kann sagen: es war einmal eine Zeit. Unsere ganze Literatur der modernsten Zeit, die poetische wie die prosaische, ist eine stürmische, leidenschaftliche, aufreizende geworden, und erhält die Völker in einer Trunkenheit, die ihnen der Taumelbecher der letzten großen Weltereignisse eingeflößt hat. Zeugniß dafür, legt die Ueberschwemmung mit ausländischer Literatur ab, die fast über jedes zur Bildung anstrebende Volk sich ergossen hat, so daß es sich kaum in seiner Selbstständigkeit und Eigenthümlichkeit erhalten kann. Zumal in der deutschen Literatur herrscht eine solche groteske Verwirrung. Das Zeugniß wird verstärkt, durch die Bemerkung, daß es grade die französische Literatur ist, die sich die Gewalt der Ueberfluthung angeeignet, und die Buchverkäufer treiben heerdenweise die Hülfsmittel der Ankündigungen, der Illustrationen, der wohlfeilen Ausgaben zusammen, die stark reizenden Bücher, wie namentlich Eugen Sue's zu verbreiten. Der Sinn des Publikums wird durch diese Kost dergestalt überreizt, daß es keinen Geschmack mehr hat, für jene, höhere geistige, ruhige, schöne Lektüre. Die Nachahmung bleibt nicht aus und die Rohheit ist in ihrem Gefolge. Die Kritik wird machtlos, durch die ungeheuren Massen von Journälen; ein Sprachrohr kann sich weithin hörbar machen, aber wenn Tausende sich darauf vernehmen lassen wollen, so wird wohl gar nichts mehr gehört. Die Kluft zwischen Kritik und Publikum wird immer größer. Wenn es nun als ein verstärktes Zeugniß über unsre Zeit gelten muß, daß so viele Frauen, die sonst in Demuth und Schüchternheit dem Gesange unsterblicher Barden lauschten, jetzt die Feder in die Hand nehmen, so wird die Kritik gar überflüssig. Einige von diesen unglücklichen Frauen haben sich sogar zu der Höhe des europäischen Rufes emporgearbeitet, wie z. B. die Französin, die es für zweckmäßiger gehalten hat, unter der männlichen Maske eines George Sand sich dem Publikum vorzustellen. Sollen wir eine vollständige Kritik ihres Dichtens und Schaffens geben? Das würde wenig helfen. Geben wir lieber zwey kleine Darstellungen: eine Inhaltsanzeige ihres letzten Romans »Jeanne« — und ein Bild ihres täglichen gewöhnlichen Lebens.

Als der Constitutionel, in diesem Jahre, seine kostspielige Werbung von Abonnenten begann, da figurirte denn auch, neben dem »ewigen Juden« von Eugen Sue, ein neuer Roman von George Sand, unter dem Titel »Jeanne«. — Diese arme Johanna, hat es nun leider dem ewigen Juden nicht gleich machen können, weder im Guten noch Schlechten, — man hat wenig von ihr gesprochen. Wer ist denn diese Jeanne?

Sie ist ein erquickendes, ganz ununterrichtetes Menschenkind; unter den gallischen Druidensteinen, mitten in Frankreich, in der Provinz La Marche, wohnt sie; poetischer Aberglaube, beschauliches Hirtenleben, und die ganze französische Kleinstädterey einer Unterpräfekturstadt umgiebt sie. Sie ist ein besonderes Wesen, träumend, betend, liebend, ununterbrochen, fast niemals denkend, eine wahrhafte Bauernorganisation, das heißt eine poetische Seele ohne Darstellung; ein reines, schönes, bewunderungswürdiges, geheimnißvolles Urbild der Menschheit, — wie es sich auf allen Feldern findet; gemacht für ein goldenes Zeitalter, welches nicht existirt, in welchem die Vervollkommnung unnütz wäre, weil es die Vollkommenheit der menschlichen Natur selber ist; Sünde und Erbsünde hat sie gar nicht berührt, sie sind von einem andern Geschlechte als die Kinder Eva's. Man glaubte bis jetzt, daß der Mensch des Feldes große Metamorphosen erleiden müsse, um die Wohlthaten der Religion und der Zucht durch die Gesellschaft fassen und zu seinem Heil und Wohl gebrauchen zu können; aber dem ist nicht so, man erfährt jetzt, daß die Natur immerdar gewisse Wesen hervorbringt — die nichts lernen können, weil — das schöne Ideal bereits in ihnen ist; — sie sind ganz fix und fertig für die — ideale Gesellschaft, welche das Menschengeschlecht träumt und sucht und die moderne kommunistische Literatur verkündigt. Diese Wesen begreifen, erkennen, wissen sich selber nicht; — ihr Herz allein fühlt sich lebendig; ihr Geist ist zwar beschränkt, aber das ist die ursprüngliche Unschuld. Man kennt diese Urbilder der reinen natürlichen Menschheit noch leider gar nicht genug: die Poesie hat sie immer bis jetzt — auf George Sand — entstellt, denn sie vergoß, daß die Wesenheit und Eigenthümlichkeit dieser Urbilder darin besteht, daß sie nur errathen werden können; sie hat sie aber idealisiren wollen, was gar nicht angeht; George Sand allein hat sie ganz treu kopirt. Der Malerey ist es manchmal so gut geworden, sie materiell darzustellen. So kann man es denn auch begreifen, wie es einem großen deutschen Naturforscher gelungen ist, in seinem hochberühmten Journal, ein solches Urbild — von Urmenschen, den er einen »Menschenjungen« nennt, in Kupfer stechen lassen

zu können; obgleich das Raisonnement über denselben in Poesie übergeht, mithin mißglückt ist. Das Porträt ist aber vollendet, und stellt den urbildlichen Menschenjungen dar, noch ganz in froschähnlicher Entwickelungsform, kugelrund, alle Extremitäten in eine lange Spitze auslaufend, wie er aus dem Meere — das damals ganz andere Kräfte hatte, — an eine Erdeninsel, unter des Lebens Palmen geworfen wird, wo er sich denn immer fort und fort entwickelt, und abwickelt.

Solch ein schönes Urbild ist »Jeanne«. Was thut sie? was macht sie? wie handelt sie? Ach, meine lieben Leser! das arme Geschöpf kennt den Geldeswerth gar nicht; — es versteht alle die kleinen Bedürfnisse des jetzigen Menschengeschlechts gar nicht; — und gar lehrreich ist es zu sehen, wie sich unsere schreckliche Kultur, unser Glaube, unser Sittengesetz, gegen diese so einfache Priesterin des Herzens ausnimmt. Eine Jeanne d'Arc ist sie nicht; weder eine natürliche, noch eine Schillersche; — eher eine Voltairische; aber sie ist ein weiblicher Emil, aus der Feder eines weiblichen, modernisirten Rousseau's. Wenn nichts die Weiblichkeit George Sand's verräth, — so doch eine Menge zarter, feiner, poetischer Auffassungen.

Schon ist auch die »Jeanne«, von der Uebersetzung eingeholt und eine Verdeutschung, bereits von Augsburg bis Leipzig auf den Markt geflogen.

Wenden wir uns zu dem Lebensgemälde der Dichterin; es ist nur ein Bruchstück aus einer Charakteristik der berühmten Schriftstellerin; ist dasselbe auch nicht ganz von Uebertreibungen frey, so wird doch dieser Mangel durch eine geschmackvolle und feine Auffassung wieder ersetzt, welche für unsere Leser Interesse haben dürfte. —

George Sand arbeitet nur von Mitternacht bis zum Morgen. Ihr Arbeitszimmer auf ihrem Landgute ist eine große Stube im ersten Stock, meublirt mit den Resten aller der Meubles, die George Sand während der verschiedenen Lagen ihres Lebens in Paris besessen haben mag. Man kann Stück für Stück sehen, wie ihre Verhältnisse nach und nach immer besser wurden, so wie man die allmählige Schichtung des Erdreichs in manchen Gegenden beobachten kann. Die ersten Jahre des Pariser Aufenthalts werden durch bescheidene Kupferstiche nach Raphael und Leonardo da Vinci repräsentirt, die in Rahmen von Tannenholz eingefaßt sind. Aber allmählig erhebt sich das Meublement zu gothischen Armstühlen, venetianischen Spiegeln und chinesischen Vasen. Ueber dem Kamine sieht man ein elfenbeinernes Christusbild auf Sammt; daneben ist ein kleiner Stich, Rembrandt's Ehebrecherin darstellend, und mehrere andere nach Ingres Gemälden. In jener Zeit hegte George Sand ausserordentliche Bewunderung vor Ingres und wies ihm einen hohen Rang an; später wich diese Bewunderung ihrer Freundschaft für Delacroix. Daraus erklärt sich, daß ihr Landhaus für die klassische Malerey, ihr Stadthaus für die romantische ist.

An das eben beschriebene Zimmer stößt ein kleines Kabinet, worin früher eine Naturaliensammlung aufgestellt war. Mitten in Zimmer erhebt sich majestätisch das Bett der Großmutter von George Sand, eine zierliche Arbeit aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts. Hier und da erblickt man elegante Schuhe, schöne Kleider von orientalischen Stoffen und eine Sammlung der mannigfaltigsten Pfeifen, die an den Wänden in dem buntesten Durcheinander hängen; denn einer der hervorstechendsten Charakterzüge der Romantiker ist die Liebe zur Ordnung, verbunden mit Vernachlässigung aller Symmetrie.

Es schlägt Mitternacht; wie schon bemerkt, ist dies die Arbeitsstunde für George Sand; die Freunde sind fortgegangen, die Bedienung schläft. Es herrscht tiefe Stille; man hört nur den Wind, der an der Ecke des Hauses stürmt und die irrenden Schaaren böser Geister über die Korridore jagt; die Aeste der Tannen krümmen sich und brechen unter den Windesstößen. Einsam vor dem Kamine sitzt George Sand sinnend bey dem Licht einer kleinen Lampe, die Füße auf dem Polster ruhend, vor der spielenden Flamme, die im Kamine zuckt und seltsam-leise Töne von sich giebt. Das ist das erste Träumen, noch nicht die Begeisterung. Die Dichterin raucht, und bey jeder Rauchwolke, die über die Lippen geht, verfolgt sie zerstreuten Blickes das lange und wunderliche Gekräusel, das sich in die Höhe zieht: alle Seherinnen haben den Rauch geliebt. Aber bald verschwindet die Ruhe des Träumens, die Bewegung steigt in der klopfenden Brust; die Dichterin ergreift die Feder und mit fast zu den Knien gebeugtem Kopfe (denn sie schreibt stets auf den Knien) schickt sie sich an, uns jene schönen und rührenden Geschichten zu erzählen und sich vertraulich mit den poetischen Töchtern dieses Traumes zu unterhalten, die sie so eben ins Leben rief. Das ist nicht mehr Arbeit; das ist Leidenschaft in der Arbeit. Der Begeisterungsdrang hält diese Frau auf die Feder gebeugt, die über das Papier hineilt und oft die Worte entstellt, die Sätze unvollendet läßt, wie ein Feldherr die kranken Soldaten zurückläßt. Der Geist erhitzt sich noch mehr an der eignen Gluth. Es ist das innere Feuer dieses heißen Denkens, das sich auf das geglättete Papier ausströmt.

Aber um diese Anstrengung der Arbeit auszuhalten, bedarf es noch äusserer Aufregung: die Dichterin nimmt alle Stunden etwas Kaffee zu sich. So ergießt sich ihr Geist über das Papier hin, bis die Morgendämmerung ihren blassen Schein am Horizont zeigt, die Lampe erbleicht und das Zimmer mit einem melancholischen Zwielicht erfüllt. Der Kranich im Garten begrüßt den anbrechenden Tag mit Geschrey und die Schriftstellerin hört nach sechsstündiger anhaltender Arbeit ermattet, ja vernichtet auf und legt sich betäubt nieder, um einen großen Theil des Tages in konvulsivischem Schlaf zuzubringen.

Man hat bey der Beurtheilung des Talents der George Sand nicht diese fieberhafte Arbeit in Anschlag gebracht, die eine Betäubung und tiefe Niedergeschlagenheit zurückläßt. Nur so erklärt sich diese mit Traurigkeit gemischte Aufregung, dieses kühne Aufstürmen und dieses unsägliche Ermatten.

Wenn George Sand von diesem Tagesschlafe, der

fast eben so ermüdet, als Schlaflosigkeit, erwacht, ist sie bemüht, Alles, was an die Arbeit erinnert, zu vergessen. Sie wird munter, ja ist muthwillig, wie in den ersten Jugendjahren. Sie reitet aus, an die tiefen Ufer der Creuse, zu den Ruinen der Thürme von Crozant, einsame Thürme, die nach und nach zusammenfallen und stückweise von der Felsenhöhe hinab in den Fluß rollen. Wenn dann der Bauer eine Dame mit rothwollener Mütze, die langen, schwarzen Locken über die Schultern fliegend, im Galopp vorüberjagen sieht, so stützt er sich auf seinen Stock und kreuzigt sich: denn es konnte ja der Satan in Person seyn oder doch das geheimnißvolle Gespenst, das in den fürchterlichen Ruinen von Châteaubrun haust.

Ueberhaupt sinnt George Sand gern auf Streiche, die sie ihren Gästen spielen kann. Eines Tages stellte sich einer der jungen, leidenschaftlichen und zudringlichen Bewunderer in Schloß Nohant ein, wie sie von allen Seiten oft aus den entferntesten Gegenden Frankreichs zu der Dichterin kommen, und wünschte Zutritt zu der berühmten Frau zu erhalten. Es war zwey Uhr Nachmittags; George Sand war noch im Bett. Ueberdrüssig der zudringlichen Besuche, hatte sie schon seit einiger Zeit allen Fremden ihre Thüre verschlossen. Diesmal beschloß sie ihren Besucher zu mystificiren. — Sie läßt ihre Kammerfrau kommen, läßt sie ihre Kleider anziehen, sich mit einem phantastischen Turban putzen und dann an einen Arbeitstisch vor einen Haufen Bücher und Manuskripte setzen. Die Kammerfrau — man nennt sie Calypso auf halbem Sold — war eine Wittwe von etwa funfzig Jahren, die, ihrer ganzen Gestalt und Physignomie nach, ganz gut für eine alte Zigeunerin gelten konnte. Um die Illusion noch zu verstärken, nahm sie eine Pfeife in den Mund, die ihr aber nicht schmeckte, so daß sie abscheuliche Grimassen zog. George Sand ließ die Bettvorhänge zuziehen, um als unsichtbarer Zeuge dem Besuche ihres Bewunderers bey ihrer Kammerfrau beyzuwohnen. Dieser stellte sich ein, ganz wie Ludwig der Vierzehnte, die Reitpeitsche in der Hand und Sporen an den Stiefeln. Es war ein Schöngeist, noch mehr, ein Stutzer, wenigstens in seiner Heimath. Er fand die Ehre ganz in der Ordnung, die ihm durch dieses literärische tête-à-tête zu Theil wurde. Zweymal begrüßte er die Kammerfrau, zuerst an der Thüre und dann in gemessener Entfernung. Die Kammerfrau biß in die Pfeife, um nicht auflachen zu müssen. Der junge Mann sagte ihr Elogen über ihr schönes Talent. Die Aermste antwortete darauf so gut es ging, aber sie konnte doch nicht hindern, daß nicht Fehler in der Aussprache und falsche Wortstellungen vorkamen. Bey jedem Fehler geriethen die Bettvorhänge in heftige Bewegung. Der junge Mann verwunderte sich im Stillen, daß eine Dichterin, die so schön schreibt, so schlecht spreche. Nichtsdestoweniger aber schied er entzückt darüber, die Bekanntschaft der berühmten George Sand gemacht zu haben. —

So mögen denn unsre Leser, statt einer wortreichen und tief in Einzelnheiten eingehenden Kritik, diese beyden Skizzen hinnehmen; vielleicht daß ihnen aus denselben getreuer der Charakter der vielgenannten Schriftstellerin entgegenleuchtet.

* * *

»Das Geheimniß glücklich zu werden.«

Unter diesem Titel kam mir neulich ein Büchlein in die Hände, über das ich mit wahrem Heißhunger herfiel. Von allen Geheimnissen, die jetzt die Welt durchfluthen, wahren oder erträumten, sey du mir hochgepriesen, dachte ich. Glücklich werden, wer wollte das nicht? Welche Aufnahme muß nicht diesem Werkchen zu Theil werden, bey Allen, die jetzt so ungeduldig in den Laufgräben der Industrie und der Gedanken wühlen und suchen, um das wahre Glück zu Tage zu fördern? Wie werden die kommenden Geschlechter unsere Zeit einst betrachten, wenn sie die Wunder schauen, welche die Industrie geschaffen? Werden sie nicht wie jener Neger, als er eine Champagnerflasche entkorken sah, erstaunen, nicht über den schönen weißen Schaum, der in die Luft spritzt, sondern wie es wohl möglich gewesen seyn möchte, ihn in die Flasche zu bannen? Ich öffnete zitternd den Deckel und las auf dem ersten Blatte: »Man kann sich kein wahres Glück des Men»schen denken, wenn er nicht gut zu verdauen im »Stande ist. Der Magen ist die einzige Quelle aller »wahren Philosophie.«

Ach, dieses wahre Glück bestand also in nichts Anderem, als in einer kleinen abführenden Pille, und das Büchlein enthielt die Anweisung, sie zu bereiten und sie einzunehmen.

Spanische Journalistik. In diesem Augenblick, wo Spanien von einer großen Krisis bedroht wird, dürfte es unsern Lesern angenehm seyn, einen Blick auf die Madrider Presse, besonders die politische, zu werfen, und die einzelnen Blätter nach ihren Reihen aufgeführt zu sehen. Von den 48 in Madrid erscheinenden periodischen Blättern rangiren sich folgende täglich erscheinende und daher am meisten verbreitete unter nachstehende drey Hauptfahnen: 1) Moderados: el Heraldo, 7000 Abonnenten; el Tiempo, el Globo, el Castellano, La Post-Data, el Observador de ultramar, La Voz de la razon. 2) Exaltados: Eco del Commercio, 1200 Abonnenten; el Clamor publico, el Novellero, Espectador. 3) Kirche: el Catolico. Jedes von diesen Journälen hat noch seine eigene Nüance der Partey, die es zu vertheidigen strebt. Das letzte Ministerium Gonzalez-Bravo legte den periodischen politischen Blättern, besondere erschwerende Lasten auf, namentlich die bedeutenden Kautionssummen; wogegen die literärischen, artistischen, wissenschaftlichen gänzlich frey sind. Aber wie sollten sich dadurch die spanischen Publicisten haben beschränken lassen, die die Feder handhaben, als führten sie die Büchse in den Thälern Biskaya's oder in der Ebene von Lamburdan? — Der Heraldo ist ganz entschieden für Narvaez, was man nicht von den andern Moderados sagen kann; wird am meisten gelesen, hat die zahlreichsten Abonnenten, für ihn arbeiten die besten Köpfe. Alle Moderadosblätter zusammen dürften nicht 22,000 Abonnenten haben. Der Heraldo und Tiem-

po kämpfen gegen die Exaltados meist in den Principienfragen; der Castellano und die Post-Data nehmen das Wort, sobald es die politisch-wichtigen Personen betrifft. — Im Eco ergehen sich die Republikaner in wüthenden Deklamationen; der Clamor publico gab sich gänzlich trüben Betrachtungen hin, während der Espectador, das Organ der Anglo-Ayacuchos, jeden Morgen mit wehmüthigem Blick nach der Küste von Gibraltar sah, und den Siegesherzog erwartete, daß er noch einmal seine Sonne aufgehen lasse über Spanien. — Diese spanische Presse gewährt einen seltsamen Anblick. Alles stößt und mengt sich da mit der Politik; die Wissenschaft, die Poesie, die Philosophie, die edelsten Gefühle und die verderblichsten Leidenschaften, die stolze, edle Sprache der kastilianischen Courtoisie und die unwürdige, rücksichtslose der kastilianischen Grobheit. Nichts ist da wie im übrigen Europa, und der Federkrieg ist in Spanien eben so eigenthümlich, als es der Krieg mit Kanonen und Flinten ist. Selbst die ernstesten Journale fühlen das Bedürfniß, sich zu erlustigen. Dem Eco del Commercio werden wöchentlich mehrere satyrische Anhänge beygegeben, nämlich el Zoilo, el Esceptico und el Campanero de San Pablo (Glöckner von St. Paul), welche die literärischen und politischen Verdienste, die sich eben geltend machen wollen, abwägen. Der Clamor publico ergötzt wöchentlich seine Leser durch die Gespräche Fray-Gerundio's und Tirabecque's, die nicht selten die spöttische Gutmüthigkeit des berühmten Padra Isla erreichen, des Cervantes der Mönche. Gegen die böswilligen Erfindungen der ultra-progressistischen Partey vertheidigen sich die Moderados nur durch die Post-Data, die indeß den Kampf wacker aushält und die Genugthuung genießt, daß in ganz Spanien die ministeriellen Journäle, bis hinauf zum Heraldo, ihre beißenden Antworten wiederholen. Wer den spanischen Charakter kennt, weiß im Voraus, daß ein so rührender Austausch von höflichen Malicen nicht lange dauern konnte. Von Tag zu Tage wurden die Worte derber, die Geberden drohender, die Stimmen lauter, bis man Grazie und Scheu abwarf und statt der Publicisten sich Manolos gegenüberstanden mit dem Schimpfworte im Munde und dem Dolche in der Hand. Das Eco del Commercio, das in der ersten Zeit eine sehr spaßhafte Hochachtung für seine Tia (Tante), die Post-Data, an den Tag legte, erklärt jetzt unumwunden, daß ihm ihr Gehelfer ganz ausnehmend unerträglich wäre. Ihrerseits schäumt die Tia vor Wuth, sie werde sich nicht mehr mit Epigrammen die Zeit verderben, doch, ehe sie andere Maßregeln ergreife, freue sie sich, der verdammten Clique des Eco zeigen zu können, was sie von ihr halte; darauf folgt ein eleganter Holzschnitt, der den Kopf eines Maulesels oder Esels, oder einer Dogge u. s. w., darstellt. Und diese liebenswürdige Manier weiß man von Kadix bis Irun, der Hauptstadt nachzuahmen. Jeder wird mit uns bedauern, daß Männer von Geist und Muth in so klägliche Verirrungen fallen konnten, daß man mit Nadeln, oder, wie die Arrieros, mit Messern auf einander los geht, wenn man in Navarra und in den Ebenen von Arragonien im Kugelregen gestanden; daß man mit unnützen Zänkereyen die Zeit hinbringt, wenn noch so viele öffentliche Schäden zu heilen, so viele blutende Wunden zu verbinden sind. Man kann sich denken, wie Madrid, das noch jüngst, während des Belagerungszustandes, einen so traurigen Anblick darbot, durch dieses Charivari von Streitschriften, durch das tägliche Wortscharmützel, durch die beißenden Epigramme, welche in den Zeitungen hart hinter den Proklamationen und den Tagesbefehlen stehen, aufgeregt wird. Allmälig sind aber die rein wissenschaftlichen, artistischen Journäle gestiegen, und sahen täglich ihre Leserzahl wachsen. Die ausgezeichnetsten Köpfe wendeten sich von der politischen Presse ab; entweder schien man des Politisirens müde geworden zu seyn, oder die beträchtlichen Kautionssummen der politischen Blätter legten Hindernisse in den Weg. Es gehört in Spanien schon ein hübsches Kapital dazu, um ein politisches Journal gründen zu können. Es ist zu befürchten, daß die neue Krisis die Leidenschaften wieder entflammen werde. Als 1843 die ganze Nation gegen Espartero aufstand, da hoben sich plötzlich die politischen Blätter, die Madrider allein zählten gegen 65,000 Abonnenten, und die literärischen verschwanden fast ganz. Leider ist zu vermuthen, daß auch jetzt wieder die politische Journalistik eine bedeutende Rolle zu spielen anfangen werde.

Notizen. Der Moniteur von 25sten May meldete officiell: „Der Graf Viktor Hugo ist vom König empfangen worden.“ Es ist charakteristisch für die Wendung der politischen Stimmung Frankreichs, daß die meisten Schriftsteller, welche die Wellen der Julyrevolution hervorgeschleudert haben, jetzt bey stiller See ihre alten Adelsbriefe hervorholen und an der Sonne trocknen. George Sand heißt auf ihren Visitenkarten plötzlich Madame la Baronne Dudevant; Alexander Dumas erinnert sich, daß er Vikomte ist, Balzac ist zum de Balsac avancirt.

— Herr Eugen Sue ist krank geworden und der Constitutionel kann seinen ewigen Juden nicht fortsetzen, da Herr Sue nur immer so viel schreibt, als der Constitutionel seinen Lesern bringt. Herr Sue scheint hauptsächlich an dem Mangel an Stoff für 10 Bände zu leiden, da er erst drey zu Stande gebracht hat. Das Beste daran ist die schöne Schreibart, aber der Plan sehr verworren, wie es unter solchen Umständen, bey solcher literärischen Tagesfrohne nicht anders seyn kann.

— Ein Armenier, Namens Molum, welcher lange Zeit in Wien gelebt hat, übersetzt das Brokhausische Konversationslexikon ins Türkische. Die armen Türken! Die Bildungsmanie kann Einen ordentlich ängstlich machen.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Veitler.
No. 383.

Mitauische Zeitung.

Diese Zeitung erscheint Mittwochs und Sonnabends Abends.

No. 88. Mittwoch, den 1. Nov. 1844.

Die Pränumeration bey Steffenhagen u. Sohn beträgt: jährlich 4 Rbl. S. halbjährl. 2 Rbl. S.

Inland.

Verordnungen. Ein Cirkularschreiben des Herrn Ministers des Innern an die Herren Civilgouverneure macht auf das in Folge des nassen und kalten Wetters im Getreide entstandene Mutterkorn aufmerksam, für welches man auch in diesem Jahre in den großrussischen Gouvernements, wo es im Ueberfluß entstand, fürchten müsse. Der Genuß aber des Mehles aus solchem Korne habe die Raphania (злую корчу, bösen Krampf, wie es die Russen nennen), eine oft tödtliche Krankheit zur Folge. Daher sey dies Mutterkorn durch Siebe zu entfernen.

— Die Senatszeitung vom 19ten Oktober enthält die vom Herrn Dirigirenden des Finanzministeriums durchgesehene und ihrem Zwecke entsprechend gefundene neue Instruktion für die Talgwrake, welche statt der im Jahre 1828 herausgegebenen Talgwrakerinstruktion, mit dem Beginn der Navigation des Jahres 1845 in Kraft treten soll.

— Die an der Moskauer Börse handelnden Kaufleute, welche Juften über die Gränze senden, haben die Erlaubniß erbeten, für ihre Handelsverbindungen mit Oesterreich und Italien hinsichtlich dieses Artikels eine Wrake einzurichten, wenn sie es wollen.

St. Petersburg. So eben erhalten wir von geehrter Hand die zuverlässige Nachricht, daß der Missionär Wolf schon auf dem Wege nach Teheran ist und jetzt wahrscheinlich in Meschhed angekommen seyn muß. Tausend befreyte persische Sklaven kommen mit ihm.

Kronstadt. In der Nacht vom 17ten zum 18ten Oktober hat sich das Eis längst den Küsten gebildet, und hat in der Nacht vom 18ten zum 19ten noch zugenommen.

Cherson. Im Anaijewschen Kreise unseres Gouvernements zeigten sich auf vielen Feldern nicht lange vor der Aerndte auf der Gerste und dem Weizen Raupen ähnliche Insekten, weiß von Farbe, ¼ Werschock lang, von der Dicke eines Stecknadelkopfes. — Sie verzehren das ganze Innere, lassen nur die Hülle ganz, und fallen beym Schütteln der Garben, besonders des Weizens, in Menge aus. Wahrscheinich gehören sie zu den von den Akademikern Bär und Brandt beschriebenen Gattungen Agrotis, die sich im Jahre 1836 in einigen Gouvernements so ungewöhnlich vermehrt hatten.

Rostow am Don. Unser nun beendigter Jahrmarkt ist sehr stark besucht gewesen. Ausser den erst kürzlich mit neuen Waaren wohlversehenen Buden sah man mit Vergnügen, unter dem was die Marktgäste mitgebracht hatten, die neuesten und geschmackvollsten Zeuge jeder Art, verarbeitetes Silber und eine Menge der verschiedensten Luxusartikel. Die persischen Zeuge waren ungewöhnlich fein, deren Muster geschmackvoll und die Preise mäßig. Auch der Pferdemarkt ist reich versehen gewesen mit Pferden von der schönste Race, aber auch von hohen Preisen. Der Waarenabsatz war sehr bedeutend und überstieg alle Erwartung, und wenn dieses in demselben Verhältnisse so von Jahr zu Jahr fortgeht, dann kann unser Jahrmarkt bald einer der größten in Rußland werden.

Provinzialnachrichten. Für ausgezeichnet eifrigen Dienst ist das Allerhöchste Wohlwollen durch den Senatsukas vom 21sten Oktober d. J. eröffnet worden: dem Rath der kurländischen Gouvernementsregierung, Staatsrath und Ritter von Ebeling, dem Hasenpothschen Hauptmann, Kollegienassessor von Offenberg, und dem Illuxtschen Hauptmann von Bolschwing.

— Der Kandidat des Predigtamts, Adolph Persehke, ist von dem Herrn Minister des Innern, auf desfallsige Vorstellung des kurländischen evangelischen Konsistoriums, zum Prediger in Keydan bestätigt worden.

Ausland.

Großbritanien. Am 28sten Oktober fand, von dem schönsten Herbstwetter begünstigt, der Besuch der Königin in der neuen Londoner Börse statt. Es war ein Festtag für die City, alle Geschäfte ruhten, und in allen Straßen, durch welche der königliche Zug kommen mußte, waren die Häuser auf das Prachtvollste mit Flaggen, Wimpeln Devisen und Blumengewinden jeder Art geschmückt. Schon bey Tagesanbruch bot die City einen eigenthümlichen Anblick dar. Fast Jeder, dessen Verhältnisse es geboten oder erlaubten, hatte im festlichen Kleide seine Wohnung verlassen, und eilte nach der City, um an dem Zuge Theil zu nehmen, oder von den theuer erkauften Plätzen an den Fenstern der Häuser, oder auf den vor ihnen errichteten Gerüsten aus zuzuschauen. Um 9 Uhr bildeten bereits 3400 Mann von der Stadtpolizey Spaliere von dem Buckingham-Pallast bis nach Templebar; ausserdem waren zahlreiche Polizeybeamten in Bürgerkleidern aufgestellt, um Ordnung und Ruhe aufrecht zu erhalten, die auch in keinem Augenblick wesentlich gestört wurden, denn, so groß bis nach Templebar hin auch die Zuschauermasse war (von dort bis zur Börse waren keine Fußgänger zugelassen), so verhielt sie sich doch musterhaft ruhig. Um 11 Uhr verließen J. M. die Königin und der Prinz Albert, unter dem begeisterten Zuruf des versammelten Volkes, der sie auf dem ganzen Wege begleitete, den Buckingham-Pallast. Die Königin sah sehr wohl aus; sie trug eine weisse Staatsrobe, eine Hermelin-Pellerine und auf dem Haupte eine von Diamanten funkelnde Tiara; der Prinz Albert erschien in Feldmarschallsuniform, mit dem Bande des Hosenbandes. Die Wagen der fremden Gesanden standen am unteren Ende der St. James-Straße, und schlossen sich hier dem königlichen Zuge an. Um 11 Uhr

verkündete das Läuten der Glocken der Dunstankirche die Ankunft des Zuges des Lord-Mayors und der städtischen Behörden in der Templebar an, wo sie im Hause des Bankiers Child die Ankunft der Königin erwarteten. Als nun die Königin, angekündigt durch einen Jubelsturm des Volks, wie er (bemerkt der Globe) nur englischen Herzen und Lungen möglich ist, bey der Templebar eingetroffen war, trat der Lord-Mayor an den Kutschenschlag der königlichen Equipage, überreichte Ihrer Majestät die Schlüssel der Stadt und hieß sie in ihrer alten und wohlgesinnten City willkommen. Beyde Züge setzten nun vereint ihren Weg fort; voran der Oberkonstabel von Westminster und eine Abtheilung Garde, dann sechs königliche Wagen, jeder von sechs Pferden gezogen, mit den Hofbeamten Ihrer Majestät, hierauf die Staatskutschen der Sheriffs, des Lord-Mayors, die Stadtmarschälle zu Pferde, die Mitglieder des Gemeindereths in ihren Mazarin-Mänteln, die Sheriffs und die Aldermen, in ihrer scharlachnen Amtstracht, sämmtlich zu Pferde; hinter dem öffentlichen Ausrufer mit dem Stadtkronstabe (city mace) und dem Schwertträger mit der cap of maintainance, ritt dann der Lord-Mayor in seiner stattlichen karmoisinrothen Sammetrobe und der Amtskette, das Stadt-Staatsschwert tragend, und den Schluß machte der von acht isabellfarbenen Pferden gezogene königl. Staatswagen, in welchem sich J. M. die Königin und der Prinz Albert befanden. An der Börse angelangt, wurden die königl. Herrschaften von den Anwesenden mit dem lautesten Jubel empfangen; es waren im Ganzen 1400 Einladungsbillets ausgegeben worden; unter den Gästen befanden sich auch die Herzoge v. Cambridge und Wellington, Sir R. Peel, Sir J. Graham und die meisten übrigen Minister, Lord John Russell, eines der Parlamentsmitglieder der City, und mehrere Andere. Unter dem Vorschritt des Lord-Mayors ging das königl. Paar durch das Quadrangulum, durch das Ambulatorium hinauf in den Saal der Lloyds-Kaufleute und zuletzt in den Saal der Lloyds-Unterzeichner, wo das königl. Bankett stattfinden sollte, zu welchem 370 Personen eingeladen waren. In dem Thronsaal nahm auch Ihre Majestät die zu dieser Feyer vorbereitete Adresse entgegen, welche sie gnädigst beantwortete, und begab sich dann mit dem Prinzen Albert nebst ihrem Gefolge in den Bankettsaal. An der königl. Tafel nahmen die Minister, Gesandten und andere ausgezeichnete Personen Platz. Die Inhaber der grünen Einladungskarten, deren 360 waren, fanden an einer andern Tafel in dem Handelssaal ihre Sitze, während die 600 übrigen Gäste in allen Räumen und Gängen der Börse untergebracht wurden. Der Vorsitzer des Lloyds-Instituts, E. R. Robinson, saß beym Bankett der Königin zunächst; ausser ihm war der Lloyd durch ein Komité von 11 Mitgliedern repräsentirt. Lauter Jubel empfing die Königin, als sie am Arm des Prinzen Albert durch die Säle auf und nieder ging. Die Königin sah sehr wohl aus, schien jedoch ein wenig erhitzt und erschöpft durch die Erwiederungen der Huldigungen ihrer getreuen Unterthanen. An der obersten Seite des Saales verweilte die Königin einige Zeit, um die Reiterstatüe der Königin Elisabeth zu betrachten, welche man aus dem Waffensaale des Tower zum Schmucke des Saales hervorgeholt hatte. Den Beschluß der Feyer machte die Königin dadurch, daß sie sich in die Mitte des innern freyen Platzes, wo später ihre Bildsäule aufgestellt werden wird, verfügte und, nachdem der Herold Stille geboten, die Worte sprach: »Es ist mein königlicher Wille, daß dieses Gebäude fortan die Königliche Börse genannt werde.« Als das Dejeuner, welches alle von der Jahreszeit gebotene Delikatessen enthielt, fast zu Ende war, theilten die Mitglieder des Greshamkomité eine kleine Denkmünze unter die Gäste aus, welche zum Andenken an den heutigen Tag geschlagen worden. Auf der einen Seite befindet sich das Bildniß der Königin, auf der anderen das Wappen der City, der Ausschnittshändlergesellschaft und des Sir Thomas Gresham. Um den Kopf der Königin an der Vorderseite der Medaille stehen die Worte: »Königliche Börse eröffnet von J. Majestät der Königin Viktoria d. 28. Okt. 1844.« Nachdem die Gesundheiten der Königin, des Prinzen Albert und der verschiedenen Mitglieder der königl. Familie, wie die des Lord-Mayors und anderer ausgezeichneter Personen ausgebracht worden waren, entfernte sich Ihre Majestät, der Prinz Albert und ihr Gefolge unter langanhaltendem Jubelruf der Versammlung. Das Fest ließ Niemanden unbefriedigt, und die königlichen Gäste sprachen sich in sehr beyfälligen Worten über die Anordnungen der städtischen Behörden aus, die auch in sofern musterhaft gewesen zu seyn scheinen, als, ungeachtet des Gedränges von Hunderttausenden, kein einziger erheblicher Unfall sich ereignet zu haben scheint. Am Abend waren viele Häuser aus freyem Antriebe erleuchtet; der Lord-Mayor hatte dazu keine Aufforderung erlassen, vielmehr angezeigt, daß die städtischen Gebäude nicht erleuchtet werden würden.

— Die Feyerlichkeiten bey der Eröffnung der neuen Börse am 28sten Oktober in London waren großartig und populär. Daß bey dem Festmahl der großartigste Luxus entwickelt war, kann man sich ohnehin denken; das goldene Service an der Tafel der Königin und der königlichen Familie, wo auch der französische und türkische Gesandte saßen, war eigends zu dem Fest gearbeitet worden, eben so das Porzellan-Service für den Nachtisch, von purpurrother Farbe, auf dem sich das königliche, das Wappen der City u. a. m. befanden; die Servietten waren von pfirsichfarbenem Atlas mit weissen Enden, wo ebenfalls heroldische Embleme angebracht waren; unter den Weinen befand sich auch köstlicher Xeres aus demselben Fasse, aus welchem Ferdinand VII. bey seinem Besuch in Xeres 1824 bewirthet und das für 630 Pfd. St. gekauft war. Der Werth der bey dieser Gelegenheit benutzten Services wird auf 100,000 Pfd. St. berechnet.

— Am 29sten Oktober ward in London über einen gewissen Hall Todtenschau gehalten, der förmlich verhungert ist, weil er aus Furcht, weggewiesen zu werden, das Kirchspiel, worin er wohnte, nicht um Hülfe ansprechen wollte. Die Zeugenaussagen ergaben schreck-

liche Belege des tiefsten Elends, worin dieser arme Mann schon lange mit Frau und Kindern geschmachtet hatte.

Angloindisches Reich. Das Englisch-torystische Sonntagsblatt John Bull schreibt: Nun Lord Ellenborough von Indien zurückgekehrt ist, würde es kaum redlich seyn, den Grund seiner Abberufung noch länger zu verschweigen. Das Direktorium der ostindischen Kompagnie hatte gegen Ende des Jahres 1842 und zu Anfang des Jahres 1843 an Se. Lordschaft mehrere Depeschen gerichtet, worin es seine Politik im Allgemeinen als zu kriegerisch und folglich zu kostspielig rügte und mißbilligte. Auf die meisten dieser Depeschen antwortete Lord Ellenborough mit ausführlichen Rechtfertigungen seines Verfahrens, auf die letzte aber, die er empfing, erwiederte er: daß seine Politik nicht den Beyfall des Direktoriums habe, müsse er zwar bedauern, allein, überzeugt von deren Richtigkeit und unterstützt von der Ansicht der Minister Ihrer Majestät, werde er bey dieser Politik beharren, gerade so als ob ihm die volle Gutheißung des Direktoriums zur Seite stünde. Diese Antwort brachte die zwischen dem Court of Direktors und dem Generalstatthalter von Indien obwaltenden Differenzen nothwendig zu einer Krisis, und nachdem das Direktorium die Regierung vergebens angegangen, sich mit ihm zur Abberufung Sr. Lordschaft zu vereinigen, erklärte es endlich den Kontrolamt (Ministerium) der indischen Angelegenheiten seinen einmüthigen Beschluß, von der durch den Freybrief der Kompagnie verliehenen äussersten Gewalt Gebrauch zu machen und Lord Ellenborough's Anstellung zu annulliren. Das, glauben wir, ist im Wesentlichen der Zusammenhang dieser Sache."

— Die Erhebung des Lords Ellenborough, vormaligen Generalgouverneurs von Indien, zur Würde eines Grafen, erklärt der Standard geradezu für eine Antwort auf die Angriffe, welche der Lord von Seiten seiner Verleumder ausgesetzt gewesen ist. „Es kann dies in der That als eine Andeutung angesehen werden", fügt das ministerielle Blatt hinzu, „daß die Regierung entschlossen ist, bey der Würdigung ausgezeichneter öffentlicher Dienste sich durch keine andere Ansichten als ihre eigenen bestimmen zu lassen, wie laut auch immer das Geschrey seyn möge, welches gegen den Einzelnen erhoben wird. Welcher irrigen Ansichten Lord Ellenborough auch angeklagt worden seyn mag, die Verdienste seiner kurzen, aber glänzenden Verwaltung der ostindischen Angelegenheiten sind durch die unwiderleglichen Beweise der Thatsachen so über allen Zweifel erhaben, daß sie nicht im mindesten bestritten werden können. Die Lage, in welcher er die Regierung seinem Nachfolger hinterlassen hat, ist der Art, daß sie mit der Verwaltung seiner ausgezeichnetsten Vorgänger die Vergleichung bestehen kann."

Frankreich. Wie man aus guter Quelle erfährt, hat der Kaiser von Marokko die angebotene Vermittelung Frankreichs zur Ausgleichung seines Streithandels mit Dänemark angenommen. Ob dasselbe auch in Betreff Schwedens der Fall ist, hat man bisher nicht zu erfahren vermocht. Eine andere Vermittelung Frankreichs ist die zwischen England und dem römischen Hofe, Behufs der Anknüpfung diplomatischer Verbindungen zwischen beyden. Schon 1842 hatte Lord Aberdeen durch Vermittelung und unter Mitwirkung Frankreichs Unterhandlungen zu diesem Zwecke angeknüpft, und der Papst war den betreffenden Anerbietungen aufs Bereitwilligste entgegengekommen. Die Unterhandlungen sind nun, sicherem Vernehmen zufolge, so weit vorgeschritten, daß wahrscheinlich schon in der nächsten Session dem Parlamente eine Bill von Lord Aberdeen wird vorgelegt werden, um die Ermächtigung zur Ernennung eines Botschafters am römischen Hofe zu erlangen und dadurch die unter Heinrich VIII. erlassene Gesetzgebung ausser Kraft zu setzen, wodurch jede Verbindung mit dem römischen Stuhle untersagt worden war.

Algerien. Marschall Bugeaud wird am 20sten November in Marseille erwartet, und die Stadt schickt sich an, ihn festlich zu empfangen. Briefe aus Algier vom 20sten Oktober melden, daß fortwährend Dampfschiffe mit Truppen nach Dellys abgehen und die Empörung der Kabylen des Ostens immer mehr um sich greife. Marschall Bugeaud soll dem Kriegsminister die Nothwendigkeit aus einandergesetzt haben, das ganze Kabylengebiet energisch und mit einem Male zu unterwerfen, und zu diesem Zwecke die nöthigen Verstärkungen verlangt haben.

Sklavenemancipation. Man versichert in ziemlich bestimmter Weise, das englische Kabinet willige in die von Frankreich verlangte Revision der Verträge hinsichtlich des Durchsuchungsrechtes, und es werde dagegen ein Handelsvertrag zwischen Frankreich und Großbritanien zu Stande kommen, wodurch der französische Tarif auf gewisse englische Artikel herabgesetzt, dagegen aber den französischen Weinen und Seidenwaaren von englischer Seite Vortheile eingeräumt würden. Ob es aber der französischen Regierung gelingen wird, auch die Zustimmung der Kammern, namentlich der Deputirtenkammer, in welcher bekanntlich die verschiedenen Sonderinteressen der französischen Industrie einen so mächtigen Einfluß üben, zu einem solchen Handelstraktat zu erlangen, ist freylich noch eine andere Frage, und jedenfalls wird man von neuem die Opposition des Nordens von Frankreich gegen den Süden, der längst einen solchen Vertrag mit England verlangt hat, wieder erstehen sehen.

— In der englischen Kolonie Demerara hatte die Legislatur auf den Antrag des Gouverneurs 75,000 Pfd. St. zur Deckung der Ausgaben für den Transport von 5000 Kuhlis bewilligt, welche jetzt von Ostindien nach Demerara unterweges sind, und dem Mangel an Arbeitern in den Kolonieen abhelfen sollen. Ausserdem sind Vorkehrungen für den Transport von noch 5000 Kuhlis gemacht worden, die bis zum März 1845 eintreffen sollen. Diese Maßregeln sind die Einleitung eines umfassenden Planes, die Einwanderung von farbigen Arbeitern in die britisch-westindischen Kolonieen zu befördern, den Lord Stanley in der nächsten Parlamentssession vorzulegen beabsichtigt, und zu dessen Ausführung die Kosten theilweise von den Kolonien bestritten werden sollen.

— Der Madrider Verdad sagt, daß der Gouverneur der Insel Kuba, O'Donnell, allgemein der Retter der Antillen genannt werde; seine Energie und seine Ansicht haben die Insel vor den Umtrieben der Engländer und den mit denselben zusammenhängenden Meutereyen der Neger gerettet. Ruhe und Vertrauen seyen zurückgekehrt.

— Der bereits gemeldete Vorfall einer gewaltsamen Durchsuchung der amerikanischen Brigg »Cyrus« an der afrikanischen Küste von Seiten des britischen Kriegsschiffes »Alert« wird sehr wahrscheinlich zu diplomatischen Weiterungen zwischen den beyden Kabinetten von Washington und St. James Anlaß geben, da es auch nach englischen Berichten festzustehen scheint, daß der britische Officier die Durchsuchung und Beschlagnahme der Papiere verfügte, ohne den Führer des Schiffes thatsächlich der Schuld des Sklavenhandels überführt zu haben. Es ist indeß sehr möglich, daß im Laufe der Untersuchungen sich Thatsachen herausstellen, welche den Verdacht des Offiziers, das Schiff sey wirklich ein Sklavenschiff gewesen, wohl begründen, da es nicht ungewöhnlich ist, amerikanische Fahrzeuge zum Sklavenhandel zu benutzen, indem der amerikanische Eigenthümer dieselben dem Sklavenhändler verkauft, sein Eigenthumsrecht aber erst nach der Ueberfahrt an der afrikanischen Küste abtritt, um bis dahin dem Käufer das Führen der Unionsflagge gestatten zu können. Lord Aberdeen hat den amerikanischen Gesandten in London, Herrn Everett, in einer Note vom 22sten November 1843 hierauf wiederholt aufmerksam gemacht und gezeigt, daß auf diese Weise der Sklavenhandel unter dem Schutze der Unionsflagge, welche die Durchsuchung derartiger Fahrzeuge von Seiten fremder Kreuzer nicht gestattet, noch immer weit und breit getrieben werde. Die amerikanische Regierung hat indeß kein Mittel gefunden, diesem Unwesen zu steuern, und so glaubt man denn wahrscheinlich mit Recht, daß auch der jüngste Vorfall bei Cabenda durch die gewöhnliche Praxis amerikanischer Schiffs-Eigenthümer zur Umgehung der strengen amerikanischen Sklavenhandels-Gesetze gerechtfertigt und der britische Offizier von der Schuld einer Verletzung der Unionsflagge freigesprochen werden wird. In diesem Sinne stellt wenigstens der Globe den Fall dar.

Spanien. Die französische Regierung hat vom Kabinet zu Madrid wichtige Mittheilungen erhalten. Das spanische Ministerium berichtet über die Aufnahme, welche der den Cortes vorgelegte Entwurf zu einer Reform der spanischen Constitution von 1837 gefunden und erklärt dann, daß es, trotz einer leichten Gährung, die anfangs sich kundgegeben habe, doch im Stande sey, die Ruhe und öffentliche Ordnung sowohl in der Hauptstadt, als in den Provinzen der Halbinsel aufrecht zu halten. Es stellt nur an die französische Regierung das Verlangen, scharfe Wachsamkeit sowohl über die Umtriebe der Karlisten, als der Esparteristen zu üben und den an der Pyrenäen-Gränze aufgestellten Beobachtungs-Cordon zu verstärken. Wirklich wird von allen Gränzpunkten her diese verschärfte Wachsamkeit angekündigt, und eben vernimmt man auch aus Marseille, daß dort gleichfalls Verhaftungen spanischer Flüchtlinge vorgenommen worden sind. Die Königin Christine persönlich ist wenigstens scheinbar sehr ruhig und erklärt die Absicht, sich auf den 25. November nach Neapel zu begeben, um daselbst der Vermählung des Herzogs von Aumale beizuwohnen in dem Falle, daß die Verhandlung über den Entwurf zur Reform der Constitution in den Cortes weit genug vorgeschritten seyn wird, um den gehofften Erfolg mit einiger Sicherheit voraussehen zu lassen. Die Königin hat von ihrem Bruder eine förmliche Einladung dazu erhalten; von Neapel würde sie dann nach Rom gehen, wo sie seit längerer Zeit schon erwartet wird.

Tages-Nachrichten.

1) Der französische Admiral De Moges ist zum Großofficier der Ehrenlegion ernannt worden (s. No. 78 u. 80 u. Z.).

2) Frankreich beabsichtigt in Algerien einen geistlichen Mönchsorden, der in befestigten Klöstern zugleich Ackerbau treibt und die Waffen führt, zu etabliren.

3) Das Statut zu der neuen Organisation der polytechnischen Schule in Paris ist vollendet.

4) Frankreich sucht einen Lauf der Kommunikation im Postengange aus Peru und Chili über die Landenge von Panama zu etabliren.

5) Die französische und spanische Regierung haben gegenseitig die Redakteure der ministeriellen Zeitungen mit Orden beschenkt; der Redakteur des ministeriellen spanischen Heraldo hat das Kreuz der Ehrenlegion und der Mitredakteur des Journal des Débats, Herr Tanski, für die spanischen Artikel, den spanischen Personen-Orden erhalten.

6) Der belgische Handel belief sich im Jahre 1843 auf 516,738,461 Fr., welches die höchste Summe, die des Jahres 1842, um 26½ Mill. übersteigt (vgl. Belg. Zollkrieg).

7) Das Ministerium Guizot hat am 29sten Oktober, mit großem Geräusche, sein vierjähriges Jubiläum (!) gefeyert.

8) Abd el Kader hält sich bey den Chot (d. i. Salzseen) südlich von Maskara auf.

9) Die britische Admiralität hat beschlossen, schwedische Seeofficiere zum Dienst in der englischen Marine zuzulassen, was sonst allen Ausländern bis jetzt verweigert wurde.

10) Die Esparteristen beabsichtigten die Ermordung des Generals Narvaez u. s. w., was zur Entdeckung einer ausgedehnten Verschwörung von Karlisten und Revolutionsmännern führte. Auch General Prim ist arretirt. Die Regierung verfährt mit Energie auch in Barcellona.

11) Der englische Gesandte in Madrid verlangt die Absetzung O'Donnell's auf Kuba und die Aufhebung des Sklavenhandels, oder seine Päße.

12) Der Minister Martinez de la Rosa widerspricht öffentlich in den Kortes der Vermählung der Königin Isabelle mit einem Sohne des Don Karlos; der neapolitanische Prinz, Graf von Trapani, wird als künftiger Gemahl genannt.

13) Ungarn empfängt zwey höchst liberale Verordnungen: über den gestatteten Güteranfkauf durch Nicht-Adelige und über die Freyheit des Uebertritts von der katholischen zur protestantischen Kirche.

14) Texas hat Herrn Anson Jones, einen Gegner der Vereinigung mit Nordamerika, zum Präsidenten gewählt.

15) Bey Dransfeld zwischen Göttingen und der Weser ist ein Steinkohlenlager entdeckt.

16) Lord Ellenborough ist zum Großkreuz des Bath-Ordens ernannt worden.

17) Die neuesten Nachrichten aus Indien bestätigen den Abschluß eines Handelsvertrages zwischen China und Nordamerika. In Indien ist Alles ruhig.

Uebrigens ist nichts von Bedeutung mit den letzten Posten angekommen.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Veitler.
No. 391.

Mitauische Zeitung.

Diese Zeitung erscheint Mittwochs und Sonnabends Abends.

No. 89. Sonnabend, den 4. Nov. 1844.

Die Pränumeration bey Steffenhagen u. Sohn beträgt: jährlich 4 Rbl. S. halbjährl. 2 Rbl. S.

Inland.

Sympheropol (14. Sept.). Unsere Weingärten versprechen gute Resultate; wenn sie auch nicht viel im Quantum eintragen werden, so wird doch die Qualität sehr gut seyn. An der Südküste der Krimm haben zwey reichliche Regengüsse den wohlthätigsten Einfluß auf die Trauben gehabt. — Erst in diesem Jahre hat man den Wein der Südküste in Rußland näher kennen gelernt; er wird stark abgesetzt, zu sehr mäßigen Preisen, namentlich der aus den bessern Gegenden (Alupka, Aidanil, Karagatsch ꝛc.). Die Obstpreise sind auch deswegen so niedrig, weil von Moskau sich keine Käufer eingestellt haben. Die Reinette und Calville blanc kosten 140 bis 150 Rub. der Batman; der Sinap 160, 165 bis 175 Rub. der Batman. — Es wird also das einheimische Obst dem fremden vorgezogen, obgleich letzteres besser ausgefallen ist und die Sinapbäume aussehen als trügen sie nur Wallnüßchen. — Allein die Vorliebe des Russen für den alten Bekannten, giebt dem Sinap den Vorzug, der immer bedeutendern Absatz findet. Daher legt sich denn auch Alles auf den Anbau dieses Obstes, dem Beyspiele des Herrn Reveliotti folgend, der ihn im Großen zieht, und von 700 Bäumen, innerhalb 22 Jahren, eine Einnahme von 160,000 R. Assign. gehabt hat. — Der Streit über die Vorzüge der fremden Sorten vor dem Sinap und umgekehrt, wird noch eine Weile dauern, so lange Moskau allein unsern Obsthandel beherrscht; unterdessen ist nur zu bemerken, daß die ausländischen Obstbäume gleich von der Baumschule weg Früchte tragen, während man mit dem Sinap 15 Jahre lang Geduld haben muß. — Die diesjährigen Birnen sind schlecht; vieles ist auf dem Baum verdorben. Man zahlt nicht über $2\frac{1}{2}$ R. Assign. per Oka. — Pflaumen und besonders Reine-Claude haben wir viel gehabt und letztere zu 5 bis 8 Kop. die Oka gekauft.

Eupatoria (Gouv. Taurien). Der Salzsee Sak liegt im westlichen Theile der Krym bei dem Dorfe Sak, 6 Werste vom schwarzen Meere, im Eupatoriaschen Kreise des G. Taurien, 45 Werst von der Gouvernementsstadt Sympheropol und 19 Werste von der Kreisstadt Eupatoria, an der Poststraße zwischen diesen beiden Städten. Der See gehört zu den Domainen und liefert ein bedeutendes Quantum Kochsalz; mehr aber noch ist er durch die Heilkraft seines Schlammes bekannt. Die beste Zeit zur Benutzung der Schlammwannen ist von der Hälfte des Juli bis zur Hälfte des August; übrigens hängt dies von der Sommerhitze in der Krymm ab; denn zuweilen beginnt die Kur schon in den ersten Tagen des Juli und dauert bis zum 25sten August. Während der großen Hitze nimmt das Wasser im Saksee ab, und tritt von den Ufern zurück, wo sich der Schlamm befindet, der mit einer Kruste von Kochsalz bedeckt ist, die sich um diese Zeit krystallisirt. Die unmittelbare Wirkung des durch die Sonnenstrahlen oder auf künstliche Weise erwärmten Schlammes auf die Haut, ist eine starke Transpiration, wodurch manche Krankheiten geheilt werden. Die mittelbare Wirkung des Schlammes besteht darin, daß durch die starke Transpiration ein heftiger Durst erregt wird, und durch fleißiges Trinken werden die verdickten Säfte im Körper abgesondert und gehen durch die Transpiration und auf anderem Wege ab. Ausserdem ziehen sich auch die Bestandtheile des Schlammes durch die Haut in das Blut, und bewirken auch auf solche Weise Heilung von manchen Krankheiten. Zum Unterbringen der Kranken befindet sich bei dem See ein besonderes Gebäude mit allen Bequemlichkeiten, auch sind in dem Dorf Sak Wohnungen zu haben.

Sserdobßk (Gouv. Saratow). Quellen in den Umgegenden von Sserdobßk. Nicht überall findet sich ein solcher Reichthum an schönen, reinen Quellen, wie ihn die ärmliche Stadt Sserdobßk und deren Umgegenden aufzuweisen haben. Vier dieser Quellen sind insbesondere bemerkenswerth: Die erste dieser Quellen sprudelt aus dem Gipfel eines hohen Felsens hervor, der über dem Flusse Sserdoba schwebt, daher denn auch der Quell gerade in den Fluß fällt. Das Wasser desselben ist wie der reinste Krystall, vollkommen farblos, von angenehmem Geschmack und gesund. Nie vermindert sich der Strahl. Der größte Theil der Städter versorgt sich mit diesem Wasser. Der Punkt, aus welchem der Quell hervorsprudelt, liegt höher als die Stadt, daher das Wasser leicht in alle Häuser geleitet werden könnte. — Die zweite Quelle befindet sich am andern Ende der Stadt und fließt fast bis mitten in dieselbe. Sie ist jedoch nicht so reichhaltig und versorgt nur die nächsten Anwohner. — Zwey Werste von der Stadt, die Sserdoba stromaufwärts, findet sich auf der Stadtweide, von Gebüschen umgeben, eine Quelle, vorzüglicher als die beyden erstgenannten; sie giebt das reinste Wasser, ist sehr reichhaltig und fließt aus felsigem Grunde hervor. In der Nähe dieser Quelle entspringen noch zwölf andere, die sich späterhin vereinen, und einen ziemlich großen Bach bilden, an dem zwey Mahlmühlen erbaut sind. — Weiterhin die Sserdoba stromaufwärts, etwa 4 Werste von der letztgenannten Quelle, entspringt, ebenfalls auf dem Stadtgebeite, unweit des Flusses, eine interessante und erstaunenswerthe Quelle, die der Sprudel (кипучій родникъ) heißt, denn das Wasser kocht in der Quelle wie in einem Kessel, und bildet gleichsam einen Strudel im Kleinen; den Grund sieht man nicht in dieser Quelle. Alte Leute versichern, man habe ehemals die Tiefe der Quelle messen wollen, und ein Senkbley an einem mehr als 100 Faden langen Seile herabgelassen,

aber keinen Grund finden können. Die Oeffnung der Quelle ist so groß, wie die eines gewöhnlichen Eimers. Die reizende Umgegend dient den Städtern als Spazierort. — Alle diese Quellen frieren selbst bey der strengsten Kälte nie zu, im Gegentheil, je strenger die Kälte, desto wärmer das Wasser.

Provinzialnachrichten. Am 20sten Oktober sind vom kurländischen evangelischen Konsistorio examinirt worden, pro ministerio: die Predigtamts-Kandidaten Franz Lichtenstein, Emil Hugenberger und August Dartau.

— Am 23sten Oktober ist pro venia concionandi examinirt worden: der graduirte Student der Theologie Hermann Kupffer.

Ausland.

Belgischer Zollkrieg. Wie wichtig die Verhältnisse des belgischen Zollkrieges sind, ergiebt sich schon aus einem Blick auf die merkantilische Entwickelung Belgiens; der belgische Handel belief sich im vorigen Jahre auf 516,738,461 Fr., welches die bisher höchste Summe, die des Jahres 1842, um 26½ Mill. übersteigt.

Holland. Die erste Kammer der Generalstaaten hat am 2ten November nach sehr langen Berathungen die Adresse an den König als Antwort auf die Thronrede, die ihr am 31sten Oktober von der zweyten Kammer zugeschickt worden, verworfen, und zwar, laut dem Amsterdamer Handelsblatt, mit 14 gegen 3 Stimmen. (Die erste Kammer erklärt sich also mit dem von der zweyten Kammer ausgesprochenen Wunsch nach einer Verfassungsrevision nicht einverstanden. Der Paragraph (15) der Adresse, worin letztere diesen Wunsch ausgesprochen, lautet in derjenigen Fassung, worin er am 31sten Oktober mit 35 gegen 17 Stimmen angenommen wurde, wie folgt: »Wir hegen das Vertrauen, daß die von der Vorsehung gegenwärtig den Niederlanden geschenkten Tage der Ruhe und des Friedens für das gesammte Vaterland heilsame Früchte tragen werden. Wünschenswerth erscheint uns, daß sie zu einer geeigneten Revision unser grundgesetzlichen Institutionen benutzt werden mögen.«)

Spanien. In einer Rede, die der Minister Martinez de la Rosa im Senate am 24sten Oktober hielt, erklärte er unter Anderem: daß die Regierung mit dem Papste Unterhandlungen angeknüft habe, welche den günstigsten Erfolg versprächen. Bey der religiösen Gesinnung der Spanier lege die Regierung auf diese Ausgleichung der Verhältnisse mit dem Papste ein Gewicht. Die Beschuldigung, daß die Regierung an eine Vermählung der Königin mit einem Sohne des Don Karlos denke, wies er entschieden zurück; er erklärte, es beständen dergleichen Intriguen nicht und in keinem Falle würde sie auch das Ministerium unterstützen.

— Die Nachrichten aus Spanien, welche die französische Regierung am 3ten November mittheilt, sind eine kurze telegraphische Depesche aus Madrid vom 27. Oktober, welche nur das bereits Bekannte meldet, wie lautet: »Man hat eine neue Verschwörung entdeckt. Der General Narvaez sollte an der Thür des französischen Botschafters, wo er zum Diner war, ermordet werden. Der General Prim, bey dem man sehr wichtige Papiere vorgefunden, ist heute Morgen verhaftet worden: andere Verhaftungen haben gestern und heute stattgefunden.« Daneben erscheint noch folgende zweyte telegraphische Depesche aus Barcelona vom 29. Oktober: »Vorgestern, am 27., um 8 Uhr Abends (also zu derselben Zeit, wo der Anschlag in Madrid ausgeführt werden sollte) wurden zwey Mörder in dem Augenblick verhaftet, wo sie sich auf den Baron de Meer (Generalkapitän von Katalonien) stürzten, welcher aus dem Wagen stieg, um in das Theater zu gehen. Sie wurden nach der Wache gebracht, welche sie mitten durch eine Gruppe Bewaffneter nach den Atarazanas (einem aus dem Bürgerkriege bekannten Fort) brachte. Vier- oder fünfhundert Personen mit rothen Mützen begaben sich nach der Rambla (einem Spaziergang); sie umgaben den Alkalden und seine Stellvertreter, welche durch die Mozos de escuadra (Freywillige) befreyt wurden. Die Truppen erschienen und der Auflauf wurde zerstreut. Der Baron de Meer kam aus dem Theater und durcheilte zu Fuß die Rambla. Es wurden 40 Personen verhaftet. Zwey Officiere und ein Gensdarmes erhielten Messerstiche. Gestern, am 28., am 6 Uhr Abends, zogen Patrouillen durch die Stadt; eine strenge Verfügung (Bando) erschien und ein Kriegsgericht wurde eingesetzt. Von den Verhafteten wurden 4 zum Tode verurtheilt; 9 sollen nach den Presidios (bekanntlich den Festungen an der marokkanischen Küste) geschafft werden.« Das Journal des Débats enthält über diese Ereignisse Folgendes: »Die Nachrichten, welche wir heute aus Spanien erhalten haben, sind von großer Wichtigkeit. Die Verschwörung, deren Bestehen durch unzweifelhafte Symptome angedeutet war, ist ausgebrochen und gescheitert. Unsere Leser werden das Manifest Espartero's nicht vergessen haben, in welchem der gefallene Diktator sich den künftigen Revolutionen zur Verfügung zu stellen schien. Sie werden auch nicht vergessen haben, daß auf dieses Signal eine große Anzahl Flüchtlinge, welche zur anarchischen Partey gehörte, unter Andern der General Amettler, welcher sich in den letzten Unruhen Kataloniens berühmt gemacht, die ihnen in Frankreich angewiesenen Wohnplätze heimlich verließ. Glücklicherweise kam ihnen die französische Polizey an der Gränze zuvor, und der größte Theil derselben wurde in dem Augenblick verhaftet, wo er in Spanien eindringen wollte. Dennoch ging die Verschwörung ihren Gang; es scheint indeß, daß die anarchische Partey selbst erkannte, wie viel sie, durch den Fortschritt der öffentlichen Meinung, an Einfluß in Spanien verloren; denn diesmal hat sie nicht zu den Empörungen und »Pronunciamentos« zu greifen gewagt, sondern zum Morde, und wenn wir den uns zugekommenen Berichten glauben dürfen, zu einem systematischen Morde, zu einer Art Bartholomäus-Nacht, welche sich auf die Minister, die Generalkapitäne und die ersten Regierungs-Beamten erstrecken sollte. In Barcelona fand am 27. Oktober der erste Versuch dieses neuen Revolutionsmittels statt. In dem Augenblicke, wo der Kapitän der Provinz das Theater verließ (soll heißen am Theater ausstieg), stürzten sich

zwey Bösewichter auf ihn. Die Mörder haben ihren Streich verfehlt und wurden sogleich verhaftet. Als man sie aber nach den Ataracanas führte, erschien ein Haufe von 500 Banditen in rothen Mützen zu ihrem Beystande und befreyte sie. Der Anschlag war also, wie man sieht, nicht isolirt. Die Leute in rothen Mützen fanden sich nicht zufällig, und ohne Zweifel würden sie, wenn der Baron de Meer gefallen wäre, von der Verwirrung, welche der Tod des Generals unter die Behörden und Truppen verbreitet hätte, Nutzen gezogen haben, um sich der Stadt Barcelona zu bemächtigen, und sie allen Schrecken der Anarchie Preis zu geben. Die telegraphischen Depeschen bestätigen diese Nachricht. In Madrid war es der Abend des 29. Oktober, wo die Mörder ihren Streich führen wollten. Das ausersehene Opfer war der General Narvaez, welcher, wie bereits gemeldet, einem ähnlichen Anschlag glücklich entgangen war. Der General speiste bey dem französischen Botschafter. In dem Augenblick, wo sein Wagen erscheinen sollte, sollten 6 vermummte mit Donnerbüchsen (Muskedonner, tromblons [Trabuccos]) Bewaffnete sich auf die Pferde werfen, diese anhalten, und, während einige auf den Kutscher und die Bedienten feuerten, die andern den General umbringen. Die Vorsehung hat es nicht gestattet, daß dieses abscheuliche Verbrechen zur Ausführung kam. Unter den Mördern befand sich ein von dem General Narvaez ausser Dienst gesetzter Officier. Dieser Mann, von Gewissensbissen gepeinigt, und erschreckt von der Größe des Verbrechens, oder nach einer andern Angabe, plötzlich umgestimmt, nachdem er die Rede vernommen, welche der General Narvaez an diesem Tage in dem Senat gehalten, beredete seine Mitverschwornen, die Ausführung ihres Anschlags auf den folgenden Tag zu verschieben, indem er vorgab, daß noch nicht Alles gehörig vorbereitet sey. Andere sagen auch, daß ein Zufall den General gerettet habe; seine Uhr ging vor, und als sein Wagen erschien, waren die Mörder noch nicht auf ihrem Posten. Wie dem auch sey, so machte noch in derselben Nacht der reuige Officier die umständlichsten Geständnisse, und am folgenden Tage, in dem Augenblick, wo die Mörder ihr Opfer erwarteten und ihres Erfolgs sicher waren, erschien die Polizey und verhaftete zwey von ihnen. Wäre sie etwas weniger vorschnell gewesen, so würde sie alle verhaftet haben. Die beyden Verhafteten trugen Muskedonner, welche sie unter ihren Mänteln verbargen. Die sogleich eingeleitete Untersuchung schien Alles zu bestätigen, was man von dem Officier erfahren hatte; aber sie hatte auch die größten Beschuldigungen auf einen Mann geworfen, von dem man nicht erwartet hätte, daß er an dieser abscheulichen Sache Antheil nehmen würde. — Die Spaltungen, welche unter den Gemäßigten auszubrechen drohten, verschwinden, wie man versichert, vor diesen bedenklichen Entdeckungen. Wir für unser Theil glauben noch immer, daß die Regierung besser gethan hätte, die Verfassungsfrage nicht anzuregen; aber es ist ausgemacht, daß diese Frage in einem Lande, dessen Lage noch so bewegt und precär ist, viel von ihrer Bedeutung verliert. Die Entdeckung dieser Verschwörung scheint übrigens die Stellung der Regierung nur gekräftigt zu haben, und wer weiß ob Spanien nicht durch diese letzte Prüfung endlich zu einer öffentlichen Meinung gelangt, welche die Macht besitzt, die Faktionen zu beherrschen. Nach den letzten Nachrichten war Madrid ruhig. Von allen Seiten sprach sich der Unwille darüber aus, auf diese Weise durch Mord zu neuen Revolutionen zu schreiten, und es ist wahrscheinlich, daß diese fehlgeschlagenen Versuche wenigstens gegenwärtig Spanien und seiner Regierung andere ersparen werden.'

— Die Verhaftungen sollen das Ministerium zu der Entdeckung einer in mehreren Regimentern der Armee weit verzweigten Verschwörung geleitet haben. In mehreren hiesigen Regimentern haben Verhaftungen stattgefunden und man hat dem nach Alt-Kastilien marschirenden General Oribe Verhaftsbefehle für mehrere Officiere des Regiments Union nachgesendet. Dieses Regiment wurde aus dem ehemaligen Regiment Luchana, der so zu sagen prätorianischen Kohorte Espartero's, gebildet. Auch für den Brigadier Rubin, ehemaligem Stabschef Prims, welcher sich in Barcelona befindet und Katalonien in Aufruhr bringen sollte, sind Verhaftsbefehle ausgefertigt worden. Das Ereigniß macht großes Aufsehen. Mehrere Deputirte sind zusammengetreten, um in der Kammer Aufklärungen von dem Ministerium zu begehren. Am 29. Oktober fand diese Interpellation statt, welche Hr. Quinto an den General Narvaez richtete. Er fragte, was das Ministerium hinsichtlich der Unruhen wisse, welche das Land unablässig bedrohten und als deren Ursache der Verfassungs-Entwurf betrachtet werden müsse, welchem er sich übrigens widersetzen werde, weil er ihn für schändlich und mindestens unnöthig halte. Der Kriegsminister antwortete: daß die Anhänger des Don Karlos und die Revolutionäre gemeinschaftliche Sache gemacht hätten; er berichtete das Attentat, welches man gegen ihn selbst beabsichtigt habe, und fügt hinzu, daß die Regierung nichts fürchte, weil sie an dem Gesetz und den Institutionen festhalte. Die Erklärung des Ministers wurde mit großem Beyfall aufgenommen. Die erste Kammer hat der Regierung mit 76 gegen 4 Stimmen die begehrte Ermächtigung zum Erlaß organischer Gesetze und zur Regulirung der Stadt- und Provinzialverwaltung ertheilt. Die Reform-Kommission der zweyten Kammer setzt ihre Arbeiten fort und hat in dem Artikel wegen der Vermählung der Königin eine wichtge Veränderung vorgenommen, welche die Familie des Don Karlos von der Vermählung mit der Königin und der Infantin Louise gänzlich ausschließt. Einige Kommissions-Mitglieder wollten hinsichtlich des Artikels über die Preßfreyheit ein abweichendes Votum aufstellen, durch welches das Geschwornengericht beybehalten wird. Die Frage ist ernst, denn wenn man den Geschwornen auch bisweilen Unkenntniß der Sache vorwerfen muß, so ist der Vorwurf der ministeriellen Parteylichkeit bey den gewöhnlichen Gerichten, die ohnehin nicht im besten Ruf stehen, eben so natürlich. — Nach dem Heraldo hat man hier eine Niederlage von 700 Gewehren entdeckt.

Anglo-indisches Reich. Die Briefpost aus Kalkutta ist am 30. Oktober auf ausserordentlichem Wege in London eingetroffen und überbringt Nachrichten aus Indien bis zum 17. September und China bis zum 29. July. In Indien herrscht durchgängig Ruhe. Der neue Generalgouverneur, Sir H. Hardinge, scheint sich der allgemeinen Achtung zu erfreuen; er hat, nicht wie sein Vorgänger, sich bisher aller politischen Erklärungen und Versprechungen enthalten und seine Verwaltung dürfte sich, wenn nicht die Umstände es anders erheischen, weniger durch kriegerische Lorbeern als durch die Förderungen der Künste des Friedens auszeichnen. Möglich bleibt es indeß immer, daß auch er bald zu den Waffen zu greifen hätte; die Anarchie im Pendschab dauert fort, und einem Gerücht zufolge wollte Sir H. Hardinge sich in der kalten Jahreszeit an die Ufer des Sutledsch begeben, um mit dem Oberbefehlshaber weitere Maßregeln gegen das Pendschab zu verabreden. Der Wesir, Hira Singh, hat sich bisher dort noch gehalten, obgleich sein Oheim, der mächtige Gebirgshäuptling Gulab Singh sich mit ihm noch nicht ausgesöhnt hat, und ihm seine Truppen abspenstig zu machen sucht; schwerlich dürfte indeß sein Uebergewicht von langem Bestande seyn. In Scinde war nichts von Bedeutung vorgefallen; in einigen kleinen Scharmützeln mit den Beludschen in der Umgegend von Schikarpur hatten die Engländer den Sieg erhalten. Sehr verworren sind die Nachrichten aus Kabul; nur so viel scheint gewiß zu seyn, daß Dost Mohammed, der auch im Innern noch manche Feinde zu bekämpfen hat, jetzt zugleich durch einen Einfall der verbündeten Streitkräfte der Herrscher jenseits des Hindukusch — an der Spitze die Khane von Bokhara und Kulum — bedroht wird. Diese sollen bereits an die Gränze von Afghanistan vorgerückt seyn, und den Truppen des Dost, unter dem Befehl eines seiner jüngern Söhne, eine Niederlage beygebracht haben; Akbar Khan befand sich mit bedeutenden Verstärkungen auf dem Wege, um seinem Bruder zu Hülfe zu kommen, und nach andern Nachrichten hatte er die Feinde sogar zurückgeschlagen, obgleich nicht entmuthigt. Zugleich scheinen auch die Brüder und Verwandten des verstorbenen Schah Schudscha, die sich in Indien aufhalten, neuerdings Intriguen gegen Dost Mohammed angesponnen zu haben. — Die Nachrichten aus China erwähnen mit keiner Sylbe der von dem Journal des Débats berichteten angeblichen Fälschung des englisch-chinesischen Handelsvertrags, und sind überhaupt dürftig. In Kanton hatten abermals Ruhestörungen stattgefunden, welche beweisen, daß der Haß des chinesischen Pöbels gegen die Fremden noch nicht erloschen ist und die chinesischen Behörden entweder zu schwach sind oder keine Neigung haben, dagegen einzuschreiten. Der Pöbel war in einige von den Engländern und Amerikanern besuchte Gärten eingedrungen, hatte die Widerstand Leistenden mit Steinwürfen empfangen und sich nicht eher zurückgezogen, als bis man Ernst machte und auf die Angreifer feuerte, wodurch ein Mann getödtet und ein anderer verwundet wurde. Die Chinesen drohten nun zwar am andern Tage, sämmtliche Faktoreyen zu verbrennen, wenn die Fremden nicht für den Getödteten 2000 Piaster zahlten, die Faktoreyen sind indeß in gutem Vertheidigungszustande, auch liegen britische und amerikanische Schiffe in der Nähe, und bis zum Abgang der Nachrichten waren keine neuen Unruhen vorgefallen. Die Handelsgeschäfte waren flau, die Baumwollengarnpreise so gedrückt wie früher, der Eisenmarkt überfüllt, nur die Opiumpreise gut. Die zweyte und dritte Theeärndte sollen durch das Regenwetter sehr beeinträchtigt worden seyn. — Der Theebau in Assam hat bis jetzt keine ganz befriedigenden Ergebnisse geliefert; er soll, die Kosten der Verschiffung ungerechnet, nie unter einem Schilling das Pfd. geliefert werden können, so daß er nicht einmal in Indien selbst mit dem chinesischen Thee konkurriren dürfte. Aus Mulmein wird berichtet, daß die amerikanischen Missionare in der Provinz Arrakan innerhalb eines Jahres 2000 Personen bekehrt hätten. — Es bestätigt sich, daß der amerikanische Gesandte in China, Herr Cushing, mit den Chinesen einen Handelsvertrag unter denselben Bedingungen, wie die Engländer, abgeschlossen hat. — Die Indigoärndte in Indien ist reicher, als man erwartet hat, ausgefallen, und die Preise dürften daher nicht unbeträchtlich sinken.

Tages-Nachrichten.

1) General Rostolan ist zum Gouverneur der polytechnischen Schule in Paris ernannt, und die Schüler sind einberufen worden.

2) Der Aufforderung des Herzogs von Montmorency, Präsidenten der afrikanischen Gesellschaft, an den Marschall Bugeaud in Algerien, den Slavenhandel aufzuheben, hat der Marschall Gründe entgegengestellt, die solches zur Zeit noch verbieten.

3) Marschall Bugeaud hat am 28sten Oktober ein lebhaftes Gefecht mit 3 — 4000 Kabylen, die sich verschanzt hatten, zu bestehen gehabt, und gesiegt.

4) Einige anglikanische Geistliche, von der Partey der Puseyiten sind förmlich zur katholischen Kirche übergetreten; es erregt große Sensation.

5) Nach der neuesten Ueberlandpost aus Indien, hat Dänemark seine Kolonie zu Serampore an England für 10 Laks (1 Mill. Pfd. Sterl.) abgetreten. Noch unverbürgt, wie vor zwey Jahren schon. Sonst ist nichts Neues von Bedeutung aus Indien.

6) Die 1842 in ganz Großbritanien für die nothleidenden Fabrikarbeiter eröffnete Kollekte ist geschlossen und hat 102,487 Pfd. 5 Sh. 6 Pce. eingetragen.

7) In Brüssel ist nun auch ein flamändisches Theater eröffnet.

8) Die Vermählung des Herzogs v. Aumale mit einer neapolitanischen Prinzessin ist auf den 25sten November festgesetzt, und der Prinz v. Joinville wird mit seiner Gemahlin nach Brasilien gehen.

9) Das Kieler Korrespondenzblatt enthält einen energischen Artikel gegen die Roeskilder Stände-Erklärung.

10) In der Grafschaft Caernaroon (Wales) sind reiche Goldadern entdeckt worden.

11) Hessen-Kassel soll sich vom Zollverein lossagen und an Hannover schließen wollen.

Uebrigens sind die heutigen Posten von keiner Bedeutung.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Beitler.
No. 396.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 89.

Sonnabend, den 4. November 1844.

Revue.

Britische Zustände. Die bekannte Partei des »jungen England« hat sich neuerdings wieder durch zwei Reden ihrer ansehnlichsten Mitglieder bemerkbar gemacht, welche für die Stellung dieser Partei im Lande bezeichnend sind. Herr d'Israeli gab vor kurzem seinen Wählern in Schrewsbury Rechenschaft von seiner parlamentarischen Thätigkeit während der diesjährigen Session, und Lord John Manners wohnte vor einigen Tagen in Birmingham als Vorsitzer der Versammlung eines Arbeiter-Vereins bei, welcher sich die Verbreitung nützlicher Unterhaltungs-Lektüre unter den Arbeiter-Klassen zum Zweck gesetzt hat. Obgleich die Reden der beiden Männer einen ganz verschiedenen Inhalt hatten, so zeigten sie doch in einem Punkte dasselbe Resultat, daß nämlich gewisse Mitglieder der hohen konservativen oder vielmehr hohen Tory-Partei, welche der Politik des jetzigen Premier-Ministers nicht blindlings zu folgen geneigt sind, in der öffentlichen Meinung Englands bedeutende Sympathien für sich haben. Herr d'Israeli ärndete das einstimmige Lob der zahlreichen Versammlung, als er seine Vota über die bekannte Zehnstunden-Bill Lord Ashley's gegen die Minister rechtfertigte. »Es giebt keinen Gegenstand,« sprach er, »den ich mit größerem Interesse behandelt habe, als die Lage der Arbeiter-Klassen. Noch ehe diese Frage vor das Parlament gebracht war, hatte ich mich damit eifrig beschäftigt. Ich hatte schon lange den Krebsschaden in dem innersten Herzen unseres sozialen Systems erkannt; ich hatte gesehen, daß, während unermeßliche Reichthümer aufgehäuft wurden, während der Reichthum bis zum Uebermaß anwuchs und Großbritanien in ganz Europa für die glücklichste Nation in der Welt gehalten wurde, gerade die arbeitenden Klassen, die Schöpfer des Reichthums, in die größte Armuth versetzt, und zur tiefsten Erniedrigung herabgesunken waren. Wie ich schon bemerkt habe, es ist etwas Ungesundes in dem gegenwärtigen Zustande unseres sozialen Systems; und die Krankheit zu heilen, brachte Lord Ashley seine Maßregeln in Antrag. Ich stimme mit einer mächtigen Partei, welche aus Männern von allen politischen Parteien bestand, für die Maßregel, aber die Regierung, obschon zweimal von dem edlen Lord geschlagen, beugte sich nicht vor der Entscheidung des Hauses. Sir R. Peel forderte vielmehr, die Vota durch eine neue Abstimmung zu widerrufen. Man hat dieß Verfahren Sir R. Peel's unconstitutionell und ungesetzlich genannt; das ist es aber, meiner Ansicht nach, nicht. Der Minister ist vielmehr gerechtfertigt eben dadurch, daß das Haus in der letzten Abstimmung seine früheren Vota umgestoßen hat. Ich stimmte gegen die Minister bei diesen Vorfällen, so sehr ich die Schwierigkeiten derselben auch beklagte, aber ich konnte meinen Grundsätzen dieser Schwierigkeiten wegen nicht untreu werden. Was aber war der nächste Schritt der Regierung? Als die vorige Whig-Verwaltung in den letzten Zügen lag, brachte Lord J. Russel eine Maßregel in Antrag, welche die Interessen der westindischen Kolonien wesentlich beeinträchtigt hätte. Sir R. Peel und die konservative Partei wiedersetzten sich der Bill und die Whigs mußten abdanken. Was thut jetzt die konservative Partei, da sie im Amte ist? Lord Sandon, unter der Eingebung Sir R. Peel's, bringt eine Bill ein, welche ganz dieselbe ist; wie jene, welche die Whigs um das Amt brachte. Sir R. Peel mag die Mittel besitzen, sich darüber zu belehren, daß sein erster Widerstand gegen die Bill unrecht und die Annahme derselben zur Zeit nothwendig war, aber wenn er wirklich diese außerordentlichen Mittel besitzt, so hätte er seiner Partei das Geheimniß entdecken, oder doch unter allen Umständen sich an ihre Gefühle und ihre Gesinnungen wenden sollen, um ihr die Nothwendigkeit einer Annahme der Bill klar zu machen. Anstatt dieß zu thun, kam er plötzlich vor das Haus und forderte seine Anhänger auf, ihn zu unterstützen, ohne einen Grund für die plötzliche Sinnesänderung zu geben. Was konnte ich, was konnte der unabhängige Theil seiner Anhänger thun? Nichts anders, als zu stimmen, wie wir vor drei Jahren stimmten. Als ich das erste Mal Ihnen von meinem Thun Rechenschaft gab, sagte ich: »Ich habe Ihnen mein Wort gehalten, und die Whigs aus dem Amte bringen helfen.« Hätte ich nun wohl jetzt als ehrlicher Mann vor Sie hintreten und sprechen können: »Ich habe das Tory-Kabinet erhalten, dadurch, daß ich für dieselbe Maßregel stimmte, gegen die ich stimmte, um die Whigs zu stürzen?« Herr d'Israeli geht die Ereignisse der Session noch weiter durch und schließt die Darstellung seines Verhältnisses zum Premier-Minister mit dem Satze: »Ich war sein Unterstützer, als er im Unglück war, ich will nicht sein Sklave seyn, da er im Glück ist. Die Rede des Lord John Manners in Birmingham hatte die Unterschiede der Klassen zum Gegenstande. Der Lord tadelt das »Klassen-System« wie es gegenwärtig besteht, und wünscht eine »herzlichere Vermischung« der verschiedenen Stände der Gesellschaft. Er vergleicht die früheren Zeiten mit den jetzigen. Das frühere Zeitalter besaß, trotz aller seiner Mängel, einen Vorzug vor dem unsrigen in der Abstufung der Stände und in der festbegründeten Stellung einer Klasse unter der anderen, indem alle Klassen der Reihe nach bis zu einem gewissen Grade in einem untergeordneten Verhältniß zu den unmittelbar über ihnen stehenden sich befanden. So wurde eine Stufenleiter erhalten, welche bis auf die ärmsten Klassen der Gesellschaft herabstieg und diese als die letzte Kette der Reihe, als einen Theil, dem Systeme einverleibte. Das moderne System bildet dagegen nur zwei Klassen der Gesellschaft — Reiche und Arme. Die Reichen bilden Alle eine Klasse und die

Armen stehen eben so tief unter dem Niedrigsten der Reichen, wie unter dem Höchsten. Es herrscht keine Abstufung und keine Reihenfolge. Die Armen zu einer Masse vereinigt, werden für den schlechteren, groben und servilen Bodensatz der Gemeinde gehalten, und die Reichen erheben sich auf ihnen, wie das Prachtgebäude über die Erde. Es ist zwischen ihnen eine unüberschreitbare Linie, welche sie von einander trennt. Herzog, Lord und Squire, Kaufmann und Fabrikherr unterscheiden sich wohl im Range von einander, aber stehen gleich weit über der niedrigsten Klasse von Allen. So ist die Stellung der Letzteren nothwendig eine sklavische. Gegen dies »Klassen-System« protestirt Lord John Manners, indem er Hohe und Niedrige enger verbunden zu sehen wünscht, als wie es der Fall ist. Man giebt dies als einen Beitrag zur Charakteristik der Partei des »jungen England,« welche ebenfalls noch eine bedeutende Zukunft haben dürfte.

Französische Zustände. Der Assisenhof von Paris hat nach dreytägigen, aus Achtung gegen die Sittlichkeit, geheimen Verhandlungen in dem berüchtigten Proceß »des Thurmes von Nesle« das Urtheil gefällt. Fünf Angeklagte sind freygeschrochen, zwey sind zu fünf Jahren, die andern zwey zu drey Jahren Gefängniß verurtheilt, einer hatte sich durch die Flucht der gerichtlichen Ahndung zu entziehen gewußt. Nur einer unter ihnen war ein älterer Mann, die andern alle zwischen 17 und 28 Jahren, sämmtlich dem Stande der Ouvriers angehörig. Wenn man die Gesichtszüge dieser meist noch bartlosen jungen Leute betrachtete, erstaunte man über die Frechheit und den empörenden Cynismus der abscheulichen Thaten, deren sie angeschuldigt waren. Wenn nur die Hälfte von dem wahr ist, was man von den Gräßlichkeiten erzählt, welche dort begangen wurden, so hat sich der Abschaum der Gesellschaft noch nie in empörenderer Gestalt gezeigt. Und mehr als 60 Zeugen sind abgehört worden. Obgleich die Verhandlung auf Antrag des Generaladvokaten Jallon bey verschlossenen Thüren stattfand, so ist doch die öffentliche Meinung sehr aufgeregt. Auch hat man nicht für angemessen gefunden, nach dem gewöhnlichen Gerichtsgebrauch, die verschiedenen Ueberweisungsstücke, die bey den Angeklagten gefunden wurden, vor die Augen des Publikums zu bringen; es sollen darunter Folterwerkzeuge gewesen seyn, deren Bestimmung war, den verzweiflungsvollen Widerstand der Unglücklichen, die nach dem Tour de Nesle verlockt oder gebracht wurden, zu besiegen. Der Schauplatz der sträflichen Missethaten, die nun zur Untersuchung kamen, war im 3ten Stock einer Behausung in der Straße Pot-de-Fer Saint Marcell. Am Fuße des Pantheon, nicht weit von dem Jardin de Plantes, also in der Nähe von zwey der großartigsten Denkmale der Hauptstadt, ist ein Gewirre enger, finsterer, grausiger Straßen, die meistens von Ouvriers bewohnt werden und Nachts über vom Geschrey der Trunkenen und Raufbolde wiederhallen. Hier in dieser infernalen Region werden Bälle gehalten, wie man sie in der Welt nicht mehr sieht; vor diesem unzüchtigen Gelärm würden selbst die Tänzerinnen der Wallpurgisnacht auf dem Brocken zusammenschaudern. Was da vorgeht, läßt sich in Worten nicht beschreiben; es ist die wüste Lust auf der höchsten Stufe eines rasenden Cynismus. Unbegreiflich ist es, wie die Polizey so lange geduldig zusehen mochte, bis sich der namenlose Unfug zum brutalen Verbrechen gesteigert und sich ein förmlicher Verein gemeiner Lüstlinge gebildet hat, die in einem jener Tanzlokale, genannt »zur Eiche«, jungen Mädchen auflauerten, um sie mit Ueberredung oder Gewalt nach einem Orte zu bringen, der besonders ausersehen und gemiethet war zu Orgien der schrecklichsten Art. Die Angeklagten besuchten zum Oeftern einen solchen Ball in der Straße Mouffetard, wo sie sich durch rohes Benehmen und grobe Redensarten bemerklich machten. Man konnte beobachten, wie sie sich zu den jungen Frauenzimmern drängten und sich über die Mittel, sie aus dem Saal zu bringen, besprachen. Zuweilen gingen sie dabey gewaltsam zu Werk, meist aber verführten sie die armen Geschöpfe durch das Versprechen vieler Geschenke, oder indem sie ihnen vorschlugen, sie könnten ihnen Arbeit zuweisen. War das Schlachtopfer in die Hände der Verruchten gefallen, so hieß es: Fort mit ihr nach dem Tour de Nesle! — Diesen Namen zu ihrem sträflichen Unternehmen borgten sie von einem modernen Drama, das auf den kleinen Theatern von Paris vielen Beyfall gefunden hatte; auch die Namen der Personen eben dieses Drama's hatten sie angenommen. Marie Poitou — die einzige Frauensperson der Bande — eine 17jährige Megäre! hieß Margarete von Burgund, und wußte diese Bezeichnung durch ihr thätiges Mitwirken bey den gräßlichsten Scenen in »Tour de Nesle« zu verdienen; die Brüder Louvet waren Philipp und Walter d'Aubnay; Subervic spielte die Rolle des Connetable; P.... war Marigny; B.... Orsini; J...., der Aelteste unter den Verworfenen, hatte sich vorbehalten, den Buridan zu spielen. Eins der Opfer dieser elenden Bande, ein junges Mädchen von 18 Jahren, hat sich in Verzweiflung über die erlittenen Mißhandlungen durch Kohlendampf erstickt. — Die ganze gräßliche Geschichte ist wohl ein klarer unwidersprechlicher Beweis von dem verderblichen Einflusse sittenloser Bühnenstücke.

Belgische Zustände. Nach dem Volksauflauf zu Verviers gegen die Jesuiten macht sich die Volksgesinnung in allerley kuriosen Liedern gegen die Geistlichkeit kund. Die klerikale Partey ist höchst verdrüßlich, daß ein populärer Ausbruch gegen sie zum Vorschein kommt, und die liberale will die Verantwortlichkeit für die vorgefallenen Unregelmäßigkeiten nicht übernehmen. Somit bleibt es bey allgemeinen Beschuldigungen, die von Seiten der klerikalischen Partey namentlich die Fabrikanten treffen, denen man die ganze Sache in die Schuhe zu schieben sucht, mit welchem Rechte, möchte freylich schwer zu sagen seyn. — Gut ist nur, daß die Parteyen im Lande sich zu vielfach theilen, als daß große Spaltungen wahrscheinlich wären; denn während die liberale und klerikalische Partey von dem Principienstreit abgelassen haben und nur noch einen Parteygängerkrieg führen, stehen die vlämi-

sche und wallonisch-französische noch am Principienstreit und theilen wiederum die liberale und klerikalische, eben so wie die kommerziellen Parteyen sich gleichfalls ganz anders spalten als die obenerwähnten. So erhalten alle diese Fragen nur das politische und sociale Leben wach, ohne die Regierung in sonderliche Verlegenheit zu setzen, geschweige zu bedrohen.

— Im Jahre 1842 hatte Brüssel 113,207 Einwohner, von denen 65,000 in Brüssel, 17,000 im übrigen Brabant, 22,000 im übrigen Belgien, 1550 in Holland, 1588 in Deutschland, 3300 in Frankreich und 773 in England geboren worden. Französisch sprachen 42,591, flamändisch aber 68,804.

Deutsche Zustände. Die deutschen Anwälde streben in ihrem Verein nach einer allgemeinen deutschen Gesetzgebung, und wähnen die Zeit nicht sehr fern, in der die fremden Rechtsbücher ganz vom deutschen Boden verschwunden seyn werden; aber das dürfte wohl nur ein Traum seyn, wie so viel andere, denn die romanischen Elemente sind zu groß und durchdringend. Die progressive Kirche ist die römische. Das weltliche Recht ist das römische. Die Monarchie, wie sie sich seit Karl V. und Ludwig XIV. gestaltete, ist welsch. Auch der Liberalismus seit den Revolutionen von 1789 und 1830 ist welsch. Die Sitte, Tracht, Mode seit zwey Jahrhunderten kommt von Paris und ist welsch. Was vermögen dagegen solche vereinzelte Bestrebungen?

Dänische Zustände. Als Belege zu der Rechtsunsicherheit, sowohl im eigentlichen Dänemark als in den Herzogthümern, führt die Kjebenhavnspost eine Reihe von Thatsachen an, die zusammengestellt allerdings auffallend erscheinen. In den Aemtern Aalborg und Viborg hat eine Kommission 6 Jahre gearbeitet, um einer Menge Banditen auf die Spur zu kommen, die ausser vielen geringern Aktionen eine Kriminalkommissionssache gegen 80 Personen zur Folge gehabt hat: in Flensburg der Mord einer wehrlosen Frau bey hellem Tage und Abends das Ueberfallen von Frauen mit scharfen Instrumenten; in mehrern Gegenden Holsteins klagt man über Unsicherheit auf offener Landstraße; in der Leire Harde ist ein Raubmord die Ursache des Zusammentritts einer Kommission gewesen, welche in wenig Stunden gegen 50 Personen eine Kriminalsache wegen der gröbsten Eingriffe ins Eigenthum anhängig gemacht hat. Die Umgegend der Hauptstadt sowohl als die Odensee's ist zum Schauplatz schrecklicher systematischer Mordbrandsscenen gemacht; in Fühnen gehen die Leinwandsdiebereyen ihren ungestörten Gang; im Frederiksborger Distrikt erklärte sich der Polizeymeister ausser Stande, das Leben und Eigenthum der Bewohner in den langen Nächten zu schützen, und in manchen Gegenden Jütlands sowohl als Fühnens sind die Bewohner, ohne daß die Polizeymeister die Unzulänglichkeit ihrer Kraft gradezu ausgesprochen, schon zugetreten. In Koppenhagen wird eben jetzt in einer der Kriminalkammern eine Justizsache gegen 60 Personen behandelt, von denen 20 arretirt sind; doch alles dieses übersteigen noch die fürchterlichen Vorfälle in der Dronninglunder Harde, deren Untersuchung voriges Jahr beendet wurde. Wenn eine Zeitung in der Hauptstadt selbst, ohne officiellen oder privaten Widerspruch, eine solche Schilderung veröffentlicht, so kann man an die Wahrheit derselben wohl schwerlich einen begründeten Zweifel hegen. Eine derartig ausgebreitete Demoralisation des Volkes muß doch ihre tief liegenden Ursachen haben. Nur drey Ursachen sind denkbar: entweder läßt es die Staatsgewalt an der nöthigen Energie, d. i. der äussern Zucht, mangeln; oder der innere Gesundheitszustand des Seelenlebens, von dem alles Handeln ausgeht, ist höchst schwach und verdorben; oder aber die materielle Noth ist bis zur Verzweiflung hoch gestiegen. Daß die letztere Ursache in dem dänischen Staate stattfinde, davon hat man bis jetzt nichts gehört; daß die Staatsgewalt zu kraftlos sey, um die äussere Zucht auszuüben, widerlegt die Darstellung selber; also liegt die alleinige oder Hauptursache in der Krankheit des innern Seelenlebens. Ein vierter Grund ist nicht denkbar. Es entsteht also die nothwendige Frage: nach der Wirksamkeit des Seelenarztes, d. i. der Kirche, und dessen Anwendung, der einzigen Arzeney, die helfen kann.

Amerikanische Zustände. Die Ausdrücke, »Lynschen«, »Lynschgesetz«, sind ganz gewöhnliche geworden; gleichwohl dürften Wenige etwas Genaueres von dem Ursprunge dieser Ausdrücke wissen. Ein gewisser Richter »Lynch«, aus Virginien, hatte bisweilen jenseits der Gränzen der Civilisation die Justiz in Anwendung zu bringen. Zeugen, durch deren Aussage der Verbrecher hatte gesetzlich überführt werden können, waren dort selten zu finden. Herr Lynch suchte daher durch eine Art von Tortur, durch Hiebe einer Peitsche mit Knotenriemen aus harter Büffelhaut, das Geständniß aus den Verbrechern zu erpressen, um sie richten zu können. Diese Weise und der daraus hervorgehende »kurze Proceß« machten Lynch's Namen weit und breit berühmt, und luden zur Nachahmung ein. Seitdem ist allmählig diese Volksjustiz in den entferntesten Gegenden Sitte geworden; — aber sie ist auch höchst nöthig. Ein Reisender giebt folgende Schilderung: »Vielleicht hat nur ein Ort in der Welt eine solche Auswahl von Menschen beysammen gesehen, als Little Rock (in Arkansas); bankrotte Kaufleute, entflohene Verbrecher, reisende Spieler und junge muthwillige Taugenichtse, welche eine Ehre darin suchen, durch Seltsamkeiten und Schandthaten sich auszuzeichnen. Streit und Zank scheint ihre Hauptbeschäftigung zu seyn; und diese Menschen, die ohne alle Erziehung und Bildung sind, rufen jeden Augenblick »die Gesetze der Ehre« an, welche hier darin bestehen, daß sich jeder bey der ersten besten Gelegenheit selbst Recht schafft. Ein sehr gewöhnliches Verfahren dabey ist, daß zwey Gegner auf der Straße mit Büchsen auf einander schießen, oder einen Zweykampf mit langen Messern ausmachen, natürlich auch auf offener Straße und im Beyseyn einer Menge Neugieriger. Bleibt einer der Kämpfenden auf dem Platze, so wird er begraben, und der Mörder geht unangefochten, ja stolz auf seine Heldenthat, umher. Einer, noch der achtbarsten Bewohner von Little Rock, sagte mir, er glaube nicht, daß es in der Stadt zwölf

Männer gebe, die einmal unbewaffnet auf die Straße gegangen wären.' Das schöne Geschlecht wird dem ganz entsprechend geschildert; wir scheuen uns aber, diese Beschreibung von Frauen hier mitzutheilen. Der Richter Lynch ist denn wohl einigermaßen zu entschuldigen, wenn er mit solchen Menschen nach seiner Weise verfuhr.

— Die amerikanischen Mädchen und Frauen. In England bestand vor acht oder zehn Jahren ein Gesetz, nach welchem dem Mädchen, das vor dem Richter erschien und erklärte, der und der Mann habe ihr die Ehe versprochen und sie in Folge davon verführt, auf das Wort geglaubt werden mußte. Die bezeichnete Person hatte nur die Wahl zwischen der Verheirathung mit dem Mädchen oder einer ihrem Vermögen entsprechenden Entschädigung. Dieses jetzt in England aufgehobene Gesetz besteht in den vereinigten Staaten von Amerika heute noch und übt, in Verbindung mit andern Gebräuchen, einen merkwürdigen Einfluß auf den Charakter und die Sitten der Frauen daselbst aus. Die Mädchen erhalten im Allgemeinen in Amerika keine Mitgift und bekommen nur nach dem Tode ihrer Aeltern Vermögen, wenn dieselben Vermögen hinterlassen. Da in Nordamerika fast Jedermann Handel treibt, so thut ein Schwiegervater fast nichts, als daß er den Schwiegersohn mit seinem Kredit unterstützt. Die Mädchen, welche wissen, daß sie von ihren Aeltern nichts zu erwarten haben, sind deshalb angewiesen, für sich selbst zu sorgen. Sie erhalten eine sorgfältige Erziehung und werden vor den Gefahren des Lebens gewarnt; dann mögen sie selbst zusehen, wie sie einen Mann finden; und sie geben sich redlich alle Mühe, ihn so bald als möglich zu finden. Man läßt ihnen deshalb auch vollständige Freyheit, eine Freyheit, vor welcher unsere Damen erschrecken würden. Die im Allgemeinen schönen amerikanischen Mädchen gehen allein aus, wann, wie, wohin und mit wem sie wollen. Sie zeigen sich so in den Straßen, und auf den Promenadem und sprechen mit jungen Herren, ohne daß Jemand etwas Arges dabey denkt. Von ihrem 16ten Jahre an kennen sie keinen andern Gedanken, als einen Mann zu finden, und sie suchen ihn ganz nach ihrem Gefallen. Auch billigen die Aeltern meist unbedingt die getroffene Wahl, wenn der junge Mann nur gut erzogen ist, Arbeitslust besitzt und Geld verdienen will. Besäße er diese Eigenschaften nicht, so würden sie zwar Vorstellungen machen, aber ihre Einwilligung doch nicht versagen. Sobald also eine junge Amerikanerin heirathsfähig ist, beschäftigt sie sich sorgfältig mit ihrer Toilette, bemüht sich, schön und liebenswürdig zu erscheinen und beginnt das Aufsuchen eines Mannes, das sie oft weit wegführt. Die Mädchen machen häufig ganz allein ziemlich weite Reisen, wie man auf allen Dampfschiffen und Eisenbahnen in Nordamerika sich überzeugen kann, und jeder junge Mann wird mit zuvorkommender Freundlichkeit von ihnen behandelt. Diese Freundlichkeit und Vertraulichkeit hat indeß ihre bestimmten Gränzen, sie dulden durchaus keine Unziemlichkeit. Hat ein junger Mann vom Heirathen gegen sie gesprochen, so sind sie ganz ruhig, und sie können es seyn, denn das erwähnte schreckliche Gesetz steht ihnen kräftig zur Seite. Die Richter glauben den Mädchen aufs Wort, und wer einmal einer die Ehe versprochen hat, muß sein Wort halten oder als Strafe ein Viertel, ein Drittel, die Hälfte seines Vermögens zahlen. Die Amerikaner, die das wissen, benehmen sich deshalb äusserst vorsichtig und zurückhaltend und werden selten ein Opfer jenes Gesetzes, dem dagegen gar nicht selten Fremde verfallen, die das Land noch nicht kennen. — Mit der Verheirathung nimmt indeß die große Freyheit der Frauen ein Ende; sie werden treffliche Hausfrauen und Mütter und kümmern sich um nichts mehr als um ihr Haus und ihre Familie.

Entdeckungen und Erfindungen. Das Kriegsdampfboot des Ingenieurs Nasmyth macht gegenwärtig in England großes Aufsehen, es ist von Eisen, wird durch archimedische Schrauben getrieben und hat nur drey Mann zur Besatzung und Lenkung nöthig, dabey ist sein Gang fast unsichtbar, denn es geht mit der Wasserfläche beynahe gleich, und hat dabey solch eine Gewalt, daß es gegen ein feindliches Schiff getrieben dasselbe schier durch und durch bohren, jedenfalls ihm ein tödtliches Leck beybringen würde, indem es beym Zusammenstoß sechs bis acht Planken und die dahinter liegenden Rippen zerbricht.

— Das Berliner Amtsblatt enthält eine Bekanntmachung der königlichen Regierung in Potsdam vom 19. Oktober, wonach eine Selbstentzündung der Perkussionsgewehre bey dem Gebrauch solcher Zündhütchen, deren Zündsätze viel salpetersaure Salze enthalten, dann erfolgen kann, wenn diese von Pulverdampf beschmutzt, unter Einwirkung der Nässe wieder geladen und mit aufgesetztem Zündhütchen längere Zeit aufbewahrt werden. Das Publikum wird daher vor dieser Gefahr gewarnt, welche bey dem Gebrauch von Sömmerdaer, mit Kupferdecke versehener, Zündhütchen nicht entstehen könne.

— Der elektro-magnetische Telegraph des Herrn Faraday ist auf der Taunus-Eisenbahn sehr praktisch befunden worden. Die Anlage für die geographische Meile kostet 602 Gulden.

— Am 6. Oktober sind in Wiesbaden Proben mit dem elektro-magnetischen Telegraphen gemacht worden. Zu einer gedruckten Antwort auf eine von Wiesbaden nach Kassel (bey Mainz) gethane Frage war höchstens 1 Minute erforderlich. Eben so schnell wird man sie von Frankfurt haben können, sobald ein einfacher Kupferdraht längs der Eisenbahn ausgespant ist.

— Herr Thenot hat ein Problem gelöst, welches das Gebiet der schönen Künste beträchtlich erweitern muß. Er hat Tuschzeichnungen auf Stein ausgeführt, mit derselben Leichtigkeit wie auf dem besten Papier. Das Nützlichste an seiner Erfindung ist aber, daß man diese Tuschzeichnungen eben so leicht und genau, wie sonstige lithographische Zeichnungen reproduciren kann.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Veitler.
No. 397.

Mitauische Zeitung.

Diese Zeitung erscheint Mittwochs und Sonnabends Abends.

No. 90. Mittwoch, den 8. Nov. 1844.

Die Pränumeration bey Steffenhagen u. Sohn beträgt: jährlich 4 Rbl. S. halbjährl. 2 Rbl. S.

Inland.

Allerhöchster Ukas an den dirigirenden Senat, vom 12ten Oktober. S. M. der Kaiser haben geruht, den General von der Kavallerie, Generaladjutanten Grafen Orlow, mit Beybehaltung seiner übrigen Funktionen, zum Chef des Lazarewschen Instituts der morgenländischen Sprachen in Moskau zu ernennen.

Verordnung. Auf Vorstellung des stellvertretenden Civilgouverneurs von Saratow, hat der Herr Minister des Innern seine Genehmigung dazu gegeben, daß in der Stadt Zaritzyn der dreywöchentliche Jahrmarkt, welcher bisher am 24sten Juny begann, den 26sten December gehalten werde und 10 Tage lang dauere.

Bekanntmachung. Das St. Petersburgische Postamt bringt zur Kenntniß des Publikums, daß zur Beförderung der Postkommunikation zwischen St. Petersburg und Konstantinopel, die Post nach letzterem Orte alle zwey Wochen, Freytags, zugleich mit der Odessaer Extrapost, abgehen wird. Diesemnach wird die nächste Post von hier nach Konstantinopel künftigen Freytag, den 3ten November, abgehen und ausser den Briefen für Konstantinopel, auch Briefe nach Yassy, Bucharest und Shursha mitnehmen.

St. Petersburg. In diesen Tagen starb der Professor an der Kaiserlichen Akademie der Künste M. A. Saurweid.

Jekatherinoßlaw. Das Journal für Landwirthschaft und Schaafzucht, welches die Moskauer Landwirthschaftgesellschaft herausgiebt, enthält folgenden Auszug aus einem Schreiben der Direktion der Charkowschen Aktienkompagnie, vom 12ten July dieses Jahres. Aus dem Bericht vom 31sten May d. J., über den Troitzkischen Jahrmarkt zu Charkow, wird die Landwirthschaftsgesellschaft die Absicht der Kompagniedirektion ersehen haben, die Wollpreise auch auf dem Petropawlowskischen Jahrmarkte von Jekatherinoßlaw aufrecht zu halten, wozu, ausser dem Reservekapital der Kompagnie, auch die im Charkowschen Komptoir der Kommerzbank befindlichen Summen, gegen Unterpfand von Wolle, behülflich seyn werden. Somit kann es nie an Gelde fehlen, wie viel auch Wolle zum Verkauf eingesandt werden sollte; um aber jedem Hinderniße, auf das man etwa noch stoßen könnte, vorzubeugen, ist einer der Kompagniedirektoren nach Jekatherinoßlaw geschickt worden, um dort, den Verhältnissen gemäß, wirksam zu seyn. Dieser hat nun beyfolgenden Jahrmarktsbericht eingesandt, welchen wir in das Journal für Landwirthschaft und Schaafzucht, aufnehmen zu wollen, ergebenst bitten: »Auf das Gesuch der Kompagniedirektion, schreibt derselbe, hat der Herr Civilgouverneur von Jekatherinoßlaw, A. A. Peutling, durch den Adelsmarschall, Baron Frank, die Schaafzüchter von der Ankunft eines Kompagniedirektors und von dem Zweck seines Erscheinens, benachrichtigt, welche Maßregel den besten Eindruck auf die Schaafzüchter gehabt hat, die alsbald eingesehen haben, daß sie nun nicht mehr gezwungen werden können, mit dem Verkauf ihrer Wolle zu eilen und sie für den von den Käufern gebotenen ersten besten Preis wegzugeben. — Die Zufuhren begannen den 25sten Juny einzutreffen; den 29sten kamen die letzten Partien an, und den 4ten July wurde der Jahrmarkt geschlossen, weil fast alle Wolle verkauft war und die Eigner des wenig Nachgebliebenen sich bereit machten, ihre Wolle, für welche sie den geforderten Preis nicht hatten erlangen können, nach Charkow zum Uspenskischen Jahrmarkt und auch weiter zu führen, wenn es nöthig seyn sollte. — Der Jahrmarkt ist durch ein reges Leben im Handel ausgezeichnet gewesen, und war in wenigen Tagen beendigt, so daß weder Käufer noch Verkäufer lange aufgehalten wurden. — Schon seit Anfang des Frühlings waren viele und bedeutende Wollkäufe in der Umgegend geschlossen worden, daher nicht mehr als 25,000 Pud gewaschener und 10,000 Pud ungewaschener Wolle zu Markt gebracht werden konnten, während die Zahl der von Charkow, Moskau, Odessa und andern Orten, selbst von ausländischen Komptoirs, eingetroffenenen Käufer, nicht gering war. — Das Erscheinen eines Kompagniedirektors, welcher bereit war Wolle in Kommission zu Preisen von 8 — 11 Rub. S. per Pud für gewaschene und von $4\frac{1}{2}$ — 7 Rub. S. für ungewaschene anzunehmen, trug im höchsten Grade zur Aufrechthaltung der Wollpreise bey, so daß, da die Käufer sie nicht herabdrücken konnten, gewaschene Wolle wirklich 9 — 11 Rub. S. das Pud erlangte. So hat also die Kompagnie auch hier, wie in Charkow, ihren Zweck vollkommen erreicht: die Schaafzüchter waren nicht genöthigt, ihre Wolle in Kommission zu geben, das Kapital der Kompagnie ist unverringert geblieben und kann noch für die letzten diesjährigen Wollmärkte von Nutzen seyn. Ueberdies ist die Charkowsche Aktienkompagnie auch den Eignern kleiner Schaafheerden bekannt geworden, die bisher keine Kenntniß davon hatten; Alle aber haben den Einfluß der Kompagnie auf den regelmäßigen Wollhandel kennen und zu würdigen gelernt.«

Ausland.

Spanien. Der Castellano enthält den Bericht des Staatsanwalts in dem Processe der Personen, welche der Verschwörung und der Absicht, den General Narvaez und andere Personen der Behörden Madrids zu ermorden, beschuldigt sind. Aus diesem Aktenstücke geht hervor, daß Don Joachim Alberni, einer der Verschwornen, es war, welcher dem General Narvaez den

ganzen Plan entdeckte, und daß der General Prim, Graf von Reus, der Chef und Hauptanstifter dieses Komplotts gewesen sey. Gegen Prim und dessen Mitangeklagte ist die Todesstrafe beantragt. Auch die Bürgergarde von Manresa ist entwaffnet worden, so daß nur noch die von Vich besteht.

— Fast alle französischen Blätter sprechen ihre Entrüstung darüber aus, daß in dem Requisitorium des spanischen Generalprokurators gegen die Verschwörer der Grundsatz aufgestellt und vom Ministerium gebilligt worden, es genüge an bloßen Indizien der Schuld ohne absoluten Beweis, um die Verurtheilung von Prim und seinen Mitgefangenen zum Tode zu rechtfertigen. »Wir haben«, sagt das Journal des Débats, »keinen Begriff von einer solchen Justiz. Wenn die Todesstrafe keine Beweise der Schuld erheischt, zu welcher anderen Strafe sollen sie dann erforderlich seyn?« Der Constitutionel empfiehlt der Regierung der Königin Isabella dringend, daß sie weise genug seyn möge, Pardon zu bewilligen, falls das Kriegsgericht auf solche Principien hin die Todesstrafe aussprechen sollte. »Im Blute Don Diego's«, fügt dies Blatt warnend hinzu, »kam Espartero's Regierung zu Falle; Prim's Blut würde vielleicht nicht weniger verderblich seyn für die, welche es zu vergießen wagen möchten. Seit Ferdinand's Herrschaft hat es keine Regierung in Spanien über sich gewonnen, Begnadigung zu bewilligen. Politische Tribunale haben der Reihe nach, eben so wie die Regierungen, einen Bürgerkrieg genährt, der schrecklicher war, als der, gegen welchen sie zielten. Hoffentlich wird die jetzige Regierung, um ihrer selbst willen, in der grausamen und gefährlichen Bahn innehalten, welche sie mit den Hinrichtungen zu Barcelona betreten hat.«

— Die Zeit, wo man sich in Spanien um politische Schulfragen stritt, sollte endlich abgelaufen seyn. Das Volk bekümmert sich um diese Fragen nicht, sondern verlangt Ruhe, und seufzt nach der schützenden Thätigkeit einer kraftvollen Regierung. Sagte doch Herr Mon selbst am 1sten November im Kongresse: das Ministerium Gonzalez Bravo hätte nach Gutdünken Gesetze gegeben, die Nationalmiliz entwaffnet, die Diktatur ausgeübt, und doch einer unermeßlichen Popularität genossen, und zwar, weil es das Volk gegen Meutereyen schützte und ihm den Frieden gab.

— Ueberhaupt scheint sowohl die Partey, welche den Fortgang der Revolution zu bekämpfen sucht, als auch die, der es um die Weiterführung derselben zu thun ist, sich vorzugsweise um den Beyfall des benachbarten Kabinets, oder der eroberungssüchtigen Propaganda zu bemühen. Ein progressistisches Blatt sagt den Sturz des Julythrones voraus, für den Fall, daß die französische Regierung die hiesigen »Absolutisten« unterstütze. Vorzüglich beachtenswerth ist aber ein in die Pariser Revue Independante eingerückter Aufsatz des Spaniers Marliani »über ausländischen Einfluß in Spanien«. Herr Marliani war bekanntlich mehrere Jahre hindurch vertrauter Agent der englischen Gesandtschaft, wurde, vielleicht gerade deshalb, von allen spanischen Ministern desavouirt, und spielt jetzt eine Hauptrolle in dem esparteristischen Komité, das sich unter Mendizabal's Vorsitz in Paris gebildet hat. Herr Marliani unterhält enge Verbindungen mit der französischen Opposition, und da das Glaubensbekenntniß, das er in der erwähnten Zeitschrift so eben ablegt, ein ziemlich helles Licht auf das, was die französische Propaganda von dem revolutionären Spanien zu erwarten hat, wirft, so mögen die betreffenden Worte Marliani's hier ihren Platz finden. Er sagt: »Wenn es wahr ist, daß es in Spanien eine Partey giebt, die ihre Ansichten von dem Kabinet der Tuillerien empfängt, so ist es doch falsch, daß diese eine französische Partey sey. Im Gegentheil, sie ist antifranzösisch wegen ihrer absolutistischen Ideen, und sie ist nur ministeriell-französisch, denn die Minister sind nicht Frankreich. Wenn es wahr ist, daß es eine andere Partey giebt, die immer die Politik der französischen Minister und deren Einfluß bekämpfte, so ist es doch falsch, daß diese Partey antifranzösisch sey, denn, wenn sie auch ein schmähliches Protektorat zurückwies und die Unabhängigkeit des Vaterlandes in Anspruch nahm, so hat sie doch Frankreich nie mit den Ministern verwechselt, und die vorzüglichsten Redner beyder Kammern haben laut ihre Achtung vor der französischen Nation und der July-Revolution ausgesprochen. Man beweise mir, daß irgend etwas diesem Verfahren Aehnliches in den Reden der Männer der rückschreitenden Partey aufzufinden sey. Nie ist aus ihrem Munde ein einziges Wort zu Gunsten des revolutionären Frankreichs erschollen, und, wenn einst die Freyheit Frankreichs in ihren letzten Bollwerken bedroht seyn sollte, so würden die Männer, welche jetzt bemüht sind, die Freyheit Spaniens zu vernichten, keineswegs die letzten seyn, sich mit den Feinden Frankreichs zu verbünden. So ist die Partey, welche man (Herr Guizot) die französische nennt.« Diese Sprache klingt aufrichtig und verdient Beachtung.

— Man erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß sämmtliche Minister vor wenigen Tagen den Beschluß gefaßt haben, die Hand der jungen Königin dem Grafen von Trapani zuzusagen. Dieser junge Prinz wird, getroffener Verabredung zufolge, binnen Kurzem die geistliche Anstalt, in welcher er bisher erzogen wurde, verlassen. An eine wirkliche Vollziehung der Ehe ist zwar, dem Ausspruche der Leibärzte der Königin Isabella zufolge, noch lange nicht zu denken, allein dem Abschlusse der Verlobung oder einer Vermählung durch Vollmacht scheinen sich kaum andere Schwierigkeiten als die weiter unten anzuführenden entgegenzustellen. Daß diese Vermählungsangelegenheit eine solche, den Wünschen des französischen und neapolitanischen Hofes so sehr entsprechende Gestalt angenommen hat, ist, wie versichert wird, ganz besonders der ungemeinen Geschicklichkeit zuzuschreiben, mit welcher der französische Botschafter, Graf Bresson, die ihm ertheilten Instruktionen zur Anwendung zu bringen wußte. Durch diese Verbindung würde das neue Haus Orleans-Neapel eine große Stütze gewinnen.

Griechenland. »Auf Grund eines von einem ausgezeichneten Diplomaten in Athen«, heißt es in ei-

nem Schreiben aus London, Anfang November, in der Augsb. Allg. Ztg., »mit großer Klarheit und meisterhafter Gründlichkeit verfaßten Memoire über den Zustand Griechenlands hat die österreichische Staatskanzley an die Kabinette der Großmächte zu dem Zweck Eröffnungen gemacht, um ihre Ansicht darüber zu hören, was etwa zu thun wäre, um dem Versuch einer Erweiterung der griechischen Gränzen auf Kosten des türkischen Reichs, in welchem Streben alle Parteyen in Griechenland einig seyen, entgegenzutreten. Ohne Zweifel werden sich sämmtliche Kabinette über eine Präventivmaßregel vereinigen, die geeignet ist, einen solchen Versuch, wodurch nicht bloß die Pforte und Griechenland in Krieg verwickelt, sondern auch das friedliche Einvernehmen des übrigen Europa leicht unter sich gefährdet würde, niederzuhalten. Es dürfte dies um so mehr an der Zeit seyn, als es nach gerade Aufgabe ist, eine Verschmelzung der beyden Hauptparteyen als wesentliche Bedingung für das Gedeihen des jungen Staats zu erzielen, was in sofern, als sämmtliche Parteyen in der Meinung der Nothwendigkeit einer Gränzerweiterung übereinstimmen, den einzigen Nachtheil haben kann, daß durch eine auf solche Weise bewerkstelligte Kräftigung des Nationalwillens die Regierung in eine lästige Alternative versetzt und gegen ihren Willen zu handeln sich gedrungen sehen könnte. Man darf sonach einem baldigen Entschlusse der Kabinette entgegen sehen, und vermuthlich werden sich hieran weitere Verhandlungen im Interesse des griechischen Staats, namentlich auch in Bezug auf seine Finanzlage, knüpfen.«

Belgischer Zollkrieg. Das früher radikale, seit einiger Zeit aber keiner Partey recht angehörende Londoner Wochenblatt Spectator enthält in seiner vorletzten Nummer einen Artikel, »auswärtige Politik« überschrieben, der sich durch seine auffallend feindselige Tendenz gegen den deutschen Zollverein auszeichnet. Der Schreiber des Spectator findet den Zustand der Staaten von Centraleuropa für England höchst unbefriedigend und droht, wenn England noch ferner in seinen Handelsinteressen durch die Handelspolitik des Zollvereins benachtheiligt werden sollte, geradezu mit Krieg, ja er entblödet sich nicht, das Beyspiel China's als Warnung hinzustellen. In einem Artikel, der sonst von großer Schärfe des Verstandes und politischer Bildung zeugt, muß es auffallen, einen solchen Mangel an Rechtsgefühl zu bemerken, der den Autor hindert, zu erkennen, wie jeder unabhängige Staat von seinen freyen Rechten Gebrauch machen kann, ohne erst die Erlaubniß dazu von einem anderen nöthig zu haben.

Frankreich. Der Pariser Moniteur meldet, daß, von den französischen Besitzungen am Senegal aus, das Land Futa, wegen der Hindernisse, die es der Schiffahrt auf dem Senegal entgegengesetzt, eine Züchtigung erfahren hat. Am 10ten und 11ten July wurden an der Insel des Morphi Truppen gelandet und die Dörfer Mahu und Dué zerstört. Ein Seekadett verlor dabey, an Bord eines Dampfboots, eben, als er ein Geschütz losbrannte, durch eine feindliche Kugel das Leben. Das Ergebniß des Feldzuges war, daß der Almami (Oberhäuptling) von Futa abgesetzt wurde und die Negerhäuptlinge einen andern wählten, der für die Sicherheit des Senegall auf die Strecke von 80 französischen Meilen, so weit derselbe das Land bespült, sorgen und für die bisherigen Nachtheile Entschädigungen zahlen wird.

Algerien. Am 5ten November hat man in Paris aus Algier vom 30sten November die ersten Nachrichten über die Operationen des Marschalls Bugeaud bis zum 29sten erhalten. Er war am 27sten an dieselbe Stelle vorgerückt, wo der General Comman am 17ten den unglücklichen Kampf gegen die Kabylen bestanden hatte. Gegen die Erwartung der Kolonne war die ganze Bevölkerung von dort entflohen. Die Flissas hatten die Ankunft der Truppen nicht abgewartet, in aller Eile die umliegenden Dörfer im Stich gelassen und ihre Frauen, Kinder und Heerden mit fortgeführt, aller all ihr Getreide und ihre sämmtlichen sonstigen Vorräthe zurückgelassen. Am 28sten wendete sich der Marschall nach den benachbarten Bergen der Beni Dschenad, die mit den Flissas gemeinschaftliche Sache gemacht hatten. Alles schien eine sehr gute Wendung zu nehmen, und man hoffte bereits, daß die Unterwerfung dieser beyden mächtigen Stämme ohne weiteren Kampf das Resultat dieses Feldzuges seyn werde, als der Marschall plötzlich auf 3 — 4000 Kabylen stieß, mit denen er ein Gefecht zu bestehen hatte. Die Kabylen hatten eine von der Natur schon furchtbare Stellung eingenommen und durch Erd- und Steinverschanzungen noch fester gemacht; es galt, sie daraus zu vertreiben, und dies gelang den mit ausserordentlichem Ungestüm gegen sie anstürmenden französischen Soldaten in kurzer Zeit. Die Franzosen geben den Verlust der Kabylen als sehr beträchtlich an, ihren eigenen nur auf acht bis zehn Verwundete. Die Flissas haben nicht an dem Kampfe Theil genommen; sie kamen am 29sten zu dem Marschall, um ihre völlige Unterwerfung zu erklären, und man hoffte, die Beni Dschenad würden nicht säumen, ein Gleiches zu thun.

Marokkanische Frage. Endlich sind am 26. Oktober zu Tanger die Ratifikationen des Friedenstraktates zwischen Frankreich und Marokko ausgewechselt worden.

Suez-Frage. Die letzte Ueberlandpost aus Indien hat Nachrichten nach London aus Kahira vom 22. Oktober überbracht, unter denen ein Schreiben des um die Verbindung zwischen England und Ostindien verdienten Herrn Waghorn an den Vicekönig von Aegypten bemerkenswerth ist. Das Schreiben betrifft den Vorschlag zur Anlegung einer Eisenbahn über die Landenge von Suez und ist, wie es scheint, auf ausdrückliches Geheiß Mehmed Ali's geschrieben. Es lautet wie folgt: »Kahira, den 18. Oktober. Ew. Hoheit begehrten gestern Abend von mir, ich sollte Ihnen schreiben. Dies ist der Brief, den ich Ihnen bey der letzten Unterredung zusagte. Die Zeit ist gekommen; die britische Regierung sucht den kürzesten Weg nach dem Osten; dieser ist nur durch Ihr Land zu finden. Aegypten ist der Mittelpunkt und die große Straße zwischen China im Osten und Amerika im Westen. Vor 11 Jahren schon beabsichtigten Ew. Hoheit eine Eisen-

bahn durch die Wüste nach Suez; die Zeit ist jetzt gekommen, dies Vorhaben auszuführen. Lassen Sie sich nicht durch politische Dinge davon abhalten; greifen Sie das Unternehmen an und Sie werden unter den günstigsten Auspizien Aegypten zum Emporium des Welthandels erheben, wie es in der alten Zeit war. — Ich schreibe Ihnen konfidentiell. Die Herren Rothschild, die größten Finanzmänner Europa's, können das Kapital, das dazu nöthig ist, in London, Paris und Wien aufbringen. Zweifeln Sie daran, so sage ich Ihnen, daß mir von ihnen selbst versichert worden ist, die Sache sey auszuführen. Die Eisenbahn durch Aegypten kann nicht ausbleiben. Ich bitte Ew. Hoheit, darüber nachzudenken und nicht zu versäumen, Ihren Namen der Nachwelt als den eines großen Mannes zu überliefern. Möge Ew. Hoheit sich entschließen, in Bezug auf die Anlegung der Schienenbahn nach Suez bey den ersten Ingenieuren Europa's, Stephenson und Brunel, Auskunft einholen zu lassen. Aegypten ist bestimmt, zu blühender Größe zu steigen. Rußland, Preussen, Oesterreich, England und Amerika und alle anderen Nationen, mit Ausnahme Frankreichs, wünschen eine Eisenbahn nach Suez. Nur Frankreich ist dagegen, weil es einsieht, daß nach Vollendung der Bahn Triest das werden muß, was Marseille heute ist. Betrachten sich Ew. Hoheit nur die Karte von Europa; Sie werden bestätigt finden, was ich sage. Wenn Sie sich direkt oder durch meine Vermittelung in Berührung setzen mit den Finanzmännern und den Ingenieurs, die ich Ihnen genannt habe, so werden Sie den vollständigen Beweis erlangen, wie das Unternehmen vortheilhaft für Aegypten seyn wird, und sich Reichthum und Handel in einem Verhältniß, das jetzt noch gar nicht zu ermessen ist, vermehren werden. Die Diplomaten (fremde Konsuln) werden Ew. Hoheit von dem Unternehmen abhalten wollen. Aber der gesunde Verstand erheischt, daß Sie es angreifen. Sie werden damit den Welthandel nach ihrem Lande ziehen, das prädestinirt ist, zu steigen unter den Nationen. Ob nun Ew. Hoheit den Schienenweg zwischen Kahira und Suez anlegen lassen oder nicht — er wird doch zu Stande kommen — das ist so gewiß, als daß die Sonne aufgeht. Darum rathe ich, bemeistern Sie sich der Gelegenheit, führen Sie die große Sache durch. An Geld zur Ausführung des Plans wird es nicht fehlen: die Eisenbahn von Kahira nach Suez wird Ew. Hoheit Ruhm unvergänglich erhalten. Ich für meine Person suche keinen Vortheil, keine Auszeichnung, keinen Kredit. Sie stehen schon jetzt durch das, was sie vollbracht haben, voran unter den Herrschern. Vollenden Sie Ihre Aufgabe; Aegypten wird die Früchte davon ärndten. Anspruchlos theile ich Ew. Hoheit diese Ideen mit; jedes meiner Worte kommt vom Herzen; möge es mir gelungen seyn, Ueberzeugung in dem Ihrigen zu wecken. (Gez.) Thomas Waghorn.

Amerika. Vereinigte Staaten von Nordamerika. Briefen aus Amerika zu folge hat der ehrliche Bruder Jonathan die nach New-York zur Ausbesserung geschickten zwei mexikanischen Fregatten mit Beschlag belegt, und zwar weil Mexiko die letzte Frist der Entschädigungssumme noch nicht gezahlt hat, welche den Mexicanern auf angebliches Guthaben amerikanischer Bürger an die mexikanische Regierung abgezwungen wurde. Man weiß recht gut daß diese Forderungen ursprünglich nicht mehr als 3 bis 400,00 Dollars betrugen; Jonathan, der treffliche Multiplicator hat sie aber auf 3 bis 4 Million hinaufzubringen gewußt, und diese Summe wurde von der mexicanischen Regierung verlangt mit einer vor Veracruz liegenden Flotte, verlangt unter der Drohung alles mexicanische Eigenthum, namentlich aber Texas wegzunehmen, wenn nicht alsbaldige Zahlung erfolgen würde.

Tages-Nachrichten.

Die letzten Posten bringen uns Folgendes:

1) Der König von Bayern hat unterm 3ten November befohlen, daß zur Bildung von Spalieren zu Fuß bey Processionen, wo das Sanctissimum getragen wird, keine nichtkatholischen Soldaten kommandirt werden sollen.

2) Im Großherzogthum Baden wird das ganze Ministerium verändert; bereits sind die Minister des Innern und der Finanzen, von Ruedt und von Böth entlassen.

3) Die Franzosen haben am Senegall von St. Louis eine siegreiche Expedition gegen die Futtah gemacht, den Almani oder obersten Häuptling abgesetzt und einen neuen, ihnen ergebenen, von den Unterhäuptlingen wählen lassen.

4) Die Morning-Post behauptet, daß einige Aenderungen im englischen Ministerium eintreten und Lord Ellenborough darin einen Platz finden werde.

5) Der französische Einfluß in Madrid steigt. Obgleich der spanische Prokurator bey dem Kriegsgericht auf Prim's Verurtheilung zum Tode, auch ohne vollständigen Beweis, angetragen hat, — so bemüht sich der französische Gesandte doch lebhaft dagegen und hat von dem spanischen Ministerium beruhigende Zusicherungen erhalten.

6) Die große Repealpartey hat sich in zwey Parteyen, eine progressive und eine retrograde (an deren Spitze O'Connell selber steht), gespalten und O'Connell verliert seine Popularität. Die Politik des Ministeriums ist dadurch sehr wohl gestellt und wird nun wahrscheinlich einen energischen und versöhnlichen Charakter annehmen. Die nächsten 6 Monate sind eine Krisis.

7) In Piemont fängt man wieder an die Waldenser (die bekanntlich unter Preussens und Englands Schutz stehen) zu drücken.

8) Der Herzog von Aumale hat die Stelle eines Vicekönigs von Algerien abgelehnt.

9) Die serbische Regierung hat eine neue Organisation des Schulwesens vorgenommen.

10) Endlich sind am 26sten Oktober die Ratifikationen des französisch-marokkanischen Friedens ausgewechselt worden.

11) Der englische Gesandte, Herr Bulwer, in Madrid, hat dem spanischen Ministerio angezeigt, Espartero sey aus London verschwunden, man wisse nicht wohin. —

12) Die Bewaffnung der österreichischen Armee mit Perkussions-Gewehren schreitet rasch vorwärts; bereits sind 200,000 ausgegeben.

13) Frankreich macht eine Anleihe von 200 Mill. Fr. zu 3% mit Konkurrenz der Banquiers beym Ausbot.

14) Der spanische Generalkapitän von Kuba, O'Donnel, ist, laut Nachrichten aus Jamaika, abberufen worden.

15) Bey der Roeskilder Ständeversammlung ist die Aufhebung der Zollgränze zwischen dem Königreich und den Herzogthümern beantragt worden.

16) Der Aufruhr in der Gebirgsgegend von Tunis nimmt immermehr Ueberhand. Der Bey selber exercirt in Voltigeur-Uniform, die Flinte auf dem Rücken, in den Reihen seines neu errichteten Voltigeurregiments (Puff?).

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Beitler.

No. 399.

Mitauische Zeitung.

Diese Zeitung erscheint Mittwochs und Sonnabends Abends.

No. 91. Sonnabend, den 11. Nov. 1844.

Die Pränumeration bey Steffenhagen u. Sohn beträgt: jährlich 4 Rbl. S. halbjährl. 2 Rbl. S.

Inland.

Allerhöchste Bestätigung. Auf Allerhöchsten Befehl soll bei dem Reichs-Gestüte-Wesen dem Vice-Direktor allein nur das Oekonomie-Wesen obliegen; und indem derselbe seinen dauernden Aufenthalt auf den Bjälowodskischen Stutereien hat, soll er 1) wenigstens zweymal im Jahre die Potschinkowskischen und Skopinskischen Stutereien, die Pflanz-Schulen für die Vollblut-Pferde, so wie alle übrigen Stutereien nach besondern Vorschriften besichtigen; 2) ein Haupt-Augenmerk auf die technische Einrichtung dieser Anstalten haben, damit die Pferde-Zucht und Pflege nach einem strengen System und den Regeln der Wissenschaft geschehe. Ferner soll bei ihm auch eine Kanzellei, und zur künftigen Ausbildung von Schmieden bei der Bjälowodskischen Stuterei ein Ober- oder Fahnen-Schmied angestellt werden.

Privilegiengesuch. Das Departement der Manufakturen und des innern Handels zeigt an, daß der St. Petersburgische Kaufmann 3ter Gilde Jakob Olivier, am 25sten September d. J., mit der Bitte um ein 6jähriges Einführungsprivilegium für sich und die Ausländer Rolf und Luzian, auf eine neuerfundene Maschine eingekommen ist, mit welcher allerlei gewebte Zeuge vom eingesogenen Wasser befreit und durch Anwendung der Zentrifugalkraft und Auswitterung, getrocknet werden sollen.

Moskau. Die Handwerkerschule des Moskauschen Findelhauses. Die Komität der Handwerkerschule des Moskauschen Findelhauses macht, auf Grundlage des Allerhöchst am 30sten Juli d. J. bestätigten Reglements der genannten Schule bekannt, daß es derselben Allerhöchst erlaubt worden ist, außer der festgesetzten Anzahl Zöglinge, noch 50 Pensionaire, unter den Kindern der Kaufleute, Bürger und Handwerker, auf deren eigene Kosten, anzunehmen und theoretisch und praktisch in den verschiedenen Handwerken zu unterrichten. Die in dieser Anstalt vorgetragenen Lehrgegenstände sind: Religion, Kalligraphie, Russische Grammatik, deutsche Sprache, Arithmetik, Geometrie, Algebra bis zu den Gleichungen der höhern Grade, plane Trigonometrie, darstellende Geometrie auf Zeichnen und Perspektive angewendet, praktische Mechanik, Physik und Chemie mit Anwendung auf die Handwerke, Rußlands Geographie, Zeichnen und Reißen; außer Obigem wird Unterricht ertheilt: im Schmiede-, Schlosser-, Drechsler- und Tischlerhandwerk, in der Zinngießerei, im Zimmeranstreichen, Futteralmachen und in der Buchbinderei, im Steinschneiden, Graviren, Modellenmachen, Gießen in Eisen, Kupfer und Zinn, im Musterzeichnen und Formschneiden für Zeugdruckfabriken. Als Pensionaire werden angenommen: Kinder von 10 — 12 Jahren, auch bis zum 15ten Jahre, je nach dem Grade ihrer Ausbildung. Die Annahme derselben geschieht den 1. Oktober. Wer seine Kinder in die Anstalt zu geben wünscht, hat bei der Komität zugleich mit der Bittschrift einzureichen: einen Schein über ihren Stand, den Geburts- und Taufschein, ein Attestat daß sie die natürlichen oder eingeimpften Pocken gehabt haben, endlich eine von Personen, die ihren festen Wohnsitz in Moskau haben, ausgestellte Bürgschaft für die richtige Bezahlung des festgesetzten Pensions- und Schulgeldes. Jeder Pensionair zahlt 70 Rub. Silber jährlich, und erhält dafür Unterricht, Kost und Kleidung von der Anstalt. Es wird halbjährig, zu bestimmten Terminen, vorausgezahlt. Für nicht pünktliche Zahlung werden die Kinder nach Ablauf des Termins, von der Schule ausgeschlossen und ihren Eltern oder den Bürgen derselben, zurückgegeben.

Astrachan. Der Fisch- und Seehunds-Fang in unserem Gouvernement betrug im J. 1843 484,409 Rbl. 73 Kop. S. M., ungerechnet die zu 1 Million Rbl. S. angeschlagene Summe des Kaufmanns Polnikow, der Gebrüder Saposchnikow, welche ihre Comptoire in den obern Städten haben, und der Fischerei an der Emba u. s. w., am Ende des kaspischen Meeres, wohin 307 größere Fahrzeuge, 529 Böte, 9 Netz-Fahrzeuge mit 4338 Arbeitern im Frühling und Herbst 1843 gegangen, so wie von einer der genannten Parthieen auch noch für 83,342 Rbl. S. unverkauft geblieben waren.

Ausland.

Frankreich. Die neue Anleihe, deren Negoziirung nunmehr durch Königliche Verordnung vom 9ten November beschlossen ist, wird nur 200 Millionen Fr. betragen, während der Rest von 100 Millionen zur Verminderung des Theils der schwebenden Schuld verwendet werden soll, der aus den in die Spar-Kassen gemachten Einlagen entstanden ist. Das neue Anlehen erfolgt in 3proc. Rente, deren Genuß vom 22sten Dezember 1844 an datirt. Der Zuschlag soll an diejenige Kapitalisten-Gesellschaft geschehen, welche, mit Vorbehalt des von dem Finanz-Minister aufzustellenden Minimums, den höchsten Preis bietet. Die Einzahlung der 200 Millionen hat in zwanzig Monats-Raten von je 10 Millionen, vom 23sten Dezember 1844 anfangend bis zum 7ten August 1846, zu geschehen. Die Angebote müssen bis zum 9ten Dezember dem Finanz-Minister zukommen. Gemäß dem Gesetze vom 25sten Juni 1841 wird die Dotation der Tilgungs-Kasse vom 1sten Januar 1845 an um eine Summe vermehrt werden, die dem hundertsten Theil des Nominal-Kapitals der auszugebenden Rente gleichkommt. Es dürfte bei diesem Anlasse von Interesse seyn, eine genaue Ueber-

sicht aller seit dreißig Jahren in Frankreich gemachten Anlehen zu erhalten:

Jahre	Betrag der Renten	Zinsfuß	Cours des Abschlusses	Ertrag
1815	3,500,000	5 pCt.	51 Fr. 23 C.	35,863,200 Fr.
1816	6,000,000	5 —	57 — 26 —	67,763,000 —
1817	669,753	5 —	59 — 16 —	7,924,035 —
1817	30,000,000	5 —	57 — 51 —	345,065,000 —
1818	14,925,500	5 —	66 — 50 —	197,909,400 —
1818	12,313,433	5 —	67 — — —	165,000,000 —
1821	401,942	5 —	87 — 7 —	7,000,000 —
1821	11,514,220	5 —	85 — 55 —	214,118,304 —
1823	23,114,516	5 —	89 — 55 —	413,980,981 —
1830	3,134,950	4 —	102 — 7 —	40,000,005 —
1831	7,142,858	5 —	84 — — —	120,000,000 —
1832	7,614,213	5 —	98 — 50 —	150,000,000 —
1841	— —	3 —	78 — 52½ —	150,000,000 —

Gesammtsumme 1,956,623,939 Fr.

Schweiz. Am 24sten Oktober hat der große Rath im Kanton Luzern mit 70 Stimmen gegen 24 beschlossen, 7 Jesuiten an das neu zu errichtende und vom Papste bedingte Priester-Seminar zu berufen. Mit dem Priester-Seminar bleibt, nach den Bestimmungen des mit den Jesuiten abgeschlossenen und vom Bischofe genehmigten Vertrages, die Theologie und die Seelsorge der Kleinstadt Luzern verbunden. Die Sitzung dauerte von Morgens 8 bis Abends 8 Uhr. Die letzte Entscheidung stellt die Verfassung dem Veto des Volkes anheim.

— Die Baseler Zeitung macht unter Anderm folgende Bemerkung: »Der Beschluß vom 24sten Oktober 1844 über Einführung der Jesuiten in Luzern ist ein für die ganze Eidgenossenschaft folgenschweres Ereigniß. Die Einführung der Jesuiten in Luzern ist dazu geeignet und bestimmt, die confessionelle Zerrissenheit der Eidgenossenschaft auf Jahre hinaus zu befestigen. Obgleich dieser Ausgang schon seit dem Anfange des verflossenen Sommers fast als unausweichlich anzusehen war, so muß doch das wirkliche Eintreffen desselben jeden Eidgenossen, der den Frieden des Vaterlandes wünscht, mit Schmerz und Trauer erfüllen, und das vorbehaltene Veto giebt uns wenig Hoffnung auf Verwerfung des Beschlusses durch das Volk. Wir haben neulich den von der Stadt Luzern ausgegangenen Demonstrationen gegen die Jesuiten keinen besondern Werth beigelegt, weil man im Voraus wußte, daß die Stadt dem Orden abgeneigt sey und dieser seine Anhänger besonders auf dem Lande zähle. Diese werden wohl auch jetzt den Ausschlag geben, und zwar auf die leichteste Art von der Welt, indem sie, wenn Vetogemeinden gehalten werden, zu Hause bleiben, so daß die Jesuitengegner im Kanton Luzern wohl kaum selbst hoffen, daß die absolute Mehrheit aller stimmfähigen Bürger sich gegen die Jesuiten ausspreche. An Agitation für und gegen wird es freilich bis zu Ablauf der Vetozeit nicht fehlen, von Resultaten erwarten wir aber keines. Wir sehen es also als wahrscheinlich an, daß die Jesuiten ihren Einzug in Luzern wirklich feiern werden.

— Der Privatdocent Dr. Glück in Bern war wegen Anstiftung einer untergeschobenen päbstlichen Bulle gegen die junge Schweiz im Canton Wallis, durch das Berner Amtsgericht, das aus vom Volke gewählten Richtern besteht, also ein eigentliches Volksgericht ist, zu 4 Jahr Kettenstrafe verurtheilt worden. Das Berner Obergericht hat dagegen den Dr. Glück in zweiter Instanz gänzlich freigesprochen und ihm, was in der Schweiz selten vorkommt, nicht ein Mal die Prozeßkosten aufgebürdet. Dr. Glück wird einen Auszug der Akten drucken lassen. — In Freyburg werden jetzt nur noch die katholischen Ehen durch die Geistlichen in der Kirche verkündet, die protestantischen Eheversprechen ruft der Weibel vor der Kirchthür aus. Dabei sucht man die Protestanten auf jede mögliche Weise zum Katholicismus zu bewegen; man begünstigt die Ehen mit katholischen Mädchen, damit diese späterhin ihre Männer bekehren. — Am 29sten Oktober hat die Züricher Synode unter Vorsitz des Antistes Füßli ihre Jahressitzung begonnen. Der Präsident sprach sein Bedauern darüber aus, daß es, der katholischen Kirche gegenüber, welche ihren Einfluß nicht ohne Erfolg auszudehnen verstehe, an einer allgemeinen Vereinigung der protestantischen Kirche fehle.

Dänemark. In der zehnten Sitzung der roeskilder Ständeversammlung motivirte der Professor David seinen Antrag wegen Aufhebung der Zollgränze zwischen dem Königreiche und den Herzogthümern. Ohne diese Aufhebung sey ein freyer, kommerzieller Verkehr zwischen den genannten Ländern unmöglich. In politischer Beziehung bezeichnete der Antragsteller die Zollgränze als eine Inkarnation der Zersplitterung des Staats, sie gebe einen Stützpunkt ab für die staatsauflösenden Bestrebungen und ihre Beybehaltung liefere einen sonderbaren Gegensatz zu der Tendenz, die Deutschlands verschiedene Staaten zu einem Zollgebiete zu vereinigen gewußt habe — eine der wichtigsten und folgenreichsten Ereignisse, der neueren Zeit. Die Schwierigkeiten, welche verschiedene Besteuerungen, namentlich in Bezug auf die Branntweinsteuer, und die Verschiedenheit des Zollsystems, der Aufhebung entgegenstellten, erkenne er an, doch würden sich dieselben beseitigen lassen. Der königl. Kommissarius erklärte ebenfalls die Sache selbst für höchst wichtig, hob aber die Schwierigkeiten als sehr bedeutend hervor. Der Antrag wurde mit 58 Stimmen gegen 1 an eine Kommission zur Prüfung überwiesen.

Türkey. Bekanntlich hatte die Pforte die Entwaffnung der Albanesen beschlossen. Der Pascha von Skutari hat das Gesetz mit dem Zusatze bekannt gemacht, daß man auch die Waffen gegen eine Geldentschädigung zurückerhalten könne. Diese ist nun von allen Albanesen gezahlt worden und die Sachen stehen wie früher, nur daß der Pascha eine bedeutende Einnahme gehabt hat.

Algerien. Der Marschall Bugeaud hat den General Lamoricière nach Algier berufen, um während seiner nach Paris die Verwaltung zu übernehmen. Gegen die Kabylen wird der Feldzug in der jetzigen Jahreszeit unmöglich; auch gehören dazu wenigstens 20,000 Mann, welche von Dellhys, Budschia, Dschidschelli,

Philippeville, Hamsa, Konstantine ꝛc. zu gleicher Zeit in das Gebirge vordringen müßten.

Marokko. Während das Journ. des Déb. über die feyerliche Auswechselung der Ratifikationen des Friedensvertrages ausführlich berichtet, kommen von anderer Seite durch einen Brief aus Algesiras vom 23sten Oktober neue Hiobsposten. Die marokkanische Stadt Azimore und ihre ganze Umgegend sind im vollen Aufstande. Der Sohn des Kaisers, der in der Nähe dieser Stadt gelagert ist, befindet sich in großer Verlegenheit, denn er vermag nicht, Gehorsam für die Befehle seines Vaters zu erlangen, und die ihm zur Verfügung stehenden Streitkräfte sind nicht stark genug, um den Kabylenhorden, die sich in Masse empört haben, Respekt einzuflößen. In dieser gedrängten Lage hat er durch einen Abgesandten von seinem Vater die ihm unentbehrlichen Verstärkungen verlangt, und erwartet sie nun mit der lebhaftesten Ungeduld, um den zahlreichen Aufrührern die Spitze bieten zu können, von denen er jeden Augenblick angegriffen zu werden besorgen muß. Erfolgt ein Angriff, so könnte derselbt furchtbare Folgen haben. Man kündet von neuem an, Marschall Bugeaud werde von dem ihm gewährten Urlaub keinen Gebrauch machen und diesen Winter nicht nach Frankreich kommen.

Belgischer Zollkrieg. Der Pariser Constitutionell meint, der Handelstraktat zwischen Belgien und dem Zollverein und das Tarif-Dekret der belgischen Regierung vom 13. Oktober würden für Frankreich den Nutzen haben, daß dieses dadurch seine Freyheit wiedererlange und nach Ablauf der Konvention vom 16. July 1842 Garn und Leinwand belgischen Ursprungs dem allgemeinen französischen Tarif unterwerfen und eben so hoch wie die gleichen englischen Artikel besteuern könne, eine Masregel, die überdies der Zustand der französischen Linnen-Industrie erheische, die durch die Konkurrenz mit den belgischen Erzeugnissen fortwährend leide; die Kammer habe sich durch das Organ ihrer Kommission über das Zollgesetz in diesem Sinne ausgesprochen, und das Ministerium sey durch deren Bericht förmlich aufgefordert, den Traktat von 1842 nach dessen Ablauf nicht zu erneuern.

— Indem die französische Presse von der Mission des brasilianischen Bevollmächtigten, Herrn von Abrantes, spricht, ist sie der Meinung, daß der Abschluß eines für beyde Länder vortheilhaften Handelsvertrages zwischen Brasilien und dem deutschen Zollvereine sehr leicht seyn müsse. »Diese Versicherung«, fügt sie hinzu, »stützt sich nicht so sehr auf Privatmittheilungen, als auf unsere Ueberzeugung, daß beyde Länder sich wechselseitig gerade in solchen Verhältnissen befinden, die einen Handelsvertrag möglich und nützlich machen. Brasilien, ein bloß Ackerbau treibendes Land, ist genöthigt, in Europa die Manufakturwaaren zu suchen, die es verbraucht oder verbrauchen könnte. Der Zollverein ist vollkommen im Stande, ihm seine Bedürfnisse in dieser Hinsicht zu liefern. Und da Brasilien keine Marine hat, so würde der Zollverein natürlich das Monopol des Transports der zwischen beyden Völkern ausgetauschten Erzeugnisse haben. Der Zollverein aber hat keine Besitzungen, aus denen er die tropischen Produkte beziehen könnte, die so sehr mit unseren Lebensbedürfnissen verwachsen sind. Nichts hindert ihn also, sich in Brasilien zu verproviantiren, und er thut dies auch, aber ohne die Vortheile und den Gewinn dieses Verkehrs für sich zu haben. Die Interessen treffen also von beyden Seiten zusammen. Brasilien hat den Vortheil eingesehen, der daraus erwachsen müßte, wenn ein ein direkter Verkehr an die Stelle jenes Umwegs träte, der den besten Theil des Gewinns in den Händen eines Dritten läßt. Es wendet sich also an den Zollverein und sagt zu ihm: ››Warum wollen wir nicht ohne Zwischenhändler mit einander verkehren? Was bedürfen wir der Engländer da zu, uns einander die uns nothwendigen Waaren zu liefern? Ihr habt Fabrikate, die meinen Konsumenten sehr zusagen werden; die Produkte meines Bodens sind dagegen dem Eurigen ganz genehm, denn sie beziehen sie ja gegenwärtig unter britischem Stempel. Laßt uns also diesem verkehrten Zustande ein Ende machen, der bisher nur zum Nachtheil unserer beyderseitigen Interessen bestanden hat.‹‹ Ohne Zweifel wird diese Sprache geneigtes Gehör finden, da sie vernunftgemäß ist, und an ein sehr aufgeklärtes und mächtiges Gefühl bey den verschiedenen Regierungen Deutschlands sich richtet.«

Sklavenemancipation. In eine große Verlegenheit sieht die spanische Regierung sich durch das Benehmen des General-Capitains der Havanna versetzt. Der englische Gesandte in Madrid hat schon vor einiger Zeit von seinem Hofe den Befehl erhalten, auf schleunige Absetzung jenes Beamten und auf genaue Vollziehung des wegen der Abschaffung des Negersklaven-Handels 1834. zwischen England und Spanien abgeschlossenen Traktats zu bestehen und im Falle der Weigerung seine Pässe zu verlangen. Nur den wohlwollenden Gesinnungen des Gesandten ist es zuzuschreiben, wenn es bisher nicht zum Aeußersten kam. Vor kurzem erhielt er aber dieselbe Vorschrift zum zweitenmale. Diese Angelegenheit wird in Madrid sehr geheim gehalten. Dagegen hat sich die englische Regierung erboten, für das vor Gibraltar in den Grund gebohrte spanische Kriegsschiff »Rayo« eine Geldentschädigung zu entrichten.

— Die westindische Post bringt günstige Nachrichten über die Zustände der englisch-westindischen Kolonien. In Demerara waren Depeschen von Lord Stanley eingegangen, nach welchen die fortgesetzte Einwanderung freier Arbeiter aus Sierra Leone begünstigt und gefördert werden sollte. In Jamaika erwartete man einen ansehnlichen Zuwachs der arbeitenden Bevölkerung in Folge des Beschlusses der Regierung, 60,000 Schwarze, britische Unterthanen, welche nach und nach in Cuba zu Sklaven gemacht worden sind, wieder nach Jamaika zurückzuschaffen. Die meisten derselben sind bereits in Jamaika angekommen. — Wie das auf Jamaika erscheinende Morning-Journal meldet, ist der spanische General-Capitain von Cuba, O'Donnell, von seiner Regierung zurückgerufen worden; er verläßt seinen Posten, wie bemerkt wird, »mit den Flüchen Tausender beladen und mit dem Blute Hunderter auf seinem Gewis-

sen.“ — Auf Haiti war es unter Guerrier's Regierung ruhig.

— Das am 28sten October in Liverpool von Nord-Amerika angekommene Dampfschiff „Patrick Henry“ bringt New-Yorker Blätter vom 8ten October, welche die Nachricht enthalten, daß die nordamerikanische Brigg „Cyrus“ von einem britischen Kriegsschiffe gewaltsam durchsucht worden sey. Ein Schreiben des Befehlshabers des „Cyrus“, Capitain Dumas, das von den amerikanischen Blättern veröffentlicht wird, erzählt den Vorfall ausführlich, freilich von parteiischem Stadpunkte, doch scheint so viel daraus hervorzugehen, daß Capitain Dumas auf der Höhe von Cabinda von einem Offizier des britischen Kriegsschiffes „Alert“ angehalten, daß sein Schiff von diesem gewaltsam durchsucht worden sey, und er (Dumas) sich endlich genöthigt gesehen habe, nebst seiner Mannschaft den „Cyrus“ zu verlassen, da der Offizier des „Alert“ ihm seine Schiffs-Papiere nicht habe wiedergeben wollen. Capitain Dumas hat darauf seine Beschwerde bei dem amerikanischen Konsul in Rio Janeiro zu Protokoll gegeben, und die New-Yorker Blätter verlangen in seinem Namen in sehr energischen Worten, daß die Regierung ihm Genugthuung von England verschaffen solle. Die Londoner Blätter suchen die Sache als unbedeutund darzustellen; sie bemühen sich aus dem Briefe des Capitain Dumas nachzuweisen, daß dieser den englischen Offizier gereizt habe und halten den Eifer der New-Yorker Blätter in der Sache für nicht als eine Nachwirkung des von den Pariser Oppositions-Blättern neuerdings so lebhaft kundgegebenen Hasses gegen England.

Tages-Nachrichten.

Die letzten Posten haben Mancherlei von Interesse gebracht.

1) Die ungarischen Reichstagsbeschlüsse, über Güterbesitz und Amtsfähigkeit der Nichtadelichen, sind von der Regierung, als königliche Resolutionen, sanktionirt worden, und der Reichstag am 11ten November geschlossen.

2) In Berlin hat sich ein Centralverein für das Wohl der arbeitenden Klassen gebildet und in allen Provinzen werden Hülfsvereine organisirt.

3) General Lamoricière wird während Bugeaud's Reise nach Frankreich das Oberkommando in Algerien führen.

4) Madame George Sand hat in der „Reforme“ die arbeitenden Klassen aufgerufen, sich mit Petitionen um Unterstützung und Abhülfe ihrer Lage an die Kammern zu wenden.

5) In der Nacht vom 4ten auf den 5ten Oktober hat ein furchtbarer Orkan einen Theil der Insel Kuba, namentlich Havana und Matanzas, verwüstet; auch auf Puertorico, St. Domingo und der Nordküste von Jamaika ist beträchtlicher Schaden angerichtet.

6) Zwischen Frankreich und Portugal ist eine Konvention zu einer allmonatlichen Dampfschifffahrtsverbindung durch französische Dampfschiffe, zwischen Port St. Nazario (nahe bey Nantes), Lissabon, Madeira, den Inseln des grünen Vorgebirges, Brasilien (Rio Janeiro) Montevideo und Buenos Ayres, abgeschlossen worden.

7) Endlich hat der Diktator Rosas fremden Schiffen die freye Fahrt nach Paraguay gestattet.

8) Am 2ten November hat der spanische Kongreß den auf die Reformprojekte bezüglichen §. der Antwortsadresse mit 133 gegen 25 Stimmen genehmigt; folglich großes Uebergewicht der ministeriellen Partey.

9) In Hayti ist vom französischen Protektorat nicht mehr die Rede; die Parteyen einigen sich.

10) Das französische Kriegsschiff la Boulonnaise hat die Küste von Maranham bis Cayenne und den Amazonenstrom bis zu 80 Lieues von seiner Mündung aufgenommen und die trefflichsten Charten entworfen.

11) Im Kirchenstaat steigt fortwährend die Aufgeregtheit; man verlangt nach Eisenbahnen, als Rettungsmittel, seit die Regierungen von Parma und Modena die Erlaubniß zur Anlegung einer Eisenbahn gegeben haben, wodurch diese Herzogthümer mit Mailand und Venedig in Verbindung treten.

12) Der Unterstützungsverein für jüdische Ackerbau- und Handwerkslehrlinge in Bayern hat über dieses Jahr einen höchst interessanten Bericht drucken lassen. Von 61,000 Juden haben schon 4813 sich den Handwerken und 1216 dem Feldbau, d. i. $\frac{1}{5}$ der männlichen kräftigen Bevölkerung; die bereits vorhandenen sind nicht mitgerechnet, — gewidmet.

13) In Annaberg (Königreich Sachsen) hat man eine auf dem Altartisch der neu erbauten katholischen Kirche angebrachte Inschrift, daß der Altar dem heiligen Loyola und dem heiligen Xaver geweiht sey, — entdeckt. Es erregt großes Aufsehen und man hat den Magistrat um gesetzliche Schritte angegangen.

14) In der Roeskilder Ständeversammlung hat der Professor Larsen Veranstaltungen in Schleswig zur Aufrechthaltung und Entwickelung der dänischen Nationalität beantragt (grade wie auf der Viborger Versammlung), mit 53 Stimmen gegen 11.

15) Der König von Bayern hat beschlossen, daß die nächste Gewerbsausstellung des deutschen Zollvereins nunmehro in Bayern 1849 gehalten werden soll.

16) Eine große religiöse Spaltung hat sich in dem Elverfelder Verein für Volksbildung ergeben.

17) Das Journal des Débats macht den Vorschlag zu einem Kanal auf der Landenge von Suez; er würde nur 17 Millionen Fr. kosten; alle Seestaaten sollten den Bau und die neutrale Passage unter ihr Patronat nehmen (vgl. Suezfrage).

18) Der Kampf zwischen Kirche und Universität lodert in Frankreich von Neuem, durch den „Ewigen Juden“ Sue's, in dem der Jesuitismus mit Voltaireschen Waffen bekämpft wird, auf.

19) Die englischen Blätter sprechen sich stark gegen die herrschend gewordene französische Politik in Spanien aus.

20) Das portugiesische Ministerium sucht mit Kraft die portugiesische Marine zu heben. Es werden mehrere Schiffe gebaut.

21) Die belgische Kolonie St. Thomas auf Guatimala befindet sich in traurigem Zustande.

22) Im Jahre 1840 war das Rothschildsche Vermögen 540 Millionen Franken.

23) Das spanische Ministerium giebt dem Drängen der Engländer, wegen Unterdrückung des Sklavenhandels auf Kuba, nach.

24) Die Bull soll sich in Nordamerika lange am Niagarafall aufgehalten haben, und der Goldregen, den Fanny Elsner in Amerika aufgefangen hat, lockt nun auch die Taglioni über das Meer, auf Yankee Begeisterung spekulirend. Bruder Jonathan meint, sie werde ein gutes Geschäft machen.

25) Die französische Regierung hat dem deutschen Zollverein Anträge zu gegenseitigen einzelnen Zugeständnissen gemacht (vgl. Belgischen Zollkrieg).

26) Große zerstörende Ueberschwemmungen in Italien (Florenz, Sicilien), und im südlichen Frankreich.

27) Die französische Akademie untersucht den in den Steinbrüchen von Pantin gefundenen Anthropolithen (steinernen Menschen).

(Hierbey eine Beylage.)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Beitler.

No. 403.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 91.

Sonnabend, den 11. November 1844.

Feuilleton.

Maler Mueller's (Friedrich Mueller's) Urtheil über Göthe; aus einem Schreiben desselben.

Ihre Bedenklichkeiten bey der polemischen Stelle gegen Göthe rechtfertigt das bey Ihnen herrschende, freylich etwas bängliche Zartgefühl, wovon man mir schon einige Begriffe zum Voraus beygebracht hatte. Lassen Sie uns aufrichtig und mit aller Kälte diesen Punkt erläutern.

Daß Göthe's Verdienst in Deutschland, wie Sie sich ausdrücken, allgemein anerkannt wird, will ich gerne gelten lassen, allein daß sein Ansehen, wie weiter Sie beyfügen, so fest gegründet, daß ein Angriff dieser Art für mich nur die widrigsten Folgen haben könne, will mir, ich gestehe es Ihnen aufrichtig, nicht ganz einleuchten. Wie? also hätte einer, dem die Nation huldigt, das Recht, einem andern, der ihm nichts in den Weg legt und ruhig für sich seine Straße geht, öffentlich zu mißhandeln, und Jener Unrecht, dagegen sich zu vertheidigen? Müßte nicht solch eine Huldigung oder gesetzlose Vorliebe, der Nation bey einem unparteyischen Urtheile vielmehr zur Schande gereichen? Wird darum, weil Deutschland ihn als seinen Matador betrachtet, der Genius der Dichtkunst ihn der Zahl der großen Dichter darum anreihen wollen? ich zweifle sehr. Er mag für einen wackern Meister gelten, aber ihn unter die großen Dichter zu zählen, fehlen ihm Hauptelemente, fürnehmlich die Phantasie, woraus denn der Mangel an Erfindung und Idealität herfließt. Seine Natur greift nur in die Breite und gräbt in die Tiefe, aber über sich in die Höhe weiß sie nicht zu fassen. Ein gewisser Bezirk für die charakteristische Anschauung (der Mittelstand) ist ihm eigen, die Tiefe der Empfindung aber ist die ihm angewiesene Region, woraus er gediegene Schätze erhebt. Allein Vieles von dem Felde der Poesie liegt, wie Sie selbst einsehen werden, ausser diesem Umkreis, welches er daher nicht erreichen kann. Seine Kräfte stehen unproportionirt, ja mangelhaft gegen einander, weßwegen er schwerlich auch ein ächt dichterisches Ganze, worin Alles, was zu einer hohen und lebendigen Darstellung, zu einem ideellen Wahren nöthig ist, gleich harmonisch und voll zusammenwirkend, einbegriffen sich zeigt, fassen kann. Diese Einseitigkeit der Kräfte und eine egoistische Anerkennung nur des Guten bey sich, erlaubten ihm niemals seinem Genius einen liberalen Aufschwung zu fassen, sondern fesselten ihn nach und nach immer mehr an den Erdenkloß fest; daher denn, daß wir in der Tendenz der meisten seiner Produkte, besonders aber bey den letztern, das Annähern zu einem schweren Materialismus gewahr werden, um das Sympathetische bey der Zusammensetzung der thierischen Naturen poetisch aufzudecken, ohne hierbey hinlänglich auf die Bedürfnisse des Geistes nach seiner höhern moralischen Würde Rücksicht zu nehmen, wodurch bey der Handlung nothwendig sich die ekelhaftesten Situationen von selbst anflechten müssen. Heißt das nicht gleich der flammändischen Malerschule um trivialer Wahrheit willen die ersten Forderungen der Kunst, die als höhere Wahrheiten sich legitimiren, verabsäumen? und gerade herausgesagt, auch im Genius noch den Philister zu zeigen. Was ist der ganze Zweck beym Wilhelm Meister, und greller noch in den Wahlverwandtschaften aufgestellt, anders, als solcher gemeinen Wirkung zu huldigen, und durch welche Mittel? dadurch, daß das Interessante aufgeopfert wird um das Gemeine zu heben. Wenn ein Hektor einem Achilles unterliegt, so tröstet es immer nur, daß der Sohn der Thetis, als ein erhabenes Wesen, das gleich einem Opfer entspricht, vor unserer Einbildungskraft steht; allein wenn einem so lockeren Hecht, wie Meister, der sich völlig als das Ideal eines bereisten Komtoirschreibers zeigt, Alles huldigt, eine Mignon gar ihm hingeopfert wird, die tausendmal mehr als solch ein Lachs interessirte; wenn nun gar in den Wahlverwandtschaften eine Ottilie um einen Eduard ins Gras beißen muß, so weiß man nicht, welchem Gefühl man Raum geben soll, dem des Mitleidens oder des Unwillens. Aber möchte man nicht den Autor mit Ruthen streichen, der seine Kunst anwendet, solche, das Gefühl von Billigkeit verletzenden Mißverhältnisse zu stiften, wie die Lage zwischen Charlotte, Eduard und Ottilie, wie die bey der im psichologischen Ehebruch, Erzeugung des Bastards? Und gar der bey Losbrennung des Feuerwerkes, wobey alle zarte Schonung für Ottiliens Charakter bey uns in Grund gebohrt wird. Pfui! der Hund frißt; was er ausgespien hat, läßt ganz sich hier anwenden, denn in den Wahlverwandtschaften werden die Brocken, die im Meister übrig geblieben, aufgetragen. Ist Eduard was mehr als der praktische Wilhelm Meister? Ottilie was anders als die Verwandelung der offenen, sinnlichen Mignon, in die reflektirende, in sich geschlossene Ottilie, und Charlotten's Tochter was anders als die üppigere Philine. Dergleichen Kunstbrühen von Kontraposten anzurühren und einen stinkichten Fisch für frisch gesotten durchgehen zu lassen, darf einem so erfahrenen Meister nicht schwer fallen, doch dürfte er nur bey Nasen, denen es an feinem Geruche fehlt, seine Absicht voll erreichen, für unsern Gaumen ist solch eine Schüssel nicht. Zu was soll nun die Schilderung von einem so hoch adlichen Zigeunergesindel dienen? etwa zu Idealen für die Bildung des reinen gesellschaftlichen Lebens? Wer mag mit solch einem Unflat, nachdem er ihm einmal durchwatet, sich wieder neu besudeln wollen? muß man nicht den einzigen erträglichen Geschöpfen, der Charlotte und Ottilie, darum gram werden, daß sie sich um solch eines gemeinen, ächten, undelikaten Bengels willen, wie Eduard, so viel zu schaffen machen? Der einzige gut angelegte männliche Charakter wäre vielleicht der Mittler gewesen, aber auch er bleibt mit aller seiner philantropischen Thätigkeit sitzen, sonst hätte er die

Peitsche ergreifen müssen, um alles Mannsvolk in diesem Romane daraus auszumitteln.

Aus der der Litaturwelt. Autoreneigenthum. Die Association der dramatischen Schriftsteller in Paris. Eine besondre Quelle von Uebelständen für die Entwickelung des französischen Theaters und der dramatischen Literatur liegt in der eigenthümlichen Stellung und der Gewinnsucht der dramatischen Schriftsteller. Hier müssen wir vor Allem von einer eigenthümlichen Erscheinung von der Association der dramatischen Schriftsteller sprechen. Schon zu Ende des vorigen Jahrhunderts traten, auf Beaumarchai's Antrieb, die dramatischen Schriftsteller zusammen, um eine Korporation zum Schutz ihrer Rechte zu bilden. Ein erster Vertrag wurde im Jahre 1794 von Méhûl, Cherubini, Sédaine, Picard und einigen andern minder einflußreichen Schriftstellern unterschrieben. Im Jahre 1801 wurde der Kontrakt erneuert und zählte 95 Unterschriften. Aehnliche Gesellschaften, die zu verschiedenen Zeiten gestiftet worden, verschmolzen 1829 in die »allgemeine Association der Schriftsteller«. Die Zwecke derselben sind: 1) die gegenseitige Vertheidigung der Verbundenen gegenüber der Theaterverwaltung; 2) die minder kostspielige Einziehung des Schriftstellerhonorars; 3) die Bildung eines Hülfsfonds für die Mitglieder, ihre Witwen, Erben der Verwandten. Diese Gesellschaft, die im Jahre 1837 noch erweitert worden, besteht jetzt aus 420 Schriftstellern; ein von sämmtlichen Mitgliedern erwählter Ausschuß vertritt sie und führt ihre Geschäfte. Sie hat immer die ersten dramatischen Schriftsteller an ihrer Spitze und in ihren Reihen gezählt. Die Dienste, die sie den Autoren leistete, sind zahlreich und bedeutend; die Verfolgung und Bestrafung der von mehreren Theaterdirektionen begangenen Unterschleife, die mit mehr Regelmäßigkeit und Wohlfeilheit vor sich gehende Einziehung des Honorars, die eifrige Vertheidigung der Interessen aller Einzelnen, zeigen von der Wirksamkeit ihres Einflusses. Der Hülfsfond hat vielen Nothleidenden geholfen; von 1819 bis 1843 sind an 70,000 Fr. zu diesem Zwecke verwandt worden. Die Gesellschaft hat selbst den Familien derer, die, seit langer Zeit gestorben, ihr nur durch Ruhm angehörten, die Hand gereicht. Wenn man diese Thätigkeit der Gesellschaft nur loben kann, so muß man andrerseits den Mißbrauch beklagen, den sie von ihrem Einfluß gemacht und der die nachtheilige Folge gehabt hat, daß die Schriftsteller dadurch selbstsüchtiger geworden sind und daß sie vor Allem an Gewinn, an den Ruhm und das Interesse der Literatur aber gar nicht denken. Sie, die lange Zeit die Opfer der Theaterverwaltungen waren, nehmen jetzt eine grausame Rache an ihnen. Sie mißbrauchen, um ihre Forderungen geltend zu machen, die Konkurrenz der Direktoren, die zunehmende Seltenheit der guten Stücke, den krankhaften Hunger der Menge nach neuen. Sobald ein dramatischer Schriftsteller ein Ansehen gewonnen hat, genügen ihm die gewöhnlichen Tarife nicht mehr; er verlangt außergewöhnliche Vortheile. So ist seit 1830 der Gebrauch eingeführt, den Schriftstellern, deren Namen eine Garantie des Erfolges abzugeben scheint, eine Leseprämie zu bewilligen, d. h. das Theater muß 1000 Fr. jeden Akt zahlen, um das Manuskript eines Stückes zu erlangen, das vielleicht vollständig durchfallen wird. Für die großen Stücke ist dies ein Vorschuß von 5000 Fr., wodurch die ersten Kosten der Inscenesetzung um eben so viel vermehrt werden. Einige Schriftsteller bleiben hierbey nicht stehen; sie legen dem Theater die Verpflichtung auf, eine Schauspielerin zu engagiren, deren Dienste nicht unentbehrlich sind. Findet es sich, was nicht ohne Beyspiel ist, daß die engagirte Künstlerin ganz unnütz ist, so muß man ihren Gehalt von 2 — 3 Jahren, d. h. 8 — 10,000 Fr. bey der Berechnung jener Kosten mit in Anschlag bringen, und diese wachsen dann auf 15,000 Fr. an. Es giebt Schriftsteller, deren Charakter zu edel ist, um sich auf engherzige Spekulationen einzulassen. Diese sind wieder selten über die Schwäche der Eitelkeit erhaben. Um wenigstens den Schein des Erfolges für sich zu haben, verlangen sie, daß ihren Stücken eine gewisse Anzahl von Vorstellungen gesichert werde, oder gar, daß man eines ihrer älteren Stücke, über die das Publikum schon den Stab gebrochen hat, wieder aufnehme.

So sind, während der Ertrag der Theaterunternehmungen eine bedeutende Abnahme erfuhr, die Emolumente der Schriftsteller, die kühn oder einflußreich genug waren, um als Herren zu reden, fortwährend gestiegen. Lassen wir die Zahlen sprechen. So kann man den Ertrag eines Operntextes berechnen, einer jenen großen Opern, wohlverstanden, die von einem renomirten Schriftsteller geliefert werden und denen die Musik eines Rossini oder Meyerbeer mehr als hundert Vorstellungen sichert:

Leseprämie für 5 Akte	5,000 Fr.
Verkauf des Textes an den Verleger .	3,000 —
Das Drittel, das der Verfasser des Textes von dem Preise der Partitur (30,000 Fr.) erhält	10,000 —
Zwanzig erste Vorstellungen, à 250 Fr.	5,000 —
Achtzig folgende Vorstellungen à 150 Fr.	12,000 —
Honorar für die Provinz ungefähr . .	5,000 —
	40,000 Fr.

Vierzigtausend Franken für die hundert ersten Aufführungen eines jener Gedichte, die sehr selten einen bleibenden literärischen Werth haben! Robert der Teufel ist 250mal gespielt worden!

Die Erfolge auf dem Théâtre français sind ebenfalls sehr einträglich; wir theilen hiervon einige Beyspiele mit:

Namen der Werke.	Anzahl der Vorstellungen.	Ertrag für das Theater.	Ertrag für den Schriftsteller.
Die Templer	81	267,318 Fr.	22,275 Fr.
Die beyden Schwiegersöhne	52	160,891 —	13,416 —
Das Hoffräulein . .	57	172,014 —	14,407 —
Sylla	75	319,429 —	26,625 —
Valerie	67	289,980 —	24,187 —
Die Schule der Alten	149	441,862 —	36,822 —
Heinrich III. . . .	76	207,733 —	17,311 —
Hernani.	72	160,560 —	14,075 —
Ludwig XI.	114	153,615 —	17,801 —
Die Söhne Eduard's	157	280,955 —	28,413 —

Bertrand und Raton 156	251,879 Fr.	27,491 Fr.
Angelo 66	146,652 —	17,221 —
Don Juan d'Austria 116	238,413 —	24,867 —
Die Kameraderie . . 87	168,102 —	19,008 —
Mademois. de Belle Isle 78	183,142 —	20,202 —
Das Glas Wasser . . 116	235,270 —	24,609 —
Eine Kette 80	135,216 —	16,268 —

Zu diesem Antheil von der Theatereinnahme muß noch der Verkauf des Manuskripts und das Kontingent der Provinz gerechnet werden. So kann man den Ertrag der »Schule der Alten« für den Verfasser auf mehr als 60,000 Fr. berechnen. Die Templer, Sylla, die Söhne Eduard's haben gewiß mehr als 40,000 Fr. gebracht, die meisten anderen angeführten Stücke an 30,000 Franken.

Man sollte glauben, daß bey einer so glänzenden Belohnung ihrer Bemühungen die Schriftsteller mit einander wetteifern würden, jene schönen und edeln Werke zu schaffen, welche zugleich Vermögen und Ruhm bringen. Aber in der literarischen Industrie, wie in allen anderen, ist es bequemer für den Haufen zu arbeiten, als für ein auserwähltes Publikum. Wenn die Triumphe auf dem Théâtre-Français ruhmvoll und einträglich sind, so sind sie auch selten und schwer. Ueberall anderswo ist der Erfolg, nämlich der Erfolg, welcher zum Ruhme führt, nicht einmal nothwendig, um sein Glück zu machen. Man braucht nur jährlich zehn bis zwölf Akte Melodramen oder Vaudevilles für die Boulevards zu fabriciren. Mit einem Roman, den man zerschneidet, einem Ereigniß, das man ausbeutet, einem Schauspielerdebüt, das man für sich benutzt, mit dem halben Antheil an einem und dem Viertel an einem anderen Stück, mit den 12 Procent für Paris und der kleinen Einnahme aus der Provinz, mit dem Ertrage der Billets endlich, die man, je nachdem es Regen- oder schönes Wetter ist, theurer oder billiger verkauft, kann man jährlich ein ganz hübsches Sümmchen zusammenbringen. Ein Schriftsteller, dessen Fruchtbarkeit ein ganz ausserordentliches Verdienst bildet, soll in gewissen Jahren mehr als 140,000 Fr. eingenommen haben. Es ist wohl begreiflich, daß eine Anzahl von ausgezeichneten Schriftstellern 40 — 50,000 Fr. jährlich gewinnt; aber unter dieser Aristokratie, in einer Verborgenheit, die den mittelmäßigen Talenten gerade günstig ist, findet sich eine ziemliche Anzahl von Dialog-Fabrikanten, deren jährliche Einnahme den Gehalt bedeutender Aemter übersteigt.

Ein sehr fruchtbarer Einnahmezweig für die Autoren der kleinen Theater ist der Handel mit den Billets. Sonst wurde ihnen nur eine kleine Zahl von Billets bewilligt. Durch die Konkurrenz fortgerissen, haben die Direktoren die Zahl derselben um die Wette vermehrt, und jetzt werden sie nicht mehr als eine freywillige Gratifikation, sondern als eine Zugabe zum Honorar betrachtet, so daß es dem Schriftsteller freysteht, den Werth derselben zu realisiren. In der Opéra-Comique haben die Autoren oder Komponisten, die eine gewisse Zahl von Akten geliefert, für ihre Person unentgeltlichen Eintritt auf Lebenszeit; ist die Zahl der gelieferten Akte so groß, daß sie dem Komponisten den Anspruch auf zwey oder drey Entrées gewährt, so kann er sie abtreten, wem er will. Bey den Aufführungen ihrer eigenen Sachen können Autor und Komponist für ein großes Werk über 16 und für ein kleines über 8 Plätze verfügen. Bey den meisten Vaudeville-Theatern ist das Verhältniß noch stärker. Ein einziger Akt gewährt hier das Recht, Billets für 36 Fr. zu beziehen. Diese um den halben Preis verkauften Billets thun denjenigen Eintrag, welche an den Kassen verkauft werden. Ein Bevollmächtigter der Autoren ist der Hauptagent dieses Handels, welcher täglich den Autoren, deren Name auf den Zetteln prangt, mehr als 1000 Fr. bringen soll. Wenn man den Verkauf der Billets und den Verkauf der jährlich gedruckten 2 — 300 Stücke an die Buchhändler mitrechnet, so beläuft sich das Budget unserer dramatischen Literatur auf ungefähr 1,500,000 Franken.

Wie sind die Schriftsteller zu dieser den Theatern so verderblichen Stellung gekommen? Durch eine Koalition von der Art derer, welche in der Sphäre der industriellen Spekulationen dem Gesetz verpönt sind. Es war eine Zeit, wo sie von den Theaterdirektionen mit Uebermuth behandelt wurden; dieses unbillige Verfahren hat die Gesellschaft der dramatischen Schriftsteller ins Leben gerufen. Diese Gesellschaft übt jetzt eine despotische Gewalt, ihr Ausschuß setzt sich an die Stelle der einzelnen Mitglieder und schließt für sie fast alle Verträge. Derselbe besteht aus Pairs, Deputirten und bedeutenden Schriftstellern und wird überdies von dem beißendsten Theil der Presse unterstützt. Die Mitglieder der Gesellschaft dürfen keine Verträge schließen, in welchen sie schlechtere Bedingungen eingehen, als die sind, welche von ihr vorgeschrieben werden: mehr fordern ist erlaubt; aber wer sich mit weniger begnügt, muß eine Geldstrafe von 6000 Franken zahlen. Wenn ein Theater die Anforderung der Gesellschaft nicht anerkennt, so wird es in Verruf erklärt, d. h. der leitende Ausschuß entzieht ihm auf einmal an einem bestimmten Tage und ohne Ausnahme sämmtliche Stücke der Mitglieder des Vereins. Seine Entschädigung ist für sämmtliche Mitglieder bindend, bey Strafe von 6000 Fr. Die dramatischen Agenten, welche in allen Städten Korrespondenzen unterhalten, um die Interessen der Autoren daselbst wahrzunehmen, werden von dem Verein als seine speciellen Mandatare betrachtet. Schriftsteller, die sich ausserhalb des Vereins stellen, würden sich dieser Agenten nicht bedienen können und also nicht im Stande seyn, ihr Honorar in der Provinz zu erheben. Ein Theater steht nie einem einzelnen Autor gegenüber; es hat immer mit einer zahlreichen Korporation zu thun, deren kollektiver Wille unwandelbar ist. — Noch ist anzuführen, daß der Verein mit der komischen Oper und dem Odéon Verträge geschlossen hat, welche ihm bey der Aufführung von Stücken, die Nationaleigenthum geworden sind, einen Antheil an der Einnahme zusprechen. Derselbe wird zwar nur zu mildthätigen Zwecken verwendet; aber jedenfalls geht hieraus hervor, wie groß der Einfluß dieser Gesellschaft ist und was sie durchzusetzen vermag.

— Verfall der englischen dramatischen Kunst

und Literatur. In London gehört es förmlich zum guten Tone, die Theater nicht zu besuchen. Der Hof folgt dieser Sitte ebenfalls und erscheint sehr selten in einem Schauspielhause. Zum Theil erklärt sich dies Zurückziehen der vornehmen Welt von den Theatern durch den Mangel an Uebereinstimmung zwischen der Zeit des Beginns der Vorstellungen und der Eßzeit der Vornehmen in England. Wenn die Theater sich darnach richten wollten, müßten sie erst nach zehn Uhr Abends eröffnet werden, aber dann würden sie von dem Mittelstande und von den untern Klassen nicht besucht werden, welche noch die meiste Vorliebe für dramatische Vorstellungen haben. Die vornehme Welt in London lieset zu Hause die neuen Stücke, welche viel besprochen werden, und diese Abneigung der Aristocratie gegen den Theaterbesuch ist eine Hauptursache des Verfalls der dramatischen Kunst und Literatur in England. Es zeigt sich auch an manchen Orten in Deutschland diese Neigung in den höhern Klassen, von dem Theater sich fern zu halten und dasselbe den untern Ständen ausschließlich zu überlassen.

Aus der Literaturwelt. Journalistik. Das eine der beyden republikanischen Pariser Blätter, die Réforme, welche vor kaum anderthalb Jahren mit einem Aktienkapital von 1 Mill. Frcs. (das übrigens wahrscheinlich nur zum Theil realisirt ist) gegründet wurde, sieht sich genöthigt, zu liquidiren. Der National seinerseits fristet seine Existenz nur durch die Opfer seiner Gründer und sonstigen Gönner, und ist seit vielen Jahren nicht im Stande gewesen, seinen Aktionären auch nur einen Pfennig Zinsen zu zahlen. Was die legitimistischen Blätter betrifft, so ist ihr Verfall eben so sichtbar, wie der Verfall der legitimistischen Partey. Die Organe der gemäßigten Opposition sind zum Theil nicht besser daran. Der Courier fr., das einzige Blatt, welches ohne Vergrößerung des Formats den alten Abonnementspreis von 80 Frcs. beybehalten hat, kann sich nur etwa durch eine Revolution dem ihm von Tag zu Tag drohenden Untergange retten. Dem Constitutionel scheint seine Wiedergeburt und sein mit dem »Ewigen Juden« versuchter Staatsstreich nur halb gelungen zu seyn, es heißt wenigstens, daß er nicht im Stande sey, Hrn. Eugen Sue das ausbedungene Honorar zu bezahlen. Der Commerce blüht unter der Leitung seines neuen Redakteurs, Hrn. A. Scheffer, wieder auf. Das Siècle, die Presse und das Journal des Débats sind in diesem Augenblick die einzigen Blätter, welche durch ihre eignen Mittel, d. h. durch ihre Abonnenten und durch ihre Anzeigen reich sind. Die Fourieristische Démocratie pacifique steht noch auf ziemlich schwachen Füßen und der Globe lebt nur von der Unterstützung der französischen Sklavenzüchter.

— Französische Journalistik. Wir haben bereits früher (Nr. 75 u. Z.) den Charakter der neuesten franz. Literatur, als aus Geldinteressen zum Theil sich entwickelnd bezeichnet; der folgende aus einer französischen Zeitung geschöpfte »Börsenbericht über »den ewigen Juden« giebt einen neuen Beleg dazu, wenn in demselben auch stark Scherz mit Ernst verwebt ist. Es heißt: Ich ging gestern auf die Börse, um einige literärische Arbeiten zu negociiren, die ein junger Schriftsteller vollendet hatte, einen Roman und zwey Bände Elegieen. In dem Augenblick, als ich an den Ort kam, wo der Barometer der Feuilletons steigt und fällt, war nach Eugen Sue große Nachfrage. Es wurden Zeitkäufe abgeschlossen zu 3 Frcs. 25 Centimes die Zeile Prosa von Eugen Sue, Ende December zu liefern. Balzac war gefallen, da es mit der Liquidation des Modeste Mignon schlecht ging. Sein Manuskript war angeboten und fand wenig Nachfrage. Auch Friedrich Soulié war flau, sein Kours hielt sich nur eben noch, nachdem er seit dem Erscheinen des Au jour le jour gedruckt gewesen war. Er wurde mit 2 Frcs. 15 Centimes bezahlt. An Alexander Dumas war zwar Ueberfluß, aber sein Papier blieb immer in großem Werthe. Man bot 10 Frcs. Prämie bey den letzten Zeitkäufen. George Sand, Alfred de Musset und Charles de Bernard waren in festen Händen und nur gegen baar zu haben; in ihnen wurden wenig Geschäfte gemacht.

Eine Anzahl Wechselmäkler unterhielt sich in einer Ecke des Saales, ich mischte mich in ihr Gespräch: einer von ihnen, der Syndikus gewesen war, lenkte dasselbe auf den »ewigen Juden« eine von den literärischen Spekulationen, in welcher die meisten Kapitale angelegt sind.

»Wissen Sie«, sagte er, »wie viel Eugen Sue aus »diesem Handel gezogen hat?« —

»Hundert tausend Franks.«

»Nein! hundert achtzig tausend. Aber Sie werden »nicht wissen, wie viel dieser Roman dem Constitutionel kostet?« —

»Zehntausend Franks der Band.«

»Nein: zweytausend!«

Man war allgemein überrascht. Der Syndikus allein blieb ruhig. »Es klingt das sehr paradox«, fuhr er fort, »aber wenn Sie erlauben, werde ich Ihnen »dieses Geheimniß von Paris erklären.«

Es wurde Ruhe geboten und der Mäkler sprach weiter:

»Man hat Herrn Eugen Sue 100,000 Fr. gezahlt, »als Preis für den ersten Abdruck und für Eigenthumsrecht auf 4 Monat. Den Roman zu zehn Bänden gerechnet macht dies allerdings 10,000 Fr. für den Band. Allein der Constitutionel hat an drey andere Verleger, einem deutschen, amerikanischen und spanischen, das ausschließliche Recht der Uebersetzung, und zwar an jeden »für 10,000 Fr. abgetreten; macht in Summa 30,000 Fr. »Ausserdem hat er an Herrn Paulin von jenen 4 Monaten »Eigenthumsrecht 2 Monate für 50,000 Fr. verkauft; »macht zusammen 80,000 Fr. Einnahme, und somit blos »20,000 Fr. Kosten für die 10 Bde.; also 2000 für einen.«

»Umgekehrt hat Herr Sue, nachdem er 100,000 Fr. vom »Constitutionel erhalten, das definitive Eigenthumsrecht »für den Preis von 110,000 Fr. an Herrn Ch. Gosselin »verkauft, der es wieder für eine höhere Summe Herrn Paulin überlassen hat. Aber Eugen Sue hat andererseits auch »an die Herren Béthune und Blon 30,000 Fr. Schadenersatz zahlen müssen, welche von jenen 210,000 Fr. abgezogen eine Summe von 180,000 Fr. für das Ganze ergeben.«

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Veitler.
No. 404.

Mitauische Zeitung.

Diese Zeitung erscheint Mittwochs und Sonnabends Abends.

No. 92. Mittwoch, den 15. Nov. 1844.

Die Pränumeration bey Steffenhagen u. Sohn beträgt: jährlich 4 Rbl. S. halbjährl. 2 Rbl. S.

Inland.

Volkszählung im Reiche. In Rußland haben seither acht Volkszählungen stattgefunden: Die erste unter der Regierung Peter's I., im Jahre 1722; sie ergab 14 Mill. Einw. in Rußland. — Die zweyte im Jahre 1742; damals waren 16 Mill. In 20 Jahren hatte also die Bevölkerung um 2 Mill. zugenommen. — Die dritte war unter der Regierung der Kaiserin Elisabeth, im Jahre 1762 und ergab 19 Mill. Die Bevölkerung hatte also in 20 Jahren um drey Mill. zugenommen. — Die vierte erfolgte unter der Regierung der Kaiserin Katharina II., im Jahre 1782 und ergab 28 Mill.; die Bevölkerung war also in 20 Jahren um 9 Mill. gestiegen. — Die fünfte war im Jahre 1796; damals betrug die Bevölkerung Rußlands 36 Mill., und hatte also in 14 Jahren um 8 Mill. zugenommen. — Die sechste fand im Jahre 1812 statt unter dem Kaiser Alexander I. Der Kampf in diesem Jahre und die Verheerung vieler Gouvernements hatten die Zahl der Einwohner bedeutend verringert. Nach drey Jahren, im Jahre 1815, erfolgte die siebente Revision und ergab ein Resultat von etwa 45 Mill. — Von 1796 bis 1815 hatte also in 20 Jahren die Bevölkerung um 9 Mill. zugenommen. — Die achte Revision war im Jahre 1835. Die Bevölkerung des Kaiserthums, ohne Polen und Finnland, läßt sich auf 55 Millionen annehmen und hatte also in den letzten 20 Jahren um 10 Millionen zugenommen.

Jaroslaw. Die drei unteren Klassen unseres Gymnasiums sollen jede in zwei Hälften getheilt, und daher noch 3 Lehrer angestellt werden, zwei Oberlehrer für die Mathematik und ein jüngerer für die lateinische Sprache, wozu vom 1sten Januar 1845 ab, eine Ergänzungs-Summe von 1722 Rbl. 40 Kop. S. verabfolgt werden wird.

Iwanow (Gouv. Wladimir). Dies große Fabrikdorf ist regelmäßig gebaut, mit breiten Straßen, zählt gegen 1600 steinerne und hölzerne Häuser, worunter vielstöckige Fabrikgebäude und 7 Kirchen, und ist ein Eigenthum des Grafen D. Scheremetjew. Die Einwohnerzahl ist 6000. Die Fabrikarbeit begann schon 1751 und gab Veranlassung zur spätern Zitzfabrikation, welche Einzelne der Einwohner in Schlüsselburg erlernt hatten, und deren Färbung und Druck zuerst auf Leinwand, dann auf Metkal geschah, der hier aus Buchariſchem, seit 1803 aus englischem Garn gewebt wurde. Seit 1812, wo die Moskauischen Fabriken eingingen, begann diese erst recht zu wachsen. Solcher großen Fabriken giebt es hier 20, mittlere 40, kleinere gegen 70, auf denen gegen 1 Million Stücke gewebt werden. Die Baburins allein fabriciren an 50 — 60,000 Arschinen, Gelerins gegen 130,000 Stück Zitz. Auch andere, selbst chemische Fabrikate werden hier bereitet, im Ganzen zum Werthe von gegen 8 Mill. R. S. M., und nähern in der Umgegend mehr als 50,000 Menschen. — Die Jahrmärkte hierselbst sind weniger bedeutend, als die Wochenmärkte, auf deren einzelnen oft für 90,000 Rub. S. M. verkauft wird.

Kasan. Schon lange ist Kasan durch seine eignen Produkte und als Stapelplatz für die Waaren des Orients bekannt. Auf seine Märkte kamen bis zur Errichtung des Makarjewschen im XVI. Jahrhundert außer den russischen auch viele orientalische Kaufleute. Seine Lage an der Wolga, auf der, vorzüglich früher, als noch vor Ausrottung der Wälder keine Versandungen stattfanden, man die Waaren bequem verführen konnte, machte Kasan zu einer bedeutenden Stadt mit einer zahlreichen, arbeitsamen Bevölkerung. Gegenwärtig finden sich daselbst viele Fabriken und gewerbliche Anstalten, von denen einige, als Seifensiedereyen, Kitaikaweberey en, Lichtfabriken und Ledergärbereyen eines ausgebreiteten und begründeten Rufes sich erfreuen. Die wohlriechende und einfache Kasanische Seife ist in den entlegensten Gegenden Rußlands bekannt. Unsere Fabrikanten jedoch fangen an, sich über ein Sinken ihres Gewerbes zu beklagen, und obgleich wir hierfür keine sichern Beweise haben, so können wir dies doch kaum in Abrede stellen, da in der Verfertigung der verschiedenen Hauptartikel viele Orte mit Kasan in eine gefährliche Konkurrenz getreten sind und angefangen haben sich in den Gewinn mit ihm zu theilen. Der Umfang und die Größe der Kasanischen Fabriken ist sehr verschieden. Es giebt deren, wo gegen 500 Arbeiter beschäftigt werden, und andere, wo der Meister ganz allein arbeitet; die einen nehmen ungeheure steinerne Gebäude ein, andere finden in einer engen Hütte Platz. Im Allgemeinen jedoch muß man bemerken, daß der Zustand der Arbeiterklasse Verbesserung erfordert. Man braucht bloß zu betrachten wie und wo die Arbeiter leben, wie sie schlafen, wie sie sich kleiden, wie sie ihre Zeit hinbringen, um viele Veränderungen in den Bedürfnissen und Sitten derselben wünschenswerth zu finden. Die Arbeiter auf den Fabriken (im Winter), meist Bauern, leben von Vorschüssen auf ihren Lohn, der sehr gering ist. »Wenn ich nur so viel gewinnen könnte um meine Abgaben zu bezahlen«, ist der Wunsch, den er beständig im Munde führt. Auch die Knaben, die auf den Fabriken arbeiten, lenken die Aufmerksamkeit in Bezug auf ihre Sitten, ihre Lebensart, ihren Unterhalt und ihre Zukunft, auf sich. Obgleich die Webestühle auf den Kitaikawebereyen vielleicht dieselben sind, die von den tatarischen Kumatschwebern bald nach Saïb, dem Gründer der Stadt, gebraucht wurden, obgleich die Lederbereitung, wie sie uns traditionell in der

berühmten Stadt Bolgary betrieben ward, sich erhalten hat, so schreitet doch unzweifelhaft in den Fabriken und Manufakturen Alles vorwärts, und Herr und Arbeiter fangen an besser zu leben und gebildeter zu werden.

Ausland.

Portugal. In der letzten Session hatten die Deputirten ein Gesetz angenommen, wonach in allen Diözesen des Königreichs geistliche Seminarien zur Heranbildung junger Priester errichtet werden sollen. Nach der Entscheidung der Deputirten sollten die theologischen Professoren dieser Seminarien von der Regierung ernannt werden, die Kommission der Pairskammer aber beantragte, die Ernennung derselben den betreffenden Diözesanbischöfen zu überlassen. Ungeachtet der eifrigen Bemühungen des Kardinalpatriarchen, diesen das ausschließliche Recht dazu zu sichern, schlossen sich die Pairs mit 23 gegen 18 Stimmen dem Votum der Deputirtenkammer an. Die Bischöfe haben sonach nur das Recht, Kandidaten vorzuschlagen, die Regierung aber ernennt aus denselben die Professoren.

Schweden. Der bekannte Schriftsteller M. F. Crusenstolpe (Verfasser des »Mohren« und des »Haus Gottorp«), der schon seit mehreren Jahren wegen Preßvergehen auf der Festung Waxholm gefangen sitzt, hat in diesen Tagen, von dort aus, eine neue Fortsetzung seiner Briefe, die unter dem Titel: »Stellningar och Förhallanden« (Erstarrungen und Verzögerungen) so viel Aufsehen gemacht haben, erscheinen lassen. Der jetzt erschienene Brief ist der neunte. Noch in den beiden vorhergehenden hatte er sich sehr ungünstig über die Hoffnungen der sogenannten Zukunftsmänner ausgesprochen und namentlich den Grafen Anckarsvärd sehr heftig angegriffen. Mit großer Spannung nahm man daher diesen neunten Brief des »alten Bekannten« entgegen, um zu sehen, was er von der zur Gegenwart gewordenen Zukunft sagen werde, und war um so mehr überrascht, als man diesen Verfasser mit der leichten und anziehenden, aber beißend witzigen und schonungslosen Schreibart ein eben so besonnenes als gerechtes Lob des Königs Oskar I. aussprechen sah.

Oesterreich. Ungarn. Die am 26sten Oktober in der Reichs-Versammlung in Preßburg bey Kerzenlicht verlesenen königlichen Resolutionen beweisen neuerdings, daß die so oft und so rücksichtslos angefeindete Regierung, der gewissermaßen alle in Ungarn seit Jahrhunderten allseitig begangenen Fehler und Uebergriffe beygemessen zu werden pflegen, dem wohlverstandenen und naturgemäßen Fortschritte nichts weniger als abgeneigt ist. Vorerst wird den Nichtadeligen, welcher Religion sie auch immer angehören mögen, das Recht des Grundbesitzes eingeräumt. Wenn diese Konzession im ersten Augenblicke nicht sonderlich werthvoll erscheint, so liegt die Schuld lediglich an der alten natiolen Erbsünde, der Avitizität, zu deren Abschaffung die Ständetafel in einer Cirkular-Sitzung des verflossenen Jahres wohl einige Miene machte, ohne daß jedoch seitdem wieder auf diesen Beschluß Rücksicht genommen worden wäre. Die zweite Resolution bezieht sich auf den Uebertritt von dem katholischen zu einem der protestantischen Glaubensbekenntnisse. Die Regierung wünscht eine Modification des Gesetz-Entwurfs, welchen der Reichstag in dieser Beziehung unterbreitete; allein sie betrifft lediglich eine leicht zu erfüllende Formalität, und jener Vorzug der katholischen Religion, daß die Bewohner des Landes wie in Frankreich in der Mehrzahl sich zu ihr bekennen, wird auf die schonendste und unverfänglichste Weise geltend gemacht. Es hat sich nämlich der Katholik, welcher zum Protestantismus übertreten will, lediglich bei seinem Pfarrer in Gegenwart zweier selbstgewählten Zeugen zu melden und seinen Entschluß zu verkündigen; dieselbe Erklärung soll nach vier Wochen wiederholt werden, worauf dem Uebertrittsakte kein Hinderniß mehr in den Weg gelegt werden dürfe. Sollte die Opposition auch gegen diese Königliche Resolution den Einwurf machen, daß der katholischen Geistlichkeit dadurch Gelegenheit geboten werde, gegen den bekannt gewordenen Entschluß des zum Uebertritt Geneigten anzukämpfen, so ist zu erwidern, daß eine aus Ueberzeugungstreue hervorgehende Konversion dadurch nicht verhindert werden könne, und daß überhaupt nichts daran liegt, wenn Konversionen hintangehalten werden, die nicht in reifer Ueberlegung und lauteren Motiven wurzeln. Viel wichtiger ist es, skandalöse Abfälle zu verhüten, weil die tiefsten und heiligsten Gefühle des Volkes dadurch empfindlich berührt werden. In einem von der Deutschen Allgemeinen Zeitung mitgetheilten Schreiben aus Wien (3 Nov.) heißt es über die zweite der vorstehend besprochenen Königlichen Resolutionen: »Man muß gestehen, die Königliche Resolution in Betreff des Uebertritts zum Protestantismus übertrifft alle Erwartungen, indem dabei der Reverse in Betreff der Erziehung der Kinder nicht mehr gedacht ist und überhaupt alle Skrupel der Akatholiken hinwegfallen müssen. Gegen die Königliche Entschließung hat der hiesige päpstliche Nuntius, Fürst Altieri, mit allen Kräften protestirt, allein alle seine Bemühungen waren vergeblich. Der Kaiser genießt nach früheren päpstlichen Bewilligungen, namentlich nach einer vom Papst Sylvester II. dem heil. Könige Stephan und seinen Nachfolgern verliehenen Bulle als König von Ungarn und Legat des Papstes, eine kirchliche Machtvollkommenheit in Ungarn, wie sie keinem katholischen Könige der Erde zu Theil ward. In Kraft dieser Gewalt fällt alle Einwendung des römischen Stuhls hinweg. Es ist aber das Merkwürdigste und ein neuer Beweis des Fortschritts unserer auf solcher Bahn sich bewegenden Regierungs-Politik, daß man von den früheren päpstlichen Bewilligungen jetzt Gebrauch macht und sich durch Protestationen nicht beirren läßt. In Preßburg hat diese Königl. Entschließung einen günstigen Eindruck gemacht. Die Evangelischen in Ungarn werden hoffentlich endlich mit der Lösung dieser Frage zufrieden seyn.«

Belgischer Zollkrieg. Auch das Journal des Débats stimmt heute in die Klagen ein, welche schon von anderen Blättern über die neuen Handelsbeschlüsse der belgischen Regierung erhoben worden sind. »Um zu beweisen,« sagt es, »daß unter dem System, welches diese

Beschlüsse begründen, Belgien mit dem Zollvereine weit enger verbunden wird, als mit uns, reicht ein Wort hin. Alle Vortheile, welche uns für unsere speziellen Zugeständnisse gewährt werden, theilt der Zollverein, aber er genießt sie auf unbestimmte Zeit. Wir dagegen haben sie nur auf eine kurze Zeitdauer, wir sind auf ein Jahr angewiesen. Zweitens geht noch eine andere Annäherung zwischen den belgischen Interessen und denen des Zollvereins vor sich, an denen wir keinen Theil haben. Die Gleichstellung der Flagge. Antwerpen wird der Hafen des deutschen Zollvereins, sein Marseille oder sein Liverpool. Der Gedanke, der die Eisenbahn von Antwerpen nach Köln in's Werk setzte, soll eine glänzendere Weihe erhalten, als man ahnen konnte. Havre und Rotterdam werden einen furchtbaren Nebenbuhler erhalten. Belgien wird also mehr deutsch als französisch seyn.' Darauf eben laufen die Klagen des französischen Blattes ganz besonders hinaus. Nicht das sey das Wesentliche, meint es, ob Frankreich oder der Zollverein für den Augenblick die meiste bedruckte Leinwand, oder die meisten Seidenwaaren absetze, sondern, daß Belgien sich offenbar von Frankreich entferne, um sich dem Zollverein zu nähern. »Es ist zwar noch nicht,' sagt es weiterhin, »eine Restauration der alten Ordnung der Dinge, welche die Verträge von 1815 geschaffen hatten, aber doch ein entschiedener Schritt in dieser Richtung auf anderem Wege.' Obgleich nun das französische Journal, wie es meint, der belgischen Regierung den Vorwurf der Undankbarkeit machen könnte, will es sich doch großmüthig zeigen und einräumen, daß dieselbe allerdings dafür zu sorgen habe, den Erzeugnissen ihres Landes Absatz zu verschaffen und Schifffahrt und Handel des Auslandes an sich zu ziehen, um die Bevölkerung zu beschäftigen und zu nähren. So ist es denn am Ende doch so billig, die Handels-Politik der belgischen Regierung durch die ihr widerstrebenden, in Frankreich geltend gemachten Interessen zu rechtfertigen, und die Schuld der Entfremdung, wenn eine solche stattfände, der durch den Eigennutz der französischen Fabrikanten bedingten eigenen Handels-Politik Frankreichs beizumessen.

— Es bestätigt sich, daß die französische Regierung dem deutschen Zollverein neue Vorschläge zu gegenseitigen Handelszugeständnissen gemacht hat. Frankreich wünscht, daß Deutschland den Zoll auf französische Weine, Seidenwaaren und Pariser Artikel vermindere, wogegen Frankreich die Steuer auf deutsches Schlachtvieh und Eisen herabsetzen will, was es doch wahrscheinlich von selbst thun muß, denn bei ihm erheischt es das Bedürfniß, während es Deutschland nur Luxus-Artikel bieten will.

Sclaven-Emancipation und Durchsuchungsrecht. Der Präsident der afrikanischen Gesellschaft, Herzog von Montmorency, hat vor kurzem ein Schreiben an den Marschall Bugeaud gerichtet, worin er denselben im Namen der Menschlichkeit auffordert, seine Siege in Algerien dazu zu benutzen, um in den französischen Besitzungen den Sklavenverkauf abzuschaffen. Die englischen Blätter hatten bereits die Franzosen deshalb angegriffen, daß sie noch nicht die Sklaverei aus den afrikanischen Besitzungen entfernt hätten. In seiner Antwort entwickelt der Marschall die Gründe, welche ihn zu der Ueberzeugung bestimmt haben, daß für jetzt die Sklaverei in den französischen Besitzungen beibehalten werden müsse. Insbesondere macht er zur Unterstützung seiner Ansicht geltend, daß es unmöglich sey, auf einer 510 Stunden langen Gränze den Sklavenhandel zu bewachen, daß man dazu ein ganzes Heer von Wächtern bedürfe, daß die Araber in einem Verbote des Sklavenhandels einen neuen Grund zum Aufstande finden würden, mit einem Worte, daß die Zeit dazu noch nicht gekommen sey. In seinem Berichte heißt es: »Wie wäre es möglich, die Sklaven-Einfuhr an den Gränzen der Wüste zu verhüten, welche 250 Meilen lang ist, an der östlichen Gränze, die sich 130 Stunden weit hinzieht, und an der westlichen Gränze, die ebenfalls 130 Stunden lang sich erstreckt? Wenn es aber unmöglich ist, hier die Sklaven-Einfuhr zu hindern, so ist es eben so schwierig, den Markt im Innern zu überwachen. Der Koran erlaubt dazu den Sklavenbesitz, zugleich befiehlt er aber, Sklaven wie Familienglieder zu behandeln, ein Gebot, welches der Araber selten übertritt. Zu Bona, Oran und Algier giebt es keine öffentlichen Sklavenmärkte und der Sklavenhandel geschieht fern von uns und unserem Einfluß entrückt. Uebrigens ist die nach Algerien eingeführte Sklavenzahl sehr gering; sie werden zum Landbau wie zu häuslichen Arbeiten verwandt. Die Sklavenhaltung verbieten, wäre ein neuer Grund zur Unzufriedenheit für die Araber. Die Entschädigungsfrage der Sklavenbesitzer ist auch eine schwer zu lösende Frage, die nicht so leicht beantwortet werden kann.'

— In der gestrigen Sitzung des spanischen Kongresses kamen die Verhältnisse der Insel Cuba zur Sprache, und der Deputirte Llorente wies auf die Nothwendigkeit hin, das gegen die Negersklaven-Händler zu richtende Strafgesetz noch während der gegenwärtigen Legislatur aufzustellen, damit das gute Vernehmen zu einer großen Macht nicht unterbrochen werde. Der Minister des Innern erklärte sich mit dieser Ansicht einverstanden. Spanien verpflichtete sich in dem mit Großbrittanien abgeschlossenen Traktate vom 28. Juni 1835, binnen zwei Monaten ein strenges Strafgesetz gegen alle spanischen Unterthanen, die Negersklaven-Handel treiben würden, aufzustellen. Auf die Erfüllung dieser Verpflichtung, so wie auf die bereits früherhin eingegangene, daß alle aufgefangenen Neger in Freiheit gesetzt werden sollen, besteht die englische Regierung jetzt als wie auf ein Ultimatum. Diese Neger werden nämlich in der Regel in der Havanna verkauft, anstatt an die englische Behörden ausgeliefert zu werden. Nun verlangt die englische Regierung, daß der aus Spaniern und Engländern zusammengesetzte Gerichtshof in der Havanna ermächtigt werde, alle in aufgebrachten Schiffen eingeführten Neger zu befragen, ob sie wirklich frei sind, und im entgegengesetzten Falle sie auf der Stelle in Freiheit zu setzen oder nach brittischen Kolonieen zu schicken, falls die Neger es wünschen. Mehr als 8000 solcher Neger befinden sich in Cuba, an deren Uebersiedelung nach englischen Kolonieen der brittischen Regierung allerdings gelegen seyn mag. Das hiesige Kabinet behauptet nun, der Negersklaven-Handel

Cuba's würde zum größten Theile durch Engländnr, in Verbindung mit Portugiesen und Nord-Amerikanern betrieben. 1835 liefen in Cuba unter spanischer Flagge noch 42 Negerschiffe ein; im Jahre 1836 nur 29, in den beiden folgenden Jahren nur 3, und 1839 nur 2. Dagegen stieg die Anzahl der portugiesischen Sklavenschiffe, die im Jahre 1835 nur 8 betrug, 1837 auf 48, 1838 auf 44, und jetzt noch auf 29 bis 30.

Tages-Nachrichten.

1) Das französische Ministerium beabsichtigt eine große Reform des Postwesens, dessen Ausgaben über 31 Mill. Fr. sich belaufen und die Einnahme nur auf 49 Millionen.

2) Ein furchtbarer Orkan in der Nacht vom 18ten auf den 19ten Oktober hat in den vereinigten Staaten von Nordamerika, zu Boston, Philadelphia, besonders zu Buffalo und am Erie-See ꝛc., große Verwüstungen angerichtet.

3) Das königl. sächsische Kultusministerium giebt dem Annaberger Stadtrath eine ausführliche Erklärung über die Altarinschrift (siehe No. 91 u. Z. Tagesnachr. 13) und beruhigt durch das Versprechen, daß keine Jesuiten in Sachsen eingelassen werden sollen.

4) Die Städte Altona und Husum haben der holsteinschen Ständeversammlung Dankadressen wegen ihres patriotischen Verhaltens übersandt.

5) Die Reise der Prinzessin Joinville nach Brasilien ist vorläufig aufgegeben worden, sie wird mit ihrem Gemahl den Winter auf den hyerischen Inseln zubringen.

6) Dem Aufruf der Reforme, durch Petitionen das Elend der arbeitenden Klassen zu konstatiren, dem auch George Sand durch einen ähnlichen Aufruf folgte, sind bis jetzt 29 Departements-Journäle beygetreten; die im Büreau der Reforme ausgelegte Petition zählte in wenig Tagen über 20,000 Unterschriften. Die Sache erregt die größte Sensation in Frankreich. Ein neues gefährliches Spielwerk.

7) Die Boers am Kap, den bekannten Potgiter an der Spitze, scheinen wieder unruhig gegen die englische Regierung werden zu wollen.

8) Die belgische Repräsentantenkammer hat ein Gesetz zur Vermehrung des Gehalts der Richter angenommen. Die belgischen Richter waren schon früher besser dotirt als die französischen.

9) Der Fürst Bibesko von der Wallachey und Fürst Stourdza, Hospodar der Moldau, haben in Fokschani eine Zusammenkunft gehalten, um eine Vermählung ihrer Kinder und die Begründung einer Allianz zu verabreden.

10) Die Spanier berechnen das im Auslande angelegte Privatvermögen der Königin Christine auf 120 Mill. Fr.

11) Im irischen Binnenlande fallen leider wieder häufig agrarische Frevel vor; blutige Scenen der Rache aufgekündigter Pächter ꝛc. ganz nach alter Weise.

12) Sämmtliche Studentenkorps in Heidelberg haben das Duellwesen abgeschafft, und es sollen die Zwiste künftig von Ehrengerichten beygelegt und ein wissenschaftliches Streben mehr gefördert werden.

13) Der ungarische Reichstag hat durch ein empörend rohes und gemeines Betragen geendet. Der Stellvertreter des Kaisers, der ehrwürdige Erzherzog Karl, war beauftragt, ordnungsmäßig den Reichstag zu schließen. Beym Eintritt in den Saal wurde er von den Magnaten jubelnd begrüßt; allein die Mehrzahl der Deputirten der zweyten Kammer entblößte nicht einmal das Haupt, und als der Erzherzog sprechen wollte, begann ein so betäubendes Geschrey, daß der hochbetagte Held, geführt von seinem Bruder und tief erschüttert, den Saal verließ. Man muß hoffen, daß es eine gewöhnliche Zeitungslüge ist, und wiederrufen werden wird.

14) Die spanisch-ministerielle Zeitung Tiempo erklärte am 9ten November, daß die Regierung eine Vermählung der Königin mit dem Herzog von Montpensier nicht beabsichtige.

15) In Zürich wird eine neue evangelische Wochenschrift, „die Zukunft der Kirche", redigirt vom Prof. Ebrard (mit Beyhülfe vom Prof. Lange u. A.), erscheinen, die dazu mitwürken will, daß allmählig die Differenzen, welche die Christenheit in Konfessionen scheiden, principiell überwunden und so eine einheitliche Gestaltung der Lehre im Weitern auf eine Neugestaltung der Kirche angebahnt werde.

16) Die preussische Regierung will mehrere ostpreussische Seen durch einen Kanal verbinden und bey Elbing ausmünden lassen. Man hofft davon viel für Belebung des Binnenhandels.

17) Mit dem 1sten Januar 1845 wird auf dem Gute Riesenrodt, im Arnsbergschen Regierungsbezirk der Provinz Westphalen, eine Ackerbauschule für Bauern eröffnet werden; die Ausführung einer Idee, die allgemein große Aufmerksamkeit erregt.

18) O'Connell hat plötzlich von Neuem seine Taktik geändert, und seinen kürzlich erfaßten Föderalplan wieder gegen die alte Repealfahne vertauscht.

19) S. K. H. der Prinz Waldemar von Preussen ist am 6ten Oktober in Kairo eingetroffen und wird nach dem Besuch der Pyramiden, am 23sten, auf einem englischen Dampfschiffe von Suez nach Bombay und von da nach Ceylon abgehen.

20) Die zu Dresden vor einigen Monaten ins Leben getretene protestantische Diakonissinnen-Anstalt, nach dem Muster der zu Kayserswerth vom Pastor Fliedener gegründeten, gewinnt gedeihlichen Fortgang, so wie zu Magdeburg der im Februar d. J. zusammengesetzte Verein, um arbeitslose Personen mit Arbeit zu versorgen.

21) Französische Oppositionsblätter klagen über einen neuen Mißbrauch des Durchsuchungsrechtes durch ein englisches Kriegsschiff an der afrikanischen Küste.

22) Die mit ihrer Kindermenagerie berüchtigte Madame Weiß hat an einem sogenannten nordamerikanischen Professor Risley aus Philadelphia mit seinen beyden Knaben einen Rival erhalten. Er zeigt jetzt in Berlin seine halsbrechenden Kunststücke, die jeden Augenblick für das Leben der Knaben zittern machen, und nennt sich den Herkules der Grazie.

23) Das Breslauer Domkapitel hat an den Bischof Arnoldi in Trier ein Schreiben gerichtet, welches gegen das von dem katholischen Priester Johannes Ronge zu Laurahütte, früher veröffentlichte Schreiben an den genannten Bischof sich stark erklärt. Beide Schreiben machen viel Aufsehen. Ronge war schon früher von seiner geistlichen Obrigkeit wegen Schmähartikel über das Papstthum in den sächsischen Vaterlandsblättern, vom Amte suspendirt. Er hat auch Laurahütte verlassen und befindet sich bei dem Grafen von Reichenbach auf Waltdorff bei Neisse, wo er vor jeder Verfolgung sicher ist. Daß er zur protestantischen Kirche übertrat, ist ungegründet.

24) Bruder Jonathan Polkt jetzt auch. Das Wahlgetümmel zu der neuen Präsidentschaft ist stark zu Gunsten des Obersten Polk, des Freundes der Aufnahme von Texas in die Union, und des Kandidaten der demokratischen (südl. Sklavenstaaten) Partey. Clay, der Kandidat der Whigpartey (nördl. Fabrikstaaten) sinkt.

25) John Bull hatte sich 3 — 500 Kisten fauler Eyer nach London kommen lassen, um seinen neuen Lord Mayor, Herrn Gibb's, bey dessen Ehrenzuge durch die City am 8ten November zu bewillkommnen. Der Lord Mayor machte aber die gehoffte Freude zu Wasser, indem er unerwartet von dem gewöhnlichen Wege abwich und einen Wasserweg auf der Themse einschlug; doch haben ihn noch einige liebliche, freundschaftliche Nachrufe ereilt. Auch die Königin hat diesmal keinen Lord Mayor zum Baronett oder Aldermans zu Rittern geschlagen.

Außer Vorstehendem hat die heutige Post nichts gebracht.

(Hierbey eine Beylage.)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Beitler.

No. 406.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 92.

Mittwoch, den 15. November 1844.

Revue.

Judenemancipation. Zu einer der wichtigsten europäischen Zeitfragen, gehört offenbar, die harmonische Ausgleichung der unglückseligen jüdischen Zustände mit den Forderungen des christlich-europäischen Staatensystems, mit einem Worte, die Judenemancipation. Es kann nicht geläugnet werden, daß das Judenthum, indem es die Grundidee einer Heilsanstalt, eines Erlösers von der Sünde, d. i. die Messiasidee in ihrem ganzen Umfange, besitzt, — zu den Elementen des christlichen Staatslebens gehört, wie doch Solches nicht der Islam, der Bramanismus, der Lamaismus, das Chinesenthum und der rohe Götzendienst der Heiden ist. Und dieses, durch den menschlichen Talmudismus fast zerstörte Bewußtseyn, in dem unglückselig herabgesunkenen Volke zu wecken, ist wohl eine Hauptaufgabe des Christenthumes und nicht zu verwechseln mit Judenbekehrung, die durchaus, wenn sie Werth haben soll, freywillig von Innen heraus kommen muß. Aus dieser Verwechselung sind unselige Mißgriffe und Irrthümer auf beyden Seiten entstanden; die sogenannten starren, zelotischen Juden, haben sich, zum Theil mit Ahndung des Wahren und Richtigen, dem neuen sogenannten Tempeljudenthume widersetzt, denn dieses läßt ihnen die, durch das Alte Testament gegebene, Grundidee, der Sünde, des Erlösers und der Heilsanstalt, den Messianismus, ohne dessen vollendete Entwickelung kein Heil und kein Fortschritt jeglicher Art für die Juden zu denken ist, ganz unentwickelt bey Seite liegen, wodurch sie, als absoluter Unglaube, nur noch in einen um so schrofferen Gegensatz zum Christenthume gestellt werden. Daher denn auch, ganz natürlich die christliche Kirche, wo sie nur irgend konsequent sich ausspricht, sich entschieden gegen das moderne Tempelthum erklärt hat. Dies Wenige genüge zur Feststellung unsers Standpunktes der Beurtheilung. — Hier, ohne weiteres Raisonnement, eine Zusammenstellung der neuesten Nachrichten über jüdische Zustände.

— Bernouilli berechnet, aber wohl auf sehr unzuverlässiger Basis, die Anzahl der Juden in allen Welttheilen zu 6 Millionen Köpfe, und in Europa allein zu 3 Mill. Von diesen 3 Millionen leben mehr als die Hälfte in Rußland und Polen, 670,000 in den österreichischen Staaten, nahe an 200,000 in Preussen, 130,000 in den übrigen deutschen Staaten, 70,000 in Frankreich, 53,000 in Holland, 41,000 in Italien, 25,000 in Großbritanien und Irland und 16,000 in der Freystadt Krakau.

— Nach dem italienischen Statistiker Grafen Serristori beträgt die Gesammtzahl der Juden in Italien 36,900 Seelen, und zwar in der Lombardey 3340, im Venetianischen 3560, im Königreich beyder Sicilien 2000, in Sardinien 4140, in Parma 630, in Modena 2654, in Toskana 7066, im Kirchenstaate 12,700; im Herzogthum Lukka ist ihnen der Aufenthalt nicht gestattet.

— Im Mecklenburgischen zahlen die Juden noch den Leib- oder Schutzzoll.

— Am 3ten November fand in Bamberg eine Judentaufe statt, bey welcher sich der König als Pathe durch den ehemaligen Polizeykommissar Sippel vertreten ließ. — Das Königreich Bayern zählt gegenwärtig 61,000 Juden, von denen sich 4813 mit dem Handwerk und 1216 mit dem Ackerbau beschäftigen.

— Anfangs Oktober hielt der Verein zur Reform des Judenthums, in Frankfurt am Mayn eine Generalversammlung, da der Dr. Stern aus Göttingen dort anwesend war. In dieser Zusammenkunft wurde u. A. auch die Frage aufgestellt, ob man eine Modifikation der von dem Verein veröffentlichten Artikel eintreten lassen wollte, allein allgemein verneint. Man will also den Gegnern der Reform des Judenthums keine Concession machen, sondern auf der begonnenen Bahn fortschreiten.

— In Memel kam dieser Tage ein langbärtiger, orientalisch kostümirter, Jude aus Jerusalem an, wohin er als guter evangelischer Christ vor zwey Jahren gewandert war. Der Mann ist Königsberger Bürger, hat sich 16 Monate lang von dem Oberrabbiner in Jerusalem unterrichten und dann beschneiden lassen. So trat er jetzt in Memel als strenggläubiger Israelit auf und hielt in der Judenschule Vorlesungen, hat es aber, bey den fortwährenden Volksaufläufen, welche sein Erscheinen verursachte, nach dreytägigem Aufenthalte doch für gerathen gehalten, seine Vaterstadt wieder zu verlassen. Der Mann ist von jeher als Religionsschwärmer bekannt, und hat sich auch deshalb bereits früher von seiner Frau scheiden lassen. Jetzt reist er unter dem Namen Jakob Immanuel nach Frankfurt a. M. Als Grund seines Uebertritts zum Judenthum giebt er an: »Der Jude allein sey nur noch ein Verehrer Gottes, die Christen kümmerten sich um Gott nicht mehr!«

— Der ungarische Reichstag hat sich in der letzten Zeit viel mit einem Gesetz über die Juden beschäftigt. Die vollständige Emancipation ist nicht durchgegangen, indeß doch gestattet worden, daß die Juden überall im Lande wohnen, Fabriken, Handwerke und Handlungen anlegen, auch alle Künste und Wissenschaften, namentlich die Advokatur und Apothekerkunst, betreiben dürfen. Es soll ein Rabbinerseminar angelegt, und nach 12 Jahren kein jüdischer Rabbiner und Volkslehrer mehr angestellt werden, der nicht das Gymnasium durchgemacht hat und die Landessprache (magyarisch) versteht.

— In den Cirkularsitzungen am 6ten, 7ten und 8ten Sept., zu Preßburg nehmlich, kamen die bürgerlichen Verhältnisse der Juden und das Erziehungswesen derselben zur Verhandlung. Der Vorschlag der Kommission, den Gesetzentwurf vom vorigen Reichstage anzu-

nehmen, vermöge dessen die Juden mit den übrigen nichtadeligen Einwohnern des Landes vollkommen gleichgestellt werden sollten, wurde mit 35 Stimmen gegen 13 verworfen, dagegen aber das Specialgesetz angenommen, wonach die Toleranztaxe abgeschafft werden soll und die Juden auch in den Bergstädten wohnen, in allen königlichen Freystädten Grundbesitz erwerben, alle Künste und Wissenschaften betreiben, auch Advokaten, Apotheker, Ingenieure ꝛc. werden, so wie an allen Orten Handel und Handwerke, auch mit nichtjüdischen Gehülfen, treiben dürfen. In Betreff des Erziehungswesens wurden die Vorschläge der Volkserziehungskommission angenommen und die Gründung eines Central-Rabbinerseminars in Pesth bewilligt.

— Ein Schreiben aus Czernowitz vom 14. d. enthält Folgendes: »So wie in Frankreich und Preußen Tausende von Gläubigen nach Trier zu dem heiligen Rocke pilgern, so pilgern aus Rußland und der Moldau Tausende von gläubigen Juden zu dem Rabbiner Israel oder Irel, den Manche für den Messias halten und noch mehr an die Wunderkraft seines Gebets glauben. Er wohnt in dem benachbarten Städtchen Sadagura, und ist keiner von den ärmlichen Juden, sondern wohnt mit seiner zahlreichen Familie sehr anständig, ist stets in Seide gekleidet, und fährt täglich spazieren. Nur etwa alle drei Wochen erscheint er vor den versammelten Gläubigen, und reicht ihnen zum Fenster hinaus die Hand, welche sein Kassirer unterstützt, wobei er sagt: »Friede sey mit Euch.« Er ist in Kamenetz-Podolski geboren, wo sein Vater zu der strengen Secte der Chalot gehörte, die noch strenger ist, als die der Chassidim; dieser hat den Ruf seines Sohnes begründet, denn wenn er um Rath gefragt wurde, verwies er Alle an den damals erst 12jährigen Knaben. Bald vergrößerte sich der Ruf des unterdessen herangereiften Israel and sein Reichthum durch die Geschenke für seine Gebete. Er hatte stets ein so großes Gefolge, daß einst, bei dem Begegnen eines Wagens, dasselbe Platz für den »König der Juden« verlangte, und den Wagen umwarf. Israel wurde, in Folge dessen, wegen Hochverraths zur Untersuchung gezogen, indeß gegen 80,000 Rubel Caution entlassen, floh nun nach Jassy und von dort, die Auslieferung an den russischen Konsul fürchtend, nach Sadagura, wo Zeugen behaupteten, er sey in Oesterreich geboren. Auf seiner Reise durch Botoschan wurden die Pferde von seinem Wagen gespannt, und er von seinen Glaubensgenossen im Triumph eingeholt.

— Für die jüdischen Kreis- und Orts-Rabbiner in Böhmen, dann Religionslehrer, soll eine gleichmäßige, die Pflichten und Wirksamkeit derselben umfassende Amts-Instruktion eingeführt werden, und sind die Kreis-Aemter mit Einreichung eines Entwurfes dazu beauftragt worden. Auch wegen Verkündigung jüdischer Trauungen auf dem Lande, in den Fällen, wo die Brautleute keiner jüdischen Gemeinde beigetreten waren, dann wegen Vornahme jüdischer Trauungen in den Orten, wo kein dazu befähigter jüdischer Religionslehrer vorhanden ist, werden geeignete gesetzliche Anordnungen vorbereitet.

— Die englische Zeitschrift Lit. Gaz. 18ten May bemerkt, daß auch unter den englischen Juden eine merkwürdige Bewegung begonnen habe, deren Symptome in verschiedenen Schriften, wie »die Stimme von Israel« (the voice of Israel) 1stes Heft, eine Anrede über die Stellung der Juden in England ꝛc. sich äussern.

— Als Kandidaten zu der Stelle eines Oberrabiners von England, welche nächstens wieder besetzt werden soll, werden die Oberrabiner Adler in Hannover, Auerbach in Darmstadt, Hirschfeld in Holstein und Hirsch in Oldenburg genannt.

— Am 28. Septbr. wurde in einem Stadttheile von London, Portsoken, Herr Salomons, ein Jude, zum Alderman gewählt. Man ist begierig zu sehen, wie der Hof der Aldermen diese Wahl betrachten, und ob er dieselbe nicht aus Formgründen verwerfen wird. Die einflußreichsten Juden aus der City sind entschlossen, falls Einwände gegen diese Wahl erhoben werden, den Rechtsweg einzuschlagen und die Frage der Zulässigkeit von Juden zu den höchsten Gemeindeämtern vor dem höchsten Gerichtshof des Landes zur Entscheidung zu bringen.

— In der Sitzung der Aldermen in London wurde am 15. Oktbr. über die Zulässigkeit des zum Alderman für das Stadtviertel Portsoken gewählten Hrn. David Salomons (eines Israeliten) verhandelt. Hr. S. war selbst anwesend und erklärte, daß er die übliche Deklaration nicht leisten werde, über deren gesetzliche Nothwendigkeit indeß die berühmtesten Rechtsgelehrten um Rath gefragt habe, und, um deren Entscheidung abzuwarten, sich einen 14tägigen Aufschub erbitte. Mehrere Aldermen, wie Sir P. Laurie, wollten ihm diesen nicht bewilligen und es entspann sich darüber eine Debatte.

— Das Ergebniß der sehr lebhaften Verhandlungen in der letzten Sitzung der Londoner Aldermen über die Zulassung des Hrn. Salomons als Alderman war diesem ungünstig: der Antrag, ihm eine Frist von 14 Tagen zur Konsultation der Rechtsgelehrten zu gewähren, ward mit 10 gegen 6 Stimmen verworfen, und auf den Antrag des Sir P. Laurie der Beschluß gefaßt, »daß, da Hr. Salomons sich geweigert habe, die durch das Statut aus dem 9. Jahr Georgs IV. vorgeschriebene Deklaration abzugeben, der Hof der Aldermen seine Wahl für null und nichtig erkläre und der Lord Mayor eine neue Wahl für das Stadtviertel Portsoken anzuordnen habe.« Hr. Salomons erklärte indeß, daß er gegen diesen Beschluß die Landesgesetze zu Hülfe rufen werde; als er den Saal verließ, folgten ihm laute Beifallsbezeugungen. Bekanntlich ist Hr. S., der den Ruf eines sehr achtbaren Mannes genießt, schon Sheriff von London und Middlesex, so wie Ober-Sheriff von Kent gewesen; eben so wurde unter dem jetzigen Ministerium ein anderer Israelit zum Sheriff von Devon und Sir Moses Montefiore auf die Liste der Friedensrichter für die Grafschaft Middlesex gesetzt; endlich sind acht Israeliten Mitglieder der Korporationen von Birmingham, Southampton und Portsmouth; Hr. Salomons glaubt daher, daß die früheren Gesetze in Bezug auf die Aufnahme von Israeliten auch für die Londoner Korporation nicht mehr gültig sind.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen.
No. 407.

Mitauische Zeitung.

Diese Zeitung erscheint Mittwochs und Sonnabends Abends.

No. 93. Sonnabend, den 18. Nov. 1844.

Die Pränumeration bey Steffenhagen u. Sohn beträgt: jährlich 4 Rbl. S. halbjährl. 2 Rbl. S.

Inland.

Allerhöchste Bestätigung. Laut Allerhöchst bestätigten Reichraths-Gutachtens soll die Gesellschaft für Aufbewahrung großer beweglicher Gegenstände (entstanden, als die Bestimmung getroffen wurde, daß der Kaiserliche Lombard nur auf Pretiosen, edle Metalle als Pfänder Summen ausleihen solle) verpflichtet seyn, dergleichen nicht nur als Pfand, sondern auch zur Aufbewahrung anzunehmen; ferner daß die Pfandgeber auf die Benutzung der mittelst des Ustaws bestimmten Termine, als Pfand 2 Monate und zur Aufbewahrung 12 Monate, volles Recht haben, die nicht im Geringsten verändert werden dürfen, und daß endlich bey dem Auktionsverkauf der Gegenstände die Gesellschaft nicht mehr 1 Procent für die Bekanntmachung und 3 Proc. für den Verkauf selbst in Abziehung bringen darf. — Ferner dürfen für die Aufbewahrung kleiner Gegenstände, als Kleider, Wäsche, Pelzwerk ꝛc. weder bis zum Ablauf des Termins, noch nach demselben bis zum Verkauf Zahlung genommen werden, da schon Anfangs ein für alle Mal 2 Proc. vom Werthe genommen worden. Auch sollen die Billete über angenommene Gegenstände nebst dem Gelde am Tage der Annahme der Sachen ausgegeben werden. Endlich sollen den Eigenthümern Quittungen gegeben werden, auf denen bemerkt ist, wie viel Geld und wofür namentlich es genommen worden.

Odessa. Unser seit zehn Jahren, zur Verbreitung russischer Waaren und Erleichterung des Vieh- und Pferdehandels, bestehende Jahrmarkt ist in stetem Fortschreiten begriffen, obgleich wegen der bereits bestehenden Vieh- und Pferdemärkte in Elisabethgrod, Wosnessensk, Berezowka und selbst des hiesigen Wochenmarktes, der Vieh- und Pferdehandel noch nicht die gewünschte Ausdehnung erlangt hat. Folgende Tabelle giebt eine Uebersicht des Fortschrittes:

Jahre.	Werth der angeführten Waaren.	Werth der verkauften Waaren.
1835	40,000 Rub. Silb.	13,430 Rub. Silb.
1836	84,915 —	15,560 —
1837	126,343 —	45,658 —
1838	122,543 —	55,038 —
1839	198,630 —	51,720 —
1840	242,490 —	62,426 —
1841	369,000 —	50,114 —
1842	290,686 —	43,315 —
1843	407,500 —	48,250 —
1844	280,200 —	79,850 —

Allgemeine Nachrichten. Die ordinairen Schaafracen in Neurußland sind der Beachtung werth, denn stark und ausdauernd, liefern sie eine Wolle, die immer sichern Absatz finder. Unter ihnen zeichnen sich besonders aus: 1) Die Zighaischaafe, welche eine ziemlich elastische Wolle von mittler Länge tragen, die zu ordinairen Tuchen und Decken mit gutem Erfolg verarbeitet wird. Eine ihnen ähnliche Race findet sich auch in England unter dem Namen South down; wohl möglich, daß beyde zu einem gemeinschaftlichen Stamme gehören; aber die Wolle der englischen Schaafe ist um vieles besser als unsere Zighaiwolle, und das daraus gewebte Tuch weicher und stärker. Dagegen kommt unsere Zighaiwolle von Jahr zu Jahr immer mehr in Verfall; schon hält es schwer, in Bessarabien die Gattung aufzufinden, die sonst dort allgemein war und die bey einiger Pflege des Thieres leicht einen Werth von 12 — 15 Rub. per Pud, ungewaschen, erlangen würde. Diese Deterioration des Produkts aber ist eine Folge der Nachlässigkeit bey der Wahl von Böcken und der Gleichgültigkeit, mit der man der Vermischung der Zighaischaafe mit den Wallachischen, zusieht. 2) Die Wallachischen Schaafe mit buschigem Schwanze. Diese im westlichen Europa nicht vorkommende Art ist in Bessarabien und den Gouvernements Cherson, Jekatherinoslaw und Taurien einheimisch; von ihnen stammt der größte Theil der aus den Häfen des schwarzen und asowschen Meeres ausgeführten langhaarigen, glänzenden Wolle, deren beste Sorte zu groben Tuchen, die schlechteste zur Matratzenfüllung dient. Bey einiger Sorgfalt wäre diese Schaafart der Veredlung sehr fähig und würde dann eine egalere und weichere Wolle geben, die zum Weben des sogenannten Poil de chevre sehr geschickt wäre. Statt dessen geräth auch sie in Verfall durch Vermischung mit den Tschunduki, wodurch ihre Wolle eine sie sehr entwerthende röthliche und graue Farbe bekommt. Die veredelte Wolle dieser Schaafe würde, ohne allem Zweifel, zu 9 — 10 Rub. per Pud verkauft werden können. Zur dritten Art der Bessarabischen Landesschaafe gehören die im ganzen übrigen Europa unbekannten, nur den Gouvernements Taurien und Jekatherinoßlaw eigenthümlichen Tschunduki, deren charakteristische Kennzeichen der gespaltene Schwanz und die Anzahl der Hörner bey den Böcken sind, deren einige 4 — 5 haben. Ihre Wolle ist bedeutend mit Haaren untermengt. Früher hatte diese gar keinen Werth im Handel und wurde im Lande selbst nur zu Filzen verarbeitet; aber seit einiger Zeit scheint sie mehr beachtet zu werden, nicht etwa weil sie besser geworden, sondern bloß, weil deren Verbrauch auf den russischen Fabriken zugenommen hat. Sonst wurde das Schaaf dieser Race mit 30 — 40 Kop. bezahlt, jetzt mit 70 Kopeken.

Ausland.

Frankreich. In der neuen Organisation der polytechnischen Schule in Paris, welche nunmehr erfolgt ist, bestehen die Haupt-Aenderungen in Folgendem: Der Einfluß, den bisher die Akademie der Wissenschaf-

ten auf die Ernennungen zu den verschiedenen Aemtern der Schule ausübte, indem sie für dieselben dem Minister eine Liste von Kandidaten vorlegte, während er eine andere vom Unterrichts-Rathe (conseil d'instruction) erhielt, (wodurch häufige Konflikte entstanden), wird beschränkt. Der Minister soll künftig nur eine einzige Liste, aus zwei Kandidaten bestehend, von dem Vervollkommnungs-Rathe (conseil de perfectionnement) erhalten und aus dieser den zu Ernennenden wählen. Der Akademie bleibt übrigens immer noch ihr Antheil beim Entwurfe der vorzulegenden Liste gesichert, da sie in dem neuen Vervollkommnungs-Rathe durch drei von ihr besonders zu ernennende Mitglieder aus ihrer Mitte nicht nur, sondern auch durch eine gewisse Anzahl van Beamten der Schule vertreten seyn wird. Die Bildung des Vervollkommnungs-Rathes ist übrigens schon in dem Gesetze vom 25. Frimaire des Jahres VIII. (16. Dezember 1799), wodurch die Schule konstituirt wurde, begründet. Die Bestimmung der Verordung von 30. Oktober 1832, wonach die Examinatoren der Zöglinge, mit Ausnahme derjenigen über Analyse und Mechanik, jährlich einer Wiederwahl unterworfen waren, ist aufgehoben, und es werden künftig alle Examinatoren ohne Unterschied nach demselben Titel ernannt. Der kommandirende General und der zweite Kommandant der Schule, die nach den früheren Bestimmungen selbst ehemalige Zöglinge der polytechnischen Schule seyn mußten, können künftig aus allen Waffengattungen ernannt werden, ohne Zöglinge der polytechnischen Schule gewesen seyn. Endlich bleibt die Bestimmung der von den Zöglingen zu tragenden Uniform einer Königlichen Verordnung vorbehalten, doch glaubt der Minister für jetzt keine Aenderung in der bisherigen Uniform vorschlagen zu müssen.

Spanien. In den Londoner Blättern vom 12ten November, wie in ihren früheren Artikeln, zeigt sich auch jetzt noch immer dasselbe verdammende Urtheil gegen die gegenwärtigen spanischen Machthaber und deren Maßregeln, und nur die Ursache des jetzigen Zustandes in Spanien erfährt eine verschiedene Beurtheilung. Die ministeriellen Blätter finden dieselbe aus Schonung gegen das französische Kabinet in dem entwürdigten Charakter des spanischen Volks, das, wie der Standard sagt, allein »den gegenwärtigen Despotismus möglich mache, wie es die in der Person Espartero's repräsentirte Herrschaft der Ehrenhaftigkeit und Gesetzmäßigkeit unmöglich gemacht habe.« Die Opposition und die Times wollen dagegen nur in der Politik des französischen Kabinets die Ursache der heillosen Wirren in Spanien erkennen und prophezeien daraus für Frankreich die größten Nachtheile. Daß England seinen Einfluß in Spanien wenigstens zum Theil verloren habe, scheint man allerseits anzuerkennen, aber sich auch darüber zu trösten, denn der Standard schreibt ausdrücklich, »es würde im höchsten Grade unvernünftig seyn, sich in die innern Angelegenheiten Spaniens zu mischen,« und die Times sagt, »daß, wenn sie auch glaubte, die Allianz zwischen Frankreich und Spanien gefährdete auf ernstliche Weise die Interessen Großbritaniens oder wäre aus einem Geiste der Feindseligkeit gegen England entsprungen, was aber nicht der Fall sey, sie dennoch keine Ursache haben würde, anders als wie mit Mitleid auf diese destruktive Politik hinzublicken, welche weit mehr die Benachtheiligung der beiden dabei betheiligten Staaten, als die Gefährdung irgend eines positiven Interesses unser selbst in Aussicht stellte.«

Mexiko. Es bestätigt sich nicht, daß der Baron Alley de Ciprey schon jetzt Mexiko verlassen wird. Man erfährt im Gegentheile aus sicherer Quelle, daß er das förmliche Verlangen gestellt hat, auf seinem Posten zu bleiben, bis die Streitfrage wegen der Vorgänge zu Tabasko eine definitive Erledigung erhalten hat, obgleich seine Stellung, Santana und der mexikanischen Regierung gegenüber, eine offenbar sehr peinliche ist. Von Seiten der französischen Bevölkerung zu Mexiko aber, die nicht unbeträchtlich ist, so wie von Seiten des diplomatischen Corps daselbst, erhält er fortwährend Beweise der Hochachtung für sein festes Benehmen. Das französische Kabinet hat über die Sache noch keinen Beschluß gefaßt. Der mexikanische Botschafter in Paris, Herr Maximo Garro, vom Geiste der Versöhnlichkeit geleitet, bietet Alles auf, die Sache auf gütliche Weise auszugleichen, und hat in diesem Sinne auch ein Gutachten an seine Regierung abgesendet.

Belgischer Zollkrieg. Wir kommen auf einen Artikel des Spectator »über auswärtige Politik« zurück, um den Ton zu bezeichnen, der in gewissen Kreisen Englands, die keineswegs zu den minder einflußreichen gehören, den Staaten des Kontinents gegenüber herrscht. Der Spectator ist ein Blatt, das sich keiner bestimmten Parteirichtung anschließt, sondern als das Organ von Staatsmännern aller Parteien gelten kann; es verdient daher das Urtheil desselben über Verhältnisse, welche Deutschland so nahe berühren, Erwähnung, selbst wenn es falsch ist und den unreinen Grund selbstsüchtiger Vorurtheile zur Quelle hat. Der Spectator schreibt: »In dem Verhältniß, daß die Gefahr eines Krieges mit Kanonen verschwindet, erneuert sich der Krieg der Tarife. Vor Kurzem haben wir Kenntniß von zwei neuen Tarifen erhalten, von denen der brasilianische dem englischen Handel einen Schlag zu versetzen droht, der belgische schon wirklich versetzt. Es steht zu erwarten, daß Demonstrationen dieser Art unsere Staatsmänner von den vergleichsweise kleinlichen Dingen abziehen werden, mit denen so viel Zeit verschwendet wird und ihre Aufmerksamkeit den wesentlichen Interessen des Reichs sich zuwende. Man hat in letzter Zeit mehr darnach gestrebt, Morea zu dem Schatten eines unabhängigen Königreichs zu erheben, die Ober-Hoheit des Divans von Konstantinopel aufrecht zu erhalten, die Streitigkeiten in Marokko, Otaheiti und den Sandwichs-Inseln beizulegen, als sich der näher liegenden und wichtigeren Pflicht zu entledigen, unsere eigene richtige Stellung unter den wirklichen Mächten der Welt festzustellen. Wenn unsere Beziehungen zu den großen Mächten auf einem zufriedenstellenden Fuße stehen, wenn wir auf sicherem Grunde mit Frankreich, Oesterreich, Preußen, Holland, Ruß-

land, Dänemark und Schweden in Europa, mit den Vereinigten Staaten, Mexiko und Brasilien in Amerika uns befinden, dann kann jede Frage, welche aus unserer Berührung mit anarchischen Staaten, wie etwa mit Spanien oder der Türkei ꝛc. entsteht, auf eine leichte Weise gelöst werden. Die großen Mächte aber haben es, wenn sie uns feindlich gesinnt sind, in ihrer Gewalt, entweder allein stehend, oder mit anderen in Verbindung uns wesentlich zu schaden. So lange als durch Freundschaft oder Furcht wir sie dahin bringen können, redlich mit uns zu verfahren, ist unser Friede wenig bedroht. Die übrigen können nur als Werkzeuge oder Hülfsmittel einiger dieser Staaten oder Europa's dienen. Im Kriege wie im Frieden sind sie ohne Gefahr. Unsere Beziehungen aber sind gerade zu den Central-Staaten Europa's gegenwärtig höchst unbefriedigend. Der neue belgische Tarif ist eine förmliche Erklärung des Anschließens an die Handels-Politik Frankreichs und des Zoll-Vereins. Diese Politik mag angenommen worden seyn in Folge eines geheimen Einverständnisses unter den drei Mächten, oder sie mag das unvorbereitete Resultat gewisser, zu gleicher Zeit bei allen dreien vorherrschenden Ansichten gewesen seyn, für England ist die Folge dieselbe. Ein Kontinental-System, die systematische Ausschließung des englischen Handels vom Kontinent, was Napoleon vergeblich versucht hat, wird jetzt nach und nach durch die vereinten Anstrengungen Frankreichs, des Zoll-Vereins und Belgiens in Anwendung gebracht. Die Stellung Central-Europa's in diesem Augenblick ist gegen England eine abstoßende. Es folgt daraus nicht nothwendig eine Feindseligkeit gegen England, und es liegt keine Inkonsequenz in den Freundschafts-Beweisen, welche unsere Königin von den Herrschern jener drei Mächte erhält. Indem sie den Wunsch aussprechen, freundschaftliche Verbindungen mit England zu unterhalten, drücken sie ihre Gesinnungen aus; indem sie dem englischen Handel nachtheilige Verordnungen erlassen, besorgen sie ihre Geschäfte. Dennoch aber kann die ausschließliche Politik Frankreichs, Belgiens und des Zoll-Vereins, obschon sie nicht aus einem feindseligen Geiste entspringt, zu Feindseligkeiten führen. Die meisten Kriege im neueren Europa sind durch die Volks-Aufregung, in Folge einer solchen Politik, verursacht worden. Es ist deshalb die systematische Ausschließung des englischen Handels von Central-Europa ein Grund ernstlicher Besorgniß, nicht nur insofern sie unseren Handel angeht, sondern auch insofern sie die fernere Dauer des allgemeinen Friedens betrifft. Aber nicht durch Negociationen mit den Mächten, welche England zu isoliren streben, nicht durch Konzessionen darf man mehr diesem Erfolge entgegenwirken. Es muß vielmehr dadurch geschehen, daß England seine Freundschafts- und Handels-Verbindungen mit den anderen wirklichen Mächten Europa's und Amerika's festigt und erweitert und seine eigenen Kolonialkräfte vermehrt. Wenn England stark ist, unabhängig von Central-Europa, dann wird Central-Europa genöthigt seyn, durch Furcht und durch keinen anderen Beweggrund, sich um das Wohlwollen Englands zu bemühen. (!) Zu diesem Ende ist es für die Interessen Großbritaniens nöthig, daß es seine freundschaftlichen Beziehungen zu Holland und den baltischen Mächten an dem einen Ende Europa's, zu Oesterreich an dem anderen ausdehne und befestige. Mit Holland, den norddeutschen Staaten, welche nicht dem Zoll-Verein sich angeschlossen haben, mit Dänemark, Schweden, Norwegen und den deutschen Provinzen Rußlands haben wir den Vortheil alt begründeter Handels-Verbindungen, der Gleichheit der Religion und allgemeiner Civilisation; denn wir gehören Alle zu der protestantischen Partei in Europa. Auch zeigte sich neuerdings einige Neigung zur Wiederbelebung der alten engen Handels-Verbindung Englands mit Rußland. Die Stellung Oesterreichs endlich zwischen Frankreich und dem Zoll-Verein macht England zu einem höchst wünschenswerthen Bundesgenossen für diese Macht. Alle diese Staaten sind so sehr wie England durch die ausschließliche Politik Frankreichs, Belgiens und des Zoll-Vereins benachtheiligt; alle haben sie ein gleich großes Interesse, den Handel, welchen jene ausschließliche Politik ihnen entzieht, durch gegenseitige Ausdehnung ihres Handelsverkehrs untereinander zu ersetzen." Zum Schlusse beleuchtet der Spectator die Wege zum engeren Anschlusse Englands an Holland, die Vereinigten Staaten und Brasilien, und droht noch einmal dem Zoll-Verein mit der durch diese Bündnisse starken englischen Handelsmacht. Es wird indeß das Gesagte zur Charakteristik der vom Spectator vertretenen Ansichten genügen.

Suez-Frage. Das Journal des Dèbats spricht sich jetzt sehr ausführlich über das zweckmäßigste Verkehrsmittel zwischen dem rothen und dem mittelländischen Meere aus. Es giebt einem Kanal, der von Suez nach dem alten Pelusium geführt würde, den Vorzug vor einer Eisenbahn von Suez nach Kahira zum Anschluß an die Wasserstraße von dort nach Alexandrien durch den Nil und den Kanal von Mahmudie. Möchte auch ein solcher Kanalbau, der außerdem noch die Anlegung eines neuen Hafens am mittelländischen Meere, bei Pelusium, erheischen würde, weit kostspieliger seyn, so würden doch, meint es, die größeren Vortheile hierbei den Kostenunterschied unendlich überwiegen; denn bei der Eisenbahn würde der Hauptvortheil immer nur für die schnelle Beförderung von Reisenden und Depeschen durch die Wüste seyn, von denen dann aber doch noch der lange Weg zu Wasser von Kahira nach Alexandrien zu machen wäre; für den Waaren-Transport aber würde das Umladen ein sehr lästiger und die Zunahme des Handels auf diesem Wege stets hindernder Uebelstand bleiben; wozu noch komme, daß man, da der Nil jetzt vier bis fünf Monate nur von leichten und flachen Barken zu befahren sey, auf dieser Strecke jedenfalls auch sehr kostspielige Wasserbauten ausführen müssen würde, wollte man einen regelmäßigen, ununterbrochenen Verkehr von Suez nach Alexandrien begründen. Aus allen diesen Rücksichten und in Erwartung einer außerordentlichen Zunahme des Handelsverkehrs nach den indischen und chinesischen Meeren empfiehlt das genannte Blatt den oben besagten Kanal- und Hafenbau, indem es zugleich

bemerkt, daß letzterer, wenn auch im Alterthum der Hafen bei Pelusium wegen seiner Versandung aufgegeben und dafür der von Alexandrien begründet worden, jetzt, bei den großen Fortschritten der Hydraulik, keine so große Schwierigkeiten mehr darbieten würde. »Die Entfernung,« fügt es hinzu, »ist kurz; von Suez nach Thyneh, dem Dorfe, welches sich an der Stelle des alten Pelusiums befindet, sind nur 120 Kilometer in gerader Linie; dazu hat man auf dieser Strecke noch das 40 Kilometer lange Becken der bitteren Seen, wo das Kanalbett schon von der Natur gegraben ist, und den See Menzaleh, dessen man sich ebenfalls bedienen könnte, wenn man ihn nur etwas tiefer machte. Der Boden ist dort von dem einem zum anderen Ende überdies so eben, daß sich zwischen Suez und Pelusium nur eine Erhöhung von etwas mehr als 1 Meter über dem rothen Meere bei Suez oder von etwas mehr als 11 Meter über dem mittelländischen Meere bei Thyneh befindet. Endlich würde der Kanal, da das rothe Meer bei Suez wenigstens 8 Meter höher ist als das mittelländische, sich leicht durch das Wasser des rothen Meeres nähren. Mit Sand könnte der Wind den Kanal nur bei der nachlässigsten Unterhaltung anfüllen.« Was nun die Frage betrifft, wer diesen Kanalbau unternehmen solle, so beantwortet das französische Regierungs-Blatt sie dahin: daß, da eine solche Communication von allgemeinem europäischen Interesse sey, indem es der größte Dienst wäre, den man dem Welthandel leisten könnte, den Nutzen eines Kanals über die Landenge von Panama noch übersteigend, aus diesen Gründen alle beim Seehandel betheiligte Nationen sich dazu vereinigen könnten, den Bau unter ihr Patronat und ihre Garantie zu nehmen und aus dem Isthmus von Suez eine neutrale Passage zu machen. Die Meinung Waghorn's, daß die Durchstechung dieser Landenge den Handelsflor von Marseille auf Triest übertragen würde, erscheint dem französischen Journal als durchaus grundlos. Sollte aber, bemerkt es schließlich, das Unternehmen auf solchem gemeinschaftlichen Wege nicht zu Stande zu bringen seyn, so würde der Pascha von Aegypten es am Ende auch allein, selbst ohne alle fremde Hülfe, ausführen können, ohne daß er seiner Bevölkerung deshalb drückende Lasten aufzulegen brauchte; habe er doch schon über tausend Kilometer Bewässerungs-Kanäle und massive Deiche gebaut. »Herr Le Père,« heißt es am Schluß des Artikels, »den der Ober-Befehlshaber der ägyptischen Armee beauftragt hatte, den Plan zu einem Kanal durch den Isthmus zu entwerfen, schätzte die Kosten auf nur 17 Millionen Fr. Nehmen wir auch 30 oder selbst 40 Millionen wegen der zu Pelusium und Suez auszuführenden Hafenbauten. Der Kanal würde dafür aber einen sehr großen Strich Landes, der jetzt versandet ist und einst fruchtbar war; kulturfähig machen; dies wäre ein bedeutendes Kapital für den Pascha. Endlich würden ihm die Schifffahrts-Abgaben eine beträchtliche Einnahme liefern. Wenn auf diese Weise das Unternehmen in materieller Hinsicht nutzreich für den Vice-König wäre, so würde es ihm andererseits in politischer Hinsicht bei den Europäern zu großem Ansehen und wahrem Ruhm gereichen.

Tages-Nachrichten.

1) Der französisch-marokkanische Friedenstraktat soll mehrere geheime Artikel in Beziehung auf den Handel enthalten; man fürchtet Englands Einspruch, das eine definitive Anerkennung Algiers verweigert. In Bezug auf die Durchsuchungsfrage hat England einige unbedeutende Zugeständnisse gemacht, mit denen Herr Guizot nicht zufrieden ist.

2) Der englische Gesandte in Athen, Herr Lyons, hat die griechische Regierung um die Zahlung der rückständigen Zinsen für das Anlehn von 60 Mill. gedrängt, und bereitet ihr dadurch Verlegenheiten.

3) Der vor mehrern Jahren in Griechenland, auf eine Ausdehnung der Staatsgränzen hinarbeitenden, gestifteten „neuen Hetärie" sollen die bedeutendsten Männer selbst im Ministerium angehören, und sie sich jetzt sehr ausdehnen; man ist besorgt, daß die Regierung diese Bewegung nicht werde zügeln können.

4) In Bayern ist eine jüdische Kommission im Begriff, zur Berathung über eine Synagogen-Reform zusammenzutreten.

5) Am 2ten November ist dem Sultan ein Sohn, der den Namen Mehmed Reschad erhalten, geboren.

6) Die Pforte hat ihren Minister des Auswärtigen, Rifaat Pascha, entlassen, und an seine Stelle Achmed Schehib Effendi gesetzt, der den Londoner Konferenzen in Betreff Syriens und Mehmed Ali's beywohnte.

7) Eine neue im Kirchenstaate erschienene Postordnung hat die Portotaxe für das Ausland noch erhöht; das Gegentheil von dem, was andere europäische Staaten beabsichtigen und allmählig ausführen.

8) In dem am 11ten November in Rom erschienenen 56 Fasc: der von Mons. de Luca herausgegebenen Annali delle scienze religiose ist ein merkwürdiger Artikel, welcher über die neuerdings in Savoyen und Piemont mit Eifer begonnenen Waldenser Bekehrungen und ihren Fortgang viel Licht verbreitet.

9) Auch von J. v. Görres wird nächstens ein Schriftchen über die Pilgerfahrt nach Trier erscheinen.

10) Vierundzwanzig spanische von der französischen Regierung arretirte Officiere haben gegen dieses Verfahren im National Protestation eingelegt.

11) In der Torypresse Irlands herrscht die größte Erbitterung gegen Peel, man nennt ihn einen Verräther an der Nationalkirche, weil er die Forderungen der katholischen Bevölkerung berücksichtigt.

12) Der regierende Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha nebst Gemahlin sind in Brüssel eingetroffen und gehen nach London.

13) Eine königl. dänische Verordnung vom 19ten November beschränkt die Anwendung der körperlichen Züchtigung bey der Armee.

14) Ganz unerwartet hat General Zurbano, einer der lebhaftesten Anhänger Espartero's, die Fahne des Aufstandes in Navarra aufgepflanzt, sich in Besitz von Najera (kleine Stadt von 3500 Einw.) gesetzt und sein Kommando damit begonnen, einen armen Celador (etwa Polizeysoldat) erschießen zu lassen.

15) Das Kriegsgericht hat den General Prim zu sechsjähriger Festungsstrafe auf einer überseeischen Besitzung Spaniens verurtheilt; noch fehlt aber die Bestätigung oder Verwerfung des Urtheils von dem höchsten Kriegsgerichtshof.

16) Ein Theil der katholischen Gemeinde in Schneidemühl (Preussen) hat sich von Rom losgesagt; die Regierung hat sich noch nicht darüber erklärt.

Dies der Inhalt der heutigen Posten.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Beitler.
No. 413.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 93.

Sonnabend, den 18. November 1844.

Revue.

Pauperismus. Unsre Zeit ist reich an — Betrachtungen, und wenn wir auch nicht viel thun, so reden und schreiben wir doch desto mehr, was wir thun sollten und was wir thun würden, wenn wir die Macht in Händen hätten; die Hände legen wir aber in den Schooß, sobald wir die Feder weglegen. Namentlich wird das Armenwesen viel besprochen. Hier Einiges zur Vergleichung.

— Ein »Hülfsverein für rechtliche Arme der Residenzstadt Hannover« hat sich die treffliche Aufgabe gestellt, solchen Personen, die entweder verarmt oder den Gränzen einer gänzlichen Verarmung nahe gekommen sind und bey denen nicht alle Aussicht fehlt, durch Fleiß, Mäßigkeit, Sparsamkeit, Ordnung und ehrbaren Lebenswandel eine Umgestaltung der Dinge zum Bessern hervorzurufen, einerseits ein zinsfreyes Darlehn zu gewähren, andrerseits sie durch ein Mitglied des Vereins beaufsichtigen zu lassen. Einem solchen Aufseher liegt es ob, die zweckmäßige Verwendung des Vorschusses zu überwachen, seinen Pflegling hier oder da zu vertreten, ihm rathend oder helfend zur Seite zu stehen, wo möglich die Ursachen aus dem Wege zu räumen, die dessen Wohlstand untergraben haben, und endlich die einzelnen Rückerstattungen des Darlehns in Empfang zu nehmen, was in der Regel wöchentlich und größtentheils durch einige Groschen, mithin auf eine für den Zahler überaus bequeme Weise geschieht. Die erste Jahresrechnung des Vereins weist eine Einnahme von 1322 Thalern nach, welche theils durch eingeschossene Aktien zu 10 Thalern, theils durch geschenkte Beyträge entstanden ist. Unterstützt wurden dagegen 91 Personen, davon mehrere bis zu 60 Thalern, keine unter 5 Thaler, und überhaupt betrug die ausgeliehene Summe 2294 Thaler, welche deshalb den Fonds der Anstalt überschreitet, weil die Zurückerstattung vom Darlehen wiederum zu neuen Vorschüssen benutzt wurde.

— Ein öffentlicher Rechenschaftsbericht der Armenkommission zu Gotha, über die Verwaltung der unter ihrer Leitung stehenden Wohlthätigkeits-Anstalten, hebt mit folgender, auch wohl für andere Städte beherzigungswerthen Bemerkung an: »Für den, der arbeiten kann und will und ordentlich arbeitet, ist hier ausreichender Verdienst und jede desfallsige Klage auf Täuschung und Unwahrheit begründet. Keine Gemeinde ist aber wohl reich genug, um auch diejenigen zu unterstützen, die arbeiten können, aber nicht wollen. Eine Unterstützung dieser Klasse ist eine Versündigung gegen die wirklich Bedürftigen und erzeugt Unordnungen aller Art.« Aus dem Bericht selbst geht erfreulich hervor, daß die Ausgaben der eigentlichen Armenkasse bey Festhaltung vorstehenden Grundsatzes nicht im Steigen begriffen sind. Sie betrugen sogar im Jahre 184½ über 1200 Thaler weniger als 10 Jahre früher. Auch die in Ulm erscheinenden »Zeitinteressen« bemerken, die Klage über zunehmende Armuth sey zwar an der Tagesordnung, dieselbe werde aber so allgemein gehalten, daß nur selten beurtheilt werden könne, ob sie gegründet sey und wo diese Zunahme vorzüglich bemerkt werde. Aus statistischen Mittheilungen über Bayern geht hervor, daß dort die Zahl der Armen von 1833 bis 1840 im Ganzen nicht zu, sondern, ungeachtet der um 183,580 Individuen vermehrten Bevölkerung, um 613 abgenommen habe. Die landwirthschaftliche Bevölkerung hat verhältnißmäßig weniger Arme als die von den Gewerben und dem Handel lebende; die meisten aber finden sich unter den Klassen, welche von unbestimmtem Gewerbe leben, namentlich frühere Dienstboten. Es wäre überhaupt eine nützliche Aufgabe der Armenverwaltungen, jährlich, oder wenigstens von Zeit zu Zeit, Zahlen zu veröffentlichen, welche die Zu- oder Abnahme der Armen im Verhältniß zur Bevölkerung nachweisen, mit Angabe, aus welchen Ständen, Beschäftigungsarten und einzelnen Gewerben diese Armen vorzüglich hervorgehen, und ob die Armuth durch unverhältnißmäßigen Aufwand, durch Mangel an zureichender Kenntniß oder durch wirklichen Mangel an Arbeit oder durch Unglück entstanden sey. — In Gotha wurden 1841 bis 1842 überhaupt 309 Familien mit 794 Familiengliedern unterstützt, so daß sich die Zahl der wirklichen Armen zu der Einwohnerzahl der Stadt überhaupt wie 1 zu 17 bis 18 verhielt. Aus den frühern Berichten kann man das Verhältniß nicht ersehen. Der Armenpfleger sind zwölf. Naturalunterstützung der Armen auf Brod und Suppe ist vorherrschend; Geld wird meist nur zur Bezahlung der Miethe bewilligt. Das Armenhaus ist zugleich Arbeitshaus, wo diejenigen, die arbeiten können, aber nicht wollen, zur Arbeit angehalten werden. Ausser diesem steht das öffentliche Krankenhaus, die Pfründanstalt des Hospitals, das Holzmagazin für die Armen und die Freyschule unter der unmittelbaren Leitung der Armenkommission, deren Wirksamkeit durch die Vereine für die Kinderbewahranstalt, für die Erziehung dürftiger Mädchen zu brauchbaren Dienstboten, für die Besserung verwilderter Knaben, für Förderung der Sparsamkeit durch eine Sparkasse, für Versorgung kranker Gesellen und Dienstboten, für Unterstützung armer Wöchnerinnen u. s. w., so wie durch die Waisenanstalt und Leichenanstalt, vorbeugend und nachhelfend gefördert wird.

— Die Leipziger Armenanstalt hat 1843 ausgegeben 35,010 Thaler, davon 6848 Thlr. für die Armenschule, 5778 Thlr. für die Bekleidungsanstalt, 8127 Thlr. für die Brodbäckerey, 7666 Thlr. zu wöchentlichen Geldunterstützungen u. s. w. Im verflossenen Jahre erhielt sie mehrere ansehnliche Legate, worunter 10,000 Thlr. vom Hofrath Chr. Fr. Kees, wovon die Zinsen zur Bezahlung von Arzneymitteln für Arme verwendet

werden sollen, eine Ausgabe, die manche Armenanstalt sehr drückt. Seit dem 1sten Februar 1844 ist, nach dem Muster einer gleichen Anstalt zu Dresden, eine neue Vorbeugungsanstalt der Armen ins Leben getreten, ein Anstalt für Arbeitsnachweisung. Dieselbe beschränkt ihre Thätigkeit nicht nur auf solche Personen, welche bereits Unterstützung aus der Armenkasse erhalten, sondern es kann sich Jeder in Leipzig Wohnhafte um Nachweisung von Arbeit melden. Es werden auch von der Anstalt Bestellungen angenommen für Handarbeit jeder Art, für Schreiben, Notenschreiben, Koloriren, Krankenwarten, Tragen und Logisräumen, Holzmachen, Straßenkehren, Eishauen, Rollendrehen, Farbereiben, Gartenarbeit, Cigarrenmachen; ferner für Fabrik- und Wollarbeiter, Wollspinner, Zimmerfrottirer, Hülfsmarkthelfer, Laufburschen, Kolportirer, Flickschneider, Schuhflicker, Stiefelputzer, Stößer, Wasserträger, Wächter, — Laufmädchen, Aufwärterinnen, Krankenwärterinnen; sodann zum Nähen, Schneidern, Stricken, Plätten, Scheuern, Waschen u. s. w. Die zugewiesenen Arbeiter werden mit Karten versehen, welche sie den Bestellern zu übergeben haben, und die Arbeitsgeber sind ersucht, die Karten den Arbeitern nach verrichteter Arbeit versiegelt wieder zurückzugeben, nachdem sie darauf bemerkt haben, wie sie mit den Dienstleistungen zufrieden gewesen sind. — Der Dresdener Verein für Arbeiter und Arbeiter-Nachweisung steht unter dem besondern Schutz der Königin und hat vor Kurzem schon seinen 3ten Jahresbericht abgelegt. Es ist ihm gelungen, eine nicht unbedeutende Anzahl armer Arbeiter und Arbeiterinnen in dauernde Beschäftigung unterzubringen. Diese Arbeits- und Arbeiter-Nachweisungs-Vereine suchen und erstreben gewiß an der richtigsten Stelle, Abhülfe der Armuth.

— Gegen den großen offenen Schaden der europäische Gesellschaft — den Pauperismus — hat man zu zwey Heilmitteln gegriffen, zu der Armenversorgung und zu dem Kolonialwesen; beyde Mittel haben schon in manche Staaten, wie namentlich in Großbritanien, große Ausdehnung gewonnen, und dennoch steigt der Pausperismus immer höher. Die Armenversorgung hat sich in verschiedenen Formen entwickelt: bald als direkte Armenpflege, bald als Armentaxe, bald als Abgabenzahlung der Gemeinde für ihre Armen. In der römisch-katholischen Kirche ist das Allmosen in allen Formen ein Hauptlehrsatz, und doch ist es eine allgemein anerkannte Erfahrung, daß grade in den katholischen Ländern die größte Armuth herrsche. So sehr also die Armenversorgung auch eine christliche Pflicht ist, die geübt werden muß, — so verstopft sie die Quelle des Pauperismus nicht. Eben so wenig hat auch das Kolonialwesen gewirkt. — Der größte Theil der Auswanderer gehörte dem Ackerbauerstande an, — Verbrecher nicht gerechnet, — aber der meiste Pauperismus herrscht im Allgemeinen unter den Fabrikarbeitern und Handwerkern, und diese wandern weniger aus, oder sind zum Ackerbau weniger geeignet, gehen auch meist in den fremden Welttheilen kläglich unter. Aber ist eine Auswanderung schon eine Nothwendigkeit geworden für das übervölkerte Europa? — Bey genauerer Prüfung findet man gewiß, daß Europa im Allgemeinen eine noch einmal so starke Bevölkerung ernähren könne, wenn sie nur allgemein eine gleichförmige wäre; jetzt ist sie nur eine hier und da kumulirte. Das einzige Mittel, sie gleichförmiger zu machen — und damit auch zugleich eine Quelle des Pauperismus zu verstopfen — ist eine vollkommene europäische Freyzügigkeit, die wohl verdiente, Gegenstand eines europäischen Kongresses zu werden; sie muß nicht bloß gestattet, sie muß nach Grundsätzen befördert werden. Zug zur Heimath, Gewohnheit fesselt den Menschen an die Scholle und die Umgebung, und er trägt um diesen Preis Bedrängniß, Noth und Elend. Das alte streng geübte Zunftwesen, mit dem Reisegebot für die Gesellen, war ein treffliches Mittel zur gleichmäßigen Vertheilung der Bevölkerung in Europa und zur Abwehr des Pauperismus. Das Zunftwesen übte an Gesellen und Burschen, selbst an den Meistern, eine strenge, wohlthätige Disciplin. Soll das moderne Fabrikwesen nicht den europäischen Staaten, durch Rohheit, Sittenlosigkeit, mit allen ihren Extravaganzen, dem Kommunismus u. s. w. noch gesteigerten, zum Unheil werden, so wird die Gesetzgebung sich eine Organisation der Fabrikarbeiter zum ernsten Gegenstand machen müssen. Hierin und in einer europäischen Freyzügigkeit liegen die Haupttheilmittel des Pauperismus. Wenn einmal für Europa die Zeit kommen sollte — was gewiß früher oder später des Dranges der Umstände halber geschehen muß — daß Armentaxen und Armenrechte in ihren verschiedenen Formen nicht mehr bestehen können, Auswanderungen aus Europa nicht mehr so leicht sind — was dann?

— Am 16ten Oktober fand in der ägyptischen Halle zu London, unter dem Vorsitz des Bischofs zu London, eine sehr zahlreiche Versammlung statt, in welcher beschlossen wurde, einen Fonds durch Unterzeichnungen zu sammeln, mit welchem Badehäuser für die ärmere Bevölkerung und zugleich großartige Waschanstalten gegründet werden sollen, da man die Feuchtigkeit, welche das Reinigen der Wäsche in den an sich schon meist ungesunden Wohnungen der ärmeren Leute verursacht, mit Recht als eine Hauptursache vieler Krankheiten ansieht.

— Die Zahl der Armen ist in Paris noch immer im Steigen. Im Jahre 1837 zählte man nach den Berichten des Municipalrathes 61,539 Bedürftige, welche 28,969 Haushaltungen angehörten. Am 1sten Januar 1844 war die Zahl der Bedürftigen auf 89,700 gestiegen, wozu man noch in der Bannlieue weitere 30,000 rechnen darf.

— Von 1,873,676 Einwohnern sind in London 200,000 brodlos und leben von dem, was sie mit Bitten, mit List oder Gewalt, d. h. durch Betteln, Stehlen und Rauben, erlangen, und über 50,000 sind gänzlich obdachlos, bringen die Nacht wandernd auf den Straßen zu und setzen sich, sobald der erste Ginladen auf ihrem Wege geöffnet wird, in diesem nieder, um auszuschlafen.

— In Börsdorf bey Waldenburg fand man vor einigen Tagen in einem Teiche die Frau und zehnjährige Tochter eines Webers ertrunken. Sie hatten sich an-

einander gebunden und so, wegen gänzlichen Mangels an Unterhaltsmitteln, freywillig den Tod gesucht.

Zur Marokkanischen Frage. Marokko und die europäischen Mächte. Jetzt, nach völligem Abschluß des Friedens zwischen Frankreich und Marokko, dürfte es nicht ohne Interesse seyn, auch einen Blick auf die frühern diplomatischen Verhältnisse Morokko's mit den Europäischen Mächten zu werfen. Obgleich die Barbareskken-Staaten das Völkerrecht nie anerkannt haben, so schlossen doch die europäischen Mächte nichts destoweniger zahlreiche Friedens- und Handelsverträge mit ihnen, in denen die Würde der Letzteren nicht immer geachtet worden ist. Das jetzige Zerwürfniß Frankreichs mit Marokko bietet eine Gelegenheit, einmal die offiziellen Beziehungen zu würdigen, welche zwischen Marokko und den europäischen Mächten bestanden haben und zum Theil noch bestehen.

Der erste Vertrag, den Frankreich mit Marokko abschloß, war 1630 zwischen Ludwig XIII. und dem Kaiser Mulei Elgualio. Hauptzweck dieses Vertrags, sowie der von 1631 und 1635 war Regelung der Handelsverhältnisse der Franzosen und Marokkaner in dem Hafen Saleh und das Aufhören, die Unterthanen des allerchristlichsten Königs zu Sklaven zu machen. In Folge dieser Verträge hatten die französischen Konsuln bereits sehr umfängliche Vorrechte. In der Uebereinkunft, welche 1682 nach den Feindseligkeiten zwischen Marokko und Frankreich abgeschlossen wurden, mußte Frankreich seine Unterthanen, die Sklaven in Marokko waren, für 300 Liv. den Kopf auslösen. Der Vertrag von 1767, welcher gewissermaßen nur die Bestätigung jenes von 1682 ist, enthält einen bemerkenswerthen Artikel des Inhalts: »Bei einem Bruche zwischen dem Könige von Frankreich »und den Regentschaften von Algier, Tunis und Tripolis »wird der Kaiser von Marokko den genannten Regent»schaften in keiner Weise Hülfe oder Beistand »leisten, auch keinem seiner Unterthanen erlauben, Schiffe »unter irgend einer Flagge der genannten Regentschaften »gegen die Franzosen auszurüsten u. s. w.« Der 10. Artikel spricht über den Tribut mit den Worten: »Die Fran»zosen sollen nicht gehalten und gezwungen seyn, Kriegs»bedürfnisse, Pulver, Kanonen oder irgend etwas, was »gewöhnlich im Kriege gebraucht wird, zu liefern.«

Kein Vertrag setzt einen Tribut fest, aber es war gebräuchlich, dem Kaiser von Marokko Geschenke zu machen, und eine ziemlich lange Zeit hindurch standen mehr oder minder starke Summen zu diesem Zwecke auf dem Budget Frankreichs. Das letzte diplomatische Aktenstück zwischen Frankreich und Marokko ist von 1825 und es bezieht sich blos auf die Erneuerung der früheren Verträge. Das Rescript des Kaisers von Marokko — denn es ist seiner Form nach mehr ein solches als ein Vertrag, — endiget mit den Worten: »Endlich werden wir für »das französische Volk das thun, was wir für das, von »unserm Hofe begünstigte christliche Volk thun werden.«

Die Verträge zwischen Marokko und Großbrittanien enthalten eine Reihe sehr ins Einzelne gehender Bestimmungen über die Lage des englischen Handels und der englischen Kaufleute in dem Reiche Marokko. Alles ist darin vorgesehen und der Vertrag von 1760 namentlich zeugt von dem Einflusse, welchen England schon damals in diesem Theile Afrika's ausübte. Doch darf auch nicht verschwiegen werden, daß ein Artikel dieses Vertrags, mit der Ueberschrift: »Vergessen des Vergangenen,« Großbrittanien eine Zahlung von 225,000 harten Piastern auferlegt, als Entschädigung für alle Schwierigkeiten, Streitigkeiten, Anforderungen und Zerwürfnisse aller Art, die zwischen den kaiserlichen Majestäten, deren Unterthanen ꝛc. vorgekommen sind. Der Vertrag von 1783 ist für England minder vortheilhaft als der erwähnte, denn er bestimmt verschiedene Abgaben, die früher nicht bestanden.

Wenn die Fürsten von Marokko mit Mächten, wie England und Frankreich ziemlich auf dem Fuße der Gleichheit unterhandelt haben und ohne denselben demüthigende Bedingungen aufzulegen, so verfuhren sie keineswegs gleich schonend mit Staaten, die sich nicht in gleicher Weise Achtung verschaffen konnten. So liest man z. B. in dem 19. Art. des Vertrags von 1767 zwischen Dänemark und Marokko: »Der obige Friedens- und »Handelsvertrag ist unter der Bedingung abgeschlossen »worden, daß der König von Dänemark dem Kaiser von »Marokko jährlich die nachgenannten Gegenstände in der »bezeichneten Quantität durch seinen Konsul als Geschenke »überreichen läßt: 12 eiserne vier und zwanzigpfündige »Kanonen; 13 eiserne achtzehnpfünder; 25 eiserne »Kanonen; 10 16zöllige Taue, 10 13zöllige, 10 10zöl»lige Taue, im Ganzen 30 Taue. — 2000 Stück 12 »Zoll breite Eichenbretter, tausend von 4 Zoll und tau»send von 3 Zoll Dicke, zum Bau von Fregatten; — »überdies 6500 baare harte Piaster.«

Die Verträge zwischen Marokko und Schweden sind von 1763 und 1773, und seit dieser Zeit hat die letztere Macht fortwährend sich bereit gezeigt, einen Tribut zu entrichten, um vor den marokkanischen Seeräubern sicher zu seyn. Schweden und Dänemark scheinen indeß den jetzigen Streit zwischen Frankreich und Marokko benutzen zu wollen, um sich dieser schmachvollen Abhängigkeit zu entziehen.

Nichts ist veränderlicher als die Laune der Sultane von Marokko. Die Verträge werden jeden Augenblick verletzt und Spanien ist vielleicht diejenige Macht, welche den Wechsel dieser Laune am häufigsten erfahren hat. Es ist freilich auch die Macht, die im Allgemeinen von Marokko am meisten begünstigt wurde; aber ihre Nähe und ihre Niederlassungen an der Küste Afrika's wurde häufig Veranlassung zu Zerwürfnissen. Der Vertrag von 1799 der letzte zwischen den beiden Mächten, zeichnet sich dadurch aus, daß er sich in mehreren Punkten den Verträgen nähert, welche zwischen christlichen Mächten geschlossen werden, dagegen auch Bestimmungen enthält, wie sie in den Verträgen mit Barbareskenstaaten vorzukommen pflegen. Die Spanier wurden besonders durch den Kaiser von Marokko im Jahre 1789 begünstigt nach einer Streitigkeit, die dieser mit England gehabt hatte. Damals bewilligte man den Spaniern den ausschließlichen Handel zu Darbedschda, die zollfreie Ausfuhr von Salz und Vieh aus diesem Hafen, die freie Einfuhr von Pech, Brettern und Hanf, und noch mehrere andere Freiheiten.

Kaum aber waren zwei Jahre vergangen, als der Sultan von Marokko Spanien unter den leichtfertigsten Vorwänden den Krieg erklärte. Die Feindseligkeiten endeten erst 1799 zur Zeit des Vertrags, welcher seitdem die Verhältnisse zwischen Spanien und Marokko geregelt hat. Seit dieser Zeit ist keine diplomatische Verhandlung zwischen den beiden Ländern vorgekommen, aber die neuesten Ereignisse lassen vermuthen, daß die Verhältnisse der europäischen Staaten bedeutende Veränderungen erhalten und die christlichen Mächte sich endlich von den Anmaßungen dieser Seeräuber freimachen werden.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß nicht alle Verträge, welche zwischen den europäischen Staaten und den Fürsten von Marokko abgeschlossen wurden, der Oeffentlichkeit übergeben worden sind, und mehrere derselben, die sich in besondern Sammlungen befinden, enthalten geheime Bestimmungen zu Gunsten der Fürsten von Marokko, die man nicht bekannt gemacht hat. Dies gilt besonders von den Mächten des zweiten und dritten Ranges. Einige derselben haben sich, ohne völlige Verträge abzuschließen, herbeigelassen, einen Tribut zu zahlen, und diesem Herkommen sind sogar große Staaten gefolgt, welche den jährlichen Tribut unter der Form von Geschenken versteckten, ohne daß sie durch diplomatische Bestimmungen dazu genöthigt waren. Oft drückte auch der Sultan seinen Willen gegen die europäischen Consuln aus, welche diese Wünsche ihren Regierungen mittheilten. So machte es Mohammed Abdallah 1777 und 1782 in Bezug auf Rußland, auf Preußen, Sardinien und die Hansestädte. Verträge bestehen zwischen Marokko und folgenden christlichen Nationen: Oesterreich, Dänemark, beiden Sicilien,, den Vereinigten Staaten, Frankreich, Großbritanien, Holland, Portugal, Toscana, Sardinien und Spanien.

Die Verordnungen über den Handel der Ausländer werden in Marokko jeden Augenblick modificirt. Um das Jahr 1837 erließ der Sultan einen Befehl, nach welchem die Schiffe aller Nationen Getreide in seinen Staaten laden können gegen Entrichtung einer Ausgangsabgabe von $1\frac{1}{4}$ Piaster für 56 Litres. Jetzt ist dies wieder abgeändert worden und Getreide, wie lebendige Thiere können ohne spezielle Erlaubniß gar nicht ausgeführt werden. Mehrere Ausfuhrartikel, wie Rinder, Wachs, Eichenrinde und Blutegel sind Gegenstände eines Monopols, das der Sultan an besondere Gesellschaften verpachtet. Die Blutegel z. B. sind für eine jährliche Pachtsumme von 170,000 Frs. verpachtet, und für 1000 Stück derselben muß eine Ausfuhrabgabe von 3 Fr. 50 Cent. bezahlt werden.

Die Gambier-Inseln. Die Gambier-Inselgruppe, die, wie bekannt, von den Franzosen ebenfalls in Besitz genommen worden ist, liegt südöstlich von den Gesellschafts-Inseln: Mangareva, Tavawaï, Akena und Akamuru. Die erste ist die bedeutendste und die Residenz des Königs und der Häuptlinge. Die Inseln sind schwach bevölkert. Mangareva und Taramaï haben zusammen nur 1900 bis 2000 Einwohner. Das Land ist gebirgig und der bebauungsfähige Boden sehr beschränkt, so daß er kaum hinreicht, die kleine Bevölkerung zu nähren. Die Erzeugnisse dieser Inseln sind dieselben wie die von Taïti und den Marquesas: der Brodbaum, die Banane, das Zuckerrohr. Die europäischen Gemüse sind von den Missionären eingeführt worden und gedeihen; aber unsere Obstbäume und die Reben bleiben trotz aller Pflege unfruchtbar. Die Inseln würden sich von den andern Oceanieus in nichts auszeichnen, wenn die Missionsgesellschaft nicht ganz neuerlich eine Regierung da gegründet hätte, welche jener der Jesuiten in Paraguay gleicht. Als das Schiff »La Peruviana« am 7ten August 1843 die Herren Carel und Laval da ans Land setzte, fanden diese in den Bewohnern der Gambier-Inseln Menschen, die allen Lastern ergeben und in das tiefste Elend versunken waren. Sie waren noch Menschenfresser und litten oftmals von Hungersnoth, immer aber von der Angst, durch ihre Häuptlinge verzehrt zu werden. Wenn der Sturm die Brodfruchtbäume entwurzelt und die Aerndte vernichtet hatte, war das Menschenfleisch ihre einzige Nahrung. Die Krieger zogen auf Menschenjagd aus. Nach einem Jahre waren die Stärksten die einzigen Ueberlebenden. Die Missionäre hatten einen sehr schweren Anfang. Die eingebornen Priester, deren Macht sie bedrohten, stellten ihnen große Hindernisse entgegen. Gleichwohl war einer der Ersten, welche sich zu dem neuen Glauben bekehrten, der Oberpriester selbst, ein Verwandter des Königs. Sein Beyspiel wurde entscheidend; der König und die Häuptlinge schwuren bald die Götzendienerey ab, und nach ihrer Bekehrung gab es bald nur noch Christen auf den vier Inseln.

Nun begannen die Missionäre das Werk der Civilisation dieses armen Volkes. Sie lehrten dasselbe zuerst arbeiten, damit es leben könne, und als auf diese Weise die Aerndte reichlich ausfiel, sahen die Uebrigen die Vortheile der Neuerung ein. Die Häuptlinge selbst gingen mit Eifer darauf ein. Die Missionäre aber blieben dabey nicht stehen, sie bemüheten sich vielmehr, die Neubekehrten auch einige Handwerke zu lehren. Man bauete ein Haus für den König und ein anderes für die Missionäre; auch besitzen die vier Inseln jetzt Kirchen. Eine lange Zeit wird freylich noch vergehen, ehe jede Familie in einem steinernen Hause geborgen ist, denn auf den Inseln giebt es keine zum Bauen dienliche Steine und man mußte sie von einem Felsen fünf Stunden im Meere holen, um die Kirchen bauen zu können. Ebenso fehlt es auch diesen armen Inseln an Bauholz. Man mußte die Brodbäume fällen und jedes Gebäude hat also die Nahrungsmittel der Bewohner verringert.

Die Frazosen haben diese Inseln in Besitz genommen, weil sie einen guten Hafen besitzen.

Zur Sittengeschichte. Man zählt seit dem 1sten Januar d. J. in Frankreich nicht weniger als 158 Frauen, welche angeklagt oder verdächtig sind, ihre Ehemänner umgebracht (meist vergiftet) zu haben.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Beitler.
No. 414.

Mitauische Zeitung.

Diese Zeitung erscheint Mittwochs und Sonnabends Abends.

No. 94. Mittwoch, den 22. Nov. 1844.

Die Pränumeration bey Steffenhagen u. Sohn beträgt: jährlich 4 Rbl. S. halbjährl. 2 Rbl. S.

Inland.

Allerhöchste Befehle. S. M. der Kaiser haben Allerhöchst zu befehlen geruht, daß der stellvertretende Kollege des Justizministers, wirkliche Staatsrath Scheremetew, fortfahren solle auf einige Zeit das Justizministerium zu verwalten, bis zur Beendigung der dem Justizminister ertheilten besonderen Aufträge.

— Da S. M. der Kaiser aus dem Berichte des Justizministers ersehen haben, daß jetzt keine Nothwendigkeit mehr vorhanden ist gegen Brandstifter die im Jahre 1842 verordneten temporairen Maßregeln in Anwendung zu bringen, so haben Allerhöchstdieselben zu befehlen geruht, jetzt die Wirksamkeit dieser Maßregeln einzustellen und die bezeichneten Verbrecher wie früher den bürgerlichen Kriminalgerichten zu übergeben.

St. Petersburg. Unsere vaterländische Literatur hat einen großen Verlust erlitten; der berühmte Fabeldichter Kruelow ist hier nach kurzem Krankenlager in seinem 77sten Lebensjahre, Donnerstag am 8ten November, gestorben.

Orel. Gemäß der Verfügung der Regierung über die Errichtung von Sparkassen in den Gouvernementsstädten bey den dortigen Kollegien der allgemeinen Fürsorge, wird hier am 1sten November eine Sparkasse eröffnet werden.

Astrachan. Ssaposhnikow's wohlthätige Anstalten in Astrachan. Vor etwa 13 Jahren lebte in Astrachan der Kommerzienrath A. P. Ssaposhnikow. Während er dort das Amt eines Stadthauptes bekleidete, errichtete er verschiedene Gebäude und traf mancherley nützliche Einrichtungen zum Besten der Stadt, wie z. B. den Kaufhof, drey Marktplätze, Buden u. s. w.; unter Anderem schenkte er der Kathedrale zur Himmelfahrt Mariä silberne zaarische Thüren (das mittlere Thor der Heiligenwand in den griechisch-russischen Kirchen), 10,000 R. an Werth. Es wäre unmöglich, alle die Armen und Nothleidenden aufzuzählen, die er unterstützt, alle die Kranken, welche ihm ihre Genesung verdanken; in dieser Beziehung mögen folgende Nachrichten genügen. Für die ärmsten Stadtbewohner errichtete er ein Hospital und ein Waisenhaus. Das Hospital besteht seit 1817 und ist für 40 Betten eingerichtet. In den letzten vier Jahren sind in demselben von 1264 Kranken 1100 genesen. Das Waisenhaus wurde ursprünglich für die nach dem Cholerajahre verwaisten Kinder errichtet, die im zartesten Kindesalter ohne Speise und Obdach waren. Von den daselbst erzogenen Knaben dienen jetzt zwey im Gouvernements-Postkomptoir, 21 haben sich dem Handel gewidmet, einer befindet sich in der Gartenschule und einer im Militärressor. Von den Mädchen haben sich 27 verehelicht. Für den Unterhalt beyder Anstalten verabfolgte der Stifter jährlich aus seinem Komptoir 30- bis 45,000 R., je nachdem die Umstände dies erforderten.

Poltawa. Im Jahre 1843 belief sich die Zahl der Merinos in den verschiedenen Kreisen des Gouvernements wie folgt: 1) im Poltawaschen Kreise 50,387; 2) im Konstantinogradschen 99,309; 3) im Kobeliakischen 11,235; 4) im Krementschugschen 38,400; 5) im Chorolschen 35,444; 6) im Solotonoschaschen 56,295; 7) im Perejaßlawschen 26,277; 8) im Piriatinschen 68,935; 9) im Prilukischen 28,626; 10) im Romenschen 4043 Schaafe. — Bey dieser Aufzählung sind jedoch nur die Schaafe derjenigen Heerden in Betracht gezogen worden, die 1000 und mehr Stück enthalten.

Wologda. Die Sitten der Dörfner bieten in jedem Lande eine Reihe interessanter, leider noch zu wenig erforschter Eigenthümlichkeiten dar. Die Dörfnerinnen Rußland versammeln sich in der Regel an den langen Herbst- und Winterabenden abwechselnd in einem Hause, jede bringt ihren Spinnrocken mit, und einer der Männer verkürzt den Arbeitenden gewöhnlich die Zeit durch Erzählungen; dergleichen Abendversammlungen heißen посидѣлки (Poßidelki) auch wohl вечеринки (Wetscherinki), obgleich man im größten Theile Rußlands mit letzterem Worte eigentlich Abendgesellschaften bezeichnet. In vielen Dörfern des Gouvernements Wologda herrscht folgende Sitte: An den langen Oktober-Abenden und zu Anfange der Filippowka *), wenn die großen Abendversammlungen der Dörfnerinnen noch nicht begonnen haben, versammeln sich einige Mädchen aus einem Dorfe im Hause eines guten Erzählers. Jede bringt ihren Spinnrocken mit, und alle setzen sich ehrbar in einen Kreis um die Leuchte (свѣтецъ) herum. Ein Spiel Karten wird auf den Tisch gelegt; jedes Mädchen nimmt zu einer Karte; so viel Augen selbige enthält, so viel Fäden muß sie spinnen; dabey werden Bube, Dame und König für zehn, und das As für 11 Augen gezählt. Jede ist nun bemüht, die auf der von ihr gezogenen Karte angegebene Anzahl Augen so schnell als möglich abzuspinnen, um dann schnell wieder eine neue Karte zu ziehen, die immer von oben genommen wird. Sind nun alle Karten gezogen, so beginnt das Spiel, eine Art Fünfblatt, jedoch ohne Trümpfe. Jede spielt mit den von ihr gezogenen Karten.

Ausland.

Repealfrage. Die plötzlich von neuem geänderte Taktik O'Connell's, der seinen kürzlich erfaßten Föde-

*) Mit dem Namen Filippowka bezeichnet der gemeine Mann in Rußland die Fasten vor Weihnachten; dagegen heißen die Fasten vor dem St. Peter und Paulstage Petrowka, und die Fasten vor dem Feste der Himmelfahrt Mariä Goßposhinka (Госпожинка).

ralplan gegen die alte Repealfahne wieder vertauscht hat, verleiht der irischen Frage ein neues Interesse. Bey der Zweydeutigkeit und Dunkelheit der vielen von O'Connell bereits aufgestellten Pläne und Entwürfe ist es indeß schwer, das wahre Wesen seines so eben gefaßten Entschlusses, so wie überhaupt die wahren Absichten des Agitators, zu erkennen, zumal da noch die Urtheile der englischen Parteyblätter nicht wenig dazu beytragen, die eigene natürliche Ansicht darüber irre zu führen.

Portugal. Der Namenstag des Königs war zugleich ein besonderer Festtag für die portugiesische Marine, welcher die Regierung überhaupt jetzt immer größere Beachtung widmet, um sie allmälig wieder aus ihrem Verfall emporzubringen; zu Porto und Lissabon sind an jenem Tage zwei neue Kriegsschiffe vom Stapel gelassen worden.

Schweiz. Wallis. Ein Schweizerblatt »C. d. V.« vom 23. Okt. enthält die ersten Notizen über die am 20. stattgehabte Verfassungsabstimmung. Sie umfassen etwa 21 Gemeinden des mittlern und untern Landestheiles. In diesen Gemeinden, welche im Ganzen über 5000 Stimmfähige zählen, haben 742 Bürger die Verfassung angenommen, die übrigen mithin verworfen. Das Letztere nämlich scheint mit Nothwendigkeit aus den folgenden Artikeln der Verfügung vom 14ten September zu folgen, welche den Modus der Abstimmung über die Verfassung regulirt. Dieses setzt fest, daß jeder Bürger aufgerufen werde, um laut seine Stimme für Annahme oder Verwerfung der Verfassung abzugeben, und bestimmt dann weiter: »Wenn die absolute Mehrheit aller stimmfähigen Bürger des Kantons die Verfassung annimmt, so wird sie der große Rath als Staatsgrundgesetz erklären.« Demnach zählen die Abwesenden nicht für Annehmende, sondern für Verwerfende. Auch schöpft das Schweizerblatt aus den ihm bekannt gewordenen Ergebnissen einige Hoffnung, die Verfassung verworfen zu sehen. Es sagt, wenn die Verfassung nicht angenommen werde, so sey die Geistlichkeit daran nicht schuld, und zählt eine Reihe von Thatsachen auf, welche beweisen, daß die Geistlichkeit allen Einfluß aufbot, um, so viel an ihr lag, die Annahme durchzusetzen. In diesem Sinne hat sie an vielen Orten an der Abstimmung selbst Theil genommen.

Oesterreich. Ungarn. Die auf dem Preßburger Reichstage vollendeten und mit der kaiserl. Sanktion versehenen Gesetze betreffen: 1) die Tragung der Kosten des eben beendigten Landtages; 2) Erweiterung und Abänderung des Artikels 20, 1807, über Verhinderung der durch Flugsand verursachten Schäden; 3) die Regulirung der Reichstagsquartiere und Zahlung der Miethe für dieselben; 4) die Zulässigkeit der Nichtadeligen zu allen öffentlichen Aemtern; 5) die Exartikulirung der Hrabrowskischen Stiftung; 6) die Wahl der Kronhüter; 7) die Religions-Angelegenheiten; 8) die Ausdehnung des Rechtes adelige Gründe zu besitzen auf Nichtadelige; 9) die Abschaffung der Oster-Gerichtsferien bey der Septemviraltafel und der Dekretaltage; 10) Die Erweiterung des Gesetzartikels 22, 1840; 11) die ungarische Sprache und Nationalität; 12) die Regulirung der öffentlichen Arbeiten und 13) die Erklärung und Abänderung einiger Paragraphen des Wechselgesetzbuches.

Belgischer Zollkrieg. Die Nachricht, daß der Viskonde de Abrantes im Begriff stehe, von London nach Berlin zu gehen, um zwischen dem deutschen Zollverein und Brasilien einen Handelsvertrag abzuschließen, hat bey allen Parteyen in England ernstliche Besorgnisse erregt. Selbst die ministeriellen Organe kommen von ihren früheren Argumenten zu Gunsten des hohen Schutzes für britischen Kolonialzucker allmählig zurück, um zu einer möglichen Umgestaltung des bis jetzt befolgten Systems vorzubereiten. Der Standard, der noch während der Zuckerdebatte in der letzten Session im Interesse der britisch-westindischen Zuckerpflanzer und im angeblichen Interesse der Unterdrückung des Sklavenhandels jede Nachgiebigkeit zu Gunsten des brasilianischen Zuckers bekämpfte, sucht jetzt nachzuweisen, daß das dem britischen Kolonialzucker bewilligte Monopol nur dazu gedient habe, den Negern auf den britisch-westindischen Inseln einen übermäßigen Arbeitslohn (gegen 24 Sh. wöchentlich) zuzuwenden, daß die Pflanzer selbst gar keinen Vortheil davon ziehen, und daß jedenfalls jenes Monopol nicht mehr als das einzige Mittel betrachtet werden könne, die britischen Zuckerkolonieen vom Untergange zu retten. Der Schritt von diesem Eingeständniß bis zu dem, daß auch behufs der Unterdrückung des Sklavenhandels eine übermäßige Bevorzugung des britischen Kolonialzuckers vor dem brasilianischen nicht ferner nöthig ist, wird dem Standard gewiß nicht schwer werden, wenn die Umstände ihn verlangen. Die Einleitung dazu macht bereits ein anderes ministerielles Blatt, der Morning Herald, welcher, auf die Unterhandlungen des Herrn Ellis mit dem brasilianischen Ministerium zurückkommend, wenigstens so viel indirekt zugiebt, daß England damals wohl ein wenig zu fest auf den die Unterdrückung des Sklavenhandels und der Sklaverey betreffenden Stipulationen bestanden habe.

— Die Sendung des Viskonde von Abrantes an den preussischen Hof, zur Unterhandlung eines Handelsvertrags zwischen Brasilien und dem deutschen Zollverein, wird fortwährend von der Londoner Presse besprochen. Zwar behaupten einige Zeitungen, es sey dies von Seiten Brasiliens nur ein Schreckschuß, um das englische Ministerium zu schleunigen Zugeständnissen für die brasilianische Einfuhr zu vermögen, und die Abneigung des englischen Geldmarktes gegen eine neue Anleihe, das Hauptziel der brasilianischen Regierung, zu besiegen; auch verlassen sich manche darauf, daß die britischen Fabrikate, selbst bey einem Differenzialzoll von 20 pCt. zu Gunsten der Erzeugnisse des Zollvereins, mit diesen würden konkurriren können; bey allem dem herrschen indeß, wie schon die Androhung von Repressalien in den ministeriellen Blättern beweist, mancherley Besorgnisse. Die Ausfuhr Englands nach Brasilien überstieg bisher, wie die Morning Chronicle bemerkt, im Durchschnitt den Werth von drittehalb Mill. Pfd. St., sie war dreyfach größer als die Frankreichs, sechsfach größer als die Portugals und zehnfach größer

als die Ausfuhr Deutschlands. Dieses günstige Verhältniß bestand, so lange die britischen Fabrikate vertragsmäßig nur 15 pCt. (in der Wirklichkeit waren es 20 pCt.) vom Werthe bezahlten; der neue brasilianische Tarif belegt aber nicht nur die hauptsächlichsten britischen Einfuhrartikel (unter ihnen die Baumwollen-, Wollen- und Leinenwaaren vier Fünftheil der ganzen Ausfuhr Englands nach Brasilien) mit einem Zoll von 30 pCt. vom Werth, sondern verfügt auch, daß dieser Zoll nicht nach dem Marktpreise, sondern nach einem festen, jetzt ungefähr 30 pCt. höheren Werth erhoben werden soll, und ausserdem ist, wie bekannt, die brasilianische Regierung ermächtigt, die englischen Waaren mit Differenzialzöllen zu belasten. Die Morning Chronicle glaubt, daß, wenn diese letztere Maßregel zu Gunsten der deutschen, französischen und belgischen Fabrikate eingeführt würde, selbst der jetzt so lebhafte Verkehr mit China die Nachtheile für den englischen Handel nicht aufwiegen würden. — Auch die belgischen Differenzialzölle fangen an, Besorgniß zu erregen, und die Handelskammer von Manchester hat bereits dem Präsidenten des Handelsbüreau durch eine Deputation darüber Vorstellungen gemacht. Die Stimmung gegen den Zollverein scheint überhaupt in weiteren Kreisen einen bedeutenden Grad von Bitterkeit erreicht zu haben.

Madeira. Der Morning Herald enthält einen Bericht vom 23sten September aus Madeira, dem zufolge dort ernstliche Unruhen stattgehabt hätten. Ein zu Serra St. Antonio wohnender Portugiese, welcher den anglikanischen Glauben angenommen, sollte in dessen Folge zur Haft gebracht werden. Da die Einwohner sich dem widersetzt hätten, so habe sich eine Abtheilung von 50 Soldaten nach Serra begeben, um den Konvertiten abzuführen, wo sie statt dessen aber das Dorf geplündert und sich gegen die Einwohner die ärgsten Excesse erlaubt hätten. Nachdem seyen sie mit 22 Gefangenen nach Funchal gezogen, wo Letztere auf ein Kriegsschiff gebracht worden wären.

Mexico. Der zeitherige ausserordentliche Gesandte der Republik Mexico am Madrider Hofe, Valdivieso, ist mit einer, die weitere und definitive Feststellung der kirchlichen Verhältnisse seines Vaterlandes betreffenden Sendung in Rom angekommen. Er überreichte am 11. Oktober dem Papste seine Beglaubigungsschreiben.

Taïtische Frage. Auf dem Wege über die Vereinigten Staaten sind in Paris Nachrichten aus Otaheiti bis zum 6ten Juny eingetroffen, wonach die Ruhe damals auf der ganzen Insel zu herrschen schien, ohne daß jedoch die Insurgenten ihre Waffen niedergelegt hatten. Seit dem blutigen Kampfe von Mahahena ist großer Schrecken unter sie gekommen, und sie wagten sich nicht mehr aus ihren Verschanzungen heraus. Auffallend ist, daß man noch immer nichts von dem Eintreffen der Nachricht daselbst hört, daß die französische Regierung die Besitznahme der Insel durch den Admiral Dupetit-Thouars nicht genehmigt hat, sondern es bloß bey dem Protektorat, wie es anfänglich stipulirt war, belassen will. Der Admiral Hamelin, dem jetzt der Oberbefehl über die französischen Streitkräfte in den Gewässern von Oceanien übertragen ist, war auf der Fregatte »Virginie« bereits am 18ten September im Hafen von Rio Janeiro eingetroffen, von wo er nach kurzem Aufenthalte die Fahrt nach Otaheiti fortsetzen wollte.

— Von allen Seiten laufen Klagen ein über die elende Lage der auf den Marquesas-Inseln stehenden Truppen, die im Lande selbst nicht einmal das Nothwendigste für ihren Bedarf finden. Die neuerlich dort angekommenen Truppen waren nicht erwartet und mußten daher nach ihrer Ankunft längere Zeit unter schlechten Zelten lagern, wo sie vor Wind und Wetter nur schlecht geschützt waren, da man durchaus keine Vorsorge für sie getroffen hatte. In dem ganzen Verwaltungswesen daselbst scheint überhaupt eine trostlose Verwirrung und Unordnung zu herrschen. Alle dortigen Franzosen sind aufs Höchste mißvergnügt, da man durchaus keine Vortheile von der Besetzung dieser Inseln absieht, wo man ganz ohne Hülfsquellen ist und auch die stärkste Gesundheit endlich untergraben wird. Die Sterblichkeit ist unverhältnißmäßig groß. Verschleuderungen in der Verwaltung sind an der Tagesordnung. Was an der Küste ausgeschifft wird, bleibt in der Regel längere Zeit unbewacht liegen, und die Eingeborenen verfehlen dann nicht, stets einen Theil vorweg zu nehmen, so daß man oft kaum die Hälfte der angekommenen Quantität wiederfindet. Und bey alledem ist das Verwaltungspersonal so zahlreich, als ob es sich um eine ausgedehnte Kolonie handelte, und diese Leute beziehen Gehalte von 4 — 5000 Fr. jährlich, ohne etwas dafür zu leisten. Wenn dies so fortgeht, werden die Marquesas-Inseln so theuer zu stehen kommen, daß man endlich vorziehen wird, sie doch wieder aufzugeben.

La Plata-Staaten. Ein in London eingegangenes Schreiben aus Montevideo vom 30. July giebt über den Stand der Verhältnisse zwischen Montevideo und Brasilien nähere Auskunft. Es heißt darin: »Die brasilianische Kriegsbrigg »Dom Pedro« ist am 27sten Juny mit Depeschen aus Montevideo in Rio Janeiro angekommen. Am 28sten desselben Monats wurden daselbst in einem Kabinetsrathe die Vorschläge der Regierung von Montevideo in Betracht gezogen, und zu einem zweyten Kabinetsrathe am 1sten July die Gesandten Frankreichs und Englands eingeladen. Von welcher Art die gefaßten Beschlüsse waren, hat man zwar nicht erfahren, jedoch aus den folgenden Thatsachen mit ziemlicher Gewißheit erkannt. Es sind seitdem eine Anzahl brasilianischer Kriegsschiffe vor Montevideo in offenbar freundschaftlicher Haltung angelangt, so eine Korvette von 26 Kanonen, eine Brigg, ein Schooner und ein Kriegsdampfschiff. Die Korvette hat 400 Mann Artilleristen am Bord, und eine Fregatte so wie eine zweyte Korvette werden noch erwartet. Zu gleicher Zeit sollen 2000 Mann brasilianischer Truppen nach der Provinz Rio Grande eingeschifft werden. Von den sieben brasilianischen Ministern sollen vier für eine unverweilte bewaffnete Intervention gestimmt haben, alle aber darüber einverstanden seyn, daß man Rosas nicht gestatten dürfe, Montevideo zu nehmen. Drey

der Minister indeß hegen Bedenken gegen einen Krieg und möchten durch Unterhandlungen mit Rosas zum Ziele gelangen, ohne jedoch, wie es scheint, zu wissen, wie sie es anfangen sollen. Da aber Unterhandlungen mit einem Manne, der keine Treue, noch Glauben hat, nutzlos erscheinen, so wird die Kriegspartey in Rio Janeiro wohl die Oberhand behalten. Man vernimmt auch in der That schon, daß der brasilianische General Grenfell Maßregeln getroffen habe, um zu verhindern, daß Montevideo in Oribe's Hände falle, so daß, wenn der letztere einen Angriff wagen sollte, der Krieg unvermeidlich ausbrechen würde."

— Alle aus Montevideo und Rio Janeiro in Paris eintreffenden Nachrichten scheinen zu bestätigen, daß Brasilien ernstlich daran denkt, gegen Rosas energisch aufzutreten, um dessen Prätensionen auf die, seit vielen Jahren schon unter seiner unverkennbaren Einwirkung im Zustande der Empörung gegen die kaiserliche Herrschaft befindliche Provinz Rio Grande do Sul durch einen kräftigen Schlag ein Ende zu machen. Daß Brasilien dabey mit der orientalischen Republik des Uruguay in Verbindung handeln wird, ist eben so unzweifelhaft als natürlich, da nur in Verbindung mit dieser etwas gegen Buenos-Ayres ausgerichtet werden kann, während andererseits Montevideo selbst in Brasilien einen um so willkommeneren Bundesgenossen erblicken muß, als es in der letzten Zeit von dem Belagerungskorps Oribe's aufs Aeusserste gebracht war. Aber selbst bey der vereinigten Kraft beyder ist wahrer Vortheil doch nur für Montevideo zu hoffen, das wahrscheinlich mit Hülfe der brasilianischen Eskadre und der Landungstruppen, welche dieselbe führt, von der Blokade zur See und zu Lande sich befreyen, und so zugleich Rivera es möglich machen wird, wieder in die Stadt einzuziehen. Gegen Buenos-Ayres selbst ist aber schwerlich ein ernstlicher Angriff zu unternehmen, da der La Platastrom Kriegsschiffe nur bis auf eine ziemlich bedeutende Entfernung von der Stadt trägt und die dreyjährige französische Blokade gezeigt hat, wie schwierig und erfolglos zugleich eine solche sey.

— In Paris hat man Nachrichten aus Montevideo und Buenos-Ayres bis Anfangs September, die wie gewöhnlich sehr verworren und widersprechend lauten, jeden Vortheil derjenigen Seite beylegend, von der sie ausgehen. Gewiß ist nur, daß einige weitere Scharmützel ohne Bedeutung und ohne Erfolg vor Montevideo vorgefallen sind, daß sich aber diese Stadt noch immer hielt. Die Regierung in der Stadt hatte einige Maßregeln in Betreff der Ausländer getroffen, wodurch die dortigen Engländer sich beschwert glaubten, weshalb sie eine Protestation dagegen einlegten.

Tages-Nachrichten.

1) Se. Majestät der König von Würtemberg hat aus höchsteigener Bewegung befohlen, die seit geraumer Zeit gegen die würtembergische Regierung von der schweizerischen und bayerischen Presse gerichteten und von Zeit zu Zeit zu Tage geförderten Schmähschriften des Ultramontanismus, und namentlich eine ganz neuerdings erschienene Schrift desselben Charakters, betreffend — daß, wenn eine Beschlagnahme gegen jene Schrift angeordnet seyn sollte, dieselbe sofort wieder aufzuheben sey. Die Verfügung enthält die denkwürdigen Worte: „Se. Königl. Majestät hegten den Glauben, daß höchstihre Regierung verleumderische Schmähschriften der vorliegenden Art nicht zu scheuen nöthig habe, indem solche Schriften sich selbst das Urtheil sprächen. Höchstdieselben hegen die feste Ueberzeugung, daß die guten Absichten, von welchen die Staatsregierung fortwährend in ihren Handlungen und Maßregeln geleitet werde, durch Angriffe von Seiten solcher Feinde, wie des Verfassers der genannten Schrift, so wenig werden verdächtigt und mißkannt werden, daß die Unterdrückung derartiger Werke füglich unterbleiben könne."

2) Der Marschall Bugeaud ist am 18ten November mit seinem Stabe auf der Dampffregatte Montezuma in Marseille angekommen.

3) In England sind im Jahre 1843 über die Post befördert worden, 230 Millionen Briefe (!), nach amtlichen Berichten; während im Jahre 1838, vor Annahme des Penny-Tarifs, die Zahl sich nur auf 75 Mill. Stück belief.

4) Die englischen Unterhandlungen über den Durchgang in Suez schweben noch in der Entscheidung.

5) Französische Nachricht von einem abermaligen Gefecht auf Otaheiti zwischen Franzosen und Eingebornen bey Papape am 30sten Juny; die Eingebornen sind geschlagen worden.

6) Nach der Mittheilung des spanischen Finanzministers an die zweyte Kammer beträgt die Staatsschuld auf 15,000 Millionen Realen ohne die rückständigen Zinsen, mit denselben auf vielleicht 20,000 Mill. Realen, d. i. 1333 Mill. Thaler preussisch.

7) Wegen Zurbano's Erhebung sind die Provinzen Burgos, Soria und Santander in Kriegszustand erklärt.

8) Die französische Nachricht von der Niederlage Zurbano's ist leider nicht bestätigt; es hat noch gar kein Kampf stattgefunden; seit seinem Abzuge von Najera zieht er in den Bergwäldern von Soria umher, verfolgt auf mehreren Seiten.

9) Nach dem Journal des Débats ist ein anderer der früher berüchtigten Blutmenschen, der Kanonikus Tristany, mit einer aus Karlisten und Esparteristen bestehenden Bande in die katalonische Provinz Lerida eingebrochen.

10) Nach einem englischen Blatte steht der Ostindischen Kompagnie, in Bezug auf die Regierung Ostindiens, eine große Umgestaltung bevor. Das Ministerium will die politische Gewalt dieser Kaufmannsfürsten aufheben.

11) In Syrien sollen neue Unruhen ausgebrochen seyn. Ein Araber-Scheikh macht die Straße von Jaffa nach Jerusalem unsicher.

12) Ein zweytes Felsberg liegt im Bergell (Graubündten); es ist das Dorf Soglio, das, da die Stürme des Jahres 1834 den schützenden Wald Tenns stark mitnahmen, nun wo sich große Erdspalten gezeigt haben, von einem Bergsturze mit gänzlichem Untergange bedroht wird.

13) Zu Eisersdorff in der Grafschaft Glatz — ist, trotz der durch Arbeitslosigkeit zu Bewegungen getriebenen Weber, eine große Maschinen-Spinn- und Webeanstalt von 20,000 Spindeln und 350 Webstühlen, die im nächsten Jahre um noch einmal soviel vermehrt werden wird, wie die Bauten bezeugen, in Gang gesetzt worden.

14) In Paris verkauft man jetzt Lotterieloose zu ½ Fr. für den Bau einer Kapelle in Saint Flour. Auf den Loosen ist bemerkt, daß die Ziehung Ende März in dem erzbischöflichen Pallaste erfolgen soll und das die Karmeliter in St. Flour für die Abnehmer der Loose jährlich 6 Messen lesen und eine Menge Gebete und gottesdienstlicher Verrichtungen besorgen werden.

15) Der rühmlichst bekannte Emanuel von Fellenberg zu Hofwyl ist am 21sten November gestorben.

Sonst ist nichts Neues durch die heutigen Posten gekommen.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Veitler.

No. 416.

Mitauische Zeitung.

Diese Zeitung erscheint Mittwochs und Sonnabends Abends.

No. 95. Sonnabend, den 25. Nov. 1844.

Die Pränumeration bey Steffenhagen u. Sohn beträgt: jährlich 4 Rbl. S. halbjährl. 2 Rbl. S.

Inland.

Allerhöchste Verordnungen. Auf Vorstellung des Herrn Dirigirenden des Finanzministeriums, haben S. M. der Kaiser, am 27sten September d. J., Allerhöchst zu befehlen geruht, daß es den nach Rußland mit Waaren kommenden fremden Asiaten erlaubt seyn soll, ohne Handelsscheine zu handeln, nicht nur auf den Hauptmessen von Irbit, Nishegorod und auf dem Korennoi, sondern auch auf dem Jahrmarkte zu Tjumen im Gouvernement Tobolsk, der vom Jahre 1845 an, jährlich vom 16ten Januar bis zum 15ten Februar gehalten werden wird.

— S. M. der Kaiser haben am 16ten September mehrere ergänzende Vorschriften zum Reglement des Kalginschen Privat-Krankenhauses in St. Petersburg Allerhöchst zu bestätigen geruht (siehe No. 153 der St. Petersb. Zeitung).

St. Petersburg. Die Stifter der am 26sten August 1844 Allerhöchst bestätigten Gesellschaft für See- und Fluß-Assekuranz haben die Ehre anzuzeigen, daß mit dem 20sten November die Unterschriften auf die Aktien und Koupons eröffnet werden, und zwar täglich von 10 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Das Komptoir der Gesellschaft befindet sich in der Newßkij-Perspektive, im 1sten Quartal des 1sten Admiralitäts-Stadttheils, im Hause des Herrn Thal No. 7, der kleinen Morßkaja gegenüber. — Diejenigen, welche Aktien und Koupons zu erhalten wünschen, werden geberen, sich mit ihren Forderungen entweder mündlich oder schriftlich durch die Post an das Komptoir zu wenden.

— **Anstalt zum Reinigen von Pferdehaar, Kuhhaar** ꝛc. Alle diejenigen, welche sich seither mit dieser Arbeit beschäftigten, litten an Brust- und Augenkrankheiten, und zwar in Folge des bis jetzt bestehenden Verfahrens. Pferdehaare werden nämlich auf einer eigenthümlichen Hechel gekämmt, und so die langen Haare von den kürzeren gesondert. Aus den langen webt man Haarzeuge; die kürzeren werden geflochten und dann entweder bloß in Wasser, oder mit einem Zusatz von Sandel oder Vitriol gekocht, wodurch sie schwarz werden. Dann werden sie getrocknet, gerupft und zu Matratzen gebraucht. Dies obige Verfahren gilt aber nur von den Schweif- und Mähnehaaren; das übrige Pferdehaar wird nicht gehechelt sondern mit den Händen gerupft. Ein Gleiches geschieht auch mit dem Kuhhaar. Da aber bey dem Gärben der Häute Kalk vorkommt, so wird das Kuhhaar in Körben, in fließendem Wasser, gewaschen, getrocknet und dann zerschlagen, damit es sich nicht in Stücke setze. — Bey dem Kämmen der Pferdehaare und bey dem Rupfen der Kuhhaare bildet sich ein feiner Staub, der den Augen und der Lunge nachtheilig ist, insbesondere wenn sich im Haare metallische Theile, wie Eisenvitriol, befinden, und endlich erfolgt die Schwindsucht. Noch nachtheiliger für die Arbeiter ist die Umarbeitung bereits gebrauchter Matratzen, insbesondere wenn Kranke darauf geschlafen haben. Zu diesem allen kommt nun noch der Mottenfraß, wodurch der Staub noch gesteigert wird. Beschäftigte man sich nun wohl mit dem Kochen der Pferdehaare, so wurde doch an die Reinigung der Daunen und Federn, die man zu Pfühlen benutzt, gar nicht gedacht, dagegen diese bey ihrem Zusatz von organischen Theilen leicht verderben, und Krankheiten verursachen können, namentlich Schwerathmigkeit, wie dies im Edinburger medico-chirurgischen Journal, Juny 1834, und in Froriep's Journal No. 905, 1842, erwiesen worden. Ein Gleiches kann durch die Benutzung von Matratzen, die mit rohem ungekochtem Pferdehaar gestopft sind, erfolgen. Der preussische Unterthan, Herr Rowald, hat nun hier in St. Petersburg eine Anstalt eröffnet, wo alle oben genannte Materialien durch einen besondern Apparat gereinigt werden, der der Gesundheit der Arbeiter ganz und gar nicht nachtheilig ist; auch werden in dieser Anstalt Daunen und Federn gereinigt und dadurch alle die Bestandtheile entfernt, welche Krankheiten veranlassen können. Durch dieses Verfahren wird auch jeglicher Ansiedelung der Motten ein Ende gemacht. Dieser Apparat ist im Medicinalkonseil des Ministeriums des Innern untersucht und nützlich befunden worden, und das Departement der Manufakturen und des innern Handels hat Herrn Rowald jetzt (im Jahre 1844) ein zehnjähriges Privilegium ertheilt. Die Anstalt befindet sich im Liteinaja-Stadttheil in der Mochowaja-Straße, im Hause der Frau Jakowlew No. 52 — 3. Dort sind auch völlig gereinigte Daunen, Halbdaunen und Bettfedern zu haben. — Wir dürfen hoffen, daß bey dem großen Nutzen dieser Anstalt, ähnliche bald in Moskau und anderen Städten des Reichs entstehen werden.

Ausland.

Spanien. In Paris hat man am 20. November die ganz unerwartete Nachricht erhalten, daß der General Zurbano die Fahne des Aufstandes aufgepflanzt hat. Man weiß, daß erselbe, als er die Sache Espartero's verloren sah, sich der neuen Ordnung der Dinge unterwarf und zugleich öffentlich erklärte, sich für immer von dem Gebiete der Politik zurückzuziehen. General Zurbano machte damals eine kurze Reise nach Frankreich und kehrte dann in sein Geburtsland, die Provinz Logroño, zurück, wo er in der anspruchlosesten Stille lebte. Um den Argwohn der Regierung vollends von sich abzulenken, setzte er, wie man sagt, den Kriegs-Minister von mehreren wirklichen oder angeblichen Versuchen, ihn für eine neue Revolution zu ge-

winnen, in Kenntniß und wiederholte zugleich die heiligsten Versicherungen, daß nichts seine Treue zu erschüttern vermöge. Das Alles vermochte indessen nicht, den Verdacht der Regierung zu entwaffnen; der General wurde vielmehr fortwährend überwacht und erhielt beim Ausbruch der letzten Bewegungen Befehl, sich aus seiner Heimath nach Santander zu begeben. Statt diesem Befehle Folge zu leisten, verschwand Zurbano in der Sierra de los Cameros auf der Gränze der Provinzen Soria und Logroño. Hier nun scheint er nach und nach eine Hand voll seiner ehemaligen Soldaten und persönlichen Anhänger an sich gezogen zu haben, an deren Spitze er am 13. ohne allen Widerstand in die kleine Stadt Najera eindrang. Najera, die einstmalige Residenz der Könige von Navarra, als deren Nachfolger noch Ferdinand der Katholische daselbst gekrönt wurde, ist heute ein unbedeutender Ort von 3500 Einwohnern, sechs Stunden von Logroño entfernt. Die Truppenzahl, welche Zurbano beim Eindringen in Najera befehligte, belief sich nach den stärksten Angaben auf 50 Mann zu Pferde und 80 zu Fuß. Meister der Stadt, ließ er sogleich einen Polizeisoldaten (celador) erschießen, der ihm in die Hände gefallen war, und versammelte dann das Ayuntamiento, dem er auflegte, alle Waffen und alle dienstfähigen Pferde auszuliefern, die sich in der Stadt befanden. Dieser Maßregel folgte ein allgemeiner Aufruf an alle Progressisten und besonders an die Soldaten, die während des Bürgerkrieges unter Zurbano gedient haben. Die Verfassung von 1837 und Isabella II. dienen dabei zum Wahlspruch. Nach einer am 16. in Bayonne eingetroffenen Depesche an den dortigen spanischen Consul hat Zurbano in der Nacht zum 14. an der Spitze von 400 Mann einen Handstreich gegen die Provinzial-Hauptstadt Logroño selbst ausgeführt; bestätigt sich diese letzte Angabe, so kann der Aufstand eine wenigstens augenblickliche Bedeutung gewinnen. Der General-Kommandant der Provinz hat auf die erste Nachricht von dem Ueberfalle gegen Najera und die General-Kapitaine von Burgos, Navarra und den baskischen Provinzen Eilboten gesendet, um sie von dem Erscheinen Zurbano's in Kenntniß zu setzen. Der General-Kapitain von Burgos ließ beim Empfange dieser Nachricht sogleich eines der beiden Bataillone ausrücken, welche die Besatzung der genannten Stadt bilden, und der General-Kapitain der baskischen Provinzen schickte den General Jauregui mit allen in Vitoria befindlichen disponiblen Truppen nach Logroño ab. General Concha, welcher in den Platz des bisherigen General-Kapitains der baskischen Provinzen eintreten soll, hat sich genöthigt gesehen, einstweilen in Burgos zu bleiben, um nicht den Insurgenten in die Hände zu fallen, da die große Straße, die von dort nach den Nord-Provinzen und nach Frankreich führt, bereits von den Reitern Zurbovo's unsicher gemacht wurde.

— Zurbano nahm beim Abmarsch von Najera die Richtung nach der Sierra de Cameros, welche die Rioja von der Provinz Soria trennt. Sobald diese Nachricht in Logroña eintraf, befahl der dortige General-Kommandant, einem auf dem Marsche nach Santoña begriffenen Bataillon, mit 40 Mann Kavallerie der Bande Zurbano's nachzusetzen, und rückte selbst mit einer anderen Kolonne zu seiner Verfolgung aus. Der General-Kapitain von Burgos erklärte diese Provinz, so wie die von Soria und Santander in Kriegszustand und rückte ebenfalls mit einem Bataillon und einiger Kavallerie aus, um die Aufrührer zu Paaren zu treiben. Ein Königliches Dekret erklärt den General Zurbano für einen Hochverräther, entsetzt ihn seiner Würden und befiehlt, ihn, so wie seine Genossen, sobald man ihrer habhaft werde, und nach Ermittelung der Identität ihrer Personen, zu erschießen.

— Zurbano scheint gar nicht geschlagen zu seyn, sondern sich nur vor dem überlegenen Jauregui zurückgezogen zu haben, und zwar nicht über den Ebeo nach Navarra, sondern in die ausgedehnten Bergwälder der Provinz Soria. Zu gleicher Zeit hat der in der Provinz Logroño angezündete Brand in Ober-Aragonien gezündet. Die am 24. Novbr. in Paris eingegangenen Nachrichten von der Pyrenäengränze melden, daß ein Theil des aragonesischen Gebirgslandes in der Nachbarschaft von Jaca in vollen Flammen steht. Die Besatzung eines kleinen Bergschlosses, 70 Mann stark, hat sich für den Aufstand erklärt, und in dem Städtchen Ansó eine Kompagnie Zoll-Karabiniers zu der Fahne desselben geschworen. Der früher oft genannte General Ruiz, der zumal während des Aufstandes gegen Espartero in Andalusien eine Rolle gespielt hat, soll dieses Pronunciamiento leiten.

Belgischer Zollkrieg. In Belgien legte der Finanzminister am 9. Nov. einen Gesetzentwurf über die öffentlichen Waarenlagerhäuser vor, zu dem Zweck, die allgemeine Handelsbewegung zu erleichtern, die Räume der schon bestehenden Entrepots zu erweitern, in Antwerpen und Ostende »freye Lagerhäuser« zu errichten, alle Kosten und Förmlichkeiten, die nicht streng nöthig sind, abzuschaffen und eine andre Einrichtung, nach der in England unter dem Namen Warrant bestehenden, herzustellen. Dieselbe besteht bekanntlich im Einhändigen von Scheinen über die Güter, so Jemand im Waarenlager niederlegt; diese Scheine dienen den Inhabern gleichsam als Kredittitel oder Wechsel, die bequem von Hand zu Hand übertragbar sind und weit mehr Vortheile darbieten als alle Privatspeicher Hamburg's und Triest's zusammengenommen, denn sie bieten das Mittel dar, daß die Handelskapitale auch dann, wenn die Güter in den öffentlichen Speichern liegen müssen, nicht unfruchtbar, oder vielmehr noch Kosten und Zinsen verschlingend, bleiben. In den öffentlichen Lagerhäusern Belgiens sollen nach jenem Entwurf beynahe alle gegenwärtig noch bestehenden Zollformalitäten abgeschafft werden. Der Zollverein, namentlich das Rheinland, hat Ursache, den belgischen Gesetzentwurf freudig zu begrüßen, nicht bloß weil er seine Handelsbewegung unmittelbar erleichtern, sondern auch weil er ihm gute Früchte in Niederland, Hamburg und Bremen tragen wird. Auch Preussen wird gewiß endlich auch an Verbesserung der Entrepots denken.

— Der Handels-Vertrag Belgiens mit dem Zollverein ist in einer Sitzung des Genter Stadt-Raths der Gegenstand einer Manifestation geworden, die ein falsches Licht

über die Ansicht der großen Majorität des Landes werfen könnte, wenn man nicht die Lokalität und die daselbst vorherrschenden Industrie-Interessen ins Auge faßte. Bekanntlich ist der Handels-Vertrag vorzüglich den Provinzen Lüttich und Antwerpen wegen der Begünstigung der Eisen-Industrie und der Beförderung der Schifffahrt günstig; da nun die flandrischen Provinzen, und an deren Spitze Gent, wenig dabei gewinnen, so hatte das Ministerium durch den Königlichen Beschluß, rücksichtlich der Zoll-Erhöhung auf die Mittel-Sorten der Kattune, eine Art Gleichgewicht herstellen wollen; allein diese Begünstigung der Kattun-Industrie ist den Gentern, wegen der für Frankreich provisorisch festgesetzten Ausnahme, ungenügend gewesen, und als nun der Finanz-Minister vor kurzem in der Belgischen Kammer das Gesetz-Projekt über die freien Entrepots vorlegte, welche als eine weitere Folge des Systems der Differenzialzölle und des Vertrags mit dem Zollverein betrachtet werden müssen, erhob sich in Gent eine große Opposition, die im Stadt-Rathe lebhaften Wiederklang fand. In dieser Diskussion über die Nachtheile, welche die Einführung von freien Entrepots für Gent haben würde, wurde der Vertrag mit dem Zollverein als beklagenswerth bezeichnet, und ein Mitglied der Deputation, welche in Brüssel eine Audienz bei dem Könige gehabt, um die Ausführung der ersten Maßregel zu verhindern, erklärte, daß auch Schritte bei den flandrischen Deputirten gemacht seyen, um sie zu einem negativen Votum bei der Vertrags-Diskussion zu bestimmen. Allein trotz dieser durch ein bloßes Lokal-Interesse hervorgerufenen Manifestation darf man dennoch keinen Augenblick zweifeln, daß die große Majorität in den Kammern sich günstig für den Vertrag aussprechen wird. Die Flandern müssen wohl bedenken, welche Opfer gebracht worden sind, um der Linnen-Industrie die Ausfuhr nach Frankreich zu erhalten; in dem Vertrage mit dem Zollverein hat Belgien einen Vortheil erlangt, der sich schon jetzt in sicheren Zahlen herausstellt. Die Actien der Hochöfen- und anderer das Eisen betreffenden Gesellschaften sind bedeutend gestiegen, und die Anzahl der in den Hafen von Antwerpen im vergangenen Monate eingelaufenen Schiffe hat sich auf eine kaum vorhergesehene Weise vermehrt. Antwerpen kann sich überhaupt nur durch Deutschland wieder heben; dieses wird auch daselbst auf das lebhafteste gefühlt, und daher ist der Wunsch eines immer engeren Anschlusses Belgiens an den Zollverein in Antwerpen am stärksten.

Pforte. Das am 29. Oktbr. von der Pforte gegebene Versprechen, die in Mossul zerstörte christliche Kirche auf Kosten der Stadt wieder aufbauen zu lassen, beschränkt sich darauf, daß Scherif Pascha den Befehl erhalten hat, das Gebäude genau bis zu der Höhe, die es bei dem Eintritte der Zerstörung bereits erreicht hatte, nämlich anderthalb Stockwerke, wieder aufzuführen, aber den Missionairen nicht zu gestatten, auch nur einen Stein weiter hinzuzufügen.

— Ueber jene Differenzen zwischen Frankreich und der Pforte, herbeigeführt durch Vorfälle in Mossul, sprechen sich die französischen Blätter also aus: Das zu Mossul von den Dominikanern begründete Kloster war unzureichend geworden für die gegenwärtige Zahl der Missionaire, man wünschte es daher zu erweitern; da aber das türkische Gesetz den Europäern den Kauf von Immobilien nicht gestattet, so kaufte der Dragoman des französischen Konsuls, ein Unterthan der Pforte, von einem Muselmann ein benachbartes Haus, welches die geistlichen Brüder ausbessern ließen. Der Ankauf war am 6. April geschehen; fast drei Monate lang wurde kein Einwand dagegen erhoben. Am 25. Juni aber erhielt der französische Konsul die Nachricht, daß der Kadi, auf Verlangen der Ulemas, gegen den Ankauf eines türkischen Hauses von Seiten eines Christen reklamire und die Fortsetzung der neuen Bauten verhindern wolle, unter dem Vorwande, die Christen bauten eine Veste, um die Stadt zu beherrschen. Der französische Konsul, Herr Botta, willigte anfangs, von versöhnlichem Geiste beseelt, in eine augenblickliche Einstellung der Arbeiten, aber am Morgen des 27. drangen an tausend Individuen auf das Haus ein. Der Konsul eilte an Ort und Stelle, wo seinerseits auch der Pascha mit etwa 40 Soldatrn anlangte. Vor diesem Volkskaufen wiederholten die Mollahs ihre Beschuldigungen gegen den Konsul und die Missionaire und erregten den Fanatismus der Menge. Als Herr Botta aus seinem Hause trat, wurde er von mehreren Individuen geschlagen; man zerriß ihm seine Kleider und verwundete ihn mit einem Stein an der Hand. Herr von Sartiges, einer der Attaché's der französischen Gesandtschaft zu Konstantinopel, der sich gerade in Mossul befand, wurde ebenfalls in diese gewaltthätigen Auftritte verwickelt. Sein Dragoman, Herr Vidal, der die Menge zu beruhigen suchte, erhielt eine Verletzung am Arm und ward nur mit Mühe der Volkswuth entrissen. Dies Alles geschah im Angesicht des Pascha's, den selbst mehrere der gegen den Konsul gerichteten Steine trafen. Der Superior des Klosters, Pater Valezza, wurde, als er sich in das Konsulat flüchten wollte, von einem Dolchstoß verwundet, so daß man einige Tage an seinem Aufkommen zweifelte, und mehrere Leute aus dem Konsulat und dem Kloster erhielten ebenfalls Verletzungen. Unterdessen hatte sich der Pöbel auch gegen das Kloster gewendet und es der Plünderung preisgegeben. Auf Gesuch der Konsuln begab sich der Kadi an Ort und Stelle, aber er kam zu spät, schon war Alles verwüstet, Altar, Gemälde und heilige Gefäße entweder zerstört oder geraubt, alle Gemächer des Klosters, in die der Pöbel hatte gelangen können, ebenfalls verheert. Die Missionaire fanden im Hause des Konsuls eine Zuflucht. Sobald der Kadi auf dem Platz erschien, wurde die Ordnung leicht hergestellt, aber das Uebel war geschehen. Als Herr von Bourqueney den Bericht des französischen Konsuls zu Mossul über diese Verletzung des Völkerrechts erhalten hatte, deren Bestrafung um so nöthiger war, da ein Theil der muselmännischen Behörden sich, wo nicht aufmunternd, so doch nachsichtig dabei verhalten zu haben schienen, forderte der Gesandte eine Konferenz mit Rifaat Pascha, dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Nach siebenstündiger Verhandlung schrieb der französische Gesandte unter der Form eines Ultimatums folgende Bedingungen vor, indem er 48 Stunden Frist zu ihrer ungeschmälerten Annahme gestattete. Er verlangte: 1) daß, falls der Pater Valezza seiner Wunde unterläge, sein

Mörder hingerichtet, wenn derselbe aber am Leben bliebe, die Todesstrafe in die nächstschwere Strafe des Pönal-Gesetzes verwandelt würde; 2) daß die, welche den Aufruhr angestiftet, und die, welche den Konsul oder seine Leute verwundet, öffentlich die Bastonnade erhalten und die Heilungskosten für die Verwundeten zu bezahlen haben sollten; 3) daß dem verwundeten Missionair eine Entschädigung bewilligt werde; 4) daß die Efendis und Ulemas sich zum Konsul begäben, um ihm ihr Bedauern über den seiner Person zugefügten Schimpf auszudrücken; 5) daß der Pascha ein Gleiches thue; 6) daß der Kadi und das Oberhaupt der Ulemas sogleich nach Konstantinopel berufen würden, um hier vor Gericht gestellt und bestraft zu werden; 7) daß das Kloster der Dominikaner wiederhergestellt und die Brüder für ihre Verluste entschädigt würden. In den zwei Tagen, welche auf die am 18. geschehene Einhändigung des Ultimatums folgten, erhielt der französische Gesandte keine Mittheilung. Am 22. ließ Rifaat Pascha um einige Modifikationen in dem Ultimatum ersuchen. Herr von Bourqueney verweigerte jedes Zugeständniß und erklärte, daß, wenn er nicht unverzüglich Antwort erhalte, er seiner Regierung anzeigen werde, daß er seine Funktionen als Gesandter bei dem Sultan eingestellt habe. Am 24. that man noch einen Schritt bei dem Gesandten und bot noch mehr Mühe auf, ihn zur Milderung einiger der Bedingungen zu bewegen. Herr von Bourqueney willigte nur in eine neue Frist von 24 Stunden. Da er am 25. keine befriedigende Antwort erhielt, zeigte er an, daß er am Abend zu einer bestimmten Stunde offiziell die Einstellung seiner Funktionen bekannt machen werde. Nun wurde das Konseil zusammenberufen, und Nachmittags empfing der Gesandte eine Antwort, in welcher der Divan ihm kundthat, daß er alle von ihm gestellten Bedingungen annehme. Es wurde sogleich ein Courier mit den Instruktionen der Regierung nach Mossul gesandt, und die Repräsentanten Frankreichs werden die vollständigste Genugthuung erhalten.

Tages-Nachrichten.

1) Die österreichische Regierung hat der protestantischen sächsischen Bevölkerung (Nation) in Siebenbürgen die Erlaubniß ertheilt, gleich den beyden andern Nationen Siebenbürgens eine eigene juristische Fakultät zur einheimischen Ausbildung der Kandidaten ihres Staats und Gemeindedienstes zu gründen. Diese nationale Rechtsschule ist in Herrmanstadt bereits feyerlich eröffnet worden.

2) Die Schutzmächte Griechenlands sind einmüthig in dem Beschluß, die Persönlichkeit der gegenwärtigen Minister als gleichgültig, ihre Principien und Absichten aber als allein entscheidend zu betrachten; das Ministerium zu unterstützen, so lange es durch die That den aufrichtigen Entschluß beweise, auf dem Wege der Versöhnung, der Ruhe und Ordnung das Wohl des Landes nach Kräften zu befördern; und schlüßlich die in London am 17ten November 1843 gemeinschaftlich gegebene Erklärung aufrecht zu erhalten, d. h. keine Verletzung der bestehenden Gränzen mit der Türkey zuzulassen.

3) Es fällt als merkwürdig auf, daß in neuester Zeit die Juden mit großem Eifer in dem streng katholischen Oberschlesien Güter kaufen. So sind die großen Herrschaften Zülz und Gröbing an Juden gekommen, um dismembrirt zu werden; so auch die große Herrschaft Tost in einem Betrage von nahe an einer halben Million Thaler. Vor wenigen Wochen akquirirte Freyherr von Rothschild die Herrschaften Schillersdorff, Oderberg und Hultschin für 800,000 Thaler, um daraus den Anfang eines großartigen Fideikommisses zu machen. Nun klären sich auch die Schwierigkeinen auf, die die Ferdinands-Nordbahn gefunden hat, — Rothschild will nicht, daß die Bahn, dem frühern Beschlusse gemäß, bey Oderberg in die Kosel-Oderberger Bahn einmünde, — sondern er will das hinter seinem Schillersdorff.

4) Die englische Times und das französische Journal des Débats sind im vollkommenen Federkriege über die Suez-Kommunikation begriffen; die erstere will eine Eisenbahn, das letztere einen Kanal, — aber unter dem Protektorat aller Mächte.

5) Herr von Lamartine hat zu der bevorstehenden Eröffnung der französischen Kammern ein Manifest erlassen, in dem er erklärt, weder mit der Opposition noch dem Ministerium es unbedingt halten zu wollen; er will über alle Parteyen schweben. Politischer Luftballon!

6) In Kanada bewährt sich das neue System des Statthalters Sir Ch. Metcalfe's: die dortigen Parlamentswahlen sind entschieden zu Gunsten der Regierung ausgefallen.

7) In England ist man unruhig darüber, daß in den Vereinigten Staaten die Präsidentenwahl so ziemlich gewiß auf Polk gefallen ist.

8) Die Kaufleute von Gefle haben den König von Schweden in einer Petition um Abschließung eines Handelstraktats mit Brasilien gebeten.

9) In Konstantinopel ist ein gänzlicher Ministerwechsel eingetreten.

10) Die Armee des Zurbano hat sich aufgelöst oder, genauer genommen, ist verschwunden, man weiß nicht, weder wo sie sich, noch wo sich Zurbano, wo dessen beyden Söhne und Schwager befinden.

11) Auf Otaheiti sind vom 20. Juny bis 15. July mehrere Gefechte zwischen Franzosen und Eingebornen vorgefallen. Natürlich haben die Franzosen gesiegt; doch ist, wie die Berichte besagen, ein englischer Missionär aus Versehen erschossen und das französische Missionshaus nebst Kapelle verbrannt worden; drey gefangene Franzosen sind unter großen Martern getödtet worden (vgl. Taïtische Frage).

12) Ein in Paris am 26. Novbr. von dem Kassationshofe gefällter Ausspruch hat die Frage: ob ein katholischer Priester adoptiren könne, bejahend entschieden. Höchst merkwürdig.

13) Ein Königliches Manifest in Turin schafft die bisherigen Münzen, Maaß und Gewichte ab und führt mit Januar 1845 französische, mit den französischen Benennungen ein. Auch höchst merkwürdig.

14) Ein diebischer Einbruch in das Schloß Groß Ziethen, der Familie Blücher zugehörig, hat die vielen werthvollen und historisch merkwürdigen unersetzlichen Geschenke, die Blücher von Fürsten, Provinzen und Städten erhielt, entwendet. Die Verbrecher sind entdeckt, aber manches doch verloren, z. B. Griff und Scheide des Ehrensäbels der Stadt London, die bereits eingeschmolzen waren.

15) Die ganze französische Journalistik ist auf einer wahnsinnigen Parforcejagd nach berühmten Feuilleton-Schriftstellern begriffen; auch der alte ehrwürdige Chateaubriand hat seinen letzten Nimbus, seine Memoires d'outre tombe, die nach seinem Tode erscheinen sollten, für 80,000 Frs. baar und 4000 Frs. Leibrente an die Presse als Feuilletonartikel — aus Armuth verkauft.

16) Das Haus Rothschild hat in Algier, wo der gesetzliche Zinsfuß noch bis 20 pCt. steigt, ein Comptoir errichtet.

17) Der Stand der spanischen Nachrichten ist heute mit dem Schlusse der Post folgender: die ministeriellen diplomatischen Zeitungsnachrichten geben Zurbanos Aufstand für vernichtet aus; private, merkantile und Oppositions-Zeitungsnachrichten dagegen lassen ihn noch mehr um sich greifen, ja einige geben die Sache der Christinos für unrettbar verloren. Man muß mit Geduld abwarten.

Das ist der Inhalt der heutigen Posten.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Beitler.

No. 419.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 95.

Sonnabend, den 25. November 1844.

Feuilleton.

Konversationslexikon der bildenden Kunst. Erster Band. Leipzig, Romberg, 1843. gr. 8.

Ein mit sehr vielen und guten, selbst ganz vortrefflichen Holzschnitten, z. B. den »Alexanderszug« von Thorwaldsen, ausgestattetes Werk, welches sechs Bände, jeden zu 48 Bogen, umfassen soll. Da jeder Band zu acht Lieferungen angenommen ist und jede Lieferung $\frac{2}{3}$ Thaler preuss. Kour. kostet, so kann man den Preis des Ganzen berechnen, vorausgesetzt, daß nicht noch einige weitere Bände hinzugefügt werden müssen, was uns wahrscheinlich dünkt, da der erste Band allein mit dem A angefüllt ist. Bis jetzt sind neun Lieferungen erschienen, die bis zum Artikel »Basseport« reichen.

Das Unternehmen ist löblich, denn ein Lexikon für bildende Kunst hat gefehlt. Wir hatten nur Künstlerlexika mit den Biographien der Künstler, und ästhetische Lexika, in denen von den philosophischen Begriffen, von den Formen und technischen Mitteln der Kunst die Rede war, worin aber die eigentlichen Kunstobjekte vermißt wurden. Hier finden wir zum ersten Mal Rücksicht genommen auf die einzelnen berühmtesten Bauwerke, Skulpturen und Malereyen unter der Rubrik theils der Städte, welchen sie angehören, theils der Künstler, von welchen sie geschaffen sind, theils der Gegenstände und Personen, welche sie darstellen. Der bildende Künstler und Kunstfreund gewinnen dadurch ein viel größeres Terrain des Wissens, als ihnen die bisherigen bloß mit dem Wie, nicht mit dem Was beschäftigten Handbücher eröffneten, und überdies werden ihnen viele der vorzüglichsten Kunstwerke durch ausgezeichnete Holzschnitte unmittelbar zur Anschauung gebracht.

Was den Text anlangt, so hätten wir daran noch Mancherley auszusetzen. Es kommen, wie uns dünkt, zu viele mythologische Artikel vor, die man im ersten besten mythologischen Lexikon eben so gut fände, die hier aber einen großen Raum wegnehmen und die wohl hätten weggelassen werden können, mit Ausnahme derer, wobey direkt die älteren oder neueren Kunstwerke, die sich darauf beziehen, namhaft gemacht worden sind, oder irgend ein Wink über ihre künstlerische Darstellung gegeben ist. Was soll der bildende Künstler z. B. mit dem Artikel »Alastor« anfangen? dasselbe gilt auch von mehreren biblischen Artikeln. Wir erfahren hier z. B. Seite 32 ziemlich ausführlich, wer »Abimelech« gewesen ist, aber nirgends ist die Rede von einem Bilde desselben. Alle mythischen und biblischen Personen, von denen die bildende Kunst keine bedeutende Darstellung aufzuweisen hat, hätten wegbleiben können, damit um so mehr Raum für diejenigen gewonnen worden wäre, die in ausgezeichneten und zahlreichen Bildwerken dargestellt sind. Im Artikel »Adam« z. B. vermissen wir sehr die Ausführlichkeit. Da hätte sich doch wohl noch viel über die verschiedenen Auffassungsweisen der Maler sagen lassen, von der schönen Natur in Adam und Eva von Raphael und Rubens, bis zu den naiven und selbst burlesken oder sentimentalen und üppigen Darstellungen der Neuern. Der malerische Charakter Adams, namentlich in Kontrast mit der Eva, wäre zu bezeichnen gewesen u. s. w.

Diese Mängel in einigen Artikeln können uns aber nicht abhalten, das Verdienst der andern anzuerkennen. Einige sind so vollständig als man hier nur wünschen kann, und namentlich sind die architektonischen und plastischen Werke mit Fleiß und Liebe behandelt. Von dieser Art sind die Artikel über den »Aachner Dom«, »Thorwaldsens Alexanderszug«, die »Aegineten in München«, die »allgemeine Charakteristik der ägyptischen, der altdeutschen Kunst« die 34 Seiten einnimmt und Architektur, Skulptur und Malerey unserer Vorfahren, wenn gleich noch koncis, doch gnügend behandelt; über den »arabischen Baustyl«, über »Athen« u. s. w. Auch die biographischen Artikel werden Jedermann befriedigen können, da sie das rechte Maß halten; eben so die rein technischen, die sich auf die Handgriffe und materiellen Mittel der Kunst beziehen. Ausser den vielen Holzschnitten bieten bey manchen Artikeln über alte Baudenkmale, saubere Grund- und Umrisse dem Nachschlagenden eine sehr zweckmäßige Veranschaulichung dar. Das Werk ist wohl sehr zu empfehlen und es dürfte in keiner Bibliothek und keinem Künstler und Dilettanten fehlen.

* * *

Lossius über die Lotterie. Bekanntlich ist die Existenz der Spielhäuser oder Spielbanken und Lotterien eine Zeitfrage des modernen Europa's, und man strebt in vielen Staaten dahin, sie gänzlich aufzuheben, obgleich die Gegner behaupten, man werde eben so schwer dahin gelangen wie die britische Regierung zur Aufhebung des Sklavenhandels; denn die Hoffnung sey dem Menschen eine so nothwendige Gemüthsbewegung, wie die Luft zum Leben; die Lotterie namentlich sey ein Institut zur steten Speisung der Hoffnung, eine Art von Rumfordscher Suppenanstalt für Geistig- und Hoffnungsarme; es wäre unbeschreiblich grausam, wollte man sie ihnen rauben; überdem würde auch der Staat eine bedeutende Einnahme verlieren, die nur durch Abgaben meist grade auf die Vernünftigen — ersetzt werden müßten; — der Staat müßte oft mit dem Laster einen Akkord schließen u. dgl. mehr. Die Sache ist häufig und viel besprochen worden, ohne daß man zu einem Resultat gelangt ist. Einen ganz eigenthümlichen originellen Vorschlag in Rücksicht auf die Lotterien macht Herr Lossius in Stettin, im 4ten Hefte der Dr. Woenigerschen Monatsschrift: »Der Staat«. — Sein Grundgedanke ist: die Lotterie soll keineswegs aufhören, sondern vielmehr in vergrößertem und verbessertem Maßstabe fortbestehen, aber die bisher auf

einmal auszuzahlenden Gewinne in jährlich zu erhebende Leibrenten verwandelt werden. — Da somit alle Uebel der Lotterien verschwänden, so müsse der Staat die Einsätze verringern, von 50 Thaler auf 12 Thaler herabsetzen. Wenn ein Armer 100,000, 50,000, 10,000 Thaler gewönne, so würde er leicht, ein Narr, ein Verschwender u. s. w., wenn er aber nur die Renten bezöge, so würde er gleichsam gezwungen, vernünftig zu bleiben. Ueberdem gewönne der Staat bedeutend mehr als jetzt. — Der Plan ist sehr ausführlich ausgearbeitet und kann nachgelesen werden. Das mag nun Alles recht gut seyn, recht praktikabel; wenn man aber meint, — damit dem Nagel auf den Kopf getroffen zu haben, — so möchte doch bey genauerer Besichtigung der Nagel ganz und gar nicht auf den Kopf getroffen, sondern die Lösung eben auch nur von dem Geiste unserer Zeit gestempelt seyn. Charakteristisch ist, was der reiche Lord Russel sagt: »ich möchte meine jährlichen Hoffnungen nicht für eine Rente von 10,000 Pfd. St. verkaufen«. Das ist der Punkt. Dieses Wort eines Reichen, der Langeweile hat, bezeugt die ungeheure Macht der Hoffnung auf den ganzen Gemüthszustand und die ganze Thätigkeit des Geistes. Der Arme wird so, zu aller Thätigkeit, zu aller Anstrengung sich aus seinem bedrängten Zustande zu reißen unfähig; unfähig, den unendlichen Segen des, als Naturgesetz, sich offenbarenden Gotteswortes: »im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod essen«, zu fühlen. Die Sirene, Hoffnung, die er sich für einige Silberlinge gekauft, lullt seine Seelenkraft mit ihrem Zaubergesange in das Dämmerlicht eines ewigen Schlafwachens. — Und dann — in diesem magnetischen Dämmerungszustande der Seele, verliert sie das Vertrauen auf die, im kleinsten wie in den größten Verhältnissen waltende, stets wachende und eben so allmächtige Vorsehung. Mit dem Vertrauen ist aber auch »der Glaube« verloren. Stimmen wir also, mit voller Ueberzeugung, der Regierung bey, die alle Spielhäuser, Spielbanken und Lotterien aufhebt und verbannt; mit dem Laster ist kein Akkord zu schließen. Sinnig erzählen unsere Volksmährchen in tausend Weisen, was bey einem Akkord mit dem Teufel herauskommt; sinnig, könnte man sagen, gaben auch die Maler des Mittelalters, auf ihren Gemälden, dem Teufel eine grüne Farbe, denn Grün ist die Farbe der Hoffnung.

* * *

Aus der Literaturwelt. Autoren-Eigenthum. Da die Einführung der Tantièmen (Einnahmetheile) für die dramatischen Dichter endlich auch in Deutschland begonnen hat, so dürfte eine vergleichende Hinweisung auf die Ertragsfähigkeit eines dramatischen Gedichtes in England und Frankreich wohl zeitgemäß seyn. In England giebt es keine gesetzlichen Bestimmungen. Das Konventgarden-Theater zahlt gewöhnlich 100 Pfd. St. bey der dritten, 100 bey der sechsten, 100 bey der neuten und 100 bey der vierzigsten Vorstellung eines Stückes. Das Höchste, was ein Dichter erreichen konnte, war 900 Pfd. St. Merkwürdiger Weise erhält, umgekehrt wie bey uns, der Komponist einer Oper nichts, indem der Dichter des Textes bezahlt wird; nur Weber erhielt ausnahmsweise 500 Pfd. St. für den Oberon. Drury-Lane giebt für jede Vorstellung bis zur neunten 53 Pfd. St. und 100 Pfd. bey der zwanzigsten. Die kleineren Theater bezahlen sehr verschieden. Nach einer durch das Parlament angestellten Untersuchung hat kein englischer dramatischer Dichter in einem Jahr mehr als 5000 Pfd. St. eingenommen. — In Frankreich wurde der Dichter von jeher am besten bezahlt, und es bestehen dort längst schon gesetzliche Bestimmungen über den Antheil, der dem Dichter von der Einnahme gebührt. Schon die Truppe Molière's bezahlte Corneille für ein Stück 2000 Frcs. Jetzt hat jedes Theater eine gewisse Tantième abzugeben; nur die große Oper und die Komödie française in Paris haben feste Preise, und zwar 500 Frcs. für jede der ersten 20 Vorstellungen und 300 für jede der folgenden. Die Tantième für die Dichter beläuft sich in Paris jährlich auf 800,000 und in der Provinz auf 200,000 Frcs., im Ganzen also auf eine Million. Man hat genaue Listen, aus denen man sieht, wie viel ein Stück, z. B. im Theatre français, dem Dichter einbringt. Delavigne erhielt z. B. für »die Schule der Alten« bey 149 Vorstellungen 36,822 Frcs. Scribe für »das Glas Wasser« bey 116 Vorstellungen 24,609, Victor Hugo für »Hernani« bey 72 Vorstellungen 14,075 Frcs. Dazu kommen dann die Zahlungen von den Provinzial-Theatern, so daß »die Schule der Alten« dem Dichter wohl 60,000 Frcs. eingetragen haben mag. Selbst die Dichter der Texte von Opern, die Rossini, Meyerbeer u. s. w. komponiren, erreichen eine Einnahme von 40,000 Frcs. für einen solchen Text bey den ersten hundert Aufführungen, und »Robert der Teufel« z. B. ist 250 Mal gegeben worden, so daß der Dichter desselben dafür bis jetzt gerade 100,000 Frcs. bezogen hat.

— Der Dichter der Oper »Robert der Teufel« hat von den bis jetzt stattgefundenen 250 Aufführungen dieser Oper 100,000 Frcs. bezogen, und Auber, der 1820 so wenig besaß, daß er nicht im Stande war, sich ein gutes Piano zu kaufen, ist bis jetzt unter Andern Eigenthümer von vier großen Häusern in einer der belebtesten Straßen in Paris. Das sind die Resultate der Tantième in Frankreich. In England erhält merkwürdigerweise der Komponist einer Oper nichts, nur der Dichter des Textes bezieht eine Tantième, und es ist daher als eine ganz vereinzelte Ausnahme anzusehen, wenn C. M. v. Weber für seinen »Oberon«, wie damals die englischen Blätter berichteten, 500 Pfd. St. Honorar empfing. Berücksichtigen wir die deutsche Sitte, nach welcher der Komponist dem Textdichter gemeinhin ein nicht unbedeutendes Honorar zahlt, so erscheint, abgesehen von dem Maße der Arbeit und der erforderlichen Zeit, die Berliner Bestimmung von respektive ein und zwey Drittel für den Dichter und Komponisten wohl als die billigste und angemessenste.

— In Frankreich haben die dramatischen Schriftsteller von den Tantièmes ihrer Vorstellungen in den 5 Jahren von 1837 bis einschließlich 1842, die Summe von

3,967,450 Fr. als droits d'auteur bezogen. Uebrigens verfügte schon Maria Theresia unterm 13ten Februar 1777, daß dem Verfasser jedes neuen, auch ungedruckten Stückes, das auf dem K. K. Theater zur Darstellung käme — die ganze Einnahme der dritten Vorstellung als Ehrensold zu überlassen sey.

— Scribe hat seit den 36 Jahren, wo er für das Theater schreibt, bis zum 31sten December v. J. von dem Theater 2,112,000 Fr. (563,200 Thlr. Preuss.) Honorar erhalten. — Herr Crosier will das Theater der komischen Oper abtreten, verlangt aber 1,600,000 Fr. für die Konzession; anderthalb Mill. hat man ihm geboten.

— Spanisches Theater. Das Theater ist eine zu bedeutende Erscheinung unserer Zeit, als daß wir nicht, nachdem wir uns den Zustand des englischen und französischen Theaters vergegenwärtigt (siehe No. 91. d. Z. Feuilleton) haben, auch einen Blick auf das übrige europäische Theater und die dramatische Literatur werfen sollten. Der Fall des spanischen Theaters ist tiefer, als der irgend eines Zweiges der spanischen Poesie. In unserem Jahrhundert ist die dramatische Poesie bis zum Jahre 1843, wie die spanischen Kritiker selbst eingestehen, nur um 4 Produktionen bereichert worden; was noch von Theaterstücken geschrieben wurde, sagen sie, war entweder mittelmäßig zum Verzweifeln oder unerträglich schlecht. Die spanischen Theaterdichter leben von Plaginten, und dieser Schlendrian hatte ihre Einbildungskraft so entnervt, daß sie sogar verlernten ein fremdes Stück zu bearbeiten und die französischen Dramen, Opern, Vaudevilles, selbst die Zauberstücke von den Boulevards, wörtlich übersetzten oder vielmehr travestirten. Eine neue und würdige Bahn in Dramen (und auch Romanen) brach der Herzog von Rivas, Don Angel de Sanvedra, Gesandter in Neapel. Die Sitten und Traditionen liefern ihm den Stoff, und wenn er auch zuweilen eine gewisse Byronsche Ironie zeigt, die ihn nicht recht kleiden will, so werden seine Werke doch stets werthvoll bleiben. Andere dramatische und auch lyrische Berühmtheiten der neuesten Zeit sind Castro, Donzel, Grijalba, vor allen andern aber Zarate, Herreros, Hartzembusch und Zerilla. Es giebt kein Volk in Europa, das mehr poetisches Element hätte als die Spanier; alle Leidenschaften, alle Gemüthsstimmungen exaltiren bey ihnen; ihre Liebe ist liebender, ihr Krieg ist wilder als anderswo, in ihren Sitten und Handlungen liegt Poesie und man trägt sich dort, wie in den Dramen Calderon's und Lope's oder in den ernsthaften Späßen des Cervantes. Ginge diese Poesie des Volkscharakters in die Bücher über, so würde Spanien bald wieder seyn, was es vor dem 18ten Jahrhundert war, die glänzende Heimath der Lyriker, Romanschreiber und Dramatiker. Anklänge begrüßen wir schon in Masse in den Oden, Episteln und Balladen Zerilla's Donzel's, und bald werden die alten kastilischen Töne mit ihrem Reiz und ihrer Würde wieder erwacht seyn. Für das Theater nämlich fängt man nun in der allerneuesten Zeit ausserordentlich viel an zu thun. Der Minister Martinez de la Rosa ist ein fast leidenschaftlicher dramatischee Dichter, und selbst in diesem gefährlichen Augenblick der Krisis des Staates, leitet er die Aufführung seiner Stücke. Vom May 1843 bis zum Februar 1844 wurden auf den Theatern de la Cruz, del Circo, und del Principe in Madrid an hundert neue Stücke aufgeführt, unter denen 30 Originalien waren. Aber ist dieser Aufschwung, ein wirklicher aus poetischem Drange geflossener, oder die Würkung der Frankreich nachgeahmten Tantième, — oder aber der politischen Aufregung? denn nirgends wie in Spanien ging der dramatische Dichter Hand in Hand mit dem Publicisten und dem Staatsmanne. Wir glauben, die letztre Quelle dürfte vorzugsweise diejenige seyn, aus der diese dramatische Aufregung geflossen.

— Deutsches Theater. Am 24sten September wurde im Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Berlin die Tragödie Antigone von Sophokles in griechischer Sprache durch Schüler der oberen Klassen mit Mendelsohn's Komposition aufgeführt. Zugegen waren der Minister Eichhorn, die Räthe seines Ministeriums und des Provinzial-Schul-Kollegiums, der General-Intendant von Küstner, der Hofrath Thiersch aus München, die Mitglieder der griechischen Gesellschaften und viele andere Helleniſten. Zum erstenmale wieder seit den Tagen des Alterthums eine griechische Tragödie! Vollendet schön würde sie dargestellt; die Anmuth, Feinheit und Kraft der griechischen Sprache bezauberte alle Hörer; die uralten dichterischen Gebilde traten in frischem Farbenglanz hervor. Was wir hörten, war nicht das Werk einer Schule, nicht französischer Pathos, nicht deutsche Zerrissenheit, es war nichts Modernes, nichts Schauspielermäßiges; es war Naturlaut, erhaben, einfach und rein, wie das Griechenthum selbst (nehmlich das alte); es war lebendiges Wasser, daherrauschend aus den Strömen des Alterthums. Wie kam es, daß die jungen Männer, ohne auf der Bühne geübt zu seyn, sich zu so edler, wahrer Darstellung erhoben? Sie waren begeistert für die schöne, reiche Sprache, erfüllt von dem weltgeschichtlichen Sinne der Dichtung, und Jugendlichkeit, durchsichtige Unschuld umstrahlt ihre Gestalten. Begeisterung, Unschuld und Jugendlichkeit, siehe da die mächtigsten Hebel der Darstellung. Sie sind es, durch die man die Gestalt des Menschen wieder lieb gewinnen lernt. Ob dergleichen Darstellungen für Schulen geeignet sind? Ich meine, ja. (??) Wenn die älteren Schüler ein Stück aufführen, die jüngeren zuhören und, so wie sie in Kenntnissen heranwachsen, an der Aufführung Theil nehmen, so hat dies zur Folge, daß mit dem Verstande der Lernenden auch ihr Gefühl gebildet wird, daß sie mit der Sprache auch den Geist derselben in ihre Gewalt bekommen. Welche Schwierigkeit hat es, im Vortrage Metrum und Accent zwanglos auszudrücken! Wie leicht aber wurde sie gelöst! Das lebhafte Gefühl des Schönen half über Schwierigkeiten hinweg, deren Bekämpfung sonst manche trockene Stunde gekostet hätte. Und welcher Wetteifer entsteht unter den Schülern, wie innig schmelzen verwandte Seelen in einander; wie fühlen Lehrer und Schüler sich eins, wenn sie die Werke der Alten sich wechselseitig zur Anschauung bringen! Nach solchen Uebungen ist es nicht mehr möglich, daß der Lehrer

ein kalter, pedantischer Zuchtmeister sey und von der Richtung auf das Ideale abirre; nein, der Hauch des Gemüths und des Schönen wird den Hörsaal erwärmen; der Lehrer wird seinen Schülern sich ganz erschließen, ihre Herzen zu gewinnen und dadurch ihre jugendliche Gluth zu nähren und zu läutern wissen; es werden aus solchen Schulen Männer hervorgehen, nicht pedantisch fröhnend jeder Unsitte der Zeit, nicht Raum gebend der Unnatur, sondern thatkräftig, mit homerischem Auge, mit sophokleïschem Freyheits- und Schönheitssinn. (So sprechen die Philologen).

Gallerie der Zeitgenossen. Martinez de la Rosa. Don Francisco Martinez de la Rosa wurde im Jahre 1786 in Granada geboren und stammt aus einer altadeligen Familie. Als ältester Sohn der Familie hatte er ein alleiniges Recht auf das väterliche Vermögen; nach dem Tode seines Vaters theilte er es indeß großmüthig mit seinen Brüdern und behielt sich nur seinen mäßigen Antheil vor. Nachdem er in Salamanka seine Studien vollendet, habilitirte er sich auf der dortigen Universität und las mit Beyfall über Philosophie und Literatur. Bey dem ersten Einfall der Franzosen in Spanien gab er eine Zeitschrift heraus, in welcher er mit großer Beredsamkeit die Sache der National-Unabhängigkeit verfocht. Als Mitglied der Kortes wurde er im Jahre 1812 mit mehreren wichtigen diplomatischen Aufträgen von diesen beauftragt, und zwey Jahre später, obgleich er sich immer sehr frey gegen das System einer Kammer erklärt, doch von den Kortes zum Mitgliede erwählt, die später von Ferdinand VII. gewaltsam aufgelöset wurden. Wie alle Liberalen der damaligen Zeit traf auch ihn das Loos, in die praesidios nach Afrika gesandt zu werden, aus denen ihn indeß die Revolution befreyte, welche von der Insel Leon ausging und durch welche er im Jahre 1820 seine Freylassung erhielt. Bey der Erneuerung der Konstitution wurde er zum Mitgliede für Granada erwählt und wußte sich bald, durch seine große Mäßigung und seine eben so große Umsicht, das Zutrauen aller Parteyen in dem Grade zu erwerben, daß man ihn zum Präsidenten der Kortes erwählte. Im Jahre 1822 vertraute ihm Ferdinand VII. das Portefeuille des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten an und trug ihm auf, ein Kabinet zu bilden, bey dem zuerst der Name der Moderados (Gemäßigten) in Gebrauch kam. Nach dem Umsturz der konstitutionellen Verfassung flüchtete Martinez nach Paris, wo er sieben Jahre blieb und sich allein mit schriftstellerischen Arbeiten beschäftigte. In diese Zeit fällt die Aufführung einer seiner dramatischen Arbeiten, des Schauspiels Aben Humaya, oder die Mauren unter Philipp VI., das im Jahre 1830 auf dem Theater der Porte St. Martin mit Beyfall gegeben wurde. Bald nachher erhielt Martinez die Erlaubniß zur Rückkehr nach Spanien, da man nirgends seinen Namen, in eine der Verschwörungen gegen den König verflochten, gefunden hatte, und seine Verdienste, so wie sein Ruf, gewannen ihm in seinem Vaterlande bald das Vertrauen der Regierung wieder. Nach dem Sturze des Zea-Bermudezschen Ministeriums wurde er von der Königin Regentin, Maria Christina, zum Präsidenten des Minister-Konseils und zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt, und seine erste Sorge war, seine Freunde, Arguelles, Galiano, Isturiz, Quiroga und Mina, die von der ersten Amnestie ausgeschlossen waren, zurückzurufen. Am 10ten April wurde, auf Martinez's Veranlassung, die neue Konstitution, die sogenannte estatuto real proklamirt, was bey den Anhängern der alten Konstitution von 1812 natürlich lebhaften Widerspruch fand, und einige Tage später unterzeichnete Martinez, im Namen Spaniens, den Vertrag der Quadrupel-Allianz zwischen diesem Staate, Portugal, Frankreich und England. Die Moderados, an deren Spitze Martinez sich befand, mußten indeß dem Ungestüm der Exaltados bald Platz machen, und Martinez mußte auf das Neue sein Heil im Auslande suchen. Die Angelegenheiten der letzten Tage haben Martinez wieder in sein Vaterland zurückgeführt, wo er bald den bedeutenden Rang erlangt hat, den er gegenwärtig bekleidet, und wo er einer allgemeinen Achtung genießt. Als Parlaments-Redner zeichnet er sich mehr durch die Annehmlichkeit und Leichtigkeit seiner Improvisation, als durch eine große Energie und Tiefe der Gedanken aus. Als Dichter hat er sich die klassische französische Schule zum Muster genommen. Seine Werke sind im Jahre 1827 in 5 Bänden 12. in Paris erschienen und enthalten seine Poetik, seine epischen und dramatischen Poesien. Nach seiner Rückkehr nach Spanien gab Martinez im Jahre 1833 in Madrid einen Band späterer Gedichte heraus, welcher den sechsten Theil seiner sämmtlichen Werke bildet. Den Posten eines beständigen Sekretärs der spanischen Akademie hat er, selbst als Minister, immerfort bekleidet.

Mitau. Dreyhundert und einundvierzigste Sitzung der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, am 21sten November 1844.

Die Gesellschaft hielt heute ihre statutenmäßige Generalversammlung, in welcher der best. Sekretär zuvörderst den ausführlichen Jahresbericht abstattete und sodann über die in Vorschlag Gebrachten zum Ballottement geschritten wurde. Dieses ergab folgende neue Aufnahmen:

Zum Ehrenmitgliede:

Hr. Alexander Baron von Stieglitz, Kaiserlicher Hofbanquier, in St. Petersburg.

Zu auswärtigen Mitgliedern:

Hr. Roman Freyherr von Budberg-Benninghausen, zu Reval;

Hr. Oberlehrer der Mathematik am Gymnasium zu Dorpat Wilhelm Maczewski;

Hr. Professor extraord. an der Kaiserlichen Universität zu Dorpat Dr. Ewald Siegmund Tobien;

Hr. Hofgerichtsadvokat Theodor Heinrich Beise, zu Riga.

Zu einheimischen ordentlichen Mitgliedern:

Hr. Johann von Bordelius auf Ligutten;

Hr. Dr. M. Valentin Friedrich Metz;

Hr. Dr. M. Wilhelm Friedrich Mulert.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Beitler.

No. 420.

Mitauische Zeitung.

Diese Zeitung erscheint Mittwochs und Sonnabends Abends.

No. 96. Mittwoch, den 29. Nov. 1844.

Die Pränumeration bey Steffenhagen u. Sohn beträgt: jährlich 4 Rbl. S. halbjährl. 2 Rbl. S.

Inland.

Allerhöchster Befehl. S. M. der Kaiser haben am 24sten September einen neuen Etat und ein Reglement für das Kapitel der Russischen Kaiserlichen und Königlichen Orden erlassen. Nach diesem Reglement werden die bisher beym Kapitel bestehenden beyden Expeditionen für den St. Annen-Orden und für das Ehrenzeichen tadelloſen Dienstes nebst deren Etats aufgehoben und alle der letzteren Expedition obliegende Geschäfte der Kanzelley des Ordenskapitels übertragen.

Allerhöchstes Reskript.

Dem Präsidenten des Ober-Medicinalrathes in Kairo, General in ägyptischen Diensten, Dr. Klot-Bei.

Zur Bezeugung Unseres besonderen Wohlwollens für Ihre Mitwirkung bey der in Aegypten gewesenen russischen Kommission zur Anstellung von Versuchen bey der Reinigung verpesteter Gegenstände durch erhöhte Wärme, haben Wir Sie Allergnädigst zum Ritter Unseres Kaiserlichen und Königlichen St. Stanislaus-Ordens erster Klasse ernannt, dessen Zeichen hierbey folgen, und verbleiben Ihnen wohlgewogen.

Das Original ist von Sr. Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

Nikolai.

Gatschina, den 29. Okt. 1844.

Allerhöchste Bestätigung. Auf Antrag des Herrn Ministers des Innern in der Ministerkomität gefaßten Beschluß vom 19ten September über eine in Moskau einzuführende handelspolizeyliche Aufsicht, ist die Aufsicht über den Kauf und Verkauf in der Hauptstadt Moskau der dortigen Stadtduma, als direkte und unmittelbare Pflicht auferlegt, ihr aber anheimgestellt worden, die speciellere Beaufsichtigung dieser Partie, wechselsweise der Reihe nach, einem ihrer Mitglieder auf einen Monat zu übertragen u. s. w. (siehe St. Petersburger Handelszeitung No. 90. Pag. 451).

Moskau. Die Tabaksfabrik des Kaufmanns M. J. Bostanshoglo hierselbst, welche schon seit 1820 existirt, ist, was das Präpariren und Schneiden des türkischen Tabaks betrifft, eine der vorzüglichsten in Rußland; aber seitdem der Gebrauch des amerikanischen Tabaks in Moskau und den innern Gouvernements aufgekommen ist, wird auch dieser hier bereitet und der Fabrikbesitzer hat es sich dabey zur lobenswerthen Aufgabe gemacht, besonders in Rußland aus amerikanischem Saamen gezogene Blätter, schmackhaft zu machen und in Aufnahme zu bringen. Die erste, 1831, in Moskau gehaltene Ausstellung russischer Industrierzeugnisse, gab M. J. Bostanshoglo Gelegenheit, das größere Publikum mit den vorzüglichen Eigenschaften seines amerikanischen Tabaks, den er von dem Gute des Herrn Anton Alexandrowitsch Scalon, im Gouvernement Charkow, bezieht, bekannt zu machen, was unter Anderem auch den wesentlichen Vortheil gehabt hat, daß nun auch andere Fabrikanten angefangen haben, ihren präparirten russischen Tabak, unter seinem eigentlichen Namen zu verkaufen. In der letzten Zeit waren es besonders folgende Gegenstände, auf welche Bostanshoglo, bey der Tabaksfabrikation, seine ganze Aufmerksamkeit richtete: 1) Ersparniß an dem zum Trocknen der Blätter und Stengel nöthigen Brennmaterial; 2) Entfernung des Fuselgeruchs und 3) Vermeidung des schädlichen Dunstes, den die trocknenden Blätter und Stengel verbreiten, wenn die Arbeiter, beym Wenden derselben, nicht sehr vorsichtig zu Werke gehen. — Keine Kosten bey Versuchen und Anlagen scheuend, um diese sehr wichtigen Zwecke zu erreichen, hat sich Bostanshoglo zuletzt dahin entschieden, sich eines großen sonst nicht benutzten Lokals bey der Baumwollspinnerey seines Schwagers (Ehrenbürgers A. J. Matwejew) und der die Spinnerey in Bewegung setzenden Dampfmaschine zu bedienen. — In dem erwähnten Lokal hat er nun mehrere Trockenlager aus Kesseleisen, in Form von Dampfkesseln mit flachem Boden, eingerichtet, welche durch die aus dem Cylinder der Maschine entweichenden überflüssigen Dämpfe erwärmt werden. — Und damit hat er seine Absicht vollkommen erreicht: der hier getrocknete Tabak hat keinen Fuselgeruch und die Luft im Saale ist eben so rein wie in jedem andern Wohnzimmer; nebenbey erspart er jährlich gegen 2000 R. S. an Brennmaterial und überdies auch bedeutend an Händearbeit, indem er seit Kurzem die Schneidwerkzeuge durch die Dampfmaschine in Bewegung setzt. — Diese einfache, aber gescheute Einrichtung verdient um so mehr Anerkennung, da die Frage, wie der steigenden Theurung des Brennmaterials in Moskau abzuhelfen sey, schon seit längerer Zeit sowohl die Regierung wie die Bewohner der Residenz ernstlich beschäftigt.

Dmitrowsk (Gouv. Wladimir). Der Ehrenkurator unserer Kreisschule, Rimskoi-Korßakow, schenkte zum Bau des Hauses derselben 1648 Rub. S. M.

Slawjanosserbsk (Gouv. Jekatherinoslaw). Der Ehrenkurator unserer Kreisschule, Golubow, schenkte derselben ein hölzernes Haus von 8 Zimmern nebst Nebengebäuden und Land, zu 2000 Rub. S. M. geschätzt.

Ausland.

Portugal. Noch nie hat die Regierung einen Triumph gefeyert wie gegenwärtig, so daß auch die ärgsten Widersacher verstummen müßten, wenn man nicht zu den unverschämtesten Lügen seine Zuflucht nähme und geradenwegs die offenkundigsten Thatsachen

abläugnete, wodurch die Opposition sich übrigens selbst am meisten schadet. Das Kabinet hat das Problem der Finanzverlegenheiten glänzend gelöst, auf eine Art, welche die kühnsten Hoffnungen überstiegen, durch die neue Verpachtung der Regie des Tabaks, der Seife, des Schießpulvers u. s. w. Besonders bildete von jeher das Tabaksmonopol eine der vorzüglichsten Staatseinnahmen, welche immer von drey zu drey Jahren an den Meistbietenden verpachtet zu werden pflegten. Dom Pedro hatte zuletzt dasselbe dem Grafen Farrobo auf zwölf Jahre zugesichert, weil dieser ihn während der Belagerung von Porto aus den größten Geldnöthen zog und so den endlichen Sieg der konstitutionellen Sache möglich machte. Graf Farrobo, dessen Vertrag zu Anfang künftigen Jahres abläuft, bezahlte dafür dem Staate jährlich 1,700,000 Thaler, hatte aber den Kontrakt wieder mit drey Personen abgeschlossen, die ihm dafür jährlich 160,000 Thaler mehr bezahlten, was folglich ein reiner Gewinn für ihn war; und die Unterpächter wurden ebenfalls noch reich dabey. Jetzt wurde nun der Vertrag aufs Neue ausgeboten und damit zugleich der Seifen- und Pulverkontrakt, welche jährlich 230,000 Thaler eingebracht. Man machte dabey die Bedingung, daß demjenigen die Verpachtung zugeschlagen werden würde, der nicht nur das Meiste biete, sondern zugleich der Regierung eine Anleihe von 6,154,000 Thaler (4000 Kontos de Reis) zu den annehmlichsten Bedingungen vorschlage. Auf diese Bekanntmachung bildeten sich vier verschiedene Parteyen unter Anschließung von großen Geldmatadoren; Kapitalisten aus Porto trugen endlich den Sieg davon; ihnen ward der Kontrakt für den ungeheuren Preis von 2,340,000 Thalern (1521 Kontos) zugeschlagen. Die Regierung erhält dadurch eine jährliche Mehreinnahme von 410,000 Thalern. Ausserdem erhält sie die erwähnte Anleihesumme zu 5 pCt., welche in Zeit von 23 Jahren getilgt seyn soll. Dadurch wird die Verwaltung in die Lage versetzt, alle Zahlungsverpflichtungen pünktlich zu erfüllen, wenn man nur endlich anfängt, gut damit zu wirthschaften, wozu es doch allen Anschein hat nach den mancherley Maßregeln zu Ersparungen, welche man getroffen hat. Das allgemeine Zutrauen, welches das Gouvernement dadurch gewonnen, ist so groß, daß sich mit einem Male die so lange Jahre verschlossenen Geldkisten der Kapitalisten geöffnet, die einen Fonds von 12,300,000 Thalern (8000 Kontos) zusammengeschossen haben, unter der Firma Confiança National, um nicht nur zu jeder Zeit der Regierung zu Hülfe zu kommen, sondern auch gegen mäßige Zinsen im ganzen Lande ihre Hülfe wirksam zu machen, dem Ackerbau und der Industrie einen wohlthätigen Impuls zu geben. In der kurzen Zeit von vier Tagen waren alle Aktien zu diesem Verein untergebracht, woraus man abnehmen kann, welche große Kapitalien hier noch in den Kisten liegen. Daß alle Staatspapiere ungemein gestiegen, besagen die öffentlichen Blätter. Nur Ruhe bedarf das Land und die Regierung, um nicht nur von allen erlittenen Drangsalen sich zu erholen, sondern auch Fortschritte zu machen. Costa Cabral, der die Seele des Ministeriums ist und ungemeine Klugheit besitzt, wird es auch an Energie nicht fehlen lassen. Da das Ministerium zugleich die Majorität in den Kammern hat, so wird es von allen Seiten unterstützt. Auf das Militär kann man ebenfalls rechnen; es ist dem König und dem Herzog Terceira ganz ergeben, und man glaubt allgemein, daß der König noch als Generalissimus der Armee auftreten wird. Doch dieser Punkt stößt auf manche Schwierigkeiten, besonders in Betreff der Verantwortlichkeit als Gemahl der Königin. Bey all diesen lachenden Aussichten in Portugal ist es nicht wenig verwunderlich, daß der Herzog Palmella sich öffentlich in der Pairskammer, deren Präsident er ist, zur Opposition geschlagen hat, was ihm sehr verdacht wird. Die Hauptoppositionsmänner in der Pairskammer sind Sa da Bandeira, Viskonde de Fonte Arcada, Marquis de Loulé, der exaltirteste von allen aber Graf Lavradio, der schonungslos über das Ministerium herfällt. In der Deputirtenkammer thut sich Passos Manoel, der ehemalige Diktator von 1836, noch immer hervor, Mouzinho d'Albuquerque gehört ebenfalls zu den guten Rednern der Opposition, allein das hilft ihnen zu nichts, denn wenn es zum Abstimmen kommt, so fällt doch Alles zu Gunsten des Ministeriums aus. — Die königliche Familie wird diesen Winter in dem kleinen Pallast von Belem wohnen bleiben, da die Arbeiten in ihrem gewöhnlichen Pallast von Necessidadas vor dem Monat May nicht vollendet werden können.

Brasilien. Die neuesten Nachrichten aus Brasilien schildern den politischen Zustand dieses ausgedehnten, in kommerziellen Beziehungen für unseren Kontinent wichtigen Kaiserreiches keineswegs in zufriedenstellender Weise. Die Regierung besitzt darnach nicht zulängliche Kraft, die Parteyen zu zügeln, und die Zahl der bewaffneten Widerspenstigen in den insurgirten Provinzen soll bereits über 10,000 angewachsen seyn, trotz der theilweisen ihnen angebrachten Niederlagen. Die Handels-Rivalität zwischen England und Frankreich, die zur Erreichung ihres Uebergewichts auch jene Mittel anzuwenden sich nicht scheut, wodurch die Entzweyung im Lande genährt und die Regierungsgewalt geschwächt wird, trägt dort zu Lande natürlich mehr zur Desorganisirung der Bevölkerung, als zur Entwickelung der wahren Wohlfahrt bey. Die hieraus entspringenden Handelsnachtheile fallen dabey doppelt schwer auf die übrigen Staaten Europa's, namentlich auf Deutschland und Oesterreich.

Oesterreich. Ungarn. Der letzte Reichstag, von dem man sich so viel versprochen, hat sehr wenig befriedigende Resultate geliefert; alle materiellen Interessen scheiterten an der Meinungsverschiedenheit beyder Tafeln. Wir haben nun keine Reform der Städte, kein verbessertes Gesetzbuch, keine Subsidien zur Herstellung geregelter Kommunikationen, keine Besteuerung des Adels, keine Hypothekenbank, kurz nichts ist zur Wirklichkeit geworden von all den schönen Träumen, die man sich vor Beginn dieses durch achtzehn Monate sich hinziehenden Landtags bildete. Die beyden wich-

tigsten sanktionirten Gesetze mögen wohl diejenigen seyn, welche Nichtadeliche zur Erlangung von Aemtern und zum Besitz von Gütern befähigen; aber es stehen der praktischen Ausübung beyder Gesetze noch mächtige Hindernisse entgegen. So ist die Aviticität noch immer der Schein der Anstoßes sowohl für Adelige als Nichtadelige, bey Erwerbung von Gütern, indem, so lange dieses vermoderte Gesetz in Würksamkeit ist, es keine Sicherheit für den Landbesitz giebt, — und bey der ausgesprochenen Aemterfähigkeit der Nichtadeligen ist noch die Anomalie vorhanden, daß, während der Nichtadelige Beamter und Deputirter werden kann, er nicht zur Wahl der Beamten und Deputirten zugelassen wird, folglich seine Ernennung (mit Ausnahme der Aemter, die der König verleiht, oder der städtischen von Bürgern zu besetzenden Aemter) vom Adel abhängig ist. — Das Einzige, Gute, ist das freysinnige Religionsgesetz, das immer größeres Aufsehen macht, und der Regierung viele Gemüther gewinnt. Mit Ausnahme des beybehaltenen Anmeldungstermines von 4 Wochen ist vollkommene Wechselseitigkeit der katholischen und protestantischen Kirche eingeführt worden. Bemerkenswerth ist indeß, daß die nichtunirten Griechen von den Vortheilen dieses Gesetzes ausgeschlossen wurden. Ueberhaupt ist in diesem Gesetze der Reflex mehrfacher politischer Verhältnisse zu dem Auslande nicht zu verkennen.

— Wenn auch die Opposition gegen die Magnatentafel des ungarischen Reichstages sehr stark war und ist, und sogar den Antrag stellen wollte, die Magnatentafel wegen ihrer konservativen Gesinnung aufzuheben, so zeigt es sich immer mehr, daß eine Radikalreform der Ständetafel eine weit zeitgemäßere Maßregel wäre. Die Magnatentafel repräsentirt wenigstens die höhere hochgebildete Aristokratie, sie ist das was in England und Frankreich die Pairie. Aber ungleich widerstreitender mit dem Zeitgeist und in weit größerem Widerspruche mit den Institutionen civilisirter Staaten steht die Ständetafel, deren Mitglieder größtentheils nur das Werkzeug roher ungebildeter Boeskoros (Bauercdelleute, etwa Schlachtitzen) sind, deren unbeugsamen Willen sie gehorchen müssen. Bis nicht hier eine gänzliche Reform eintritt, bis nicht das Wahlsystem in Ungarn eine andre Basis annimmt, bis nicht alle Klassen und Stände des Landes gehörig repräsentirt werden, ist kein wahres Heil für das Land möglich. Dies erklärt viele Vorgänge auf dem ungarischen Reichstage.

Schweiz. Wallis. Der Staatsrath des Wallis hat seinen neuen Verfassungs-Entwurf für angenommen erklärt. Die Abstimmung im ganzen Kanton hat übrigens unter beinahe 20,000 Stimmen nur eine Mehrheit von 256 für den Entwurf ergeben. Da ein Theil der Priesterpartei die neue Verfassung bei der Abstimmung verworfen hat, so sind im Staatskalender die kirchlichen Behörden im Gegensatz gegen den bisherigen Gebrauch, nach den weltlichen geordnet worden. — Die Landjägertruppe ist vermehrt worden.

Dänemark. Der Spracheifer geht hier so weit, daß dänische Edelleute deshalb angegriffen werden, weil sie noch das deutsche Wort von vor ihren Namen setzen.

Spanien. Es ist entschieden, daß die Königin Isabelle Bourbon von Spanien ihren Oheim, den Grafen Trapani Bourbon von Neapel, heirathen wird. Schon im Jahre 1843, noch vor der Zeit, als die Moderados, wie sie sich nennen, ihre große sogenannte Nationalbewegung gegen den Regenten Espartero begannen, scheint dieses Heirathsprojekt entstanden und angenommen worden zu seyn. Man hat wohl etwas zu viel gespottet über Ludwig Philipp's Familien-Alliancen, die durch ihre Quantität, wenn man so sagen darf, reichlich ersetzen, was ihnen etwa an Qualität gebricht. — Die neue Familie Bourbon-Orleans tritt ganz an die Stelle des alten Bourbonischen Familienbündnisses und wird dadurch über die Halbinseln Spanien und Italien und über das Mittelländische Meer herrschen. Der Herzog von Nemours ist durch seine Frau, Schwager des Gemahls der Königin von Portugal, wie die Prinzessin Clementine ebenfalls deren Schwägerin ist durch ihren Gemahl. Der Prinz von Joinville ist Schwager des Kaisers von Brasilien. Der Herzog von Aumale wird durch seine Verbindung mit Marie Caroline Auguste, der Tochter des Prinzen Leopold Johann Joseph von Salerno, Neffe Ferdinand's II. Königs beyder Sicilien. Zwiefach schon ist Ludwig Philipp Großohm von Isabelle und ihrem künftigen Gemahl, dem Grafen von Trapani. Ueberdies ist es sehr wahrscheinlich, daß in nicht langer Zeit der Herzog von Montpensier die Infantin Marie Louise Ferdinande, die Schwester Isabellens, heirathen werde. Da haben wir denn ein neues wohl und stark geknüpftes Familienbündniß Bourbon-Orleans.

Im Jahre 1815 hatte Lord Castlereagh in den geheimen Konventionen der alliirten Mächte mit den Bourbons der ältern Linie, die Auflösung des alten Bourbonischen Familienbündnisses, welches die königlichen Häuser von Frankreich und Spanien mit einander verknüpfte, als unerläßlich verlangt; in der Absicht, England den Einfluß oder die Herrschaft über die iberische Halbinsel zu sichern, hatte er aber damals nur an die ältere Linie gedacht und es war ihm nicht in den Sinn gekommen, daß eines Tages der jüngere Zweig der Bourbonen jenen ältern absorbiren und aus seiner Politik Vortheil ziehen könnte. Zur Zeit der britisch-neapolitanischen Zwistigkeiten in Betreff der Schwefelangelegenheit begriff der König beyder Sicilien, daß seine Allianz mit Oesterreich, das zu wenig Seemacht ist, ihn nicht gegen die Anmaßungen Englands schützen könne, und faßte daher den Gedanken, sich der aus der Julyrevolution entsprossenen Regierung zu nähern. Das Kabinet der Tuillerien wußte die Lage Sr. Sicilianischen Majestät geschickt zu benutzen. Obgleich König Ferdinand II. gleich seinem königl. Vater Franz I. gegen die Beeinträchtigung des die Successionsordnung der spanischen Krone regulirenden Gesetzes vom 10ten May 1713 energisch protestirt hatte, wußte man ihn doch zu bewegen, jetzt seine Nichte Isabelle anzuerkennen.

In einer kleinen in diesem Jahre in Paris veröffentlichten Schrift zur lobenden Vertheidigung der Politik des Kabinets am 29sten Oktober hat der officiöse Verfasser nicht verfehlt, diesen diplomatischen Zug seiner Gönner hervorzuheben. »Es ist dies also«, sagt er, »ein Sieg, den Frankreich über Oesterreich davongetragen hat; der österreichische Einfluß auf Italien hat »einen bedeutenden Stoß erlitten. Italien beginnt sich »dem französischen Einfluß zu öffnen. Der König von »Neapel hat sich von seinem alten Alliirten getrennt »und sich den Rathschlägen des Frankreichs von 1830 »hingegeben. Er hat die spanische Regierung anerkannt, »d. i. die aus einer Revolution hervorgegangene. Wenn »die zwischen einem neapolitanischen Prinzen und der »Königin Isabelle projektirte Heirath geschlossen seyn »wird, dann wird auch das Band zwischen Neapel und »Spanien noch enger zusammengezogen seyn. Und wird »nicht diese Verbindung über lang oder kurz dem »Geist »des Fortschritts« zum Vortheil gereichen?« — Die Broschüre, deren eigentlicher Zweck die Verherrlichung des Ministeriums Guizot war, enthüllte zugleich — man muß es gestehen — besonders im diplomatischen Sinne, auf ziemlich indiskrete Weise, die Pläne des Kabinets der Tuillerien. Europa hat indeß über diese Eröffnungen nicht Rechenschaft gehalten, am wenigsten England, das durch das »herzliche Einverständniß« hinters Licht geführt ward, wie es schon einmal 1843 der Fall war, als die Verschwörung der ausgewanderten Christinos gegen Espartero in Paris Unterstützung fand. — Der Gemahl, welcher im Interesse der europäischen Mächte und besonders Englands ohne Zweifel der Regierung Isabellens am meisten zu empfehlen gewesen wäre, war der älteste Sohn des königlichen Gefangenen in Bourges; aber ein Pariser Journal hat das wahre Wort ausgesprochen: die Moderados wollen keinen Prinzen — selbst als Infanten von Spanien — der eine Partey hinter sich hätte, die stark genug wäre, um eines Tages aus dem Gemahl der Königin einen König zu machen; sie ziehen einen fremden Prinzen vor, der nie so viel Einfluß in dem Volke haben wird, um ihr oder ihnen die Macht zu bestreiten. Das ist auch die Ursache, weßhalb sie lange das unwahre Gerücht verbreiteten von dem angeblichen Starrsinn des Don Karlos, mit welchem man sich, wie sie sagten, unmöglich verständigen könne. Durch diese falschen Angaben wollte man seine Anhänger gegen ihn erbittern, sie von seiner Sache abspänstig machen und geneigt zum Feinde überzutreten. Alle Welt weiß gewiß, daß der königliche Gefangene in Bourges aus Liebe zur Wiederherstellung der Ordnung in einem Lande, wo er von rechtswegen regieren sollte, zu den größten persönlichen Opfern bereit war. In dem armen Spanien muß also Alles von Neuem wieder angefangen werden, und abermals ist es allen Schrecken der von den Moderados provocirten revolutionären Leidenschaften preisgegeben. Gott gebe, daß diese wüthenden Moderirten nicht eines Tages zu Exaltirten werden.

Tages-Nachrichten.

1) Am 19ten November gab Narvaez in Madrid ein Fest von orientalischer Pracht; es kostete 90,000 Fr. und 700 Personen waren geladen. Patrouillen gingen durch die Stadt und die nächsten Häuser wurden genau untersucht, denn man fürchtete Feueranlegung und Pulverexplosionen. Als Narvaez vor einiger Zeit nach Spanien zurückkehrte, hatte er nichts als seinen Degen; jetzt ist er grandioser Verschwender. Auch die Königin Christine macht Ansprüche auf 100 Mill. Realen als Rückstand der Civilliste, die ihr auch während ihrer Abwesenheit hätte ausgezahlt werden müssen. Das Raubsistem dehnt sich durch alle Klassen der Gesellschaft bis zum Wegelagerer hinab aus. Alles ist für Geld feil; alle Lüge wird mit edlen hochtrabenden Phrasen überfirnißt; und in Madrid folgen Fest auf Fest.

2) Der englische Gesandte in Madrid, Herr Bulwer, sucht Konzessionen für England zu erhalten; aber ohne Geld will es ihm nicht gelingen.

3) Liszt hat von der Königin Isabelle einen Tuchnadel von 3000 Piaster Werth und das Ritterkreuz Karl III. erhalten.

4) Der Rongesche Brief, wie er in viele Zeitungen überging, ist theils unvollständig, theils verstümmelt.

5) Der Bischof von Eichstädt hat einen Gebetverein organisirt, der sich schon durch das ganze katholische Bayern erstreckt; jedes Mitglied zahlt vierteljährig 4 Kreuzer; der Fond soll schon 1 Million Gulden betragen. Abermals ein Beweis von der Wirksamkeit der englischen Erfindung der Pennykollekte. Der Gebetverein soll offenbar dem protestantischen „Gustav-Adolph's-Verein" gegenüber stehen.

6) In Berlin ist ein neues Trauerspiel „Zenobia" von Klein zur Aufführung angenommen. Diese antique Königin des Ostens erscheint hier nun als Stifterin einer neuen Weltreligion in der Philosophie, mit Heidenthum und Christenthum verbunden — und als Prophetin der „Emancipation des Weibes". (!!) Auch die dramatische Poesie wird politisch!

7) Der katholische Pfarrer Joh. Czerski in Schneidemühl hat in der Deutschen Allgemeinen Zeitung eine Erklärung, die er als „Seelsorger der christlich-apostolisch-katholischen Gemeinde zu Schneidemühl" unterschrieben, abgegeben, in der er seine römisch-katholischen Amtsbrüder zum Aufgeben des Cölibats auffordert.

8) Der oberste Kriegs- und Marine-Gerichtshof hat das von dem Kriegsrath über Prim gefällte Urtheil bestätigt; derselbe ist am 23sten November nach Kadix abgeführt worden, um ultra mar (man glaubt die Marianen-Inseln) gesandt zu werden.

9) Auch die Provinz Huesca ist von der spanischen Regierung in Kriegszustand erklärt worden.

10) Der berüchtigte Tschech ist in zweyter Instanz zum Tode mit dem Beil verurtheilt worden.

11) Am 19ten November früh 3 Uhr stürzte ein Theil des Berges Montmartre bey Paris ein und mehrere Häuser sanken in den Abgrund; die Bewohner hatten sich gerettet.

12) Der brasilianische Bevollmächtigte, Viskonde von Abrantes, ist am 29sten November aus London nach dem Kontinente abgereist (vgl. Belgischer Zollkrieg).

13) Ein Sohn und der Schwager Zurbano's sind gefangen worden; über ihn selber und sein ganzes Unternehmen herrscht noch dieselbe Ungewißheit.

Uebrigens sind die heutigen Posten leer.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Beitler.
No. 422.

Mitauische Zeitung.

Diese Zeitung erscheint Mittwochs und Sonnabends Abends.

No. 97. Sonnabend, den 2. Dec. 1844.

Die Pränumeration bey Steffenhagen u. Sohn beträgt: jährlich 4 Rbl. S. halbjährl. 2 Rbl. S.

Inland.

Allerhöchste Bestätigung. S. M. der Kaiser haben geruht, den auf Antrag des Herrn Reichs-Domainenministers gefaßten Beschluß der Ministerkomität, der Gründung »einer Livländischen Gesellschaft zur Aufmunterung der Agrar- und Manufaktur-Industrie«, Allerhöchst zu bestätigen.

St. Petersburg. »Der russische Invalide« berichtet, daß die hier zusammengetretene Gesellschaft, um Arme mit den nöthigen Kleidungsstücken zu versehen, im Laufe des letzten Jahres 1843 — 1844 auf diese Weise 1670 Personen unterstützt hat.

Riga. In den hiesigen »Blättern für Stadt und Land« No. 46 befindet sich eine ausführliche und wegen ihrer Folgerungen interessante, Relation des Armenwesens der Stadt Riga; sie lautet: »In diesen Tagen ist die 37ste Rechenschaft des Armendirektoriums für 1843« erschienen. Nach dieser betrugen die Einnahmen 41,395 Rubel 63½ Kop. S. M., sämmtliche Ausgaben dagegen nur 39,393 R. S. M., eine gesegnete Frucht der Beyträge und Bewilligungen der Stände der Stadt, während die zufälligen Einnahmen, namentlich die Subskriptionsbeyträge stets im Sinken begriffen sind, und letztere von den 5- bis 6000 Rthlrn., welche sie im Anfange dieses Jahrhundert betrugen, bis auf 1459 R. 83 Kop. S. M. im vorigen Jahre herabgesunken waren. Von den einzelnen Anstalten selbst zählte 1) die älteste, das Georgenhospital (ein Bürgerspital), 82 Verpflegte; die Ausgaben betrugen 4738 R. 35 Kop. S. M., mithin jeder Verpflegte jährlich 57 R. 78 Kop., täglich fast 16 Kop. S. M. kostete, von denen die Kosten der Speisung für jeden täglich zu 9 Kop. berechnet werden konnten, die Beheizung und Küchen aber 403 R. 57½ Kop. erforderten. Die Einnahmen der Anstalt betrugen von liegenden Gründen, Schaalengeldern ꝛc. 5059 R. 42½ Kop. S. M., ausserdem Beyträge einzelner Aemter 101 R. 50 Kop. S. M. Der beabsichtigte Neubau wird hinsichtlich der Zahl der Verpflegten keine wesentliche Vergrößerung, aber an und für sich des baufällig gewordenen Gebäudes wegen nothwendig geworden, wird er auch ein geschmackvolleres Aeussere und eine ungleich bequemere innere Einrichtung gewähren. — 2) Das Nikolai-Armen- und Arbeitshaus (für alle Stände bestimmt) zählte am Schlusse des Jahres 1843 258 Verpflegte (94 M., 164 W.). Seine Einnahmen, Gewinn an der Brodbäckerey, mit für Georgenhospital und Krankenhaus, durch an sie gelieferte Särge ꝛc., beliefen sich auf 517 R. 26 Kop. S. M.; die Ausgabe dagegen auf 6843 R. 82 Kop. Es kostete also jeder Verpflegte im Durchschnitt täglich etwas über 7 Kopeken. Davon erforderte die Beköstigung 3489 R. 80 Kop., Bekleidung, Wäsche ꝛc. 628 R. 65 K. S. M. 3) Das Krankenhaus in seinen beyden Abtheilungen verpflegte im Ganzen 1506 Kranke (1107 M. 399 W.), von denen 163 verstorben. Die Entbindungsanstalt desselben verpflegte 60 Personen; es zählte also die Anstalt überhaupt 1566 Verpflegte. Seine Apotheke fertigte im Ganzen 43,276 Recept-Nummern, von denen für Hausarme 9409, die übrigen für die Anstalt selbst, so wie für die übrigen. Die Ausgaben beliefen sich für die beyden Krankenhäuser, die Entbindungs-Anstalt und die Apotheke auf 13,961 R. 39½ Kop. S. M., von welcher Summe die Beköstigung 6284 R. 64 Kop. erforderte, diesmal aber auch drey große Oefen und ein Schornstein umgeändert werden mußten. Die Einnahmen betrugen dagegen 4614 R. 21 Kop. S. M., von denen für Privatkranke 736 R. 90 Kop., für fremde Gemeindeglieder 2085 R. 45 Kop. S. M. eingingen. 4) Das Russische Armenhaus zählte 147 Verpflegte (51 M. 96 W.), die Ausgaben für dieselben betrugen 2830 R. 35½ Kop. S. M., pr. Tag fast 6 Kop. S.; die Einnahmen betrugen nur 503 R. 74 Kop. S. 5) Die Haus-Armenkasse unterstützte 935 Personen oder Familien durch monatliche Pensionen, 19 Personen durch einmalige Unterstützungen, zusammen mit 5881 R. 78 Kop. S. M.; die so wichtige Krankenpflege der Hausarmen kostete für sich allein 3103 R. 53 Kop. S. M. 6) Die Versorgung und Erziehung älternloser Kinder, deren Zahl im Laufe des Jahres 62 betragen hatte, erforderte 1068 R. 73 Kop. S. M. 7) Die Schenkereykasse zahlte in den zwey halbjährigen Terminen an 416 Personen, zum Theil Familien, die Unterstützungssumme von 4554 R. S. M. — Es waren also in den wenigen Anstalten, die unter dem Armendirektorium stehen, 2121 Individuen beyderley Geschlechts verpflegt, ausser denselben noch 2980 ambulirende und 495 stationaire Kranke in ihren Wohnungen mit freyer ärztlicher Hülfe und Medicin behandelt, aus der Haus-Armenkasse 984 unterstützt, 62 arme älternlose Kinder verpflegt, aus der Schenkereykasse an 416 Personen und Familien Gaben verabreicht, also überhaupt Sieben Tausend achthundfunfzig Personen beyderley Geschlechts, theils Familien, unterstützt worden. — Eine segensreiche Wirksamkeit, ein Zeugniß aber auch für die geehrten Stände, welche die Mittel bewilligt, da es derselben nothwendig bedurfte. — Ist ja schon nach dieser Uebersicht, ohne alle andern reichen Unterstützungsquellen, jeder 9te Einwohner ein Unterstützter.« (?!)

Provinzialnachrichten. Der Friedensrichter des Doblenschen Kreisgerichts, Karl von Derschau, ist am 31sten Oktober als Assessor des kurländischen evangelischen Konsistoriums bestätigt worden. Der bisherige Sekretär des Doblenschen Kreisgerichts, Kollegiensekretär R. Blaese, ist auf seine Bitte, kränklichkeitshalber, verabschiedet, und an seine Stelle der Kollegiensekretär

Alexander Maczewsky getreten. — Der Friedensrichter des Talsenschen Kreisgerichts, von der Brüggen, ist auf seine Bitte des Dienstes entlassen.

— Se. Durchlaucht der Fürst Paul Lieven ist in der bey der Universität Dorpat, rite erworbenen Magisterwürde der Philosophie von dem Ministerio der Volksaufklärung bestätigt worden.

— Der Kaufmann erster Gilde und erbliche Ehrenbürger, Kommerzienrath Friedrich Hagedorn, Chef des seit 85 Jahren in Libau bestehenden Handlungshauses, ist Allergnädigst durch Allerhöchsten Ukas an das Ordenskapitel zum Ritter des St. Annen-Ordens 3ter Klasse ernannt worden.

Ausland.

Spanien. Nach französischen Oppositionsblättern scheinen die ungünstigen Gerüchte über Zurbano's Unternehmung nur von den spanischen Behörden ausgestreut zu seyn, um der überall sich kundgebenden Gährung entgegenzuwirken, während die aller Orten getroffenen militärischen Vorkehrungen deutlich zeigen, bis auf welchen Grad die Besorgnisse gehen. Der National behauptet, alle rühren aus einer Quelle von dem spanischen Konsul in Bayonne her. All dieser Luxus von Truppenmärschen, um Zurbano nicht über die französische Gränze entwischen zu lassen, ist so ziemlich eitel, denn derselbe denkt schwerlich daran, sich dorthin zu wenden und dürfte bald im Innern seinen Gegnern zu schaffen machen. In Madrid hat die Nachricht von dem Auftreten Zurbano's um so größern Eindruck gemacht, als auch in geringer Entfernung von der Hauptstadt eine Bande in der Sierra de Guaderrama die große Heerstraße nach Galicien unsicher macht, und trotz eines Zusammentreffens mit der Gendarmerie, worin beyderseits einige Leute blieben, täglich sich vermehrt. Auch die Erbitterung, mit der sich Narvaez allenthalben gegen Zurbano ausspricht, scheint von der Gefahr zu zeugen, von der man sich umgeben sieht. Alle jene Bewegungen scheinen indeß nur das Vorspiel zu seyn zu dem Hauptschlag, der, wenn nicht alle Angaben trügen, von Andalusien ausgehen wird.

— Seit dem Zusammentreffen mit dem Obristen Torres bei Montenegro war die Bande Zurbano's durch Desertion bedeutend geschwächt, so daß Zurbano sehr ernstlich an den Rückzug, annahmlich nach Frankreich, denken mußte. Er versuchte in der Nacht vom 20. auf den 21. bei Manjares über den Ebro zu gehen, er wurde aber von den Einwohnern dieses Dorfes mit Flintenschüssen empfangen; er mußte seinen Plan aufgeben und seine Begleiter wurden auf der Flucht in der Dunkelheit gänzlich zersprengt. Der jüngere Sohn Zurbano's versteckte sich mit seinem Mutterbruder (einem Schenkwirthe) in einem Olivenwalde, wo ihr Aufenthalt am folgenden Tage durch die Pferde verrathen wurde, die sie zurücklassen mußten, weil sie den Dienst versagt hatten. Die beiden Gefangenen, halb todt vor Hunger und Erschöpfung, wurden nach Logroño geführt, wo der General Oribe im Augenblick ihrer Ankunft Befehle gab, sie ohne Weiteres zu erschießen. Dieser Befehl wurde indessen bald wieder zurückgenommen, um den Verfügungen der Regierung nicht vorzugreifen. Gleichzeitig mit der desfalls gestellten Anfrage des Generals Oribe ist die Mutter und die Frau des jungen Bendito Zurbano — eine Nichte des 1837 bei Miranda von seinen Soldaten ermordeten Generals Escalera — nach Madrid abgegangen, um wo möglich das Leben der Gefangenen auf dem Gnadenwege zu retten. Der ältere Sohn Zurbano's hatte die Pyrenäengränze glücklich erreicht und ist von den französischen Behörden sogleich in sicheren Gewahrsam gebracht. — Von dem General Zurbano (ehemals Galeerensträfling und bettelarm) verlautet kein Wort.

Suez-Frage. Das Journal des Débats beantwortet die Ausstellungen der Times an dem Projekt eines Kanals durch die Landenge von Suez. Das französische Blatt bestreitet zuvörderst, daß der von ihm vorgeschlagene Plan ihm aus Anglophobie eingekommen, wie die englische Zeitung insinuirt hatte, und vergleicht dann nochmals die Mühen und Kosten der Ausführung beider Kommunikationsmittel, so wie ihre muthmaßlichen Vortheile, indem es bemerkt: „Der Kanal durch die Wüste ist so wenig unmöglich, daß er in einer Richtung, die wenigstens zum Theil mit der jetzt empfohlenen zusammenfällt, bereits bestanden hat. Die unwiderleglichsten Denkmale der Geschichte bezeugen dies. Ohne bis auf Herodot oder auch nur bis Strabo und Plinius zurückzugehen, die diesen Kanal gesehen und eine Beschreibung davon gegeben haben; ohne Makrisi und die anderen arabischen Schriftsteller zu citiren, welche erzählen, wie Amru, nach der Eroberung Aegyptens, den Kanal der Könige aus den Zeiten der Pharaonen unter dem Namen des Kanals des Fürsten der Gläubigen und den Trajan-Fluß des Kaiser Hadrian hergestellt, fehlt es uns in Frankreich und Europa nicht an Zeugen, welche bei der ruhmvollen Expedition von 1798 die Existenz desselben konstatirten. Der Ober-General Bonaparte wollte Niemand anderem die Aufgabe überlassen, die Spuren davon zu erforschen. Er begab sich selbst an Ort und Stelle und fand sie ohne Mühe auf, denn sie sind sehr kenntlich. Einer der Ingenieure der Expedition, Herr Lepère, wurde beauftragt, das Terrain aufzunehmen und einen Plan zur Wiederherstellung einzureichen, der die doppelte Anforderung erfüllen sollte, Suez direkt mit Thyneh zu verbinden und bei Kahira einen Anschluß an den Nil zu bilden. Er entledigte sich dieser Aufgabe mit Eifer. Seine sehr umständliche Denkschrift bildet einen Theil der unsterblichen Publikation, die wir dem ägyptischen Institut verdanken. Eben so wurde auch der von dem berühmten Prony an das General-Konseil der Brücken und Chausseen über diese Denkschrift erstattete Bericht publizirt. Aus beiden geht hervor, daß der See-Kanal von Suez nach Thyneh mit einer Abzweigung nach Kahira hin nicht nur ausführbar, sondern auch sehr leicht zu bauen seyn würde. Von einem Ende zum anderen ist das Terrain von überraschend gleichem Niveau, und die sandige Beschaffenheit des Bodens würde das Graben nicht schwer machen. Man hat sogar Grund zu glauben, daß der bewegliche Wüstensand der beständigen Erhaltung des Kanals in gutem Zustande nur ein schwaches Hinderniß entgegensetzen würde. Herr Lepère schätzte die Kosten auf 17 Millionen. Der kaledonische Kanal, der auf Kosten der englischen Regierung erbaut wurde und

nur ein unnützes Prunkwerk ist, kam viel theurer zu stehen; und überdies würde die nach dem Nil gerichtete Abzweigung es gestatten, dem Anbau ehemals fruchtbare Landstriche zurückzugeben, was Herr Lepère nicht einmal in Anrechnung gebracht hat. Und das nimmt die Times keinen Anstand ein unausführbares Werk zu nennen. Diese Behauptung ist unglaublich von Seiten eines Blattes, welches das Organ der Handels-Interessen ist, in einem Lande, dessen Handel bei diesem Kanal Alles zu gewinnen hätte, denn die Reise nach Indien würde dadurch um mehr als 3000 Lieues abgekürzt. »Nachdem das ministerielle Blatt dann als die einzige Schwierigkeit die Herstellung des alten versandeten Hafens von Pelusium bezeichnet hat, hinsichtlich deren es aber freilich zugiebt, daß die Sache noch erst zu untersuchen sey, und bloß auf die bedeutende Vervollkommnung der Hydraulik sein Vertrauen setzt, fügt es noch hinzu: »Alle französischen Schriftsteller, welche diese Frage in der Presse oder in geschätzten Werken behandelt haben, wie Clot Bey und Marschall Marmont, haben sich weit mehr für den Kanal als für eine Eisenbahn von Suez nach Kahira erklärt. Uebereinstimmend sind sie der Meinung, daß die Eisenbahn in der jetzigen Lage der Dinge wenig ändern würde; daß sie schwer in Stand zu erhalten wäre, weil ein wenig Sand hinreicht, den Verkehr auf einer Eisenbahn zu unterbrechen, während schon sehr viel dazu gehört, die Schifffahrt auf einem Kanal zu hemmen; daß eine Eisenbahn von den wenig unterworfenen Arabern dieser Gegenden leicht zerstört werden könnte, denn eine Eisenschiene ist in einem Augenblick fortzunehmen; daß ein Kanal dagegen diese Gefahr nicht darböte, weil ein solcher mit Sand von Menschenhänden hineingeschüttet nicht so leicht anzufüllen ist; daß der Eisenbahn-Verkehr sich auf die Depeschen und 3—4000 Reisende beschränken, also wenig einbringen würde, wogegen ein Kanal auf eine fast gleiche Anzahl von Schiffen zu durchschnittlich 400 Tonnen hoffen könne. Der Kanal endlich ist ein Werk von der höchsten Bedeutung, welches für die ganze Civilisation von Wichtigkeit ist, welches die Gestalt des Welthandels verändern würde, wenn man nämlich eine neutrale, Allen zugängliche Passage daraus machte. Die öffentliche Meinung in Frankreich hat sich einmal diesem Gegenstande zugewendet und wird fortfahren, ihm ihre Aufmerksamkeit zu schenken.«

Nordamerikanische Freistaaten. Die Nachricht, daß die Wahl des Herrn Polk zum Präsidenten der Vereinigten Staaten so gut wie gewiß sey, hat in London, wie zu erwarten war, keinen günstigen Eindruck gemacht. Tory- und Whigblätter vereinen sich zum Tadel drs Treibens bei den Wahlen in Amerika und zur Verdammung der Grundsätze der demokratischen Partei, welche Herrn Polk erhoben hat; die ersteren leiten noch dazu aus der neuen Wendung der Dinge ein Verdammungsurtheil gegen das republikanische Prinzip überhaupt her, und die Times ruft aus: daß die Erwählung Polk's zum Präsidenten ein Triumpf sey »des Allerschlechtesten, was die Vereinigten Staaten besitzen.« Diese übereinstimmende feindselige Stimmung aller Parteien gegen die Vereinigten Staaten mag weniger ihren Grund haben in der Besorgniß vor augenblicklichen Kollisionen zwischen den brittischen und amerikanischen Interessen, welche die bekannte Vorliebe Polk's für das Einverleibungs-Projekt von Texas herbeiführen konnte, als vielmehr in der Voraussicht, daß möglicherweise unter der neuen Präsidentschaft sehr leicht die anti-englische Partei in Amerika ihr Haupt wieder erheben könnte und die Beziehungen beider Länder, welche durch die Erwählung Henry Clay's hätten gefestigt werden können, von neuem auf Jahre hinaus auf einen unsicheren Fuß gestellt würden.

— Die Wahl des Herrn Polk ist ein Ereigniß, welches in England nicht mit Gleichgültigkeit angesehen werden darf; denn wenn irgend die Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, daß die Maßregeln seiner Verwaltung den Verpflichtungen und Drohungen seiner Freunde bei den Hustings eine Folge geben würden, so dürfte der Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Europa unvermeidlich seyn. In der Texas-Frage, welche in diesem Augenblick die am meisten am politischen Horizont drohende Angelegenheit ist, wird das Kabinet von Washington auf eine harte Probe gestellt werden. Die Bemühungen Englands und Frankreichs, Santana von seinen Versuchen zurückzuschrecken, die texianische Provinz wieder zu erobern, sind gänzlich fehlgeschlagen. Man kann nicht mehr daran zweifeln, daß Mexiko seine Truppen marschiren lassen wird; siegt es, so wird der Wutheifer des americanischen Volkes zu einer Flamme entzündet, die nicht mehr gelöscht werden kann; schlägt das Unternehmen fehl, so wird Mexiko selbst künftigen Eingriffen in sein Gebiet preisgeben. Es ist voreilig, über die Politik des Herrn Polk zu spekuliren; aber derselbe ist durch die schlechtesten Einflüsse der schlechtesten Elemente der Gesellschaft in der Union erhoben worden und steht da auf dem höchsten Gipfel des Staats, ein Sklave der niedrigsten Mitglieder desselben. In einer solchen Stellung die Unabhängigkeit der Weisheit und Tugend geltend zu machen, dazu gehören Talente und Verdienste vom allerhöchsten Grade. Der Präsident der Vereinigten Staaten ist auswärts nur geachtet, insofern als er ehrenwerth und klug ist, und daß er geachtet wird, ist für alle Nationen von der höchsten Wichtigkeit. Die Wiederholung solcher Begebnisse, wie die Zurückweisung des Wheatonschen Vertrages mit Deutschland und der Versuch, einen Einverleibungs-Traktat mit Texas durchzusetzen, haben den amerikanischen Treuglauben in der Diplomatie, in den Augen der öffentlichen Meinung Englands und vielleicht auch einiger anderen Staaten tief erniedrigt. Indeß, vielleicht zeigt es sich noch, daß Herrn Polk's Denunciationen gegen Großbrittanien, wie einst die seines Freundes und Vorbildes, des General Jackson, und seine Pläne, das Oregon-Gebiet zu occupiren und Texas einzuverleiben, bloße Wahl-Phantome gewesen sind, und daß er bei Erledigung der ernsten Pflichten seines Amtes der Vernunft Gehör geben und sich bemühen wird, die Aufregung seiner populären Anhänger zu mäßigen. Die augenblickliche Wirkung seiner Ernennung zeigte sich übrigens in auffallender Weise sogleich an der New-Yorker Börse in dem unmittelbaren Steigen der texianischen Papiere um 15—20 pCt, und in dem eben so unmittelbaren Sinken der amerikanischen Obligationen.

La Plata-Staaten. In London sind am 29. Novbr. mit dem Schiffe „St. Joseph“ Nachrichten aus Rio Janeiro bis zum 6. Sept. angelangt. Der Krieg zwischen Buenos-Ayres und Brasilien hat bereits begonnen; verschiedene Scharmützel haben an der Nordseite des La Plata während des Marsches der brasilianischen Armee nach Montevideo stattgefunden. General Paz hat Rio Janeiro verlassen, um nach Montevideo zurückzugehen.

Tages-Nachrichten.

Die heutigen Postfelleisen sind mit viel Interessantem gefüllt, nämlich:

1) Der englische ministerielle Standard, und selbst die Times, sprechen sich jetzt laut gegen den Puseyismus aus, und das Kapitel von Exeter hat an den Erzbischof von Kanterbury eine Denkschrift erlassen mit der Bitte, Abweichungen in der Liturgie zu verhüten und die Einheit des Gottesdienstes zu erhalten, da die Puseyiten sich Aenderungen erlauben.

2) Die französische Regierung hat wegen der vielen Arsenikvergiftungen einen Comité (HH Gay, Lussac, Roard, Dumas, Payen, Orfila ꝛc.) niedergesetzt, um Maßregeln anzugeben, diesem Unwesen zu steuern. Zugleich sind von der medicinischen Akademie, der pharmaceutischen Schule, dem Gesundheitsrath, Gutachten eingefordert worden.

3) In la Chaux de Fonds (in Neuschatel) hat man eine wohlorganisirte Diebsbande, unter 10- bis 15jährigen Knaben, entdeckt; sie hatten ein eignes Lokale, wo sie die Nächte zubrachten. — Ihre Weigerung, die Schule und gar besonders den Religionsunterricht — was zu gênant war — zu besuchen, führte zur Entdeckung.

4) Durch die letzten Veränderungen im Ministerium und andern hohen Staatsämtern beabsichtigt die Pforte den alten türkischen Geist zum Nachtheil des Christenthums zu wecken. Riza Pascha wird als die Seele dieses Verfahrens angesehen.

5) Der Magistrat und die Stadtverordneten von Grottkau, wo J. Ronge früher Kaplan war, haben sich bewogen gefunden, in den Zeitungen zu erklären, daß Herr J. Ronge dort in seinen Kanzelvorträgen nicht befriedigt habe.

6) Aus Jerusalem wird vom 1sten Oktober gemeldet, daß die zelotische Partey der Juden daselbst einen Bannfluch gegen alle europäischen Juden erlassen habe, welche zur Aufmunterung des Ackerbaues unter ihnen, d. i. in Palästina, oder zur Errichtung eines Krankenhauses oder einer Schule (wozu die Herren von Rothschild 100,000 Fr. gegeben haben) eine Kollekte veranstalteten; einzig und allein für die Armen soll gesammelt werden.

7) Polk ist zum Präsidenten der nordamerikanischen Freystaaten erwählt; — man folgert daraus: a) den Anschluß von Texas; b) das Platzgewinnen der Ideen des freyen Handels; c) Aussicht auf einen Vertrag mit dem deutschen Zollverein; d) der Zolltarif wird eher erniedrigt als erhöht werden, mithin die Fabrikstaaten keines großen Schutzzolles genießen; e) die Vereinigten Staaten werden die Schulden der einzelnen Staaten nicht assumiren; die Staatspapiere der beschuldetsten einzelnen Staaten werden also fallen; f) das anti-englische Princip wird sich auch in der Oregonfrage geltend machen; man wird nichts ohne Entschädigungen in Kalifornien abtreten.

8) Der Herzog von Aumale und Prinz von Joinville trafen am 19ten November Abends ohne alles Aufsehen im Hafen von Neapel ein.

9) Die Vermählung des Herzogs von Aumale mit der Prinzessin von Salerno hat am 25sten November zu Neapel mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten stattgefunden.

10) In Liverpool herrscht der Typhus sehr stark; in den Kirchen werden öffentliche Gebete gehalten.

11) Der ältere Sohn Zurbano's hat sich den französischen Behörden gestellt. Die aus Frankreich in Spanien eingedrungenen Aufwiegler haben sich mit ihrer in Hecho etablirten Centraljunta (was wir jetzt erfahren) und ihrem Finanzminister Madoz und Generalkapitän von Arragonien, Genral Ruiz, und ihrem Generalkapitän von Katalonien Bellera, — lauter Ernennungen in partibus infidelium, — nach Frankreich wieder zurückgeflüchtet, nachdem sie einige Gefangene hatten erschießen lassen.

12) In den Cortes haben die Minister bey der Reformfrage eine Niederlage erlitten, durch ein gegen ihren Willen aufgenommenes Amendement mit 85 gegen 77 Stimmen. Martinez de la Rosa will seine Entlassung eingeben.

13) Am 17ten July kam die britische Fregatte Carysfort auf Otaheiti an, und Lord William Paulet brachte dem Gouverneur, Kapitän Bruat, die Nachricht, daß die französische Regierung die Herrschaft über die Gesellschafts-Inseln abgelehnt habe. Die Königin Pomare am Bord des britischen Kriegsschiffes Basilisk wurde davon benachrichtigt; sie ließ sich nach der Insel Bolabola führen, wo ihr erster Ehegatte, der Häuptling Tabia, wohnt. Die Franzosen sind sehr niedergeschlagen; auf den Inseln herrscht freudige Aufregung.

14) Der jüngste Sohn und der Schwager Zurbano's wurden am 25. Novbr. früh Morgens zu Logroño in Folge Ordre aus Madrid, füsilirt. Der General Oribe wurde seiner Charge entsetzt, weil er die Obigen nicht gleich nach der Arretirung niederschießen ließ, sondern sich erst die weitern Befehle aus Madrid einholte.

15) In Stettin ist eine große Feuersbrunst gewesen, die von Neuem die Vorsichtsmaßregel einprägt, in einer Stadt keine zu großen Lager von Spirituosen zu dulden.

16) Das Civil-Casino zu Koblenz hat eine neue Art von Ostracismus ausgeübt, es hat ballotirt, ob die von ihm früher unter einem humanen Redakteur (Herrn Melzer) ausballotirte „Rhein- und Mosel-Zeitung“ jetzt, da sie wieder streng katholisch sey, aufgenommen werden solle: für stimmten 114 Stimmen, gegen 35 Stimmen.

17) In Paris hat sich eine Aktiengesellschaft zur Vergiftung der Ratten gebildet, welche so eben in der Königlichen Bibliothek ihre Versuche macht.

18) In England werden jetzt für die westindischen Kolonien eiserne Häuser verfertigt, die sich beim Erdbeben als praktisch bewähren sollen.

19) Das Breslauer Domkapitel hat den Pfarrer Ronge am 3. Dezbr. degradirt und exkommunicirt. Höchst unpolitische Verstärkung der allgemeinen Sensation; in Breslau ist die Bewegung unter Katholiken und Protestanten außerordentlich groß, nach der Berliner Zeitung.

20) Am 6. Dezember ist im Großherzogthum Hessen der zehnte Landtag eröffnet worden.

21) In Holland, besonders in Amsterdam verlangt man stark nach einer Anschließung an den deutschen Zollverein.

22) In Spanien, besonders in Cadix und Gibraltar, nimmt während der Unruhen der Schmuggelhandel auf eine beispiellos unerhörte Weise zu.

23) Die letzte indische Post aus Bombay und China nach England hat keine bedeutende Nachrichten gebracht; nur die Unruhen im südlichen Mahratten-Lande dauern fort und englische Truppenverstärkungen aus Madras und Bombay sind abgegangen. In Afghanistan befestigt sich Dost Mahomed immer mehr.

24) Die Rinderpest hat auch in Bayern Eingang gefunden.

25) Aus Bayern werden viele Bestellungen auf Eisengußarbeiten in Belgien gemacht, als günstige Folge des Belgischen Traktats mit dem Zollverein.

26) Auch in Belgien bildet sich eine neue katholische Secte, die sich von Rom lossagt, ohne sich an den Protestantismus anzuschließen.

27) In dem Kohlenbergwerk von Ciown Avon bei Neath, hat eine Gasexplosion an 50—60 Arbeiter verschüttet.

28) In Paris ist Schlittenbahn, in — Mitau keine.

(Hierbey eine Beylage.)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Beitler.

No. 431.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 97.

Sonnabend, den 2. December 1844.

Revue.

Französische Kirche. Der Kampf der französischen Kirche mit der Universität. Jetzt, bey der nahe bevorstehenden Eröffnung der französischen Kammern, wo der Kampf zwischen der Kirche und der Universität wieder heftiger auflodern dürfte, wird es unsern Lesern von Interesse seyn, sich die Natur dieses Kampfes und die Phasen desselben wieder in das Gedächtniß zurückzurufen und zu veranschaulichen. Die Religion, welche im 18ten Jahrhundert geschlummert hatte, welche während der Napoleonischen Herrschaft nichts anders seyn sollte als ein Instrument der bürgerlichen und polizeylichen Ordnung unter Obhut des Staates, verspottet durch Voltaire, zur Zahmheit herabgestimmt durch den Bonapartischen Staatsrath, ist seit dem Sturz des Kaiserthums wieder zu einer Art Selbstständigkeit gelangt. Während der Restauration hieb man über die Schnur, wollte die Kirche zur Predigerin und Verfechterin der alten Bourbonischen Dynastie haben, und gab ihr dadurch eine feindliche Stellung zu der Masse derer, welche sich während der Revolution und des Kaiserthums eine neue politische Stellung geschaffen hatten. Andrerseits rührte de Maistre mit großer historischer Gewandtheit, aber auch mit gänzlicher Rücksichtslosigkeit, Lamenais mit polemischem Ungestüm nicht allein die Frage von der gänzlichen Selbstständigkeit der Kirche auf; sie gingen noch weiter, sie folgten den Maximen der Päpste des Mittelalters, wornach die weltliche Macht nichts anders ist, als die Tochter der kirchlichen, und unter ihrer Zucht steht, nicht allein im moralischen und kirchlichen Sinne, sondern auch im weltlichen und politischen. Bey Geistern dieser Bedeutung, schien es, müßte ein solches Aeusserste kein Uebel seyn, indem dadurch der Scharfsinn der Gegner aufgeweckt werden könnte in Bestimmung der Gränzen zwischen Kirche und Staat, dem war aber nicht so: sie fanden unverständige Nachplapperer à la Omahony und Saint Victor; junge Geistliche machten Chorus, und man war ganz überrascht in Frankreich eine Gesinnung auftauchen zu sehen, die von der Zeit der Ligue an, kein Organ mehr gefunden hatte. Der eifrigste Vertheidiger dieser Gesinnung ging auch, während der letzten Jahre der Restauration, vollkommen zur Republik und Demokratie über, ganz in dem Sinne, wie die Jesuiten in der Zeit der Ligue Demokraten und Republikaner gewesen waren. Die Politik des großen Dominikaners Thomas von Aquino wurde wieder hervorgerufen, und siehe da! sie war eine politische Abstraktion, ein demokratischer Rationalismus, eine auf Vernunftschlüssen gebaute Republik, so gut wie es nur ein moderner Contract social hätte seyn können; der Unterschied bestand darin, daß die Vernunftfassung des Einen ihre strenge Logik der Kirche unterthan machte, ihre Starrheit mit Liebe durchglühte; die Vernunftfassung der Condorcet und Jean Jacques Rousseau aber Fels blieb und sich von allem Christenthum radikal ausschloß. Als die Juliusrevolution losbrach, schlossen sich an Lamenais zwey energische junge Männer an: Montalembert und der Abbé Lacordaire priesen die Demokratie und liefen Sturm auf das erneuerte Königthum; Lamenais wurde in Rom angeklagt von der bischöflichen Partey der Bourbonen älterer Linie in Frankreich, an deren Spitze der Erzbischof von Toulouse stand, daß er sich erdreiste Ultramontanismus mit Republik im Bunde vorzutragen; alle Philosophie, so wie sie in den Seminarien gelehrt wurde, zu verwerfen; zum philosophischen Skepticismus hinzuneigen; die Anarchie der Meinungen zu befördern und auf das konstatirte Unvermögen der menschlichen Vernunft das Gebäude der Kirche erheben zu wollen, anstatt die vollkommene Uebereinstimmung der menschlichen Vernunft mit der göttlichen, die Rationalität des Katholicismus zu bekennen. Zugleich liefen Klagen vom französischen und andern Kabinetten gegen ihn ein, daß er den jungen Klerus durch seine Schriften und persönlichen Verbindungen in Belgien, am Rhein, in Polen aufstürme, den ultramontanischen Bemühungen O'Connell's die Hand reiche u. s. w. Er war ausserdem mit dem General der Jesuiten seiner Philosophie wegen zerfallen, so wie wegen der äussersten Unabhängigkeit, mit welcher er alle Streitfragen rücksichtslos behandelte. Er jagte Furcht ein und zerfiel auf die bekannte Weise mit Rom, mit dem Katholicismus, endlich mit dem Christenthum, denn alles das folgte bey diesem raschen Mann Schlag auf Schlag, wie in Gewitterstürmen. Montalembert und Lacordaire hielten fest, blieben bey der Kirche; ersterer modificirte seine Demokratie, wo nicht im monarchischen, doch im aristokratischen Sinne; Lacordaire blieb Demokrat und Ultramontaner, aber da er niemals heftig gewesen war und seine Polemik niemals persönlich verletzte, so gönnte man ihm eine weite Sphäre; er trat in Lamenais Stelle dem jungen Klerus gegenüber, freylich ohne Lamenais kühnes Wort, ohne die Schwertschneide seiner Rede. Viele Maximen des Ultramontanismus hat er gäng und gäbe gemacht unter dem Klerus. Die Jesuiten söhnten sich mehr aus, obgleich ihrer strengen Disciplin diese Irregularität der Rede und des Gedankengangs nicht mundet. Immer mehr sank der Gallikanismus der Restauration wie er sich an das Haus der Bourbonen angeschlossen. Die Häupter dieses Gallikanismus, der Erzbischof von Toulouse, der Bischof von Chartres stimmten andere Töne an. Sie verloren schneller als die übrigen Legitimisten der Provinzen ihr Vertrauen auf die Rückkehr der alten Monarchie und ihrer Häupter. Endlich umfaßte der alte eifrige Bischof von Chartres den neuen Geist; hier fand er sich unerwarteterweise, mit gar wenigen Ausnahmen, auf gleichem Boden mit den neuernannten Bischöfen, die, persönlich dem Hause

Orleans, dem sie ihre Ernennung verdanken, vollkommen zugethan, doch weit entfernt, sich ein gallikanisches System zur Unterwerfung der Kirchenfreyheit unter den Staat, mit eignen Händen aufbauen zu wollen. Wie diese Gesinnung sich offenbarte, bey Anlaß des Gesetzes über den öffentlichen Unterricht und im Streit gegen den auf einmal gallikanisch sich ereifernden Herrn Cousin, ist bekannt. Letzterer will der erstandene Descartes seyn oder sein erster Schüler, er will den französischen Klerus bilden helfen, durch die Universität, wie, seiner Angabe nach, Descartes den großen Bossuet gebildet haben soll und dergleichen.

Daß der Kampf zwischen dem Klerus und der Universität, ungeschickt eingeleitet, unvorbereitet unter das Publikum geworfen, gar keine augenblickliche Lösung erhalten kann, und daß diese Lösung, wie sie auch ausfallen möge, nicht durchaus zu Gunsten des Klerus ausfallen könne, ist gewiß; aber die Bahn ist gebrochen. Für die Zukunft ist die ältere gallikanische Stellung des Klerus, der Staatsgewalt gegenüber (wie Ludwig XIV. sie ihm aufzwang, wie die konstituirende Versammlung und der Jansenismus sie durchführen wollten, wie der Despotismus Napoleon's sie verordnete, wie die Parlamente sie interpretiren wollten, wie Dupin auf die eine und Isambert auf die andere Seite sie noch zu interpretiren gedenken, wie der höhere Klerus unter der Restauration noch zu seinen Gunsten und zu den Gunsten der Legitimität im entgegengesetzten Sinne der vorhergehenden, als eine innige Allianz zwischen Altar und Thron erträumte), eine vollkommen verlorene. Die Bischöfe werden durch die Noth gezwungen werden, auf die geistige sowohl, als die moralische Ausbildung ihres Klerus kraftvoll einzuwirken; in ihren Seminarien, neben der Sittenstrenge die Wissenschaft einzupflanzen, auf diese Weise der Universität die Spitze zu bieten, und so allmählig sich ein Gebiet zu erobern, das sich nicht von vorne an mit Sturm einnehmen läßt. Sie sind zur Unabhängigkeit gezwungen, sie sind berufen ihren geistigen Antheil zu nehmen an den öffentlichen Debatten der Nation, sie sind nicht zur Politik aufgerufen, aber zur tüchtigen Erforschung ihrer Rechte, zur strengen Durchführung kirchlicher Grundsätze und Interessen im lebendigen Sinne eines innigen Antheils an der Bildung der Nation. Das ist zunächst die große neue Phase des Kampfes einer der wichtigsten welthistorischen Momente.

Wie dem aber auch nun sey, oder es werden möge, soviel ist historisch klar, die französisch-katholische Kirche ist, durch den wunderbaren Gang der Weltbegebenheiten, plötzlich, ohne es zu ahnden, auf den Punkt gedrängt, wo sie nicht sowohl mehr für ihre weltlichen Interessen ficht, sondern im Grunde für die Wahrhaftigkeit des Christenthums, des Glaubens, dessen natürlichen Einfluß auf die Bildung der Nation — gegen den Unglauben, den Rationalismus, die sich in die Formen der Wissenschaft und Philosophie hüllen müssen, und welche eben so unerwartet und ohne es zu wollen die Universität (d. i. in Frankreich die Gesammtheit aller öffentlichen Lehrer) zu vertreten sich gezwungen sieht. Ob nun aber die Kämpfer der Kirche es redlich meinen, oder ob diese Ideen nur als Vorwand ganz weltlich egoistischer Zwecke oder einer versteckten Hierarchie genommen worden, ist hier ganz gleichgültig, wo wir nur die Formen und Phasen des Kampfes an und für sich betrachten.

Römisch-katholische Kirche in Deutschland. Ein Ereigniß ernster Art bewegt fortwährend die Schneidemühler Umgegend, nämlich die eigene Lossagung eines Theiles der dortigen katholischen Gemeinde von Rom, in Folge dessen die Aufstellung wenn nicht neuer, doch abweichender Glaubensartikel, und die Erwartung der Regierungsmaßregeln. Wenn man den Ursprung dieser Bewegung entweder als das Werk eines heirathslustigen, katholischen Vikars, oder als Erzeugniß des Augenblicks, oder als ein unbesonnenes Gebähren einiger ehrgeizigen Personen betrachten wollte, würde man sicherlich fern von der Wahrheit bleiben, jedenfalls liegt der Grund tiefer. Das Zusammenwirken einer sehr erheblichen Zahl noch unentschiedener römischer Katholiken auf eine kategorische Erklärung der Regierung giebt der Vermuthung Raum, daß in der Kirche Mängel vorhanden seyn müssen, deren Abstellung, früher und jetzt vergebens erbeten, nunmehr den Gemeinden obliege. Einen diesen Wunsch vermittelnden Weg scheinen die sich stets mehrenden, hiesigen, christlich apostolisch-katholisch Gesinnten wie sie sich selbst nennen, betreten zu haben, und hiernach ist es, wenn man die obwaltenden Umstände der ruhigen besonnenen Prüfung unterwirft, erklärlich, warum sich diese Leute in ihren Hoffnungen nicht irren lassen, und gegenüber den mancherlei Anfechtungen, in ihrem Vertrauen auf endlichen Sieg der guten Sache ausharren wollen. In tiefstem Hintergrunde mag, nebst der Scheu vor veralteten Gebräuchen, bei vielen dieser von der römischen Curie Abgefallenen ein gewisser Grad von Unzufriedenheit über die vor einigen Jahren gegen Preußen gerichteten römischen Manifestationen, den schlummernden Mißmuth genährt, die Verfolgung eines menschlich und christlich denkenden Priesters, Seitens seiner geistlichen Obern, das bescheidene aber energische Auftreten einzelner Gemeindeglieder geweckt haben. Die wenigsten hiesigen Katholiken glauben daran, daß Rom die diesseitigen Verhältnisse besser zu ordnen im Stande sey, als wie solches durch die eigene Regierung geschehen ist; diese hat bei der Reorganisation der Provinz mit dem Wiederaufbau der eingestürzten und der Reparatur der dem Einsturz nahen katholischen Kirchen und Pfarrgebäude, durch Ordnung der Kirchen-Aerare und Gemeinde-Verhältnisse, die, was Externa betrifft, umsinkenden Religionsverhältnisse gestützt und aufgerichtet, und vom sichtbaren Untergange durch große administrative Anstrengungen, so wie durch baare Unterstützungen, gerettet. Dies sind vom Volke anerkannte Thatsachen! — Es würde irrig seyn, wenn man den Abfall der christlich-apostolisch katholisch Gesinnten von Rom, politischen oder staatsgefährlichen Beweggründen beimessen wollte. Nur alsdann könnte solche Annahme Platz greifen, wenn man Rom den Staat, Preußen aber einen Staat im Staate nennen möchte.

— Der Vikar Cierski, welcher in Schneidemühl die

deutsch-katholische Sekte gestiftet, war früher Vikar auf einem Dorfe bei Posen.

Juden-Emancipation. Ein Schreiben aus Algier vom 10. Octbr. erzählt, daß unter den dortigen Juden ein gewaltiger Unfrieden ausgebrochen ist. Die dortige Gemeinde hat einen Vorsteher oder Judenkönig, welcher von der Regierung bestätigt wird. Es ist Gebrauch, daß derselbe alljährlich am Laubhüttenfest dem Juden, welcher das Meiste bietet, die Vorlesung der heil. Schrift an diesem Tage überläßt, während das Geld der Synagoge zu Gute kommt. Als in diesem Jahre der Vorsteher zu diesem Zweck erschien, wurde er herausgetrieben und mußte die Gendarmerie zu Hülfe nehmen. Die Sache endete mit der Verhaftung von etwa 50 Juden.

— Ueber die Lage der Juden in Morokko liest man Folgendes in einer Korresp. des Journ. d. Déb.: »Die Demüthigungen, welche der Stolz und der Fanatismus der Muselmänner den Juden auferlegen, machen sie nicht so unglücklich, als man denken möchte, denn seit undenklicher Zeit und von Jugend an daran gewöhnt, leben sie in vollkommener Sorglosigkeit. Dafür sind sie indessen die nothwendigen Vermittler zwischen den Eingeborenen und Fremden. Alle Hülfsquellen und aller Reichthum des Landes liegt in ihren Händen, und sie allein genießen in diesem trostlosen Lande eine gewisse Behaglichkeit. Ihre Wohnungen sind im Innern bei weitem bequemer als die der Mauren; man findet darin sogar eine größere Behaglichkeit, dem Klima und der Natur des Landes angemessen. Alle maurischen Handwerker und Handeltreibenden hängen mehr oder minder von ihnen ab, und viele stehen in ihren Diensten. Die maurischen Juden können sehr nützlich für die Verbreitung europäischer Civilisation werden und zeigen allen Eifer, der sich nur erwarten läßt. In Tetuan haben sich die reichsten Juden vereinigt, um auf ihre Kosten einen französischen Sprachlehrer kommen zu lassen. Zu Tanger sprechen fast alle Juden spanisch, mehrere auch französisch und englisch.«

Industrie. Aegypten. Die beträchtlichste Baumwollenwaarenfabrik ist in Bulack. Im Nilthal zählt man 30,000 Webestühle, welche jährlich 3,000,000 Stück erzeugen. Die hier verfertigten Indiennes treten mit den englischen und deutschen in Konkurrenz, und in Mubeidah werden Mousselintücher gedruckt, welche einen raschen Absatz finden. 4000 Stühle werden allein zur Wollweberei im Nilthale verwendet. Man verfertigt monatlich ungefähr 13,500 Mètres starkes und dauerhaftes Tuch. Außerdem giebt es in Aegypten Seidenwaaren-, Filz- und Mützenfabriken, welche letztere täglich 60 Dutzend Kappen erzeugen, dann Seilerbahnen, Bleichen, Färbereien u. s. w. In Schubra, Azarieh, Midgamar, Mansurah, Menuf, Biar, Birketel-Kassub, Mehallet-el-Kebir, Gisch, Abutig, Tanta, Siut, Montalu u. s. w. wird Indigo bereitet. Außer der zu Neimelum, in der Provinz Mineh, im Jahr 1828 errichteten Zuckerraffinerie befindet sich eine in Sakiat-Mussch und in El-Roddo, woselbst auch sehr viel Rum destillirt wird. Ferner giebt es mehrere Lein-, Sesam- und Safflormühlen. Auf der Nilinsel Roddo wurde eine Pulverfabrik errichtet. Dann sind mehrere Fabriken chemischer Produkte in Kairo, Bedrihim, Achmonein, Fajum, Hanas und Terranch. Außer der von Galloway errichteten Gießerei giebt es auch eine in Verbindung mit einer Waffenfabrik in Kairo. Die Tischler-, Schlosser- und Büchsenmacherarbeiten lassen noch sehr viel zu wünschen übrig. Besser ist es mit den Sattler- und Goldschmiede-Arbeiten beschaffen. Man verfertigt Teppiche und Matten in orientalischem Geschmack. Die Juweliere sind meistens Armenier, die es in ihrer Kunst sehr weit gebracht haben. Die aegyptischen Glaswaaren sind sehr unvollkommen; dagegen liefert man sehr zierlich gearbeitetes Töpfergeschirr. Zu den Zweigen der ägyptischen Industrie gehören noch die Bienenzucht, die Rosenöl- und Salmiakbereitung.

— Der Brodpreis in London. In England scheint sich, wie in einigen Ländern des Kontinents, ein lebhafter Kampf über den Brodpreis und über die Rechte der Bäcker entspinnen zu wollen, und er wird in England, namentlich von den Grundeigenthümern, geführt werden, denen man unaufhörlich vorwirft, daß sie mit den Korngesetzen es sind, welche den Brodpreis vertheuern. Diese Grundeigenthümer haben somit ein Interesse, den Beweis zu führen, daß ihre Schuld es nicht oder wenigstens nur zu einem geringen Theil ist, wenn das Brod einen ungewöhnlich hohen Preis behauptet. So sagt ein Korrespondent der Times vom 13. August ausdrücklich: »wenn man den Preis von Weizen, Mehl und Brod in London und Paris vergliche, so finde man gewöhnlich, daß der Preis des Weizens nur um 10 Prozent, der des Mehls schon um 20 und der des Brodes um 40 Prozent differire. Daraus geht allerdings hervor, daß Mehlhändler und Bäcker in London einen unbilligen Vortheil an sich reißen; der Briefsteller sucht auch den Beweis durch eine sehr in's Detail eingehende Berechnung zu führen, und ist der Ansicht, daß mehrere Parlamentsglieder im nächsten Jahre die Sache zur Sprache bringen werden. Dieser Gegenstand, der auch mit einem Gesetz über den innern Getreidehandel in Verbindung gesetzt werden soll, scheint viele einflußreiche Personen sehr zu beschäftigen, und dürfte Anlaß zu interessanten und wichtigen Verhandlungen geben.

— Die Piassavapflanze in Brasilien. In einer der neuesten Sitzungen der k. Gesellschaft in England theilte ein Herr Parkes folgende Bemerkungen über eine neue Grasart Brasiliens mit: »Ich habe die Ehre,« sagte er, »der Gesellschaft ein Büschel von dem brasilianischen Grase vorzulegen, das die Portugiesen Piassava genannt haben. Ob dasselbe auf die tropischen Gegenden beschränkt ist, weiß ich nicht anzugeben. Eine ungeheure Menge von diesem Grase wird jährlich getrocknet in England eingeführt, blos um Bürsten davon zu machen. Für diesen Zweck ist es von einer erstaunlichen Dauer und widersteht allen Abwechselungen von Trockenheit und Feuchtigkeit besser, als irgend eine andere Substanz. Herr Whitworth, der Erfinder der bewundernswerthen Maschine zum Kehren der Straßen, hat diesem Gras den Vorzug vor allen andern Stoffen gegeben, und solche Bürsten dauern, wenn man gepflasterte oder macadamisirte Straßen damit kehrt, über ein Jahr. Hr. Whitworth, der diesen Stoff für unentbehrlich hält, wenn

seine Maschine gelingen soll, hat seinen Bruder nach Brasilien geschickt, um blos zu diesem Zweck eine Menge von diesem Grase herbeizuschaffen. Gewöhnlich führt man nur die feinen Sorten in England ein, und die daraus gefertigten Bürsten werden namentlich von den Schlächtern gekauft, denn keine andere Art von Bürsten dringt so tief ein und reinigt so vollkommen, wie diese. Diese Grasart wird in London um 14 Pfd. St. die Tonne verkauft, und ist im Handel unter dem Namen Boß bekannt. Ich bedauere sehr, daß ich der Gesellschaft nur diese mageren Details über eine Pflanze mittheilen kann, die für den Ackerbau sehr nützlich werden könnte, wenn man sie in Europa zu acclimatisiren vermöchte. Das Gras wächst zu einer Länge von 30 Fuß. Bei seiner trockenen, faserigen Art sollte man glauben, es sey im Ofen gedörrt, dem ist aber nicht also, sondern die tropische Sonne genügt, ihm alle diese Eigenschaften zu verleih'n."

— Die Alpakas in Sachsen. Der bekannte Wollzüchter in Sachsen, Hr. v. Speck-Sternberg versucht das Alkapaschaf in Sachsen einzuführen. Er sagt: das Lama und Alpaka sind, wie unsere Landschafe, zwei der nützlichsten Hausthiere in Peru. Sie geben den Eingebornen Kleidung und Nahrung. Erstere dienen zugleich als Lastthiere und können 1—1¼ Centner tragen. Das Fleisch der letztern ist wohlschmeckend, doch benutzen die Indianer mehr die Wolle, welche auch jetzt in England sehr gesucht ist, wo man sie zur Fabrikation von gewissen feinen und dauerhaften Stoffen, z. B. Kamelotten, verwendet. — Die Einfuhr dieser Wolle in England ist im vergangenen Jahre bis auf 14,000 Ballen, zu 80—120 Pfund gestiegen. Man klassifizirt sie nach der Farbe in weiße, schwarze und braune, und verkaufte kürzlich:

die schwarze zu	1	Sch.	10	D.; im vor. Jahre 1	Sch. 2 D.
die weiße . . .	2		4	1	6
die braune . .	1		8	1	—

Das Alpaka oder zahme Schafkameel lebt in Heerden auf den Triften der Anden, wo es oft nur eine sparsame Nahrung von Moos und Gestrüppe findet und der Kälte ausgesetzt ist; für die Kälte ist es daher wenig empfänglich; auch schwitzt es wie unser Schaf nicht. Es bedarf keines Stalles, sondern lebt stets im Freien. Vor der Hand sind nur wenige Alpakas in England anzutreffen, wo man sie wie unsre Schafe, mit Heu, Turnips und Klee füttert.

— Nach einer Mittheilung des Moniteur betrug der Gummihandel am Senegal im vorigen Jahre 517,000 Kilogramme, in diesem aber 1 Mill. 28,000 Kilogramme, oder mehr als das Doppelte.

— Da der Kautschuk in unsern Tagen so vielfach, unter anderm zu Ueberschuhen benutzt wird, so dürften einige Angaben über die Gewinnung desselben nicht uninteressant seyn. Er ist bekanntlich der Saft eines Baumes, der namentlich in Brasilien und Mejiko wächst, in dem ersten Lande so häufig, daß er ganze große Wälder bildet. Der Baum erreicht eine Höhe von 40 bis 50 Fuß, ehe die Zweige beginnen. Neger werden früh vor Sonnenaufgang in die Wälder geschickt, damit sie dort die Kautschukbäume anstechen und den Saft derselben in Gefäße laufen lassen. Dieser Saft ist der bey uns bekannte Kautschuk oder das Gummi elasticum. Anfänglich sieht er ganz aus wie Milch und die Neger trinken ihn nicht selten, wenn sie Durst haben. Dann gerinnt er allmälig und setzt eine wässerige Flüssigkeit ab. Die Ueberschuhe werden an Ort und Stelle im Walde von dem frischen Milchsafte gemacht. Schuhmacher ziehen nämlich mit vielen Leisten in den Wald, machen da ein Feuer von einer besondern Art Nüssen an, die einen sehr dicken Rauch geben, gießen den Milchsaft des Kautschukbaumes über ihre Leisten und halten ihn dann in den Rauch, in welchem er schnell verhärtet. Dieser Ueberguß wird so oft, zehn bis zwölf Mal, gemacht, bis die Masse dick genug ist. Dann läßt man die Leisten mit dem Ueberzuge stehen, damit derselbe ganz verhärte, und endlich schneidet man ihn oben auf, um die Leisten wieder herauszunehmen. So kommen die Gummischuhe nach den Vereinigten Staaten, von wo aus sie in großen Massen über die ganze Welt verbreitet werden.

— Der Pariser Akademie der Wissenschaften sind Proben von einem starken Guano-Lager übergeben worden, das sich aus dem Mist der Sperlinge, Schwalben und Krähen seit Jahrhunderten auf einer Stelle der Notredamekirche angesammelt hatte, die seit der Erbauung derselben kein menschlicher Fuß betreten haben mag.

— Die aus Ichaboe heimkehrenden franz. Schiffe melden, daß dort zuletzt 240 Schiffe in Ladung lagen und vorauszusehen war, daß binnen einigen Monaten der sämmtliche Düngervorrath hinweggeführt seyn werde; man hatte jedoch in der Nachbarschaft bereits andere Guano-Inseln aufgefunden.

Deutsche Zustände. Kolonisationen. Zu den vier oder fünf gegenwärtig in Antrag gebrachten Kolonisationsplänen (Texas, Mississippi, St. Thomas, Brasilien und Moskitoküste) tritt gegenwärtig noch ein sechster, welcher die afrikanische Westküste betrifft, und in so fern eine besondere Beachtung verdient, als in diesen Gegenden bereits der große Kurfürst von Brandenburg eine Besitzung erworben hatte. Die Stelle ist das Cap Mount, auf halbem Wege zwischen der brittischen Kolonie Sierra Leone und der nordamerikanischen Neger-Kolonie Liberia, südlich und östlich von dem Little Cap Mount und nordwestlich von dem Sugari-Flusse begränzt. Die Gegend ist den jetzigen Eigenthümern, George Clavering Redman und Theodor Canot von dem Negerkönig Fanatoro am 23. Febr. 1841 unter Obhut und Beistand der brittischen Seemacht feierlich abgetreten worden, um durch einen gesetzlichen Verkehr den Sklavenhandel aufzuheben. Die Eigenthümer haben auch bereits Wohn- und Wirthschaftsgebäude errichtet und 2 Schiffe gebaut. Hr. Redman befindet sich gegenwärtig in Berlin (Hotel de Russie) und sucht Theilnehmer für eine dortige Niederlassung zu gewinnen, wobei namentlich auf die reichen Schätze aufmerksam gemacht wird, welche nicht nur aus dem fruchtbaren Boden und aus dem Handel, sondern auch aus den Goldbergwerken zu gewinnen seyen, die dort angelegt werden könnten, indem dort noch nie Bergbau betrieben worden sey.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Beitler.

No. 432.

Mitauische Zeitung.

Diese Zeitung erscheint Mittwochs und Sonnabends Abends.

No. 98. Mittwoch, den 6. Dec. 1844.

Die Pränumeration bey Steffenhagen u. Sohn beträgt: jährlich 4 Rbl. S. halbjährl. 2 Rbl. S.

Inland.

Allgemeine Nachrichten. Uebersicht der diesjährigen Aerndte im Reiche. (Auszug aus dem Journal des Ministeriums der Reichsdomainen.) Der vorige Winter war im Norden durch starken Frost, im Süden durch Unbeständigkeit in der Witterung und häufigen Schneefall, ausgezeichnet. Der Frühling stellte sich fast überall früh ein; durch das schnelle Wegschmelzen des Schnees schwollen die Flüsse übermäßig an und gaben zu allgemeinen Klagen über Ueberschwemmungen, im März, April und May, Anlaß. Schaden und Verluste waren groß, und dennoch erreichten sie nicht das fürs Jahr 1844 bestimmte Maß, denn es mußte noch ein, im nördlichen und besonders im nordwestlichen Rußland, von Mitte May bis in den September fast ununterbrochen herabströmender Regen dazu kommen, um des Landmanns Geduld zu üben. Dieses Unheil traf vorzüglich die dem Baltischen Meere zunächst gelegenen Gouvernements St. Petersburg, Pskow, Witepsk, Wilna, Kowno, Livland, Kurland und Esthland. Weiter nach Ost und Süd waren die Regenwetter schwächer. Regnig war auch der Sommer in den Gouvernements Wologda, Jaroßlaw, Moskau, Twer, Smolensk, Mohilew, Minsk, — auch in den Gouvernements jenseits Moskau, ohne jedoch in diesen letztern besondern Schaden anzurichten, mit Ausnahme einiger Lokalitäten, was auch von der mittlern Zone gilt. In den neurussischen Gouvernements war der Frühling und die erste Hälfte des Sommers warm und dem Wachsen des Getreides zuträglich; die zweyte Hälfte des Sommers war trocken und theilweise heiß. Nächst den Ueberschwemmungen im nordwestlichen Rußland, machten starke Stürme und Gewitter den Hauptcharakter des diesjährigen Sommers aus. Aus den bisher bekannt gemachten einzelnen Aerndteberichten, ist folgendes allgemeine Resultat zu ziehen: »In den nördlichen Gouvernements: Archangel, Olonetz und Nowgorod, wo der Regen nicht so stark gewesen, erwartete man wenigstens eine Mittelärndte. Das Heu hat nicht ganz eingebracht werden können, jedoch befürchtet man keinen Mangel. Im Twerschen Gouvernement war im September die Witterung der Aerndte günstig gewesen und diese wie die Wintersaat hatte man zeitig beendigt; das junge Korngras steht gut. Den größten Schaden hat der Regen in den Ostseegouvernements und dem von St. Petersburg angerichtet. Hier war selbst noch im halben September die Aerndte des Wintergetreides nicht beendingt; die Sommerfelder versprachen mehr, aber auch ihrer Aufräumung war der Regen hinderlich. Kartoffeln und Gemüse haben stark gelitten. Heu ist wenig gemacht. Aehnliches Schicksal hatten die Gouvernements Pskow, Witepsk, Wilna, Grodno und Kowno. In den Gouvernements: Smolensk, Mohilew und Minsk war die Witterung der Aerndte ebenfalls wenig günstig, in den Niederungen fiel diese mager aus. Die Heuärndte befriedigte nicht. In den Centralgouvernements: Moskau, Wladimir, Räsan, Tula, Kaluga und Orel, kann man im Allgemeinen mit der Aerndte zufrieden seyn. Zum Einbringen des Sommergetreides hatte man überall das schönste Wetter. Zu dieser Kategorie müssen auch gerechnet werden, die Gouvernements Pensa, Tambow, Woronesh, Kursk, Charkow, Poltawa, Tschernigow, Kiew und Podolien. Nur in letzterem, zumal in den südlicheren Kreisen, wurde über Mangel an Regen und Hitze geklagt, was dem Hafer, dem Buchweizen und den Erbsen geschadet hatte. In der am Euxinischen Bassin liegenden Steppenzone, d. h. in den Gouvernements: Cherson, Taurien, Jekatherinoßlaw und in den Provinzen Kaukasien und Bessarabien, mit einigen wenigen Ausnahmen, muß die Aerndte reichlich ausgefallen seyn, besonders von Sommergetreide und Heu. Allen Aussagen nach ist der Arnautka-Weizen klar wie Bernstein, Halm und Korn so gut als man nur wünschen kann. In den das Wolgasystem bildenden Gouvernements: Jaroßlaw, Kostroma, Nishegorod, Kasan, Simbirsk und Saratow ist die Aerndte größtentheils gut; im Kasanschen, Simbirskischen und Saratowschen sogar übervoll. Jene Gouvernements sind dieses Jahr ganz vorzüglich mit einer ausserordentlichen Fülle des Grases gesegnet gewesen. In den östlichen Gouvernements: Wologda, Wätka, Perm und Orenburg wurde das Getreide und Heu bey gutem Wetter eingebracht; beydes hat eine schöne Aerndte gegeben.« Aus obigem läßt sich der Schluß ziehen, daß im Ganzen die diesjährige Getreideärndte Rußlands als hinreichend zu betrachten sey, indem dem Mangel in den nordwestlichen Gouvernements durch den Ueberfluß der Süd- und Centralgouvernements abgeholfen werden könne, was Sache des Handels ist und von den Kommunikationsmitteln abhängt. Diejenigen nordischen Gouvernements, welche mit den Wolgagouvernements durch bequeme Wasserwege verbunden sind, werden weder Mangel leiden noch hohe Getreidepreise haben. Den Beweis sieht man an der ungewöhnlichen Thätigkeit auf dem Getreidemarkt zu Rybinsk. Schwieriger wird der Transport nach den nordwestlichen Gouvernements seyn, wo natürlich die Preise steigen werden, um so mehr, da dort auch das Gemüse und die im Großen gebauten Kartoffeln durch den Regen gelitten haben. Von letztern ist wenig aus der Erde gehoben und dieses muß wässerig seyn. Von Handelsgewächsen kann fürs Erste nur so viel gesagt werden, daß der Flachs in den Steppengouvernements, wo er des Saamens wegen gebaut wird, durch Stand und Blüthe den Landmann in Erstaunen setzte und die schönsten Hoffnungen gab.

In den baltischen Gouvernements hatte der Regen dem Wachsthum geschadet, obgleich diese Pflanze die Feuchtigkeit nicht besonders fürchtet. Jedenfalls wird das Gewächs dieses Jahr kürzer seyn und weniger ausgeben.

Ausland.

Großbritanien. In der Tory-Presse Irlands herrscht die größte Erbitterung gegen Sir R. Peel wegen seiner Bestrebungen, die Forderungen der katholischen Bevölkerung zu berücksichtigen, worauf bekanntlich mehrere Reden des Ministers am Ende der letzten Parlamentssession hindeuteten. Ein Pamphlet eines anglikanischen Geistlichen nennt Sir R. Peel geradezu einen »Verräther an der Nationalkirche«, und der Warder, ein Ultra-Blatt, ruft aus: »Das Schwert ist gezogen und die Scheide ist weggeworfen zwischen Sir R. Peel und der protestantischen Kirche und Bevölkerung Irlands.« Auch beabsichtigen die Mitglieder des Trinity-Kolleges, wie dasselbe Blatt insinuirt, eine feyerliche Protestation gegen jede Aenderung und jeden Eingriff der Regierung in Bezug auf das bestehende Universitätsrecht, das nach der Erklärung des Ministers im Parlamente besonders einer Reform unterzogen werden soll. Trotz des zelotischen Eifers der irländischen Orangisten führt indeß die Regierung nach wie vor gegen die Katholiken eine wohlwollende Sprache. Als kürzlich in Folge eines Beschlusses der in diesen Tagen geschlossenen Synode der katholischen Bischöfe eine aus vier Erzbischöfen bestehende Deputation dem Lordlieutenant aufwartete, um seine Vermittelung für eine Erhöhung der jährlich vom Parlamente bewilligten Summe für das katholische Schullehrerseminar in Maynooth zu erwirken, zu dessen angemessener Unterhaltung bekanntlich der jetzige Zuschuß nicht hinreicht, so schien Lord Heytesbury mit den Ansichten der katholischen Prälaten wohl übereinzustimmen und versprach, ihre Denkschrift darüber unverweilt nach England zu fördern, obwohl er allerdings keine bestimmte Versicherungen über den Erfolg des Gesuchs geben konnte.

Kanada. Die letzten in England angelangten Nachrichten aus Amerika haben zugleich Berichte aus Kanada mitgetheilt, nach welchen dort die Parlamentswahlen immer entschiedener zu Gunsten der Regierung ausfielen und die Politik Sir Charles Metcalfe's sich bewährte. Unter den bisher Gewählten befanden sich 42 Konservative, 23 Radikale und 9 von ungewisser Farbe. Zehn Wahlen waren noch nicht bekannt, doch rechnete man darauf, daß auch die Mehrzahl derselben zu Gunsten der Regierung ausfallen werde.

— Die Wichtigkeit der Nachrichten, welche mit der letzten Post (25. Nov.) aus den Vereinigten Staaten und Kanada in Liverpool eingegangen sind, kann kaum zu hoch angeschlagen werden. In den britischen, so wie in den unabhängigen Theilen Nordamerika's sind politische Resultate von großer Bedeutung erzielt worden, und der siegreiche Erfolg der Politik Sir Charles Metcalfe's bey den Wahlen der vereinigten Legislatur Kanada's kann als ein Gegengewicht zu der etwas unerwarteten Wahl des Herrn Polk, des demokratischen Kandidaten, zur Präsidentschaft der Vereinigten Staaten dienen. Einem Engländer kann man es verzeihen, wenn er meint, die Wirksamkeit republikanischer Institutionen und Wahlregierungen sey nicht der einzige Moment politischen Interesses, welches jetzt Nordamerika darbietet. Es offenbart sich dort auch ein neues, großes und anziehendes Muster von Kolonialregierung auf Grundsätzen konstitutioneller Monarchie — ungeschützt durch den Einfluß eines Hofes oder einer Aristokratie, ausgesetzt der engsten Berührung mit der wildesten Demokratie an den südlichen Gränzen und ohne andere Grundlage, als die der Gerechtigkeit, Klugheit und vernünftigen Politik. Die britische Regierung Kanada's und der dazugehörigen Provinzen verliert nichts durch die Vergleichung mit den politischen Institutionen und den jüngsten Wahlen des Volks der Vereinigten Staaten. Der Kampf Sir Charles Metcalfe's mit seinen letzten Ministern von der Volkspartey handelte sich um eine Prärogativfrage; er vertheidigte die Rechte, welche in einer Kolonie, die noch vor 6 Jahren in offenem Aufstande war, sehr schwer zu vertheidigen sind, die Rechte der Regierung des Mutterlandes und seine eigenen als Repräsentanten der Krone. Mit jener vollendeten Geschicklichkeit, welche diesen großen Mann in allen seinen schwierigen Lagen in Indien, auf Jamaika und in Kanada ausgezeichnet hat, hat er gesiegt. Das Resultat der Wahlen wird der Regierung in dem Versammlungshause eine Majorität von fast 2 zu 1 sichern.

Deutschland. Die Dorfzeitung No. 201 spricht sich in einem Artikel unter der Aufschrift: »Herr Ronge ein Biedermann aber kein Luther«, über das vielbekannte Schreiben desselben etwa also aus: Das bekannte Beckersche Rheinlied war, dichterisch erwogen, von wenig Bedeutung und Gewicht. Nichts desto weniger brachte es zu seiner Zeit eine ungemeine Wirkung und Aufregung hervor. Offenbar ging die Stärke dieser Wirkung nicht von der innern Stärke und Gediegenheit jenes Erzeugnisses aus, sondern sie rührte von der damals herrschenden Stimmung der Zeit und der Menge her. Auf ähnliche Weise verhält es sich jetzt mit dem Rongeschen Briefe. Was diesem Briefe die bewegende Macht über die Gemüther der Jetztwelt gegeben hat, ist nicht sowohl sein innerer Kern und Werth als vielmehr der entschiedene (vollkommen berechtigte und begründete?) Unwille der Zeit über die Trierer Vorgänge, der durch jene an sich schwache Berührung zum starken Hervorbrechen veranlaßt wurde. Ein Ehrenmann, ein Wahrheitsfreund, ein aufrichtiger und warmer Verehrer der göttlichen und der menschlichen Dinge mag der Verfasser des genannten Briefes wohl seyn; aber der Luther des 19ten Jahrhunderts — (wie die Masse glaubt) wird er schwerlich werden; sein Brief wenigstens stempelt ihn durchaus nicht dazu. Wer ihn dieses Briefes wegen, aus welchem zunächst nichts anderes als ein bloßes Verneinen spricht, unserm Luther, dem durchaus und vom ersten Auftreten an kernhaften und vollwichtigen Reformator, an die Seite stellt, kennt die Geschichte der Reformation und das eigentliche Wesen und Streben derselben wahrlich nicht, und daß, wie sich bey diesem Anlaß wieder so deutlich zeigt, — daß in unserm hochgebildeten, viel

lesenden, viel denkenden und über Alles urtheilenden Deutschland, trotz unserer Ranke, Grimm, Gervinus und Anderer, die sich um die Hervorhebung von Luthers wahrer Größe, so bedeutende Verdienste erworben haben, dennoch so viele Tausende nicht recht wissen, was eigentlich den Luther so überaus groß und herrlich macht, — das ist traurig, sehr traurig!

Belgischer Zollkrieg. Ueber die Handelsverhältnisse zwischen Brasilien und Europa macht der Pariser Constitutionel vom 19. Nov. in Bezug auf den Ablauf des im Jahre 1827 zwischen England und Brasilien auf 15 Jahre abgeschlossenen und dann noch bis 1844 verlängerten Traktat folgende Bemerkungen: »Dieser Vertrag wird in wenigen Tagen abgelaufen seyn. Das Londoner Kabinet hat alles Mögliche aufgeboten, um die Erneuerung desselben zu erlangen, aber vergebens. Der neue brasilianische Tarif ist seit einigen Tagen in Kraft, und er wird alle Arten von Waaren ohne Unterschied treffen. Es ist eine für den europäischen Handel im Allgemeinen und für den englischen insbesondere höchst nachtheilige Maßregel und vor Allem eine Folge der hier und jenseits des Kanals angenommenen gesetzlichen Bestimmungen in Betreff des Zuckers. Brasilien kann Europa als Austausch für dessen Manufakturwaaren nur Zucker, Kaffee, rohe Häute, feine Hölzer und etwas Kakao, faserige Stoffe und Taback darbieten. In Frankreich ist der fremde Zucker im Interesse unserer Kolonieen und des Runkelrübenzuckers mit einem ziemlich hohen Zusatzzoll besteuert. In England ist der durch Sklavenarbeit gewonnene Zucker ganz verboten. Dies ist unter der Maske der Philanthropie geschehen, in Wahrheit aber dient es nur als Vorspiel zur Ausführung gewisser staatswirthschaftlicher Absichten des Londoner Kabinets, denn wäre es im Interesse der Abschaffung der Sklaverey angenommen, so würde es auf alle tropischen Erzeugnisse ohne Unterschied und namentlich auf die in den Vereinigten Staaten durch Schwarze producirte und hauptsächlich von den brittischen Fabrikanten verbrauchte Baumwolle angewandt worden seyn. Natürlich ist es, daß Brasilien zu Repressalien schreitet, wenn es seinen Zucker von den beyden großen europäischen Märkten zurückgewiesen sieht, und Frankreich ist eben so wenig wie England im Stande gewesen, die Handelsverträge zu erneuern, welche es mit jener Macht abgeschlossen hatte, und die abgelaufen sind. In einer anderen Lage befindet sich der deutsche Zollverein in Bezug auf Brasilien. Die Länder dieses Verbandes haben keine Zuckerkolonieen, und die Runkelrübe ist in ihnen noch nicht zu einer solchen Entwickelung gediehen, daß sie Schutzmaßregeln erheischte. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß es dem Zollverein gelingen wird, Verträge abzuschließen, nach denen Frankreich und England vergebens strebten. Es befindet sich jetzt ein brasilianischer Abgesandter in Europa, um sich mit dem Berliner Kabinet zu verständigen; und sollten die Unterhandlungen von Erfolg seyn, so würde der neue brasilianische Tarif zu Gunsten der Erzeugnisse des Zollvereins modificirt werden.« Das französische Blatt klagt dann über die Nachtheile, die daraus für den französischen Handel hervorgehen würden, und schließt: »Was Brasilien vor Allem von Europa braucht, sind Gewebe, bearbeitete Metalle, gegerbte Häute und gegohrene Getränke. Deutschland ist im Stande, ihm alle diese Artikel, mit Ausnahme von Wein zu liefern, und schon hat es glückliche Versuche gemacht, mehrere seiner Manufakturerzeugnisse dem brasilianischen Geschmack anzupassen.«

— Der englische Globe, das bekannte Whig-Organ, enthält vom 20sten November einen neuen Angriff gegen die Handelspolitik des Ministeriums in Bezug auf den deutschen Zollverein. Der Schreiber des Artikels geht von der Annahme aus, daß nunmehr nach dem Ablauf des englisch-brasilianischen Traktats an der Aufnahme von Unterhandlungen zwischen dem Zollverein und Brasilien nicht mehr zu zweifeln sey, und daß Holland, welches an dem Kolonialhandel in bedeutendem Grade Theil habe, sich wahrscheinlich Brasilien und dem deutschen Zollverein anschließen werde. So würden, meint der Globe, das englische Schifffahrts-Interesse und die englischen Fabriken Parteyansichten und der abweichenden Handelspolitik des Herrn Gladstone geopfert.

— Das Amsterdamer Handelsblad äussert sich über die nahe Ankunft des brasilianischen Gesandten in Berlin, und den Vertrag zwischen Brasilien und dem Zollverein, daß die schwierigsten Gegenstände bereits auf dem Wege der Korrespondenz beseitigt worden. Der Vertrag werde das Differenzialsystem zur Grundlage haben und beyden Theilen große Vortheile zusichern. Auch dem Hafen von Antwerpen verspreche er große Vortheile, und es bestätige sich, daß der Vertrag vom 1sten September von den Regierungen des Zollvereins als die vorläufige Bedingung des mit Brasilien abzuschließenden Vertrags betrachtet worden sey. Endlich bemühten sich Hamburg und Bremen bereits, den Schlag, der sie bedrohe, von sich abzuwenden, indem sie begehrten, in den Vertrag mit Brasilien eingeschlossen zu werden, doch wie es schiene vergebens, so lange die Nordseestaaten dem Zollverbande selbst nicht beygetreten wären.

Tages-Nachrichten.

Inhalt der heutigen Posten.

1) Am 18ten November ist in Rom der französische General-Studien-Inspektor (es giebt deren in Frankreich fünf die die Unterrichts-Angelegenheiten der Hochschulen und Collèges ordnen), Herr Cournot, eingetroffen. Seine Mission betrifft den Streit zwischen Klerus und Universität; die Unterhandlungen werden sehr geheim gehalten.

2) Zwischen den beyden Marschällen, Soult dem Kriegsminister und Bugeaud Herzog von Isly, ist es zu einer ernsten Entzweyung gekommen. Bugeaud's Anwesenheit in Paris und beabsichtigtes Auftreten als Deputirter ist einer Ministerialpartey sehr ungelegen, da Bugeaud sich stark gegen den marokkanischen Frieden erklärt. Die vom Könige gemachten Versöhnungsversuche sind bis jetzt ohne Erfolg geblieben.

3) Der Kongreß von Neu-Granada hat durch ein eben angenommenes Gesetz mehrere Häfen am atlantischen und stillen Weltmeere dem Ein- und Ausfuhrhandel geöffnet, und andre Häfen an beyden Meeren als Depotshäfen bestimmt.

4) Die französischen Generalstabsofficiere Galinier und Ferret, 1839 nach Abyssinien gesendet, um die Staatsein-

richtungen und Hülfsquellen des Landes zu erforschen, sind mit vielem Material zurückgekehrt, und Herr Arago hat der Akademie der Wissenschaften am 28sten Oktober einen Bericht darüber erstattet (vgl. Suezfr. No. 77, 78 u. 80 u. Z.).

5) Der Diktator von Mejiko, der Wittwer Santa Aña, hat sich Mitte Oktober abermals vermählt, und zwar mit pomphafter Ostentation, durch Procura. Es wird dies um so lächerlicher, wenn man weiß, daß er bey Veracruz war und die Braut in Mejiko.

6) Mit dem nächsten Neujahr rechnen alle deutschen Buchhändler nach einerley Münze, nämlich nach preussischen Thalern und Silbergroschen, und hoffen, daß andere Leute es ihnen nachmachen werden.

7) Am 21sten November war ganz London benebelt; nur mit Lebensgefahr konnte man selbst mit Pechfackeln am sogenannten Tage über die Straße gehen; die Schifffahrt stand still; auch in die Häuser drang der Nebel und im Theater war es trotz der Lichter dunkel; — was übrigens auch an andern Orten häufig der Fall ist, ohne Nebel.

8) Der Gesandte für Nicaragua und Honduras, Don Fran. Castillon, der den Auftrag hatte, die Vermittelung Frankreichs wegen mehrerer Eingriffe und Unbilligkeiten Englands gegen die genannten Staaten nachzusuchen und dafür Frankreich einige Vorrechte bey dem vielbesprochenen Kanal über die Landenge zuzusichern, — hat, nachdem er 5 Monate an leeren Versprechungen des französischen Ministeriums gezehrt, endlich Paris wieder verlassen.

9) Nach den neuesten aus Algier in Paris eingegangenen Depeschen, hält sich Abd el Kader noch immer an den Ufern der Maluwia, des Gränzflusses zwischen Marokko und Algier, auf.

10) In Madrid ist der §. des Reformgesetz-Entwurfes über die Vermählung des Königs, resp. Königin, von der zweyten Kammer mit 138 gegen 39 Stimmen angenommen worden. Die Kortes haben demnach bey Verheirathung des Königs oder Königin keine Stimme.

11) In Albanien ist es zwischen Albanesen und den türkischen Truppen zu einem mörderischen Treffen gekommen, in dem die Türken gesiegt haben; und in Folge dessen nun in diesen Gegenden die Konskription durchgesetzt worden ist.

12) Ein Herr Peter Homer auf Mitylene ist zum holländischen Vicekonsul ernannt worden.

13) In die religiösen Streitigkeiten Deutschlands mischt sich nun auch, wie voraus zu sehen war, schon die französische Journalistik. Die France hat den Anfang gemacht mit einem heftigen Artikel gegen Ronge.

14) Die spanischen Posten bringen wieder nichts als Absetzungen, Verhaftungen und Hinrichtungen, Erschießungen; ermüdend bis zum Ekel.

15) Der Bau der evangelischen Kirche in Jerusalem liegt, nach einem Briefe des dortigen protestantischen Bischofs Alexander, wiederum stille. Die Pforte macht Schwierigkeiten.

16) In Sevilla, in Andalusien, überall werden die Entwaffnungen auf das Strengste vorgenommen.

17) Narvaez ist an seinem Balltage, als er die junge Königin aus dem Wagen hob, von derselben mit den Worten: „Ich danke Dir Herzog von Torrejon, Grand von Spanien", begrüßt worden. Der improvisirte Herzog und Grand empfing sogleich im Ballsaale die Glückwünsche der versammelten Gäste.

18) In den Pariser Journälen munkelt es stark von einer neuen Ministerial-Veränderung. Sobald schon nach dem gefeyerten Jubiläum!

19) Der französische Gesandte soll der griechischen Regierung ein Darlehn von wenigstens 2 Mill. Fr. angeboten haben; auch hat er bedeutende Einkäufe von Tabak für seine Regierung gemacht, und noch größere Bestellungen für das nächste Jahr.

20) Da zu einer in Linköping gehaltenen Versammlung von „Freunden der Repräsentationsreform" sich auch einige Officiere eingefunden hatten, so hat der König Oskar dem Leib-Grenadier- und dem Nerikes-Regiment eröffnen lassen: „daß es der bewaffneten Macht nicht anstehe, sich zu Führern in den politischen Zwisten des Tages, in welcher Richtung es immer seyn möchte, aufzuwerfen". —

21) In den ersten Tagen des December ist durch einen Kriminalproceß vor dem Pariser Assisenhofe die ganze Organisation einer über ganz Paris ausgedehnten Räuberbande an das Tageslicht gekommen. Noch nie war die Sicherheit so gefährdet; das Publikum ist in Allarm; der Moniteur vertheidigt die Polizey.

22) Zu Luzern haben endlich die unseligen kirchlichen Spaltungen ihre Früchte getragen. Die jesuitische Partey scheint gestürzt, durch die anti-jesuitische, ehe noch die Voto-Abstimmung zu Ende war. In Willisau brach in der Nacht vom 4ten zum 5ten December die Bewegung aus, und erklärte eine andere Regierung für eingesetzt. Bern läßt Truppen an die Luzerner Gränze rücken; und in Bern, Solothurn, Aargau und Basel-Landschaft organisiren sich die Schützengesellschaften zur Intervention in Luzern. Es herrscht eine große Erbitterung gegen die Jesuitenpartey, deren Gewaltthaten diese Vorfälle herbeyführten. Man ist auf den Ausgang sehr gespannt.

23) Es wird als bestätigt angegeben, daß Dänemark seine ostindischen Besitzungen Tranquebar und Serampur für 8 Lack Rupies (d. i. 80,000 Pfd. St.) an die ostindische Kompagnie verkauft habe, und daß die britische Flagge bereits über beyden Niederlassungen wehe.

24) O'Connell und die Whig's haben wieder völlig mit einander gebrochen, wenigstens schimpfen sie sich in ihren Blättern meisterlich herunter: Schurken, Nichtswürdige, Lügner ꝛc. ꝛc.

25) Die letzten Handelsnachrichten aus Indien und China lauten nicht erfreulich; die dortigen Märkte sind mit englischen Manufakturwaaren überfüllt; die Preise sanken. War vorauszusehen.

26) General Montholon (der mit Louis Buonaparte in Ham sitzt) giebt seine Geschichte der Gefangenschaft Napoleon's, im Feuilleton der Presse, deren neuestes Blatt bereits den Anfang der Vorrede enthält. Auch Thier's Geschichte wird als Feuilleton erscheinen. Erquickliche Aussichten für die historische Wahrheit.

27) Das Journal des Débats zeigt an, daß die französische Regierung das Protektorat über die Gambierinseln ausgesprochen, und zugleich auch das Protektorat über die Wallis Inseln und die Insel Fontana, um welches die dortigen Häuptlinge gebeten hätten, übernommen habe. Protektorat heißt die neue Form der Eroberungen.

28) Am 5ten December wurde in Sigmaringen die Vermählung von Murats Enkel, dem Marquis Joachim Napoleon Pepoli mit der Prinzessin Frida von Hohenzollern Sigmaringen, (der jüngsten Tochter des regierenden Herzogs) vollzogen. Das neuvermählte Paar wird in Bologna wohnen.

29) Die neue französische Anleihe von 200 Mill. (kompletirt die französischen Anleihen seit dem Sturze des Kaiserreiches von 2,156,623,939) ist am 9ten December den vereinigten Herren Rothschild, St. Didier und Baudon für 84 Fr. 75 Cent. zugeschlagen worden. Das Haus Baring bot nur 83 Fr. 95 Cent., andere noch weniger.

30) Der englische Botschafter in Konstantinopel, Sir Stratford Canning, ist plötzlich von Konstantinopel auf seinem Schiffe abgereist, man weiß nicht wohin. Alles ist in Bestürzung. Doch meinen Einige, er habe nur eine Spazierfahrt unternommen.

31) Die Nachrichten aus Spanien, lauten noch immer verwirrt und widersprechend und schweigen über Zurbano.

32) Die Nachrichten aus der Schweiz vom 9ten December geben nichts Gewisses, als blos die große Aufregung; ganz im Widerspruche mit allen übrigen Schweizer Zeitungen, erklärt die Lucerner Staats Zeitung vom 7ten December aber: „Alles sey ruhig im Kanton; das ganze Aufruhrgeräusch beschränke sich nur auf einige Flüche, Drohungen und Wirthshausgesellschaften der Radikalen; der Auflauf in dem Städtchen Willisau sey ganz unbedeutend gewesen."

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Beitler.

No. 435.

Mitauische Zeitung.

Diese Zeitung erscheint Mittwochs und Sonnabends Abends.

No. 99. Sonnabend, den 9. Dec. 1844.

Die Pränumeration bey Steffenhagen u. Sohn beträgt: jährlich 4 Rbl. S. halbjährl. 2 Rbl. S.

Inland.

Allerhöchste Bestätigung. Die Senatszeitung vom 17ten November No. 92 enthält die von S. M. dem Kaiser Allerhöchst am 10ten Oktober d. J. bestätigten neuen Statuten der Russisch-Amerikanischen Kompagnie, nebst dem am 17ten Oktober Allerhöchst bestätigten Reglement der in Pensa errichteten Gemeindebank.

Archangelßk. Der in unserer Stadt neu errichtete Jahrmarkt, vom 1sten September bis zum 1sten Oktober, wird der St. Margarethen-Jahrmarkt heißen, da die Kirche am 1sten September das Gedächtniß dieser Heiligen feyert.

Privilegien. Der Major Kolokoltzow und der Apothekergehülfe Nickels, haben am 9. Oktober d. J. ein zehnjähriges Privilegium auf ein von ihnen erfundenes Verfahren, Papiermaschée, Karton und Papier aus Runkelrübensatz zu machen, erhalten.

— Am 9. Oktober d. J. hat der Moskausche Kaufmann Voigts ein sechsjähriges Privilegium erhalten, auf ein von Wood in London erfundenes Verfahren, Skulpturarbeiten in Holz mittelst heißer metallener Formen, darzustellen.

— Der Ausländer Denter hat am 2ten Oktober d. J. ein zehnjähriges Privilegium für einen von ihm erfundenen Rauchfang (дымоотводъ) erhalten.

Allgemeine Nachrichten. Die Befahrung des Don und Donetz mit Dampfschiffen. In Neurußland, besonders in den unsern Südhäfen, Taganrog, Rostow und Berdjansk, zunächst liegenden Gegenden, sind die Frachtpreise so sehr gestiegen, daß man jetzt, in großen Transportfahrzeugen, für Waaren, deren Transport nichts weniger als beschwerlich ist, eine Fracht von 25 Kop. Assign. per Pud und per 100 Werst zahlen muß. Zu Zeiten aber, wo die Versendungsgelegenheiten nicht besonders häufig und die Feldarbeiten im Gange sind, da findet man auch für 40 Kop. Assign. per 100 Werst kaum einen Fuhrmann. Ueberdies ist noch zu bemerken, daß dieser Fuhrlohn, mögen die Umstände noch so günstig, die Erndte gut, das Arbeitsvieh gesund seyn, dennoch jährlich steigt; man denke sich die Riesenschritte, die sie machen, wenn, im entgegengesetzten Falle, alle Produkte theurer werden. Diese höchst wichtigen, jede Art der Betriebsamkeit hemmenden Gründe, haben in letzterer Zeit die Regierung bewogen, auf Mittel zu denken, die Kommunikation der genannten Häfen, mit ihren an Getreide und besonders an Steinkohlen so reichen Nachbargegenden, vortheilhafter und weniger kostspielig zu machen. Auf Veranstalten des obersten Chefs des Bergbauwesens, wurde im Jahr 1841, mit Allerhöchster Genehmigung, ein eisernes Dampfboot, der „Donetz," aus England verschrieben, der nun seit jenem Jahre, theils Fahrzeuge auf dem Don und Donetz in's Schlepptau nimmt und sie, mit Steinkohlen beladen, nach den Asowschen Hafen bringt, theils die Kommunikation zwischen Rostow und Taganrog unterhält. Dieses Dampfboot gab einem bei der Eisenhütte zu Lugansk angestellten Berg-Ingenieur, dem Major Latunowsky, die Idee, ein ähnliches, etwas kleineres Boot, auf seine Kosten zu erbauen, nur bat er, man möge ihm erlauben, diese Arbeit in der Hüttenwerkstatt zu vollführen, was von dem damaligen Oberdirigirenden des Berg-Ingenieurkorps, Grafen Cancrin, genehmigt wurde, in Betracht des Nutzens der für die Luganskische Fabrik selbst daraus erwachsen müsse, wenn man dort anfinge, eiserne Dampfböte zu bauen, wie auch in Erwägung dessen, daß die Handelskommunikationen und Operationen in Südrußland, nur mit Hülfe der Dampfschiffahrt gedeihen könnten. Das vom genannten Ingenieur erbaute eiserne Dampfboot „Rostow," hat nun im verflossenen April dieses Jahres seine Fahrten begonnen und wird fortwährend zum Transport von Passagieren und Waaren zwischen Taganrog und Rostow, verwendet. Es hat zwei Maschinen von 16 Pferdekraft, ist 70 Fuß lang, 14 Fuß breit und geht, beladen, 33 Zoll tief, macht 15 Werst in der Stunde und konsumirt für jede Pferdekraft per Stunde nicht mehr als 18 Pfund Anthrazit. Der Bau eines eisernen Fahrzeugs in einem waldlosen Lande, wird wahrscheinlich nicht ohne Folgen bleiben und ist vielleicht der Anfang zu irgend einer eisernen Handelsflotte, welche über kurz oder lang, an die Stelle der hier gebauten kostspieligen, sehr unbehülflichen hölzernen Schiffe, treten soll.

Provinzial-Nachrichten. Der Kandidat der Rechtswissenschaften, Theodor Grosset, ist als Oberhofgerichtsadvokat für die Tuckumsche Oberhauptmannschaft mit dem Domicil in Tuckum angestellt worden.

Ausland.

Spanien. Die Gaceta veröffentlicht die päpstliche Ernennung des Priesters Jose Alcantara Navarro zum Generalkommissar der Cruzaden und das Breve, welches die Verzichtleistung des päpstlichen Stuhles auf den Genuß der Cruzada zu Gunsten der katholischen Königin von Spanien auf neue zwey Jahre enthält.

Großbritanien. Da einige Geistliche von der Partey der Puseyiten in der englisch-protestantischen Kirche Aenderungen in dem bestehenden Gottesdienste einzuführen versuchen, namentlich durch Erneuerung veralteter oder abweichende Erklärung bestehender Vorschriften, so hat das Kapitel von Exeter an den Erzbischof von Kanterbury eine Denkschrift unterm 15ten November erlassen, worin es denselben ersucht, mit Berathung seiner Bischöfe Abweichungen in der Liturgie zu verhüten und die Einheit des Gottesdienstes zu erhalten.

Schweden. Der Vorschlag, daß Niemand wegen Majestätsverbrechen eher verhaftet werden solle, als bis der König die Erlaubniß dazu gegeben hat, ist von dem Adelsstande verworfen, von den übrigen drey Ständen aber angenommen worden. Da dieser Vorschlag bereits zum dritten Male ein Beschluß der Reichsstände ist und auch ein Minister sich dafür ausgesprochen hat, so ist zu hoffen, daß sie diesmal die Sanktion des Königs erhalten werde.

Frankreich. Die öffentliche Meinung über das neueste Manifest des Herrn von Lamartine hat nun so ziemlich ihr Urtheil festgestellt, und vergeblich sieht man sich nach irgend Jemand um, der demselben Beyfall zu zollen geneigt wäre, aus dem einfachen Grunde, weil Herr von Lamartine gegen alle Parteyen seine Pfeile richtet, wenn auch die gegen die Opposition der Linken und des linken Centrums die spitzigsten sind und in der That am meisten verwundet haben. Manche Stelle seines Manifestes liefert übrigens, trotz anderwärts darin enthaltener Betheuerungen von Friedensliebe, den Beweis, daß Lamartine von Gedanken des Krieges und der Eroberung keinesweges frey ist; auch er hätte gar nichts dagegen einzuwenden, wenn Frankreich den Krieg von neuem gegen Deutschland begönne, um das linke Rheinufer wieder davon abzureißen und so endlich den Traum so vieler Franzosen von der Rheingränze zu verwirklichen! So versteht Herr von Lamartine die Friedensliebe, die Gerechtigkeit; Deutschland wird ihm für das aufrichtige Eingeständniß aufrichtigen Dank wissen, ohne jedoch seinen Worten mehr Werth beyzulegen, als man selbst in Frankreich geneigt ist, ihnen zu schenken. Herr von Lamartine erlaubt sich in seinem Manifeste auch die schärfsten Ausfälle gegen »das System«, und Jedermann weiß, wen man unter diesem Worte in Frankreich zu verstehen hat. Unmittelbar aber, nachdem er der Opposition eine Strafpredigt dafür gehalten, daß sie ihre Angriffe bloß gegen dieses oder jenes Ministerium richte, nicht auf den Sturz »des Systems« selbst hinarbeite, bringt er eine entschiedene Lobrede auf den König, dessen neuerlich wiederholt geäusserter Entschluß, sein ganzes Leben der Erhaltung des allen Völkern so kostbaren Friedens der Welt widmen zu wollen, seinen vollsten Beyfall, seine ungetheilte Bewunderung erhält.

Belgien. In der belgischen Independance ist von einer neuen christlichen Sekte die Rede, die in Belgien sich gebildet habe und immer mehr Anhang finde; sie entferne sich, sagt dasselbe, vom Katholicismus, aber ohne sich deshalb dem Protestantismus anzuschließen; zu den Grundlehren des Christenthums sich bekennend, trete sie jedoch in Opposition gegen den äusseren Kultus der römischen Kirche. Andererseits wird auch berichtet, daß ein großer Gutsbesitzer zu Thuin zwey protestantische Geistliche in seine Gemeinde eingeführt habe und unter seinem Patronat von ihnen dort Gottesdienst halten lasse.

— Die Subskription für eine dem Verfasser des »ewigen Juden« zu schlagende Medaille ist zu einer großen Summe gestiegen. Von dem bedeutenden Ueberschusse soll eine flämische Uebersetzung des Buchs und zugleich eine Brodaustheilung an die Armen veranstaltet werden. Man kann sich über diese Subskription lobend oder tadelnd aussprechen, sie bleibt aber immer eine merkwürdige Erscheinung in einem Lande, welches oft die Perle des Katholicismus genannt worden ist, und welches man im Auslande als ganz in die Netze der Geistlichkeit und der Mönchsorden verstrickt angesehen hat.

Schweiz. Luzern. Der Berner Verfassungsfreund enthält Folgendes: »Die Luzerner Regierung hatte einem Officier des Amtes Willisau den Auftrag gegeben, eine Kompagnie Milizen aus der Landgemeinde Willislau, welche in ihrer Mehrheit sich der Berufung der Jesuiten günstig bewiesen hat, aufzubieten und mit derselben in der Stadt Willislau Verhaftungen der Vorgesetzten vorzunehmen und Kanonen und Munition aus dem Schlosse wegzuholen. Der Officier traf den Abend, nachdem er seine Mannschaft eine Zeit lang versteckt gehalten hatte, in der Stadt ein; aber alsbald versammelte sich die Bevölkerung und leistete Widerstand; der Officier kommandirte vergeblich Feuer, kein Soldat schoß. Es mußten die Verhaftungen und die Wegführung der Munition unterbleiben. Unterdessen wuchs die bewaffnete Widerstandspartey immer mehr und es eilten die Liberalen aus den benachbarten Gemeinden nach Willislau, welche Stadt der Schauplatz einer höchst aufgeregten Volksmasse war, die in tausend Verwünschungen gegen Siegwart und die Jesuiten ausbrach. Um Mitternacht war die liberale Volkspartey vollständig Meister und wird sich wahrscheinlich in Marsch gegnn Luzern gesetzt haben. Die in Willisau hervorgerufene Bewegung theilte sich auch den Gränzorten des Katons Bern mit, wo ein großer Eifer gegen die Jesuiten unter Jung und Alt herrscht.«

— In dem Berner Verfassungsfreund vom 5. December liest man: »Die Regierung hat heute, auf die Nachricht von dem im Kanton Luzern nahe der Berner Gränze ausgebrochenen Unruhen, in einer ausserordentlichen Sitzung drey Bataillone Infanterie, drey Kompagnieen Scharfschützen, zwey Kompagnieen Artillerie und eine Schwadron Kavallerie aufgeboten, die sofort an die Gränze des Kantons Luzern rücken werden.«

— Die Baseler Zeitung vom 7. December meldet, daß sich in Bern, Solothurn, Aargau und Basel-Landschaft die Schützengesellschaften zur Intervention in Luzern organisiren.

Marokkanische Frage. In Paris angelangte Briefe aus Tlemsen vom 15. Novbr. berichten, daß trotz der ausdrücklichen Bestimmung des mit Marokko abgeschlossenen Friedens-Vertrages der frühere Kaid von Uschda, Ben Hamida, einer der Hauptanstifter des letzten Krieges, seinen Posten in Uschda wieder eingenommen hat. Er hegt nach wie vor eine feindliche Gesinnung gegen Frankreich und verbot sogleich die Zufuhr von Lebensmitteln nach dem Lager von Lalla Mogernia, so daß die französischen Truppen dort bereits Noth zu leiden anfingen. Unter dem Schutze Ben Hamida's hat sich Abd el Kader nur etwa 6—8 Lieues von Uschda entfernt gelagert, seine Reiter schwärmten bis dicht zu den französischen Vorposten und suchten die mit den Franzosen verbündeten Stämme zum Abfalle zu verleiten.

— Zwei Kredit-Eröffnungen geben einen Vorgeschmack der Nachwehen des Krieges gegen Marokko; der Marschall Soult läßt sich auf sein Budget eine Ergänzung von 6 Mill. für dringende und unvorhergesehene Ausgaben in Algier und von 5 Mill. für Proviant und Fourage anweisen.

Syrische Frage. Das französische Ministerium hat am 28. Novbr. sehr wichtige Nachrichten aus Syrien bekommen. Die Bergbewohner sind aufgestanden und haben Jerusalem von allen Seiten blokirt; der Pascha hat sämmtliche europäische Konsuln rufen lassen und ihnen eröffnet, er könne, seiner unzureichenden Streitkräfte wegen, ihre persönliche Sicherheit nicht mehr verbürgen. Eilboten wurden nach Damaskus und anderen Städten gesandt, um Verstärkungen zu holen. Man schrieb diesen Aufstand englischen Intriguen zu. Es scheint, als ob im Oriente abermals Alles in Frage gestellt sey und ein wirksameres Einschreiten der europäischen Großmächte als 1840, nöthig werden dürfte.

Sklaven-Emancipation. Im brittischen Westindien geht seit der Freigebung der Schwarzen ein merkwürdiger Wechsel im Besitz des Grundeigenthums vor sich. Die befreiten Schwarzen stehen in Gesellschaft zusammen und werden von dem was sie an ihrem Lohne als freie Arbeiter auf den Pflanzungen erspart haben, selbst Käufer ganzer Pflanzungen, welche von den Besitzern aus Ueberdruß wegen der Schwierigkeit, Arbeiter zu bekommen, zum Verkaufe ausgesetzt sind. Die erkauften größeren Guterstücke werden dann an die einzelnen Käufer vertheilt, welche auf denselben Mais, Bananen und andere Lebensmittel, deren Anbau nicht viel Mühe kostet, anpflanzen. Dieser Wechsel im Grundbesitz ist im brittischen Guiana besonders ausgedehnt. In Folge desselben wird es den weißen Pflanzern immer schwerer, ehemalige Sklaven als Arbeiter zu bekommen. Sie führen deswegen, nachdem der Versuch mit weißen Arbeitern vollkommen gescheitert ist, freie Schwarze aus Afrika ein. Die Kolonial-Versammlung hatte beschlossen, die Kosten dieser Einfuhr aus der Kolonialkasse zu bestreiten. Die Regierung hat aber diesen Beschluß verworfen, weil auf diese Weise auch die steuerpflichtigen schwarzen Grundbesitzer zu dieser Einfuhr, die nur den weißen Pflanzern zu gute kommt, und den schwarzen eine Konkurrenz hinsichtlich der Arbeit auf den Pflanzungen herbeigeführt, beitragen müßten.

Central-Amerika. Bekanntlich war vor einiger Zeit Don Francisko Castellon, bevollmächtigter Minister und außerordentlicher Gesandter der beiden central-amerikanischen Staaten Nikaragua und Honduras bei der französischen Regierung, zu Paris angekommen. Er war beauftragt, die Vermittelung Frankreichs zu verlangen: 1) in Betreff der Blokade des Hafens San-Juan del Norte im atlantischen Ocean von Seiten der Engländer; 2) Genugthuung zu fordern für die Verletzung des Gebiets von Nicaragua, welche im Jahre 1841 durch den Ober-Intendanten der englischen Kolonie Belize, Herrn A. Macdonald, statthatte, der sich im Hafen von Sant Juan der Person des Oberstlieutenants von Nicaragua, Don Manuel Guyano, Verwalters dieses Hafens, bemächtigte; 3) sollte Herr Castellon noch eine Entschädigung für die dem Staat Nicaragua durch die Blokade von 1842 verursachten Nachtheile verlangen; 4) Genugthuung für die Handlung des Kapitains der englischen Brigg »Carridis,« Herrn J. Macdonald, fordern, welcher die Verwaltung des Hafens von St. Juan zwang, einen Akt zu unterzeichnen, wodurch dieser Hafen dem Könige der Mosquitos zugehören würde; 5) fordern, daß England die wahren Gränzen des Staats Nicaragua anerkenne, wie sie in der Konstitution von 1826 beschrieben und festgestellt sind. Der Staat Honduras verlangte seinerseits durch die Vermittelung Frankreichs, daß England ebenfalls die Gränzen des Gebiets von Honduras anerkenne und ihm die Insel Roalan, welche durch den Ober-Intendanten von Belize im Jahre 1839 besetzt wurde, mit einer angemessenen Entschädigung zurückstelle. Der Staat Nicaragua bot ferner Frankreich an, sich unter seinen Schutz zu stellen und ihm vor jeder anderen Nation besondere Vortheile und Privilegien bei der Eröffnung des oceanischen Kanals zu bewilligen. Don Francisko Castellon hat nun aber Paris verlassen, ohne etwas von Herrn Guizot erlangt zu haben.

Nordamerikanische Freistaaten. Der Grund, weshalb die Whigpartey bey der gegenwärtigen Präsidentenwahl eine Niederlage erlitten hatte, liegt in der Koalition der Whigs mit den Natives (eingeborene Amerikaner); von diesen geschreckt, vereinigten sich die naturalisirten Bürger, die Irländer, Franzosen, Deutsche, mit wenigen Ausnahmen, um für Polk zu stimmen. Ausserdem that der Abfall der Abolitionisten, die für ihren eignen Kandidaten stimmten, den Whigs bedeutenden Abbruch. Wenigstens wirkten diese beyden Ursachen in den wichtigsten Staaten, in New-York und Pensilvanien. Hier Einiges zur Erklärung dieser Verhältnisse. Die Natives sind eine neue Partey, auch »Amerikanische Republikaner« genannt, die sich vor etwa 2 Jahren in New-York bildete als Reformpartey zur Abstellung von eingeschlichenen Mißbräuchen des Staates New-York, namentlich auch zur Verhinderung des ungebührlichen Einflusses der Haupter der irländischen Katholiken in den dasigen öffentlichen Schulen. Diesen Einfluß erlangten die Katholiken durch die Zugeständnisse der beyden alten Parteyen der Whigs und Demokraten, die beyderseitig die Stimmen einer so zahlreichen Klasse damit zu erkaufen trachteten; zunächst äusserte sich derselbe in dem Versuche, die protestantische Bibel, als »sektirerisches Buch«, aus den Schulen zu verbannen. Gegen solche Principien kämpfend, feyerte die neuentstandene Partey schon bey den ersten Wahlen für die New-Yorker Municipalität einen glänzenden Sieg über die alten Parteyen. Anfangs kam die jetzt zur Hauptsache erhobene Frage, wegen der Naturalisirung von Ausländern weniger in Betracht; nach Erlangung eines bedeutenden Ansehens streben aber die Häupter der Natives eifrigst für eine Abänderung der Gesetze, welche einem Ausländer, der hier im Lande 5 Jahre zugebracht und 2 Jahre vorher seine Absicht dahin erklärt hat, daß amerikanische Bürgerrecht zugestehen. Die Natives wollen diesen Termin von 5 Jahren auf 21 Jahre verlängert wissen; einige unter ihnen wollen sogar nur den hier gebornen Kindern von

Ausländern das Anrecht dazu geben. Die Erörterung dieser Frage, wobey sich immer mehr eine die Ausländer zurücksetzende und beleidigende Gesinnung geltend machte, hatte bald eine wachsende Erbitterung der naturalisirten Bürger gegen die Natives zur Folge, die besonders durch die Philadelphiaer Vorfälle genährt wurde. Auf Seiten der Natives findet man meistens einen unverholenen Haß gegen alle Fremde, namentlich gegen Katholiken, der sogar eine Ausschließung aller irländischen Dienstboten bey ihnen bewirkt haben soll. Durch ihre Niederlage erbittert, adoptiren jetzt die Whigs größtentheils die Absicht der Natives hinsichtlich der Naturalisationsgesetze; man erwartet schon eine Verschmelzung beyder Parteyen unter dem Namen der „Amerikanischen Republikaner", besonders seitdem sich in diesen Tagen Daniel Webster zu Gunsten dieser Ansichten erklärt hat. Vereint mit der großen Partey der Demokraten brauchen die Fremden und Naturalisirten indessen keinen Umstoß der bestehenden Gesetze zu befürchten, doch ist es immerhin möglich, daß Erstere nach erlangtem Siege ihre treuen Alliirten im Stiche lassen werden.

Tages-Nachrichten.

Die heutigen Posten enthalten:

1) Die sardinische Regierung hat mit den Hansestädten einen Schifffahrts- und Handelsvertrag abgeschlossen, den Handelsvertrag mit Frankreich vom 21sten August 1843 aber für ungültig erklärt und eine Revision desselben angeordnet.

2) In der irischen Grafschaft Tipperary ist die öffentliche Sicherheit auf eine beunruhigende Weise gefährdet; Raubanfälle, Hauseinbrüche, Drohbriefe sind an der Tagesordnung.

3) Seit dem Wiederaufleben der Fabrikthätigkeit in England berechnet man einigen Fabrikanten einen Reingewinn von 50 Procent ihres Kapitals, eine Menge neuer Fabriken entstehen seitdem; sobald der Absatz weniger lebhaft wird ist aber auch eine Krisis zu erwarten.

4) Das Organ der englischen Freymaurerey, die Freemason's Quarterly Review, erklärt, daß auch Juden in die Freymaurerlogen zugelassen werden könnten.

5) Der Oberlandesrabbiner in Hannover, Dr. Adler aus Frankfurt a. M., ist mit entschiedener Stimmenmehrheit zum Oberrabiner für Großbritanien und dessen Besitzungen erwählt worden.

6) Auch ein anderer Sohn Zurbano's, der Kavallerielieutenant Felician Zurbano, soll mit 2 Begleitern am 28sten November in Logroño erschossen worden seyn.

7) Der irländische Leinenhandel ist seit einiger Zeit bedeutend gestiegen. Die Bestellungen sowohl für den Verbrauch in Irland selbst als für England sind sehr ansehnlich. Nothwendige Nachwirkung der verstärkten Handelsthätigkeit Englands.

8) Am 2ten November ist im Herzogthum Sachsen-Altenburg der Landtag eröffnet worden; am 9ten December im Großherzogthum Baden.

9) Aus Schwaben sind im November wieder 400 Personen nach Texas ausgewandert.

10) Ihre Majestät die Königin von Preussen ist glücklich einer Gefahr entgangen: beym Besuch einer Wohlthätigkeitsanstalt in Berlin wurden die Pferde ihres Wagens vor dem Hause scheu und gingen durch. Von der Entschlossenheit des Kutschers und einigen Herbeyeilenden wurden sie aufgehalten.

11) Der preussische Justizminister Uhden hat eine geschärfte Verordnung über das erste juristische Examen der Rechtskandidaten erlassen. Auch soll in Preussen ein eigenes Institut zur Bildung tüchtiger Diplomaten errichtet werden und bey der Aufnahme weniger auf hohe Geburt als auf eminente Fähigkeiten gesehen werden.

12) Auch im Riesengebirge hat man jetzt die Erfahrung gemacht, daß die Leinwand aus einem Handgespinnst dreymal so lange halte als die aus einem Maschinengespinnst.

13) Seit die „evangelische Kirchenzeitung" sich gegen den Gustav-Adolphs-Verein erklärt hat, verbreiten mehrere deutsche Zeitungen, die gegen die evangelische Kirchenzeitung Opposition machen, das Gerücht, als ob jene, verkappte Jesuiten, zu Mitarbeitern habe.

14) Der König von Bayern hat den Befehl gegeben, ihm alle gegen Bayern erscheinenden Zeitungsartikel vorzulegen.

15) Der Kongreß in Madrid hat den Entwurf zur Reform der Verfassung mit 121 Stimmen gegen 16 angenommen.

16) Der Prozeß des Jesuiten-Kassierers Rafnaer, der dem Orden über 500,000 Frs. entwendet hatte, kommt am 20. Dezbr. vor die Pariser Assisen. Man freut sich in Paris auf interessante Enthüllungen und großen Skandal. Eugen Sue hofft neuen Stoff für seinen Jesuiten-Roman und spitzt die Feder.

17) Der Europäische Waarenhandel in China soll gar nicht so schlecht gehen; man behauptet, die Engländer veröffentlichten von Zeit zu Zeit solche Jammerberichte, um Konkurrenten abzuschrecken. Kaum glaublich. Viel Salbey geht nach China; die Chinesen brauchen ihn als Heilmittel und als Luxusartikel, nehmlich als — Thee, wie wir den chinesischen. Gesegneten Appetit!

18) Wegen der zunehmenden Unsicherheit in den Straßen von Paris zur Nachtzeit, soll eine Nachtpolizei derartig organisirt werden; daß jeder Fußgänger Nachts nach seiner Bestimmung eskortirt werden könne; diese neuen Nachtfalter sollen erhalten, langen Rock bis an die Knöchel, unter dem Rock aber — kurzen Säbel und Pistolen — und in der Hand ein Spaziergöckchen, das Ende mit Blei eingegossen.

19) Auch englische Journäle erklären sich für den Kanalbau über Suez und Thyneh, meinen aber, die Franzosen hätten die versteckten Absichten einer schnellen Kommunikation mit Ost-Afrika, namentlich Madagaskar (vgl. Suezfrage), im Hintergrunde.

20) Prinz Waldemar von Preußen ist bereits in Aden eingetroffen und nach kurzem Aufenthalt daselbst, um die englischen Befestigungen, die er in vortrefflichem Zustande fand, zu besichtigen, nach Indien abgereist.

21) Beyde Unternehmen, das Zurbano's und das an der Pyrenäengränze, die mit feigen Mordthaten begonnen, sind als beendigt zu betrachten. Die Gährungen in Barcellona und namentlich in Andalusien sind durch strenge Entwaffnung unterdrückt; der Aufenthalt Espartero's und des alten Zurbano aber noch immer räthselhaft.

22) Der Fürst von Montmorency-Robecq ist von dem Pariser Zuchthaus-Polizeygericht zu einmonatlichem Gefängniß, 1000 Fr. Geldstrafe, Konfiscirung der weggenommenen Büsten des Herzogs von Bordeaux und zu den Kosten verurtheilt. Das ist das Ende des mit großem Geschrey unternommenen Legitimistenprocesses.

23) Der Lucerner Putsch ist zu Ende, die Vetoabstimmung noch nicht geschlossen, die Jesuitenpartey scheint aber zu obsiegen.

24) Die französischen Bourdeaux-Weine sind in diesem Jahre trefflich gerathen.

25) Die Unterhandlungen des brasilianischen Gesandten Vizkonde von Abrantes in London, über einen neuen Handelsvertrag mit England, haben sich gänzlich zerschlagen.

26) Auch in Konstantinopel wird die Errichtung einer Polizey thätig betrieben. Der Polizeyrath ist schon fertig.

27) Die Spazierfahrt des britischen Botschafters in Konstantinopel, dauert noch immer fort, und ist eine diplomatische Demonstration.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Beitler.

No. 438.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 99.

Sonnabend, den 9. December 1844.

Feuilleton.

Aus der Literaturwelt. Deutsches Theater und deutsche dramatische Literatur. Wir haben unsern Lesern in diesen Blättern (Feuilleton No. 91, 95) zwey der bedeutungsvollesten und tief eingreifenden europäischen Zeitfragen, die des Theaters und der Journalistik, in kleinern und größern Bruchstücken, die aber den Gegenstand charakterisirten, vorgeführt. Schließen wir zuförderst die Zeitfrage des Theaters ab, mit der Darstellung des deutschen Theaters, die wir aus einem trefflichen Aufsatze im Morgenblatte, mit wenigen kleinen Veränderungen, entlehnen.

Es ist noch nicht gar lange her, so war auf der Bühne Raupach Alleinherrscher; seitdem haben sich Geschmack und Publikum geändert. Raupach war der Letzte in einem imposanten Zuge, und die letzte Person wird immer ganz besonders kritisirt. Es geht hier wie im Krönungszuge in Schiller's Jungfrau von Orleans, wo ein unglücklicher Rathsherr zuletzt in die pappene Kathedrale hineinwatschelt und, dem Publikum den Rücken kehrend, die Halskrause von Papier, das Mäntelchen von schwarzem Kattun und die schwarzwollenen Strümpfe leider viel deutlicher zeigen muß als seine achtbaren Kollegen, die ihre Rückseiten von den Nachtretenden geschützt wissen. Gerade so kommt mir Raupach vor. Sein dramatisches Mäntelchen ist um keinen Faden schlechter, als das seiner Vorgänger, die die beyden Könige Goethe und Schiller einschließen; aber er als der letzte muß nothgedrungen die bettelhafte Partie des prächtigen Zuges aufdecken, jene bettelhafte Partie, die jeder Zug hat, er mag noch so sehr prunken und gleißen nnd er mag nun auf der Bühne oder im Leben an uns vorüberziehn.

Raupach ist, fruchtbar wie Kotzebue, Kenner und zugleich Verächter des Publikums, hat er nicht den Besten, sondern den Meisten seiner Zeit genug gethan. Ich sage mit Absicht, daß er Kenner und zugleich Verächter des Publikums war; dies verhinderte ihn, Bedeutendes zu schaffen, wozu ihm das Talent ohne Zweifel gegeben war. Das Theater hat das Widrige, daß es den Dichter in eine gar zu intime Bekanntschaft mit dem Publikum bringt, und daraus entsteht, wie bey so manchen intimen Bekanntschaften, daß man sich gegenseitig gar nicht mehr achtet. Jedem andern Dichter ausser dem dramatischen, ist es doch noch möglich, sich über das, was man von ihm wünscht und verlangt, Illusionen zu machen; dem dramatischen Dichter ist dies von vornherein untersagt. Ein leeres Haus ist eine Kritik, gegen die keine Appellation, in welcher Weise sie auch angestellt werden mag, stattfindet. Hat man nun das Unglück, ein Publikum vorzufinden, das durch Genüsse gesättigt und verwöhnt ist, überdies zerstreut durch andere Eindrücke, nachlässig und träge im Auffangen des Balls, den der Dichter ihm zuwirft, so tritt die Erscheinung ins Leben, in welcher Raupach als warnendes Beyspiel figurirt, nämlich daß Publikum und Dichter ohne Achtung und Würde mit einander verkehren; der Dichter schlecht und flüchtig arbeitet, das Publikum nur halb hinhört und daß die Kritik nachher ein Recht zu haben glaubt, alles mit einander zu verdammen. Das Publikum ist perfid, und das Theaterpublikum ganz besonders. Die Beliebtheit eines dramatischen Schriftstellers ist etwas, woran recht eigentlich die Menge ihr Müthchen kühlt; aber der Dichter hat mehr oder minder sein späteres ungünstiges Loos verdient. Er hat den faulen Fleck geschont, er hat die Gemeinheit geliebkost, er hat die unartigen, unflätigen Kinder der Zeit mit Bonbons gefüttert, alles das auf Kosten seiner innern Natur und Würde.

Welch ein herrliches Thema für den Zögling Thalien's sind die Hohenstaufen! Was hat Raupach aus ihnen gemacht? Wird irgend eine Situation, wird irgend eine Scene, ja wird auch nur ein Vers dieser Tragödien im Gedächtniß der Nation fortleben? gewiß nicht. Und doch ist's Deutschlands hochherzigste Geschichtsperiode; und doch pulsirt eine Schlag- und Herzader der Gegenwart in diesen Kämpfen und Gestalten. Aber es hilft nichts. Der Poet hat zu schnell gearbeitet, das Publikum hört nicht hin, die Kritik verdammt; Alles fort, Alles dahin! Selbst der herrliche Stoff ist für lange Zeit unbrauchbar gemacht, denn ein schlechter Dichter verdirbt viel; er tödtet auf ganze Generationen hinaus Helden und Heldinnen der Geschichte, er brennt, ein dramatischer Herostrat, Tempel nieder und besudelt Altäre. Auf der andern Seite kann ein ächter Dichter eine arme und dürftige Gestalt in der Geschichte auf alle Zeiten hin adeln.

Jetzt, da das Publikum durch Raupach und seine Mitstrebenden zu dem Irrwahn verleitet worden ist, als dürfe es mit seinen Dichtern burschikos umgehen, jetzt hält es doppelt schwer, ihm von den entweihten Brettern aus begreiflich zu machen, daß der poëta laureatus ein mystisches, den ewigen Göttern verwandtes Wesen ist. Es könnte leicht geschehen, daß, wenn man es versuchte, das Publikum ganz wegbliebe, und doch muß es versucht werden, denn die arme Bühne ist in der That ein Hospital voll der jammervollsten Krüppel und Siechen geworden. Es ist kaum zu sagen, wie Kunst, Künstler, Kritik — wie alles mit einander zu Boden liegt. Der Riese, der sie zu Boden geworfen hat, ist aber freylich einer, dem ganz gewaltige Kräfte zu Gebote stehen, nämlich die Zeit selbst. Es ist nicht eine Ermüdung eingetreten, die war schon lange da, nein, ein völliges Augenschließen gegen das, was auf den Brettern vorgeht. Nie ist wohl eine Zeit so blasirt gewesen gegen ein Belustigungs- und Zerstreuungsmittel, das man ihr bietet, als unsere Zeit gegen die Schaubühne, das heißt gegen die dramatische, denn Oper und Ballet sind hiervon ausgenommen. Dem Li-

terarhistoriker muß es interessant seyn, hierüber Nachforschungen anzustellen und dem Grunde eines so offenkundigen Zerwürfnisses des Gegenstandes mit seinem Zwecke nachzuspüren; wir wollen dies fürs Erste bey Seite lassen und uns noch etwas mit Raupach beschäftigen.

Man mag über seine poetische Befähigung denken wie man will, man wird ihm zugestehen müssen, daß er für den täglichen Bedarf der Bühne zu arbeiten wußte; dies ist schon etwas. Aus der Nachlassenschaft der großen Geister erhielt er den Schillerschen Vers, das Lampen- und Bühnenpathos, dessen das Theater im Allgemeinen, und das deutsche Theater im Besondern nie wird für die Tragödie entbehren können, so wie es die hausbackene Sentimentalität fürs Familienstück und den zweydeutigen Scherz, die mehr oder minder verhüllte Indecenz für's Lustspiel nie wird missen mögen. Die Kritik mag sagen, was sie will, das, was auf der Bühne Wirkung macht, hat sich immer als etwas, aus einem dieser Stoffe Zusammengewebtes erwiesen. Es ist eine ganz falsche Ansicht, die die Romantiker aufgebracht haben, als könne das Theater zu einer poetischen Hochschule für die Nation dienen, in der man die erhabenen Lehrsätze aller Literaturen Europa's vorträgt und die mystischen Geheimlehren der Poesie predigt. Das Theater ist nichts als eine Wiederspiegelung unserer kleinen Zustände, wie sie Haus und Markt darbieten; die Scene mag seyn, wo sie will, es bleibt immer dabey, daß wir es sind und unsere Interessen, und zwar müssen diese grobsinnlich immerdar in den Vorgrund treten. Iffland, Kotzebue, alle, die für den Bedarf der Bühne arbeiteten, haben immer diese Motive im Auge behalten. Goethe als großer Dichter veredelte dies Natürliche und Menschliche, behielt es aber in allen seinen Schöpfungen bei, Schiller hat es bis zum Extrem in Kabale und Liebe in Anwendung gebracht, Dagegen fiel die Schlegelsche Schule mit ihren fremden Stoffen, mit den spanischen fremd und entfernt liegenden Motiven und Intriguen zu Boden, und die forcirte Schwärmerei für Shakespeare, das Aufdringen und Aufnöthigen seiner Dichtungen hat die deutsche Bühne recht eigentlich in die Kalamität gebracht, in der sie sich jetzt befindet. Grillparzers Gespenster, Immermanns verzerrte Shakespear-Karrikaturen, Werner's mystische unmögliche Gestalten, Kleist's hyperpoetische Somnambülen, endlich Tieck's Gozzi-Shakespearsche pudelnärrische, ironisch-verzettelte Satyrsprünge — alles das wollte auf das alte vernünftige Theater, das sich plötzlich an einem schönen Morgen zu einem Narrenhause umgestaltet sah, wo zwar sehr viel toller und barocker und geistvoller Spaß getrieben wurde, wo aber endlich dieser Wirrwar vor leeren Bänken vor sich ging. Bei diesem Tumult schrieb Raupach seine Stücke, immerdar verständig, immer faßbar für die Menge, mit der übligen Sentimentalität, dem Pathos und dem zweideutigen Scherze. Er war recht eigentlich derjenige, um dessenwillen man um sechs Uhr Abends die Theaterthüren noch aufschloß. Seine feindlichen Brüder, welchen Spaß erregten sie! sein Schelle, wie wurde er belacht! seine Schleichhändler, wie belustigend fand man die Satyre auf Walter Scott! Dann seine Tragödien, wie viel Purpurmäntel gab es darin! welche Sentimentalität! Und seine Possen, welche Allen verständliche Laune, welch leicht faßbare Pointe, und welch materieller Spaß! Wir wollen diese Verdienste nicht zu gering anschlagen. Einmal vom Grundsatz ausgehend, daß das Theater nicht fähig ist, poetische Weltlehren zu geben, daß es immerdar einem Siebe gleicht, wo die Balsamkörner der feinsten Poesie durchfallen und nur die grobe Strauch- und Hülsenmasse übrig bleibt, daß es immer, bei aller Verfeinerung etwas von seinem Ursprunge, dem Marionettenspiel, beibehält, starkgefärbte und für die Ferne berechnete Figuren verlangt, Verrenkungen und Unwahrscheinlichkeiten nicht allein zuläßt, sondern gebietet; dies zugegeben, müssen wir den Theaterdichter da suchen, wo er wirklich zu finden ist. Die Theaterabende für die Menge stehen ganz auf derselben Stufe, wie die beliebten Bücher einer Leihbibliothek. Niemand wird sich aber in einer Leihbibliothek abonniren, um von daher Kant's Werke sich bringen zu lassen. Man muß die Bühne nicht herabwürdigen, aber auch nicht unnütz vornehm machen. Goethe's Faust wird nie und nimmer sich darstellen lassen, aber freilich Clauren's Wollmarkt sollte auch nicht dargestellt werden. Raupach ist jedoch dabei nicht zu entschuldigen; wenn die Bühne schon niedrig wohnt, so bezog er mit seinem Puppenkram noch ein niedrigeres Stockwerk, um der Menge das Hereinfluthen nur recht bequem zu machen.

Ich komme zurück auf die Apathie unseres jetzigen Publikums. Sie ist wirklich für den jungen dramatischen Dichter, der jetzt auftritt, beängstigend. In diesem Grade ist sie gewiß noch nie, bei keiner Kunst dagewesen.

Es fehlt durchaus nicht an Talenten. Ich will hier ein Paar der neuen Dramen, die sich einiger Wirkung erfreut haben, näher detailliren. Man wird hieraus sehen, daß dieselben Stücke, wenn sie zwanzig oder dreißig Jahre früher erschienen wären, mit Recht ein bedeutendes Aufsehen erregt haben würden. Ich nenne hier Gutzkow's Werner, dasjenige seiner Stücke, das meiner Ansicht nach den meisten geistigen Gehalt hat, dann Halm's Sohn der Wildniß und endlich Laube's Monaldeschi. Hier hat man die Bestrebungen der jungen Dramatiker so ziemlich beisammen. Es hilft wahrlich nichts, daß die Kritiker und Enthusiasten der alten Schule, die Romantiker, die sich völlig überlebt, immerdar rufen und predigen, daß diese jungen Produktionen keinen Werth haben, daß in ihnen weder Shakespeare, noch Calderon, noch das indische Theater zu finden sey. Diese Tyranney der Kunstenthusiasten hat schon so unendlich viel der realen Bühne geschadet, daß die jungen Talente jetzt vollkommen in ihrem Rechte sind, wenn sie nicht weiter auf die pedantisch-erstarrte und in Paradoxien verknöcherte Kritik hören. Diese Neuern sind wieder zur Sentimentalität und zum Pathos zurückgekehrt; es fehlt nur der Lustspieldichter mit der materiellen Komik, so sind die der deutschen Bühne durchaus nöthigen Bestandtheile des Drama's wieder wie in der Iffland-, Schiller-, Kotzebueschen Periode beisammen, doch, wie's die Zeit mit sich

bringt, mit modernen Elementen der Bildung und Gesittung verwebt.

Im Gutzkowschen Werner haben wir wieder Familienleben, nur kürzer, kräftiger und geistreicher gefaßt, wie bei Iffland; im Halmschen Sohn der Wildniß ist wieder die Sentimentalität in ihre Rechte eingesetzt und gefällt wie sie vor fünfzig Jahren gefiel und in Monaldeschi ist das moderne Pathos, die Phrasenmacherei und das Sentenzenwesen, wie sie vor den Lampen immer Effekt gemacht haben und machen werden. Wir wollen etwas genauer zusehen.

Indem Gutzkow den Werner dichtete, führte er den jungen Bürgerlichen ein im modernen Konflikt mit dem Adel, wie er heute existirt, und Gegensätze sind nicht mehr schroff, es bleibt aber immer eine heimliche Bitterkeit, ein versteckter Groll auf beiden Seiten zu überwinden. Dies ist sehr treffend zur Erscheinung gebracht, indem der junge Bürgerliche vom Edelmann adoptirt ist und somit in eine schiefe Stellung gegen die ihm eigenthümlichen und durch Leben, Studien und Erfahrung noch mehr herausgebildeten Lebensansichten geräth. Ein hübsches, zärtliches Weib tritt als Vermittlerin auf. In der Person des Werner ist der junge, strebsame, unzufriedene, mit der Welt und den Verhältnissen grollende Mann unserer Tage geschildert. Er ist reizbar und mißtrauisch; seine Genüsse verwandeln sich ihm unter der Hand in Qualen; er ist tugendhaft, ohne mit dieser Tugend zu prunken; er ist zärtlich und hingebend, aber immer mit Ernst und Würde; seine geselligen Formen sind eher abstoßend als anziehend; dabei ist er Idealist, das wirkliche Leben, die bestehenden Formen zerfallen wie morsche Trümmer, wenn er die kolossalen Gebilde seiner Träume aufstellt. Vor allen Dingen will er frei und unabhängig seyn und er ist gleich mit dem Entschluß fertig, mit seiner Familie und seinem Glücke zu brechen, sobald er sieht, daß sein Zustand wie eine Art Sklaverei sich gestaltet. Mit solchen jungen Männern haben es allerdings der Staat und die Familien zu thun; ihr Trotz und ihre unerquickliche Starrheit fällt den Herrschenden sowie ihren nächsten Verwandten unbequem und sie sind auf der Bühne wie im Leben für die Darsteller keine dankbaren Rollen.

Die junge Frau ist meisterhaft gemalt. Wie zart und wie der erhöhten Bildungsstufe unserer Zeit angemessen ist das Kolorit des Adelstolzes in ihr gehalten, wie innig verschmilzt es mit dem reinweiblichen Charakter-Element. Wie würden Kotzebue und Iffland hier grell die Farben aufgetragen haben; ja wie würde ein Zeitdichter, der nicht so viel Geschmack und Billigkeitsgefühl wie unsere Dramatiker mitbrachte, hier den modischen Antipathien gegen die bevorzugte Gesellschaft und den Adel ungebührliche Zugeständnisse gemacht haben. Welche gute Gelegenheit, diese junge Dame zur Trägerin bizarrer, karrikirter Tendenzen zu machen! Aber Julie ist zwar beleidigt, daß sie als adelig geborene Gemahlin eines Bürgerlichen von diesem in ihren Rechten gekränkt wird, aber sie ist's noch viel mehr, daß sie als Weib von dem Manne ihrer Wahl hintangesetzt wird. So nur allein wird das Drama möglich, so nur allein empfängt es mit dem Interesse auch Würde. Werner, indem er den ihm aufgenöthigten Adel verläßt, nimmt dennoch den schönsten Theil desselben, die Grazie, die Anmuth der Formen, den sittlichen Werth und die erhöhte Lebensanschauung, welche Klänge alle in Juliens reizendem Wesen sich einigen, mit sich in die bürgerliche Existenz. Julie dagegen folgt, aus ihrem Ahnenschlosse heraustretend, willig und mit weiblicher Hingebung dem neuen schöpferischen Elemente, wie es die Zeit in einer zwar noch zerrissenen, schwankenden, aber doch große Zukunftskeime im Busen tragender Jugend niedergelegt. Wenn man gegen dieses moderne Stück ein altes hält, wo derselbe Streit zur Sprache kommt, ich meine Schillers Kabale und Liebe, so müssen wir unserm Dramatiker, wenn auch nicht die Genialität jener alten bürgerlichen Tragödie, doch die größere Feinheit und das wenn auch kühlere, doch verständigere Auseinanderlegen des eigentlichen Streitpunktes zugestehen. Der geistige Inhalt einestheils und dann das wenig Sinnliche, was allen Gutzkowschen Produktionen inne wohnt, haben bewirkt, daß das in Rede stehende Drama vom Bühnenpublikum doch nicht allgemein günstig aufgenommen wurde.

Größern Beifall hat Halm's Sohn der Wildniß erhalten. Hier sehen wir das Bühnenelement, das immer siegreich bis jetzt in Deutschland durchgedrungen ist und durchdringen wird, die Sentimentalität oder die Gefühlsgehäbigkeit Das wahre, ächte Gefühl, wo es auftritt, ist auf der Bühne, so wie sie existirt, wenig oder gar nicht darstellbar. Es ist ein Zucken, eine Flamme, ein Blitz, ein Vibriren der Nerven, mit einem Wort ein Etwas, das der gewöhnlichen Theaterlüge völlig entschlüpft und das sich nur im lyrischen oder epischen Gewande, im Roman oder im Lied andeutend wiedergeben läßt. Auf dem Theater wird aus den einzelnen, ja aus dem erschlossenen Krater des Busens aufwirbelnden Feuerstrahl, ein langes, geschwätzig prasselndes Küchenfeuer, an dem die fünf Theaterakte wie fünf Küchentöpfe kochen; aus dem halben, durch Thränen und Gebete, Flüche und Todesschauer emporwimmernden Seufzer wird ein langes feuchtes Thauwettersausen, das fünf Akte hindurch durch den hohlen Rauchfang eines modernen Trauerspiels zieht. Das Alles ist für den wahren Dichter ein Spott, ein Unding, ein Entsetzen.

Thekla's Deklamation ihrer ersten Liebe, wobei sie mit dem klopfenden Theaterbusen, dem starren koketten Theaterauge, dem stereotypen Atlaskleide und den weißen Handschuhen vor die Lampen eilt, um uns in langen und gereimten Versen zu sagen, was ein Mädchen nie sagt, das ist von vorn herein Unnatur. Aber das Theater kann nie das wahre Empfinden geben; also giebt's, was es geben kann. Das Publikum ist damit vollkommen zufrieden. Ein Dichter, der Geist und Geschmack hat, und der dabei die unheilbaren Gebrechen der Bühne kennt, wird auf der einen Seite an der Kraft und der Spannung der Situationen wieder gut machen, was er nothwendig auf der andern Seite schlecht machen muß. Ein mittelmäßiger Dichter wird aber in beiden fehlen; er wird schwache oder unmögliche Motive wählen und dabei auch alle Schleusen einer unwahren und gefallsüchtigen Sentimentalität öffnen. Auf diese Weise hat Kotzebue am ärgsten gefrevelt, nach ihm Raupach; unser

moderner Poet ist auch auf gutem Wege, diesen beiden Vorgängern sich beizugesellen.

Die Motive im »Sohn der Wildniß« sind schwach und die Situationen unwahrscheinlich, daher ist die daran hängende Gefühlshäbigkeit ganz besonders wässeriger Natur. Das Stück würde der Kritik gänzlich mißfallen müssen, wenn die Idee, die ihm zum Grunde liegt, nicht wiederum ein modernes Element in sich schlöße und ihm dadurch die Würde und Haltung gäbe, die heutzutage, nach der erhöhten Anforderung des Geistes, kein Kunstwerk, es mag seyn welches es wolle, mehr entbehren darf. Diese Idee ist die Civilisation im Streit mit der ursprünglich edlen Menschennatur; ein Thema, das bekanntlich die Köpfe und Herzen der letzten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts erschütterte. Die Civilisation kann gar wohl den Gegenstand eines fortgesetzten Mißtrauens abgeben. Die durch Jahrhunderte angehäufte Lüge, die ihr Gift in die Gesetze, in die socialen Institute, ja sogar in das Gewissen der ehrlichsten Menschen träufelt, kann, wenn ihre eigentliche Natur durch die Scheidekünstler der Gesellschaft, durch Philosophen und Poeten, einmal offen dargethan wird, die größte Hälfte der Menschen, die in diesen gezwungenen Verhältnissen zu leben verurtheilt sind, ängstlich und bestürzt machen und zu einer ernstlichen Prüfung aufrufen. Jedes Stückchen Terrain, das wir auf diesem Felde gewinnen, ist eine für unser höheres Bewußtseyn willkommene Errungenschaft.

Im Halmschen Drama wird der Häuptling einer wilden Horde durch die Liebe in die Kreise der Gesittung, des durch Verträge gesicherten geselligen Verkehrs eingeführet. Er bleibt in diese Kreise nur so lange gebannt, als es ihm seine unverfälschte innere Natur erlaubt, und der Zeitpunkt seines Heraustretens ist der, wo er fühlt, daß die von ihm bewunderte Civilisation Perfidie und Unehre von ihm verlangt. Da kann selbst die Liebe ihn nicht halten und er ist zur Rückkehr in seine Wälder entschlossen. Der Gedanke ist untadelhaft, die Ausführung wie gesagt, ermangelt der Wahrscheinlichkeit und der Kraft der Motive. Wir wollen nicht rügen, daß es solche Wilde, wie hier der Stamm der Tectosagen, nicht geben kann; dann müßten wir die Römer und Griechen Voltaire's und Raime's ebenso verdammen; allein angenommen, daß wir konventionelle Figuren der Bühne vor uns haben, einen unmöglichen Wilden und eine unmögliche junge Griechin, so ist dennoch das Motiv der Liebe nicht stark genug, um die geistigen Hebel in Bewegung zu bringen; es mußte auf der einen wie auf der andern Seite noch nachgeholfen werden. So wie das Stück sich jetzt darstellt, wird die Idee von dem läppischen Liebesgeplapper fast ganz erdrückt. Die Scene mit dem Körbchen ist aus der schlechtesten Zeit der Sentimentalität, etwa der Gurliperiode herübergeholt; das Liedchen von der Liebe ist eine Plattitüde. Die Wildheit Ingomars brauchte nicht allein in seinem Haarwuchs, sie könnte auch in dem Trotz und der gemäßigten Rohheit seiner Reden bestehen. Dem alten Vater könnte eine bedeutendere Stellung zugewiesen werden, als daß er wie ein Waarenballen hin und wieder expedirt wird. Das Geschwätz der Griechen könnte in ein bedeutungsvolles, der Lage der Dinge und Personen angemessenes Verhandeln und Besprechen umgewandelt werden. Aber man hat gut sagen, wie es seyn sollte; mich dünkt bei dem so entsetzlich schwindsüchtigen Interesse, das das heutige Publikum für's Theater zeigt, soll die Kritik dem kleinen Reichthum von Ideen und Schönheiten, den sie bei ihrer Goldwäsche erbeutet, mit Jubel vorzeigen und mit Triumpf aufspeichern. So sey denn auch, wie es oben geschehen ist, dankend anerkannt, daß hier in hübscher Form ein würdiger Gedanke auf den Brettern uns vorgeführt worden.

Unser drittes Drama, welches uns das moderne Pathos und die Rhetorik der Leidenschaften neu vorführt, hat eine schwierigere Aufgabe zu lösen, als die beiden vorigen Dramen, besonders da es den hergebrachten Jambus und die langen Monologe verschmäht. Verbündet mit den neuen Ideen von der Emancipation der Frauen, und zugleich gierig nach pikanten und schimmernden Stoffen, gelangte unser Poet in die Vorzimmer jener kapriziösen Königin Christine, dieser von ihrer Zeit zugleich geschmähten und bewunderten gekrönten Abenteurerin. Welch ein Stoff mußte dies seyn, um die Lehren einer George Sand an den Mann zu bringen! Und in der That, man bedauert nur, daß Christine nicht Cigarren rauchen darf, denn dies allein fehlt zu der femme libre et souveraine. Das Prahlerische in Reden und Situationen ist hier eben so gehäuft, wie im vorigen Drama das Sentimentale; aber da der Geist sich besser mit dem einen wie mit dem andern verträgt, so bringt der denkende Zuschauer hier eine größere Ausbeute nach Haus. Es ist alles an die Lampen herangeschoben, was nur zu schieben war, nächtliche Einbrüche, Thronabdikation, eine Reise zu Schiff, ein Mord auf der Bühne; dabei eine Königin, die durch das Stück flattert mit aufgelöstem Haar, stechenden und zerstreuten Blicken, ihren Purpurmantel nach sich schleppend, wie eine Grisette ihren Sonntagsrock, durch Staub und Qualm der Straßen und Boutiken. Man wird fragen, wo da das Pathos und der rednerische Prunk liegt? Er liegt in der Kälte und im docirenden Tone der Redenden; Alles lehrt, Alles predigt. Christine trägt die Principien vor, nach denen sich das freie Weib entwickelt, Monaldeschi läßt sich in einer Menge von prunkenden Phrasen hören, die übrigen Personen bleiben hierin nicht zurück, und nebenbei rasselt das Räderwerk der Bühnenhandlung, die der wirklichen im Leben ungemein unähnlich ist. Die Unwahrheit und Kälte, die im ganzen Stücke herrscht, das Gemachte der Reden und Situationen drückt den geistigen Gehalt stark darnieder. Das Bühnenpathos ist immer gemacht und unnatürlich, allein um seine volle Wirkung zu äußern, muß es in einfachen Formen auftreten; es verträge sich mit der Wildheit und dem Fluge eines Intriguenstückes schlecht. Die ältere französische Bühne giebt hier das Muster an.

(Der Beschluß folgt.)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Beitler.
No. 439.

Mitauische Zeitung.

Diese Zeitung erscheint Mittwochs und Sonnabends Abends.

No. 100. Mittwoch, den 13. Dec. 1844.

Die Pränumeration bey Steffenhagen u. Sohn beträgt: jährlich 4 Rbl. S. halbjährl. 2 Rbl. S.

Inland.

Allerhöchste Verordnungen. S. M. der Kaiser haben, auf Beschluß des Ministerkomité's von 20. September, das Reglement der Alexandraschule für Kindes weiblichen Geschlechts beym Hause zur Versorgung altersschwacher und siecher Bürger in St. Petersburg Allerhöchst zu bestätigen geruht. Die Schule wird auf Kosten der St. Petersburgischen Kaufmannskorporation für Waisen weiblichen Geschlechts und Töchter armer Aeltern aus dem Kaufmanns-, Bürger- und Handwerkerstande errichtet. Der Zweck dieser Anstalt besteht darin, den in hülfloser Lage zurückbleibenden minderjährigen Mädchen eine angemessene Bildung zu geben und sie in verschiedenen Handarbeiten und in der Wirthschaft zu unterrichten, damit sie sich in der Folge durch Arbeitsamkeit forthelfen können. Mädchen jeder christlichen Konfession, von 5 bis 12 Jahren, werden in diese Anstalt aufgenommen. Zuvörderst ist die volle Zahl auf 50 etatmäßige Schülerinnen und auf eben so viel Pensionairinnen bestimmt. Diese Anzahl kann in der Folge vergrößert werden. — Die Lehrgegenstände sind: Religion, biblische Geschichte, Lesen, Schönschreiben, Grammatik und Arithmetik; ferner alle weibliche Handarbeiten.

— Nachdem S. M. der Kaiser jetzt verschiedene Maßregeln zur Beförderung der Erlernung der russischen Sprache in Finnland bestätigt, haben Allerhöchstdieselben unter Anderem zu befehlen geruht, den Nationalrussen, welche gehörige Attestate über die Beendigung eines Gymnasialkurses haben und in den finnländischen Schulanstalten als Lehrer der russischen Sprache angestellt zu werden wünschen, von dem Tage ihrer Anstellung an, den folgenden Rang unter der Bedingung zu ertheilen, daß sie hierauf in jenen Anstalten wenigstens fünf Jahre dienen müssen.

— In Folge der allerunterthänigsten Unterlegung des Moskauischen Pupillenkonseils in Betreff des Verbots, daß sowohl Beamte, welche im Ressort des Pupillenkonseils und der Anstalten desselben dienen, als auch deren Frauen, keine durch öffentliche Versteigerung zu veräussernde Landgüter und Faust-Pfänder, welche in der Depositen-Leihkasse verpfändet und nicht zum Termin eingelöst worden sind, ankaufen dürfen, haben S. M. der Kaiser die Vollziehung dieser Maßregel in dem Moskauischen Pupillenkonseil zu genehmigen und zugleich Allerhöchst zu befehlen geruht, die Wirksamkeit derselben auch auf das St. Petersburgische Pupillenkonseil und die denselben untergeordneten Anstalten auszudehnen.

Schuja. Vierhundertjährige Fichten. Wer sollte sich nicht wundern, unter der Zahl historischer Denkmäler, vierhundertjährige Bäume zu finden, die dem Beobachter so vielen Stoff zum Nachdenken bieten. An der Gränze des Weichbildes der Stadt Schuja, im Norden, Süden und Osten trifft man noch heut zu Tage Fichten, die laut der Aussagen alter Dokumente ehemals zu einem großen Walde gehörten, der die ganze Stadt umgab. Die ältesten Urkunden, denen zufolge jene Wälder den Stadtbewohnern zu Viehtriften angewiesen wurden, sind vom Jahre 1576, zur Zeit des Zars Johann IV. Waßiljewitsch des Furchtbaren, worauf dann im Jahre 1606 Zar Johann Waßiljewitsch Schuißkij eine zweyte Urkunde, als Bestätigung der ersteren, erließ. Auch wurde verordnet, an den Bäumen, die verschiedenen Klostergütern u. s. w. zugetheilt wurden, allerley Zeichen (грани и запесы) zu machen, die sich noch bis jetzt erhalten haben, wenngleich seit der Zeit die Bäume bedeutend höher und dicker geworden sind. Es ist also historisch erwiesen, daß die Bäume zur Zeit der ersten Urkunde vom Zar Johann IV. bereits gegen 135 Jahre alt waren, daher die noch jetzt übrigen Riesenbäume über 400 Jahre alt sind. Die Entstehung dieser Wälder fällt also in die Zeiten des Großfürsten Waßilij Waßiljewitsch des Dunklen.

Ausland.

Frankreich. Rothschild hat einen Meisterstreich gemacht; er hat dieses Mal sich sowohl als Finanzier, wie als Politiker, gleich glänzend bewährt. Die Reaktion gegen Rothschilds mächtigen Einfluß war seit zwey Jahren fortwährend im Steigen: in der Kammer zeigte sich eine ihm feindselige Tendenz, mehrere Eisenbahnen, auf deren Konzession er spekulirte, wurden ihm vor der Nase weggefischt; das Guizot'sche Ministerium, ihm wohlgewogen, schwankte, durch die Vorgänge von Taïti und Marokko wesentlich erschüttert; mit Thiers standen Unruhe im Innern, Spannung nach Aussen, also Hemmung oder doch wenigstens Beeinträchtigung der Bank- und Anleihe-Spekulationen in Aussicht; mit Molé war zu erwarten, daß die Eisenbahnen, seiner Ansicht gemäß, den spekulirenden Aktiengesellschaften entzogen, und auf Staatskosten gebaut werden würden. Alle diese Schläge zu pariren, wagte Rothschild einen großen Coup; es galt vor Allem, das Ministerium zu befestigen, dann der Börse Vertrauen zu geben und endlich einen reichlichen Antheil an der großen Eisenbahnbeute zu erhaschen. Allgemein war man der Ansicht, der drohenden politischen Aussichten, des hohen Alters des Königs und der unbestimmten Zukunft der Regentschaftsepoche wegen werde das Ministerium die Anleihe nur zu 75 Fr. erhalten können, das Kabinet selbst war gleicher Ansicht und setzte sein Minimum, wie man jetzt erfährt, auf 79 fest. Allein Rothschild operirte ganz gegen den Gebrauch. Kleinkrämer suchen möglichst billig zu kaufen, um theuer zu verkaufen; Rothschild kaufte die kourstrenden 3 pCt. so

hoch als möglich, arbeitete thätigst seit einem Monate in der Hausse und trieb bis zum Tage der Anleihe die 3 pCt. zu dem bis dahin noch unerhörten Kourse von 84¾. Um diesen nämlichen Preis offerirte er nun bey der Versteigerung im Ministerium die neue Anleihe und erhielt sie natürlich. Dieses Vertrauen, das der mächtige Bankfürst der Regierung bezeigte, die Ruhe und Festigkeit seiner Operation, ermuthigten die anderen Banquiers, und die um 84¾ erstandene Anleihe wurde eine Stunde darauf an der Börse um 87¼ reißend gekauft, was schon einen reinen Gewinn von 2½ pCt. giebt! Wichtiger aber noch ist das Resultat, daß durch den hohen Kours, zu dem die Anleihe erstanden wurde, das Guizot'sche Ministerium wieder befestigt ist, wie denn auch dessen Zeitungen nicht ermangelten, gleich am andern Morgen diese glänzende Realisirung der neuen Anleihe als einen Beweis des Zutrauens des Landes zu der Verwaltung des 29sten Oktober gebührend herauszustreichen. So weit handelte Rothschild als Politiker; aber auch der Finanzier vergaß seinen Vortheil nicht; eine Anleihe, die gleich von Anfang an so hoch gestellt und begierig gekauft wird, kann ohne unvorhergesehene, ausserordentliche Ereignisse nie bedeutend fallen, es liegt im Interesse zu Vieler und in der Bedingung ihres Entstehens, sie auf gleicher Höhe zu erhalten; natürlich halten sich die älteren 3 pCt. mit ihr, nnd Rothschild, der in den letzten vier Wochen deren eine Menge aufgekauft hat, gewinnt hierbey abermals. Aber das Beste kommt noch. Rothschild hat den Plan einer Eisenbahn von Kalais und Lille nach Marseille, also einer direkten Verbindung Englands und Belgiens mit dem mittelländischen Meere entworfen, eine Gesellschaft mit 400 Mill. Fr. Kapital dazu gebildet und verlangt nun von dem Ministerium die diesfallsige Konzession. Wird das Guizot'sche Kabinet, das ihm so eben seine Erhaltung und Befestigung dankt, sich undankbar zeigen können? Nein, gewiß nicht, Rothschild wird die Eisenbahn erhalten, die unter allen französischen Bahnen die fruchtbarste seyn wird; er macht mit der Anleihe einen Gewinn von wenigstens 10 Millionen und hat an politischem Einflusse um 100 pCt. gewonnen. War das nicht ein Meisterstreich?

Oesterreich. Wien wird jetzt wie Paris, durch die Masse hülfsloser (?) Menschen, so unsicher, daß man nur ungern noch bey Nacht entlegene Straßen besucht. In einem Zeitraum von 14 Tagen sind sogar vier namhaft gemachte Personen spurlos verschwunden. Raubanfälle mit gewaffneter Hand sind nichts Seltenes.

— Die Unsicherheit in der Stadt Wien und in den Vorstädten ist leider wieder im Zunehmen. Vier Personen werden vermißt, ein Raubanfall in der Mitte der Stadt, mehrere auf dem Glacis und in den Vorstädten haben die Aufmerksamkeit des Publikums auf die ungenügenden Maßregeln der niedern Polizey gerichtet. Gerade in den Stunden und an Orten, wo Dunkelheit und seltene Frequenz solche Anfälle erleichtern, ist nirgend eine Polizeywache zu sehen. Es kommen freylich auch in der Nacht von Zeit zu Zeit Patrouillen über das Glacis, allein das Geräusch ihrer Waffen und ihres Geplauders ist schon von ferne vernehmbar, und macht es dem Diebsgesindel leicht, sich recht bequem aus dem Staube zu machen. Von einer festen Wache am Donaukanal unter den Weißgerbern, am Heumarkt, am Wasser- und Alserglacis u. s. w. keine Spur. Wo es bey hellem Tage einen Betrunkenen mit möglichstem Skandal, unter Zusammenlauf einer Menschenmenge, in der Nähe der Hofburg, zu arretiren giebt, da sind die »Vertrauten« und die Polizeysoldaten gleich und willig bey der Hand, bey Nacht mag der liebe Gott Stadt und Vorstädte bewachen. Zudem hat ein solider Mensch und guter Unterthan vor 10 Uhr zu Hause zu seyn, wenn er nicht in eigener Equipage sicher zu jeder Stunde sein Bett aufsuchen kann. Aber wenn die Sorglosigkeit gegen die Strolche so fortdauert, so werden sie endlich auch die Equipagen anhalten, und dann — ja dann bin ich überzeugt, werden gewiß durchgreifende Maßregeln zur Sicherung des Eigenthums durchgeführt werden. Selbst die Laternen an den Glacis schämen sich, den vielfachen Nachtfreveln zuzuschauen und löschen vor Mitternacht ihr Licht. Oder wollen sie etwa denen, die nach Mitternacht aus fröhlicher Gesellschaft nach Hause gehen, das ungefährdete Entkommen erleichtern? Oder den Strolchen die leichtere Flucht im Finstern? Die Taschen des Pächters der Wiener Glacisaufklärung könnten hierüber ein glänzendes Licht verbreiten.

Schweiz. Luzern. Es ist hier folgende Proklamation erschienen: »Schultheiß und Regierungsrath des Kantons Luzern an die aufgebotenen und in Luzern und der Umgegend versammelten Truppen. Wertheste Mitbürger und Milizen! Auf den Ruf Eurer rechtmäßigen Landesregierung habt Ihr die Waffen für deren Schutz und Vertheidigung ergriffen. Eine frevelhafte Faktion hat die Fahne des Aufruhrs aufgepflanzt und steht zum Theil noch unter den Waffen. Das Volk zieht aus allen Landestheilen zum Schutze der Regierung heran, und den Verbrechern bleibt die gebührende Strafe nicht aus. Wertheste Mitbürger! Indem Wir Euch für Eure bisher bewiesene Hingebung den innigsten Dank abstatten, erwarten wir von Euch eine gleiche bis zur gänzlichen Züchtigung der Verbrecher. Unsere Sache ist eine gute, mit ihr kämpft der Himmel. Gegeben Luzern, den 8ten Christmonat 1844. Der Schultheiß Siegwart-Müller, Namens des Regierungs-Raths: der Staatsschreiber Bernhard Meyer.« Die Baseler Zeitung meldet aus Luzern vom 9ten Dec.: »Heute war hier Alles vollkommen ruhig; auch im Kanton scheinen sich die Freyschaaren nirgends mehr zu halten. In der Stadt ist nur ein Mann umgekommen, am Emmenbaum dagegen vier, und zwar von den der Regierung zu Hülfe eilenden Truppen.« Ein Kreisschreiben des Regierungs-Rathes von Luzern vom 9ten December an sämmtliche Stände bestätigt die am vorhergehenden Tage gegebenen beunruhigenden Nachrichten. »Die Aufrührer«, heißt es darin, »hätten sich nach der Flucht aus der Stadt zwar mit sogenannten Freyschaaren aus anderen Kantonen, die jedoch nicht zahlreich gewesen, in der Gegend der Emmenbrücke vereinigt und dort auf eine

Schaar der aus dem Amte Hochdorf aufgebotenen Milizen geschossen, sich aber dann immer weiter zurückgezogen und endlich ganz aufgelöst. Die aufgebotenen Milizen seyen mit der größten Bereitwilligkeit und Eile herbeygeeilt, und die Regierung verfüge bereits über eine genügende Waffengewalt, um, wenn wider Erwarten ein neuer Versuch stattfinden sollte, denselben sofort im Keime zu ersticken. Sobald Bern seine Truppen zurückgezogen, werde die Regierung das an die Stände gestellte Begehren, um Aufgebot des Truppenkontingents, zurücknehmen."

— Zürich. Auf die am 9ten December in Zürich eingegangenen Berichte, daß die Regierung von Luzern den Aufstand völlig bemeistert und deshalb auf den Zuzug aus den kleinen Kantonen verzichtet habe, beschloß der Regierungsrath, die Einberufung des großen Raths zu einer ausserordentlichen Sitzung abzusagen und hinsichtlich des Truppenaufgebots Gegenbefehl zu geben.

— Luzern. In der Baseler Zeitung liest man: »Wie mit einem engen Netz ist unser Kanton seit gestern mit Regierungs-Milizen überzogen. Alles Kontingent steht im Dienst und hält besonders die bedeutenderen, als Heerde des Bürgerkrieges bekannten Orte mit zahlreicher Mannschaft besetzt. Nach Sursee ist Artillerie verlegt. Die Truppen sind dem weitaus größeren Theil nach von gutem Geist für die Regierung beseelt. Die Männer des Veto's stehen ihr, wie die entschiedenen Jesuitenfreunde, mit gleicher Bereitwilligkeit zu Gebot. Die tüchtige Haltung der zur Hülfe herbeygeeilten Truppen, die Nachricht vom gänzlich mißglückten Aufruhr in der Stadt, der Schrecken der tödtlichen Kugeln und der grimmigen Kälte, all diese Motive jagten die unglücklichen Kämpfer unaufhaltsam an den heimischen Heerd zurück. An Aufforderungen zum Standhalten und zur Umkehr hat es zwar von Seiten des von Olten, Zofingen u. s. w. aus kommandirenden Direktoriums nicht gefehlt. Alles jedoch vergebliche Mühe! Die Blousenmänner, unwillig schon über die schlechte Anführung, wollten nicht fürderhin ihr kostbares Blut des Jesuitismus wegen verspritzen. Durch den ganzen Kanton regt sich kein Feind mehr. Doch ist, wahrscheinlich bis zur Vollendung der Arrestationen, einstweilen Stadt und Land noch in den Kriegsmantel gehüllt. Ueberall Besatzung, Wachen, Patrouillen, Pulverwagen und Kanonen; an den Thoren der Stadt je zwey Pièçen, die ernste Wache halten. Wer aus- und eingeht, wird fortwährend scharf ins Auge gefaßt. Den Untersuchungen der Gefährte entgehen selbst gewisse Eilwagen nicht. Die Regierung wacht durch ihre Organe mit Argus-Augen. Des Nachts flammen Feuer in unseren militärisch belebten Straßen. Mit keinem Mittel, heißt es hier, hätten die Radikalen die bestehende Regierung und Ordnung der Dinge auf die Dauer eher sichern und fester stützen können, als mit dem elenden und wie verrückt ausgeführten Gewaltstreich vom 8ten December. Verachtung und Spott wird und muß im Allgemeinen die Theilnehmer treffen und empfindliche Strafe überdies die betheiligten und inhaftirten Luzerner. Das Benehmen Berns ist in jeder Hinsicht noch unerklärlich."

Tages-Nachrichten.

1) Der Terrorismus in Spanien dauert fort; in Saragossa allein wurden am 29sten November an 400 Personen arretirt, z. B. alle die Mäntel trugen, alle wo 10 — 12 Personen zusammenstanden. Die Gährung in Barcellona ist noch immer sehr groß.

2) In Lissabon hat der Bischof von Elvas bey den Kammern die Anträge gemacht: a) auf ein Verbot der Einfuhr und Veröffentlichung unmoralischer oder irreligiöser Schriften, b) auf ein Verbot öffentlich eine andere Religion als die katholische zu predigen oder zu lehren; beydes unter schweren Strafen. Ausländer werden sogleich über die Gränze geschickt und zahlen noch extra 240 bis 480 Pfd. St. Strafe. Der ganze Antrag hat offenbar Bezug auf das Wirken des anglikanischen Missionärs Dr. Kalley auf Madeira.

3) Die britische Macht, um während des Winters Irland zu bewachen, besteht aus 20,000 Mann regulärer Truppen, 10,000 Mann bewaffneter Polizey, ausser der gewöhnlichen Polizey, die bekanntlich in Großbritanien unbewaffnet ist.

4) In Mecklenburg erregt die Nachricht vom 11ten December, daß der Landtag zu Malchin den Bau der Schweriner-Hagenower Eisenbahn, und zwar theilweise auf Staatskosten, beschlossen habe, die freudigste Sensation.

5) Die Familie des Don Karlos ist nicht von der Thronfolge in Spanien ausgeschlossen, denn das müßte nach Artikel 53 der neuen Verfassungsreform-Akte durch ein eigenes Gesetz geschehen.

6) England widersetzt sich lebhaft der Vermählung der Königin Isabella II. mit dem Grafen von Trapani.

7) Der belgische Handel wird durch den Vertrag mit dem Zollverein immer lebhafter; die Kaufleute behaupten, der überseeische Handel werde um 30 — 50 Procent zunehmen. Auch der Geschmack an deutscher Literatur steigt; in Antwerpen wird eine große deutsche Buchhandlung angelegt; das Franzosenthum sinkt immer mehr.

8) Alle französischen ministeriellen Departementszeitungen eifern gegen die Arbeiterpetitionen, die sie unnütz und zwecklos nennen, und schildern die Lage der arbeitenden Klassen als vollkommen befriedigend.

9) Auf das Einschreiten der Polizey hat der „Groß-Orient von Frankreich" eine der Pariser Logen geschlossen, weil die dort gehaltenen Vorträge sich direkt mit Politik befaßt haben sollen. Mehrere radikale Schriftsteller gehörten dieser Loge an

10) Wie die Times ist nun auch die geachtete Monatsschrift The british Magazine vom Puseyismus abgefallen und hat in einem Aufsatz ihres neuesten Heftes „die moderne Hagiologie" eine Lehre widerrufen, welche, wie sie nun einsehe, nothwendig zum römischen Katholicismus zurückführe. Die Ereignisse in der anglikanischen Kirche drängen sich.

11) In der anglikanischen Kirche hat eine neue Polemik den Streit mit dem Puseyismus, dem Protestantismus und dem Katholicismus etwas in den Hintergrund gestellt, — es ist die Polemik, pro und contra, der zu tragenden — Chorröcke; sie ist noch dürrer und langweiliger als die in Deutschland.

12) Die Bewegungen in der Schweiz haben dem französischen Ministerium Veranlassung gegeben, den Militär- und Civilbefehlshabern der angränzenden Departements besondere Instruktionen zuzusenden. Die Gesandten Oesterreichs, Preussens, von Baden und Sardinien hatten eine lange Konferenz mit Guizot. Man glaubt, daß diese Mächte, im Einverständniß mit Frankreich, in gewissen Fällen einschreiten wollen.

13) Die Exkommunikation Joh. Ronge's hat in Schlesien, namentlich in Breslau, unter Katholiken und Protestanten große Aufregung hervorgebracht, die sich leider in öffentlichen Schlägereyen Luft machte.

14) Nach der Manheimer Abendzeitung hat Herr Joh. Ronge die Erklärung abgegeben: „daß seine Sache die des „reinen Katholicismus sey, dem er treu bleibe; Luther

„habe nichts Anderes gewollt". — Diese Erklärung hat viele Protestanten stutzig gemacht.

15) Zwischen der französischen und britischen Regierung schweben einige Differenzen über die Besitzungen auf der Westküste Afrika's ob. Laut bestehenden Verträgen übt Frankreich die Souveränität über den Senegall und England über den Gambia aus. Nun hat Frankreich eine Niederlassung, Albreda, am Gambia, und England verlangt von den französischen Schiffen, daß sie als Zeichen der anerkannten Souveränität, beym Einlaufen in den Gambia, das englische Fort Bathurst salutiren, was von einigen französischen Schiffen, auch 1842 vom Prinzen Joinville, unterlassen worden.

16) Bey der großen Vorliebe in Deutschland für das Vereinswesen, hat sich in Hannover ein Verein für Hetzjagd, und ein anderer für Erziehung von guten Jagdhunden, gebildet.

17) Auf der Liste der Oberscheriffs für die Grafschaften Englands befinden sich diesmal allein fünf Israeliten, was für ihre geringe Volkszahl wohl merkwürdig ist.

18) Auch nicht einmal der Guano entgeht der spekulirenden Industrie! In Liverpool hat man entdeckt, daß ganze Schiffsladungen zu $\frac{3}{4}$ mit Ambererde vermischt waren.

19) Der Herzog von Aumale mit seiner jungen Gemahlin ist in Paris eingetroffen; zugleich auch der König und die Königin von Belgien.

20) Der hohe Schneefall und die strenge Kälte dehnt sich über ganz Frankreich bis nach den Pyrenäen aus; in Marseille liegt der Schnee $1\frac{1}{2}$ Fuß hoch. In Turin hat man bey 17° Kälte mehrere in der Nacht in ihren Schilderhäusern erfrorne Wachtposten gefunden. Auch in England ist strenger Winter; die Bassins im Hyde Park sind gefroren und von zahlreichen Schlittschuhläufern besucht.

21) Ausser mehreren belobenden Adressen, von Katholiken und Protestanten, aus Hamburg, aus Sachsen und vom Rhein, hat Joh. Ronge auch von einem westpreussischen Gutsbesitzer die Vokation zu einer Pfarre erhalten.

22) In aller Eile sind Truppen von Sevilla nach dem Lager von Gibraltar aufgebrochen; die Regierung soll Berichte erhalten haben, die sie Alles befürchten lassen. Espartero soll incognito in Gibraltar seyn; daß Rogueras und fast alle bedeutende Esparteristen dort sind, ist gewiß. (?)

23) Also nun auch weisser Menschenhandel! Die österreichische Regierung warnt ihre Unterthanen vor einem Kontrakt, den die brasilianische Regierung mit dem Hause del Rue in Dünkirchen abgeschlossen hat, 600 europäische Tagelöhner nach Brasilien zu liefern, unter, den unglücklichen Arbeitern höchst nachtheiligen Bedingungen.

24) Tschech ist am 14. December, Morgens frühe, ohne alles Aufsehen, in der Nähe von Spandau, mit dem Beile hingerichtet worden. Die allgemeine Erbitterung gegen den hochverrätherischen Mörder war zu groß, als daß der milde Sinn Dessen, Dem seine Macht das schönste Recht der Begnadigung verleiht, Anderes konnte als der Gerechtigkeit ihren Lauf lassen; doch hat er die Räderung von Oben, die Schleifung zur Richtstätte, in einfache Hinrichtung durch das Beil verwandelt.

25) Die städtischen Behörden von London wollen sämmtliche Penny-Theater diesseits und jenseits der Themse schließen lassen, weil junge Taugenichtse und Taschendiebe diesen Musentempeln, wo fast ausschließlich Diebes-, Räuber- und Mordgeschichten zur Aufführung kommen, ihre erste Bildung verdanken.

26) Mit dem Marschall Bugeaud sind noch eine Anzahl arabischer Häuptlinge angekommen, die in Frankreich herumreisen und sich die Merkwürdigkeiten besehen. Paris sollen sie zuletzt sehen. In Straßburg sind sie gewesen.

27) Der englische Gesandte, Lord Stratford Canning, ist von seiner Spazierfahrt zurückgekehrt, ohne daß die Differenzen mit der Pforte ausgeglichen sind.

28) In Paris beabsichtigt man bey der nächsten Kammer einen Gesetzesvorschlag — gänzlich unverbesserliche Sträflinge nach den Marquesas-Inseln zu deportiren.

29) Zwischen dem französischen Kabinet und dem spanischen Ministerio herrschen Differenzen, theils wegen der starken Kritik des Journal des Débats über die spanischen Maßregeln gegen die Esparteristen, theils wegen der projektirten Vermählung der Königin mit dem Grafen Trapani, die Narvaez abzulehnen scheint.

30) Seit dem 8ten December sind auch die Teiche im Buen Retiro mit einer Eisdecke bedeckt.

31) Nach den Times hat der Erzbischof von Canterbury die Absicht, eine Synode der anglikanischen Bischöfe einzuberufen, um einem drohenden Schisma in der Kirche vorzubeugen.

32) Die Engländer haben am 29sten August die Blokade von San Juan de Nicaragua aufgehoben.

33) In Belgien dauert der Kampf zwischen den Jesuiten und Freymaurern fort; Belgien hat bey 4 Millionen Einwohnern, 453 Klöster.

34) Die Pariser Buchhändler halten eine Versammlung, um sich über die Nachtheile zu berathen, die ihnen die Feuilletons der Zeitungen, durch die Aufnahme von Romanen und andern Werken bringen.

35) Der Ussingsche Vorschlag auf der Roeskilder Ständeversammlung, die Frage wegen Succession in den Herzogthümern Schleswig und Holstein, zu Gunsten der Dynastie Hessen-Kassel zu erledigen, hat in den Herzogthümern lebhafte Erklärungen zu Gunsten des angestammten Fürstenhauses Oldenburg hervorgerufen.

Uebrigens haben die heutigen Posten nichts Besonderes gebracht.

Ankündigung.

Um der gewöhnlichen journalistischen Sitte zu genügen, macht die endesunterzeichnete Redaktion die Anzeige, daß die Mitauische, den Interessen der Bildung gewidmete Zeitung mit ihren wechselnden Beilagen, auch für das nächste Jahr fortbestehen werde. Ihr Leserkreis hat in dem letzten Halbjahre die Ueberzeugung gewonnen, daß die Redaktion ohne Versprechung dreimal mehr an Inhalt, Form und Ausdehnung bei unverändertem Preise gegeben hat. Sie gedenkt in dieser, ihrem Leserkreise würdigen Weise auch fernerhin zu beharren, und bemerkt nur, daß für ein eleganteres Aeußere, schönes feines Papier und geschmackvolle neue Lettern bereits gesorgt ist. Der Abonnementspreis bleibt derselbe; in Mitau ohne Versendung vier Rubel Silber und mit Versendung durch die Post fünf Rubel Silber jährlich. Man abonnirt jährlich und halbjährlich (für die Stadt auch vierteljährlich) zu diesem Preise direkt auf dem Kurländischen Gouvernements-Post-Comptoir, und in der Buchdruckerey von Steffenhagen und Sohn, in Mitau. Bei beliebter Beziehung oder Bestellung auf anderem indirekten Wege, kann der Redaktion eine etwanige Vertheurung nicht zur Last gelegt werden.

Redaktion und Verlag von Steffenhagen und Sohn in Mitau.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Beitler.
No. 441.

Mitauische Zeitung.

Diese Zeitung erscheint Mittwochs und Sonnabends Abends.

No. 101. Sonnabend, den 16. Dec. 1844.

Die Pränumeration bey Steffenhagen u. Sohn beträgt: jährlich 4 Rbl. S. halbjährl. 2 Rbl. S.

Inland.

Allerhöchster Ukas an den Minister der Volksaufklärung. In der Absicht unter den Hebräern bürgerliche Bildung zu verbreiten und ihnen dadurch zu einem ersprießlichen Gebrauche der ihrem Stande verliehenen Vortheile das zuverlässigste Mittel zu bieten, wurde in den Verordnungen vom Jahre 1804 und 1835 anbefohlen, die Hebräische Jugend in die öffentlichen Schulen des Reiches zuzulassen. Leider hatte diese Maßregel nicht den erwünschten Erfolg. Indessen festhaltend an dem Gedanken, daß die Bildung und die aus derselben hervorgehende Ueberzeugung von dem Nutzen produktiver Beschäftigung, zur Verbesserung des socialen Zustandes der Hebräer mitwirken müssen, fanden Wir es für gut, dieser Angelegenheit Unsere besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Wir trugen Ihnen daher auf, unter Ihrer unmittelbaren Leitung eine Commission von Rabbinern zu errichten, damit dieselbe Maßregeln ermittele, durch welche unter den Hebräern jene Kenntnisse verbreitet werden können, die die Wohlfahrt derselben nothwendig befördern müssen. Nachdem die Arbeiten, die der Commission oblagen, beendigt und in einem besondern Comité geprüft worden sind, befehlen Wir jetzt Allergnädigst: 1) Unabhängig von der, den Hebräern, laut §§ 1305 und 1306 des Codex der Gesetze ertheilten Erlaubniß, die allgemeinen christlichen Lehranstalten besuchen zu dürfen, sollen zur Bildung der Hebräischen Jugend besondere Schulen zweierlei Art errichtet werden: a) Elementarschulen oder Schulen erster Classe, die den Pfarrschulen entsprechen; b) höhere Schulen oder Schulen zweiter Classe, die, den Kreisschulen assimilirt, vorzüglich den Realunterricht bezwecken, und zur Bildung Hebräischer Religionslehrer und Rabbiner; c) Rabbinerschulen, welche in Bezug auf die allgemeinen Lehrgegenstände den Gymnasien gleichzustellen sind. 2) Die Aufsicht über den Unterricht und die Sittlichkeit der Zöglinge in allen diesen Anstalten, so wie die innere Verwaltung der Letztern soll nach den allgemeinen Vorschriften, die für das Ihnen anvertraute Ministerium gelten, geregelt werden, mit gehöriger Berücksichtigung der Religion und der Gebräuche der Hebräer in allen Fällen, in welchem Sie es für nöthig erachten. 3) Für den Religionsunterricht in den Hebräischen Schulen sollen die Lehrer nur aus Hebräern genommen werden. Für den Unterricht in den übrigen Lehrgegenständen können sowohl Christen, als auch Hebräer angestellt werden, die nach dem bestehenden Gesetze das Recht dazu erlangt haben. 4) Die christlichen Lehrer und Beamten an den Hebräischen Schulen genießen gleiche Rechte und Vorzüge mit den Lehrern und Beamten an den entsprechenden christlichen Anstalten. 5) Die Hebräer, die als Inspectoren und Aufseher an den Rabbinerschulen, als Lehrer an allen von der Regierung errichteten Hebräischen Lehranstalten und zu besonderen Aufträgen bei dem Minister der Volksaufklärung und den Curatoren der Lehrbezirke angestellt werden — sind, so lange sie diese Aemter bekleiden, von der Rekrutenpflichtigkeit bereit. 6) Die Vorrechte, die den allgemeinen Lehranstalten, laut §§ 288—294 des Reglements vom 8ten December 1828 zustehen, werden auch auf alle, vom Ministerium errichtete Hebräische Lehranstalten ausgedehnt. 7) Um die Hebräer noch mehr zur Bildung zu ermuntern, sollen diejenigen von ihnen, welche in den vom Ministerium der Volksaufklärung errichteten Hebräischen Lehranstalten ihre Bildung erlangen, aller Rechte theilhaftig werden, die laut Gesetz denjenigen Hebräern verliehen sind, welche in den allgemeinen christlichen Lehranstalten ihren Lehrcursus vollendet haben. 8) Nach beendigtem Cursus in den Lehranstalten des Ministeriums der Volksaufklärung, zu denen auch die von nun an zu errichtenden Hebräischen Schulen zu rechnen sind, — wird Hebräern, falls sie die Rekrutenpflichtigkeit trifft, die Dienstzeit folgendermaßen abgekürzt: a) denjenigen, die den Cursus im Umfange der Lehrgegenstände einer Kreisschule mit Erfolg beendigt haben, — um zehn Jahre; b) denjenigen, die den Gymnasialcursus mit genügendem Erfolge absolvirt — um 15 Jahre. Gänzlich und für immer aber werden persönlich von der Rekrutenpflichtigkeit diejenigen befreit, die den vollen Gymnasialcursus mit Auszeichnung durchgemacht und, bei einem musterhaften Betragen, besondere Fortschritte in der Russischen Sprache und Literatur an den Tag gelegt haben. 9) Alle zu Errichtung und zum Unterhalt dieser Hebräischen Schulen nöthigen Ausgaben sollen mit jenen Mitteln gedeckt werden, die dem Ministerium der Volksaufklärung für diesen Zweck zur Verfügung gestellt sind. Aus den Summen, die am Ende eines jeden Jahres erübrigt werden dürften, soll ein Hebräischer Schulfonds gebildet werden. 10) Die Hebräischen Privatlehranstalten und Hauslehrer sind den allgemeinen, für diesen Zweig gültigen Vorschriften, mit den, je nach Umständen, nothwendigen Abänderungen, unterzuordnen. Nach den hier angedeuteten Grundzügen werden Sie nun die ausführlichen Vorschriften zur Organisation der Bildung der Hebräer entwerfen und sodann zur Ausführung des Werkes selbst schreiten. Um aber genauere Kenntniß von den jetzt bestehenden Hebräischen Lehr- und gelehrten Anstalten, so wie von den Hauslehrern zu erlangen und selbige dann unter die unmittelbare Leitung des Ihnen anvertrauten Ministeriums zu bringen — bleibt es Ihnen anheimgestellt, nach vorläufiger Verständigung mit den respektiven Behörden, an allen Orten, an welchen die Hebräer wohnen, Gouvernements- und Kreisschulencommissionen aus Christen und Hebräern zu errichten, und sie Ihrerseits mit den nöthigen Vorschriften zu ver-

sehen. Wir hoffen, daß dieser neue Beweis Unserer Fürsorge für die sittliche Bildung der Hebräer auch sie anregen wird, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zur Ausführung eines Vorhabens mitzuwirken, das nur ihr wahres Wohl bezweckt.

Das Original ist von Seiner Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

Nikolai.

Gatschina, den 13ten November 1844.

Provinzialnachrichten. Der Kurländische Gouvernementsschulendirektor Staatsrath und Ritter von Tschaschnikow hat von dem Ministerium der Volksaufklärung für sein dem Gymnasium zu Smolensk gemachtes Geschenk an Büchern ein Danksagungsschreiben empfangen.

— Für besonderen Diensteifer ist folgenden Beamten die Anerkennung der Obrigkeit durch ein Schreiben des Herrn Ministers des inneren Angelegenheiten eröffnet worden: 1) dem älteren Tischvorsteher der Kurländischen Gouvernements-Regierung, Kollegien-Assessor Berg; 2) dem älteren Kanzleydirektorsgehülfen in der Kanzley Sr. Excellenz des Herrn Kurländischen Civilgouverneurs, Kollegien-Sekretär Welikanow; 3) dem Translateur in der Kanzley Sr. Excellenz des Herrn Kurländischen Civilgouverneurs, Kollegiensekretär Alexander de la Croix; 4) dem jüngeren Kanzleydirektorsgehülfen in der Kanzley Sr. Excellenz des Herrn Kurländischen Civilgouverneurs, Bornhardt, und 5) dem Quartieraufseher der Mitauschen Polizeyverwaltung, Titulärrath Wojakowsky.

— Am 12ten December empfingen in Dorpat, bei der Preisvertheilung die Studierende, Baron Adolph von Hahn die goldene Medaille und Wilhelm Johann Löwenhayn die silberne Medaille.

Ausland.

Großbritanien. Bey der bevorstehenden Eröffnung des englischen Parlaments ist es von Interesse, die Aufmerksamkeit auf diejenigen Gegenstände und deren historische Entwickelung zu richten, die als von Wichtigkeit dort zur Diskussion kommen werden. Zu diesen Gegenständen gehört die sogenannte Zuckerakte. Die Frage wegen der Zuckerzölle, trocken und abgenutzt, wie sie dem Leser auf dem Kontinent vorkommen mag, ist eine oder vielmehr die einzige Frage, welche durch eine unglückliche Combination der Umstände alle Haupt-Schwierigkeiten der Verwaltung Sir R. Peel's in sich schließen dürfte. Es ist zu gleicher Zeit eine Parteifrage, eine Frage der Handels-, Finanz- und Kolonial-Politik, eine Frage streng religiösen Gefühls, wegen ihrer Verbindung mit der Sklaverei, eine Frage auswärtiger Politik, eine Frage endlich von innerem Landes-Interesse. Sie hat dazu beigetragen, das Whig-Kabinet zu stürzen, und das gegenwärtige schon einer parlamentarischen Niederlage ausgesetzt, sie bereitet der Regierung in diesem Augenblicke große Verlegenheit und wirft eine Wolke auf die Aussichten der nächsten Session, und alles dies muß beschlossen und überwunden seyn, ehe man entscheiden kann, ob das britische Volk 64 oder 34 Sh. Zoll für den Centner fremden Zuckers zahlen soll. Die Zuckerzölle sind der einzige Theil der Zoll-Einnahme, welcher durch eine besondere Parlaments-Akte in jedem Jahre votirt wird. Seit einer Reihe von Jahren ist dieselbe immer einfach erneuert worden; aber im Jahre 1841 erhoben die Whigs die Frage einer bedeutenden Zoll-Reduction für diesen Artikel von vornehmster Bedeutung. Sogleich forderten die Westindier Schutz; die religiöse Partei und in der That das ganze Land widersetzte sich der Einführung des hauptsächlichsten Sklaven-Produkts, und während die Finanzmänner in Frage stellten, daß die damals unzureichende Staats-Einnahme das Experiment ertragen könne, verurtheilte und verwarf die konservative Opposition diese Maßregel. Aber die Frage konnte nicht beseitigt werden; sie drängte sich dieser Opposition bei ihrem Eintritt in die Verwaltung auf. Demgemäß wurde die ZuckerAkte des vorigen Jahres von Herrn Gladstone entworfen, wonach mit dem 10ten November d. J. Zucker zu 34 Sh. Zoll mit Ursprungs-Certifikaten nur von solchen Ländern zugelassen werden soll, welche sich nicht als mittelst Sklavenarbeit produzirende Länder herausstellen würden. Kaum war indeß diese Zeit gekommen, als auch sogleich ein Fahrzeug aus Venezuela in dem Hafen von Liverpool erschien. Die Bestürzung des Handels-Amtes war groß, die Forderung des Herrn Fortique, des Gesandten von Venezuela am hiesigen Hofe, dringend, indem derselbe zu Gunsten der Erzeugnisse seines Landes, gleichviel ob durch Sklaven- oder andere Arbeit gewonnen, den vollen Genuß der — was man so nennt — Verträge der meist begünstigsten Nationen beanspruchte, und auch wirklich hiernach die Gewährung seiner Forderung erhielt. Die Absicht der Verfasser jener Akte war, den nicht durch Sklaven-Arbeit erzeugten asiatischen Zucker von China oder Java und Manilla zu einem niedrigen Zolle zuzulassen, während jener der amerikanischen Sklavenstaaten ausgeschlossen werden würde. Aber die zwischen Großbritanien und vielen dieser Staaten bestehenden Verträge stellen dieselben auf den Fuß der meistbegünstigten Nationen und hindern die Regierung, China oder den holländischen und spanischen Kolonieen im Osten irgend Vortheile zu gewähren, an welchen andere Staaten, auf Grund solcher Verträge, nicht auch Theil haben. Man erließ deshalb einen Geheimerathsbefehl, den Zucker von Venezuela zu dem niedrigen Zollsatze zuzulassen. Wenn die Frage allein auf dem Nutzen beruhte, so könnte man entschuldigend geltend machen, Venezuela habe faktisch die Sklaverei abgeschafft, obgleich die Emancipation seiner Neger-Sklaven noch nicht ganz vollständig sey, und es verdiene deshalb wohl die Zulassung zu freien Märkten. Aber die Wichtigkeit dieses Falles ist seine legale Bedeutung; Herr Gladstone versuchte die Ladung am Einlaufen zu hindern, und er fand, daß dies rechtlich unmöglich war. Die Rechtsbeamten der Krone und nicht die Minister entschieden die Frage. Da der Vertrag mit Brasilien abgelaufen ist, so wird brasilianischer Zucker keinen ähnlichen Anspruch machen können, eben so wenig wie Spanien für seinen Cuba-Zucker; aber die vereinigten Staaten werden gewiß keine Zeit verlieren, ihr gleiches Recht an der Zulassung geltend zu machen und demnach ihr Pro-

dukt auf den englischen Markt zu bringen. So wird, trotz aller Verpflichtungen, aller Opposition und Bedenken, der Handel mit Zucker allmälig ein freier werden. Die Minister werden besonders von ihren eigenen Anhängern in unangenehmer Weise angefeindet werden, aber im Ganzen dürfte doch das Resultat dieser unvorhergesehenen Combination sie von einer Schwierigkeit befreien, die sie nicht so leicht durch ein anderes Mittel überwunden hätten. Unter solchen Umständen kann übrigens kein Zweifel mehr bestehen, daß über lang oder kurz durch ein ähnliches Manöver auch brasilianischer Zucker seinen Weg zu den britischen Märkten finden wird.

— Eine der wichtigsten Parlaments-Akten der letzten Session, welche namentlich auch für das Ausland von hohem Interesse ist, betrifft die in dem Fremden-Gesetz vorgenommenen Veränderungen. Sie führt den Titel: »Akte zur Verbesserung der Gesetze in Betreff der Fremden« (7. und 8. Jahr der Regierung der Königin Victoria, Kapitel 66). Die wesentlichsten jener Veränderungen sind folgende: Die zweite Klausel setzt fest, daß es fernerhin nicht mehr nöthig sey, den Naturalisations-Akten die bisher übliche Bestimmung hinzuzufügen, daß der betreffende Fremde weder Mitglied des Geheimen Raths werden, noch im Parlament sitzen, noch überhaupt ein Staats-Amt bekleiden dürfe; folglich können in Zukunft diese Privilegien durch das Parlament in Naturalisations-Akten gewährt werden. Durch die dritte Klausel werden Kinder britischer Mütter, wenn auch ihre Väter Fremde sind, befähigt, Grundbesitz zu erwerben. Zufolge der dritten und vierten Klausel können auch nicht naturalisirte Fremde persönliches Eigenthum jeder Art und selbst Grund-Besitz auf die Zeit von einundzwanzig Jahren haben. Die achte Klausel bestimmt, daß in Zukunft Fremde durch ein Certifikat des Staatssecretairs, gegen die Leistung des Eides der Unterthanentreue, für alle Fälle naturalisirt werden können, mit Ausnahme jedoch der Zulassung zu dem Geheimen Rath oder dem Parlament, wozu auch noch fernerhin eine Parlaments-Akte erforderlich ist; aber im Allgemeinen genügt das Certifikat des Staats-Secretairs der gewöhnlichen Praxis und verschafft überdies den Betheiligten die Ersparung der Kosten einer Naturalisations-Akte, welche etwa 120 Pfd. St. betragen. Uebrigens wurde diese Akte in der letzten Session nicht durch die Regierung eingebracht, sondern durch das Parlaments-Mitglied für Gateshead, Herrn William Hutt; Lord Brougham legte sie dem Oberhaus vor.

— Es ist ein gewöhnlicher und nicht ganz ungegründeter Vorwurf, welchen Sir R. Peel von einer gewissen Fraction seiner eigenen Partei hören muß, daß er den in der Zeit ruhenden Ideen einen nicht hinreichenden Einfluß gestatte, und die großen Kräfte der Gesellschaft und Regierung nur so zu nutzen verstehe, als wenn ihre Interessen das einzige Gesetz einer weisen Politik wären. Dies ist in der That das Charakteristische seiner Denkungs- und Verwaltungsart. Mit einer bewunderungswürdigen und richtigen Erkenntniß des ganzen Details der sozialen Lebens-Verhältnisse und der erforderlichen Verbesserungsmittel hat doch noch kein Minister von gleicher Auszeichnung ein geringeres Verständniß jener höheren Einflüsse an den Tag gelegt, welche die Gesellschaft durchdringen und allmälig dem Gange der öffentlichen Ereignisse seine Form geben. Der schlagendste Beweis dafür, welcher in England seit länger als einem Jahrhunderte sich gegenwärtig kundgiebt, ist die Wiederbelebung der Kraft so wie katholischer Gesinnung und Gebräuche in der anglikanischen Kirche. Für sich allein hat vielleicht kein Glied des Staats, weder die Königin noch die weltlichen Pairs noch die Gemeinen so viel Gewalt in England, als die Kirche; denn diese Gewalt wurzelt in dem religiösen Glauben der Gemeinde und wird in jedem Kirchspiel des Reichs durch eine zahlreiche, gebildete und reiche Klasse repräsentirt. Die Bewegung, welche eine solche Geistlichkeit zu dem Bewußtseyn ihrer Gewalt und ihrer Pflichten geführt hat, ist deshalb von der höchsten Wichtigkeit, und doch hat bis zu diesem Augenblick die Regierung sich nicht allein für keine der beiden Parteien in der obschwebenden Kontroverse entschieden, sondern noch sogar die größte Unkenntniß dieses neuen Elements in dee Gesellschaft, welche sie zu regieren hat, an den Tag gelegt; sie hat in Folge dieses Verhaltens den Argwohn und das Mißtrauen von Seiten der Kirche gegen sich rege gemacht.

Tages-Nachrichten.

1) Die neue in Berlin zur Eröffnung des Opernhauses mit vielen Kosten aufgeführte preussisch-nationale Festoper, „das Feldlager in Schlesien“, findet trotz der in den Zeitungen verbreiteten Lobeserhebungen wenig Beyfall. Die meiste Schuld daran trägt Rellstab's nüchterner Text; Meyerbeer's Musik findet mehr Anklang.

2) In Deutschland erwartet man mit großer Spannung das Erscheinen einer angekündigten Schrift: „Christkatholisch, nicht römisch, und zugleich Jesuitenspiegel für das Neujahr 1845.“ Verfasser sollen katholische Priester und Laien seyn. Die Mannheimer Abendzeitung verspricht Auszüge zu geben. Es ist der erklärte Kampf zwischen dem Ultramontanismus und den neuen Katholiken.

3) Ein Engländer behauptet in einer in Hamburg erschienenen Schrift, daß in Preussen das Heer der Beamten 700,000 Köpfe (??) betrage und so das Kriegsheer um 168,000 Mann übersteige.

4) Der Frankfurter Verein zur Begründung der Handwerke unter den Juden hebt sich und ist bis auf 567 Mitglieder gestiegen.

5) Eine Pariser Zeitung sagt, daß die Abweichung des Straßburger Münsters von der senkrechten Linie an der Spitze bereits 6 Fuß betrage und Besorgniß zu erregen beginne. (?)

6) Auf dem schwedischen Reichstage hat der Adelsstand den Vorschlag auf gleiches Erbrecht zwischen Brüdern und Schwestern verworfen. Der Freyherr Ridderstolpe meinte: daß selbst die Natur schon dem männlichen Geschlechte einen größern Antheil zugewiesen habe; daß der Knabe schon vor seiner Geburt einen größern Raum einnehme als das Mädchen, auch mehr Nahrung aus der Mutterbrust ziehe u. s. w. Der größte Reichthum der Frauen liege in ihrer Anmuth und in der Kunst sich mit Wenigem zu behelfen. Es sey zu beklagen, daß der Bauernstand so kurzsichtig sey, um schon zum zweyten Male einen so unbilligen Antrag, wie den auf Gleichstellung der Söhne und Töchter bey den Erbschaften, angenommen habe.

7) Die Presse hat den Globe verklagt, weil dieser gesagt hatte, Hr. A. Dumas schreibe die Montholonschen Memoiren. Seit einiger Zeit sind mehrere dergleichen Processe der Zeitungen gegeneinander vorgekommen. In frü-

herer Zeit begnügte man sich, die Unwahrheiten einfach zu widerlegen.

8) Am Abend des 15ten Decembers wurde in der katholischen Lambertuskirche zu Münster die erste feyerliche Missionsandacht gehalten. Der Zudrang aus den angesehensten Ständen war ausserordentlich. Die herrlichen altkirchlichen Choräle, vorgetragen von 6 — 800 vollen Männerstimmen, machten einen unbeschreiblichen Eindruck. Ueberhaupt entfaltete der katholische Kultus bey dieser Gelegenheit — einer Nachahmung der protestantischen Missionsstunden — alle seine Pracht.

9) So wie Herr von Chateaubriand, protestirt Herr von Lamartine nun auch gegen die Veröffentlichung seiner Geschichte der Girondisten in dem Feuilleton der Presse; die Buchhändler hatten, ohne die Schriftsteller zu fragen, die Manuskripte an die Redaktion verhandelt, wie eine Waare.

10) Am 14ten December gerieth auf dem Drurylanetheater eine Ballettänzerin, Miß Klara Webster, mit ihren leichten Kleidern in Brand. Die Aufregung im Theater, als die brennende Gestalt auf der Bühne umherirrte und keiner von den Mitspielenden ihr zu nahen wagte, war unbeschreiblich. Endlich stürzte Jemand von dem dienenden Personale sich auf die Unglückliche und erstickte die Flamme mit seinem Körper. Trotz des schleunigen ärztlichen Beystandes zweifelt man an ihrem Wiederaufkommen. (Sie ist bereits gestorben.)

11) Anfangs Decembers traf zu Southampton aus Westindien das Postdampfschiff Avon mit 2,078,739 Dollars ein; die größte Summe Geldes, die jemals von der Ostküste Mexiko's herübergesandt wurde. Ausserdem hatte der Avon noch am Bord 600 Unzen Goldstaub und 2679 Unzen Silber in Barren und 99 Unzen Platina.

12) Die neuen katholischen Missionen gehen nach den Ländern, wo schon evangelische Missionen aus der anglikanischen, presbyterianischen, methiodistischen und deutschen protestantischen Kirche in Wirksamkeit sind. — Also soll auch auf diesem Gebiete Konkurrenz stattfinden! Warum soll denn der Streit, der im alternden Europa die Gemüther verwirrt, gleich auch in die Heidenvölker übergetragen werden? Giebt es denn nicht noch Länder genug, wo gar keine Missionäre aufgetreten sind?

13) Am 7ten December hielt die schottische Spitalgesellschaft zur Unterstützung armer Handwerker in London ihre Jahressitzung; das Diner, das nach gepflogenen Berathungen verzehrt wurde, kostete 1796 Pfd. Sterl. (?) Sind doch brave Leute, die Engländer; was sie sich das kosten lassen, wenn es gilt, für die Armen zu essen!

14) Herr Röbbelen, ein bekannter Lichtfreund und Blaufärber in Oldenburg, hat daselbst Vorlesungen über die Wunder des Neuen Testamentes nach der Manier des Herrn Professor Paulus in Heidelberg gehalten, um sie ganz natürlich zu erklären, und hat natürlich, die er nicht erklären konnte, für Mythen erklärt; und das ist kein Wunder! Dafür ist ihm über seine Lektionen von der Polizey, ganz natürlich, eine so kräftige Lektion gegeben worden, daß er seine Lektionen selbst einstellen mußte. Das Danziger Dampfboot meint, er sey eigentlich kein Blaufärber, sondern habe nur seine Zuhörer blau anlaufen lassen wollen, — sey aber darüber selber angelaufen.

15) Die englischen Zeitungen erzählen, daß die Diebe, welche die große Summe aus dem Banquierhause Rogers gestohlen, mit demselben in Unterhandlung getreten seyen und das Geraubte gegen Entschädigung von 10,000 Pfd. Sterl. zurückgeben wollen. Das Haus soll darauf eingegangen seyn. Die Geschichte ist nicht neu, sie hat schon einmal gespielt und hängt mit den ungeheuren Kosten der gerichtlichen Amortisation solcher Staatspapiere innig zusammen.

16) In Kiel mußte ein Professor die Mißfallsbezeugungen seiner Zuhörer entgegennehmen; Untersuchungen begannen, und in Folge derselben wurden 12 Studirende konsilirt, 10 mußten das Konsilium unterschreiben und 3 Wochen im Karzer zubringen, 27 mußten das Konsilium unterschreiben und einen tüchtigen Verweis aushalten. Bey der Publikation des Urtheils war die Aufregung so groß, daß keine Vorlesungen gehalten wurden. Kurz es gab einen vollkommenen Studenten-Putsch. Nun ist jedoch Alles wieder in Ruhe und Ordnung.

17) Herr Professor Lassaigne hat im Montmartre Anthropolithen, d. i. versteinerte Menschengerippe und Gebeine gefunden, und sie anatomisch und chemisch untersucht; daß es Menschengebeine sind, unterliegt nun keinem Zweifel mehr, — aber es sind keine Menschengebeine aus der vorsündfluthlichen Zeit, worauf es eigentlich ankam. Es scheint auf dem Montmartre eine besondere Eigenheit des Bodens, die dort begrabenen Leichen in kurzer Zeit zu versteinern, so daß vielleicht in 80 — 100 Jahren die Leichen in Stein übergehen.

18) Als große Merkwürdigkeit meldet man der Köllner Zeitung als Zeitungsartikel aus Dresden, daß ein Kellner (Köllner) Herr von Z. sich vermählt habe, und daß seine nunmehrige Gemahlin eine Nachtwächters Tochter sey. Nun bewahre! was ist denn da Rares? Ophelia sagt: die Eule sey eine Bäckers Tochter gewesen. Du lieber Himmel, man weiß wohl was man ist, aber nicht was man werden kann. Nach 100 Jahren kann man ein Anthropolith seyn, und als Treppenstufe, oder Trottoir, oder Futtertrog für's liebe Vieh, oder zu noch was Aergerm gebraucht werden, oder kommt gar in ein Kabinett — oder muß als anonymer Zeitungsartikel durch die Zeitungen laufen.

19) Unter den 8 arabischen Häuptlingen, die sich jetzt Frankreich besehen, ist der hervorragendste ein ehemaliger Sekretair Abd el Kader's. Seine ganze Familie war auf einer Smala von den Franzosen gefangen worden, da stellte er sich selbst freiwillig als Gefangenen. Bugeaud gab die ganze Familie frei.

20) Die mexikanische Regierung hat, nach dem Commerce, nun für die Mißhandlung des Franzosen Fazières Satisfaktion gegeben, und den Kapitän Urnena degradirt und zu achtjährigem Gefängniß mit Zwangsarbeit verurtheilt.

21) Man spricht in Paris, das Ministerium des Auswärtigen beabsichtige eine Bildungsanstalt für Reisende nach andern Welttheilen anzulegen, damit es bessere und zuverlässigere Nachrichten, über die Verhältnisse in Asien, Ost-Afrika und Kalifornien, erhalte.

22) Volksversammlungen in Bern drängen die Regierung zum Einschreiten gegen die Jesuiten, und Neuchatel verlangt von Bern Erklärung über die Bundeswidrige Aufstellung von Truppen, und versichert, so wie Kanton Basel-Stadt, Luzern ihrer Unterstützung.

23) Großes Aufsehen macht in London der Prospekt einer ostindischen Eisenbahn von Bombay nach der Ostküste bey Coringa, mit 3 Nebenzweigen; Kosten 5 Mill. Pfd. St.

24) Herr Deutz, der die Herzogin von Berry verrieth, ist zur niedrigsten Stufe des Elends gesunken, und in ein Bettler Depot von Paris aufgenommen worden.

25) Nicht weniger als 16 politische Zeitungen werden regelmäßig in Athen ausgegeben, darunter eine französische (!!). Für die griechische Bevölkerung 16 mal zu viel.

26) Nach preussischen Blättern findet die neu-katholische Kirche, deren Mittelpunkt Schneidemühl ist, beyspiellosen Anklang.

27) Das hessen-darmstädtische Journal „Vaterland" enthält einen offenen Brief eines deutschen Katholiken, der besonders auch gegen die Jesuiten gerichtet ist. Nachahmer von Ronge.

28) Daß vor einem Jahre cirkulirende Gerücht, von der im Hôtel de Rome zu Berlin wohnenden polnischen Gräfin mit einem Todtenkopfe ist nicht ohne Grund. Die höchst merkwürdige Erklärung findet sich im 4ten Heft der operativen Chirurgie von Joh. Fried. Dieffenbach. Leipzig bey Brockhaus, 1844. Wir werden sie nächstens unsern Lesern wiedergeben.

Dies der Inhalt der letzten Posten.

(Hierbey eine Beylage.)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Veitler.

No. 445.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 101.

Sonnabend, den 16. December 1844.

Revue.

Pauperismus. Die englischen Blätter erzählen von wiederholt vorgekommenen Fällen, eigentlichen Verhungerns aus Noth, welche grausenerregende Geschichten sich in der ersten Hälfte des Novembers ereignet haben. Mit besonderer Bitterkeit heben sie den Hungertod einer siebenzigjährigen arbeitsunfähigen Frau heraus, welche am 15ten November starb, und zwar in dem Kirchspiele Lambeth von London. In diesem Stadttheile residirt der Erzbischof von Canterbury, welcher in einer traurigen apostolischen Armuth lebt, nur die geringe Summe von 140,000 Thlr. preuss. Kour. jährlich zu verzehren hat, sie machen bemerklich, daß solche Besoldungen an das Unsinnige gränzen, und daß 2000 Pfd. St. (14,000 Rthlr.) genügten, den Bischof wie einen preussischen Minister leben zu lassen, und daß man von den übrigen 18,000 Pfd. St. (126,000 Rthlr.) bequem eintausend Familien ausser London pflegen und sorgenlos machen könne.

— Die jetzt in London beabsichtigte Errichtung großer Bade- und Waschhäuser für die ärmeren Klassen ist in Liverpool schon seit dem 1sten Juny 1842 mit bestem Erfolge zur Ausführung gebracht worden, und die Zahl der seitdem dort vom Volke genommenen Bäder, deren Preis von 1 Penny für das kalte Bad bis zu 6 Pence für die kostspieligste Gattung warmer Bäder steigt, betrug beynahe 28,000. Für die Benutzung eines Waschkessels wird daselbst 1 Penny entrichtet; die Waschhäuser sind von früh bis Abends 10 Uhr geöffnet. In London will man sich die schon bewährten Einrichtungen zu Liverpool zum Muster nehmen und besonders darauf sehen, daß der Preis für ein kaltes Bad 1 Penny, für ein warmes Bad 2 oder 3 Pence nicht übersteigen soll.

Judenemancipation. Ein Seitenstück zu der religiösen Bewegung im deutschen Judenthume taucht jetzt in England auf. Aus London wird gemeldet, daß mehrere orthodoxe Israeliten von Ansehn daselbst ein Komité gebildet haben, um eine Central-Rabbinerschule im großartigen Maßstabe zu errichten. Als Muster für dieselbe ist das Colegio rabbinico zu Padua und die Ecole rabbinique zu Metz gewählt worden; für ihre Bestrebungen aber ist die Benennung »Thalmud-Thora« bezeichnet. An der Spitze des Unternehmens stehen die Herren Moses Montefiore, gegenwärtiger Präsident der Committée of British Jews, und Hanael de Castro, vormaliger Präsident desselben Kollegiums. Dem wegen seiner ultra-orthodoxen Richtung schon oft in öffentlichen Blättern erwähnten Willy von Rothschild, dritten Sohne des Chefs des neapolitanischen Hauses Rothschild, soll die Leitung des neuen Instituts übertragen werden, weshalb sich derselbe bis zum nächsten Frühjahr nach London begeben wird. Der jugendliche Freyherr besitzt zwar nicht sehr umfängliche rabbinische Kenntnisse, doch glaubt man, daß der demselben beywohnende Eifer einer- und die finanzielle Stellung seiner Familie andererseits dasjenige ersetzen können, was dem strenggläubigen Jünglinge an theologischer Bildung abgeht.

— Im Juny hatten in Braunschweig die Rabbiner und jüdischen Geistlichen von fast ganz Deutschland eine Art Synode gehalten, »um Israels Stellung in der Gegenwart so wie dessen Zukunft gemeinsam zu berathen.« In Folge eines Beschlusses dieser Versammlung soll unter Anderem das Gebet: »Kol Nidré«, abgeschafft werden, eine Formel, welche am Vorabende des Versöhnungs-Tages alle Gelübde ꝛc. ꝛc. für das ganze künftige Jahr im Voraus für nichtig erklärt.

Sklavenemancipation. Seit in Folge der Emancipation der Neger die Zahl der Arbeiter in Westindien und Guiana immer mehr abnahm und in eben dem Maße die Theurung der Arbeit stieg, so daß Hunderte von Pflanzungen theils ganz eingingen, theils ohne Gewinn und sogar mit Verlust bearbeitet wurden, ist die Frage, wie man Westindien mit hinreichender Arbeiterzahl versehen könne, ein Gegenstand gewesen, der die Kolonialblätter aufs Lebhafteste beschäftigte. Anfangs hoffte man, durch indirekte Maßregeln die schwarze Bevölkerung zur gewöhnlichen Arbeit auf den Plantagen zu zwingen, allein dies schlug schon darum fehl, weil die strengsten Mittel nicht verhindern konnten, daß der Neger wenigstens Frau und Kinder nicht mehr auf den Plantagen arbeiten ließ, wenn er auch selbst dieser Arbeit sich noch unterzog; aber selbst von den männlichen erwachsenen Negern arbeiteten bey weitem nicht mehr so viele, theils aus angeborner Trägheit, theils weil sie in wenigen Tagen genug verdienten, um nicht nur die ganze Woche zu leben, sondern sich auch noch Geld zu ersparen und selbst Grund und Boden anzukaufen. Diese Verhältnisse wirkten in den drey größern Kolonieen, Jamaika, Trinidad und Guiana, am meisten, da hier am meisten unangebauter Boden war; auf den kleinern Inseln, namentlich Barbados, Antigoa, war fast alles Grundeigenthum in den Händen der Weissen, und die Schwarzen weit mehr genöthigt, auf den Plantagen zu arbeiten, um zu leben. Wie hart die Emancipation der Neger jene drey größern Kolonieen traf, kann man daraus abnehmen, daß der Gesammtertrag Westindiens an Zucker und Kaffee fast auf die Hälfte herabsank, obgleich die kleinen Inseln nur eine geringe Verminderung erlitten, und Barbados sogar, wenn wir einer vereinzelten Nachricht glauben dürfen, seine Erzeugnisse vermehrte. Der Ruin der Plantagenbesitzer rückte mit starken Schritten heran, und man stürmte in die Regierung um Abhülfe.

Diese Abhülfe war schwer: man führte die aus Sklavenschiffen genommenen Neger nach Westindien und vermiethete sie dort auf 7 Jahre an Pflanzer, und man schiffte die nach Sierra Leone gebrachten Neger theils mit, theils wider ihren Willen gleichfalls nach Westindien ein; aber dieses Verfahren führte mehrere wesentliche Nachtheile mit sich. Fürs Erste erhob sich die

Gesellschaft der Negerfreunde gegen die ziemlich willkürliche und gewaltthätige Einschiffung der Neger, die sie als neuen Sklavenhandel bezeichneten und durch die Missionäre in Sierra Leone auf alle Weise zu hintertreiben suchten. Zweytens zeigte sich in den Kreolennegern in Westindien bald ein sehr entschiedener Geist der Feindseligkeit gegen die neuen Ankömmlinge, die nur ihnen den bisher genossenen unmäßig hohen Taglohn schmälern konnten; und drittens war diese Zufuhr von Arbeitern bey weitem nicht genügend. Um sie ausreichend zu machen, hätte man nicht bloß aus Sierra Leone die Neger holen, sondern auch auf verschiedenen Punkten Afrika's Stationen errichten müssen, um Neger allenthalben anzuwerben, resp. von den Häuptlingen anzukaufen. Dies wäre ein in aller Form wieder hergestellter Negersklavenhandel gewesen, und so sehr konnte die englische Regierung sich den fremden Staaten gegenüber kein Dementi geben, wenn auch der freylich gesunkene, aber doch noch nicht ganz erkaltete Eifer der englischen Philantropen und Negerfreunde es geduldet hätte. Die Verlegenheit war um so größer, als man in England hinsichtlich der Zuckerzölle nachgeben und von der alten Strenge abweichen mußte. Diese Abweichung ist bekanntlich erfolgt, nicht ohne heftiges Widerstreben der westindischen Plantagen-Besitzer, deren Beschwichtigung sich indeß das Ministerium angelegen seyn lassen mußte. Das Mittel dazu blieb bisher ein Geheimniß; jetzt tritt es mit einem Mal hervor auf eine gewiß selbst für die meisten Theilhaber unerwartete Weise. Kulis aus Indien sollen in möglichst großer Zahl nach Jamaika, Trinidad und Guiana gebracht werden; Agenten der Regierung sind bereits für Madras und Kalkutta ernannt und das Geschäft sollte am 1sten Oktober d. J. beginnen. Die Shipp. und Merc. Gaz. vom 31sten Julius, welche die Nachricht zuerst mittheilt, — die sonst so wohl unterrichtete und so sehr betheiligte Kolonial-Gaz. vom 27sten July weiß noch nichts davon, — wünscht zugleich den Rhedern Glück zu dem vortheilhaften Geschäft der Menschenfracht, das allerdings gewinnbringend ausfallen kann, denn wenn auf Mauritius allein sich 40,000 Kulis befinden (ohne Weiber, Kinder, Gestorbene und Zurückgekehrte zu rechnen; somit beträgt wohl die Zahl der Hingeführten nahe an 80,000), so werden nach Jamaika, Trinidad und Guiana im Laufe von wenigen Jahren wohl etliche Hunderttausende gebracht werden. Wenn man fragt, was den so plötzlichen Entschluß der Regierung herbeyführte, so ist man zwar auf Vermuthungen beschränkt, dürfte aber wohl kaum sonderlich fehl gehen, wenn man den neuerlichen Aufstand auf Dominika sehr mit in Berechnung zieht, denn auf diese Weise hängen die englischen Pflanzer nicht mehr allein von den Schwarzen ab, und man kann sich nöthigenfalls auf die unterwürfigen Hindus besser verlassen und sie den Schwarzen gegenüberstellen. Zudem hat dies Auskunftsmittel den Vortheil, daß man sich nicht dem Vorwurf aussetzt, einen neuen Negerhandel zu begründen; freylich wird, moralisch betrachtet, ein Kulihandel nicht viel besser seyn, aber — zum Henker mit der Philantropie, es gilt hundert Millionen Pfd. St. englisches Kapital! —

— In den südlichen nordamerikanischen Freystaaten — herrscht zur Ironie ihres Namens nicht nur die Sklaverey, oder das Halten von Negersklaven, in grandiosem Maßstabe, — sondern sogar eine wahre Wuth, gegen die Partey der Abolitionisten, welche sich mit allen erlaubten Mitteln zur Unterdrückung der Sklaverey verbunden haben. Folgende Stellen aus Journalen in südlichen Staaten geben ein redendes Zeugniß hiervon:

„Tod, augenblicklicher Tod, sey der Ruf des ganzen „Südens, sobald ein Abolitionist sich blicken läßt.“ (Augusta Chronicle im Staate Georgia.)

„Mögen alle öffentlichen Blätter unsers Vaterlandes „sich mit uns in der Erklärung vereinigen, daß die „Frage des Sklavenhaltens keiner Diskussion unterliegt „und keiner unterliegen darf — daß das System bey „uns feste Wurzel geschlagen hat und immer fester wurzeln muß, — daß dem, der sich unterfängt zu einer „Vorlesung im Betreff der Nachtheile und Unsittlichkeit des Sklavenhaltens den Mund zu öffnen, dann „auf der Stelle die Zunge ausgeschnitten und er auf „einen Misthaufen geworfen werden soll.“ (Columbia Telescope im südlichen Carolina.)

„Furchtbare, aber gerechte Strafe. Wir erfahren „durch das vor Kurzem von Richmond gekommene „Dampfschiff Kentuky, daß der Engländer Robinson, „dessen Verweilen in der Nähe von Lynchburg der Beacon kürzlich erwähnte, funfzehn Meilen von diesem „Ort ergriffen und wegen Aufregung der Neger sofort „gehenkt worden ist.“ (Norfolk Beacon im Staate Virginia.)

„Wir können den Bewohnern von Boston, Einem „für Alle, die Zusicherung geben, daß keinem ihrer zum „Behuf der Abschaffung des Sklavenhaltens nach dem „Süden kommende Emissäre fernerhin der Rücken gebläut werden soll. Sie mögen ganz ruhig ihre Beauftragten nach Louisiana schicken; Letztere werden nie „heimkehren, ihre Leiden zu erzählen. Man wird sie „das Verbrechen, sich in unsere häuslichen Angelegenheiten zu mischen, mit dem Feuertode am Pfahle büßen „lassen.“ (New-Orleans Trurican.)

„Abolition-Redakteure würden in den Sklaven haltenden Staaten nicht wagen, ihre Meinungen zu sagen. Man schlüge sie ohne Weiteres todt.“ (Missouri Argus.)

Musikalischer Sinn der Thiere. Ich fange mit den Spinnen an und wünsche nur, daß jeder Musikfreund sich recht befreunden wolle mit diesen Insekten, denn gerade die Spinne giebt uns reiche Aufschlüsse über das wunderbare Wesen der Musik.

Spinnen haben ein Ohr für die Akkorde sanfter Töne. Vorzüglich lieb scheint ihnen die Geige, das Fagott und die Harfe zu seyn. Daher lassen sie sich auch in Concertsälen von der Decke hernieder, und schweben lauschend über das musicirende Instrument. Suchen wir nun den Grund dieses merkwürdigen Phänomens auf!

Es ist eine bekannte Sache, daß das Hören nichts anderes sey, als eine Wiederholung der magnetischen Thätigkeit im Nervensysteme. Nicht unbestimmte Bebungen der Luft wirken auf unser Ohr ein, sondern bestimmte Figuren, jene gespenstischen Krystalle der

Luft, durch welche der schwingende Körper uns sein Innerstes offenbart, und wie der Gefühlsinn die Formen wahrnimmt, so auch das Ohr, als das feinste Gefühlsorgan. Die Hand empfindet nur die fertigkrystallisirte äußere Form, das Ohr dagegen die werdende, verschwindende Form des Körpers, den formenden Geist. Hören ist ein geistiges Fühlen, und eben deshalb ist es magnetischer Natur: denn der Magnetismus hat es mit mechanischen Verhältnissen und mit der räumlichen Bewegung zu thun und entspricht von Sinnesorganen, dem Getast und dem Gehöre. Die Wirkung des Schalles und der Töne beruht aber auch auf elektrischer Spannung. Dieser polare Prozeß scheint noch zu wenig beachtet worden zu seyn, obschon diese Ansicht auf die Erklärung des Hörens und der Wirkung der Töne in ätiologischer Hinsicht vom gewichtigsten Einflusse ist.

Basirt nun das Wesen der Musik auf Elektromagnetismus, so ist es eben kein Wunder, daß die Wirkung der Töne auf den Organismus der Thiere von Bedeutung seyn muß, da die Spinne selbst elektromagnetischer Natur ist. Die Spinne sammt ihrem Gewebe ist negativ elektrisch; denn sie flieht vor einer geriebenen Siegellackstange und wird vom Harzkuchen eines Elektrophors abgestoßen. Metalle wirken störend, beunruhigend auf ihr Gespinst ein. Zwei Spinnen einander genähert, stoßen sich ab. Eine geriebene Glasröhre zieht Faden und Spinnen an. Daß die Spinne endlich Wetterprophetin geworden, beruht auch lediglich darauf, daß sie mit der Elektricität der Atmosphäre in polarischem Verhältnisse steht. Die Wirkung der Töne auf das Spinnenohr ist demnach keine blos mechanische, sondern eine elektromagnetische und eben deshalb äußert sie sich auch so stark und für uns so auffallend.

Die Spinne offenbart überdieß einen geometrischen Sinn in der Anlage des Netzes. Dieser steht mit dem musikalischen Sinne in genauer Verbindung: denn das Gehör ist auch ein geometrischer Sinn, insofern wir durch das Hören die Bewegung, welche Figuren beschreibt, (jene Zitterfiguren) empfinden, die Geometrie in ihrem Handeln.

Ferner scheint das Gewebe der Spinnen selbst Einfluß zu haben auf deren musikalischen Sinn; es gleicht einem Seiteninstrument, und es mag dasselbe vielleicht beständig von der Luft berührt, in Guitarrentönen rauschen, und die thurmhoch gezogenen fliegenden Fäden der Sommerfaden-Spinne sind vielleicht Himmelsaeolsharfen deren Töne auch für uns wahrnehmbar würden, wenn wir ein Spinnenohr hätten.

Was nun die Wirkung der Töne und der Musik bei Thieren überhaupt anbelangt, so ist diese bis jetzt noch nicht hinlänglich durch Beobachtungen ermittelt worden. Sprechen wir erst ganz im Allgemeinen hierüber.

Das Centralorgan der Gehörnerven ist das kleine Gehirn, die Varolische Brücke und das verlängerte Mark. Da diese Hirntheile mit dem Rückenmark-Nervensysteme in Verbindung stehen, und die willkührliche Bewegung vermitteln helfen; so müssen Schall und Töne nothwendig auf die Bewegung von Einfluß seyn. Auch geht eine physische Wirkung der Töne noch aus ihrer Natur selbst hervor. Musik ist die Sprache des Gefühls und der Triebe: sie nimmt das Begehrungs- und Willensvermögen in Anspruch. Daher sind die beständig von Trieben bewegten Vögel am tonreichsten und der stärkste sinnliche Trieb, der Geschlechtstrieb, bringt auch sonst stumme Thiere wie z. B. einige Käfer, zu Tönen, ja zum Gesange. Bekannt ist's, daß unter den Käfern viele Männchen zur Zeit der Brunst schwirren, um dadurch das Weibchen anzulocken. Selbst von den Schmetterlingen bringt der Todtenkopf, einen quiekenden Lockton hervor, der aus einer Höhle im Innern des Kopfes kommen soll. — Ein und dieselbe leibliche Kraft ist's, wodurch sich das Thier bewegt und wodurch es seine Stimme hervorbringt. Die Muskelkraft des Löwen wird auch als lautes Brüllen vernommen. Aus dem Geschrei des Adlers wie aus dem Blöken des Stiers schließen wir auf die Körperkraft desselben, und wissen es aus der Stimme schon, ob wir eine harmlose Nachtigall oder einen mannhaften Löwen vor uns haben. Beim Vogel erinnert der Gesang an die vorherrschendste Bewegung seines Leibes, an ein genußreicheres Schweben auf den Wellen der Lüfte. Beim Menschen endlich ist die Stimme eben so mannigfaltig, als die Gliedmaßen des Leibes der mannigfaltigsten Bewegungen fähig sind. Mit Recht hat man die Stimme als eine Art der innern Gebärdung betrachtet, und ihren Zusammenhang mit den äußerlich sichtbaren Bewegungen zeigen unter Anderm die mimisch-tanzenden Gebärden, mit denen einige Singvögel die Tonwandelungen ihres Gesanges begleiten. So bewegen unsere Lerchen und der gemeine Staar im Takte des steigenden Gesanges ihre Flügel, und die Bewegungen einiger Drosselarten wie z. B. bei der Spott- und Orpheusdrossel, kann man recht eigentlich als Ausdrücke des Steigens, Schwebens und Fallens der Töne halten. — Musik, deren Seele Bewegung ist, wirkt auf die Bewegungsorgane. Sie setzt die Glieder in synkronistische Thätigkeit, fordert unwiderstehlich zum Tanze auf, und befähigt zu schwierigen Bewegungen (wie bei den Seiltänzern). Selbst das ermüdete Kameel der Wüste, wenn seine Schritte bei dem einfachen Gesange seines Treibers von neuem kräftiger werden, beweist hierdurch die innere Beziehung der Muskelkraft auf den äußern Ton.

Von eigenthümlicher Bedeutung sind dabei auch die verschiedenen Tonarten: sie wirken verschieden auf den animalischen Organismus ein. Zwischen Moll und Durtonarten herrscht hinsichtlich ihres Einflusses ein nicht zu übersehender Gegensatz. Durtöne nehmen das Bewegungssystem, Molltöne mehr das Gemüth in Anspruch. Erstere regen auf, Letztere deprimiren, Beide wirken wie entgegengesetzte Farbenpole. Molltöne beruhigen, erregen Sehnsucht und Verlangen, wie das Blau, Durtöne dagegen erheitern und reizen das Gemüth, wie das Gelb, ja können dasselbe in eine heftige Bewegung bringen, wie die rothe Farbe.

Die ätiologische Wirkung der Töne auf den Menschenleib ist höchst mannigfaltig. Ein gewisser Grad der Erregung unseres Gehörsinnes scheint zur Erhaltung der geistigen wie leiblichen Thätigkeit nothwendig, denn gänzliche Abwesenheit jedweden Geräusches, zu

große Stille schläfert ein und macht unthätig. Zu starker Schall dagegen betäubt, erzeugt Kopfweh, Lähmung, Wahnsinn. In dem Bewegungssysteme zeigt sich die Wirkung des zu starken Schalls, selbst wenn er nicht unerwartet kommt, durch ein unwillkührliches Zusammenzucken der Glieder, und veranlaßt krampfartige Zusammenziehungen, mitunter selbst Leibweh, Durchfall und Erbrechen. Manche Menschen zeigen für gewisse Töne eine besondere Idiosynkrasie. Einer konnte, wie Dr. Stark in seiner Physiologie mittheilt, ein Werk, dem wir viel verdanken, den Urin nicht halten, wenn er den Dudelsack hörte. Ein Anderer wurde vom Durchfalle befallen, wenn die Leier oder Harfe sich hören ließ, — Da ferner das Gehörorgan im kleinen Gehirn wurzelt, so liegt der Schluß nahe, daß dasselbe mit den Geschlechtern im Zusammenhange stehe. Daher denn auch der Stimmenunterschied bei Mann und Weib, so wie jene oft wie über Nacht kommende Umwandlung derselben, der Stimmbruch beim Knaben zur Zeit der Pubertät.

Die menschliche Feinheit des Ohres fehlt allen Thieren, daher sie im Durchschnitte wenig Gefühl für schöne Töne haben. Bei Mollusken, Würmern und Zoophyten ist uns nichts von Wahrnehmungen durch's Gehör bekannt. Erst bey den Insekten stellt sich der Gehörsinn ein, und hier oft auf eine eigenthümliche Weise. Denn sonderbar ist's, daß Grashüpfer am Tage auf das geringste Geräusch fliehen, während man die zirpenden Männchen in der Nacht, wenn man sie mit der Laterne sucht, mit der Hand fangen kann. Da sie denn auch das Licht nicht scheuen, kann man wohl annehmen, daß sie sich in einer Art Schlaf, wie die Nachtwandler, befinden. — Zirpen und Holzkäfer schweigen sogleich, wenn man klopft. Metaxa in Rom fand, daß Nattern den Tönen der Drehorgel horchten und die Köpfe aus dem Kasten herausstreckten. Unser Rind und überhaupt alle weidenden Thiere hören gern Musik, und Schaafe sollen fetter werden, wenn der Hirte gut die Schalmey bläst. Die Numidische Jungfrau wird, wenn sie Musik hört, zu tanzenden Bewegungen aufgeregt, mit welchen sie im Takte die Töne begleitet.

Ferner darf man wohl annehmen, daß diejenigen Instrumente, welche am vollkommensten tönen, wie die von Metall, ihrer magnetischen Natur nach, am meisten unangenehm auf den Organismus der Thiere einwirken. Hunde können den Ton der meisten Blasinstrumente nicht ertragen: sie heulen. Aber auch Streichinstrumente sind ihnen zuwider. Ein Violinist tödtete sogar seinen Pudel durch Geigenspiel. Aehnliches ist auch von andern Thieren, z. B. von den Nachteulen, bekannt. Auch hat man Beyspiele, daß gewisse, besonders hohe Töne, wohl wegen besonderer Verhältnisse ihrer Schwingungszahl, auf Thiere die heftigste, bis zur Tödtung gehende Wirkung hervorbringen, wie denn in dem Archive für physische Heilkunde einige solcher merkwürdigen Fälle von einer Maus erzählt werden.

Mitau. Dreyhundert und zweyundvierzigste Sitzung der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst. Am 9ten December 1844.

Nach Anzeige des best. Sekretärs war die Bibliothek des Provinzialmuseums von Hrn. Kollegienassessor Hugo v. Trautwetter, gegenwärtig in St. Petersburg, mit einem Werke: Bertleffii solennes et civiles conciones. Dorpati, 1695, 12., das, wie alle in der früheren Periode der Dorpater Universität erschienene Schriften, jetzt zu den bibliographischen Seltenheiten gehört; von Hrn. Kollegienrath v. Napiersky mit dem von ihm, bey Gelegenheit eines Amtsjubiläums, besorgten »Abdruck zweyer auf die frühere Geschichte des deutschen Ordens und insbesondere seine Verhältnisse in Palästina Bezug habenden Urkunden. Riga, 1844. 4.«, der einen abermaligen Beweis seines unermüdlichen Fleißes und seiner Fürsorge für Alles, was zur Aufhellung der vaterländischen Geschichte führen kann, giebt, und von der Lettisch-literärischen Gesellschaft mit dem 2ten und 3ten Hefte ihres Magazins beschenkt worden. Das letztere enthält die mit unglaublicher Genauigkeit von Hrn. Kollegienrath v. Napiersky gelieferte Fortsetzung seines Chronologischen Konspekts der lettischen Literatur und giebt Anzeigen von einigen Schriften, deren Vorhandenseyn bisher ganz unbekannt geblieben war. — Dem Stabe des Kaiserl. Berg-Ingenieurkorps verdankte die Bibliothek der Gesellschaft die beyden neuesten Bände des Annuaire magnétique et météorologique. St. Petersb. 1844. gr. 4., welches, auf Allerhöchsten Befehl, von unserm gelehrten Landsmanne, dem Hrn. Akademiker, Staatsrath Adolph von Kupfer, herausgegeben wird.

Hr. Dr. Koch aus Würzau trug eine monographische Skizze der zwar in Kurland vorhandenen, jedoch ursprünglich nicht einheimischen Weinbergschnecke (Helix Pomatia), vor. Er schilderte den anatomischen Bau, die Lebensweise, Begattung und Fortpflanzung dieses Thieres, und bemerkte, unter Anderem, daß vier Wochen, von der Begattung an gerechnet, bis zur Legezeit der Eyer verstreichen, und ein eben so langer Zeitraum zur Entwickelung der Jungen in den Eyern bis zur völligen Reife erforderlich sey. Auch theilte der Hr. Verf. die Notiz mit, daß von ihm ein drey Wochen altes Schneckeney geöffnet worden, um zu erfahren, wie weit die Entwickelung in dieser Zeit vorgeschritten wäre? Er fand die Schale bereits gebildet und aus $1\frac{1}{2}$ Windungen bestehend. Das Embryum selbst war durchsichtig und zeigte einiges Leben. Es wurde nun in ein Glas gelegt, worin sich thierischer Schleim befand, gedieh dabey vortrefflich, und wurde später, nachdem es an Größe zunahm, mit jungen Nesselblättern vollends aufgefüttert.

Hr. Bürgermeister v. Zuccalmaglio las sodann eine vom Herrn Gouvernementsprokureur, Hofrath v. Paucker, zu Reval der Gesellschaft zugesandte ausführliche Anzeige der von Hrn. Dr. Tobien, ausserordentlichem Professor des russischen Rechts zu Dorpat, herausgegebenen »Prawda Rußkaja«, die in den Sendungen der Gesellschaft nächstens vollständig abgedruckt werden wird.

Zum Schluß trug Hr. Staatsrath v. Bursy eine vom Hrn. Ritterschaftsaktuar v. Rutenberg gelieferte deutsche Uebersetzung von »Corinna's (Frau von Staël) letztem Gesange«, die vollkommen gelungen zu nennen war, vor.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Beitler.

Mitauische Zeitung.

Diese Zeitung erscheint Mittwochs und Sonnabends Abends.

No. 102. Mittwoch, den 20. Dec. 1844.

Die Pränumeration bey Steffenhagen u. Sohn beträgt: jährlich 4 Rbl. S. halbjährl. 2 Rbl. S.

Inland.

Allerhöchster Ukas an den dirigirenden Senat vom 10ten Oktober. Durch Unsern Ukas vom 5ten März 1841 ward das Privilegium der Russisch-amerikanischen Kompagnie auf 20 Jahre verlängert und derselben das Recht ertheilt, neue, der jetzigen Zeit entsprechende Statuten der Kompagnie zu verfassen. Nachdem Wir nun das vom Dirigirenden des Finanzministeriums eingebrachte und im Reichsrathe durchgesehene Projekt dieser Statuten bestätigt haben, übersenden Wir dasselbe hierbey dem dirigirenden Senate und befehlen, die gehörigen Verfügungen zur Vollziehung desselben zu treffen. (Ein Auszug der Statuten befindet sich abgedruckt in No. 279 und 280 der St. Petersb. Zeit.)

St. Petersburg. In der Nummer 280 unsrer Zeitung befinden sich die temporairen Vorschriften, nach welchen die hebräischen Lehr- und gelehrten Anstalten, so wie die Privatlehrer, unter die Aufsicht des Ministeriums der Volksaufklärung gestellt werden sollen.

— Unsre Zeitung No. 283 enthält das Testament des verstorbenen Grafen von Benkendorff.

Rasan. Am 18ten August fand hier eine öffentliche Prüfung in der seit 4 Jahren bestehenden, von Geistlichen versehenen und etwa 40 Kinder zählenden Kron-Land-Pfarrschule statt, die sehr gnügende Resultate gewährte.

Maloi-Jaroßlawez. Die feyerliche Einweihung des in unserer Stadt errichteten Denkmals fand am 29sten Oktober statt. Zum Aufbau eines Hauses für 12 Invaliden vom Jahre 1812 wurden sogleich 2000 R. Ass. beygesteuert; die Kalugasche Kaufmannschaft hat vorläufig 5500 R. Ass. dazu gegeben, und alle Stadthäupter im Gouvernement haben ihre Bereitwilligkeit erklärt, zu diesem Gebäude beyzusteuern. Interessant waren hierbey folgende Umstände. Bey der heiligen Liturgie befanden sich 12 Geistliche, gleichsam zur Erinnerung an das Jahr 1812; 32 Geistliche aus der Umgegend wohnten der Einweihung bey; und gerade vor 32 Jahren fand die Schlacht bey Maloi-Jaroßlawez statt; 32 und 12 bilden gerade das gegenwärtige Jahr 1844. — Derjenige, dem die Einrichtungen bey der Eröffnung des Denkmals Allerhöchst übertragen waren, ist ein Enkel des berühmten Feldmarschalls, des Fürsten von Smolenßk, und das Regiment, dessen Chef letzterer im Jahre 1798 war, das Räsanische Infanterieregiment, paradirte bey der Einweihung.

Ausland.

Spanien. Wenn die am 12ten December erfolgte Begnadigung der zum Tode Verurtheilten, Rengifo, Garcia und Arillo, schon an und für sich ein erfreuliches Ereigniß ist, so dienen die Umstände, welche jenen Akt der königlichen Huld begleiteten, dazu, ihm eine noch höhere Bedeutung zu verleihen. Dieselben Blätter der revolutionairen Partey, welche im Oktober 1841 ihre Federn in Blut tauchten, um die Hinrichtung Diego Leon's und seiner Unglücksgefährten zu verlangen, wandten sich am 12ten an die Organe der die bestehende Regierung vertheidigenden Partey, um ihre Mitwirkung zur Rettung der drey oben erwähnten Verurtheilten in Anspruch zu nehmen. Wie zu erwarten stand, schlossen alle Journalisten diesem Gesuche sich an, und die Redakteurs des Heraldo, deren Ermordung die Verschworenen festgesetzt hatten, eilten selbst in das Schloß, um durch die Vermittelung des Kabinetssekretärs der Königin dieser das gemeinschaftliche Gnadengesuch zustellen zu lassen. Glücklicherweise war es zu spät. Ich sage glücklicherweise. Denn es hatte keiner anderen Stimme, als der aus dem eigenen Herzen der Königin hervorgehenden bedurft, damit den trostlosen Familien der Verurtheilten Gatten und Söhne zurückgegeben würden. In Thränen zerfließend, schenkte die Königin auf der Treppe des Pallastes den sie anflehenden Frauen Gehör, geleitete sie in ein Gemach, damit sie die Bittschrift aufsetzen konnten, und legte diese in eigner Person dem versammelten Minirathe vor. Diese kamen selbst der Königin mit dem Gesuch um Begnadigung entgegen, und das entsprechende Dekret wurde unterzeichnet, und den in peinlicher Angst Harrenden zugestellt. Die Blätter der revolutionären Partey sprachen gestern mit Anerkennung von der Huld der Königin, füllen aber zugleich ihre Spalten mit neuen zum Aufruhr und gewaltsamen Umsturz des Bestehenden gerichteten Artikeln. Möchte nun die Gnade der Königin sich auch auf die unglücklichen Verleiteten erstrecken, welche ihrem Bereiche ferner stehen! Ohne Zweifel wird nun die französische Presse sich das Verdienst zuschreiben, durch ihre Mahnungen jene Wirkungen des menschenfreundlichen Herzens der Königen hervorgerufen zu haben. Diesmal konnte Isabella II. ihren Gefühlen Gehör verschaffen. Im Oktober 1841 ward ihr durch einen Vormund, den vergötterten Arguelles, und durch ihre Erzieherin, die Wittwe Mina's, die Feder entrissen, mit der sie den Regenten um die Begnadigung Diego Leon's anflehen wollte.

Frankreich. Die Opposition scheint der kommenden Session mit großer Niedergeschlagenheit entgegenzusehen; wenigstens lauten ihre Zeitungsartikel so muthlos, daß die Stellung des Ministeriums wohl schon im Voraus auch für diese neue legislative Periode als gesichert betrachtet werden darf. »Lange schon«, so lauten unter Anderem die Klagen des Courier fançais, »haben die Minister sich die Schlaffheit und die Spaltung der Parteyen zu Nutze gemacht, und wenn Herr Guizot diesmal wieder siegt, so darf man erwarten,

ihn noch lange am Ruder zu sehen. Auch der Erfolg der nächsten allgemeinen Wahlen ist dann gefährdet (nämlich für die Opposition), und das Land hat die Aussicht auf eine unberechenbar lange Dauer der gegenwärtigen Politik.« Es wird nun der Opposition gerathen, schon aus der Präsidentenwahl, für welche von ministerieller Seite wieder Herr Sauzet als Kandidat aufgestellt werden soll, eine Kabinetsfrage zu machen. Sollte es damit nicht gelingen, so müßten drey große politische Fragen aufs Tapet gebracht werden, das Durchsuchungsrecht, die otaheitischen Angelegenheiten und der Friedesschluß mit Marokko. Mit den beyden ersteren hat aber schon in der vorigen Session die Opposition nichts ausgerichtet, und die letzte wird wohl eben so wenig die Majorität in der Kammer verändern. Auch die Democratie pacifique macht sich wenig Hoffnungen. »Vierjährige Erfahrung«, meint dieselbe, »hat die Männer am Ruder genugsam unterrichtet; sie haben gelernt, wie die politischen Fragen anzugreifen sind, wie man eine in sich gespaltene Opposition in die Enge zu treiben und aus dem Felde zu schlagen hat. Skeptische Apathie hat sich der Gemüther bemächtigt, und die oppositionellen Gruppen in der Kammer sind weit davon entfernt, ein einziges bestimmtes Ziel zu verfolgen. Der Sieg scheint also der ministeriellen Taktik nicht entgehen zu können.«

— Herrn Thiers, des kleinen Diktators vom 1sten März, Kriegesplan gegen das Ministerium Guizot, um sich oder ein sogenanntes Ministerium Molé an die Spitze zu bringen, war fein angelegt, durch die Zauberformel: »Krieg den Jesuiten«, und die Unterrichtsfrage, sollte die Linke und die Opposition gewonnen und zugleich die Frage der Organisation der Arbeit unterdrückt werden, um die Tuillerien zu gewinnen. Eugen Sue zog im »Ewigen Juden« als Tirailleur zu Felde, der Constitutionel fuhr sein schweres Geschütz auf, das Siècle hieb ein, die Revue de Paris bließ Fanfaren. Aber die Maske Thiers lüftete sich etwas, und die junge Linke riß sich zuerst von ihm los, die äusserste Linke folgte, der Abfall wurde allgemein, die Bergpartey der Opposition, die Aristokraten der legitimistischen Rechte, auch die Volksmassen des Faubourg St. Antoine mit ihren Demokratischen Bannern, rückten ihm auf den Hals; Alles schreit: nieder mit ihm! Thiers steht da, ein großer Feldherr ohne Truppen. Es herrscht Heulen und Zähneklappen im Lager des Herrn Thiers: der Constitutionel weint, das Siècle schluchzt, die Revue de Paris gebeerdet sich wie eine alte Kartenaufschlägerin, die in dem Kaffeesatze allerley unheilverkündende Zeichen sieht. »Der Weltuntergang ist nah!« schreyen sie alle drey im Chorus, »die getreue Linke lehnt sich gegen ihren Herrn und Meister, gegen Thiers auf!« — Der Commerce hat ihm den Gnadenstreich gegeben. »Auch Du Brutus!« rief Thiers schmerzlich aus, als er den Commerce las, und hüllte sich dann in seinen stoischen Mantel und seine 200,000 Fr. Renten. »Lebe wohl, Ministerium, du Eldorado aller Wünsche!« — Das ist der Extrakt der neuesten Pariser Parteyen- und Journalisten-Bewegungen; das alte Lied der konstitutionellen Verfassungen, die herrschende Partey zu stürzen, wenn sie nicht genug Futter spendet — und sich an die Spitze zu bringen. Das gegenwärtige Ministerium Narvaez in Spanien (vom 5ten May 1844) ist seit 10 Jahren, seit Ferdinand VII. Tode, das 20ste, — und das französische Ministerium Guizot, seit der Restauration, oder der July-Revolution, zählt nicht weniger Aermelstreifen.

— Es heißt, daß das Budget für 1846 bereits ein Deficit von mehr als 30 Millionen darbiete. Von diesen kommen etwa 24 Mill. auf Rechnung der Kosten, welche der Feldzug gegen Marokko veranlaßte. Durch die Reise des Königs nach England und durch die Absendung einer Flotte nach Neapel aus Anlaß der Vermählung des Herzogs von Aumale ist dem Marineministerium eine Mehrausgabe von $2\frac{1}{2}$ Millionen erwachsen. Die Gesandtschaft nach China kostet auch schon mehrere Millionen.

Belgien. Die der Geistlichkeit dienstbaren Journäle in Belgien beschäftigen sich fortwährend damit, die Jesuiten gegen die von Eugen Sue in dem »Ewigen Juden« entworfene Schilderung derselben zu vertheidigen. Auf dem Lande ist von den Geistlichen das Lesen aller der Journale verboten, die den »Ewigen Juden« als Feuilleton bringen.

Pforte. In Konstantinopel ist man gegenwärtig über eine plötzliche Abreise des königl. großbritanischen Botschafters Sir Stradford Canning sehr betroffen. Man wird sich erinnern, daß Sir Stratford vor Kurzem wegen der Mißhandlung eines griechischen Unterthanen in Trapezunt Beschwerde führte; er wurde darin von der französischen und russischen Gesandtschaft unterstützt. Daneben übergab der englische Botschafter eine Menge Reklamationen wegen Geldes, auch eine wegen 60,000 Pfd. St., welche englische Kaufleute von dem ehemaligen Bay von Tripolis zu fordern hatten, und nun von der Pforte verlangen. Um die Sache zu erledigen, begehrte er eine Konferenz mit dem Großwessir, in welcher er diesem unter Anderem sagte, daß in dem Lande die größte Willkür, Gesetzlosigkeit und Barbarey herrsche, und daß er die schleunigste Befriedigung seiner Forderungen begehre. Der Großwessir soll für die Geldforderungen ausweichend geantwortet haben, und noch an demselben Tage (22. Nov.) fuhr Sir Stratford Canning mit dem ersten Gesandtschaftssekretär nach den Dardanellen hinaus, und, wie man sagt, durch dieselben hindurch nach der asiatischen Küste. Man ist nun sehr darauf gespannt, ob der Botschafter die Sache ernst meint, oder nur eine Demonstration zum Grunde liegt.

— Sir Stratford Canning ist von seinem Ausfluge nach den Dardanellen und den Gestaden von Troja am 28sten November nach Konstantinopel zurückgekehrt. Ueber den Vorfall in Trapezunt und die anderen Forderungen des britischen Botschafters hat die Pforte noch immer keine Antwort ertheilt, auch hat Sir Stratford Canning sie nicht weiter gedrängt. Der Pascha von Trapezunt, Abdullah Pascha, hat in seiner Antwort an die Pforte erklärt, der bestrafte Grieche sey ein Eingeborener von Trapezunt, mithin ein Rajah, der nie in Griechenland gewesen und die hellenische Pro-

tektion mit Geld erlangt habe; den englischen Konsul habe er nicht beleidigt, sondern nur mit dem Dragoman, der ebenfalls ein geborener Trapezunter und ein schlechtes Subjekt sey, in Wortwechsel gerathen. Diese Rechtfertigung schien der Pforte nicht genügend, und dem Pascha ist daher befohlen worden, den Vorfall mit den kleinsten Details zu berichten und gleichzeitig triftige Belege und Zeugnisse beyzulegen.

Schweiz. Bern. Auf der Volksversammlung zu Fraubrunnen am 15ten December waren fast alle Landestheile durch angesehene Männer vertreten, und man schätzt die Zahl der Anwesenden auf 2500; auch Solothurn und Aargau hatten Deputirte gesendet. Es wurde einstimmig beschlossen: 1) der Regierung des Kantons Bern das Zutrauen des Berner Volkes, so wie der freysinnigen Schweiz auszusprechen; 2) dieselbe zu ersuchen, sich an die Spitze des mit aller Macht sich jetzt erhebenden Principien-Kampfes zu stellen und sich mit den freysinnigen Regierungen zur Bekämpfung des Jesuitismus und seiner Politik zu verbinden; 3) eine Verbindung der Völkerschaften den Schweiz zur Ausweisung der Jesuiten; 4) ein Auftrag an das Komité zur Bildung bewaffneter Vereine.

— Neuchatel. Die Regierung hat bey der von Bern angefragt, was dieselbe zu der bundeswidrigen Aufstellung mehrerer Bataillone unter die Waffen bewogen habe und zugleich ihr Befremden darüber ausgesprochen. Ausserdem hat dieselbe, eben so wie die Regierung des Kantons Basel-Stadt, in einem Schreiben an die Regierung von Luzern sich bundesbrüderlich erboten, auf Verlangen der rechtmäßigen Regierung von Luzern ihr Bundeskontingent sogleich unter Waffen zu stellen.

Schweden. Im Constitutions-Ausschusse wurde am Dienstag darüber berathen, ob die Wahlen zu Repräsentanten gemeinschaftlich in gewissen Distrikten oder nach gewissen Kasten geschehen sollen. Nach einer Debatte von 5 Stunden siegten die Konservativen oder die Widersacher der allgemeinen Wahlen. Der versiegelte Zettel gab nämlich den Ausschlag so, daß die Majorität mit 12 gegen 11 Stimmen bei der alten Kastenwahl blieb. Die Reformationsfrage ist also gefallen.

Preussen. Vor einigen Tagen hat der Professor Regenbrecht dem Domkapitel in Breslau die Anzeige gemacht, daß er sich als aus der Breslauer Diöcese ausgeschieden betrachte. Eben so wird ein angesehener Breslauer kathol. Maler binnen Kurzem einen Aufruf an Gleichgesinnte zur Bildung einer deutsch-katholischen Kirche veröffentlichen. Man sieht daraus, daß von jetzt an diese katholisch-kirchliche Angelegenheit ihren Anfangs fast persönlichen Charakter immer mehr abstreift und eine Gestalt anzunehmen beginnt, welche das allgemeine Interesse nachhaltig anzuregen geeignet ist. — Von dem Schicksale des Mildeschen Schreibens ist bis jetzt noch nichts bekannt; so viel ist aber fast als gewiß anzunehmen; daß derselbe auch in den kleinen Städten der Provinz zahlreiche Nachahmer finden wird. Das Schreiben selbst lautet seinem Hauptinhalte nach ungefähr so: »Er protestire im Namen seines katholischen Glaubens gegen die in dem Schreiben an den Bischof Arnoldi ausgesprochene Ansicht, daß die Mißbilligung der Trierschen Rockverehrung als eine Probe antikatholischer Gesinnung zu betrachten sey, so lange, als ihm das Domkapitel nicht darthue, seit wann diese Verehrung als ein katholischer Glaubenssatz rechtmäßig bindend geboten worden sey. Sodann sey er als Vertreter der Breslauer Kommune und der Provinz berufen, im Geiste des preussischen Staates mitzuwirken, welcher die Lage der katholischen Kirche rechtlich gesichert habe, und bestrebt sey, nicht allein die gegenseitige Liebe und Duldung zwischen den Konfessionen zu fördern, sondern auch die unveräusserlichen Rechte des Volkes zu schützen und zu schirmen. Was solle er jedoch zu einer Predigt des Domherrn Förster sagen, welche die höchsten Güter nächst dem Glauben in Frage stelle, und sie als Werk der Finsterniß verdächtige? Daher fühle er sich zu der Anfrage, als Katholik, berufen und berechtigt, ob jene Predigt auf Geheiß und im Sinne des Domkapitels gehalten worden sey; ferner, ob er selbst nach diesen Ansichten, zu denen ihn der Geist der Gegenwart, sein Vaterland und die Menschheit verpflichten, fortfahren könne, ein Mitglied der römisch-katholischen Kirche zu seyn.« Für das Verständniß der Gesinnung der katholischen Einwohnerschaft ist der Umstand gewiß nicht unwichtig, daß von den 8 katholischen Stadtverordneten der Stadt Breslau 6 die Protestation unterschrieben haben!

— Die neue katholische Gemeinde in Schneidemühl besteht aus 30 Mitgliedern aus dem Städtchen selbst und vielen, die aus der Umgegend beygetreten sind. Eine Kirche hat sie bis jetzt noch nicht, sondern hält den Gottesdienst in einem Privathause ab. Die Messe ist ganz so, wie sie im lateinischen Meßbuche steht, nur ist Das, was auf die Heiligen und deren Fürbitte Bezug hat, ausgelassen worden. Das Abendmahl, zu dem die Leute von nah und fern herbeyströmen, theilt Herr Czerski in beyderley Gestalt und ohne vorhergehende Ohrenbeichte aus, weil diese erst im 13ten Jahrhundert eingeführt worden sey. Die Beichte geschieht, wie in der urprünglich christlichen Kirche, allgemein. Der Meßornat ist beybehalten worden. Die ganze Sache findet beyspiellosen Anklang. In Bromberg herrscht eine wahre Begeisterung für die neue Konfession, und aus Königsberg hat Czerski eine Adresse von 43 der bedeutendsten Männer aus Ost- und Westpreussen, von Universitätsprofessoren, von dem Divisionsprediger, von Schuldirektoren, Lehrern und Regierungsräthen erhalten. Die Regierung hat der Gemeinde, die sich musterhaft hält, nichts in den Weg gelegt und wird sie wahrscheinlich anerkennen.

Deutschland. Herr F. List hat einen Vorschlag zur Gründung einer deutschen Flotte gemacht, der dahin lautet: »In Erwartung (!) des Anschlusses der deutschen Seestädte und Hollands an den deutschen Zollverein, möge Preussen schon jetzt mit Kreirung einer deutschen Handelsflagge und mit Gründung einer künftigen deutschen Flotte (Kriegsflotte) den Anfang machen und zugleich den Versuch anstellen, ob und wie in Australien oder in Neuseeland oder auf andern In-

seln des fünften Welttheils deutsche Kolonien anzulegen wären. Der Verein möge einen Zusatz von 10 pCt. zu den gegenwärtigen Einfuhrzöllen von Kolonial- und Manufakturwaaren dekretiren und diesen Zusatz, so wie auch noch einen Theil alles zukünftigen (von Herrn List sehr hoch angeschlagenen) Zuwachses an Eingangszöllen der preussischen Regierung zum Behuf der Verwendung für jene Zwecke zur Disposition und Verrechnung stellen.“ Dieser Vorschlag stellt sich schon bey einem nur oberflächlichen Blick in die wahren Verhältnisse als so paradox, als so ungeeignet und als so überaus unpraktisch dar, daß er nur der Kuriosität wegen hier wiedergegeben worden ist.

Marokkanische Frage. Ein Schreiben aus Oran vom 29sten November bestätigt endlich vollkommen, daß Abd el Kader alle seine regelmäßigen Truppen entlassen hat. Die Nachricht, daß der Emir selbst im Innern von Marokko bleiben muß, hat unter den Stämmen der Araber auf französischem Gebiet, namentlich unter denen von Saida, die am meisten ausgesetzt sind, eine unverkennbare Befriedigung erregt. Diese hatten so große Furcht, von ihm vielleicht plötzlich überfallen und geplündert zu werden, daß sie vor kurzem erst auf das bloße Gerücht, Abd el Kader ziehe wieder ins Feld, ihre Familien und Heerden im Stich gelassen und sich unter den Schutz der französischen Garnison zu Saida flüchteten.

Taïtische Frage. Die Times enthält eine Korrespondenz aus Otaheiti vom 24sten May, welche die von der Oceanie française mitgetheilten Berichte als falsch und lügnerisch, die Unterwerfung der Häuptlinge als erzwungen darstellt und den Franzosen alle möglichen Gehässigkeiten Schuld giebt. Unter Anderem heißt es darin: »Unsere Missionäre sind hier ganz zwecklos geworden, da keine Eingeborne mehr vorhanden sind, denen sie zu predigen hätten. Der Gouverneur befreyte vor Kurzem einige Gefangene und zwar durch einen öffentlichen Akt auf die Fürsprache eines katholischen Priesters, während der englische Missionär Wilson dies vergebens für sie erbeten hatte. Der Gouverneur pflegt die Herren und Officiere, die bey ihm diniren, nach Tisch damit zu unterhalten, daß er die otaheitischen Mädchen vor seinem Hause, der früheren Residenz der Königin Pomareh, ihre lasciven Tänze aufführen läßt. In dem Augenblick, wo ich schreibe, ist kein tugendsames Frauenzimmer mehr in der Stadt und kaum ein Otaheiter, denn sie sind alle nach dem otaheitischen Lager gezogen. Unsere arme Freundin, die Königin Pomareh, ist noch bey uns. Pomareh hat einen Brief von Elmeo erhalten, daß die ganze Insel für sie sey, mit Ausnahme dreyer Häuptlinge, die von den Franzosen bestochen sind. Der letzte Bericht aus dem otaheitischen Lager meldet, daß sie kämpfen würden bis auf den letzten Mann.“

Tages-Nachrichten.

Die letzten Posten sind wegen der Feyertage im Auslande, durch Aussetzung der Zeitungs-Ausgaben, ziemlich leer.

1) Ein Schreiben aus Pesth vom 4ten December in der Frankfurter Oberpostamts-Zeitung erklärt die von dem „Rheinischen Beobachter“ (Redakteur Professor Bercht) ausgegangene Erzählung des Schließens des ungarischen Landtages, begleitet von einer frevelhaften Verunglimpfung einer erlauchten und hochverehrten Persönlichkeit (Erzherzog Karl) für eine empörende schamlose Lüge, im Gegentheil sey der Erzherzog mit lautem Eljenrufe und mit tiefer Ehrfurcht empfangen worden und habe auch eben so den Saal verlassen. Das ahndeten wir schon (vgl. unsre Zeitung).

2) Als unerwartete Erscheinung muß man die Herausgabe einer Siamesischen Zeitung in Bangkok, durch protestantische Missionäre und auch von ihnen gedruckt, begrüßen. Es ist einer der tausend verschiedenen Angriffe der europäischen Civilisation auf die hochmüthige Barbarey des Orients — aber Zeitungs-Civilisation. ! !

3) Die spanische Regierung setzt die Balearischen Inseln in Vertheidigungszustand, um sie gegen irgend einen Handstreich zu sichern; bekanntlich beabsichtigte Thiers Ministerium einen solchen im Herbste 1840.

4) Der Papst hat auf verschiedene englische Bitten, die Hetzjagden wieder im Kirchenstaate erlaubt. Sie waren vor Kurzem daselbst verboten worden.

5) Der neue artesische Brunnen im botanischen Garten zu Paris soll so tief gebohrt werden (etwa noch 300 Metres tiefer als der von Grenelle), daß man das Wasser so heiß erlangt, um es zur Wasserheitzung benutzen zu können. Also um das Feuerungsmaterial zu ersetzen! —

6) Herr Pasquier, der den Civilakt der Vermählung des Herzogs von Aumale, am 16ten December, in den Tuillerien unterzeichnete, hat Tages vorher, von dem Könige Louis Philipp, den Herzogstitel empfangen. Gutes Notariatsgeschäft.

7) Die neu-katholische Gemeinde von Schneidemühl hat ihr Glaubensbekenntniß veröffentlicht. Die Regierung hat bis jetzt sich jeder Einmischung in diese Angelegenheit enthalten, und überläßt es dem Gewissen der Leute.

8) Eine englische Zeitung sagt, — Frankreich empfange für sein Protektorat von den vier Gambier-Inseln zusammen jährlich — drey Schweine. Witzige Fassung einer großen Wahrheit. !

9) Flensburg hat am 11ten December eine Adresse an den König eingesandt, in der sie bittet, der König möge feyerlich und öffentlich die Erklärung geben, wodurch der gesammte Staat gegen jede Zerstückelung für die Zukunft gesichert werde.

10) Die Regierung des Kantons Thurgau spricht in einem Schreiben vom 11ten December ihr Bedauern über die betrübenden Vorfälle in Luzern aus, doch ist das Schreiben so gestellt, daß man nicht weiß, ob das Bedauern dem Aufruhr oder der Unterdrückung desselben gilt. Alte Schweizer-Biederkeit!

11) Der Handelsvertrag mit dem deutschen Zollverein ist in der belgischen Repräsentantenkammer am 21sten December mit 76 Stimmen gegen 7 angenommen worden.

12) Der im Staatsgefängniß zu Ham eingeschlossene Prinz Louis Napoleon fängt an, der Regierung Mißtrauen zu erregen; die Bewachung ist geschärft worden. In den Tuillerien scheint man ängstlich; während der Nacht ziehen Kompagnien in die Corridore.

13) Der gegen Joh. Ronge ausgesprochene Bann, hat ihn zu weitern Schritten getrieben. Bey Reklam in Leipzig erschien von ihm, ein kleiner Aufsatz, ein Aufruf an die katholischen Pfarrgeistlichen, um mit ihm eine von Rom unabhängige deutsche katholische Nationalkirche zu begründen. Diese Schrift wurde von der Kreisdirektion provisorisch mit Beschlag belegt, weil der Censor sich für kompetent gehalten hatte, das Imprimatur zu ertheilen, während nach dem Reglement die Schrift, als von einem katholischen Priester herrührend, zuvor die Approbation der katholischen geistlichen Behörde hätte haben müssen.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Beitler.

No. 450.

Mitauische Zeitung.

Diese Zeitung erscheint Mittwochs und Sonnabends Abends.

No. 103. Sonnabend, den 23. Dec. 1844.

Die Pränumeration bey Steffenhagen u. Sohn beträgt: jährlich 4 Rbl. S. halbjährl. 2 Rbl. S.

Inland.

St. Petersburg. S. M. der Kaiser haben, in Beachtung des ausgezeichnet eifrigen Dienstes des Direktors des pädagogischen Hauptinstituts, wirkl. Staatsraths Middendorff, auf die Verwendung des Herrn Ministers der Volksaufklärung und die Würdigung des Ministerkomité's, Allergnädigst geruht, denselben eine mit Brillanten geschmückte Tabatiere mit dem Namenszuge Sr. Majestät zu verleihen.

— S. M. der Kaiser geruheten Allergnädigst das vom Minister der Volksaufklärung unterlegte Werk des Herrn Professors, Hofraths Dr. Martius in München: »Systema materiae medicae vegetabilis Brasiliensis« huldreichst entgegenzunehmen — und dem Verfasser, als Zeichen Allerhöchsten Wohlwollens und Anerkennung seiner Verdienste um die Wissenschaft, den St. Stanislaus-Orden 2ter Classe zu verleihen.

— Der Fürst Alexander Galizyn, der erst vor kurzem durch eine glückliche Operation sein Augenlicht wieder erhalten hatte, ist bald darauf, am 4ten d. M., an der Brustwassersucht auf seinem Landgut in der Krimm im 71sten Jahre seines Alters gestorben. »Wenige Männer,« sagt das Journal de St. Petersbourg, »die zu den höchsten Ehren gelangten und eine so glänzende Laufbahn zurücklegten, haben wie er, ein so allgemeines und wohlverdientes Wohlwollen durch höchste Charaktergüte, eine ihm natürliche Leutseligkeit und vorzügliche Höflichkeit des Benehmens sich zu erwerben gewußt. Seine Jugend brachte er am Hofe Katharina's II. zu; dann nach einander zu den wichtigsten Stellen berufen, wurde er Mitglied des Reichsraths, Minister des öffentlichen Unterrichts und Chef des Postwesens. Der verewigte Kaiser Alexander, den er auf den Erfurter Kongreß begleitete, und Se. jetzt regierende Majestät beehrten ihn mit ihrem besonderen Vertrauen.

Transkaukasien. Auswurf eines Naphtha-Vulkans. Im Gebiete der ewigen Feuer, in unserer heutigen Provinz Kaspien, 35 Werste von der Provinzstadt Schemacha auf dem Wege zum Flecken Ssaljany, begann am 11ten Juni um 6 Uhr Morgens, bei stillem und heiterem Wetter, ohne alle vorhergehende Wahrzeichen, ein Berg plötzlich mit furchtbarem, eine Minute anhaltenden Krachen an, eine mit Naphtha geschwängerte Masse und Flammen auszuwerfen. Diese Eruption dauerte gegen drei Viertel Stunden. Die ausgeworfene Masse ergoß sich auf 1485 Faden im Umkreise, und in den Spalten, die sich auf derselben bildeten, zeigte sich Wasser. Durch diese Eruption entstanden rings um den Berg Risse, aus denen eine warme Luft aufsteigt. An der Nordseite des Berges sind diese Risse nicht sehr bedeutend, aber an der Südseite sind sie 1 bis 4 Arschinen breit und 2 Arschin bis 3 Faden tief; im Südwesten sind einige derselben gegen 2 Werste lang; Wasser bemerkt man in denselben nicht. An der Ostseite des Berges hat sich mitten in der ausgeströmten Masse eine 4 Fuß tiefe und einen halben Arschin breite Quelle eröffnet, die unaufhörlich schmutziges Wasser auswirft, das in eine andere, 30 Faden entfernt stehende, eben solche Quelle fällt, die 3 Arschinen tief und 2 Arschinen breit ist. Das von hieraus fließende Wasser hat einen rasch dahinströmenden Quell mit ziemlich reinem, aber sehr salzigem Wasser gebildet, das sich auf vier Werste weit in der Ebene verliert. Naphthaquellen haben sich nach dem Ausbruch nicht eröffnet; auch hat man keine Krater aufgefunden, doch läßt sich annehmen, daß sie sich an der Stelle befunden haben, wo man jetzt zwei kegelförmige Erhöhungen sieht, die sich wahrscheinlich in Folge der abnehmenden Eruption gebildet haben. — Bei diesem merkwürdigen Spiel der Natur hat sich kein Unglücksfall ereignet.

Provinzialnachrichten. Auf Anordnung des Herrn Ministers der Volksaufklärung ist der Kurländische Herr Gouvernements-Schuldirektor, Staatsrath und Ritter Dr. von Tschaschnikow, als Direktor des Gymnasiums zu Swislotsch im Grodnoschen Gouvernement übergeführt, die Funktion desselben aber dem Herrn Gymnasial-Inspektor, Hofrath von Belago, vorläufig stellvertretend, übertragen worden.

— Der Herr Oberlehrer Kurtz ist zum Hofrath und der Herr Oberlehrer und Bibliothekar, Dr. Schläger, zum Kollegienassessor befördert worden.

— Der Translateur des Kurländischen evangelischen Consistorii, Titulärrath von Vink, hat das Ehrenzeichen für XXjährigen untadelhaften Dienst, und der evangelisch-lutherische Divisionsprediger zu Dünaburg, Fuchs, eine Allerhöchste Geldgratifikation von 500 Rub. Silb. erhalten.

— Der Schaden, den die furchtbaren Ueberschwemmungen während des July- und Augustmonats in unserm Gouvernement angerichtet haben, beläuft sich auf 935,910 Rub. 72 Kop. Silber. Der Schaden des Doblenschen Kreises allein beläuft sich auf 211,689 R. 12 K. S.; der Bauskesche Kreis berechnet in dieser Hinsicht 160,204 R. 83 K. S., der Friedrichstädtsche 136,993 R. 32 K. S., der Tuckumsche 115,388 R., der Illurtsche 94,545 R. 15 K. S., der Talsensche 78,596 R., der Grobinsche 63,649 R. 50. K. S., der Goldingensche 43,155 R. 80 K. und der Windausche 31,689 R. S. Der Hasenpotsche Kreis allein ist zwar von diesen Ueberschwemmungen frey geblieben, allein auch dort, so wie im ganzen Gouvernement, hat der Regen den Kornfeldern großen Schaden gethan.

Ausland.

Preussen. Die Mannheimer Abendzeitung enthält Folgendes: »Der edle katholische Priester, der so frey und muthig sein Urtheil über die von dem Bischof Arnoldi und Genossen veranstaltete Rockfahrt ausgesprochen hat, giebt jetzt, in Folge der an vielen Orten ihm zugedachten Adressen und Sammlungen, eine Erklärung, die wohl ganz geeignet ist, die hohe Achtung und Theilnahme für diesen Mann zu vermehren. Sie lautet: »Ich will kein Tagesheld seyn, ich habe es nie gewollt; man soll mich nicht beadressen, man soll nicht für mich sammeln; ich will weder Ruhm, noch Geld! Der Ruhm darf mich nicht reizen, mein Brot verdiene ich mir durch meine Arbeit. Meine Sache ist die des reinen Katholicismus, ihr bleibe ich treu. Luther wollte nichts Anderes! Johannes Ronge.«

— Bey den jetzigen Zeitverhältnissen dürfte es nicht uninteressant seyn, zu erfahren, wodurch die Aussetzung des Trierschen Rockes veranlaßt worden ist. In No. 96 der Trierschen Zeitung dieses Jahres wird unter der Ueberschrift: »Dombau-Angelegenheit; um auch unser Scherflein dazu beyzutragen und leicht beytragen zu können«, die Idee angeregt, daß die in vieler Hinsicht merkwürdige Reliquie »der ungenähte Rock des Herrn« — wieder, wie im Jahre 1810, der öffentlichen Verehrung ausgestellt werde und die Pfarreyen des Bisthums processionsweise hierhin zu pilgern veranlaßt würden. Daß die Dombau-Angelegenheit wirklich das Hauptmotiv zur Ausstellung des ꝛc. Rockes abgegeben habe, kann man auch daraus abnehmen, daß die meisten der im Dome zahlreich aufgestellten Opfertische zur Aufnahme von Spenden für den Trierer und Kölner Dom bestimmt waren. Auf anderen Tischen wurde für das Knabenkonvikt und für Meßstipendien gesammelt und erst ganz zuletzt, wie es heißt, nach langen Debatten auch ein Tisch für die Ortsarmen ausgestellt. Der Bischof Arnoldi hatte die Schwäche, sich durch die Bitten der Klerisey, so wie der Krämer und Handelsleute in Trier verleiten zu lassen, den schon im Jahre 1810 bey der letzten Ausstellung des Rockes ausgesprochenen Grundsätzen seiner Vorgänger untreu zu werden. So sehr man auch damals Zucht und Ordnung bey den Pilgern zu handhaben suchte, so zeigte sich doch in dem Betragen mancher Wallfahrer viel Aergerliches und in der Andacht viel Abergläubisches. Ausser mannigfachen Diebstählen, die auch diesmal wieder in und ausser dem Dome vorgekommen sind, wurde hauptsächlich der Wollust gefröhnt. In Folge solcher Vorfälle sprach sich der damals fungirende Generalvikar Cordel unumwunden dahin aus: »Er werde nie mehr dafür stimmen, daß der heilige Rock je wieder gezeigt werde.« Bekanntlich konnte der würdige Vorgänger des Bischofs Arnoldi auch niemals dazu bewogen werden, den Rock zu einer Erwerbsquelle zu benutzen. Möge die bittere Lehre, welche der, sonst wackere, Bischof Arnoldi aus seiner unstatthaften Nachgiebigkeit gezogen hat, für seine Nachfolger nicht verloren gehen!

— Das Trierer Domkapitel hat folgendes Rundschreiben erlassen: »Mit Rührung und zu unserem Troste haben wir aus den Eingaben der Dekanate unserer Diöcese ersehen, welch einen tiefen und empfindlichen Schmerz die in so vielen inländischen und fremden öffentlichen Blättern ausgesprochenen Lästerungen der katholischen Kirche, ihrer Lehren, ihres Gottesdienstes, ihrer Vorgesetzten und Angehörigen den Gemüthern unserer Geistlichen und Gläubigen bereitet haben. Wir waren auch entschlossen, die der Sachlage entsprechenden Schritte zu thun. Sobald aber unser Hochwürdigster Herr Bischof von unserem Vorhaben Nachricht erhielt, sprach er sich gegen dasselbe aus, und erklärte es zuletzt als seinen entschiedensten Willen, das Ganze auf sich beruhen zu lassen, mit dem Bemerken, er habe sein volles Vertrauen auf den Beistand Dessen gesetzt, der bei seiner Kirche bleibt bis an das Ende der Welt, auf die Gerechtigkeit der Sache, auf das Gebet der Gläubigen und ihre Nachahmung unseres leidenden Heilands. Diesem Befehl unseres innigst geliebten Oberhirten gehorsam, können wir nun, Brüder im Herrn! auf die bei uns eingereichten Gesuche in dieser Angelegenheit Euch keine andere Antwort geben, als die: Seid Nachahmer Eures Bischofs, wie er ein Nachahmer Jesu Christi ist. Trier, am Feste des h. Eucharius 1844. Das Domkapitel. A. A. Braun.

— Bei Reclam in Leipzig ist von Joh. Ronge auf einem Bogen ein Aufruf an die katholischen Pfarrgeistlichen erschienen, in Gemeinschaft mit ihm auf der Kanzel, im Beichtstuhl u. s. w. zu wirken wider die Römlinge, den römischen Bischof, die Curie und das Dom-Kapitel, um eine deutsche katholische National-Kirche durch ein Concil und Synoden, unabhängig von Rom, zu begründen: er dringt auf Abschaffung der Ohrenbeichte, der Messen in lateinischer Sprache, des Proselytismus u. s. w., verlangt Denk- und Prüfefreiheit jedes Geistlichen, die Ehe-Erlaubniß für die Priester und glühet für seinen Plan der Kirchenreform, der Ehefreiheit unter den Christen verschiedener Secten und in der Erziehung ihrer Kinder; die Geistlichen sollen Familienväter, und Sittlichkeit und Nächstenliebe aller christlichen Secten herrschend werden. Der gegen Ronge ausgesprochene Bann hat denselben also, statt ihn zu schrecken, nur muthiger gemacht. Diese Schrift ist indeß, nachdem sie noch nicht einmal einen ganzen Tag debitirt war, auf Anordnung der Kreis-Direction provisorisch mit Beschlag belegt worden. Der Grund liegt nur darin, daß der Censor sich für competent gehalten hatte, das Imprimatur zu ertheilen, während die Schrift, als von einem katholischen Priester herrührend, zuvor die Approbation der katholischen geistlichen Behörde hätte haben müssen. Von der 3000 Exemplare starken Auflage waren bei der Beschlagnahme bereits 2700 Exemplare versendet.

— Die Sache der christ-katholischen Gemeinde zu Schneidemühl hat in Königsberg, in der Hauptstadt Ostpreussens, wo alle Erscheinungen auf dem Gebiete der Politik und der Religion ein tausendfaches Echo finden, noch stärkere Sympathien erweckt als der Rongesche Brief an den Bischof Arnoldi zu Trier. Man beeilt sich von dorther, folgendes Schreiben zu veröffentlichen, das in den ersten Tagen des Decembers von

Königsberg mit zahlreichen Unterschriften von Bürgern, Geistlichen, Lehrern, Beamten versehen, nach Schneidemühl an Czerski, den Priester der dort entstandenen apostolisch-katholischen Gemeinde, abgegangen, es lautet: »Wir unterzeichnete Evangelische aus Altpreussen den geliebten katholischen Brüdern in Schneidemühl und Allen, die mit Euch Eins sind im Geiste. Gnade sey mit Euch und Friede von Gott, unserm Vater und dem Herrn Jesu Christo. Was wir von Euch gehört in den letzten Tagen, hat uns getrieben eine Frage an Euch zu richten, auf welche Eure Güte uns Antwort geben wird. Der Haß um den Glauben hat dreyhundert Jahre und darüber das deutsche Vaterland der Einheit und damit seiner besten Kraft beraubt; doch denkt ihr gewiß wie wir: wenn die Wahrheit Gottes es wirklich verlangte, müßten wir auch das Vaterland opfern. Nun schließen wir aber aus Euren letzten Schritten, daß Ihr glaubt wie wir, die Wahrheit will dieses Opfer nicht. Jeder kann seinem Glauben treu bleiben und doch Deutschland in Liebe eins seyn. Jeder wird unter uns seines Glaubens leben und doch Deutschland in Liebe eins seyn, sobald die deutschen Katholiken sich von der Tyranney des Papstes und seiner römischen Priester befreyen. Unsere Frage ist nun: ob Ihr Euch und im Namen der Unzähligen, die Euch früher oder später folgen, die Union der deutschen katholischen Kirche und der deutschen evangelischen Kirche aussprechen wollt? Unsere Meinung ist nämlich diese: Ihr bleibt katholische Christen und wir bleiben evangelische Christen; aber wir betrachten Euch als Brüder in Christo die demselben Ziele, dem Gottesreich auf Erden, das er gründen will, entgegengehn. Diese brüderliche Vereinigung ist möglich geworden, seitdem Ihr erklärt habt, Ihr haltet auch diejenige Ehe, die Katholiken und Protestanten schließen, als einen heiligen Bund. Damit habt Ihr aufgehört, römische Katholiken zu seyn; aber Katholiken bleibt Ihr, deutsche Katholiken, wie wir eben deshalb aufhören, Euch gegenüber Protestanten zu seyn, denn wir haben nur protestirt gegen den Papst und die in unserm Vaterlande und in aller Welt Haß und Zwietracht säende Herrschsucht desselben und seiner Römlinge. Eins in der Liebe, stellen wir Gott das Gericht anheim, welche Glaubenssätze die rechten sind. Jeder von uns folgt dem Glauben seiner Väter; aber wir wandeln wie Brüder neben einander unsern Weg und stehen Einer für den Andern, und theilen jeden Schmerz und jede Freude und handeln in diesem Sinne, indem wir jedes Jahr einen Festtag des Dankes gegen den Vater der Liebe zum Andenken an diese unsere brüderliche Vereinigung feyern. Diese Erklärung, daß Ihr katholische Christen uns evangelische Christen in jeder Beziehung als Brüder betrachtet, nennen wir die Verkündigung der Union der deutschen katholischen und der deutschen evangelischen Kirche, und nichts anders verstehen wir unter dieser Union. Wollt Ihr in diesem Sinne die Union der deutschen katholischen und deutschen evangelischen Kirchen vor dem Angesicht des Allmächtigen, der die Liebe ist, und vor allen deutschen Völkern laut verkünden? Unsere Bitte geht auf nichts als dieses eine Wort. Aber es dünkt uns, daß von diesem einen Worte, wenn Ihr es aussprecht, die Jahrhunderte erzählen werden, daß von diesem Einen Wort ein neues frohes Leben der ganzen christlichen Verbrüderung beginnt. So geht mit Euch denn zu Rathe und laßt uns und das harrende Vaterland eine Antwort hören. Wir grüßen Euch, geliebte Brüder in Christo, und die allerbarmende Gnade Gottes sey mit Euch und Eurem Werk. Königsberg, in der ersten Woche des Advents im Jahre 1844 nach der Geburt des Heilandes.« (Folgen die Unterschriften.)

Schweiz. Luzern. Nachdem die Oppositions-Partei sich überall zurückgezogen hat, nehmen die Verhaftungen ihren Anfang. Innerhalb und außerhalb der Stadt Luzern waren bis zum 12ten December 80 Personen ins Gefängniß geworfen und an 200 sollen flüchtig seyn; jene sowohl, als diese bestehen größtentheils aus Geschäftsmännern und Handwerks-Meistern, dagegen sind die in den Thälern Verhafteten meist wohlhabende Gutsbesitzer und angesehene Männer. Das Verlangen des Regierungs-Raths, die gefangenen Aargauer, welche an dem Gefecht bei der Emmen-Brücke theilgenommen, vor ein außerordentliches Kriegsgericht zu stellen, ist von dem Obergericht, als mit der Verfassung im Widerspruche stehend, zurückgewiesen worden.

— Bern. Der Polizei-Direktor Weber hat im Regierungsrath den Antrag gestellt, alle Jesuitenzöglinge zur Bekleidung von Staatsämtern unfähig zu erklären.

— Aargau. Aus den von verschiedenen Seiten eingehenden Nachrichten ergiebt sich, daß im Kanton Aargau und namentlich längs der luzerner Gränze noch immer große Aufregung herrsche und daß man allgemein der Meinung war, die Radikalen beabsichtigten einen neuen Streich gegen Luzern.

— Basel-Landschaft. Die Regierung hat den Anführern der Freischaaren offiziell ihr Mißfallen an dem Zuge zu erkennen gegeben und dadurch sich von der Verantwortlichkeit befreit. Die Truppen sind sämmtlich entlassen worden.

— Luzern. Durch ein Kreisschreiben vom 16ten December zeigt der Regierungs-Rath sämmtlichen Ständen an, daß er von Bern, Solothurn, Basel und Aargau Genugthuung für die von den Freischaaren begangene Gebiets-Verletzung, d. h. Bestrafung der betreffenden Freiwilligen, verlangt habe; von Basel-Stadt sey diesem Begehren zuvorkommend entsprochen und von Bern und Aargau der fragliche Zuzug vorläufig förmlich gemißbilligt worden. Ein zweites Kreisschreiben vom 17ten zeigt den Mitständen an, daß der Regierungs-Rath, »in Betrachtung der völligen Herstellung der Ruhe und und Ordnung und des befriedigenden Zustandes im Kanton Luzern,« die Regierungen von Uri, Schwyz, Unterwalden ob und nid dem Wald und Zug ersucht habe, den Rest ihrer Aufgebote zu entlassen.

— Die Verhaftungen gehen noch immer ihren Gang. Soldaten, welche in Hochdorf den Wirth verhaften wollten, erschossen ihn, als er Widerstand leisten oder entfliehen wollte. Konfiszirung des Vermögens ist zwar durch die Verfassung verboten, es werden aber dennoch Vermögenstheile geflüchteter und anwesender Bürger

nicht blos mit Beschlag belegt, sondern auch dem Gericht eingehändigt.

Frankreich. Der Fürst Gaston von Montmorency, unlängst von dem Polizeigericht zu Gefängniß und Geldbuße verurtheilt, hat folgendes Schreiben in die Blätter rücken lassen: „Paris, 19ten December. Heute läuft der Termin ab, innerhalb dessen, nach dem Gesetz, gegen die Verurtheilung, welche mich getroffen hat, Berufung eingelegt werden müßte. Mehrere meiner Freunde, namentlich solche, die früher Mitglieder von Tribunalen waren, sind lebhaft in mich gedrungen, ich sollte ein Urtheil reformiren lassen, das schwer aufrecht zu halten wäre, selbst nach der Bereicherung, welche im September 1835 der Gesetzgebung dieses Landes zu Theil geworden ist. Ich für meine Person habe nie gezweifelt, die Regierung werde zuletzt eine Verurtheilung erlangen, auf die sie so großen Werth legt, und die ihr vor einer unabhängigen Jury entgangen war. Ich glaube auch nicht, ihr diese Befriedigung länger streitig machen zu sollen. Ich begnüge mich darum, an die öffentliche Meinung zu appelliren; sie richtet in letzter Instanz und wird sich nicht irren lassen, weder über den Gehalt der gegen mich aufgebrachten Beschwerden, noch über die Handlungen, welche der eingeleiteten Prozedur vorangingen und zum Vorwand dienten. Die öffentliche Meinung hat schon die Absicht der Leute begriffen, die durch Tyrannei im Kleinen und systematische Quälereien zur Willkür-Regierung hinsteuern, welche der Gegenstand alle ihrer Wünsche ist. Ich würde mich glücklich schätzen, wenn ich denken dürfte, bei einem so geringfügigen Anlaß und auf Kosten einiger Tage Freiheit für meinen Theil beigetragen zu haben, Frankreich über die Zukunft, die man ihm bereitet, aufzuklären. Gaston von Montmorency.“

Marokkanische Frage. Einem Schreiben aus Algier vom 10. Dec. im Pariser Const. zufolge befindet sich der interimistische Gouverneur, Gen. Lamoricière, wieder in Oran und wird dort längere Zeit verweilen. Er soll in Verhandlungen mit dem Sultan von Marokko stehen, der jetzt wieder ein sehr zweideutiges Benehmen annimmt. Die Gränze zwischen den beiderseitigen Gebieten ist bis jetzt noch nicht festgesetzt, was leicht zu einem neuen Bruche führen könnte; auch ist die gegenseitige Auslieferung der Gefangenen noch nicht erfolgt.

Tages-Nachrichten.

Die heutigen Posten haben Folgendes gebracht:

1) In Berlin ist eine neue Mode aufgekommen; man hatte sonst einen Thée dansant für die vornehme Welt, jetzt braucht auch die Handwerksburschenwelt etwas Aehnliches, und man hat in Berlin aller Enden und Orten „Bierre dansante“. Auch ein Fortschritt.

2) In Paris ist Herr Champion, bekannt unter dem Namen: „der Mann mit dem kleinen blauen Mantel“ wieder aufgetaucht. Dieser freundliche Greis, unsichtbar bey Sommerszeit, erscheint bey dem ersten Frost und steht zu den Stunden zwischen 11 und 3 Uhr Mittags an fünf bis sechs der volkreichsten belebtesten Plätzen, begleitet von drey bis vier Leuten mit großen Suppengefäßen. Aus diesen auf Kohlen stehenden stets in dampfender Hitze erhaltenen Magazinen schöpft er unermüdlich kräftige Suppe für einen Jeden, der darnach verlangt, wobey nur Alter, Krankheit und das weibliche Geschlecht vor den Uebrigen in der Zeit, Keiner in der Quantität bevorzugt wird. Täglich theilt dieser wohlthätige Mann über 4000 Portionen Suppe aus und erhält auf diese Weise vielleicht eben so vieler Menschen Leben, die nahrungslos in Kummer und Elend umkommen würden.

3) Die Königin Mutter von Spanien, Christine, hat die Vormundschaft über die Infantin Doña Louisa Fernanda niedergelegt und die regierende Königin dieselbe übernommen. Auch ist die Exregentin mit der Ausstattung einer Schwester ihres Gatten, des Herzogs von Rianzares, beschäftigt, welche den Brigadier Armero heirathet. Das Beybringen besteht aus 100,000 harten Piastern in den englischen Fonds.

4) Mit dem neuen Jahre wird die Brockhausensche Buchhandlung eine Monatsschrift, „Deutsches Volksblatt“, herausgeben. Als Redakteur und Unternehmer nennt sich Dr. Robert Haas, Pfarrer zu Bad Schwalbach; zu den Mitarbeitern zählt man Zschokke und Berthold Auerbach. Dies neue deutsche Volksblatt will das Interesse sämmtlicher Vereine zur Beförderung der sittlichen und leiblichen Wohlfahrt der untern Gesellschaftsklassen zu seiner eignen Sache und Angelegenheit machen. Die Unternehmung geht, wie es scheint, — sagt die Augsb. Allgem. Zeit., — von katholischer Seite aus, tritt aber als Leipziger Verlag auf protestantischem Boden ins Leben. Höchst merkwürdige Erscheinung, wenn es wahr ist.

5) Die Ständeversammlung zu Braunschweig hat bey ihrer Regierung den Antrag gestellt, daß dieselbe die nöthigen Schritte thun möchte, damit der hohe deutsche Bundestag die bedrohte Selbstständigkeit der deutschen Herzogthümer Schleswig und Holstein in seinen Schutz nehme.

6) Eine sehr wichtige und einflußreiche Erfindung hat man so eben in London gemacht, nämlich die größten Kupfer- und Stahlstiche in wenig Tagen so täuschend nachzumachen, daß Original und Kopie nicht zu unterscheiden sind. Bloß von einem gewöhnlichen Abdruck wird das Bild auf eine Platte gebracht, von welcher man wieder 20,000 Abdrücke machen kann. Eine englische Banknote wurde ganz treu schnell nachgemacht und dann vervielfältigt. Man sieht leicht, wie tief diese Erfindung, — wenn sie sich genau so bestätigt, woran wir noch zweifeln wollen, — in das Leben, in Handel und Kunst eingreift. Den schönsten Kupferstich, der jetzt 50 Rthlr. kostet, bekommt man dann für 3 Batzen, und wegen der Unmöglichkeit des Nicht-Nachmachens müßten alle Bank- und Staatspapiere aufhören. Die Folgen wären unberechenbar. Wie gesagt, — wir zweifeln besonders an der Anwendbarkeit auf öffentliche Papiere, weil es bey diesen besonders auch auf das Papier und Wasserzeichen ankommt.

7) Die junge Herzogin von Aumale, obgleich klein und nicht von ausgezeichneter Schönheit, bezaubert doch durch ihre Freundlichkeit; ihr Betragen ist anspruchlos aber doch imposant, und man glaubt, daß ihre Persönlichkeit dazu beytragen werde, die Etikette am Hofe zu verändern. (?) Namentlich will man nicht mehr gestatten, daß die Gemahlinnen der Minister und Deputirten des Abends zu dem Empfang erscheinen, als ob sie ihren Hausfreunden einen Besuch abstatten wollen. Man wird es künftig zu vermeiden suchen, daß z. B. Madam Thiers, wie dies ganz vor Kurzem geschah, Abends in den Saal trat, die Königin mit den Prinzessinnen an einem großen Arbeitstische sitzen sah, ohne Weiteres einen Stuhl ergriff, sich neben die Königin setzte und die Füße behaglich über einander schlug.

8) Aus Algier ist vom 5. December in Paris die höchst wichtige Nachricht eingelaufen: „Abd el Kader habe Marokko nicht verlassen und alle Stämme zwischen Fez und der algierischen Gränze seyen im vollesten Aufstande gegen den Sultan von Marokko.“ — Abd el Kader soll der Urheber der Bewegung seyn. (Hierbey eine Beylage.)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Beitler.

No. 453.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 103.

Sonnabend, den 23. December 1844.

Feuilleton.

(Beschluß zur Beylage No. 99 d. Z.)

So haben wir nun hier, ein sogenanntes gemüthliches Familienstück, ein höheres ideales und sentimentales Drama, und eine historische Tragödie mit doktrinären modernen Elementen. Diese drei poetischen Schöpfungen sind ihrem Werth und ihrer Form nach gewiß nicht unbedeutend, es sind keine Schöpfungen mächtiger und ihrem Jahrhundert Gesetze diktirender Genien, allein es sind Produktionen eines gebildeten Geschmacks, eines feinen Urtheils, eines warmen und selbst begeisterten Gefühls. Wie nimmt unsere Zeit sie auf? Sie erhalten lange nicht den Beifall, wie ihn zu ihrer Zeit die albernen Grimassen der romantischen Schule erlangten, wie Müller's Schuld, Houwald's sentimentale Dramen und Kleist's grell verzeichnete Gestalten; ja mit dem Ruhm, den schon in seiner schwächsten Periode Raupach erndtete, wäre einem unserer jungen Autoren ein erfreulicher Zeitdank abgestattet. Den Grund dieser Erscheinung sehe ich nur in dem betrübenden Umstande, daß das Theater Niemanden mehr Interesse einflößt. Es ist dies nicht allein in Deutschland so, in Frankreich, in England ist's nicht anders. Italien hat lange schon nur noch Oper und Ballet. Wo wir hinhören, nirgends ist Nachfrage nach dem Drama.

In unsern Tagen in Berlin kommt diese Erscheinung recht grell zu Tage. Mit wilder Hast blättert man den ganzen dramatischen Kalender durch; jeder von der Kritik der Jahrhunderte roth angestrichene Tag wird neu vorgeführt. Griechenland, Rom, Shakespeare und das alte Puppenspiel, alles fliegt und flattert wie eine Handvoll Fledermäuse um den alten verfallenen Thurm des Schauspielhauses. Man setzt sich gähnend hin, man steht gähnend auf. Die Kürze und Eilfertigkeit des Interesses lassen keinen Eindruck zu. Die flüchtig heraufbeschwornen Schatten verschwinden eben so schnell wieder. Der Inhalt eines ganzen Jahrhunderts, die theuer erworbenen Schätze einer poetisch thätigen Zeit sind in der Eile zum Format eines Artikels im Konversationslexikon zusammengepappt; das Ding ist bald gelesen und man blättert um. Das alte Liebesspiel macht's nicht mehr, es interessirt Niemand mehr, ob der Kanzleirath seine Tochter an den Mann bringt, oder nicht. Die Musen fliegen wie im Sturm über die Bühne, hinter ihnen her stürzt der tolle und wilde Kobold, der ihnen ihre Gaben abjagen und abtrotzen will, findet die kleinste Thürspalte, das engste Schlüsselloch verstopft; darum das Gähnen, die Kälte, der versteckte Trotz, der Unwille, der auf den Parterrebänken sich lagert, und dem zu lieb, um ihn besser zu beleuchten, man jetzt die feenhafte Gasbeleuchtung erfunden hat. Die öffentlichen Gerichtsverhandlungen, fürchte ich, werden unsere modernsten Dramen seyn.

Aber warum nicht die Bühne schließen, bis die Akten dieser prozeßsüchtigen Zeit geschlossen sind? bis aus dem Staub der Interessen sich wieder, wie ein Mond über einen finstern, sturmbewegten Fichtenwald, die ewige Schönheit, das rein Menschliche empor schwingt. Diderot sagt: es giebt Zeiten, wo die Menschen Alles satt bekommen, ihre Einrichtungen, ihre Gesetze, ihre Kunst, selbst ihre Religion; kann nicht für uns die Zeit da seyn, wo wir das Theater satt bekommen haben? Man hat gesehen, daß die Bühne kein so erhabenes Institut ist, als man geglaubt, daß sie sehr klein, sehr beschränkt ist, daß ihre Figuren mit geringer Abänderung immer dieselben bleiben, daß wenn alle Effekte einmal abgenutzt sind, sich keine neuen mehr finden, daß der Boden der langen Zeit kümmerliche Erndten gab, schon dadurch anzeigt, daß man ihn auf einige Zeit ruhen lassen soll. Dabei lasse man die Oper und das Ballet fortwüthen; es könnte eine Erweiterung der Bühne stattfinden und eine Arena für Gladiatoren und Thierkämpfe eingerichtet werden. Etwas Aehnliches giebt bereits das große Ballet in mehreren europäischen Hauptstädten, wo ganze Truppenabtheilungen manövriren und einen Kampf darstellen: Felsen, Wasserfälle, Gasflammen, nackte Nymphen, Trompetengeschmetter, alles das, kann noch gehäuft, noch vervollkommnet werden, und ich sage dies nicht, um über diese Genüsse zu spotten. Der Sinn für's reine Schauen will, seitdem das öffentliche Leben sich hinter Draperien und Wände zurückgezogen hat, seitdem es keine Straßenaufzüge, keine Gilden und Handwerkerfeste, keine pomphafte Krönungsfeier mehr giebt, auch sein Recht. Er habe dasselbe, indem das Volk in Unmasse die kolossalsten Theaterräume füllt.

Von dieser Schaubühne des zwanzigsten Jahrhunderts wollen wir jedoch für's Erste noch zu der des neunzehnten zurückkehren. Ich muß Bericht abstatten über die neuesten Experimente, die man mit der apathischen Bühne in Berlin angestellt hat. Bei Gelegenheit der Beschreibung der Hoffeste habe ich schon der Darstellung des Sommernachtstraums Erwähnung gethan; man hat seitdem die Medea, ein Drama des Plautus, ein Lustspiel des Aristophanes und ein Kindermährchen von Tieck gegeben; die drei letztern nicht auf der großen öffentlichen Bühne. Die Medea hat weniger das Publikum angesprochen als die Antigone, obgleich Frau Krelinger eine sehr gelungene Medea hinstellte. Die Menge blieb kalt und theilnahmlos, der gewöhnliche Berliner Witz machte einige matte Sprünge. In den vornehmen Kreisen hätte man lieber gesehen, wenn die französische Bearbeitung dieses Stoffes zur Darstellung gelangt wäre; eine holperige Uebersetzung machte die frosterige Gabe noch abstoßender. Alles war kalt, fremd, entlegen, kein Dolmetscher da, der es mit unserer Zeit in Vermittelung brachte. Man erkannte darin wieder einen der Versuche jener unverbesserlichen Romantiker, deren

alternder Chef seinen Sitz in Berlin aufgeschlagen hatte, und von hier aus immer wieder seine antinationalen und alle Bedürfnisse der Zeit höhnenden Machtsprüche über die Bühne ergehen ließ. Aber man that ihm Unrecht; das indifferente, an allem herumschmeckende und alles kühl bei Seite schiebende Wesen ging recht eigentlich von dem Publikum selbst aus. — Das Interesse, das der König für die Bühne zeigt, ist das eines geistreichen Kenners, der sich von dem Reichthum und der Fülle der Mittel überzeugen will, die einem im Verfall begriffenen Institute zu dessen Wiederbelebung noch übrig sind; hier hat nun allerdings Tieck, dessen Rath doch wohl gehört wurde, meiner Ansicht nach, wesentlich dem Nationaltheater geschadet, indem er wieder Shakespeare und wieder die ausländische fremde Bühne empfahl. Doch man muß hier auch wieder entschuldigen.

Es scheint nur ein Mittel zu seyn, den Bühnennerv wieder vibriren zu machen, das ist, wenn das, was man Politik nennt, auf die Bretter gebracht werden wird. Es brennt und prickelt unsern jungen Autoren an den Fingerspitzen; sie möchten für ihr Leben gerne mit all dem feurigen und tumultuarischen Stoffe der sich in allen Köpfen tosend und tobend regt, auf die Bretter.

Und nach dieser Seite der Entwickelung, der einzigen noch übrigen, wenn wir unsere moderne europäische Bühne mit der antiquen, namentlich der attischen vergleichen — nimmt das neuere europäische Theater seinen Flug. Unverkennbar ist diese Richtung angebahnt, selbst schon durch die drei oben beurtheilten neuern dramatischen Werke und mehrere andere. Giebt es doch schon eine politische Poesie und eine politische Malerei! Daß die Kunst durch diese Vaccination nicht gewinnen wird, bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung.

* * *

Extinction du Pauperisme. Par le Prince Napoleon Louis Bonaparte.

Der Prinz Napoleon Louis Bonaparte hat aus seinem Gefängniß eine neue Broschüre erscheinen lassen, und zwar diesmal über die große Frage unserer Zeit, über den Pauperismus, über die Ursachen, die denselben erzeugen, und über die Mittel, ihn zu beseitigen. Die Ursachen sind nach ihm: die Zerstückelung des Bodens, die ungeregelte Konkurrenz in der Industrie, der Mangel an Absatz im In- und Auslande und die schlechte Vertheilung oder schlechte Verwendung der Steuern. Es versteht sich von selbst, daß der Verfasser seine Untersuchungen auf Frankreich beschränkt. Das Mittel, das er vorschlägt, ist die Anlegung von ackerbauenden Kolonien. Dazu sind drei Dinge erforderlich: eine oder mehrere Bodenstrecken, ein Anlegungs-Kapital und eine Organisation. Der Boden soll von den 9,190,000 Hektaren unbebauten Landes, die es in Frankreich giebt, genommen werden. Das vom Staate vorzuschießende Kapital würde nach den Berechnungen des Prinzen 300 Millionen Franken betragen. Nach Verlauf von vier Jahren, würden die Kolonien, während sie einer großen Zahl von Arbeitern Unterhalt gewähren, schon einen Gewinn abwerfen. Nach zehn Jahren würde die Regierung eine Grundsteuer davon erheben können, welche die Interessen ihres Darlehns übersteigen würde, nicht zu gedenken der natürlichen Vermehrung der indirekten Auflagen, deren Ertrag immer mit der Konsumtion steigt, welche selbst wieder in demselben Maße, wie die allgemeine Behaglichkeit, zunimmt. »Was die Organisation betrifft,« so schlägt der Verfasser vor, die arbeitende Klasse in eine hierarchische Korporation zu organisiren, mit Chefs von verschiedenen Graden, die frei von ihr erwählt und die der Regierung oder den Privat-Industrieen gegenüber vertreten würden. »Nach Verlauf von fünf Jahren,« sagt er, »würden diese Kolonien 206,400 Familien und 153,166 unverheirathete Arbeiter zählen, und so wenigstens die zahlreichsten Elemente des Pauperismus absorbirt haben.« »Ein Theil des Ertrags der Kolonien,« fügt er hinzu, »wird die Mittel gewähren, das Kapital der Association fortwährend zu vermehren, durch den Ankauf neuen Bodens; dies ist einer der Hauptvortheile unsers Projekts, denn jedes System, das nicht die Mittel zu beständiger Erweiterung in sich schließt, ist mangelhaft. Es kann wohl für den Augenblick einige gute Resultate herbeiführen, aber wenn die Wirkung, auf die es abgesehen war, realisirt ist, dann stellt sich der Uebelstand, den man aufheben wollte, aufs neue ein. Hier dagegen werden die ackerbauenden Kolonieen immer im Stande seyn, ihr Gebiet zu erweitern und neue Arbeiter zu beschäftigen. Wenn es in Frankreich keinen hinreichend billigen Boden mehr giebt, so wird die Association Kolonieen in Algier, in Amerika anlegen. Sie kann sich einst über die ganze Erde ausbreiten; denn überall wo ein Morgen urbar zu machen und ein Armer zu ernähren seyn wird, wird sie mit ihren Kapitalien und ihrem Heer von Arbeitern zur Stelle seyn.

* * *

Dieffenbach. Operative Chirurgie 4tes Heft, Leipzig Brokhaus 1844.

Vor länger als Jahresfrist machte es in Berlin großes Aufsehen, daß in dem Hôtel de Rome eine polnische Gräfin mit einem Todtenkopfe wohnen sollte, Besitzerin vieler Millionen, die einen Gatten suchte. Doch bald ward es bekannt, daß die ganze Sache nur ein Hirngespinst müßiger Köpfe sey. Da erscheint vor einigen Tagen das vierte Heft der operativen Chirurgie von Johann Friedrich Dieffenbach, und hier, wo wir es doch gewiß am wenigsten gesucht hätten, finden wir Aufschluß über das Mährchen von der Gräfin mit dem Todtenkopfe. Der Fall ist zu merkwürdig, als daß er nicht auch dem größeren Publikum von hohem Interesse seyn sollte. Unter dem Abschnitt »Nasenbildung,« S. 385 u. ff., erzählt Dieffenbach: »Es sind vier Jahre, als spät Abends mich drei Fremde zu sprechen wünschten, ein Pole, eine Polin und eine Italienerin. Die Polin, tief verschleiert, befand sich im Hintergrunde; die Italienerin führte das Wort und sagte: Die Unglückliche dort wünsche mich allein zu sehen. Darauf zogen sich die beiden andern Personen zurück. Mir gegenüber stand nun lautlos die schwarze verschleierte Erscheinung. Sich

ängstlich umblickend, schlug sie den Vorhang in die Höhe. Ich habe viel Schreckliches in meinem Leben gesehen, hier aber bebte ich wirklich zurück, denn ein Todtenkopf, wie ich noch keinen auf einem lebenden Rumpf erblickt, stand vor mir, wider Willen grinsend mit skelettirtem Gesicht. Eine dünne rothe Haut bedeckte nur dürftig die Gesichtsknochen, in ihrer Mitte befand sich ein Loch, durch welches man drei Finger einführen konnte, und von hier aus fiel der Blick auf die Zunge und in den Schlund hinein, da Muscheln, Gaumknochen und Gaumsegel gänzlich zerstört waren, und aus diesem scheußlichen Acheron reckte sie die Zunge heraus, wenn sie sprach. Die untern Augenlieder waren nach außen umgekrempt und zeigten ihre rothe innere Oberfläche, und vom Oberkieferrande war nur ein kleiner zahnloser Saum vorhanden. In einem Umkreise von drei Zoll um das Loch lagerten sich überall kettenförmige oder dünne, flache, gefrornen Fensterscheiben ähnlich sehende feuerrothe Narben. Von diesem großen Mittelloche aus stieg zwischen den Augenbrauen eine rothe Knöchennarbe, sich über die Mitte der Stirn und zum Haarwuchs ausbreitend, in die Höhe. Das ist das Bild einer 18jährigen Jungfrau, des Gliedes einer glücklichen, glänzenden Familie, deren einziges Unglück sie war, und welches, ungeachtet der vieljährigen Dauer desselben, noch heute so groß erschien, als damals, wo jene Entstellung in frühester Kindheit durch Skropheln herbeigeführt würde. Dieser Dame ohne Sprache und ohne Nase stand ich Mitternachts 12 Uhr ganz allein gegenüber; denn statt einer menschlichen Stimme entströmten dem Loche im Gesichte nur zischende, unarticulirte Töne, doch begriff ich, ohne zu verstehen, was sie wollte, sie führte den Finger nach meiner Nase. Bei diesem Anliegen befand ich mich in einer Verlegenheit, weit mehr aber beschämte mich das Gefühl, der Unglückseligsten auch nicht die kleinste Verbesserung ihres Zustandes verschaffen zu können. Da ich ihr die Unmöglichkeit, ihr zu helfen, durch Pantomimen ausdrückte — sie verstand nur polnisch, ich nicht — folgte eine erschütternde Scene, und als ich dann die Ihrigen zu Hülfe rief, umgab sie sich eiligst mit ihrer schwarzen Umhüllung; denn nur in dieser ließ sie sich vor ihrer eigenen Familie blicken. Ich theilte darauf dem Bruder und der treuen Gouvernante, welche französisch sprachen, die Unmöglichkeit einer Operation mit, empfahl eine Larve und schied in der Mitternachtsstunde aus dieser seltsamen Scene, welche noch jetzt in meinem Gedächtnisse lebt. Am andern Morgen reiste ich nach Wien. Kaum dort angekommen trat mir die Erscheinung wieder entgegen; sie folgte mir wie ein Gespenst. Ich erlangte hier wenigstens, daß der große Künstler Carabelli ihr ein kunstvolles Gebiß und eine Gaumenplatte machte, wodurch das Essen erleichtert und die Sprache deutlicher wurde. Dann kehrte sie aber in ihr Vaterland zurück, um mich später in Berlin abermals aufzusuchen und von Neuem um eine Nase anzustehen. Auf welche Weise der eben so edle und menschenfreundliche wie in seiner Kunst unerreichte Operateur endlich ihre Bitte gewährte und ihr nicht nur eine Nase schuf, sondern auch die übrigen Entstellungen ihres Antlitzes hob, erregt die höchste Bewunderung jedes Sachverständigen, Der Erfolg dieser Operationen — so schließt Dieffenbach die Beschreibung derselben — gab der Unglücklichsten wirklich neues Leben wieder. Sie ging kühn unter die Menschen, besuchte unverschleiert, mit Blumen im Haar, das Theater, und verließ Berlin mit frohem Herzen und dem Bewußtseyn, durch ihre unerschütterliche Standhaftigkeit mir eine Operation abgedrungen zu haben, welche ich Anfangs für unmöglich hielt und durch deren Erfolg ich mich gehoben und belohnt fühlte.

* * *

Gallerie der Zeitgenossen. Sir Robert Peel. Seit dem August 1841 regiert Sir Robert Peel als Premier Minister den kolossalesten Handelsstaat, den die Weltgeschichte kennt. Mit ruhigem gesetzlichen Friedensgange ist er zu dieser Höhe hinangestiegen, ohne daß er so hoch begabt wäre, wie so viele Sterne erster Größe, die vor ihm dieselbe Bahn am politischen Himmel durchschritten, ein Pitt, ein Fox und so viele andere. Aber nur an Phantasie, an hinreißender Rednergabe steht er den großen britischen Parlamentsrednern nach, nicht aber an durchdringenden klarem Geiste, lichtvoller Ordnung der Gedankenwelt, die er mit einem ausgezeichneten Gedächtniß zu beherrschen und zu gebrauchen weiß; dabei verlassen ihn Ruhe und Besonnenheit fast niemals, selbst im hitzigsten Wortkampfe. Ohne brillanten Witz oder Humor, gewinnt er dennoch seine Zuhörer, weil er sie genau kennt, Alles darauf berechnet — und er völlig mit den parlamentarischen Formen und Gewohnheiten, vertraut ist. Er ist jetzt 56 Jahre alt, über Mittelgröße, mit einiger Anlage zur Wohlbeleibtheit; sein Gesicht ist voll, doch farblos, denn die geistigen, anstrengenden Arbeiten eines britischen hohen parlamentarischen Staatsmannes haben längst die Rosen von seinen Wangen hinweggewischt, auch hat die Zeit das ihrige gethan und sein schlichtes Haar gelichtet. Er sieht noch ziemlich wohl aus und hält sich im Ganzen gut.

Geboren ist er 1788 am 5ten December zu Bury in Lancashire; sein Vater schon hatte sich aus niedrigem Stande bis zum Baronett emporgearbeitet, und durch Industrie, Fleiß und Scharfsinn und Unternehmungsgeist ein fast fürstliches Vermögen erworben. Er empfing eine Erziehung, die ihn zum künftigen Staatsdienste befähigen sollte. Auf der Schule zu Harrow machte er mit Lord Byron einen und denselben Gang durch die Klassen, der in einem seiner noch vorhandenen Briefe sich und seinen Schulkameraden skizzirte; es ist die treffende für alle Zeiten geltende Charakteristik, eines unruhigen poetischen Genies und eines ausdauernd fleißigen, praktischen Talentes. Von Harrow ging er nach Oxford. Im Jahr 1809 in einem Alter von 21 Jahren wurde er zum erstenmal von dem Burgflecken Cashel in das Parlament gewählt. Von nun an machte er den gewöhnlichen Gang, und 1810 mit der Unterstützung der Adresse seinen ersten Versuch in parlamentarischer Beredsamkeit, und erhielt bald Einfluß im Unterhause. Sein Fleiß und seine praktische Gewandtheit verschafften ihm bald Anstellungen von nicht geringem Wirkungskreise. Im Jahre

1810 wurde er Unterstaatssekretair der Kolonieen, im September 1812 schon Sekretair für Irland. Seit der Zeit wurde er als das Haupt der protestantischen Parthei angesehen, auch war er 1817 von der Universität Oxford zu ihrem Vertreter im Parlamente gewählt worden. Im Jahre 1819 wurde er von dem Ministerium zum Präsidenten des Bankausschusses gewählt, und gab das Sekretariat für Irland auf. In dieser neuen Stelle brachte er die sogenannte »Peels Bill« d. h. die Akte zur Wiederaufnahme der Baarzahlungen, ins Parlament. Im Jahre 1822 erreichte er das Ziel der Wünsche und Anstrengungen eines britischen Staatsmannes, den Eintritt ins Ministerium; er folgte Lord Sidmouth als Minister des Innern. Mit Canning theilte er die Führung des Unterhauses bis zur Auflösung des Ministeriums Liverpool im April 1827, wo Peel mit 5 Anderen aus dem Ministerium schied, und Canning an das Ruder kam; aber schon im Jahre 1828 nahm Peel unter dem Herzog von Wellington seine frühere Stellung als Minister des Innern wieder ein. Die Verhältnisse waren sehr gefahrdrohend geworden, das Ministerium ward gezwungen, die Testakte und die Korporationsakte aufzuheben, und den Forderungen der katholischen Association nachzugeben, da nach Wellington's Ansicht, im Falle der Weigerung ein Bürgerkrieg drohte. Peel gab nach, muß teaber auch aufhören, Deputirter der Universität Oxford des zelotischen und hierarchischen Pfeilers der englischen Kirche zu seyn. Er wurde von dem Burgflecken Westbury gewählt. Unterdessen zerfiel die Tory-Partei, die nun erst recht hätte zusammenhalten sollen, in mehrere Partheien. Das Jahr 1830 brachte die Julyrevolution und die Reformbewegungen. Das Ministerium in der Minorität bei den Debatten über die Civilliste trat im November ab. In den langen Verhandlungen über die Reformbill galt Peel als Führer der Tory-Opposition. Im Jahre 1834 gelang es ihm wieder sich in den Regierungssitz zu schwingen und ein Ministerium zu bilden, aber er konnte sich nicht behaupten gegen die liberale Majorität. Im Jahre 1839 scheiterte sein Bestreben abermals ein Ministerium zusammenzubringen, an der Weigerung der Königin, ihre Hofdamen zu entlassen, was Sir Robert Peel zur Bedingung gemacht hatte. Jedoch im Jahre 1841 trat wieder der günstige Zeitpunkt für die Tory's ein. Die Whigs lösten das Parlament auf, und wurden in dem neugewählten mit einer Mehrheit von 91 Stimmen geschlagen. Seitdem steht nun Peel an der Spitze. Seine Parthei ist stärker und einiger geworden, es herrscht Ordnung und zunehmender Flor in den Finanzen, dem Irländer sind Zugeständnisse und Verbesserungen in Aussicht gestellt, und so hält O'Connell sein Volk besser in Ruhe, als es eine bewaffnete Macht würde thun können. Dadurch war die Regierung stark genug die Gefahren in Indien, und den Kampf mit China glücklich zu bestehen. Viel ist durch Peel ins Leben gerufen, oder hat einen neuen Aufschwung genommen, wie z. B. die Reform des Kriminalgesetzbuches, eine Fortsetzung des von Romilly angefangenen Werkes; die erste Einführung einer Polizei in London, die sich als sehr zweckmäßig und ersprießlich bewiesen hat, seine Maßgabe in Betreff der Korngesetze und einer beweglichen Skala, seine Handelspolitik. Noch in diesem Jahre am 6ten Mai legte er dem Unterhause eine Reihe von Beschlüssen vor, durch welche die bisherige Verfassung der »Bank von England« wesentlich verändert wird. Diese Aenderung besteht vorzüglich darin, daß die Bank in Zukunft zwei gänzlich gesonderte Abtheilungen, eine Depositenbank und eine Notenbank bilden und daß es nur der letzteren gestattet seyn soll, Noten bis zu einem bestimmten Belaufe, vorläufig 14 Mill. Pfd. St. — in Umlauf zu setzen. Gleichzeitig werden auch die Privatbanken großen Beschränkungen unterworfen, und die Ausgabe der Noten scheint im Ganzen mehr von der Zustimmung der Regierung abhängig gemacht werden zu sollen.

Außer seinem Amte als erster Lord der Schatzkammer, bekleidet Peel noch mehrere andere Stellen, n[illegible] den Formen der britischen Verfassung; so ist er M[illegible]glied des Handelsamtes, und des obersten Rathes d[illegible] Kolonieen, Beisitzer des ostindischen Amtes, und seit 1812 Geheimrath. Auch fehlt es ihm nicht an Honorairstellen und Sinecuren, z. B. Lord-Rektor der Universität Glasgow (seit 1837), Gouverneur des Chartrehauses, Rath des Herzogthums Cornwall u. s. w.

* * *

Mitau. Dreyhundert und dreyundvierzigste Sitzung der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst. Am 19ten December 1844.

Die Gesellschaft feyerte heute ihr achtundzwanzigstes Stiftungsfest statutenmäßig mit einer öffentlichen Sitzung. Der best. Sekretär, Staatsrath v. Recke, eröffnete dieselbe mit dem Jahresbericht, den er, wie gewöhnli[illegible] mit einer gedrängten Nachricht von den Lebensumst[illegible]den und der Wirksamkeit der Mitglieder, welche d[illegible] Gesellschaft im Laufe des Jahres durch den Tod entrissen wurden, schloß. Es sind dies: der Staatsrath und ordentliche Akademiker Karl Bernhard v. Trinius zu St. Petersburg; der Konsistorialrath und Prediger zu Sessau Joachim Friedrich v. Voigt; der wirkliche Staatsrath und ordentliche Akademiker Johann Philipp v. Krug zu St. Petersburg, und der Freyherr Ferdinand v. d. Ropp auf Neuautz und Bixten.

Nachdem die Proklamation der in der Generalversammlung am 21sten November d. J. neu erwählten Mitglieder erfolgt war, wurde vorgelesen:

von Hrn. Staatsrath v. Bursy, Allgemeine Bemerkungen über die Brillen, mit besonderer Hinsicht auf deren Geschichte, Wahl und Gebrauch;

von Hrn. Gymnasiallehrer Pfingsten eine von Hrn. Adjunkt-Professor am Kaiserl. Alexandrowschen Lyceum zu St. Petersburg, Karl Kästner, eingesandte Abhandlung: Betrachtungen über die gesellschaftliche Erziehung des weiblichen Geschlechts;

von Hrn. Dr. Friedrich Koeler ein Aufsatz: Ueber Sprichwörter der Deutschen und anderer Völker.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Beitler.

No. 454

Mitauische Zeitung.

Diese Zeitung erscheint Mittwochs und Sonnabends Abends.

No. 104. Mittwoch, den 27. Dec. 1844.

Die Pränumeration bey Steffenhagen u. Sohn beträgt: jährlich 4 Rbl. S. halbjährl. 2 Rbl. S.

Inland.

Allerhöchste Verordnung. S. M. der Kaiser haben am 17ten October das Reglement einer Gemeinde-Bank in der Stadt Pensa Allerhöchst zu bestätigen geruht. Das Capital dieser Bank besteht aus 5728 R. S., welche von den zum Besten der abgebrannten Einwohner der Stadt dargebrachten Geldsummen übrig geblieben sind. Der Zweck der Bank besteht darin, den Bürgern der Stadt, vermittelst Anleihen, Hülfe in ihren Handels-Umsätzen zu gewähren. Die Bank wird der unmittelbaren Aufsicht des Stadtrathes unter Curatel des Gouv.-Chefs übergeben.

Rescript Ihrer Kaiserlichen Hoheiten des Großfürsten Thronfolgers und Cäsarewitsch und der Frau Großfürstin und Cäsarewna and den Herrn Minister des Kaiserlichen Hofes. Fürst Peter Michailowitsch! Indem Wir Ihrer Durchlaucht hiebei die von Uns für das zum Andenken der in Gott ruhenden Großfürstin Alexandra Nikolajewna zu errichtende Krankenhaus bestimmten dreißigtausend Rubel Silber übersenden, verbleiben Wir Ihnen stets aufrichtig wohlgewogen.

Das Original ist von Ihren Kaiserlichen Hoheiten Höchsteigenhändig unterzeichnet:

Alexander. Maria.

St. Petersburg 4ten December 1844.

St. Petersburg (im Dec.). Nachdem im Jahre 1843 ein Allerhöchstes Gesetz dem russischen Papiergelde eine feste Grundlage dadurch gegeben hat, daß ein baarer Fonds zu jederzeitigen Einlösung des in Circulation sich befindenden Papiergeldes kreirt wurde, und nachdem nun dieser baare Fonds auf etwa 70 Millionen Silber. Rubel angewachsen ist, haben Se. Majestät der Kaiser geruhet, in der hiesigen Citadelle den Bau von Gewölben zur Aufbewahrung dieses Kapitals anzubefehlen. Diese Gewölbe sind vor kurzem vollendet, und es soll zu dem Transport jenes Kapitals in denselben geschritten werden. Bei dieser Gelegenheit haben Se. Majestät der Kaiser aus Höchsteigener Entschließung befohlen, daß bei der vor Beginn des Transports vorzunehmenden Revision, so wie auch bei der Ueberführung und bei einer nochmaligen Revision beim Schlusse derselben, eine Deputation der Kaufmannschaft zugegen seyn solle, und daß durch einen von der Direction der Kreditkasse und der Deputation der Kaufmannschaft abzufassenden Akt das Geschehene kanstatirt werde. In Folge dessen hat am 2ten December unter Vorsitz Sr. Excellenz des Herrn Reichs-Controlleurs und Sr. Excellenz des Herrn Dirigirenden des Finanz-Ministeriums und unter Beisitz des Dirigirenden, der Direktoren und Mitglieder des Kreditsystems und der erwähnten Deputation der Kaufmannschaft die Revision der in den Gewölben der Kreditkasse sich befindenden Fonds stattgefunden. Se Excellenz der Herr Reichskontrolleur eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Rede in Betreff des Zwecks der Versammlung, und erwähnte im Verfolg derselben, daß das zu revidirende Kapital, theils in Gold- und Silber-Münze, theils in Gold- und Silber-Barren bestehend, sich auf circa 70,700,000 Silber-Rubel belaufe, daß der Transport von dem Artilleriewesen beschaffen und täglich circa 6000 Pud betragen würde, was, nach dem Ueberschlage des ganzen Gewichts, einen Zeitraum von 13 Tagen erfordere, um die Ueberführung des ganzen Kapitals zu bewerkstelligen, und forderte die aus 24 Mitgliedern bestehende Deputation der Kaufmannschaft auf, zur Begleitung eines jeden Transports zwei oder drei Mitglieder aus ihrer Mitte zu bestimmen, da dieses der ausdrückliche Wille Sr. Majestät des Kaisers sey. Hierauf ergriff Se. Excellenz der Dirigirende des Finanz-Ministeriums das Wort und sagte ungefähr Folgendes: »Meine Herren! Sie wissen, welcher Zweck uns hier versammelt, und ich habe dem nur hinzuzufügen, daß das erwähnte Kapital in klingender Münze und Barren zum öfteren an und für sich revidirt wird, und ich kann es mit Zuversicht aussprechen, daß vollkommene Richtigkeit vorhanden, jedoch ist es bei dieser Gelegenheit besonders wichtig, daß auch das Publikum die Ueberzeugung davon gewinne, denn es ist eine Staas-Angelegenheit, welche nur zur Befestigung unseres wohlerhaltenen Kredits dienen kann. Es ist dieses eine Maßregel, die einzig und allein aus der weisen Ansicht und dem erhabenen Willen Sr. Majestät des Kaisers hervorgegangen ist, und ich kann nicht umhin, die Worte zu wiederholen, welche unser gnädiger Monarch bei dieser Gelegenheit auf eine für die hiesige Kaufmannschaft so schmeichelhafte Weise auszusprechen geruht haben. S. Majestät sagten: Möge dieses der Kaufmannschaft ein neuer Beweis Meines Zutrauens und Meines Wohlwollens seyn.« Mit inniger Rührung vernahmen die Anwesenden diese Worte, und begaben sich darauf in die Gewölbe, wo zur Revision der Vorräthe von Münzen und Metallen in Barren geschritten wurde, indem von den vielen Säcken einige, von den gegenwärtigen Kaufleuten gewählte, nachgezählt, und einige eben so bestimmte Barren einer Prüfung unterworfen wurden. Das ganze Kapital, im Werth von 70,700,000 Silber-Rubel, wurde richtig befunden, und darüber ein Protokoll aufgenommen und von sämmtlichen anwesenden Mitgliedern der Versammlung unterschrieben. In kurzem wird nun zum Transport dieses baaren Schatzes in die neuen Gewölbe geschritten werden. (Der Transport ist bereits beendet.)

Ausland.

Großbritanien. Die großen kirchlichen Streitigkeiten in den drey Königreichen der Krone Großbritaniens sind in England gegenwärtig hervorragende und bedeutungsvolle Gegenstände des öffentlichen Interesses. In England ist die Zeit der Entscheidung nahe, ob die bischöfliche Form des Kirchenregiments, wie es die Kirche von England eingesetzt hat, eine wirkliche Autorität oder nur ein Schatten derselben sey. Die unbegränzte Toleranz gegen die Dissenters hat ohne Zweifel ein weites Thor dem Abfall der Männer geöffnet, welche ihre Kirche verlassen wollen, aber die empfindlichen Nachtheile und Uebel eines Schisma's die Pflichten christlicher Demuth und der Charakter priesterlicher Autorität werden nichtsdestoweniger die große Majorität des englischen Volks in der Gemeinschaft ihrer Kirche erhalten. Die Kirche muß indeß dafür auch gegen sich selbst wahr seyn; die Erzbischöfe und Prälaten müssen in verständiger Ausübung oder Deutung ihrer Autorität übereinstimmen. Zu diesem Zweck hat, wie behauptet wird, der Primas der Kirche, der Erzbischof von Kanterbury, eine Versammlung der Bischöfe nach Lambeth berufen, um gewisse Resolutionen in Betreff der gleichförmigen Befolgung der Kirchenordnung in allen Diöcesen durchzusetzen. Wenn diese Maßnahmen nicht den Erfolg haben, daß die gegenwärtig zu großen Differenzen beygelegt werden und der Parochialgeistlichkeit ein praktischer und friedlicher Weg geöffnet wird, so müssen diese Angelegenheiten vor die geistlichen Gerichtshöfe gebracht werden, woselbst Mitglieder des Advokaten-Kollegiums und Doktoren des Civilrechts (in England das Recht, welches auf die Normen des römischen Rechts sich gründet), also nur Laien, die geistliche Jurisdiktion im Namen des Erzbischofs von Kanterbury oder York ausüben. Die letzte Berufung von diesen Gerichtshöfen, welche ursprünglich nach Rom ging, wurde von Heinrich VIII. auf sich, in Gemeinschaft mit dem Geheimen Rath, übertragen, und gegenwärtig geschieht dieselbe vor dem richterlichen Ausschusse des Geheimenraths, einer Behörde, die aus Rechtsgelehrten besteht, welcher indeß in geistlichen Angelegenheiten die Erzbischöfe und der Bischof von London als Geheime Räthe beygeordnet werden. In Wahrheit aber wird die Entscheidung über jene verwickelten Fragen kirchlicher Disciplin hiernach wohl Laien und Rechtsgelehrten obliegen. In Irland und zwar in der römischen Kirche Irlands selbst ist ein Streit von gleicher Heftigkeit ausgebrochen. O'Connell und ein großer Theil der römischen Geistlichkeit hat gegen die milde Stiftungsakte heftigen Widerstand in der letzten Session erhoben. Da nun O'Connell in dieser Angelegenheit nicht nur die engl. Regierung, sondern auch einen andern Theil, der irisch-katholischen Geistlichkeit, gegen sich hat, so dürfte diese Frage, falls sich die Parteyen nicht einigen, leicht die bisherige geschlossene Phalanx des irischen Klerus auflösen. Die Bill (Charitable bequests bill) wurde von Sir R. Peel eingebracht und mit Genehmigung fast aller irischen Parlamentsmitglieder angenommen. Sie ist eine der wichtigsten Maßregeln in Bezug auf das Verhältniß der irischen Kirche zum Staate, indem sie zum Hauptziele hat, dieser Kirche Mittel zu verschaffen, wodurch sie allmählig von den Schwankungen der Volksmeinung unabhängig gemacht und ihre Interessen mehr mit denen des Staates identificirt werden sollen. Dieser Zweck würde zwar durch eine Dotation von Seiten des Staates am leichtesten erreicht werden; allein abgesehen von den anderweitigen Schwierigkeiten, hat die katholische Geistlichkeit in Irland selbst dagegen einmüthig protestirt, da sie durchaus von der englischen Regierung unabhängig bleiben will. Die Bill findet nun einen andern Ausweg; sie hebt die Beschränkungen auf, welche frühere Gesetze den frommen Vermächtnissen und Stiftungen zu Gunsten jener Kirche entgegenstellten und macht dadurch die Wiederherstellung von Kirchengütern für den katholischen Klerus möglich, indem sie namentlich den Katholiken gestattet, der Kirche Schenkungen auf alle Zeiten zu machen. Nebenbey hat diese Bill zum ersten Male die Titel »Erzbischof und Bischof« der katholischen Geistlichen amtlich anerkannt. Diese Akte ist die bey weitem größte Konzession, welche seit der Reformation von dem protestantischen England dem Glaubensbekenntniß der Majorität des katholischen Irlands gemacht worden ist; aber weil sie nicht durch Agitation gewonnen wurde, wird sie von O'Connell angeklagt; weil sie eine Maßregel des Friedens ist, kann die Partei des inneren Krieges nichts Anderes mit ihr machen, als sie verleumden. Der Zweck der Akte ist die Einrichtung eines Vormundschafts-Amtes (board of trustees), welches die Befugniß haben soll, sowohl Ländereien als persönliches Eigenthum für religiöse Sekten, und besonders für römische Geistliche und Kirchen in Irland inne zu haben und zu verwalten. Dieses Amt soll aus dem zweiten Vorstande des Kanzleihofes für Irland (Master of the Rolls), dem Richter des dubliner Gerichtshofes für geistliche Angelegenheiten (Prerogative Court) und zehn Komissarien bestehen, unter welchen fünf Katholiken, und zwar zwei von den irländischen Erzbischöfen, zwei Bischöfe und ein Laien-Katholik sich befinden sollen. Dieselben wurden gestern im Geheimen Rath ernannt, doch so groß ist die Aufregung in Irland gegen diese »Judasse,« wie man sie nennt, daß die Namen derselben bis jetzt noch nicht veröffentlicht worden sind. Dr. Murray indeß, der Erzbischof von Dublin, gehört unter ihre Anzahl, und es herrscht wenig Zweifel darüber, daß diese Operation von wohlthätigen Folgen seyn wird. Der römische Stuhl soll dieselbe gebilligt haben, und die Frage ist deshalb ganz eng verbunden mit dem Gehorsam, welchen die Katholiken jener höchsten Autorität schuldig sind. Bei dieser Gelegenheit hat man übrigens mehr als bei irgend einer anderen gesehen, wie sehr O'Connell ein Werkzeug der heftigsten Partei der Priesterschaft ist und religiöser Fanatismus die ernstlichsten Rücksichten politischer Pflichten und Klugheit vergessen läßt. Die Aufnahme der milden Stiftungs-Akte ist ein lehrreiches Bild des Zustandes der öffentlichen Meinung in Irland und der Aussichten, welche man von einer Rückkehr dieses unglücklichen und betrogenen Volkes zu einem Geiste der Versöhnung, Gerechtigkeit und

Toleranz hat. Mittlerweile ist O'Connell's Macht in Irland noch durchaus ungeschwächt.

— Die Regierung scheint nicht ohne Erfolg Unterhandlungen mit dem päpstlichen Stuhle in Betreff der kirchlichen Angelegenheiten Irlands, namentlich der in der letzten Session durchgegangenen Vermächtniß-Bill über milde katholische Stiftungen angeknüpft zu haben. Wie der Dublin Monitor meldet, hat der Erzbischof von Dublin, Dr. Croly, von dem Papste ein Schreiben erhalten, in welchem der katholischen Geistlichkeit Irlands anbefohlen wird, sich in keiner Weise an politischen Demonstrationen zu betheiligen und sich lediglich auf die treue Erfüllung ihrer Berufspflichten zu beschränken. Vor Allem fordert das Schreiben des Papstes von der Geistlichkeit Gehorsam und Ehrerbietung gegen die weltliche Obrigkeit durch Vorschrift und Beispiel, denn dies sey die wahre Lehre der katholischen Kirche zu allen Zeiten und unter allen Umständen. Es steht demnach wohl zu erwarten, daß O'Connell nebst seiner agitatorischen Priesterschaft vergeblichen Widerstand gegen die Maßregeln der Regierung zur Besserung der kirchlichen Zustände des Landes erhoben haben wird. Die Times erklärt sich in ihrer letzten Nummer entschieden gegen die von dem Erzbischof von Kanterbury zu berufende Versammlung der Bischöfe, welche über die gegenwärtig herrschenden Zwistigkeiten und abweichenden Gebräuche in der Kirche entscheiden soll. Sie erwartet kein wohlthätiges Ergebniß dieser Versammlung, sondern besorgt vielmehr, daß die Erörterungen in derselben noch greller die Verschiedenheit in den Ansichten der Bischöfe hervortreten lassen werden, als dies bisher geschehen sey. Viele der Prälaten hätten sich bereits so offen und entschieden zu Gunsten der neuen Grundsätze ausgesprochen, daß sie gegen jede Beschränkung ihrer religiösen Ueberzeugungen lebhaft protestiren und desfallsigen Beschlüssen niemals beistimmen würden. Der Erzbischof von Kanterbury möge deshalb vorher erst wohlweislich überlegen, ob es gerathen sey, ein solches Experiment, wie eine Synode, zu wagen. Es mehren sich, fährt die Times fort, mit jedem Tage die Anzeichen eines kommenden Sturmes; die Laien scheinen am Ende entschlossen, unabhängig vom Klerus zu handeln und das von ihren Predigern zu verlangen, wozu sie nach ihrem eigenem Gefühl das Recht zu haben glauben. So sey in Plymouth eine Aufforderung in leidenschaftlichen Ausdrücken ergangen, welche eine sofortige Versammlung der Laien verlange, um »der Tyrannei über das Erbe Gottes« zu widerstehen und dagegen, wenn es noth thue, die Hülfe der Königin und des Parlaments anzurufen. Aehnliche Beschlüsse seyen in Exeter vorgekommen und Privatbriefe, an die Times selbst ergangen, deuten auf denselben Punkt hin. Alle diese Vorgänge zwingen zu der Frage, ob noch immer die Kirche im Blühen und der Stolz und die Kraft des Landes sey, oder ihre Tempel vernichtet, ihre Versammlungen zersprengt, ihre Anhänger entfremdet werden sollen durch das verderbliche und unnütze Aufdringen von Ceremonieen und Gebräuchen, welche, dem Volke ein Gräuel, nur dazu dienen, Theilung und Verderben in den Schooß unserer Kirche zu bringen. Mögen die, sagt die Times, welche dazu den Anstoß gegeben haben, indem sie die Gewissen ihrer Gemeinden unter eine Gaukelei zu beugen trachten, welche ihre Vorfahren verworfen haben, mögen sie nicht den Vorwurf auf sich laden, die Einigkeit der Familien gestört, den Frieden der Gemeinden verletzt und die ganze Kirche in Verwirrung gebracht zu haben.

— Der neue Test-Eid, den die Oxforder Universität einzuführen beabsichtigt, um zunächst die Puseyiten aus ihrem Verstecke zu treiben, besteht darin, daß der Candidat, bevor er zur Unterzeichnung der 39 Artikel (d. i. Konfessions-Akte der englischen Kirche) zugelassen wird, die Erklärung abgeben soll: er unterzeichne diese Artikel in dem Sinne, in welchem sie, nach seinem aufrichtigen Dafürhalten, ursprünglich verfaßt (primitus editos) worden seyen und in welchem auch die Universität sie ihm, als ein sicheres, unzweifelhaftes Zeichen oder Test (signum) seiner Meinungen vorlege. — Die Puseyiten, welche ihre Ketzerei nur durch eine sehr gezwungene Deutung den 39 Artikeln unterlegen können, werden diese Erklärung nicht zu unterzeichnen im Stande seyn und somit keine akademischen Grade mehr erhalten können. Dr. Pusey hat daher bereits offen erklärt, daß er sie nicht unterzeichnen werde, und seine Anhänger protestiren lebhaft dagegen. Doch auch von andern Seiten findet die Maßregel Mißbilligung, namentlich von Seiten Derer, welche die starre, auf der erzwungenen Unterzeichnung der 39 Artikel beruhende Unzugänglichkeit der Universitäten für die Dissenter rügen, indem die englische Kirche durch jene Erklärung nur noch starrer und abgeschlossener werden würde.

— Die Gährung in der anglikanischen Kirche ist noch immer ein Hauptgegenstand des allgemeinen Interesses. Während die politischen Fragen mehr in den Hintergrund treten, füllen die Londoner Blätter ihre Spalten mit weitläuftigen Verhandlungen über die Zulassung eines neuen puseyitischen Mitglieds an die Universität Oxford, welchem die Convokation derselben, um die Kirche in ihren wesentlichen protestantischen Elementen gegen die Uebergriffe der puseyitischen Lehre, namentlich von Seiten ihrer jüngeren Anhänger zu schützen, besondere Schwierigkeiten in den Weg legt. Da nämlich die Puseyiten ihre Lehre durch eine von der kirchlich angenommenen Auslegung abweichende Deutung der 39 Artikel scheinbar noch im Einklang hielten, so hat der Vice-Kanzler der Universität Oxford der Convocation einen Vorschlag zur Berathung vorgelegt, nach welchem er ermächtigt seyn soll, von den Mitgliedern der Universität ein im protestantisch-anglikanischen Sinne mit den 39 Artikeln übereinstimmendes Glaubensbekenntniß unterzeichnen zu lassen. Durch Leistung einer solchen Unterschrift werden die Puseyiten natürlich, wenn der Vorschlag durchgeht, entweder zu einer Lossagung von ihren bisherigen Tendenzen oder durch ihre Weigerung zum Ausscheiden aus dem Verbande der anglikanischen Kirche genöthigt. Der Vorschlag findet deshalb bei den Puseyiten hartnäckigen Widerstand. Eine an der Universität cirkulirende Pro-

testation warnt vor derartigen unrechtmäßigen Neuerungen in den Verhältnissen der Kirche zur Universität und stellt diese Beschränkung der religiösen Ansichten an der Universität, welche in Betreff der 39 Artikel immer verschieden gewesen seyen, als gefahrvoll dar. Dr. Pusey selbst hat erklärt, daß er aus der Kirche und von seinem Universitäts-Amte ausscheiden werde, falls die geforderte strengere Interpretation der 39 Artikel, über welche in der Convocation am 13ten Februar 1845 entschieden werden soll, angenommen und er zur Unterzeichnung derselben gezwungen würde. Die Maßregel des Vize-Kanzlers, welche allerdings die halbkatholischen Puseyiten aus ihrer noch gesicherten Stellung treiben würde, findet indeß auch bei Nicht-Puseyiten Anstoß, namentlich bei denjenigen, welche die durch eine solche Unterschrift der Artikel herbeigeführte Mangelhaftigkeit der Universität für die Dissenters fürchten und darin ein erhebliches Mittel zur Förderung des zum Nachtheil der Kirche tief eingreifenden Uebels der Sektirerei erblicken.

Texianische Anschlußfrage. Der Kongreß von Texas sollte am 2ten December eröffnet werden. Nach einem texianischen Blatte, dem Clarkesville Northern Standard vom 17ten Oktober, soll General Houston eine Mittheilung friedlichen Inhaltes von Santana erhalten haben, der zufolge die mexikanische Invasion als definitiv aufgegeben zu betrachten wäre. Auch will man wissen, daß England und Frankreich sich erboten haben, die Anerkennung der Unabhängigkeit von Texas abseiten Mexiko's zu bewirken, unter der Bedingung jedoch, daß letzteres jeden Anschluß von Texas an die Vereinigten Staaten als eine causa belli zu betrachten berechtigt seyn solle.

Tages-Nachrichten.

Inhalt der heutigen Posten.

1) Am 26sten December eröffnete in Paris der König die Kammern, mit den gewöhnlichen Formen: zahlreiches Gefolge und ein Nationalgardenspalier von 6 Gliedern von den Tuillerien bis in den innern Hof des Palais Bourbon. Seit dem Abend vorher 11 Uhr war Paris mit dem dichtesten Nebel bedeckt, wie noch nie, die Kutscher konnten nicht bis zu den Ohren ihrer Pferde sehen. Die Thronrede war wie der Nebel undurchdringlich und nichtssagender als jemals; daher sie auch auffallend kalt entgegengenommen wurde. Die alte Königin trug ein purpurfarbenes Barett mit einer weissen Straußfeder und eine lange Hermelinpellerine. Ihr Kleid war von blauem braunbrochirtem Sammet. Die Königin der Belgier erschien in blauem Atlas mit gelbem Barett. Die Herzogin von Orleans trug noch die Trauer, und beschäftigte sich während der ganzen Sitzung mit sichtbarer Liebe und Zärtlichkeit mit ihrem Sohne, dem Grafen von Paris, einem Knaben von feinen geistreichen Zügen und leicht gelocktem Haar. Er stand zwischen Mutter und Großmutter. Die Herzogin von Aumale machte einen günstigen Eindruck: sie trug eine himmelblaue Robe und einen Rosahut, der ihr hübsches blasses Gesichtchen zu ihrem Vortheile hervorhob. Die Prinzessin von Joinville, ganz schwarz gekleidet, sah sehr leidend aus. Die Tribünen waren voll Damen, mit fast durchaus reicher und geschmackvoller Toilette; die Gräfin Appony, die Baronin Koß, die Fürstin Lieven u. a. m. Das größte Aufsehen machten die Araber in ihren reichen Nationalkostümen und dem weissen, faltenreichen Burnus. Das ist das Interessanteste, was man von der französischen Kammereröffnung sagen kann.

2) Als eine seltene Merkwürdigkeit berichtet der Globe, daß am Neujahrstage die königlichen Tafeln von Windsor und den Tuillerien mit Rinderbraten von einem und demselben Thiere, einem Pracht- und Preisochsen 1ster Klasse von der letzten englischen Thierschau, versorgt seyn würden. Der Hoflieferant der Königin, Hr. Minton, hat nämlich dem König Louis Philipp durch den französischen Gesandten, Hrn. Grafen Jarnac, einen stattlichen Sirloin von 350 engl. Pfd. Gewicht angeboten. Das Geschenk ist angenommen worden und wird am 30. Dec. in Paris auch Estafette eintreffen.

3) Ein originelles Festgeschenk hat Herr J. Ronge von Thoren, d. h. der Stadt, erhalten; nämlich einen Riesen-Pfefferkuchen von 4 Fuß Länge, 2 Fuß Breite und entsprechender Höhe, in der Mitte geziert mit dem Thorener Stadtwappen und an den Ecken mit der Stelle: Ev. Joh. Cap. 19, v. 23, 24. (!!!)

4) Untrügliches Mittel frisches Wasser zu bekommen, ist ein Bombenschuß. Dem britischen Dampfschiff Cormorant, wurde in dem peruanischen Hafen Arica nicht gestattet, frisches Wasser einzunehmen; — es schoß ein paar Bomben in die Stadt, und sogleich erfolgte die Erlaubniß.

5) Am 4ten December, in den ersten Nachmittagsstunden, gab es in Athen, vor dem Hauptportal des Gebäudes der Kammer einen nicht unbedeutenden Auflauf, weil es von dem wachthabenden Officiere den beyden Generalen Theodor Grivas und Nikolaos Krieziotis nicht gestattet wurde, von einem Schwarm Palikaren begleitet einzutreten, sondern nur allein.

6) Die Berliner Zeitung schreibt aus Posen: „Der Consens zur Verheirathung des ehemaligen Vikars Czerski in Schneidemühl ist in Posen eingegangen und Herr Czerski am 29. December in der dasigen Kreuzkirche von der Kanzel herab aufgeboten worden.

7) In Madrid erhob sich am 21sten December Abends in dem Kongreß, als der Finanzminister das vorgelegte Gesetz über die Dotation der Geistlichkeit in der Debatte vertheidigte und von der Opposition Amendements vorgeschlagen wurden, die im Grunde das ganze Gesetz aufhoben, wobei der leidenschaftliche Finanzminister in die Worte ausbrach: „Was wird das ganze Land sagen, wenn es gewahr wird, daß man ein Gesetz auf eine so spitzbübische Weise (de una manera ratera) umstürze", der wüthendste Lärm, der keine Schilderung zuläßt. Die Versammlung gewährte das Bild eines wahren alten Jakobinerklubbs, in welchem, wenn auch nicht die derbsten Fäuste, doch die stärksten Kehlen den Ausschlag geben. Der Finanzminister war so bestürzt, daß er eiligst nach Narvaez im Senate schickte. Dieser kam — man sah ihn dem Finanzminister eine heftig gestikulirende Zurechtweisung ertheilen; worauf denn dieser erklärte, daß er die beleidigenden Worte zurücknähme — und der Sturm legte sich.

8) Ganz unerwartet ist in der letzten, der 60sten Sitzung der Roeskilder Versammlung, der Usingsche Antrag, den König um eine Deklaration zu bitten, über die volle Gültigkeit einer mit den Bestimmungen des Königsgesetzes rücksichtlich der Erbfolge übereinstimmenden, gemeinschaftlichen Successions-Ordnung für alle zur Monarchie gehörenden Landestheile, (d. h. daß Schleswig-Holstein, nach dem erblosen Tode des Königs, nicht getrennt von dem übrigen Dänemark, wo das Haus Hessen succedirt, — dem Hause Augustenburg als Erbe zufalle), — mit 59 Stimmen gegen 2 angenommen worden.

9) Am 27sten December wurde die englische Kaufmannschaft von der Nachricht aus Montevideo vom 2ten Oktober überrascht, daß der nordamerikanische Kommodore das ganze argentinische Geschwader (Buenos-Ayres) weggenommen habe, weil ein Schoner aus Buenos-Ayres sich erkühnt, auf eine Schmuggelbarke von Montevideo, die sich unter die Kanonen des nordamerikanischen Kriegsschiffes „Kongreß" geflüchtet, zu schießen. Der brasilianische Kommodore erklärte sogleich darauf, daß die Blokade als aufgehoben zu betrachten sey, — weil — kein Blokadegeschwader mehr existire. Alles in der Ordnung.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Veitler.

No. 461.

Mitauische Zeitung.

Diese Zeitung erscheint Mittwochs und Sonnabends Abends.

No. 105. Sonnabend, den 30. Dec. 1844.

Die Pränumeration bey Steffenhagen u. Sohn beträgt: jährlich 4 Rbl. S. halbjährl. 2 Rbl. S.

Inland.

St. Petersburg. Transparente Visitenkarten, die sich durch Schönheit der Farben und Biegsamkeit besonders vortheilhaft auszeichnen, werden en gros verkauft, und laut Bestellung bedruckt im Kosmetischen Magazin über den Melutin-Buden, und im Modemagazin von Krueger (ehemals Edseler), im Mentschikowschen Hause, dem Anitschkowschen Palais gegenüber.

Moskau. Die dritte Kinderbewahranstalt in Moskau. Die Eröffnung dieser neuen Anstalt, welche nach J. K. H. der Großfürstin Olga Nikolajewna benannt worden (Ольгинский пріютъ) ward am 1sten October d. J. für 100 Kinder beiderlei Geschlechts feierlich eröffnet. So sind denn nun also in Zeit von zwei Jahren drei solcher wohlthätigen Anstalten in Moskau eröffnet worden, von denen die erste nach dem Namen J. M. der Kaiserin (Александринский пріютъ), die zweite nach dem Namen S. M. des Kaisers (Николаевский пріютъ) und die dritte oben erwähnte, nach dem Namen J. K. H. der Großfürstin Olga Nikolajewna benannt worden.

— Das Moskauische Conseil der Kinderbewahranstalten hat, mit Allerhöchster Genehmigung J. M. der Kaiserin und nach Einsicht der ihm zu Gebote stehenden Mittel, die Eröffnung einer vierten Kinderbewahranstalt für 100 Kinder beschlossen, die, mit Allerhöchster Genehmigung, nach JJ. KK. HH. dem Großfürsten Thronfolger und Cäsarewitsch und der Frau Großfürstin und Cäsarewna den Namen Alexander-Maria-Kinderbewahranstalt (Александро Маринский Пріютъ) führen wird.

Vom Don. Zum Besten des zweiten Donschen Bezirks- und der derselben untergeordneten Pfarr-Schulen brachte der Essaul Sekretow 303 Druckschriften in 734 Theilen, zum Werthe von 480 Rbl. S. dar.

Poltawa. Am 27sten September wurde zum Besten unserer Kinderbewahranstalt eine Lotterie gezogen, die über 500 R. S. einbrachte. Einige Tage vorher hatten mehrere Musikfreunde zum Besten eben dieser Anstalt ein Concert gegeben, dessen Ertrag 900 R. S. betrug.

Lebedjan (Gouv. Tambow). Die jährlichen Pferde-Rennen, hier zuerst in Rußland begründet und von einer Allerhöchst bestätigten Gesellschaft beaufsichtigt, überhaupt wohl die berühmtesten, waren auch in diesem Jahre die reichsten an Interessenten und die am längsten dauernden, nämlich vom 10ten bis zum 20sten September. Der Preise waren viele, Kaiserliche, so wie von der Gesellschaft, als auch von einzelnen Gliedern. So galt es am 19ten September einer 4 Jahre laufenden Kaiserlichen Prämie von 1426 Rbl. S. M. für 4 bis 7jährige Pferde, auf einer Distanz von 30 Werst, an anderen Tagen auch kleineren Kaiserlichen Preisen; auch des Großfürsten Thronfolgers von 715 und 700 Rbl. S. M. Das Rennen begann am ersten Tage mit Traben. Am 18ten galt es wiederum einem Kaiserlichen Preise von 286 Rbl. S. M. für Last-Pferde, und zwar im Trabe, etwas bergan. Die Last von Stelle aus auf flachen Wagen (Apora, die wir sonst häufiger sehen, und die wohl ursprünglich die Veranlassung zu den Droschken gaben), betrug 28 Pud, mit einer Zulage von 100 Pud, indem auf jede 5 Schritte 2 Pud zugelegt wurden. Der Argamak, aus der Stuterei des Grafen Subow, erhielt den ersten Preis. Dasselbe Pferd zog die bestimmte Last auf einer Linie und umwendend auch auf der andern 220 Pud, auf 214 Sfaschen fast von Anfang und ohne anzuhalten; was einzig in seiner Art erschien.

Schuja (Gouv. Wladimir). Unsere Kisselewsches Stadt-Krankenhaus liegt im besten Theile der Stadt, an einem großen Platze und bildet ein schönes Viereck, oben mit einer Kirchenkuppel in Gestalt einer Rotonde, das Ganze nach schönem Verhältniß erbaut, die innere Einrichtung bequem. Das Ganze ist auf 60 Betten eingerichtet, für Adelige, und besonders für Frauenzimmer sind besondere Zimmer. Die Säle sind mit Blumen geschmückt, die inneren Corridors mit großen Blech-Laternen erleuchtet, die Wände und Treppen mit gußeisernen Gitter-Werken versehen, die Vorrathskammerrn mit Allem versehen, eben so auch für die Aerzte gelehrte Hilfsmittel vorhanden, z. B. eine Elektrisir-Maschine, Webers anatomischer Atlas und eine ausgezeichnete kleine Bibliothek. Besonders prachtvoll aber ist die Kirche, alles Kirchen-Geräthe geschmackvoll und reich. — Die Begründer dieser Anstalt sind überhaupt Schuja's Wohlthäter. Sie unterhalten viele Fabrikanten, bezahlen für sie Stadt-Abgaben ꝛc. und helfen zur Verschönerung und zum Besten der Stadt selbst vielfach

Minßk. Am 24. September feierte unser Gymnasium seinen feierlichen Schulakt, der von dem, wegen der Wahlen hier versammelten Adel zahlreich besucht wurde. Nach beendigter Feierlichkeit wurden zur Errichtung einer Elementar-Töchterschule 228 R. S. gesammelt.

Provinzialnachrichten. Mittels Senats-Ukases vom 23sten November 1844 sind, auf desfallsige Vorstellung des Herrn Ministers der Innern Angelegenheiten, avancirt: Zum Collegien Assessor: der Ober-Arzt des Kurländischen Collegii der Allgemeinen Fürsorge Carl Gramkau, mit dem Alterthume vom 17ten März 1843; Zu Titulärräthen: der für die Herzoglich-Wirtembergschen Güter angestellte Oeconomie-Arzt Theodor Tscharney, mit dem Alterthume vom 17ten Februar 1841; der Krons-Würzauschе Oeconomie-Arzt Werner Koch, mit dem Alterthume vom 15ten Januar

1842, und der Windausche Kreis-Arzt J. Gormacher, mit dem Alterthume vom 6ten Februar 1843.

Ausland.

Spanien. Das Ministerium scheint die Anwesenheit des Herrn Gonzalez Bravo in der Hauptstadt nicht gern zu sehen, da es in ihm einen Nachfolger fürchtet. Herr Martinez de la Rosa hat daher im Kongresse weitläuftig auseinandergesetzt, daß die Anwesenheit des spanischen Gesandten in Portugal gegenwärtig dringend nothwendig sey, da die dort befindlichen Esparteristen gefährliche Unternehmungen vorbereiten. Herr Gonzalez Bravo wird deshalb in einigen Tagen nach Lissabon zurückkehren,

— Im Kongreß der Deputirten verlas die Komission, welche über den von der Regierung beantragten Gesetz-Entwurf über die Dotation der Geistlichkeit und des Kultus zu berichten hat, ihr Gutachten. Dieses ist mit dem Entwurfe der Regierung gleichlautend. Nur Herr Peña y Aguayo hat ein von demselben völlig abweichendes Privat-Votum abgegeben. Die Cortes haben bekanntlich alle Güter der Geistlichkeit für National-Eigenthum erklärt und zu gleicher Zeit den Zehnten abgeschafft, so daß die Geistlichkeit dem äußersten Mangel preisgegeben wurde. Um diesem einigermaßen abzuhelfen, wurde unter Espartero's Regentschaft eine direkte Steuer eingeführt, deren Erhebung jedoch auf so allgemeinen Widerstand stieß, daß sie in den meisten Provinzen gar nicht ausgeführt werden konnte. Auf der einen Seite verlangt nun die Geistlichkeit die ihr gebührende und zugesagte Entschädigung und besteht vorzüglich darauf, durch ein von der Verwaltung durch Staats-Behörden unabhängiges Einkommen ihren Unterhalt sichergestellt zu sehen. Auf der andern Seite ist die Regierung nicht geneigt, der Geistlichkeit eine solche vom Staate unabhängige Lage zuzugestehen, und erkennt daneben die Nothwendigkeit, sich mit dem römischen Stuhl über die definitive Feststellung der Ausstattung der Geistlichkeit zu verständigen. Da nun eine solche Vereinbarung noch in weitem Felde stehen dürfte, so hat der Finanz-Minister in der seinem Gesetz-Entwurfe voraufgeschickten Einleitung selbst erklärt, daß man sich für jetzt mit interimistischen, den Umständen angemessenen Maßregeln begnügen müsse, um den gerechten Wünschen der Nation, wenn gleich unvollständig, zu entsprechen. Erst wenn man sich mit dem römischen Stuhl über die wichtigen kirchlichen Fragen verständigt haben würde, die mit der Ausstattung der Diener des Altars und des Gottesdienstes in so enger Verbindung ständen, könne ein definitives Gesetz als möglich und angemessen erscheinen. Der Gesetz-Entwurf beantragt nun die Bestimmung einer Summe von 159,000,000 Realen für den angegebenen Zweck auf ein Jahr. Dieses Geld soll aus den Einkünften der noch nicht veräußerten Kirchengüter, dem baaren Ertrage der Veräußerungen der Güter der Weltgeistlichkeit, welcher binnen einem Jahre in die Staatskasse fließen sollte, und aus dem Ertrage der Kreuzbulle erhoben werden. Der Finanz-Minister veranschlagt die aus diesen Quellen zu erhebende Summe auf 65,000,000 Realen, und beantragt, wie einer der öffentlichen Banken einen Kontrakt abzuschließen, wonach dieselbe das, was an den 159,000,000 R. etwa noch fehlen möchte, zu ergänzen habe. Würde aber dieser Kontrakt nicht zu Stande kommen, so müsse die fehlende Summe aus den übrigen Staatseinkünften genommen werden. Die Erhebung, Verwaltung und Vertheilung dieser Gelder solle der Geistlichkeit, auf dem von der Regierung zu bezeichnenden Wege zustehen. Die Herren Pacheco und Llorente beantragen dagegen in einem Privat-Votum, daß der Geistlichkeit nur die Erhebung und Vertheilung zustehen solle. Die Diskussion dieses äußerst wichtigen Gegenstandes wird sich sehr in die Länge ziehen, da neben dem höchst verwickelten Privat-Votum des Herrn Peña y Aguayo noch mehrer Amendements bevorstehen. 25 sogenannte monarchische Deputirte haben den Marquis von Viluma beauftragt, ein Amendement vorzulegen, kraft dessen eine Steuer von 3 pCt. in Naturalien an die Stelle der auf die Bank anzuweisenden Summe treten soll. Es scheint indessen keinem Zweifel zu unterliegen, daß der von der Regierung vorgelegte Entwurf von der Majorität angenommen werden wird.

Großbritanien. Am 12ten December Abends wurde die erste Versammlung der Anti-Korn-Gesetz-Ligue für diesen Winter im gedrängt vollen Covent-garden-Theater abgehalten. Die Versammlung gab große Begeisterung für ihre Sache kund, und die Herren Cobden, Bright, Villies ꝛc., welche zugleich neben dem Vorsitzenden, Herr Wilson, die Redner des Abends waren, wurden beim Auftreten mit großem Jubel empfangen. Die Vorträge verbreiten sich weitläufig über die Fortschritte und Ansichten der Ligue, über die Lage der Gegner und über den künftig zu befolgenden Operationsplan.

— Ueber die Eisenbahn-Bewegung in Irland schreibt die Morning Chronicle: »Ein sehr auffallender Stand der Dinge macht sich bei der jetzigen Eisenbahn-Bewegung in Irland bemerkbar und liefert einen neuen Beweis, wie wenig wir noch dieses Nachbarland kennen. Wir hatten uns dem Glauben hingegeben, Irland sey ein Land ohne alles angehäufte Kapital und unfähig, etwas aus seinen eigenen Mitteln zu leisten. Der Beginn der dortigen Eisenbahn-Unternehmungen zeigt, wie irrig diese Meinung war. Die Irländer bringen, scheint es, ganze Schätze Geldes behufs dieser Bauten ans Tageslicht. Es ist unzweifelhafte Thatsache, daß das ganze zu der »südlichen Eisenbahn« (von Dublin nach Cork) nöthige Kapital von 800,000 Pfd. St. in drei Tagen subskribirt war, und zwar subskribirt ganz und gar in Irland. Allen Berichten zufolge, ist eine allgemeine Speculationswuth über das Land gekommen; Jeder hofft sein Vermögen durch Anlegung in Eisenbahn-Actien schnell verdoppeln zu können. O'Connell ist schwer darum getadelt worden, daß er mit seinem Rath ins Mittel getreten und zur Vorsicht ermahnt hat. Aber O'Connell hatte in dem, was er darüber sagte, vollkommen Recht, und er würde seine Pflicht verabsäumt haben, wenn er Rath und Warnung zurückgehalten hätte. Vieles Geld wird wahrscheinlich mit diesen Projekten in Irland verloren wer-

den, gerade so, wie es in England der Fall war; und was nicht verloren geht, mag wenigstens weit länger unfruchtbar liegen, als die Spekulanten erwarten.“

Syrische Frage. Nach den einstimmigen Aussagen der Reisenden ist der Zustand Syriens ein ganz anderer, als die Berichte der Regierung ihn darstellen. Das Land ist den furchtbarsten Räubereien preisgegeben; selbst zwischen benachbarten Orten ist ohne starke Eskorten keine Verbindung möglich. Die Beduinen unter Anführung des Abu Gosch belagern die Landstraßen, und bis jetzt hat man nicht gewagt, etwas gegen sie zu unternehmen.

Tages-Nachrichten.

Inhalt der letzten Posten.

1) Der Douanendienst kostet in Frankreich jährlich 25 Millionen Fr. und beschäftigt 26,000 Personen, worunter allein 18,000 gewöhnliche Douaniers. Diese kleine Armee hielt 1842 nur für 500,000 Fr. Kontrebande an. Gegen die Kosten so gut wie nichts. Allein in Frankreich leben mehr als 40,000 Menschen bloß vom Kontrebandiren. Diese haben ihre eigenen Assekuranzgesellschaften und Büreaux, und der Werth der eingeschwärzten Waaren beträgt jährlich über 50 Millionen Franken.

2) Die beyden Eisenbahn-Kompagnien für Versailles, rechtes und linkes Ufer, wo so viele Unglücksfälle vorgefallen — verschmelzen sich nun endlich zu einer Kompagnie.

3) Ein reicher Pariser Menschenfreund, Turquin, soll den dasigen Krankenhäusern sein ganzes Vermögen von 9 Millionen Franken vermacht haben. (?)

4) Se. Durchlaucht der Prinz Friedrich von Hessen ist am 20sten December aus Deutschland in Odensee wieder angekommen.

5) Am 28sten November fand zu Alexandrien, in Gegenwart Mehmed Ali's und des diplomatischen Korps, die festliche Eröffnung des neuen Bassins statt. Das Gewehrfeuer von 3000 Mann Infanterie und der Donner der Kanonen von den Forts und den Schiffen im Hafen, begleitete das Dampfboot „der Nil“, als es auf ein gegebenes Zeichen in das Bassin hineinlief. Auf den Minarets wehte die Nationalflagge, die Straßen und Bazare waren den ganzen Tag mit Grün geschmückt, die Stadt war Abends erleuchtet, es wurden Feuerwerke abgebrannt und die Militärmusiker spielten fröhliche Weisen — und der Pascha strich sich behaglich den Bart über seinen Fortschritt in der europäischen Civilisation.

6) Während eines starken Nebels stießen bey Greenwich zwey Dampfschiffe auf einander, von denen das eine sogleich in den Grund gebohrt wurde; mehrere Menschen, Anfangs hieß es 17, jetzt sollen es nur 2 seyn, indessen sind 9 Leichen aufgefangen, verloren dabey das Leben. — Obgleich das übergefahrne Schiff sich gleich mit Wasser füllte, wurde es doch durch seine nach der neuesten Theorie angebrachten wasserdichten Räume vor dem Untersinken bewahrt und konnte ans Land gebracht werden. Wir erinnern uns, daß etwa vor einigen 20 Jahren, auf unserer Aa bey Bauske von einem Herrn Schmidt, ebenfalls Versuche gemacht wurden, — zwar nur mit einem Boote, — weil die Mittel fehlten, — um durch wasserdichte Zellen-Räume, Schiffe, selbst von mehrern Kanonenkugeln durchlöchert, vor dem Sinken zu bewahren. Er wanderte bekanntlich mit Frau und Kindern nach Amerika aus. Es wäre nun wohl interessant zu wissen, ob diese Theorie der wasserdichten Räume, wie sie die Engländer nennen, mit der Erfindung unsers Landsmanns zusammenhinge? —

7) Zu Münster hat sich am 21sten December ein Provinzialverein für das Wohl der arbeitenden Klassen konstituirt.

8) Nach den neuesten texianischen — aber nicht zu trauenden — Nachrichten, befindet sich der ganze nördliche Theil Mexiko's bis zum Rio Grande del Norte in offenem Aufstande gegen den Präsidenten Santana und ist der Krieg gegen Texas aufgegeben worden. General Arista soll sich an die Spitze eines Heeres von 17,000 Mann (??) auf dem Marsche nach der Hauptstadt Mexiko befinden.

9) Zu Giessen ist die katholische und protestantische Bevölkerung durch das Betragen eines katholischen Geistlichen, der ein Kind, ohne Willen des katholischen Vaters, in dessen Abwesenheit, — unter Thränen der protestantischen abwehrenden Mutter, im Beyseyn eines zum Taufpathen zugezogenen Gymnasiasten Rossi, taufte, in große Aufregung versetzt worden. Wahrscheinlich wird sich die Sache nicht ganz so verhalten, die Parteyung ist zu groß in Deutschland; man muß mit Geduld abwarten; schon die angehängte Notiz, daß die Eheleute Anfangs übereingekommen wären, die Kinder katholisch erziehen zu lassen, — nachher aber sich für eine protestantische Erziehung erklärt hätten — läßt verschiedene Nüancen vermuthen.

10) Ein belgisches Schiff mit Auswanderern für die belgische Kolonie St. Thomas, ist bey New-Orleans untergegangen; die Menschen sollen jedoch gerettet seyn. Ein finsteres Geschick scheint über den Versuch belgischer Kolonisation zu schweben.

11) Die von der belgischen Kolonie St. Thomas zurückgekehrten Kolonisten und die Mitglieder der Agnesseenschen Gesellschaft unterzeichnen jetzt eine Bittschrift an die belgische Repräsentantenkammer, damit eine Kommission von drey Abgeordneten in die Kolonie gesandt werde, um allen Belgiern, die dort jetzt im Elend schmachten, die Gelegenheit zur Rückkehr in ihr Vaterland zu verschaffen.

12) Das französische Transportschiff „Fortuna“ soll in Kurzem mit Truppen nach Taïti abgehen. Es ergiebt sich jetzt, daß die in Papaiti erscheinende Oceanie française von einem Herrn von Giroux herausgegeben wird, welcher früher Redakteur der Sentinelle des Pyrenées war und auf Taïti eine Lithographie errichtet hat.

13) Nach dem Journal des Chemins de Fer bildet sich in Paris eine Aktiengesellschaft für den Bau einer Eisenbahn auf der Landenge von Panama, welche statt eines Kanals, auf den man nachgerade verzichten zu müssen scheint, einen beschleunigten Verkehr zwischen den beyden Meeren herstellen wird.

14) Von Lyon, wo schon 200 Exemplare der Arbeiterpetition zum Sammeln von Unterschriften im Umlauf sind, sind nun abermals 150 Exemplare verlangt worden; der ministerielle Globe tritt immer heftiger gegen diese Bewegung auf und sucht das Ruhlose und Thörichte derselben zu beweisen.

15) Der schwedische Dichter Ingelman ist plötzlich aus Stockholm verschwunden; da er vermögend ist, glaubt man er sey ermordet; er ist aber wahrscheinlich ertrunken.

16) Aus Kopenhagen schreibt man, die Nachricht von dem schon abgeschlossenen Verkauf der dänisch-ostindischen Besitzungen sey ungegründet; man unterhandele noch.

17) Die Nachricht von der Neigung des Straßburger Münsters soll ungegründet seyn.

18) Der Neger, welcher auf der Insel Bourbon mehrere Kinder aufgefressen hatte, ist daselbst guillotinirt worden.

19) Das Pariser Polizeygericht hat 80 Gauner in contumatiam verurtheilt und die Polizey am 19ten December Abends in der Straße du Rempart, unweit des Théatre françois, eine Gaunerherberge mit Wirth und Gästen, zusammen 50 Personen, aufgehoben; sie wollten sich widersetzen, wurden aber übermannt; man fand bey ihnen eine Menge Kostbarkeiten.

20) Man schreibt aus Alexandrien, daß ein Engländer mit Gewalt in ein Bad der türkischen Frauen dringen wollte, und sich nur durch die Flucht in das englische Konsulat retten konnte. Mehmed Ali hat dem britischen Agenten sagen lassen, daß er seinen Landsmann wohl verbergen möge, denn wenn man ihn erwische, so werde man ihm den Kopf abschneiden.

21) In Bezug auf die neue Kreirung von Herzogen haben die französischen Oppositionsblätter nach der Etymologie des Wortes s'encanailler das neue Wort s'enducailler erfunden. Das Wortspiel scheint Glück zu machen.

22) In Madrid, der sonnigen Hauptstadt am Manzanares, liegt fußhoher Schnee.

23) Die Katholiken in Wiesbaden senden dem Priester Ronge zum Heil. Christ ein silbernes Schreibzeug und eine silberne Feder.

24) In Stockholm hat sich der geistliche Stand nach langer Debatte am 14ten December mit 24 Stimmen gegen 22 für die Gleichheit des Erbrechts unter Geschwister bey allen Ständen ausgesprochen. Dieser Veränderung ist also von drey Ständen beygestimmt und dieselbe ein Entschluß der Reichsstände, und beruht es nur darauf, ob der König seine Sanktion dazu geben werde.

25) In dem Herzogthum Massa hat, kraft landesherrlichen Befehls, der Jesuiten-Orden einen erneuerten Würkungskreis erhalten; das Collegium in Massa ist ihm wiedergegeben und die oberste Leitung der Unterrichtsanstalten anvertraut worden.

26) In der Wallachey scheint das Mißvergnügen der Bojaren, in Folge der Kundmachung des großherlichen Firmans, wodurch der Hospodar zu längerer Suspension der Generalversammlung ermächtigt wird, sich wieder einzustellen. — Auch in der Moldau fürchtet man einen ähnlichen Firman.

27) In Bosnien gährt es wieder; Servier, in Verbindung mit aufrührerischen Franziskanermönchen, sollen das Volk zum Widerstande gegen die türkische Regierung und Abgabenverweigerung aufregen und eine Vereinigung mit Servien zu einem Staate in Aussicht stellen. Auch in der türkischen Herzogewina verweigert man den Tribut mit ähnlichen Absichten. Im türkischen Albanien währen die Unruhen fort. Die Türken ziehen Truppen zusammen.

28) Die Breslauer Zeitung spricht sich gegen den Liedertafel- und Gesangdusel und das Schwelgen in Tönen aus, ganz besonders gegen die Gesangsvereine unter den Handwerksgesellen, und meint: „Der Mensch soll nicht in Nachahmung der Nachtigall sein höchstes Ziel finden.“ —

29) Der Moniteur parisien, das ministerielle Blatt, erklärt die von einigen Blättern verbreiteten Gerüchte über die zunehmende nächtliche Unsicherheit in Paris auf den Straßen für übertrieben, und daß, laut den Polizeyberichten, es gerade so wäre wie sonst.

30) Am 14ten December fanden Arbeiter im Tower, die mit Aufgraben eines alten Kirchhofes beschäftigt waren, einen doppelten (hölzernen und bleyernen) Sarg, der nach dem Aufschriftsdatum 1783 beygesetzt war, — er war aber leer, nur mit Sägespänen gefüllt. — — Eine andre Aufschrift als die des Datums gab es nicht. Reicher Stoff für Londoner Mysterien 2te Auflage! —

31) Die Repealbewegung in Irland hat neulichst durch den Eintritt der angesehensten katholischen Prälaten in die königliche Kommission zur Verwaltung und Regulirung der Legate — einen großen Stoß erlitten; O'Connell und seine Anhänger sind in großer, bestürzter Aufregung. Die große Repealbewegung scheint durch die Klugheit der Minister stille zu stehen.

32) Herr H. Brokhaus, Buchhändler, stellt es öffentlich wiederholt in Abrede, daß er in Wien persönlich Schritte gethan habe, um der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ Eingang in die österreichischen Staaten zu verschaffen.

33) Die deutsch-katholische Frage, wird durch das Hinzutreten eines neuen Elementes noch verwickelter. Von mehreren Seiten erheben die deutschen Juden das Verlangen, daß bey Ehen zwischen Christen und Juden, der jüdische Theil nicht nöthig haben solle, zum Christenthume überzutreten. Daß das nicht von wirklichen Juden ausgehe, dürfte wohl klar seyn. Man beruft sich dabey auf eine ältere Verordnung im Weimarischen, die das gestattete. Andere läugnen, daß diese Verordnung noch Gesetzeskraft habe.

34) Die in Bayern gegen eine Anzahl deutscher Zeitungen angeordnete Nach-Censur ist nach kurzem Bestande bereits wieder aufgehoben worden.

35) Die Engländer machen Versuche mit einem neuen Apparat, den sie auf ihren Kriegsschiffen einführen wollen, um dieselben auch bey ruhigem Wetter manövriren lassen zu können. Dieser Apparat besteht in einer archimedischen Schraube, die man mittelst einer Winde arbeiten läßt, und wird daher Manoeuvreur genannt.

36) In England ist ein Gesetz erlassen worden, daß es von 1846 ab untersagt ist, Kellerwohnungen, als der menschlichen Gesundheit höchst nachtheilig, zu vermiethen, bey Strafe von 20 Shil. täglich.

37) Der französische Bischof von Rhodez verlangt in einem Schreiben vom 25sten December für die Bischöfe das Recht, öffentlich die Schriftsteller und Professoren zu beschuldigen, daß sie Atheisten und unmoralisch seyen, daß sie die Gottlosigkeit und das Laster lehren, ohne daß es erlaubt sey, die Prälaten oder ihre Organe aufzufordern, vor den Gerichten den Beweis zu liefern.

38) Die große Zahl von 214 politischen Hinrichtungen in Spanien, während eines Jahres, entschuldigt der Heraldo damit, daß unter der revolutionären Regierung Espartero's noch weit mehr Hinrichtungen stattgefunden hätten.

39) Der berühmte Fastenprediger Lacordaire hat sich einen ernstlichen Tadel des Erzbischofs von Paris zugezogen, weil er in dessen Gegenwart in der Notredame-Kirche gepredigt, daß der liebe Gott, um zu seinem Zweck zu kommen, sich bisweilen diabolischer Mittel bediene.

40) Der Admiral Dupetit-Thouars ist in Frankreich angekommen. Das Ministerium ist in Verlegenheit.

41) Das französische Ministerium liegt in einer Krisis. Villemain hat, Krankheitshalber, am 31. December seine Entlassung genommen, und Herr Dumon, der Minister der öffentlichen Arbeiten, ist interimistisch mit dem Departement des öffentlichen Unterrichts beauftragt. Es werden viele Konferenzen gehalten. Der Courier français behauptet fest, das Ministerium Guizot könne sich nicht behaupten (höchstens bis zum 15ten Januar, sagt ein anderes Blatt, und die Presse spricht schon von der neuen Bildung und Constellation der Parteyen), und erzählt dabey, unter Verbürgung, folgende, freylich sehr unwahrscheinlich klingende Anekdote: „Der König, tief bewegt über die kalte Aufnahme der Thronrede bey den Kammern, hat gesagt: „Welche Dienste mir auch der arme Guizot erzeigt haben mag, so will ich doch ein Ministerium, unter welchem man rufen kann: Es lebe der König! und unter welchem es thunlich seyn wird, die Nationalgarde von Paris die Revüe passiren zu lossen.““ — Vor Kurzem war der Gesundheitszustand des Herrn Villemain noch gut; er wohnte einem Bankett bey.

42) Von Nordhausen ist eine Adresse an J. Ronge eingegangen, und zwar begleitet von 60 Thalern, wozu katholische, protestantische und jüdische Einwohner beygesteuert haben.

43) Herr Villemain ist ernstlich krank; er stürzte sich, in einem Anfall von Geistesabwesenheit, aus der eben seine Krankheit besteht und die ihn im Ministerrathe überfiel, am 31. Dec., aus dem Fenster seines Zimmers, das zum Glück nicht hoch war. Eine Consultation der ausgezeichnetsten Aerzte hat die Hoffnung auf Genesung ausgesprochen.

44) Das Verhältniß zwischen den Vereinigten nordamerikanischen Staaten und Mexiko wird immer kriegerischer. Am 29sten December traf in England die Nachricht ein, daß der amerikanische Gesandte in Mexiko alle Verhandlungen abgebrochen habe und jeden Augenblick seine Päße erwarte. Auch die Nachrichten von einer Revolution im Norden Mexiko's erhalten sich.

45) Die Erlaubniß zu dem Aufgebot des Pfarrers Czerski erfolgte von dem Ministerium, ohne Weiteres, an den evangelischen Prediger Grützmacher zu Schneidemühl, der Superintendent Schulz sollte die Trauung vollziehen, doch Czerski und seine täglich wachsende Gemeinde wünschte den Trauakt von dem Priester Joh. Ronge vollzogen.

(Hierbey eine Beylage.)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Beitler.

No. 464.

Beylage zur Mitauischen Zeitung No. 105.

Sonnabend, den 30. December 1844.

Revue.

Zur Sittengeschichte. Nach einer Diebsstatistik des vormaligen Polizeypräfekten Gisquet zählt man in Paris durchschnittlich 12,600 Diebe, die in Beziehung auf ihre Gefährlichkeit folgendermaßen klassificirt werden: 6000 stehlen, was sie gelegentlich, sobald sie sich allein glauben, erwischen können; 3000 wagen sich schon an die Leute und ziehen ihnen die Börse aus der Tasche; 2000 schleichen sich vermittelst Dietriche in die Häuser und Zimmer ein; 1000 bis 1200 klettern und brechen bey Nacht ein, 600 machen sich nichts daraus, den Diebstahl mittelst des Mordes auszuführen. Die neuern Gerichtsverhandlungen haben, wie bereits bemerkt, die öffentliche Aufmerksamkeit auf diesen faulen Fleck unsers socialen Lebens wieder lebhaft hingewendet und von allen Seiten stimmt man darin überein, daß die bisherigen polizeylichen Sicherheitsmaßregeln zur Verhütung der Diebstähle völlig unzureichend sind. Selbst die ministerielle Presse dringt auf eine bessere Organisirung des nächtlichen Dienstes.

— In diesen Tagen ist vor dem Pariser Assisenhofe ein Kriminal-Prozeß beendigt worden, dessen lange Verhandlungen nicht geringe Sensation im Publikum machten, denn es kam dabei die Organisation einer ganzen Bande von Dieben, Räubern und Mördern ans Licht, die schon seit einer Reihe von Jahren ihr Netz über die Hauptstadt ausgebreitet hat. Vierzehn Verbrecher dieser Bande waren in die Hände der Polizei gefallen und wurden, nachdem die Jury ihr, »schuldig« ausgesprochen, theils zu sechs- bis zwanzigjähriger Reklusion, theils zu sechsjähriger und lebenslänglicher Zwangsarbeit, einer auch zum Tode verurtheilt. Von dem Umfang und der Bedeutung der entdeckten Verbrechen wird folgende Mittheilung aus dem Requisitorium des General-Advokaten Jallon einen Begriff geben: »Wenn man diese Genossenschaften von Uebelthätern sieht, die sich aus monatlich erfolgenden Beurtheilungen, aller Strafe zum Trotz, gleichsam neu zu gebären scheinen, so fragt man sich mit Entsetzen, wann endlich das Ende dieses vom Geiste des Bösen gegen die Gesellschaft organisirten Kampfes kommen wird. Diese vorgefaßte Meinung ist gerecht; die Staats-Behörde theilt sie; wir vermögen nicht vorauszusagen, wann die Zeit eintreten wird, wo so strafbare Verbindungen nicht mehr vorkommen werden; doch mag uns vergönnt seyn, zu hoffen, die energische Festigkeit der Jury werde eine baldige Lösung dieser bedenklichen antisozialen Wirren herbeiführen. Nicht als überließen wir uns täuschenden Erwartungen, die so oft mit der Erfahrung in Widerspruch gerathen: wir schmeicheln uns nicht mit dem Gedanken, das Verbrechen werde einst noch die Jury und den öffentlichen Ankläger ohne Beschäftigung lassen. Eine solche Ferienzeit liegt noch in unabsehlicher Ferne. Was wir aber laut kundgeben müssen, ist, daß die früheren Verurtheilungen die Bande gebrochen haben, welche die Verbrecher unter sich zusammenhielten. Die Gerichtsbehörde, von den Geschworenen unterstützt, hat es verstanden, heilsamen Schrecken in die Seele dieser entarteten Menschen zu werfen. Die, welche noch nicht in den Händen der Justiz sind, sehen sich doch genöthigt, ihr Wesen im Dunkel zu treiben; sie sind isolirt und trauen ihren Gesellen nicht, weil sie Angeber in diesen scheuen. Von der Polizei auf den Weg und Steg, ja in alle Winkel verfolgt, gehetzt, umkreist, finden sie sich überall auf dem unter ihren Schritten von den Dienern der Gerechtigkeit minirten Boden; unvermeidlich wartet ihrer die vom Gesetz diktirte Strafe; sie werden, gleich ihren Vorgängern, hier vor der Jury erscheinen und ihr Urtheil empfangen. Solcherlei unermeßliche Ergebnisse sind uns bereits geworden; die Jury wird wissen, dieselben zu vervollständigen, sie wird uns ihre Unterstützung bei dem gegenwärtig zur Erwägung kommenden Fall nicht versagen. Nicht länger mehr wird nur das Eigenthum, der Besitz, frevelhaft angetastet; auch das Leben der Bürger haben die Angeklagten gefordert, Drohungen auf der Lippe und Dolche in der Hand. Der Diebstahl mit Ersteigung und Einbruch schien ihnen zu gemein; sie bedurften zur Beihülfe und als Zeitvertreib der Gewaltsamkeiten und des Mordes. Diese Gattung Uebelthäter sind die nächtlicher Weile auf Raub ausgehenden Diebe, die sich in abgelegenen Straßen in den Hinterhalt legen, das Auge gewöhnt an das Dunkel, das Ohr offen für den mindesten Lärm, von weitem erspähend, wer wohl kommen möge, dann unversehens herfallend über den sich Nähernden, ihn durch Schlagen betäubend, oder würgend, oder, damit er nicht schreien könne, mit dem Dolche durchbohrend; hierauf aus Staub und Blut die wenigen Geldstücke zusammenlesend, die ihre Schlachtopfer bei sich hatten. Dies sind die sich darbietenden Züge zum Charakterbild der Gattung von Raubmördern, die gegenwärtig vor der Jury erscheinen. Vergebens suche ich unter den Angeklagten eine nicht durchaus abstoßende Gestalt, auf der sich ruhen ließe zur Erholung von dem widrigen Eindruck all dieser Galeerengesichter. Sie haben alle eine Familien-Aehnlichkeit; das mag wohl kommen von dem Umstand, daß sie alle abwechselnd die Höhlen des Lasters und die Gefängnisse bewohnt haben, wo ihre Jugend welkte. Die ganze Bande flößt nur Ekel oder Entrüstung ein. Durch welche Folge von Unthaten sind diese Leute bis zu diesem Grade der Verworfenheit gesunken? Ich will es sagen: zuerst durch sittenlose Ausschweifung, die ihnen das Herz ausgetrocknet hat; dann durch Herumstreichen im Müßiggang, das sie zum Diebstahl geführt, dann auch gewaltsame Vergreifung an fremdem Gut, die ihnen zuletzt Mordgedanken eingab. In dem sechzehnjährigen Diebe, das hat uns die Er-

fahrung gelehrt, wächst der künftige Raubmörder heran. Es gehört große Geistes-Energie dazu, auf der abschüssigen Bahn der Verbrechen einzuhalten, und diese Energie, die Furcht der Reue, sie fehlt meist diesen Unglücklichen. Man sehe nur den Angeklagten Teppaz: er verachtet alle gute Lehren seiner Familie, alle Warnungen eines treuen Freundes; er gehorcht seiner lasterhaften Neigung und gewinnt schon in der ersten Jugendzeit Geschmack an der Mordsucht; kaum vergehen einige Jahre, und der Blutgeruch, den er fast schon in der Kindheit geathmet hat, schreckt ihn nicht mehr ab. Magnier zählte 12 Jahre, als er anfing zu stehlen; 14 Jahre nach seiner ersten Verurtheilung hat ihm der Assisenhof 20jährige Zwangsarbeit zuerkannt. Die meisten der Angeklagten erlitten schon vor ihrer Volljährigkeit Gefängnißstrafen: sie haben den Bund, den sie in der Jugend mit den schlechtesten Leidenschaften eingingen, unverbrüchlich gehalten.' Die Entdeckungen, welche bei diesem Prozeß gemacht worden, haben natürlich unter der Einwohnerschaft von Paris allgemeinen Allarm erregt; in dieser Weise hatte man die öffentliche Sicherheit nicht gefährdet geglaubt, und man hört bereits von allen Seiten auf genügendere polizeiliche Einrichtungen dringen, da die bisherigen sich als so unzulänglich erwiesen. Dagegen ist nun der Moniteur mit einer Rechtfertigung der Polizei hervorgetreten, die er am augenscheinlichsten durch die Enthüllung dieser im Dunkel schleichenden Verbrechen, welche so eben ihre Strafe erhalten haben, begründet findet. »Schon vor dem letzten Prozeß gegen Fourrier und Konsorten,' sagt das offizielle Blatt, »hatte mehrere andere Banden, die von Charpentier, von Courvoisier, von Chapon u. s. w., gerechte und strenge Züchtigung getroffen. Die Festigkeit der Jury und der Magistratur hat auch diesmal die Interessen der Gesellschaft geschützt. Andere Banden, die sich ebenfalls in den Händen der Justiz befinden, werden binnen kurzem vor den Gerichten erscheinen. Von zahlreichen Angaben unterstützt, hat die Polizei fast tausend Verhaftungen in diesen verschiedenen Sachen bewerkstelligt. Um sich von den gewonnenen Resultaten gehörige Rechenschaft zu geben und nichts zu übertreiben, ist zu bedenken, daß die Verbrechen, welche durch diese verschiedenen Prozesse an den Tag gekommen, in eine frühere Zeit hinaufreichen und nicht weniger als 8 Jahre umfassen. Auf diesen ganzen Zeitraum haben sich also die Nachforschungen der Verwaltung und der Justiz erstreckt, und die Ergebnisse müssen um so fruchtbarer seyn. Der Umfang dieser Ergebnisse selbst könnte auf den ersten Augenblick irre machen und eine unbegründete Besorgniß verursachen, wenn man sich zu leicht von der scheinbaren Masse der Thatsachen einnehmen ließe, die in der Wirklichkeit über einen Zeitraum von mehr als 8 Jahren zerstreut sind. Das Vorkommen solcher Scenen, so schrecklich sie auch sind, ist leider bei einer so zusammengedrängten und zahlreichen Bevölkerung, wie eine große Hauptstadt sie darbietet, unvermeidlich, und man darf auch nicht hoffen, sie ganz verschwinden zu sehen; doch hat man Grund zu glauben, daß dit Verbrechen dieser Art durch die Wachsamkeit der Gesetze, die Festigkeit der Magistratur uud Jury und auch durch den stets besser und wirksamer organisirten Sicherheitsdienst sich täglich vermindern werden.

— Ein neues Mode-Erforderniß. Für diplomatische und Luxus-Diners ist jetzt ein Modegebot, dessen Beobachtung in Paris de rigueur geworden, daß neben dem Couvert eines jeden Gastes ein zierlich gedruckter Küchenzettel des zu erwartenden Mahles liegt, aus dem zu ersehen ist, welche Gerichte es geben werde und wonach daher ein jeder Gast seinen Appetit einrichten kann.

Entdeckungen und Erfindungen. Ueber den Ursprung der Knochenhöhlen. Schon oft hat man Vermuthungen aufgestellt, wie es wohl komme, daß man in einzelnen zufällig entdeckten Höhlen die Knochen sehr verschiedener wilder und zahmer Thiere beysammen fand. Die Annahme, daß es die Raubhöhle irgend eines reißenden Thieres gewesen, reichte in keiner Weise aus, und man mußte zu andern Erklärungen seine Zuflucht nehmen. Endlich hat Herr Levaillant (siehe Echo du Monde Savant vom 8ten August) eine Erklärung aufgestellt, welche mindestens für viele der jetzt entdeckten Höhlen ausreichen mag. Man findet nämlich manchmal in der Kreide- oder Tertiärformation große Spalten, die mit mehr oder minder ausgedehnten Höhlen unter dem Boden in Verbindung stehen. Wenn die obere Oeffnung dieser Spalten durch Pflanzen verdeckt ist, so bilden sie eigentliche Fallen, die, Jahrhunderte lang offen, das Grab vieler Thiere werden, welche hineinstürzen und nicht wieder hinaus können. Wird später eine solche Höhle durch Erdstürze oder ähnliche Zufälle bloßgestellt, so findet man hier natürlich die Reste der umgekommenen Thiere. »Ohne hiermit Alles erklären zu wollen', fährt Herr Lavaillant fort, »glaube ich doch, daß in solchen Spalten oder natürlichen Fallen der Ursprung der meisten Knochenhöhlen zu suchen ist. Ich habe bey Almarar in Estremadura eine durch einen Erdsturz geöffnete Höhle gesehen, welche eine große Menge Knochen von Ziegen und Schaafen, von Füchsen und Hasen enthielt, deren Beysammenseyn kaum einen andern Grund haben konnte, als den oben angegebenen. In der Sierra de Andia, in der Nähe von Pampeluna, ist eine von den Hirten sehr gefürchtete Spalte, welche, nach Versicherung der Hirten, von jeher eine Menge Thiere verschlungen hat. Es ist eine bey den Jägern im südlichen Spanien sehr wohlbekannte Thatsache, daß, wenn die Trockenheit große Spalten im Boden geöffnet hat, der größte Theil des jungen Wildes darin umkommt. Bey La Calle in Nordafrika habe ich in einer durch einen Erdsturz kürzlich geöffneten Höhle Knochen von Ziegen, Stachelschweinen und Schakals gefunden, und als ich eines Tages in der Nähe des Kaps Tilfila jagte, fiel ich in einen verlassenen Silo, der neben gleichen Knochen auch eine Menge Schildkrötenüberreste enthielt.'

— In Livorno bildet sich gegenwärtig eine Aktiengesellschaft unter dem Namen Prima Società Carbonifera Italiana, welche die Bearbeitung eines unlängst in den

Maremmen bey Montebamboli aufgefundenen Steinkohlenlagers zu unternehmen beabsichtigt. Da dasselbe von bedeutender Ausdehnung ist und bisher so nahe an der Küste des mittelländischen Meeres nirgends Steinkohlen gefunden wurden, so dürfte das Unternehmen, besonders auch in Betracht, daß die Zahl der zwischen den französischen und italienischen Häfen fahrenden Dampfböte von Jahr zu Jahr zunimmt, von günstigen Erfolgen begleitet werden. Die Minen sind beyläufig 18 Miglien vom Meere entfernt. Sowohl auf dieser Strecke bis Torre Mozza, der Insel Elba gegenüber, als auch im Innern der Minen selbst werden Schienenwege angelegt werden. Zur Bildung des Betriebskapitals giebt die Gesellschaft 3200 Aktien zu 1000 Liren aus. Der Preis der von derselben zu liefernden Kohlen dürfte sich in Livorno auf ungefähr 30 Lire die Tonne stellen, während die aus England bezogenen 40 Lire daselbst zu stehen kommen.

— Auf dem Wege von Göttingen nach der Weser sind zwey interessante Entdeckungen gemacht worden: ein Schäfer hat mit seinem Stabe eine Steinkohle von einem Lager hervorgehoben, das bey Dransfeld steht und sofort in Betrieb gesetzt ist, und bey dem Brechen von Chausséesteinen im Hellenthal am Blumenberge, das nach der Weser bey Minden fortläuft, sind nach Wächter's Untersuchung versteinerte Rennthierknochen aufgefunden. Seine Beschreibung mit Abbildungen davon enthält das Hannoversche Magazin S. 41 flg. von diesem Jahre. Ist seine Meinung richtig, so hat er die erste Nachweisung von versteinerten Rennthiergeweihen in deutschem Fundorte gemacht. Zu den aus Deutschland verschwundenen Thieren gehört übrigens weder das Elenn noch der Biber, das Elenn ist noch in Preussen heimisch, und das Geweih von einem 1805 dort geschossenen befindet sich in Harbke; eine wohlgehegte Biberkolonie aber baut an der Elbe unfern von Magdeburg fort.

— Zu Kapitän Warner's Zerstörungsgeschosse. Wie man sich denken kann, erregt diese Entdeckung große Aufmerksamkeit, namentlich unter dem Militär und der Marine. So viel Geheimnißvolles auch noch darunter steckt, daß Kapitän Warner im Besitz einer Kraft ist, die er unter gewissen Umständen, vielleicht nach Gefallen, anwenden kann, leidet keinen Zweifel. Die Naval and Military Gazette, welche in frühern Jahren schon die Regierung aufgefordert hatte, eine Probe mit dieser furchtbaren Zerstörungskraft anzustellen, tadelt in ihrer Nummer vom 3ten August die See- und Land-Officiere, welche mit wegwerfender Verachtung oder mit Hohn von der Sache gesprochen, sehr streng und fordert die Regierung auf, eine neue Probe gegen eine Festungsbastion unter der gehörigen Aufsicht, daß kein Betrug darunter versteckt sey, anstellen zu lassen. Was die Sache bisher in England und auf dem Kontinent verdächtig machte, ist der Schein von Marktschreyerey, den man auf die Sache geworfen hat, und die Geheimthuerey Warner's; nachdem dieser nun aber durch die völlige Zerschmetterung des ihm überlassenen Schiffes bewiesen, daß er im Besitz einer ganz ausserordentlichen Kraft sey, so fällt hiermit auch der Vorwurf der Marktschreyerey zu Boden, und das Benehmen des Kapitän Warner's läßt sich aus seinen Verhältnissen und der Art, wie man in England mehrmals Entdecker behandelte, die ihre Entdeckung gutmüthig der Regierung mittheilten, sehr leicht erklären. Schon mehrere sind, wie die oben erwähnte Nav. and Milit. Gaz. und andere Blätter geradezu offen sagen, um den wohlverdienten Lohn für ihre Entdeckungen betrogen worden und zum Theil im Elend gestorben; alle Anforderungen wegen einer Belohnung, nachdem einmal das Geheimniß heraus war, wurden von einem Minister an den andern geschoben, und jeder glaubte sich zu Ausflüchten berechtigt. Aehnliches muß wohl Kapitän Warner fürchten, und er hat sehr betheiligte Rathgeber an der Seite, welche ihn in seinem vorsichtigen Benehmen bestärken. Nach dem Liverpool Journal waren Kapitän Warner's Versuche mit sehr großen Kosten verknüpft, und ein Advokat, der großes Interesse daran nahm, war ihm namentlich behülflich, mehrere Tausend Pfd. St. zum Behuf dieser Versuche aufzunehmen. Kapitän Warner steckt also in Schulden und sein Theilhaber ist ein Advokat, der ihm vermuthlich rathen wird, gehörig sicher zu gehen. So ist das Benehmen Kapitän Warner's der Regierung gegenüber hinlänglich gerechtfertigt. Was nun die zerstörende Kraft selbst betrifft, so wagt nur ein Journal, das von der Nav. and Milit. Gaz. citirt wird, eine Vermuthung aufzustellen, indem es sagt: »Chemiker wissen, daß Chlorstickstoff eine stärkere explodirende Kraft besitzt als irgend ein bis jetzt entdeckter Körper, aber wegen der Schwierigkeit der Behandlung haben wenige Chemiker Versuche damit gemacht. Die große explodirende Kraft ist also vorhanden, und es bedarf nur der Entdeckung einer ungefährlichen Bereitungsart und Wasser, um die Explosion herbeyzuführen; alles übrige ergiebt sich von selbst. Der Bericht von Kapitän Warner's Versuch beweist, daß die explodirende Kraft, welcher Art sie nun auch gewesen seyn mag, zuerst auf das Wasser und dann erst durch den Stoff auf das Schiff wirkte. Da Warner auch Festungen wie Schiffe in die Luft sprengen will, so darf er nur den kleinsten Tropfen Oel in einem zerbrechlichen Glasfläschchen so anzubringen, daß das Fläschchen beym Aufschlagen auf irgend einen Körper brechen muß, und der Zweck ist erreicht, wie bey dem Kontakt mit Wasser.

— In Schweden hat ein Baron Wahrendorf eine neue Art Festungskanonen erfunden, wobei Laffette und Lauf ein einziges Stück ausmachen. Die Kanone prallt nur unbedeutend zurück und geht von selbst durch ihre Erschütterung wieder vorwärts. Das ganze Stück nimmt nur einen kleinen Platz ein, weshalb die Schießscharten sehr eng gemacht werden können, und die Mannschaft weit mehr gegen die feindlichen Kugeln gedeckt ist. Die Versuche sind sehr günstig ausgefallen.

— Ryder's Schmiedemaschine. Nach englischen Blättern soll dieselbe bey der British Society ungemeines Aufsehen erregt haben. Sie nimmt einen Raum von nur 3 Fuß in der Breite und 3 Fuß 8 Zoll in der Länge ein, ist völlig tragbar und beruht auf einem ganz neuen Princip. Sie kann durch Dampf

sowohl, als durch Wasser in Bewegung gesetzt werden. Da sie nicht durch den Schlag eines Hammers, sondern durch den Druck, welcher mittelst eines Excentrikums übertragen wird, bewegt wird, so bringt sie nicht das geringste Geräusch hervor, obschon in der Minute 650 Drucke stattfinden. Die Maschine enthält mehrere Sortimente einer Art Amboße. Auf die Schnelligkeit und Regelmäßigkeit, womit sie arbeitet, kann aus einer einzigen Thatsache geschlossen werden. Man schmiedete nämlich einen Cylinder mit einem viereckigen Ansatzstück, welcher nachher gedreht und kannelirt werden sollte. In funfzig Sekunden, also in einem einzigen Feuer, war dies geschehen, und das Produkt unübertrefflich. Eine andere Probe bestand darin, daß man ein anderes Stück rundes Eisen von 1½ Zoll Durchmesser, mittelst einmaligen Erhitzens, zu einer vier Linien breiten und 2 Fuß 3 Zoll langen viereckigen Stange umarbeitete. — Diese Maschine soll die Arbeit dreyer Schmiede aufs Beste verrichten.

— Nähmaschine. Herr Baldit hat in der Société des Inventeurs eine Nähmaschine aufgestellt, die ungemein einfach scheint und bei allen einfach fortlaufenden Nähereien eine große Ersparnis gewähren muß. An einem großen Schiffssegel haben 8 Arbeiter mehr als 8 Tage zu thun; die Maschine des Herrn Baldit macht mit zwei Menschen das Segel in dreiviertel Tag fertig. Das Segel hat 80,000 Stiche, und ein Arbeiter kann in 12 Stunden nur 1000 Stiche machen. Die Nähmaschine macht 120 Stiche in der Minute, also 87,400 in einem Tage.

— In Frankreich werden jetzt Strümpfe von Gummi elasticum-Fäden gewoben, die ganz ausserordentlich vor rheumatischen Beschwerden schützen sollen.

— Verhütung des Einlaufens und Filzens der Wollengarne beym Färben. Nach Dr. Raudnitz soll man die Garne, wie sie aus der Spinnerey kommen, ohne sie zu waschen, sehr kräftig und genau in eine sogenannte Kette zusammendrehen, darauf in einem aus harzfreyem Tannenholze verfertigten Gefäße mit kochend heißem Flußwasser übergießen, 6 bis 8 Stunden lang in dem bedeckten Gefäße stehen lassen, herausnehmen, auseinanderwinden, wie gewöhnlich waschen und spühlen und dann ausfärben.

— Man hat gegenwärtig an den Dampfmaschinen eine neue Vorrichtung angebracht, wodurch eine Pfeife das Zeichen giebt, sobald das Wasser in dem Dampfkessel bis zu dem Stande gefallen ist, wo es gefährlich wird. Der Dampf steigt dann auf zu einer Röhre, welche mit einer Pfeife in Verbindung steht, die sogleich das Zeichen giebt, als ob der Dampfkessel sagen wollte: »Wasser, oder ich muß platzen!«

— Neue Art Baumwolle. Seit einiger Zeit kommt eine neue Art Baumwolle unter dem Namen der Sturmwolle vor. Das Gewerbeblatt für Sachsen enthält darüber den Bericht eines Fabrikanten, in welchem diese Baumwolle (auch Sekunda genannt) als das Geringste, was in neuester Zeit auf den Pflanzungen von der Baumwollstaude eingesammelt wurde und als sehr schlechtes Material zur Bearbeitung bezeichnet wird, da es nicht weniger als 65 Procent Maschinenverlust zeigte.

— Hölzerne und eiserne Schiffe. Die Beilagen zu dem Gesetzvorschlag über das Französische Zollwesen, enthalten folgende Vergleichung beider Arten der Schiffe: »Fahrzeuge von Eisen, von der nämlichen Dimension und Form wie Fahrzeuge von Holz, haben gegen die letzteren folgende Vorzüge: 1) Sie tragen mehr Waaren an Gewicht, und fassen mehr Waaren und Passagiere. 2) Sie sind solider, indem sie dem Verrücken der Rippen und Gegenrippen, dem Anprallen der Wellen, dem Anstoßen gegen andere Fahrzeuge und gegen Felsen, sowie dem Aufstoßen, besser widerstehen. 3) Sie geben mehr Sicherheit für die Equipage, für die Passagiere und für die Waaren. 4) Sie geben weniger Veranlassung zu Brandunglück (eine der größten Gefahren, denen die Dampfschiffe ausgesetzt sind) und bei einem Feuerausbruche mehr Hoffnung zur Rettung. 5) Sie bedürfen weniger Ausbesserungen, auch sind diese nicht so ausgedehnt, und schneller zu bewerkstelligen. 6) Im Innern der eisernen Fahrzeuge ist die Temperatur kühler, folglich in heißen Klimaten gesunder für die Mannschaft und die Passagiere, und vortheilhafter für die Konservation der Waaren und Flüssigkeiten. 7) In den eisernen Fahrzeugen finden sich weniger schädliche Thiere, weil diese zum Aufenthalt dort keinen Platz finden. 8) Im Schiffsraume ist die Luft weniger verdorben und der üble Geruch geringer, der den Passagieren oft so lästig ist. 9) Eiserne Fahrzeuge ziehen nicht so bald Wasser. 10) Endlich können sie sich mitten im Eise bewegen, ohne Havarien zu erleiden, welches den von Holz gebauten Fahrzeugen so schwer fällt, daß sie öfters fest liegen bleiben. Dagegen hat man bei den eisernen Fahrzeugen besonders zweierlei auszusetzen. Erstens wird ihr Untertheil weit eher durch Rost verunreinigt, als jener der hölzernen mit Kupfer beschlagenen Schiffe. Zweitens ist die Direktion der Magnetnadel nicht so sicher. Was die Verrostung betrifft, so würde sie in den warmen Meeresgegenden allerdings ein sehr großer Nachtheil seyn, allein diese Schwierigkeit läßt sich mittelst eines mit Arsenik oder einem andern Gifte bestrichenen Leders, vollkommen beseitigen. Auch hat die Erfahrung schon gezeigt, daß eine große Anzahl eiserner Schiffe mit reinem Untertheile von langen Fahrten zurückgekommen sind. Die Einwirkung des Eisens auf den Kompas, ist aber in neuerer Zeit durch ein erprobtes einfaches Verfahren neutralisirt worden, ein Verfahren, welches schon in mehreren Werken veröffentlicht worden ist.

— Ein Brüsseler Chemiker, Herr Ghislain, macht in den Zeitungen bekannt, daß es ihm gelungen sey, aus den Blättern des Maulbeerbaumes, ohne Dazwischenkunft des Seidenwurms, Seide zu bereiten. Wenn das so fort geht, so brauchen wir künftig keine Schweine mehr, wenn wir Schinken essen wollen; wir machen dann den Schinken selbst aus dem Futter.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. Regierungsrath A. Beitler.
No. 465.